Das

"aus der „großen Zeit der Zeiten" verheißenermaßen
völlig kundgegebene und im inneren Sinne
enthüllt'st erklärte

Evangelium St. Johanni's,

wie Solches vom

HERRN SELBST

dem Ihn über Alles getreuest liebenden Erwählten
in der Zeit vom 2. August 1851 bis nahe
zu Dessen am 24. August 1864
erfolgten Leibestode gottmensch-
geistig entsprechendst in
die Feder dictirt
worden ist,
und demnach — rein apostolischen Sinnes —
für die
gesammte Menschheit der Jetztzeit und Zukunft
herausgegeben
von

Johannes Busch.

Sechster Band.



Dresden.
Im Selbstverlage des Herausgebers.
1875.

*

* *

Wort aus leuchtendster Tiefe

im Rück- und Vorblick an der Pforte der Zukunft.

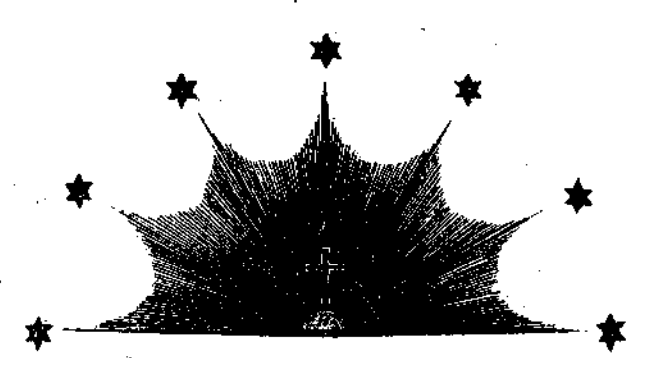
* † *

Confessionen — für Zeit nur entstanden
Im Frühroth der Geister in teutschen Landen;
Confessionen — nach Frühroth vergehen
Auf teutischen Zions erleuchtetsten Höhen,

Wann sonnigst in Allkraft der Ewig- { „Höchst-Eine" / Dreieine } hienieden —
Die Geister tief-innerst befreiend erscheinet
Und so — All' in und mit Sich — zu höherem Frieden
Der Völker, der Menschheit, in Wahrheit geeinet. —

D'rum strebt ihr Beruf'nen, tiefst-geistlich erneuet
In Kraft aus der Höhe gerüstet, befreiet,
Christ- { muthigst / freudigst } zum Aufgang, zum Ziele; — mißkennet es nicht
Des göttlichen „Wort's" unfehlbarst All' einendes Licht!!! — — —

* * * † * * *



Erkenn' in dieser vielfachst irrend-wirren Zeit zunächst
Dich selbst — des Menschengeistes tiefe Nacht! — und du
Erkennst dann auch in dieses Buches einfach-hehren Zeilen
Der ew'gen Liebe — großes heil'ges Ziel! —
Und so — im Wunderstrahl des „Worts" der Einen Sonne Kraft,
Die All-erleuchtend uns zur wahren Freiheit führt. — —



158 Darauf berief Ich den Raphael, und gab ihm den Wink, daß er nun Alles zur Abreise der Römer in der Bereitschaft halte! — Da sagte Raphael: „Herr! — Dein heiliger Wille voll der ewigen und endlosen Kraft und Macht in Mir ist ein schon vollbrachtes Werk! — Seht hinaus in den großen Hofraum, und ihr werdet Alles in der besten Ordnung finden, auch die Jugend sitzt schon auf den geeigneten Lastthieren, und harrt auf den Augenblick der Abreise von hier, vor Allem aber den wahren Vater in diesem Leben noch einmal zu sehen, und Ihm für Alles zu danken und Ihn zu bitten, daß Er ihrer in seiner Vaterliebe allzeit gnädig gedenken möchte!" — Nach diesen Worten Raphaels erhob sich denn auch Alles, und eilte hinaus in den großen Hofraum, und Alle staunten über das reine Wunder. — Ich ging nun zu den Jungen hin und ertheilte ihnen den rechten Segen, und diese dankten Mir unter vielen Thränen, und wollten Mir danken mit lauten Worten, das ihnen aber vor lauter Liebethränen kaum möglich war. — Ich aber sagte mit gar freundlicher Stimme zu ihnen: „Kinder! — Ich verstehe die innere lebendige Sprache euerer Herzen, die Mir um gar Vieles lieber ist, als die schönsten Worte des Mundes, und Ich als euer wahrer Vater werde im Geiste unter euch sein und euch lehren und erziehen durch Mein lebendiges Wort, Amen." — Hierauf gab Ich dem Raphael abermals einen innern Wink, und er bestieg ein Lastthier, stellte sich vor die Jugend hin, und der Zug setzte sich unter der Anführung Raphaels in eine rechte Bewegung, den Weg nach Tyrus einschlagend. — Darauf bestiegen denn auch die Römer mit aller ihrer Dienerschaft ihre Lastthiere, und mit ihnen auch alle die bekehrten Pharisäer mit ihren Weibern und Kindern, und wie bekannt auch alle die

andern hier Anwesenden, die von den Römern an- und aufgenommen wurden, diese dankten Mir auch unter vielen Thränen für alle die ihnen erwiesenen Gnaden und großen Wohlthaten. — Darauf ging Ich hin zu den Römern, reichte ihnen die Hand, und gab ihnen den Rath nun dem Zuge des Raphael zu folgen, der sie bis nach Tyrus sichtbar bis vor den Palast des Cyrenius begleiten wird. — Dort aber werde er ihnen schon die rechte Weisung geben, wie sie das Meer zu benützen haben werden. — Agricola dankte Mir für diese Bescheidung, fragte Mich aber noch in der Eile, was nachher der Raphael machen werde?" — Ich aber sagte freundlich zu ihm: „Kümmere dich seiner nicht! — denn er ist ein Geist, und wer weiß, was er nach Meinem ihm wohl bekannten Willen zu thun hat!? — Wann ihr ihn irgend in Liebe zu Mir rufen werdet, so wird er nicht ermangeln euch mit Rath und That zu unterstützen. — Und nun wollet auch ihr euch in die Bewegung setzen!" — Hierauf nahmen noch Alle auch beim Lazarus den Abschied, und so auch bei allen andern hier noch Zurückgebliebenen, und begannen darauf sich in die Bewegung zu setzen. — Die Römer begleitete auch der Hauptmann, seine Gefährten und die drei Wirthe, nachdem sie zuvor Mir auch Liebe, Dank und Ehre bezeigt haben; denn sie wußten, daß Ich Mich nun auch nicht länger in Bethania aufhalten werde. — Und so war nun Bethania wieder von den vielen Gästen verlassen; nur Ich mit Meinen alten Jüngern, mit den Judgriechen, und mit den etlichen Jüngern Johanni's waren noch auf eine kurze Zeit zurückgeblieben, und nun sagte Ich erst im Vertrauen, daß Ich nun in die Gegend von Jericho und der bekannten zehn Städte Mich begeben werde, und stelle es den Jüngern frei mit Mir zu ziehen. — Alle wollten mit ziehen, und Ich gebot ihnen, wie auch dem ganzen Hause Lazari, Niemanden zu sagen, wohin Ich Mich begeben habe! — Und Alle gelobten Mir auf's Feierlichste in Allem Meinem Willen gemäß zu handeln. — Es bat Mich nun aber auch die Maria von Magdalon, daß sie Mich begleiten dürfte?! — Ich aber sagte zu ihr: „Maria! — das stehet dir frei, wie Ich es dir ja auch verheißen habe; — doch auf daß die blinde Welt an uns kein Aergerniß nehme, so würdest du besser thun hier im Hause des Bruders Lazarus zu verbleiben, und Mir anstatt zu Fuße im Herzen zu folgen. — Die Schwestern des Bruders haben dich lieb, und du wirst ihnen manchen guten Dienst zu erweisen die Gelegenheit bekommen, was Ich auch also ansehen werde, als hättest du solchen Dienst Mir erwiesen. — Doch Ich gebe dir damit dennoch kein Gebot, sondern stelle es dir ganz frei, was du nun lieber thun willst?!" — Hierauf sagte die Magdalena: „Herr! ich werde von nun an nur stets das thun, was Dir lieber und angenehmer ist; und somit werde ich bis zu Deiner baldigen Wiederhierherkunft beim Lazarus verbleiben, und dir im Herzen folgen. Aber wir bitten Dich, o Herr und Meister — Alle, daß Du ja bald wieder zu uns hierher kommen wollest! Denn ohne Dich wird unser Sein und Leben ein trauriges Aussehen haben." — Sagte Ich: „Maria! — so Ich körperlich auch nicht bei euch und unter euch Mich befinden werde, da werde Ich aber im Geiste dennoch bei euch sein und wirken; denn im Geiste bin Ich ja gleichfort allgegenwärtig, da Ich alle Dinge in der ewigen Unendlichkeit erhalten und leiten muß; wäre Ich im Geiste aber nicht allgegenwärtig, so würde alles Sein zu Nichte, und bestände keine Creatur in der Unendlichkeit, — was du nun schon begreifen wirst? — Denn durch die Macht Meines allerlebendigsten und allerthätigsten Willens bin Ich Selbst ja von Ewigkeit her Alles in Allem, und Alles ist in Mir! — Der Vater, Der Mich als einen Menschensohn in diese Welt gesandt hat, ist in Mir, und Ich und Er aber sind

nicht Zwei, sondern vollkommen Eins; des Vaters Wille ist sonach auch Mein Wille, und der wirket allenthalben. — Den Vater für Sich aber kann freilich kein Mensch sehen; denn Er wäre ohne Mich nicht da, und Ich ohne Ihn nicht, weil Ich und Er vollkommen Ein Wesen sind! — Wer aber nun Mich sieht und hört, der sieht und hört auch den Vater! — denn Ich als Vater habe Mich durch Meinen Willen Selbst in diese Welt gesandt! — Darum wohl euch, die ihr an Mich glaubet; denn der an Mich glaubet, der glaubet auch an den Vater, Der Mich gesandt hat, und Der wird ihm darum geben das ewige Leben. — Wenn ihr diese Worte recht beherziget, so werdet ihr fröhlich sein in euerem Gemüthe; denn ihr werdet es wohl gewahr werden, daß Ich trotz Meiner leiblich persönlichen Abwesenheit dennoch bei euch sein und bleiben werde. — Maria, — hast du diese Meine Worte wohl begriffen?" — Sagte Maria: „Ja, Herr und Meister und Vater, Sohn und Geist! Darum werde ich Dir um so leichter und entschiedener im Herzen folgen können." — Hierauf wandte Ich Mich an Meine Jünger und sagte: „Bis jetzt habe Ich als der Herr und Meister allein gearbeitet, und ihr waret nur wie stumme Zeugen von Allem, was Ich gelehrt und gewirkt habe; — doch von nun an werdet auch ihr mit Mir arbeiten, gleich wie auch der Raphael mit Mir gearbeitet hat sichtbar vor aller Welt Augen. — Und so denn lasset uns nun von dannen ziehen." — Hierauf machten wir uns gleich auf den Weg nach dem Thale, auf den man leicht in einer halben Stunde zu dem Wirthe im Thale gelangt. — Lazarus mit den beiden Schwestern und mit der Maria von Magdalon gaben Mir das Geleite bis zum Thalwirthe, der, als er Mich schon von Weitem ankommend bemerkte, Mir sogleich mit offenen Armen sammt seiner Familie entgegen eilte und an Mich von den Römern noch viele Grüße auszurichten hatte. — Wir hielten bei seinem Hause ein wenig an, und Ich segnete auf des Wirthes Bitte dessen Kinder und sein ganzes Hauswesen, wofür Mir allseitig aus dem tiefsten Herzensgrunde gedankt wurde. Hierauf beurlaubte sich Lazarus mit den Seinen und zog nach Bethania nach Hause, wo schon so manche Arbeit

159 seiner wartete. Es war aber auch noch der Wirth von der großen Herberge an der Heerstraße, die nach Tyrus und auch nach andern Städten am Meere führte, beim Thalwirthe gegenwärtig; denn die Römer schlugen von hier den nach dem Norden führenden Weg ein, auf dem man nach Galiläa gelangt, welchen Weg auch Raphael mit den Jungen genommen hatte, und so hatte der Wirth auf der südlichen Heerstraße eben nicht zu besonders nöthig nach Hause zu eilen. Da Ich mit den Jüngern aber diesen Weg zu nehmen hatte, um in die Orte, die Ich Mir dießmal erwählt hatte, zu gelangen, so zog der Wirth, der nun schon bei 16 Tage lang nicht zu Hause sich befand, nun mit uns, und bat Mich schon zum Voraus um die Gnade an diesem Tage in seinem Hause von seiner Gastfreundschaft Gebrauch machen zu wollen?! — Und Ich sagte zu ihm: „Dessen kannst du schon versichert sein; aber übernachten werden wir nicht bei dir, denn Ich muß Mich beeilen heute noch recht weit vorwärts zu kommen, da Meiner noch gar wichtige Arbeiten harren!" — Der Wirth war mit dem Bescheide zufrieden, und fragte Mich, ob er etwa voraus eilen solle, auf daß bei Meiner Ankunft Alles in Bereitschaft wäre, und Ich dann Mich nicht zu lange aufzuhalten nöthig hätte? — Und Ich sagte: „Ganz gut Freund, — so du um ein Bedeutendes schneller gehen kannst, so magst du schon voraus eilen; denn wir gehen Alle nur eines gemäßigten Schrittes. — Für solchen deinen guten Willen aber will auch Ich, daß dir deine Füße den Dienst nicht versagen, — und so magst du nun schon versuchen, um wie viel du uns vorauskommen wirst!?" — Hierauf fing der Wirth, der ein großer

Mann war und lange Füße hatte, seine Schritte sehr zu beschleunigen an, und kam uns schon nach einer halben Stunde Zeit so weit vor, daß wir seiner gar nicht mehr ansichtig werden konnten; und so gelangte er denn auch mehr als eine Stunde Zeit vor uns in seine Herberge. Als er aber nach Hause kam, da konnten ihm die Seinen nicht genug erzählen von allen den Schrecken und Aengsten, die sie in seiner Abwesenheit zu bestehen gehabt hatten, und besonders aber hätte sie und alle Bewohner des Ortes der dießnächtliche wahre Feuersturm durch den auch mehrere Häuser in der Umgegend sehr übel zugerichtet worden seien, in eine solche Angst versetzt, daß sie darob ganz ohnmächtig und nahe wie todt geworden seien. — Der Wirth aber sagte: „Ich weiß um das Alles, und wir werden davon reden, wenn wir dazu die rechte Zeit haben werden; aber nun giebt es ein Wichtigeres zu thun! — In etwa einer Stunde kommt der große Herr und Meister mit Seinen Jüngern hier an, und da sorget nun für ein gutes und reichliches Mittagsmahl für mindestens 40 Personen; beeilet euch, auf daß Er, so Er kommen wird, schon Alles in der Bereitschaft finde! — Denn ihr alle wisset es, welche große Wohlthat Er im vorigen Jahre unserem Hause erwiesen hatte, und so ist es nun auch unsere höchste Pflicht sich Ihm auf das thätigste dankbar zu erweisen!" — Als der Wirth solches kaum ausgeredet hatte, da griff gleich Jung und Alt zu, und es ward bald alles also geordnet, daß wir bei unserer Ankunft denn auch schon ein reichlich und bestbereitetes Mittagsmahl antrafen. Auf dem Wege bis zur besagten Herberge aber hatte sich eben nichts als irgend besonders Denkwürdiges ereignet, und so ist es denn auch nicht nöthig dessen irgend eine besondere Erwähnung zu machen. — Die Jünger besprachen sich unter einander über Alles, was sich in diesen Tagen in und um Jerusalem zugetragen hatte, und fragten Mich auch bald über Eins und Anderes um einen näheren Aufschluß, den Ich ihnen auch ertheilte; und so ward dieser sonst etwas langweilige Weg recht erheiterlich zurückgelegt. — Etwa noch ein paar Morgen Landes weit vor der Herberge saßen ein Paar wahre Professionsbettler, und baten uns um ein Almosen. — Ich aber sagte zu ihnen: „Es ist nicht fein von euch hier zu betteln; denn ihr habt keines Almosens von nöthen! — Warum habt ihr denn euere Häuser und Gründe in der Nähe von Samaria um ein theueres Geld verpachtet und habt dann das Geld mit Wucher in die Wechselbank gelegt, und seid reiche Leute geworden, — und bettelt nun in armer Kleidung auf fremdem Boden, auf daß ihr euere großen Wucherzinsen erspart, und dabei den wahren Armen dieser Gegend das ihnen Gebührende entzieht!? — Habt ihr denn aus dem Gesetze als Juden nie vernommen, daß man Gott über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst lieben soll? — Heißt das aber nach dem Gesetze leben und handeln, wenn man also thut, wie ihr nun?! — Erhebt euch von diesem Platze ihr beiden Heuchler und Betrüger, — sonst soll es euch übel ergehen! — Nur wer wahrhaft arm ist und auch keiner Arbeit mehr fähig ist wegen eines hohen Alters oder wegen Lähmung seiner Glieder, oder seiner Sinne, der hat das Recht von Gott aus die Barmherzigkeit seiner reicheren Mitmenschen in Anspruch zu nehmen; und der ihm etwas giebt, dem wird es Gott auch vergelten, und dem Betheilten wird Er die Gabe segnen und ihm auch den Lohn geben für seine Geduld, mit der er seine wahre Armuth ertragen hatte. So aber Gott auch dem, der in seiner Unwissenheit euch irgend ein Almosen verabreicht hatte, indem er euch für wirkliche Arme hielt, seine Barmherzigkeit belohnen wird, da wird Er euch als Betrüger und Heuchler um desto mehr und schärfer züchtigen hier und jenseits! — Es heißt auch: Wer da guten Herzens ist, und einem Pro-

pheten und Lehrer einen Lohn giebt, und ihm ein Opfer darbringt; der wird dereinst auch den Lohn eines Propheten ernten; seid ihr denn etwa Propheten vom Geiste Gottes erleuchtet, auf daß ihr als ein Licht aus den Himmeln den Menschen auf der Erde vorleuchtet, die in der Nacht ihrer Sünden wandeln? — O — das seid ihr niemals gewesen, obschon ihr mehrere Male, um mehr Almosens von den leichtgläubigen Menschen zu erhaschen, euch also geberdet habt, ohne selbst bei euch auf Gott zu glauben, da ihr Beide schon lange im Glauben der blinden Sadducäer stecket! — Darum aber seid ihr um so strafbarer, weil ihr hier den wahren Armen dieser Gegend das ihnen Gebührende entziehet! — Darum hebet euch nun nur alsbald von hier, sonst sollt ihr die Macht Dessen kennen lernen, Der nun solches zu euch geredet hat!" — Hierauf erhoben sich die beiden Bettler schnell von ihren Bettelsitzen, indem sie sich höchst getroffen fühlten, und einer, der Mir in seinem Gemüthe recht zu geben anfing, sagte: „Herr! — Du mußt ein großer Weiser und gar ein Prophet sein, da Du auf einem andern Wege wohl nicht leicht möglich hättest erfahren können, wie es mit uns steht. — Ich für meinen Theil danke Dir für diese Zurechtweisung, und gebe Dir auch hier treu und offen Mein Versprechen, daß ich nicht nur nie mehr betteln werde, sondern ich werde aller Armen dieser Gegend gedenken mit meinem Vermögen und ihnen zehnfach ersetzen, um das sie durch mich verkürzt worden sind. — So Du aber ein Prophet und somit ein Freund Gottes bist, da bitte auch Du für mich, daß Er mir vergebe meine Sünden!" — Sagte Ich: „Gehe hin, und thue nach deinem nun Mir gemachten Versprechen, und deine Sünden werden dir vergeben sein!" — Hier sagte auch der Zweite: „Kann auch ich die Vergebung der Sünden erwarten, so ich das thue, was da thun will mein Nachbar?" — Sagte Ich: „Du mußt wohl ein um Vieles größeres Opfer bringen, so du die Vergebung deiner schweren und vielen Sünden erlangen willst! — Denn dein Nachbar hat das Vermögen, das er besitzt, redlich geerbt, du aber hast es durch die schmählichste Bedrückung der armen Wittwen und Waisen an dich wie ein Straßenräuber gerissen! — Darum sehe zu, wie du solche Schuld vor Gott und den Menschen gut machen und tilgen wirst; denn ohne dieses wirst du die Vergebung deiner Sünden nicht erlangen!" — Als der Zweite diese Meine Sentenz vernommen hatte, ward er ganz verlegen, und sagte am Ende: „Da wird mir nichts übrig bleiben, als selbst ein wirklicher Bettler zu werden?!" — Sagte Ich: „Das wird nicht nöthig sein, so lange du noch gute Kräfte zum Arbeiten besitzest! — Gehe hin und arbeite, und du wirst dein tägliches Brod finden!" — Sagte nun der Erste und Bessere: „Gehen wir nun, und auch du thue nach dem Rathe dieses wahren Propheten; und hast du Alles gethan, so sollst du bei mir Aufnahme und Arbeit finden!" — Und Ich sagte: „Was der bei dir finden wird, wann er allen Schaden, den er angerichtet hatte, wieder gut gemacht haben wird, das sollst du auch zu seiner Zeit bei Mir finden! Aber nun gehet und handelt nach euerem Mir gemachten Versprechen!" — Darauf verbeugten sich diese beiden Bettler und zogen eiligen Schrittes über's Gebirge in ihr Land. — Wir aber gingen nun auch weiter und erreichten bald die große Herberge. — Als wir uns derselben naheten, da entdeckte uns auch schon der überaus freundliche Wirth, und zog uns mit offenen Armen entgegen. Als er uns erreicht hatte, da dankte er Mir für die Gnade, die seinem Hause durch Meinen Besuch zu Theil geworden ist. — Ich aber sagte zu ihm: „Ja wahrlich ist deinem Hause nun ein großes Heil widerfahren, aber darum hättest du nicht nöthig gehabt, ein Kalb zu schlachten, um für Mich und Meine Jünger ein Mittagsmahl zu bereiten; denn Ich sehe nur auf ein

edles Herz und auf einen vollkommen guten Willen; wo Ich das wie bei dir antreffe, da bedarf es keines geschlachteten und gebratenen Kalbes und noch mehrerer anderer wohl zubereiteter Speisen; — aber du hast das aus Freude gethan, weil du wußtest, daß Ich über den Mittag dein Gast sein werde, und so nehme Ich deine Aufmerksamkeit denn auch freudig auf. — Aber lange werden wir uns in deinem Hause nicht aufhalten, da wir noch einen gestreckten Weg vor uns haben." — Sagte der Wirth: „O Herr und Meister, Alles geschehe nach Deinem Willen und Wohlgefallen. — Ich habe aber mit meiner Familie mich ein wenig zu ängstigen angefangen, als hättest Du etwa doch einen andern Weg eingeschlagen; denn nach meiner Rechnung hättest Du mit den Jüngern schon vor einer guten halben Stunde hier eintreffen mögen?" — Sagte Ich: „Das wäre auch geschehen, so Ich nicht euere Heerstraße von einer schon alten Unlauterkeit hätte zu säubern bekommen. Solche gute und nothwendige Arbeit hatte uns denn ein wenig aufgehalten, und so mußte Ich nun eine kleine Zeit später hier eintreffen; aber Ich traf nun dennoch zur rechten Zeit wie allzeit ein." — Sagte der Wirth: „Aber Herr und Meister! — wie möchtest Du Dich wohl mit der gemeinen Straßenreinigungsarbeit abgeben? — Denn das ist eine Arbeit für unsere untersten Knechte!" — Sagte Ich: „O Freund! — So Ich euere Lebenswege nicht reinigen, fegen und ordnen würde, so wäre es um das Heil euerer Seelen geschehen! — Ich bin sonach ein erster, bester und wahrster Wegmacher und Wegreiniger, — wo Ich die Wege nicht bahne und reinige, da giebt es entweder gar keine Wege, und so es schon irgend auch Scheinwege giebt, da sind sie aber dennoch so voll Unrathes und Morastes, daß auf denselben kein Wanderer weiter kommen kann; sondern er ist genöthigt entweder umzukehren oder am Wege im tiefen Kothe zu ersticken! — Verstehe dieß Bild wohl, und du wirst dann schon in's Klare kommen, wie und warum Ich ein Wegmacher und ein wahrer Wegmeister bin?" — Der Wirth verstand zwar dieses Bild nicht; aber Meine Jünger haben es ihm bald verdolmetscht; worauf wir uns dann in das Haus begaben und im selben das wohl bereitete Mahl zu uns nahmen. — Der Wein machte den Wirth und seine Familie sehr heiter und beredt; darum er Mir denn auch einen wärmsten Dank für die gewisse Straßenreinigung darbrachte. — Wir hielten uns hier in Allem bei $1^1/_2$ Stunden auf, haben des Wirths Leute über Manches belehrt, und zogen fürbas. — Da wir aber von dem Orte zogen, so bemerkten uns Viele und

160

erkannten, daß Ich es war; denn Mehrere noch kannten Mich von Meinem vorjährigen Hiersein, und Andere erkannten Mich, weil Sie Mich in Jerusalem gesehen hatten, und sie traten zu Mir und baten Mich, daß Ich im Orte verweilen und zum wenigsten eine Nacht bei ihnen verweilen möchte, und möchte auch vielen Kranken helfen! Denn es hätten die vor etlichen Tagen zur Nachtzeit gesehenen Zeichen und der dießnächtlich wahre Feuersturm auf mehrere schwachmüthige und sehr furchtsame Menschen derart böse eingewirkt, daß sie nun sehr krank darniederlägen, und der Arzt des Ortes ihnen nicht helfen könne, da er das Uebel nicht erkennete, und somit eine dasselbe heilende Arznei auch nicht. — Da hielt Ich mit dem Gehen inne, und sagte zu denen, die Mich aufhielten: „Habt ihr denn nicht gehört, daß Gott allmächtig und barmherzig ist? — Warum betet ihr nicht zu Gott und bittet Ihn um Hilfe, so ihr im Elend stecket?" — Sagte Einer: „Lieber Meister, — Du hast da gut reden, weil Gott Alles Dir gewährt, um was Du Ihn in Deiner geheimen Weise angehest; aber wir Menschen können opfern, beten und bitten, so viel wir nur immer können und mögen, so nützt uns das Alles nicht; denn Gott achtet unser nicht, obschon wir die Gesetze Mosi's noch

so viel, als nur immer möglich, treu halten und beobachten. — Es war aber zu den Zeiten der Propheten auch nahe also; Gott hatte nur allzeit die Bitten der auserwählten Propheten erhört; die Laien haben beten und bitten können ihr Leben lang um Eins oder Anderes, so haben sie dennoch nichts erhalten. O — uns wäre es um tausend Male lieber, so Gott allzeit im Nothfalle unsere Bitten erhörte, als daß wir als von Gott Unerhörte dann bei den schwachen Menschen müssen Hilfe suchen, die uns nur selten helfen können; aber was können und was sollen wir Anderes thun, so wir nur zu klar einsehen, daß all' unser Beten und Bitten uns keine Abhilfe in unsern großen Nöthen verschafft?" — Sagte Ich: „O! mit dieser euerer leeren Entschuldigung kommt ihr bei Mir wahrlich nicht auf! — Euch fehlt es nahe gänzlich am Glauben und wahren lebendigen Vertrauen auf Gott, und darum erhört Gott auch euere Bitten nicht, achtet nicht euerer Opfer! — Warum betet und bittet ihr denn glaubens- und vertrauensvoll nicht selbst? — Weil euch das zu unbequem vorkommt! Darum haltet ihr in der Gemeinde gewisse vom Tempel aus bevollmächtige Vorbeter und Fürbitter, und die bezahlt ihr, auf daß sie für euch Dieß und Jenes von Gott erflehen sollen! — So ihr diesen Heuchlern eueren Glauben und euer Vertrauen schenken könnt, die sich für ihre angebliche Mühe allzeit gut bezahlen lassen, und deren Gebet und deren Bitten euch noch nie eine Hilfe gebracht haben; warum schenket ihr eueren Glauben und euer volles Vertrauen denn nicht lieber dem Herrn und Vater selbst? — Ich sage es euch: Daran schuldet euere Trägheit! — Ihr als irdisch wohlhabende Güterbesitzer seid schon von euerer Kindheit an gewöhnt, euere Knechte und Mägde für euch um einen spärlichen Lohn arbeiten zu lassen, und dabei gestrenge Herrn zu spielen, und glaubet auch, daß die gewissen Vorbeter und Fürbitter auch bei Gott für euch wirksam arbeiten sollen, weil ihr sie darum gut bezahlt? — Aber da wendet Gott Sein Antlitz von euch ab und horchet niemals auf das ekelhafte und sinn- und geistlose Lippengeplärr eurer heuchlerischen Gottesdiener! — Und darin liegt denn auch der Grund, warum euch Gott nicht helfen kann, will und mag! — Denn würde Gott das thun, so würde Er als die höchste ewige Weisheit, Liebe und Macht euch noch tiefer in das volle Verderben, das euch nur euere zu große Trägheit bereitet, hinein versenken. — Erwecket darum eueren Glauben an Gott, die wahre und lebendige Liebe und ein festes Vertrauen zu Ihm, — betet und bittet selbst im Geiste und in der Wahrheit zu Ihm, und Er wird euch dann auch sicher erhören. — Betet also selbst ohne Unterlaß, thut wahre Buße und ertragt auch die über euch aus gutem Grunde gekommenen Leiden mit Geduld und wahrer Hingebung in den göttlichen Willen, wie ihr das aus der Geduld Hiobs mögt kennen lernen, und Gott wird euch helfen aus jeglicher Noth, insoweit das nur immer mit dem Heile euerer Seelen verträglich ist. — Ihr habt Mich nun zwar selbst gebeten, daß Ich euch aus eueren Nöthen befreien möchte; denn ihr hältet Mich für einen Propheten, dem Gott eine große Macht gegeben hatte. — Und sehet! — Ich kann, mag und will euch nun eben so wenig erhören und helfen, wie Gott selbst; denn Ich und Gott, den ihr nicht kennt, und an Ihn darum nicht glaubt, sind eines Geistes, eines Willens und eines Sinnes; was ihr nach euerer Bet- und Bittweise bei Gott nie möglich erreichen könnt, das erreicht ihr auch bei Mir nicht! — Thut demnach zuvor das, was Ich euch nun angerathen habe, so werde Ich euch auch helfen, wenn Ich heute auch nicht bei euch übernachte! — Es sind Mir aus euch aber ja Mehrere sogar bis nach Capernaum in Galiläa gefolgt; — warum haben sie sich denn dort von Mir wieder entfernt?" Sagte Einer: „Meister! — Du hattest alldort in einer Synagoge eine sonder-

bare Lehre von Deinem Fleischessen und Bluttrinken — gehalten, und hast also herausgebracht, daß Niemand das ewige Leben seiner Seele überkommen könne, der da nicht äße Deines Leibes Fleisch und nicht tränke dessen Blut. — Da befürchteten wir, daß Du unsinnig werden würdest, — und wir zogen uns aus dem Grunde denn auch zurück, auf daß wir nicht in den Geruch kämen Jünger eines irrsinnig gewordenen Propheten zu sein!? — Als wir Dich aber vor etlicher kurzer Zeit nun zu Jerusalem am Feste im Tempel wieder gefunden haben, und uns mit unseren Augen und Ohren von Neuem überzeugten, daß Du eben so weise und mächtig warst, als wie wir Dich schon ehedem haben kennen gelernt; so glaubten wir denn auch wieder an Dich, — und da Du nun durch diesen unsern Ort ziehest, und wir Dich wohl erkannten, so kamen wir denn nun auch vertrauensvoll zu Dir, und haben Dir unsere Noth vorgetragen. — Kannst und willst Du uns helfen, so werden wir uns nicht undankbar erweisen; kannst und willst Du das aber nun aus dem von Dir uns dargestellten Grunde nicht, so gedenke unsrer, wenn Du uns dafür tauglich und würdig finden wirst.“ — Sagte Ich: „Thuet darnach, und die Hilfe wird nicht unterm Wege verbleiben!“ — Hierauf winkte Ich den Jüngern weiter zu ziehen, und wir zogen denn auch unaufhaltsam weiter. — Es folgten uns zwar Etwelche aus dem Orte eine Zeit lang nach; da wir aber schnell vorwärts schritten, so blieben die, welche uns folgten, 161 bald weit zurück, kehrten dann wieder um, und zogen in ihren Ort. — Als wir aber den Ort so ziemlich ferne hinter uns hatten, da fragten Mich die Jünger, sagend: „Herr und Meister! — Warum hast denn Du so ganz eigentlich diesen Juden nicht geholfen, da sie Dich doch selbst sicher recht inständig gebeten haben, und haben nicht Vorbeter und Fürbitter zu Dir gesandt?“ — Sagte Ich: „Hätte Ich sie in ihrer alten Trägheit und in ihrem Un- und Aberglauben noch mehr bestärken sollen, als sie es ohnehin schon seit gar lange sind? — Ich habe ihnen nur den Weg gezeigt, auf dem sie zu wandeln haben; werden sie das, — so wird ihnen auch schon zur rechten Zeit geholfen werden, thun sie das aber nicht, so mögen sie denn auch bleiben, wie sie sind, und ihre Häuser am Sande bauen. — Uns wird das wahrlich wenig beirren; denn einen Menschen, der sich selbst gegen den Rath der Weisheit schaden will, dem geschieht kein Unrecht! — Bei diesen, deren Bitte Ich unerhört ließ, aber thut eine Heimsuchung mit allerlei Noth und Leid noth; denn dadurch werden sie aus ihrer alten Trägheit aufgerüttelt, werden in der Geduld geübt, und ihre Herzen werden sanfter und barmherziger werden, als das bis jetzt der Fall war. — Denn Ich bin nicht nur allzeit ein Helfer, sondern da, wo es noth thut, auch ein gerechter Richter. — Höret aber nun ein Gleichniß, aus dem ihr noch klarer ersehen mögt, warum ich den Bewohnern jenes von uns nun durchwanderten Ortes ein selbstständiges und vertrauensvolles Beten und Bitten so ernstlich an's Herz gelegt habe?! — Es war einmal ein gerechter Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott, und scheute sich auch vor keinem Menschen. — Es war aber eine Wittwe in derselbigen Stadt, die kam zum Richter und sprach: Rette mich von meinem Widersacher! — Der Richter aber that, als vernehme er das Wort der Wittwe nicht, und wollte lange nicht dem Verlangen der Wittwe nachkommen; da aber die Wittwe in ihren Bitten nicht nachließ, so dachte er also bei sich: Ob ich mich auch vor Gott nicht fürchte, und mich auch vor keinem Menschen scheue, so will ich sie aber doch retten, indem sie mir nun schon so viele Mühe macht, ansonst kommt sie am Ende, und übertäubt mich ganz und gar mit ihrem Hilfegeschrei!“ — Sagte hier Simon Juda: „Auf diese Art muß ein Mensch, der durch sein Beten und Bitten von Gott etwas

erreichen will, ihm ordentlich lästig und unausstehlich werden? — Ich dachte aber, daß es bei Gott, Der in Dir wohnt und voll der höchsten Liebe und Erbarmung ist, nur allein eines lebendigen Glaubens und Vertrauens von nöthen hätte, um erhört zu werden eher, denn bei einem dießweltlichen Weltrichter?! — Du hast uns zwar einmal ein ähnliches Bild gegeben, und von jenem Hausvater, zu dem in tiefer Nacht ein Hungriger kam, ihn weckte, und ihn des großen Hungers wegen um Brod bat; der Hausvater hätte ihm in solcher Zeit aus Liebe und Erbarmung auch kein Brod gegeben, sondern nur, weil er des unverschämten Gäulens des nächtlichen Brodbettlers los werden wollte. — Diese Sache kommt mir, offen gesprochen, denn doch so ein wenig sonderbar vor! — So wir Dich um etwas bitten, da erhörst Du uns gleich ohne eines nahe unverschämten Gäulens, und also hast Du auch Heiden, Zöllner und eine Menge Sünder erhört, und hast der Ehebrecherin Schuld in den Sand gezeichnet; doch diese Deine Lehre, wie man von Gott etwas erbitten soll, stimmt mit allem Andern, was Du gelehrt hast, eben nicht zu besonders fein zusammen; wie sollen wir das nehmen?" — Sagte Ich: „So hört denn weiter, was der nach euerem Dafürhalten ungerechte Richter sagt, der n. b. Ich Selbst es bin! — Dieser Richter sagt: Wenn denn nach dem Gleichnisse ein Weltrichter der jammernden Wittwe ihr Recht ertheilt, um wie viel mehr wird Gott retten seine Auserwählten, wann sie gewisserart Tag und Nacht rufen, daß Er mit ihnen Geduld habe und ihnen gnädig und barmherzig sei! — Ich sage es euch: Er wird sie erretten in Kürze! — Doch wann des Menschen Sohn dereinst wiederkommen wird, — meinst du, Simon Juda, daß Er Glauben finden werde auf Erden? — Ja — Er wird eben so, wie in dieser Zeit, nahe gar keinen Glauben finden, und man wird die verlachen und verhöhnen, die noch an Ihn glauben werden. Aber es werden dennoch auch wieder Viele sein, die sich von der Weltweisheit nicht blenden lassen und Mein Wort offen verkünden werden; und zu denen werde Ich denn auch kommen bei Tag und Nacht, werde Mich ihnen offenbaren und sie beschützen vor den Verfolgungen der Welt, und werde ihnen auch geben die Wundergabe durch die Liebe zu helfen den Bedrängten, den Preßhaften und Kranken. — Und es wird also dann lichter und 162 tröstlicher werden auf Erden. — Versteht ihr diese Weissagung?" — Sagte Simon Juda: „Herr! — wann der Zeit nach wird Solches geschehen auf Erden?" — Sagte Ich: „Simon Juda! — Ich habe dir deines mächtigen Glaubens wegen die Schlüssel zum Reiche Gottes gegeben, und nannte dich einen Fels, auf dem Ich Meine Kirche bauen werde, die von den Pforten der Hölle nicht besiegt werden solle. — Du sollst ein neuer Aaron sein, und sitzen auf dessen Stuhle. — Ja du wirst das auch dadurch, daß du Meines Wortes Austräger sein wirst mit den andern Brüdern. — Aber da man davon unter den Heiden wird dessen kundig werden nach etlichen hundert Jahren, da wird man *in Rom vorgeben*, daß *du solchen daselbst gegründet* habest!? — Und die Völker, die mit Feuer und Schwert dazu gezwungen werden, werden den falschen Propheten auch glauben, daß du als *ein erster Glaubensfürst solchen Stuhl in Rom gestellt habest und von selbem in Meinen Namen regierest* die *ganze Erde und deren Fürsten und Völker!* — — Aber siehe, das wird ein *falscher Stuhl* sein, von dem aus viel Unheils auf der weiten Erde wird ausgebreitet werden, und es wird da nahe Niemand mehr wissen, wo du den rechten Stuhl, den Stuhl der *Liebe*, der *Wahrheit*, des *lebendigen Glaubens* und des *Lebens* aufgestellt hast, und wer dein *rechter Nachfolger* sei? — Solch' falscher Stuhl wird sich lange halten viel über die tausend Jahre hinaus, aber 2000 *Jahre*

Alters nicht erleben! — Und nun rechne, wenn du rechnen kannst! — Wenn der falsche Stuhl morsch wird geworden sein und keinen Halt mehr haben, dann werde Ich wieder kommen und Mein Reich mit Mir. — Dann werdet auch ihr Meine Zeugen vor denen sein, bei denen wir noch den wahren und reinen Glauben finden werden. — Aber in jener Zeit wird es denn auch einer großen Läuterung bedürfen, auf daß die Menschen Mich wieder erkennen und allein auf Mich glauben werden! — Doch was Ich euch nun im Vertrauen geoffenbart habe, davon schweiget jetzt noch! — Es wird schon die Zeit kommen, in der Solches laut von allen Dächern verkündet werden wird." — Sagten die andern Jünger: „Herr! — kann denn so was nicht vermieden werden?" — Sagte Ich: „O ja, da müßten die Menschen aber zu puren Maschinen umschaffen werden! Ihr saget auch: Aber warum stets so heftige Winde und Stürme auf dem Meere? — Gut, sag' Ich: So nehmen wir diese weg, und das Meer wird keine gefährlichen Wellen und Wogen mehr treiben, und die Schiffer werden in aller Ruhe und Gefahrlosigkeit die Meere befahren können. — Aber das gar so sehr ruhige Meer wird dann faul werden, und mit Pestilenz alle Theile der Erde erfüllen, und es wird dabei kein natürliches Leben mehr denkbar möglich sein weder auf dem trocknen Lande, und eben so im Meere selbst. — Man müßte denn alles Wasser in Steine verwandeln!? Wo aber das, woher werden dann alle belebten Geschöpfe als Pflanzen und Thiere ihre erste und allernothwendigste Nahrung nehmen? — Auf daß aber das Meer bleibe, wie es ist, und auch alle andern Gewässer, so müssen auch die Winde und Stürme bleiben, durch die das Meer beständig in der Unruhe und daraus hervorgehenden Thätigkeit erhalten wird, damit es sein Lebenssalz nicht zu Grunde sinken lasse und faul und peststinkend werde. — Was aber beim Meere die Winde und Stürme sind, das sind beim Menschen die zugelassenen geistigen Proben und Kämpfe; die muß ein jeder Mensch auf dieser Erde mehr oder weniger bestehen und sich durch sie zum wahren Leben emporkämpfen. — Was aber für die Zeit der Lebensdauer für jeden einzelnen Menschen auf dieser Erde gilt im kleinen Maße, das gilt einer gedehnteren Zeit nach denn auch für ganze Völkerstämme. — Ein kleines Bächlein durchfließt nur eine kurze Strecke, bis es sich mit einem größeren Bache vereint, der dann schon eine viel weiter gedehnte Strecke zu durchfließen hat; bis er sich in einen großen Strom ergießt; der Strom aber muß dann schon weite und große Länderstrecken durchwandern, bis er Eins mit dem Weltmeere wird; dieses aber umströmt und umfluthet dann die ganze Erde, und belebt mit seinem Salze, das in feinster und dunstartiger Auflösung die ganze Erdluft erfüllt, was die Winde und Stürme bewirken, auch das Festland und alle naturmäßige Creatur in und auf demselben. — Es fallen in's große Weltmeer wohl tausenderleiartige Gewässer, reine und unreine, süße, sauere, bittere und heilsame und unheilsame; aber im Meere werden alle einig, und haben ein Salz, aus dem ein zahllosfältiges organisches Naturleben ihren Grundstoff nimmt, und ihn in sich nach seiner Beschaffenheit verarbeitet. — Wie aber das große Weltmeer sich verhält zur Gesammtcreatur der ganzen Erde, also verhält sich denn das große Geisterreich zu den verschiedenen dießirdischen Lebensverhältnissen der Menschen auf dieser Erde. — Jeder einzelne Mensch ist gleich einem kleinen Bächlein, eine Gemeinde ist ein etwas größerer Bach, ein großer Bach ist schon wie eine Nation, der Strom ist ein Volk, und das Meer stellt vorerst und besonders an den weiten Ufern alle Völker der Erde dar, die in ihm in ein gleiches Element übergehen; das Haupt- und in sich uferlose Meer aber bezeichnet die Menschen im Geisterreiche, das in sich Endloses birgt, und sonach durch seine durchgängig lebendige

Beschaffenheit der Urgrund alles Seins ist. — Von der steten Bewegung des Weltmeeres hängt, wie schon gezeigt, alles creatürliche Naturleben ab; je mehr das Meer durch große Stürme und Strömungen in eine größere Thätigkeit gelangt, desto mehr Lebensthätigkeit erzeugt es auch bei aller Creatur der festen Erde, und somit auch ein besseres Gedeihen. — Wenn nach dem wohlentsprechend die Menschen in ihrer innern Lebensthätigkeit lau, träge, schläfrig und lichtloser werden, so giebt es in der endlos großen Geisterwelt gleich große Bewegungen, und diese verursachen dann auch allerlei Bewegungen und Wogungen unter den noch auf dieser Erde lebenden Menschen durch ihr Einfließen; da erhebt sich ein Volk wider das andere, eine Lehre bekämpft die andere, und es geht dann lange Zeiten fort, bis die Menschen dadurch in eine möglich größte Lebensthätigkeit versetzt werden. Dadurch wird es dann denn auch heller und lichter unter ihnen; die scheinbare Noth machet sie erfinderisch, und zwingt sie auf diese Art zu einer stets größeren und geordneteren Thätigkeit, wodurch dann die Völker, die ehedem von einander kaum etwas wußten, mit einander bekannt und mit der Zeit sich gegenseitig nutzdienlich werden, und das Licht wächst unter ihnen von Zeit zu Zeit stets mehr und mehr, und erzeugt zum ersten ein größeres Bedürfniß nach einer nahe greifbar erwiesenen Lebenswahrheit. Wenn dieses Bedürfniß am Ende ein stets allgemeineres wird, und die Menschen sich mit dem puren Autoritätsglauben, der immerfort ein Grund zum finstern und trägen Aberglauben ist, nicht mehr begnügen, dann auch ist es an der Zeit ihnen ein großes und greifbares Lebenslicht voll Klarheit und Wahrheit zu geben! — Und seht, also müssen die jetzt gar vielen in allerlei Trägheit und Lebensfinsterniß wie von einem tiefen Schlafe behafteten Menschen auf der ganzen Erde in eine große und sturmreiche Bewegung versetzt werden, bis sie nach einer längeren Zeitenfolge dahin geweckt werden, daß sie in solchem Gewecktsein endlich zu fühlen anfangen werden, was ihnen mangelt?! —

163 Wenn unter den Menschen solch' ein Zustand eintreten wird, dann auch wird es an der Zeit sein ihnen das zu geben, was ihnen mangelt; — oder in solcher Zeit erst werde Ich wieder zu den Menschen in diese Welt kommen, und werde das im Allgemeinen thun, was Ich jetzt thue im Sonderheitlichen nur vor wenig Zeugen. — Ich lege jetzt den Samen in's Erdreich, und bringe dadurch den Menschen nicht den Frieden, sondern nur das Schwert zum Streite und zu großen Kämpfen und Kriegen! — Nur der Mensch für sich, der Meine Lehre annehmen und nach ihr leben wird, wird in sich das Licht, die Wahrheit und den wahren Lebensfrieden finden, obschon er dabei mit der Welt viele Kämpfe und Verfolgungen um Meines Namens willen zu bestehen haben wird, was auch ihr Alle an euch erleben werdet; — wann Ich aber zum zweiten Male in diese Welt kommen werde, dann auch wird unter den Völkern der Erde das Gähren, Kämpfen und Verfolgen ein Ende haben, und — das Urverhältniß der Menschen zwischen den reinen Geistern der Himmel wird ein **normales** und **bleibendes** werden. — — Aus dem euch nun Gesagten und Gezeigten werdet ihr leicht erkennen und ersehen, warum es zugelassen wird, daß sich mit der Zeit neben dem kleinen und wahren Stuhle Aarons, auf den Ich nun euch setze, ein falscher und lange andauernder in der Mitte der Heiden erheben wird, und wie und warum denn auch die falschen Propheten und Lehrer in Meinem Namen sogar zugelassen werden? — Ihr aber und euere wahren Nachkommen sollen nicht darauf achten, so sie auch den Ruf aus dem Munde der Falschen vernehmen werden, nach dem Christus hier oder dort sei?! — Denn Ich werde nie mehr in einem Tempel aus Menschenhand erbauet Wohnung nehmen,

sondern nur im Geiste und in der Wahrheit Derer, die Mich suchen, bitten, an Mich allein glauben und Mich also auch über Alles lieben werden; ihr Herz wird Mein wahrer Wohntempel sein, und in diesem werde Ich auch zu ihnen reden, sie lehren und ziehen und führen. Dieses merket ihr euch nun für euch ganz besonders wohl, auf daß, so das Alles also kommen wird, ihr euch nicht ärgert und daran denket, daß Ich euch alles das schon zum Voraus sammt dem Grunde angezeigt habe!" — Sagte darauf Simon Juda: „Herr! wir erkennen nun daraus wohl Deine Ordnung, die neben der vollsten Willensfreiheit der Menschen der Erde auch keine andere Richtung nehmen kann, als wie Du sie uns nun und schon auch zu andern Malen, — wenn auch nicht so offen dargestellt hast; aber für die Menschheit schauen da im Allgemeinen noch lange keine goldenen Lebensfrüchte heraus! — Aber weil die Sache schon einmal so sein muß, um endlich diese Erde zu einer wahren Lebensschule Deiner Kinder zu umstalten, so sei es denn auch also, wie Deine Weisheit es zulassen wird. — Wir aber werden Alles aufbieten um so viel als möglich des lebendigen Wortsamens in das Herzenerdreich der Menschen zu streuen, auf daß daraus ehst die größten Kämpfe zwischen Licht und Finsterniß sich unter den Menschen entwickeln mögen. — Alle Gräber sollen sich öffnen, und sogar den Todten soll Dein Evangelium gepredigt werden, und das Meer solle die Todten, die es verschlungen hatte, an das große Licht herausliefern! — Ich meine hier nicht die Gebeine und deren schon lange verwestes Fleisch, sondern die Seelen; auch diesen solle Dein Wort im Geiste verkündet werden!" — Sagte Ich: „Du hast gut und recht geredet; was hier nun auf der Materiewelt geschieht, das wird der bis jetzt auch noch sehr verkümmerten Geisterwelt wahrlich nicht vorenthalten werden; — aber es giebt nun gar viele Menschen, die beim lebendigen Leibe in den Gräbern der Lebensnacht im tiefen Grunde des großen Wahnmeeres begraben sind; diesen werdet ihr wohl das Evangelium predigen; und es werden da denn auch viele aus ihren alten Gräbern an das Licht des Lebens hervor gehen, und das gewisse Meer wird seine Gefangenen losgeben! — Wann das geschehen wird in großer Allgemeinheit, dann wird auch der große und allgemeine Erlösungstag allen Bewohnern der Erde hell zu tagen anfangen. — Aber die Arbeit ist groß und schwer, und der rechten Arbeiter giebt es noch wenige; darum strebet vor Allem auch darnach, daß ihre Zahl bald eine große werde! Jeder Arbeiter in Meinem Lebensweinberge wird auch nach seinem Fleiße und Eifer einen großen Lohn zu gewärtigen haben! — Hier auf dieser Erde wird er zwar stets nur ein magerer sein für eueren Leib, wie er bisher war; aber ein desto größerer und fetterer für Seele und Geist! — Denn die Güter dieser Erde sind nur ein Schein, und gleichen denen auf ein Haar, die so mancher Mensch in einem Traume besitzt; der kleine Unterschied besteht nur darin, daß der Traumgüterbesitz um etwas kürzer die Seele des Menschen täuscht, als der Außengüterbesitz dieser materiellen Welt; aber beide vergehen, und nach dem Vergehen wird Alles nur als ein Schein vor den geöffneten Augen des lebendigen Geistes da stehen, der allein allem Scheine erst eine Realität wird zu geben im wahrsten Stande sein. — Darum trachte ein jeder vor allem nur nach den Besitzthümern des Geistes, welcher ist das Licht, die Wahrheit und das Leben in der Seele; was der Leib in rechter Mäßigkeit bedarf, das wird auf dieser Erde jedem treuen Arbeiter in Meinem Weinberge schon ohnehin wie von selbst hinzufallen; denn Ich weiß es sicher wohl am besten, was dem Menschen auch in jeder leiblichen Beziehung noth thut. — Habt ihr Alle Mich nun wohl verstanden?" — Sagte Simon Juda: „Herr! — ich habe Dich verstanden, und die andern Brü-

der sicher auch, und wir sind denn nun auch darüber vollends im Klaren, warum Du ehedem die Bewohner des Ortes, den wir durchzogen haben, nicht erhört hast, obschon sie Dir ihre Noth vortrugen und Dich, als wärest Du nur so ein weltlicher Arzt, um Abhilfe angingen. — Aber nun gehen wir schon eine geraume Zeit, die Sonne fängt sich an schon ganz merklich dem Abende zuzuneigen, und ich kann noch nirgends etwas entdecken, was da einem Hause gleich sähe! — Seit wir vor einer halben Stunde diese nach Jericho führende Straße betraten, sieht es sehr öde aus; Wälder und Gebüsche giebt es zur Genüge, aber sonst giebt es da nichts; — und es ist begreiflich, daß sich in solch' einer Gegend Diebe und Räuber aufhalten! — Herr! — dauert dieser Weg noch lange so fort?" — Sagte Ich: „Laß den Weg, wie er ist, für uns ist er ein sicherer. — Ihr habt mit Mir doch die um Vieles öderen Gegenden am Euphrat durchwandert, und sie waren für uns sicher, und sogar sehr fruchtbar! — Und so wird es auch mit diesem Wege der Fall sein. — So wir über diese vor uns liegende Anhöhe, die freilich hübsch gestreckt ist, kommen werden, da werden wir auch alsbald in einen Ort gelangen, der zu den Zeiten Lot's eine der zehn Städte war, nun aber nur ein ganz elender Flecken ist; dort werden wir sehen, ob es für uns etwas zu thun geben wird. — Von dort weg giebt es dann schon mehrere dergleichen Ortschaften, und wir werden sehen, wo man uns in eine Herberge aufnehmen wird?" — Sagte der Jünger Andreas: „Herr! — das weißt Du zum Voraus schon sicher als ganz bestimmt, nur willst Du es nun uns nicht näher angeben, welcher Ort es sein wird, und wie die Herberge bestellt sein wird?" — Sagte Ich: „Und wenn auch also, — was beirrt dich das? — Ich aber will nun um euretwillen einmal nicht voraussehen, sondern einem Menschen gleich die Sache nehmen, wie sie auch kommen mag! — Aber im ersten Orte werden wir allerlei Leute, Pharisäer, alte Schriftgelehrte und auch solche, die sich für sehr fromm halten und sich viel darauf zu Gute thun, antreffen. — Mit diesen werden wir im Vorübergehen Einiges zu

164 thun bekommen!" — Auf diese Meine Vorsage gingen wir dann schweigend und eiligen Schrittes vorwärts, gelangten bald auf die Anhöhe, und ersahen von da auch schon ganz nahe liegend den Ort, den Ich zum ersten angegeben habe. — Wir kamen denn auch bald und leicht dahin und nahmen Rast vor einer Herberge, von welcher der Besitzer zugleich ein Zöllner war. Dieser fragte uns, ob wir Fremde oder Einheimische, d. h. Juden seien? — Und Ich sagte zu ihm: So du doch selbst ein Jude bist, da wirst du an uns wohl auch gewahren, daß wir keine Fremden sind! — Dein Weib ist wohl eine Griechin, obschon sie in jüdischer Kleidung steckt; diese Etlichen aber, die bei Mir sind, sind dennoch Juden, wenn deren Einige auch in griechischer Kleidung stecken!" — Hier machte der Zöllner große Augen, und sagte: „Dich hat noch nie Jemand in dieser abgelegenen Gegend gesehen; woher weißt Du es denn, daß mein gar liebes Weib eine Griechin sei?" — Sagte Ich: „Ich weiß noch gar Manches von dir und deinem Weibe, von deinen zwei Kindern, die Zwillinge sind, und so auch von deinem Hause und vom ganzen Orte; aber wüßtest du, wer Der ist, Der nun mit dir redet, so würdest du sagen: „Herr! bleibe bei mir, denn der Tag neigt sich!" — Auf diese Meine Worte stutzte der Zöllner noch mehr, und sagte: „Freund! — Du bist ein sonderbarer Mensch! — entweder bist Du ein Wahrsager, oder ein Essäer, oder gar ein wirklicher Prophet?! Denn sonst könntest Du denn doch unmöglich wissen, daß mein Weib eine Griechin ist, und daß wir im Ernste nur zwei Kinder haben, die richtig ein Zwillingspaar sind! — Mögtest Du mit Deinen Gefährten denn nicht in dieß mein Haus treten und eine kleine Labung zu Dir nehmen? — Ich sehe, daß

man von Dir sicher gar Manches erfahren könnte, was einem von großem Nutzen wäre?" — Sagte Ich: „Du hast ja ohnehin Gäste in deinem Hause, und es giebt wenig Raumes darin; zudem bin Ich eben kein besonderer Freund von eueren hierortigen Pharisäern, Schriftgelehrten, Priestern und Frömmlern, und so bleibe Ich lieber im Freien." — Hier staunte der Zöllner noch mehr, da Ich ihm auch angab, welche Gäste sich in seinem Hause befänden. — Darauf ging er selbst in's Haus und sagte den darin befindlichen Gästen, daß soeben eine sehr merkwürdige Gesellschaft von Menschen angekommen sei, darunter sich Einer befände, der um verborgene Dinge trotzdem Er ein Fremder sei, besser wisse, als so mancher Einheimische!?" — Als der Zöllner solches noch kaum ausgesprochen hatte, da erhoben sich gleich Alle im Hause, und eilten zu uns heraus, um uns und besonders Mich zu besichtigen und auch zu befragen. — Einer, der ein in den Ruhestand versetzter Pharisäer war, und viel auf seine Ehrlichkeit und Frömmigkeit sich zu gute that, sagte zu Mir: „Höre Freund! — Der Wirth dieser Herberge hatte uns gesagt, daß Du nun verborgene Dinge wissest, und auch als ein hier Fremder um dieses Ortes und dieser Gegend Verhältnisse besser denn ein Einheimischer, — sage es mir nun, wer ich bin, und wie mein Character beschaffen ist?" — Sagte Ich: „Auf daß du und auch noch etliche deines gleichen, die sich sammt dir für fromm und gerecht halten, es sehen möget, daß Ich euch wohl kenne, so will Ich euch eine kleine Begebenheit aus euerem Leben in aller Kürze erzählen. — Weil ihr euch für fromm und gerecht haltet, aber andere Menschen, die ihr nicht so, wie euch selbst findet, verachtet, da ziehet ihr denn auch zu den Festen nach Jerusalem, bringet dem Tempel die vorgeschriebenen Opfer, und rechtfertiget euch sogestaltig vor den Priestern des Tempels. — Am Osterfeste dieses Jahres zog denn auch ein sich für fromm und gerecht haltender alter Pharisäer und eben auch ein Zöllner hinauf in den Tempel. — Der Pharisäer ganz nahe an den Opferaltar hintretend, um von mehreren und vornehmeren Menschen beobachtet und bemerkt zu werden, betete bei sich, und zwar ziemlich laut also: Gott! — ich danke Dir, daß ich nicht bin, wie viele andere Leute, als da sind Diebe, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher und wie auch der Zöllner, — der mit mir heraufzog; denn ich faste zwei Male in der Woche, und gebe selbst als ein Pharisäer den Zehend von Allem, was ich habe; so halte ich auch die Gebote Mosi's, und habe dabei auch allzeit die Satzungen des Tempels in hohen Ehren gehalten. — Gebe o Gott mir die Gnade, daß ich auch hinfort in dieser Gerechtigkeit und Sündenlosigkeit verharre, und am Ende auch diese Welt also verlasse. — — Der Zöllner aber blieb rückwärts und recht ferne vom Opferaltare stehen, und getraute sich auch seine Augen zum Himmel nicht empor zu richten, sondern er schlug an seine Brust und sagte: O Herr, sei mir Sünder, der nicht werth ist seine Augen hinauf zu deinem Heiligthume zu erheben, gnädig und barmherzig!" — Wer, meinet ihr denn, verließ den Tempel als wahrhaft vor Gott gerechtfertigt — der Pharisäer, der sich selbst erhöht, oder der Zöllner, der sich vor Gott gedemüthigt und erniedrigt hatte?" — Da sagten einige, die es wohl merkten, daß Ich dieß Bild auf den Pharisäer bezog, weil er wegen seines oftmaligen Selbstrühmens und Lebens bei ihnen, die sich auch für fromm und gerecht hielten, sehr bekannt war: „Freund! — Darüber kann nur Gott urtheilen, Dessen allsehendes Auge Herz und Nieren des Menschen prüft; wir Menschen können da kein endgiltiges Urtheil schöpfen. — Weil Dir als einem Fremden auch diese Geschichte, wie sie sich auch also zugetragen hatte, gar so genau und umständlich bekannt ist, so sage Du es uns, wer aus den Zweien den Tempel vor Gott gerechtfertigt verlassen hatte?" — Sagte Ich: „O — diesen

Gefallen kann Ich euch schon erweisen! — Ich sage es euch: Eben dieser Zöllner ging gerechtfertigt aus dem Tempel, weil er sich selbst erniedrigt und seine Schuld vor Gott im Herzen treu und wahr bekennt hatte, und kehrte also auch vor dem Pharisäer gerechtfertigt in sein Haus. -- Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden!" — Als Ich solches
165
diesen Menschen gesagt hatte, so gedachten sie bei sich: Der hat wahr und recht geurtheilt, und der Zöllner aber entschuldigte sich zu Mir sagend: „Freund! — Du hast wohl ganz richtig geurtheilt, und es würde mich Dein Urtheil noch mehr erfreut haben, wenn nur gerade nicht ich derselbe gewesen wäre, der sich im Tempel vor Gott der vollen Wahrheit nach also ausgesprochen hatte; aber sei's nun, wie es ist, so kommt es mir von Dir denn doch äußerst räthselhaft vor, wie Dir dergleichen Dinge so bekannt sein können?! — Ich für meine Person halte Dich für einen Propheten, und bitte Dich, daß Du im Namen Dessen, Der Dich mit Seinem Geiste also erleuchtet hatte, mein Haus und meine Familie segnen wollest?!" — Sagte Ich: „Das ist dir schon dadurch widerfahren, da Ich vor Deinem Hause anhielt und Rast nahm. — Daß du aber auch erkennst, daß Ich nicht nur das Recht, sondern auch die Macht habe dein Haus und deine Familie zu segnen, so gehe nun in das Haus, das auch dein ist und zu dieser deiner Herberge gehört; jenes Haus aber hast du eingerichtet zur Beherbergung für allerlei arme, einheimische und auch fremde Kranke, und hast es versehen mit einem Arzte und vielen guten Heilmitteln. — Es befinden sich nun noch sieben schwerkranke Menschen in der Pflege, denen aber dein Arzt, so erfahren und gutwillig er auch ist, nicht helfen kann. — Ich aber habe ihnen schon geholfen! — Und so gehe du nun in jenes Haus und überzeuge dich selbst!" — Es war aber dieses Haus nur wenige Schritte von dem Haupthause entfernt, und der Zöllner und alle die Andern gingen eiligst hin, fanden zum größten Erstaunen alle die Sieben völlig gesund, und befragten sie, wer sie gesund gemacht hatte? — Denn es müsse da ein großes Wunder geschehen sein! — Denn solche Lahme, Krüppel, Blinde und Gichtbrüchige hatte noch nie ein Arzt geheilt?!" — Da sagten die völlig Geheilten: „Wer uns so plötzlich und so wunderbar geheilt hat, das wissen wir nicht; denn es war Niemand bei uns, auch unser Arzt nicht seit Morgens. — Wir empfanden aber, wie vor wenig Augenblicken uns eine Kraft wie ein Feuer durchströmte, und wir waren gesund also, wie niemalen je wann zuvor; wir trauten uns aber unsere Lager doch nicht zu verlassen, weil wir ja gar nicht glauben konnten, daß wir im Ernste also gesund geworden seien. Die zwei Blinden dienten uns wohl als ein erster Beweis, daß nicht nur sie als mit dem Augenlichte Wiederbegabte, sondern auch wir vollkommen wieder zum Besitze unserer geraden Glieder gelangt sind, aber wir glaubten dennoch nicht vollkommen an unsere noch so klar empfundene Genesung; jetzt aber glauben wir, weil ihr darum zu uns gekommen seid! — Euch muß es irgend ein wunderbarer Mensch und Heiland selbst gesagt haben, ansonst ihr nicht hierher gekommen wäret, um euch zu überzeugen, ob der Wundermann die Wahrheit zu euch geredet hatte? — Und so denn wisset ihr besser, wer uns geheilt hat, als wir es wissen können; — lasset uns aber nun auch unsere Bekleidung zukommen, auf daß wir hinaus gehen können und unsern Dank dem wunderbaren Heilande darbringen!" — Es geschah das denn auch alsbald auf die Anordnung des Zöllners. — Hier machten der alte Pharisäer, ein Oberster und etliche andere Priester und Schriftgelehrten erstaunlich große Augen, und wußten nicht aus und nicht ein, und Einer fragte den Andern, für Wen er Mich hielte? — Aber die gemeineren Bürger und auch d.s

Geheilten sagten einstimmig: „Es ist doch sonderbar, daß Priester und Schriftgelehrte da noch also fragen können, Wer Der sei, Der durch die Macht Seines Willens die unheilbarsten Krankheiten in einem Augenblicke heilen kann?! — Solches ist nur Gott allein möglich, und einem überfrommen Menschen, der gleich den großen Propheten mit dem Geiste Gottes erfüllt ist!“ — Aber die Priester und die Schriftgelehrten bedrohten das Volk und sagten, daß es sich nicht gezieme, daß die Laien die Priester Gottes zu belehren sich erdreisten! — Die Laien aber achteten nicht darauf, sondern gingen aus dem Krankenzimmer mit den Geheilten, traten vor Mich hin, und sagten: „Heil Dir, großer Meister, Der du zu uns kamst im Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe und alles Lob Jehovah dem Herrn, Der dem Menschen solche Macht verliehen hatte!“ — Darauf eilten viele der Väter und Mütter in ihre Wohnungen, und brachten bald eine Menge Kinder, die mehr und minder krank und schwach waren, und baten Mich, daß Ich sie alle segnen und dadurch gesund machen möchte. — Es war aber die Anzahl der herbei gebrachten Kindlein eine ganz bedeutende, und als die Jünger vernahmen, daß Ich ein jegliches besonders anrühren möchte nach dem Wunsche der Eltern, so sagten sie: No, no, der Tag wird kaum mehr zwei kleine Stunden währen! — so der Herr ein jedes dieser Kinder besonders anrühren und segnen solle, da wird der Tag auch zu Ende sein, und wir sollen noch an einen andern Ort hinziehen?! — Denn vom Hierbleiben ist keine Rede, weil Er schon ehedem am Wege gesagt hatte, daß Er im ersten Orte nicht übernachten werde; — was Er aber einmal ausspricht, von dem geht Er auch niemals um ein Haar breit ab! — Weisen wir den Andrang der Kinder zurück mit dem guten Bemerken, daß es nicht nöthig sei, daß da ein jedes der vielen Kinder besonders angerührt werde; es genüge, daß Er nur ein Wort über sie ausspreche, und sie werden alle genesen und vollauf gesegnet und gestärkt sein.“ — Auf diese Besprechung vertraten dann die Jünger den Zutritt zu Mir, und bedrohten die, welche mit Ungestüm zu Mir dringen wollten. — Ich aber rief dennoch all' die vielen Kindlein zu Mir, und sagte zu den Jüngern: „Ei — so lasset doch alle die Kindlein zu Mir kommen, und wehret ihnen das nicht! — denn eben solcher Kindlein ist das Reich Gottes! — Wahrlich sage Ich es euch: Wer das Reich Gottes nicht als Kind einnimmt, der kommt nicht hinein!“ — — Hierauf ließen die Jünger alle die Kindlein zu Mir kommen, und Ich rührte alle an, herzte und kosete sie, und alle wurden frisch, kräftig und gesund, und Ich entließ sie unter einem nicht enden wollenden Danken der Eltern. — Da aber traten etliche Jünger zu Mir, und sagten: „Herr! — Du hast hier schon wieder eine neue Bedingung zur Ueberkommung des Reiches Gottes aufgestellt!? — Wie können wir nun schon zumeist ergraute Männer wieder zu Kinder werden, um in's Gottes-Reich zu gelangen? — Und doch hast du so eben fest ausgesprochen, daß ein Mensch, der das Gottes-Reich nicht als ein Kind einnimmt, nicht hinein kommen werde?! — Wenn also? — was nützt uns da alle unsere Mühe, Entsagung und Selbstverleugnung?“ — Sagte Ich: „Mit euch umzugehen, dazu gehört wahrlich viele Geduld! — Wie lange werde Ich euch noch ertragen müssen, bis ihr reinen Verstandes werdet? — So Ich sage, daß man nur als ein Kind das Reich Gottes einnehmen könne, da verstehe Ich ja nicht die leibliche, sondern nur die herzliche Kindschaft! — Ein Kind hat keinen Hochmuth, keinen Zorn, keinen Haß, keinen Unzuchtsinn, keine bleibenden Leidenschaften und auch keine Ungeduld; es weint wohl, so es ihm irgend zu hart geschieht, aber es läßt sich auch bald vertrösten, vergißt auf's gehabte Leid, und umfaßt die Wohlthäter mit aller Liebe, und das solle ein jeder

Mensch im Herzen und Gemüthe sein, und dann ist auch das Reich Gottes schon sein eigen. — So ihr nun das begreift, da werdet ihr etwa doch wohl nicht mehr zu fragen nöthig haben, wie ein Mensch als ein Kind das Reich Gottes einzunehmen habe? — Habt ihr das verstanden?" — Die Jünger bejahten das, und dankten Mir für diese Aufklärung. — Darauf fragte Mich der Wirth, der bekanntlich auch Zöllner war: „Wunderbarer Heiland! — Du hast nun diesem Orte eine überschwenglich große Wohlthat erwiesen, die wir von Dir nicht umsonst verlangen können! — Spreche nun aus, wie viel wir Dir schulden! — und ich werde Dich bezahlen." — Sagte Ich: „Und Ich werde aber nichts annehmen! — denn welcher Mensch hat denn etwas, das er nicht von Gott empfangen hätte? — Wie aber kann man dann Gott damit bezahlen, was ohnehin Gottes ist. — Wenn du aber schon etwas thun willst, so thue es den Armen, und Gott wird das also annehmen, als hättest du das Ihm gethan! — Denn glaube es Mir, was Ich hier gewirkt habe, das habe nicht Ich gewirkt, sondern der Geist Dessen, den ihr eueren Gott und Vater nennt, aber Ihn noch nie erkannt habt; Ich aber kenne Ihn, und schaue allzeit Sein Antlitz! — Darum frage nicht mehr, was du Mir schuldig seiest. — Bringe aber etwas Brodes und Weines!" — Darauf eilte der Wirth mit den Seinen in's Haus und brachte uns Brodes und Weines in rechter Genüge, und Ich und die Jünger alle stärkten 166 damit unsere Glieder. — — — Als wir da das Brod und den Wein verzehrt hatten, und etliche Meiner Jünger sich zu erkundigen anfingen, wie weit es bis zum nächsten Orte wäre, und wir auch Miene machten zur Weiterreise, da trat ein Oberster zu Mir und sagte: „Höre du wahrhaft großer und guter Meister in Deiner Sache! — Da Du als ein vom Geiste Gottes erfüllter Mann das Himmelreich besser zu kennen scheinst, als wir es kennen, so sage es mir, was ich wohl thun soll, um das ewige Leben zu erreichen im Himmelreiche?" — Sagte Ich: „Da du Mich nur für einen Menschen deines gleichen hältst, wie magst du Mich für einen guten Meister halten? — Niemand ist gut, als Gott allein nur! — Da du ein Jude, und dazu ein Oberster der Synagoge bist, so wirst du ja wohl auch wissen, was Moses geboten hatte? — Da steht unter vielem Andern: Du sollst nicht ehebrechen, — du sollst nicht tödten, — du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugniß geben; und du sollst Vater und Mutter ehren? — Wer das beobachtet, dem wird auch das ewige Leben zu Theil werden!" — Sagte hierauf der Oberste: „Lieber Meister! — das Alles habe ich von meiner Jugend an gehalten, und das genau und pünktlich; aber dessenungeachtet habe ich noch nichts derartig Offenbarliches an mir selbst wahrgenommen, das mir eine Versicherung dahin gäbe, daß ich nach dem Tode des Leibes das ewige Leben im Himmelreiche überkommen werde?! — Man sagte mir von mehreren wohl erfahrnen Seiten, daß Menschen, deren Seelen zum Himmelreiche sich würdig gemacht haben, schon oft im Leibesleben Erscheinungen haben, aus denen sie wohl inne werden können, daß sie nach dem Abfalle des Leibes — alsbald in's Himmelreich unter die Schaaren der Engel aufgenommen werden!? — Ich aber bin nun schon ziemlich alt geworden, und habe alle Gesetze Mosi's von meiner Kindheit an musterhaft gehalten! — Aber von einer besagten geistigen Erscheinung, die mir eine vorerwähnte innere Versicherung vom ewigen Leben der Seele hätte geben können, ist mir noch wahrlich nichts vorgekommen; und so glaube ich wohl, was Moses und die Propheten gelehrt haben, gewisserart blind, doch von einer Ueberzeugung ist da noch lange keine Rede! — Und steh', lieber Meister, — aus diesem Grunde habe ich die Frage an Dich gestellt; denn Du als ein vom Geiste

Gottes vollerfüllter Mann wirst wohl schier am besten wissen, wie und ob ich für ein künftiges ewiges Leben der Seele im Gottes-Himmelreiche schon in diesem Leben wahre und verläßliche Vorandeutungen und Bürgschaften haben kann? — Denn der bloße Glaube nach den geschriebenen Worten ist eine schwache Stütze zur Aufrechterhaltung der wahren Tugend der Menschen. — Also – lieber Meister! — sage mir darüber etwas Wahres." — Sagte Ich: „Ja Freund, was du von den Bürgschaften und hellsten Vorandeutungen geredet hast, so hat es damit wohl seine vollste Richtigkeit; alle wahrhaft nach Gottes Lehre lebenden, tugendhaften und frommen Menschen überkommen solche sie tröstende und stärkende Bürgschaften, und du hättest sie vermöge deines sonst nach dem Gesetze gerechten Lebenswandels auch schon überkommen können; aber es fehlt dir dazu noch Eines, und zwar für den Zweck von größter Wichtigkeit! — Siehe! du bist ein gar reicher Mann, und bist, wenn schon gerade nicht geizig, aber doch ein sparsamer Wirth, der es mit der Nächstenliebe stets kärglich zu drehen versteht! — Dein Herz und deine Seele hängen noch viel zu mächtig an den todten Schätzen dieser Welt, und durch diese kann das sanfte Lebenslicht der Himmel nicht dringen. — So lange deine Seele durch ihre Liebe zu den todten Schätzen und Reizen dieser Welt gefangen ist, so lange ist sie auch wie mit todt, weil ihre Liebe zu dem, was todt ist, auch todt ist so lange, als sie an den todten Gütern dieser Welt überwiegend stark hänget. In solcher deiner Lebenslage kann von den innern Lebenserscheinungen freilich wohl nie eine Rede sein! — Aber Ich will dir nun einen Rath geben; wenn du diesen befolgst, so wird dir Alles werden, was dir bis jetzt unmöglich hatte werden können. — Gehe hin, verkaufe alle deine Güter, und vertheile den Erlös weise unter die Armen, und du wirst dadurch dir einen Schatz im Himmelreich bereiten, aus dem dir ein rechtes Lebenslicht werden wird; dann aber komme zu Mir, und folge Mir nach, und du wirst da der wahrsten Bürgschaften für ein ewiges Leben der Seele in Hülle und Fülle finden! — Hast du Mich verstanden?" — Als aber der Oberste, der sehr reich war und viele Güter hatte, solches von Mir vernommen hatte, da ward er alsbald traurig, kehrte Mir den Rücken und entfernte sich von Mir. — Als der Wirth und auch die andern noch Anwesenden solches sahen, da sagten sie: „Ja, ja, Du lieber und wunderbarst weiser Meister, Du hast auch da wieder den Nagel fest auf den Kopf getroffen! — Dieser Oberste ist sonst wohl ein gesetzlich ganz gerechter Mann, und man kann ihn nirgends einer Ungerechtigkeit zeihen; aber zu den freigebigen Menschen ist er noch nie zu zählen gewesen, und selbst alle seine Diener haben einen sehr spärlichen Lohn und eine magere Kost; wer für ihn etwas macht, der hat es selbst bei dem billigsten Verlangen einer Bezahlung für die geleistete Arbeit seine entschiedene Noth; er findet überall Fehler, und zieht deßhalb denn auch gleich selbst die bedungene Bezahlung oft bis über die Hälfte herab! — Daher aber mag auch schon nahe kein Handwerker mit ihn mehr etwas zu thun haben; er und der alte Pharisäer, der sich nun mit ihm aus dem Staube gemacht hat, weil Du lieber Meister auch ihn sehr getroffen hast, taugen auf ein Haar zusammen, einer so ein Habefest wie der andere; aber wenn sie von ihren guten Werken, die sie etwa im Geheimen den Dürftigen erweisen, reden, so müßte man auf den Glauben kommen, daß es schon keine wohlthätigeren Menschen auf der ganzen Erde gäbe?! — Und wir haben darum nun eine große Freude darob, daß Du, o liebster Meister, diesen Beiden die vollste Wahrheit gesagt hast." — Sagte Ich: „Ja, Ich habe Beiden die vollste Wahrheit gesagt, aber dadurch auch den Weg gezeigt, auf dem allein sie zum ewigen Leben gelangen können; aber das sage Ich euch Allen auch als all-

zeit giltige Wahrheit noch hinzu, und die besteht darin: O — wie schwer werden Reiche in's Reich Gottes, welches ist das wahre ewige Leben, kommen?! — Ich sage euch: Leichter geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, denn solch' ein Reicher in's Reich Gottes! Denn eine jede Seele nimmt nach dem Abfalle ihres Leibes nichts mit sich hinüber, als ihre Liebe, der ihre Werke als Producte ihres Willens nachfolgen; hängt die Liebe der Seele aber an den todten Dingen dieser Welt so sehr, daß sie mit ihnen vollends Eins geworden ist, so ist sie auch todt; und da ihr Wille gleich ist den gerichteten todten Dingen dieser Welt, so entbehrt er der vollsten Freiheit, ist sonach auch gerichtet, und somit als todt zu betrachten, und das ist es, was man die Hölle und den ewigen Tod nennt! — Hütet euch darum vor Allem, daß euere Seelen nicht die Liebe zur Welt, ihren Schätzen und Reizen gefangen nehme; denn wen die Welt einmal gefangen genommen hat, der wird höchst schwer sich von ihrer Gewalt losmachen können!" — Darauf sagten Alle, die das gehört haben: „O — Du lieber und wahrhaftigster Meister! Wer wird bei so bewandten Umständen dann selig werden? — Denn mehr oder kaum um etwas weniger sind alle uns bekannten Menschen selbst-weltliebig, und wir selbst leiden an diesem Uebel!" — Sagte Ich: „Ja, ja es ist wohl leider also, und die Menschen selbst könnten sich auch ewig nimmer helfen; was aber jetzt wie allzeit bei den Menschen unmöglich ist, das ist jedoch bei Gott möglich, — und Ich bin eben darum Selbst als ein Mensch in diese Welt gekommen, um den Menschen jene Hilfe zu bringen, die sie sich ewig nimmer verschaffen könnten! — Der da nun an Mich glaubet und nach Meiner Lehre handelt, der auch wird das ewige Leben überkommen; denn Ich Selbst bin der Weg, die Wahrheit und das ewige Leben!" — Auf diese Meine Worte stutzten Alle, und der Wirth sagte: „Liebster und wunderbarster Meister! — Daß hinter Dir mehr verborgen steckt, als etwa bloß hinter einen andern Propheten, das habe ich bei mir im Geheimen gleich wahrgenommen, obschon ich es mich nicht laut auszusprechen getraute; aber da Du nun Selbst ein großes und inhaltsschwerstes Wort über Dich ausgesprochen hast, so kann ich nun auch nichts Weiteres thun und sagen, als: Herr! ich bin nun nimmer werth meine Augen zu Dir empor zu richten, — sondern sei Du mir armen Sünder gnädig und barmherzig!" — Sagte Ich: „Sei getrost mein Freund! — Darum bin Ich ja zu dir gekommen, da Mir deine Werke um gar Vieles besser gefielen, als jene des reichen Obersten und Pharisäers. — Liebe du nur gleichfort Gott über Alles und deinen Nächsten, das die Menschen sind ohne Ausnahme ihres Standes und ihres Glaubens, wie dich selbst; thue ihnen, daß du vernünftiger Maßen auch wünschen kannst, daß sie dasselbe auch dir thun möchten, und du erfüllst dadurch das ganze Gesetz und auch Alles, was die Propheten gelehrt haben. — Thust du aber das, dann sind dir auch alle Sünden vergeben, und wäre ihre Zahl gleich der des Sandes im Meere und des Grases auf der Erde! — Also ist bei Gott alles wohl möglich, was bei den Menschen unmöglich ist." — Für diese Belehrung dankte der Zöllner und auch alle die Andern, die da anwesend waren. Es trat aber nun auch Simon Juda zu Mir, und sagte: „Herr! — wir haben Alles verlassen, und sind Dir ohne allen Rückhalt nachgefolgt auf den ersten Ruf, den Du an uns gerichtet hast, und haben dafür von Dir noch nie eine dießirdische Entschädigung verlangt; aber da hier schon einmal vom Himmelreiche und vom ewigen Leben gar sehr geredet wird, so wolle denn auch uns dahin eine Versicherung geben, was wir im andern Leben werden zu gewärtigen haben?" — Sagte Ich: „Wahrlich! — es ist Niemand, der sein Haus verläßt, oder seine Eltern, oder Brüder, Schwestern, Weib, oder Kinder um des

167

Reiches Gottes willen, der es nicht vielfach wieder rückempfinge schon in dieser Zeit, und in der zukünftigen Welt aber ernte das ewige Leben. — So Ich euch das sage als Der, Der da Alles hat und auch Alles geben kann und wird, was Er verheißen hatte, so könnet ihr es Ihm auch glauben! — Denn ihr habt es nun schon durch nahe ein Paar Jahre hindurch gesehen, erlebt und erfahren, daß Ich noch nie ein Wort geredet habe, das da wirkungslos und unerfüllt geblieben wäre!? — Wahrlich sage Ich euch Allen: Diese Erde, wie sie nun ist, und auch dieser ganze sichtbare und ebenfalls materielle Himmel werden vergehen, und es werden neue Schöpfungen an die Stelle der alten treten, — doch Meine Worte werden ewig bleiben, und somit auch die vollste Erfüllung aller von Mir offenst ausgesprochenen Verheißungen! — Wer an Mich glaubt und Meinen Willen thut, der wird auch das ewige Leben haben, wie Ich euch das schon bei vielen Gelegenheiten gesagt und auch klarst gezeigt habe, — und es ist darum nun etwas sonderbar, wie ihr Mich darum abermals fragen könnet, was euch für das werden wird, darum ihr Alles verlassend Mir nachgefolgt seid?" — Sagte Simon Juda: „Herr! — Du hast es ja doch gemerkt, daß ich diese Frage nun nicht so sehr unsertwegen stellte, als vielmehr Dieser wegen, die hier sind, die die Welt noch sehr lieben und nun denn auch eben durch meine Frage erfahren sollen, daß wir eben diejenigen sind, die um des Reiches Gottes willen Alles verlassen haben und Dir nachgefolgt sind?!" — Sagte Ich: „So Ich solche deine Absicht nicht gemerkt hätte, da hätte Ich darauf auch nicht also geredet, als Ich geredet habe! — Was Ich aber geredet habe, das habe Ich nicht so sehr zu euch, die ihr Meine Verheißungen schon lange kennt, als vielmehr zu allen Menschen geredet; — wo ihr aber in der Folge Mein Evangelium predigen werdet, da soll auch alles dessen erwähnt werden, was sich hier hauptsächlich ereignet hatte." — Damit waren die Jünger zufrieden, und wir erhoben uns, um unsere Reise fortzusetzen. Der Zöllner und auch die andern Anwesenden aber fingen Mich an zu bitten, daß Ich wenigstens diese Nacht hindurch allhier verbleiben möchte, da der Tag schon sehr an der Neige stehe!? — Ich aber sagte: „Was euch hier wohl geschmeckt hat durch Meine Gegenwart, das wird auch eueren Ortsnachbarn schmecken. — Im Geiste aber werde Ich auch bei euch verbleiben, wann ihr lebendigen Glaubens und in der rechten Liebe Meiner gedenken werdet!" — Sie versprachen Mir das auf's treuste, und Ich segnete sie darauf und zog dann weiter, und Ich lehnte es ab, als sie Mir ein Geleite bis zum nächsten Orte, der noch eine starke Stunde Weges von hier entfernt war, geben wollten. Und sie blieben denn auch alle hier, und besprachen sich die ganze Nacht über Alles, was sich ereignet hatte. —

Es könnte aber hier, nota bene, Jemand fragen, wie es kommen mochte, daß dieses Ortes Bewohner, die denn doch auch nach Jerusalem hinauf wallfahrten, von Mir noch nahe gar nichts sollten vernommen haben, indem doch Mein Ruf schon nahe im ganzen Judenlande erschollen, und Jerusalem voll von Meiner Lehre und Meinen Thaten angefüllt war? — Die Sache ist für diese Orte ganz leicht zu erklären; denn für's Erste kamen alle die Bewohner dieser Orte nur selten nach Jerusalem, weil sie zumeist sehr verarmt waren, die wenigen Reichen aber blieben auch lieber daheim, als sie in's theuere Jerusalem eine Reise unternehmen wollten; denn erstens scheuten sie die unnöthigen Auslagen, und zweitens fürchteten sie in ihrer Abwesenheit von den vielen Armen entweder betrogen, bestohlen, oder gar beraubt zu werden?! — Und so war denn von den Bewohnern dieser Orte auch einige Jahre hindurch Niemand in die Nähe von Jerusalem gekommen, und konnte denn auch, da diese Straße auch von andern Reisenden ihrer Unsicherheit

wegen nicht begangen ward, Mein Ruf in diese Gegenden noch nicht verbreitet worden sein, da sie von Jerusalem denn doch schon ziemlich entfernt lagen, und dazu noch mehr von Griechen und Arabern, als von den Juden bewohnt waren, - und eben ihre völlige Unbekanntschaft mit Mir und Meiner Lehre bestimmte Mich denn auch zu ihnen zu kommen, und Mich ihnen zu offenbaren: denn Ich bin ja nur hauptsächlich darum in die Welt gekommen, um zu suchen das Verlorene und aufzurichten, was in den Staub niedergebeugt war. — Dieß treu und wahrst Gesagte möge Jedem zu einer hellen Antwort dienen, der da fragen möchte, wie es sein konnte, daß es im Judenlande zu Meiner Zeit und sogar späterhin auch noch Orte hatte geben können, die von Mir wenig, oder auch gar nichts wußten, während andererseits bei Meinen Erdlebzeiten Meine Lehre sogar bis nach Europa, nach Persien, und sogar bis nach Indien und Egypten schon ziemlich laut vorgedrungen ist? — Diese Worte gelten den Lesern dieses Meines nun wiedergegebenen Evangeliums; — wohl Jedem, der sie in sein Herz aufnimmt, Mir die Ehre giebt und darnach handelt. — Und nun wieder zu unserer Reise zurück.

168 Als wir so etwa einige hundert Schritte uns schon außer dem Orte befanden, und unsere Judgriechen und die etlichen Johanni'sjünger aber als von der Tagesreise ziemlich müde geworden etwas zurück geblieben waren, weil sie unseren raschen Schritten nicht wohl nachkommen konnten, da berief ich die Zwölfe näher zu Mir, und sie fragten Mich, was es denn gäbe? Und Ich sagte zu ihnen: „Hört Mich nun an, und betrübt euch nicht, denn es muß an Mir ja Alles erfüllt werden, was die Propheten von mir geweissagt haben! — Wie wir nun da mit einander wandeln, so werden wir auch bald wieder nach Jerusalem ziehen, und es wird da Alles vollendet werden, was, wie schon gesagt, die Propheten von des Menschensohn geschrieben haben. — Er wird überantwortet werden den Heiden, und Er wird verspottet, geschmäht und verspeit werden! — Sie werden Ihn geißeln und tödten, aber am dritten Tage wird Er aus eigner Kraft und Macht wieder auferstehen, und dann wieder bei euch sein hinfort bis an's Ende der Welt und ihrer Zeit, und ihr werdet bei Ihm in seinem Reiche sein ewig!" — Als Ich solches zu den Jüngern gesagt hatte, da sahen sie sich untereinander groß an, und fragten sich gegenseitig sagend: „Was hat Er denn nun schon wieder damit sagen wollen? — Einmal heißt es, die Templer werden Ihn angehen, und Er wird ihnen ihr Sündenmaß zu ihrem Verderben an Sich voll machen lassen? — Nun sagte Er aber von den Templern nichts, sondern nur von den Heiden, die unseres Wissens bis jetzt doch seine noch immer besten und gläubigsten Freunde waren?! — Das verstehe, wer es kann und mag, wahrlich — wir verstehen das einmal nicht!" — Darauf berietheu sie sich untereinander, ob sie Mich darüber um einen nähern Aufschluß fragen sollten? — Petrus aber meinte, daß Ich so was etwa nicht gut aufnehmen würde, darum es denn gerathener wäre, diese an sich ganz unklare und leidige Sache vor der Hand so, wie Ich sie ausgesprochen habe, auf sich beruhen zu lassen. — Da Mich denn die Jünger darüber nicht weiter befragen wollten, so sagte auch Ich nichts Weiteres mehr über diese Sache. — Wir zogen dann weiter, und kamen auf die Stelle, wo sich zwei Hauptstraßen durchkreuzten; es führte zwar unsere alte Straße, auf der wir von Jerusalem kamen, auch nach Jerusalem; aber sie ging in einem fort in großen Krümmungen über Berge und Thäler; die neue Straße, die hier über die alte ging, aber führte, auch Bethlehem berührend, nach Jerusalem, aber sie war ebener und besser hergestellt, und ward von den Fremden und auch Einheimischen häufiger begangen. Sie war aber darum auch stets in der Nähe von Ortschaften von Bettlern besetzt, die hier die

Reisenden um ein Almosen angingen. — Wir bogen auf der besagten Stelle uns auf die Neustraße also über, als möchten wir wieder nach Jerusalem ziehen, was jedoch nicht der Fall war; aber es lag eben der Ort, den wir besuchen wollten, an der Neustraße, und fanden da unsern vom Orte einen Bettler, der blind war. Dieser und noch viele andere Bettler zogen in den Festzeiten mit ihren sehenden Begleitern auch nach Jerusalem, um sich daselbst eine größere Geldsumme zu erbetteln. Dieser Bettler war denn auch beim letzten Feste in Jerusalem, und hatte dort vernommen, wie Ich daselbst große Zeichen gewirkt und Blinde sehend gemacht habe, und wußte auch um Meinen Namen. — Die Jünger, von denen einige voraus eilten, um noch am Tage den Ort zu erreichen, aber wurden von dem Blinden erstens um ein Almosen laut angegangen, und als sie ihm sagten, daß sie kein Geld bei sich führten, wurden sie zweitens von ihm befragt, wer sie wären, wer noch bei ihnen wäre, und was sie als Selbstarme in dieser magern und ohnehin bettlerreichen Gegend suchten? — Da sagten sie: „Wir sind Jünger des Herrn Jesus aus Nazareth, Der mit uns ziehet, damit auch diese Gegend von Ihm gesegnet werde! — Wir brauchen darum denn auch kein Geld, denn Er der Herr Jesus aus Nazareth sorgt für uns!“ — Als der blinde Bettler das von den Jüngern vernommen hatte, die hier sich etwas verweilten, auf daß Ich und auch alle andern Jünger nachkämen, und auch bald nachgekommen bin, da fragte der Bettler abermals, was das wäre, und ob Ich nun auch darunter wäre, er gewahre viel Volkes in seiner Nähe? — Da bejahten die Jünger des Bettlers Frage, und er fing sogleich an zu rufen, und sagte laut: „O Jesu von Nazareth, Du Sohn David's, wie man Mir das in Jerusalem gesagt hatte, und ich es auch glaube, O erbarme Dich Meiner!“ — Die voran ziehenden Jünger aber bedrohten ihn, und geboten ihm, daß er nicht gar so gewaltig schreien, sondern nun schweigen solle, weil das nun in der Nähe des sichtlich bedeutenden Ortes zu viel Aufsehen mache. — Der Bettler aber kehrte sich nicht daran, und schrie noch vielmehr: „O Jesu, Du Sohn David's erbarme Dich meiner!“ — Da blieb Ich denn stehen, und hieß dem sehenden Begleiter, daß er den Blinden zu Mir führen solle, was denn sogleich geschah. — Als er aber in Meine Nähe gebracht wurde, da sagte Ich zu ihm: „Was willst du denn, daß Ich dir thun soll?“ — Da sprach der Blinde: „Herr, — daß ich sehen möge!“ — Da sagte Ich zu ihm: „So sei denn sehend! — Dein Glaube hat dir geholfen!“ — Und es war der Blinde alsbald sehend, folgte Mir nach und pries Gott laut, der Mir solche nie erhörte Macht verliehen hatte. — Es kam aber auf der neuen Straße auch mehr Volkes nach uns, und hatte gesehen, was Ich dem Blinden gethan habe, verwunderte sich auch über die Maßen darob, lobte Gott und folgte Mir nach in den Ort, der Jericho hieß, was die Jünger nicht eher erfuhren, als bis wir in die alte Stadt gelangten, die sehr wüste und mager aussah, und mehr Ruinen als irgend gute und bewohnbare Häuser zählte. — Als wir schon so ziemlich in der Dämmerung in die Stadt einzogen, da traten die Menschen, die uns bei der Blindenheilung nachgekommen und zumeist Jerichoer waren, zu Mir und baten Mich, daß Ich bei ihnen verbleiben möchte. — Ich aber sagte: „Das werde Ich wohl; aber ihr alle seid sehr beschränkt in euern Wohnungen, und wir sind unsrer Viele; darum führt uns lieber in eine Herberge, wo wir aufgenommen werden können!“ — Sagte ein Mann: „Herr und Meister! — es sind hier wohl zwei Herbergen; aber die Wirthe derselben sind sehr gewinnsüchtige Griechen, die die Gäste stets gehörig auszuziehen verstehen und sich schon beim Eintritte in ihre eben nicht sehr anempfehlenswerthen Zimmer bei denselben fest zu erkundigen anfangen, wie viel

169

Geldes und welche anderen Schätze sie mit sich führen? — Und sagen die Reisenden, daß sie weder mit viel Geld und noch weniger mit andern Schätzen versehen sind, so werden sie gar nicht aufgenommen! — Wir aber haben gesehen, Wer Du bist und welche Macht Dir von Gott gegeben ist, — und so thäte uns wahrlich leid, daß auch Dir in dieser unserer Stadt so was begegnen möchte. — Wir aber werden schon trachten, daß Du und Deine Jünger und Freunde bei uns eine möglich gute Unterkunft und Pflege finden sollst!" — Sagte Ich: „Euer guter Wille gilt bei Mir schon als Werk; doch Ich habe in Mir den Geist Gottes, und Der sagt es Mir, was Ich zu thun habe; — und so muß Ich nun in der ersten großen Herberge des gewinnsüchtigen Griechen übernachten. — Er wird sich zwar Anfangs sträuben, aber nachher doch das thun, was Ich werde haben wollen. — Aber ihr könnt Mich wohl dahin geleiten, und auch noch ein paar Stunden lang um Mich verweilen!" — Sagte der Mann: „Herr! Du willst es also, — und so geschehe denn auch Dein Wille!" — Hierauf zogen wir in der Stadt weiter, und gelangten denn auch bald auf den Hauptplatz, auf dem sich die große und theuere Herberge befand, deren Wirth auch bald aus derselben kam und uns fragte, ob wir bei ihm einkehren wollen? — Und Ich sagte: „Freund, — deß bin Ich Willens! — Doch Gold und Silber findest du bei Mir nicht, aber andere Schätze, von denen du bis jetzt noch keine Ahnung hast, habe Ich in Hülle und Fülle bei Mir, — so du diese wirst kennen lernen, da wird dich vor deinem Golde und Silber ganz gewaltig zu eckeln anfangen!" — Da sagte der Wirth, sich ganz freundlich zeigend: „Nun — da kommt nur herein, denn ich kann Alles ganz gut brauchen!" — — Wir gingen nun sogleich in das Haus und nahmen Platz an mehreren Tischen; als wir uns alle schon ganz wohlbehalten bei den Tischen befanden und an jedem Tische Lampenlichter angezündet wurden, da fragte der Wirth voll Artigkeit, was wir zu essen und zu trinken wünschten? — Und Ich sagte: „Brod und Wein hast du wohl vorräthig, und eines Weitern benöthigen wir heute nicht. — Aber du mußt uns ein gutes Brod und den besten Wein geben; denn der gewöhnliche Gastwein, den du den Gästen um's theuere Geld aufzusetzen pflegst, ist kein Wein, da er aus Aepfeln und Birnen bereitet ist, und den aus Stachelbeeren gewonnenen trinke Ich nicht, sondern nur den, der aus den guten und reifen Trauben, die um den Libanon wachsen, und den du auch reichlich besitzest in reinen Schläuchen, darfst du uns auffetzen!" — Sagte der Wirth etwas überrascht: „Freund! — meines guten Wissens warst Du noch nie in dieser Gegend, und kannst denn auch nicht wissen, was für Weine ich in meinen Kellern habe? — Es muß Dir das ein hiesiger Bürger, der sicher mein Freund nicht ist, dergleichen mich verleumden wollend dir verrathen haben? — Sage mir seinen Namen, auf daß ich ihn strafen kann, und ich schenke euch Alles, was ihr hier verzehren werdet!" — Sagte Ich: „Freund, — du irrest dich! — es hat dich kein Mensch verrathen! — Ich weiß noch um gar Vieles in deinem Hause und in deiner ganzen weit ausgebreiteten Wirthschaft; — doch jetzt sorge du dich nur darum, daß wir bald das Verlangte erhalten mögen!" — Sagte der Wirth: „Ich habe meinen Dienern schon den Wink gegeben, und es wird alsbald Alles nach Deinem Wunsche da sein!" —

170 Hier bemerkte der Wirth an Meiner Seite aber den ihm nur zu wohl bekannten blinden Bettler, und sah, daß er nun sehend war. — Er trat sogleich näher zum Bettler, betrachtete ihn genauer, und sagte dann: „Du warst ja ein Blinder von der Geburt an, und siehst nun, wie ich es nur zu gut merke; wer hat dir denn deine Augen geöffnet und dich sehend gemacht?" — Sagte der Bettler: „Dieser

Herr hier, der von dir einen echten Wein und ein gutes Brod verlangt hatte! Frohlocke! denn dir ist ein großes Heil widerfahren, daß Er in deinem Hause Herberge nahm, und du sollst Ihn denn auch mit der größten Achtung behandeln!" — Sagte der Wirth nun schon voll Staunens: „Wie hat Er denn dir die Augen geöffnet?" — Sagte der Bettler: „Er sagte auf mein Bitten: Werde sehend! — und ich ward sehend; und das ist Alles, was ich dir sagen kann; — du aber kannst dir nun selbst denken, Wer Der sein muß, in dessen Worte und Willen eine solche Macht und Gewalt liegt?!" — Der Wirth staunte nun stets mehr und mehr, und betrachtete Mich mit großer Aufmerksamkeit. — Nun brachten die Diener aber auch Brodes und Weines in rechter Menge, und setzten Alles in guter Ordnung auf die Tische, — und der Wirth fragte Mich nun schon voll Ehrfurcht, sagend: „Herr! ist das Brod und der Wein wohl nach Deinem Wunsche?" — Sagte Ich: „Ganz vollkommen, — darum haben deine Diener ja auch länger zu thun gehabt, weil sie dieß Brod und auch diesen Wein aus einem andern Hause und Keller herbei schaffen mußten; — denn die guten Sachen hast du in einem andern deiner zehn Häuser in dieser Stadt aufbewahrt. — In diesem Hause aber hast du nur das, womit du gewöhnlich die Fremden bedienst, was aber von dir, der du ein sehr reicher Mann bist, eben nicht sehr löblich ist! — Du bist zwar ein Grieche sammt deiner ganzen Familie, und achtest nicht der Judengesetze, obschon sie dir nicht unbekannt sind; aber es dient auch einem Heiden zur Ehre und zum Guten, wenn er ehrlich handelt und nach eueren Gesetzen Jedem das Seinige giebt und bietet." — Der Wirth wußte nun nicht, was er Mir darauf hätte erwiedern sollen; wir aber nahmen nun das Brod und aßen es, und so auch den Wein und tranken ihn, und auch der Wirth aß und trank mit uns, da Ich ihn Selbst Brod und Wein darreichte, und lobte Gott und Mich. — Der Wirth aber besprach sich mit den andern Bürgern, die uns zu ihm hin und darauf auch in's Haus begleitet haben. — Eben den Mann, der Mir zuerst eine Herberge anbot, fragte der Wirth, was er als ein erfahrner Jude wohl von Mir hielte, Wer Ich wäre und von woher Ich gekommen sei? — Der Mann aber sagte: „Ich habe diesen wunderbaren Menschen zuvor so wenig als du selbst gesehen. — Aber von dem geheilten Blinden, der von Ihm schon in Jerusalem gehört hatte, habe ich vernommen, daß er Ihn mit dem Namen Jesus und Sohn David's angerufen hatte, und schloß daraus, daß er dann auch irgend von dorther sein werde? — Der Tracht nach aber scheint Er ein Galiläer zu sein, wie auch einige, die mit Ihm kamen? — Allein sei ihm nun, wie ihm wolle, Er ist einmal ein außerordentlicher Mensch, wie die Erde seit Moses und Elias noch keinen getragen hatte! — Der vom Bettler Ihm gegebene Titel — Sohn David's — aber hatte mich geheim auf den Gedanken gebracht, daß Er nach den Weissagungen der Propheten entweder der vor dem verheißenen Messias der Juden kommen sollende Prophet Elias sei? — oder am Ende gar der Messias selbst?! — Ich möchte Ihn eher für's Zweite, als für's Erste halten; denn alle Propheten haben nur stets im Namen Jehovah's gesprochen und gehandelt; dieser aber spricht und handelt ganz wie aus eigener Macht, und der Titel Sohn David's, wie schon gesagt, — bestätigt diese meine geheime Ansicht noch mehr; — denn also nennen die alten Propheten den kommen sollenden Messias zu öfteren Malen. — Das ist nun aber auch schon Alles, was ich dir über Ihn sagen kann!" — Sagte der Wirth: „Ich bin zwar in euerer Gotteslehre zu wenig tief eingeweiht, aber um so Manches weiß ich doch, und so auch über den verheißenen und dereinst kommen sollenden Messias. — Doch Den halten nun ja alle Juden für einen großen

Kriegshelden, und erwarten Ihn auch als solchen, Der sie von der Herrschaft der Römer befreien und dann ein großes und unbesiegbares Reich gründen werde? — Du aber scheinst dem Messias mehr eine göttliche als eine menschliche Würde beizulegen?" — Sagte der Mann: „Als das wird Er aber auch von den Propheten und vom David selbst bezeichnet; — und will Er im Ernste die Juden vom Joche der Römer befreien, so wird Er zu solch' einem Werke wohl auch mit mehr als nur mit den dießweltlichen menschlichen Heldenkräften ausgerüstet sein müssen!? — Doch alles das ist noch immer in ein großes Dunkel gehüllt, und kein Jude kann es mit irgend einer Bestimmtheit darthun, in welcher Form und Eigenschaft der Messias kommen werde? — Und da sich das nicht bestimmen läßt, so kann der Messias auch ganz gut in dieser Form und Eigenschaft in diese Welt kommen, in der wir nun eben diesen Wundermann vor uns sehen!? — Das ist so meine Meinung. — Du aber kannst nun noch mehr Brod und Weines herbei schaffen, denn ich sehe es, daß die Gäste mit dem einmal aufgetischten bald zu Ende sein werden." — Darauf behieß der Wirth sogleich seine Diener das zu thun, was ihm der Mann angezeigt hatte; und wir bekamen denn auch bald mehr Brodes und Weines. — — Darauf trat der Wirth zu Mir hin, und fragte Mich, ob auch Ich etwas vernommen hatte, was er mit dem Bürger von Jericho über Mich geurtheilt habe?" — Sagte Ich: „Du möchtest nun auf eine feine Weise aus Mir heraus bekommen, was Ich so ganz eigentlich sei? — Aber auf diese Art wirst du das Gewünschte von Mir nicht leichtlich erfahren; denn wer Mich versuchen will, der hält sich selbst für einen Narren! Weiß Ich doch um gar Alles, was du seit deiner Geburt gethan hast, wie du von der Insel Pathmos hierher gekommen und wie du reich geworden bist, und also auch weiß Ich um dein ganzes Hauswesen, um deine Familie, und so werde Ich auch wohl darum wissen, was du und der andere Bürger über Mich geurtheilt habt?!" — Sagte darauf der Wirth: „Herr und Meister! daß du eine Art Allwissenheit besitzest, das habe ich gleich Anfangs bemerkt; aber ich habe schon zu öftern Malen mit dergleichen orakelhaften Menschen zu thun gehabt, die mir auch Dinge, um die nur ich und die Götter wissen konnten, offen aufgedeckt, und es wundert mich deßhalb jetzt Deine weissagende Fähigkeit nicht so sehr, weil dergleichen schon, wie gesagt, zu öftern Malen da war. — Aber ganz was Anderes ist die Heilung des blinden Bettlers; das ist meines Wissens noch nie dagewesen und auch noch nie erhört worden! — Aus dem kann ich schon für mich nun auch den Schluß machen, den vorhin der Bürger gemacht hatte, und kann da die Worte eines unserer alten Weisen in gute Anwendung bringen. — Die Worte aber lauten: Es besteht kein großer und wahrhaft weiser Mann ohne einen göttlichen Anhauch; und du aber scheinst mir von einem Gotte am meisten angehaucht zu sein, und darum auch solche Dinge zu bewirken im Stande zu sein, die nur einem Gotte möglich sein können! — Und weil das bei Dir ganz unbestreitbar der Fall ist, so kannst Du auch ganz gut der den Juden verheißene Messias sein, welcher Meinung auch der Bürger, der auch mein Nachbar ist, zu sein mir unverhohlen einbekennt hat. — Bist Du aber das, so ist es für uns Heiden denn auch hoch an der Zeit unser alt fabelhaftes Götterwesen über Bord zu werfen und uns zu der Lehre der Juden zu kehren!? — Bist Du aber das, als was ich und mein Nachbar Dich halten, so ist Deine Allwissenheit mehr als wohl erklärbar, und Du wirst auch ganz sicher und bestimmt sagen können, wo sich nun mein ältester Sohn befindet, wie es ihm geht und was er macht? — Denn ich möchte das nun um so mehr und ganz bestimmt wissen, indem nun schon zwei volle Jahre verflossen sind, ohne daß mir eine Kunde von ihm

selbst oder von Jemand andern über ihn zugekommen wäre. — Kannst und willst Du mir diesen Gefallen erweisen, so sollst Du und alle Deine Gefährten durch drei volle Tage in meinem Hause umsonst auf das köstlichste bewirthet werden." — Sagte Ich gleichsam zu den Jüngern Mich wendend: „Es ist doch sonderbar, — nur ein Zeichen wirkte Ich, und schon sind die Heiden auf die Muthmaßung gelangt, daß Ich der Messias sei?! — Wie viele Zeichen aber habe Ich daheim in Galiläa und in Jerusalem gewirkt, und wie Wenige glauben an Mich, und wie Viele sind Mir Feind!? — Darum wird denn auch das Licht den Juden genommen und den Heiden gegeben werden, wie Ich euch das schon zu mehreren Malen gesagt habe!" — Hierauf erst wandte Ich Mich an den Wirth, und sagte: „Du wolltest von Mir erfahren, wo sich dein ältester Sohn Cado — befindet, was er macht und wie es ihm geht? — Dafür willst du uns durch drei Tage umsonst bewirthen; aber wir bleiben nicht drei Tage hier, und so wirst du dein Versprechen auch nicht halten können, und wolltest du Mich dafür etwa mit Geld belohnen, so würde Ich wahrlich keins annehmen, — und für das, was du Mir heute thust, wirst du schon die volle Vergeltung überkommen, und so weiß Ich nun nicht, aus welchem Grunde Ich dir den gewünschten Gefallen erweisen soll? — Wie Ich aber um den Namen deines Sohnes weiß, so weiß Ich auch sicher um alles Andere, was ihn betrifft; — doch unter den von dir Mir gemachten Bedingungen sage Ich es dir nicht!" — Sagte der Wirth: „Herr und Meister! — so mache Du mir Bedingungen, unter denen, so ich sie erfülle, Du mir das Gewünschte offenbaren wollest!" — Sagte Ich: „Gut das läßt sich hören! — Siehe, du hast große Schätze und Reichthümer, die du dir eben nicht auf die vor Mir allein giltig gerechte Weise erworben hast. Die Gesetze der Weltrichter können dich freilich nicht verdammen, weil du dich nach ihrem Buchstabensinne, der von eueren Rechtsgelehrten aber auch sehr verschieden gedeutet werden kann, gar wohl rechtfertigen kannst; aber vor Meinem Richterstuhle würdest du mit allen deinen Rechtfertigungen nicht bestehen! — Meine Gesetze aber lauten: „Liebe den nur Einen wahren und lebendigen Gott über Alles und deine Nächsten und Mitmenschen wie dich selbst. Was du nicht willst, das sie dir thäten, das thue du auch ihnen nicht; was du aber wünschest, daß es deine Mitmenschen dir thun möchten, das thue du auch ihnen! — So dich Jemand einmal arg betrogen hätte, du aber konntest ihm nach dem Wortlaute euererer Gesetze nichts anhaben, weil er offen mit dir verkehrt hatte, er aber wußte deine Schwäche zu benützen auf dem gesetzlichen Wege, und hatte dich durch den abgeschlossenen Handel, Kauf und Verkauf um 1000 Pfund betrogen, was dir um so unangenehmer war, weil du ihn darum bei keinem Richter belangen konntest, da ein jeder dir den Bescheid — volenti non fit injuria — gegeben hatte. — — Was würdest du zu dem, der dich betrogen hatte, sagen, so er zu dir käme und sagte: Freund! ich bin zwar in allem meinen Thun und Handeln von den Gesetzen geschützt, und du kannst mir nirgends zu; aber ich bin ein rechter Mensch geworden, und bin nun gekommen, um dir alles zu ersetzen um was ich dich je betrogen habe! — Und er stellte dir sodann die 1000 Pfunde zurück und bezahlte dir dazu auch noch die Zinsen, die dir sonst deine 1000 Pfunde getragen hätten, so du sie besessen hättest? — Sage es Mir, wie du so eine Handlung aufnehmen würdest?" — Sagte der Wirth: „Herr und Meister! — sicher auf das Beste von der Welt, und würde solch' einen Menschen auch loben und rühmen vor aller Welt und sein bester Freund sein!" — Sagte Ich: „So gehe du hin und thue selbst deßgleichen, und du wirst dir alle, die nun geheim deine Feinde sind, zu wahren Freunden machen! — Und sieh',

in dem stehen auch die Bedingungen, unter denen, so du sie wahr und ernstlich erfüllen willst, Ich dir auch deinen Wunsch erfüllen werde?!" — Sagte nun der Wirth: „Herr und Meister! — so wahr ich lebe, und so wahr ich Dich nun auch als Den ansehe und bekenne, Der Du nach den Weissagungen euerer Propheten sicher bist, so wahr auch will und werde ich die von Dir mir nun gestellten Bedingungen erfüllen! Aber sage Du mir nun, wie es mit meinem ältesten Sohne steht, der allzeit mein Liebling war?" — Sagte Ich: „Gut denn also; — dieweil Ich nun in deinem Herzen lese, daß du das auch thun wirst, was du Mir nun gelobt hast, so will Ich dir wohl sagen, daß dein Sohn Cado nach einer Stunde mit seinem Weibe und dreien Kindern und auch mit seinem großen Gefolge hier ankommen wird, und wird dir dann selbst erzählen, wie er sich befindet, und was er Alles gethan hat. — Du aber kannst nun durch deine vielen Diener Vorkehrungen treffen, damit dein Sohn in einem deiner zehn Häuser mit all' dem Vielem, was er mit sich bringen wird, wohl untergebracht werden kann! — So du Mir glaubst, da thue auch das, was Ich dir nun angerathen habe." — Als der Wirth solches von Mir vernommen hatte, da konnte er sich vor lauter Freuden nicht schnell genug fassen, dankte Mir zuerst für das Mitgetheilte; dann befahl er sogleich seinen Dienern, das zu thun, was Ich ihm angerathen habe, und es ward denn auch auf einmal sehr lebendig im Hause, und auch im nächsten anstoßenden Hause. — Als nun Alles vollauf thätig war, berief er auch sein Weib und seine drei älteren Töchter, die mit ihren Gehilfinnen die Küche zu besorgen hatten, und sagte: „In einer Stunde schon kommt unser Cado an mit großem Gefolge, — darum bietet nun Alles auf, damit für ihn Alles in der besten Art bereitet sei, so er ankommt! — In dieser Nacht soll hier ein großes Gastmahl bereitet und verzehrt werden, und ihr alle sollt Theil daran nehmen!" — Hierauf ward es
172 denn auch in der Küche gleich sehr lebendig. — Als alles nun über Hals und Kopf beschäftigt war, da kam der Wirth wieder zu Mir, dankte Mir abermals für die erhaltene Kunde, und sagte überfreundlich: „Herr und Meister! — ich bin der zweite Blinde, den Du nun auch sehend gemacht hast; denn ich fange nun an die großen Schätze, die über Alles erhaben sind, zu sehen und wohl zu begreifen, wie meinem Hause in Dir das größte Heil widerfahren ist! — Ja, wenn man diese Schätze betrachtet mit dem Herzen und Verstande, da sieht man wohl, wie gar nichts alle irdischen Schätze sind, und wie leer, wie eckelhaft! — Aber was kann ein Mensch, der schon in aller Nacht und vollster Unwissenheit ohne sein Wollen und Wissen in diese Welt geboren ist, dafür, daß er das Werthloseste für kostbar hält, und sich Tag und Nacht abmüht, um des Erdunrathes große Haufen zusammen zu bringen?! — Gebet dem Menschen nur schon von seiner Kindheit an ein rechtes Licht, und lehret ihn erkennen den wahren Gott und sich selbst, und er wird dann nicht nach Erdschätzen gieren, sondern nach den Schätzen des Lebens! — Doch wo sind die Lehrer, die den Menschen das zu zeigen im Stande wären, was ihnen am nöthigsten wäre? — Daher bitte ich Dich, Du lieber Herr und Meister, sende Du Lehrer nach Deiner Weise unter die Menschen, auf daß sie durch sie wahre Menschen werden!" — Sagte Ich: „Nun hast du wohl gesprochen, und was du vor Mir als einen Wunsch ausgesprochen hast, das wird nun auch in's Werk gesetzt; aber mit einem Hiebe fällt kein Baum, und gehört da wie zu allen großen und guten Werken Zeit und Geduld nach der ewigen Ordnung aus Gott. — Ein jeder Mensch aber, so er die Wahrheit des Lebens für sich erkannt hatte, kann und soll diese auch seinen Nebenmenschen mittheilen, und es wird dadurch leicht und bald lebenshelle unter den Menschen werden. — Wer die von

Mir dir gezeigten wahren Lebensgebote annehmen, und sie auch treu beobachten wird, der wird auch bald und leicht zum vollsten Lebenslichte kommen. — Mehr brauche Ich dir nicht zu sagen; thue das, so wirst du das ewige Leben überkommen. — Nun aber magst du mit deinen Leuten wohl nachsehen gehen bis zur Stelle, wo die alte und neue Straße sich kreuzen; wie du dahin kommen wirst, da wird auch dein Sohn Cado dir entgegen kommen. Nehme eine Fackel mit dir, auf daß dich dein Sohn bald erkenne, und du auch ihn. — Dann bringe ihn hierher; — denn auch Ich habe mit ihm zu reden." — Nach diesen Worten verließ der Wirth eiligst das Gastzimmer und zog mit seinen Leuten und mehreren Nachbarn seinem ankommenden Sohne entgegen. — Als er bald an die bezeichnete Stelle kam, da kam auch sein Cado von einem Maulthiere getragen, erkannte alsbald seinen Vater, und es war da des Umarmens und Liebkosens nahe kein Ende. — Nachdem erst fing der Sohn den Vater an zu fragen, wie er es denn erfahren habe, daß er (Sohn) nun ankommen werde? — Da sagte der Vater: „Liebster Sohn! Auf eine höchst wunderbare Weise! Doch kann ich dir nun das Weitere nicht erzählen; wenn du im Hause sein wirst, da wirst du auch all' das Weitere wohl erfahren." — Darauf zogen sie Alle behende in die Stadt, und langten auch bald unter lautem Jubel bei uns an. — — Als der Sohn Cado mit seinem nur Einem Weibe und seinen Kindern in unser Gastzimmer kam, so war sein Erstes sich zu erkundigen, welcher aus den anwesenden Gästen es sei, der um seine Ankunft in Jericho gar so genau gewußt habe? — Und der Vater führte ihn alsbald zu Mir hin und sagte: „Siehe du mein geliebter Sohn, — dieser Mann ist der Herr und der große Meister! — Siehe aber auch unsern alten dir noch wohlbekannten blinden Bettler an; diesem hat der Herr und Meister das volle Augenlicht wieder gegeben, und bediente sich dazu keines andern Mittels, als bloß nur Seines Wortes und Willens! Was sagst du nun dazu, und was hältst du von einem solchen Menschen?!" — Der Sohn betrachtete bald Mich und bald wieder den nun vollkommen sehenden Bettler eine kleine Weile mit großer Aufmerksamkeit, und sagte darauf: „Mein überaus geliebter Vater! — ich werde mich gar nicht irren, wenn ich diesen Mann sogleich für eben Den halte und erkläre, von dem ich schon im Griechenlande, in Kleinasien und sogar längst den asiatischen Gestaden des großen Pontus gar viel Außerordentlichstes vernommen habe, und Dessen wegen ich auch in Athen Alles verkaufte und nach Palästina zog, um mir hier etwas anzukaufen, und hauptsächlich aber, um mit dem großen Wundermanne persönliche Bekanntschaft zu machen! — und siehe nun, Den ich vor Allem suchen wollte, Den finde ich nun nahe schon ganz sicher in unserem Hause?! Du weißt es, lieber Vater, daß ich in der über vierzehn Jahre langen Zeit einen großen Handel trieb, und mir dadurch auch große Reichthümer erworben habe? — Daß ich Dir aber nun schon über zwei Jahre lang von mir keine Nachricht habe geben können, lag der Grund darin, weil ich da meine Handelsgeschäfte in Kleinasien und am ganzen Pontus trieb, wo ich eben von dem Wundermanne so Vieles gehört und mich dann auch bald entschlossen habe, alle meine Handelsgeschäfte einem Bruder dieses meines lieben Weibes sammt den Häusern und andern Gütern zu verkaufen, hierher zu übersiedeln und den berühmten Mann kennen zu lernen. — In der letzten Zeit vor kaum einem halben Jahre machte ich Handelsgeschäfte in Phrygia mit einem dortigen Könige Namens Abgarus*) und theilte ihm denn auch so Manches mit, was ich bei meinen großen

*) Siehe Briefwechsel zwischen unserm Herrn Jesu Christo und Abgarus, König von Edessa. Vom Herrn Selbst dictirt 1844. Heilbronn u. Leipzig. Verlag von Johann Ulrich Landherr. 1861.

Reisen zu Wasser und zu Lande Alles erlebt habe. — Unter andern kamen wir denn auch auf unsern großen Wundermann, und war ich nicht wenig erstaunt, als jener obbenannte König mir von dem Manne, Den er als ein Gottwesen darstellte, mehr zu erzählen wußte, als ich ihm, und mich sogar bei aller seiner Ehre versicherte, daß er Ihn persönlich kenne und sein Freund sei. — Er beschrieb mir auch des Wundermannes Gestalt und Kleidung, und dieß stimmt mit dem, was ich nun an diesem wahren Gottesmanne gefunden habe, genau überein. — Und eben das bestimmte mich denn auch zu sagen, daß Er ganz sicher eben Der Mann sein werde, Dem zur Liebe ich das gethan habe, was ich dir zuvor kund gab. — Nun aber kommt es noch auf etwas an; — stimmt auch das noch überein, so habe ich das, was zu suchen ich hierher kam. — Eben der vorbesagte König, dem ich die vollste Versicherung gab, daß ich ehst Alles aufbieten werde, um den großen Wundermann selbst kennen zu lernen, schrieb einen Brief unter der Aufschrift — an den guten Heiland Jesus zu Nazareth in Galiläa. — Diesen Brief habe ich bei mir, und werde ihn sogleich vorweisen. — Zuvor aber muß ich

173 noch eines Umstandes, der mir nicht unwesentlich dünkt, erwähnen. — Als ich bald darauf in Athen Alles in die Ordnung brachte, und mich auch dann unaufgehalten zur Heimreise anschickte, so nahm ich von Tyrus aus meinen Weg über das alte Nazareth, und erkundigte mich dorten sorgfältigst nach dem guten Heilande Jesus. — Man zeigte mir denn auch bald eine kleine Behausung ganz nahe bei der Stadt; diese Behausung besuchte ich gleich, und fand darin einige recht fromme und biedere Zimmerleute, die mir ein Weib Namens Maria als schon eine Wittwe vorgeführt haben, die des von mir gesuchten Heilandes leibliche Mutter sei, — die mir aber dennoch nicht zu sagen wußte, wo sich ihr Sohn Jesus in jener Zeit und auch jetzt aufhalte? — Sie bat mich aber inständigst, daß ich Ihn aufsuchen solle, und so ich Ihn irgendwo träfe, sie davon benachrichtigen möchte; — was ich zu thun denn auch auf Treue und Ehre versprach. Sie und auch die Zimmerleute, die sich seine Brüder nannten, haben mir eine Menge Wunderdinge über Jesum ihrem Lieblinge zu erzählen gewußt, wogegen aber auch ich ihnen, was ich auf meinen Reisen von Ihm erfahren, zu ihrer sichtlich großen Freude kund gegeben habe. — Was jene Familie, die ich auch beschenkte, mir von dem lieben Heilande aussagte, stimmte ganz mit dem überein, was ich von dem Könige in Phrygia erfahren habe, und bevor ich noch nach Nazareth kam, auch schon in Tyrus und in mehreren Orten an den Gestaden des Meeres. — Jetzt also hängt es bloß noch von dem Umstande ab, daß dieser von dir, mein lieber Vater, gezeigte Wundermann eben der liebe Heiland Jesus aus Nazareth ist, an den ich den Brief bei mir habe? — und ich habe dann auch mein Heil gefunden.“ — Hierauf verneigte sich Cado vor Mir und sagte: „Herr und großer Meister, sage es mir doch, ob Du vollwahr eben Der bist, an Den ich den Brief bei mir habe?“ — Sagte Ich: „Frage zuerst diesen geheilten Bettler, und dann auch alle diese Meine Jünger! — denn diese alle sind Meine nun treuen Zeugen, und sie werden dir die Wahrheit sagen, und sie dir nicht vorenthalten!“ — Der Bettler aber sagte mit vieler Freude: „O Cado! Forsche nicht weiter! — denn du hast den so eifrig Gesuchten schon gefunden! — Dieser ist der liebe und gute Heiland Jesus aus Nazareth, und als solcher ein Sohn David's, wie Ihn also auch die alten Propheten und Väter schon seit lange zum Voraus also benamset haben.“ — Als der Sohn solches von dem Bettler vernommen hatte, da erkundigte er sich nicht mehr weiter, sondern zog den Brief aus seinem Sacke hervor, und übergab Mir ihn mit den Worten: „Herr und Meister! — Du bist schon,

Den ich gesucht habe! — Vergebe es mir aber, daß ich Dich nun so lange mit meinen Reden und Erzählungen ermüden mochte!?" — Sagte Ich: „Ich wäre heute auch nicht hier, so Ich nicht gewußt hätte, daß du noch an diesem Abende Mich suchend hier eintreffen würdest. — Nun aber mache dich bequem, da du von der langen Reise etwas müde geworden bist; dann komme wieder, und wir werden uns dann über noch gar Manches zu besprechen haben." — Der Sohn dankte Mir für diesen Bescheid, und ging dann sogleich mit dem Vater und mit den Seinen in ein großes Nebenzimmer, wo er seine Kleider wechselte, seine bei sich tragenden Reiseeffecten in eine Ordnung brachte. Denn alle die vielen andern Dinge und Schätze wurden von seinen Dienern und auch von denen seines Vaters in dem großen Nebenhause untergebracht und die vielen Lastthiere versorgt. — Der Sohn kam denn mit den Seinen und mit dem Vater auch bald wieder zu Mir zurück, und bat Mich, an Meinem Tische Platz nehmen zu dürfen, — was Ich ihm auch allerfreundlichst sogleich gewährte. — Freilich mußten sich dafür einige Meiner Jünger dazu bequemen, an einem andern Tische Platz zu nehmen, weil der Meine Tisch nur ein mehr kleiner war; aber es machte das nichts, weil ein zweiter Tisch ohnehin nicht weit von Meinem entfernt war. — Wir saßen nun ganz fröhlich beisammen, und der Cado fragte Mich, ob Ich nun vor Allem den Brief des Königs nicht öffnen und durchsehen möchte?" — Sagte Ich: „Freund! das hat bei Mir keine Noth; denn Ich wußte schon lange eher um den Inhalt, als der König daran gedacht hatte, Mir einen Brief zu schreiben. — Oeffne du den Brief aber, und lese ihn auch den Andern vor; denn es werden hier wenige sein, die der griechischen Sprache nicht kundig wären. Da ist der Brief, und du magst ihn lesen." — Sagte Cado: „O Du lieber guter Heiland! das wäre eine zu große Frechheit von mir! — Denn was dich allein angehet, das brauchen wir von dir nicht zu erfahren, und weil der Brief nur auf Dich lautet, so brauchen wir dessen Inhalt auch nicht zu wissen. — Daß aber jener König, der Dich gar so überaus mächtig liebt und vor Dir die höchste Achtung hat, im Briefe auch solche seine Gefühle nur niedergeschrieben hat, wie er vor mir laut ausgesprochen hatte, das kann sich ein Jeder von selbst denken, und somit stelle ich diesen werthvollen Brief Dir allerachtungsvoll wieder zurück." — Hier nahm Ich den Brief, übergab ihn dem Jünger Johannes mit dem Bedeuten, daß er ihn durchlesen, und dann in Meinem Namen auch beantworten solle, — was Johannes auch that, weil er in der griechischen Schreibweise wohl bewandert war; und schon am nächsten Tage sandte Cado das Antwortschreiben durch drei Boten an den König, und schrieb auch selbst einen Brief eben auch an denselben König, worin er ihn benachrichtete, wie er Mich gesucht und auch überbeglückt gefunden hatte. — Nachdem Ich aber den Brief dem Johannes übergeben hatte, fragte Ich den Cado, sagend: „Und nun kannst du der Andern wegen noch vor dem Nachtessen eine kleine Erzählung zum Besten geben, was so jener König von Mir mit dir in der Hauptsache gesprochen hatte?" — Sagte Cado: „O du lieber guter Heiland! So ich Alles wieder geben solle, was alles Gutes und Erhabenstes jener König von Dir zu mir geredet hatte, da hätte ich wohl Tage lang zu thun, aber so nur davon die Hauptsache berührend, wovon ich schon in meiner ersten Vorrede Einiges vorbrachte, das wird uns keine große Zeit in Anspruch nehmen. — Des Königs größte Sehnsucht wäre — Dich, o Herr und Meister, bei sich sammt allen Deinen Jüngern und Freunden zu haben, und das nun darum um so mehr, da er aus sicheren Quellen vernommen hat, daß Dich die Hauptjuden und ihre stolzen und höchst herrsch- und habsüchtigen Priester etwa alle so sehr hassen und

in ihrer unbegrenzten Blindheit und Tollwuth Dir sogar nach dem Leben trachten?! — Der König aber beherrsche ein gar friedliches Land und Volk, das Dich bald erkennte und Dich sammt dem Könige vor lauter Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit auf den Händen trüge. — In seinem Lande wärest Du vor jeder Verfolgung sicher und hättest Ruhe — wie etwa sonst vielleicht nirgends. — So hat der König auch einen Sohn, der von Zeit zu Zeit mehr oder weniger kränkelt; daß er ihn von Dir als vollends geheilt haben möchte, das weißt Du lieber und guter Heiland von selbst sicher am besten. — So hat er sich auch zu mir einmal dahin sehnend geäußert, daß er wenigstens ein treues Bild von Dir haben möchte, und wo möglich auch von einigen Deiner vorzüglichsten Jünger. Und das ist nach meiner Ansicht schon auch so die Hauptsache der Wünsche des Königs, weil er darüber viel gesprochen hat. — Herr und Meister! vergebe es mir, so ich mich etwa hie und da plump und unziemlich ausgedrückt habe!?" — Sagte Ich: „Du hast hier ganz kurz gefaßt einen ganz überaus guten Vortrag gemacht; und siehe! — dasselbe, wenn schon mit etwas anders gestellten Worten nach dem Briefschreibgebrauche steht auch im Briefe, und vorzugsweise im gegenwärtigen, das wie und warum er Mich bei sich haben möchte? — Mich freut gar sehr des Königs Wunsch, und Ich werde ihn, bevor von nun an ein volles Jahr vergehen wird, im Geiste und in der vollsten Wahrheit auch realisiren; aber es werden und müssen zuvor noch gar große Dinge geschehen, von denen ihm Mein Jünger schon eine Erwähnung thun wird. — Der König wird dadurch denn auch sehr beunruhigt und ungetröstet sein!" — Als Ich diese Worte beendet hatte, da ward von der Küche denn auch angezeigt, daß das Gastmahl bereitet sei und auch aufgetragen werde! — Da gab der Wirth das Zeichen zum Auftragen der Speisen; — und es wurden eine Menge sehr wohlbereiteter Speisen theils nach Griechischer und theils nach Jüdischer Weise auf die Tische gesetzt in silbernen und auf Meinem Tische in goldenen Schüsseln; und der Wirth und der Sohn und dessen Weib und Kinder, wie auch dessen Mutter und heimischen jüngern Geschwister baten Mich inständigst an dem Nachtmahle, das nun ein wahres Freudenmahl sei, theilnehmen zu wollen, indem Ich, als die Speisen aufgetragen wurden, Mich mit den Jüngern von dem Tische zu entfernen Miene machte. — Auf das viele Bitten blieb Ich denn auch sammt den Jüngern am Tische, und Alles ward darob überfroh und heiter im ganzen Hause. — Wir aßen und tranken denn auch bei einer Stunde lang; Mir ward ein besonders guter Fisch vorgesetzt, der in dieser Gegend etwas gar Seltenes und Kostspieliges war, den Ich denn auch verzehrte, worüber der Cado eine große Freude äußerte; da aber auch einige der Jünger, die Fischer waren, gewisserart mit zähnewässerigem Munde unter sich die Bemerkung über die große Köstlichkeit des von Mir verzehrten Fisches machten, und Cado solche Bemerkungen vernahm, so ward es ihm leid, daß er nicht mehrere von solch' edlen Fischen auch für die Jünger im Vorrathe habe, sich aber für Morgen schon damit versehen werde! — Sagte Ich: „Freund! — Dessen hat es wohl nicht noth; die Jünger, die zumeist Fischer am Galiläischen Meere sind, haben sich nur so unter sich über den Werth des Mir vorgesetzen Fisches ausgesprochen; denn dergleichen Fische sind selten und darum auch kostspielig." — Auf diese Worte ward Cado und auch dessen Vater wieder beruhigt, und die Jünger machten darauf auch keine ähnlichen Bemerkungen mehr, sondern lobten die Köstlichkeit auch der andern Speisen, von denen nicht einmal ein Drittel verzehrt werden konnte. — Als wir aber mit dem Gastmahle zu Ende waren, da kamen mehrere Arme von Jericho, die vernommen hatten, was sich hier ereignet hatte, und baten, daß

174

man ihnen etwas von den Ueberbleibseln möchte zukommen lassen, da sie sehr hungrig und durstig wären! — Cado fragte Mich, ob die vorgeblichen Armen auch die Wahrheit sprächen? Sagte Ich: „Die meisten wohl; nur ein Paar sind darunter, die mehr die Neugierde und Lüsternheit hierher geführt als irgend eine Noth; doch enthaltet auch diesen nichts vor; denn seht! — Der Vater im Himmel läßt Seine Sonne ja auch über Ungerechte, wie über die Gerechten scheinen! — Wer da seinen Freunden Gutes erweiset, der thut wohl; denn es ist ja doch eine von selbst begreifliche Pflicht, daß man denen Gutes erweiset, die uns auch nur Gutes erweisen. — Aber ein Größeres ist es auch den Feinden Gutes erweisen; — wer das thut, der wird dereinst eine große Vergeltung im Himmel zu erwarten haben, und auf dieser Erde wird er dadurch glühende Kohlen über den Häuptern seiner Feinde sammeln, sie dadurch zuerst von ihrem Unrechte überweisen ohne Richter und Gericht, und sie zu seinen Freunden umstalten. — Und seht! — alle, die nun hierher um die Ueberbleibsel bitten kamen, sind dieses Hauses Freunde nicht, weil es ihnen als ein reichstes, aber dabei auch hartherziges bekannt ist; — erfüllet ihnen denn nun auch ihr Verlangen, und sie werden morgen und fortan anders über euch urtheilen!“ — Cado und sein Vater dankten Mir für diesen Rath, und der Vater befahl die Ueberbleibsel in einen großen Korb zusammen zu sammeln, und sie also auszutheilen an die Bittenden, und ließ Jedem dazu auch ein irdenes Töpfchen guten Weines verabfolgen. — Als die Bittenden also wohl betheiligt worden waren, da fingen sie auch alsbald an des Wirthes Güte und Gerechtigkeit hoch zu rühmen, und mehrere baten ihn dazu noch freiwillig um Vergebung, so sie je über ihn irgend eine unlöbliche Meinung ausgesprochen haben?! — Der aber entließ sie nun freundlich mit der Versicherung, daß er auf gar keinen Menschen mehr irgend einen Groll habe. — Und alle entfernten sich ruhig, und man vernahm noch von der Straße in's Zimmer herein ein Lob um's andere über den Wirth und seinen Sohn Cado aussprechen. — Da sagte der Wirth zu Mir: „O wie vielen Dank bin ich Dir nun abermals dafür von Neuem schuldig, daß Du mich mit einem Male jetzt von recht vielen Feinden befreit hast durch Deinen allerweisesten Rath, — den ich aber von nun an auch gleichfort streng beobachten werde. — Aber nun will ich Dir einen andern Vortrag machen, und Du wirst mir auch darin sicher den besten Rath ertheilen?! — Siehe — Herr und Meister! — Wir alle, wie es Dir ohnehin nur zu klar bekannt ist, sind Griechen, und somit Heiden; — wir halten aber dennoch euere alte Gotteslehre in stets höheren Ehren, je mehr wir den Moses und die Propheten durchblättern. — Wir hatten denn auch einige Male den Entschluß gefaßt uns fest und unverbrüchlich an eure Lehre anzuschließen, und so denn ihren Grundsätzen und Gesetzen gemäß zu handeln und zu leben. — Aber es geht diese Sache nicht so leicht, als wir uns das vorstellten; — es wäre uns sonst Alles recht, was die reine Lehre selbst anbetrifft, und wir haben uns denn auch schon zu öftern Malen in dieser Hinsicht mit einem hiesigen Rabbi besprochen. — Doch er schwätzte uns da eine Menge von allerlei höchst lästigen und nach meinen Dafürhalten ganz überflüssigen und alles bessern und vernünftigen Sinnes vollends entbehrenden Uebertrittsceremonien, — und im Falle wir diese nicht an uns vollziehen ließen nach den Gesetzen des Tempels, von einem großen Enthebungsgelde vor. — Und so denn blieben wir denn noch bis zur Stunde um so mehr Griechen, weil wir von eueren Priestern wahrlich noch niemals irgend ein besonders erbauliches und anlockendes Zeugniß vernommen haben. — Was sagst Du nun dazu? — Sind die Uebertrittsceremonien oder die großen Enthebungsgelder unbedingt nothwendig,

um ein rechter Jude im Herzen, Willen und Verstande zu werden, und kann man
175 auf keine andere Weise ein vollkommener Jude werden?!" — Sagte Ich: „O — allerdings! — Wer die Gesetze Mosi's kennet, darnach lebet und handelt und vollwahr und ernst im Herzen der nichtigen heidnischen Vielgötterei entsagt, und also den nur einen wahren Gott über Alles und seinen Nächsten, wie Ich das dir schon gezeigt habe, liebt, der ist auch schon ein vollkommener Jude, und benöthiget dazu keines Weiteren mehr. — Was liegt da am Tempel zu Jerusalem und was an aller leeren Ceremonie, die nur vor Meiner Ankunft einen vorbildenden Sinn hatte, und nun aber leer, eitel und sinnlos dasteht. — Statt eines Enthebungsgeldes aber gedenket nur thatsächlich der Armen, und machet ein jegliches Unrecht gut, und ihr seid vor Mir und vor Gott mehr denn vollkommene Juden, und werdet als solche auch den großen Theil an Meinem Reiche haben! — So Ich euch aber das sage, da könnt ihr es Mir wohl glauben; — denn der Gott, der dereinst auf Sinai zu Mosen redete, Der redet nun durch Mich zu euch! So Ich aber nun etwas als vor Mir recht und giltig erkläre, wer solle euch dafür einen Gegenbeweis geben? — Hast du Mich verstanden?" — Sagte der Wirth und auch voll Freuden sein Sohn Cado: „Wer soll das, was nach der reinsten Vernunft und nach dem schärfsten Verstande eines Menschen nur zu wahr ist, nicht verstehen? — Wir danken Dir auch für diesen Lichtbescheid! — Da wir nun aber schon im Reden sind und im Fragen, so möchten wir von Deiner Weisheit es erfahren, warum denn überhaupt je ein ceremonieller sogenannter Gottesdienst eingeführt worden ist, und warum Gott solchen je zugelassen hatte? — Denn nach unserem Dafürhalten ist das eben stets der Grund zu allerlei Aberglauben, Vielgötterei, zum Götzenthume und am Ende zur vollen Gottlosigkeit gewesen, wie wir an den Diogenischen Weltweisen ersehen? — Wenn den Menschen gleich vom Urbeginn an eine reine Gottes- und Menschpflichtenlehre wäre gegeben worden, so einfach und verständlich, wie Du, o Herr und Meister, sie uns vorgetragen hast, so wäre ja sicher viel Unheiles auf dieser Erde ausgeblieben!? — Moses ist unbestreitbar der reinste und wahrste Gotteslehrer und treueste Verkünder des Willens Gottes an die Menschen; aber ohne eine wenn auch noch so bedeutungsvolle Ceremonie ist nun der sichtliche Verfall des sonst so erhabenen Judenthums, der mit der Zeit immer größer und größer wird. — Warum wurde in der Vorzeit denn mit der Offenbarung einer Gotteslehre auch immer ein ceremonieller Cultus verkündet, und auch zur Ausübung sogar strenge befohlen?!" — Sagte Ich: „Freund! du hast nach der menschlichen Weise nun ganz gut geredet, und es ist im Urbeginne der Menschen auf dieser Erde ihnen die Gotteslehre auch eben so rein gegeben worden, wie Ich sie euch nun gebe; — aber die Menschen, die in der Natur der Dinge und Erscheinungen auf und über dieser Erde stets bei allem Geschehen und Werden allerlei vorangehende Ceremonie nur zu bald entdeckten, verfielen dadurch selbst bei allen ihren Handlungen auf eine denselben vorangehende Ceremonie, und wendeten solche denn auch bei ihren Gottesverehrungen an. — So erklärten sie, daß man Gott nur auf gewissen reinen Orten anbeten und verehren solle! — Wer das nicht thue, der zeige, daß er vor Gott keine wahre Achtung und Ehrfurcht habe! — Um solche Orte den Menschen um desto ehrwürdiger zu machen, verrichtete man daselbst eine Art Opferdienst, im Anfange zwar unter wirklich reinen und vernünftig guten Absichten, da die Menschen daselbst für die von Gott erweckten Lehrer von dem Gewinne ihrer Arbeiten und ihres Fleißes einen kleinen Theil deßhalb zu opfern hatten, damit die mit dem Unterrichte sich beschäftigenden Lehrer davon einen Lebensunterhalt hatten. — Als sich die

Menschen nach und nach auf der Erde mehr und mehr vermehrt und weiter und weiter ausgebreitet haben, da vermehrten sich auch die Lehrer und deren gottverehrliche und von den Lehrern als rein und gotteswürdig erklärte Orte und Bet- und Opferanstalten, und als die Menschen denn auch durch ihren Fleiß reicher geworden sind, so begnügten sie sich auch nicht mehr mit bloß nur als rein und gotteswürdig erklärten Orten, als da waren gewisse Hügel, Heine, reine Quellen, und hie und da auch mit wohlriechenden Blumen angebauten Gärten, sondern erbauten ansehnlichere Hütten, später Häuser und Tempel, in denen die Lehrer das Volk belehrten, die ihnen dargebrachten Opfer annahmen, und mit dem Volke allda auch zu Gott beteten mit Worten, Geberden und auch mit Gesängen; was sie als besonders schön, herrlich und erhaben fanden, damit ehrten sie denn auch Gott als den Schöpfer solcher herrlichen Dinge, und weiheten sie auch Ihm. — Und siehe, so haben die Menschen selbst und besonders ihre stets reicher aber auch stets hab- und herrschsüchtiger gewordenen Lehrer und Vorsteher nach und nach den ceremoniellen wahrlich sogenannten Gottesdienst selbst erfunden und eingeführt, aus dem in der Folge nur zu bald sich ein wahres Götzenthum erzeugt hat. — Moses führte aber im Grunde keine Ceremonie ein, sondern erläuterte sie nur, und stellte sie auf den alten und reinen Urzustand; er zerstörte Bilder und Tempel und nur eine Hütte war dazu bestimmt, in welcher die Lade sich befand, in der die Gesetze und Bücher Mosi's, und später auch die Schriften der andern Propheten aufbewahrt waren nebst noch andern an die Thaten Gottes erinnernden Gegenständen. — Moses aber hat nach der Weisung von Gott aus mit allem, was einer Ceremonie gleich sah, stets einen doppelten Zweck verbunden; einer bestand darin, daß die Ceremonie in wohlentsprechender Weise alles das gleich einer Zeichenschrift darstellte, was nun unter Mir in der vollen Wirklichkeit geschieht, und noch fürder geschehen wird; und zweitens verband er damit aber auch politische und für die Erhaltung der leiblichen Gesundheit und für diese Erdgegenden vollends heilsame Zwecke, er zeichnete ihnen vor, was sie essen und trinken dürfen, und wie, wann und wie oft sie sich zu waschen und zu reinigen haben, wie ihre Wohnhäuser gebaut und beschaffen sein und welche Bekleidung die Juden tragen sollen? — Und so hatte denn auch die Beschneidung einen ähnlichen doppelten Zweck; denn erstens war dadurch einem jeden neugeborenen Juden ein Name gegeben, das Jahr und der Tag und sogar die Stunde seiner Geburt eingeschrieben in das große Beschneidungsbuch, was alles nothwendig war, und dem neugeborenen Juden ist dadurch die Verpflichtung auferlegt worden sich zu einem vollkommenen Menschen auszubilden, Gott zu erkennen, an Ihn glauben, Ihn über Alles zu achten und zu lieben, und Seine Gebote zu halten. Und siehe, das war der geistig moralische Zweck der Beschneidung; der andere Zweck aber war wieder ein staatlicher, und so auch ein auf die Gesundheit und Reinheit des Leibes Einfluß habender. Du hast nun ein Leichtes das ganz klar einzusehen, wie die alte sogenannte Ceremonie der Juden im Grunde keine gott'sdienstliche, sondern nur eine den Menschen allein wohldienliche war; daß mit der Zeit auch sie in ein völliges Götzenthum überging, das sieht nun schon ein jeder nur einigermaßen hellersehende und denkende Heide ein, geschweige ein reiner von Gott erleuchteter Jude. — Uebrigens aber geschieht in dieser Welt schon Alles unter einer gewissen Ceremonie, wie Ich das schon vorerwähnt habe; die Ceremonie ist an und für sich zwar werthlos, geht aber dennoch stets einem jeden Hauptfactum voran, und begleitet dasselbe, und folgt ihm auch als sein werthloser Schatten nach. — Betrachte nur einmal so recht aufmerksam einen werdenden Tag! — Der erste Vorbote des Tages ist ein Grauen im Osten, und gewisse bekannte Sterne, die

vor der Sonne über den Horizont emporsteigen; dem ersten Tagesgrauen folgt bald eine hellere Morgendämmerung, der die Morgenröthe und noch so manches Mehreres; alle diese Morgenvorgänge sind denn gewisserart doch auch Ceremonien, die an und für sich doch wahrlich keinen Werth haben, und aber schon gar keinen erst dann, wann die Sonne vollends aufgegangen ist. — Also ist nun allen Juden und auch den Heiden in Mir die geistige Sonne aufgegangen, — und es können sonach alle die Mich zum Voraus bezeichnenden und verkündenden — wenn an und für sich noch so sinnreichen Bilder, Dinge und Ceremonien für's wahre Leben des Menschen keinen Werth mehr haben! — denn am hellen Tage wird es doch keinem vernünftigen Menschen in den Sinn kommen eine Nachtlampe anzuzünden und etwa dem Tage ein noch stärkeres Licht zu verschaffen?! — Wie Ich dir aber nun gezeigt habe die Ceremonie des Tagwerdens, ohne dich auf die ähnliche vor der kommenden Nacht besonders aufmerksam zu machen, so kannst du die Vorgänge des kommenden Sommers oder des Herbstes, des Winters, wie auch des Frühlings als eine Ceremonie ansehen, und eben so auch die Vorangänge beim Werden z. B. eines Fruchtbaumes und noch anderer Gewächse und Creaturen auf dieser Erde; sie sind zur Hervorbringung einer reifen und genießbaren Frucht zwar unumgänglich nothwendig, aber der eigentliche Werth liegt am Ende doch nur in der reifen und guten Frucht; und so ist es nun hier in der geistigen Lebenssphäre der Fall. — Es gingen dieser Lichtzeit gar manche Ceremonien voran, die nun aber werthlos und eitel geworden sind, weil erstens die Sonne des Lebens selbst aufgegangen ist, und ein Jeder nun die vollends reife Frucht vom Baume des Lebens nehmen kann, und sich sättigen und stärken für's ewige Leben der Seele. — So er aber das kann, wie soll da für ihn all' die vorangehende Ceremonie noch irgend einen Lebenswerth haben? — Und so kannst du denn nun auch ein vollkommener und vor Mir giltiger Jude sein ohne die Beschneidung und ohne deren Entgeld. Denn der am Tage wandelt, der braucht keine Morgendämmerung als irgend lebensnöthig zu begrüßen; und wer von einem Baume schon die vollreifen Früchte eingeerntet vor sich hat, der hat sich doch auch wahrlich nicht mehr darum zu kümmern, wie der Baum Knospen getrieben, und hernach geblüht hatte, und ob er viel oder wenig Laub besaß? — denn die Hauptsache ist die Frucht, ist diese da, dann ist alles Vorangehende ohne Werth geworden. Ich meine nun, daß du und alle andern hier Anwesenden wohl werdet begriffen haben, wie die Ceremonie unter den Menschen entstanden ist, und welchen Werth sie in ihrer Reinheit hatte? — Also aber werdet ihr nun auch begreifen, wie die Ceremonie nach und nach ausgeartet ist, und nun keinen andern Werth hat und haben kann, als der Schatten, der dem Wanderer folgt, so er nach der Richtung und nach dem Stande der Sonne seinen Lebensweg nimmt!? Habt ihr das nun Alle wohl verstanden?" — Sagten Alle: „Ja, Herr und Meister! — denn dießmal hast Du einmal wieder klar und offen geredet!" — Dieß betonten besonders die Jünger, — und Ich sagte darauf: „Darum lasset euch denn auch nicht mehr von irgend einer Weltceremonie gefangen nehmen! — Bleibt Alle bei und in der Wahrheit; sie allein ist das Licht des Lebens, und wird euch frei machen von jeglichem Wahne und Truge." — Hierauf dankte Mir abermals der Wirth und deß Sohn für diese Belehrung, sagte aber am Ende: „Daß der Mensch nur durch die Wahrheit von jedem Wahne und Truge frei gemacht werden kann, das ist eine große und heilige Wahrheit schon in und für sich; aber es haben gar viele Weise bei allen uns bekannten Völkern beständig nach der Wahrheit gefragt, sie auch emsig gesucht, und haben sie nicht finden können, auch hat's noch Niemand

176

als vollends ausgemacht und für die Menschen begreiflich darzuthun vermocht, was die Wahrheit ist? — Und so möchte ich denn nun von Dir, Du lieber Herr und Meister, vernehmen, was im Grunde des Grundes die Wahrheit ist? — Denn Du wirst uns darüber wohl den besten Aufschluß geben können?! Erst dann, wenn der Mensch weiß, was die Wahrheit ist, und wie und wo er sie finden kann, kann er sie auch zu seiner Lebensrichtschnur in sich aufnehmen, und sich durch sie von jedem Wahne und Truge frei machen! — Was ist also die volle Wahrheit und wie und wo finden wir sie?" — Sagte Ich mit freundlicher Miene: „Sieh' Mich an, und vernehme es wohl, was ich dir nun sagen werde! — **Gott** der **Eine** und **allein Wahre** ist die **Wahrheit**; wer **Gott** den **allein Wahren** gefunden hat, der hat auch die **Wahrheit** gefunden, die ihn **frei** und **vollends lebendig** machen wird. — Hat der Mensch aber **Gott** gefunden, und erkannt **dessen treu geoffenbarten Willen**, und **lebt** und **handelt** darnach, so ist auch der **Mensch selbst in sich** zur **Wahrheit** geworden; ist der Mensch aber **Das**, dann ist er auch schon **frei**, und ist vom Tode der Welt und ihrer Materie zum **Leben aus Gott** vorgedrungen. — Ich sehe in dir zwar noch eine Frage, die nicht so leicht zu beantworten ist, als diese, die Ich nun schon beantwortet habe; aber Ich werde auch für deine nun noch nicht ausgesprochene Frage wohl eine für Jedermann verständliche Antwort finden. — Deine noch nicht ausgesprochene Frage aber lautet also: Gott ist schon ganz richtig allein die Wahrheit, und wer Gott gefunden hat, der hat die Wahrheit gefunden, die ihn frei machen kann; aber wo ist Gott, Wer ist Er, wie lautet als vollkommen wahr Sein Wille? und endlich — wie finde ich Gott, und wie erkenne ich Ihn, daß Er es auch ist?! — Ja sehe du Mein lieber Freund! — Diese Frage ganz lichtvoll zu beantworten, ist für Mich wohl wahrlich keine schwere Sache; aber für dich dahin dennoch, um die gegebene Antwort auch lichtvoll zu verstehen! — Doch versuchen wir es! — Siehe, — Gott ist ein reinster und ewiger Geist. Dieser ewige Geist ist die purste und reinste Liebe, und also das ewige Leben Selbst; — die Liebe aber ist ein Feuer, und in sich ein flammend Licht, und alles Das ist die Wahrheit. — In Gott als dem ewigen Urgrunde alles Seins ist denn auch das vollkommenste Selbstbewußtsein, die höchste Intelligenz, Weisheit und Macht, und wäre es nicht also, so wäre auch nie etwas erschaffen worden; denn was in sich nichts ist, kann sich auch ewig nie zu etwas gestalten. — In Gott ist denn auch die höchste Intelligenz und das lichtvollste Selbstbewußtsein ewig vorhanden und wirkend gegenwärtig; und wäre es nicht also, wer hätte da den Engeln und Menschen ein Leben mit der Intelligenz und mit dem Selbstbewußtsein zu geben vermocht? — Oder ist es möglich Jemanden etwas auch dann zu geben, so man es selbst nicht hat? — Kann eine stumme und rohe Kraft ein vollendetes Leben geben? — Du hast in Deinem Leben doch schon zu öftern Malen allerlei blinde und in sich stumme Kräfte durch einander toben und wüthen gesehen; aber hast du auch schon einmal irgendwo einen Orkan wüthen gesehen, der mittelst seiner größten Macht und Gewaltentwicklung auch nur einen noch so elenden Schaf- oder Schweinsstall zusammengewirbelt hätte? — Oder hat etwa ein Blitz einmal, so er aus der Wolke herab in die Erde schlug, je etwas Anderes, als nur eine höchst ungeordnete Zerstörung bewirkt? Betrachte du nun alle die stummen Kräfte und Gewalten, und du wirst an ihnen als Producte ihres rohen Wirkens nie etwas entdecken, aus dem sich auch nur ein kleinstes Fünklein irgend einer

Intelligenz und Vernunft in und für sich wahrnehmen ließe? — Ja, ein weiser Forscher wird auch in dem noch so rohen Wirken der blinden und stummen Kräfte und Mächte eine gewisse Ordnung und einen weisen Plan entdecken; aber das ist kein Eigenthum der blinden und stummen Kräfte und Mächte, sondern ein Eigenthum Gottes, — Der aus Seiner höchst eigenen und endlos weisen Willensmacht dergleichen Gewalten bewirkt, um für einen oder den andern Theil der Erde einen guten Zweck zu erreichen. — Betrachte du die Pflanzen, Thiere und besonders den Menschen, so wirst du in Allem eine größte Ordnung, einen weise angelegten Plan, verbunden mit der besten Zweckdienlichkeit, finden, was alles sich diese lebendigen Dinge nicht selbst je haben geben können, weil sie als zuvor etwa aus sich daseiend — ja doch nicht und nie da waren?! — So sie aber nun da sind, und ihr Dasein sicher einen höchst weisen Urheber vorweist, da ist es denn ja auch klar, daß nur Seine höchste Intelligenz, Seine Macht und Sein vollkommenstes Selbstbewußtsein dergleichen mannichfachste Wesen aus Sich Selbst hat in's Dasein rufen können? — Der Mensch hat selbst in seiner geistig noch unentwickelten puren Naturlebenssphäre schon eine lichtvolle weithinreichende Intelligenz, daraus die Vernunft und der Verstand wie ein Baum aus einem Samenkorne sich entfalten, mittelst denen er bald sehr beachtungswürdige und wohl geordnete Werke in's Dasein bringt. — Wer außer Gott — könnte denn dem Menschen, dessen Leib schon ein kunstvollster Organismus und eine höchst weise eingerichtete Lebensmaschine ist, Intelligenz, Selbstbewußtsein, Vernunft, Verstand, Liebe und einen ganz freien Willen mit der entsprechenden Thätigkeitskraft geben, erhalten und vollenden?! — Freund! — wenn du das, was Ich dir nun nur so in aller Kürze vorgestellt habe, nur einiger Maßen helle überdenkst, so wirst du darin auch ganz leicht den natürlichen Weg finden, auf dem der Mensch, so er es nur ernstlich will, Gott und mit Ihm die ewige Wahrheit finden kann, und so er diesen Weg mit aller Liebe zu Dem, den er sucht, betritt, so wird er Ihn auch finden; und hat er Ihn gefunden, so wird der Gefundene ihm auch alsbald seinen Willen kund thun. — Handelt der Mensch dann diesem gemäß, so wird es auch heller und lichtvoller in seiner Seele, die sich durch die Liebe zu Gott, den sie gefunden und erkannt hat, dadurch eben mit dem Geiste aus Gott stets mehr und mehr einiget. — Und siehe nun, wann bei dem Menschen dieser Umstand eingetreten ist, dann ist er selbst zur Wahrheit geworden, weil er in sich die Wahrheit gefunden hat: und mit dem wirst du nun wohl einsehen, was die Wahrheit ist, wie sie zu suchen und wie und wo auch allzeit sicher zu finden ist?! — Hast du aber die Wahrheit also gefunden, und bist du dadurch denn auch frei und rein geworden, so wird dadurch auch Alles, was dich umgiebt, zur Wahrheit, Reinheit und Freiheit; denn für den Wahrhaftigen ist Alles wahr, für den Reinen Alles rein und für den Freien Alles frei. — Ein Mehreres benöthigest du vor der Hand noch nicht. — Frage dich aber nun selbst, ob du das Alles auch wohl verstanden hast, was Ich dir nun dargestellt habe?" — Sagte Cado: „O Du mein lieber Heiland, Herr und Meister! Du hast mir und uns Allen nun große Dinge und Wahrheiten verkündet und lichtvoll enthüllt, der alte Isis-Schleier ist gelüftet, der Augiasstall in mir von seinem alten Unrathe gereinigt und der gordische Knoten entzwei gehauen; und das Alles verdanken wir nun Dir allein. — Ich bin nun zu einem wahren Herkules geworden; aber nicht zu jenem, der unentschlossen am Scheidewege stand, sondern der entschlossen den Weg der wahren Tugend betreten hat und auf demselben auch bis an's lichtvolle Ziel fortwandeln wird! — Ich habe Dich

gesucht, wie Du es weißt, und habe Dich auch gefunden, — wenn schon in der Nacht, was aber um so besser und bezeichnender ist, da ich Dich am Tage wohl sehr schwerlich einmal wo gefunden hätte, indem es in mir selbst Nacht — und finster war. — Nun aber hat es in mir schon ganz gewaltig zu morgendämmern angefangen, und die Morgenröthe wird folgen, und die Sonne wird sich auch über den Horizont meines Lebens erheben! — Und ich meine, daß sie demselben bereits schon jetzt näher steht, als das meine Seele bis jetzt noch zu fassen im Stande ist! Kurz und gut, ich habe Dich, o lieber Herr und Meister, gesucht und habe Dich denn auch gefunden; und da ich nun von dir erfahren habe, wie man Gott und in Ihm die Wahrheit zu suchen und auch zu finden habe, — so wird mir auch das gelingen. — Und so ich die Sache nun so ganz recht und klar überdenke, so sagt mir etwas in meinem Herzen: Cado! — Du hast schon Alles gefunden, und wirst weiterhin nicht viel mehr zu suchen haben!? — Ich meine: Du, o guter und liebster Herr und Meister, und Der, Den ich noch suchen soll, steht nach meinem nun in mir erwachten Gefühle so ziemlich ungezweifelt auf einer und derselben Stufe? — und wer Dich gesucht und auch gefunden hatte, der hat auch schon Den mit gefunden, Den er noch suchen soll? — Denn die Zeichen, die Du wirkest, und Worte, die Du redest, kann kein Mensch reden und wirken. — Ich möchte hiermit sagen: Herr und Meister! Du Selbst bist die Wahrheit, der Weg, das Licht und das Leben! — Wer Dich gefunden, der hat

177 auch schon Alles gefunden! — Habe ich unrecht nun geurtheilt?" — Sagte Ich: „Mein Freund! Dein Fleisch hat dir das nicht geoffenbart! — Aber nun vor der Hand nichts mehr davon; wir werden später schon wieder darauf kommen. — Nun aber erzähle uns du, Cado eine Begebenheit, die dir vor zwei Jahren auf Pathmos begegnet ist." — — Als Ich das zum Cado gesagt habe, da sagte er darauf: „Lieber Heiland, Herr und Meister! — das, was mir auf Pathmos und zwar namentlich auf unserer großen Besitzung begegnet ist, und das drei Male nach einander, ist allerdings an sich recht sehr denkwürdig und beachtenswerth; doch ein jedes Wort aus Deinem Munde ist noch um's Unaussprechliche denkwürdiger und beachtenswerther, als 1000 dergleichen noch so gut und wahr erzählte Erlebnisse, wie da ist das meine! — So ich die Sache etwas umständlich erzähle, nehme ich Dir die Zeit, in der Du gar manches Belebende an uns hättest können gnädigst ergehen lassen?" — Sagte Ich: „Die Hauptsache habe Ich euch schon gesagt, und zu noch so manchem Andern wird sich auch noch die Zeit finden. Wir haben noch fünf Stunden Zeit, bis wir für unsere Glieder eine Ruhe zu nehmen nöthig haben, — und so denn kannst du uns schon dein Erlebniß ganz offen und umständlich erzählen; denn Ich weiß, daß du ein guter Redner bist." — Sagte Cado: „Weil Du, o Herr und Meister, es haben willst, so sei es denn in Deinem Namen. — Um diese Sache allen Anwesenden anschaulicher und begreiflicher darzustellen, wird es nöthig sein, auch die Oertlichkeit, wo mir das Sonderbare begegnet ist, ein wenig näher ersichtlich zu machen, da es hier unter den Anwesenden denn doch Mehrere geben dürfte, die sich von dieser Insel, die zum größten Theile bis jetzt noch in unserem Besitze sich befindet, keine Vorstellung machen könnten? Und so denn nun zur Sache! — Die in der Rede stehende Insel gehört zwar zu den kleinen; — aber sie ist doch groß genug, um mehrere Hunderte von thätigen Menschen recht gut und wohl zu ernähren. — Diese ist wohl gleich vielen andern griechischen Inseln gebirgig, aber sie ist fruchtbar, wo sie gut bearbeitet wird; der Wein ist gut, so auch die Feigen, Datteln und noch eine Menge anderer Baumfrüchte; mit dem Ackerbau und mit der Vieh-

zucht sieht es nicht so gut aus, aber dafür ist um die ganze Insel der Fischfang ein sehr reicher zu nennen. — Das wäre nun so ein allgemeiner Ueberblick von der Insel Pathmos. — Unsere Hauptbesitzung auf dieser Insel aber befindet sich südöstlich; es stellt ein kleines Dorf vor, das ganz am Meere, das allda eine kleine Einbuchtung hat, erbauet ist; hinter dem Dorfe landeinwärts erhebt sich ein nicht hohes und nicht steiles Gebirge, das zumeist mit Reben, Oelbäumen wohl bepflanzt ist; östlich aber erhebt es sich etwas, und wo es ganz an das Meer stößt, ist es am höchsten, und fällt dann ziemlich steil bis zum Meere ab. — Auf dieser Höhe befindet sich ein alter und noch überaus fest erbauter Thurm, den wir, da er auch unser Eigenthum ist, theils zu einer recht angenehmen Wohnung und dessen unterirdische sehr geräumigen Katakomben in einen Weinkeller umstaltet haben. — Der Thurm soll von den Phöniziern erbauet worden sein? — Wozu sie ihn benützen mochten, wäre wohl etwas schwer zu errathen, da er seiner Gestalt nach entweder ein Leuchthurm, wie auch ein Tempel, oder am Ende auch eine Art Gefängniß für Verbrecher, und eben so gut auch ein Verwahrer und Behälter von geraubten Gütern aller Art sein konnte? — Kurz, das gehört nun schon einer geraumen Vorzeit an, und es lohnte sich kaum der Mühe, die Ursache zu ermitteln, aus welcher die Phönizier einst etwa unsern Thurm mochten erbaut haben? — Nun aber gewährt er durch seine neue Einrichtung, wie schon gesagt, erstens eine herrliche Aussicht in die weite Ferne über Land und Meer und dient darum zur angenehmsten Wohnung, und zweitens zur Aufbewahrung von Weinen und auch andern Früchten, und auf dem höchsten Punkte ist von Erz eine große Leuchtpfanne errichtet, die in finstern und stürmischen Nächten mit Pech und Naphta angefüllt und angezündet wird, damit bedrängte Schiffer es schon von Ferne merken können, nach welcher Richtung sie zu steuern haben, um eine sichere und von den Stürmen nahe nie heimgesuchte Bucht erreichen zu können. — Das wäre nun eine nöthige Ortsbeschreibung, und ich kann denn jetzt auch schon mit der Erzählung des von mir erlebten seltsamen Ereignisses beginnen. Vor zwei Jahren so ungefähr in dieser Zeit befand ich mich mit meiner Familie und mehreren Dienern am beschriebenen Orte, und hatte eben auch den größten und besten Theil der guten Ernte unters Dach gebracht, und wie es nach gethaner Arbeit stets gut ruhen ist, so ruhten wir denn auch an einem schönen Abende am geräumigen Söller unseres Thurmhauses, und betrachteten von da das Meer mit seinem Wogenspiele, die Fischerbote, die sich auf dem Meere herum tummelten und einige auch mit ihrem Fange rüstig dem Ufer zu ruderten, und so gab es da bei der untergehenden Sonne noch so manches Seltene zu betrachten, was unser Meer stets reichlich producirt. — So saßen wir ganz fröhlich so lange beisammen, bis die Nacht sich vollends über das Meer und über's Land gelagert hatte mit ihrem Sternengewande. — Das Meer ward denn auch so völlig ruhig, daß wir weit die Sterne aus seinem ruhigen Spiegel nahe eben so rein wiederstrahlend ersahen, als wie sie am hohen und weiten Firmamente zu sehen waren. — Meine Familie begab sich nun, da es etwas kühl zu werden begann, in's Haus; ich selbst aber verweilte mit ein paar Dienern am Söller und besprach mich mit ihnen über so manche Geschäfte und Arbeiten, die uns der kommende Tag bieten werde. Als ich noch so im Gespräch mich befand und dabei aber mit den Augen dennoch auf der weiten und ruhigen Fläche des Meeres herum schweifte, ob nicht hie oder da etwas zu entdecken wäre, dem man eine größere Aufmerksamkeit widmen könnte, da ersah ich von Osten her ein schneeweißes Wölkchen schnell sich unserer Insel zuziehen. Und je näher es kam, desto heller und größer wurde es

denn auch; ganz nahe an der Insel aber ward es so hell, daß von seinem Lichte das Meer weit und breit hin so stark erleuchtet war, daß man Alles um Vieles genauer hat ausnehmen können, als im Volllichte des Mondes. — Als das besagte Wölkchen die Insel vollends erreicht hatte, da erhob es sich plötzlich bis zur gleichen Höhe unseres Thurmhauses. — Es war zur Zeit des Sicherhebens aber von unserm Thurmhause in gerader Richtung dennoch so weit entfernt, daß man eine Stunde Zeit zu gehen gehabt, bis man die Stelle erreicht hätte, über der das leuchtende Wölkchen nun ruhig schwebend und stille stehend sich befand. — Es stand aber das Wölkchen nur eine ganz kurze Zeit ruhig, dann aber fing es sich abermals und gerade auf unser Thurmhaus los zu bewegen an, was auf mich und meine beiden Diener einen eben nicht angenehmen Eindruck machte, und wir fanden es für gerathen, uns so schnell als möglich in's Haus zu flüchten und abzuwarten, was aus dieser Erscheinung am Ende Alles noch werden wird. — Wir hatten aber kaum noch das große Zimmer erreicht, so war das Wölkchen auch schon am Thurmhause und verbreitete durch sein starkes Leuchten nahe eine volle Tageshelle im ganzen Hause, das es nach allen Seiten hin ganz eingehüllt hatte. — Wir waren unsrer Viele im Hause, und waren auch lauter muthige und sehr beherzte Leute, und es getraute sich doch Niemand in's Freie hinaus, um zu erforschen, was etwa doch am Wölkchen von einer gar so seltsamen Art verborgen sein möchte? — Ja — es hatte uns die Neugierde und hier besonders eine Wißbegierde angetrieben, hinaus zu gehen, um zu erforschen, wie weit sich das Wölkchen über's Haus hinaus ausgebreitet hatte? und dennoch konnten wir nicht in so weit unserer Furcht Meister werden, daß wir unserer Neu- und Wißbegierde hätten Genüge thun können. Das seltsame Wölkchen aber blieb nun unverändert um unser Haus, und wich weder nach links noch nach rechts, und es ward uns sehr bange, so — daß wir uns nicht getrauten das bereitete Abendmahl zu verzehren. — Ein alter und treuer Diener meines Hauses, der mit dem Meere und seinen manigfachen Erscheinungen sehr vertraut war, sagte nach längeren Nachdenken: „Mir fällt nun etwas ein! — Es hatte mir ein Schiffer aus Palästina, der hier anhielt und Wein und Süßwasser auf sein Schiff nahm, vor einem Jahre erzählt, daß es nun im Judenreiche das Ansehen habe, als wollte der alte Gott Zeus mit allen andern Göttern den Olymp verlassen, und daselbst irgend seine Residenz errichten? — Er — Schiffer selbst habe in einem Orte dieses Reiches Menschen gesehen, und sie auch beobachtet, was diese nur wollen und aussprechen, das geschieht dann auch augenblicklich; allerlei böseste Krankheiten heilen sie durch's Wort allein, Blinde werden sehend, Taube hörend, Lahme und Krüppel und Gichtbrüchige, jung und alt, werden gerade und springen herum wie Hirsche und Gazellen, und sogar den Verstorbenen wird ein neues Leben gegeben! — Nebst dem aber werden noch Tausende von andern nie erhörten Wunderthaten verrichtet bloß durch den Willen und durch's Wort dieser Gottmenschen! — Wer Anderer, als nur die hohen Götter, können diese Menschen wohl sein?! — Die Erdmenschen haben in unserer Zeit allen Glauben an die Götter verloren, und der vornehme Theil habe sich schon seit lange her den verschiedenen Philosophen und Weltweisen in die Arme geworfen und das ganze Götterwesen zu einer leeren Fabel gemacht, die kaum für den gemeinen Pöbel mehr taugt; — aber die hohen Götter haben sich etwa nun der blinden und glaubenslosen Menschen von Natur einmal wieder erbarmt, sind nun im noch gläubigsten Reiche der Juden in Menschengestalten auf diese Erde herabgestiegen, um ihnen zu zeigen, daß sie als die Ewigen fortbestehen, trotzdem sie nun schon

von einer zahllosen Menge der weltweisen Atheisten vollkommen geleugnet werden. — Gar viele Griechen und Römer reisen nun dahin, und überzeugen sich selbst von dieser wunderbaren Wahrheit. — Nun, sprach mein alter Diener weiter, — kann es nicht sein, daß die nun im Judenreiche residirenden Götter in diesem Lichtwölkchen uns, die wir doch noch einigen alten Glauben haben und ihn auch noch nach Möglichkeit pflegen, irgend einen Genius zugesandt haben, um dadurch auch uns ein Zeichen von ihrem Dasein auf dieser Erde zu geben? — Das ist nun so meine Meinung, und kann auch aus dem Umstande schon auch gleich als eine volle Wahrheit angesehen werden, weil mir die Erzählung des erwähnten Schiffers seit einem Jahre nun zum ersten Male eingefallen ist, da ich sonst wohl kaum je wieder mich ihrer erinnert hätte! — Dieß Wölkchen hat offenbar meine Erinnerung geweckt." — Als mein Diener dieß beendet hatte, da bekamen wir Muth und gingen hinaus um unser Wölkchen zu betrachten; als wir aber noch kaum das Freie erreicht hatten, da erhob sich auch schon das Wölkchen und zog sich eben so schnell dahin wieder zurück, von woher es gekommen ist. Wir sahen dem Wölkchen so lange nach, als bis es in weiter Ferne vor unsern Augen gänzlich verschwand. — Wir gingen darauf merkwürdiger Maßen wieder in's Haus, verzehrten ganz wohlgemuth unser Mahl, und begaben uns darauf bald zur Ruhe. Am nächstfolgenden Tage, als wir wieder hinab in unser Dorf kamen, um unsere Geschäfte und Arbeiten zu leiten und zu ordnen, da kamen auch schon drei große Schiffe in unserem Hafen an, um wie gewöhnlich, hier Wein und Süßwasser zu nehmen; sie kamen von Sicilia und erkundigten sich angelegentlich, mit welchem Lichtstoffe wir unsern Thurm auf eine Zeit lang beleuchtet haben? — Sie hätten noch nie ein so weißes Licht gesehen! — sie wären in der Zeit noch mehrere Stunden Meeresfahrzeit von dem Hafen entfernt gewesen, und es wären ihre Schiffe doch so gut beleuchtet gewesen, daß sie auf selben nahe wie am Tage alles gut hätten ausnehmen können! — Also befragten uns auch die Bewohner des Dorfes kreuz und quer, was das für ein Leuchten gewesen wäre? — Und mein alter treuer Diener, der sich nun hier im Hause meines Vaters befindet, weil ich ihn auch auf allen meinen Reisen mitgenommen habe, hatte wieder seinen Mund geöffnet, und erzählte den Hergang ganz der Wahrheit den Fragern getreu, und gab am Ende auch wieder seine Meinung hinzu; und alle Hörer lobten sehr seine Ansicht." — Die Schiffer aber sagten, daß sie sich im Judenreiche, wohin sie ohnehin zuerst zu steuern haben, um diese Sache allereifrigst erkundigen würden, und so sie etwa in einem halben Jahr wieder hierher kommen würden, so würden sie uns ihre gemachten Erfahrungen getreust mittheilen. — Die Schiffer fuhren darauf bald wieder ab, und wir gingen an unsere Geschäfte und Arbeiten, und es ging uns an diesem Tage Alles bestens von statten, was einem ordentlichen Wunder gleich sah. — Daß diesen Tag über noch viel von der vornächtlichen Erscheinung hin und her geredet worden ist, versteht sich's leicht von selbst. — An diesem Tage begab ich mich mit meinen Hausleuten aber etwas früher hinauf in unser Thurmhaus; erstens, da wir unsere Geschäfte und Arbeiten auch ganz glücklichst eher beendet hatten als sonst, und zweitens aufrichtig gesagt, — um abermals auch an diesem Abende Beobachtungen anzustellen, ob nicht etwa wieder so ein Wölkchen von Osten her sich werde sehen lassen. — Mein Weib und auch meine Kinder freuten sich sehr darauf. — An diesem Abende war das Meer etwas unruhiger, als am vergangenen, und die Fischer fuhren mit ihrem Fange denn auch früher nach Hause. — Auch ein Paar andere Schiffe, die von Süden kamen und dem ziemlich bewegten Meere nicht zu trauen schienen, steuerten unserem sichern Hafen

zu, und die Schiffer hingen bald ihre Fahrzeuge an unsere festen Uferstöcke, was ein sicheres Zeichen war, daß sie einen Sturm befürchtend zum wenigsten die Nacht über in unserem Orte verweilen würden. — Das Meer ward gegen Abend hin auch stets unruhiger, und so man die Augen in die weite Ferne hinausrichtete, da nahm man auch recht gut wahr, daß das Meer sehr hohe Wogen trieb, darum man auch kein Schiff mehr über den Fluthen schwimmend entdecken konnte; denn die Schiffer werden schon am Tage Zeichen bemerkt haben, daß das Meer die Nacht hindurch sehr hoch gehen werde, (?!) und hatten darum auch schon frühzeitig irgend eine ruhigere Bucht zu erreichen gesucht. — Es waren am ganzen weithin sichtbaren Himmel keine Wolken zu entdecken, und vom Süden her wehte nur ein ganz schwacher Wind; aber es müssen unter dem Meere die gewissen Tartaruswinde sich erhoben haben, die das Meer in eine solche Unruhe versetzt haben? — Wir nennen dergleichen unterirdische Winde Tartaruswinde, weil wir dafür keine andern Namen haben. — Merkwürdig war es aber, das sich trotz des stets heftiger werdenden Stürmens des Meeres keine Sturmvögel sehen ließen, auch keine Meereskälber ihren solchen Stürmen stets vorangehenden Tanz und ihr lustiges Springen haben sehen lassen? — Denn an dergleichen Meeresungethümen hat es in unserem Meere wahrlich keinen Mangel. — Die Sonne fing sich auch an in's Meer zu tauchen, und ich befahl den Dienern die Pfanne zu füllen und anzuzünden, da denn doch noch irgend ein größeres Schiff sich auf dem Meere befinden und in der Nacht dann nicht hätte sehen können, wohin es sich retten könnte? — Die große Pfanne ward denn auch bald gefüllt und angezündet, und brannte schon vollauf lichterloh', als die Sonne völlig untergegangen war; und es war das gut, da es nachher kaum eine Stunde gedauert hatte, als noch ein großes Schiff von etwas heftiger gewordenem Südwinde getrieben wohlausnehmbar auf unsern Hafen zusteuerte und denselben auch glücklich erreichte. — Diese Schiffer auch aus Egypten ankommend, um hier unsern Wein zu kaufen, erzählten am nächsten Tage, daß sie eine große Noth mit den hoch gehenden Wogen zu bestehen gehabt haben, und daß sie sehr erfreut worden sind, als sie das ihnen schon wohlbekannte Licht von Pathmos bemerkt haben. — Wir aber saßen trotz dem großen Toben und Brausen des Meeres ganz wohlgemuth auf unserem Söller beisammen und richteten unsere Blicke nach dem Osten, ob nicht etwa das geistige Lichtwölkchen irgendwo sich wieder möchte sehen lassen? — Und es dauerte wahrlich nicht lange mehr, da war das Wölkchen auch schon im weiten Osten wieder ersichtlich geworden, und machte die gleiche Bewegung, wie das schon erzählt, als wie gestern der Fall war. — Wie aber das wundersame Wölkchen nur ersichtlich geworden war, da legte sich auch sogleich wunderbar der Sturm des Meeres, und in wenig Augenblicken ersah man schon wieder die Sterne aus dem ruhigen Meeresspiegel zu uns empor schimmern. — Es dauerte denn nun auch gar nicht lange mehr, und das Wölkchen hatte unser Thurmhaus auch umlagert, und das Leuchten kam mir dieß zweite Mal noch stärker vor, denn das erste Mal; denn das Meer war weit hinaus wie am Tage erleuchtet, was wir wohl ausnehmen konnten, weil dießmal das Wölkchen über unserem Turmhause schweben blieb und dasselbe nicht so, wie das erste Mal, ganz eingehüllt hatte. — Merkwürdig aber war dieß zweite Mal auch der Umstand, daß die Flamme in unserer Leuchtpfanne in dem Augenblicke völlig erlosch, als das Wölkchen das Haus bis zu seiner halben Höhe herab umhüllt hatte. — Dießmal blieb das Wölkchen sicher gut um eine Stunde länger um's Haus, als das erste Mal, und uns ward dabei so wohl zu Muthe, als es einem Gotte im Gefühle seiner Macht und ewigen Unsterblichkeit zu Muthe sein

kann; denn auch wir fühlten uns als vollends mächtig und unsterblich. — Mein alter getreuer Diener sagte nach einer Weile ganz zerknirscht vor Ehrfurcht so vor sich hin: „O du altes heiliges Götterlicht, das die Urmenschen helle und lebendig erleuchtet, und also auch zu ordentlichen Halbgöttern umwandelt hatte, leuchte nun den Sterblichen wieder, und mache also ersticken ihr Weltlicht, wie du ersticken machtest das matte Licht unserer Meererleuchtungspfanne! — Dann werden die Schiffer auf dem nur in unserer Nacht tobenden Meere des Erdlebens Ruhe finden, und wieder zu der Einsicht gelangen, warum sie von den hohen Göttern in diese Welt gesetzt worden sind!“ — Als mein Diener solche Worte sicher ganz vollernstlich ausgesprochen hatte, da vernahmen wir Alle ganz klar und deutlich aus dem Wölkchen die Worte: „Suchet! so werdet ihr es auch finden! — Das alte Lebenslicht der Himmel soll den Menschen, die eines guten Herzens und Willens sind, wie von Neuem in Ueberfülle gegeben werden. — Von woher aber ich komme, von dort her wird auch bald das große Licht kommen.“ — Darauf erhob sich das Wölkchen wieder, und zog schnell wieder dahin, von woher es gekommen war. — Wie aber das wundersame Wölkchen unseren Blicken wieder völlig entschwunden war, da loderte wieder die Flamme in der Leuchtpfanne von selbst hell auf, und leuchtete ganz wohl die ganze Nacht hindurch. — Wir aber waren Alle zerknirscht, besonders über die deutlich vernommenen Worte, die gewisserart das Wölkchen zu uns gesprochen hatte, — und mein alter Diener sagte: „O — was würden nun unsere Weltweisen, die an nichts mehr glauben als nur an ihre Vernunft, dazu sagen, so sie das mit uns hier erlebt und geschaut hätten? — Ja, ja, die Menschen, die die Götter und ihr wahres Lebenslicht suchen mit guten Herzen und festen Willen, und sich nicht so leicht von allen Weltzweiflern mitreißen lassen, die finden am Ende auch, was sie suchten; was aber kein Weltweiser findet. — Die Götter aber sind dem sicher nicht zugethan, der ihr Dasein leugnet, und wir aber wollen von nun an den Göttern von ganzem Herzen stets mehr zugethan bleiben, und werden sie auch in das Reich, in dem sie nun als sichtbare Menschen richten, walten und schalten sollen, selbst aufsuchen gehen, und werden ihnen dort unsere tiefste Verehrung und einen wahren Opferdank darbringen für die Gnade, daß sie uns auf dieser verlassenen Insel durch das Lichtwölkchen heimgesucht haben!“ — Wir Alle stimmten in die guten Worte unseres Alten, und ich versprach das selbst zu thun, so bald ich in Athen Alles würde in die nöthige Ordnung gebracht haben; — worüber Alle eine große Freude äußerten und ich selbst mich denn auch fest entschlossen habe, meine Handelsgeschäfte in Athen und auch andern Orten zu verkaufen, und dann die Götter aufsuchen zu gehen. — Darauf begaben wir uns denn wieder in's Haus, und nahmen das schon bereitete Nachtmahl zu uns, was uns dießmal besonders schmackhaft vorkam. Wir wollten uns, wie sonst, auch dießmal

179 nach dem Mahle gleich zur Ruhe begeben; aber es ging das dießmal nicht so ganz nach unserem Sinne; denn es kamen einige aus dem Dorfe herauf und baten mit mir zu reden. Darunter unser Dorfpriester, der einem kleinen Apollo- und Zeustempel diente, und daneben auch die Tageszeiten, die Planeten, die Sternbilder und auch die Winde zu beobachten hatte, um daraus gewisse nöthige Weissagungen zu machen. — Dieser Priester, auch schon ein ergrauter Mann, der nie je ein Weib und irgend Kinder hatte, weil er seinen Göttern die lebenslängliche Keuschheit geschworen hatte, auf daß sie ihn dafür mit der tiefen Weisheit in allen Dingen, denen er stets mit großen Eifer vorstand, begaben möchten, war der erste, der sogleich allerlei Fragen an Mich richtete — natürlich im Bezug auf die zweimalige Erscheinung des Lichtwölkchens; denn die erstmalige war ihm nicht so ganz be-

sonders aufgefallen, weil er der Meinung war, daß ich etwa das weiße Licht mittelst des bekannten indischen Leuchtmaterials zu Stande gebracht hätte. — Da er aber nun den Tag über mehrfach in die untrügliche Erfahrung gebracht hatte, wie das Lichtwölkchen über unser Thurmhaus am Berge gekommen ist, so ließ ihn als Priester die heutige Erscheinung nicht ruhen, und zog ihn zu mir auf den Berg, und mit ihm denn auch noch einige erstere Fischer und Uferaufseher. — Also — bei mir angelangt, sagte er: Freund Cado! Was hat es denn mit dem nun schon zum zweiten Male zur gleichen Zeit erschienenen Lichtwölkchen für ein Bewandtniß? Ich habe heute Verschiedenes hin und her reden gehört, legte aber bei meiner vielfachen Erfahrung über allerlei Lichterzeugungen, die unsere alten Vorfahren gar gut zu machen im Stande waren, kein großes Gewicht darauf. — Aber weil sich die gestrige Erscheinung heute auf eine noch um Vieles auffallendere Weise zur gleichen Zeit wiederholt hatte, so ließ mich das nun nimmer ruhen, und bin darum herauf gekommen, um von Dir selbst etwas Näheres darüber zu erfahren. — Sei denn im Namen unseres Zeus und Apoll so gut und sage mir die Wahrheit, die Dir hier schier bekannter sein wird, als mir, weil die Erscheinung hauptsächlich sich dein Berghaus zu ihrer Manifestation auserkohren zu haben scheint?!" — Darauf sagte Ich zum Priester: Siehe! da ist mein alter treuer Diener, der ist in diesen Dingen um Vieles erfahrener, denn ich; den frage, und er wird dir den besten Aufschluß zu geben im Stande sein." — Hierauf wandte sich der Priester an den Diener fragend, und dieser erzählte dem Priester Alles mit großer Offenheit durch eine volle Stunde lang, was ihm bekannt war, und vergaß der höchst gewichtigen Worte nicht, die wir Alle aus der Lichtwolke vernommen haben. — Als unser alter Priester alles das mit wahrhaft großer Würdigung erfahren hatte, da sagte er: Es ist das nun wahrhaft etwas höchst Seltenes, und somit auch Allerdenkwürdigstes! — Daß die Götter einst mit den Menschen in einem innigeren Verbande und Verkehre gestanden sind, als irgendwo in dieser Zeit, in der die Menschen sich von ihnen nahe gänzlich abgewandt haben, und selbst die Wenigen, die noch einen Glauben haben, so ist aber das dennoch kein wahrer lebendiger Glaube, sondern nur ein Gewohnheitsglaube, — und so ist es nun in dieser unseren gänzlich verdorbenen Welt und Zeit auch sicher unzweifelhaft wahr, daß die allzeit guten und weisen Götter sich wieder einmal der Menschen erbarmt haben, und werden sie wieder auf den rechten und wahren Lebensweg bringen, weil das alle Weisen auf der ganzen Erde nimmer im Stande gewesen wären! — Aber nun muß ich bei dieser Gelegenheit doch auch eines sonderbaren Traumes Erwähnung thun, den ich in der vorigen Woche durch drei Tage nacheinander stets gleich gestaltig hatte, und das so zu sagen stets schon am hellen Tage. — Ich pflege nämlich nach meinen Morgenbeobachtungen der Sterne und der Winde, der Wolkenzüge und der Bewegungen des Meeres, der Fische und auch der Vögel in der Luft, was allzeit gut ein paar Stunden vor dem Aufgange zu geschehen hat, mich nach dem vollen Aufgange der Sonne auch auf ein paar Stunden lang auf mein gutes Ruhebett zu legen, und also als ein schon alter und mühseliger Mann von meiner Arbeit und Mühe ein wenig auszuruhen. — Wie ich mich aber in den vorbenannten drei Tagen zur besagten Morgenruhe begab, da schlief ich denn auch gleich ein, und hatte, wie gesagt, drei Male folgenden stets gleichen Traum. — Ich befand mich auf einer unabsehbar weiten Ebene, die war geschmückt mit einer Menge von allerlei Göttertempeln, die in verschiedenen Entfernungen von einander abstanden. — Ich bemerkte darunter alle unsere bekannten Göttertempel; aber eine große Menge auch anderer, die fremden Völkern und Nationen, die mir ganz

unbekannt waren, angehörten. Ich betrachtete das mit Wohlbehagen, obschon die ganze Gegend nur ungefähr also erleuchtet war, als bei uns ein ganz trüber Wintertag, wann der Regen dicht aus dem dunkelgrauen Gewölke zur Erde niederfällt. — Menschen aber bemerkte ich außer mir nicht, und das machte mit der Weile einen etwas düstern Eindruck, und ich fing den Zeus und Apollo an zu bitten, daß sie doch einen Menschen mir möchten zukommen lassen! — Darauf kam denn auch ein Mann, der einem Juden gleichsah, zu Mir, und sagte mit ernster Stimme: „O du alter Narr! — was betest du leer zu den Göttern, die niemals waren, und niemals sein werden!? Bete du lieber zu dem einen wahren Gotte der Juden im Geiste und in der Wahrheit, und es wird dir gegeben werden, um was du bitten wirst! — Sehe, alle diese Tempel mit ihren todten von Menschenhänden gemachten Göttern werden eh'st von der Erde weggefegt werden, und nur ein lebendiger Tempel für den nur Einen und allein wahren lebendigen Gott wird verbleiben, und dieser Tempel wird nun von Gott Selbst erbauet unter den Juden und Heiden und unter allen Völkern der Erde. — Dieser Tempel wird leuchten wie eine Sonne über die ganze Erde, und die von seinem Lichte durchdrungen werden, werden überkommen das ewige Leben, und werden Kinder des Allerhöchsten heißen. — Ich aber will dir nun nur ein Fünklein von dem Lichte des neuen Tempels zeigen, und alle diese Tempel werden von der Macht dieses Fünklein-Lichtes in Staub und Asche verwandelt werden." — Hierauf zog er ein kleines Buch aus einer Tasche, die er an seiner Brust trug, hervor, öffnete es, und ich sah darin die Worte: „Wer an Mich glaubet im Herzen, der wird das ewige Leben haben; denn Ich der allein ewige und wahre Gott bin das Licht, die Wahrheit, der Weg und das Leben!" — Darauf erglänzten gewaltig die von mir nun ausgesprochenen Worte, und über die ganze weite Ebene ergoß sich wie ein mächtigster Strom das Licht, und o seht, o Jammer! — alle die zahllos vielen Tempel stürzten sammt ihren Göttern wahrlich in Staub und Asche über einander, und ich sah darauf Menschen, die wie wahre Brüder und Schwestern mit einander wandelten in weißen Kleidern, und am Himmel ersah ich einen Menschen voll Lichtes wie in einer Sonne stehend, und alle, die auf der weiten Ebene mit einander wandelten, riefen zu diesem Einen Menschen: „L i e b e r h e i l i g e r V a t e r!" — Darauf erwachte ich alsbald, war vollauf gestärkt und voll gesunden und guten Muthes, und es kam mir auch in meinem Gefühle also vor, als wäre ich kein sterblicher Mensch mehr! — Dieses Traumgesicht hatte ich, wie schon früher bemerkt, drei auf einander folgende Tage unverändert gleich, und gestern und heute die Erscheinung des wundersamen Lichtwölkchens und auch die Worte, die ihr aus dem Wölkchen vernommen habt, dazu, — und es gestaltet sich für die Folge ganz etwas Anderes, als was wir nun in unserer alten Frömmigkeit glauben?! — Die nahe Folge aber wird es zeigen, ob ich nun nicht richtig geurtheilt habe?" — Darauf empfahl sich der Priester und auch Alle, die mit ihm zu uns herauf gekommen waren; und wir hatten nun Ruhe und mein alter Diener sagte: Es ist sonderbar, daß es dem sehr frommen und thätigen Priester, dem man wohl auf's Wort fest glauben kann, so was drei Male hinter einander geträumt hatte?! — Solle es denn mit unsern alten Göttern im Ernste durch ein neues Wortlicht zu Ende gehen? — Ha — — hm — — hm! — — Ja, ja, — möglich ist Alles! — Merkwürdig ist es, daß nun dergleichen den Göttern gleiche Menschen gerade im Judenreiche auferstehen; — warum nicht auch bei uns, denen nach dem Traume des Priesters die Erkenntniß des Einen wahren Gottes sicher gänzlich mangelt, und wo wir auch um Vieles glaubenswilliger sind, denn die Juden, deren Glaube an

ihren Einen Gott schon äußerst schwach soll geworden sein, während wir noch mehr oder minder an viele Götter glauben und bei ihnen Rath und Trost und Hilfe suchen?" — Sagte ich: „Freund! — heute wollen wir uns endlich einmal zur Ruhe begeben, die uns Allen noth thut; morgen aber wird sich schon eine mehrfache Gelegenheit vorfinden, bei der wir über die Sache noch so Manches werden reden und urtheilen können." — Darauf begaben wir uns Alle denn auch sogleich zur Ruhe, waren am nächsten Tage schon vor dem Aufgange auf den Beinen, und begaben uns auch bald an die Geschäfte und Arbeiten. —
180 Als wir am Morgen in unser Dorf hinab kamen, da hörten wir von nichts Anderem reden, als von dem Lichtwölkchen, und wie es bei solch' wundersamen Gelegenheiten bei den einfachen Naturmenschen, bei denen der liebe Verstand ganz kurz ist, aber desto länger ihre Phantasie, schon zu gehen pflegt, so gab es denn auch an allerlei Deutungen über die Erscheinung keinen Mangel, die nun wieder nur kurz und anführungsweise hier wieder zu geben sich wohl nicht der Mühe lohnen würde. — Wir hatten unter unseren Geschäften und Arbeiten auch diesen Tag beschlossen, und haben uns noch etwas früher zur Ruhe und Stärkung auf unsern Berg und in unser Thurmhaus begeben, als wie wir das gestern gethan hatten, — und machten uns wieder auf unserem Söller breit und bequem in der sehnsüchtigen Erwartung, ob uns auch an diesem Abende irgend eine wundersame Erscheinung wird zu Theil werden? — Als wir kaum eine halbe Stunde also am Söller beisammen saßen und die muntern Scenen am Meere betrachteten, da kam mit noch drei Gefährten uns auch unser alter Priester nach, und bat mich, auch in unserer Gesellschaft den Abend zubringen zu dürfen, was ihm auch zuvorkommend gerne gestattet wurde. — Er nahm Platz an meiner Seite und erzählte uns, was er am frühen Morgen gesehen und beobachtet hatte, und machte daraus den Schluß, daß wir auch an diesem Abende noch einmal die gleiche Erscheinung sehen würden, und er sei denn auch hauptsächlich deßhalb zu uns herauf gekommen, um uns erstens darauf aufmerksam zu machen, und zweitens aber auch selbst als Zeuge gegenwärtig zu sein, wie das Lichtwölkchen entstehen und von woher es den Weg zu diesem Thurmhause nehmen werde? — Er habe einen Plan gefaßt, und der bestehe in dem, daß er dem Vielgötterdienste entsagen und den Eingottesdienst einführen werde; denn es nöthige ihn dazu erstens sein dreimalig gleiches Traumgesicht, und zweitens die sonderbare Erscheinung des Lichtwölkchens; und erscheine das auch an diesem Abende zum dritten Male, so werde er um so entschiedener seinen ausgesprochenen Plan in die volle Ausführung bringen. — Ich und alle Anwesenden lobten ihn darum, und auch mein alter treuer Diener stimmte mit dem Plane des Priesters. — Es wurde nun noch so Manches über die Ausführung des vom Priester gefaßten Planes gesprochen, und es ward unter solchen Reden und Beschlüssen denn auch wie nahe ganz unbemerkt voller Abend, und die Sterne fingen an vom Himmel herab zu leuchten. — Da an diesem Abende das Meer ruhig war, so ließ ich die Leuchtpfanne nicht anzünden, was auch meinen Hausdienern recht war, weil sie vor dem Anzünden des Leuchtmaterials in der Pfanne stets eine Art Scheu hatten. — Als wir noch so Manches unter uns besprachen, aber dabei unsere Augen steis nach der Gegend gerichtet hielten, von der das Lichtwölkchen schon zwei Male gekommen war, da entdeckten wir es auch als heute zum dritten Male, und wir Alle brachen in einen großen Jubel aus, als das gleiche Lichtwölkchen sich über den fernen Horizont erhob und sich abermals äußerst schnell zu uns her zu bewegen begann. — In wenigen Augenblicken hatte es auch wieder mein Thurmhaus erreicht, und so wie

als gestern bis zur halben Höhe herab eingehüllt. — Dieß dritte Mal fühlten wir noch eine größere Wonne und Stärkung, und das Gefühl der Sterblichkeit hatte uns gänzlich verlassen. — Das Wölkchen leuchtete an diesem Abende aber so stark, daß wir ob der Stärke des Lichtes keinen Stern am Firmamente mehr ersehen konnten. — Als das Wölkchen aber sein Leuchten verstärkte, da wurden wir Alle auch auf's Aeußerste ergriffen, und unser Priester hob seine Hände empor und sagte: O du liebes und heiliges Wölkchen! — richte auch heute ein tröstendes Wörtchen an uns! — Und wir Alle vernahmen alsbald folgende klar ausgesprochene Worte: „Wer das Licht sucht, der findet es auch, und es kommt zu ihm als Leben in der Nacht seines Todes und macht ihn lebendig. Suchet das Licht fürderhin mit dem rechten Ernste, und ihr werdet es dort finden, von woher ihr es nun zum dritten Male zu euch kommen gesehen. — Diese Insel ist nun wohl eine noch unansehnliche, aber es wird von ihr aus dennoch allen Völkern der Erde ein großes Licht gegeben werden, und sie wird dann eine angesehene Stätte der Geheimnisse Gottes und Seiner Pläne mit den Menschen werden, und wird einen großen Namen haben. — Du alter Priester aber führe deinen Plan nur aus, und bereite Mir eine Wohnstätte in den Herzen der Menschen." — Nach diesen Worten verstummte das Wölkchen wieder, verließ bald darauf mein Thurmhaus, und zog sich wieder nach dem Osten zurück also, wie es sich die zwei ersten Male zurück gezogen hatte. — Wir starrten mit unsern Augen noch eine volle Stunde nach der Gegend hin, wo das Wölkchen unsern Blicken entschwand, und wollten es gleichsam noch ein Mal zu Gesichte bekommen; aber es war vergeblich. Merkwürdig war aber bald nach dem Verschwinden des wundersamen Wölkchens, daß sich ein starker Südostwind erhob und das Meer in ein starkes Wogen brachte, was mich nöthigte, die Leuchtpfanne anzünden zu lassen. — Wir wären noch länger am Söller versammelt geblieben, so der Wind nicht stets heftiger hätte zu wehen angefangen; da er aber nach einer Stunde etwas zu heftig geworden war, so blieb uns nichts Anderes übrig als uns wieder in's Haus zu begeben. Ich lud den Priester sammt seinen Gefährten ein, mit mir zu nachtmahlen; er aber entschuldigte sich und sagte: „Ich habe heute noch Vieles über die Ausführung meines Planes zu denken, wie auch über die Bedeutung der aus dem Wölkchen vernommenen Worte, und dazu darf ich den Magen nicht beschweren. — Aber morgen werde ich zum Morgenmahle hier erscheinen!" — Mit dem empfahl er sich, und ging mit seinen Gefährten hinab in's Dorf. — Wir aber setzten uns an unsern Speisetisch, und nahmen das Nachtmahl zu uns. Es versteht sich von selbst, daß wir viel über die dreimalige gleiche Erscheinung, die sich nachher nicht mehr wiederholte, mit einander geredet haben nahe bis zur Mitternacht, wie auch über die Ausführung des Planes unseres alten Priesters. — Darauf erst begaben wir uns zur Ruhe, in der wir von den heftigen Windstößen mehrere Male gestört wurden, aber am Morgen doch ganz gestärkt die Freie betraten. — Der Priester kam auch zum Morgenmahle, wie er es versprochen, und hat uns auch die Resultate seines nächtlichen Nachdenkens mitgetheilt; und er ließ es nicht bei seiner Vornahme stehen, sondern fing auch schon an diesem Tage an der Ausführung zu arbeiten an, wozu die wundersame Erscheinung wohl die besten Dienste leistete. — Und heute seht ihr in meinem Dorfe keinen Zeus und Apollo mehr, und der Priester hat nun gleich einem Plato schon viele der Jünger, denen er den Gott der Juden kennen lehrt. — Da ist nun treu und wahr erzählt das denkwürdige Ereigniß, das auf Pathmos von Vielen ist gesehen worden. — Wie es aber eigentlich entstanden ist, und was es zu bedeuten hatte, das wirst

Du lieber Herr und Meister wohl am allerbesten wissen. — So Du uns nun darüber einige Aufhellungen geben wolltest, so würde uns das im hohen Grade glücklich machen! — Herr, vergebe mir die Langweiligkeit meiner Erzählungsweise." — Sagte Ich: „Du hast Alles gut erzählt; laß aber nun deinen alten Diener hierher kommen, und Ich werde euch dann die Erscheinung auf Pathmos beleuchten." — Darauf ward der alte Diener herbei geholt, und kam an unsern

181 Tisch. — — — Als der alte Diener an Meinem Tische sich befand, da fragte er alsbald den Cado, was es gäbe und ob er nun etwas zu thun bekäme? — Sagte Cado: „Alter Freund! — Du weißt es, warum ich im eigentlichen Griechenlande Alles mit Ausnahme der Besitzungen auf Pathmos — verkauft habe; — und du weißt es auch, daß ich dazu hauptsächlich durch die gewissen Erscheinungen und durch den Traum unseres alten Priesters veranlaßt wurde. — Wir haben die gewissen Gottmenschen denn auch mit allem Eifer gesucht, dessen du auch ein treuer Zeuge bist; wir haben auch weit und breit von ihnen reden gehört, und besonders von Einem, — dem guten Heilande aus Nazareth in Galiläa, dessen Mutter und Brüder wir gesehen und gesprochen haben, — kurz — wir fanden 1000 und abermals 1000 Zeugen, nur nicht Ihn Selbst!" — Hier fiel der alte Diener dem Cado in die Rede, und sagte: „Ja, nur Ihn Selbst haben wir noch nicht gefunden, und das ist das eigentliche Traurige an der ganzen Sache! — Das Lichtwölkchen, das wir auf Pathmos drei Abende hindurch gesehen, und zwei Male sogar wundersamster Weise auch gesprochen haben, will sich auch in diesem Lande, von dem aus es zu uns kam, nicht auffinden oder irgendwo sehen lassen! — Ja — lieben Freunde! voll Wunder und Herrlichkeiten ist die ganze Erde, und legt damit zahllos viele Zeugnisse ab, daß es nur Einen höchst guten, weisen und allmächtigen Gott als Schöpfer und Regierer geben müsse; — Alles findet der Mensch mit seinem Eifer, mit seiner Liebe und mit seinem Verstande, nur den Schöpfer, Der doch überall daheim zu sein scheint, findet er nicht; und ruft er Ihn, so meldet er Sich nicht, obschon Alles, was man ansieht, Seine stete Gegenwart zu verkünden scheint! — Und so, Freund Cado, werden wohl auch wir den Gottmenschen suchen, und nicht finden, wie es uns bisher ergangen ist. — Darum sollen wir das Suchen dennoch nicht aufgeben; denn aus dem Lichtwölkchen haben wir vernommen, daß wir suchen sollen, und wir werden unser Heil finden! — — Eins von mir hier klar empfundenen Umstandes aber muß ich dennoch ganz unverhohlen Erwähnung thun. — Du weißt es, wie auf Pathmos das Lichtwölkchen in uns ein eigenthümliches Unsterblichkeits-Gefühl erweckte, daß sich nach und nach leider wieder verlor; und nun, als ich in dieses Zimmer trat, bemächtigte sich meiner dasselbe Gefühl. — Das Wölkchen kann uns darum nicht ferne sein? — Was fühlst du Freund Cado, und was meinst du?" — Sagte Cado: „Ja da hast du nun ganz recht geurtheilt; wir Alle empfinden dasselbe, und werden es von nun an auch fortwährend empfinden! Denn was wir suchten, das haben wir denn auch hier gefunden! — Siehe an den Mann, Der mir zur Rechten sitzt, — Der hatte offenbar das Wölkchen zu uns gesendet!" — Als der alte Diener das vernahm, da sah er Mich voll Ehrfurcht an, und sagte: „O Du große Gnade und Erbarmung an uns armes, schwaches und sündiges Menschengeschlecht! — Hätte mir das nicht Cado der Treue- und allzeit Wahrhaftige gesagt, so würde ich das schwer glauben; aber so glaube ich es, und begreife nun das von Neuem in mir wiedererwachte Unsterblichkeitsgefühl. — Also Du bist es, Dessen Geist, Liebe und Wille uns auf der einsamen Insel in der Gestalt eines Lichtwölkchen drei Male heimsuchte? — Wem Andern als nur Dir allein können wir danken, daß Du

Dich von uns endlich hast finden lassen?! Da wir also aber nun Dich Selbst gefunden haben, so haben wir aber auch Alles gefunden, was ein Mensch nur je als Erstes, Größtes, Glücklichstes und Erwünschtestes finden kann. — Ich kann nun nicht mehr reden, denn mein Herz ist zu glücklich und selig geworden!" — Diese Worte des alten Dieners machten ein großes Aufsehen, und alle anwesenden Griechen und Juden fingen Mich darauf an mit ganz andern Augen zu betrachten, und sagten unter sich: „Da ist mehr denn ein mächtiger Nachkomme David's!?" — Darauf wandte sich Cado wieder an Mich, und sagte: „O Du lieber Heiland, Herr und Meister! — was hat es nun mit dem Lichtwölkchen für ein Bewandtniß?" — Sagte Ich: „Darüber brauche Ich euch jetzt keine großen und weiten Erklärungen mehr zu machen; denn dein alter Diener hat es dir bereits schon erklärt; — bin Ich auch hier nun körperlich unter euch, so bin Ich aber im Geiste durch Meine Liebe und Meinen Willen dennoch überall gegenwärtig. — Es hat aber der alte Priester wohl gethan, daß er mit vielem Eifer den Götzendienst abbrachte und die Menschen auf nur einen wahren Gott zu glauben treu und wahr belehrte; der große Lohn im Himmel wird ihm dafür werden. — Wie ihr Mich aber nun seht und sprecht körperlich, so sieht und spricht Mich nun auch der alte Priester im Geiste, und zeichnet sich auf die Worte in ein Buch. — So ihr wieder nach Pathmos kommen werdet, da werdet ihr das aus seinem Munde vernehmen, und ihr möget es dann ihm verkünden, daß Ich hier solches zu euch geredet habe. — Wer an Mich glaubet und thut nach Meiner Lehre, der wird das ewige Leben ernten. — Wohl giebt es nun viel Elend und allerlei Noth unter den Menschen auf dieser Erde, es giebt allerlei leibliche Krankheiten, die sich die Menschen selbst zumeist bereitet haben, daß sie die ihnen von Gott aus treu geoffenbarten Lebenswege verließen, und durch ihre stets steigende Liebe zur Welt, zu ihrem Gerichte und Tode eben auch auf den Wegen der Welt, ihres Gerichtes und Todes zu wandeln begannen, und daher denn auch nothwendig all' das viele Elend und alle Noth über sich brachten; — und es gab, es giebt jetzt, und es wird auch fürderhin geben solche Weltweise, die da sagen: Es giebt keinen Gott; — Gott ist nichts denn eine Fabel, welche irgend klügere Menschen ein Mal in einer Urzeit ausgeheckt haben, um die andern Menschen sich dienstbar und unterthänig zu machen. — Die Welt und Alles in ihr ist zwar klug und weise und gut eingerichtet; so aber alles das irgend ein von den Menschen erdichteter Gott, als in der Wahrheit bestehend, also erschaffen, und den Menschen, als Sein sicher edelstes Geschöpf, aber dabei nun darum in's Dasein gerufen hätte, damit er von der Geburt an nichts als leiden und dulden solle, so höbe dieß Gottes Weisheit und zunächst verbundene Güte, und dadurch auch Ihn Selbst auf; denn ohne Weisheit giebt es keine Macht und ohne Liebe und Güte keinen Willen, je etwas in ein glückliches Dasein zu rufen. — Es sei demnach Alles durch die Kraft der Erde, der Sonne, der Elemente und der Planeten und all' der andern Gestirne entstanden. — Diese seien in sich noch ganz derb und roh, und nehmen erst in ihren Producten eine Art Sänftung und Bildung an; aber alle die noch so geschmeidigen Producte seien am Ende denn doch noch viel zu schwach, um sich gegen die große Derb- und Rohheit der vorbenannten Urkräfte zu behaupten, und müssen sich am Ende gefallen lassen von denselben vernichtet zu werden. — Glücklich und weise könne nur der Mensch — genannt werden, der es versteht, sich die Spanne Lebenszeit so angenehm als möglich zu machen und als ein Weltkluger im ewigen Nichtsein das größte Glück zu suchen! — Und darin liegt denn auch der Sinn, nach dem einer eurer Weltklugen sagte: Gehe hin und esse, trinke und tändle! — Denn nach dem

Tode giebt es kein Vergnügen. — Seht ihr, als nun hier Meine lieben Freunde, daß auch die Weltklugheit euerer Philosophen Mir gar wohl bekannt ist, und schon gar lange nur zu wohl bekannt war; — und Ich sage es euch, daß es unter allem Elende und unter aller Noth der Menschen nichts Aergeres giebt als die geistige Blindheit der Menschen. Aus ihr entspringen nothwendig alle andern Uebel unter den Menschen, und werden auch so lange bestehen, als es Epikure geben wird in allen Gemeinden der Menschen; denn der Naturweltsinn solcher Weisen verdirbt nur zu bald durch sein sehr anlockendes Beispiel viele Tausende von Menschen. Ein Theil fängt an alle Mittel aufzubieten, um selbst nach der Weise Epikurs ein Leben führen zu können; ein anderer und stets größter Theil aber muß dabei offenbar in die größte physische und noch größere geistige Noth versinken, und alles Elend und alle Noth ist dann auf der Erde unter den Menschen fertig. — Wenn aber also, kann da Gott dafür, so die Menschen im Besitze ihres vollkommen freien Willens sich von Gott abwenden und ein Leben nach ihrer Weltliebe führen? — Oder solle Gott als in Folge Seiner Liebe, Güte, Weisheit und Macht etwa stets all' das Elend und alle die Noth unter den Menschen nicht bestehen lassen? — Höret! so Gott das nicht zuließe, da würde es erst noch gräulicher unter den Menschen aussehen, als es nun aussieht. — Was würde mit der Zeit aus den Menschen werden? — Nichts als ein roh'stes und vollends geist- und lebensloses Klotzwerk gleich den heidnischen Götzen aus Stein, Metall und

182 Holz! — Ihr wisset es, daß ein Mensch, der an irdischen Gütern reich geworden, zumeist auch in seinem Herzen zu einem Steine von Gefühl- und Lieblosigkeit ward! — Was kümmern denn viele tausende anderer Menschen, die vom Hunger, Durst und noch andern Uebeln gequält werden; — denn er ist einmal bestens versorgt, hat nie einen Hunger und Durst gefühlt, und hat der Schätze in Hülle und Fülle, um sich auch jedes andere Vergnügen zu verschaffen, damit er ja in einem Fort niemals irgend je von einer Langweiligkeit oder von einem andern Mißbehagen etwas zum Verkosten bekomme. — Wo steht ein solcher Mensch dann in der innern geistigen Lebenssphäre? — Ich sage es euch: Auf dem Punkte des ewigen Gerichtes und dessen Todes, und alle seine Umgebung befindet sich davon nicht ferne! — Merket es euch, was Ich euch noch hinzu verkünde! So es auf der Erde einmal gar viele Epikure geben wird, dann wird auch bald ein *allgemeines Weltgericht* über alle Menschen auf dieser Erde von Gott aus zugelassen, und wir dann wohl sehen werden, ob sich wieder irgend Menschen erheben möchten, die mit dem Maßstabe in der Hand zu ihren Nebenmenschen zu sagen sich getrauten: Sieh', dieses große Stück Landes habe ich ausgemessen, die Grenzsteine ausgestellt, und erkläre es als mein völlig unantastbares Eigenthum; und wer sich erfrechen würde, mir da etwas streitig zu machen oder nur zu sagen: Freund, — da hat ein Jeder aus uns dasselbe Recht, so er nur die Macht und die Mittel dazu besitzt, dein dir eingebildetes Recht aus den Händen zu reißen! Den bestrafe ich mit dem Tode. — Ich sage es euch: Da wird es *nimmer einen solchen Menschen* geben! — Denn so Ich zum andern Male auf diese Erde kommen werde, um Gericht zu halten über solche Epikuräer, und aber auch, um den Lohn des Lebens zu geben Jedem, der viel Elend und Noth aus Liebe zu Gott und zum Nächsten erduldet und ertragen hat, dann soll Mir die Erde mit keinem Maßstabe mehr zu Jemand's *alleinigem* Nutzen vermessen werden, sondern da man stehen wird, da wird man auch ernten und seine Bedürfnisse befriedigen können; und die Menschen werden einander wohl unterstützen, aber Keiner wird sagen: Siehe, das ist mein Eigenthum, und ich bin darüber ein Herr! —

Denn dann werden die Menschen einsehen, daß Ich allein der Herr bin, sie alle aber sind Brüder und Schwestern. Es sollte wohl auch jetzt also unter den Menschen sein; allein in dieser Mittelbildungsperiode der Menschen, die noch nicht durch das große Lebensfeuer gereinigt sind, wird das zugelassen bleiben, doch von jetzt an nicht mehr volle 2000 Jahre. Darauf aber wird der Geist bei den Menschen das große Uebergewicht überkommen, und man wird auf der Erde kein gemessenes Mein und Dein mehr sehen, noch davon reden. — Ihr als nun Meine Freunde habt einen euch zugemessenen großen Landtheil der Erde; — fraget euch selbst, wer ihn euch in euer gesetzliches Eigenthum zugemessen hat? — Und die Antwort wird sein: Die von den Menschen gemachten Gesetze und euer Geld und andere Schätze, denen eben nur wieder die Menschen einen eitlen Werth ertheilt haben! — Von Gott aus gehört die ganze Erde, so wie das im Anfange der Fall war, allen Menschen gleich; die Weisen sollen sie eintheilen nach dem Bedarf der Menschen, und sollen sie lehren, dieselbe zu bebauen, und die Früchte sollen dann von den Weisen zum Theil vertheilt und der Ueberschuß in den dazu errichteten Kammern und Speichern aufbewahrt werden, auf daß Niemand in der Gemeinde Noth zu leiden habe! — Aber so irgend die Reichen und Mächtigen Alles an sich ziehen, so müssen dadurch dann ja auch gar Viele tiefst verarmen und in allem Elende und großer Noth ihr Leben dahin bringen, weil Alles nur den wenigen Reichen und Mächtigen; den Armen aber Nichts gehört, außer was ihnen die Reichen und Mächtigen für die für sie verrichtete schwere Arbeit kärglichst geben wollen?! — Es kann aber nun die Sache nicht anders werden, daher seid ihr Reichen und Mächtigen wahre Freunde gegenüber eueren armen Brüdern und Schwestern, und erweiset ihnen Liebe, speiset die Hungrigen, tränket die Durstigen, bekleidet die Nackten, tröstet die Traurigen und erlöset die Gefangenen, die durch euere Habsucht, durch euere Macht und euere Gesetze unnöthiger Weise in den Kerkern dem Leibe nach schmachten, und noch mehr aber in den Kerkern der Nacht ihrer Seelen! — Gehet hin und befreiet sie, und Ich werde euch erlösen aus der Macht des Todes und des Gerichtes. — Seid in der Folge mit eueren Erdgütern nur Meine Sachwalter, und Ich werde euch dafür geben das ewige Leben; denn Ich habe die Macht dazu und kann es geben, wen Ich es will. — Mit dem Maße ihr ausmessen werdet, mit dem Maße wird euch wieder von Mir rückgemessen werden. — Seht! — Das ist auch eine gute und vollwahre Erklärung des Lichtwölkchens, das euch zum Suchen der Wahrheit und des Lebens aufgefordert hatte. — Ihr habt nun die Wahrheit in Mir gefunden; machet sie euch aber nun durch die That auch eigen, und ihr werdet leben und der Tod der Materie wird euch nicht mehr in eueren Seelen daran mahnen, als wäret ihr sterbliche Menschen, sondern die
183 Unsterblichkeit wird hinfort euer Antheil verbleiben! — Es ist zwar keines Menschen Seele mit all' ihrem Sterblichkeitsgefühle als völlig todt anzusehen; aber es ist das dennoch ein wahrer Tod der Seele, so sie in der stets wachsenden Furcht steht, das ihr so angenehm gewordene Leben bald zu verlieren, oder dasselbe ewig in einem finstern Kerker qualvollst zuzubringen, ohne eine Hoffnung, je daraus erlöst zu werden! — Wisset ihr aber, was ein solches zumeist den materiellen, selbstliebigen und stolzen Heiden eigenes Gefühl in ihren Seelen erzeugt, daß sie darum auch nach allen möglichen Vergnügungen und Zerstreuungen haschen, um nur dieses ihnen über Alles widerwärtigen Gefühles so viel als möglich los zu werden? — Seht, das erzeugt die Welt- und Materieliebe! — So lange eine Seele an den Besitz- und Reichthümern dieser Welt hanget und sie als ein volles

Eigenthum von Rechtswegen betrachtet, und darum auch jeden Menschen, der sich seiner Armuth wegen an ihnen im Nothfalle vergreifen könnte, oder sich gar schon irgend einmal vergriffen hätte, straft, — so lange auch wird sie dieses Gefühles weder in dieser noch in der andern Welt je völlig ledig werden; denn alle Materie ist gerichtet und somit gegenüber dem freien Geiste todt. So aber eine Seele an der Materie klebt, so kann sie auch kein anderes Gefühl haben, als nur das des Todes. — Kehret sich aber eine Seele von der Materie ab durch den wahren und lebendigen Glauben an Einen Gott und durch die Liebe zu Ihm und zum Nächsten in der That, dann wird sie solch' eines Gefühles, wie das bei euch nun der Fall ist, auch bald vollends ledig werden; und das ist für jeden Menschen dann auch ein sicheres und untrügliches Zeichen, daß das Gericht und der Tod aus der Seele entwichen ist. — Es ist aber das für eine einmal mit der Weltliebe erfüllte Seele wahrlich keine leichte Arbeit, und es giebt gar viele Reiche und Mächtige in der Welt, für die es schwerer ist, sich von der Materie und ihrem eingebildeten Werthe zu trennen, als wie schwer es für ein Kameel wäre, durch ein Nadelöhr zu gehen. — Aber es ist dennoch auch Das durch die Hilfe von Gott möglich, wie das nun bei euch Griechen der Fall ist und noch immer mehr der Fall sein wird, so ihr das, was Ich euch nun angerathen habe, freiwillig zur That erheben werdet. — So ihr nur glaubet, aber den Glauben nicht zur That erhebet, so ist der Glaube selbst noch todt und kann der Seele kein wahres Leben geben; aber durch die That wird der Glaube lebendig, und somit auch die Seele durch ihren lebendigen Glauben! — Darum sage Ich euch noch einmal: Seid denn sonach nicht pure Glauber Dessen, was ihr von Mir höret, sondern liebwillige und eifrige Thäter, so werdet ihr in euch das wahre ewige Leben überkommen. — Ich sehe nun wohl, daß ihr alle Mich als den Herrn und Meister anerkennet; aber das würde euch noch nicht das Gefühl der vollen Unsterblichkeit in eueren Seelen erwecken, sondern das hat das Unsterblichkeitsgefühl in eueren Seelen erweckt, daß ihr euch vollernstlich in eueren Herzen entschlossen habt, das allzeit zu thun, was Ich euch angerathen habe. Bleibet aber auch fortan gleich nach diesem Entschlusse thätig in Meinem Namen, so wird auch das ewige Leben aus Mir in euch verbleiben, und ihr werdet in Ewigkeit keinen Tod mehr irgend fühlen noch schmecken. — Was nützt es aber einem Menschen, so er auch der Besitzer aller Schätze der Erde wäre und könnte sich damit alle erdenklichen Lustbarkeiten verschaffen, dadurch aber an seiner Seele Schaden litte; werden alle diese Schätze ihn aus den harten Fesseln des Todes zu erlösen wohl im Stande sein? — Wahrlich! — Der Tod kann dem Tode kein Leben geben; das kann nur die lebendige That nach Meiner Lehre, dieweil Ich Selbst gleichfort Liebe, That und Leben bin! — Denn Alles, was da ist in der ganzen Unendlichkeit, ist ja ein Werk Meiner Liebe und Meines Lebens. — Glaubet ihr das?" — Sagten Alle: „Ja — größter Herr und Meister aus Dir Selbst von Ewigkeit, wir glauben nun Alles, und werden unsern Glauben auch durch die Werke nach Deiner reinsten und wahrsten Lehre beleben, so wahr Du uns, so wir je schwach werden könnten, allzeit helfen wollest. — Aber nun noch eine kleine Frage: Hatte der alte Priester auf Pathmos auch diese Deine an uns gerichtete gedehntere Lehre eben so ganz und vollständig vernommen im Geiste, als wie wir sie hier vernommen haben?" — Sagte Ich: „Allerdings, wie Ich euch das schon gesagt habe! Was Ich hier zu euch geredet habe und noch weiterhin reden werde, das lege Ich auch in den Sinn seines Herzens, und er wird es daraus nehmen und aufzeichnen für sich und für euch und für viele Andere; — und so ihr nach Pathmos kommen

werdet, da werdet ihr euch davon selbst überzeugen. — Nun aber gebe Ich Jedem aus euch die Freiheit, Mich um Ein's oder Anderes zu fragen; wer da noch zu seinem Heile etwas von Mir erfahren will, der frage darum! — Denn wer da suchet, der findet." — Als Alle das von Mir vernommen hatten, da wurden sie sehr froh und heiter; denn sie hatten noch so Manches, darüber sie Fragen an Mich zu stellen gedachten. Aber als sie Mich fragen wollten, da wußte Keiner, um was er Mich eigentlich und hauptsächlich fragen sollte; und so wußten sie denn auch nicht so ganz recht, wer aus ihnen zuerst eine Frage an Mich richten sollte? — Da half Ich ihnen bald aus dieser Verlegenheit, indem Ich sagte: „Nun Cado! — so frage du, so sich Niemand anderer zu fragen getrauet!" — Sagte nun Cado: „Ja, Herr und Meister! — ich habe im Bezug Deiner an uns gerichteten Rede und Lehre eine mir wenigstens recht sehr gewichtig scheinende Frage; so es mir gestattet ist, Dich mit einer Frage zu belästigen, da will ich wohl mit aller Freude meinen Mund öffnen. — Siehe, o Du lieber Heiland, Herr und Meister! — Du hast in Deiner Rede die Seelenlebensschädlichkeit des Epikuräerthums uns auf eine so höchst klare Weise dargestellt, daß wir uns denn auch Alle fest entschlossen haben, demselben für immerdar zu entsagen; aber wir haben neben dem Epikur auch noch einen andern Weisen von einer ganz andern Richtung; es ist das der alle Welt und ihre Reize, Schönheiten und Schätze und sogar dieß Erdleben tiefst verachtende Diogenes von Cyne; dieser ist das vollendetste Gegentheil des Epikur, — und weder er, noch einer seiner Jünger glauben an die Unsterblichkeit der Menschenseele, und für sie erzeugt das Sterblichkeitsgefühl durchaus keine Furcht und kein Bangen, sondern Alle können den Augenblick des Nichtmehrseins kaum erwarten. — Dabei aber sind sie dennoch ganz ehrliche, gute und dienstfertige Menschen, und halten ihr einmal gegebenes Versprechen auf das pünklichste. Ihre Nahrung ist so mager und einfach als möglich. Sie verachten jede Bequemlichkeit, jede Pracht, und leben sehr züchtig und eingezogen, — ja sie ehren sogar die Götter und erkennen ihre Güte, Weisheit und Macht an; aber sie danken ihnen für nichts, und verschmähen jede Art Belohnung, die sie irgend von einem Gotte zu erhoffen hätten, auf das tiefste. Das ewige Nichtsein ist ihr Wunsch, jede Art des Sein's und Lebens aber betrachten sie als eine unerträgliche Last und Qual. — Nun, — diese Menschen sind in ihrem Handeln nahe ganz das, was ein Mensch nach Deiner Lehre sein solle; was fehlt denn ihnen, daß sie würden, was wir nun durch Deine Gnade geworden, — und so sie sterben, werden ihre Seelen nach des Leibes Tode irgend fort leben, — und wie, glücklich oder unglücklich? — Ich habe diesen sonderbaren Menschen stets meine Aufmerksamkeit geschenkt, obschon ich mich mit ihrer Lehre wahrlich nie als für mich maßgebend befreunden konnte. — Herr und Meister! — gebe uns auch darüber einen Aufschluß und die Art und Weise, wie sie zu Deiner Lehre bekehrt werden könnten?" — Sagte Ich: „Ja — ihr Meine nun lieben Freunde, — diese Art Menschen sind darum noch schwerer auf den rechten Lebensweg zu bringen, als die Epikuräer, weil sie keine Liebe zum Leben haben; die Epikuräer haben sicher sehr viel Lebensliebe, nur ist sie E i g e n l i e b e und daher auch eine den Tod gebärende Materieliebe. — Wird diese aber, wie bei euch nun, durch den rechten Glauben an Einen allein wahren Gott in Liebe zu Ihm und zum Nächsten umwandelt, so sind die Epikuräer dann offenbar um gar Vieles besser daran, als die lebensstumpfen Cyniker. — So aber jene zum wahren Glauben an Einen allein wahren Gott können bekehrt werden, wodurch dann schon auch die Liebe zu Ihm, zum Nächsten und dadurch auch zu sich selbst belebt wird, weil Gott als die

reinste und ewige Liebe durch den lebendigen Glauben im Herzen des Menschen Wohnung nimmt, und dadurch denn auch Alles im Menschen in Liebe und Leben umstaltet, warum nicht also auch die Cyniker? — Aber wie schon bemerkt, es sind dergleichen Menschen stets schwer zu bekehren hier auf dieser Erde, und also auch in der Geisterwelt, weil ihnen eben die Liebe zum Leben mangelt; sind sie aber einmal bekehrt, dann sind sie wahre Helden im Glauben, in der Liebe und im Handeln; denn sie haben vor andern Menschen die Selbstverleugnung, die Geduld und einen großen Grad von Demuth vor, wodurch sie alle materielle Liebe, die im Fleische wohnt, leicht beherrschen und auf dem Wege des Lichts unbeirrt fortwandeln können, was bei den andern Menschen um Vieles schwerer geht. — So die Cyniker aber als unbekehrt sterben, so leben ihre Seelen jenseits aber trotz ihres Wunsches zum Nichtsein dennoch ewig fort, was ihnen freilich wohl nicht angenehm ist; sonst aber erleiden sie keine Qual und Pein, sondern verhalten sich ganz also, wie sie sich in dieser Welt verhalten haben. — Sie werden aber im Geisterreiche von den Engeln oft besucht und nach Thunlichkeit unbeschadet ihres freien Willens erleuchtet. — Aber es gehört dazu viele Liebe, Weisheit, Mühe, Geduld und Ausharrung. Uebrigens giebt es von dieser Art Menschen stets nur wenige, und so werden sie die andern Menschen auch schwer in einer größern Anzahl also verderben können, als die überzahlreichen großen und kleinen Epikuräer, die allenthalben zu Hause sind und ihr eigenliebiges Wesen treiben, auf Gott kaum denken vor lauter Trachten nach Wohlleben, und einen armen Nächsten gar nie ansehen, außer er kann zum Vortheile des Epikuräers arbeiten um einen kleinen Lohn. — Der wohllebende Epikuräer verdirbt viele Menschen durch sein Beispiel; der eine bemittelte Theil der Menschen trachtet auch nur wohl zu leben, und der nicht Bemittelte wird dabei voll Neides und Aergers, weil er nicht so leben kann als der Bemittelte; — und so ist ein Epikuräer um Vieles schlechter als ein Cyniker. — Damit habe Ich dir deine Frage nun be-

185 antwortet, und kann nun ein Anderer um etwas fragen." — Darauf erhob sich der Wirth, der Vater des Cado, und sagte: „O — Herr und Meister, wie wird es denn in jener Zeit aussehen, von der Du gesagt hast, daß in ihr die Menschen vor Deiner abermaligen Ankunft durch's Feuer werden geläutert werden, und was für ein Feuer wird das wohl sein?" — Sagte Ich: „Ja Freund, das Feuer wird heißen große und allgemeine Noth, Elend und Trübsal, wie die Erde eine größere noch nie gesehen hat; der Glaube wird erlöschen und die Liebe erkalten, und alle armen Geschlechter werden klagen und verschmachten, aber die Großen und Mächtigen und die Könige dieser Welt werden den Bittenden dennoch nicht helfen ob des zu großen Hochmuthes und daraus auch ob der zu großen Härte ihres Herzens! — Also wird auch ein Volk sich erheben wider das andere, und wird es bekriegen mit Feuerwaffen. — Dadurch werden die Herrscher in große unerschwingbare Schulden gerathen und ihre Unterthanen mit unerschwingbaren Steuern quälen; es wird dadurch entstehen eine übermäßige Theuerung, Hungersnoth, viele böse Krankheiten, Seuchen und Pestilenz unter den Menschen, Thieren und sogar Pflanzen! — Auch werden da sein große Stürme auf dem trockenen Lande und auf dem Meere, und Erdbeben, und das Meer wird an vielen Orten die Ufer überfluthen, und da werden die Menschen in große Furcht und Angst versetzt werden! — Das Alles wird darum zugelassen werden, um die Menschen von ihrem Hochmuthe, ihrer Selbstsucht und von ihrer großen Trägheit abzuwenden. — Die Großen und sich mächtig

Dünkenden werden mit der Langweile gezüchtigt werden, und durch sie, um dieser Qual los zu werden, zur Thätigkeit sich anzuschicken genöthigt sein. Und siehe, das ist die erste Gattung des Feuers, durch das die Menschen für Meine abermalige Ankunft werden geläutert werden. — In derselben Zeit aber wird auch das natürliche Feuer einen gewaltigen Dienst zu versehen überkommen; das Feuer wird die Schiffe auf allen Meeren mit mehr denn der Schnelligkeit der Winde herumtreiben, — auch werden die Menschen durch ihren scharfen Verstand eherne Wagen und Straßen machen, und statt der Zugthiere vor den Wagen Feuer einspannen und mit dessen Gewalt schneller denn ein abgeschossener Pfeil über die Erde weit hin fahren. — Also werden sie auch den Blitz (Electricität) zu bannen verstehen, und denselben zum schnellsten Ueberbringer ihrer Wünsche und ihres Willens von einem Ende der Erde bis zum andern machen; und so sie, die stolzen und habgierigen Könige mit einander Krieg führen werden, so wird dabei das Feuer auch den entscheidendsten Dienst zu versehen bekommen; denn durch seine Gewalt werden eherne Massen in Kugelgestalt von großer Schwere in Blitzesschnelle gegen den Feind, gegen die Städte und Festungen geschleudert werden und große Verheerungen anrichten, und die erfinderischen Menschen werden mit diesen Waffen es so weit treiben, daß dann bald kein Volk gegen das andere mehr einen Krieg wird anfangen können. — Denn werden zwei Völker mit solchen Waffen sich anfallen, so werden sie sich auch leicht und bald bis auf den letzten Mann aufreiben, was gewiß keinem Theile einen wahren Sieg und Gewinn bringen wird, die Könige und ihre Heerführer Solches auch bald einsehen, und daher lieber im Frieden und guter Freundschaft sich vertragen werden; und wird sich irgend ein höchst stolzer und ehrgeizigster Störenfried erheben und gegen seinen Nachbarn ziehen, so werden sich die Friedliebenden vereinen und ihn züchtigen. — Und auf diese Weise wird denn dann auch nach und nach der alte Friede sich unter den Völkern der Erde einstellen und dauernd befestigen. So man nach **dieser** Meiner Gegenwart **Eintausend Achthundert und nahe Neunzig Jahre** zählen wird, da wird es nahe keinen Krieg auf der Erde mehr geben, — und um **diese** Zeit herum wird auch **Meine persönliche Ankunft auf dieser Erde statt haben,** und die größte Klärung der Menschen anfangen. Unter den noch mehr wilden Völkern der Erde werden wohl noch Kriege vorkommen; aber sie werden auch unter ihnen dann bald zur Unmöglichkeit werden. Ich werde sie durch Meine gerechten und mächtigen Könige und Heerführer zu Paaren treiben und unter sie Mein Licht ausschütten lassen, und sie werden dann auch zu friedlichen und lichtfreundlichen Völkern umwandelt werden. — Und sieh'! — Das ist die zweite

186 Art des Feuers, durch das die Menschen werden geläutert werden. Eine dritte Art Feuers aber wird darin bestehen, daß Ich schon etliche Hundert Jahre vorher stets heller erleuchtete Seher und Propheten und Knechte erwecken werde, die in Meinem Namen die Völker aller Orten eben so klar und wahr über Alles belehren werden und dadurch befreien von allerlei Trug und Lüge, die sich durch die falschen Propheten und Priester sogar in Meinem Namen den Weg bahnen werden zu ihrem Untergange, — und damit den bösen Anfang in nicht gar zu langer Zeit beginnen werden, und hie und da schon in dieser Meinen Zeit begonnen haben. — Diese werden falsche Zeichen und Wunder gleich den heidnischen Priestern thun, und werden viele Menschen verführen und sich dabei große irdische Schätze, Reichthümer, Macht und ein großes Ansehen bereiten; aber durch das dritte Feuer und sein hellstes Licht

werden sie um Alles kommen und völlig zu Grunde gerichtet werden, und die Könige und Fürsten, die ihnen werden helfen wollen, werden dabei um alle ihre Macht, um ihr Vermögen und um ihre Throne kommen; denn Ich werde da Meine Könige und Heerführer wider sie erwecken und ihnen den Sieg verleihen, und so wird die alte Nacht der Hölle und ihrer Boten auf der Erde unter den Menschen ein Ende nehmen. — Wie aber diese Nacht nun in der heidnischen, blinden und sinnlosen Ceremonie, die man „Gottesdienst" nennet, bestehet, so wird sie auch in jenen Zeiten bestehen, aber durch die dritte Art des Feuers aus den Himmeln gänzlich zerstört und vernichtet werden: — denn die Lüge wird den Kampf mit dem Lichte der Wahrheit aus den Himmeln eben so wenig siegreich zu bestehen im Stande sein, als die natürliche Nacht der aufgegangenen Sonne Trotz bieten kann! — Sie muß fliehen in ihre finsteren Höhlen und Tiefen; und die einmal im Lichte stehen, werden die Nacht nicht mehr aufsuchen gehen. — Ich habe dir nun die dritte Art des auf die Finsterniß der Menschen höchst zerstörend einwirkenden Feuers gezeigt, und so will Ich dir denn auch noch eine vierte Art des Feuers zeigen, durch das die Erde und die Menschen und die gesammte Creatur bei Meiner zweiten Ankunft geläutert werden sollen; — und diese Art Feuers wird bestehen in großen natürlichen Erdrevolutionen aller Art und Gattung, und zwar namentlich an jenen Punkten der Erde, auf denen sich die Menschen zu große und prachtvolle Städte werden erbauet haben, darinnen herrschen wird der größte Hochmuth, die Lieblosigkeit, böse Sitten, falsche Gerichte, Macht, Ansehen, Trägheit, dabei die größte Armuth, allerlei Noth und Elend, herbeigeführt durch das zu hoch empor gewachsene Epikuräerthum der Großen und Mächtigen. — In solchen Städten werden aus übertriebener Gewinnsucht auch allerlei Fabriken im größten Maßstabe errichtet werden und in ihnen an Stelle der Menschenhände arbeiten Feuer und Wasser im Verbande von tausenderlei kunstvollen aus Erz angefertigten Maschinen. — Die Feuerung wird mittelst der uralten Erdkohlen bewerkstelligt werden, welche die derzeitigen Menschen in übergroßen Massen aus den Tiefen der Erde sich verschaffen werden. — Wenn solches Thun und Treiben durch die Gewalt des Feuers einmal seinen höchsten Punkt wird erreicht haben, da wird sich denn auf solchen Punkten die Erdluft auch zu mächtig mit den brennbaren Aetherarten erfüllen, die sich dann bald da und dort entzünden und solche Städte und Gegenden in Schutt und Asche verwandeln werden sammt vielen ihrer Bewohner; und das wird dann wohl auch eine große und wirksame Läuterung sein. — Was aber das auf diese Art bewirkte Feuer nicht erreichen wird, das werden andere große Erdstürme aller Art und Gattung erreichen, wo es von selbstverständlich nöthig sein wird; denn ohne Noth wird da nichts verbrannt und zerstört werden. — Dadurch aber wird dann auch die Erdluft von ihren bösen Dünsten und Naturgeistern befreit werden, was dann auf alle andere Creatur der Erde einen segensreichen Einfluß ausüben und auch der natürlichen Gesundheit der Menschen dahin dienen wird, daß alle die vielen und die bösen Leibeskrankheiten aufhören werden, und die Menschen ein gesundes, kräftiges und hohes Alter werden erreichen können. — Weil die also geläuterten Menschen in Meinem Lichte stehen und lebendig und wahr die Gebote der Liebe für immerdar beobachten werden, so wird der irdische Grundbesitz auch so vertheilt sein unter den Menschen, daß da Jedermann so viel haben wird, daß er bei einem rechten Fleiße nie eine Noth leidet; und die Vorsteher der Gemeinden, so wie die Könige werden als vollends unter Meinem Willen und Lichte stehend dafür

sorgen, daß in einem Lande bei einem Volke nie ein Mangel sei; — und Ich Selbst werde bald da und bald dort die Menschen besuchen, und sie stärken und aufrichten, wo immer sie die größte Sehnsucht nach und die meiste Liebe zu Mir haben werden. — Und mit Dem hast du denn nun auch eine für euch Griechen wohl verständliche Antwort auf deine Frage. Sie ist freilich eine Weissagung für noch eine ziemlich ferne Zukunft, die aber nicht unerfüllt bleiben wird; denn Alles kann eher vergehen, selbst diese Erde und der ganze sichtbare Himmel, als daß eines Meiner Worte und Verheißungen unerfüllt bliebe! — Hast du das nun wohl verstanden?" —

187 Sagte der alte Wirth: „Ja, Herr und Meister, das haben wir Alle sicher ganz wohl verstanden. — Es ist, was die vier Arten des Feuers zur Läuterung der Menschen und der gesammten Erde betrifft, zwar wohl nichts Erfreuliches und Angenehmes, und man könnte da füglich fragen, warum von einem höchst weisen und höchst guten Gotte so was zugelassen wird? — Aber weil Gott höchst weise und höchst gut ist, so wird Er auch wohl am besten wissen, warum Er solches Alles zuläßt. — Wir aber danken Dir dennoch für die Enthüllung der Zukunft, und sind nun gar sehr froh darob, daß wir jetzt schon auf dieser Erde leben bei Deiner dießmaligen ersten Ankunft; denn so viel es mir nun ganz klar vorkommt, so ist in dieser Zeit denn doch Alles noch um ein Bedeutendes und Großes besser unter den Menschen auf der Erde, als es bei Deiner abermaligen zweiten Ankunft sein wird. — Ich kann mir wohl freilich nun keine Vorstellung von dem machen, wo und welche große Städte die Menschen mit der Zeit noch erbauen werden, und wie sie die Kraft der Elemente und sogar die der Blitze zu ihrem Gebrauche regeln und zügeln werden? — Allein ich und sicher wir Alle sind froh, daß wir das nicht begreifen, und die Kraft der Elemente noch von Deiner Weisheit und Macht leiten sehen; denn verstünden wir das nun schon, so würde die arge Zeit der Läuterung durch die vier Arten Feuers sicher noch eher eintreten, als Du, o Herr und Meister, sie uns nun angekündigt hast. — Aber da du nun schon so gnädig warst und hast uns als für vollends bestimmt zum Voraus angezeigt, daß Du noch ein zweites Mal persönlich auf diese Erde zu den Menschen für bleibend kommen werdest, so könntest Du uns ja auch noch hinzu sagen, wo Du auf diese Erde zu den Menschen wiederkommen werdest; — wie wird das Land, der Ort und das glückliche Volk heißen?" — Sagte Ich! „Freund! — auf diese deine Frage kann Ich dir nun wohl keine für euch verständliche Antwort ertheilen; denn es werden in jener Zeit gar viele neue Orte, Länder und Völker entstehen, die jetzt noch keinen Namen haben; — daß Ich aber nur in einem solchen Lande und an einem solchen Orte wieder zur Erde kommen werde, wo unter den Menschen noch der meiste und lebendigste Glaube und die meiste und wahrste Liebe zu Gott und den Nächsten bestehen wird, das kannst du als ganz sicher und vollwahr annehmen und glauben. — Doch so Ich kommen werde, da werde Ich nicht allein kommen, sondern all' die Meinen, die schon lange in Meinem Himmelreiche bei Mir sein werden, werden mit Mir in übergroßen Schaaren kommen und stärken ihre noch auf der Erde im Fleische wandelnden Brüder, und es wird also eine wahre Gemeinschaft zwischen den schon seligsten Geistern der Himmel und den Menschen dieser Erde bestehen, was den derzeitigen lebenden Menschen sicher zum größten Troste gereichen wird. — Und nun wisset ihr Alles, was euch zu wissen nöthig war. — Thut darnach, so werdet ihr das ewige Leben ernten; denn Ich werde euch erwecken am jüngsten Tage!" — Da sagte Cado: „O Herr und Meister! — das geschähe

dann ja schon morgen? — Denn ein jeder Tag ist für uns ein jüngster.“ — Sagte Ich: „Ich meine da keinen dießirdischen Tag, sondern einen **geistigen** im Jenseits; — wann du den Leib wirst verlassen haben und eintreten in das Reich der Geister, dann auch wird das dein jüngster Tag sein, und Ich werde dich aus dem Gerichte der Materie erlösen; und dieß ist das Erwecken am jüngsten Tage. — Da es nun aber schon um die Mitte der Nacht geworden ist und wir morgen eine weite Reise vor uns haben, so werden wir uns heute zur Ruhe begeben!“ — Als Ich diesen Wunsch geäußert hatte, da erheben sich Alle, dankten Mir noch einmal für Alles, und der Wirth führte uns selbst in ein großes und bestbestelltes Schlafgemach, allwo wir bis zum Morgen eine erquickliche Ruhe nahmen. — Daß die Griechen noch lange unter sich von

188 all' dem Vernommenen redeten, versteht sich leicht von selbst. — — — Wie gewöhnlich — waren wir auch dieß Mal schon vor dem Aufgange auf den Füßen, und begaben uns sogleich in's Freie hinaus. — Der Wirth und dessen angekommener Sohn Cado aber auch schon auf seiend, bemerkten, daß Ich mit Meinen Jüngern Mich in's Freie begab, und es kam Mir darum der Cado auch schnell nach und bat Mich, daß Ich doch nicht eher abreisen möchte, als bis Ich ein wohlbereitetes Morgenmahl mit Meinen Jüngern würde eingenommen haben!? — Und Ich sagte zu Ihm: „Dieß hätte Ich auch ohne dem, wenn du Mir nun auch nicht nachgekommen wärest; aber weil dich deine Liebe zu Mir dazu aufgefordert hat, so macht das Meinem Herzen eine rechte Freude, und so lade auch Ich nun dich ein, mit uns auf den Hügel zu gehen, auf dem einst Josua der Prophet und Führer des israelitischen Volkes in's gelobte Land mit der Bundeslade stand, und eben diese Stadt, die in jener Zeit groß und mit einer nahe unzerstörbaren Mauer umfangen war, durch den mächtigen Schall der Posaunen zerstört, und deren mächtige Bewohner und Krieger, die Heiden waren und eine arge Abgötterei trieben, bis auf den letzten Menschen besiegt und vernichtet hat. — Also auf diesen Hügel, der eben nicht zu ferne von hier sich befindet, weil dieses nunmalige Jericho sich dem Hügel näher stehend befindet, denn das alte, das mehr denn um 100 Male größer war, denn das jetzige, das wohl den alten Namen führt, aber vom alten Jericho nichts als etliche Ruinen aufzuweisen hat, begeben wir uns. — Von dem Hügel aus werde Ich dir den wahren Stand und den Umfang des alten Jericho zeigen!“ — Sagte Cado: „O Herr und Meister! — Das ist wahrlich zu viel Deiner göttlichen Gnade für mich sündigen Heiden! — Aber da Du schon einmal so gnädig sein willst, so wolle Du gnädigst erlauben, daß auch mein Vater uns begleite! — Denn er ist da ein großer Freund von solchen Dingen, die das graue Alterthum und die Alles zerstörende Zeit verschlungen haben! — Ich werde ihn darum nun sogleich holen gehen.“ — Sagte Ich: „Es hat dessen nicht nöthig; denn siehe, er kommt uns ohnehin schon nach und der, den Ich gestern sehend gemacht habe, geleitet ihn.“ — Als Cado das sogleich auch bemerkt hatte, da ward er sehr froh, und wir gingen gemächlich vorwärts, und die Beiden haben uns denn auch bald und leicht eingeholt. — Nach einer halben Stunde Zeit befanden wir uns denn auch schon auf dem besagten Hügel, dessen Fuß mit Oelbäumen bewachsen, ein Eigenthum unseres Wirthes war und von dessen höchsten Punkte man eine weite Rundschau hatte. — Als wir uns sämmtlich auf des Hügels sehr geräumiger Höhe befanden, da bestieg Ich einen kleinen in der Mitte des Hügels befindlichen Felspflock, der gerade die Höhe eines halben Mannes hatte, und auf diesem Punkte von allen Anwesenden leicht gesehen und gehört, sagte Ich: „Höret! — auf die-

sem Steine, auf dem Ich nun stehe, stand einst Mein Knecht Josua! — Es hat das für den Menschen zwar keinen Lebenswerth; aber es schadet dennoch keiner Seele, so sie in der Geschichte der Vorzeit bewandert ist; denn eine in der Geschichte der Zeiten und der Völker wohlbewanderte Seele wird nicht so leicht in allerlei Aberglauben verfallen, denn eine, die von der Geschichte der Vorzeit gar keine richtige Kunde hat, und darum Alles in das Reich entweder des Fabelhaften, das für sie keine Wahrheit ist, oder in das Gebiet des Aberglaubens verweiset, auf welchem Gebiete ein Mensch dann bald und leicht Alles für buchstäblich wahr annimmt, was er irgend als etwas Besonderes vernommen hatte! — Und sehet! — also geht es nun den meisten Juden, die entweder den Josua als einen Fabelmann betrachten, und unter sich sagen, daß er in der Wirklichkeit gar nie bestanden ist, und wieder andere Blinde, Leicht- und Kleingläubige giebt es, die die Geschichte dieses Propheten ganz buchstäblich also annehmen, wie sie im Buche geschrieben steht, was aber auch eine gleich große Thorheit ist, aus der sich schon gar große Streitigkeiten und allerlei Unglaube, Aberglaube und eine Menge Irrthümer entsponnen haben. — Wie euch Vielen wohl bekannt sein wird, so hatte Josua, als er die Israeliten aus der Wüste in's gelobte Land geführt im steten Geleite des Herrn, eine Menge Zeichen und Wunder gewirkt, was erstens thatsächlich wahr ist, und zweitens aber haben seine Führungen und Thaten auch einen innern geistigen Sinn, der nun leider von keinem Juden mehr begriffen wird, und darum denn auch über Josua's Handeln und Wirken so viel Unsinniges von den Pharisäern allenthalben gepredigt und gelehrt wird, daß es sich denn auch nicht zu hoch zu verwundern ist, wie die etwas heller denkenden Juden sich vielfach an der Lehre Mosi's und der Propheten sehr gestoßen haben. — Darum habe Ich euch nun denn auch auf diesen Hügel und eben auf diese Stätte geführt, auf dem Josua bei der Eroberung der alten Stadt Jericho seine ersten und großen Wunderthaten ausgeübt, wie sie ihm des Herrn Geist geboten hatte. — Seht! — das ist der Hügel Araloth, und die Stätte, auf der wir nun stehen, heißet Gilgal, und ist dieselbe, auf der Josua auf Geheiß des Herrn die Kinder Israels zum zweiten Male mit den steinernen Messern beschnitten hatte. — Der Fels aber, auf dem Ich nun stehe und euch die alte Geschichte wieder in's Gedächtniß rufe, besteht aus eben jenen zwölf Steinen, welche die eben auch zwölf Priester bei der Gelegenheit, als das Volk trocknen Fußes über den Jordan ging, aus der Mitte desselben zum Zeichen der wunderbaren Führung durch die Macht Gottes hierher gebracht, und also, wie sie nun da sich noch vorfinden, aufgestellt und an einander gefügt haben, wodurch Josua dem Volke sinnbildlich andeutete, daß auch die zwölf Stämme Israels, welche durch die hier zusammen gelegten und gefügten zwölf Steine vorgestellt worden sind, auch Einen festen Körper bilden, und also als ein einiges und mächtiges Volk unter den Gesetzen, Schutze und Führungen Gottes auch als ein Gericht allen Heiden gegenüber stehen sollen, und auch sein als ein harter Fels, an dem sich stoßen mögen Alle, die wider den Willen Gottes handeln. — Sehet! — Auf eben diesem Punkte hatte Josua die Lade aufgestellt, worauf durch siebenmaliges Herumtragen um die alte Stadt Jericho beim gewaltigen Schalle der Posaunen die Mauern beim siebenten Herumtragen am siebenten Tage zusammenstürzten, die Israeliten dann in die Stadt drangen und auf's Geheiß Gottes Alles mit dem Schwerte niederhieben, was darin lebte — bis auf die Hure Rahab, die nach dem Geheiße Gottes sammt ihrem Hause und Anverwandten verschont werden mußte, weil sie die Kundschafter, die Josua in die Stadt gesandt hatte, vor der Verfolgung des Heidenkönigs rettete, indem sie dieselben in ihrem Hause wohl ver-

barg. — Auf diesem Hügel ward auch all das Gold und Silber und all die Edelsteine, die die Israeliten aus der zerstörten Stadt brachten vor der Lade des Bundes Gott zu Ehren niedergelegt; und auf diesem Hügel ertheilte Josua allen Israeliten auch das Gebot nach dem Willen des Herrn, daß die zerstörte Stadt nimmer wieder erbauet werden solle, und daß wer das dennoch thäte und finge an seine Hand an's Werk zu legen, darum von Gott gestraft werde! — Und so wisset ihr nun, was dieser Hügel zu bedeuten hat. Auf dem Punkte aber, wo einst die Lade stand, auf demselben Punkte steht leibhaftig Der, Der als ein gewaltiger Fürst mit einem Schwerte in der Hand zum Josua kam, und zu Ihm sagte: Josua, ziehe deine Schuhe aus! — denn heilig ist die Stätte, auf der du stehest. — Da erst wurde Josua inne, Wer der mächtige Fürst war, und Ihn darum auch anbetete. — Ihr wisset nun auch Alle, Wer Ich bin, und es betet Mich aus euch Niemand an! — Ihr thätet das wohl, aber Ich Selbst will es nicht, weil Ich euch auf einen höhern Lebenspunkt stelle, als Josua selbst in aller seiner Macht je gestanden ist, und weil Ich jedes Lippengebet verabscheue; denn von nun an ist die Liebe zu Gott und zum Nächsten das Mir allein wohlgefällige Gebot, auf das Ich sehe und horche! — Und so wisset ihr nun in kurz gefaßter Darstellung, was es mit diesem Hügel für ein Bewandtniß hat? — und wir können nun unsere Augen gen Abend hinrichten und sehen die große wüste Fläche, auf der einst die alte Heidenstadt stand." — Hier fragte Mich Petrus, sagend: „Herr! — das alte Jericho stand ja gen Morgen über den Jordanstrom, — und ich weiß nicht, ob und wo wir gestern bei unserer Hierherreise den Strom übersetzt haben? — Denn dieses Neujericho steht doch sicher noch mehr im Morgen vom Strome, als einst das alte gestanden ist, weil Du uns nun die Stätte des alten Jericho als von hier gen Abend gezeigt hast? — Wir sind gestern zwar wohl über eine sehr breite Steinbrücke gegangen, aber unter ihr im Flußbette befand sich nach meiner Meinung denn doch nicht jene Menge Wassers, daß man es für's Wasser des Jordans hätte halten können?!" — Hierauf nahm Cado das Wort, und sagte zu Petro: Und doch war das der Jordan; er ist in dieser Zeit stets sehr wasserarm, und an der Stelle, wo eine Brücke erbaut ist, auch wegen der Enge des Thales am schmalsten, aber eine halbe Stunde weiter unten gen Mittag dehnt sich der Strom schon wieder sehr aus, und wird in der von hier nicht fernen Gegend des todten Meeres gar sehr breit." — Auf diese Worte des Cado war Petrus und auch die andern Jünger, die als gestern auch nicht gemerkt haben, wo und wann wir über den Jordan gekommen sind, ganz beruhigt. — Darauf aber besah sich Petrus und auch die andern Jünger die Steine, auf denen Ich stand, etwas näher, und sagte nach einer kurzen Weile Nachdenkens: „Aber wie konnten die nur zwölf Priester diese großen und überschweren Steine aus dem Strome ausheben, und sie dann die weite Strecke gar hierher bringen. — Waren denn die zwölf Priester Riesen gleich einem Simson?" — Sagte nun Ich: „Wie kannst aber du nun noch also fragen, der du an Meiner Seite doch schon so viele Zeichen von der Kraft des Geistes Gottes gesehen hast?! — Hast du denn auf das vergessen, was du alles beim alten Marcus in der Nähe von Cäsarea Philippi gesehen hast, — und weißt du denn nicht mehr, wie Raphael erst vor ein paar Tagen im Hause Lazari die alte eherne Säule empor hob, und noch tausend andere Zeichen?! — Und da du solches Alles gesehen hast, — wie magst du da nun noch fragen, wie Josua's zwölf Priester diese Steine aus dem Jordan haben hierher bringen können? — War denn Gottes Kraft zur Zeit Josua's etwa eine geringere, als sie jetzt ist? — Bedenke das, und frage Mich fürder nicht mehr um solche Dinge, die schon

ein geschmeidiges Kind in der Wiege begreifen kann!" — Auf diese Meine Äußerung begriffen nun Alle, wie es den zwölf Priestern wohl ganz leicht möglich war diese Steine aus dem Strome hierher zu schaffen?!" — Es trat aber darauf Cado zu Mir und sagte: „O Du lieber Herr und Meister! wenn Du mir nicht gram werden würdest, so hätte auch nun meine Wißbegierde eben im Bezuge des alten und dieses neuen Jericho eine Frage, die Du schier schon ohnehin kennst?" — Sagte Ich: „Ob Ich deine Frage auch schon kenne, so kannst du sie aber der Andere wegen doch laut aussprechen!" — Hierauf fragte Cado: „Es ist aus dem Buche Josua bekannt, und du Selbst hast das nun in aller Kürze berührt, daß Josua auf Gottes Geheis Jedermann mit unausweichlicher harter Strafe bedroht hatte, der es wagen würde die zerstörte alte Stadt von Neuem wieder aufzubauen; — und siehe! doch wohnen wir im neuen Jericho! — Wie ist das wohl zugegangen, daß in dieser Zeit doch eine Stadt Jericho nahe an derselben Stelle steht, wo einst das alte Jericho gestanden ist? — Hat denn Gott nach der Hand seine Drohung zurück genommen, und also dennoch ein neues Jericho entstehen lassen?" — Sagte Ich: „Du irrest dich! — Gott hat da Sein Wort nicht zurück genommen, und so steht an der weiten und wüsten Stätte, auf der einst das alte Jericho gestanden ist, bis zur Stunde noch kein Haus, und nicht einmal eine elendste Hütte; und warum habt ihr Neujerichoer denn es noch nie versucht irgend auf der Altjerichostätte aus dem Schutte ein Haus aufzubauen, oder doch zum wenigsten eine Hütte für euere Schafe, Ziegen oder Schweine?" — Sagte Cado: „Ja — liebster Herr und Meister! — da hat es ein eigenes Bewandtniß; — jene nahe an zwei Stunden Weges im Umfange habende vollends wüste Stätte hat eine bedeutende Aehnlichkeit mit dem todten Meere. — Es wächst Dir nicht einmal ein Moospflänzchen, geschweige etwas Anderes! — Zudem hat der sicher ganz bedeutende wüste Fleck zu Zeiten eine so wilde und böse Ausdünstung, die Menschen und Thiere jeder Art und Gattung tödten würde, so sie sich besonders in der Nacht darauf befänden; und so wäre es sehr unklug auf jener Stätte sich ein Wohnhaus oder auch nur eine Hütte zu erbauen. — Merkwürdig aber ist doch der sonderbare Umstand, daß sich die arge Ausdünstung niemals über den Bereich der wüsten Stätte ausbreitet, und so lebt sich's hier im Neujericho ganz gesund, während ein Mensch, der sich nur einige Stunden auf der wüsten Stätte aufhielte, sein Leben einbüßen würde! — Man hat meines Wissens zu einer Zeit diese Stätte auch dazu benutzt, daß man Verbrecher, die nach den Gesetzten den Tod verdient hatten, in der bösen Ausdünstzeit auf jene Stätte hinaus trieb, auf der sie über eine Stunde Zeit verweilen mußten. — Die meisten sollen um's Leben gekommen sein; — die aber noch lebend zurück kamen, von denen sagte man, daß ihnen die Götter gnädig wären; aber sie blieben darauf dennoch siech und lebten nicht lange. — Und das ist ein leicht begreiflicher Grund, warum auf jener wüsten Stätte sich bis jetzt noch kein Mensch eine Wohnstätte erbauet hatte, und eben so wenig schwerlich je eine erbauen wird — wie in der Nähe des Meeres, an dessen höchst wüsten Ufern es auch für keinen Menschen geheuer ist, sich irgend zu lange zu verweilen, besonders wenn einem ein Wind über die Wasserfläche gerade entgegen wehet. — Diese wüste Stätte aber hat doch noch das Gute, das kein Wind ihre arge Ausdünstung über ihre Steingrenzen hinaus verwehen kann. — Ob nun die arge Ausdünstung eine Folge jener alten Gottes-Strafdrohung, oder von irgend noch etwas Anderem ist? — Das wüßte ich wohl nicht mir zu erklären; aber denkwürdig bleibt es immer, daß nun eben auf jener Stätte, auf der doch im Alter eine so große und

mächtige Königsstadt sich befand, was man aus den vielen Ruinen nur zu gut erkennen kann, und darin die Menschen wohneten und ihren Handel und ihr Gewerbe trieben, — nicht einmal Schlangen, Nattern und anderes giftiges Gethier sein elend Bißchen Leben erhalten kann. — Und so ist es denn doch auch merkwürdig, daß trotz des alten Gottesverbots auch schon seit sehr langer Zeit von etwa einigen hundert Jahren dennoch ein zweites und neues Jericho erbauet wurde?! — O Herr und Meister! Sieh', das sind so ganz sonderbare Dinge, die so manchem in der Judenschrift wohlbewanderten Denker offenbar im Bezug auf die Zeiten Josua's etwas bedenklich vorkommen müssen, und es ist sich nicht eben zu sehr zu verwundern, daß darob schon so mancher Jude seinen Glauben und auch sein Verständniß verloren hatte. — Wie ging es denn doch zu, daß nun doch noch ein Jericho steht?" — Sagte Ich: „Das kommt daher Freund, weil an dem Namen nichts gelegen ist, sondern nur allein an der Stätte. Warum aber also, darüber will Ich euch sogleich eine kleine Aufhellung geben. — Seht! — auf der Erde giebt es gewisse Punkte und oft gedehntere Flächen, die für Menschen und auch für Thiere nicht wohl zu bewohnen sind, weil daselbst aus der Erde Innerem, um für euch Griechen verständlich zu reden, zu gewissen Zeiten sich gewisse böse Dünste auf die Oberfläche empor arbeiten, die aus den unterirdischen Schwefel-Erdkohlen und giftigen Metalllagern entstammen; und diese von hier bei einer halben Stunde entfernte alte Stätte ist eben auch ein solcher — Punkt, und jetzt ärger, als er zu den Zeiten Abrahams und Loth's war, allwann nahe zugleich mit Sodom und Gomorha auch Jericho nebst noch andern Städten ist erbauet worden, — freilich wohl schon durch die Voreltern Loth's, die damals über diese Gegend bis zum Meere hin herrschten. — Schon die Voreltern Loths sind gewarnt worden, sich in dieser Gegend anzusiedeln, und gar Städte zu erbauen; — da sie aber trotz der Warnung das doch thaten, so ward ihnen aber anbefohlen ein möglich keusches und reines Leben zu führen; denn nur ein keuscher und dadurch auch lebenskräftiger Mensch mit einer starken von Gottes Geiste erfüllten Seele kann allen argen und rohen Naturgeistern widerstehen, und sie können seinem Leibe nicht schaden. -- Aber jene vorbenannten Menschen befolgten auch diesen Rath nicht, und gingen nur zu bald in allerlei Gäulerei über, wurden Götzendiener, und führten ein höchst ausschweifendes und unnatürliches Prasserleben. Es wurden aber dennoch oft und oft reine und von Gottes Geiste erfüllte Boten zu ihnen gesand, belehreten sie und zeigten ihnen die sichern Folgen, die aus ihrer Unbußfertigkeit hervor gehen würden; aber man hörte die Boten nicht an, sondern bedrohte, verfolgte und stieß sie von sich. — Zur Zeit Loths aber war der Punkt unter den Stätten, wo die Städte standen, zum Ausbruche reif geworden, theils, weil das schon in der innern Natur der Erde also geordnet und begründet war, und theils und zwar hauptsächlich aber auch darum, weil die besagten Menschen aller innern geistigen Kraft bar geworden waren, und daher die argen Geister der rohen und gerichteten Natur der Erde einen unbeschränkten Spielraum gewannen und ihr Wesen stets ärger und ärger treiben konnten, was ihnen nicht so leicht möglich gewesen wäre, so in einer der Städte nur noch 10 bis 20 geistesstarke und reine Menschen bestanden wären; — denn wahrlich sage Ich euch: Ein reiner und geistesstarker Mensch ist ein Herr der Naturgeister, also ein Herr auch über die Elemente und auch über alle Thiere, Pflanzen und Mineralien, welcher Art und Gattung sie auch sein mögen! — Denn so seine Seele mit dem Geiste Gottes erfüllt ist, in Dem alle Macht und Kraft aus Gott wohnt, so kann er auch gebieten aller Natur, und sogar die Berge müssen sich beu-

gen vor der Macht seines Willens und seines ungezweifelten Glaubens und Vertrauens auf den Einen wahren allmächtigen Gott. — Es bestand aber zur Zeit Loths außer ihm auch nicht ein solcher Mensch mehr, und so bekam er die Mahnung zu fliehen, so er nicht mit allen Andern zu Grunde gehen wollte!?— Und Loth floh und ward gerettet; denn am selben Tage geschah der Alles verheerende Ausbruch, und das große Sodom und Gemorha ging an der Stelle unter, wo nun das todte Meer sein oft noch arges Wesen treibt, und noch gar lange treiben wird. — Und seht nun, um nicht Vieles besser stand es zu Josua's Zeiten mit dem alten Jericho, allwo sage — eine Hure noch die reinste Seele hatte, darum sie auch erhalten ward, weil sie die Boten, die von Josua in die Stadt gesandt worden waren, angehört, ihre Worte beherzigt und sie in den Schutz genommen hatte. — Josua als ein reiner vom Geiste Gottes erfüllter Mensch, sowie das auch seine Priester waren, hat den innern zerstörenden Ausbruch jener Stätte wohl verhüten können, und hat für immer gebannt die argen Naturgeister mehr und mehr von dieser Stätte und ihnen den Thätigkeitsraum unter dem Wassergrunde des todten Meeres angewiesen; aber dessen ungeachtet mußte er den Menschen eindringlichst verbieten, auf jener gefährlichen Stätte je mehr wieder eine Stadt zu erbauen, was bis auf diesen Tag denn auch beobachtet wurde, und noch fernerhin beobachtet werden wird. — Und so habe Ich euch nun denn auch den Grund gezeigt, warum Josua so feierlichst geboten hat, auf jener Stätte je mehr wieder eine Stadt, sage unter was immer für Namen, zu erbauen. — Diese Stätte aber, wo nun dieß Jericho steht, ist keine böse, obschon in der Nähe der alten bösen Stätte sich befindend, und so hat da auch eine kleine Stadt erbaut werden können; der Name hat da gar nichts zu bedeuten." — Hierauf dankte mir der Cado für diese Erklärung und bat Mich, daß nun auch Ich den argen Naturgeistern durch Meine Macht gebieten möchte, daß sie sich über jene böse Stätte hinaus weder den Menschen noch den Thieren und Pflanzen schädlich erweisen sollen! — Sagte Ich: „Das ist schon lange zuvor geschehen, als du Mich darum zu bitten gedachtest; was Mein Geist durch Josuas Mund gebannt hat, das bleibt also. — So weit das Gras gedeiht, und so weit Schafe und Ziegen und Ochsen und Esel weiden, ist das Land gut; doch darüber hinaus ist es böse." — Sagte nun der Wirth: „Es ist aber wahrlich schade um ein so bedeutendes Stück Landes, daß es nicht fruchtbar gemacht werden kann; denn es könnte darauf für viele Menschen des Brodes in Uebergenüge geerntet werden?! — Dir, o Herr und Meister, wäre es ja doch leicht möglich dieses Stück Landes aller seiner bösen Naturgeister ledig zu machen?! Du dürftest nur ein Wort sagen, und das Land wäre gut!?" — Sagte Ich: „Freund! Du hast da ganz Recht, und Ich lobe deinen Glauben; — aber da kann Ich nicht deinem Wunsche gemäß handeln; denn thäte Ich das, so würde Ich Meiner einmal gestellten Ordnung zuwider handeln, was da wohl nicht und niemals stattfinden kann und wird! — Denn wo die Erde Berge hat, da müssen sie auch sein, wo da Quellen, Seen und Bäche und Ströme und Meere sind, da müssen sie auch also sein, wie am menschlichen Leibe die verschiedenen Sinne, — und wo dergleichen arge Flächen auf der Oberfläche der Erde sich vorfinden, da müssen sie sein; denn das Erdreich, die Luft und das Wasser müssen eine nahe endlos große Anzahl von verschiedenartigen Naturgeistern in sich vereinen, auf daß aus ihnen allerlei Mineralien, Metalle und Steine entstehen, und Pflanzen, Thiere und jegliches nach seiner Art ihre Nahrung und ihren Bestand finden und haben können. — Wo demnach die Menschen solche Flächen auf der Erde finden, auf denen weder irgend welche Pflanzen wachsen, noch Thiere einer

oder der andern Art vorkommen, da sollen sie sich auch nicht ansiedeln; denn da ist unterirdisch sicher eine solche Quelle, durch die die unlautersten Naturgeister auf die Oberfläche der Erde gefördert werden, um sich mit der Luft und mit dem Wasser zu einen. — Es giebt der gesunden Flächen in Thälern und auf den Bergen zur Uebergenüge, auf denen die Menschen, wenn sie genügsam sind, ihren Unterhalt in Hülle und Fülle finden und haben können, und haben nicht nöthig auch die bösen Wüsten zu bewohnen und urbar zu machen. — Siehe! Das Meer bedeckt gar große Flächen der Erde, und eben so auch die Seen und Ströme, und einen großen Theil der Erdoberfläche bilden auch jene Hochgebirge, die nicht nur ganz kahl dastehen, sondern dazu noch ihre oft weiten und breiten Hochthäler und Flächen mit stetigem Eise und Schnee bedeckt haben; möchtest du da nicht auch zu Mir sagen: Herr und Meister, da Dir nichts unmöglich ist, und die Menschen sich stets ganz gewaltig mehren auf der Erde und am Ende zu wenig guten Landes haben dürften, auf dem sie ihr nöthiges Nährbrod gewinnen könnten, so mache Du nun die weiten Wasserflächen und die unfruchtbaren hohen Berge zum festen guten und fruchtbaren Lande? — und es werden dann die Menschen, so ihrer auch um 1000 mal 1000 mehr wären, denn jetzt, hinreichend zur Genüge des Fruchtbodens besitzen! — Und Ich müßte dir darauf entgegnen: So Ich das thäte, da würde wohl sehr viel festen Landes entstehen, aber es würde nichts mehr wachsen auf solch' einem trockenen Festlande; es muß demnach schon Alles also sein, wie es ist, auf daß es auf der Erde fruchtbare Länder geben kann. — Wenn die Menschen nach dem ihnen geoffenbarten Willen Gottes lebten und handelten, so hätten sie der Früchte zum Ernähren des Leibes mehr denn zur Uebergenüge! — Denn den oft und oft unter den Menschen eintretenden Mangel an Nährmitteln und die Hungersnoth erzeugen nur die Menschen durch ihre Selbstliebe, Habsucht, Herrschgier, Trägheit und dabei durch einen daraus hervorgehenden Hang zum übermäßigen Wohlleben und zum dießirdischen Reichthume! — Betrachte die vielen reichen Prachtmüssiggeher in den Städten; sie haben viele Güter und Schätze, — und was thun sie dem armen Menschen dafür, daß sie für sie im Schweiße ihres Angesichts nahe Tag und Nacht arbeiten? — Nichts, und noch einmal nichts thun sie ihnen! Denn der karge Tagelohn und eine schlechte und magere Nährkost steht in keinem Verhältnisse mit dem, was die Armen für die großen und reichen Prachtmüssiggeher thun, und wird von Mir aus denn auch als Nichts angesehen. — Was Gutes thut wohl z. B. ein Herodes den Menschen, die ihm die ihnen auferlegten großen Steuern bezahlen müssen und verrichten für ihn den harten Frohndienst? — Sieh', dergleichen Herodesse giebt es nun in der Welt eine übergroße Menge; und die machen die Noth und alles Elend, und erzeugen durch ihre nie zu sättigende Habgier Theuerung und Hungersnoth unter den Menschen, wofür sie aber im Jenseits ihren wahrlich für sie nicht erfreulichen Lohn erhalten werden! — Denn wahrlich, wahrlich, ehe ein solcher Herodes in's Himmelreich eingehet, eher wird ein Kameel durch ein Nadelöhr durchgehen. — Darum gedenkt ihr Reichen nur allzeit auch reichlich der Armen, und ihr werdet es finden, daß es auf der Erde des guten Fruchtbodens mehr denn zur großen Uebergenüge giebt. — Hast du Wirth und Besitzer großer Güter und Reichthümer das nun wohl begriffen?" — Sagte der Wirth: „Ja, — Herr und Meister! — ich habe das alles nun nicht nur ganz wohl begriffen, sondern habe auch den festen und unwandelbaren Entschluß gefaßt darnach zu handeln, und es wird auch mein Bestreben sein viele meines Gleichen zu meiner nunmaligen Ansicht zu bringen und sie darnach zum Handeln zu bewegen." — Sagte Ich: „Daran wirst du wohl

thun, und der Lohn aus den Himmeln wird für dich nicht unterm Wege verbleiben; denn wer Jemanden besonders aus der Classe der Reichen zum Lichte des Lebens und zum freudigen und freundlichen Handeln darnach bekehrt, der wird einen großen Lohn des ewigen Lebens für seine Seele zu gewärtigen haben. — Aber nun wird sogleich die Sonne vollends aufgehen. — Wir wollen den Aufgang betrachten, 191 und unsere Seelen sollen daran sich erfreuen und erheitern!“ — Als Ich solches gesagt hatte, da wurden alle Anwesenden stille, und richteten ihre Augen nach dem Aufgange; nur der alte Diener des Cado hatte seine Augen unverwandt nach Mir gewandt, sah nur Mich an, und kümmerte sich nicht um den Aufgang der Weltsonne. — Das bemerkte Cado, und fragte in der Stille den alten Diener: „Warum kehrest denn du dein Gesicht nun nach dem Rathe des Herrn und Meisters von Ewigkeit nicht nach dem Aufgange?“ — Sagte der alte Diener: „Weil der Herr und Meister von Ewigkeit für mich eine endlos größere und heiligere Lebenssone ist, denn jene dort im fernen Osten, die ich ohnehin schon gar oft auf und untergehen gesehen habe und sie hoffentlich noch mehrere Male sehen werde. Die Weltsonne wird für mich bald völlig für immer untergehen; doch diese heiligste Sonne wird, da sie für uns nun einmal so wunderbar aufgegangen ist, unseren Seelen leuchten für ewig wie am hellsten Mittage, und wird nimmer untergehen! Wehe aber denen, für welche diese Sonne untergehen wird! Die werden lange auf einen wiederkehrenden Aufgang zu warten bekommen! — Und siehe! darum sehe ich lieber nun diese lebendige und heiligste Sonne mit an, denn jene Weltsonne im fernen Osten, die Sein Werk ist, gleich wie diese Erde und Alles, was in, auf und über ihr ist!“ — Als Cado von seinem alten Diener solches vernommen hatte, lobte er ihn, kehrte sein Angesicht auch nach Mir und achtete nicht der soeben aufgehenden Sonne. — Es war aber dießmal der Aufgang besonders herrlich, weil der Horizont sehr rein war, nur gen Abend hin schwebten leichte Lämmerwölkchen in der hohen Luft und belebten das Blau des Firmaments. — Auch kamen verschiedene Wandervögel aus dem Norden hoch in der Luft über uns hinweg fliegend, und richteten ihre Fluglinie nach dem Südwest, und vermieden die Gegend des todten Meeres; es war somit der Morgen ein recht heiterer und belebter, und alle Anwesenden wurden darob frohen und heiteren Muthes und lobten Mich, daß Ich ihnen einen so schönen Morgen gegeben habe. Als die Sonne sich aber schon einige Spannen hoch über dem Horizonte befand, da fragte Mich der Wirth, sagend: „O Herr und Meister! — Da dir alle Dinge in, auf und über der Erde wohl bekannt sind, so wird es Dir auch bekannt sein, wohin die Sonne in der Nacht sich verbirgt, und von woher sie am Morgen kommt? — Nach unserer sehr fabelhaften Lehre soll sie in's Meer untersinken und am Morgen wieder auf der entgegengesetzten Seite aus dem großen Meere, auf dem der Erdkreis schwimme, empor steigen? — Für das Gesicht hat es wohl also den Schein, doch der Wahrheit nach wird sich diese Sache sicher ganz anders verhalten?“ — Sagte Ich: „Ganz gewiß sehr anders, — doch es ist nun die Zeit nicht, euch das als für euch wohl begreiflich zu erklären; aber es werden bald etwelche Essäer zu euch kommen, die fraget darum, und sie werden euch das erklären; denn sie haben darin schon von Alters her ganz richtige Kenntnisse. — Nach ihnen aber werden auch Meine Jünger zu euch kommen und euch stärken in Meinem Namen. — Dann wird Mein Geist euere Seelen erfüllen und euch in vielerlei Weisheit führen. — Und so lassen wir nun das noch bis dahin!“ — Mit dem war der Wirth auch wieder zufrieden, und fragte Mich nicht weiter in dieser Angelegenheit. — Ein anderer Grieche, der uns auch nachgekommen war,

betrachtete vor allen den Flug der Vögel, und sagte dabei: „O — wie gut haben es doch diese Thiere! — schnell und leicht fliegen sie durch die Luft in weite Fernen hin, wo sie ihre ihnen sicher zusagende Nahrung reichlichst finden; — nur der Mensch ist in dem, was die Bewegung anbelangt, am allerschlechtesten daran, und muß sich, um bei einer weiteren Reise doch schneller vorwärts zu kommen, der Füße der verschiedenen Thiere bedienen, denn mit seinen Füßen geht es nur immer langsam vorwärts. — Hätte Gott ja doch auch dem Menschen so ein Flügelpaar gegeben, daß er den lieben Vögeln gleich in der Luft fort fliegen könnte, welch' eine Seligkeit wäre das für den Menschen!?" — Sagte Ich: „Danke du Gott, daß Er dem Menschen keine Flügel zum Fliegen gegeben hat; denn könnte der Mensch auch noch fliegen, da wäre gar nichts mehr sicher vor ihm, er würde mit solcher Fähigkeit die Erde in kurzer Zeit leicht noch ärger zurichten als ein egyptisches Heuschreckenheer eine Wiese und ein Feld, auf das es sich hinwirft! — Darum beneide du die Vögel nicht um ihre Flugfähigkeit, und wünsche diese den Menschen nicht! — Für sie genügt die Bewegungsfähigkeit, die sie haben; denn sie kommen noch schnell genug weiter, um sich einander zu bekriegen. — Nur so ein Mensch seinem Nächsten zu Hilfe kommen soll, da wäre es gut, daß er sich schneller bewegte; — aber bei solchen Gelegenheiten lassen sich die Menschen sehr Zeit, und wünschen sich die Flugfähigkeit der Vögel nicht. — Der Mensch aber kann mit seinem Verstande und freien Willen fliegen, und dieses geistige Fliegen ist mehr werth, als das materielle der Vögel; — bist du nicht auch dieser Meinung?" — Sagte der Grieche: „Allerdings, Herr und Meister; aber es mußte dem Propheten Elias doch sehr selig vorgekommen sein, als er im feurigen Wagen sich frei in die Luft erhob und den hohen Himmeln zu schwebte, — vorausgesetzt, daß sich das im Ernste also zugetragen hat, wie das in den Büchern der Juden zu lesen ist?" — Sagte Ich: „Ja, ja, es hat sich das wohl also zugetragen vor den Augen seiner Jünger; doch die Bedeutung jenes seltenen Ereignisses ist eine tiefgeistige, die du nicht fassen kannst. — So du aber schon eine so große Lust zum Fliegen hast, da glaube nun und wolle, und Ich werde es zulassen, daß du dich in die freie Luft erheben wirst können; so du aber in der Luft schweben wirst, da sehe, daß du das Gleichgewicht behaltest, und daß dieses Morgenlüftchen nicht dir Meister wird!" — Als der Grieche das aus Meinem Munde vernahm, da glaubte und wollte er, und schnell erhob er sich mehrere Mannshöhen hoch in die freie Luft; aber da er da keine Stützen hatte, so war auch der leichte Morgenwind gleich sein Meister und drehte ihn bald nach rechts und nach links, und bald mit dem Kopfe nach abwärts und bald wieder nach aufwärts, und der Wind trug ihn also eine ziemliche Strecke vom Hügel hinweg, und er schrie um Hilfe, da er sonst zu Grunde gehe! — Da wollte Ich, daß der Wind sich wieder dem Hügel zuwende; und so kam der fluglustige Grieche wieder über uns zu schweben, und Ich sagte zu ihm hinauf: So glaube und wolle nun wieder auf die feste Erde herab zu gelangen, und es wird das geschehen, was du glaubst und willst!" — Und der Grieche glaubte und wollte, und senkte sich gemach wieder zur Erde herab. — Als er sich wieder auf der festen Erde befand, da fragten ihn die Andern, wie er sich in der Luft befunden hatte? — Da sagte der Grieche: „Es stehet in unsern alten Büchern geschrieben, daß die schwachen Menschen die Götter nicht versuchen sollen! Ich aber habe nun dennoch den schier wahren Gott versucht, und es geschah mir denn auch vollkommen recht, daß ich solch' meinen Aberwitz in der Luft theuer gebüßt habe! — Es ist für den Menschen, der nicht nach der Art der Vögel gebaut und die Luft nicht beherrschen kann,

etwas Erschreckliches, so er jeder festen Stütze beraubt ist, und der Wind zwischen ihm und einer Federflaume keinen Unterschied macht, wie ihr an mir das bemerkt habt!? O Herr und Meister, — ich danke Dir, daß Du mir wieder auf die liebe feste Erde herab geholfen hast! — Es sollen die lieben Vögel sich in der Luft vergnügen, wie sie können und mögen; in mir wird nimmer eine Begierde darnach erwachen, mich je mehr wieder einmal in der freien Luft zu befinden und mit den Vögeln das Vergnügen des Fliegens zu theilen! — Bleiben wir daher nur auf dem festen Boden der Erde, der uns trägt und ernährt." — Als der Grieche noch also seine Empfindungen seinen Gefährten erzählte, da fragten Mich einige Jünger, die Ich in Meinem ersten Lehrjahre auch einmal durch die Luft zu Mir auf den Berg bei Kis kommen ließ, wie es denn damals mit ihnen zugegangen sei, daß sie in der Luft aufrecht erhalten worden sind?" — Sagte Ich: „Dort wirkte nur Mein Wille; da aber sagte Ich zum fluggierigen Griechen: Glaube und wolle selbst, — und es wird dir geschehen, wie du glaubst und willst. — Und seht, der Grieche glaubte ungezweifelt und wollte das auch ernstlichst, und so hatte ihn sein Glaube und sein Wille und nicht Mein Wille in die Luft gehoben; aber als er sich ohne Stütze frei in der Luft befand, so ward er alsbald ängstlich und gedachte nicht daran, daß er wieder durch seinen Glauben und Willen hätte zur Erde herab gelangen können, und da wollte erst Ich, daß ihn der Wind wieder hierher trüge, wo Ich ihm dann sagte, was er zu thun hat, um wieder zur Erde herab zu gelangen. — Er hätte sich aber durch den Glauben in der Luft schon aufrecht — erhalten und dem Winde auch gebieten können, wie das gewisse Menschen im tiefen und hohen Indien auch recht wohl vermögen in der Zeit ihrer besondern Begeisterung; doch dergleichen hat keinen Werth für die Seele des Menschen. — Daß aber ein Mensch von einem starken und ungezweifelten Glauben und festesten Willen Alles bewirken kann, sogar Berge versetzen, das habe Ich euch schon zu öfteren Malen gesagt und gezeigt; und so wird diese Erscheinung für euch wohl nichts Neues und Fremdes gewesen sein. — Das Beste aber, was hier während des Aufganges der Sonne ist von den Griechen geredet worden, war die Rede des alten Dieners des Cado, — und Ich werde ihn darum erwecken, und er soll eh'st ein tüchtiger Arbeiter in Meinem Weinberge werden." — Als Meine Jünger dieses von Mir vernommen haben, gaben sie sich zufrieden, und fragten auf dem Hügel um nichts Weiteres mehr. — Es kam aber darauf ein Diener der Herberge und lud uns zum schon bereiteten Morgenmahle, und wir verließen denn auch alsbald den Hügel, begaben uns in die Herberge und nahmen das Morgenmahl ein. — Es ward dabei noch so Manches besprochen; Ich jedoch redete nicht Vieles, und das nur mit dem alten Diener des Cado, dem Ich nach dem Mahle die Hände auflegte und ihn stärkte und erweckte zu einem Jünger und Ausbreiter des Evangeliums. Sein Name war Apollon. — Dieser wurde darauf bald ein Gründer einer Gemeinde, die seinen Namem annahm. — Wir begaben uns darauf auf die Weiterreise, nachdem Ich zuvor noch das ganze Haus nach der Bitte des Cado segnete, und auch versprach, am dritten Tage wieder hier durchzureisen und mit ihnen zu reden.

192 — Darauf begaben wir uns eiligen Schrittes auf den Weg, und gingen wieder auf dem Wege weiter, auf dem wir als gestern nach Jericho gekommen waren. — Cado gab uns das Geleite bis zur Brücke über den Jordan, wo sich der Weg theilte; denn von da führte der alte nach Jerusalem, und ein neuer von da in der Richtung nach Egypten zu dem Orte Essäa, der von hier noch eine gute Tagreise entfernt war. Dahin zog denn nun auch Ich, wie Ich vor einem Tage den

Essäern versprochen hatte. — Der Weg dahin führte über manche wüste Stätte, und mundete den Jüngen nicht besonders; aber sie murreten dennoch nicht, obschon wir auf diesem Wege Hitze und Durst zu erleiden bekamen, da es auf dieser Strecke keine Herberge gab und wenig gute Quellen. Spät am Abend haben wir Essäa erreicht. — Im Orte Essäa gab es der Herbergen in die Menge, weil dieser Ort von vielen Fremden stets reichlichst besucht ward aus schon bekannten Gründen. — Wir traten gleich in die nächst beste Herberge, und der Wirth nahm uns auch sogleich freundlich auf und fragte uns, womit wir bedient sein möchten? — Und Ich sagte: „So wir Brod, Wein und etwas Salzes haben, da haben wir schon, was uns noth thut. — Und der Wirth ließ sogleich einen großen Tisch herrichten, ließ Brod, Wein und Salz aufsetzen in rechter Menge, und wir, als von der weiten Reise sehr ermüdet, setzten uns sogleich an den Tisch. Ich nahm die etlichen Laibe Brodes, segnete sie, zerbrach sie dann, und die Jünger vertheilten sie dann unter sich, aßen und tranken, und wir wurden sonach bald gestärkt, und die Müdigkeit wich denn auch mehr und mehr von unseren Gliedern. — Als wir uns so nach einer halben Stunde mit Brod und Wein recht wohl gestärkt hatten, da fragte Mich der Wirth, ob wir auch Fleisch und Fische essen möchten, da er alles das vorräthig habe?" — Ich aber sagte: „Wir Alle haben uns nun hinreichend gestärkt, und haben noch Brodes und Weines genug auf dem Tische vor uns. Morgen werden wir schon auch Fische zu uns nehmen. So du Mir aber schon einen Gefallen erweisen magst, da entsende einen Boten in die Burg der Essäer, und der soll ihnen sagen: Der Herr ist in deiner Herberge mit seinen Freunden angekommen! — — Das genügt, und die Essäer werden alsbald hierher kommen mit vielem Jubel und großer Freude." — Als der Wirth solches von Mir vernommen hatte, da begab er sich sogleich hinaus zu seinen Dienern, und entsandte einen sogleich in die Burg, die dießmal noch offen war, weil eine Menge Fremder von allen Gegenden der Welt mit allerlei Kranken und auch mit etwelchen todten Kindern angekommen waren und die Essäer baten und beschworen, daß sie ihnen helfen möchten! — Die Essäer aber brachte das nun schon in eine Verzweiflung; denn je mehr sie den Bittenden erklärten, ihren Bitten für dießmal nicht nachkommen zu können und zu dürfen, desto mehr drangen die Fremden in sie, — und so blieb die Burg denn auch länger offen, und der vom Wirthe entsandte Bote konnte denn auch ganz ungehindert zu den Essäern gelangen. — Als er von einem der ersten Essäer befragt wurde, was es gäbe? — so sagte der Bote sogleich, was er zu sagen hatte, und entfernte sich dann auch sogleich wieder. — Als der Essäer das vernommen hatte, verkündete er es sogleich seinen Brüdern, — und aller Gesichter wurden sogleich heiter. — Es haben aber diese Botschaft auch mehrere Fremde vernommen, und fragten die nun ganz heiter gewordenen Essäer, was es gäbe, wer der angekündigte Herr sei und wer seine Freunde wären?" — Die Essäer aber sagten: „Heute ist keine Zeit mehr, euch dieß große Geheimniß zu verkünden; morgen aber wird alle Creatur hoch erstaunen über die Macht und Weisheit dieses Einen Herrn!". — Damit gaben sich die Fremden zufrieden, verließen die Burg und begaben sich in die Herbergen; die Essäer aber eilten darauf selbst in die Herberge, in der Ich Mich befand, und als sie Meiner ansichtig wurden, da entstand ein großer und freudigster Jubel unter ihnen, sie konnten Mir nicht genug danken, daß Ich nach Meinem Versprechen zu ihnen gekommen sei, und baten Mich denn auch, daß Ich sammt allen Meinen Jüngern mit ihnen Mich in die Burg begeben möchte? — Ich aber sagte: „Wo Ich einmal eingekehrt bin, da bleibe Ich denn auch! — Bleibet lieber ihr hier bei Mir,

— das wird euch heilsamer sein, in die Burg aber werde Ich weder heute noch morgen kommen; denn was Ich euch thun werde, das werde Ich hier offen thun vor aller Welt Augen und Ohren; denn Alle sollen das große Zeugniß Gottes aus Meinem Munde vernehmen!" — Darauf dankten Mir aus voller Brust die Essäer und sagten zum Wirthe, daß er nun Alles, was er als Bestes und Ausgezeichnetstes in seiner Herberge besitze, auf den Tisch bringen solle! — Ich aber sagte: „Wozu das?! — Denn wir haben uns schon mit Brod und Wein hinreichend gestärkt; — thut dafür lieber den armen Fremden etwas Gutes!". — Sagte der Erste der Essäer: „Herr und Meister! — die Armen haben wir immer in großer Anzahl bei uns und versorgen sie auch, und die nun in diesem unseren Hauptorte sich befinden, sind auch schon versorgt; — Dich aber haben wir nicht immer bei uns, und so ist es denn auch nun recht und billig, daß wir unsere möglich größte Liebe, Freundschaft und Hochachtung vor Allem Dir bezeigen!" — Und Ich sagte darauf: „Da thuet nun immerhin, was euch das Herz gebietet!" — Da ward es gleich sehr lebendig in der Herberge, und auf unserem Tische befanden sich bald gar köstlich zubereitete Fische und auch andere Speisen. Ich Selbst nahm nur etwas von den Fischen, — aber Meine Jünger nahmen auch noch andere Speisen zu sich, sowie auch die Essäer, und es ward auch noch Wein genommen, aber mit Ziel und Maß; denn der Wein war stark, und so sagte Ich denn auch zu den Jüngern: „Sehet zu, daß ihr euch nicht betrinket! — denn ihr wisset es, daß die Trunkenheit ein Laster ist; denn sie schwächt Herz und Seele und erzeugt im Fleische den Geist der Unzucht und Gäulheit; eine betrunkene Seele wird schwer in's Reich Gottes eingehen!" — Diese Worte wirkten bei den Jüngern und bei den Essäern, und Alle genossen darauf Speise und Wein in aller Mäßigkeit. — Es ward aber beim Tische viel geredet von allerlei guten Dingen und Begebenheiten sowohl von Seite Meiner Jünger als auch der Essäer. Ich aber redete wenig, weil Ich Mich vor dem Wirthe, seinen Leuten und auch vor mehreren Fremden, die auch in unser Speisezimmer aus Neugier kamen, nicht vor der Zeit zu sehr enthüllen wollte. Unter den Fremden aber befand sich auch ein junger Egypter, der sich bei einem Falle von einem Baume vor ein paar Jahren einen Fuß gebrochen hatte, und nun nur mit Hilfe der Krücken sich mühsam fortbewegen konnte, und dabei große Schmerzen litt. Seine Eltern brachten ihn denn auch zu den Essäern, zahlten für ihn die Pflege, auf daß er von Essäern geheilt werde. Er befand sich aber schon ein halbes Jahr in der Pflege, aber sein Uebel blieb unverändert. Dieser Mensch betrachtete Mich unverwandt, faßte am Ende den Muth Mich anzureden, bewegte sich zu Mir hin und bat Mich, ob er mit Mir nur wenige Worte reden dürfte?" — Und Ich sagte zu ihm: „Was willst du denn, das Ich dir thun soll?" — Sagte der Junge: „O du guter Herr, — als ich Dich betrachtete eine Weile, da ward es wie glühend in Meinem Herzen, und ich vernahm eine Stimme in Mir, die da sagte: Nur Dieser allein kann dir helfen! — Auf das faßte ich dann den Muth mich sogleich an Dich zu wenden, und Dich auch zu bitten, daß Du mir helfest! Denn ich glaube fest, daß Du allein mir Armen helfen kannst!" — Sagte Ich: „Nun denn, — so du glaubst, da geschehe dir nach deinem Glauben! — Aber so du geheilt bist, da schweige heute davon, auf daß im Orte kein Auflauf geschehe!" — Auf diese Meine Worte ward der junge Mensch plötzlich derart gesund, und so völlig geheilt von seinem Uebel, daß er seine Krücken ganz zur Seite stellte und frei im Zimmer sich bewegte. — Er konnte sich aber vor lauter Dankgefühl nicht helfen, und trat zu Mir hin und sagte mit Dankesthränen in seinen Augen: „O —

Du wahrer und mächtigster Wunderheiland! — Das geht denn doch nicht, daß ich Dir für Deine mir nun erwiesene Wohlthat erst morgen danken solle?! — Mögen die hier Seienden einen oder keinen Auflauf machen, so gebietet es mir nun mein Herz, Dir aus der vollsten Brust offen zu danken, daß Du mich nun so urplötzlich geheilt hast." — Sagte Ich: „Laß du das nun nur gut sein, denn dein stiller Dank im Herzen ist Mir um gar Vieles lieber und angenehmer, als tausend der lautest ausgesprochenen Worte. — Morgen kannst du zu den Fremden, die dich kannten, schon auch laut werden." — Mit dem stellte sich der junge Mensch zufrieden, und begab sich wieder an seinen früheren Tisch, ließ sich nun auch Brod und Wein geben und ward voll heiteren Muthes; denn den Wein hatte er schon längere Zeit nach dem Rathe der Aerzte meiden müssen. — Es fiel aber dem Wirthe, seinen Leuten und mehreren hier anwesenden Fremden diese plötzliche Heilung dennoch sehr auf, und sie befragten den Geheilten, was Ich etwa so ganz geheim ihm gethan hatte, wodurch er geheilt worden wäre? Er aber sagte: „Waret ihr ja doch selbst hier im Zimmer, und habt gehört, wie Er zu mir also gesagt hatte: Dir geschehe nach deinen Glauben! — Und ich ward bei diesen seinen Worten wie durch einen Zauberschlag geheilt, und bin nun so gesund, wie ich es zuvor niemals war. — Das ist Alles, was ich weiß und euch sagen kann; wollt ihr ein Mehreres wissen, da fragt Ihn Selbst!" — Als der Wirth das vernommen hatte, da ging er hin zum Jünger Andreas, den er erkannt hatte, und fragte ihn um so Manches über Mich; aber Andreas beschied ihn auch auf den nächsten Tag, und machte Mich nicht ruchbar vor der Zeit. — Nun kam

193 ein Fremder zu Mir, und sagte: „Herr und Meister! — kannst Du jede Krankheit der Menschen also heilen, als wie Du nun die des jungen Egypters geheilt hast, und von wem hast Du diese wunderbare Art die Krankheit zu heilen gelernt?" — Sagte Ich: „Höre du neugieriger Araber! Mir ist kein Ding unmöglich! — und was Ich habe, das habe Ich von Meinem Vater im Himmel! — Diesen Vater aber kennet Niemand denn allein Ich, — und Mich kennet auch Niemand also ganz, wie Mich da kennet Mein Vater! — Mit dem begnüge dich und frage Mich um nichts Weiteres; — denn du und dein Stamm seid noch ferne vom Gottesreiche! — Euer Himmel sind euere Weiber und Sclavinen; und die solchen Himmel für den Himmel preisen, die sind noch ferne von Mir und Meinem Vater!" — Auf diese Worte schwieg der Araber, und fragte um nichts Weiteres. — Als die anwesenden Essäer aber merkten, wie Ich den Araber so ganz kurz abgefertigt habe, da gedachten sie, ob Ich etwa nicht wohl gelaunt wäre, und ob Mich etwa Jemand beleidigt habe? — Ich aber sagte zu ihnen: „Wie möget ihr solches von Mir gedenken, da ihr Mich nun doch kennet? Ich bin nicht wie ein schwacher mit allerlei Leidenschaften behafteter Mensch, sondern Ich bin in diese Welt gekommen, um allen Menschen zu helfen, die an Mich glauben und nach Meiner Lehre leben und handeln werden; und so bin Ich nun, wie Ich war, bevor noch diese Erde erschaffen war, und liebe auch die Menschen, die Mich noch nicht kennen und auch noch nie erkannt haben, — und es soll zur rechten Zeit auch ihnen das Evangelium geprediget werden. Wer sich darnach kehren wird, der wird das ewige Leben überkommen; wer aber das Evangelium nicht annehmen wird, der wird verbleiben im alten Gerichte und im alten Tode! — Sorget sonach in der Folge, daß auch die vielen Todten, die zu euch kommen und bei euch allerlei Hilfe suchen, Meine Lehre überkommen, im Geiste erwachen und lebendig werden mögen, — und ihr werdet ihnen dadurch wahrhaft helfen. — Ich will aber, daß alle Menschen selig werden sollen! — und so Ich das will, und auch

darum in diese Welt gekommen bin, um allen Menschen das Thor zum ewigen Leben zu öffnen; und so bin Ich nicht heute so und morgen anders, sondern stets gleich wie der Vater im Himmel, der in Mir ist, lebet, schaffet, richtet und erhaltet. — Da Ich es aber mit allen Menschen vollernstlich wohl will ohne Beschränkung ihres freien Willens, so kann Ich mit ihnen auch nicht tändeln und scherzen, sondern ernst verkehren und ihnen treu und wahr zeigen durch Lehre und That die Wege, auf denen sie zum ewigen und wahren Leben ihrer Seelen gelangen können, so sie es wollen?! Wenn Ich aber in solchen Absichten zu den Menschen in diese Welt gekommen bin, wie solle Ich dann dabei gleich einem Menschen jemals übelgelaunt sein, und wer kann Mich beleidigen? — Der Mich erkannt hat und an Mich glaubet und thut nach Meiner Lehre, der wird Mich sicher nicht beleidigen; wer Mich aber nicht erkannt hat, oder nicht erkennen will, so er Mich auch erkennen könnte, der kann Mich nicht beleidigen; — aber beleidiget nur sich selbst, da er seinem eigenen Leben zum Feinde wird! — Ich aber suche ja nur die Kranken seelisch und leiblich, um ihnen zu helfen, und nicht die Gesunden, die keiner Hilfe bedürfen; welch' einer Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit würde man den Arzt zeihen, der die Kranken darum hassete, verfolgte und züchtigte, weil sie eben Kranke sind!? — Darum besinnet euch eines Bessern über Mich, und denket, daß Der, Welcher nun also zu euch redet, ein wahrer und gerechter Arzt ist für Seele und Geist, und im Nothfalle auch für den Leib." — Als die Essäer das von Mir vernommen haben, baten sie Mich um Vergebung darum, daß sie so gemeinmenschlich von Mir gedacht haben, — und die Fremden sagten unter sich: „Das ist doch ein sonderbarer Wunderarzt!? Der redet nicht wie irgend ein Mensch, sondern wie ein Gott! — Den muß man wohl hören und sich nach Seinen Worten richten!" — Ich aber sagte zu den Essäern: „Warum bittet ihr Mich denn nun um Vergebung, so Ich es euch zuvor doch klar genug gezeigt habe, wie und warum Mich kein Mensch jemals beleidigen kann?! — Ich sage es euch: Vergebet euch selbst euere Sünden und Dummheiten gegenseitig, erwecket euere Liebe zu Gott und zum Nächsten, so werden euch auch von Mir aus euere Sünden vergeben sein. — So aber Jemand ein Narr, ein Blinder und ein Stummer ist, wird ihm das zu was nütze sein, so Ich zu ihm sagte: Ich vergebe dir deine Blindheit, und dir deine Stummheit? — Nein, das wird Keinem etwas nütze sein; denn es wird dabei dennoch der Narr ein Narr, der Blinde ein Blinder und der Stumme ein Stummer verbleiben; — so Ich den Narren von seinem Uebel und den Blinden und Stummen von ihren Uebeln heile durch Wort, Rath und That, so wird Allen dadurch wahrhaft geholfen sein. Wer demnach eine Thorheit — begeht, der erkenne die Thorheit, lege sie ab und begehe sie nicht mehr, und sie wird ihm vergeben sein auch im Himmel; aber so lange er das nicht thut, und dennoch von Zeit zu Zeit Gott um die Vergebung seiner Sünden bittet, so werden sie ihm nicht vergeben eher, als bis er durch die volle Ablegung seiner alten Thorheiten sich selbst seine Sünden vergeben hatte. — Ein jeder kehre daher zuerst vor seiner Thüre, dann kann er auch zu seinem Nächsten gehen und zu ihm sagen: Siehe, ich habe nun den Unflath von mir entfernt und bin mit mir in der Ordnung; laß denn auch, daß ich selbst nun deine Hausflur reinige dadurch, daß ich alles dir zugefügte Unrecht auf die Weise gut mache, wie du es wünschest! — Ja, wenn die beiden Nachbarn also ihre Sache gut machen und freundschaftlich schlichten, dann wird sie auch im Himmel gut gemacht und geschlichtet sein. — Wenn aber nicht also, da nützet den Himmel um die Vergebung seiner Sünden bitten, nichts! — Wer da gut sehend ist, der kann wohl zu seinem Bruder sagen, so er in

194

dessen Auge einen Splitter erschaut: Bruder! — laß es, daß ich dir den Splitter aus deinem Auge nehme. Aber einer, der selbst nicht nur einen Splitter, sondern gar einen ganzen Balken von Sünden und Thorheiten im eigenen Auge trägt, der sehe, wie er den Balken aus seinem Auge ziehen mag! — Ist sein Auge rein, dann erst kann er auch seinem Bruder den Splitter aus dem Auge nehmen helfen. — Wer da lehret seine Mitmenschen, der lehre sie nicht nur weise und fein gefügte Worte, wie das auch thun die Pharisäer und andere falsche Propheten, sondern vielmehr durch seine Thaten und Werke, so wird er seine Mitmenschen zur wahren und lebendigen Befolgung bewegen; so er aber so und so lehret, und selbst aber seiner Lehre dawider handelt, so gleichet er einem Wolfe in Schafspelzkleidern, der nur darum die kurzsichtigen und leichtgläubigen Schafe um sich vereinigt und ihnen weise Lehren giebt, um sie ihm für seinen Rachen gefügig zu machen. — Wird so einem Wolfe von einem Lehrer wohl etwas nützen, so er heimlich sein Unrecht einsehend zu Gott sagt: Herr, vergebe mir meine Sünden, denn ich habe an deinen Schafen gesündiget oftmals, — bleibt aber dabei dennoch der alte Wolf? — O — dieses Bitten und Beten wird ihm gar nichts nützen! — denn er ist ja noch der alte Wolf. — Er lege den Wolf ganz ab und werde ein Lamm, dann hat er ihm selbst seine Sünden vergeben, und sie werden ihm dann im Himmel vergeben sein. Wenn dein Bruder dich beleidigt und dir Uebles zugefügt, so hast du durch die Liebe in deinem Herzen das offenste Recht, deinem Bruder die an dir begangenen Sünden zu vergeben, und so er dann auch freundlich zu dir kommt, dir danket um deine Liebe und dir Gutes zu thun ernstlich verspricht, so sind ihm seine an dir begangenen Sünden auch im Himmel vergeben, auch dann, so du dich von ihm nicht entschädigen läßt. — Sieht der Bruder sein an dir begangenes Unrecht aber nicht ein und verharret in seiner Bosheit, da wird wohl deine Liebe und Geduld dir im Himmel hoch angerechnet werden, aber dem Bruder werden seine Sünden bleiben, so lange er sie sich selbst nicht gänzlich vergiebt, was dadurch geschehen kann, daß er sie vollends als Sünder erkennt, sie an sich verabscheuet, vollends ablegt und nicht mehr begeht. — Wie, wenn also und unmöglich anders, aber können einige aus euch Essäern zu den Menschen sagen: Wir sind für die Menschen von dem höchsten Gotte erwählt zu Seinen Stellvertretern, und haben das Recht, den Menschen die uns einbekannten Sünden und Laster als auch im Himmel giltig zu vergeben, so der Bekenner die von uns ihm auferlegten Bußen verrichtet, und dieß und jenes Opfer bringt, auf welch' letzteres vor Allem gesehen wird?! — So Ich Selbst aber keinem Menschen die Sünden zuvor vergeben kann, als bis er sie sich selbst auf die euch gezeigte Art vergeben hat; wie könnt dann ihr an Gottes Statt den Menschen gegen Opfer jene Sünden vergeben, die sie an euch nie begangen haben?! — Ja ihr könnt als rechte Aerzte von jenen Menschen, die bei euch Hilfe suchen, schon wohl ganz ernstlich verlangen, daß sie euch bekennen alle ihre Sünden und Gebrechen, auf daß ihr ihnen dann einen rechten Rath für's fernere Leben und mit dessen genauer Befolgung auch die gewünschte Heilung der Seele und des Leibes verschaffen könnet. — Doch auch in diesem Falle seid keine sündenvergebende Stellvertreter Gottes, sondern nur helfende Brüder und Freunde der am Leibe und an der Seele leidenden Mitmenschen, denen dann auch alle Sünden im Himmel vergeben sein werden, so sie eueren Rath genau befolgend sich selbst ihre Sünden vollends vergeben haben werden. Darum — wollt ihr in der Folge den Menschen wahrhaft helfen, so lehret sie vor Allem, wie vor allem sie *sich selbst* zu helfen haben! — Denn *ohne eine*

ernst vorangehende Selbsthilfe ist auch keine Hilfe von Gott aus möglich! — Vorzugsweise gilt das für die durch allerlei Sünden schwach und krank und oft schon ganz todt gewordene Seele des Menschen, die vermöge ihres freien Willens und rechten Verstandes von Gott aus auf sich selbst angewiesen ist, und sich selbst von allen Schlacken der Materie und deren Gerichtes reinigen muß, auf daß sie dann auch vom Geiste gereinigt und gestärkt werden kann. — Leget daher alle euere alten Thorheiten und leeren Trügereien ab, und machet euch frei von ihnen; reinigt dadurch euere Seelen, und Ich werde dann zu euch auch sagen können: Nun seid ihr auch rein vor Mir! — Ich werde euch dann stärken durch Meinen Geist, der euch dann beleben wird zur höhern Thatkraft, und euch zeihen zu wahren und vollkommenen Menschen. — So ihr nun aber das wisset und vernommen habt aus Meinem Munde, so handelt auch darnach; denn sonst nützen euch diese Meine wahrsten und lebendigsten Worte eben so wenig, als den Menschen euere leeren, unwahren und todten Worte jemals etwas genützt haben. — Es sind Meine Worte wohl die Kraft und das Leben aus Gott Selbst; aber sie werden erst zu euerem Lebensantheile durch euer Handeln darnach. Seid darum allzeit wahre Thäter und nicht pure Hörer des Wortes, das Ich zu euch geredet habe, so werden euch alle euere vielen Sünden vergeben werden auch im Himmel, und Ich werde euch dann allzeit helfen können! — Habt ihr das wohl begriffen?!" — Sagte der Erste und Oberste der Essäer: „O Herr und Meister in Deinem Gottgeiste von Ewigkeit! Wer sollte das auch nicht begriffen haben? — Denn diese Wahrheit ist zu sonnenhelle leuchtend, und wir haben in ihrem Lichte nun erst vollends erkannt, was der Mensch sein und wie er leben und handeln soll, um ein wahrer Mensch zu sein nach dem Willen und der Ordnung Gottes. — Wir werden aber darum auch von nun an nicht nur die Hörer, sondern auch die lebendigsten Thäter Deines heiligen Wortes sein und verbleiben bis an's Ende der Zeiten der Erde! — Diese unsere alte Sündenburg soll materiell und geistig vom Grunde aus niedergerissen und zerstört werden, und wir werden an ihrer Statt eine von allen Seiten freie und offene aufmauern. In der Zukunft sollen uns nicht mehr unserer alten Burg feste Mauern schützen, sondern allein die Kraft und ewige Macht Deines Gotteswortes! — Und solle je irgend Deine Lehre unter den Menschen durch allerlei falsche Lehrer und Propheten verunlautert werden, so solle sie in unsern freien Mauern und Herzen dennoch so rein verbleiben im Sinne, Verständnisse, Geiste und voller That, als wie göttlich rein sie aus deinem heiligen Munde in unser Herz und Seele gedrungen ist! — Du o Herr und Meister aber spreche Dein allermächtigstes Amen dazu, und wir Essäer als künftige **freie** Maurer und Erbauer Deiner Gottesburg unter den Menschen auf Erden werden auch die treusten Erhalter derselben verbleiben!" — Sagte Ich: „Ja! dazu spreche Ich das große Amen aus dem Munde des Vaters, Der Sich in Meiner Person Selbst zu euch aus den Himmeln herab gesandt hat! — und morgen sollt ihr schon die Wirkung dieses von Mir ausgesprochenen großen Amens verspüren. — Doch für heute wollen wir des Tages Werk als beendet ansehen. — Wer aber noch etwas zu fragen hat, der kann fragen und Ich werde Ihm die Antwort geben." — Hier trat abermals ein

195 Araber zu Mir und fragte, ob auch den Arabern ihre vielen Sünden vergeben werden könnten, wenn auch sie darnach thäten, wie Ich das den Essäern nun gelehrt habe? — Sagte Ich: „Jeder Mensch kann die Taufe des Geistes aus Gott überkommen, so er den allein wahren und ewigen Gott erkennt, an Ihn lebendig glaubt, Ihn dann auch über Alles liebt

und den Nebenmenschen wie sich Selbst, und also handelt, wie ihm das aus dem Munde Gottes geoffenbart ist. — Aber der die Weiber mehr liebt als Gott, der bleibt in seinen Sünden! — Als der Araber sammt mehreren hier anwesenden Stammgenossen solches aus Meinem Munde vernommen hatte, so stutzte er Anfangs; ermannte sich aber bald und sagte: „Ja, — Du allerweisester und mächtigster Herr und Meister hast ganz einleuchtend gesprochen, und ich erkenne die Wahrheit Deiner Rede; aber es ist hier in unserem Erdleben nicht so leicht nachzukommen, als wie man sich die Sache auf den ersten Augenblick vorstellt. Gott über Alles lieben und an Ihm sicher auch lebendig glauben, und darum auch lieben seinen Nächsten mehr denn sich selbst — wäre eben etwas ganz Leichtes und zugleich Höchstbeseligendes, so zu all' dem das rechte und wahre Gotterkennen nicht vorausgehen müßte; — wie aber kann man Einen allein wahren Gott erkennen und sich Ihn also vorstellen, wie Er ist und wo Er ist? — Wir sind von Geburt an Heiden, wie uns die Juden nennen, und haben von Einem allein wahren Gotte, außer von irgend einem Juden in sehr unverständlichen Worten niemals etwas vernommen, und so sind wir denn auch gleichfort bei der Lehre stehen geblieben, die wir von unseren Alten überkommen haben, und leben in den Sitten und Gebräuchen fort, in denen wir von Geburt an erzogen worden sind, und dafür kann uns irgend nur Ein allein wahrer Gott nicht zur Verantwortung ziehen!? — Daß wir unsere Weiber sehr lieben, — das ist wahr; aber was sollen wir thun, sie sind einmal da und fordern mit Mund, Geberde, Gestalt und Natur Liebe von uns, und unsere Natur selbst gebietet uns die schönen und zarten Weiber zu lieben, und so häten wir es wohl für eine Sünde gehalten, die Weiber, besonders, so sie noch jung und schön sind, nicht zu lieben; aber irgend Einen allein wahren Gott für Sich über Alles zu lieben, wäre uns gar nie möglich gewesen, weil für uns außer der Sonne und außer dem Lichte eines jden Feuers nie Einer, — als für uns erkenn- und wahrnehmbar, bestanden hatte! — Wir haben auch Priester und allerlei außerordentliche Dinge zu bewerkstelligen im Stande seiende Magier, die da sagen, daß sie solches durch geheime Kräfte der großen Natur und ihrer Geister bewirken können, und darum auch unsterblich seien? — Diese Priester und Magier aber wissen selbst von irgend nur Einem wahren Gotte eben so wenig als wir, kennen Ihn nicht, können darum an Ihn auch nicht glauben, und Ihn noch weniger über Alles lieben; — denn was für uns Menschen so gut als gar nicht da ist, das können wir denn auch unmöglich über Alles lieben. — Die Sonne als die größte Wohlthäterin der Erde und ihrer Wesen aber ist da, und wir beten sie an, so wie auch das Feuer, ohne das ein Menschenleben so wenig bestehen könnte als ohne Wasser und Brod; und so müssen wir auch die Weiber lieben, weil sie da sind, uns die Menschen zur Welt bringen und sie als Mütter in der Kindheit mit aller Liebe, Sorgfalt und Zartheit pflegen! — Sie sind gewisserart die Schöpferinnen der Menschen, haben mit ihnen viele Noth und eine große Mühe, und verdienen darum auch alle unsere Liebe und Achtung! — Und das alles haben wir schon von der Kindheit an gelernt und dann auch mit unserem Verstande eingesehen, daß sich die Sache also verhält, und lebten darum auch nach solcher Lehre, wofür wir nicht können, wenn es also nicht recht war?! — Wenn es aber irgend nur Einen wahren Gott schon von Ewigkeit her gegeben hatte, Der Sich den Juden zu erkennen gegeben hat, so hätte Er Sich ja wohl auch uns Arabern, den Persern, den Indiern, den Egyptern, Griechen und Römern und noch vielen andern Völkern können zu erkennen geben, was meines Wissens aber bis jetzt noch

nie der Fall war, und so kann es uns ein für uns nie da gewesener Gott nicht zur Sünde rechnen, so wir nicht Seinem irgendwo und wann — geoffenbarten Willen gemäß gelebt und gehandelt haben! — Mache uns nun Du mächtigster Herr und Meister mit dem Einen wahren Gotte bekannt, laß Ihn uns also erkennen, daß in uns über Sein Dasein kein Zweifel mehr haften bleiben wird, so werden wir an Ihn nicht nur lebendig glauben, sondern Ihn auch über Alles lieben und Seinen Willen, so er uns bekannt gegeben würde, sicher auch allergetreust erfüllen! — Aber so lange das nicht geschieht, können wir Einen allein wahren Gott nicht über Alles lieben und Seinen uns nie bekannt gegebenen Willen auch nicht erfüllen. — Bist Du Selbst der Eine und allein wahre Gott, wie das aus so manchen Deiner Worte, wie auch aus Deiner Thatkraft nicht zu unklar zu entnehmen war, so sage und zeige uns das noch heller, und wir werden an Dich lebendigst glauben, Dich über Alles lieben und gleich diesen Essäern Deinen uns bekannt gegebenen Willen auf das genauste erfüllen. Aber das von mir verlangte muß zuvor geschehen!" — Sagte Ich: „Du hast nun ganz klug geredet, und es wird morgen deinem Verlangen auch Genüge geleistet werden; aber deine Behauptung, als habe sich Gott euch bis jetzt noch nie geoffenbart, ist nicht richtig; — Gott hatte sich auch euren Voralten eben so wahr, treu und offen geoffenbart und ihnen kund gethan Seinen Willen; — aber ihrer Nachkommen stets wachsende Welt- und Selbstliebe ließ das reine Erkennen des nur einen wahren Gottes gar bald sinken, schwächer und schwächer werden, und das Handeln nach dem geoffenbarten Willen Gottes sank denn auch mit, weil es den Menschen, die sich stets zur Welt hinaus kehrten, zu unbequem und zu sauer vorkam. — Da traten denn auch bald solche Menschen auf, die für sich gar keinen Glauben hatten, aber als Arbeitsscheue auf Kosten der Nebenmenschen in der Welt dennoch so gut und ansehnlich als möglich leben wollten, und lehrten die leichtgläubigen Menschen solches, was diesen mundete, und sie mehr unterhielt als das Erkennen des einen wahren Gottes und das Handeln nach Seinem Willen; denn das Handeln nach dem Willen Gottes verlangt eine starke Seinerselbstverleugnung, ohne die Niemand Gott über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst lieben kann. — Sieh', so stehen der Wahrheit nach die Sachen, aber, wie du meinest, daß Sich der allein wahre Gott

196 den Juden allein nur geoffenbart habe, [illegible] ist nicht richtig. — Es giebt kein Volk auf der ganzen Erde, dem sich Gott nicht zur rechten Zeit geoffenbart hätte; aber dann hätten nach dem Willen Gottes die Eltern ihre Kinder fortwährend also erziehen sollen, daß diese unverwandt im lebendigen Glauben an den Einen wahren Gott geblieben wären, und dadurch auch im Handeln nach dem erkannten Willen Gottes. Da aber nur zu bald den Menschen die rechte Demuth und die Selbstverleugnung aus der Liebe zu Gott, wie Ich das schon gesagt habe, zu unbequem ward, so ließen sie davon ab, und gingen in die Welt- und Selbstlibe über, was ihre Seelen derart verfinsterte und mit der todten Materie vereinte, daß sie alles Reingeistigen bar wurden; und es haben dann die falschen Propheten ein leichtes Spiel gehabt, die ohnehin schon sehr verfinsterten Menschen noch finsterer zu machen, als sie durch ihre Trägheit schon von der Geburt an waren; denn ein jeder Mensch ist in Folge dessen, daß er einen vollends freien Willen hat, und sich selbst zu bestimmen und geistig auszubilden, in die Trägheit von Gott aus gelegt, aber also, daß er dieselbe mit seinem Willen besiegen kann, was ihm Anfangs freilich wohl recht viele Mühe und eben so viele Selbstverleugnung kostet. — Wird der Mensch schon von seiner Kindheit an zur rechten Thätigkeit angehalten, und erzogen im Gehorsam, in der Demuth, Sanftmuth und in der rechten

Selbstverleugnung, so wird er in der reinen und wahren Erkenntniß Gottes und der Liebe zu Ihm bald stark und mächtig werden, und Gott wird sich ihm dann unbeschadet seiner Willensfreiheit von Neuem offenbaren können, und es wird dann heller und lebendiger in der Seele; aber da die Menschen die ihnen angeborne Trägheit nicht bekämpfen und besiegen lernen, weil dazu schon die Eltern zu läßig sind, so ersticken die Menschen schon lange eher in der ihnen nothwendig angebornen Trägheit, als sie nur einen Versuch gemacht haben, dieselbe in sich zu bekämpfen und zu besiegen. — Und seht! — so geht dann ein Volk um's andere in die Nacht des Lebens über, und verliert alles innere geistige Lebenslicht; wo aber das verloren ist, wie kann da eine neue Offenbarung Platz greifen? — Da ist es von Gott aus weiser, so ein Volk ohne alle weitere Offenbarung zu lassen, und es durch die bittern Folgen, die aus der Trägheit entstehen müssen, zu erziehen und in eine Thätigkeit zu versetzen; — denn die Menschen werden dann erst durch die Noth zu irgend einer nützlichen Thätigkeit genöthigt, und können dadurch wieder die Fähigkeit erlangen, in der sich ihnen Gott zeigen und von Neuem offenbaren kann, wie das nun so eben der Fall ist. — Und mit dem von Mir euch Allen, — Heiden und Juden, nun Gezeigten werdet ihr wohl einsehen, daß Gott kein Volk dieser Erde ohne eine Offenbarung gelassen hatte; wenn es mit der Zeit aber dennoch um dieselbe gekommen ist, so war es auf die gezeigte Weise nur allzeit selbst Schuld daran. — Und du, blinder Araber, sage Mir nun, ob du das nun auch mit deinen scharfen Weltverstande wohl begriffen hast?" — Sagte der Araber: „Herr und Meister, ich habe das wohl begriffen, und verhält sich die Sache auch genau also; aber so schon die Trägheit das dem Menschen angeborne Uebel ist, das er mit der Kraft seines freien Willens zu bekämpfen und zu besiegen hat, so sollte ihm aber Gott dabei doch auf eine solche Art behilflich sein, daß der in sich selbst schwache Mensch wenigstens in einer gewissen Zeit seines Lebens leichter ein Meister und Herr seiner ihm angebornen Trägheit werden könnte?! — Denn einen Menschen ganz eher in seiner Trägheit zu Grunde gehen lassen, als bis ihm eine Hilfe zu Theil wird, finde ich mit einer göttlichen Liebe, Weisheit und Erbarmung nicht so ganz recht vereinbar!" — Sagte Ich: „Nun siehst du das freilich wohl noch nicht ein; wann du aber selbst im Geiste erweckt wirst, dann wirst du auch den Grund von all' dem einsehen und wohl begreifen. — Aber da es nun schon um die Mitte der Nacht geworden ist, und Ich und Meine Jünger eine weite Reise gemacht haben, so wollen wir unsern Gliedern eine nöthige Nachtruhe gönnen, und somit ist das Tagewerk für heute beendet." — Als der Wirth solches von Mir vernahm und Ich Mich vom Tische erhob, so führte er Mich sammt Meinen alten Jüngern in ein Schlafgemach, allwo wir uns sogleich zur Ruhe begaben. Die andern Jünger, die Essäer und die Fremden aber blieben noch ein paar Stunden zusammen; es ward noch Vieles von Meinen Thaten und Lehren gesprochen, die Araber wurden gläubiger und fingen an einzusehen, Wer Ich sei?! — Mit der Weile aber überfiel sie Alle der Schlaf, und sie machten ihre Nachtruhe beim Tische. — Als der Morgen ankam, da war Ich mit den Zwölfen schon wieder auf den Füßen, und sagte zu Petro: „Was dünkt dich, da es heute der Vorsabbath ist, auf den die hier in diesem Orte wohnenden Altjuden große Stücke halten, — soll Ich heute arbeiten zum Wohle der Menschen, — oder sollen wir diesen Tag über feiern?!" — Sagte Petrus: „Herr, wie soll ich als ein schwacher sündiger Mensch Dir da einen Rath geben können; — denn Du allein weißt es am besten, was da Rechtens ist? — Es ist aber die Sonne noch nicht aufgegangen, und Du kannst mit Deinem Willen nun Alles verrichten, be-

vor noch die Sonne diesen Ort beleuchten wird, und wir können dann, um den Altjuden kein Aergerniß zu geben, diesen Vorsabbath feiern bis zum vollen Untergange? — Das Reden und Lehren aber verbietet dieser Tag ja nicht; obschon die Juden auf ihn darum große Stücke halten, weil sie des Glaubens sind, daß eben dieser Tag des Mosi's Geburtstag sei?!" — Sagte Ich: „Das eben ist es, warum Ich mit euch nun rede, und frage denn auch euch, ob ihr selbst auf des Mosi's Tag etwas haltet?" — Sagte Petrus: „Herr wir halten die Lehre Mosi's, aber auf seinen Tag selbst halten wir nichts, da es ja doch nicht erwiesen ist, ob das wohl des großen Propheten Tag sei? — Sagte Ich: „Es ist zwar dieser Tag wohl der Tag des Propheten; aber das soll uns nicht im Geringsten beirren, eben heute so thätig als möglich zu sein, um die alten Traumdeuter aus ihrem Wahne zu wecken, und ihnen ihre Thorheiten anschaulich zu machen. Gehen wir nun wieder in's Freie, und lassen alle die Andern noch ruhen, und wir werden sehen, was sich heute Alles wird machen lassen." — Damit waren die Jünger zufrieden, und wir begaben uns sogleich in's Freie auf einen Hügel, von dem aus man ganz Essäa übersehen konnte, und die Mauern und Burgen der Essäer. Von dem Hügel aus sah man auch die Straßen, die von vielen Seiten nach Essäa führten, und auf den meisten sah man viele Menschen nach diesem Orte ziehen, wo sie Hilfe suchten. — Und so kam bald viel Volkes in diesen Ort; doch unsere Herberge ward für uns frei erhalten. — — — Wir betrachteten eine Weile die Zuzüge der Menschen nach dem Orte, und es kam das Weiterkommen den Jüngern sehr saumselig vor, und der Jünger Simon und Jakobus der größere sagten: „Herr! mit solch' einer Vorwärtsbewegung brauchen diese Menschen von da bis nach Jerusalem 7 bis 8 volle Tage zu wandeln, während wir mit den Zwischenaufenthalt nur zwei Tage bis hierher benöthigt haben. Wie konnten denn wir so bald hierher kommen, und andere Menschen, die sich dazu noch von den verschiedenen Lastthieren tragen lassen, brauchen dazu eine auffallend längere Zeit; sind wir denn zuweilen von unsichtbaren Mächten getragen worden? — Sagte Ich: „Es dürfte bei uns auf den einsamen langen Wegesstrecken wohl dieß der Fall gewesen sein, wie das auch der Fall war, als wir das weite Gebiet am Euphrat und das obere Syrien durchzogen haben; denn mit der gewöhnlichen Fußbewegung hätten wir eine viel längere Zeit zu jener Reise benöthigt. — Wann ihr einst in Meinen Namen reisen werdet, so werdet ihr euch auch mit größerer Sicherheit bewegen können über öde und weite Erdstrecken, allwo keine Orte sind, und keine Menschen wohnen." — Hierauf fragte Andreas, sagend: Herr! — wenn ich die Menschen, die schon seit sicher mehreren Tagen sich hier aufhalten der Hilfe wegen, zu all' diesen Neuzuziehenden zusammen zählen könnte, so möchte das wohl die Zahl von mehreren Tausenden ausmachen?! So Du nach Deiner Liebe und Erbarmung da Jedem helfen wirst, der bei Dir Hilfe suchen wird, so werden wir hier viele Tage zu thun bekommen; denn diese hier Hilfesuchenden Zuzüge sind nach meiner Erfahrung nahe alle Tage gleich. — Es wird den Essäern dafür immer auch schwer zu helfen sein! — Denn sie sind zu einem allverbreiteten Weltrufe gekommen, den nun auf einmal zu vertilgen eine schwere Sache sein wird?" — Sagte Ich: „Du denkst und sprichst wohl nun noch also wie ein gewöhnlicher Mensch. — Hast denn du nicht vernommen, was Ich gestern den Obersten der Essäer verheißen habe? — Habe Ich euch Allen, als Ich euch einmal vor Mir in die Welt sandte, doch auch die Macht ertheilt, die Kranken zu heilen, die bösen Geister auszutreiben und den Armen das Evangelium zu predigen, und ihr habt euch von der Wahrheit der von Mir empfangenen Macht vielfach thatsächlich über-

zeugt, da ihr durch das Auflegen euerer Hände in Meinem Namen alle Krankheiten habt heilen können, bis auf den mondsüchtigen Jüngling wegen Mangel des rechten Glaubens. — So Ich euch aber solch' eine Macht habe ertheilen können, soll Ich sie nicht den Essäern ertheilen können, da sie sich doch allerernstlichst vorgenommen haben, Mir auf Erden eine Himmelsburg frei von allen Weltinteressen aufzumauern? — So sie aber eine solche Macht von Mir überkommen werden, und eigentlich schon überkommen haben, so werden sie auch nicht nöthig haben, ihren alten Weltruf zu vertilgen, wohl aber selben in ein anderes und wahres Licht zu stellen, — und wir werden uns demnach auch nicht lange hier aufzuhalten nöthig haben, um etwa allen diesen vielen Hilfesuchenden — als etwa jedem einzeln zu helfen; es wird ihnen schon damit auch von Mir aus geholfen werden, so ihnen die Essäer in Meinem Namen allzeit werden helfen können! — Und siehe, da war deine Sorge eine eitle! — Es mögen nun nur recht Viele eben bei dieser Gelegenheit in diesen Ort kommen, damit sie von der neuen und wahren Einrichtung dieses Ortes Kenntniß erhalten; — durch sie wird dann dieser Ort bald und leicht und weit und breit hin im wahren Lichte bekannt werden, und es wird gar nicht nöthig sein von da in alle Weltgegenden Boten auszusenden, die die irrwähnigen Menschen von ihrem alten Aberglauben zu befreien hätten. — Wenn die Sache sich aber also und nicht anders verhalten wird, so haben wir von den vielen Zuziehenden eben gar nichts zu besorgen." — Sagte hierauf Petrus: „Herr! Das, was Du nun geredet hast, ist klar, und wir alle sind von der vollen Wahrheit mehr denn lebendigst überzeugt, daß es also gehen werde!? — Aber wie wird es mit der Erweckung der vielen todten Kinder und anderer Menschen aussehen? — Denn werden diese nicht erweckt, so werden die Essäer dennoch ihre alte Noth haben; und werden sie, was Dir freilich möglich ist, aber erweckt, so werden dann bald noch Mehrere mit ihren Todten hierher ziehen, und diese nun bekehrten Essäer nöthigen ihre Todten wieder zu erwecken!? — Wie wird nun das zu verhindern sein?" — Sagte Ich: „Auch dafür wird gesorgt werden, und ihr alle habt euch dafür nicht zu sorgen und zu kümmern. — Es ist aber gut, daß dieser Ort so ganz abgeschieden von andern Orten ist, und sich darum hier auch so Manches wird thun lassen, dazu andere Orte in dieser Zeit nicht geeignet gewesen wären. — Und so wird sich auch dieß, aber zum letzen Male, mit den Todten thun lassen. — Wie, auf welche Weise? — Das weiß schon Ich, und ihr habt euch denn auch darum nicht zu kümmern." — Mit dem waren Meine alten Jünger denn auch zufrieden; nur der Judas Ischarioth wollte noch Einiges bemerken; aber es fiel ihm gleich unser Thomas in's Wort, sagend: „Der Herr hat geredet, — und darauf haben wir erst dann zu reden, wenn wir von Ihm gefragt worden, sonst aber haben wir nur zu schweigen und zu horchen!" — Sagte Judas Ischarioth: „Warum reden denn die Andern, die dazu doch auch nicht von Ihm aufgefordert sind?" — Sagte Thomas: „Das geht uns Beide wieder nichts an; denn wir können es nicht wissen, ob sie nicht innerlich dazu vom Herrn aufgefordert worden sind? — Denn in des Herrn Gegenwart geschieht nichts irgend so ganz ohne Seinen Willen, da Er auch der Herr unserer Gedanken, Wünsche und Begierden ist, und auch fortan bleiben wird. Dem aber wird es nicht wohlergehen, der des Herrn Stimme und Willen im eigenen Herzen nicht achtet, und so er das wohl vernimmt, sich nicht darnach richtet. — Das ist so meine Ansicht, die mir aber auch der Herr in mein Herz gelegt hat; denn wir Menschen vermögen aus pur unserem Wesen nichts wahrhaft Gutes zu denken und auszusprechen." — Darauf sagte Judas Ischarioth nichts mehr und betrachtete mit uns die ziemlich öde Gegend, die aber durch die zahl-

reichen Menschenzuzüge nun doch sehr belebt war, und daher als an einem heiteren
198 Morgen immer recht erquicklich anzusehen war. — Es führte aber auch über unsern Hügel ein Fußsteig, der von einem höheren Gebirge, das von Arabern bewohnt war, ausgehend, denselben zum Wege nach Essäa und von da aus auch weiterhin diente. — Diese Araber aber lebten zumeist von einer Art Raub; — sie hatten eine Art Recht schon seit lange her, demnach sie von den Reisenden einen Tribut nehmen durften; und hatte sich der Reisende nicht gutwillig in die Forderung gefügt, so ward ihm auch Gewalt angethan. — Als wir so ganz harmlos die Scenen des Morgens betrachteten, da kamen bei 20 der vorbezeichneten Bergaraber auf dem angezeigten Fußsteige vom Gebirge zu uns, blieben stehen, und fragten uns auf eine eben nicht sehr freundliche Weise, ob wir schon an irgend welche ihres Stammes den üblichen Tribut bezahlt hätten?" — Sagte Ich: „Bis jetzt noch nicht, und wir werden das auch jetzt und später nicht thun, und das aus folgenden Gründen: Einmal führen wir nie ein Geld oder andere Erdschätze mit uns, dann habt ihr kein Recht von uns, wie auch von andern Fremden einen Tribut zu verlangen! — Denn es steht geschrieben: Du sollst deinen Nächsten nicht thun, das du nicht willst, daß es auch er dir thäte! — und endlich sind wir höchst mächtige Wesen, die solche unverschämten Tributserpresser von uns weisen, und sie auch auf das Empfindlichste zu züchtigen im Stande sind! — Daher gebe Ich euch den Rath von hier sogleich euch zu entfernen, und von keinem Reisenden außer im Wege der Bittenden einen Tribut zu verlangen! — Werdet ihr dem nun von Mir euch Gerathenen Folge leisten, so werdet ihr wohl thun, widrigen Falles es euch arg ergehen wird!" — Als die Araber das von Mir vernommen hatten, wurden einige stutzig, und sagten: „Das ist eine seltene Erscheinung, daß Fremde, die uns wohl bewaffnet vor sich sehen, mit einer solchen Rede uns begegnet hätten?! — Und diese 13 Männer würden das wohl sicher auch nicht gethan haben, so sie sich nicht irgend einer besondern geheimen Kraft gewärtig wären? — Es wird demnach für uns gerathen sein, uns mit diesen Menschen in nichts Weiteres mehr einzulassen!" — Die eine Hälfte war damit einverstanden, aber die andere sagte: Ja — so wir uns durch dergleichen Drohungen allzeit werden einschüchtern lassen, so können wir unser altes Recht gleich ganz aufgeben und uns auf's Betteln verlegen. — So diese Fremden im Ernste weder Geld noch andere Schätze bei sich führen, so sind sie ohnehin frei; haben sie aber dennoch etwas bei sich, so werden sie uns auch den verlangten Tribut bezahlen müssen! — Wir wollen sie darum untersuchen und sehen, ob sie gar ohne alles Geld und andere Schätze hier sind?" — Hierauf traten sie ganz nahe zu Mir hin, und es versuchte Einer denn auch seine Hand an Mich zu legen. — Wie er aber Mein Kleid anrührte, da fuhr ein Feuer aus der Erde, und seine Hand verbrannte! — Da erschracken alle die Andern derart, daß sie sogleich auf ihre Angesichter vor Mir niederfielen und Mich um Schonung anfleheten. — Ich aber sagte: „Ich habe es euch zuvor gesagt, was der zu gewärtigen hat, der uns Gewalt — anthäte! — Einer hat es versucht und seinen Lohn bereits empfangen; wollt auch ihr Andern denselben Lohn empfangen, so thuet euch Gewalt an!" — Schrien Alle: O nein, o nein, das werden wir nimmer thun weder an euch ihr gottähnlichen Wesen, noch je mehr an einem Andern, und wir werden uns an das halten, was Du uns gerathen hast; aber laß uns nun im Frieden weiter ziehen und kein weiteres Arges über uns kommen!" — So hebet euch denn von hinnen, und saget es auch eueren Gefährten, was Ich euch gesagt habe!" — Der aber, dem eine Hand verbrannt war,

heulte vor Schmerz und bat Mich, daß Ich ihm denselben nehmen möchte; — denn er glaube, daß Mir auch das möglich sei?! — Ich aber sagte: „Möglich ist es Mir sicher; aber da du der ärgste Deiner Rotte bist, so trage nun auch den Lohn, den du schon lange verdient hast. — Wann du dich aber einmal völlig bessern wirst, dann soll auch dein Leiden ein Ende haben. — Unten im Orte aber wirst du einen Brunnen antreffen; dahin gehe, und tauche deine Hand in's Wasser, und dein Schmerz wird gemildert werden." — Darauf erhoben sich diese Bergaraber und eilten in den Ort hinab, und der mit der verbrannten Hand eilte um so mehr, daß er alsbald käme zu dem Brunnen, der gerade vor jener Herberge sich befand, in der wir eingekehrt sind, und begehrte Wasser aus dem Brunnen von dem Wächter des Brunnens. — Der gab ihm denn auch gegen ein kleines Entgeld ein größeres Gefäß voll des reinen Wassers, in das er sogleich seine Hand steckte, und auch sogleich einen bedeutenden Nachlaß des sonst unerträglich großen Schmerzes empfand, und lobte Mich darum, daß Ich ihm den Schmerz gelindert habe. — Es kamen aber einige aus der Herberge, und vernahmen von den Arabern, was ihnen an dem gewissen Hügel begegnet ist. — Dadurch erfuhren die Gäste der Herberge, wohin Ich am frühen Morgen gezogen bin; und Alle sammt dem Wirthe begaben sich denn auch sogleich zu Mir auf dem Hügel und äußerten große Freude, daß sie Mich wieder gefunden haben, — und der Oberste der Essäer erzählte Mir, wie und was er Alles mit dem Araber mit der stark verbrannten Hand gesprochen hatte; und sagte Mir auch, wie Mich derselbe gelobt hatte ob der Milderung des Schmerzes durch das Wasser des Brunnens. — Ich aber sagte: „Siehe, das war eine ganz gute Lection für die privilegirten Räuber dieser Gegend, durch die ein Fremder schwer kommen konnte ohne zum Dritttheile seiner Habe beraubt zu werden! — Diese werden nun auch ihren Gefährten, die auf den verschiedenen Wegen auf die Fremden lauern, um ihnen den Tribut zu dictiren und dann unbarmherzig zur Genüge abzunehmen, verkünden, was ihnen hier begegnet ist, und die Gefährten werden sicher auch von ihrem Treiben abstehen, und die Frmden nicht mehr so quälen, wie das schon seit lange her der Fall war. — Ihr werdet aber in der Folge auch dafür sorgen, daß dem alten Unfuge gesteuert wird. — Denn es soll nun nach Mir unter den Menschen also werden, als es war in den Zeiten der ersten Menschen der Erde; sie sollen als wahre Brüder freien Wandel haben auf dem Lande, das ihnen eigen ist, und sollen sich allenthalben mit der wahren Liebe begegnen und im Nothfalle unterstützen nach Möglichkeit; aber, sich gegenseitig in der gerechteen Freiheit durch allerlei Quälereien beschränken, das ist nicht mehr himmlisch, sondern höllisch! Je mehr der Beschränkungen in der gerechten Freizügigkeit unter den Menschen durch habgierige und herrsüchtige Menschen vorkommen werden, desto mehr der Hölle und desto weniger des Himmels wird unter den Menschen daheim sein. — Wer aber hemmt die gerechte und zur höhern Seelenbildung so nothwendige Freizügigkeit der Menschen? — Zuerst die sogenannten Machthaber, deren Macht in feilen Söldlingen besteht; diese gestatten zwar den reichen Menschen wohl das Reisen, verlangen aber dafür ein Lösegeld, geben ihm dann eine Reisekarte auf eine bestimmte Zeit, nach der er eine neue sich kaufen muß, wenn er noch eine längere Zeit herum reisen will. — Es ist das aber in dieser Zeit wohl nicht anders thunlich, weil die blinden Menschen sich schon lange von Gott, und somit auch von Allem, was des Himmels ist, vollends abgewandt und in Knechtschaft der Sünden und der Hölle begeben haben! — Aber also, wie es nun ist, soll es unter den rechten Menschen nicht verbleiben. — Die zweiten, und noch hartnäcki-

geren Beschränker der gerechten Freizügigkeit der Menschen sind die verschiedenen Priester — heidnische und jüdische, welch' Letztere in dieser Zeit den Heiden völlig gleich kommen. — Diesen ist die gerechte Freizügigkeit ihrer Gläubigen ein Gräuel, weil die Menschen durchs Reisen zu erfahren werden würden, und an die heimischen Betrügereien keinen Glauben mehr hätten, was auf die Einkünfte dieser Volksbetrüger und Weltmüssiggänger mit der Zeit ja einen bösen Einfluß ausüben müßte. — Damit aber eben die bezeichneten Priester sogar jene Freizügigkeit der Menschen so viel als möglich beschränken mögen, so ertheilen sie mit heimlichen Einverständnisse der nunmaligen Weltregenten verschiedenen rohen Menschen gegen einen gewissen Zehend das Befugniß die Reisenden anzuhalten, um von ihnen einen solchen Tribut zu verlangen, daß ihnen darauf das Weiterreisen entweder sehr erschwert, oder oft ganz unmöglich wird; — und siehe, das ist dann schon die vollkommene Hölle unter den Menschen! — Denn es entstehen dadurch oft die wildesten Kämpfe und Mord und Todschlägerei, da die Reisenden es wohl schon zum Voraus wissen, was ihnen auf den einen und andern Wegen und Gegenden begegnen kann, so reisen sie in zahlreichen Karavanen, und setzen sich zur hartnäckigen Wehr gegen solche Räuber, wie sie eben in dieser Gegend gar so häufig vertreten sind; die Wirkungen und Erfolge solcher Kämpfe sind dir nur zu bekannt, und es ist darum gar nicht nöthig sie dir näher zu beschreiben! — Glaubst du wohl, daß so was im Willen Gottes gelegen sein kann! — Es ist zwar wohl wahr, daß, so die Freizügigkeit der Menschen nicht irgend welche weise Beschränkungen hätte, die Menschen am Ende alle zu reisen anfangen würden, und die für's physische Leben der Menschen nothwendige Cultur des Erdbodens würde großen Schaden leiden?! — Aber siehe, dafür wird schon von Gott aus gesorgt, der den Menschen, gleich wie den Bienen verschiedene Talente gegeben hatte. — Wenn du die Bienen betrachtest, so wirst du unter ihnen verschiedene Gattungen antreffen; zuerst ist der Weisel, der die Hauptordnung im Hause leitet, dann giebt es Arbeitsbienen, die im Hause arbeiten, und wieder giebt es Sammelbienen, die da fleißig Reisen machen müssen, um zu sammeln Honig und Wachs, den Honig zur Nahrung und das Wachs zum Baue der Zellen. Und sieh', so haben auch Menschen schon angeboren den häuslichen Arbeitssinn, und sind darum gar nicht reisegierig; wären alle Menschen also geeigenschaftet, so würden sie nur zu bald ganz verkümmern, und in ihren alten Sitten und Gewohnheiten den Thieren gleich verwildern. Daher giebt es selbst in einer kleinen Gemeinde denn auch stets solche Menschen, die einen großen Hang zum Reisen haben. — Diese machen auf ihren Reisen allerlei gute und oft auch bittere Erfahrungen, mit denen reichlich ausgestattet sie dann wieder heimkehren, und ihren Angehörigen dann allerlei geistigen Honigs und Wachses nach Hause bringen, und so zu Lehrern und Förderern aller heimathlichen Cultur werden, was gewiß etwas Gutes ist. — Wenn aber dann jene Menschen, die von Gott aus dazu erwählt sind in alle Welt hinaus zu reisen, um für die Heimischen allerlei Schätze zu sammeln, die Freizügigkeit durch alle möglichen Hindernisse zu sehr beschränkt wird, so geschieht das sicher wider den Willen Gottes, ist somit schlecht und ein Angehör der Hölle. — Was würde man zu Mir Selbst sagen, so Ich nicht zu den Menschen reisete in viele und verschiedene Orte? — Hätten sie eine Schuld, so kein Lebenslicht unter sie käme? — Ich selbst aber sagte, und sage noch zu allen Meinen Jüngern: Gehet hinaus in alle Welt zu den Völkern und prediget ihnen das Evangelium; so Ich aber das sage, da kann Ich die zu arge Beschränkung der gerechten Freizügigkeit der Menschen ja doch unmöglich billi-

gen, sondern sie euch nur in dem Lichte zeigen, in welchem sie vor Mir steht! — Denn bei der gänzlichen Beschränkung der gerechten Freizügigkeit der Menschen ist die Ausbreitung Meiner Lehre doch sicher so gut als völlig unmöglich, — und Ich werde darum auch jenen zu züchtigen verstehen, der solchem Meinen Willen entgegen handeln wird! — Und so denn thut ihr Essäer von nun an auch das Eurige für diesen Zweck, und sehet, daß die Straßen und Wege frei werden, und Ich werde euch darum um desto mehr segnen und euch geben die Macht wider alle bösen Geister, und es soll geschehen, was ihr in Meinem Namen wollen werdet. — Denket! ob je ein Mensch etwas finden kann, dem das Suchen verboten ist. — Das Suchen, Bitten und Anpochen an des Nächsten Thüre muß jedem Menschen vollends frei gelassen werden. — Dieses nun, was Ich euch beim Aufgange der Sonne gesagt und gezeigt habe, merket euch wohl und handelt darnach!“ — Sagte der Oberste: „O Herr und Meister! — Was da nur immer in unseren Kräften, die Du in uns noch gnädigst für alle Zeiten vermehren wollest, stehet und stehen wird, werden wir thun! — Wir haben diesen alten Unfug besonders in dieser Gegend schon lange mit der größten Mißbilligung betrachtet, und sind demselben auch nach Möglichkeit entgegen getreten; aber es hatte das stets wenig gefruchtet; denn wir haben uns nur zu bald überzeugt, daß dahinter nicht so sehr Rom als Jerusalem mit dem Herodes und den Templern, in deren Augen wir ein Dorn waren, steckt. — Diese haben stets ihre geheimen Boten zu diesen Arabern gesendet und ihnen Raubbewilligungen zu verschaffen gewußt, gegen die wir selbst am Ende ein gutes Gesicht machen mußten, um nicht selbst zu sehr gefährdet zu sein. — Aber von nun an, wo wir wissen, was Dein Wille ist, werden wir gegen diesen alten Unfug schon auf eine sicher sehr wirksame Weise zu Felde ziehen, und alle die vielen Straßen werden von diesen Räubern sicher gereiniget werden. — Auf vielen andern Punkten aber, wo wir nicht hinkommen und von denen Templern aus nach unserem Wissen noch ärgere Unfuge verübt werden, wirst schon Du, o Herr und Meister, sorgen, daß ihnen mit aller Entschiedenheit begegnet wird!?“ — Sagte Ich: „Für das ist schon gesorgt weit und breit, und wird in der Folge nach Bedarf noch um Vieles mehr gesorgt werden. — Ein Jeder aber, der in Meinen Namen in alle Welt hinaus reisen wird, um zu verkünden den Völkern Meine Lehre so rein, als er sie von Mir vernommen hatte, wird auf allen Wegen und Straßen sicher reisen und von keinem Straßenräuber angefallen werden; auf Schlangen und Molchen und Scorpionen wird er einhergehen dürfen, und sie werden ihm keinen Schaden zuzufügen vermögen, und so ihm Jemand Gift in die Speise oder in den Trank mischen wird, so wird es seinem Leibe und Blute keinen Nachtheil bringen, — und so er unter ganze Herden von Wölfen, Löwen, Tigern, Panthern, Hyänen, Bären und Ebern gerathen wird, so werden ihm diese bösen Thiere nicht nur nichts zu Leide thun, sondern ihm im Nothfalle zu Diensten stehen; denn ein Mensch, der vom Geiste Gottes erfüllt ist, ist auch ein Herr über den Grimm und Zorn der argen Thiere eben also, wie er ein Herr über alle Elemente ist, so er dafür den Glauben ohne Zweifel in seinem Herzen, und also auch in seiner Seele trägt: — aber es werden mit der Zeit auch gar viele falsche Propheten in Meinem Namen hinaus reisen in alle Lande der Erde zu den fremden Völkern dem Scheine nach wohl — um auszubreiten Meine Lehre unter allen Völkern, aber dem Hauptgrunde nach nur, um von den fremden Völkern viele Erdengüter zu gewinnen, darum sie auch Meine Lehre also verkehren und umstalten werden, wie sie für ihre Gewinngier am meisten taugen wird. — Nun — dergleichen

Boten werden solchen euch hier von Mir verheißenen Schutz nicht zu gewärtigen haben; denn wer da nicht rein für Mich und für die wahre Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden unter die Menschen, sondern nur für sich und für seine Welt arbeiten wird, der wird von Mir niemals annerkannt werden, und von Mir auch keinen Schutz und keinen Lohn zu gewärtigen haben; — der mag in sich und in seiner Welt seinen Schutz, seine Hilfe und seinen Lohn suchen; und wird er in seiner Noth auch zu Mir rufen: Herr, Herr! Hilf mir nun in meiner großen Noth, so wird ihm zur Antwort in sein Herz und Gewissen gelegt werden: Was rufst du Weltling zu Mir um Hilfe?! — Ich kenne dich nicht, und habe dich auch noch niemals als das anerkannt, als was du bei dir selbst ohne allen Glauben an Mich — nur des Weltgewinnes wegen als ein falscher Lehrer in Meinem von dir vorgeschützten Namen in alle Welt hinaus gereiset bist. Steckst du nun in der Noth und im Elende, so helfe dir nur selbst; denn Ich bin dir keine Hilfe schuldig, da du für Mich auch nichts gethan hast, und bist weder freiwillig durch den Glauben an Mich und durch die wahre Liebe für das Seelenheil der Menschen, sondern bloß nur für dein Erdenwohl in die Welt hinaus gerannt! — und noch weniger bist du von Mir je dazu berufen und aufgefordert worden! — Du hast dich deiner selbst wegen in die Gefahr begeben, so helfe dir nun auch selbst, — oder es mögen dir diejenigen helfen, die dich hinaus gesandt haben! — Es werden zwar auch Meine wahren Jünger mit den Weltmenschen und in der Folge mit den vielen falschen Propheten und Lehrern — vorgeblich in Meinen Namen — viel Ungemachs, und viele Verfolgung um Meines wahren Namens zu bestehen haben, dabei aber stets auf Meine Hilfe und auf Meinen besondern Schutz und Lohn rechnen können; — aber die Welt und ihre Propheten niemalen! — Sie werden sich allein mit dem Schwerte in der Hand schützen und vor den Gefahren sichern können; aber am Ende wird es heißen: Wer mit dem Schwerte umgeht, der wird auch mit dem Schwerte zu Grunde gehen. — Und sieh', so sprach zu dir und zu euch allen hier Anwesenden nun Der, Dem alle Macht im Himmel und auf Erden von Ewigkeit aus Ihm Selbst gegeben ist, — und so könnet ihr es auch glauben, daß Ich alles das thun werde, was Ich euch verheißen habe; und so habt ihr euch um nichts Anderes zu sorgen, als daß ihr Meine Lehre eben so rein, als ihr sie von Mir vernommen habt, den Völkern wieder gebet! — Umsonst aber habe Ich euch die Lehre und die Macht Wunderwerke in Meinem Namen zu wirken gegeben, und so sollt ihr das alles auch umsonst den Völkern thun. — So euch aber die Menschen um Meines Namens willen lieb haben, und werden euch dienen wollen in allerlei Freundlichkeit, da dürft ihr die Freundlichkeit schon auch also annehmen, wie sie so von Moses aus gestattet ist; denn wer der Liebe durch die Liebe, und also dem wahren Altare Gottes auf Erden dienet, der soll auch vom Altare leben! — Wer aus wahrer Liebe einem von Mir berufenen Lehrer, Knechte und Propheten etwas Gutes thun wird, das werde Ich auch also annehmen, als hätte er das Mir gethan, und er wird den Lohn eines Propheten überkommen; denn so Ich schon denen, die in ihrer Unschuld und nicht selbstverschuldeten Blindheit den falschen Lehrern und Propheten Opfer bringen, es reichlich vergelte, weil sie des Glaubens sind, dadurch Gott wohl zu gefallen, so werde Ich es denen wohl um so reichlicher vergelten, die aus wahrer und reiner Liebe zu Mir denen etwas Gutes erwiesen haben, die Ich zu ihnen gesandt und für sie erweckt habe. — Und so könnt denn auch ihr in der Folge zu denen, die bei euch Trost und Hilfe gefunden und euch nach alter Sitte und Gewohnheit fragen werden, was sie euch dafür für ein Opfer zu entrichten

200

haben, (?) — sagen: Wir thaten euch das aus Liebe in Gott, die uns umsonst solche mächtige Gnade verliehen hatte; habet ihr aber auch die Liebe Gottes, Den ihr durch uns habt kennen gelernt, in euch, so thut, was euch diese Liebe gebietet! — denn wir haben viele Arme um uns, die euerer Liebe bedürfen. — Für das aber, was wir euch im Namen des Herrn gethan haben, besteht keine Taxe mehr, wie sie zuvor bestanden ist, sondern das thun wir von nun an bis an's Ende der Zeiten umsonst, weil auch wir solche unschätzbarste Gnade von Gott umsonst überkommen haben zum Wohle jedes Menschen, der an den von uns gepredigten Gott lebendig glaubt, Seine Gebote hält, Ihn über Alles liebt, und seinen Nächsten wie sich selbst. — Wenn die Menschen euch dann freiwillig aus Liebe Dieß und Jenes thun und geben werden, dann möget ihr es auch ohne Bedenken in aller Liebe und Freundlichkeit annehmen. — Doch von den Armen sollt ihr auch unter dieser Bedingung nichts annehmen, sondern diese unterstützet ihr noch oben darauf in aller Liebe und Freundlichkeit Gottes. — Nun habe Ich namentlich euch Essäern das kund gemacht, wie sich in der Folge Alles verhalten soll und auch werde, und was Meine rechten Jünger thun und zu gewärtigen haben, und so denn können wir nun diesen Hügel verlassen, und uns zum schon bereiteten Morgenmahle hinab in die Herberge begeben. Nach diesem werden wir uns dann erst an das Werk begeben, um dessen willen ihr Mich im vollsten Glauben gebeten habt, daß Ich zu euch kommen möchte. — Was Ich aber hier zu euch geredet habe, das behaltet vor der Hand bei euch, da Ich euch auch das hier ohne fremde Zeugen auf diesem einsamen Hügel anvertraut habe; doch Jene, die auch in euere Fußtapfen treten werden, sollt ihr davon in die volle Kenntniß setzen. Denn so da Jemand nicht weiß in einem Amte, wie er demselben vorstehen soll, und nicht kundig ist, worin das Amt besteht, wie wird er das Amt dann verwalten? — Daher soll ein Jeder, der Mein Amt auf der Erde unter den Menschen verwalten will, in selbem wohlbewandert sein, und selbst in Allem die lebendigen Ueberzeugungen haben, ansonst er ein todter und blinder Lehrer ist und bleibt; — denn zu einem wahren und lebendigen Lehrer in Meinem Namen gehört mehr als die Kenntniß die Schrift zu lesen und sie dann andern Menschen laut vorzusagen. — Ich sage es euch: Der Buchstab' ist da todt, so wie auch Der, welcher ihn nur liest, ihn selbst nicht versteht und darum auch nicht darnach handelt, auf daß er im Geiste erwachete zum Leben; der Geist allein macht lebendig, und giebt das rechte Verständniß und die Thatkraft. Wie ihr aber nun von Gott aus belehrt seid, also soll in aller Folge auch ein jeder wahre Lehrer zuvor von **Gott** belehrt sein, bis er in ein Gottes-Amt tritt; denn so ein Mensch in was immer für einem Fache, ein meisterhaft guter Arbeiter werden will, so muß er das zuvor ja doch von einem Meister im Fache einer oder der andern Arbeit und Kunst wohl erlernen. In diesem Fache aber, wo es sich um das Wichtigste und Heiligste eines jeden Menschen handelt bin Ich allein der Meister; wer demnach die Menschen in Dem unterweisen will mit dem wahren Erfolge, der muß das zuvor dann auch von Mir erlernen! — Und darum sagte Ich zu euch, daß Diejenigen, die in euere Fußtapfen treten werden und fortführen das von Mir euch nun anvertraute Amt, in allem dem wohl unterwiesen sein sollen, was Ich euch nun hier anvertraut habe; für die andern Menschen aber genügt es, daß sie an Mich lebendig glauben, Mich über Alles lieben und den Nächsten wie sich selbst; denn darin ist enthalten der ganze Moses, das Gesetz und alle Propheten, und der Erfolg von dem ist das ewige Leben, und im entgegengesetzten Falle der ewige Tod, aus dem eine Seele schwer-

lich zum Leben erwachen wird!" — — Sagte nun noch der Oberste: „O Herr und Meister! — wir Alle haben diese deine gewichtigsten Lebensworte wohl vernommen, begriffen und auch tiefst beherziget, — nur Eines ist wenigstens mir bis jetzt noch nicht völlig klar. — Wir haben das, was wir in Deinem uns anvertrautem Amte zu thun und zu beobachten haben, nun wohl von Dir als von dem allein wahren Meister vernommen und erlernt; wie aber werden das Diejenigen vermögen, die späterhin in unser Amt treten sollen, (?) indem Du doch sicher nicht allzeit also persönlich unter uns sein wirst, als das eben jetzt der für uns so überglückliche Fall ist?!" — Sagte Ich schon im Fortgehen vom Hügel: „Ihr habt aber nun selbst noch lange nicht alles von Mir erlernt, was ihr zur vollguten Verwaltung Meines euch anvertrauten Amtes benöthiget; und doch werdet ihr in der Kürze ohne Meine persönliche Gegenwart alles Abgängige dennoch von Mir erlernen! — Denn, bin Ich auch nicht in dieser Meiner nun leiblichen Person irgend gegenwärtig, so bin Ich es aber im Geiste Meiner Liebe, Weisheit, Macht und Kraft; und dieser Geist wird euch allzeit lehren, was ihr zu thun und zu reden haben werdet. — Er wird euch die Worte in's Herz und in den Mund legen, die ihr zu reden haben werdet. — Und wie ihr allzeit also von Meinem Geiste belehrt werdet in aller Weisheit aus Gott, — also werden auch euere gerechten Nachfolger ohne Dazwischenkunft Meiner leiblichen Persönlichkeit in Allem belehrt werden! — Denn wahrlich sage Ich es euch: Wo Ich nun rede und wirke, da redet und wirket auch nur **Mein Geist**, Der da ist **Gott als der Vater in Ewigkeit**, und nicht diese Meine leibliche Person, die erst aufgelöst werden muß, um vollends in des Vaters Herrlichkeit einzugehen. So du aber nun das weißt, da wirst du nun wohl auch begreifen, wie da ein Mensch von Mir allzeit auch ohne diese Meine leibliche Persönlichkeit für's ewige Leben
201 belehrt werden kann und auch werden wird?!" — Als der Oberste solches von Mir vernommen hatte, da dankte er Mir aus vollem Herzen; denn es ist ihm dadurch wie ein schwerer Stein von seiner Brust abgenommen worden, — und wir erreichten während dieser gar gewichtigen Unterredung denn auch unsere Herberge, in der schon ein reichliches Morgenmahl unser harrete. Wir setzten uns denn sogleich an den großen für uns gedeckten und mit Speisen und Getränken wohl besetzten Tisch; — Ich dankte und segnete die Speise und den Wein, und wir nahmen dann das Morgenmahl mit Maß und Ziel fröhlichen Muthes zu uns, worüber der Wirth und sein Weib, das das Mahl für uns bereitet hatte, eine große Freude hatten. — Auch die etlichen ersten Essäer mit dem Obersten an der Spitze saßen an unserem Tische und aßen und tranken mit vieler Lust und Freude, so daß das etlichen Fremden, die an andern Tischen sitzend auch ein Morgenbrod zu sich nahmen, derart auffiel, daß sie unter sich sageten: „Das muß ja gar etwas Besonderes sein, daß diese sonst immer so tief ernst aussehenden obersten Heilande nun gar so heiter sind, wie sie nie von Jemanden gesehen worden sind!" — Es hatte aber solche Rede der Oberste wohl vernommen, und sagte zu den Fremdem: „Höret! die ihr nun solche Betrachtungen über uns machet: Es ist genug, so die sterblichen Menschen den Tod vor sich sehend — mit traurigen und ernsten Gesichtern auf der Erde herum wandeln, und dadurch an den Tag legen, daß sie Freunde des Lebens, und nicht des Todes sind; — so aber ein sterblicher Mensch, das auch wir waren, vom Tode zum Leben durchgedrungen ist, und hat angezogen das Kleid der vollen Unsterblichkeit, dann kann er als schon in den Himmeln Gottes seiend auch wohl schon auf dieser Erde voll Lust und Heiterkeit sein, — was ihr nun freilich noch nicht einsehen und begreifen werdet. — Aber es kann

schon auch für euch die Zeit kommen, in der auch ihr das einsehen und begreifen werdet! — ? — Darauf sagten die Fremden nichts mehr, und wir aßen und tranken fort. — Als wir aber mit dem Mahle zu Ende kamen, da kam der junge Araber aus Egypten, der von Mir am Abende geheilt worden war, mit noch Einigen, die da lahm und sehr verkrüppelt waren, trat zu Mir hin, und bat Mich, daß Ich auch sie heilen möchte; — denn sie seien auch aus seiner Gegend, und seien sich und den Nebenmenschen zur Last, was sie am meisten schmerze, weil sie in solch' ihrem elenden Zustande Niemanden etwas Gutes erweisen können, und sich gleichfort von den Mitleidigen müssen bedienen und erhalten lassen. — Sagte Ich zu dem Araber: „Ich habe es dir zwar gesagt, daß Du, und auch diejenigen, die gestern mit dir waren, nicht davon reden sollet zu den Fremden, was Ich an dir gethan habe; — nun hast du im Allgemeinen das wohl beobachtet und es aus Barmherzigkeit nur diesen etlichen Leidenden mitgetheilt, wo und wie dir selbst geholfen worden ist, brachtest sie nun her, und batest selbst für sie, was deinem Herzen vor Mir ein gutes Zeugniß giebt, und so solle deine rechte Bitte bei Mir auch nicht unerhört bleiben; denn die rechte, reine und uneigennützige Liebe und Erbarmung eines Menschen für seine leidenden Brüder wird auch bei Mir allzeit Liebe, Erbarmung und Erhörung finden, denn es stehet geschrieben: Das Gebot eines guten, reinen, gläubigen und frommen Herzens erhört Gott zu jeder Zeit. — Aber auf daß ihr in der Folge, so ihr das glauben werdet, was euch die Essäer lehren werden, auch bei ihnen eben die Hilfe finden möget, so habe auch Ich ihnen die Macht und Kraft ertheilt, die Uebel also in Meinem Namen heilen zu können, wie Ich dich gestern Abends geheilt habe; — und es soll nun der Oberste den Lahmen und Krüppeln die Hände auflegen und soll ihnen geholfen sein!" — Als der Oberste das von Mir vernahm, da bat er Mich, daß dießmal doch Ich Selbst den Elenden helfen möchte; denn er fühle sich zu solch' einem Werke noch viel zu unwürdig und in seinem Gemüthe auch noch zu ohnmächtig!" — Sagte Ich: „Thue du nur, wie Ich es gesagt habe! — Denn ein rechter Jünger muß ja stets vor dem Meister ein Werk beginnen, auf daß der Meister, so dem Jünger etwas mißlänge, ihm auf das Mangelhafte und auf den Grund des Mißlingens aufmerksam machen kann; denn kein Jünger ist so vollkommen wie sein Meister. So er aber durch seinen Fleiß und Eifer wird wie sein Meister, dann wird ihm auch so wie dem Meister nichts mehr mißlingen. — Und so thue du nun nur das, was Ich gesagt habe, und es wird dann schon Alles recht und vollends gut werden." — Darauf erst faßte sich der Oberste und sagte: „O Herr und Meister! — so geschehe nun und allzeit allein nur Dein Wille!" — Nach diesen Worten erhob er sich, trat mit großer Rührung unter die Elenden hin, und sagte: „Im Namen Dessen, Der allein allmächtig, überheilig und endlos gut, liebevoll und barmherzig ist, lege ich euch diese meine schwachen Hände auf, und es wolle euch dadurch der große Herr und Meister helfen!" — Als der Oberste unter diesem Spruche, den hernach auch alle Meine Jünger bei Heilungen der Kranken gebrauchten, den Elenden die Hände auflegte, so ward ein Jeder denn auch im Augenblicke also geheilt, als hätte ihm nie etwas gefehlt; nur Einer, der durch einen Fall beide Hände bis zu den Ellbogen verloren hatte, und der zwar als auch an den Füßen gelähmt — geheilt wurde, bekam seine Arme nicht, und sagte zu dem Obersten: „Da du mich durch den Willen jenes allein allmächtigen Herrn schon von allen meinen andern Uebeln befreiet hast; so glaube nun ich denn auch ungezweifelt, daß du mir auch meine verlornen Hände wieder schaffen könntest?!"

— Sagte der Oberste etwas verlegen: „Ja, du mein Freund! — Das wird wohl der Herr und Meister Selbst vermögen, da dessen Macht Welten aus Nichts in's Dasein rufen kann, ich aber bin nur ein schwacher Jünger, und vermag das nicht; denn es ist ein großer Unterschied zwischen Heilen und Erschaffen. — Wenn eine Pflanze im Garten verwelkt und krank da steht, so kann man sie mit Wasser begießen, und sie wird wieder frisch und gesund werden, und das heißet man heilen; so aber im Garten auch nicht ein Pflänzchen stehet, da nützt das Begießen des pflanzenleeren Bodens nichts; denn wir Menschen vermögen auch mit dem besten Willen und mit dem stärksten Glauben nicht ein kleinstes Moospflänzchen in's Dasein zu setzen, — das kann allein nur Gottes allmächtiger Wille! Und so wirst du Freund denn nun auch klar einsehen, daß ich als ein Mensch dir wohl durch die Gnade des Herrn Meisters die daseienden wenn auch noch so lahmen Glieder heilen konnte; aber deine gänzlich verlornen Arme kann ich dir nicht neu wieder erschaffen!" — Das sah' der Armlose wohl ein, sagte aber doch zum Obersten: „So dir aber jener große Herr und Meister schon so viel Macht ertheilt hatte, solche Krüppel, wie wir zuvor waren, durch dein Wort und durch die Auflegung deiner Hände wunderbar plötzlich zu heilen, was denn doch auch einem völligen Neuerschaffen gleichkommt; so wäre es aber sicher doch auch möglich mir die verlornen Hände wieder zu geben, was dir und jenem Meister nicht minder möglich sein dürfte, als die urplötzliche Heilung unserer lahmen und gänzlich verkrüppelten Glieder, Sinne und der kranken Eingeweide?! — Denn siehe, ich fühle meine beiden verlornen Hände noch gleichfort also, als hätte ich sie noch, und dann und wann fühle ich sogar noch wie einen brennenden Schmerz eben in den beiden verlornen Händen, und ich meine da, daß meine Seele darum die Hände nicht verloren hat, wenn sie auch mein Leib verloren hatte? Ferner bin ich der Meinung, daß auch einem Menschen ein verlornes Fleischglied eben also von der Macht eines wahren und allmächtigen Gottes wieder gegeben werden könnte, wie dem Elephanten seine abgeworfenen Zähne, dem Hirschen seine Geweihe, dem Krebse seine Scheeren und selbst uns Menschen die abgeschorenen Haare, und die abgeschnittenen Nägel?! — Es käme dabei ja nur auf den Willen Gottes und auf den rechten Glauben eines wahren Gottesjüngers und auf den des Heiden an?!" — Auf diese sehr bedeutungsvollen Worte des Händelosen, der ein ausgewanderter Jude war, wußte der Oberste nicht, was er im Augenblicke thun solle? — Soll er dem Händelosen wohl noch ein Mal die Hände festest gläubig auflegen, — oder soll er sich eher mit Mir darüber besprechen, ob und wie möglich dem Verlangen des Händelosen gewillfahrt werden könnte? — Er zog das Zweite vor, und kam in dieser Angelegenheit zu Mir. — Ich aber sagte zu ihm: Siehe! — gut war es, daß du vor Mir ein erstes Werk vollführtest, und dabei auf einen kleinen Mangel im Glauben und Vertrauen an die Liebe, Weisheit und Kraft Gottes gestoßen bist! — Hättest du ungezweifelt auch die Ergänzung der verlornen Hände des egyptischen Juden in deinen Glauben gezogen, so hätte er seine Hände schon; aber du hast dich davor entsetzt, und hieltst die Sache für unmöglich; — und so gewann der Mensch denn auch seine verlornen Hände nicht. Nun aber gehe hin, und glaube fest, daß bei Mir alle Dinge möglich sind; lege ihm noch einmal deine Hände auf, und er wird auch seine Hände wieder neu erhalten!" — Auf diese Meine Worte ging der Oberste, Namens **Roklus**, denn auch voll des festesten Glaubens abermals zum Händelosen hin, und sagte: „**Da du selbst glaubest, und als ein Jude die Allmacht des allein wahren Gottes kennst, so geschehe dir im**

Namen jenes großen Herrn und Meisters, in Dem die Fülle des Geistes Gottes wohnet körperhaft, nach deinem Wunsche und Glauben!" — Als der Oberste solches über den Händelosen ausgesprochen
202 hatte, da bekam dieser auch alsobald seine verlornen Hände wieder. Alle die nun geheilten Juden und Heiden dankten Mir und lobten und priesen Mich über alle die Maßen; und der, welcher seine verlornen Arme wieder erhielt, sagte laut: „Allen Dank, alles Lob, alle Ehre und Liebe Gott in der Höhe, Der nun einem Menschen solche Macht und Kraft gegeben hatte! Viele Tausende umlagern die große Wunderburg und erhoffen dort Hilfe und den Trost; doch dort wird ihnen nicht geholfen werden! — Hier ist nun die wahre Wunderburg, in der Jedem geholfen werden kann! — Und Dank denn auch dem jungen Araber, der uns den Weg in diese wahre Wunderburg Gottes des Herrn und Meisters gezeigt und auf diesem rechten Wege auch hierher geführt hat. — O — wüßten das die vielen Tausende, die nun schon Monde lang die große Burg der anzuhoffenden Hilfe wegen umlagern, wie eilig würden sie die todte Burg verlassen und sich hierher begeben, wo nun der ewig große Herr und Meister unter den Menschen als Selbstmensch weilet, und seinen Freunden ewiges Leben und die Kraft alle Krankheiten zu heilen — ertheilt! — Wäre für die Leidenden und Trostlosen das nicht eine Botschaft rein wie aus den Himmeln kommend, so wir Geheilten ihnen die Nachricht bringen dürften, wo sich nun die wahre und lebendige Wunderburg befindet?!" — Sagte Ich: „Weil du in dir die Ueberzeugung gefunden hast, Wer Ich bin, so magst du ja mit den andern Geheilten hingehen und vor der Hand aber nur den Armen und Hilfebedürftigsten eröffnen, wo ihnen geholfen werden kann, so sie Glauben und ein rechtes Vertrauen besitzen? — Aber denen Reichen, die zumeist ihre vielen todten Kinder in den wohlverschlossenen Kästen zur Wiederbelebung hierher gebracht haben, sage das noch nicht. — Denn denen zu helfen hat es schon noch Zeit, und es wird ihnen zuvor noch eine Predigt gemacht werden!" — Als Ich solches diesen Geheilten gesagt hatte, dankten Mir alle, und eilten dann auf den großen freien Platz, der die große Burg und deren weit gedehnte Ringmauern umgab und der große Wartplatz hieß, und benachrichtigten die Armen von der wahren Wunderburg, was ihnen um so leichter war, weil diese eine eigene von der Burg am Meisten entfernte Stelle angewiesen hatten, und darum nun denn auch der wahren Wunderburg am nächsten standen. — Als die Geheilten zu ihnen kamen, und als vollends geheilt auch bald von Allen erkannt wurden, so wurden sie auch sogleich von all' den Vielen gefragt: Wo, wo, — wie und wann seid ihr geheilt worden?! — Vor kaum einer Stunde waret ihr noch als gar die Letzten und Aeußersten bei uns, — und wir sahen nicht, daß euch Jemand in die Burg berufen, geführt und eingelassen hätte? — O führet uns auch an die Stelle des Heils hin!" — Da sagte der Jude: Glaubet und vertrauet, gebet dem allein wahren Einen Gott der Juden die Ehre, und folget uns, so gut ihr das könnt und möget, und es wird euch geholfen werden! Denn wo wir geheilt wurden, dort befindet sich nun die wahre und lebendige Wunderburg." — Als die Armen mit allerlei Uebeln, Seuchen und bösen Aussätzen Behafteten und Blinden, Tauben, Stummen, Gichtbrüchigen und allerlei Lahme und Krüppel das vernahmen, so fingen sie an sich, so gut es jedem möglich war, von dem Platze zu bewegen, und die Blinden und zu stark Lahmen und Krüppelhaften wurden selbstverständlich von ihren Begleitern geführt und auch getragen, um nur ehstmöglich an der Stelle des Heiles sich zu befinden. — Nach einer Stunde war der ganze große Platz vor der Herberge von mehr denn tausend Elenden be-

lagert, und es kam der geheilte Jude alsbald zu uns in den Speisesaal, und zeigte Mir solches ehrfurchtsvollst an. Da sagte Ich zum Obersten Roklus: „Gehe nun hinaus, und breite deine Hände in Meinem Namen über Alle auf einmal aus, was so viel wirken wird, als hättest du Jedem einzeln die Hände aufgelegt, und sie werden Alle geheilt werden.“ — Roklus that das sogleich, und siehe! — Alle wurden im Augenblicke geheilt. — Als diese große Heilung geschah, da entstand ein kaum endenwollender Jubel unter den Geheilten, und viele drängten sich zum Obersten und sagten: „O — wie war dir das nun möglich also, wie sonst noch niemalen?!“ — Sagte Roklus: „Nicht mich lobt darum; — denn das hat der Gott der Juden, der Eine und allein wahre euch gethan! — An Den glaubt und Den allein preiset darum!“ — Da fragten Alle: „Wo, wo ist dieser Eine und allein wahre Gott, auf daß wir vor Ihm niederfallen und Ihn allein anbeten könnten!?“ — Hier kam Ich zum Roklus hinaus, und sagte zu Ihm: „Sage du ihnen, daß sie dem Gotte der Juden nun nur in ihrem Herzen danken sollen, das Er wohl vernehmen wird, und sollen sich nun in ihre Herbergen begeben, und sich stärken mit Speise und Trank. — Am Nachmittag erst sollen Mich diese Armen sehen.“ — Als der Roklus solches zu den Geheilten gesagt hatte, da gehorchten sie, erhoben sich behende vom Platze und begaben sich sogleich in ihre Herbergen, wo sie von den Wirthen unter großen Staunen sogleich auf das beste bedient wurden. Die Wirthe aber zerbrachen sich ordentlich die Köpfe, und sagten: „Da muß Jemand Mächtigerer in unsern Ort gekommen sein?! — Denn so eine Heil-

203 ung ist allhier noch nie erhört worden!“ — Es bemerkten aber die nun vielen gänzlich geheilten Armen auch viele Reiche, die auch hier schon seit Monden auf die Hilfe harrten, und sich viel kosten ließen, und sagten: „Warum ist denn euch Armen, die ihr von uns den Unterhalt hattet, eher geholfen worden, denn uns?“ — Sagten diese: „Das wissen wir nicht! — Wir sind aber nicht in der Burg, sondern im Freien vor der letzten und unansehnlichsten Herberge dieses Ortes geheilt worden; und so hatten wir keinen Vorzug vor euch in der großen Wunderburg. — Wir glauben aber, daß sich nun die wahre Wunderburg eben in jener Herberge befindet? — Gehet aber selbst hin und erkundigt euch, und es wird euch sicher Bescheid gegeben werden.“ — Als die Reichen das von den Armen vernommen hatten, wußten sie nicht, was sie im Augenblicke thun und unternehmen sollten? — Nach einer Weile Nachdenkens aber entschlossen sie sich dennoch und begaben sich in einer ziemlichen Anzahl zu unserer Herberge, und erkundigten sich da bei den Hausleuten um die Sache. — Diese aber bescheideten sie zu uns in den Speisesaal. — — — Die Reichen aber sagten zu den Hausleuten: „Hört! — wir sind Menschen von Welt und anderer hoher Bildung, und können und wollen da nicht sogleich sammt der Thüre in's Haus fallen; gehe doch Einer von euch hinein, und bringe uns die Nachricht, ob es gestattet ist nun zu den Heilanden einzutreten, und wir werden dem Ueberbringer einer guten Nachricht auch einen guten Lohn verabfolgen! — Denn wir wissen es schon seit Jahren, daß die Heilande von hier, und ganz besonders ihr Oberster schwer zu sehen und noch schwerer zu sprechen sind. — So wir nun unangemeldet zu ihnen in das von ihnen bewohnte Zimmer träten, so würden sie uns das gar leicht verargen, und wir könnten dann noch länger warten, bis wir zu ihnen vorgelassen würden!? — Darum bitten wir euch, daß ihr als Hausleute von hier uns eher anmeldet, und uns auch den Eintritt zu ihnen, wie gesagt, gegen einen guten Lohn erwirket?!“ — Sagte einer der Diener: „Die Heilande sind als Tischgäste im Speisesaale versammelt, und in den kann Jedermann frei eintreten, ob er reich oder arm ist, und kann sich

etwas zur Stärkung seines Leibes geben lassen; denn unser Wein ist gut, und so auch unser Brod sammt allen andern Speisen, und es wird in dieser unserer Herberge auch niemals Jemand überhalten. — Sind die Armen ohne Anmeldung in den Speisesaal getreten und ihre Bitten alsbald erhört worden; warum soll es dann euch Vornehme bedünken dasselbe zu thun? — Gehet hinein und thut, was die Armen vor euch gethan haben!" — Nach diesen Worten verließen die Hausdiener die Reichen und gingen ihrer Arbeit nach. — Als die Reichen sahen, daß mit solch' uneigennützigen Dienern nichts zu machen ist, so fingen sie unter sich an zu loosen, wer aus ihnen als Erster in den Saal treten solle? — Da traf es sich aber, daß gerade den Muthlosesten das Loos traf. Dieser aber fing sich an zu entschuldigen und bat die Andern, daß doch sie in den Saal zum Voraus treten möchten, indem er dazu viel zu wenig Muth besitze! — Und da schob einer den andern vor, und keiner getraute sich die Hand an den Riegel der Thüre zu legen, und sie zu öffnen; und einer aus ihnen, (an der Zahl 30 Männer) sagte: „Es ist doch sonderbar, ich bin doch schon oft muthvollst mit dem Schwerte den erbittertsten Feinden kämpfend gegenüber gestanden, und empfand in mir keine Furcht und kein Bangen; und hier habe ich Furcht und Bangen! — Wie kommt das?" — Als die 30 Reichen noch also mit einander redeten, da sagte Ich zum Roklus, daß er den 30 Vornehmen die Thüre öffnen und sie in den Saal zu treten beheißen solle. — Roklus that das sogleich. Als die Dreißig aber des Obersten, den sie wohl kannten und nahe für einen Gott hielten, ansichtig wurden, da erschracken sie, verneigten sich vor ihm bis zur Erde, und keiner aus ihnen hatte den Muth ihn anzureden. — Roklus aber sagte: „Freunde! — es ziemt dem Menschen die Demuth und Bescheidenheit wohl; aber hier ist das nicht am rechten Orte. — Ich bin ein Mensch wie ihr, und vermag aus mir selbst eben so wenig, als irgend einer aus euch; so aber durch mein Wort und Gebet Gott, der allein Eine und Wahrhaftige, an den die Juden glauben, Jemanden eine Gnade erweist, da gebührt ja auch nur Ihm allein alle Ehre, und nicht mir, der ich ohnmächtig bin, und aus mir selbst nichts vermag! — Tretet aber nun muthig in den Saal zu uns, und bringt euer Anliegen an!" — Darauf erst richteten die Dreißig sich wieder mit den Köpfen, wie auch mit dem ganzen Leibe gerade empor, und gingen nun um etwas muthiger und entschlossener in den Saal, allwo ihnen der freundliche Wirth alsbald einen Tisch anwies und sie auch befragte, ob sie Wein und Brod wünschten?" — Und sie verlangten sogleich Beides, weil sie an diesem Morgen noch nichts zu sich genommen haben. — Es waren diese 30 Männer aber aus Kahiro in Egypten, und gehörten auch den Judenstamme an; aber ihre Voreltern haben sich schon zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft nach Egypten geflüchtet, und so hatten diese 30 Männer denn auch noch eine Wissenschaft vom Moses und einigen Propheten, und hielten auf den Tag Mosi's, so sie unter den Juden sich befanden; doch bei sich glaubten sie mehr an die Priester Egyptens, an ihre Mysterien und Gesetze. — Und darum wollten sie, als sich hier unter vielen Juden wähnend, denn auch den Tag Mosi's ehren, und den ganzen Tag hindurch fasten; da sie aber ersahen, wie sich auf unserem Tische Brod, Wein und allerlei andere Speisen vorfanden, so ließen sie sich denn auch sogleich Brod und Wein geben, und aßen und tranken mit vieler Lust. — Als sie sich sogestaltig bald hinreichend gestärkt hatten, da bekamen sie auch Muth, und einer der Vornehmsten aus ihnen erhob sich von seinem Sitze, trat mit vieler Ehrfurcht vor dem Roklus hin, und sagte: „Vergebe du oberster Heiland dieser in aller Welt höchst berühmt bekannten Burg! — Wir und noch viele unseres Gleichen harren

schon bei zwei Monden lang mit unseren Kindern, die in ehernen Särgen wohlverwahrt sind, hier in diesem Orte, und hätten dir schon lange gern unser Anliegen wegen der etwa noch möglichen Wiederbelebung unserer Kinder vorgebracht, und haben darum denn auch unser Wartlager in der nächsten Nähe des Hauptthores der Wunderburg aufgerichtet. — Die Diener der Burg gaben uns wohl die Versicherung, daß wir bald an die glückliche Reihe kommen würden; aber es war das bis jetzt ein vergebliches Hoffen. — Weit unter uns lagerte ein großer Haufe armer Bettler und Krüppel aller Art und Gattung, den wir mit Almosen täglich bedachten; — nun dieser Haufe hatte für sich doch gewiß die um Vieles geringere Hoffnung, denn wir, so bald in die Wunderburg eingelassen zu werden!? — Und siehe da! vor kaum einer Stunde Zeit erhob er sich, da er sicher vor uns hierher berufen wurde, und wir sahen bald darauf alle die uns wohlbekannten Elenden aller Art und Gattung als vollkommen geheilt von allen ihren Uebeln; sie priesen Gott über die Maßen, gingen in die Herberge, und stärkten sich mit Brode und Weine. — Als wir sie befragten, wo ihnen solche außerordentliche Gnade zu Theil geworden sei? — Da bezeichneten sie eben diese Herberge als die neue und wahre Wunderburg, und beschieden uns denn auch hierher zu gehen, und uns von Allem selbst zu überzeugen. — Und so sind wir denn nun auch hier, um endlich einmal unsere Bitten und Anliegen dir, als dem wundermächtigen Obersten der Essäer, in tiefster Ehrfurcht zu unterbreiten." — Sagte darauf Roklus: „Aber Freunde, was fehlt euch denn? — ihr seid, so viel ich sehe, gesund, und euer Anzug zeigt an, daß ihr auch sehr reiche Leute seid; wo fehlt es denn bei euch, und worin soll euch da geholfen werden?" — Sagte abermals einer aus der Zahl der 30 Männer: „Allen Dank dem alten und allein wahren Gotte der Juden, dem Gotte Abrahams, Isaacks und Jakobs, — gesund wären wir wohl noch, und an allerlei Reichthümer hat es bei uns auch keinen Mangel; aber unsere Kinder sind uns gestorben, — und wir sind nun nahe gänzlich kinderlos, und haben somit keine Erben; wir wissen aber, daß hier verstorbene Kinder wieder in's Leben gerufen worden sind schon zu gar vielen Malen; und so haben wir denn auch unsere todten Kinder in verschlossenen Särgen, wie dir das schon bekannt sein wird, hierher nach Essäa gebracht, um sie möglicher Weise von euch um ein verlangtes Opfer wieder in's Leben rufen zu lassen. — Die Särge befinden sich in der von euch dazu bestimmten Wiederbelebungsgruft, dahin wir sie schon vor ein paar Monden abgegeben haben, und haben den dazu bestimmten Wärtern auch den gewissen Zins schon bezahlt. — Und nun sind wir da dich zu bitten, daß du uns die Gnade erweisen möchtest, uns unsere Kinder lebend wieder zu geben, wofür wir jedes von dir verlangte Opfer dir zu den Füßen legen wollen." — Sagte nun Roklus: „Höret mich Feunde nun an! — Ich weiß, daß ihr euere Kinder bei 200 an der Zahl hierher gebracht habt trotzdem, daß ich in alle mir auf der Erde bekannten Orte schon vor einem Jahre Boten ausgesandt habe, daß sie allenthalben den Menschen laut und ernst verkünden sollen, daß wir hier keine todten Kinder mehr in's Leben rufen dürfen, und auch nicht werden! — Sowie aber unsere Boten das an vielen andern Orten verkündet haben, also werden sie das auch in Kahiro verkündet haben, wie wir das auch nur zu bestimmt wissen. — So ihr aber davon Kunde hattet, warum habt ihr euch denn die vergebliche Mühe und die großen Unkosten gemacht?" — Sagten die Dreißig: „Oberster Meister! — wir hatten diese Kunde wohl auch erhalten; aber unsere zu große Trauer um unsere Kinder, die an einer Kinderseuche verstarben, wie eine ähnliche seit Menschengedenken noch niemals in unserer Stadt und Gegend grassirt hatte, hat uns dazu

genöthigt doch noch einmal zu versuchen, ob wir gegen große Opfer bei euch vielleicht doch noch etwa zu einem letzten Male Erhörung und Erbarmung finden möchten? — Und soll aber das trotz alles Bittens, Harrens und Opferns dennoch nicht mehr der Fall sein können, so haben wir uns entschlossen unsere todten Kinder nach Galiläa zu dem neuen und großen Propheten zu bringen, von dem wir aus dem Munde der Reisenden vernommen haben, daß Er durch Sein Wort und durch die Macht seines Willens nicht nur alle Krankheiten heilt, sondern auch die Todten erweckt!? — Wir bitten aber dennoch zuvor dich um solch' eine
204 Gnade, — erhöre uns, und gieb uns unsere Kinder lebendig wieder!" — Sagte Roklus: „Seht — Freunde! — ich bin ein eben so schwacher und ohnmächtiger Mensch, wir ihr selbst es seid, und habe auch niemals die Kraft und Macht besessen einen schon vollends todten Menschen in's Leben zu rufen, oder einer von ihrem Leibe ledig gewordenen Seele einen neuen Leib zu verschaffen; das ist nur Gott allein möglich, und einem solchen Propheten, der darum vom Geiste Gottes erfüllt ist, daß er den verirrten Menschen wieder zeige den verlornen Weg zum ewigen Leben der Seele. So uns aber Gott Selbst gebietet die verstorbenen Menschen in der von Ihm bestimmten Ruhe zu lassen, und den Lebenden durch allerlei magische Künste keine unnützen Hoffnungen und leeren Freuden zu machen, — so werdet ihr das auch nun einsehen, daß wir Essäer Gott gehorchen müssen, da Er Selbst Sich geoffenbart und gezeigt hat, und wir Ihn nun erst also erkennen, daß Er ist, wie Er ist, und was Er mit uns Menschen will!? Und so können wir nun nicht mehr uns mit der alten und nichtigen Magie befassen, wohl aber mit dem Einen und allein wahren und allmächtigen Gotte durch unsere Liebe zu Ihm und zu unseren Nächsten, und durch die genauste Erfüllung Seines uns geoffenbarten Willens; und so können und dürfen wir das denn auch nimmer thun, was Er uns untersagt hat. — Bittet Ihn den ewig großen Meister des Lebens aber selbst; was Er euch thun wird, das wird wahrhaft wohl gethan sein." — Sagte abermals ein Hauptredner aus der Zahl der Dreißig: „Meister und Oberster der mächtigen Brüder! — Du hattest aber doch etwa bloß nur durch die Auflegung deiner Hände und durch das ausgesprochene Wort alle die vielen Elenden urplötzlich geheilt, und Einem sogar die verlornen Hände wieder gegeben, und Mehreren die Augen, Nasen und Ohren, was mir noch mehr zu sein deucht, als ein todtes mit allen Gliedern noch wohlversehenes Kind zu erwecken vom Todesschlafe? — Konntest du das, da ist es uns dann wohl kaum glaublich, daß du auf die gleiche Weise nicht auch unsere Kinder wieder beleben könntest, so du das nur wolltest." — Sagte Roklus nun ein wenig verlegen: „Freunde! — ich will euch nicht länger mehr hinhalten, sondern euch sagen und zeigen unverhüllt die volle und reine Wahrheit. — Sehet! — ihr habt vorher selbst eueren Entschluß dahin offen ausgesprochen, daß ihr nach Galiläa zu dem neuen großen Propheten der Juden ziehen wollt, so ihr hier keine Hilfe finden würdet? — Und ich sage es euch, daß ihr sehr recht thun würdet, so das nun nöthig wäre. Ihr kennt den Propheten nicht, ich aber kenne Ihn, und sage euch, daß Er endlos mehr ist als ein Prophet, denn Er ist eben Der, von Dem alle Propheten geweissagt haben, daß Er im Fleische in diese Welt kommen werde, und werde erlösen die Menschen, die an Ihn glauben und Ihn als den alleinigen Herrn Himmels und der Erde und alles Lebens über Alles lieben werden, von der Knechtschaft der alten Sünde, des Teufels und des ewigen Todes! — Seht, das ist nun der Prophet, zu dem ihr hingehen wollt. — Der könnte euere todten Kinder freilich wohl wieder beleben, da Ihm allein nichts unmöglich ist; — und seht weiter! — nur in und

durch Seinen Namen, der überheilig ist, habe ich auf Sein Geheiß den Elenden geholfen; darum priesen die Geheilten nur Ihn und nicht irgend mich! — Begreift ihr nun diese höchst wunderbare Sache?" — Hier machten die Dreißig große Augen, und der Redner fragte ganz hastig den Roklus: „Wo, wo weilt Er, der Allmächtige nun denn, auf daß wir zu Ihm zögen und Ihn gäben die Ihm allein gebührende Ehre!?" — Sagte Roklus: „Hört Freunde! — so ein Mensch oft unvermutheter Weise einer großen Begebenheit nahe ist, und mit seinem Verstande und also auch oft mit seinen Augen und Ohren nicht wahrnimmt, was Großes und Außerordentliches sich schon in seiner Nähe befindet, da hat der Mensch im Herzen einen eigenthümlichen Sinn, den man das Ahnungsvermögen nennt. — Ist das, was sich dem Menschen ohne sein Wissen ganz nahe befindet, etwas außerordentlich Gutes und Glück- und Segenbringendes, so wird das Herz durch das Ahnungsvermögen ganz fröhlich und heiter gestimmt, im Gegentheil aber traurig und gedrückt. — Fragt nun diesen eueren inneren Ahnungssinn! — Wie ist er gestimmt? — was fühlen euere Herzen?" — Sagte der Redner: „Mir wenigstens kommt es freudig also vor, als befände sich der Allererhabenste und Heiligste irgend in unserer Nähe und — wie sogar in dieser Herberge!? und ich fühle darum eine besondere Freude in mir, obschon ich sammt allen meinen Gefährten gerade nicht die entfernteste Ursache haben könne im Herzen freudig gestimmt zu sein; denn ich habe — sage — allein vier todte Kinder den weiten Weg hierher in der Hoffnung gebracht, daß sie allda neu belebt werden, und habe darauf nun volle zwei Monde vergeblich gewartet! — Das ist doch sicher ein Umstand, der aus leicht begreiflichen Gründen das Herz nicht fröhlich und heiter stimmen kann; — und dennoch sind wir heute schon vom frühesten Morgen an merkwürdiger Maßen ganz heiter und fröhlich, und können uns nicht in unsere alte Trauer zurückversetzen; — ja es kommt mir im Herzen sogar also vor, als gäbe mir Jemand die Versicherung, daß ich meine vier Kinder lebend nach Kahiro zurück bringen werde!?" — Sagten darauf auch alle die Andern: „Auch wir empfinden das Gleiche, und es kommt uns vor, daß es schon also und nicht anders sein werde!? — Aber, da nun unsere Herzen in aller freudigster Begierde erbrannt sind, so halte, o Meister, uns nicht länger mehr hin, und sage es uns, wo sich der Allererhabenste nun befindet in Seiner Persönlichkeit? — Im Geiste, was wir von Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's noch als alte Juden wohl wissen, ist Er überall gegenwärtig, und siehet Alles, hört Alles, weiß um Alles, und erschaffet und erhält überall' Alles! — Aber da Er Selbst nun nach den alten Verheißungen in der Menschengestalt sich unter Menschen dieser Erde aufhält und ihnen große Wohlthaten erweiset, so möchten wir — freilich leider allzeit große Sünder vor Gott — den alten Schöpfer und Vater der Menschen denn doch auch mit unseren leiblichen Augen sehen, und mit unseren schmutzigen Ohren Seine Vaterstimme vernehmen, auf daß wir daheim es allen Menschen sagen könnten: Wir haben Gott gesehen und gesprochen, und haben aus Seinem Munde vernommen Seinen Willen, dem nach alle Menschen handeln und leben sollen! — Sage uns du großer Meister und Oberster dieser altbekannten Wunderheilanstalt, wo Sich Der nun etwa irgend gar in unserer Nähe befindet, dessen Namen keine Menschenzunge auszusprechen vermag, wie auch die Zungen aller Engel nicht!?" — Sagte nun Roklus: „Nun denn, — hebet euere Herzen und Augen empor! Dieser Mann, Der hier zu meiner Rechten am Tische sitzt und unser aller Herzen und Nieren prüfet, ist es, zu dem ihr nach Galiläa ziehen wolltet!" — Als die Dreißig das vom Roklus vernom-

205

men hatten, da fielen sie vor höchster Ehrfurcht auf ihre Gesichter und schrien: Ehre Dir Gott in der Höhe! — Heilig und über Alles ewig mächtig ist Dein Name! — O Herr von Ewigkeit — verstoß uns Kinder Abrahams nicht, und sei uns gnädig und barmherzig! — Dein allein heiliger Wille sei für alle Zukunft unser Gesetz, nach dem wir handeln, leben und sterben wollen!" — Hierauf sagte Ich: „Das ist von euch nun wohl alles gar löblich vor Mir; aber in solcher euerer Stellung kann Ich nicht reden mit euch; erhebet euch als freie und vernünftig denkende Menschen, und laßt bei Seite euere übertriebene Ehrfurcht! — Denn Ich bin nicht zu euch gekommen, um Mich einem Götzen gleich von den blinden Heiden anbeten und verehren zu lassen, — sondern um euch Gott, auf Den ihr vergessen habt, und Seinen Willen von Neuem kennen zu lehren und auf Erden zu errichten das Reich Gottes, das wahre Reich des ewigen Lebens, und zu zerstören die alten Fesseln und Kerker der Sünde, des Teufels, des Gerichtes und des Todes der Seelen! — und da will Ich, daß die Menschen vor Mir nicht in eitler Ehrfurcht den Würmer gleich kriechen, sondern als werden könnende und sollende Kinder Gottes frei, offen und aufrecht um Mich als wahre Freunde und Brüder sich sammeln, Mich hören, und auch mit Mir reden sollen! — Und so ihr Meinen Wunsch und Willen nun vernommen habt, da erhebet euch und redet frei und offen mit Mir!" — Als die noch auf ihren Angesichtern liegenden Dreißig das aus Meinem Munde vernommen hatten, da erhoben sie sich gemach vom Boden, waren aber dabei dennoch ordentlich schwindlich vor lauter Ehrfurcht, und es getraute sich keiner Mich um etwas zu fragen, oder zu bitten. — Ich aber solches wohl sehend — sagte zu ihnen: „Ja, ihr Freunde! — wenn ihr euch nun Mir gegenüber stets so halten werdet, da werden wir mit einander keine großen Geschäfte zu machen im Stande sein! — Wer hat euch denn solch' eine lächerliche und zwecklose Ehrfurcht vor Gott eingehaucht? — Das habt ihr von den heidnischen Götzenpriestern gelernt! — Gott aber verlangt von den Menschen wahrlich nicht mehr, als daß sie auf Ihn als den Einen allein wahren und ewig lebendigen Gott glauben, Seinen Namen nicht eitel nennen, oder gar lästern, und Ihn also als den guten Vater erkennen und über Alles lieben sollen, und ihre Mitmenschen wie sich selbst; — alles, was darüber, ist eben also vom Uebel, als was darunter ist! — Darum leget nun euere übertriebene Ehrfurcht vor Mir nieder, und redet frei und offen mit Mir! — Oder gefällt es euch, so ihr irgend sehet, wo die Eltern ihre Kinder also erziehen, daß diese in aller Ehrfurcht in einem fort vor ihnen (ihren Eltern nämlich) kriechen müssen!? — Was wird aus solchen Kindern? — Nichts als feige und am Ende dennoch selbst- und herrschsüchtige Krieger, von denen kein Nebenmensch je etwas Gutes zu erwarten hat. — Weil denn auch ihr euere Kinder also thöricht erzogen habt, so war es denn auch ganz recht und billig, daß sie euch noch eher genommen worden sind, als bis euere blinde Götzenthorheit ihre Seelen vollends knebeln und verderben konnte. — Leget darum nun vor Mir diese Thorheit ab, ansonst Ich euch wahrlich euere Kinder nimmerdar rückgeben könnte und würde!" — Diese Meine Worte haben gewirkt, und der Redner zu Mir näher tretend — sagte: „O du Heiligster! — wie willst Du denn, daß wir arme sündige Menschen Dich anrufen sollen?" — Sagte Ich: „Herr und Meister bin Ich, und also rufet und redet Mich auch an; eines Weitern bedarf es da wahrlich nicht! — Mit dem Ausdrucke — Heiligster — aber kommt Mir nicht mehr! — Denn Ich bin hier gleich euch nur ein Mensch, und sage euch, daß da Niemand heilig ist als der Geist Gottes allein! — Wohl wohnet dieser in Mir; — doch Der gehet euch vor

der Hand noch nichts an! — Wann ihr aber selbst in diesem Geiste wiedergeboren sein werdet, dann erst wird er euch auch angehen, und ihr werdet Seine Heiligkeit verstehen! — Wann die Menschen in ihrer Blindheit zu Gott — heilig, heilig, heilig — rufen werden, da wird es elend aussehen unter ihnen! — Wer zu Gott also rufen will, der muß zuvor selbst voll dieses Geistes werden; ansonst ist sein Rufen ein eitel thörichtes und gleichet dem gleichen Rufen der Heiden, die von allem Gerichte der Sünden der Welt geknechtet und gefesselt doch unmöglich die ewige und unendliche Freiheit in Gott, das eben die Heiligkeit ist, fassen und begreifen können! Darum bin Ich nun, so lange ihr noch im Gerichte der Welt wandelt, wohl euer Herr und Meister; wann ihr aber selbst in Meinem Geiste frei und lebendig sehend werdet geworden sein, dann erst werdet ihr in Mir Gott erkennen und zu Ihm heiliger Vater rufen! — Doch — da werdet ihr nicht also, wie jetzt, mit dem Munde rufen, sondern in euch aus dem lebendigen Geiste; denn **Gott in Sich** ist ein **Geist**, und kann daher auch nur im **Geiste** und **dessen lebendigster und lichtfreiester Wahrheit** angerufen und angebetet werden! — So ihr das nun begriffen habt, da ändert sofort eueren thörichten Sinn, redet frei und offen mit

206 Mir, und saget, was man euch hier thun solle?“ — Sagte der Redner: „O Herr und Meister! — Du bist wahrlich endlos gut und weise, und bist bei aller Deiner göttlichen Herrlichkeit unaussprechlich sanftmüthig, dehmuthsvoll herablassend und voll der höchsten und größten Geduld! — Und das kräftiget unsern Glauben um so mehr dahin, daß Du wahrhaftig Derjenige bist, der uns durch den Mund der Propheten verheißen ward vom Jehovah, und daß und wie Er gründen wird ein wahres Gottesreich auf dieser Erde! — Und da wir nun das ungezweifelt glauben, so glauben und hoffen wir auch von Dir die Gnade, daß Du unsere todten Kinder uns lebend wieder zurück geben wirst, die wir fortan sicher weiser erziehen werden, als das bis jetzt der Fall war!?“ — Sagte Ich: „Ja, Ich werde euch das thun, — doch zuvor merket euch das wohl, was Ich euch nun sagen werde! — So eure todten Kinder euch lebend wieder gegeben werden, da machet weder hier noch am Rückwege, noch daheim ein Aufsehen, und machet Mich und auch die Essäer nicht weiter ruchbar! — Denn von nun an werden keine Todten dem Fleische nach wieder in's irdische Leben erweckt werden, wohl aber viele geistig todte Seelen in's ewige Leben, für das die Menschen erschaffen worden sind. — Es solle von dieser in diesem Orte letzten That außer diesen Meinen Jüngern, außer euch und einigen wenigen andern Zeugen Niemand etwas davon erfahren! — Denn Ich will es nicht, daß Dergleichen je mehr hier ausgeübt werde. Wer in der Folge noch todte Kinder oder auch andere Verstorbene hierher bringen wird, der wird sich nicht nur eine vergebliche Mühe machen, sondern wird dabei allerlei anderartiges Ungemach zu erleiden bekommen. — So aber allerlei Kranke zur Heilung im wahren Glauben auf Meinen Namen hierher gebracht werden, die sollen auch ihre Heilung finden. — Mit dem wisset ihr nun, was ihr zu thun und zu beobachten habt. Gehet aber am Abende hin von einem oder dem andern Essäer begleitet in die Gruft, öffnet die verschlossenen Särge, und euere Kinder werden euch sogleich als lebend und vollends gesund folgen. Morgen Früh aber reiset schnell, auf daß ihr den Tag über kein Aufsehen erreget bei den vielen Menschen, die nun in diesem Orte sich befinden. — So euch auf dem Heimwege Menschen mit todten Kindern begegnen werden, und euch fragen, wie es hier zugehe? — Da saget ihnen offen, was Ich euch in Hinsicht der künftigen nicht mehr stattfindenden Wiederbelebung der todten

Kinder gesagt habe; und sie werden dann keine weitere und vergebliche Reise hierher machen. — Besuchet daheim auch keine Götzentempel mehr! — und wird man euch zur Rede stellen, da sagt, daß ihr den nur Einen, allein wahren und lebendigen Gott gesucht und auch gefunden habt; und Der hat euch treu, offen, hell und lebendig gezeigt, was ihr zu thun habt?! Wird man euch darauf in der Ruhe lassen, so bleibt; wird man euch aber zwingen, so zieht weiter! — Denn Der euch hier hilft, Der kann euch auch allzeit und allenthalben helfen, so ihr an Seinen Namen glaubt und Ihm volltraut! — Habt ihr das verstanden, da könnt ihr nun diese Herberge wieder verlassen!" — Sagte darauf der Redner Mir im Herzen für alles dankend: „O Herr und Meister! — Da wir nun schon so viel Gnade bei Dir gefunden haben, so möchten wir uns dafür nach unsern Kräften werkthätig dankbar bezeigen! Sage es uns gnädigst, was alles für Opfer wir aus großer Liebe zu Dir hier verrichten und darbringen sollen?" — Sagte Ich: „Mir und auch den Essäern habt ihr kein anderes Opfer zu bringen, als daß ihr fortan nur an den Einen wahren Gott glaubt und Ihn aus allen eueren Kräften liebt, und eueren armen Nächsten wie euch selbst, und daß ihr bewahrt euere Herzen vor der Selbstsucht, vor dem Geize und Neide, vor der Weltliebe und vor dem Hochmuthe, denn alles, was vor den Augen, Ohren und Herzen der Welt groß und glanzvoll ist, das — hört (!) ist vor Mir ein Gräuel! — Nehmt euch an Mir ein Beispiel! — Ich allein bin der Herr und Meister, und Himmel und Erde liegen in Meiner Macht und Gewalt; und ich bin dennoch von ganzen Herzen sanftmüthig, bin voll Demuth, Geduld, Liebe und Erbarmung, und lasse Mich von Niemanden also ehren, als wie das verlangen die Pharisäer, der Heiden Priester und andere eingebildete Großen der Welt. — Also — diese Opfer bringt ihr Mir dar, und ihr werdet euch fortwährend Meiner Liebe und Gnade zu erfreuen haben. — Was ihr aber in der Liebe den Armen in Meinen Namen thun werdet, das wird von Mir stets also angesehen sein, als hättet ihr das Mir Selbst gethan, — und ihr werdet euch dadurch in Meinen Himmeln für ewig große Schätze sammeln! — Das sind die Opfer, die Ich von euch verlange!" — Sagte der Redner: „O Herr und Meister! — Diese Opfer werden wir denn auch, — Alles gewissenhaftest befolgend — Dir allzeit darbringen. — Sollen wir die ehernen Särge hier lassen, oder sollen wir sie auch wieder mitnehmen?" — Sagte Ich: „Das war eine thörichte Frage! So ihr euere lebendig gewordenen Kinder wieder habt, wozu sollen euch daneben die Särge nützen? — So euch die Menschen begegneten und sähen die leeren Särge, so würden diese es am ersten verrathen, was euch hier zu Theil geworden, — und das ist es, was Ich euch strenge widerrathen habe. — Und so denn versteht sich das ja von selbst, was da mit den eitlen Särgen zu geschehen hat? — Die Brüder Essäer sollen sie in ihren Erzwerkstätten in Pflugscharen und Spaten umstalten lassen, und sie zu solchen besseren Zwecken benützen. — Nun wisset ihr Alles, was ihr zu thun habt, und so denn verlasset voll Trostes diese Herberge!" — Darauf dankten Mir Alle noch einmal laut, und verließen uns. — Am Abende aber, als die meisten Menschen sich schon in den Herbergen befanden, entsandte Ich einen Essäer in die Gruft, bei der schon die Dreißig harrten, und noch Mehrere, die auch ihre todten Kinder nach Essäa gebracht hatten. — Die Dreißig aber meinten, daß solches etwa Mir nicht angenehm sein werde?! Aber es hatte der Essäer schon geheim die Weisung von Mir die Särge öffnen zu lassen, und Allen aber auch zu sagen, was Ich Selbst den Dreißig gesagt habe; — und so wurden alle die todten Kinder wieder zum Leben erweckt. — Daß diese That ein übergroßes Aufsehen bei den Be-

theiligten erweckte, läßt sich leicht von selbst denken, und braucht nicht weiter beschrieben zu werden. — Alle diese Väter und auch etwelche Mütter Mir im Herzen dankend aber stärkten sich in einer Herberge außer dem Orte auf dem Wege gen Egypten bei einer halben Stunde weit entlegen, um im Orte selbst kein Aufsehen zu machen, und zogen am frühen Morgen in ihre Heimath. — Es wurden die wiederbelebten Kinder auch vielseitig von den Eltern befragt, wie es ihnen in der Welt der Geister ergangen sei, und ob sie sich dessen irgend rückerinnern könnten. — Die Kinder aber sagten, daß ihnen nun alle Rückerinnerung benommen wurde, und sie daher den Fragenden auch keinen Aufschluß geben können; — und so hatten die Kinder denn auch Ruhe vor allem weiteren Befragtwerden. — Und so ist diese Wunderthat ganz ruhig und für die noch andern im

207 Orte seienden Menschen spurlos ausgeübt worden. — Als aber die Dreißig die Herberge, darin Ich wohnte, verließen, da waren wir wieder eine kleine Weile unter uns allein, und Ich gab dem Roklus allerlei Weisungen, wie er sich künftig benehmen soll, so doch noch irgend Welche sich sollen beifallen lassen, ihre todten Kinder nach Essäa zur Wiederbelebung zu bringen. — Ich verbot ihm aber in einzelnen Fällen, wo die Bittenden einen starken Glauben an den Tag legten, nicht, Diesen oder einen Andern wieder zu beleben, aber er solle sich zuvor stets zu Mir im Geiste wenden, und Ich würde es ihm kund thun, ob die That zu vollführen oder zu unterlassen sei? — Solches nahm Roklus auch mit dem größten Danke an. — Als wir aber noch also redeten, da kam ein Bote aus der Wunderburg entsandt zu uns in die Herberge und sagte, daß soeben zwei hohe Aelteste und Pharisäer aus Jerusalem in die Burg gekommen sind mit einem glänzenden Gefolge, und wünschen sogleich mit dem Obersten selbst höchst dringlich zu sprechen! — Ich aber sagte: „Gehe du, Bote, hin zu den Blinden, und sage es ihnen, daß sich gar viele Menschen nun in Essäa aufhalten, und auch den Obersten sprechen wollen; der Oberste aber weiß schon, was er zu thun hat und wo die Noth am größten ist, und läßt sich darum von einem Paare Pharisäer, die ihre Kebsweiber und einige geschändete Knaben zur Heilung hier hergebracht haben, wenn auch in glänzenden Kleidern, — nicht irre machen in seinem ordnungsvollen Tagewerke. — Sie sollen nur warten, wie das sogar königliche Leute und Familien thun müssen.“ — Da verneigte sich der Bote, und ging und hinterbrachte das wortgetreu den beiden Pharisäern, die sich dadurch höchlichst beleidigt fanden, und in den Boten drangen ihnen zu sagen, wo sich der Oberste aufhalte? — Der Bote aber sagte: „Ich bin kein Herr, sondern nur ein Knecht und muß gehorchen meinem Herrn, von dem ich die strengste Weisung habe, ohne seinen Willen Niemanden, sogar einen Kaiser nicht anzuzeigen, wo sich der Herr aufhält und was er irgend thut; und so kann und darf ich auch euch nicht sagen, wo sich nun der hohe Oberste befindet!? — Gehet in eine Herberge und wartet alldort, bis die Reihe an euch kommen wird. — Denn hier bei uns gilt jeder Mensch gleich, und ein Fürst hat vor einem Bettler nicht den allergeringsten Vorzug!“ — Da sagte einer der beiden Pharisäer, dem das sehr in die stolze Nase gestiegen ist: „Was redest du also vor uns?! — Ist denn diese Zauberburg mehr als der Tempel Jehovah's in Jerusalem? — und dort wird dennoch ein Unterschied streng beobachtet?!“ — Sagte der Bote: „Das geht mich nichts an! — Bei euch mögt ihr als Herren schalten und walten nach euerem Belieben und nach eueren Gesetzen, und wir schalten und walten hier nach unseren Gesetzen und erkennen Niemand außer Gott als einen Herrn an, und den auch, der von Gott Selbst uns zu einem Obersten gegeben und gesetzt worden ist! — Darum thut Gott auch hier

große Zeichen, und die Pharisäer selbst müssen hier Hilfe suchen, weil sie in Jerusalem keine haben und irgend finden können. — Und ich als Bote habe nun geredet, und ihr könnt gehen wie ihr gekommen seid, so ihr nicht warten wollt oder könnt." — Auf das kehrte der Bote den Pharisäern und ihrem schönen Gefolge den Rücken und Denen blieb nichts übrig als sich in eine Herberge zu begeben und dort zu warten, bis sie gerufen würden. — Roklus aber dankte Mir abermals, daß Ich ihn vor den Pharisäern nun behütet habe. — Darauf fragte Mich Simon Juda, sagend: „Herr und Meister! — wir haben nun noch ein paar Stunden bis zur Mitte des Tages; wäre es denn nicht gerathen, so wir uns abermals in's Freie begäben? — Denn so wir immer hier uns aufhalten, da wird bald wieder etwas vorkommen, was uns unangenehm berühren kann; — und mir kommt es vor, als ob die zwei Pharisäer es sich vorgenommen hätten, den Obersten von Herberge zu Herberge aufsuchen zu gehen; — und so sie hierher kämen, da wäre das für Dich, für den Obersten und auch für uns nichts Angenehmes?! Doch ich will damit etwa ja keinen Rath gegeben haben, sondern fragte Dich nur um Deine Meinung." — Sagte Ich: „Eben darum bleiben wir hier; — denn Ich will dem Unfuge des Raubtributnehmens ein völliges Ende machen, wozu Ich schon heute Morgens den Grund gelegt habe. — Diese zwei Pharisäer sind auch unter anderem darum hierher gekommen, um von den Straßenräubern ihren Antheil zu beheben, weil eben die Straßenräuber unter dem Schutze der Templer und des Herodes ihren Unfug als gesetzlich erlaubt treiben dürfen. — Die Heilung ihrer Kebsweiber und der geschändeten Knaben ist also der eigentliche Grund der Hierherreise nicht, sondern die Einhebung ihres Straßenraubantheiles; haben sie den, dann werden sie selbst sogleich abreisen, und die Kranken in der Behandlung hier lassen. — Sie möchten aber eben darum mit dem Roklus geheim ein paar Wörtlein reden, daß er die Kranken in die unentgeldliche Pflege nehmen, und wo möglich oder thunlich — sie auch statt zu heilen lieber auf eine gute Art gar in die liebe Ewigkeit befördern möchte, weil diese Menschen sie in Jerusalem mit der Zeit leicht möglicher Weise doch in einen schlechten Ruf vor dem Volke bringen könnten?! — Seien sie aber einmal begraben, da hätten die Templer von ihnen nichts mehr zu befürchten und zu besorgen! — Sollte sich aber der Oberste zu solch' einem Werke der echt satanischen Nächstenliebe nicht herleihen wollen trotz allen ihm dafür gesicherten Vortheilen, so könne er sie zwar heilen, aber darauf nicht mehr nach Jerusalem zurück, sondern irgendwo anders nach Egypten, Persien, oder gar nach Indien ziehen lassen. — Seht! — das haben die beiden Templer vor, und sie werden darum auch, wie sie die mitgebrachten Kranken in der Herberge werden untergebracht haben, den Obersten mit allem Eifer aufsuchen gehen, und ihn eben hier auch finden, weil sie durch einen hier Geheilten bald und leicht erfahren werden, wo sich unser Freund Roklus befindet? — Und seht! — das wird dann eben recht sein; denn eben bei dieser Gelegenheit wird ihnen der Oberste, wie Ich ihm das in's Herz und in den Mund legen werde, das alles vorhalten können, und es wird dabei dem Straßenunfuge ein Ende gemacht, und die Kranken, die sich nun hier in der Gewalt der Essäer befinden, werden wider sie und den ganzen Tempel zeugen, und das sicher um so mehr, so sie vom Obersten erfahren werden, welch' löbliche Höllenabsichten die beiden Templer mit ihnen haben. — Darum soll sie Roklus auch zuerst anhören, was sie ihm vorbringen werden, natürlich im Beisein der andern nun hier anwesenden Brüder Essäer, die ihm dann bei den Kranken als treue Zeugen gute Dienste leisten werden. — So die Templer auf diese Weise

enthüllt werden, da werden sie sehr gefügig sein und gern ein jedes noch so große materielle Opfer bringen, um nur nicht vor einen römischen Richter gestellt zu werden! — Und so ist das ganz gut, daß sich das nun also fügt, wie Ich es schon lange vorgesehen habe; denn dadurch wird sich Essäa einen lange bleibenden Schutz gegen die losen Verfolgungen des Tempels gründen, und sich von allen Seiten her einen sichern Zugang bereiten. — Wann die Beiden aber zu dieser Herberge kommen werden, da werde schon Ich dem Bruder Roklus anzeigen, daß er zu ihnen hinaus in den Hofraum mit den andern Brüdern gehe, und mit ihnen die Sache auf die gehörige und fruchtbringende Weise abmache. — Bis in einer Stunde nach dem Mittage wird schon Alles in der Ordnung sein, und wir werden dann ganz ruhig unser Mittagsmahl einnehmen können, und darauf erst in's Freie gehen, wann die beiden Templer diesen Ort mit aller Hast und Eile werden verlassen haben. — Verstehst du, Petrus, nun, warum Ich vor dem Mittagsmahle nicht in's Freie gehen, sondern hier im Saale verweilen will?" — Sagte Petrus: „Jetzt verstehe ich das nur zu gut, klar und rein. — Wir danken Dir für diesen Aufschluß." — Nun aber erhob sich erst Roklus, der durch Meine offene Beschreibung des Grundes, aus dem die beiden Templer nach Essäa gekommen sind mit ihren Kranken, nahe vor Aerger hätte aufspringen und voll Zornes die Beiden gleich gefangen nehmen wollen, und sagte ganz durch und durch erregt: „O Herr und Meister! — hätte ich nun nur so ein Teilchen von Deiner Macht in Mir, so würden die Beiden wahrlich nicht so leichten Kaufes von hier kommen! — Wie möglich aber kannst du Allmächtiger und Gerechtester solchem Unfuge der wahrsten Teufel in Menschengestalt mit aller Geduld so lange zusehen, und ihnen noch oft genug gelingen lassen ihre echt satanischen Pläne in voller That?! — Den Tempel zu Jerusalem, der schon lange zu einer wahren Räuberhöhle geworden ist, sammt seinem elendensten Priestergeschmeiße fort bestehen lassen, ist zu viel Geduld!? — Es werden dessen Schändlichkeiten unter dem Volke ja vom Tage zu Tage ersichtlicher und ruchbarer, und das Volk fällt daher auch unverschuldeter Maßen stets mehr vom Glauben an Einen allein wahren Gott ab, und geht zu den weit vernünftigeren und besseren Heiden über! — Aber Du, o Herr und Meister, bist hoch weise, und weißt am besten, warum eben Du Solches zulässest? — So aber die Beiden kommen werden, da erfülle, o Herr, mein Herz mit der Geduld, auf daß ich das werde zu ertragen im Stande sein, was sie mir vorbringen werden!" — Sagte Ich: „Sorge du dich nicht darum, — denn du wirst mit ihnen am Ende ganz wohl daraus kommen und sie möglicher Weise für die Wahrheit und für die gute Sache des Lebens gewinnen. Siehe! — auch hier unter Meinen Jüngern befinden sich mehrere bekehrte Pharisäer, die nun schon in aller Wahrheit des innern Lebens stehen; — und es ist eben noch nicht lange seit dem, wo sie Mir nach Meinem Leibesleben strebten, weil Meine Worte wider sie zeugten. — Es wird aber das Maß der Tempelgräuel bald voll werden, und bevor noch sechs Mal zehn Jahre vergehen werden, wird man kaum die Stelle mehr finden, wo Jerusalem und der Tempel gestanden sind. — Meine Geduld und Langmuth ist wohl groß und nahe unbegrenzt, aber doch nicht unendlich auf den Weltkörpern! — Mein Wille, der zu arg gewordene Welten zerstört hat, kann auch Städte und Völker vernichten, so ihr Maß der Gräuel voll geworden ist. — Doch nun nichts Weiteres mehr davon. — Du aber kannst dich nun schon mit deinen Brüdern hinaus in den Vorhof begeben; denn die Beiden werden nicht lange auf sich warten lassen." — Als Roklus das von Mir vernommen hatte, da erhob er sich mit den andern Brüdern und begab sich

sogleich in den Vorhof. — Der Wirth aber machte sich mit den Seinen an die
208 Bereitung eines guten Mittagsmahles. — — Roklus aber durfte nicht lange auf die beiden Pharisäer warten; denn als sie, wie schon erwähnt, von einem Geheilten erfahren hatten, wo der Oberste sich befindet und seine Wunderheilungen ausübt, da überließen sie die mitgenommenen Kranken in der Herberge dem Wirthe zur Versorgung, wofür sie ihm etwas Geldes gaben, und begaben sich in Begleitung des Geheilten sogleich nach unserer Herberge, um vor Allem mit dem, was sie und ihren argen Plan ihnen am wichtigsten deuchte, mit dem Obersten in die von ihnen vorgefaßte Ordnung zu kommen. Als sie nun in den Vorhof eintraten, ging ihnen der Oberste sogleich entgegen, grüßte sie nach der Tempelsitte, und sagte: Ihr suchet den Obersten der Essäer? — Und der steht in meiner geringen und unansehnlichen Person vor euch! — Was wollt ihr von mir? — Ich sage euch aber es zum Voraus, daß ihr mir euer Anliegen offen und ohne allen Vorhalt vortraget, ansonst ihr vergeblich zu mir gekommen wäret!" — Sagte einer der Pharisäer: „Das wollen und müssen wir auch; aber wir möchten der etwas geheimen Sache wegen ohne Zeugen mit dir reden, und etwa in einem Gemache?" — Sagte Roklus: „Was bei uns den Fürsten, Königen und Kaisern nicht gewährt wird, das wird auch euch nicht gewährt! — Denn bei uns giebt es keinen Hinterhalt und keine, wie immer geartete Geheimthuerei mehr, auf daß förder Niemand uns irgend eines oder des andern Menschentruges zeihen könne! — Darum heilen wir die Kranken denn auch offen vor allen Menschen, und nicht mehr in der alten durch euch am meisten verschrienen und verdächtigten Burg. — Wollt ihr sonach etwas von uns, so saget uns das hier offen! — Denn wir alle Essäer sind so gut wie nur ein Mensch; was der eine weiß und kann, darf allen andern nicht verschwiegen bleiben. Ihr wisset nun, wie ihr mit uns daran seid, redet daher offen mit uns, oder gehet unverrichteter Dinge wieder dahin, von woher ihr gekommen seid! — Das sei euch aber auch noch gesagt, daß ihr nichts von uns verlangen wollet, das da irgend Ungerecht wäre vor Gott und den Menschen!" — Sagte der Pharisäer: „Ihr habt euch ja gänzlich umwandelt?! — Denn vor kaum zweien Jahren habt ihr ganz anders geredet und sicher auch gehandelt?!" — Sagte Roklus: „Mag sein, — aber da es auf dieser Erde nichts so Vollkommenes giebt, das da keiner weiteren und höheren Vervollkommnung bedürfte, so waren auch wir noch lange nicht so vollkommen, als daß wir uns nicht noch um ein gar Großes mehr hätten vervollkommnen können! — Wir haben uns denn auch, ob wir auch noch lange nicht am großen Endvervollkommnungsziele stehen, seit etlichen Jahren um ein gar Großes vervollkommt, und so denken, wollen, reden und handeln wir nun denn auch ganz anders! — Früher heilten wir die Kranken unter allerlei eitel leerer Ceremonie, und das darum, weil die blinden Menschen es also haben wollten, und der schwarze Grund lag darin, daß die Vielen, die hier Hilfe suchten und sie auch fanden, von ihren selbst-hersch- und gewinnsüchtigsten Priestern, die sich als Gottesdiener ausgeben, und stets überhoch ehren ließen, in allerlei ceremoniellen Aberglauben ordentlich begraben worden sind! — Da wir es mit den Menschen, die hoch oder nieder unsere Brüder sind, allzeit ehrlich meinten, so konnten wir diesem alten und bösen Unfuge nicht länger mehr zusehen, und haben fest beschlossen, allen Menschen in sonnenheller Wahrheit ihre alten Thorheiten zu zeigen; — und wir haben uns darum denn auch von allem vollends entfernt, was nur den geringsten Anschein von einem leeren Truggeheimnisse haben könnte, und reden und handeln darum nun ohne allen wie immer gearteten Hinterhalt mit Jedermann,

und so denn auch mit euch ohne welche Scheue, Furcht oder Rücksicht! — Denn euer Tempel und ihr, als uns wohl bekannt oberste Priester in selbem, seid gleich so viel wie ein jeder anderer Mensch; — und so euer Anliegen an uns den Gesetzen Gottes etwas Widerstrebendes hat, da stehet ihr sammt euerem Tempel und eurer hohen Priesterschaft weit und tief hinter den Thieren in unseren Augen! — Ich habe euch nun klar und offen dargestellt, wie wir nun bestellt sind, und warum; und so werdet ihr denn nun auch hoffentlich begreifen, wie ihr euch gegen uns zu benehmen habt, so ihr irgend einen wahren und guten Zweck euerer Mühe bei uns erreichen wollet?!" — Diese Ansprache des Rokus taugte freilich wohl nicht im geringsten für das, was die beiden Templer hier so ganz eigentlich erreichen wollten; und so wußten sie nun nicht, wie sie da ihr Anliegen vorbringen sollten? — Nach einer Weile aber fiel es dem einen Pharisäer ein, dem Obersten mit Drohungen anders zu stimmen und ihm gewisserart die Hölle so glühheiß als möglich zu machen, und so sagte darum der Pharisäer mit stark aufgeblähten Backen: „Höre du, dir auf deine Wahrheit und Ehrlichkeit überaus viel zu Gute thuender Oberster! — Du hast in deinem Eifer vergessen erstens — vor wem du stehst und redest!? — und zweitens hast du nicht nur gegen uns als Oberste im Tempel, sondern auch gegen den Tempel eine arge Lästerung offen ausgesprochen, — und hast dich dadurch im höchsten Grade sträflich gemacht! — So wir dich nun verfolgen wollen, so wird es dir und deinem ganzen Anhange böse ergehen! — Daher laß ohne Zeugen unter vier Augen mit dir reden, und thue dann Alles, was wir von Dir verlangen, so wollen wir keinen weitern Gebrauch von dem machen, was dich vor uns im höchsten Grade strafbar gemacht hat!" — Als der Roklus diese Ansprache vernommen hatte, da ward er nahe ganz glühend, sah die Beiden mit einem stechend forschenden Blicke an, und sagte mit sehr lauter und kräftiger Stimme: „Höret ihr durch und durch verschmitzten Pharisäer! — So wahr ein Gott lebt, Den ich wohl kenne, und Den ihr aber noch nicht erkannt habt, — und so wahr nun ich dastehe, rede und lebe, so wahr werde ich das nicht thun, was ihr von mir unter vier Augen zur Deckung euerer Sünden verlangetet, das ich euch thun solle!? — Ihr saget, daß ich euch gelästert habe und den Tempel, und habe mich sohin im höchsten Grade strafbar gemacht; in welchem Grade aber habt dann ihr euch strafbar gemacht vor Gott, vor dem Tempel und vor dem Volke durch euere Hurerei, Ehebrecherei und Knabenschändung im Tempel?! — Euere halb zu Tode genothzüchtigten Dirnen, Mägde und durch euch ihren Männern treulos gewordenen Weiber und geschändete Knaben habt ihr unter dem Titel — zur Heilung — hierher gebracht; — aber euer Sinn und Wille ist ein ganz anderer! — Euer Sündenübermaß hat für euch in Jerusalem sehr übelrüchig zu werden angefangen, und es hat euch eine große Furcht, nicht etwa vor Gott, an Den ihr niemals geglaubt habt, sondern vor den Gesetzen Roms angewandelt; und darum seid ihr mit denen, die sich nun schlecht versorgt in der Herberge am großen Platze befinden, hierher gekommen, und wollt nun zur Deckung euerer übergroßen und vielen Sünden nicht, daß die von euch krank und unglücklich gemachten Menschen hier geheilt, sondern von uns ermordet und begraben oder doch zum mindesten in ein überfernes Land unter wilde Menschen und Thiere verbannt werden sollen, — und so sollen wir für euch noch den Schluß euerer Sünden machen, wofür ihr uns einen Theil eueres hier geheim unterhaltenen Straßenraubantheils überlassen wollt!? — Ihr saget, daß ich euch und den Tempel gelästert habe, und habe mich strafbar gemacht; wie steht es denn mit euch nun? — Was ich aber, der ich die Fähigkeit von Gott

überkommen habe jeden Menschen durch und durch zu blicken, und zu prüfen Herz und Nieren, hier gesagt habe, das kann ich euch mit tausend Zeugen vor Gott und allen ordentlichen Weltgerichten beweisen; — und so ich das thue, wie wird es dann mit euch stehen? — Ihr glaubtet mich durch euer oberpriesterliches Drohen zu einer Gräuelthat zu zwingen, aber es hat sich nun für euch das Blatt gewendet, und steht nun in meiner Gewalt! — Was werdet ihr nun thun?" — Sagten die Beiden ganz verblüfft über die Worte des Obersten: „Solltest du uns auch das Erste beweisen können, so wird es dir aber doch schwer werden zu beweisen, ob wir die Kranken wohl in böser Absicht zu euch hierher gebracht haben!? — Solltest du etwa auf dem Wege der altegyptischen Chiromantik (Handzeichenkunde) und sicher nicht mit der Hilfe Gottes, dessen du dich sehr rühmst, und nicht bedenkst, daß Gott mit Zauberern keine Gemeinschaft hat, auch in uns eine böse Absicht entdeckt haben, so wird das vor einem Gerichte keinen Werth haben; denn der pure Gedanke ist noch lange keine That, und wäre auch noch dann keine, wenn wir dir das selbst laut anvertraut hätten, dessen du uns bezichtet hast! — Und würdest du in diesem Punkte gegen uns nichts ausrichten; im ersten Punkte aber sind nahe alle Tempel gleich, und dürfte dir am Ende dann doch etwas schwer werden, wenn du auch als ein Grieche und Halbheide bei den Römern in einem großen Ansehen stehst; denn ein so großes und angesehenes Priestercollegium, wie das unsere in Jerusalem ist und das eine große Macht besitzt, ist nicht so leicht und wirksam anzugreifen. Daher stehe du ab von Deinem Drohen, und wir wollen auch von unserem keinen Gebrauch machen und dich dazu auffordern unsere hierher gebrachten Kranken zu heilen; denn es giebt ja auch noch anderorts Heilanstalten." — Nach diesen Worten machten die Beiden Miene zum Fortgehen; — aber Roklus sagte zu ihnen: „Hier herkommen ist wohl leicht, doch von da wieder zurück und heimkommen ist um ein sehr Bedeutendes schwerer, — und ihr werdet wahrlich nicht eher aus diesem Orte gelassen werden, als bis ihr das erfüllt haben werdet, was wir euch im Namen Jehovah's werden dictirt haben! — Ihr seid in unserer Gewalt, und es wird euch schwer werden der zu widerstreben. — Die Kranken werden hier geheilt werden, und ihr werdet mit eueren Schätzen für ihren Weiterunterhalt sorgen! — Wo aber die Geheilten ihren guten und sicheren Aufenthalt nehmen werden, das wird meine Sorge sein. Die von euch aus hier unterhaltenen Straßenräubereien werden völlig eingestellt, und alle die geraubten Schätze werden in diesen Ort gebracht und geschafft und denen noch vielen Hierseienden zurückgestellt werden! — Denn es steht geschrieben: Du sollst nicht stehlen und begehren deines nächsten Gut. — Seid ihr nicht die ärgsten Gotteslästerer, so ihr sagt, daß ihr die ersten Gottesdiener seid, und daß Er nur euer Gebot erhört und euch die Macht gegeben ist den Seelen der Menschen die Thore des Himmelreiches zu öffnen; — für euch selbst aber habt ihr noch nie an einen Gott geglaubt und Ihm in eueren Herzen die rechte Ehre gegeben; wohl aber habt ihr noch Jeden auf das wüthendste verfolgt, der vom Geiste Gottes erweckt und erfüllt nothwendiger Weise wider euch zu zeugen angefangen hatte! — Ich selbst bin nach der kleinen Wüste am Jordan gezogen, und habe angehört den Bußprediger Johannes, und habe jedes seiner Worte nur zu wahr gefunden, und mich denn auch daran gekehrt; ihr habt ihn wohl auch angehört, wurdet darauf voll Haßes, und er mußte euerer unersättlichen Rachgier zum schnödesten Opfer werden. Nun aber ist der große verheißene Messias voll der höchsten Weisheit und göttlicher Kraft und Macht gekommen, was Er durch Worte und Thaten zeigt, und ihr suchet auch Ihn zu tödten! — Welches Geistes Kinder seid ihr

sogestaltig?! — Ihr prediget den Menschen wohl die Gesetze Mosi's, ihr selbst aber beobachtet auch nicht Eines, und begehet alle Sünden, die der Teufel, der euer wahre Vater ist, euch nur immer in euere argen Herzen legt; ihr lüget allzeit vor Gott und allen Menschen, ihr betrüget, schwöret falschen Eid, ihr stehlet, raubet, tödtet und mordet, wie ich euch das vor Gott und jedem Weltgerichte mit schon tausend mal tausend Zeugen sonnenklar beweisen kann, und ihr waget Den einen Gotteslästerer zu schelten, und dann auch zu verfolgen, der vom wahren Geiste Gottes erweckt wider euch zeuget, und euch selbst noch vom Abgrunde des ewigen Verderbens retten möchte?! — Saget und urtheilet selbst, ob die Sodomiten es je so arg getrieben haben als ihr, und dennoch hat Gott sie durch Feuer vom Himmel herab von der Erde vertilgen lassen. Was wird Er wohl jüngst mit euch thun? — Ihr werdet aus dem erkennen, daß wir Essäer euch schwarzen Templer nur gar zu gut kennen, und auch wohl wissen, wie gut und ehrlich ihr es mit uns meinet, und den armen Juden mit dem Banne belegt, der irgend erweislich bei uns eine Hilfe suchete, und sie auch fände, — ihr selbst aber kommet dennoch, so es euch schlecht gehet, zu uns, und begehret Hilfe! Soll das dem armen Juden nicht also frommen, wie es euch selbst frommet? — O ihr argen Heuchler und Gleißner! — ihr Schlangenbrut und Natterngezüchte! — so ihr euch nicht vom Grunde aus bessert, da werdet ihr um desto mehr des Fluches und der ewigen Verdammniß über euch bekommen! — Ihr wisset es nun, was ihr wenigstens hier zu thun habt? — So ihr meinem vor Gott und von allen Menschen gerechten Verlangen nicht nachkommen werdet, da werde ich euch mit der von Gott mir verliehenen Macht auf eine Weise zu züchtigen anfangen, vor der sogar alle Teufel fliehen würden! — Habt ihr mich verstanden?" — Sagten die innerlich ganz ergrimmten Pharisäer: „O ja Freund! — das sicher, und wir werden wohl auch hier deinem Verlangen nach Möglichkeit nachkommen; was aber später der ganze Tempel für diese hier uns angethane Unbild thun wird, das wissen wir nicht! — Denn wir werden im großen Rathe schier alles vorbringen, was uns hier begegnet ist, wie auch, worüber uns erst jetzt ein Licht aufgegangen ist, daß sowohl der Johannes der Scharfprediger und nun ganz besonders der berühmte — Nazaräer von euerer Anstalt herrühren, und der Nazaräer von euch ausgegangen ist. — Wir aber sind nun bereit alles zu thun, was du von uns verlangt hast, und es wäre an der Zeit uns sogleich an's Werk zu machen, indem wir als heute noch den Rückweg antreten möchten. — Begeben wir uns denn in unsere Herberge, in der sich unsere Kranken befinden, und es kann dort in Kürze Alles geschlichtet werden." — Sagte der Oberste Roklus: „Ganz wohl, also ist es auch mein
210 Wille, und so gehen wir dahin." — Auf diese Worte begaben sich Alle in die Herberge am großen Platze. — Als sie dort in dem Saale anlangten, in welchem sich die Kranken in einer bedeutend großen Anzahl befanden, aber auch die Räuberhauptleute schon auf die beiden Pharisäer harreten, um mit ihnen ihre Rechnungen abzumachen, da sagte Roklus zuerst zu den Kranken: „Ich bin der Oberste dieses Ortes, und habe die wunderbare Macht von Gott dem Herrn euch allen zu helfen, wie ich heute schon vielen geholfen habe, wie ihr davon schon Kunde erhalten habt; doch saget es mir ohne Scheue, durch was ihr hauptsächlich zu eueren Leibesübeln gekommen seid?" — Als die Knaben diese Aufforderung vernommen hatten, so sagten sie: „Herr! — so wir nicht mehr nach Jerusalem zurückkehren müssen, und von dir in den Schutz genommen werden, so wollen wir Alles sagen; aber müssen wir wieder nach Jerusalem zurück, da bringt uns die geringste Aussage den sichern Tod, mit dem wir alle auf das bestimmteste bedrohet

sind!" — Sagte Roklus: „So! da habt ihr alle nichts zu sorgen, wohl aber Jene, die euch bedrohet haben; ich werde für euch sorgen! — Redet daher ohne Furcht und Scheue!" — Hierauf fingen die Knaben an ganz offen zu erzählen, welche Schändlichkeit die Templer mit ihnen getrieben haben, und mit noch vielen ihres Gleichen treiben, und dabei auch schon Viele um ihr Leben gekommen sind und noch förder kommen werden!" — Sagt Roklus abermals: „So — ! — da hört man ja gar löbliche Dinge von dem Tempel Jehova's und Seinen Dienern! — Es ist aber nun schon gut ihr lieben und armen Kinder, es wird euch schon geholfen werden. Und nun redet ihr Mägdlein und Weiber!" — Auch diese baten um Schutz zum voraus, weil auch sie gleich wie die Knaben bedrohet sind!" — Sagte Roklus: „Was ich den Knaben verheißen habe, das gilt auch für euch, und so möget ihr auch frei und offen reden!" — Da fingen diese an zu reden, daß dabei sich sogar den etlichen anwesenden Räuberhauptleuten die Haare gen Berg zu sträuben anfingen, besonders als einige Mägde und Weiber sich entblößten, und gar grauenerregende Verstümmlungen an ihrem Leibe zeigten, die ihnen die unbegrenzte Gäulheit der Templer zugefügt hatte! — Als Roklus sich von Allem vor Zeugen überzeugt, da sahe er im höchsten Grade ernst erregt die beiden Pharisäer und auch ihre ihnen treu ergebenen Diener, die auch anwesend waren, an, und sagte: Nein! — das ist denn doch seit Anbeginn der Welt nicht dagewesen! — Bei solch' einem Gebaren und Treiben im Tempel saget ihr zu mir, daß ich den Tempel gelästert habe, da ich ihn, wie er nun bestellt ist, mit vollstem Rechte eine Räuberhöhle und eine Mördergrube nannte?!! — O ihr Elenden! — welch' ein Teufel hatte euch denn in die Welt sogar zu Priestern Jehovah's gezeugt, gesetzt und geweihet? — Nun wartet nur! — daß davon in Kürze sogar der Kaiser in die volle Kenntniß gesetzt wird, dessen kann ich euch schon hier versichern! — Was er dann machen wird, das werdet ihr vielleicht in der Bälde erfahren. — Doch mit euch wird von mir sehr wenig mehr geredet werden!" — Hierauf wandte sich Roklus zu den Kranken, und sagte: „Im Namen Jehovah's, Der nun in dieser Zeit in der Person Jesus aus Nazareth zu uns Menschen gekommen ist, Den aber die argen und blinden Pharisäer hassen und verfolgen, weil Er wider sie zeugt, und der Mir auch die Macht ertheilt hat, alle Kranken bloß durch meinen Glauben und Willen zu heilen, halte ich meine Hände über euch und sage: Seid vollkommen geheilt!" — Auf diesen Ruf wurden wie mit einem Schlage Alle also vollkommen geheilt, daß man an ihren Leibern auch nicht eine Verstümmlungsnarbe hat entdecken können, — und Alle, die sie besahen, selbst die Räuberhauptleute nicht ausgenommen, sagten laut und offen: Das ist nur der Kraft Gottes möglich, und keinen Menschen. Lob, Preis und Ehre darum nur Ihm allein, und größter Dank darum, daß Er die Templer in Jerusalem vor uns enthüllt hat, und wir jetzt vollkommen wissen, was wir von ihnen zu halten haben! — Also dankten auch mit Thränen in den Augen die Geheilten, und wandten ihre Gesichter von den grimmigen Pharisäern ab. — Darauf sagte Roklus zu den beiden Pharisäern: Dieß wäre nun gethan im Namen des Herrn, und nun gehen wir zum andern Geschäfte über." — Da die beiden Pharisäer wohl wußten, was Roklus noch Weiteres von ihnen verlangt hatte, so sagten sie zum Obersten Roklus: Wolle nun die Summe bestimmen, die du für den Unterhalt dieser im Ganzen bei 20 Personen für nöthig erachtest, und wir wollen sie dir hier ausbezahlen; was aber die Sache mit dem Straßentribute betrifft, so bist du selbst ein Herr und kannst darüber mit den Männern, die hier anwesend sind, selbst ver-

handeln, von unserer Seite wird für alle Zeiten auf alles Weitere verzichtet: denn auch wir fangen nun an unser Unrecht einzusehen, und werden nach aller Möglichkeit uns bemühen dasselbe zu sühnen. — So wir nach Hause kommen werden, so wird das unser erstes Trachten sein, uns vom Tempel zu entfernen; denn von nun an, wo wir die Kraft Gottes augenscheinlichst haben wirken gesehen und von dir, du weiser und wahrlich mit Jehovah's Geiste erfüllter Mann, auch die uns gebührendsten scharfen Mahnworte vernommen haben, und das Licht des Glaubens erwacht ist, werden wir den Rest unserer Lebenszeit denn auch anders verwenden, als das bis jetzt der Fall war; — Gott der Herr wolle uns vergeben unsere vielen Sünden, die wir nicht mehr ungeschehen machen können! — Und nun wolle du die Unterhaltssumme für diese bestimmen, und wir werden sie dir sogleich einhändigen!" — Sagte Roklus: Ihr habt 800 Pfund Goldes bei euch, und dazu noch 2000 Pfunde Silbers. — Zu euerer Heimreise werdet ihr kaum den hundertsten Theil eueres Silbers benöthigen, und so lasset die 800 Pfunde Goldes und noch 1000 Pfunde Silbers für den Unterhalt dieser sage 21 Personen hier, auf daß ihr damit doch in etwas euere Verbrechen an diesen vor Gott gesühnet habt! — Wollet ihr aber selbst mehr thun, so wird das euer Nutzen für euch vor den Augen Gottes sein." — Sagten die Beiden: Wir kommen mit 100 Pfunden nach Hause, und lassen zu den 1000 Pfunden Silbers auch noch die 900 Pfunde hier, und sollen diese nun so wunderbar geheilten Menschen mit der Zeit ein Mehreres benöthigen, so wollen wir ihnen das von Jerusalem hierher übermitteln." — Sagte Roklus: Dessen wird es nicht bedürfen, und ihr werdet daheim Vieles gut zu machen haben! — Die von euch hier zurückgelassene Summe ist mehr den hinreichend für diese Menschen, für die ich auch dahin sorgen werde, daß sie sich auch durch den Fleiß ihrer Hände ihr Brod recht wohl werden verdienen können; denn es ist für jeden Menschen nützlicher, so er durch Arbeit sich einen Unterhalt verschafft, als so er durch den bloßen Reichthum im Müßiggange seinen Nebenmenschen zur Last fallt." — Damit waren auch die Geheilten ganz vollkommen einverstanden, und die Beiden begaben sich mit dem Roklus in eine Nebenkammer, in der sie ihr Gold und Silber aufbewahrt hatten, und übergaben ihm die vorbenannte Summe; für sich aber behielten sie nur die 100 Pfund. Darauf kamen sie wieder in den Saal, baten die Geheilten um Vergebung, wie auch den Roklus. — Und Roklus sagte darauf: „Seinen Feinden auch dann vergeben, so sie ihr Unrecht nicht einsehen, und gut machen wollten, ist Gott wohlgefällig; und so sind wir das zu thun nach dem Willen Gottes um so mehr verpflichtet jenen Feinden, die ihr an uns begangenes Unrecht reuig einsehen, und den festen Willen fassen es nach Möglichkeit wieder gut zu machen! — Daher werde euch Beiden von uns aus Alles vergeben; sehet aber auch anderorts euch um und machet gut jegliches Unrecht, das ihr irgend Jemanden zugefügt habt, und Gott der Herr wird euch dann auch dort Barmherzigkeit erweisen, wo ihr eure an den Menschen begangenen großen Sünden nicht mehr gut machen könnet, weil sie sich nicht mehr unter den diesseits Lebenden befinden." — Die Beiden versprachen alles Mögliche zu thun, nahmen darauf das Ihrige und

211 begaben sich mit ihrer Dienerschaft sogleich auf den Rückweg. — Darauf nahm der Roklus die noch anwesenden Räuberhauptleute vor, und sagte ihnen, was sie nun zu thun haben, so sie dem Zorne Gottes entgehen wollen?! — Und diese waren denn auch sogleich bereit, alles zu thun, was er als des Ortes Oberster von ihnen verlangen werde; nur möge er von ihnen nichts Unmögliches verlangen! — Sagte darauf Roklus: Ihr habt besonders in den letzten sechs Wochen

durch die schon lange auf unsern Zuwegen ungerecht üblichen Tributabnahmen große Beuten gemacht, und habt da auch selten der Armen vollends geschont; es befinden sich die Meisten noch hier; — gehet und bringet ihnen Allen den Reichen wie den Armen den abgenommenen Tribut, und begehrt künftighin von Niemanden je mehr irgend eine Abgabe, und es sollen euch euere Sünden vergeben werden!" — Sagte einer aus ihnen: „Oberster des Ortes! — dieß werden wir thun, wie du es uns nun geboten hast; aber wir haben nun schon über die 30 Jahre dieß ärgerliche Geschäft getrieben, und haben uns dadurch schon gar viele Schätze erworben, die wir beim besten Willen den rechtmäßigen Eigenthümern nicht mehr zurück stellen können, weil wir nicht wissen, wo sie daheim sind, und ob sie irgend noch leben? Was sollen wir Rechtens nun da thun?" — Sagte Rokus: „Das habt ihr zu allermeist den Reichen abgenommen, die von hier in fernen Landen zu Hause und daselbst mit irdischen Gütern ohnehin überschüttet sind; solche ältere Schätze aber verwaltet ordentlich, und betrachtet sie als ein Gut der Armen, die gar oft hierher Hilfe suchend kommen; denen greifet unter die Arme nach Bedarf, und der Herr Himmels und der Erde wird euch nachlassen euere Schulden. — Errichtet Herbergen für die Armen, die sonst nur gar zu häufig unter dem freien Himmel Wochen lang lagern mußten, und ihr werdet damit Gutes stiften und euch Freunde im Himmel durch den ungerechten Mammon sammeln! — So ihr das alles nun verstanden habt, da ziehet hin und leget eure Hände an's Werk!" — Als Rokus das ausgesprochen hatte, dankten ihm Alle darum; die Räuberhauptleute gingen, und brachten schon an diesem Tage das Verlangte, das denn auch durch die rechte Vermittlung den Eigenthümern zurück gegeben ward. — Nachdem aber die Räuberhauptleute sich aus dem Saale des zu vollbringenden Werkes wegen entfernt hatten, da wandte sich Rokus an den ihm bekannt stets ehrlichen und biedern Wirth, und sagte: „Die Geheilten verbleiben fortan in deiner Pflege; sorge dafür, daß sie ihren Kräften gemäß auch eine Beschäftigung erhalten. — Das für sie hier erlegte Gold und Silber aber verwalte du gut und recht, und was dir gebührt, soll dir aus den Zinsen werden; mit der Zeit werden wir damit schon eine rechte Verfügung treffen; — also wird auch für den Unterricht der Jugend gesorgt werden. — Thue du das als ein ehrlicher Jude nach Art der Samaritaner aus Liebe zu unserem Einen wahren Gotte, und auch aus Liebe zu den Menschen, und du wirst eine große Gnade von der Liebe Gottes erhalten. — Thue du aber das, was du thuest, in aller Freundlichkeit; denn ein freundlicher Liebthäter übt seine Wohlthaten doppelt aus, und wird bei Gott auch für seine That den zehnfachen Lohn finden schon hier, und jenseits sicher den hundertfachen! — Da ich nun im Namen des Herrn nach Seinem Willen diese gar gewichtige Sache wohl geschlichtet habe, und nun es schon um die Mitte des Tages geworden ist, so werde ich mich mit meinen Brüdern in die Herberge, die du wohl kennest, begeben, denn dort harret der große Herr und Meister unsrer. Wer einer Hilfe benöthigt, der begebe sich dorthin!" — Hierauf fragte der Wirth, sagend: „Freund! — ist das etwa gar der große Prophet aus Galiläa, Dessen du ehedem vor den Pharisäern bei Auflegung deiner Hände über die Kranken wohl erwähntest und in Seinem Namen auch eben diese Kranken heiltest?!" — Sagte Rokus: „Ja — Freund! — eben Derselbe ist es; aber wohl gemerkt! — Er ist kein Prophet, sondern Er ist das, was ich von Ihm aussagte, — nämlich — der Herr Selbst, was du und auch alle diese Geheilten mir glauben könnet!" — Sagte der Wirth: „O Freund! — den möchte auch ich sehen und hören; — denn ich habe von den

vielen Fremden, Juden und Heiden aller Art und Gattung, die hier durchgereist sind, ja gar große Dinge vernommen! Die Heiden halten Ihn alle für einen Gott; nur die Juden sagten, daß er ein großer Prophet sei. — O Freund! — Den möchte ich wohl sehen und hören, wie ich das schon gesagt habe, so es mir gestattet wäre?!" — Sagte Roklus: „Nicht nur dir, sondern Jedermann ist es gestattet zu Ihm zu kommen, und für die Geheilten ist es mehr denn eine Pflicht Ihm den Dank für die Heilung darzubringen; — denn nicht ich, sondern nur Er allein hat sie geheilt durch die Allmacht seines heiligen Willens! — Doch verharret nun noch ein paar Stunden; — nach dieser Zeit möget ihr alle kommen!" — Sagten darauf auch die Geheilten: „O du Freund des sogestaltig Allerhöchsten! — wie mögen wir Sünder zu Ihm kommen und anschauen Sein heiligstes Angesicht!? — Solch' einer Gnade werden wir ja ewig nie würdig sein?!" — Sagte Roklus von der Demuth der Geheilten ganz gerührt: „Hätte Er euch euere Sünden, an denen die Templer die Hauptschuld tragen, nicht vergeben, so hätte Er euch auch nicht geheilt; da Er euch aber geheilt und euch sonach auch sicher euere Sünden vergeben hat, so seid ihr um so mehr verpflichtet, in aller Liebe zu Ihm hinzukommen in der euch angezeigten Zeit; und Ihm allein darzubringen den Dank!" — Auf diese Worte des Roklus faßten alle den Muth und versprachen zu kommen und zu thun, was er ihnen angerathen hatte. — Darauf empfahl Roklus nochmals dem Wirthe die Pflege der Geheilten, verließ dann mit seinen Brüdern den Saal und begab sich eiligst wieder zu Mir. —

212 Wir waren aber noch alle an unserem Tische beisammen, und als Roklus mit seinen Brüdern uns also fand, so hatte er darob eine große Freude, nur meinte er, daß Ich in der Zeit, die er mit den Pharisäern zugebracht hatte, so manches heilbringende lebendige Wort würde geredet haben? — Sagte Ich: „Lieber Freund und sogar Bruder! — Sei dir darob nicht bange; — denn Ich habe meinen Jüngern nur das vorgetragen, wie und was du vollends nach Meinem Willen mit den Pharisäern, mit den Kranken, mit den gewissen Hauptleuten, und am Ende mit dem Wirthe und abermals mit den Geheilten verhandelt hattest; du bist Mir wahrlich zu einem tüchtigen Rüstzeuge wider Meine Feinde geworden; — und weil du Mir treu warst im Kleinen, so werde Ich dich auch über Größeres setzen. — Aber nun setze dich mit den Brüdern nur wieder zu Mir, denn es wird sogleich das Mittagsmahl aufgetragen werden, das Ich Selbst bestellt hatte aus Meiner nie erschöpfbaren Speisekammer, und also auch der Wein aus Meinem Keller! — Denn so Mir dem Herrn in dir und deinen Brüdern gar tüchtige Arbeiter für Meine Aecker und Weinberge geworden sind, so sollen sie denn auch von Mir bestens bewirthet werden an diesem Tage, in dieser Zeit!" — Bei diesen Worten kam unser Wirth in den Speisesaal, und sagte etwas verlegen zu Mir: „Herr und Meister! als ich Dich ehedem ergebenst fragte, was für ein Dir genehmes Mittagsmahl ich bereiten solle; da sagtest Du gnädigst, daß ich mich darum für diesen Mittag nicht kümmern solle, denn Du selbst werdest dießmal ein Mittagsmahl bereiten! — Wir warten aber nun über eine Stunde ganz vergeblich auf Dich in der Küche, und rührten für diesen Tisch nichts an. Nun aber wäre es schon an der Zeit die Speisen auf die Tische zu setzen, und noch ist nichts bereitet; — was soll ich nun thun?" — Sagte Ich: „O Freund! — wie eitel ist doch deine Sorge! — meinst du denn, daß Ich etwa euch Menschen gleich einer vollen Speisekammer, einer Küche, und eines mit vollen Weinschläuchen reichlich versehenen Kellers bedarf?! — Siehe! — Ich bin nun unter Meinen Freunden, die Mich wohl erkannt haben, und auch also wohl gewirkt in

Meinem Namen, und haben große Zeichen geleistet durch die Macht Meines Wortes und ihres Glaubens an Mich; und so will Ich nun denn auch für sie ein Wunder stellen. — In der Küche stehet freilich wohl nichts bereitet für uns; aber besehe nun die Tische!" — Als Ich dieses ausgesprochen habe, da waren alle die noch vom Morgenmahle auf den Tischen stehen gebliebenen Schüsseln voll der besten Speisen, bestehend in Fischen der edelsten Art, wohlbereiteten Kalb- und Lammfleische, allerlei süßen Früchten und im besten Brode; und also waren auch alle Krüge bis oben voll gefüllt mit dem besten Weine, der das Herz stärkte und die Eingeweide erquickte. — Als der Wirth dieß ersahe, da schlug er sich mit den Händen auf die Brust und sagte: „O Herr und Meister! — Wer das sieht, und an Dich noch nicht glaubt, daß in Dir in aller Fülle wohnet der Geist Gottes und dessen Macht, Kraft und Gewalt, der müßte mit einer tausendfachen Blindheit geschlagen sein in seiner Seele und in seinem Verstande! — Es ist zwar Alles ein Wunder Deiner Macht und Weisheit entstammend, und Himmel und diese Erde sind voll nur Deiner Werke, die uns aber als Wunder dennoch nicht so auffallen, weil wir uns an deren zeitweiliges Entstehen, Bestehen und auch Wiedervergehen angewöhnt haben schon von der Geburt an; aber dieses plötzliche Entstehen solcher Speisen, die sonst nur von der Menschenhand bereitet werden, und so auch des Weines aus dem pursten Nichts ist etwas ganz himmelhoch Anderes! Denn so ein Baum aus einem Samenkorne nach und nach erwächst, groß und stark wird und Früchte zu tragen anfängt, so ersieht man dabei allerlei Mittel als Ursachen der wie aus ihnen hervorgehenden Wirkungen; aber wo sind da die Mittel? — Da giebt es keinen Baum, auf dem diese verschiedenen Früchte gewachsen und im Lichte und in der Wärme der Sonne gereift wären; — auf welchem Acker ist der Weizen zu diesem herrlichen Brode geerntet worden, — in welchem Wasser sind die Fische gefangen, — wo die Lämmer und das Kalb geschlachtet und bei welchem Feuer so wohl zubereitet worden, — und in welchem Weinberge gedieh der Wein?! — Alles entstand plötzlich nur durch die endlose Macht Deines Willens! — Und das eben ist's, was mich in ein höchstes Erstaunen setzt, und zwar darum, weil nach meiner Erfahrung Du als unfehlbar der Urschöpfer aller Dinge im Himmel und auf Erden alles nur in einer unwandelbaren Ordnung so nach und nach entstehen lässest, und es gehet da eines aus dem andern hervor; — hier aber war es ein Moment, und ein früheres Nichts ward urplötzlich zu dem, was nun vor unserem staunenden Augen und Herzen die Speisetische füllet! O Herr und Meister in Deinem Geiste schon von Ewigkeit, — wäre es Dir denn nicht auch möglich eine ganze Welt also in ein vollendetes Dasein zu setzen und auf derselben alles Andere eben auch also in einem Augenblicke entstehen zu lassen, was den Menschen alle Arbeit und Mühe und gar viele Sorgen ersparen würde?!" — Sagte Ich: „O ja Freund, das könnte Ich sicher, so das dem Menschen frommen würde, so er in alle Trägheit verfiele und also denn auch bald in alle Materie und ihr Gericht versänke; — so Ich aber will, daß der Mensch in seinem weltlichen Freiheitsprobeleben nur durch allerlei Thätigkeit sich an Erfahrungen und daraus hervorgehenden Kenntnissen stets mehr und mehr bereichere und Gott und sich erkennen lerne, da muß die Welt selbst, und alles in und auf ihr gerade also entstehen und bestehen, wie es eben entsteht und besteht. — Siehe, da hast du ganz kurz den Grund, aus dem Ich auf den materiellen Welten alles nur nach und nach entstehen und auch wieder vergehen lasse; denn die materiellen Welten mit allem, was in, auf und über ihnen ist, sind nicht für den ewigen Bestand erschaffen worden, sondern nur

die Seelen der Menschen, die eben aus dem Gerichte der Materie hervor gehen und sich im Menschen zum unvergänglichen ewigen Leben kräftigen, und also auch in Meinem Geiste erstarken in aller Liebe zu Mir. — Daß Ich aber hier unter Meinen schon geistig nun nahe völlig vollendeten Jüngern und Freunden von Meiner urewigen Ordnung eine kleine Ausnahme mache, da wird dadurch keine Seele in eine ihr verderbliche Trägheit und bleibende Unthätigkeit versetzt, und Ich habe euch allen dadurch gezeigt, daß bei Gott alles möglich ist. — Nun aber setze auch du dich her zu uns, und esse und trinke! — Nach dem Essen werden wir schon noch Zeit finden so Manches ganz wohl zu besprechen." — Darauf setzte sich der Wirth zu unserem Tische, aß und trank ganz wacker mit uns, und konnte die Güte der Speisen nicht genug rühmen und preisen, — was denn auch

213 alle Andern thaten. — Es kam aber bald auch sein Weib in den Speisesaal um den ihr zu lange ausbleibenden Mann zu fragen, was Ich für ein Mittagsmahl angeordnet hätte, und ob Ich wohl selbst an der Bereitung desselben in der Küche irgend auf eine wundersame Weise mitwirken werde? Als sie aber sogleich bemerkt hatte, das wir alle an den mit Speisen und Trank reich besetzten Tischen sitzen und essen und trinken, da schlug sie die Hände über dem Haupte zusammen, und sagte: „Aber um Moses willen, — dessen Tag wir heute ehren: — was ist denn das, — woher sind denn diese Speisen, und woher der Wein geholt worden?!" — Sagte der Wirth: „Frage da nicht vergeblich; — denn so wir es dir auch sagten, da würdest du das dennoch nicht fassen; später einmal wirst du es schon auch erfahren, woher diese Speisen gekommen sind. — Jetzt aber sehe du nur in der Küche darauf, daß alle die Gäste in den andern Speisezimmern ordentlich bedient werden!" — Darauf ging das Weib sogleich wieder in die Küche und that ihre Pflicht; — aber es ging ihr dennoch nicht aus dem Kopfe, woher die Speisen gekommen sind? Daher sie unter der Dienerschaft des Hauses denn auch ein Hauptexamen dahin vornahm, durch wen, wie, wann und von woher die Speisen geholt worden seien? — Als aber Alle auf das wahrste betheuerten, daß sie das nicht wissen, da hielt das Weib es vor Neugier nicht mehr aus, und kam abermals zu uns, um sich da etwa bei einem Meiner Jünger zu erkundigen, was es mit den Speisen für eine Bewandniß habe? — Da sagte ein Essäer zum Weibe: „Wenn du nicht zu blind in deinem Verstande wärst, da hättest du ja schon merken sollen, was alles für Wunder sich schon hier und auch außer diesem Hause zugetragen haben, bloß durch den Willen des ewig großen Herrn und Meisters! — und also sind auch diese Speisen entstanden. — Sie sind wahrlich aus den höchsten Himmeln hierher geschafft worden. — Du aber trete zu mir, verkoste alles, und sage dann als eine gute Küchenmeisterin, wie dir diese Himmelskost mundet?" — Da trat das Weib etwas verlegen zum Essäer hin und verkostete die Speisen, das Brod und den Wein, und gestand, daß sie noch in ihrem ganzen Leben nie so was über alle Maßen wohlschmeckend verkostet hatte! — Sie glaube nun schon selbst, daß diese Speisen in keiner irdischen Küche bereitet worden seien! — Der Essäer aber wies auf Mich mit der Hand und sagte: „Siehe, da sitzt der ewig große Speisenmeister, Der nun dieses herrliche Mittagsmahl nicht irgend nach menschlicher Art bereitet, sondern rein also erschaffen hat, wie Er auch auf der ganzen Erde für alle Creatur ewig fort die ihr zusagende Kost erschafft! — Und nun weißt Du vor der Hand genug; — glaube, — auf daß du selig werdest! — Es ist diesem Hause ein großes Heil widerfahren, und also auch dem ganzen Orte, und wir werden Gott darum nie zur Genüge loben und preisen können! — Und nun kannst du Weib schon wieder an deine Arbeit

gehen; aber von dem, was Du nun hier erfahren hast, rede nicht zu andern Menschen; denn der Herr und Meister will es nun also!" — Da ging das Weib zu Mir, und dankte Mir für das, was sie genossen hatte, und begab sich dann wieder in die Küche. — Ich aber sagte zu Allen: „Es ist zwar schon vom Anfange her kein Weib berufen worden als Prophetin vor einem Volke zu weissagen; aber so ein Weib frommen Herzens ist, hält die Gebote und erziehet ihre Kinder weise in der wahren Gottesfurcht und Liebe, so ist sie gleich auch einem Propheten, und der Geist aus Gott nimmt auch in ihrem Herzen Wohnung. — Darum sollt ihr in der Folge, so ihr Mein Wort predigen werdet, die Weiber nicht, wie es oft bis jetzt der Fall war, ausschließen, sondern auch ihnen nichts vorenthalten, was euch vom Reiche Gottes geoffenbart worden ist; — denn was die Weiber als Mütter und erste Erzieherin den Kindern lehren, ist bleibender und mehr werth, als der Unterricht aller hohen Schulen auf der Welt! — Wenn ein Weib weise ist, so werden auch ihre Kinder weise; ist ein Weib aber dumm und ungebildet, so werden auch die Kinder schwerlich zu Propheten gemacht werden können! — Da gilt das Sprichwort, laut dem ein Apfel nie weit vom Baume fällt. — Es ist schon ganz recht, daß ein Weib eine gute und emsige Hauswirthschafterin ist, und auch ihre Kinder in der Hauswirthschaft bildet und übt; aber noch besser ist es; wenn sie als selbst vom Geiste der Wahrheit aus Gott erfüllt auch ihrer Kinder Herzen mit demselben Geiste erfüllt. — Solchen Kindern wird dann leicht und wirksam sein, Mein Evangelium zu predigen. — Dieß beobachtet in der Folge denn auch wohl!" — Roklus, die andern Essäer und der Wirth dankten Mir für diese Belehrung, und Roklus sagte noch ganz besonders: „Ja, Herr und Meister, das ist bei uns und ganz besonders bei den Juden um Jerusalem stets der große Fehler gewesen, daß auf die wahre Herzens und Verstandesbildung der Weiber viel zu wenig Rücksicht genommen worden ist, worin denn auch der Grund der völligen Verfinsterung und des Verfalles der Menschen im reinen Glauben an einen Gott vor Allem zu suchen ist!? — Wir werden daher denn von nun an auch den Weibern nichts vorenthalten, was zu ihrer geistigen Bildung gleichwie den Männern gehört. — Sagte Ich: „Thut das und es wird dann bald helle unter den Menschen werden. — Wenn man aber irgend wann späterhin diesen Meinen euch nun gegebenen Rath nicht befolgen wird, und die Weiber wieder weltlich und hoffärtig werden, dann wird die alte Finsterniß unter den Menschen wieder auftauchen, und der Glaube wird erlöschen und die Liebe erkalten; — und es wird also von Neuem eine Trübsal sein, wie sie ehedem noch nie da war. — Denn nun ist durch Mich allen Menschen das hellste Licht aufgegangen; — wenn der Mond irgend verfinstert wird, so wird darob die Nacht der Erde wohl auch größer, aber am Ende dennoch um Vieles erträglicher, als so am hellsten Mittage die Sonne völlig verfinstert werden würde! — Denkt über dieses Bild bei euch wohl nach!" — Sagten Meine Jünger: „Herr und Meister! — Dieses Bild ist für uns nicht klar, was stellt der Mond vor, und was die Sonne, wie sollen wir das deuten?" — Sagte Ich: „Wie lange werde Ich noch unter euch wandeln müssen, bis ihr vollends verständig werdet? — Die Zeit von Adam an im Bezug auf die geistige Bildung der Menschen durch die vielen Propheten auf dem Wege der Offenbarungen ist gleich dem Lichte des Mondes gewesen; der Mond wechselt mit seinem Lichte und ist eine Zeit lang gar nicht zu sehen, wächst darauf wieder, bis er voll wird. So ging es mit der Erkenntniß Gottes bis auf diese Zeit; — sie stieg bei den verschiedenen Völkern bis zum Vollichte durch das Wort und durch die Zeichen der Propheten. Diese waren

sonach stets gleich dem Volllichte des Mondes, der auch kein eigenes Licht hat, sondern ein von der Sonne Erborgtes, — wie denn auch alle Propheten zu allen Zeiten nur ein aus Gott als aus der Sonne der Engel und Geister erborgtes Licht hatten und mit demselben den Menschen vorleuchteten. — Neben und nach den Propheten erhoben sich auch andere Lehrer, machten allerlei Zusätze und Erklärungen, und verdunkelten soartig die Urlehre stets mehr und mehr, — so daß dann bald von ihr nichts mehr da war. Da mußten die Menschen sich in ihrer Nacht mit dem schwachen Schimmer der Sterne behelfen, bis wieder irgend ein Prophet unter ihnen erweckt wurde. — Die also finsterer gewordene Geistesnacht wirkte auf das Gemüth der Menschen sicher nicht so betrübend, da ihr Glaube an Einen Gott gleich dem Schimmer der vielen Sterne nie völlig erlöschen konnte; — aber nun ist in Mir den Menschen die Sonne der Himmel selbst aufgegangen. Diese hat kein erborgtes Licht, das in sich nicht zu- und abnimmt; — und wer Mich erkannt hat, der wird Mich nicht einmal mehr und bald darauf wieder weniger erkennen. — Aber es ist sehr möglich, daß dieses helle Licht im Menschen durch seinen Weltsinn und durch die Hoffart ganz erlischt, und dann wird es mit ihm im Vergleich also stehen, als wie es mit der Erde stände, so die Sonne, die Alles hellst erleuchtet und erwärmt, am Himmel auf einmal gänzlich ausgelöscht werden würde; — da wird der Sterne Schimmer den Menschen keinen Trost mehr bieten können, da ohne Sonne auf der Erde vor Kälte Alles erstarren und sterben müßte. — Wenn von nun an der Glaube an Mich als Mein Lebenslicht im Menschen erlöschen wird, so wird mit ihm auch die Liebe als die Lebenswärme vollends erkalten; und das wird dann eine solche Trübsal unter den Menschen derart zur Folge haben, daß sie sich für um gar Vieles unglücklicher fühlen werden, als ein zertretener Wurm, der sich im Staube windet und krümmet, und Viele werden laut rufen: Wie glücklich sind doch die Thiere gegen uns Menschen; — sie leben, und kennen den Tod nicht; wir aber müssen leben, um den Tod und seine Schrecken stets vor uns zu haben! — Seht! — darin besteht die große Trübsal unter den Menschen, so das Licht und die Liebe sie verlassen hatte. Daher suchet, daß die Menschen im Lichte verbleiben, dann werden sie auch in der Liebe verbleiben, und keinen Tod vor sich sehen, fühlen und schmecken. — Habt ihr das nun wohl verstanden?" — Sagten Alle: „Ja, Herr und Meister; aber es ist dennoch traurig, daß das möglich ist!" — Sagte Ich: „Allerdings, — aber Ich kann darum dem Menschen den freien Willen nicht nehmen, weil er ohne dem kein Mensch wäre. — Doch nun nichts Weiteres mehr von dem. — Nun essen und trinken wir noch, und stärken unsere Glieder; dann werden wir wieder arbeiten." — — — Darauf aßen und tranken wir ganz wohlgemuth, und es ward noch so manche Bemerkung über den Wohlgeschmack der Speisen, des Brodes und des Weines gemacht. — Als wir das Mahl beendet und uns von den Tischen erhoben hatten, da fragte der Wirth einen Jünger, ob Ich schon zu öftern Malen ein solches Wunder gewirkt hätte? — Da sagte der befragte Jünger: „Auf eine gleiche Weise sind schon oft mehrere Tausende von Menschen unter freiem Himmel auf einmal abgespeist worden. — Also hat der Herr auch zu öftern Malen, wo man keinen Wein, sondern nur Wasser, und das nicht von der reinsten Art hatte, dasselbe durch seinen Willen für uns und für viele Andere in den stets besten Wein verwandelt, gleichwie Er also durch Sein Wort und durch Seine Lehre unser altes faul und trüb gewordenes Glaubenswasser in ein dem besten Weine gleich Lebendiges umstellt. — Wahrlich, der Herr hat seit kaum 2½ Jahren überaus viele und große Wunderwerke gewirkt, so daß sie

214

kaum mehr zu zählen und in Büchern beschrieben werden könnten. Doch das größte und für ewig bleibende Wunder ist Sein Wort; wer sich nach Dem richtet, der wird das ewige Leben in sich haben. — Die Zeichen aber, die der Herr nun wirkt, sind für uns nur Zeugen, daß Er eben der Herr ist; in der Folge aber werden nicht mehr die jetzt von Ihm gewirkten Zeichen Zeugen von Seiner Gottherrlichkeit sein, sondern Seine Lehre im Herzen der Menschen, die nach ihr leben und handeln werden; denn sie wird in uns die beseligendsten Zeichen des wahren und sich hellbewußten ewigen Lebens bewirken, — was mehr ist, als so der Herr nun vor uns noch so viele und große Wunderzeichen wirkete, von denen wir und unsere Nachfolger den späteren Nachkommen wohl erzählen könnten, die sie uns aber dennoch nur halbwegs glauben und oft auch leicht gar nicht glauben möchten; und so werden die nun gewirkten Zeichen auf die Nachwelt wenig zur Erhöhung ihres Glaubens wirken, wohl aber die auf sie übergegangene Lehre als in sich die hellste und unbestreitbarste Wahrheit! — Freund! — Daß wir hier nun da sind, ist wohl ganz sicher, wahr und gewiß; und daß der Herr nun vor unseren Augen große Zeichen gewirkt hat, das bezweifelt von uns wohl keiner. Doch in etwa hundert Jahren wird das alles in das Reich der Weltgeschichte gehören, und wird von Vielen, wie alles, was diesem Reiche angehört, zum großen Theile bezweifelt und nicht geglaubt werden; aber die lichte Wahrheit, da 2 und 2 die Summe 4 ausmacht, wird bis an's Ende Aller unbezweifelt stehen bleiben, und so denn auch die Lehre aus dem Gottmunde des Herrn, darnach ein jeder Mensch Gott erkennen, an Ihn allein glauben und Ihn über Alles lieben solle, und seinen Nächsten wie sich selbst, eben also als eine nie bestritten werdende Lebenswahrheit, weil ohne sie erstens kein nur hier auf Erden zeitlich und materiell bestelltes gesellschaftliches Beisammenleben der Menschen bestehen könnte, und zweitens, weil ohne sie, aus deren thätigster Beobachtung keine Seele das ewige Leben aus Gott überkommen könnte! — Denn die Liebe ist der ewige Geist des Lebens, und also das Leben selbst in und für sich; wenn dann die Menschen unter sich und gegen Gott aller Liebe bar geworden sind, so geht daraus auch die mathematische Wahrheit hervor, daß sie auch des innern und eigentlich allein wahren Seelenlebens bar geworden sind! — Darum kümmere du dich in der Folge nur um des Herrn uns geoffenbarte Lehre und deren lichtesten Wahrheitsgeist, und handle darnach, auf daß dir das ewige Leben werde; denn die Zeichen können weder dir, noch Jemand Anderem das ewige Leben verschaffen; daß der Herr ewig in sich und für sich allmächtig ist und höchst weise, das zeigen uns nicht nur die nun gewirkten Wunderzeichen, — sondern das bezeugt zu allen Zeiten vor aller Menschen Augen die große Schöpfung, die stets allen denkenden Menschen laut zurufet: Hinter diesen zähllos vielen und weise-großen Werken muß ein höchst weiser allmächtiger ewiger Werkmeister verborgen sein?! — Ob aber der Mensch schon seinen Ruf vernimmt und den Werkmeister auf die eine oder auf die andere Weise zu suchen beginnt, woran er wohl thut, so fühlt er dabei aber dennoch seine eigene Ohnmacht und Schwäche, die er nicht in eine gottähnliche Kraft umwandeln kann. — Aber so du nun nach der uns geoffenbarten Lehre des Herrn leben und handeln wirst, da wird deine Ohnmacht und Schwäche durch die Gottesliebekraft in dir zur Selbstmacht und Stärke umwandelt werden, — und das wird sicher dir heilsamer sein, als so du noch weiterhin ein Zeuge von noch vielen tausend Zeichen wärest, aber bei dir doch in deiner alten Ohnmacht und Schwäche verbliebst!? — Siehe, das ist so meine wohlgegründete Ansicht.“ — Sagte Ich zum Jünger,

der nun also geredet hatte: „Nathanael! zu dir habe Ich nicht Noth mehr zu sagen: Wie lange werde Ich dich noch ertragen müssen, bis du verständig wirst in Meinem Reiche? Denn dir ist das rechte Verständniß schon geworden; und darum sage Ich zu deiner Rede nun das Amen, und bestätige alles von dir Gesagte als eine vollste und reinste Wahrheit! — Denn also ist es und also wird es auch bleiben für immer. Wer Mich suchen wird in Meinen Werken und Zeichen, der wird eine sehr schwere und mühevolle Arbeit haben, und wird leicht erlahmen unter der großen Last und Bürde; wer Mich aber suchen wird in und durch die Liebe, der wird Mich als die Kraft alles Lebens in sich bald und leicht finden, und hat er Mich gefunden, dann hat er auch schon Alles gefunden, als das ewige Leben, dessen Macht, Kraft und Weisheit. — Das merket euch Alle, und prediget es auch den andern Menschen. — Nun aber gehen wir hinaus in's Freie, und sehen uns ein wenig um, was es irgend hie und da giebt?" — Auf das verließen wir den Speisesaal und begaben uns vom Wirthe begleitet in's Freie, wo es an diesem Tage recht angenehm war, weil durch einen Nordostwind des Tages Hitze sehr gemildert wurde. — Wir begingen von unserer Herberge aus den ganzen ziemlich gedehnten Ort, und kamen denn auch vor die große Herberge, in der Roklus in Meinem Namen die 21 Kranken geheilt hatte. — Der Wirth bemerkte uns, eilte mit den Seinen und mit den Geheilten zu uns heraus und grüßte uns auf das tiefste. — Gleich darauf aber fragte er nach Mir, und Roklus zeigte ihm Meine Person. — Da umringten Mich Alle und dankten Mir für die ihnen erwiesene große Wohlthat, — und der Wirth selbst fand schon kein Ende seines Lobens und Preisens mehr. Ich aber sagte zu ihm und zu Allen: „Erhebet euch nun nur wieder vom Boden; denn es genügt, so ihr Mich in eueren Herzen wahrhaft lobet und preiset; — was aber das Herz beschließt und thut, daran nehmen und haben auch alle andern Glieder Theil!" — Hierauf erhoben sich Alle vom Boden und baten Mich, daß Ich mit solch' Meiner allmächtigen Gnade sie nimmer verlassen möchte! — Und Ich sagte zu ihnen: „So behaltet Mich denn auch fortan in eueren Herzen durch die Liebe zu Gott und zu eueren Nächsten lebendig, sodann wird auch Meine Gnade gleichfort bei euch verbleiben. — Solltet ihr aber in der bezeichneten Liebe in eueren Herzen je schwach oder gar lau und kalt werden, so wird desgleichen auch Meine Liebe und aus ihr hervor gehende Gnade auch schwach, lau und kalt werden. — Hütet euch vor Fraß und Völlerei! — Denn durch das wird die Liebe zu Gott vermindert, und die Welt- und Selbstliebe genährt und gestärkt, und mit ihr das Gericht der Materie und deren Todes. — Also hütet euch auch vor der Unkeuschheit und aller Hurerei! — denn Unkeusche, Hurer und Ehebrecher werden in Mein Lebensreich nicht eingehen. — Die ihr aber nun von eueren Leibesübeln geheilt worden seid, zu euch sage Ich, daß ihr hinfort euch zu keiner Sünde mehr verleiten lasset; — denn dann würde euch Meine Gnade wieder entzogen werden, und ihr würdet in noch größere Uebel verfallen! — Hütet euch aber auch vor der Trägheit und vor dem Müssiggange; denn der ist die Wurzel von allen Lastern und Uebeln der Menschen. — Da ihr das nun aus Meinem Munde vernommen habt, da haltet es und lebet und handelt darnach, und Meine Gnade wird nicht von euch weichen Amen!" — Als Ich solches geredet habe, da danken Mir wieder Alle darum, und der Wirth sagte darauf zu Mir: „O Du ewig großer Herr und Meister! — möchtest du denn nicht auch Mein Haus betreten, auf daß es gesegnet würde durch die Tritte Deiner gebenedeuten Füße!" — Sagte Ich: „Höre du, der du eine gute Meinung von Meinen Füßen hast, — Meine Fußtritte werden deinem

ganzen Hause zum wahren und bleibenden Segen werden! — Auf dergleichen glaubten und glauben noch Jene, die von allerlei finsterem Aberglauben gefangen gehalten werden, der in sich todt ist und keine Lebensmacht hat. — Was können Jemanden gewisse Zeichen oder Reliquien, gewisse Steine, Zahlen und die Neumonde und Sternzeichen nützen. — Sie nützen nicht nur nichts, sondern schaden nur der Seele und durch sie auch dem Leibe, und so können auch meines Leibes Fußtritte weder diesem Orte, den Ich nun auch betrete, noch einem Hause etwas nützen; aber das nützet euch Allen, daß Ich zu euch gekommen bin und habe euch kund gethan Meinen Willen und gezeigt die Wege, die ihr zu wandeln habt, um auf ihnen zu gelangen zum ewigen Leben. — Es liegt aber wohl auch in den Steinen, Metallen, Kräutern, ihren Wurzeln und Früchten eine heilsame Kraft für gar manche Leibeskrankheiten; aber man muß sie ordentlich erkennen und sie dann bei gewissen Krankheiten vernünftig anzuwenden verstehen. — Aber wer dergleichen als ein Zaubermittel gebraucht, der sündiget wider die Vernunft und wider die weise Ordnung Gottes! — Siehe! du Mir sonst recht lieber und freundlicher Wirth! — Ich kenne dich und weiß es recht wohl, daß du ein recht ehrlicher und billiger Mann bist; aber habe dennoch auch etwas wider dich. Du verwahrst in deinem Hause gewisse Steine und Hölzer, und bist des Glaubens, daß darob kein Feind in dein Haus kommen kann; also hast du auch in deinem Stalle allerlei Dinge unter der Thürschwelle verscharrt, als etwas Eisens, Schwefels, Eierschalen und ein gewisses Holz, woraus die Magier ihre Zauberstäbe machen, und das hälfe nach deinem Glauben wider die Zauberei der Hexen und erhalte die Thiere gesund!? — Also müssen auch deine Kinder, dein Weib, alle deine Diener und Mägde gewisse Paketchen tragen, damit sie vor gar allen Uebeln bewahrt werden, und du selbst trägst auch solches stets bei dir aus dem gleichen Grunde; und vor einiger Zeit waren etliche sehr mystisch thuende Araber bei dir, die dir angaben, daß ein jeder aus ihnen bei 3000 Jahre alt sei, denn sie hätten das wahre Schlangenkräutel gefunden, haben es verzehrt und sind darob unsterblich geworden. — Um ihrer pfiffig ausgedachten Lüge aber desto mehr den Schein der Wahrheit zu verleihen, haben sie dir aus ihrer sehr regen Phantasie eine Menge gar wunderseltsame Märchen und Fabeln erzählt, die durch ihr schon 3000 Jahre langes Leben sich auf der Erde unter Menschen, Thieren, Pflanzen und Steinen zugetragen haben, was du alles als wahr angenommen hast! — Also hast du von den erwähnten Lügnern auch allerlei Zaubermittel um ein theueres Geld gekauft, und hast ihnen noch eine Summe Goldes hinzugelegt, darum sie dir das Schlangenkräutel verschaffeten, das sie dir aber erst in sieben Jahren bringen könnten, weil dasselbe gar überaus weit von hier auf einem Berge zu finden sei, und das nur an einem gewissen Tage in einer bestimmten Stunde!? — Und sieh! — das Alles glaubtest du fest! — Ich sage dir nun aber: Lege du allen solchen finstern Aberglauben ab, denn das alles ist ein von verschiedenen Priestern unter den eben so verschiedenen Völkern der Erde fein ausgedachter Betrug, und es klebt daran nicht um ein Sonnenstäubchen groß von irgend einer Wahrheit. — Von den 3000 Jahre alt sein wollenden Arabern ist auch nicht einer nur 50 Jahre alt; vom Dasein eines den Menschen unsterblich machen sollenden Schlangenkräutel weiß Ich als der Schöpfer Himmels und der Erde nichts, und deine Wunderpakete sind nicht werth in eine Kloake geworfen zu werden! — Und so halte du in der Folge denn auch nichts mehr darauf; alles aber halte darauf, was Ich dir durch den Mund des Roklus gesagt habe, und lebe und handle darnach, so wirst du bald in dir selbst ein ganz anderes Unsterblichkeitskräutel finden, als

welches dir die betrügerischen Araber erst in sieben Jahren zu bringen versprochen haben, das sie dir aber auch in 1000 Jahren nicht bringen würden, so auch sie und du auf dieser Erde leben möchtet, oder könntet. — Siehe! — das ist es, was Ich wider dich hatte; so du das Alles für immer bei Seite schaffen wirst, so wird Mein Segen vollends in dein Haus einziehen, sonst aber nicht, wenn Ich persönlich Mich auch noch so oft in deinem Hause befände!" — Als der Wirth solches von Mir vernommen hatte, dankte er Mir für diese Belehrung, und versprach Mir auf's feierlichste alles zu thun, was Ich ihm angerathen habe; denn er war bei sich darob nicht wenig erstaunt, als er es nur zu klar wahrnahm, wie Mir auch die geheimsten Dinge nicht unbekannt sind. — Darauf aber bat er Mich dennoch abermals, daß Ich sein Haus betreten möchte, und bei ihm nehmen etwas Brodes und Weines! — Und Ich sagte: „Sei du vollends versichert, daß Ich deinen Willen für's Werk annehme; was du aber nun Mir thun willst, das thue du den Armen, und Ich werde es also nehmen, als hättest du das Mir gethan. — Wir aber haben hier vor dem Abende noch gar Manches zu schlichten, und zu berichtigen, und so müssen wir arbeiten, so lange der Tag währet. — Willst du aber am Abende Mein Gast sein, da komme in die Herberge, in der Ich nun wohne." — Der Wirth dankte Mir für diese Einladung, — wir zogen darauf im Orte weiter, und der Wirth begab sich mit all' den Seinen wieder ganz frohen Muthes in sein Haus und besprach sich über alles aus Meinem Munde Vernommene mit den Seinen. — Wir aber geriethen bald zu einer andern Herberge, in der eine Menge Armer waren, die erst seit ein paar Stunden vor der Herberge lagerten, weil darin kein Platz für sie hergestellt war; denn diese Herberge war zumeist für die Armen bestellt. — Hier fragte Ich den Roklus, sagend: „Warum diese Herberge als verpflichtet allein für die Armen wäre? — Könnten denn nicht auch die andern Herbergen einen Theil solcher Verpflichtung über sich nehmen?" — Sagte Roklus: „Herr und Meister, Dir brauche ich den mir schon lange widerwärtigen Grund dieses Unfuges nicht zu beschreiben, indem dir ohnehin alle noch so geheimen Dinge und Verhältnisse nur zu bekannt sind; aber um einen Rath bitte ich Dich, wie dem wirksam begegnet werden könnte?" — Sagte Ich: „O — dem kann doch auf die allerleichteste Weise abgeholfen werden! — Sage nun du als der Oberste dieses Ortes durch einen deiner Brüder allen hiesigen Herbergshältern: Der Herr hat es befohlen, daß eine jede Herberge für mindestens zehn Arme einen Platz im Hause in der steten Bereitschaft zu halten hat; welche Herberge aber aus gutem Willen mehr thun will, die wird auch dafür ihres Lohnes gewärtig werden, — und in einer kleinen Stunde wirst du keinen Armen im Freien lagernd antreffen. — Warum solle denn dieser Wirth allein von euch ein Stipendium der zu unterbringenden Armen wegen überkommen, der wohl zehn beherberget, und also dann und wann auch hundert, euch aber statt zehn stets um's doppelt so viel angiebt, sich dafür von euch überzahlen, und dann aber selbst die wirklich beherbergten Armen dennoch darben und hungern läßt?! — Diesem Uebel muß demnach ganz vom Grunde aus gesteuert werden!" — Auf diese Meine Worte entsandte Roklus sogleich vier seiner Brüder in alle Herbergen des Ortes mit Ausnahme der einzigen, in der wir wohnten; — und es dauerte kaum eine kleine Stunde, da kamen von allen Herbergen abgesandte Diener, sagten den Armen, warum sie gekommen sind, und die Armen erhoben sich sogleich vom harten Boden und ließen sich dankbar von den Dienern in die Herbergen führen. — Der Wirth der Armenherberge aber das bemerkend, wie die ihm bekannten Diener anderer Herbergen die Armen wegführten, ward darü-

der unwillig und wollte das verhindern. — Er trat darum ganz barsch zum Roklus hin, und sagte: Oberster! — ich stehe mit dir ja in einem Contracte, laut dem ich allein die Armen zu versorgen habe; warum werden sie mir jetzt entzogen?" — Sagte Roklus: „Höre! — ist denn das eine Versorgung, so man die vielen mit allerlei Uebeln behafteten Armen, gleich wie die Griechen ihre Schweine, hier auf offenem Platze ohne Betten und ohne Nahrung und Trank lagern und schmachten läßt, während man in ziemlich geräumigem Hause leere Zimmer für reiche Ankömmlinge in der Bereitschaft hält?! Du hast dich von uns schon für gar viele Armen die Versorgung bezahlen lassen und von den vielen in deiner Rechnung Angeführten kaum die Hälfte stets nur schlecht versorgt! — Darum wird von dieser Stunde an dieß Verhältniß geändert werden, und das Stipendium am Ende unter alle vertheilt. — Hast du das nun verstanden?!" — Der Wirth machte dazu ein grimmiges Gesicht, und sagte: „Oberster! — welcher Leumund hat mich bei dir also grausamlichst verleumdet?" — Sagte Roklus: „Kein Leumund, sondern der Mund eines höchst Wahrhaftigen, vor Dessen allsehenden Augen auch unsere geheimsten Gedanken, Wünsche und Begierden nicht verborgen sind, und der ein Herr ist, groß und erhaben über Alles im Himmel und auf Erden, und erhält, leitet und regiert, ein Herr alles Lebens und Seins! — und Der hat es mir auch aufgetragen dich dafür zu strafen! — Dir bleibt denn von nun an auch nichts übrig, als deine vielen Sünden zu bereuen, dich vollends zu bessern und alles Unrecht nach Möglichkeit gut zu machen, ansonst du von Gott dem Herrn eine ärgere Züchtigung zu gewärtigen haben wirst. — Daß du aber uns und die Armen betrogen hast, das hat sich ja so eben gezeigt; denn statt sie, wenigstens die gar Elenden, in die für Kranke hergerichteten Gemächer zu unterbringen, ließest du alle auf dem harten Boden lagern! — Darum bessere dich, und frage nicht mehr um den, der dich irgend verrathen hätte!" — Als der Wirth solch' eine ernste Rüge und Mahnung vom Roklus erhalten hatte, so ward es ihm bange, und er fing an sehr in sein Gewissen zu gehen, und versprach dem Roklus denn auch Alles, was er ungerechter Weise an sich gebracht hätte, an ihn rückzubezahlen, und in der Zukunft für die Beherbergung der Armen kein Stipendium mehr zu verlangen. — Darauf sagte Roklus zu ihm: „Thue das, so wird Gott der Herr dir auch vergeben deine Sünden, und deine Seele wird Barmherzigkeit vor Ihm finden. — Wärest du ein Grieche oder ein Römer, und somit ein Heide, der von dem Einen wahren Gotte nie etwas vernommen hatte und auch nicht weiß um Dessen den Menschen durch den Mund der Propheten geoffenbarten Willen, so wäre dein Handeln zu entschuldigen; denn wer das Gesetz nicht kennt, der kann es auch nicht beobachten. Aber du bist ein Jude, und dazu meines guten Wissens noch ein Schriftgelehrter! — und es war denn von dir aus auch um so sträflicher an allerlei Betrügereien die Heiden im hohen Grade zu übertreffen! — Aber so du dich nach deinem Worte wahrhaft und ernstlichst bessern willst und wirst, so seien dir im Namen des Herrn denn auch vergeben deine Sünden!" — Dafür dankte der Wirth, verneigte sich vor dem Roklus, und ging in sein Haus. — Wir aber begaben uns auch weiter in dem Orte und Ich sagte zum Roklus: „Du hast deine Aufgabe abermals gut gelöst, und wir haben eine gute Arbeit beendet. Daß du Mich vor dem schriftgelehrten Wirthe nicht ruchbar gemacht hast, war auch ganz wohl; denn der ist noch nicht reif, Meine Persönlichkeit als von ihm erkannt zu ertragen! — Wann Ich aber wie am Morgen diesen Ort verlassen habe, und der Wirth zu dir kommen wird zu bezahlen sein Unrecht, dann kannst du ihm denn auch sagen, wie Ich Mich in deiner Gesell-

schaft befand, und welche Lehre und Macht Ich euch ertheilt habe, wovon ihr ihn überzeugen könnt; und er wird euch dann noch gute Dienste leisten." — Roklus das von Mir vernehmend dankte Mir für solch' ein Zeugniß, und für solch' einen Trost, was alles er nicht im Geringsten verdient habe, und sagte darauf: „O Herr und Meister! — willst Du uns denn schon im Ernste morgen verlassen?" — Sagte Ich: „Mit Meiner Persönlichkeit allerdings, doch mit Meinem Geiste nicht; denn Ich habe anderorts noch Vieles zu thun, auf daß Alles erfüllt werde, was von Mir die Propheten geweissagt haben! Ihr aber werdet ohne Meine persönliche Gegenwart auch ungehinderter in Meinem Namen lehren und handeln können, als so Ich persönlich gegenwärtig wäre; der Grund davon ist leicht zu begreifen." — Roklus sah den Grund auch bald ein, und wir gelangten während dieses Besprechens wieder an eine Stelle im Orte, und zwar in der Straße, die

217 nach Egypten führte, allwo es für uns wieder eine Arbeit gab. — Es war das eine Stelle schon außerhalb des Thores des geschlossenen Ortes, der selbstverständlich mit einer starken Mauer nach allen Richtungen hin umfangen war. — Außer der Mauer und ihren Thoren aber gab es auch noch Häuser und Herbergen, in denen die Zureisenden zumeist ihre Lastthiere unterzubringen pflegten und oft auch selbst Herberge nahmen; — auf der vorbezeichneten Straße befand sich in der Entfernung von gut 700 Schritten außer dem Thore denn auch eine solche Herberge, in der eine Menge Gäste sich befanden, darunter waren viele Egypter, Griechen, Römer und auch einige Juden, die mit dem Heiden allerlei Handel trieben. — Vor der Herberge war ein großer Platz gut mit Grase bewachsen, auf diesem lagen eine große Menge Särge, in denen todte Kinder sich befanden, deren Väter und Mütter in der Herberge warteten, ob sie von Essäern die erwünschte Bewilligung erhalten würden, ihre Todten in den wohlverschlossenen Särgen in die Burg bringen zu dürfen? — Die Eltern hatten zwar um die Bewilligung zu öftern Malen angesucht, erhielten aber aus dem Grunde keine, weil die schon bekannte Wiederbelebungskammer mit dergleichen Särgen ohnehin überfüllt war, und weil die Essäer dergleichen nicht mehr annehmen konnten und durften. — Aber die in der bezeichneten Herberge Harrenden waren von weit her gekommen in der Hoffnung ihre todten Kinder wieder neu belebt nach Hause zu führen und konnten daher denn auch nicht wissen, daß die Essäer keine todten Kinder mehr lebendig machen; es war daher für die Eltern um so bitterer hier zu vernehmen, daß sie ihre weite Reise umsonst gemacht haben!? — Als wir die Särge 110 an der Zahl betrachteten, ersah uns der Wirth, der den Obersten gar wohl kannte, und sagte das sogleich den traurigen Gästen, daß der Oberste mit seinen Brüdern unter den Särgen herumgehe und sie betrachte, was für die Traurigen ein gutes Zeichen sei, denn so der Oberste selbst eine solche Besichtigung vornehme, da könnten die Harrenden sich schon der besten Hoffnung hingeben, daß ihre Bitten erhört würden. — Auf solche Vertröstung erhoben sich eiligst alle Gäste, und gingen zu uns heraus, die wir die Aufschriften der Särge lasen, und alle baten mit Thränen in den Augen, daß er sie doch nicht unverrichteter Dinge möchte in ihre fernen Heimathen rückreisen lassen! — Denn sie wußten es ja doch nicht daß in diesem alten Wunderorte keine todten Kinder mehr wiederbelebt werden!?" — Sagte Roklus zu den Bittenden: „Es sind aber schon seit einem Jahre und darüber von hier aus Boten nach allen Richtungen gesandt worden, um den Menschen kund zu thun, daß hier keine Todten mehr wiederbelebt werden! Habt ihr davon denn keine Kunde erhalten?" — Sagten die Befragten: „Nein — mächtiger Oberste! — nicht einmal nur so von weitem her haben wir von

Jemanden eine Kunde erhalten; denn hätten wir davon etwas reden gehört, so wären wir sicher daheim geblieben, und hätten uns nicht so große Unkosten gemacht. — Wir sind zum größten Theile freilich erst vor einigen Tagen hier angekommen, und haben in der Herberge noch wenig verzehrt; auch haben wir vor ein paar Stunden Zeit den uns am Wege hierher abgenommenen Tribut wieder rückerhalten, was uns eine rechte Freude gemacht hatte; aber so wir nun etwa darum sollen unverrichteter Dinge von hier umkehren, da möchten wir lieber einen zehnfachen Tribut bezahlen. O mächtigster Oberste! — nur dießmal erhöre noch unsere Bitten! — Wir wollen ja gerne warten, und uns zu jeglichen Opfer bekennen, wenn du uns nur gnädigst erhören wollest!?" — Sagte Roklus: „Ja, ihr meine lieben Freunde, ihr seid in der Ferne darin etwas irrig berichtet worden, daß hier Kinder, die schon oft Monde lang vollends todt in den Särgen liegen, wieder belebt werden können; — das ist dann und wann bei frisch verstorbenen wohl möglich, wenn sie scheintodt sind; aber Kinder wie die in den Särgen kann nur ein Gott allein wieder beleben?" — Hier fragte schnell ein Grieche, sagend: „Welchen Gott meinst du wohl? — Denn wir zählen der Götter viele, welcher unter ihnen ist da wohl der Mächtigste? — Sage es uns, und wir wollen ihm opfern, und du bitte ihn für uns!" — Sagte Roklus: „Unter eueren Göttern giebt es ewig hin keinen, indem alle euere Götter nur erdichtet und ihre Bildnisse nur von Menschenhänden gemacht sind. — Der allein wahre und allmächtige Gott ist nur Der, den die Juden anrufen; dem allein ist Alles möglich!" — Sagte wieder der Grieche: „Das haben unter uns lebende und Handel treibende Juden auch gesagt, und wir haben denn auch dem Gott der Juden große Opfer allerbereitwilligst dargebracht, die von einem Judenpriester auch in den Empfang genommen sind mit dem Bedeuten, daß die Opfer alsbald nach Jerusalem gebracht würden, wo der allein wahre Gott fortwährend in einem übergroßen und und prachtvollsten Tempel wohnt! — Aber trotz unserer bedeutenden Opfer und trotz der Versicherung des Judenpriesters, daß uns sein allein wahrer Gott sicher helfen werde, blieben unsere Kinder dennoch gleichfort todt; und so meine ich denn nun, daß auch dießmal mit dem Gotte der Juden nicht besonders viel auszurichten sein dürfte?! — Doch du wirst das hier vielleicht wohl besser wissen, als der ehedem bezeichnete Judenpriester, der offen gesagt, bei ihm selbst kein zu großes Vertrauen zu seinem Gotte zu haben schien, weil er dessen uns vorgesagten Gebote nach meiner Beobachtung am wenigsten beachtete. — Was hätten wir denn nach Deinem Dafürhalten zu thun, auf daß uns der allein wahre Gott der Juden hälfe?" — Sagte Roklus: „Ja, ihr meine lieben Freunde, da heißt es zuvor an diesen Gott lebendig im Herzen glauben, seine Gebote unter allen Umständen halten, Ihn dann über Alles lieben und seine Mitmenschen wie sich selbst. — Wer das nicht thut, den erhört Gott nicht. — Ich und meine Brüder aber thun das und haben denn auch die untrüglichsten Beweise, daß unser allein wahrer Gott allzeit gerne unsere Bitten erhört, vorausgesetzt, daß wir Ihn um nichts Thörichtes bitten! — Wendet euch denn im Herzen gläubigst an unsern Gott wie an einen allerbesten Vater, und gelobt Ihm denn auch, daß ihr euere todten Götzen verlassen werdet und genau halten Seine Gebote, und es soll sich zeigen, ob euch unser Gott erhört hatte!?" — Alle — Egypter, Römer und Griechen gelobten das feierlichst, und Roklus setzte noch eine Bedingung hinzu, sagend: „Ich habe nun aus euerem feierlichen Gelöbnisse entnommen, daß es euch Allen vollkommen Ernst ist, zu dem Einen allein wahren Gotte der Juden zurück zu kehren, von dem sich euere Urväter vor nahe an 1700 Jahren abgewandt hatten;

und ich habe darum nun in mir schon die volle Gewißheit, daß Gott euere Wünsche befriedigen wird; aber was hier geschehen wird, das behaltet bei euch und machet uns nicht noch mehr ruchbar, als wir ohnedem es schon sind! Denn was nun heute hier geschieht, das wird fürderhin nicht mehr geschehen. Aber Kranke aller Art und Gattung, Blinde, Taube, Stumme, Lahme, Krüppel, Gichtbrüchige, Aussätzige, Besessene, mit bösen Fiebern Behaftete und Narren können hier ihr Heil finden. — Wollt ihr auch diese Bedingung erfüllen, so möget ihr euere Särge öffnen, und euere nun schon belebten Todten heraus nehmen, und ihnen geben zu essen im Anfange Milch, und dann erst eine frische Fleischbrühe mit etwas Brod, und gen Abend auch etwas Weines! — — Glaubet ihr nun aber auch Alle ungezweifelt, daß alle die Kinder in den Särgen schon leben?" — Sagten Alle: „Ja dir, du mächtiger Freund des Einen allein wahren und allmächtigen Gottes, glauben wir ohne den allergeringsten Zweifel!" — Sagte Roklus darauf auf Meine innere Beheißung: „So geschehe auch denn nach euerem Glauben im Namen Jesus Jehovah Zebaoth! — Und nun öffnet die Särge!" — Auf diese Worte sprangen Alle zu ihren Särgen, öffneten sie, und ihre Kinder, von denen einige schon über ein Jahr in den Särgen verschlossen waren, erhoben sich frisch und gesund aus denselben. Die Freude, die darob die Eltern hatten, die zumeist sehr wohlhabend waren, war leicht begreiflich eine unbeschreibliche, und es war da des Dankens, Lobens und Preisens nahe kein Ende. — Die Kinder wurden bald darauf also versorgt, wie es den Eltern zuvor anbefohlen ward. —

Nota bene: Es könnte nun nach nahe 2000 Jahren Jemand fragen: „Ja, wie möglich konnte denn solch' eine Wunderthat so ganz verschwiegen bleiben, wie noch eine Menge anderer?" — Die Antwort lautet ganz kurz also: „Weil Ich Selbst es also verordnet habe, damit für die Folge nur allein die reine Lehre die Menschen leite und führe, und nicht die den freien Willen des Menschen hemmende Macht der Wunderthaten, — wie Ich das schon oft gezeigt habe. — Hier am Orte zur Zeit Meiner nur Wenigen bekannten kurzen Gegenwart in Essäa aber machten dergleichen große Wunderthaten darum kein so großes Aufsehen, weil eben dieser Ort schon seit lange weit und breit als ein Wunderort nur zu bekannt war. — Ein Nichtgelingen einer Wunderthat hätte da offenbar ein größeres Aufsehen gemacht, als ein vollkommenes Gelingen, das da ein jeder Mensch schon so sicher erwartete als die Nacht auf den Tag, und den Tag auf die vorübergehende Nacht. — Zudem ist es da allen, die hier Hilfe fanden, von Meiner Zeit an stets auf das ernsteste geboten worden das Wunder nicht ruchbar zu machen. — Es sind aber von Meinen und der Essäer Thaten dennoch viele Aufzeichnungen geschehen, die vielfach in Egypten in den großen Bibliotheken aufbewahrt, aber später von den blinden Mohamedanern, wie bekannt, vernichtet worden sind. — Und so kam es, daß die Menschen in dieser Zeit von den großen Wundern, die in jener Zeit geschehen sind, nahe nichts mehr wissen, wozu aber auch die alte Hure Babels ihr Entschiedenstes beigetragen hat; — das wie (?) wird in diesen Zeiten jedem denkenden Forscher ohnehin bekannt sein? — Es bestehen aber im Oriente dennoch auch noch große Aufzeichnungen, und es werden zur rechten Zeit schon auch welche an das Tageslicht gefördert werden. — In denen steht noch gar Manches, was in den nunmaligen bekannten vier Evangelien nicht vorkommt; — doch findet sich in jenen eine chronologische Ordnung nicht vor, gleich wie auch in den Vieren nicht; was aber nichts machet; denn die Hauptsache ist und bleibt ja doch nur immer die reine

Lebenslehre; wer diese annimmt, und an Mich glaubt, der wird durch den Geist auch in alles Andere geführt werden. — Dieses Nebenhergesagte diene und genüge Jedem, der noch irgend einen Zweifel hatte über Mich und über Mein Walten in jener Zeit, als ein tröstender und beruhigender Beweis für die Wahrheit des in diesen nun schon vielen Büchlein Gesagten und Gezeigten." — Und nun wieder zu unserer Sache zurück!

218 Als das beschriebene Wunderwerk vollbracht war, und die Eltern sich mit ihren Kinder in der Herberge befanden, da kam der Wirth, dem dieß Wunderwerk auch als etwas in diesem Orte ganz natürliches vorkam, gleichwie auch seine Hausleute, zu uns und fragte den Roklus, ob und wieviel er von ihnen zum Besten der vielen Armen, die vom Tage zu Tage in diesem Orte sich mehren, für die große Wunderthat anrechnen solle? — welches Geld er dann, wie allzeit, gewissenhaft an den Verwalter der Armenversorgung abgeben würde?" — Sagte Roklus, wie Ich es ihm geheim in's Herz gelegt hatte: „Mir ist diese Gnade von Gott umsonst verliehen worden, und so verlange ich denn auch von Niemanden irgend ein Opfer. — Wer aber selbst aus seinen freien Willen für die vielen Armen, an denen es bei uns keinen Mangel hat, etwas thun will, das nehme er und übergebe es der Anstalt. — Die ehernen Särge aber laß sogleich in die Burg schaffen, auf daß sie hier zur offenen Schau nicht zu lange liegen bleiben!" — Sagte der Wirth: „Wie aber dann, wenn etwa die Fremden die Särge zum Gedächtnisse wieder werden wollen nach Hause mitnehmen?" — Sagte Roklus: „Dann sage ihnen, daß ich das also befohlen habe! — Wer aber dennoch einen Sarg mitnehmen wollte, dem sage, daß ihm darum am Heimwege sein Kind sterben werde! — und es wird sich dann keiner weigern den Sarg hier zu lassen." — Als der Wirth solches vom Roklus vernommen hatte, da verneigte er sich vor uns, und eilte darauf in's Haus, um Alles zu veranlassen, was der Roklus ihm geboten hatte. — Wir aber verließen diese Stelle darauf gleich, zogen uns in den Ort zurück und begaben uns an ein anderes Thor, außer dem sich eine von den Essäern schon seit lange her gestiftete Freiherberge befand. — Es war das nach der Burg wohl das größte Gebäude im Orte, bei dem sich auch viele und große Gärten befanden, die sammt dem Gebäude eigens mit einer hohen und starken Mauer umfangen waren, die von hundert zu hundert Schritten mit einem Wachthurme versehen war. — In dieser Herberge, die vom Orte aus zwischen Morgen und Mittag gelegen war, befanden sich nebst einer Menge allerlei Krüppel aber auch noch eine Menge Hegekinder, die nach dem früheren schon bekannten Gebrauche der Essäer den Eltern als ihre wiederbelebten Kinder gegeben wurden. — Als wir in dieser Herberge ankamen, da sagte Roklus zu Mir: „O Herr und Meister! Siehe, da ist nun noch mein größter Sorgenpunkt! — Die vielen Krüppel heilen, und sie dann für irgend einen andern Dienst verwenden wäre nun besonders bei Deiner Gegenwart ein Leichtes; aber diese vielen Krüppel waren in den früheren Zeiten besonders bei den großen Todtenerweckungsscenen einverstandene Helfers Helfer, und wissen auch, wie die verstorbenen Kinder hier wiederbelebt worden sind; machen wir sie nun gesund und verschaffen ihnen irgend wo anders in der Welt eine Bedienstung, so kann es leicht geschehen, daß einer oder der andere in einer gewissen guten Stunde unsern alten Betrug verräth, und wir dürften dann in große Verlegenheiten gerathen, durch die weder uns, noch irgend einen andern Menschen zum Nutz und Frommen gedient sein würde? — Diese zumeist nun krüppelhaften und siechen Menschen beiderlei Geschlechtes, die zu ihren Leiden durch die vielen Anstrengungen gekommen sind, die

sie zu bestehen hatten, aber dauern mich nun, und ich möchte ihnen helfen durch deine Gnade. — So sie aber gesund werden geworden sein, da werden sie wieder in ihr altes Amt eintreten wollen, was ihnen früher manchen Gewinn abwarf, da sie von den vielen Fremden als Wiedererweckte oft reichlich beschenkt worden sind; — dieß Amt aber besteht nun nicht mehr, — und wir sind mit ihnen somit in einer rechten Verlegenheit! — Ein Rath von Dir könnte uns da allein helfen. — Mit den Hegekindern ist da leichter eine gute Verfügung zu treffen, weil diese den Grund nicht kennen, warum sie da sind; wohl aber kennen solchen ihre Pfleger und Erzieher; allein diese gehören zu uns und wissen schon, wie nun die Sachen in diesem Orte stehen. — Und so haben wir von ihnen nichts zu befürchten; denn sie sind auch durch mich über Dich unterrichtet, und halten, ob sie auch zumeist Heiden sind, Alles auf Dich und Deine Lehre. — Nur die Krüppel und Siechen liegen uns, wie schon gezeigt, zumeist am Herzen!“ — Sagte Ich: „Die Krüppel und Siechen sind pur Heiden und hängen noch an ihren Götzen!? — Machet sie zu Bekennern des Einen wahren Gottes, und zeiget ihnen die Kraft des Geistes aus Gott im Menschen, erwecket in ihnen den Glauben und die Liebe nach Meiner Lehre, und heilet sie dann! — so werdet ihr von ihnen nichts mehr zu befürchten haben, — sie werden euch dann noch gar manchen guten Dienst erweisen. Da sie aber einmal schon zu euch gehören, so sollen sie denn auch bei euch verbleiben! — Ihr aber wollet hier ja ohnehin Vieles umstalten, damit von den alten falschen Dingen nichts mehr vorhanden sein solle; — da werdet ihr vieler Arbeiter benöthigen, und werdet alle, die in diesen Mauern hausen, gar wohl brauchen können. — Zudem habt ihr der irdischen Güter in solcher Hülle und Fülle, daß ihr damit leicht 10000 Menschen erhalten und ernähren könnet durch 1000 Jahre hindurch, — und so werdet ihr auch alles, was nun hier in diesen Mauern weilet, gar wohl auf eine ganz kurze Zeit hin erhalten und ernähren können? — Bist du damit nicht auch vollkommen einverstanden?“ — Sagte Roklus: „O Herr und Meister, Du ewige Liebe, Güte und Erbarmung! Das war auch heimlich schon lange mein Plan; aber meine Brüder wollten gerade in dieser Beziehung meine Ansicht nicht theilen; da sie das aber nun aus Deinem Munde ganz klar und deutlich vernommen haben, so werden wir mit Deiner Gnade und Hilfe auch in diesem Punkte leicht in die beste Ordnung gelangen, und mir ist nun eine wahre tausend Pfund-Last von der Brust abgenommen worden. — Willst du, O Herr Selbst diese Herberge und deren innere Einrichtungen in den Augenschein nehmen?“ — Sagte Ich: „Freund! — für Mich sicher nicht, da Ich darin Alles vom Größten bis zum Kleinsten nur zu genau kenne; aber um euer selbst willen und Meiner Jünger will Ich schon auch in diese euere Anstalt gehen und sie mit euch durchwandern in den wichtigeren Theilen.“ —

219 Darauf erst betraten wir die innern Räumlichkeiten, die in jeder Hinsicht weltlich genommen sehr großartig waren. — Wir kamen also denn auch zu den Kindern, die uns gar freundlich entgegen eilten, um uns zu begrüßen nach der Art und Sitte, die ihnen hier durch die Erziehung beigebracht worden ist, — und Ich befragte mehrere, wie es ihnen hier gefalle? — Da antworteten mehrere Knaben, sagend: „O Du bester Herr! — hier geht es uns gut; aber es geschieht dann und wann, daß einer oder der andere, den wir lieb hatten, aus unserer Mitte genommen wird, und kommt aber dann nimmer wieder zurück! und das macht uns oft sehr traurig, weil wir von Niemanden erfahren können, was mit ihm geschehen ist? — Ist er umgebracht oder verkauft worden, — oder ist sonst etwas mit ihm geschehen?! Kurz — wir älteren Kinder, die wir auch schon denken

können, werden dadurch sehr oft in unseren Herzen beunruhigt, und unser Zustand ist dann ein martervoller! — Sage doch Du uns, was mit jenen Kindern geschieht, die von uns für immer genommen worden?" — Sagte Ich: „Ihr lieben Kleinen! — habt da keine Furcht! — allen Kindern, die von hier genommen wurden, gehet es irdisch genommen gut; denn sie sind bestens untergebracht, und werden von denen, die sie übernahmen, als Kinder geliebt und verpflegt! — doch in der geistigen Hinsicht geht es den Meisten darum übler, weil sie zumeist an die reichen Heiden hintan gegeben werden. — Das größte Glück des Menschen aber besteht einzig und allein nur darin, daß sie schon in den frühen Kindesjahren den Einen und allein wahren Gott kannen und Ihn als den wahrsten und besten Vater aller Menschen über Alles lieben lernen. — Die Heiden aber kennen diesen Vater nicht, weil sie von solchen Eltern abstammen, die Ihn auch nicht erkannt hatten; und seht! — darum sind solche Kinder, die aus euerer Mitte an die finstern Heiden hintan gegeben worden sind, in der geistigen Hinsicht übel daran, weil sie unter den Heiden ihren wahren Vater im Himmel, Der ein ewiger Geist ist voll Güte, Liebe, Weisheit und endloser Macht, nicht erkennen, und über Alles lieben lernen. — Doch von nun an, ihr Meine gar lieben Kindlein, — dürfet ihr keine Furcht mehr haben! — Denn es wird fortan Niemand mehr aus euerer Mitte hintan gegeben werden, sondern ihr werdet alle hier verbleiben und den wahren Vater aller Menschen kennen und über Alles lieben lernen, und werdet darauf als freie und weise Menschen unter den andern Menschen viel Gutes und daneben viel Nützliches stiften können. — Darum seid ihr alle nun heiter und fröhlich und folgsam gegen euere Lehrer, so wird der Vater im Himmel für euch sorgen, daß ihr zeitlich und ewig im Reiche des Vaters im Himmel überaus glücklich werdet! — Daß es euch aber also ergehen wird, das wird euch euer Oberste Roklus auch selbst verkünden. — Seid ihr Meine lieben Kindlein nun damit zufrieden?" — Sagte ein Knabe, der viel Geist hatte: „O du bester Herr! mit Dir wären wir wohl ganz zufrieden; aber das, was Du nun ausgesprochen hast, hat der strengste Oberste noch nicht ausgesprochen, und so lange der schweigt, sind wir noch nicht sicher daran. — Sage Du ihm, daß er uns auch treu und wahr solch' einen Trost giebt, dann erst werden wir ganz fröhlich sein können!" — Sagte Ich: „Er wird es euch schon sagen zur rechten Zeit; — Ich aber bin ja ein Herr gar mächtig auch über eueren Obersten, und was Ich sage und will, das wird er auch thun, dessen könnet ihr ganz volltrauigst versichert sein." — Sagte der Knabe: „Bist Du etwa gar der Kaiser von Rom, weil du ein Herr gar mächtig auch über unsern Herrn bist?" — Sagte Ich: „Ja, ihr meine lieben Kindlein, — Ich bin noch um ein gar Ungeheueres ein größerer Herr als der Kaiser Roms; — doch solche Meine Herrlichkeitsgröße könntet ihr nun noch nicht fassen! — Roklus selbst wird euch Alles zur rechten Zeit schon ganz klar zeigen, und ihr werdet dann schon begreifen, wie Ich ein rechter Herr über eueren Obersten und eben so über den Kaiser Roms bin, — und ihr werdet Mich erst dann recht loben und preisen, und eine übergroße Freude haben darob, daß Ich euch nun Selbst besucht habe." — Hierauf versicherte denn auch Roklus mit freundlichster Miene, daß er alles das allergenauest thun werde, was Ich ihnen vorher verheißen habe. — Auf dieses Versprechen des Roklus erst wurden die Kindlein ganz ruhig, und glaubten, daß es nun also werden wird. — Ich segnete darauf die Kindlein, herzte und kosete sie, und wollte nun gehen; aber Diese zu Mir Liebe und Vertrauen fassend umringten Mich und baten, daß Ich doch nur noch eine kurze Zeit bei ihnen verweilen möchte!" — Und Ich sagte: „Ja, diesen Bittstellern

kann Ich nichts abschlagen, und will darum noch eine halbe Stunde lang bei ihnen verweilen." — Als die Kindlein solches von Mir vernahmen, da wurden sie überfröhlich, und der Knabe fragte Mich ganz zutrauensvoll, sagend: „O du lieber und höchster guter größter Herr! — Du hast uns vorhin von dem übergute Geistvater im Himmel etwas gesagt, — daß wir Ihn kennen und über Alles lieben lernen sollen; ja, das werden wir auch ganz sicher, so wir Ihn einmal werden erkannt haben. — Aber wie werden wir Ihn erkennen, wer wird Ihn uns zeigen? — Kennst Du Ihn etwa so recht gut? — Wenn Du ihn kennest, da beschreibe Du Ihn uns, und wir werden Ihn denn auch gleich über Alles zu lieben anfangen, wenn wir Ihn Selbst auch noch nicht kennen!" — Sagte Ich: „Ja, meine lieben Kindlein! Diese Sache ist nun freilich noch ein wenig schwer, weil ihr von Ihm noch gar keine Vorbegriffe habt; aber Ich werde es dennoch versuchen euch welche zu geben, und so höret Mich nun nur recht aufmerksam an! — Der Vater im Himmel ist der reinste vollkommenste und ewige überlebendige Geist, der nie einen Anfang genommen hat, und auch nie ein Ende nehmen wird, Er hatte schon von Ewigkeit her aus sich Himmel und diese Erde und alles was auf ihr ist, mittelst seiner Allmacht erschaffen. — Wenn ein Mensch auf dieser Erde etwas schaffen will, so muß er dazu Materie und allerlei Werkzeuge haben; der Vater im Himmel aber benöthigt, so Er etwas erschaffet, weder einer schon daseienden Materie, noch eines Werkzeuges, um mittelst desselben aus der rohen Materie etwas zu machen; — Sein allmächtiger Wille ist sein Werkzeug. — Er hat denn auch die Menschen erschaffen, daß sie Ihn erkennen, und über Alles lieben sollen, auf daß sie von Ihm erhielten das ewige Leben. — Damit aber die Menschen wissen, wie sie unter einander zu leben haben, so hat ihnen der Vater im Himmel durch gewisse Propheten seinen Willen geoffenbart; wer darnach lebt und handelt, der überkommt das ewige Leben. — Menschen, die recht fromm sind und den Vater über Alles lieben und nach Seinen Geboten leben, bekommen schon in dieser Welt die Stimme des Vaters zu hören und auch zu sehen Sein Angesicht. — Seid ihr, Meine lieben Kindlein, darum nur auch recht fromm, so werdet ihr solch' ein größtes Glück auch schon auf dieser Welt genießen." — Die Kindlein versprachen alles das zu thun, was Ich ihnen angerathen habe, wenn sie nur einmal den Vater im Himmel hören und sehen könnten, und fragten Mich, ob Ich den Vater im Himmel schon oft gehört und gesehen habe, und wie Er wohl aussehe? — Sagte Ich mit sehr freundlicher Miene: „Meine lieben Kindlein! — Ich höre und sehe den Vater immer, und Er sieht gerade so aus wie Ich, und Seine Stimme klingt auch also wie die Meine; wer sonach Mich sieht und hört, der sieht und hört auch den Vater im Himmel. — Seht Mich daher nur recht gut an, — und ihr könnet dann sagen, daß ihr den Vater im Himmel schon gesehen und gehört habt." — Hier schauten die Kinder Mich fest an, und sagten nach einer Weile: „Wenn der Vater im Himmel also aussieht wie Du, da muß Er sehr gut sein, und wir lieben Ihn schon jetzt über Alles! — Wenn Du als ein höchster Herr auf dieser Welt auch so allmächtig wärest, wie der Vater im Himmel, da wäre nachher ja gar kein Unterschied zwischen Dir und Ihm?" — Sagte Ich: „Ja wohl, das wäre dann schon also! — und wer weiß es, ob Ich nicht auch so dann und wann ein wenig allmächtig bin?" — Sagte der Knabe: „O Du allerbester größter Herr auf der Welt! möchtest Du uns denn nicht auch etwas zeigen von Deiner kleinen Allmacht?" — Sagte Ich: „O ja, Meine liebsten Kindlein; aber da müssen wir hinaus in den großen Garten uns begeben." — Das war den Kindlein recht, und wir begaben uns in den großen

Garten, der recht viele freie Plätze hatte, auf denen nichts angepflanzt war. — Als wir in dem Garten waren, fragte Ich die Kindlein, sagend: Höret! möchtet ihr auf den vielen freien Plätzen, auf denen nichts angepflanzt ist, nicht allerlei Bäume mit süßen Früchten haben?" — Sagten die Kindlein! „Ja, wenn das zu machen möglich wäre, so wäre das wohl überaus gut! — O wir bitten Dich darum, so Du das vermagst!?" — Sagte Ich: „So gehet denn hin! und eher ihr hinkommen werdet, werden für euch die erwünschten Bäume auch schon auf allen freien Plätzen mit Früchten voll beladen in Bereitschaft stehen." — Die Kindlein eilten darauf sogleich nach den freien Plätzen, die auch schon voll bestellt waren mit allerlei Fruchtbäumen, worüber die Kinder eine große Freude hatten und auch gleich die Früchte, die am Boden lagen, aufklaubten und verkosteten; und da ihnen die Früchte gar so vortrefflich schmeckten, so fingen sie dieselben auch gleich an ordentlich zu verzehren. — Wir aber verließen diesen Garten bei der Gelegenheit, und begaben uns, da es schon gen Abend mit dem

220 Tage gekommen war, von den Kindlein unbemerkt in unsere Herberge. — Hier angelangt sagte Ich zum Wirthe, nun kannst du für ein Abendmahl sorgen! — Denn wir haben nun tüchtig gearbeitet; und wer da arbeitet, der solle auch essen!" — Der Wirth ging denn auch sogleich zu bestellen ein Abendmahl. — Ich aber gab dem Roklus noch allerlei Weisungen, was er Alles zu thun haben wird, so er die stets besten Zwecke erreichen wolle. Und so gab Ich ihm auch den Rath, wie er es den Kindleins beibringen solle, daß sie in Mir den Vater im Himmel gesehen und gesprochen haben. — Es wurden auch einige Essäer nun in die Burg von wegen der schon bekannten Wiederbelebung der todten Kinder entsendet; und als sie bald zurück kamen, war auch das Abendmahl schon bereitet, und wir setzten uns denn auch sogleich zu den Tischen und nahmen wohlgemuth dasselbe zu uns. — Nach dem Mahle entließ Ich die Essäer alle mit den Weisungen, was sie noch in dieser Nacht thun sollen! — Sie dankten Mir, und begaben sich an ihr Geschäft. — — — Als die Essäer bis auf den Roklus uns nach Meinem Willen verlassen hatten, da besprachen wir uns noch über gar Manches bis nahe gen Mitternacht hin, und Roklus zeichnete sich dabei auch alles ganz kurz in sein Gedenkbuch, was sich alles an diesem für diesen Ort sicher denkwürdigsten Tage vom Morgen bis zum Abende hin ereignet hatte. — Gen Mitternacht aber erhob er sich auch vom Tische, dankte Mir für Alles aufs inbrünstigste, und bat Mich, daß Ich am Morgen ihm gestatten möchte Mich vor Meiner Abreise noch einmal zu besuchen und zu begleiten eine gute Strecke Weges. — Ich aber sagte zu ihm: „Freund! — du kannst thun, was du willst, und was deine wahre und lebendige Liebe zu Mir thut, ist allzeit wohl gethan. — Doch du wirst morgen schon sehr früh wichtige Dinge zu thun und zu schlichten bekommen, die sich schwer werden aufschieben und überlegen lassen; daher nehme Ich deinen Willen Mich am Morgen noch einmal zu besuchen und eine Strecke weit zu begleiten — für's Werk an. — Ich Selbst aber werde am frühen Morgen mit Meinen Jüngern Mich auf den Weg nach Jericho machen, um nach dem Untergange am Ort und Stelle zu sein. Du meinest freilich wohl, daß dieser weite Weg sich auf eine natürliche Weise in einem Tage wohl nicht wird zurück legen lassen?! — Ich aber sage es dir, daß bei Mir alle Dinge möglich sind. — Es ist morgen freilich wohl ein Sabbath, an dem ein Jude auch nicht reisen solle. — Ich aber bin ein Herr auch über den Sabbath, und sage es dir, daß ein jeder Mensch auch an einem Sabbathe Gutes wirken kann und soll! Ich aber will dadurch den Sabbath nicht irgend aufheben; doch der Juden alte Sabbathsträgheit hebe Ich

auf, und Meine Jünger sollen denn auch an jeglichem Sabbathe thätig sein in Meinem Namen! — Denn durch die Trägheit am Sabbathe wird Gott eine schlechte Ehre erwiesen! — Ich sagte dir das, auf daß du auch in dieser Hinsicht den Brüdern Meinen Willen kund machest, weil einige unter ihnen noch bei sich große Stücke auf des Sabbaths Trägheit halten. — Und so weißt du nun Alles, was euch Allen vor der Hand noth thut; so ihr aber bei verschiedenen Gelegenheiten in Meinem Namen lehren und wirken werdet, da denket nicht, wie und was ihr reden und wie ihr ein Wort beginnen und beenden sollt; denn Ich Selbst werde euch stets Alles in's Herz und in den Mund legen, und wohl erleuchten eueren Verstand und stärken eueren Muth und Willen. — Mit dieser Versicherung kannst du dich nun denn auch voll Trostes zur nöthigen Leibesruhe begeben, auf daß du morgen unverdrossen wirken kannst." — Nach diesen Meinen Worten begab nach einem nochmaligen Gruße an Mich und Meine Jünger sich Roklus mit Liebethränen in den Augen aus der Herberge in die Burg, und wir begaben uns dann auch zur Ruhe. — Am frühen Morgen verließen wir unsere Ruhestätten und richteten uns zur Abreise. — Es trat aber der freundliche Wirth zu Mir und bat Mich, daß Ich denn doch vor der Abreise ein Morgenmahl zu Mir nehmen möchte, weil der Weg ein weiter und öder sei, auf dem man eine volle Tagesreise weit keine Herberge antreffe!?" — Sagte Ich: „Freund! — deren bedürfen wir auch nicht; denn Ich Selbst bin die Herberge aller Herbergen! — Du hast es gestern zu Mittage gesehen, wie wir Alle ohne deine Küche sicher bestens versorgt worden sind?! — Und sieh', also kann Ich es denn auch am herbergslosen Wege thun. — Es werden aber nach unserer Abreise bald Arme eben aus der Gegend um Jericho hier Hilfe suchend in dieser Herberge einkehren: diese bewirthe du an unsrer Statt, und du wirst dadurch ein Mir wohlgefälliges Werk ausüben." — Der Wirth versprach Mir Alles zu thun, wie Ich es Allen gesagt und gerathen habe, und bat Mich, daß Ich seiner stets gnädig gedenken möchte!" — Und Ich versicherte ihn dessen, und sagte: „Bleibe du unverwandten Sinnes und Herzens durch die thätige Befolgung Meiner Lehre in Mir, und Ich werde mit Meiner Gnade und Liebe bleiben in Dir geistig, kräftig und thätig Amen." —

1 Derauf traten wir schnell in's Freie, und zogen vom Orte ab. — Als wir uns schon bei einer Stunde Weges ferne vom Orte befanden, da kamen uns obbezeichnete arme Wallfahrer aus der Gegend um Jericho entgegen, und baten uns um ein Almosen; — und Ich sagte zu den Judgriechen: „Gebet ihnen von euerem Ueberflusse! — Denn diese sind eben so arm in der Welt wie Ich Selbst, der, Ich auch keinen Stein also als ein Eigenthum besitze, daß Ich ihn als das unter Mein Haupt legen könnte! — Füchse haben ihre Löcher, und die Vögel ihre Nester; aber diese Armen haben nichts zu eigen außer sich selbst und ihre dürftigste Bekleidung; daher betheilet sie.„ — Auf diese Meine Worte legten alle Judgriechen und auch die etlichen Jünger Johanni's ein gutes Sümmchen zusammen und übergaben es mit Freuden den Armen, und diese dankten Mir und den Gebern mit aufgehobenen Händen, und baten uns um Vergebung, daß sie uns am Wege aufgehalten haben; — fragten uns als Juden aber auch ängstlich und bekümmert ob sie vor dem Aufgange wohl Essäa erreichen werden?" — Sagte Ich: „Was sorget ihr euch durch das Gehen am Wege den Sabbath zu entheiligen?! — Hatte doch weder Moses noch irgend ein anderer Prophet je ein Gebot gegeben, daß man an einem Sabbathe nicht reisen solle; die neuen Tempelsatzungen aber sind keine Gottes-Gebote, und haben vor Gott auch keinen Werth; — es ist aber heute noch früh, und ihr werdet in einer Stunde den Ort errei-

chen. — So ihr aber in den Ort kommen werdet, da kehret in die erste Herberge, die sich außer dem Thore des Ortes befindet, dort werdet ihr gute Aufnahme und Pflege finden; denn Ich habe euch dort schon angesagt. — Wer aber Ich bin, das werdet ihr in Essäa schon erfahren; und so ziehet nun weiter!" — Es machten diese Armen wohl große Augen darum, daß Ich ihnen solches Alles gesagt habe; — aber sie getrauten sich dennoch nicht zu fragen, wie Ich solches alles wissen konnte, und zogen weiter. — Am Wege aber fragten Mich die Jünger, warum diese Armen eigentlich nach Essäa zögen, da es ihnen doch nicht anzusehen war, als wären sie irgend krank; denn kranke Menschen sind niemals so gut bei Fuße!" — Sagte Ich: „Diese ziehen auch nicht darum nach Essäa, um sich dort heilen zu lassen, sondern als gänzlich Verarmte dort eine Arbeit und Unterstützung zu finden; — denn sie haben es von Reisenden in die Erfahrung gebracht, daß die Essäer in dieser jüngsten Zeit sehr wohlthätig gegen wirkliche Arme geworden sind; und so denn machten sie sich auf den Weg nach Essäa, weil sie daheim keine Arbeit und somit auch keinen sie ernährenden Verdienst finden konnten, was ihrer Gegend zu keinem Ruhme gereicht und sie von Mir auch spärlich gesegnet wird. Es waren aber unter diesen Armen doch auch etwelche Kranke, als sie daheim ihre Reise antraten; aber es kamen einige der von Mir ausgesandten etlichen siebenzig Jünger zu ihnen in ihrer armseligen Gegend und machten sie gesund; und so war denn nun auch kein Kranker unter ihnen. — Die Jünger riethen ihnen auch ihrer Armuth wegen nach Essäa zu wandern, allwo sie sicher Arbeit und Veesorgung geistig und leiblich finden würden. — Und so denn machten sich diese Armen denn auch alsbald auf den Weg." — Sagte Petrus: „Da müssen sie bald nach uns sich auf den Weg gemacht haben, da sie nun schon da sind; denn sie können ja doch nicht uns gleich sich auf eine wunderbare Weise vorwärts bewegen?" — Sagte Ich: „Das geht uns aber auch gar nichts an, sie werden nun den Ort ihrer Bestimmung bald erreicht haben, und das genügt; an dem Tage und an der Stunde aber liegt nichts, — und so lassen wir nun das!" — Mit diesem Meinem Bescheide waren Alle zufrieden, wir schritten rüstig vorwärts und kamen denn auch schnell weiter, was besonders in dieser Gegend ganz gut und zweckmäßig war; denn sie war sehr öde, und mehrere Stunden weit war kein Baum, kein Gesträuch und so auch kein anderes Gewächs anzutreffen. — In der Gegend begegnete uns den auch kein Mensch, wir konnten uns daher mit Windesschnelle fort bewegen und hatten auf diese Weise die weite und sehr öde Strecke Weges denn auch bald hinter unsern Rücken. — Als wir diesen für jeden Wanderer unwirthlichsten Weg hinter uns hatten, zu dessen Begehung wir trotz unserer Windesschnelle dennoch bei zwei Stunden Zeit benöthigten, da sonst ein Wanderer selbst auf einem Kameele wohl nahe einen vollen Tag auf der öden Wegesstrecke zubringen mußte, da kamen wir wieder in eine wirthliche Gegend, in der sich am Wege denn auch eine Herberge nebst mehreren zumeist den Griechen gehörenden Wohn- und Wirthschaftshäusern befand. — Bei der Herberge angelangt, sagten einige Jünger: „Herr! — wir haben nun eine sehr weite Strecke Weges zurück gelegt und sind durstig geworden, wäre es Dir denn nicht genehm, so wir hier eine kleine Erfrischung nähmen, und uns zur Löschung des Durstes ein Wasser geben ließen?" — Sagte Ich: „Das können wir allerdings thun; aber es ist hier eine wasserarme Gegend, und der Wirth wird sich auch das Wasser gut bezahlen lassen; denn er ist ein sehr gewinnsüchtiger Heide, wie das die meisten Griechen sind. — Wollt ihr das Wasser bezahlen, so können wir in die Herberge treten, eine kleine Rast nehmen und uns Wasser und etwas Brodes geben

lassen?!" — Sagten die Judgriechen und auch die Jünger Johanni's, da sie Geld bei sich hatten: „Herr! das thun wir mit vieler Freude; — so der Wirth auch einen trinkbaren Wein hat, da wollen wir auch den Wein zahlen." — Sagte Ich: „Das steht euch hier frei; thut sonach das Eurige, und Ich werde das Meine thun, — und so traten wir in die Herberge!" — Wir traten darauf sogleich in die Herberge, und der Wirth kam uns überaus höflich entgegen und fragte uns, womit er uns dienen dürfte? — Sagte Ich: „Wir sind hungrig und durstig, und so gebe uns etwas Brodes und Wassers!" — Sagte der Wirth: „Meine Herren! ich habe auch Wein; wollt ihr nicht lieber Wein trinken, der bei mir sehr gut ist, als das Wasser, das in dieser Gegend kaum zum Kochen taugt?" — Sagte Ich: „Dein Wein ist wohl eben nicht ungut; wir aber sind irdisch nicht so wohlhabend, um uns mit deinem theueren Weine unsern Durst zu löschen; daher bringe du uns nur, was wir begehrt haben, und wir werden damit denn auch zufrieden sein; nehme aber das Wasser aus dem Quellbrunnen in deinem Weinkeller, und nicht aus der Cisterne im hintern Hofraume, denn das Wasser wird bei dir auch gezahlt, und es muß daher gut, frisch und rein sein." — Der Wirth sah Mich groß an, und sagte: „Freund! — meines guten Wissens bist Du nun wohl das erste Mal in meinem Hause, wie weißt du denn, wie es bestellt ist? — Wer kann dir das verrathen haben?!" — Sagte Ich: „O wundere dich dessen nicht, sondern bringe uns das Verlangte! — Bin Ich mit diesen Meinen Freunden auch nun das erste Mal unter deines Hauses Dache, so ist Mir in ihm dennoch nichts unbekannt! — Wie aber das möglich ist, das weiß schon Ich, wie Ich denn auch weiß, daß deine älteste und liebste Tochter Helene schon drei volle Jahre an einem bösen Fieber leidet, und du dich schon viel hast kosten lassen, und es hatte ihr dennoch kein Arzt und noch weniger Einer deiner vielen Hausgötter, die du um ein theueres Geld aus Athen hast bringen lassen, geholfen! — Und siehe, so weiß Ich noch um Mehreres in deinem Hause; aber nun gehe und bringe uns das Verlangte, auf daß wir uns stärken und dann weiter ziehen können!" — Hierauf berief der über alle Massen erstaunte Wirth ein paar Diener, und ließ uns Brod, Salz und mehrere Krüge frischen Wassers bringen. — Als das alles auf dem Tische sich vor uns befand, und die durstigen Jünger gleich nach den Krügen greifen wollten, da sagte Ich zu ihnen: „So wartet doch ein wenig noch bis Ich das Wasser segne, damit es Niemanden schade! — Denn auch das Quellwasser in dieser Gegend ist fiebrig, da es in sich unlautere Naturgeister enthält." — Da warteten die Jünger, und Ich behauchte die Krüge und sagte: „Nun ist das Wasser gesegnet, und gereinigt, aber esset zuvor etwas Brodes, dann erst trinket mit Ziel und Maß, auf daß ihr nicht berauscht werdet!" — Die Jünger thaten das, und als sie zu trinken anfingen, da sagten sie mit verwundert freundlicher Miene: Ja — solch' ein Wasser heißt es freilich mit Maß und Ziel trinken, auf daß man nicht berauscht wird!" — Das merkte der Wirth und sagte zu den beiden Dienern: „Wie! habt ihr denn diesen sonderbaren Gästen Wein gebracht, da sie doch ausdrücklich nur Wasser verlangt haben?!" — Sagten die Diener: „Herr! — wir haben gethan, wie uns befohlen ward! — wie aber nun aus dem Wasser Wein geworden ist, das wissen wir nicht; der es aber behauchet hatte, der wird es schon wissen, wie das Wasser zu Wein hat werden können? — Den frage du! — denn Der scheint mehr zu verstehen, als wir alle in dieser Gegend!?" — Hierauf trat der Wirth an unsern Tisch, und wir gaben ihm zu trinken. Als er den Krug beinahe ganz geleert hatte, da sagte er voll Staunens zu Mir: „Bist Du denn irgend ein großer und berühmter Magier,

oder gar ein mir noch unbekannter Gott, daß Du solches bewirken kannst?! — Ich bitte Dich darum, daß du Mir solches sagst!" — Sagte Ich: „Wenn du deine Götter aus deinem Hause schaffest, an sie nicht mehr glaubst, so will Ich dir gleichwohl sagen, Wer Ich bin, und dir auch zeigen den rechten, wahren, aber dir noch völlig unbekannten Gott, Der auch deiner Tochter helfen könnte, so du an Ihn glaubetest und Ihm allein die Ehre gäbest!" — Als der Wirth solches von Mir vernommen hatte, da sagte er: „Du führst sonderbare Worte in Deinem Munde! — Die Götter alle vernichten, wäre gerade keine Kunst; erfahren aber das unsere Priester, oder die Römer, so wird es mir übel ergehen! — Denn ein Vergreifen am Bilde eines auch nur Halbgottes ist bei uns mit schweren Strafen belegt. Ich müßte mit meinem ganzen Hause zuvor ein Jude werden, und mich darüber vor einem Gerichte mit Schrift, Siegel und Beschneidung ausweisen, wo auch mir das Recht eines römischen Bürgers abgenommen würde, und ich es als ein Jude dann um ein schweres Geld wieder erkaufen müßte, so ich fernerhin ein römischer Bürger sein wollte! — Es ist, wundersamer Freund, Dein an mich gestelltes Verlangen etwas in dieser meiner Stellung kaum Ausführbares. — Aber da weiß ich einen Rath: Schaffe Du mir die Götter aus dem Hause unter Zeugen, die in meinem Hause mir zu Diensten stehen, und ich werde dann im Stillen mit meinem ganzen Hause nur dem von Dir gezeigten Gotte die Ehre geben!" — Sagte Ich: „Wohl denn, — so gehe nun in deinem Hause herum, und überzeuge dich, ob noch ein Götze — groß oder klein — eines deiner vielen Gemächer ziert?!" — Als der Wirth darauf nachsehen wollte, da kamen ihm schon mit verzweifelten Mienen alle Hausgenossen schreiend entgegen und heulten: „Dem Hause muß ein großes Unglück werden; — denn alle Götter haben es auf einmal verlassen! — Da sagte der Wirth mit herzhafter Miene: Seid darob ruhig! — die todten, von Menschenhänden gemachten Götter nur, die Niemandem etwas nützen und in keiner Noth helfen können, sind von sicher einem wahren, lebendigen und über Alles mächtigen Gotte zu Nichte gemacht worden, — dafür ist aber höchst wahrscheinlich der Eine allein wahre, lebendige und über Alles mächtige Gott in unser Haus gekommen, Den uns dieser Sein schon für sich übermächtiger Diener näher kennen lernen und sogar zeigen wird! — Und so ist durch die Entfernung der todten und gänzlich machtlosen Götter unserem Hause kein Unheil, sondern nur ein höchstes Heil widerfahren. — Auf daß ihr aber glaubet, daß es wundersam also ist und sich verhält, so besehet hier diese unsere Wasserkrüge! — Diese sind auf Verlangen eben dieses wundersam mächtigen Dieners des Einen wahren Gottes voll Wassers durch meine hier seienden zwei Diener, die das vor aller Welt bezeugen können, auf diesen Tisch gestellt worden; und es wollten diese Gäste, nachdem sie sicher durstig waren, alsbald das Wasser trinken; aber der mächtige Gottesdiener sagte zu ihnen, daß sie das Wasser erst dann trinken sollen, so Er es zuvor gesegnet haben werde. — Darauf behauchte Er die Krüge und das Wasser, — und das Wasser ward augenblicklich in den besten Wein verwandelt! — Da ist noch ein voller Krug, nehmet und verkostet den Inhalt, und urtheilet, ob der vom Wasser — oder Wein der allerbesten Art ist!?" — Hierauf nahm das Weib des Wirthes den Krug, verkostete dessen Inhalt und verwunderte sich übergroß, sagend: „Höret! — das ist noch nie erhört worden, — ein solches Wunderwerk kann nur einem Gotte möglich sein! — Ich habe einmal in Athen wohl auch wunderthätige Magier gesehen, die auch das Wasser bald in's Blut, bald in Milch und bald wieder in den Wein und in allerlei noch andere Dinge verwandelten; aber ich als eine damals überaus schöne und reiche

Griechin — hatte nur zu bald von einem mir nachstellenden Apolopriester gründlich erfahren, wie dergleichen wunderbar aussehende Verwandlungen auf eine ganz natürliche Art bewerkstelliget werden können! — Das nahm mir aber auch den Glauben an alle Magier und ihre falschen Wunder! — Aber da ist keine irgend geheime und versteckte Falschheit zu entdecken, und es ist das demnach eine vollkommen wahre Wunderthat eines lebendigen Gottes, was ich nun vollends glaube und in diesem Glauben auch verbleiben werde bis an mein Ende! — Und nun verkostet ihr alle diesen Wein und urtheilet!" — Hierauf verkosteten Alle den Wein und fanden die Sache also, wie sie der Wirth und dessen Weib beschrieben haben. — 3 Darauf aber sagte der Wirth weiter zu seinen nun anwesenden Hausleuten: „Wir haben uns nun überzeugt, daß dieser uns noch völlig unbekannte Diener des Einen wahren Gottes ein wahres Wunder gewirkt hat, um uns zur Erkenntniß des Einen wahren Gottes zu bringen; — aber Er hat mir auch zuvor andere Beweise, die nicht minder wunderbar sind, gegeben, aus denen ich abnahm, daß es mit Ihm ein gar überaus seltsames Bewandtniß haben müsse?! — Denn Er weiß um alle noch so verborgenen und geheim gehaltenen Einrichtungen und Verhältnisse unseres Hauses genauer als oft wir selbst. So weiß Er auch um die bis jetzt unheilbare Krankheit unserer liebsten Tochter Helene; und Er hatte mir denn auch versprochen sie zu heilen, so ich die todten Götzen groß und klein alle aus dem Hause schaffe und dann auf den Einen allein wahren Gott halte mit meinem ganzen Hause, und Ihm die Ehre geben! — Ich aber getraute mich dennoch selbst nicht, mich an den todten Götzen zu vergreifen aus Furcht zuerst von Jemanden verrathen und dann von den Priestern und Gerichten bestraft zu werden?! — Sagte aber dann zum wundersamen Diener des Einen wahren Gottes: Schaffe Du sie vor Zeugen aus dem Hause, so bleiben wir unverantwortlich. — Und seht! Er that das in einem Augenblicke, — und es sind demnach alle unsere vielen Götzen ebenfalls auf eine höchst wundersame Weise im Hause rein zu Nichte gemacht worden, — und wir alle sind nun deß Zeugen, und können weder von den Priestern und noch weniger von einem römischen Gerichte darob zu einer Verantwortung gefordert werden, was ihr alle so gut begreifen werdet, als ich selbst?! — Aber da nun Dieser heute so Unerwartetes plötzlich vor unsern Augen entfaltet hat, so möge denn auch nun noch unsere Tochter geheilt und uns allen der Eine allein wahre Gott bekannt gegeben und gezeigt werden, auf daß wir allesammt Ihm allein die Ehre geben und nach Seinem Willen handeln und leben können!" — Damit waren nun alle Anwesenden vollends einverstanden, und der Wirth wandte sich nun sammt seinem Weibe und seinen Kindern an Mich und bat Mich um die mögliche Heilung der kranken Tochter! — Und Ich sagte: „Weil du glaubest mit all' den Deinen, so geschehe auch nach euerem Glauben! — Gehet aber nun in das Gemach euerer Tochter und überzeuget euch, ob sie nun schon geheilt ist? — Dann aber bringet sie hierher, auf daß auch sie verkoste von diesem Weine des Lebens und lerne Den erkennen, Der sie geheilt hat!" — Als Ich das ausgesprochen habe, da verließen Alle eiligst unser Speisezimmer, um zu sehen, ob Helena wohl geheilt sei? — Als sie bei ihr ankamen, da fanden sie selbe ganz vollkommen gesund, und sie erzählte denn auch, wie sie von einem Feuer durchströmt worden ist und das Fieber, alle Schmerzen und alle ihre frühere Schwäche sie urplötzlich verlassen haben! — Es entstand darob ein großer Jubel; di Tochter verließ denn auch sogleich das Krankenlager, kleidete sich an, und ward unter Jubel denn auch bald zu Mir gebracht. — Als ihr gesagt ward, daß Ich der Heiland sei, da fiel sie Mir zu den

Füßen und benetzte sie mit Thränen des Dankes. — Also dankten Mir denn auch alle die Andern für die wunderbare Heilung der Helena. Ich aber sagte zu ihr: „Erhebe dich Tochter und trinke den Wein da aus dem Kruge, der dir zunächst steht, auf daß du gestärkt werdest am ganzen Leibe und an deiner Seele!" — Da erhob sich behende die Helena, nahm bescheiden den Krug und trank daraus den sie stärkenden Wein, dessen Wohlgeschmack sie nicht genug loben und rühmen konnte. — Als sie gestärkt war, da fingen Mich wieder Alle an zu bitten, daß Ich sie nun denn auch den Einen wahren Gott möchte erkennen lehren, und Ihn ihnen dann auch zeigen, so das möglich wäre? — — Sagte Ich: „So höret denn, was Ich nun in aller Kürze zu euch reden werde! — Es giebt nahe keinen Griechen, der im Judenlande lebt und handelt, der mit der Lehre Mosi's und der andern Propheten nicht vertraut wäre; — also der Gott, Den Moses den Juden verkündete, der Gott, Der am Berge Sinai mit Mosen und durch ihn und seinen Bruder Aaron unter Blitz und Donner redete, und später gleichfort durch den Mund der Propheten und vieler anderer weisen Männer, Dessen Name Jehovah heißt und überheilig ist, ist der Eine wahre, ewig lebendige, höchst weise, übergute und über Alles mächtige Gott, Der den Himmel mit Sonne, Mond und allen Sternen und diese Erde mit Allem, was in ihr, auf ihr und über ihr ist, aus Sich erschaffen hatte; — an diesen Gott glaubet, haltet Seine euch bekannten Gebote, und liebet Ihn dadurch über Alles, daß ihr eben Seine Gebote haltet, und liebet aber auch euere Mitmenschen so wie ein Jeder aus euch sich selbst liebt, d. h. thuet ihnen alles, was ihr vernünftiger Weise wünschet, daß sie dasselbe auch euch thun möchten, so wird der eine allein wahre Gott euch allzeit gnädig sein und gerne erhören euere Bitten. Er wird sich euch dann nicht als ein ferner und harthöriger Gott, sondern als ein stets naher euch über Alles liebender Vater erweisen, der euere Bitten niemals unerhört lassen wird. — In dem besteht Alles, was der eine allein wahre Gott als auch der allein wahre Vater aller Menschen von den Menschen verlangt. — Die das thun werden, die werden nicht nur über und über gesegnet sein schon auf dieser Erde, sondern sie werden auch überkommen nach dem Abfalle des Leibes das ewige Leben ihrer Seele, und werden dort sein ewig, wo der Vater ist selig über selig. — Kennet ihr nun den allein wahren Gott?" — Sagten Alle: „Ja, so Der es ist, was wir nun nicht mehr bezweifeln, da kennen wir ihn aus den uns gar wohl bekannten Schriften; des Mosi's Lehre hatte uns allzeit wohlgefallen; aber als wir uns nur zu oft überzeugten, wie ganz entgegengesetzt sie besonders von den Hauptpriestern befolgt wird, und wie gar nichts arges ihnen der allein wahre Gott als Strafe für ihre Frevel, die sie an ihren Nebenmenschen begehen, thut und erweiset, so dachten wir: Was Wahres wohl kann an einer Lehre haften, an die aus allen Thaten nur zu wohl ersichtlich ihre ersten Vertreter, und sogenannten Gottesdiener nicht einen Funken Glaubens besitzen! — Denn daß man seinen Nebenmenschen wie sich selbst lieben solle, das ersieht man ja auf den ersten Blick aus den Geboten Mosi's. — Man sehe aber auch, wie die Vorsteher der Lehre Mosi's ihre Nebenmenschen lieben, — und — man müßte mit der dicksten Blindheit geschlagen sein, um das nicht zu merken, wie eben die Vorsteher der Lehre an sie nicht im geringsten glauben!? — Denn ein rechter Glaube muß sich ja doch vor Allem durch das Handeln nach der Lehre als wahr darstellen — und das besonders bei den Vorstehern und Ausbreitern der Lehre! — Wenn aber diese durch ihr Handeln vor Jedermanns Augen nun schon ganz ohne alle Scheue und Furcht vor einem allein wahren Gotte zeigen, daß sie nichts glauben; — wie sollen dann wir Fremde uns zu ihrer

Lehre bekennen?! — Und siehe Du mächtigster wahrer Diener und Priester des Einen allein wahren Gottes, das war denn auch stets der Grund, warum wir an der Wahrheit und Echtheit der Lehre Mosi's eben so gut zweifelten, als an unserer Vielgötterei; — wir machten der Welt und ihrer Gesetze wegen wohl am Ende Alles mit; aber wir bei uns glaubten wahrlich nicht auf einen Gott mehr; wohl aber glaubten wir an die allwaltenden Kräfte der Natur, die wir durch unsere Weltweisen etwas näher haben erkennen gelernt. — Aber nun haben sich die Sachen bei uns Allen in Folge Deines Wirkens und Redens gewaltigst geändert, und wir glauben nun ungezweifelt an den Einen allein wahren Gott der Juden, Der Dir, weil Du sicher allzeit Seinen Willen erfüllt hast, solch' nie erhörte rein göttliche Macht ertheilt hatte. — Wir werden uns aber nur allein auf Mosi's Lehre und niemals auf ihre Vorsteher in Jerusalem halten. — Es sind auch schon spät in dieser Nacht von Essäa herkommend uns ein Paar solcher Vorsteher vorgekommen, die über ihre eigene Tempelwirthschaft ganz gewaltig loslegten und die große Weisheit und Macht der Essäer sehr rühmten; und wir dachten uns: Wenn ihr über euch selbst schon also losziehet, was sollen dann erst wir Fremde von euch halten? — Aber sie gefielen uns dennoch, weil sie die Wahrheit bekannten. — Heute Früh Morgens sind sie weiter gezogen. Wir wären nun, was die Lehre betrifft, in der Ordnung; aber es ist nun noch ein Punkt übrig, und der bestehet in Deinem Endversprechen. Du versprachst uns auch den allein wahren Gott zu zeigen, was Dir sicher so, wie alles Andere, möglich sein wird?! Da du uns schon unaufgefordert so weit glücklich gemacht hast, daß Du uns mit That und Wort hast erkennen gelernt den einen allein wahren Gott, so vollende nun unser Glück denn auch dadurch, daß Du uns den allein wahren Einen Gott zeigest! — Wir alle bitten Dich darum allerinständigst!!!" — Sagte Ich:

4 „Ja — Meine lieben Kinder, — das geht aber eben um euert Willen nicht gar so leicht, als ihr das meinet; — aber weil Ich euch auch das versprochen habe, so sollt ihr Alle den Einen allein wahren Gott auch schauen! — Aber zuvor muß Ich euch wohl ermahnen, daß ihr das Geschaute vor dem Verlaufe eines vollen Jahres nicht ruchbar machet!" — Alle versprachen Mir das auf das Feierlichste, und Ich sagte dann weiter: „Wohl denn, so höret Mich und machet euere Augen und Herzen weit auf! — Ich Selbst, Der Ich nun mit euch rede, bin es also, wie das die Propheten den Menschen verkündet haben! — Es hatte Mir nach Meinem ewigen Rathschluße gefallen als Selbstmensch mit Fleisch und Blut unter die in der alten Nacht der Sünde irrenden und verschmachtenden Menschen als ein hellstes und Leben bringendes Licht zu kommen, und sie zu erlösen von harten Joche des Gerichtes und des ewigen Todes! — Ich kam aber nicht nur zu den Juden, die vom Uranbeginn das Volk des Einen wahren Gottes waren, und sich auch noch also nennen, obwohl gar Viele ob ihrer argen Thaten schon seit lange ein Volk der Hölle geworden sind, sondern auch zu den Heiden, die zwar auch von demselben ersten Menschen dieser Erde abstammen, sich aber im Laufe der Zeiten von den Reizen der Welt also haben verlocken lassen, daß sie dadurch von dem Einen wahren Gotte abfielen, Ihn nicht mehr erkannten, und sich dann aus der todten und vergänglichen Materie selbst Götter nach ihrer Lust und nach ihrem Belieben schufen, und sie dann verehrten und anbeteten, wie das noch gegenwärtig gar sehr der Fall ist, und wie ihr das wohl kennet!? — Damit also auch die Heiden die ewige und lebendigste Wahrheit als in Gott allein seiend erkennen sollen, so kam Ich denn auch zu den Heiden und gebe ihnen das selbstwillig lange verlorne Lebenslicht wieder, und also auch das ewige Leben; — Ich

Selbst bin das Licht, der Weg, die ewige Wahrheit und das Leben! — wer an Mich glaubt und lebt nach Meiner Lehre, der hat das ewige Leben schon in sich, und wird nimmer weder sehen, noch fühlen den Tod, so er dem Leibe nach auch stärbe tausend Male! — denn wer an Mich glaubet, Meine Gebote hält und Mich sonach liebt über Alles, der ist in Mir und Ich im Geiste in ihm. — In dem aber Ich bin, in dem ist auch das ewige Leben. — Und so habe Ich euch denn auch den allein wahren Einen Gott gezeigt, wie Ich euch das zuvor verheißen habe. — Und nun aber erforschet euch selbst, ob ihr das auch glaubet?! — Ja, ihr glaubt nun auch das; bleibet aber auch in diesem Glauben als wahre Helden, und lasset euch von Niemand mehr davon abwendig machen, so werdet ihr leben, und Meines Willens Kraft wird in euch sein und bleiben! — Also sei und bleibe es!" — Als Ich das zu den anwesenden Heiden geredet hatte, da wurden sie von einem tiefsten Ehrfurchtsschaudern ergriffen, und es getraute sich Niemand ein Wort zu reden. — Ich aber sagte mit freundlicher Stimme: „Fasset euch doch Kinder; — bin Ich als ein wahrster Vater aller Menschen denn gar so fürchterlich aussehend, daß euch vor Mir nun ein Schauder ergreift? Seht! — Mir ist wohl sicher nichts ungewöhnlich; denn in Mir ist alle Kraft, Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden; aber das kann Ich nicht machen, daß Ich nicht das wäre, was Ich bin, und ihr auch nicht das, was ihr seid! — Ich bin einmal Der, Der Ich bin, war und sein werde von Ewigkeit zu Ewigkeit; — und ihr werdet auch dasselbe sein und bleiben! — So Ich euch nun Meine lieben Kinder nenne, so seid ihr Mir ja als vollende ebenbürtig; und so ihr nach Meiner Lehre und also nach Meinen Willen lebet und handelt, da werdet ihr wahrlich nicht minder vollkommen sein, als Ich Selbst es bin, und werdet dieselben Zeichen wirken können, die Ich wirke! — Denn welche Freude können einem vollkommenen Vater unvollkommene Kinder wohl gewähren? — Darum lasset fahren euere zu große Ehrfurcht vor Mir, und fasset dafür ein volles Vertrauen und die Liebe zu Mir, und ihr werdet Mir um gar Vieles angenehmer, wohlgefälliger und werther sein; — wahrlich! — wer Mich liebet, der hat nicht noth sich vor Mir zu fürchten! — Denn die Gott zu sehr fürchten, die haben Ihn erstens noch niemals recht erkannt, und ihr Herz steht noch ferne von Seiner Liebe; — und zweitens stehen solche zu furchtsame Kinder auch in der selbstverschuldeten Gefahr in ihrem Glauben und Erkennen irre zu werden, weil ihnen die Furcht den Muth und Willen schwächt sich Mir im Herzen so viel als nur immer möglich zu nahen, und dadurch auch in aller Lebenswahrheit aus Mir erleuchtet zu werden. — So ihr das verstanden habt, da lasset fahren eure Furcht und fasset Liebe und vollstes kindliches Vertrauen zu Mir!" — Als Ich Solches zu ihnen geredet hatte, da wich die götzenhafte Furcht aus ihren Herzen, und sie fingen an Mich traulicher zu loben und zu preisen, und in ihren Herzen wurde mehr und mehr die Liebe wach; aber so ganz trauten sie dem Landfrieden dennoch nicht; denn ihre aus dem Heidenthume lang gepflegten Begriffe von der Unerbittlichkeit und ewigen Macht und Strenge eines Gottes wollten und konnten nicht sobald verwischt werden. Doch nach einer Stunde, welche Zeit Ich noch in der Herberge verweilte, wurden sie Alle zutraulich, und Ich gab ihnen noch so manche Lehre, die ihre Liebe zu Mir stärkte und befestigte. — Es fragten darauf aber Meine Jünger, die da Geld bei sich hatten, den Wirth, was da für das Brod und für das Quellwasser zu zahlen wäre?" — Der Wirth aber sagte: „O — wie könnt ihr mich darum fragen, da ich doch nun Gott dem Herrn und somit auch euch Seinen sicher nächsten Freunden ein ewiger Schuldner verbleiben werde?! —

Ein jedes Wort, das Er zu uns geredet hat, ist ja endlos mehr werth als alle Schätze der Erde! — So ihr bleiben möchtet tausend Jahre in diesem Meinen Hause und zehren Tag und Nacht, und ich würde auch nur einen Stater dafür verlangen, so wäre ich wahrlich nicht mehr werth, als daß man mich lebendigen Leibes den Schlangen und Drachen zum Fraße vorwerfe! — Es ist nun aber nicht ferne mehr vom Mittage; welch' ein Glück wäre das für Mich, so Gott der Herr bei mir mit euch das Mittagsmahl nehmen möchte?!" — Sagte darauf Ich: „Dein Wille gilt Mir für's Werk; — wir aber müssen nun weiter ziehen, da es auch andern Orts arme Kinder giebt, denen Ich helfen will. — Es werden aber bald arme Pilger hierher kommen, und zwar in der Richtung von Essäa gen Jericho; sie haben dort wohl die Gesundheit ihres Leibes vollkommen wieder erhalten; aber des Geldes haben sie wenig und sind hungrig, durstig und müde, denen gebe du Speise und Trank, und auch die Nachtherberge, und Ich werde das also annehmen, als hättest du es Mir gethan!" — Sagte der Wirth: „O — Herr und Gott! — so die Armen ein volles Jahr hier bleiben wollen, so sollen sie ihre Verpflegung haben! So sie auf der Heerstraße gehen, da will ich ihnen sogleich meine Lastthiere und Wagen mit Pferden bespannt entgegen senden, und sie hierher bringen lassen!" — Sagte Ich: „Auch da gilt dein Wille für's Werk; die von Mir dir angesagten Pilger sind von Essäa aus über's Gebirge hierher schon gestern in der Nacht abgegangen, und werden denn in ein paar Stunden auf dem Bergsteige hierher kommen, und es würde ihnen daher mit deinen Lastthieren und Wagen schlecht gedient sein. — Wann sie aber Morgen von hier abgehen werden, so kannst du ihnen einen oder den andern Dienst erweisen, so sie eines solchen benöthigen werden. — In der Folge aber wolle du dir das Wasser von Niemanden mehr bezahlen lassen; denn Ich habe auch dafür gesorgt, daß deine Brunnen gleichfort ein reichliches und gesundes Wasser geben werden. — Sei allzeit barmherzig gegen Arme, und du wirst auch Barmherzigkeit bei Mir finden. — Meinen Segen und Meine Gnade hast du erhalten, und er wird dir auch bleiben, so du thätig in Meiner Lehre verbleiben wirst; — und somit werden wir uns nun wieder auf die Weiterreise begeben." — Nach diesen Worten erhob Ich Mich schnell und ging mit den Jüngern hinaus. — Es versteht sich von selbst, daß uns der Wirth mit den Seinen eine Strecke unter Thränen, Dank und Lobpreisung begleitete; als wir aber unsere Schritte sehr zu beschleunigen anfingen, da blieben die Begleiter zurück, und kehrten wieder heim, wir aber zogen, da es auf dieser Strecke um die Mittagszeit keine Wanderer gab, wieder mit der Schnelligkeit des Windes vorwärts. Wo wir aber in eine Gegend kamen, die da bevölkert war, da gingen wir denn auch natürlichen Schrittes vorwärts; und so kamen wir bis zum Abende hin in die Nähe von unserm Jericho. — Es war ein schöner Rasenplatz; auf diesem ruheten wir bis zum vollen Sonnenuntergange; denn Ich wollte nicht beim Tageslichte in die Stadt gehen, — und das darum um so weniger, weil die beiden Pharisäer, die wir trotz ihrer schnell trabbenden Kameele eingeholt hatten, nur ein paar Morgen Landes weit vor uns sich der Stadt naheten. — Als wir auf unserem Rasenplatze unter mancherlei Besprechungen ruheten, da kam aus dem nahen Zollhause ein Zolldiener zu uns, und fragte uns, von woher wir gekommen seien, und ob wir auf diesem Platze über die Nacht verweilen würden?" — Sagte Ich: „Es gehet dich weder das Eine noch das Andere etwas an; aber so du es schon wissen willst, da sage Ich es dir, daß wir erstens heute gar von Essäa her kommen, und zweitens, daß wir hier nun ein wenig ausruhen und uns dann in die Stadt begeben werden!" — Als der Zoll-

diener vernahm, daß wir gar von Essäa an einem Tage bis nach Jericho zu Fuß gekommen seien, da schlug er die Hände über dem Kopfe zusammen, und sagte: „O, — das ist wohl einem schnellbeinigen Kameele möglich, aber von Menschenfüßen ist so was noch niemals erhört worden! — Da müsset ihr geflogen sein!?" — Sagte Ich: „Das ist unsere Sache, du aber gehe in die Stadt, dieweil du Zeit hast, und sage es dem Cado, dessen Vater euer Oberherr ist: Er wolle heraus zu Mir kommen; denn Ich, der Herr harre hier seiner!" — Da fragte der Zolldiener: „Herr! — so ich dem Cado deinen Namen nicht angeben kann, wird er dann wohl auch zu dir heraus kommen?" — Sagte Ich: „Auch dann! gehe, und es wird dir der Lohn schon werden! — Denn ein jeder willige Arbeiter ist seines Lohnes werth." — Auf diese Meine Worte begab sich der Zolldiener schnell

6 in die Stadt und hinterbrachte das dem Cado. — Als Cado das vernahm, so wartete er keinen Augenblick mehr, gab dem Zolldiener einen Groschen Botenlohnes, und eilte so schnell als möglich zu Mir heraus. — Als er nahe athemlos bei uns ankam, da erhoben wir uns vom Rasenplatze und Ich reichte ihm die Hand; er aber umarmte Mich, drückte Mich an seine Brust, überschüttete Mich mit vielen Freundschaftsküssen, und sagte endlich ganz in Freude und Wonne zerflossen: „O Herr und Meister! — welch' eine unbeschreibbare Freude hast Du mir durch Deine sobaldige Wiederkunft bereitet! — O wir Glücklichen, daß wir Dich wieder in unserer sündigen und Deiner ewig unwürdigen Mitte haben! — Es sind nun nur erst drei Tage, durch die Du von hier abwesend warst, und mir sind sie nahe zu drei Jahren geworden; denn unseres ganzen Hauses größte Sehnsucht nach Dir hatte unsere Geduld auf eine starke Probe gesetzt! — Wärest Du heute nicht gekommen, so hätte ich Morgen schon in aller Frühe unsere besten Kameele in die Bewegung gesetzt und wäre dir nach Essäa nachgezogen! — O — weil Du nur gekommen bist, — so ist nun schon Alles wieder vollkommenst gut und in der besten Ordnung! — Aber nun o Herr und Meister, — Du unsere einzige Liebe und unser höchstes Bedürfniß, — komme, komme nun mit mir, auf daß unser ganzes Haus überselig werde!" — Sagte Ich: „Deine Freundlichkeit hat Mein Herz erquickt, und Ich werde mit Dir gehen! — Aber wir wollen uns noch einige Augenblicke Zeit lassen; so es dunkler wird, werden wir in die Stadt ziehen, auf daß wir für die gafflustige Volksmenge kein Aufsehen machen, denn es sind wegen des morgigen Marktes viele Fremde hier, und diese sollen unsern Einzug nicht begaffen und bekritteln. — Bei deinem Vater sind ja nun auch ein Paar Pharisäer eingezogen; diese werden bald untergebracht sein, und dann können wir ganz unbeirrt in dein Haus kommen." — Das war dem Cado ganz recht; aber er berief noch einmal den Zolldiener und sandte ihn in die Herberge, auf daß er seinen Leuten sagen solle, daß sie ein bestes Nachtmahl bereiten sollen! — Warum? — das werden sie in einer kurzen Zeit schon allerfreudigst erfahren!?" — Darauf eilte der Zolldiener abermals in die Stadt, und richtete die Botschaft aus. — Da sagte der Vater des Cado: „Ich ahne es schon, um was es sich handelt! — Gehe und sage es dem Cado: Es werde Alles in der besten Ordnung besorgt werden!" — Als der Zolldiener wieder rückkam, dem Cado des Vaters Antwort hinterbrachte und der Abend schon ziemlich dunkel zu werden begann, da sagte Ich: „Nun können wir uns schon ganz gemächlich weiter zu bewegen anfangen, und wir werden von Niemand am Wege mehr beobachtet und erkannt, und sieht uns auch Jemand, so wird er uns für ankommende Handelsleute halten, was uns nicht beirren wird." — Wir kamen gemach denn auch ganz unbeirrt in des Cado Herberge. Vor der Herberge angelangt — sagte

Ich zum Cado: „Freund! nun gehe du zum Voraus hinein, und sage es deinen Angehörigen, daß Ich mit Meinen Jüngern von Essäa angekommen bin, so Ich aber in's Gastzimmer eintreten werde, da sollen sie keinen zu großen Freudenlärm schlagen, um die etlichen Fremden nicht zu vorzeitig auf Mich aufmerksam zu machen, also sollen sie Mich auch nicht als Herr und Meister anrufen, sondern nur als einen guten Freund! — denn Ich sehe ja ohnehin nur auf's Herz, und niemals auf den Mund; — warum Ich nun aber also es haben will, davon wirst du den Grund schon später einsehen und bestens begreifen. — Gehe und thue das!" — Cado eilte nun in's Haus und unterrichtete die Seinen also, wie Ich es ihm aufgetragen habe. Ich ging darauf in das große Gastzimmer, in dem schon ein großer Tisch für uns gedeckt war. — Als wir eintraten, kam uns freilich Alles freundlich entgegen, der Vater und die Mutter des Cado, wie auch dessen Weib und Kinder grüßten Mich auf das freundlichste, und baten Mich Platz zu nehmen, indem Ich von der weiten Reise wohl sicher müde sein würde? — Diese Ansprache war ganz gut, und ließ die Fremden gegen Mich und Meine Jünger gleichgiltig; aber bei all' der gut gewählten Ansprache kamen Allen die Thränen der höchsten Freude zur Folge in die Augen, und namentlich dem Vater und dem alten treuen Diener des Cado, der Apollon hieß. Aber Ich stärkte sogleich ihr Gemüth, und so konnten sie Meine Gegenwart weiter wohl ohne Thränen ertragen. — Wir setzten uns denn sogleich an den Tisch, und der Wirth, der Cado, dessen Weib und Kinder, wie auch auf Mein Verlangen der Apollon setzten sich Mir zunächst; des Cado Mutter aber hatte ohnehin in der Nähe zu thun, und des Cado Geschwister hatten die Gäste zum bedienen. — Als wir nun so ganz wohlgemuth am Tische saßen, auf dem sich schon des besten Weines und Brodes in Hülle und Fülle befand, so wollten einige Jünger und hauptsächlich unser Judas Ischarioth gleich darnach greifen, weil es sie schon bedeutend hungerte; Ich aber sagte: „Habt ihr schon bisher ausgehalten, so werdet ihr wohl noch die etwelchen Augenblicke ohne zu verhungern und zu verdursten auszuhalten im Stande sein?! — Wann dieses Mahl am Tische stehen wird, dann erst nehmet zuvor etwas Brodes mit Salz und darauf einen kleinen Schluck Weines, dann wird euch das Nachtmahl stärken und frisch und heiter machen; so aber nur schwächen Glieder und Eingeweide. — Der Mensch muß auch suchen gesund zu erhalten seinen Leib, so er seine Seele vor Traurigkeit und Angst befreit haben will. — Wie Ich es thue, also thuet es auch ihr!" — Die Jünger dankten Mir für diesen Rath und befolgeten ihn auch. — Es hatten einige Fremde gemerkt, daß Ich den Jüngern solchen Rath gegeben hatte, und es stand Einer auf, der ein Kaufmann von Sidon war, ging zu Mir hin, und sagte: „Guter Freund! Vergebe mir, daß ich mir die Freiheit genommen habe, Dich als ein Fremder hier anzureden; ich merkte aus Deinen Worten, die Du an Deine Freunde gerichtet hast, daß Du ohne Zweifel ein Arzt sein werdest, und so möchte auch ich Dich um einen Rath bitten, was ich thun und anwenden solle, um von meinen schon mehrjährigen Leiden im Magen befreit zu werden?" — Sagte Ich: „So du meinest, daß Ich ein Arzt sei, da nehme denn von Mir auch den Rath an! — Esse nicht, wie bisher der Fall war, zu viel und zu fettes Schweinefleisch, und trinke nicht so viel des stärksten Weines den ganzen Tag hindurch, dann wird dein Magenleiden schon ein Ende nehmen. — Das ist Mein ärztlicher Rath; wenn du den befolgest, so wird es dir mehr dienen, denn dein Aloesaft, der dir wohl den Magen ausräumt, auf daß du ihn darauf wieder um desto mehr anfüllen kannst. — Der Mensch lebt nicht um zu essen, sondern er ißt nur, um zu

leben, und dazu bedarf es keines vollgestopften Magens und keiner täglichen Nervenberauschung durch einen möglich stärksten Wein!" — Als der Fremde das von Mir vernommen hatte, sagte er ganz erstaunt: „Du hast mich zuvor doch noch nie gesehen, — wie kannst Du so genau wissen, wie ich lebe?" — Sagte Ich: „Wahrlich, Ich müßte ein schlechter Arzt sein, so Ich nicht im Stande wäre einem Kranken von seiner Stirne herab zu lesen, wie er lebt, und wie er zu seiner Krankheit gekommen ist! — Thue das, was Ich dir gerathen habe, und enthalte dich von der Wohllust, dann wird dein Magen schon besser werden!" — Der Fremde dankte Mir für diesen Rath und legte drei Goldstücke vor Mir auf den Tisch. — Ich aber gab sie ihm mit den Worten zurück: „Gebe sie du den Armen! — denn Ich bedarf weder des Goldes noch des Silbers, nach dem die Menschen gar so mächtig gieren. — Da nahm der Fremde sein Gold wieder, und sagte: „Nun erkenne ich erst, daß Du ein wahrer Arzt bist. — So es mit mir besser wird, da sollen die Armen das hundertfache von mir erhalten!" — Mit dem begab er sich wieder an seinen Tisch, und auf dem Unsern wurden Speisen aufgetragen. — — — Die Speisen bestanden in gar wohl bereiteten Fischen, in drei gebratenen Lämmern, und in zwanzig eben auch gebratenen Hühnern, und danebst in mehreren edlen Obstgattungen. — Wir fingen nun denn auch sogleich an zu essen, und jedem schmeckten die Speisen, das feine Weizenbrod und der Wein, — und es ward an unserem Tische bald recht lebhaft. — Als die Fremden das merkten, wie wir an unserem Tische es uns wohlschmecken ließen, und es ihnen auch bekannt war, da sagte eben der Fremde, dem Ich zuvor für seinen Magen einen guten Rath gab, somehr in der Stille zu seinen Gefährten: Ja — nun wird es mir erst klar, warum der Arzt von mir die drei Goldstücke nicht annahm?! — Gäste, wie Er und seine Gefährten es sind, die solch' eine kostspielige Mahlzeit einnehmen können, haben der Schätze sicher mehr, denn wir; — und da sind nur drei Goldstücke für solch' einen schon überreichen Arzt zu wenig! — O — solch' ein Nachtmahl kostet in dieser Herberge mindestens 500 Groschen!? — Ja, ja, wer das Geschick hat ein berühmter Arzt zu sein, der ist glücklicher und reicher denn ein König, der bei solch' einem Arzte, so er krank geworden ist, um große Schätze Hilfe suchen muß! — Denn mag ein König noch so mächtig und reich sein, da kann er sich aber doch nicht heilen und vom Tode retten, so er krank und schwach wird. — Da läßt er den besten Arzt, den es nur irgend giebt, oft von großer Ferne um ein großes Geld kommen; und hat ihm der Arzt geholfen, so wird er noch mit größeren Summen belohnt! — Und das wird bei diesem Arzte auch ganz sicher der Fall sein, daß Er sich bei Königen und Fürsten schon gar große Summen wird erworben haben, daher er auch ganz anders leben kann, als wir arme Kaufleute aus Sidon und Tyrus." — Meine Jünger vernahmen nun diese Bemerkung von Seite des Fremden, und es wollte Jacobus der ältere ihm schon in die Rede fallen; — Ich aber sagte zu ihm auch mehr mit leiser Stimme: Lassen wir sie reden und urtheilen über uns; — denn dadurch schaden sie uns wahrlich nicht! — So ihr in Meinem Namen den Menschen in aller Welt das Evangelium predigen werdet, so werdet ihr allerlei Urtheilen, die die Menschen über euch schöpfen werden, nicht entgehen. Werden die Urtheile zwar blind und dumm sein, da lasset die Menschen reden, so ihre Urtheile nur kein Böses in sich enthalten; — sind die Urtheile aber böser Art, dann möget ihr die bösen Beurtheiler entweder vor einem Richter zur Rede stellen, oder ihr verlasset den Ort und schüttelt auch den Staub von eueren Füßen über solch' einen Ort, und Ich werde dann im Geheimen schon den Richter über solch' einen Ort

und seine Bewohner machen. — Und so lassen wir diese nun auch über uns reden und urtheilen, wie sie wollen, und wie sie es verstehen; denn über sein Verständniß hinaus kann kein Mensch eben so wenig ein Urtheil über eine Sache, oder über irgend ein Verhältniß schöpfen, als es einem Ochsen möglich ist einen Psalm David's zu singen, oder einem Blinden zu führen einen Blinden. — Darum sollen euch in der Folge dergleichen Vorkommnisse durchaus nicht beirren." — Alle gaben Mir recht, und dankten Mir für diesen Rath. — Apollon aber sagte hinzu: „O Herr und Meister! — Du hast ewig wohl in Allem Recht, aber es ist hier nur der Umstand, daß wir durch diese Fremden dennoch darin sehr beirrt sind, daß Du Selbst, um Dich nicht ruchbar zu machen, auch uns nichts Besonderes sagen kannst, und wir Dich auch um nichts Außerordentliches fragen können!?" — Sagte Ich: „O — Freund! — sorge du dich darum nicht; bis zur Mitternacht hin wird des Außerordentlichen noch gar Vieles vorkommen; — denn Ich bin heute als an einem gut beendeten Tagwerke guten Muthes, und ihr alle sollt es auch also sein! — Nun aber essen und trinken wir, und lassen uns in unserer Freude durch Niemanden stören!" — Darauf aßen und tranken wir ganz wohlgemuth, und die Fremden an den andern Tischen auch. — Da es aber in Jericho Markt war, der durch sieben Tage hindurch andauerte, so kamen dahin nebst vielen Kaufleuten auch allerlei Gaukler, Pfeifer, Sänger, Harfner und Leierer, die Abends von Herberge zu Herberge zogen, und den Gästen um eine kleine Bezahlung Allerlei vorzeigten und vormachten; und so kam denn in unsere Herberge ein Sänger mit einer Harfe, die er recht gut zu behandeln verstand und dazu auch mit einer reinen Stimme die Psalmen David's sang. — Als er in's Zimmer trat, da bat er die Gäste um die Erlaubniß sich um einen kleinen Lohn produciren zu dürfen? — Die Fremden, zumeist Griechen und Römer — sagten: „Ah, gehe du mit deinem alten Judengekrächze! — Die Musik, die göttliche Kunst, ist ja nur unter den Griechen zu Hause! — Wenn dich aber der Haupttisch dort anhören will, so werden wir nichts dagegen haben; doch einen Lohn wirst du von uns nicht ernten! — Darauf kam der arme Hafner und Sänger an unsern Tisch und bat uns um die Erlaubniß sich für und nur vor uns produciren zu dürfen? — Und Ich sagte mit freundlicher Stimme: „Producire du dich nur ohne Scheue und Bedenken! — Denn Ich kenne dich, und weiß es, daß du ein reiner Sänger ganz in der Weise David's bist; der Lohn soll dir darum gar reichlich werden!" — Darauf verneigte sich der Sänger und Harfner tief vor uns, stimmte seine Harfe rein, und verwunderte sich selbst sagend: „Wahrlich, das ist ein guter Saal für Musik und Gesang; denn so himmlisch hell und rein habe ich noch niemals die Saiten meiner Harfe ertönen gehört!" — Sagte Ich: „Nun, wenn also, da magst du nun schon dich zu produciren anfangen!" — Darauf griff der Harfner mit kunstgeübten Fingern in die Saiten, und ließ ein ergreifendes Vorspiel ertönen. — Als die Fremden die höchst reinen Töne und kunstvollen Tonweisen vernahmen, da wurden sie stille und horchten mit der gespanntesten Aufmerksamkeit dem Künstler zu. — Bei vollster Stille im ganzen Saale begann der Künstler unter gar herrlich klingender Begleitung mit einer wunderreinen und auch höchst wohlklingenden Stimme folgenden Psalm David's zu singen: „Singet dem Herrn ein neues Lied, singe dem Herrn alle Welt! Singet dem Herrn und lobet Seinen Namen! Prediget einen Tag am andern Sein Heil. — Erzählet den Heiden Seine Ehre, unter allen Völkern Seine Wunder! Denn der Herr ist hoch und groß zu loben — wunderbarlich über alle Götter! — Denn alle Götter der Völker sind todte Götzen; nur der Herr hat den Himmel gemacht.

— Es stehet herrlich und prächtig vor Ihm, und gehet gewaltig und löblich in seinem Heiligthume. — Ihr Völker, bringet her dem Herrn, bringet her dem Herrn Ehre und Macht! — Bringet her dem Herrn die Ehre Seinem Namen, bringet Geschenke, und kommet in Seine Vorhöfe! — Betet an den Herrn im heiligen Schmuck, und es fürchte ihn alle Welt. — Saget es unter den Heiden, daß der Herr allein König sei und habe Sein Reich so weit die Welt ist, bereitet, daß es bleiben solle, und richtet die Völker recht. — Himmel freue dich, und du Erde sei fröhlich; das Meer brause und was darin ist. — Das Feld sei fröhlich, und Alles, was darauf ist, und lasset alle Bäume im Walde rühmen vor dem Herrn; denn Er kommt und Er kommt zu richten das Erdreich! — Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit Seiner Wahrheit." — Als unser Sänger und Harfner diesen Psalm ausgesungen hatte, machte er noch ein Nachspiel, und schloß damit seine Production. — Da überhäuften ihn die Fremden mit Lob und Beifall, und gestanden, daß sie in ihrem ganzen Leben etwas Herrlicheres sowohl in der Saitenmusik, und also auch im Gesange nicht vernommen haben, und baten ihn auch um Vergebung, daß sie ihn gar so roh und grob empfangen hätten; — baten ihn aber zugleich auch um die Wiederholung des gesungenen Psalmes. — Der Sänger aber fragte Mich, ob er das noch einmal thun dürfe? — Und Ich sagte: „Thue das nur immerhin! denn herrlicher hatte auch David diesen Psalm nicht gesungen!" — Und der Sänger sagte: „Herr! wer Du auch seist! — Ich selbst auch noch niemals! — Es kam mir untern Singen wahrlich vor, als wäre mir Jehovah ganz nahe gewesen, und hätte mich wohlgefällig behorcht; — und wieder kam es mir vor, als hätten ganze Chöre der Engel mit mir gestimmt! — Wenn mir doch die Kunst und Stimme bliebe, so würde ich der glücklichste Mensch auf der Erde sein und alle Heiden durch Meinen Gesang zu unserem Jehovah bekehren!" — Sagte Ich: „Singe du nun nur noch einmal den 96. Psalm, und sei versichert, du frommer Samarite, daß dir die Kunst und Stimme erhalten bleibt bis an's Ende deiner irdischen Lebenstage; und im Himmel sollst du vor dem Throne des Allerhöchsten ein lieblicher Sänger sein und bleiben ewig! — Aber nun singe!" — Sagte der Sänger! — „O — Herr! — Du mußt ein Prophet sein aller Wahrheit nach!? — denn so wie Du, reden gewöhnliche Menschen nicht! — Doch nun nichts Weiteres mehr davon; denn ich muß ja noch einmal den Psalm singen!" — Hierauf griff er wieder in die Saiten, und sie klangen noch heller und reiner denn das erste Mal, und so war es auch mit seiner Stimme. — Alle Meine Jünger, unsere Wirthsleute und eben also auch die Fremden wurden zu Thränen gerührt, und die Meinen an unserem Tische am meisten, da sie wohl wußten, Wem dieser Psalm galt!? — Als der Sänger auch zum zweiten Male den Psalm vollendet hatte; da erhob sich unter den Fremden ein ordentlicher Lobes- und Beifallsturm, und sie beschenkten ihn mit vielen Goldstücken, und luden ihn ein, sich an ihren Tisch zu setzen und mit ihnen zu essen und zu trinken. — Er aber sagte: Ich danke euch für die mir angethane Ehre und für das mir so reichlich gespendete Almosen; — doch ich bin noch ein altreiner Jude, wenn ich auch erst 30 Jahre Alters zähle, und darf euere Speisen nicht genießen; zudem hatte mir nur dieser Herr, hier die Erlaubniß zur Production ertheilt, und so werde ich auch nur das thun, was Er mir gebieten wird!" — Da belobten die Fremden des Künstlers Treue, und Ich behieß ihn sich zu setzen an unsern Tisch und mit uns zu essen und zu trinken! — was er mit vielem Danke denn auch sogleich that. — Es ging aber unser Wirth und der Cado, und brachten dem Harfner ein reichliches Al-

mosen, das er nahe gar nicht annehmen wollte, da er ohnehin schon von den andern Tischen zu reichlich beschenkt worden sei. — Ich aber sagte zu ihm; „Nehme du nur an, was man dir mit Freuden giebt; denn du selbst hast ein gutes Herz, und theilst gerne mit den Armen auch von dem Wenigen, was du dir mit deiner Kunst mühsam erwirbst. — So du dir von nun an aber mehr erwerben wirst, so wirst du deinem guten Herzen auch einen größeren Thätigkeitsraum gewähren können! — Den Armen wohlthun, ist Gott wohlgefällig, und für die Armen arbeiten und sammeln ist herrlich vor Gott, und wird allzeit schon in diesem und noch mehr im andern Leben belohnt!" — Sagte der Harfner: „Ja — Du gütigster Herr, also ist es, und ich habe auch allzeit also geglaubt, obschon es mich mit dem dießirdischen Lohne lange stecken ließ, und ich doch schon seit nahe 15 Jahren treu in diesem Sinne meine schwache Kunst ausgeübt habe. — Doch dieß Mal ist mir eine reiche Ernte geworden, und Gott dem Herrn, Der mich in meiner Armuth einmal angesehen hat, alles Lob und Ehre und allen meinen Dank dafür immerdar! — Aber nun möchte ich Dich, Du bester Herr, denn doch auch um etwas fragen, wenn Du mir das gnädigst erlauben möchtest?" — Sagte Ich: „O — recht gerne, frage du nur, und Ich werde dir die Antwort nicht schuldig bleiben." — Darauf fragte Mich der Harfner, sagend: „O du bester Herr, dem ich nächst Gott mein großes Glück zu danken habe, wie weißt du denn gar so genau um alle meine Lebensverhältnisse, und ich weiß mich auch nicht zu entsinnen Dich jemals irgend gesehen zu haben?" — Sagte Ich: „Das ist auch gar nicht nöthig; es genügt, so nur Ich dich schon gar oftmals gesehen und gehört habe! — Siehe! — Du hast dich nun hier producirt, und bist von uns Allen fest angesehen worden; wir werden dich denn auch leicht überall wieder erkennen, wo wir uns auch treffen mögen; du aber wirst uns Alle gewiß nicht so leicht wieder erkennen, und das aus dem ganz einfachen und natürlichen Grunde, weil sogar viele Tausende von Menschen sich einen irgend in etwas besonders ausgezeichneten Menschen leichter merken und ihn in Allem beobachten können, als der eine Mensch die vielen Tausende, vor denen er sich producirt hatte. Siehe! — das ist der ganz natürliche Grund, warum auch allenfalls Ich dich besser kennen kann als du Mich. — Es kann aber schon auch andere Gründe geben, die du nun aber nicht wohl verstehen würdest, so Ich sie dir auch sagete; — darum ist es der Fremden wegen besser davon zu schweigen. — Du hast aber vorhin selbst gesagt, daß Ich etwa ein Prophet sei, weil du in Meiner Nähe um Vieles besser geharfet und gesungen habest, denn sonst irgend einmal; — bin Ich für dich allenfalls denn ein Prophet, so kann Ich etwa als ein solcher ja aus dem Geiste Gottes in Mir auch wohl wissen, wie es mit deinen Lebensverhältnissen steht? — Und so hast du nun einen natürlichen und einen übernatürlichen Grund, aus dem Ich dich allzeit besser kennen kann, als du Mich oder Jemand andern aus uns. — Bist du nun im Klaren?" — Sagte der Harfner: „Ja, du bester und wahrlich auch sehr weiser Herr! — ich heiße Dich nicht umsonst weise; denn ich habe es auf meinen Hin- und Herwanderungen auf dieser lieben Gottes Erde mehrfach erfahren, daß wahrhaft gute Menschen auch stets weise Menschen waren; — daß aber die guten Menschen im Erdenglücke denen harten und bösen Menschen nachstehen, daran schuldet nicht etwa die aus ihrer Weisheit geschöpfte Klugheit, als wäre sie eine mindere denn die listige der Harten und Bösen, — sondern ihre Herzensgüte, die aus ihr hervor gehende Geduld, und die Liebe zur Wahrheit, zu Gott und sogar zu den Feinden, die am Ende doch auch noch Menschen sind — wenn auch blind und taub, und aus dem allen erst die rechte und wahre Weis-

heit, die die vergänglichen Güter dieser Welt eben nie höher schätzet, als sie von allen großen und wahrhaft Weisen allzeit geschätzt worden sind. — Und siehe Du wahrhaft bester Herr! — darum nannte ich Dich denn auch einen Weisen, weil ich so viel Güte in Dir fand." — Sagte Ich: „Da bist du am Ende ja auch ein Weiser, weil du meines guten Wissens auch ein guter Mensch bist?" — Sagte der Harfner ganz bescheiden: „Bester Herr! — ich werde mich dessen wohl nie rühmen, und es mögen darüber die Weisen über mich urtheilen! — Aber das kann ich von mir aus über mich bekennen, daß ich für sehr weise und hochgelehrt sich dünkende Menschen schon um Vieles dümmere Handlungen begehen gesehen habe, als ich sie je begangen habe. Ich bin der Meinung: An den einen allein wahren Gott unter allen noch so widrigen Lebensumständen ungezweifelt fest glauben und aus wahrer Gottesfurcht und Liebe Seine heiligen Gebote halten ist offenbar weiser, als im Glauben schwach werden, Gott den Rücken zuwenden, und sich als ein hochgeehrter Weltweiser in alle erdenklichen Lustbarkeiten der Welt stürzen, und also leben und handeln, als hättten die andern Menschen gar kein Recht auf dieser Erde, auf die sie doch auch von Gott aus gestellt worden sind, auch herum zu wandern und sich ihre nöthigste Nahrung und andern Lebensunterhalt zu suchen!? — O — bester und weiser Herr! habe ich da recht oder unrecht geurtheilt?" — Sagte Ich: „Ganz vollkommen recht, und somit auch recht sehr weise! — Aber nun esse und trinke du nach deinem Bedürfnisse!" — Der Harfner aß und trank nun nach Herzenslust, da er schon sehr hungrig und durstig war; doch merkte man an ihm keine Eßgier und noch weniger Säufersinn.

10 — Während aber unser Harfner ganz bescheiden aß und trank, machten die Jünger unter sich große Augen und staunten nicht wenig über seine weisen Worte. — Ich aber sagte zu ihnen: Wie staunet ihr denn nun gar so über unseres Sängers Verstand? — Habt ihr denn das noch nie gehört, daß Gott dem auch allzeit den Verstand giebt, dem wahrhaft Er zu Seiner Ehre ein Amt gegeben hat. — Ich sage es euch: Dieses Sängers Amt ist wahrlich eines der Geringsten nicht auf dieser Erde! — Denn er erweichet durch die große Wärme seines Gesang's und seines Saitenspieles die harten Herzen, und in sie dringt dann leicht das Wort und die ewige Wahrheit! — Wenn Saul die Harfe David's vernahm, da ward sein steinern Herz mürbe, und der böse Geist wich von ihm! — und es stehet auch in der Schrift darum: Lobet Gott den Herrn mit Psalmen, reiner Stimme und wohl gestimmten Harfen. — Was ein Johannes war, das solle der Harfner und Sänger auch werden!" — Mit diesen Worten waren die Jünger höchlichst zufrieden und begriffen die Ursache der weisen Rede des Harfners. — Aber die Worte des Psalms konnten die Heiden nicht unters Dach bringen, und sagten unter einander: Schade um den Künstler! — Wenn er mit seiner götterhaft reinen Stimme unsere Götter nach der Weise Homers besänge gleich einem zweiten Orpheus, er würde in Athen und Rom vergöttert werden, und sich große Schätze sammeln!" — Nach dergleichen weniger als Nichts sagenden Gesprächen erhob sich derselbe Fremde, dem Ich zuvor einen Rath für seinen Magen gab, kam an unsern Tisch hin noch einmal den Sänger hochbelobend, und sagte: „Um Vergebung, so ich euch irgend störe! — aber so wir schon einmal als Gäste uns in diesem Saale zusammen gefunden und wahrlich keine Ursache haben uns gegenseitig anzufeinden, so möge uns denn auch gegenseitig gegönnet sein, bei dieser wahrlich unerwartet herrlichsten Gelegenheit einige freundliche Worte mit einander zu verkehren! — denn ob wir Heiden sind, und ihr Juden seid, es macht bei mir wenigstens dem wahren Menschenwerthe gar keinen Eintrag,

und ihr scheint in dieser Hinsicht auch meiner Meinung und Lebensansicht zu sein?" — Sagte Ich: „Freund! vor Mir kann ein jeder Mensch sein freies Wort aussprechen, und so auch du und jeder deiner Genossen. Wenn du etwas hast, so rede offen!" — Sagte der Grieche: Wir welterfahrnen und gebildeten Griechen sind zwar wohl schon lange über alle unsere Götterfabeln hinaus, und die bessern Juden halten auf ihren Eingottstempel vielleicht nicht um Vieles mehr, als wir Griechen und Römer auf unsere Vielgottstempel; — dieser Harfner und Sänger sang einen mir nicht völlig unbekannten Psalm des einzigen Königs der Juden, der in der Reihe der Könige eueres Volkes der zweite war, und David hieß. — Die Dichtung ist voll verborgener Theosophie, was aber daran klar ist, das scheint in dem zu bestehen, daß der große mächtige tapfere und auch siegreiche König als ein Eingottsbekenner alle Heiden erobern wollte, um sie auch zu bekehren zu seinem Glauben, weil ihm das Regieren um gar Vieles erleichtert und sein Ansehen bei allen Völkern um ein gar Großes erhöhet hätte! — Ob er aber bei sich wohl gar so ernstlich auf den Einen Gott hielt, wie das aus seinen Dichtungen ersichtlich ist, das ist eine ganz andere Frage; — möglich wohl, aber man könnte aus so manchen seiner Handlungen sich auch das Gegentheil denken? — Doch sei ihm nun, wie ihm wolle, — David war und bleibt ein großer und höchst denkwürdiger Mann in jeder guten Hinsicht, und die Erde wird Könige seines Gleichen wenige aufzuweisen haben, und ich kann den Sänger nur loben, daß er sich als ein reiner Altjude des großen Königs Psalmen zum Gegenstande seiner Musik und Sangsproductionen machte. Doch bei aller seiner großen Vortrefflichkeit ist er dadurch, daß er nur ein Davidsänger ist, etwas einseitig. Würde, oder könnte er auch unserer alten Dichter Psalter singen gleich einem Orpheus, und käme als solcher nach Athen und Rom, wie ich das schon früher bemerkt habe, so könnte er sich große Schätze erbeuten! — Doch lassen wir das, und gehen nun auf die Hauptsache über. — Unter andern fiel mir in dem Psalm besonders die Stelle auf, die also lautete: Alle Götter der Völker sind todte Götzen; aber der Herr (also — der eine lebendige Gott der Juden) hat Himmel und Erde gemacht. — — Sage mir doch, ob sich die Sache der vollen und erweisbaren Wahrheit nach denn auch also verhält? — Denn wir Heiden nehmen vor dem ausgebildeten Dasein der Erde und des Himmels einen chaotischen Stoff an, aus dem dann irgend uns unbekannte mehr oder weniger intelligente Kräfte, die später von den phantastereichen Menschen zu Göttern gemacht wurden, die Erde mit allem, was sie trägt und auch den Himmel nach und nach geformt haben; — ihr aber lasset Alles von dem Einen Gotte in sechs Tagen, oder etwa Zeitperioden aus Nichts erschaffen? Welches ist da wahr? — Zahllos viele Menschen in allen uns weit und breit bekannten Theilen der Erde glauben mit kleinen Unterschieden das, was wir und schon die ältesten Egypter als eine nahe zu erweisbare Wahrheit geglaubt haben; ihr aber seid von unserem Glauben so ferne als der Himmel von der Erde! — Wer hat nun Recht und welches ist wahr? — Kannst du die Wahrheit euerer Lehre erweisen, so lassen ich und alle meine Gefährten unseren Glauben, und werden Juden; sonst aber bleiben wir, was wir sind, und werden von dem Sänger auch nicht begehren, daß er je nach Athen oder Rom kommen solle." — Sagte Ich: „Freund! — du verlangst etwas ganz Sonderbares nun von Mir! — Dein Verstand ist zu sehr mit weltlichen und somit materiellen Dingen angefüllt, wie wird er da Geistiges zu fassen im Stande sein? — Wir echten, alten und wahren Juden aber haben unsern Verstand mit den geistigen Dingen erfüllt, und können denn auch geistige Dinge als für uns

11

wohl erweisbar leicht begreifen. — Es besteht Entsprechung wohl zwischen dem, was des Geistes und was der Materie ist; wärest du in solcher Wissenschaft bewandert, da wäre es dir leicht zu erweisen, daß nur wir alten und reinen Juden in der vollen Wahrheit stehen, alle Heiden sich aber im Falschen und Unwahren trotz aller ihrer Weltweisheit befinden; — aber solche innere Wissenschaft ist euch fremd, und es kann euch denn auch auf einem andern Wege schwer erwiesen werden, daß nur wir Juden allein in der vollen Wahrheit stehen, und David hatte den Einen wahren Gott nur darum besungen, weil er an Ihn nicht nur geglaubt, sondern ihn auch gesehen und allzeit mit Ihm geredet hatte! — Und unser Sänger hat als selbst ein reiner Jude wohl sehr Recht, daß er durch sein Harfenspiel, und durch seinen Gesang nur Dem die Ehre giebt, Dem von Ewigkeit her allein die Ehre gebührt! — Er solle darum auch den Heiden die schon David zur alten Wahrheit zurück gerufen hatte, nur die David's-Psalmen vorsingen, auf daß ihre Herzen weicher und offener werden zum Erkennen und Anbeten des nur Einen ewig wahren Gottes, Der nicht ein so den wahren Menschen verborgener und unzugänglicher Gott ist, als wie da euch sind euere wahrlich nur erdichteten und nachher von Menschenhänden aus der todten Materie gemachten Götter. — Daß sich aber die Sache also verhält, das können wir dir wohl Alle sogar practisch beweisen, obschon du dadurch der innern geistigen und somit allein in sich lebendigen Wahrheit nicht näher stehen wirst, als du nun stehest." — Sagte der Grieche: „Freund! so gebe mir einen practischen Beweis, und ich werde mit allen meinen Gefährten an den Gott der Juden glauben und auch die etwa von Ihm ausgehenden Gebote halten, und dazu noch viele Tausende zu meinem Glauben bekehren!" — Sagte Ich: „Gut denn, einen solchen Beweis kann Ich als ein wahrer Jude der Juden, Der Ich den Einen allein wahren Gott und Herrn Himmels und der Erden wohl kenne, und auch weiß, daß Er ist und wie Er ist, dir sogleich vor deine Augen stellen. — Du leidest noch an deinem Magen, darum du dich auch nahe nichts zu essen und zu trinken getrauest, obschon du nun einen Hunger und Durst ziemlich mächtig verspürst?! — Wie viel hast du schon deinen Götzen geopfert nach dem Rathe derer Priester, und wie viel Arzneien hast du nun schon verschluckt, — hat alles das dein Leiden nur im geringsten gemildert? — Du sagst: Nein, nicht im Geringsten! — Ich aber will dir durch die innere Anrufung des Einen allein wahren Gottes der Juden im Augenblicke derart helfen, daß du nimmerdar ein Magenleiden verspüren sollst!" — Sagte der Grieche: „O — Freund! — so Dir das möglich ist ohne Arznei, dann glaube ich nicht nur allein auf eueren Gott, und werde Ihm auch sogleich alle Ehre sammt allen meinen Gefährten erweisen, sondern ich will dir auch die Hälfte meines nicht kleinen Vermögens zukommen lassen!" — Sagte Ich: „Freund! dessen benöthige Ich nicht; denn Mein allein wahrer und allmächtiger Gott giebt Mir und uns Allen allzeit dasjenige, dessen wir bedürfen, und so benöthigen wir nicht euch Heiden gleich der irdischen Schätze; denn die Schätze des Geistes Gottes in uns stehen endlos höher als was da werth ist die ganze Erde, und der ganze sichtbare Himmel, wovon du dich sogleich überzeugen wirst! — Siehe! — nun rufe Ich stille in Mir Gott den Herrn an, daß Er dir heile und stärke deinen Magen! — und sage mir nun, ob dein Magen schon besser ist?" — Hier erstaunte sich der Grieche über alle Maßen, und sagte: Ja, nun glaube ich ungezweifelt, daß nur euer Gott ein allein Wahrer ist! — denn als du Freund die Worte zu euerem Gott noch kaum völlig ausgesprochen hast, da ward es mir plötzlich sowohl im Magen, wie ich zuvor ein solches Wohlsein selbst in meinen

gesundesten Jugendjahren noch niemals empfunden habe; und dieses Wohlbefinden fühle ich nun gleichfort, und habe nun erst einen rechten Hunger und Durst. Deinem allein wahren Gotte sei von nun an allein all' mein Dank, alle Ehre und alle Meine tiefste Hochachtung und Ergebung in Seinen heiligen über Alles mächtigen Willen bis zu meinem Lebensende! — O — Er aber wolle uns Heiden erleuchten, gleich — wie Er euch erleuchtet hat, auf daß wir Ihn tiefer und tiefer erkennen möchten und Ihm allein geben eine rechte Ihm wohlgefällige Ehre! — Und du ausgezeichnetster Psalmsänger bleibe nur bei deiner guten wahren Kunstweise, und besinge allzeit und überall des allein wahren und lebendig allmächtigen Gottes Ehre! — Denn nur Ihm allein gebührt alle Ehre nicht nur von uns Menschen, sondern nach dem Psalme auch von der gesammten Creatur die Sein Werk ist! — Denn nun sehe ich es schon ein, daß nur Er allein Alles — als Himmel und Erde, Sonne, Mond und alle die zahllos vielen Sterne erschaffen hat. — Wie? — um das werde ich niemals fragen; — denn es ist genug, daß ich nun weiß, daß Er ganz allein der Urgrund aller Dinge ist und daß nichts als nur Sein Wille der eigentliche Stoff jedes Daseins ist. — In diesem Glauben will und werde ich fortan leben, handeln, denken und endlich auch sterben! — Dir liebstem und vom Geiste Gottes erfülltem Freunde aber danke ich auch, daß Du mich in diesem allerwichtigsten Lebenspunkte so treu und wahr belehrt hast, wodurch mir nahe mehr geholfen ist, als durch die Heilung Meines böse gewesenen Magens. — Doch — da es mich nun schon sehr nach Speise und Trank gelüstet, so werde ich mich nun wieder an unsern Tisch setzen und mäßig meinen Leib erquicken und stärken!" — Sagte Ich: „Thue das nun ohne Furcht und Scheue, und bitte im Herzen Gott vor dem Essen, daß Er dir und allen Menschen die Speisen und den Trank segnen möchte; — und Er wird solche Bitte allzeit erhören, und dir wird dann jegliche für die Menschen bestimmte Speise wohl dienen, und deinen Leib wahrhaft nähren und stärken. Also sei und bleibe es!" — Auf diese Meine Worte begab sich allerdankbarst der Grieche wieder an seinen Tisch, bat Gott um Seinen Segen, und aß und trank darauf mit heiterem Muthe, und hatte keine Furcht mehr, daß ihm Speise und irgend ein Trank je mehr schaden könnte. — Was aber nun der eine Grieche that, das thaten auch alle seine vielen Gefährten, und aßen und tranken darauf noch weiter mit großer Lust und Freude, auch redeten sie viel unter einander von der Wahrheit bezüglich des Seins des Gottes der Juden, und konnten sich noch immer nicht zur Genüge verwundern über das, daß der wahre Gott der Juden die Menschen, die an Ihn lebendig glauben, auf Ihn all' ihr Vertrauen setzen und Seine Gebote halten, also sehr mit Seiner Macht unterstützet, daß man am Ende bald glauben könnte, daß sie selbst Götter seien?! — Nach mehreren solchen Besprechungen, während deren wir uns über die Vorgänge in Essäa besprachen, erhoben sich die nun vollends gesättigten Griechen, dankten dem wahren Gotte der Juden für Seinen Segen und baten Ihn, daß Er allzeit mit solcher Gnade bei ihnen und bei allen Menschen, die Ihn darum anflehen werden im Glauben und Vertrauen, verbleiben wolle! — Darauf kam der Grieche wieder zu Mir, und sagte:

12 „Liebster Freund! — war es also recht mit unserer Bitte und unserem Danke?" — Sagte Ich: „Du hast Kinder daheim, die du sehr lieb hast; so es sie hungert und sie bitten dich um's Brod, wenn es sie hungert, wirst du ihnen das Brod als den Segen deiner Vaterliebe vorenthalten, wenn sie dich etwa nach einer dummen eingelernten Form darum bitten? — Siehst du doch als ein Mensch und Heide nur auf das Herz deiner Kinder, und ihr Lallen gilt dir mehr, als die

schmuckvollste Rede eines Rhetors; — um wie Vieles mehr sieht Gott als der allein wahre Vater aller Menschen nur auf deren Herzen, und nicht auf die eitlen Worte des Mundes, und auf deren künstlich geordnete Form! — Euere Bitte und euer Dank, wenn schon in schlichte Worte eingekleidet, kam aus eueren Herzen, und so hatte der allein wahre Vater der Menschen im Himmel auch ein rechtes Wohlgefallen daran. — Bleibet also, und es wird euch dann zur rechten Zeit ein höheres Licht aus den Himmeln hinzu gegeben werden. Wendet euch allzeit in der vollsten Liebe eurer Herzen zu Gott dem ewigen Vater im Himmel, und Er wird sich allzeit zu euch kehren mit dem lebendigen Lichte der ewigen Wahrheit in Ihm. — Aber um Gott recht zu lieben, müßt ihr auch euere Nächsten lieben wie euch selbst, und Niemanden ein Unrecht zufügen! Was ihr nicht wünscht, daß man es euch anthue, das thut ihr auch euern Nebenmenschen nicht an. Ich verstehe das in einer vernünftigen und weisen Hinsicht und Beziehung; denn so könnte sonst auch ein Raubmörder verlangen, daß man darum auf ihn nicht fahnden und ihn den Gerichten übergeben solle, weil er in solcher Absicht auf Niemanden fahndet, — und dergleichen Ungereimtheit noch eine Menge. — Wer sonach seinen Nebenmenschen treu und vernünftig und somit wahrhaft liebt, der liebt auch Gott und wird von Gott wieder geliebt. — Wer aber schon seinen Nächsten nicht liebt, den er doch sieht, wie wird er dann Gott lieben, den er nicht mit seinen Augen sehen, noch mit seinen Ohren hören kann? — Ihr seid Handelsleute und Wechsler, und es ist euch ein großer Gewinn auch lieber, denn ein kleiner und somit gerechter; — Ich aber sage es euch: Seid in der Folge in Allem gerecht und denket, wie es euch lieber ist, daß ein Anderer gegen euch gerecht und billig ist, also seid auch ihr gerecht und billig gegen euere Nächsten im Preise, Maße und Gewichte! denn mit welchem Maße, Gewichte und Preise ihr euere Nebenmenschen bedienet, mit demselben Maße wird es euch Gott der Herr und Vater im Himmel wieder vergelten. — Denn Lügner und Betrüger in jeder dießirdischen Lebensbeziehung werden von Gott nicht angesehen, und in Sein ewiges Lebensreich nicht eingehen. — Das kann Ich euch wohl sagen, weil Ich Gott und Sein Reich und Seinen ewigen Herrscherthron und Seinen Willen gar wohl kenne. — Habt ihr das verstanden, so thut auch darnach, und es wird der wahre und lebendige Segen von euch nicht genommen werden! — So ein Mensch in einem Königreiche des Königs Gesetze kennet und sie auch stets treulich befolgt, und der König darum weiß, so wird er dem Menschen wohlgewogen sein, ihn achten und lieb haben und ihn auch leicht setzen in ein Amt zum Lohne seiner Treue; — so ihr aber nun durch Mich vernommen habt den Willen des einen wahren Gottes, so thuet denn auch darnach, und ihr werdet Gnade bei Gott finden!" — Sagte der Grieche: „Freund! — wir danken Dir für diese wahrlich allerweiseste Belehrung, und versprechen Dir auch, daß wir von nun an treulich darnach leben und handeln werden. — Aber da es nun eben noch nicht so spät in der Zeit der Nacht ist, und ich nun aus Deinen Reden und aus Deiner Handlung an mir ersehen habe, daß Du den allein wahren Gott gar wohl kennest und als vollends nach Seinen Willen lebend und handelnd Dich aus Seiner Liebe und Freundschaft erfreuest, so kannst du aus dem Lichte Gottes in Dir uns ja auch noch so einige Winke geben, wie Gott wohl aus Sich ohne Stoff und Materie diese Erde hat erschaffen können? — Ich habe wohl schon ausgesprochen, daß der Stoff aus dem Alles erschaffen ist, nur in dem allmächtigen Willen Gottes bestehet! — Aber dessenungeachtet muß ich dennoch darüber denken, wie möglich etwa doch aus dem puren Willen Gottes der Stoff und die

Materie geworden ist? — So wir Griechen davon so nur einen kleinen Begriff bekämen, dann wären wir aber auch über die Maßen zufrieden!?" — Sagte Ich: „Ihr verlangt wahrlich Dinge, die der menschliche Verstand niemals völlig begreifen kann; und begriffe er auch ein Näheres in des Reiches Gottes tiefsten Geheimnissen, so würde ihm das der Liebe Gottes nicht näher bringen; — denn Niemand kann wissen, was in **Gott** ist, denn allein nur der **Geist Gottes**; wer aber **Gottes** Gebote hält und **Ihn** liebet über Alles, der bekommt dann auch den **Geist Gottes** in sein Herz, und Dieser sieht dann auch in die **Tiefen Gottes**! — Thut denn nur, was Ich euch gerathen habe, ihr werdet dadurch in alle höhere Weisheit geleitet werden, und es wird euch dann, was euch nun unbegreiflich und unmöglich dünkt, so klar und leichtfaßlich werden, wie euer Kinder Spielzeug. — Auf daß ihr aber noch einen Beweis habt, wie Gottes Wille in Sich Alles ist, als erstens pur Geist und dann auch Stoff und Materie, so bringet Mir einen völlig leeren Krug von euerem Tische her!" — Da brachte sogleich ein anderer Grieche einen völlig leeren Krug und stellte ihn vor Mir auf den Tisch, sagend: „Hier, Freund Gottes, ist ein bis auf den letzten Tropfen vollkommen ausgeleerter Krug!" — Sagte Ich: „Gut denn! — gebet nun wohl Acht, und nehmt den Krug in euere Hand. — Seht, wie er noch leer und sogar trocken ist! — Ich aber will nun aus dem Willen Gottes in Mir, daß der ziemlich große Krug im Augenblicke voll des reinsten und besten Weines werde, den ihr dann zur besondern Stärkung euerer Glieder trinken könnet!" — Als Ich das ausgesprochen hatte, war der Krug auch schon voll des besten Weines. — Als die beiden Griechen das gar wohl ersahen, da sagten sie höchst erstaunt: Ja — nun sahen wir alleraugenscheinlichst, daß der Wille des Einen wahren Gottes Alles in Allem ist; — darum Ihm allein alle Ehre! — Wir brauchen das Wie gar nicht zu wissen; — es genügt, daß wir wissen, das es also und nicht anders ist und sein kann." — Sagte Ich: „Nun, da ihr den Wein habt, der eben so nur der Wille Gottes ist, als der, den ihr daheim in den Schläuchen in großer Menge besitzet, so trinket ihr denn auch und saget, wie er euch schmeckt?" — Da verkosteten die Griechen den Wein, und konnten sich abermals nicht zur Genüge staunen über seine Güte und Kraft.

13 — Als sich aber die Griechen über das Wunderwerk an ihrem Kruge noch gar löblich besprachen, da kam noch eine Gesellschaft von einer Art Künstlern, die aber Griechen waren. Ihre Kunst bestand aber darin, daß sie allerlei gymnastische Bewegungen und Sprünge machen konnten. — Diese ersuchten auch den ihnen wohlbekannten Wirth ihre armselige Kunst vor den Gästen produciren zu dürfen? Der Wirth aber fragte auch dieß Mal Mich, ob er ihnen das gestatten solle? — Sagte Ich: „Du bist der Herr in deinem Hause und kannst thun, was dir gut dünkt. — Uns geht aber das nichts an, und wir werden uns um deren heidnische Production auch gar nicht kümmern. — Ich aber muß gar viele Thorheiten der Menschen mit aller Geduld und Langmuth ertragen, warum sollte Ich diese Dummheit nicht auch mit ertragen?! — Frage aber die Griechen, ob sie nun eine solche nichts sagende und für die Menschheit gänzlich unnütze Production wünschen? — Ist sie ihnen genehm, so können sie sich von diesen armseligen Menschen ja einige ihrer Künste vormachen lassen; ist den Griechen aber das nicht genehm, dann können sie diese Gymnastiker auch gehen lassen." — Auf das ging der Wirth hin und besprach sich mit den Griechen. Diese aber sagten: „Freund! — Wir haben hier das Höchste aller Künste gehört, gesehen und sind nun ganz mit dem allein wahren Gotte der Juden beschäftigt; und da taugen

dergleichen gar zu dumme und den Menschen nie einen Nutzen bringende Künste nicht mehr vor unsere Augen. — Wir kennen aber diese Gymnastiker ohnehin schon lange sammt ihren Leistungen und wollen sie nun nicht noch einmal wieder kennen lernen, und so können sie von uns ausgehen, wie sie gekommen sind." — Als der Wirth von den Griechen diesen ganz guten Bescheid erhielt, da sagte er zu den Gymnastikern: „Indem von euerer nichts nützenden Kunst Niemand etwas zu sehen wünscht, so könnet ihr wieder gehen, wie ihr gekommen seid!" — Mit diesem Bescheide waren die Gymnastiker schlecht zufrieden, und ihr Oberster sagte: „Herr! — wir sind mit unserer Kunst nahe die halbe Welt aus und durchgereist, wurden allenthalben höchst bewundert, und es ist uns niemals noch verweigert worden uns zu produciren! — Wir sind zum mindesten wahre Halbgötter, und sind die ersten Günstlinge des großen Gottes Mars, wie auch des Apollo und der neun Musen; und diese werden sich rächen an diesem Hause für die Schmach, die uns hier angethan wurde: „Sagte der Wirth ganz in heiterer Stimmung: „Seit wir Alle in diesem Hause den nur Einen und allein wahren Gott der Juden haben kennen gelernt, haben wir vor den todten Göttern der Egypter, Griechen und Römer wahrlich nicht die allergeringste Furcht mehr; — und so möget ihr uns mit eueren Götzen drohen, wie ihr wollet, so wird uns das in unserer Ruhe nicht im geringsten beirren. — So ihr aber schon die halbe Welt nach euerer Aussage bereist und euch auch schon sicher große Schätze und Reichthümer erworben habt, so bereiset als seiende wahre Halbgötter noch die übrige halbe Welt, und lasset euch hoch ehren, wie ihr wollet; doch uns lasset in der Ruhe! — Wollt ihr hier aber irgend ein Spectakel machen darum, weil hier kein Mensch von euerer Kunst etwas sehen will, so dürfte euch so was theuer zu stehen kommen! — Denn es befindet sich ein gar mächtiger Herr hier an Meinem Tische, dem nichts unmöglich ist; — der würde euch für euere Zudringlichkeit sicher höchst empfindlich zu züchtigen im Stande sein! — und so gehet denn nun lieber gutwillig aus diesem meinem Hause!" — — Sagte der Oberste ganz ergrimmt: „Wenn du nun vor den erhabenen Göttern keine Furcht mehr hast, so du sie als todt und nichtig bezeichnest gegenüber dem chimärenhaften Gotte der Juden, der nichts als eine leere Dichtung ist, da wisse du Götterverrachter! — Ich selbst bin der Gott Mars, und werde dieß Land durch Krieg, Hunger und Pest zu verderben verstehen; — als Gott aber habe ich sicher keine Furcht vor irgend einem allmächtigen Gotte der Juden an deinem Tische." — Hierauf aber sagte Ich zu dem Mars-Obersten: „Du frecher Heide! nun sehe, daß ihr weiter kommet! sonst sollst du die Macht des allein wahren Gottes der Juden zu verkosten bekommen!" — Auf diese Meine Worte ward der Oberste erst recht grob, und fing an mit Mir auf zu begehren. — Ich aber bedrothe ihn noch einmal, — und da er noch nicht gehen wollte, so sagte Ich zu ihm: „Weil du auf Meine Aufforderung dich nicht entfernen wolltest, so werde Ich dich durch die Kraft und Macht des Judengottes nun im Augenblicke 100 Tagreisen ferne von hier sammt deiner Gesellschaft entfernen; dort kannst du dich dann als Gott Mars von den Mohren anbeten lassen. — Und so denn fort mit euch!" — Als Ich das ausgesprochen hatte, da verschwanden die argen Gymnastiker denn auch augenblicklich, und wurden versetzt unter jene Mohren in Afrika, die wir schon in Cäsarea Philippi haben kennen gelernt, allwo sie bald in der von Mir ausgehenden Lehre unterwiesen und also zu Meinen Jüngern wurden. — Wir aber besprachen uns dann noch über Manches, und auch über die schnelle Entfernung der vorgeblichen Halbgötter. — Und es war also die Mitternacht herbei gekommen, in der wir uns

denn auch zur Ruhe begaben. — Auch der Harfner und Sänger blieb bei uns; der fing es an zu begreifen, vor Wem er seine Psalmen gesungen hatte, warum seine Liebe zu Mir denn auch stets mächtiger wurde. — — — Die Griechen

14 aber blieben denn die ganze Nacht auf, und konnten über das gar so plötzliche Verschwinden der Gymnastiker nicht in's Klare kommen, und fragten sich unter einander, ob Ich es mit ihnen wohl ganz ernst gemeint habe, oder ob Ich sie nur durch die Gewalt Gottes in Mir so bloß hinaus in irgend einen andern Stadttheil getrieben habe? — Aber der erste Redner sagte: „Ich meines Theiles bin der Meinung, daß der machtvolle Freund des Einen wahren Gottes durchaus niemals etwas nur so pro Forma ausspreche, sondern was Ich einmal im Vereine mit der innern in Mir wohnenden Kraft des Jehovah fest ausspreche, auch ohne der allergeringsten Abänderung also geschieht, wie Ich es ausgesprochen habe. — Und so werden die Gymnastiker sich nun denn auch schon dort befinden, wie Ich etwa im tiefen Afrika einen Platz für sie bestimmet habe?!" — Sagte ein Anderer: „Wenn sie durch die Luft, was denn doch am wahrscheinlichsten sei, dahin in mehr den Blitzesschnelle geworfen worden sind, so wird es ihnen bei einer solchen Wanderung sicher nicht am besten gegangen sein?" — Sagte der erste Grieche: „Darum sorge ich mich nicht, denn Er hat mit Seinem Machtworte von einer Beschädigung der Gymnastiker nichts merken lassen; und so meine ich, daß sie ihre wundersame Wanderung unversehrt werden gemacht haben? — Wie es ihnen aber auf dem neuen und ganz fremden Orte weiter ergehen wird? — das ist wohl freilich eine ganz andere Frage? — Wer weiß es aber, warum Er das also hat geschehen lassen? Vielleicht kann mit unsern armseligen Künstlern auch noch ein guter Zweck zu erreichen sein?" — Dieser Meinung waren bald auch die andern Griechen, und schlummerten bei solchen Gesprächen gen Morgen an ihrem Tische denn auch ein. — Ich Selbst schlief dieß Mal mit den Jüngern bis zum vollen Sonnenaufgange in einem ordentlichen Schlafgemache; denn Ich wollte der vielen Marktleute wegen nicht zu früh in die offene Stadt mit den Jüngern Mich begeben, da Ich da wohl erkannt worden wäre, was in der Stadt unter den Menschen ein Mich vor der Zeit ruchbar machendes Aussehen erregt hätte; und so blieb Ich denn auch bis nahe gen Mittag hin in der Herberge. — Als Ich mit den Jüngern wieder in das große Gastzimmer kam, da waren unsere Griechen auch schon wach und saßen auch schon ganz wohlgemuth bei dem für sie bereiteten Morgenmahle, und begrüßten Mich freundlichst. — Es ward aber auch für uns das Morgenmahl bereitet, und wir setzten uns denn auch sogleich zum Tische und nahmen es ein. — Die Griechen fragten Mich aber auch gleich nach ihrem eingenommenen Morgenmahle um das etwa sicher sehr traurige Loos der, Gott weiß es, wohin geworfenen Gymnastiker, und Ich sagte ihnen auch, wie es ihnen ergehe, noch weiter ergehen werde und was sie fernerhin thun werden? — Damit waren die Griechen denn auch zufrieden, baten Mich noch einmal um den Segen Jehovah's, und begaben sich dann bald an ihre Marktgeschäfte; Ich aber sagte zu ihnen, daß sie Mich nicht vor ihren Mitkaufleuten am Vormittage ruchbar machen sollen! — was sie Mir auch versprachen, und ihr Versprechen nach Möglichkeit auch hielten. — Als unsere Griechen fort wären, da fragten Mich die Jünger, sagend: „Herr! — bis gen Mittag sind noch etwelche Stunden; sollen wir diese ganz müssig zubringen, oder sollen wir etwas thun?" — Sagte Ich: „Wir sind nun schon nahe an dritthalbjahren beisammen, und ihr habt wenig irgend etwas Anderes zu thun gehabt, als daß ihr Mich allenthalben begleitet, angehört und Meine Thaten ange-

staunt habt, und ihr habt dabei niemals Hunger und Durst gelitten und seid nie nackten Leibes einher gegangen. Habt ihr es schon so lange, ohne etwas Besonderes zu thun, ausgehalten, so werdet ihr etwa wohl auch heute bis gen Mittag aushalten, ohne irgend etwas Besonderes zu thun? — Wann Ich nicht mehr unter euch sein werde körperlich, und an euch Mein Amt übertragen werde, da werdet ihr schon genug zu thun haben; für jetzt aber besteht euere Thätigkeit darin, daß ihr allenthalben Meine Zeugen seid. — Es wird aber gar nicht lange hergehen, bis wir etwas auch hier im Hause zu thun bekommen werden; und es wird euch die Zeit nur zu schnell verinnen!" — Mit diesem Bescheide waren die Jünger wieder zufrieden, blieben ruhig am Tische sitzen, und besprachen sich mit den Jüngern Johanni's. — Mein Jünger Johannes aber nahm sein Schreibzeug aus seiner stets mit sich getragenen Reisetasche, und machte sich ganz kurze Noten über unsere Reise und Thaten von Jericho nach Essäa und von da wieder nach Jericho. — Ich Selbst aber besprach Mich mit dem Wirthe, mit seinem Sohne Cado und mit seinem alten Diener Apollon über verschiedene mehr dießweltliche Dinge, welche zum Nutz und Frommen in landwirthschaftlichen Angelegenheiten dienlich waren, wofür mir die Drei sehr dankten, weil ihnen dergleichen Mittel zum

15 bessern Fortkommen der Landwirthschaft vorher ganz unbekannt waren. — Als wir so bei einer Stunde Dauers uns mit Wort und Rath unterhielten, da entstand auf dem Platze vor dem Hause unseres Wirthes ein ungewöhnlich großer Lärm, und es hatte sich darum viel Volkes in wenig Augenblicken angesammelt. — Das lockte auch einige Meiner Jünger an die Fenster des Saales. — Ich aber berief sie zurück, sagend: „Wozu diese Neugier? — wir werden es etwa wohl noch früh genung erfahren, was es giebt? — Etwas gar zu Erlaubliches sicher nicht, und das, was schlecht ist, erfährt man allzeit nur zu früh, so man es auch etwas später erfährt." — Darauf zogen sich die etlichen neugierigen Jünger wieder an den Tisch zurück. — Es dauerte aber gar nicht lange, da brachten mehrere Kaufleute mit ganz ergrimmten Gesichtern drei mit Stricken fest geknebelte Hauptdiebe, die im Gedränge bei den Kaufleuten Geld und auch andere Dinge gestohlen hatten, in das Gastzimmer zum Wirthe, um sie da anzuklagen, weil eben der Wirth in dieser Stadt eine Art Bürgermeister und Marktrichter war, und die Diebe zu verhören und dann dem Hauptgericht zur Bestrafung zu überantworten hatte. — Es war aber dem Wirhe dieser Fall nicht angenehm um Meinetwegen; aber was wollte er machen? er mußte die Kaufleute und noch andere Zeugen anhören, und die drei schon allbekannten Diebe in ein festes Gewahrsam nehmen. — Als die Kaufleute das ihnen Gestohlene wieder zurück erhielten, so entfernten sie sich denn auch bald wieder, und gingen in ihre Verkaufsbuden; Ich aber sagte zum Wirthe: „Freund, — da außer uns nun Niemand da ist, so laß du die drei Diebe aus der festen Kammer hierher bringen, und Ich werde mit ihnen reden.„ — Solches that der Wirth, und die drei Diebe wurden von seinen Knechten zu uns gebracht. — Als sie vor Mir standen, redete Ich sie also an: „Ihr seid Juden aus der Gegend unweit von Bethlehem! — habt ihr nicht erlernt das Gesetz Gottes, darin es heißt? — daß man nicht stehlen solle? — Wer ertheilte euch denn, wider das göttliche Gesetz zu handeln das Befugniß?! — Redet frei und offen, so ihr nicht einer noch härteren Strafe verfallen wollt, als die euch auf euer Verbrechen ohnehin erwartet!" — Auf diese Anrede sagte einer der drei Diebe: „Herr! — sei uns gnädig und barmherzig, und ich will dir Alles vom Grunde aus sagen, wie sich diese ganze Sache verhält! — Sieh', — wir sind drei Brüder, und unsere Eltern besaßen wahrlich in der Nähe der

Stadt David's Haus, Grund und Boden, und waren sammt uns und noch unsern 4 Schwestern, die wohl die Schönsten in der ganzen Gegend waren, ganz gute und fromme Menschen, und waren auch wahrlich wohlhabend. — Es starb aber der Vater um etlicht Jahre früher denn die Mutter, die stets große Stücke auf die Priester besonders in Jerusalem hielt; was diese ihr mit frommer Miene sagten, das galt ihr für Gottes Wort. — Die frommen Gottesdiener aber benützten nur zu bald die blinde Leichtgläubigkeit der Mutter, malten ihr den Himmel mit den buntesten Farben überaus herrlich vor, und die Hölle, (Scheoul) aber dagegen so schrecklich qual- und martervoll, als einer bösen Menschenphantasie nur immer möglich ist. — Auf daß unsere Mutter auf dieser Welt schon vollends des Himmels sich versichern könne, so müsse sie nach dem Rathe der gar entsetzlich frommen Priester Alles verkaufen und das Geld dem Tempel zum Opfer bringen, auch die 4 Schwestern müsse sie dem Tempel übergeben, auf das er für sie sorgen werde und bewahren in der jungfräulichen Reinheit und Keuschheit?! — Denn so eine der Töchter sich einem Manne ergebe vor der Ehe, so würde solche Sünde die Seele der Mutter in den allertiefsten Grund der Hölle auf ewig verdammen!? — So die Mutter aber das thäte, was er als der Priester, der Tag für Tag mit Gott verkehre und Seinen Willen kenne, ihr anrathe, so komme sie nach des Leibes Abfalle nicht nur sogleich in das himmlische Paradies, sondern sie werde auch vom Tempel aus im heiligen Wittwenstifte zur größeren Heiligung ihrer Seele versorgt werden, wo etwa an den Sabbathen und hohen Festen die frömmsten Wittwen von den Engeln Gottes bedient werden, und kein Teufel sich mehr einer Seele nahen kann, um sie zu verführen. — Das galt unserer Mutter so viel, als hätte ihr das Jehovah unter Blitz und Donner vom Berge Sinai herab verkündet! — Wir drei Söhne, die wir das lose Treiben der Templer schon ein wenig durchschauet hatten, widerriethen der Mutter das zu thun; aber das half nichts, sie verkaufte in kurzer Zeit Alles, und wir mußten das schwere Geld ihr noch in den Tempel schaffen helfen. Wir aber fragten dann ganz traurig den Obersten im Tempel, was denn wir nun als auf den Bettelstab Gebrachte thun sollen? — Wer wird uns versorgen und wo werden wir nun einen Dienst und ein Brod finden? — Da gab uns der Oberste drei Silberlinge, und Jedem ein gewisses Päckchen, darein sich etwelche Reliquien befanden, und sagte: Mit den drei Silberlingen könnet ihr sieben Tage lang leben, und die in den drei heiligen Päckchen wunderbar anwesende Kraft Gottes wird euch Alles zu euerem Glücke gelingen helfen, was ihr immer unternehmen werdet! — ihr könnt im Besitze dieser Päckchen auch stehlen und rauben, nur nicht morden, — außer im Nothfalle einen reichen Heiden und auch einen Samariten, und es wird euch das von Gott aus zu keiner Sünde gerechnet werden, weil ihr durch die fromme und Gott überaus wohlgefällige That der Mutter vor Ihm gerechtfertigt und den Engeln gleich geheiliget seid!" — Darauf bestrich er uns mit einem Stabe und hieß uns gehen. — Wir waren Anfangs wohl sehr traurig und zogen weinend in unsere Gegend zurück, um allda ein Unterkommen zu finden; — wir fanden auch Dienste, die aber wahrlich so elend waren, wie es schon nichts elenderes geben kann! — Von einem Lohne war schon gar nirgend eine Rede; um eine für die Schweine zu schlechte Kost mußten wir nahe Tag und Nacht schwer arbeiten, und wurden bei allem unserem Fleiße nur allzeit beschimpft, getadelt; und suchten wir irgend einen andern vielleicht doch bessern Dienst, so fanden wir statt einen bessern nur einen noch schlechteren! — Wir litten also durch fünf Jahre mehr denn so mancher Heidensclave, und da man uns nirgends einen Geldlohn gab und wir

auch sahen, wie schändlich wir von den Templern aller unserer Güter unter dem Titel zur Ehre Jehovah's beraubt worden sind, und auch stets heller einzusehen anfingen, daß der Tempel zu Jerusalem kein Gotteshaus, sondern eine wahre Räuberhöhle und Mördergrube ist, so verloren wir denn auch allen Glauben an Einen Gott, und die ganze Lehre Mosi's und der Propheten galt uns nur als ein Menschenwerk, durch das die pfiffigeren und zum Arbeiten trägen Menschen sich durch die Hände der Armen und leichtgläubig blinden Menschen eine feste Burg erbaueten, um aus derselben die Menschen zu knechten, für sich arbeiten zu lassen und sich dabei im größten Wohlleben zu mäßten. — Ob wir durch die besagten fünf elendensten Jahre uns an keinen Diebstahl gewagt haben? Nein! Weil uns unser Glaube an einen allsehenden Gott davon noch abhielt; aber nach dieser Zeit fingen wir an uns ernstlich zu fragen, ob es wohl einen Gott gäbe? — und stets lauter kam uns aus unsern Erfahrungen die Antwort entgegen: Nichts giebt es! Alles ist Trug und Lüge, erfunden von trägen und phantasiereichen Menschen zu ihrem irdischen Wohle! — Nur wir ohne unser Verschulden arm gewordene Menschen sollen die Gesetze halten und an einen Gott glauben; die Reichen und Arbeitsscheuen haben das nicht nöthig, weil sie wissen, daß am Moses und all' den Propheten kein wahres Wörtlein haftet! — Denn wäre es anders, so müßten sie ja doch selbst im Glauben stehen und die Gesetze halten, die an und für sich wohl ganz gut sind für's irdische Zusammenleben der Menschen, aber in sich dennoch keinen moralisch geistigen Werth haben; denn hätten sie den, da müßten ja doch vor Allem die Priester zum Beispiele für die blinden Laien strenge darnach leben?! — Kurz unter solchen gewiegten Betrachtungen in unserem Elende und in Folge der stets totalen Unerhörtheit aller unserer vielen Bitten, die wir unter vielen Thränen zu den Sternen empor sandten, und ferner noch mehr in Folge dessen, als wir vernommen hatten, daß unsere Mutter in dem gewissen Stifte auffallend bald nach ihrem Eintritte gar elend gestorben sei, und unsere schönsten Schwestern von den Pharisäern nahe zu Tode geschändet worden sind, war es vollends aus mit all' unserem Glauben, und wir entschlossen uns an der argen Menschheit zu rächen, und ihr zu Gefallen keine leichtgläubigen blinden Narren mehr zu machen. — Wir fingen an uns an den Reichthümern der Wohlhabenden zu vergreifen, und es gelang unserer Schlauheit stets mit der heilen Haut durchzukommen! — Dieß gab uns doch noch so ein kleines Vertrauen zu unsern gewißen Paketchen, und wir befanden uns ganz wohl bei unserem Geschäfte durch einige Jahre. — Doch dieß Mal waren wir zu wenig vorsichtig und wurden ergriffen, was uns denn auch wahrlich nichts macht; denn wir sind alles möglichen Elends schon gewohnt, unser Leben ist uns schon lange zum höchsten Ueberdrusse geworden, und jeder von uns wünschet sich den Tod! — Doch zuvor, als wir etwa an's Kreuz gebunden werden, solle laut der gräßlichste Fluch über die ganze Erde, über alle Menschen und andern Creaturen über Sonne, Mond und Sterne, und über die Naturkraft, die uns in ein so elendes Dasein rief, überlaut ausgesprochen werden; — und wir werden es den Menschen zeigen, was und wie viel an ihrem allein wahren Gotte, an Seinen Gesetzen und an Seinen Priestern gelegen ist! — Wir haben zwar bis jetzt noch keine Mordthat begangen, und das aus dem Grunde, weil wir Elende Jedem sein elendes Leben gönnten, und Niemand von seinem größten Elende befreien wollten? — Doch der sich uns widersetzte auf den Straßen, der ward von uns arg zugerichtet! — Denn aus unseren Herzen ist schon lange ein jeder Tropfen barmherzigen Blutes entschwunden! — Wahrlich! könnten wir mit einem Schlage

gar alle Menschen auf der ganzen Erde vernichten, so wäre das für uns ein größtes Labsal, und irgend ein harter und tauber Gott könnte sich dann wieder andere elende Menschencreaturen aus den Pfützen und Sümpfen zu Seinem tyrannischen Vergnügen zusammen modeln. — Und nun weißt du gestrenger Herr und Richter Alles, und kannst über uns Elende nach Deinem Gutdünken urtheilen; doch bedenke wohl zuvor, wer und was die Schuld an unserem Elende war?! Wir haben treu, wahr und offen, wie du es verlangt hast, geredet!“ — Als der eine Dieb vor Mir solches ausgeredet hatte, da schlug der Wirth, der Cado und der alte Apollon drei Male die Hände über dem Kopfe zusammen, und sagte: „Nein, Herr und Meister! — das über die Pharisäer von Jerusalem zu hören, — macht mich ordentlich grimm- und wuthwirre im ganzen Gemüthe! und ich begreife nun wahrlich nicht, wie ein Gott, Den du uns auf die allerwahrste und lebendigste Weise kennen lehrtest, solchen Gräueln so viele Jahre lang mit einer wahrlich unbegreiflichen Geduld zusehen kann, und wie zulassen solche Missethaten!? — Gegen solche Priester sind ja die Straßendiebe und Räuber noch wahre Engel! — Wahrlich, wenn diese Drei dadurch so elend geworden sind, wie der Eine es ausgesagt hat, so verdienen erstens die elenden Templer, die ärger denn die Heiden-Furien handeln, mit einem Hiebe vernichtet zu werden, und diese Drei verdienen zweitens nicht nur keine Strafe, sondern noch eine Belohnung; denn daß sie das geworden sind, als was sie nun vor uns stehen, daran schuldet doch wohl Niemand anderer denn solche fluchwürdigsten Priester, die sich als Diener des Einen allein wahren Gottes allenthalben überhoch ehren und anbeten lassen, als Menschen aber alle wilden und reißenden Wald- und Wüstenbestien an der Grausamkeit himmelhoch übertreffen! — Herr und Meister! es wäre da wahrlich an der Zeit über solche Ausgeburten der wahrhaftigen Hölle ein sie vernichtendes Gericht los zu lassen! — Denn diese Aergsten aller Argen müssen ja schon eine solche Masse Gräuel an ihren Nebenmenschen begangen haben, daß deren Zahl kein Mensch mehr auszusprechen vermag! — Diese Drei aber dauern mich als einen Heiden in die Seele, und ich werde sie mit keiner Strafe belegen, sondern sie frei lassen; und sie sollen und werden in Meinem Hause ihr gutes Unterkommen haben ihr Leben lang, und werden mir als treue Zeugen allzeit zur Seite stehen, wo es sich darum handeln wird, gegen die Teufel im Tempel zu Jerusalem kräftigst zu wirken! Es solle mir nur zu bald wieder so ein Judenpriester, wie das sehr oft geschieht, mit einer Klage wider Jemanden kommen, bei dem er noch einen Zehent einzutreiben hat! Ich werde ihm dann schon sagen, wie er heißt und was er von mir für ein Recht zu gewärtigen hat?! — Und habe ich einmal das Zeitliche verlassen, so wird mein liebster Sohn Cado in Meinem Geiste fort zu fahren verstehen!“ — Hierauf wandte er sich zu den drei Dieben mit freundlicher Miene, und sagte: „Seid ihr mit meinem Urtheile zufrieden, und wollt ihr Meinen Antrag annehmen?“ — Sagte der Eine, der schon ehedem geredet hatte: Also — unter den Heiden giebt es noch wahre Menschen, die man unter den Juden nicht mehr findet, die sich frechster Maßen das erwählte Volk Jehovah's und Kinder Gottes nennen, dabei aber wahre Kinder aller Teufel sind! — Mit vielen Freuden und mit dem dankbarsten Herzen nehmen wir deinen Antrag an, und wollen dir treuer dienen als Jemand, den du zu deinen treuesten Dienern gezählt hast! — Wir wollen von nun an das Gute des Guten wegen thun, und die Wahrheit ihrer selbst willen zu unserer Lebensrichtschnur erwählen, und keine Hölle, als der Juden jenseitige Seelenstrafe für ihre Sünden, soll uns vom Bösen abhalten, und kein Himmel als ewiger Seelenlohn für ihre guten

Thaten, uns zum Guten und Wahren ermuntern, — sondern das Gute und Wahre für sich soll unser wahrhaftigster Himmel sein, und wir werden uns nach allen unsern Kräften emsigst bestreben, uns diesen Himmel anzueignen! — Aber nun bitten wir Dich uns von den Fesseln zu befreien! — Denn wir haben sie zu tragen wahrlich nicht verdient! — Wahrhaft gute Menschen werden das wohl auch einsehen, und ein gerechter Richter solle lieber diejenigen auf das schonungsloseste züchtigen, die durch ihr unbarmherzigstes Handeln und Gebahren die Menschen zu Verbrechern machten, und nicht so sehr die Verbrecher, die nur die Noth, Verzweiflung und der Zorn über die unbegrenzte und frechste Bosheit der Menschen zu Handlungen zwang, die an und für sich zwar böse, aber bei Menschen, wie wir sind, sicher sehr zu entschuldigen sein sollen?! — O wie Viele schmachten in den Kerkern, die von ihrer Kindheit an gerechnet sicher die allergeringste Schuld tragen, daß sie Verbrecher geworden sind; — denn entweder sind sie durch eine schlechte Erziehung oder auf die Art, wie wir, — zu Verbrechern geworden. — Wenn es einen höchst guten, weisesten und dabei sicher gerechtesten Gott gäbe, so müßte Er das ja doch auch einsehen und mit Seiner Allmacht jene Menschen züchtigen, die der Hauptgrund an der stets zunehmenden Verschlimmerung der Menschen waren und noch gleichfort sind — und bleiben werden bis an's mögliche Ende der Welt und ihrer argen Zeit! — Aber weil die großen und mächtigen Teufel in Menschengestalt für ihre noch so großen Gräuelthaten nahe nie sichtlich von Gott aus zum abschreckenden Beispiele für andere ihres Gleichen bestraft werden, sondern sich ganz frei und auch allzeit hochgeehrt, im größten Wohlleben bewegen, und dazu noch mehr Gräuel auf Gräuel ungestraft begehen können; so kann es uns denn wahrlich auch nicht verargt werden, so wir sagen und behaupten, daß es bei so bewandten Umständen keinen eigentlichen Gott, wie Ihn uns die Schriften Mosi's und der andern Propheten darstellen, je gegeben hat und je geben kann, sondern irgend eine uns Menschen unbekannte Kraft der Erde unter Einwirkung der Sonne, des Mondes, der Planeten, der andern Sterne und der vier Elemente haben auch uns armseligste Menschen so wie alle andern Wesen und Dinge ohne ihr Wollen producirt, und man wird ungefähr also in's Dasein gerufen von sich ihrer selbst sicher so wenig bewußten Kräften der rohen Natur, als wie wenig sich der Mensch alles dessen bewußt ist, wie sein Leib wächst und wie auf seiner Haut allerlei Haare und das ihm lästige Ungeziefer — producirt wird. Darum ist ein Narr derjenige, der nur die geringste Freude an seinem so elend bestellten und allzeit vergänglichen Leben hat, und dazu noch voll Demuth und tiefster Hingebung einem nirgends seienden Gotte um ein solches Leben danket. — Ja, ein rechter Mensch soll Gott wohl suchen, und hat er Ihn gefunden und von Ihm erfahren, warum er in diese elende Welt gesetzt worden ist, und ob es wohl der vollsten Wahrheit nach ein jenseitiges Fortleben der puren Seele giebt (?! —), dann solle er Ihm auch in aller Liebe des Herzens danken für solch' ein Leben und Sein, das hinter sich gar große Bestimmungen wohl erweisbar birgt! — Aber wo ist der Sucher auf der Erde anzutreffen, dem es der vollen Wahrheit nach gelungen wäre solch' einen Gott irgend gefunden zu haben? — Haben Ihn aber irgend Menschen jemals gefunden, wie man dergleichen in der Schrift häufig liest, warum läßt Er Sich denn von uns gegenwärtigen Menschen nicht mehr finden? — Sind wir etwa weniger Menschen, als da die in der Schrift benannten Menschen waren?! — Von der Geburt an sind sicher alle Menschen gleich höchst unschuldige Wesen gewesen, wer trägt denn hernach die große Schuld an der gegenwärtigen Verkümmerung der Menschen, als eben

ein solcher Gott, Der sich wohl von den Alten hatte finden und erkennen lassen, und uns ihre Nachkömmlinge nicht mehr erhört und ansteht, und uns schwache der vollen Willkür der herzlosesten mächtigen Tyrannen und somit allem Elende preisgiebt! — 18 Ja — wir armen Suchenden werden von den vielartigen Mächtigen zu einem Blindglauben mit Feuer, Schwert und Kreuz — gezwungen; aber die Tyrannen können ungestraft thun, was sie wollen, denn sie stehen außer dem Gesetze! — Ich aber frage da die reine Menschenvernunft, ob das auch recht ist — im Falle des wirklichen Daseins eines höchst guten, weisen, allwissenden und allmächtigen Gottes, dem doch alle Menschen gleich sein sollen, indem sie Sein und nicht ihr eigenes Werk sind! — Wenn sie nun ungerathener sind, als sie früher einmal waren, können sie darum? oder kann der darum, der blind, oder taub aus dem Mutterleibe in diese Welt gestellt worden ist, und dann ein elendes Leben zu durchleben hat? — O, o! — Freunde! — es giebt für einen Denker wohl um tausend Male mehr Gründe am wahren Dasein eines Gottes zu zweifeln, als an dasselbe zu glauben. Doch wir wollen damit aber noch immer nicht als irgend unwandelbar fest begründet aussprechen, daß aller Glaube an einen Gott ein eitler von den phantasiereichen Menschen erfundener Trug sei, den sie durch allerlei Zauberwunder dem leichtgläubigen verstandesblinden Menschen als volle Wahrheit darstellen, um sie dann um desto leichter für sich dienstwillig zu machen. — War die große Masse einmal gehörig breit geschlagen, da half es dann den wenigen Heldenkern nichts mehr, sich dem wohlgenährten Volksbetruge entgegen zu stellen, sondern er mußte, um nicht als ein Frevler gegen die einmal festgestellte Wahrheit auf das grausamste gemartert zu werden, auch nach der Melodei tanzen und springen, wie sie ihm von den sogenannten Gotteslehrern stets mit fürchterlich drohender Miene und Stimme vorgesungen ward! — und hat sich einer erdreistet solch' einen Gotteslehrer um das Wesen Gottes näher zu fragen, da bekam er sicher eine Antwort, ob der ihm bald das Hören und Sehen vergangen ist, wie das heute bei allen Priesterkasten, Heiden und Juden der unbezweifelte Fall ist! — Hatte Jemand im Stillen selbst nach dem Dasein eines Gottes zu forschen und zu suchen angefangen, so fand er gleich uns nichts als nur die stets gleich wirkenden stummen Kräfte der großen Natur, und er erlosch mit der Ueberzeugung, daß alle seine Mühe eine vergebliche war! — Da wir an uns selbst bis jetzt diese Erfahrung auch zu machen die Ehre hatten, so kann uns abermals von einem vernunftreichen Menschen nicht verargt werden, so wir an einen Gott unter solchen Umständen nicht glauben können, und eben so wenig an ein Fortleben der Menschenseelen nach des Leibes Tode. — Wir glauben wohl, daß in der großen Natur im Grunde nichts völlig vergehen, sondern nur seine Formen wechseln kann; ob unsere gegenwärtige Menschform in einer andern sich sehr getheilten Form auch ein Denken und Selbstbewußtsein haben wird? — das ist eine andere Frage! — Kurz und gut, wir haben nun auch zur Genüge unsere Gründe dargethan, aus denen wir an dem Dasein eines Gottes zweifeln und warum wir von nun an als Menschen den wahren Himmel nur in der Wahrheit und ihrem Guten suchen und auch finden wollen; und so haben wir euch in dieser unserer Darstellung auch treu und wahr gezeigt, daß wir keinen Hinterhalt haben, und so bitten wir dich nun noch einmal, daß du, Bürgermeister dieser Stadt, uns von den Fesseln befreien wollest!" — Hierauf befahl der Wirth den Dienern den Dreien die Fesseln abzunehmen, was denn auch sogleich geschah; — darauf aber hieß der Wirth die Drei in ein anderes Gemach führen und ihnen zu essen und zu trinken geben, aber sie auch ganz frisch bekleiden, indem ihre Bekleidung sich

19 schon in einem sehr elenden Zustande befand. — Als die Drei sich ganz wohlgemuth in einem Nebenzimmer befanden, da erst sagte der Wirth zu Mir: „Was — o Herr und Meister, sagst denn nun Du zu der ganz verzweifelt wohl begründeten Rede dieser Drei? — Nein! — ich habe doch schon so Manches von unsern Weltweisen gehört und selbst gelesen, — aber so etwas Gediegenes ist mir noch niemals vorgekommen! — Man kann ihnen im sowohl Sonderheitlichen, wie auch im Allgemeinen wahrlich selbst beim besten Willen und Glauben nichts entgegenstellen. — Denn es steht mit der Menschheit im Allgemeinen, wie auch im vielfach Sonderheitlichen genau also, und ich bin nun eben auf Deine Meinung im höchsten Grade begierig, und wie Du da Dich Selbst entschuldigen und rechtfertigen wirst?!" — Sagte Ich: „Sei euch Allen darum nicht bange; denn Ich Selbst habe das alles also kommen lassen der etlichen Erztempeljuden wegen, die sich dort im anstoßenden Zimmer befinden. Sie sind heute in der Nacht von Jerusalem hier angekommen, und haben im so eben angezeigten Zimmer die Wohnung auf etliche Tage gemiethet. Diese haben an der Wand scharf gehorcht, was hier im Saale alles gesprochen würde über sie, und der Redner hat mit starker Stimme sie gerade also gezeichnet, wie sie es auch sind. — Und das war denn auch gut. — Diese Juden kamen hierher um einen rückständigen Zehend unter Deinem Beistande einzuheben! — Du aber wirst nun etwa wohl wissen, welchen — Beistand du ihnen leisten wirst? — Wann sich die Drei werden erholt haben, dann laß sie wieder hierher bringen, und wir werden dann die Sache schon ganz gut weiterhin ab- und ausmachen." — Sagte der Wirth und auch der Cado: „Gedacht haben wir es uns wohl, daß sich die Sache also verhalten werde; doch auszusprechen getrauten wir uns das darum nicht, weil wir Dich erstens vor den Dreien nicht vor der Zeit verrathen wollten, und zweitens, weil uns die Rede des Redners allen Ernstes zu einer Aufmerksamkeit nöthigte, und wir sehen wollten, wie weit es der Mensch mit der Schärfe seines Verstandes bringen kann? — Und wahrlich, — von rein menschlichem Standpunkte aus betrachtet hatte der Redner auch in seiner Darstellung der Verhältnisse zwischen Schöpfer und Geschöpfe denn auch Recht; denn es ist für unseren Menschenverstand wahrlich schwer zu begreifen, warum Du die Menschen eine so lange andauernde Zeit auf eine nähere Offenbarung Deiner Selbst, Deines Willens und Deiner Absichten mit den Menschen hattest können harren und in der dicksten Lebensnacht zahllos Viele verschmachten lassen?! — Und wie Viele werden noch verschmachten ohne von Dir etwas zu erfahren; und so sie von den Ausbreitern Deiner Lehre auch erfahren, daß Du in der Menschengestalt Selbst auf diese Erde kamst und den Menschen gezeigt die Wege zum ewigen Leben der Seelen, — werden sie es wohl glauben so fest, als wir nun, daß es auch also war, wie sie von Deinen Boten benachrichtiget worden sind?" — — Sagte Ich: „Ihr als Menschen habt allerdings sehr Recht also zu reden, zu fragen und zu urtheilen; aber Mich als den Schöpfer fordert Meine Liebe, Meine Weisheit und Ordnung auf, Mich Meinen Geschöpfen gegenüber stets so zu verhalten, wie es für sie zu jeder Zeit am allernothwendigsten ist. — Vom ersten Menschen dieser Erde bis zu dieser Stunde sind die Menschen nie auch nur ein Jahr lang gänzlich ohne alle Offenbarung von Mir ausgehend geblieben, — aber stets also, daß ihr vollends freier Wille keine Nöthigung zu erleiden hatte, weil der Mensch ohne das kein Mensch, sondern nur eine Maschine Meines Willens wäre. — Es ward darum dem Menschen aber auch der Verstand gegeben als ein gutes Licht, um mit demselben Gott und Seinen Willen zu suchen, was denn auch zu allen Zeiten gar viele Menschen

gethan und beim rechten Ernste auch das gefunden haben, was sie suchten. — Daß Sich aber Gott nicht so bald und so leicht finden läßt, wie es sogar manche Menschen eben gerne hätten, das hat seinen höchst weisen Grund darin: Würden die Menschen mit leichter Mühe das finden, was sie suchen, so hätte das Gefundene bald keinen Werth mehr für sie, und sie gäben sich wenig Mühe mehr noch weiter zu suchen und zu forschen; — sie begäben sich in die Trägheit, und der von ihnen gar so leicht und bald gefundene geistige Schatz würde ihnen noch weniger nützen, als so sie ihn ängstlich gleichfort suchen müssen und in dieser Welt doch nur selten und schwer völlig finden. — Darum geschehen große Offenbarungen selten, damit die Menschen in ihrer Seelennacht geängstigt selbst Hand an's Werk legen müssen und suchen mit allem Eifer die ewige Wahrheit, und also Mich! — Daß die Menschen in dieser Welt während ihres Suchens gar oft auf allerlei Abwege und auch in allerlei Bedrängnisse gerathen, ist wohl ein dießirdisches Uebel; aber dieß entsteht nicht etwa aus dem thätigen Ernst des Suchens, sondern aus der leidigen Trägheit im Suchen, die eine Frucht der übertriebenen Welt- und Eigenliebe ist, vermöge der sich die Menschen das Streben nach dem Reiche des Geistes so bequem als möglich machen möchten. — Wenn das andere noch trägere Menschen merken, so sagen sie dann bald und leicht zu den lausuchenden: Ei, was gebt ihr euch doch noch für Mühe das zu suchen, was wir schon lange in größter Klarheit gefunden haben! — So ihr uns glauben und dienen und statt eures fruchtlosen Selbstsuchens und Forschens kleine Opfer bringen wollt, so werden wir euch Alles treu verkünden, was wir leicht und bald gefunden haben! — — Nun, den trägen und Mühe scheuenden Suchern ist so ein Antrag willkommen, sie nehmen ihn an, und glauben, was ihnen jene unter Mithilfe von allerlei falschen Wundern und Zeichen, die die noch Trägeren im Suchen der Wahrheit erfunden haben und zum Besten ihres dießirdischen Wohllebens vor den Blinden mit allerlei Ceremonie darstellen, mit ernster Miene sagen: „Auf diese Art entstehen dann die vielen Gattungen des Aberglaubens, Lügen, Betrug und völlige Lieblosigkeit, und mit ihr alles Unheil auf der Erde unter den Menschen. Ihr fraget nun freilich in euch, warum Ich so was zuließe? — Und Ich sage es euch: Aus dem Grunde lasse Ich so was zu, weil es für die Menschenseele, die zum ernsten Suchen zu träge, besser ist, daß sie doch etwas glaube, und durch den Glauben sich in eine Ordnung füge, als so sie völlig erstürbe in ihrer Trägheit und Arbeitsscheue. — Gehet die Sache des Betruges und der Bedrückung einmal zu weit, dann zwingt sie zuerst die Noth als der Haupttrieb der Leichtgläubigen zum weitern Selbstforschen nach der Wahrheit. — Sie merken den Betrug, verlassen ihre Trägheit und fangen an ernstlich selbst zu forschen, scheuen den Kampf nicht und es gehet daraus bald allerlei Lichtes hervor. — Und zweitens ist darauf ein, an solche lang betrogene und darum eifrige Sucher von Mir neu ertheilte Offenbarung eine ihnen um's Unaussprechliche willkommenere Erscheinung, und für die Vertreibung des alten Aberglaubens wirksamer. — Da habt ihr nun von Mir aus eine ganz klare Beleuchtung dahin, warum Ich auf dieser Erde unter Menschen so Manches nach ihrem freiesten Willen zulasse, was vor dem Richterstuhle der Menschen eben nicht als ganz gut und weise erscheint, aber im Grunde des Grundes doch höchst gut und weise ist. — So weit nun für euch; — aber nun lasset die Drei wieder herein kommen, und Ich werde mit ihnen reden." —

20 Hierauf berief der Wirth sogleich die Drei, und sie kamen denn sogleich im bessern Zustande und somit auch heitereren Muthes, und dankten dem Wirthe für die ihnen erwiesene große Freundschaft. — Der Redner aber bat um die Erlaub-

niß, zum Danke noch einige Worte hinzu fügen zu dürfen? — Und der Wirth sagte. „Rede nur, aber fasse dich kurz; denn es steht euch nun noch etwas gar Wichtiges bevor zu euerem größten Heile zu vernehmen und zu erfahren.“ — Sagte der Redner, der Nojed hieß: „Freund und edelster der Menschen! — das werde ich auch beobachten; denn dein Wunsch soll fortan unser Gesetz sein. — Da wir in dir als einem Heiden einen wahren Menschen gefunden haben, und auch eine Weisheit mit wahrer Güte vereint, wie man dergleichen unter den Juden wohl nicht mehr antrifft, so gedachten wir euerer Götter, und kamen auf die Idee, daß sie vielleicht doch mehr als eine Fabel sind? — Wir möchten mit euerer Lehre nun näher vertraut werden, um auch eueren Göttern zu opfern und alle Ehre zu erweisen! — Denn ich denke da also: Unter welcher Gotteslehre die besten Menschen anzutreffen sind, die muß auch selbst die beste und wahrste sein!? — Unsere Gotteslehre ist es wahrlich nicht, weil die in ihr gebornen und erzogenen Menschen nun sicher wohl die schlechtesten sind, die es auf der weiten Welt nur je irgend geben kann; — und ihre Priester aber sind schon allgemein bei den bessern Völkern als eine wahre Menschenpest bekannt und anerkannt; und eine Gotteslehre, in deren geistigem Schooße statt gute und weise Menschen nur wahre Tiger und Hyänen, Wölfe und Bären erzogen werden, kann keine gute und noch weniger wahre Lehre sein! — Was sagst du edler Menschenfreund zu dieser unserer Idee?“ — Sagte der Wirth: „Meine Freunde! — über diese Sache besprechet euch mit diesem neben mir sitzenden Freunde; denn Er ist um's Unaussprechbare kundiger und weiser, denn ich und alle noch so guten und weisen Griechen!“ — Sagte Nojed: „Dein Wunsch ist uns Gesetz! — Dieser Mann und Herr ist dem Ansehen nach zwar auch ein Jude, — kann aber durch den Umgang mit Griechen sehr weise geworden sein? — Denn wäre Er ein Jünger des Tempels, dann wäre es schade mit Ihm irgend viel noch so helle und wahrheitsvolle Worte zu verlieren.“ — Hierauf wandte er sich an Mich, und sagte: „So du kein Tempeljünger bist, und das Wahre und Gute also gesucht und auch gefunden haben kannst, wie wir es nun suchen und irgend zu finden hoffen, da gebe uns Du Dein Urtheil über unsere von uns laut ausgesprochenen Ideen! — Haben wir nicht Recht, nur dort die Wahrheit und ihr Gutes zu suchen, wo wir gute und weise Menschen gefunden haben?!“ — Sagte Ich: „O — allerdings! — aber darum ist die Gotteslehre Mosi's dennoch die allein wahre, wenn sie in dieser Zeit von den Schweinen im Tempel auch also zertreten und zerstört wurde, als wie das alte Babylon und Ninive und noch mehrere solche alte Hurenstädte. — Glaubet es Mir! — unser Jehovah war von Ewigkeit her der allein wahre, gute, lebende Gott, und hat die Bitten derjenigen, die an Ihn ungezweifelt glaubten, Seine Gebote hielten, und somit Ihn über Alles und ihre Nächsten wie sich selbst liebten, niemals unerhört gelassen; wenn Er zur größeren Läuterung der Menschenseelen oft auch mit der vollen Erhörung ihrer Bitten ein wenig zögerte, so hat Er sie aber darum dennoch niemals als völlig unerhört gelassen und sie stets zu einer Zeit erfüllt, in der es die Bittenden oft am wenigsten gedachten. — Ihr selbst habt, was Ich gar wohl weiß, unter großer Drangsal Gott oftmals um die Wegnahme eueres Elendes gebeten. — Er aber ließ euch, die ihr zuvor in großem Wohlstande, aber dabei auch in vieler leiblichen und geistigen Trägheit als hoch angesehene Leute gelebt habt, durch einige Jahre eine ernstere und härtere Schule des Lebens durchmachen, auf daß ihr nicht nur des Erdlebens Armuth, sondern auch dessen Bitteres selbst erfahren sollet, um darnach erst den wahren Werth des Lebens und dessen Zweck in euch selbst zu erforschen und zu erkennen. Ihr aber

habt nun auch des Lebens Wermuthbecher bis zum letzten Tropfen verkostet, und seid dadurch zu wahren und tief denkenden Menschen geworden, fähig zur Aufnahme des wahren und lebendigen Gotteslebenslichtes aus den Himmeln; und so hat Gott denn auch nun in dem Momente euere Bitten erhört, in dem ihr Seiner Hilfe am meisten bedurftet. — Und was Er nun euch gethan hat, das hat Er getreust schon gar sehr vielen Menschen gethan, wenn sie sich wahrhaft gläubig in ihrer Noth an Ihn gewendet haben; und so könnet ihr nun nicht mehr sagen, daß der wahren Juden Gottes-Lehre falsch und unwahr sei; wohl aber ist das die Götterlehre aller Heiden! — Meinet ihr, daß dieser Wirth als ein Patricier dieser Stadt euch wohl als noch ein Heide die Barmherzigkeit erwiesen hätte? — O — mit nichten! — Als ein Heide hätte er euch mit aller Schärfe des römischen Gesetzes behandelt; da er aber im Herzen kein Heide mehr ist sammt seinem ganzen Hause, sondern ein wahrer Jude gleich dem Abraham, Isaak und Jakob, so hat er euch denn auch auf Meinen Rath das angedeihen lassen, was ihr nun schon genießet, und weiter hin noch mehr genießen werdet. — Erkennet

21 ihr das?" — Sagte Rosed: „O weiser Freund! — das riecht wohl sehr nach der Wahrheit, und es wird sich die Sache schon auch also verhalten; denn es stehet ja geschrieben, daß Gottes Rathschlüsse unerforschlich und Seine Führungen und Wege unergründlich sind! — Aber warum mußte unsere Mutter, die doch allzeit strenge nach den Gesetzen des Tempels handelte und lebte, und so auch unsere vier allerunschuldigsten Schwestern vom Jehovah so gänzlich verlassen werden? — Ist des Tempels Lehre eine gänzlich zerstörte und zertretene, was konnten da wohl die Mutter und die armen unschuldigen Schwestern dafür?! — Unsere Mutter, wie wir es als etwas Bestimmtes und Wahres vernomen haben, ist bald nach ihrem Eintritte in das schöne — Gottesstift gestorben — wahrscheinlich an einem Gifte; — und die Schwestern sind über Hals und Kopf genothzüchtiget worden, und wer weiß es, was da noch Weiteres mit ihnen geschehen ist? — Konnte daran der gute und höchst weise Gott der Juden auch ein Wohlgefallen haben, weil Er solches zugelassen hat?! — Kannst Du uns auch darüber eine beruhigende Auskunft verschaffen, so wollen wir denn auch feste und gläubige Juden verbleiben!" — Sagte Ich: „O — nichts leichter als das, — und so höret! — Euer Vater, der H i p o n i a s hieß so wie der Aelteste aus euch, war ein zum Judenthume bekehrter Jude nach der reineren Lehre der Samaritaner. — Er hielt nichts von den leeren Ceremonien und allerlei andern Betrügereien des Tempels. Er hatte aber dabei stets seine große Noth mit seinem Weibe, die eine wahre Tempelnärrin sammt eueren ihr ganz nachgerathenen Schwestern war. — Euer ehrlicher Vater grämte sich deßhalb zu Tode, und bat Gott noch am Sterbelager, daß Er das Weib und die Töchter noch diesseits möchte erfahren lassen, daß sie nicht auf Seinen Wegen, sondern auf den Wegen des Fürsten der Lüge und der Macht des Todes wandeln. — Gott aber erhörte die Bitte des Ihm in der Wahrheit stets unverändert treu ergebenen Vaters. — Und welches Mittel wäre da zur Besserung der fünf Weiber, die all' ihr Heil nur vom Tempel erwarteten, wohl tauglicher und wirksamer gewesen, als ihnen das so hoch stehende Heil des Tempels verkosten zu lassen?! — Die Mutter als die größte Tempelnärrin hat zwar ihr irdisches Leben im Tempel geendet, ist aber dabei zum wahren Glauben ihres Mannes, dem sie so vielen Kummer bereitet hatte, gänzlich zurück gekehrt, und hat des Tempels Thun und Treiben aus dem Grunde des Herzens verachten gelernt. — Und euere Schwestern lernten die sie bedienenden Engel Gottes — auch bald aus der Erfahrung unter vielen Thränen

sehr wohl näher kennen, bekamen bald einen großen Abscheu vor ihnen, — und befinden sich nun auf eine höhere Fügung und Zulassung Gottes ganz gesund und voll des rechten Glaubens und Vertrauens auf den allein wahren Gott der Juden in Essäa im Hause des großen Platzwirthes, allwo ihr sie bei Gelegenheit sehen und sprechen könnt. — Heute aber ist noch kaum der vierte Tag als sie von zwei Erzpharisäern dahin zur Heilung mit mehreren andern gebracht worden sind; — Alles Weitere werdet ihr bei Gelegenheit aus ihrem Munde erfahren können. — Wenn sich aber die Sache also verhält, könnt ihr nachher noch behaupten, daß der Gott der Juden eine erdichtete leere Fabel sei?!" — Sagte Nojed: „Freund! — Du bist ein Prophet! Und wir glauben Dir, und glauben nun auch wieder an den Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's! — Denn wärest Du kein Prophet, erfüllt mit dem Geiste Jehovah's, so könntest Du nicht um unsere Namen und noch weniger um unsere geheimsten Lebensverhältnisse so genau wissen! Darum sei nun von Neuem alle Ehre dem allein wahren Gotte der Juden, der uns so wunderbar zu wahren Menschen durch Seine Sorge umstaltet hat. In welchem Lande aber bist Du ein Prophet geworden? — Bist auch Du ein Samaritaner?!" — — —

22 Sagte Ich: „Höre du Nojed sammt deinen Brüdern Hiponias und Rafam — Ich bin kein Samaritan, wie du es meinst und verstehst, und doch bin Ich auch ein Samaritan; also bin Ich auch kein Jude, und doch wieder ein Jude, und bin Ich auch kein Heide, und doch wieder ein Heide, ansonst Ich mit den Heiden keinen freundlichen Umgang hätte. — Kurz und gut, Ich bin Alles mit Allem und in Allem! — Denn wo die Wahrheit, die Liebe und ihr Gutes in vollster Gemeinschaft walten, da bin auch Ich bei allen Menschen auf der ganzen Erde, und verdamme Niemand, der nach der Wahrheit strebt und ihrem Guten; welcher aber aus der Welt- und Selbstliebe der Wahrheit und allem Guten aus ihr den Rücken kehrt und somit nothwendig sündigt wider die Wahrheit und wider ihr Gutes, welches da ist die reine Liebe in Gott von Ewigkeit, der sündigt auch wider die Ordnung Gottes und wider deren unwandelbare Gerechtigkeit, und verdammt sich selbst. — Erkennt er aber sein großes Uebel, kehret zur Wahrheit zurück, fängt an dieselbe und ihr Gutes zu suchen und darnach auch thätig zu werden, dann weicht die Verdammniß in dem Maße von ihm, als in welchem Maße er vollernstlich die gefundene Wahrheit zu seiner Lebensrichtschnur macht, und Gott greift ihm da auch unter die Arme, und erleuchtet ihm stets mehr und mehr Herz und Verstand und kräftigt seinen Willen, und das gleich dem Heiden wie dem Juden. — Und so bin Ich aus dem in Mir wohnenden Geiste Gottes Alles in Allem im Heiden wie im Juden. — Du hältst Mich auch für einen rechten Propheten, und Ich sage es dir, daß Ich auch einer bin, und bin es doch auch wieder nicht, denn ein Prophet mußte thun, was ihm der Geist Gottes zu thun gebot; Ich aber bin da Selbst Herr und Diener, schreibe Mir die rechten Wege Selbst vor, — und Niemand kann Mich zur Rechenschaft ziehen und sagen: Warum thust Du das? — Denn Ich Selbst bin aus und in Mir die Wahrheit, der Weg und das Leben; — und die nach Meiner Lehre thun werden und glauben, daß Ich Selbst die Wahrheit, der Weg und das Leben, — und somit ein gänzlich unabhängiger freiester Herr bin, der wird auch gleich Mir in sich das ewige Leben haben. Denn so die Menschen dieser Erde Kinder Gottes werden wollen, so müssen sie in Allem also vollkommen zu werden trachten, als wie vollkommen da ist der ewige und heilige Vater im Himmel, Der in Sich ist die ewige Wahrheit, die ewige Liebe und Macht und alles das endlos Gute, Gerechte und Herrliche aus ihr. — Darum heißt es auch in der Schrift: Nach Seinem Ebenmaße

schuf Gott den Menschen, und zu Seinem Ebenbilde machte Er ihn und blies ihm Seinen Odem ein, auf daß er eine lebendige freie Seele werde! — Auf diese Weise sind die Menschen dieser Erde nicht etwa pure Geschöpfe der Allmacht Jehovah's, sondern Kinder Seines Geistes, — also Seiner Liebe, und somit, wie es auch geschrieben steht, selbst Götter! — So sie aber das sind, was ihnen auch ihr freister und durch nichts beschränkter Wille laut sagt, da sind sie auch freie Herren und Richter über sich selbst. — Aber vollkommene und Gott völlig ähnliche Herren werden sie erst dann und dadurch, wenn sie den ihnen treu geoffenbarten Willen Gottes zu ihrem eigenen durch das Handeln nach demselben machen, was ihnen auch vollends frei steht! — Darum aber wirket denn Gott auch nur höchst selten sichtbar unter den Menschen, weil Er ihnen schon von Uranbeginn die Fähigkeit aus Sich gegeben hat, sich aus eigner Kraft nach und nach bis zur höchsten gottähnlichen Lebensstufe erheben zu können. — Wer demnach, sobald er zum Gebrauche seiner Vernunft kommt, die Wahrheit und ihr Gutes zu suchen beginnt, und nach dem, was er gefunden hat, auch gleich handelt, der hat schon den rechten Weg betreten, und Gott wird ihm denselben stets mehr und mehr erleuchten und ihn zu Seiner Herrlichkeit führen. — Wer aber träge wird auch durch seinen eigenen Willen, und sich hängt an diese Welt und ihre Lustreize, die nur zur Probung des freien Willens vor die äußern und vergänglichen Sinne des Materie- oder Leibmenschen gestellt sind, der richtet sich auch selbst freiwillig, und macht sich dem, was todt und gerichtet ist, ähnlich, ist somit auch schon so gut als gerichtet und todt! — Und dieser Tod ist dann das, was du unter dem Begriffe — Hölle — als Seelenstrafe für ihre Sünden verworfen hast, der du nimmer aus Furcht vor solch' einer Strafe die Sünde meiden, wie auch einen Lohnhimmel für's Handeln nach der erkannten Wahrheit erhoffen willst; — und Ich gebe dir da ganz recht; denn es giebt wahrlich nirgends eine solche Hölle, noch einen solchen Himmel; — und dennoch giebt es eine Hölle und einen Himmel, — aber nicht irgend außerhalb des Menschen sondern in ihm, je nachdem er

23 sich selbst richtet auf die soeben gezeichnete Art und Weise. — Wäre aber diese Welt nicht mit allen erdenkbaren Lustbarkeiten versehen, sondern wäre nur das für den Menschen, was da ist eine Wüste für die wilden Thiere, so wäre sein gottähnlicher freier Wille, seine Vernunft und sein Verstand ihm auch vergeblich gegeben; denn was sollte da dessen Liebe erregen und diese nach der Erregung begehren und wollen? — und was könnte da seine Vernunft läutern und seinen Verstand erwecken und beleben? — Das nahe endlos Viele und höchst Mannigfaltige, gut und schlecht, edel und unedel, ist also nur des Menschen wegen da, auf daß er Alles sehe, erkenne, prüfe, erwähle und es zweckmäßig gebrauche; daraus kann er dann auch schon zu schließen anfangen, daß das alles ein höchst weiser, guter und allmächtiger Urheber also geschaffen und eingerichtet hat, — Der, wenn der Mensch aus sich also zu urtheilen beginnt, dann wahrlich niemals säumt, Sich dem denkenden Menschen näher zu offenbaren, wie das noch zu allen Zeiten der Menschen unbestreitbar der Fall war. — Aber natürlich — wenn die Menschen sich zu sehr in die bloßen Lustreize der Welt verrennen und verstricken, und nur denken, daß sie bloß darum da sind, um sich als vernünftige und denkende Wesen von der mit Allem reichst ausgestatteten Welt auch alle erdenklichen Wohlgenüsse zu bereiten, und des eigentlichen Zweckes gar nicht gewahr werden, warum sie in die Welt gesetzt worden sind, und Wer sie in dieselbe gesetzt hatte; — da kann von einer eigentlichen und höheren Offenbarung Gottes und Seines Liebewillens so lange keine Rede sein, als bis die Menschen durch allerlei Noth

und Elend wenigstens so weit zu denken anfangen, daß sie fragen und sagen: Warum mußten denn wir in diese elende Welt kommen, und warum müssen wir uns denn also plagen und martern lassen bis in den sichern Tod, als dem elenden Schlußpunkte unserer Verzweiflung? — wie auch du, Nojed, ehedem auf eine ganz ähnliche Weise weltweise gefaselt hast; dann ist auch die Zeit da, in welcher Gott den Menschen Sich wieder von Neuem zu offenbaren beginnt durch den Mund geweckter Menschen zuerst, durch andere Zeichen und auch durch allerlei Gericht an jenen Menschen, die durch allerlei Lug, Trug und Bedrückung der armen und schwachen Menschen reich und mächtig, stolz und liebelos und voll Uebermuthes geworden sind, und bei sich an keinen Gott mehr denken und noch weniger im Herzen glauben, sondern sich nur in alle Lustbarkeiten der Welt stürzen, die armen Menschen mit Füßen treten und ihnen gar nicht mehr den Werth eines Menschen, sondern kaum den eines gemeines Thieres ertheilen; — wann das einmal auf der Welt unter den Menschen das gewisse Uebermaß erreicht hat, dann kommt auch ein großes Gericht und mit demselben auch eine große und unmittelbare Offenbarung Gottes an die Menschen, die noch einen Glauben an Gott und also auch eine Liebe zu Ihm und zum Nächsten in ihrem Herzen bewahrt haben. — Da werden die Gotteslengner und stolzen Betrüger und Bedrücker von dem Erdboden hinweg gefegt und die Gläubigen und Armen aufgerichtet und aus den Himmeln erleuchtet werden, wie das nun soeben der Fall ist, und später nach nahe 2000 Jahren auch wieder einmal der Fall werden wird, ist eben so leicht zu erkennen, als ihr im Spätwinter aus dem das herannahende Frühjahr leicht erkennt, so ihr die Bäume betrachtet, wie ihre Knospen stets angeschwollener und saftiger werden, von ihren Aesten und Zweigen der Saft gleich den Thränen der Menschen auf die Erde herabträuft und diese gewisser Art um die Erlösung von der Noth des Winters, in der so viele Bäume schmachteten, anfleht. — Wenn sonach einmal die armen Menschen auch anfangen in ihrem Herzen vom Lichte der Wahrheit aus Gott heller und angeschwollener zu werden, und dabei aber durch die unbarmherzige und maßlose Bedrückung den Erdboden mit ihren Thränen sehr zu befeuchten anfangen, dann ist das große geistige Frühjahr in die volle Nähe gekommen! — Wenn ihr Drei und auch ihr Meine schon älteren Freunde das so recht betrachtet, da werdet ihr es bald und leicht herausbekommen, um welche Zeit es nun sei und was Ich so ganz eigentlich für ein Landsmann bin?" — Sagte Nojed nun ganz voll Staunens: „O — Du großer und unbegreiflich weiser Freund! Diese Deine Rede klang seltsam in unsern Ohren und Herzen! — Daß Du mehr als ein Prophet bist, das entnahmen wir aus Deinen Worten; denn so weit hat es außer Mosen und Eliam wohl kein Prophet gebracht! — und selbst diese sprachen niemals von ihrer eigenen Herrlichkeit, sondern stets nur von der Herrlichkeit Gottes; — Du aber sagtest, daß Du ganz eigenmächtig ein Herr bist, thun kannst, was Du willst, und kein Gott, und noch weniger ein Mensch kann und darf Dich zur Rechenschaft ziehen und fragen; Warum thust Du Dieses und Jenes? — Höre! — wenn dieses von Dir Selbst über Dich uns gegebene Zeugniß ohne Zweifel sich sicher bewahrheitet? dann ist zwischen Dir und Gott gar kein anderer Unterschied mehr — als daß Du gleich uns ein in der Zeit gewordener Gott geworden bist, und Jehovah aber Gott schon von Ewigkeit her ist! — Nun — das ist für unsern Verstand denn doch wahrlich etwas zu hoch gestellt, trotz dem auch wir wohl wissen, daß Gott durch den Mund des großen Propheten zu den damals frommen Juden gesagt hatte: Ihr seid Götter, so ihr genau haltet Meine Gebote und dadurch Meinen Willen

machet zu dem eurigen! — Es lebten aber hernach bis auf uns her gar viele Juden, die Gottes Gebote von der Kindheit an auf das strengste erfüllten; aber unter ihnen gab es auch nicht einen, der sich's zu sagen und zu behaupten nur von weit'ster Ferne hin getrauet hätte, daß er gleich Gott ein eigenmächtiger Herr sei, der weder vor Gott, und noch weniger vor den Menschen für all' sein Thun und Lassen irgend je eine Rechnung abzugeben schuldig ist!? — Freund! — wie sollen wir das denn der Wahrheit gemäß wohl verstehen?!" — Sagte Ich: „Ganz leicht und klar! — Habe Ich denn nicht gesagt, daß ein Mensch, der Gott und Seinen Willen vollends erkannt hat und unwandelbar nach demselben handelt, und somit den Willen Gottes ganz zu dem seinigen macht, Gott gleich ist?! — So aber Gott ein Herr ist durch Seine Liebe, Weisheit und Macht, so ist es im Geiste ja auch der, der in Allem Gott gleich geworden ist? — Ich meine, daß das denn doch etwas nicht schwer begreifliches sei? — Denn über was soll er denn vor Gott, oder gar vor einem Menschen eine wie immer gestaltige Rechnung ablegen, so er nur aus dem Willen und Geiste Gottes denkt, will, spricht und handelt? — Ist denn der reine Wille Gottes im Menschen etwa weniger ein göttlicher Wille, als in Gott Selbst, und ist er etwa auch weniger selbständig mächtig denn in Gott, der durch eben Seinen Willen überall und also sicherst auch im Menschen gegenwärtig ist und wirkt?! — Darum soll ein rechter Mensch denn auch also vollkommen werden und sein, als wie vollkommen da ist der Vater im Himmel. — Ist der Mensch aber das, — ist er dann nicht auch ein Herr voll Weisheit, Macht und Kraft?!" — Sagte darauf Nojed: „Großer und wahrlich überweiser Freund! — Du hast lebendig und lichtvoll wahr gesprochen, und ich kann Dir da nichts entgegen stellen; aber Eines bleibt daneben doch auch noch wahr, und das besteht darin: Der Mensch kann es wohl auf dem Wege der gänzlichsten Selbstverleugnung dahin bringen, daß er Gott ähnlich wird, wie sich das besonders bei den großen Propheten auf das leuchtendste bewährt hat. — Aber darum ist und bleibt der Mensch doch nur gewisserart ein in der Zeit gewordener, und somit bei aller seiner Gott ähnlichen Vollkommenheit ein unterthäniger und beschränkter ganz kleiner Gott, — während Jehovah ewig, also ohne Anfang, unendlich in Zeit und Raum, und somit — durch gar nichts beschränkt ist. — Und dieser über endlos große Unterschied zwischen dem Einen und ewig allein wahren Gotte und dem in der Zeit gewordenen Menschgotte wird
25 wohl ewig nie hinweg gefegt werden können?" — Sagte Ich: „Da hast du wohl recht gesprochen und geurtheilt; — der geschaffene Mensch wird da freilich mit dem eigentlichen Urwesen Gottes sich nie vergleichen können; aber in dem geschaffenen Menschen wohnt denn auch ein ungeschaffener ewiger Geist aus Gott durch den urewigen Willen Gottes, und der kann dann ja im Menschen eben so wenig irgend eine Beschränkung haben, als im eigentlichen Urwesen Gottes Selbst, da er doch Eins mit demselben ist. — Oder meinst du wohl, daß das Licht der Sonne darum ein jüngeres und beschränkteres ist, das so eben die Erde erleuchtet und erwärmt, als jenes, das vor undenklichen Zeiten diese Erde erleuchtet und erwärmt hat. — Ich sage es dir, daß du ein ganz kluger und richtiger Denker und Sprecher bist; aber im Geiste der vollen Wahrheit aus Gott wirst du erst dann denken und sprechen, wenn deine Seele in dem ewigen Geiste aus Gott zur völligen Einung wird gelangt sein! — Das aber kann und wird nur dadurch geschehen, wenn du in der Folge mit deinem freien Menschenwillen den anerkannten Willen Gottes völlig zu dem deinen machen wirst in aller Rede und That. — Hast du das verstan-

den?" — Sagte Rojed: — „O — Freund! — da wird es bei uns noch einer langen Zeit benöthigen! — Denn wir haben noch gar viel von der Welt in uns. — Bis diese vollends hinaus geschafft sein wird und wir von der allmächtigen Gegenwart des göttlichen Geistes in uns etwas wahr zu nehmen anfangen werden, — o — da wird, wie schon bemerkt, noch eine geraume Zeit in das Meer der ewigen und nie wiederkehrenden Vergangenheit verrinnen!" — Sagte Ich: „Das ist auch eine noch sehr diesirdisch menschliche Sprache! — Denn siehe! — für den göttlichen Geist auch im Menschen giebt es weder eine vergängliche Zeit, noch irgend einen beschränkten Raum, und somit auch keine Vergänglichkeit, noch irgend eine ferne Zukunft, sondern nur eine ewige Gegenwart! — Doch in dieser Welt hat dennoch Alles seine Zeit, und keine Frucht am Baume wird schon mit der Blüthe reif, so du aber nach dem Willen Gottes von heute an als unwandelbar zu leben und zu handeln dir fest vornimmst, dann wirst du auch bald anders reden. — So wie du nun geurtheilt und geredet hast, so haben schon gar Viele geurtheilt und geredet; als sie aber aus Meinem Munde vernommen hatten, was sie zu thun und wie zu leben haben, und darnach aber auch alsbald die Hand an's Werk legten, da ging es denn auch schnell vorwärts! — So ihr in der Bälde nach Essäa kommen werdet, da werdet ihr an dem Obersten Roklus schon ein Beispiel finden, wie weit es ein Mensch, dem es um seine geistige Vollendung vollends ernst ist, in kurzer Zeit mit der Liebe und Gnade Gottes bringen kann? — Wenn Ich aber nun ganz bald mit diesen Meinen Freunden von hier abreisen werde, so werdet ihr von dem Wirthe schon auch ein Näheres über Mich in die Erfahrung bringen und mit einem desto größerem Eifer und Ernste nach Meinem Rathe zu handeln und zu leben anfangen, und es wird dann auch gar wohl fühlbar der Segen Johovah's sich an euch bemerkbar machen. — Und nun habe Ich euch nichts Weiteres mehr zu sagen, darum, weil ihr es nicht ertragen würdet; wann aber Gottes Gnade und Liebe in euch wach wird, da wird sie euch schon von selbst in alle euch in dieser Welt nöthige Weisheit leiten. — Und so denn möget ihr euch nun schon wieder in euer vom Wirthe euch angewiesenes Zimmer begeben!" — Die Dreie dankten Mir für Alles, was Ich ihnen gethan und gesagt hatte, und begaben sich in ihr Zimmer, in welchem sie sich so lange verborgen aufhielten, als wie lange der Markt andauerte, um nicht von einem oder dem andern Kaufmanne erkannt und belästigt zu werden.

26

Als wir nun wieder allein waren, da sagte der Wirth zu Mir: „O — Herr und Meister! — möchtest Du denn nicht noch über den Mittag bei uns verweilen?" — Sagte Ich: „Freund! — was euch noth that, mit dem habe ich euch wohl versehen; bleibet nun in Meiner Lehre, und handelt und lebet darnach, so werde Ich denn auch bleiben mit Meinem Geiste in euch; aber mit Meinem Leibe muß Ich Mich nun schon der vielen Armen, Blinden und Todten wegen von hier weg begeben; — Zudem werde Ich, so Ich nun am Tage durch Jericho ziehen werde, ohnehin von vielen Menschen erkannt werden, die Mir bei Meinem Abzuge vor- und nachlaufen werden, was viel Aufsehens machen wird; bliebe Ich erst über Mittag hier, in welcher Zeit viele Gäste sich hier einfinden werden, so würde das Meine Gegenwart noch ruchbarer machen. — Und das will Ich der anwesenden etlichen Templer wegen nicht! — Daher werde Ich Mich mit Meinen Jüngern denn nun auch sogleich in der Richtung gen Nain hin von hier begeben." — Auf dieses sagte Ich denn auch zu den Jüngern, daß sie sich zur Abreise fertig machen sollten. Diese thaten das denn auch, und wir fingen an uns in die Bewegung zu setzen. — Da aber das mehrere Knechte des Hauses vernommen hatten,

so liefen sie auf den Platz hinaus, und sagten es Vielen, daß alsbald der berühmte Heiland Jesus aus Nazareth aus dem Hause abziehen werde, und zwar auf dem Wege gen Nain hin. — Als das Volk das vernahm, da lief es eine geraume Strecke am Wege großen Theils voraus, und ward auf diese Weise die Straße bis über des Zachäus, der ein Zöllner-Oberster war, großes Zollhaus mit Menschen angefüllt; denn Alle wollten in Mir den Mann sehen, von Dem sie schon so viele Wunderdinge vernommen hatten. — Es befand sich aber des Zachäus Zollhaus eine gute halbe Stunde Weges außer der Stadt in entgegengesetzter Richtung von der, in welcher wir nach Jericho gekommen sind. — Als Zachäus sah, wie sich viel Volkes aus der Stadt auf der Straße noch über sein Zollhaus hinaus dränge, da trat er aus seinem Hause und befragte die Menschen, was es da gäbe? — Und die Befragten sagten, daß Ich als der berühmte Heiland Jesus aus Nazareth in Galiläa mit Meinen Jüngern bald nach dieser Straße gen Nain ziehen werde, und sie Mich sehen wollten. Als Zachäus das vernahm, da sagte er: „O — den muß ja auch ich um so mehr sehen! — Denn ich habe gar große Wunderdinge über Ihn von meinem Freunde Cado dem Alten und Jungen und von dessen altem Diener Apolon, wie auch von einem von dem Heilande vor etlichen Tagen sehend gemachten Blinden vernommen, und es war mir unbeschreiblich leid, daß ich Ihn nicht zu sehen bekam, da Er nach Seiner ersten Ankunft in Jericho schon am nächsten Morgen etwa nach Essäa gegangen ist. — Da Er nun abermals über Jericho eben diese Straße weiter ziehen wird, so muß ich Ihn denn auch sehen, und koste es, was es da nur immer wolle!“ — Da sich aber das Volk immer mehr an der Straße anhäufte, und unser Zachäus als ein kleiner Mensch von Natur wohl sahe, daß er Mich also schwerlich durch die Volksmasse hindurch wird zu Gesichte bekommen können, so bestieg er alsbald einen Maulbeerbaum, und harrte also, bis Ich käme und vorüber zöge. — Während aber das Volk schon also die Gassen der Stadt sowohl, als noch mehr die offene Straße bis über das Zollhaus um Meinetwillen besetzt hatte, und Ich Mich noch im Vorhause Cado's mit den Jüngern befand, weil Ich darum wohl wußte, wie Mich die dienstfertigen Hausdiener Cado's ohne Auftrag ruchbar gemacht haben, — so sagte Ich zum noch an Meiner Seite stehenden Wirthe, was da in aller Eile geschehen sei, worüber er seine Knechte scharf zur Rede zu stellen Mir versprach. Ich aber rieth ihm das zu unterlassen, da die Knechte das in einem guten Sinne gethan hatten. Aber Ich begehrte vom Wirthe, daß er uns bei des Hauses Hinterflur hinaus lassen solle, weil an der Hauptflur zu viele Menschen auf Mich harrten. — Der Wirth that das sogleich, und wir kamen also leicht von der großen Volksmenge ungesehen durch eine schmale und wenig begangene Gasse in's Freie, schlugen da einen Feldsteig ein, der sich etwa bei 100 Schritte vor dem großen Zollhause mit der Hauptstraße vereinte, und entgingen so dem großen Gedränge in der Stadt sowohl, als dem größten Theile der Hauptstraße von der Stadt bis zum Zollhause entlang. — Als wir aber in der schon gezeigten Nähe des großen Zollhauses auf die Hauptstraße kamen, und Ich von einigen Menschen erkannt wurde, da entstand bald ein großer Lärm, und Viele jubelten aus vollem Halse — sagend: Er ist da, Er ist da — der große Heiland aus Nazareth! Heil Ihm und Heil auch uns, daß wir Ihn nun zu sehen bekamen! — Meine Jünger aber bedrohten das lärmende Volk und behießen es zu schweigen. — Ich aber verwies ein solches Benehmen dem Volke gegenüber, sagend: „Ich bin der Herr! — wenn Ich des Volkes lauten Jubel ertrage, so werdet ihr ihn wohl auch zu ertragen im Stande sein?! — Liebe und Geduld leite allzeit euere Schritte,

und nie ein Drohen und Herrschen! — Es ist ja doch um's nie Beschreibbare herrlicher von den Menschen geliebt denn gefürchtet zu sein!?" — Als die Jünger solches von Mir vernahmen, da gaben sie nach, und wir gingen ruhigen Schrittes vorwärts und kamen also bald an den Maulbeerbaum, auf dem der kleine Zöllneroberste Zachäus unsrer harrte. — Als wir an den Baum gekommen waren, da blieb Ich stehen, sah empor und sagte: „Zachäe! — steige nur nur eilig vom Baume herab! — denn Ich muß heute zu deinem Hause einkehren!" — Da stieg Zachäus auch schnell vom Baume und nahm Mich sammt Meinen Jüngern mit der größten Freude auf. — Als aber das Volk solches sahe, da fing es alsbald an zu murren, und sagte: „O — da sehet nun den Heiland an, Der Seine Werke durch die Macht des Geistes Gottes verrichte! — Das muß ein schöner — Geist Gottes sein, der bei Zöllnern, die doch allzeit die größten Sünder sind, einkehrt, isset und trinket!?" — Und es fing sich darauf das murrende Volk an mehr und mehr zu verlieren. — Als aber Zachäus solches merkte, daß das Volk solche Bemerkungen über Mich machte, da ward er um Meinetwillen ärgerlich über's Volk, trat zu Mir hin, und sagte laut: „Siehe, o Herr, ich weiß auch ohne des Volkes Zeugniß, daß ich ein Sünder bin, und bin somit auch höchst unwürdig, daß Du, Gerechtester, bei mir einkehren magst; da Du Mich aber dennoch so übergnädig angesehen hast, und erweisest mir eine so übergroße und unschätzbarste Freundschaft, so will ich die Hälfte meiner vielen Güter den Armen geben; und so ich Jemanden irgend betrogen habe, der komme, und ich will es ihm vierfach wieder rückerstatten!" — Als das noch in großer Anzahl anwesende Volk solche laut ausgesprochene Aeußerung vom Zachäus vernahm, da legte sich auch das Murren; denn einige Besseren sagten unter einander: „Da seht ein Mensch, der das thun will, und auch sicher wird, ist noch der allerärgste Sünder nicht! — Denn Almosen bedecken die Menge der Sünden, und wer ein unrecht an sich gebrachtes Gut dem vierfach vergütet, dem er es entrissen hatte, der hat seine Schuld vor Gott und vor den Menschen getilgt; und es ist sonach dem Heilande nicht zu einem Fehler zu rechnen, so Er bei einem sich gar sehr bessern wollenden Sünder einkehrt." — Andere, besonders die Armen, aber berechneten schon zum Voraus, ob und wie viel sie etwa bei der Gütervertheilung vom Zachäus bekommen werden? — Und noch andere aber dachten auch schon darauf, wie sie etwa mit falschen Zeugen vor den Zachäus treten könnten, und ihm erweisen, daß auch sie von ihm um etwa so und so viel in der und jener Zeit und bei dieser und jener Gelegenheit betrogen worden sind, um von ihm dann vierfach so viel rück zu erhalten? — Ich aber habe später im Hause den Zachäus auf das Alles aufmerksam gemacht und ihm die rechte Klugheit und Vorsicht empfohlen, — die er auch treulich befolgte. — Als das Volk sich aber mehr und mehr verlief, da sagte Ich laut zum nun ganz glücklichen Zachäus: „Heute ist diesem Hause und somit auch dir ein großes Heil geworden, indem auch du ein Sohn Abrahams bist! — Denn Ich als der Menschensohn und wahre Heiland bin gekommen zu suchen und selig zu machen, was da verloren war, und komme als Heiland nur zu den Kranken, und nicht auch zu den Gesunden, die des Arztes Hilfe nicht bedürfen! — Ich bin also in diese Welt gekommen, auf daß Ich den Menschen wiederbringe das Reich Gottes, das sie nun schon seit lange her völlig verloren haben, und dessen Gerechtigkeit, die unter den Menschen nicht mehr besteht! — Ich bin sonach der Weg, die Wahrheit, das Licht und das Leben; der an Mich glaubt, der wird das ewige Leben haben!" — Als das noch immer ziemlich zahlreich anwesende Volk das hörte, da sagte es unter sich: „Es hat dieser Mensch zwar wohl höchst wunderbar seltene

Eigenschaften; aber daß Er Sich für Den hält, Der uns das verlorene Reich Gottes und Dessen Gerechtigkeit wieder bringen werde, da lebt Er in einer großen Einbildung und Sebstüberschätzung! Denn wir sind doch aus der Nähe von Jerusalem, und wissen noch nichts davon, daß nun solches geschehen solle?! — Wenn Er aber sagt und behauptet, daß Er das verlorene Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit uns wieder bringen werde, so kann Er uns dasselbe ja auch sogleich offenbaren!? — Was zögert Er denn noch? — und hält unsere Erwartung vergeblich in der Spannung?!" — Ich aber wandte Mich darauf zu dem also unter sich urtheilenden Volke, und sagte eben darum zu ihm, weil Ich Mich bei ihm wahrlich so gut als in der Nähe Jerusalems befand, folgendes Bild: „Ihr habt Recht, daß ihr sagt, daß ihr aus der Nähe von Jerusalem seid und von der Wiederbringung des Reiches Gottes und desselben Gerechtigkeit nichts wisset, und nun hier begehrt, daß sich das Reich Gottes sogleich offenbaren solle, so es sich durch Mich offenbaren kann und will!? — Ich befinde Mich nun an euerer Seite wahrlich in der Nähe des blinden Jerusalems, das mit offenen Ohren nichts hört und mit weit aufgesperrten Augen nichts sieht! — Wie oft war Ich schon in Jerusalem, habe euch gelehrt und vor eueren Augen Zeichen zum Zeugnisse der Wahrheit über den Grund Meines Kommens in diese Welt gewirkt, und ihr saget es noch, das ihr von der Wiederbringung des Reiches Gottes und dessen Gerechtigkeit nicht's wisset, — und verlanget nun von Mir, so Ich der Wiederbringer des Reiches Gottes und dessen Gerechtigkeit sei, Ich denn nun alsbald das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit auch vor euch offenbaren solle! — Gut denn! — Ich will es thun, und so vernehmet denn folgendes Bild: — Ein Edler zog in ein fernes Land, daß Er ein Reich einnähme und dann wieder käme. — Vor seiner Abreise aber forderte er zehn Knechte vor sich, gab ihnen zehn Pfunde, und sprach: Handelt damit, bis Ich wieder komme! — Der aus euch Mir einen guten Gewinn bereiten wird, der wird nach seinem Verdienste auch den gebührenden Lohn ernten. — Darauf verzog der Edle. — Die Knechte aber fingen an, mit den Pfunden zu handeln nütz und unnütz. Die heimischen Bürger aber waren dem Edlen, der ihr Herr und König war, feind, — und als sie vernahmen, daß er verreiset sei, und die Knechte für ihn handelten; da sandten sie eine Botschaft dahin zu ihm, wohin er gezogen war, und ließen ihm sagen: Wir wollen nimmer daß du fürder über uns herrschest! — Es begab sich aber, daß der Herr wiederkam, nachdem er das Reich eingenommen hatte, und forderte dieselben zehn Knechte, denen er das Geld zum Handeln gegeben hatte, zuerst zu sich, um zu erfahren, wie viel ein jeglicher gewonnen hatte? — Da trat der Erste zu ihm, und sprach: Herr! dein Pfund hat zehn Pfunde erworben, hier ist dein Pfund, und da die zehn Pfunde hinzu! — Und der Herr sagte zu ihm: Ei du frommer und treuer Knecht! — Dieweil du im Geringsten treu gewesen, so sollst du nun Macht haben über zehn Städte. — Darauf kam ein zweiter Knecht, und sagte: Herr! — dein Pfund hat fünf Pfunde getragen! hier ist dein Pfund, und die fünf Pfunde hinzu. — Und der sprach auch zu diesem Knechte: Also sollst du auch Macht haben über fünf Städte. — Und also geschah es auch den Andern, die mit dem Einen Pfunde etwas erworben hatten. Es kam aber auch als besonders berufen ein Dritter und eigentlich der letzte Knecht, und sagte: Sieh', da — Herr! hier ist dein Pfund, — das ich in einem Schweistuche aufbewahrt behalten habe. — Ich fürchtete mich vor dir, da ich wohl wußte, daß du ein harter Mann bist, der da nimmt, das er nicht gelegt hatte, und erntet, wo er nicht gesäet.,, — Der Herr aber sprach zu ihm: Aus deinem Munde richte ich dich — du Schalk! —

Wußtest du, daß ich ein harter Mann sei und nehme, da ich nicht gelegt, und ernte, da ich nicht gesäet habe, warum hast du denn mein Geld nicht in eine Wechselbank gegeben, auf daß es mir einen Wuchergewinn erworben hätte?!„ — Da verstummte der Knecht, weil er sich da weiter nicht mehr entschuldigen konnte. — Der Herr aber sagte zu den andern Knechten: Nehmet diesem trägen Knechte das Pfund weg und gebet es dem, der Mir zehn Pfunde erworben hatte! — er wird mit ihm am besten gebaren." — Da sprachen die Knechte zu ihm: Dieser hat ja ohnehin das Meiste!" — Der Herr aber sagte zu den Knechten: „O — wahrlich sage Ich euch: Wer da hat, dem wird noch Mehreres gegeben werden, daß er dann in großer Fülle habe; der aber nicht hat, wie ihr in Jerusalem, — dem wird auch ebst genommen werden, das er irgend noch hat! — Jene Meine Feinde aber, die nicht wollten, daß Ich herrschete über sie, (die Pharisäer nähmlich) bringet her und erwürget sie vor Mir!" — „Auf daß ihr aber auch verstehet, was dieß Bild besagt? — so will Ich es euch in aller Kürze zerlegen, und so höret! — Der Herr, der vereisete, um ein fernes Reich einzunehmen, ist Gott, der durch Mosen zu euch geredet hatte. — Er übergab den Juden auf zwei steinernen Tafeln die zehn Pfunde, (Gesetze des Lebens) mit denen die ersten Juden wohl gehandelt haben, und darum auch bald zu einer großen Macht gelangten. — Die Zeit der Könige aber ist jener andere Knecht, der dem Herrn nur fünf Pfunde erworben hatte: daher war ihre Macht auch nach ihrem Gewinne wohl bemessen. — Wie diese Zeit aber im Gewinne für den Herrn stets magerer ward, das zeigte Ich euch im Gebaren der noch übrigen Knechte, und ihr möget sie näher erforschen im Buche der Könige und in der Chronika. Der dritte ganz träge Knecht aber stellt diese Zeit dar, in der die Pharisäer das ihnen von Gott verliehene Pfund vor den Augen, Ohren und Herzen im wahren Schweißtuche der armen und betrogenen Menschheit verbergen, und es auch nicht in die Wechselbank der Heiden also, wie sie es von Gott erhalten haben, legen wollen, auf daß es dem Herrn Wuchergewinn brächte; — sondern sie legen ihren eigenen Unrath, den sie als Gold ausschreien und damit für ihren Leib Wucher treiben, in die Bank der noch blinden Heiden. — Diese jetzigen Pharisäer und Juden sind denn auch jene argen Bürger, die dem Herrn feind sind, und nicht wollen, daß Er über sie herrsche; darum wird ihnen denn auch geschehen, was Ich euch hier in dem Bilde gezeigt habe; — erstens, weil sie nicht haben, wird ihnen auch genommen, das sie noch hatten, und wird dem gegeben werden, der da nun wahrlich das Meiste hat, — und das sind nun die Heiden, die zugleich jenes ferne Reich darstellen, dahin der Herr verreist ist, um es einzunehmen. Und Er hat es bereits eingenommen, und ist nun in Mir heimgekehrt, um Rechnung zu machen, wie sich euch das Bild in manigfachem Lichte vor die Augen gestellt hatte. Kurz — das Licht wird den Juden genommen und den Heiden gegeben werden. Die Zeit der Bestrafung der Gott dem Herrn feindlichen Bürger ist sehr nahe herbeigekommen; und die, denen das Licht gegeben wird und schon gegeben worden ist, werden jene neuen Diener des Herrn sein, welche die Feinde des Herrn erwürgen werden! — Das, was Ich euch nun veroffenbart habe, ist auch Gottes Reich, das Ich euch wiederbringe sammt seiner Gerechtigkeit; — der das beherzigen und das zum handeln dargeliehene Pfund treu und gewissenhaft verwalten wird, der wird auch den Lohn des Lebens finden. — Das habe Ich zu euch ihr Bürger in und um Jerusalem geredet, — wohl dem, der es gewissenhaft beherzigen wird."

28 — Als die Juden Solches von Mir vernommen hatten, wurden sie ärgerlich und es sagten einige unter sich: „Die Pharisäer haben am Ende doch Recht, so sie

diesen Galiläer verfolgen; denn aus seiner Rede leuchtet klar hervor, daß er die Römer, die Ihn Seiner Zauberthaten wegen für einen Gott halten, auf uns hetzen wird, die uns ganz sicher alle unsere Rechte nehmen, und uns vollends zu ihren Sclaven machen werden! — Wenn Er der Wiederbringer des verlorenen Reiches Gottes und dessen Gerechtigkeit ist, und das solle in dem bestehen, was Er uns nun veroffenbart hatte, da soll Er Sein Gottesreich und dessen schöne — Gerechtigkeit nur selbst behalten! — und so Er fortfährt uns Juden ein solches Gottesreich und dessen Gerechtigkeit stets lauter zu verkünden, da kann es wohl gar leicht geschehen, daß die Juden Ihn noch eher erwürgen werden, als Er die Juden mit Hilfe der Römer!?" — Als Meine Jünger solches Gerede vernahmen, sagten sie zu Mir: „Herr! — vernimmst Du nun nicht, was diese reden? — Wirst Du sie nun wohl ungestraft von dannen lassen?" — Sagte Ich: „Es hat noch keiner seine Hand nach Mir ausgestreckt, um Mich zu ergreifen; warum soll Ich sie da bestrafen? — Ich habe zuvor geredet, — und nun reden sie unter sich und fangen sich an davon zu machen; denn Mein Wort hat ihnen nicht gemundet, und dafür strafe Ich die Blinden nicht. — Wann sie aber einmal die Hände nach Mir ausstrecken werden, dann wird auch die Strafe über sie kommen, wie Ich sie euch schon zu mehreren Malen gezeigt habe. — Und so lassen wir sie nun ungestraft reden und ihren Weg gehen. — Wir aber begeben uns nun in das Haus des Freundes Zachäus, und er wird uns ein Mittagsmahl bereiten." — Auf diese Meine Worte begaben wir uns in das Haus des Zachäus, und er ließ uns sogleich Brod und Wein geben, und behieß seine Leute Alles aufzubieten, um uns auf das möglich Beste zu bewirthen. — Als wir nun in einem größten und reichst ausgestatteten Zimmer uns befanden und uns mit Brod und Wein labten und stärkten, da fing Mir unser Zachäus aus voller Brust auch darum an zu danken, daß Ich denen ihm sehr widerwärtigen Jerusalemern das verkündet habe, was sie sich schon lange verdient haben! — Denn der Zachäus, obwohl ein Nachkomme Abrahams, war ein Samaritan, und darum bei den Jerusalemern um so mehr verhaßt. — Er fragte Mich denn auch, ob Ich etwas dawider hätte, daß er ein Samaritan sei? — Ich aber sagte zu ihm: „Bleibe du, was du bist, und sei in Allem gerecht aus wahrer Liebe zu Gott und zum Nächsten, und du wirst Mir also besser gefallen denn die Juden, die des Tempels Gold küssen und die Armen von ihrer Häuser Thüren mit Hunden wegtreiben lassen! — Darum werde auch Ich sie ehst in alle Welt hinaustreiben lassen unter fremde Völker, und sie werden fürder kein eigen Land und kein Reich mehr besitzen! — Aber nun lassen wir sie noch eine kurze Zeit walten und sündigen, bis ihr Maß voll werde!" — Nach dieser Meiner kurzen Rede dankte Mir Zachäus wieder, und bat Mich aber, daß Ich ihm einen Rath gäbe, was er mit seinem ältesten bereits sechzehn Jahre zählenden Sohne machen solle, der seit drei Jahren irrsinnig sei und nahe von Tag zu Tage in eine größere Naserei verfalle?! — Er habe zu dem Sohne schon alle ihm bekannten besten Aerzte kommen lassen, und alle versuchten den Sohn zu heilen; doch alle ihre Wissenschaft und Mühe blieb nicht nur gänzlich erfolglos, sondern der Sohn ward nach jedes Arztes Behandlung noch ärger denn vorher! — Da sagte Ich zum Zachäus: „Freund! — dergleichen Uebel heilt kein irdischer Arzt mit seinen Kräutern! — Bringe aber den Sohn hierher, und du sollst die Macht der Herrlichkeit Gottes sehen!" — Da befahl Zachäus seinen Knechten, daß sie den Sohn wohl gebunden aus seinem wohlverschlossenen Gemache bringen sollen! — Da sagten die Knechte: „Herr! Das wird sich vor diesen fremden Gästen gar übel machen! — Denn erstens raset er nun nahe unausgesetzt, und zweitens

stinkt er ärger denn alle Pestilenz, da er sich gleichfort mit seinem Kothe beschmiert!" — Da sagte Ich: „Bringet ihn nun hierher! — Denn Ich will ihn sehen und heilen!" — Sagte ein Knecht, der viel im Hause galt: „O — Freund! — nur Gott allein kann den heilen, aber auf dieser Erde kein Mensch mehr! — Wenn Du auch den heilst, dann bist Du kein Mensch, sondern ein Gott!" — Sagte Ich: „Das kümmere dich nicht, sondern thue, was dir geboten ist!" — Da gingen die Knechte, und brachten den Sohn, vor dem sich alle Meine Jünger entsetzten, und sagten: „Mit dem steht es noch ärger, als was wir sahen in der Landschaft der Gadarener!" — Ich aber erhob Mich, bedrohte die bösen Geister im Sohne und hieß sie ihn augenblicklich für immer zu verlassen! — Da rissen sie noch einmal den Sohn und fuhren in Gestalt von vielen schwarzen Fliegen aus dem Sohne, welcher darauf vollends gesund ward. — Ich aber sagte nun zu den Knechten: „Nun führet ihn hinaus an den Brunnen und reiniget ihn, gebt ihm auch frische Kleidung, und bringet ihn wieder hierher, auf daß er mit uns halte das Mittagsmahl." — Das geschah denn auch; — und als der Sohn nun gesund und gereinigt at unserem Tische sich befand, da kamen alle im Hause wohnenden Verwandten und Bekannten in unser Zimmer, und konnten sich nicht zur Genüge erstaunen über solch' eine schnelle Heilung des Sohnes, — und Zachäus dankte Mir über alle die Maßen für diese Heilung. — Der Hauptknecht aber sagte zu Mir: „Herr! Du bist kein Mensch, wie unser Eins, sondern Du bist ein wahrer Gott, Den wir Menschen allzeit anbeten wollen und werden!" — Als der Knecht noch also redete, da ward auch das Mittagsmahl auf den Tisch

29 gesetzt, und wir fingen an zu essen. — — — Während dem Essen und Trinken fragten mehrere den geheilten Sohn, der nun ganz frisch und heiter aussah, ob er in seinem kranken Zustande sicher auch große Schmerzen zu bestehen hatte? — Er aber sagte: „Wie kann ich nun das wissen?! — Denn ich war ja so gut wie todt, hatte kein Gefühl und wußte auch nichts um Mich. — Das aber weiß ich dennoch, daß ich mich fortwährend in einem Traume befand, und in einer schönen Gegend mich mit guten Menschen unterhielt." — Das wunderte die Anwesenden, und sie konnten das nicht fassen, und Zachäus fragte Mich, wie das doch möglich wäre, und warum so was von Gott zugelassen werde? — Sagte Ich: „Freund! Darüber wollen wir nun nicht viele Worte verlieren; — bei solchen Uebeln zieht sich die Seele in's Herz zurück, und ein oder oft auch viele arge und unreine Geister bewohnen den übrigen Leib und thun mit ihm, was sie wollen, wovon aber die im Herzen ruhende Seele nichts wahrnimmt. — Es werden aber dergleichen Besessungen darum zugelassen, auf daß die Menschen, bei denen der Glaube an Gott und an die Unsterblichkeit der Seele nahe ganz erloschen ist, doch wieder an etwas Geistiges zu denken und auch zu glauben anfangen. — Denn auch ihr seid schon schwachen Glaubens geworden, so war euch diese Lection auch sehr nothwendig vor Meiner Ankunft in dieses Haus! — Wenn Ich früher gekommen wäre, so hättest du selbst mir nicht also geglaubt, wie du mir nun glaubest; — und wäre dein Sohn, auf den du die größten Stücke hieltest, nicht in das Uebel gekommen, so hätte dich der Stolz und Hochmuth derart zugerichtet, daß du zu einem wahren Teufel unter den Menschen geworden wärest, hättest allen Glauben an Gott aus dir verbannt und die Menschen als pure Maschinen geschätzt, die vor dir nur dann irgend einen Werth hätten, so sie dir nahe umsonst dienten und dir zu noch größeren Reichthümern verhilfen. — Als aber dein Sohn, als dein Liebling, und dein größter Stolz also krank ward, als wie Ich ihn nun hier getroffen habe, da ward es dir ganz anders um's Herz; — du fingst an

wieder an einen Gott zu denken und zu glauben, und wurdest demüthigeren Herzens. — Du hattest freilich daneben noch deine Zuflucht zu allen dir irgend bekannten Aerzten, ob Heiden oder Juden, was dir gleich war, genommen, und hattest dich viel kosten lassen; aber als du sahst, daß deinem Sohne gar kein Arzt, auch kein Essäer und noch weniger irgend ein Zauberer hatte helfen können, da wurdest du traurig, und fingst an ernstlicher darüber nachzudenken, warum Gott, so Er irgend Einer sei, dich mit einem solchen Uebel heimgesucht? — Du fingst wieder an in der Schrift zu lesen, und fandst dein Handeln und Gebaren deinen Nebenmenschen gegenüber für stets mehr und mehr ungerecht, und hattest denn auch Gott gelobt, daß du vollernstlich all das von dir begangene Unrecht wieder mehrfach gut machen wollest. Als solche Vorsätze in dir stets ernster und wahrer geworden waren, und du auch in dem klarer geworden warst, daß dir nur der allmächtige Vater im Himmel helfen könne, da kam Ich denn auch bald in diese Gegend, und du hast es vernommen, was Ich an den Blinden gethan habe. — Da ward dein Glaube an Gott denn auch mächtiger und lebendiger, dieweil du vom alten und jungen Cado vernommen hast ein Zeugniß über Mich, daß in dir keinen Zweifel übrig ließ, daß Ich kein purer Prophet, sondern der Herr Selbst sei! — Und siehe! also bist du denn auch dahin reif geworden, daß Ich nun bei dir einkehrte, und mit Meiner Macht deinem Sohne half. — Wenn du nun das wohl überdenkst, so wird es dir wohl klar sein, warum Ich über Menschen, in deren Herzen noch nicht jeder Himmelsfunke völlig erloschen ist, allerlei Uebel zulasse? — Freilich bei ganz verdorbenen und lebensverschlagenen Menschen, die keiner Mahnung von Mir aus mehr werth sind, bleiben dergleichen sie bessernde Zulassungen denn auch unterm Wege; denn sie fruchten nicht mehr, und zeihen die Argen, daß sie noch ärger werden. — Diese Art Menschen verzehren ihr Materieleben auch hier, nach diesem Leben aber erwartet sie ihr eignes Gericht, das da ist der andere und ewige Tod! — Ueber den Ich noch allerlei Leiden und Trübsal zulasse, dem helfe Ich denn auch zur rechten Zeit; dem Ich aber belasse sein irdisch stolzes und schwelgerisches Wohlleben unbeirrt fortgenießen, der trägt sein Gericht und seinen ewigen Tod schon in sich, und sonach auch allenthalben mit sich. — Und somit weißt du nun denn auch, warum so mancher Weltgroße und Weltreiche ungestraft bis zu seines Leibes Tode hin fortsündigen und fortgräueln kann? — Es ist von Mir aus in dieser Welt aber einem Jeden ein gewisses Maß gestellt, sowohl im Guten und Wahren, als auch im Bösen und Falschen. — Hat der Gute durch seinen Eifer dieses Maß völlig erreicht, dann hören auch alle weiteren Versuchungen auf, und er geht dann im Volllichte aus den Himmeln von einer Lebensvollendungsstufe zu einer noch höhern, und also in's Unermüdliche vorwärts. — Hat aber der Böse ebenso auch sein böses Maß voll gemacht, so hören dann auch die weitern Mahnungen auf, und er sinkt von da an denn auch stets tiefer und tiefer in die dickere Nacht und in das härtere Gericht seines schon todten Lebens und Seins, und wird von Mir aus nicht weiter mehr angesehen als ein Stein, in dem kein Leben, sondern nur das Gericht und das ewige Muß Meines Willens, den die Alten den Zorn Gottes nannten, ersichtlich ist. — Wie lange aber ein Stein von großer Härte brauchen wird, bis er nur zu einem noch lange hin unfruchtbarem Erdreiche erweicht wird, das ist eine Frage, die auch kein noch so vollkommener Engel im höchsten Himmelslichte stehend beantworten kann; denn darum weiß allein der Vater, der in Mir ist, wie auch Ich in Ihm! — — So aber einmal gar zu viele Menschen sich im Vollmaße ihres Bösen befinden, so wird von Mir aus der noch wenigen

Guten und Auserwählten wegen die Zeit ihres ungestraften argen Waltens abgekürzt, und ihr eigenes Gericht und ihr Tod verschlingt sie vor den Augen der wenigen Gerechten, wie das zu Noah's und zu Abraham's und zu Loth's Zeiten und auch zur Zeit Josua's theilweise der Fall war, und von nun an auch fürderhin noch zu öfteren Malen der Fall sein wird. — Den Anfang werden die Juden bald erleben, und später auch andere Reiche mit ihren Fürsten und Völkern; nach etwa nicht völlig 2000 Jahren aber wird kommen abermals ein größtes und allgemeinstes Gericht zum Heile der Guten und zum Verderben der Weltgroßen und völlig Lieblosen. — Wie aber das Gericht aussehen wird und worin bestehen, das habe Ich schon allen Meinen hier mit Mir anwesenden Jüngern mehrere Male geoffenbart, und sie werden es nach Mir den Völkern der Erde verkünden; wohl dem, der es beherzigen und sein Leben darnach einrichten wird, auf daß er nicht ergriffen werde von dem Gerichte. — Und nun weißt du Mein Freund Zachäus zur Genüge, was du für dein Seelenheil zu thun und zu wirken hast, — und wir haben uns nun an deinem Tische auch zur Genüge gestärkt mit Speise und Trank, — und so wollen und werden wir uns wieder erheben und auf den Weg noch Nahim begeben; — denn Ich muß heute noch vor dem Untergange im benannten Orte eintreffen." — Sagte nun Zachäus: „O Du allein wahrer Herr und Meister! — Es ist bis in den benannten Ort von hier noch eine weite Strecke Weges, und es wird auf eine natürliche Art wohl sehr schwer hergehen vor dem Untergange den Ort zu erreichen! — Denn er liegt ja um Vieles näher bei Jerusalem, als da die Ferne von hier bis zum von Dir benannten Orte ausmacht. In einem Tage kann man den Weg dahin auf Kameelen wohl machen, aber zu Fuße in von nun an kaum eines halben Tages Zeit wird das ohne Wunder wohl nicht möglich sein." — Sagte Ich: „Das — Freund — wird schon Meine Sorge sein. — Konnten wir den noch weiteren Weg von hier bis nach Essäa in einem Tage ohne Kameele durchwandern, so werden wir auch den um ein bedeutendes kürzeren von hier bis Nahin durchmachen!? — Du hast freilich wohl eine Sehnsucht dahin, daß Ich noch hier verzöge bis zum Morgen; — aber Ich allein weiß es am besten, was Ich vorhabe, und so denn muß Ich auch handeln, nicht wie es Mein Fleisch will, sondern wie es Der will, Der in Meiner Seele wohnt! — und so muß Ich heute noch vor dem Untergange in dem vorbestimmten Orte eintreffen. Gedenke Meiner Lehre und handle darnach, so wirst du leben im Lichte aus Gott; und so du vernehmen wirst, daß die Pharisäer Mich fangen und diesen Meinen Leib tödten werden, was auch zugelassen werden wird zu ihrem Untergange, aber auch zur Auferstehung der vielen Todten, die nun noch in den Gräbern des Un- und Wahnglaubens schmachten, und kein Leben des Geistes in sich haben; da ärgere dich nicht darob, denn Ich werde am dritten Tage wieder auferstehen, und werde kommen zu allen Meinen Freunden und ihnen geben das ewige Leben. — Ueber Meine Feinde aber wird herein zu brechen anfangen das Gericht zu ihrem Untergange, denn noch viele jetzt Lebende sehen werden. Ich habe dir nun denn auch das gesagt, und du weißt es nun, wie du dich in der Folge zu verhalten hast!? — Ich habe dir nun auch ein Pfund dargeliehen, verwalte es gut und recht, auf daß, so Ich wieder komme, Ich es von dir mit Zinsen wieder zurück erhalte. — Ueber Kleines bist du nun gestellt, und über Großes sollst du dann gestellt werden! — Denn wer im Kleinem treu ist, der wird auch im Großen treu bleiben." — Nach diesen Worten segnete Ich des Zachäus ganzes Haus, und begab Mich mit Meinen Jüngern sogleich auf den Weg. — Es stand aber noch viel Volkes auf der Straße, das Mich noch einmal

sehen wollte; denn es war durch die Hausleute ruchbar geworden, was Ich des Zachäus Sohne gethan hatte. — Ich aber ließ Mich nicht beirren, und ging rasch durch die Menge unaufhaltsam. — Da Mich aber mehrere Hunderte geleiten wollten, so blieb Ich eine kurze Weile stehen und bedeutete den Nacheilenden, daß sie umkehren und nach Hause ziehen sollen, was sie dann auch thaten; doch als Ich also vom Volke aufgehalten ward, da drängte sich auch wieder ein Weib, das schon mehrere Jahre am Blutgange litt, und dem Niemand helfen konnte, zu Mir. Dieß Weib rührte Meinen Rock an im vollen Glauben, daß ihr das Hilfe bringen werde! und sie ward denn auch im Augenblicke geheilt. — Ich aber befragte zur Probe die Jünger und die andern Menschen, sagend: „Wer hat Mich da angerührt im Glauben? — Denn Ich gewahrte, daß von Mir eine Kraft ausging." — Da sagten die Jünger und etwelche andere Menschen: „Da sieh! — dieß zudringliche Weib hat Dich angerührt!" — Da fiel das Weib vor Mir nieder, und bat Mich um Vergebung; denn sie fürchtete, daß sie deßhalb bestraft werde. Ich aber sagte zu ihr: „Stehe auf und gehe nach Hause; denn dein Glaube hat dir geholfen. — Sündige aber nicht mehr, so du gesund bleiben willst!" — Da erhob sich alsbald das Weib und begab sich, die Macht Gottes lobend, nach Hause. — Ich aber entließ darauf eiligst das Volk und zog schnell mit den Jüngern weiter. — Wir kamen bald in eine wüste Gegend, durch die die Straße gebahnt war. — Da zog in dieser Zeit kein Wanderer, und wir konnten also ungesehen die sonst bei 10 Stunden lange Wegstrecke auf die schon bekannte Weise in einer kaum halben Stunde langen Zeit zurück legen, und erreichen eine Gegend, die zum Theil von Juden — und zum Theil von Griechen und eingewanderten Babyloniern bewohnt war. — Wir kamen an ein Dörfchen, das den Griechen gehörte. In der Mitte dieses Dörfchens befand sich auf einem Hügel ein Tempel, der dem heidnischen Gotte Merkur geweiht war. — Für die Duldung dieses Heidentempels im Judenlande aber mußten die Bewohner dieses Dörfchens an den Tempel zu Jerusalem jährlich einen ganz namhaften Tribut bezahlen, und bekamen darauf allzeit vom Tempel aus die Bewilligung, ihrem Gotte Merkur auf's Neue wieder durch ein volles Jahr Opfer darzubringen und ihm zu Ehren gewisse Feste halten zu dürfen. — Dieser Tag, (es war ein römischer Merkurstag, obschon der Juden Nachsabbath), — war aber gerade ein Festtag des oben benannten Heidengottes, und die Griechen trieben ihr Wesen mit ihrem Götzen. — Als wir an die Stelle kamen, da hielten uns die Griechen auf, und verlangten, daß auch wir aus alter Sitte, also aus einer Art Höflichkeit, unsere Knie vor dem Götzen beugen möchten! — Ich aber sagte: „Höret! — ihr blinden Heiden sollt lieber vor dem allein wahren Gotte der Juden euere Knie und Herzen beugen! — Denn dieser euer todte und machtlose Götze ist ein Werk von Menschenhänden, also um Vieles minder als eine kleinste und unansehnlichste Moospflanze; der Eine und allein wahre Gott der Juden aber hat pur aus Sich Himmel und Erde und Alles, was sie trägt, erschaffen! — Darum sollen alle Menschen nur an den Einen wahren Gott glauben, Ihn allein anbeten, und keine andere todten Götzen haben und sie ehren mit allerlei unvernünftiger und die Menschenwürde entehrender Ceremonie." — Sagte ein Grieche: „So wir nach Jerusalem kommen, da weigern wir uns nicht unsere Knie vor euerem Gotte zu beugen, obschon wir recht gut wissen, daß im großen Tempel Salomons kein Gott unter irgend einer Gestalt sich befindet. Einen Kasten nur haben die Juden, aus dem zu gewissen Zeiten eine Naphtaflamme empor lodert, die aber so heilig gehalten wird, daß sie nur von dem Obersten und Höchsten der Judenpriester etliche

Male im Jahre gesehen und angebetet werden darf. — Wir wissen aber auch, daß der Kasten der Juden gleich wie dieser unser Gott von Menschenhänden ist gemacht worden; — wie sagst Du denn, daß der Gott der Juden der allein wahre ist, und hat aus sich erschaffen Himmel und Erde, darum denn auch alle Menschen an Ihn glauben und Ihn allein anbeten und ehren sollen, und sollen nicht haben irgend welche andere Götzen! — Freund! mir kommt es vor, daß wir uns im Bezug auf die Wahrheit, welcher Gott ein wirklicher sei, gar nichts vorzuwerfen haben?! — Wir ehren in unsern Göttern die Symbole der verschiedenen Kräfte der Natur — eben nur die von uns mehr oder weniger erkannten Kräfte der großen Natur, und nicht die von Menschenhänden gemachte Statue sammt ihrem Tempel, und das ist doch sicher vernünftiger, als so ihr Juden einen alten Kasten sammt dem Tempel für den allein wahren Gott haltet und anbetet? — Daß wir aber euch hier aufforderten euere Knie im Vorübergehen höflichkeitshalber vor unserem Merkur zu beugen, da wollten wir euch damit ja nicht von euerem Judenthume abwendig machen und euch sonach zu einer Sünde wider eueren Gott verlocken. — Kannst Du und alle Deine Gefährten uns aber einen factischen Beweis liefern, daß trotz meiner vernünftigen Gründe wider die von euch behauptete Wahrheit nur euer Gott der allein wahre sei, so sind wir nicht hartwillig, und wollen gar bald und leicht nur allein zu euerem Gotte uns kehren!?" — — Sagte Ich: „Freund! — einen solchen Beweis können wir dir schon liefern, — ohne von euch zu verlangen, daß ihr euere Knie vor uns beugen sollt; aber Ich muß euch früher eine Bedingung setzen, die ihr früher zu erfüllen versuchen müßt also, ob sie euch gelingt oder nicht? — Gelingt sie euch, dann wollen auch wir unsere Knie vor euerem Merkur beugen, und dann als Juden weiter ziehen; gelingt euch die Erfüllung der gestellten Bedingung nicht, so werde Ich euch schon den factischen Beweis liefern, daß der Gott der Juden der allein wahre ist, — und ihr werdet euch von eueren kostspieligen Götzen abwenden und selbstwillig euere Herzen und Knie vor unserem Gotte beugen. — Die Bedingung aber besteht darin: Ihr habt schon gestern und heute eueren Götzen geehrt und in dem Tempel niedergelegt die Opfer, — und muß darum der Götze guten Willens sein und alsbald erhören irgend eine an ihn gerichtete Bitte?! — Seht, dort an den Stufen des Tempels sitzt ein blindgebornes Mägdlein von zwölf Jahren Alters. Sie ist ein Liebling ihrer wohlhabenden Eltern, und sie gäben Alles darum, so demselben die Sehkraft verliehen werden könnte; — wendet euch darum Alle mit der Bitte an eueren Gott, daß er der Blinden die Augen öffnen wolle! — Dergleichen Blinde heilt kein Mensch auf der ganzen Erde nun; das kann nur einem allmächtigen Gotte möglich sein. Heilt euer Gott die Blinde, dann wollen auch wir uns vor ihm beugen; heilt er sie aber höchst wahrscheinlich nicht, sodann werde Ich sie heilen mit der Kraft des Geistes unseres Gottes, Der in Mir wohnt, und werde von dieser Stelle aus, wo Ich Mich nun befinde, nachdem das Mägdlein wird sehend geworden sein, aber auch den Tempel sammt seinem Götzen im Augenblicke derart vernichten, daß ihr nicht einmal die Stelle wieder erkennen sollt, auf der nun der Tempel sammt dem Götzen steht. — Gehet und erfüllt die euch nun gestellte Bedingung!" — Sagte der Grieche, der auch der Vater der Blinden war: „Freund! — wir wollen den Versuch machen, wie ich ihn schon einige Male gemacht habe — leider — allzeit ohne den geringsten Erfolg; aber was haben wir denn von euch zu fordern, so Dich — Freund — etwa auch Dein allein wahrer Gott im Stiche ließe und nicht erhörte Dein Verlangen? — Denn ich habe schon mit gar vielen Juden, die auch ganz ernstlich an ihren Gott glaubten, in diesem Punkte geredet, und es hat

mir ein Jeder treu gestanden, daß es mit der sogleichen Erhörung euerer Ihm dargebrachten Bitten auch seine sehr geweißten Wege habe?! — Ich aber will darum in das, was Du zu leisten versprachst, keinen Zweifel setzen, weil Deine Worte äußerst zuversichtsvoll klangen! Aber wenn Dein Gott am Ende dennoch in der Wirkung unserem Gotte gliche, was dann?" — Sagte Ich: „Dann wollen wir euere Sclaven sein unser Leben lang. — Aber nun geht zu euerem Gotte
32 und tragt ihm euere Bitte vor." — Auf diese Meine Worte gingen die Griechen zu ihrem Götzen, und hoben ein starkes Bittgeheul an, das eine kleine halbe Stunde lang währte — natürlich ohne allen Erfolg. — Als sie ihr Bittgeheul beendet hatten, da kam der Grieche wieder zu Mir und sagte: „Freund! — wie Du siehst, so ist unsere Mühe nun wie immer eine vollends fruchtlose gewesen; nun kommt die Reihe an Dich, uns den versprochenen factischen Beweis zu liefern, laut dem euer Gott der allein wahre sei? — Gelingt es Dir, so wollen wir dann auch gleich euch für alle Zeiten Juden werden!" — Sagte Ich: „So gehe denn hin und bringe Mir deine blinde Tochter, und überzeuge dich, daß sie noch völlig blind ist; darauf erst werde Ich ihr die Augen öffnen." — Da ging der Grieche sehr erfreut, weil er nun schon glaubte, daß seine Tochter sehend wird, hin zur Blinden, und brachte sie zu Mir, sagend: „Hier — lieber Freund — ist die noch vollkommen Blinde; — wolle ihr denn mit der Hilfe und lebendigen Macht Deines Gottes die Augen öffnen!" — Sagte Ich zum Mägdlein: Achaia! — möchtest du sehen, so wie die andern Menschen sehen das Licht und zahllos viele andere herrliche Dinge auf der Erde?" — Sagte das Mägdlein: „O Herr, wenn ich sehen würde durch Deine Macht, dann wäre ich wohl überglücklich, und würde Dich lieben mehr denn Alles in der Welt. — O so thue mir die Augen auf!" — Und Ich behauchte ihre Augen und sagte: Achaia! — Ich will, daß du sehest in diesem Momente und in der Folge nimmer blind werdest!" — Als Ich diese Worte über das Mägdlein ausgesprochen hatte, da ward das Mägdlein denn auch schon vollkommen sehend, und wußte vor Freude nicht, was sie nun gleich zuerst thun solle, und also ging es auch ihren Eltern. Nach einer kurzen Weile erst fiel das Mägdlein sammt ihren Eltern und Geschwistern vor Mir nieder und sagte: „O Herr! — Du bist mehr denn alle Menschen auf der ganzen Erde! — Du bist Selbst der Eine und allein wahre Gott nicht nur der Juden, sondern aller Menschen auf dem ganzen Erdreiche! — Dir allein will ich jedes Opfer darbringen, und Dich allein lieben, loben und preisen mein Leben lang!" — Sagte Ich: „Achaia! — wie kommt dir denn das in den Sinn, daß du Mich nun als einen Gott anpreisest? — siehst du denn nicht, wie Ich gleich den andern, die um dich sind, ein Mensch bin?!" — Sagte das Mägdlein: „Das wohl, das wohl, — aber nur dem Anscheine nach in der Außenform; doch Dein Inneres ist voll der Kraft, und diese ist ja der eigentliche und allein wahre Gott! — Zudem hast Du zu mir nicht gesagt: Der Gott der Juden mache dich sehend! sondern Du sagtest: Achaia! — Ich will, daß du sehest! — und ich ward sehend! — Du hast mir sonach aus Deiner Macht geholfen, die rein göttlich sein muß, da ich sonst wohl blind geblieben wäre für immer! Dir darum alle meine Liebe und tiefste Verehrung!" — Nach dieser Betheuerung kamen auch alle die Andern und lobten und priesen Mich, und alle Augen waren auf Mich gerichtet. — Während aber Alle Mich betrachteten, lobten und priesen, schaffte Ich denn auch den Tempel sammt seinem Götzen hinweg durch die Macht Meines Willes, und sagte darauf zu den Griechen: „Weil ihr nun den rechten und allein wahren Gott gefunden habt, so habe Ich denn auch aus Meiner Machtvollkommenheit eueren Götzen

sammt seinem Tempel schon vernichtet. — Gehet hin und suchet die Stelle, wo der Tempel gestanden ist!" — Da sahen sich Alle nach dem Tempel um, und konnten nicht mehr bestimmen, wo ehedem derselbe gestanden ist; denn Ich hatte nicht nur den Tempel mit dem Götzen, sondern auch den Hügel vernichtet. — Als die Griechen das sahen, da fingen sie an Mich noch lauter zu loben und zu preisen und fragten Mich, was sie nun thun sollen, um der ihnen nun erwiesenen Gnade als würdiger zu erscheinen? — Ich belehrte sie mit wenig Worten und sie nahmen alle Meine Lehre an und bildeten bald eine gute Gemeinde in Meinem Namen.

33 — Als Ich die Lehre an sie beendet hatte, machten wir uns gleich auf die Weiterreise, da die Sonne schon dem Abende sich zu nahen begann. — In einer Stunde erreichten wir Nahim. — Es versteht sich aber leicht von selbst, daß uns die über Alles erstaunten und zu Meiner Lehre vollends bekehrten Griechen bis nach Nahim begleiteten, — und wir somit eine recht zahlreiche Karavane bildeten. (NB. Hier kommt eine Begebenheit vor, die eine große Aehnlichkeit mit jener hat, die sich im ersten Lehrjahre zu Nain in Galiläa zugetragen hatte; — die folgende aber trug sich in Nahim in Judäa zu, — daher die beiden sich ähnlich sehenden Begebenheiten mit einander nicht zu verwechseln sind. —) Als wir sonach in großer Anzahl vor das Thor des Städtchens kamen, da trugen die Leichnamsträger in Begleitung der Trauernden einen verstorbenen Jüngling als den einzigen Sohn einer Wittwe zum Grabe; die Wittwe aber weinte gar sehr um ihren einzigen Sohn. — Als der Leichenzug in unsere Nähe kam, da hielt er an, bis wir vorüberzögen. — Ich aber trat zur Wittwe, vertröstete sie und befragte sie auch, wie lange ihr Sohn schon todt sei. — Die Wittwe aber antwortete: „Herr! — ich kenne Dich nicht, wer Du bist, aber Deine Trostworte haben sehr gelindert meinen Schmerz! — Wer hatte es Dir aber nun hinterbracht, daß der Verstorbene Mein Sohn sei?" — Sagte Ich: „Das weiß Ich von Mir selbst, und habe nicht nöthig, daß Mir das Jemand verkünde." — Sagte die Wittwe: „Weißt Du, daß der Verstorbene Mein Sohn ist, so wirst Du auch wissen, wie lange er todt ist?" — Sagte Ich: „Weib, Du hast richtig geurtheilt; denn Ich weiß es auch, daß dieser dein Sohn vor drei Tagen an einem hitzigen Fieber verstorben ist. — Aber so du Vertrauen hättest, so könnte Ich dir deinen Sohn wieder beleben, und ihn dir wieder geben!?" — Sagte die Wittwe: „O Herr! — Deine Rede erquickt wohl gar sehr mein Herz, doch einen Toden kann und wird nur Gott nach Seiner Verheißung am jüngsten Tage wieder beleben! — Oder bist Du ein großer Prophet erfüllt mit dem Geiste Gottes, daß Du mit Dessen Allgewalt auch einen Todten lebendig machen kannst!?" — — Sagte Ich: „Das wirst du schon noch erfahren in dieser Nacht, da Ich in deiner Herberge verbleiben werde; nun aber öffnet den Sarg, und Ich will beleben den Jüngling und ihn wieder geben der traurigen Mutter!" — Auf das öffneten die Träger den Sarg, und Ich trat hinzu, nahm den Jüngling bei der Hand, und sagte: „Jüngling! — Ich will es, — stehe auf und wandle mit deiner Mutter nach Hause!" — Auf diese Meine Worte erhob sich der Jünling im Sarge, und als man die Tücher, mit denen die Juden ihre Todten umwanden, ablöste, da stieg er auch sogleich aus dem Sarge ganz kräftig und gesund, und Ich gab ihn der über alle Maßen erstaunten Mutter. — Dieses Zeichen aber bewirkte bei allen Anwesenden, selbst Meine alten Jünger nicht ausgenommen, ein ordentliches Entsetzen, so — daß einige die Flucht ergriffen; — und andere vor lauter Staunen ganz stumm da standen, und sich nicht ein Wort zu reden getrauten. — Ich aber behieß die Träger den leeren Sarg hinweg zu tragen, auf daß nun Mutter und Sohn ganz heiteren Gemüthes Mir danken konnten, für die

ihnen erwiesene Gnade. — Und die Träger thaten voll der höchsten Ehrfurcht, was Ich ihnen befohlen hatte. Als der Sarg hinweg geschafft war, und dadurch auch die Erinnerung an den Tod, da erst fingen Mich zuerst die uns bis hierher geleitet habenden Griechen von Neuem an hoch zu loben und zu preisen, und sagten laut; „Das kann kein Mensch bewirken, sondern nur ein Gott!" — Die Juden aber sagten: „Ja, ja, — nur Gott sind solche Dinge möglich; doch Gott ist ein purer Geist, und es kann Ihn Niemand sehen und daneben erhalten das Leben; diesen Menschen aber sehen wir, und der Tod bleibt ferne, und so ist dieser Mensch wohl sicher ein neu aufgeweckter großer Prophet voll Geistes aus Gott; — aber darum ist Er Selbst dennoch kein Gott!" — Sagten die Griechen: „Ihr wisset, was ihr wisset; aber wir wissen auch, was wir wissen; so ihr wohl sagt, daß solches nur Gott allein möglich sei, und ein solcher Mensch solche Thaten nur darum bewirken kann, weil er mit dem Geiste Gottes erfüllt ist, so gesteht ihr es ja selbst, daß der Geist Gottes in Ihm unmöglich etwas Anderes ist, als eben Gott Selbst!? — Wenn wir nun Ihn als einen wahren Gott loben und preisen, so sind wir sicher näher an der Quelle der großen Wahrheit, aus der alles Licht und Leben kommt, denn ihr Juden, die ihr Den nicht für einen wahrsten Gott haltet, Der da sagt: Ich will es, und nicht der Geist Gottes in Mir will es, — und es geschieht dann sogleich, das Er mit dem Munde ausspricht und will! — Wir sind Heiden gewesen noch vor ein paar Stunden Zeit, und dieser Gottmensch kam zu uns und hat meine blindgeborne Tochter Achaia mit einem Worte sehend gemacht, und eben also auch unsern Götzentempel in einem Augenblicke derart vernichtet, daß von ihm aber auch nicht eine leiseste Spur übrig blieb, und man gar die Stelle nicht mehr erkennt, wo er gestanden hat; — und Er that solches Alles bloß aus Sich, also aus Seiner höchst eigenen göttlichen Machtvollkommenheit. — Wenn Er aber also wirkt und handelt, so muß Er auch Selbst ein wahrster Gott sein, und braucht keinen noch höheren und wahreren Gott zu bitten, daß Er Ihm helfe eine Wunderthat zu bewerkstelligen; denn Er Selbst ist schon der höchste und wahrste Gott! — So denken und urtheilen nun wir Heiden, und Er wird uns aus Sich geben das wahre und ewige Leben, wie Er nun auch diesem Jünglinge das irdische Leben aus Sich wieder gegeben hat, so wir leben und handeln werden nach Seiner Lehre und treu erfüllen Seinen Willen; denn Er Selbst ist der Urquell alles Seins und Lebens!" — 34 Nach dieser ganz gediegen wahren Rede des Griechen sagte ein Jude dieses Ortes, der ein Rabbi war und einer Synagoge vorstand: „Du als ein Heide in unserer Schrift sicher wenig bewandert, — urtheilst wohl recht gut, und man kann dir in vielen Stücken nicht unrecht geben; aber wenn du in unserer Schrift mir gleich bewandert wärest, so würdest du sicher auch ein wenig anders urtheilen. — Siehe! so oft Gott sich einen frommen Menschen eben der Menschen wegen bedient hatte, da konnte ein solcher Mensch nicht anders handeln und reden, als wie er von dem Geiste Gottes getrieben ward. — Einer unserer ersten der vier Großpropheten redete zum Volke nahe stets also, als wäre er Gott Selbst gewesen, was ihm die Juden auch oft zum Vorwurfe machten; aber er konnte eben nicht anders reden und handeln, als wie er vom Geiste Gottes angetrieben worden war. — Ein Beispiel seiner Rede wird dir die Sache heller machen. — So sagt der besagte Prophet, der Jesaias hieß, unter Anderem gleich im Anfange seines 42 Cap:, wo er wahrscheinlich auf diesen vom Geiste Gottes erfüllten Mann eine Vorandeutung machte: „Siehe! — das ist Mein Knecht, Ich erhalte Ihn; und Er ist Mein Auserwählter und Meine Seele hat an Ihm Wohlgefallen. — Ich habe Ihm Meinem Geist ge-

geben, — Er wird das Recht unter die Heiden bringen. Er wird nicht schreien und rufen, auf den Gassen wird man nicht hören Seine Stimme. Das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen; Er wird das Recht wahrhaftig halten lehren. Er wird nicht mürrisch und gräulich sein, auf daß Er das Recht auf Erden aufrichte. — Also spreche Ich — Gott der Herr, Der die Himmel schaffet und ausbreitet, Der die Erde macht, und ihr Gewächs, Der dem Volke, das darauf ist, den Odem giebt — und den Geist denen, die darauf halten. Ich der Herr habe Dich gerufen mit Gerechtigkeit, — Ich habe Dich bei der Hand gefaßt, habe Dich behütet, und habe Dich zum Bund unter das Volk gegeben und zum Licht der Heiden. — Du sollst öffnen den Blinden die Augen und die Gefangenen aus den Gefängnissen führen und die da sitzen in der Finsterniß und in den Kerkern. — Ich der Herr, das ist Mein Name, will Meine Ehre keinem Andern geben, noch Meinen Ruhm irgend einem Menschgötzen. — Siehe! — was da kommen soll, verkündige Ich nun zuvor, und verkünde Neues: ehe denn es aufgehet, lasse Ich es euch hören." — Sieh' nun du mein sonst recht weiser Grieche, also sprach einst Gott durch den Mund eines Menschen, daß man meinen möchte, der Mensch Jesaias sei im Ernste der Herr Selbst; dem aber war es dennoch nicht also. — Und wie es damals war, also ist es auch heut zu Tage; — Dieser wunderthätige Mann ist demnach nichts Anderes als jener durch den Propheten angezeigte Knecht Gottes, Sein Auserwählter zum Heile auch der Heiden, wie Er es euch ehedem auch thatsächlich bewiesen hat. — Gott wird Ihn darum auch mit dem höchsten Ruhme krönen und Ihn machen zum Könige aller Völker der Erde, indem Er Ihm so eine große Macht gegeben hat, wie sie zuvor noch nie einem Menschen eigen war; — doch deßhalb ist und bleibt Er dennoch nur ein Mensch, und ist aus Sich heraus kein Gott, und noch weniger irgend ein Menschgötze, wie ihr Heiden deren eine Menge aufzuweisen habt. — Er ist ein Knecht Gottes, begabt mit aller erdenklichen Macht, ein besonders Auserwählter, und darum sichtlich ein erster Liebling Gottes. — Siehe! so urtheilen wir in der Schrift wohlbewanderte Juden; — ihr aber, die ihr gewohnt seid aus jeder außerordentlichen Erscheinung einen Gott zu machen, haltet solch' einen vom Geiste Gottes erfüllten Menschen um so eher gleich für den wahren Gott, weil Er vor eueren Augen Zeichen gewirkt hat, die ganz sicher nur Gott allein möglich sind. — Aber Er wirkt dergleichen unerhörte Wunderdinge doch nicht aus seiner eigenen Menschkraft, sondern nur durch die Ihm auf eine Zeit lang verliehene Willensmacht Gottes. — So stehen diese Sachen, und ich bin überzeugt, daß Er Sich Selbst kein anderes Zeugniß geben wird. — Sagte darauf der Grieche: „Du hast auch nun wohl geredet, und dürftest in Manchem auch wohl so für den Weltverstand der Menschen Recht haben. Aber es hat der von dir angezogene Prophet in seinen vielen Capiteln auch noch anders gesprochen, was mir, trotzdem ich ein Heide bin, nicht unbekannt ist, und das dürfte wohl mehr für mein Urtheil zu Gunsten sich gestalten, denn für das Deine!?" — Sagte der Rabbi: „So laß hören, was du weißt!" — Sagte der Grieche: „Gut, wie ist denn hernach die Stelle zu verstehen, wo der Prophet also spricht: „Uns ist ein Knabe geboren, ein Sohn ist uns gegeben, dessen Herrschaft Er trägt auf der eigenen Schulter!? — Sein Name ist: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Gott, Ewigkeit, Vater, Friedensfürst." — Wie erklärst du mir dieß Zeugniß des Propheten?" — Darauf wußte der Rabbi nichts zu antworten, sagte bloß so hingeworfen: Nun ja, das steht wohl auch im Jesaias; doch — es ist dieser Prophet in gar vielen seiner Weissagungen sehr dunkel und

unverständlich, und man kann da nicht sicher stellen, was er darunter gemeint hatte." — Sagte der Grieche: „Sonderbar, daß du als schriftkundiger Jude hier also urtheilen magst, und das geborne Kind und der gegebene Sohn, dessen großen Namen der Prophet offen ausgesprochen hatte, steht doch unverkennbar in der Person, in Wort und That vor uns! — Er ist als nun ein uns sichtbarer Mensch auch ein Knecht, an dem Gott Sein höchstes Wohlgefallen hat aus dem Grunde, weil Er sicher in aller Fülle in Ihm wohnt. Sein Leib ist nur der Knecht, aber Seine Seele ist Gott von Ewigkeit; dieser Leib ist doch sicher ein allerhöchst Auserwählter Gottes, an dem Er sein innigstes Wohlgefallen hat? — Ich als ein Heide werde hier nach meinem natürlichen Sinne schier der Wahrheit näher stehen, als du mit aller deiner dir nach deinem eigenen Zeugnisse unklaren und unverständigen Schriftkundigkeit?" — Hierauf sagte der Rabbi gar nichts mehr, ward ärgerlich und ging davon. — Ich aber sagte zu Meinen Jüngern, die sich über den blinden Rabbi im Geheimen auch ärgerten: „Da habt ihr abermals ein Beispiel, wie das Licht den Juden genommen und den Heiden gegeben wird. — Diese Griechen waren vor ein paar kleinen Stunden noch feste Götzendiener; und nun stehen sie im wahren Lichte schon um gar Vieles höher denn die sich auf ihre Schriftkundigkeit so viel einbildenden Juden! — Seid denn froh, daß es nun einmal also gekommen ist. — Wahrlich — David's Thron wird nicht mehr unter den Juden, sondern unter den Heiden aufgerichtet werden!" — Hier erst fiel Mir die Wittwe mit ihrem Sohne recht zu den Füßen, und sagte: „O — Herr, Herr! — jetzt erst gehen mir die Augen auf! — Du bist der uns verheißene Messias?! — O — vergebe es unserer Blindheit, daß wir Dich nicht sogleich erkennen mochten!" — Ich aber sagte zu ihr: „Hebe dich vom Boden, gehe mit deinem Sohne nach Hause, und bereite uns ein Abendmahl! — denn heute bleiben wir in deiner Herberge! — Ich habe dir das zwar schon ehedem gesagt; aber nun thue alsbald, was Ich dir geboten habe." — Hierauf erhob sich das Weib sogleich vom Boden, eilte gar selig mit ihrem Sohne nach Hause und machte sich sogleich an die Bereitung eines guten Abendmahles, dessen wir

35 schon bedürftig waren. — Da aber die Sonne bereits schon untergegangen war, so sagte Ich zu den Griechen: „Ich stelle es euch nun ganz frei, — ihr könnt, so ihr Unterkunft findet, diese Nacht hier in Nahim verbleiben, oder aber auch euch nach Hause begeben; — es wird für euch das Eine, wie das Andere von keinem Nachtheile sein." — Sagte der Grieche, der Vater der Blinden und der Vorsteher des griechischen Dörfchens: „O — Du Herr, Herr, Herr von Ewigkeit! — wegen der Unterkunft hat es hier seine ganz guten Wege; wir sind unsrer wohl bei hundert Personen stark, die aber alle bei der glücklichen Wittwe eine ganz geräumige Unterkunft finden können, und mit Deiner allmächtigen Hilfe auch werden. — So wir heute Nacht um Dich verweilen dürfen, so bleiben wir, und solle uns in dieser Nacht zu Hause auch aller unser Weltquark zu Grunde gehen! — Denn ein Wort aus Deinem Gottesmunde zu vernehmen ist endlos mehr werth denn alle Schätze der Erde, und mehr als die Sonne, der Mond und alle Sterne! — Wir bleiben darum hier; — so viel, als die Herberge kosten wird, haben wir schon Gelder bei uns; und solle es alle unsere Güter kosten, so blieben wir dennoch bei Dir, — o Du Herr, — Herr, Herr! — Denn haben wir auch alle unsere Erdgüter um Deinetwillen verloren, aber dabei Deine Gnade lebendig gefunden, so haben wir dadurch ja einen endlos großen Gewinn gemacht! — Darum bleiben wir zu jedem uns möglichen Opfer bereit hier in Deiner Nähe!" — Sagte Ich: „So bleibet, für alles Andere wird schon von Mir aus

gesorgt sein! — Denn wahrlich sage Ich es euch: Der in der Folge nicht eueres Sinnes und Glaubens sein wird, dessen Seele wird schwerlich das Reich Gottes einernten. — Wenn ihr gleichfort also im Herzen bei Mir verbleiben werdet, da werde auch Ich bleiben im Geiste kräftig wirkend bei und unter euch; und bei denen Ich bleiben werde, die werden keinen Mangel und keine Noth je zu erleiden haben weder für ihre irdischen Bedürfnisse, und noch weniger für die Bedürfnisse der Seele. — Mangel, Noth und allerlei Elend lasse Ich nur dann unter die Menschen kommen, wenn sie von Mir ganz abgefallen, zum Theile finstere und dumme Götzendiener und zum Theil pur selbstsüchtige und gottlose Weltlinge geworden sind! — Denn Noth und Mangel nöthigen die Menschen zum Denken über die Ursachen ihres Elends, machen sie erfinderisch und scharfsichtig, und es werden auf diese Art bald ganz kluge und weise Männer aus einem Volke aufstehen, die ihren Mitmenschen die Augen öffnen und ihnen zeigen die Quellen des allgemeinen Elends, und viele treten dann bald aus den Schranken ihrer Trägheit, und rüsten sich zum Kampfe gegen jene mächtig gewordenen Müssiggänger, die über die durch sie mit der Blindheit geschlagenen Völkern tyrannisch herrschen, und die eigentlichen Gründer des allgemeinen Elends auf dieser Erde sind! — Diese werden unter oft schweren Kämpfen entweder gänzlich besiegt und vertrieben, oder zum wenigsten dahin genöthigt den Völkern solche Gesetze zu geben, unter denen sie bestehen können. Und so kehrt dann allzeit nach dem Maße Glück und Wohlstand unter die Menschen, in welchem Maße die Menschen wieder zu dem einem allein wahren Gotte zurück zu kehren angefangen haben: — Würden die Menschen sich nie von Gott abwenden, so würden sie auch nie in eine Noth und in ein Elend verfallen. — Wenn ihr sonach auch in eueren Nachkommen stets in und bei Mir im Glauben und in der That nach Meiner Lehre verbleiben werdet, so werdet ihr auch nie ein Elend zu bestehen haben; auch des Leibes Krankheiten werden euere Seelen nicht ängstlich und kleinmüthig machen, denn des Leibes Krankheiten sind allzeit nur bittere Folgen der Nichtbefolgung der von Mir den Menschen allzeit klar ausgesprochen gegebenen Gebote. Wer diese schon von seiner Jugend an treu zu halten anfängt, der wird bis in sein hohes Alter keines Arztes bedürfen, und seine Nachkommen werden nicht an den Sünden ihrer Eltern zu leiden haben, wie das bei den alten Gott getreuen Völkern oft durch Jahrhunderte lang der Fall war; — aber wenn die Menschen auszuarten angefangen haben, dann sind auch bald schwere Körperleiden über sie gekommen und haben sie die Folgen der Gering- oder Garnichtachtung der Gebote Gottes kennen gelehrt. — Denn so da ist ein Mensch nur, der eine kunstvolle Maschine zu irgend einem Gebrauche anzufertigen versteht, so versteht er sicher auch, wie sie zum zweckdienlichen Gebrauche zu verwenden ist, und wie man die Maschiene zu handhaben hat, daß sie nicht verdorben und sodann zum ferneren Gebrauche völlig untauglich wird. — Und wenn der sachkundige Verfertiger der Maschine dem, der ihm sie zum Gebrauche abgekauft hatte, sagt und zeigt, was er zu beobachten hat, um von der Maschine einen dauerhaft nützlichen Gebrauch machen zu können, so muß der Käufer das ja auch genau beobachten, was ihm der Maschinenmeister gesagt hatte; — so aber der Käufer mit der Weile das entweder aus Eigen- oder Leichtsinn nicht mehr beobachtet, wie die Maschine zu behandeln und zu gebrauchen ist; so muß er sich selbst zuschreiben, daß die Maschine verdorben ist, und somit für den guten Gebrauch entweder ganz, oder doch zum Theil unbrauchbar geworden ist. — Gott aber ist der große Maschinenmeister des menschlichen Leibes, den Er zum nützlichen Gebrauche für

die Menschen als eine gar kunstvollste Maschine wohl eingerichtet hat. — Gebraucht die Seele diese belebte Maschine nach dem ihr klar ertheiltem Rathe, der in den Geboten Gottes besteht, so wird der Leib auch in seiner stets wohl brauchbaren Gesundheit verbleiben; mißachtet aber mit der Zeit die träg und sinnlich gewordene Seele diese Gebote des ewig großen Maschinenmeisters, so muß sie sich denn auch selbst zuschreiben, so ihr Leib in allerlei Elend verfallen ist. — Ich meine, daß ihr alle Mich nun wohl verstanden habt, — und so wollen wir uns nun in die Herberge begeben." — Die Griechen konnten Mir nicht genug danken für diese Belehrung, und auch Meine Jünger sagten: Das war einmal wieder ein klares Wort! — Darauf machten wir uns auf den Weg und begaben uns in die schon bekannt gegebene Herberge, allwo schon ein reichliches und wohlbereitetes Mahl unsrer harrete. — Da aber die Wittwe auch die Griechen ankommen sah, da ward ihr bange, weil sie zu wenig vorbereitet habe? — Ich aber beruhigte sie, und sagte, daß das Bereitete für Alle genügen werde! — Sie glaubte, und wir setzten uns an die Tische, und hatten mehr als hinreichend zum Essen und zum Trinken. — — Es fing sich aber Alles an überhoch zu verwundern, und ganz besonders die Wittwe, die am besten wußte, für wie viele Gäste sie die Speisen bereitet hatte, wie nun mehr als drei Male so viele Gäste schon bei einer Stunde lang essen und trinken, und man kenne denn Speiseschüsseln noch nichts an, daß in ihnen der Speise weniger geworden wäre, auch die Weinkrüge schienen sich selbst von Neuem zu füllen. — Als die Sache so noch eine Weile andauert, da kam die Wittwe mit ihrem Sohne zu Mir und sagte: „O Herr, nun erst weiß ich ganz, wer in Deiner höchstheiligen und anbetungswürdigen Person mein unwürdigstes Haus betrat! — Die Griechen hatten Recht dem alten Rabbi auf seine eingebildete Judenweisheit zu zeigen, daß sie die beiweitem Weiseren sind. — Er hat sich auch weislich davon gemacht, und ist nun am Abende wie sonst doch gewöhnlich — nicht zu mir gekommen. — Aber nun, o Herr, Herr, möchte ich denn doch auch aus Deinem heiligsten Munde erfahren, was mich denn vor Dir so würdig gemacht hat, daß Du mir Armen solche Gnaden erweisen mochtest?" — Sagte Ich: „Ich kenne wohl dein Leben schon von der Wiege an; aber Ich kenne auch dein Herz, dem viel Arme ihr Leben zu danken haben, und darum bin Ich zu dir gekommen in Deiner größten Noth. — Denn du selbst bist schon ziemlich alt und schwächlich geworden, und dieser dein einziger Sohn sollte deine Hauptstütze werden, wie du dir das auch mit Recht erhofftest; aber er ward krank, und starb. Da Ich da wohl ersah deinen Schmerz und deine Noth, aber daneben auch die sicher bald eintretende Noth der vielen Armen, die in Folge deiner eigenen Schwäche und Hilflosigkeit ihre bisherige Versorgung in deinem Hause mehr und mehr verloren hätten, so kam Ich, um nicht nur allein dir, sondern auch den vielen andern Armen und durch allerlei Noth Bedrängten wunderbar zu helfen. — Siehe! das ist der eigentliche Grund, der Mich bestimmte zu dir zu kommen; denn wahrlich, wahrlich sage Ich euch Allen: Wer da nach seinem Vermögen den armen und bedrängten Nebenmenschen allzeit Barmherzigkeit und Liebe erweist in aller Freundlichkeit, der wird auch bei Mir Erbarmung, Liebe und Freundlichkeit finden, denn darin besteht das wahre Reich Gottes, das in Mir nun zu euch gekommen ist, daß ihr Gott liebet über Alles und euere Nächsten wie euch selbst. — Wer das thut, der erfüllet das ganze Gesetz, und stehet in der vollen Gnade Gottes, und Jehovah's segnende Hand ist über ihm. — Wer in solcher Liebe verharret, der ist und bleibt in Mir, und Ich in ihm. Wer aber in Mir ist, wie auch Ich in ihm, der hat in sich

das ewige Leben, und wird denn Tod nicht sehen und schmecken; denn er ist also schon in dieser Welt ein rechter Bürger des Reiches Gottes, in dem es ewig keinen Tod mehr giebt. — Beherziget das Alle wohl, und handelt darnach; denn darum kam Ich Selbst in diese Welt, um den Menschen also das wahre Gottesreich zu überbringen, und sie zu erlösen von aller Blindheit und vom Tode ihrer Seelen, der euch bisher hart gefangen hielt, — So nun Jemand aus euch noch etwas wissen will, der mag fragen, und Ich werde ihm antworten." — Als Ich solches ausgeredet hatte, da wandte sich der neu belebte Sohn der Wittwe an Mich und sagte: „O Herr des Lebens! — sieh', ich war völlig todt, und lebe nun durch Deine Gnade wieder; werde ich von nun an bei der genauesten Beobachtung Deines uns nun bekannt gegebenen heiligen Willens gleich ewig fortleben und Nimmer sterben? — Denn das Sterben ist ganz entsetzlich bitter, und ich möchte es nicht wieder einmal noch verkosten! — Ist man einmal todt, dann verspürt man freilich keinen Schmerz mehr, und alle Angst und Furcht ist dahin, weil man um sich nichts mehr weiß, nichts fühlt, sieht und hört; aber bis man vollends todt geworden ist, das geht höchst ängstlich und schmerzhaft zu! — Daher möchte ich Dich, o Herr des Lebens, wohl bitten mich und auch alle andern guten Menschen nicht mehr sterben zu lassen!" — Sagte Ich: „Mein lieber Sohn! — Ich habe es ja ehedem schon euch Allen treust und wahrst verkündet, daß die, welche an Mich glauben, Mich über Alles lieben und ihre Nächsten wie sich selbst, den Tod nicht sehen, fühlen und schmecken werden; denn wer nach Meinem Worte das ewige Leben in sich hat, wie kann der sterben? — Du sagtest aber auch, daß der Tod dann wohl auch gewisserart gut sei, so man einmal vollends todt ist, weil man da nichts mehr höre, sehe und fühle, und somit um sich nichts mehr wisse; — aber das — Mein lieber Sohn ist wohl nicht also, als wie du nun nach deinem Gefühle urtheilest. Dir kommt es nun freilich so vor, als wärest du in deinem leibestodten Zustande vollends todt und bewußtlos gewesen; aber dem war nicht also. Denn daß du nun keine Rückerinnerung an das hast, was deiner Seele in ihrer Abwesenheit vom Leibe Alles begegnet ist, das habe Ich ganz weise angeordnet; denn wäre deiner Seele die Rückerinnerung geblieben an das, wie sie im Paradiese sich höchst wohl und selig unter vielen Engeln befand, und wie sie dann traurig geworden ist, als ihr diese verkündeten, daß sie noch einmal in ihren Leib nach dem Willen Jehovah's werde zurück kehren müssen, so würdest du dich als nun wieder mit deinem Leibe vereint nicht so heiter wie jetzt befinden. — Ich könnte dir die vollste Rückerinnerung gleich wieder verschaffen, so Ich das wollte, doch Ich würde dir dadurch nichts Gutes erweisen, weil du dadurch für diese Welt, in der du noch Vieles zu wirken bekommen wirst, auf viele Jahre hindurch völlig untüchtig werden würdest. — Es wird in deinem hohen Alter schon wieder einmal eine Stunde kommen, in der Ich deine Seele aus dem Leibe zu Mir rufen werde, dann werde Ich dir auch die Rückerinnerung an den dreitägigen Zustand im Paradiese Meiner Engel zum Voraus geben, und du selbst wirst Mich dann knieend bitten dich als Seele aus ihrem morsch gewordenen Leibe zu erlösen. — Dein Leib wird dann freilich noch einmal und für immer todt werden, und es wird in ihm kein Lebensbewußtsein rückverbleiben; aber du wirst dann fortleben im vollkommensten Bewußtsein Deiner selbst, und wirst mit Meinen Engeln von einer Weisheits- und Liebesstufe stets seliger werdend empor steigen, und den Vater, der in Mir wohnt, stets tiefer und tiefer erkennen, und bewundern Seine end- und zahllosvielen und großen Schöpfungen. — Siehe du Mein lieber Sohn, also ist es und also wird es sein, und du kannst das Mir wohl

glauben, denn Ich, Der dich nun wieder in dieses Erdleben zurück gerufen hat, und Ich als die ewige Liebe, Weisheit, Macht, Kraft, Licht, Wahrheit und Leben
37 Selbst habe es dir nun geoffenbart. — Nun mußt du freilich das alles nur glauben; so aber dein Glaube durch Werke lebendig wird, so wirst du durch den lebendigen Glauben schon auch in's Schauen, Selbstfühlen und tiefstes dich überzeugendes Erkennen übergehen; und das ist besser um gar Vieles für die Seele des Menschen, als so sie erst etwas als für überzeugend wahr annimmt, was sie durch ihr eigenes Suchen und Forschen mühevoll auf dem Erfahrungswege ihr als eine Wahrheit eigen gemacht hatte. — Es ist wohl solch' eine suchende und emsig forschende Seele sicher auch ihres Lohnes werth, da doch jeder Arbeiter seines Lohnes werth ist; aber besser ist eine Seele, die, so sie die Wahrheit sage — aus dem Munde Gottes vernimmt, da glaubet und darnach thätig ist. Dadurch einet sie durch die Liebe Meinen Geist mit sich, Der ihr in einer Stunde Zeit mehr der lichtvollsten Weisheit geben kann und auch giebt, als die sie sich auf dem Wege des höchst eigenen Forschens in 100 Jahren erwerben kann. — Aber darum solle auch eine frommgläubige Seele das gerechte Suchen und Forschen nicht auf die Seite setzen; denn es soll ein jeder Mensch alles prüfen, was er von Menschen vernimmt, und das Gute, das auch allzeit wahr ist, behalten; doch was leicht erkennbar von Mir Selbst dem Menschen geoffenbart wird, das braucht der Mensch nicht viel zu prüfen, sondern zu glauben nur und darnach zu handeln, und die lebendige Wirkung wird sich ihm bald sehr bemerkbar zu machen anfangen! — Der an Mich glaubt, Meinen Willen thut und Mich liebt über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst, zu dem werde Ich Selbst kommen und Mich Ihm treulich offenbaren. — In der Folge aber wird es also sein, daß am Ende ein Jeder, dem es wahrhaft nach Mir als der ewigen Wahrheit dürstet, von Mir belehrt werden wird; denn Ich als die Wahrheit im Vater bin gleich wie ein Sohn, der Vater aber ist die ewige Liebe in Mir. — Den sonach die Liebe oder der Vater ziehet, der kommt auch zum Sohne oder zur Wahrheit. — Darum ist es besser sich Mir durch die Liebe zu nahen, als durch das Erforschen der puren Wahrheit; denn mit der Liebe kommt auch der Geist der Wahrheit unfehlbar gleich also, wie mit dem Feuer, so es sich zur lebendigen Flamme gesteigert hat, das Licht; aber so Jemand ein irgend fernes Licht wohl ersieht und demselben nacheilet, da wird er sicher länger zu thun haben, bis er an die Stelle des Lichtes gelangen mag, um daselbst auch von des Lichtes lebendiger Flamme zum Leben erwärmt zu werden. — Wer Gott wahrhaft sucht, der muß Ihn im eigenen Herzen, also im Geiste der Liebe, in der alles Leben und alle Wahrheit verborgen ist, suchen, und er wird Gott und Sein Reich auch also leicht und bald finden; auf jedem anderen Wege aber schwer, und in dieser Welt oft wohl gar nicht. — Es heißt auch in der Schrift, daß der Mensch Gott anbeten solle? — Wie aber soll er Gott anbeten, so er erstens Gott noch niemals anders als höchstens vom Hörensagen erkannt hatte, und dabei kaum glaubt, daß es einen solchen Gott giebt, und zweitens er auch nicht von Ferne hin weiß, was Gott anbeten heißt! — An dem gewissen Lippengebete, bei dem daß Herz ferne ist, aber kann Gott ja doch wohl als Selbst die ewige und reinste Liebe kein Wohlgefallen haben. — Gott anbeten heißt Ihn stets über Alles lieben und den Nächsten wie sich selbst. — Gott wahrhaft lieben heißt Seine Gebote treust halten unter oft noch so mißlich scheinenden Lebensverhältnissen, die Gott, so es nach Seiner Liebe und Weisheit irgend nöthig ist, über einen und den andern Menschen kommen läßt zur Stärkung und Lebensübung der von der Materie zu sehr

angezogenen Seele; denn Gott allein kennt jede Seele, ihre Natur und Eigenschaft, und weiß es auch am klarsten und besten, wie ihr auf den wahren Lebensweg zu helfen ist. — Gott ist in Sich also der höchste und reinste Geist, weil die reinste Liebe, und muß daher von Jenen, die Ihn wahrhaft anbeten wollen, im Geiste und in der Wahrheit angebetet werden, und das ohne Unterlaß das ganze Leben hindurch, wie das auch thun alle Engel im Himmel ewig! — Wäre das Lippengebet eine rechte und Gott wohlgefällige Anbetung, und Gott verlangete das von den Menschen und Engeln, so wäre Er eben so schwach, eitel und unweise, als ein blinder und hoffärtiger Pharisäer, der von Jedermann über Alles hochgeehrt sein und über Alles herrschen will! — Denn so ein Mensch zu Gott Tag und Nacht mit dem Munde beten sollte, und das ohne Unterlaß, wo würde er denn die Zeit zur andern nöthigen Arbeit hernehmen, und wie für sich und die seinen die nöthige Leibesnahrung schaffen? — Leider giebt es nun unter den Juden eine Menge solcher Narren, und wird es auch fürderhin geben, die Gott mit nahe endlos langen Lippengebeten anbeten und meinen, daß das ein wahrer Gottesdienst sei, und Gott daran ein Wohlgefallen habe — besonders, wenn ein solches Lippengeplärr mit allerlei Ceremonie begleitet wird?? — Allein wahrlich sage Ich euch Allen: Wo Ich also von den Menschen angebetet und geehrt werde, da werde Ich sofort Mein Gesicht abwenden, und einer solchen Anbetung und Verehrung nimmer achten, und das darum, um den dummen Menschen practisch zu zeigen, daß vor Mir dergleichen Anbetungen und Verehrungen ein wahrer Gräuel sind, und Ich ihrer niemals achte, besonders jener schon gar niemals, die von den Priestern um's Geld verrichtet werden, weil da der Betende, der darum von einem andern bezahlt worden, bloß zum Scheine ohne zumeist allen Glauben ein solches Gebet hinmurmelt; und der, dem das Gebet helfen solle, selbst zu träge ist seine Knie vor Gott zu beugen, und daher lieber Andere für sich beten läßt. — Liebet daher Gott über Alles und euere Nächsten wie euch selbst, thut sogar denen Gutes, die euch Böses thun, betet sogestaltig auch für euere Feinde und bittet eben also für die, welche euch hassen und verfluchen, und vergeltet nicht Böses mit Bösem außer im höchsten Nothfalle, um einen wahren Bösewicht dadurch vom Wege des Lasters möglicher Weise auf den Weg der Tugend zu setzen, — und Ich werde solch' eine wahre und lebendige Anbetung mit dem innigsten väterlichen Wohlgefallen ansehen und wahrlich keine euerer Bitten unerhört lassen! — Aber ein pures Lippengebet ohne Herz und vollstem Glauben werde Ich niemals ansehen und irgend erhören. — Ich habe euch nun getreust den rechten Lebensweg gezeigt; wandelt und handelt also, und ihr werdet dadurch sein und bleiben in Mir und Ich in euch. — In dem aber Ich bin durch seine Liebe zu Mir und daraus zum Nächsten, der wird nicht in der Nacht des Gerichtes und des Todes der Seele, sondern gleichfort am hellsten Lebenstage wandeln. Und nun sage du, mein lieber Sohn, Mir, wie und ob du das wohl verstanden hast? — Denn so du es recht verstanden hast, so wirst du auch recht darnach handeln, und voll Lichtes werden!" — Sagte der Jüngling: „O — Herr, Herr und ewiger Meister des Lebens! ich habe das alles wohl verstanden und begriffen, und es kommt mir nun wahrlich vor, als ob es in meinem Herzen nun schon ganz frei und lebenshelle geworden wäre; — und bin darum auch schon zum Voraus lebendigst überzeugt, daß es mit der Zeit, so ich nach Deiner heiligsten Lehre erst selbst vollernstlich die Hand an's Werk legen werde, in mir noch um gar Vieles lebensheller werden wird. — O Herr! Herr! laß doch viele, ja alle Menschen also in Deiner Liebe erleuchtet werden, und wir Menschen werden

dann schon in dieser Welt uns im Paradiese befinden! — Aber ich gewahre in mir nun auch die starke Nacht in Jerusalem, mit der wir bis zu einem allgemeinen Lebensvolltage gar viele Kämpfe zu bestehen haben werden; denn in meinem nun in mir erwachten Lichte sehe ich erst den ganz entsetzlichen Gegensatz zwischen Deiner reinsten Lehre und zwischen den haarsträubend machenden Trug und somit grundfalschen Lehren und elendsten Gesetzen des Tempels. Wie wird man denen zu begegnen im Stande sein? — Denn die Templer haben die irdische Macht noch immer in ihren Händen und verfolgen jeden anders Glaubenden, Denkenden und Handelnden mit Feuer und Schwert! — So sie uns, wann sie hierher kommen, nach Deiner Lehre werden lebend und handelnd treffen und uns um den Grund angehen werden, so werden wir als in Deiner Wahrheit stehende Menschen doch auch nur die Wahrheit sagen müssen, um nicht als Lügner vor ihnen und auch vor Dir, o Herr, Herr, zu erscheinen! — O Du ewiger Herr alles Seins, der Himmel und der Erde! gebe uns auch da einen Rath! — Denn ich, obschon noch ein junger Mensch, sehe das nun auf einmal nur schon zu gut ein, wie wir da nicht eher ohne die bittersten und harten Verfolgungen von Seite der Templer uns in vielleicht schon jüngster Zeit befinden werden, und das um so mehr, je ernster und reger wir nach Deiner Lehre leben und handeln werden. O — Herr, Herr! — was wird da zu machen sein?" — Sagte Ich: „Nun, nun, du mein lieber Sohn! Bin Ich erstens denn nicht mächtiger denn der Tempel, der auch an Mich nicht glaubt, sondern Mich nur in einem fort verfolgt, zu fangen und zu verderben trachtet? — Wer an Mich glaubt, bauet und vertrauet, dem werde Ich wohl doch auch wider die blinde Macht des Tempels zu Hilfe kommen können?! — Glaubest du das wohl?" — Sagte der Jüngling: „O Herr, Herr! — vergebe mir meine eitel thörichte Furcht! ich glaube, ich glaube das ungezweifelt! — Du als der ewig alleinige Herr über Leben und Tod wirst die Deinen zu schützen wissen auch gegen die Macht aller Höllen, so sehr sie auch bemüht sind auf der ganzen Erde das Reich Gottes zu vernichten und das Reich des ewigen Todes aufzubauen!?" — Sagte Ich: „Ganz sicher, wahr und gewiß! — Aber Ich sage dir als etwas Zweites noch hinzu: Seid auch ihr zwar in euch sanft gleich den Tauben, gegen die Welt hin aber klug gleich den Schlangen! — Denn Ich will es nicht, daß ihr Meine Perlen offen all' den Weltschweinen vorzeigen und vorwerfen sollet. — So man euch aber irgend zur Rede stellen wird, da werde euch schon Ich die Antwort in den Mund legen; und wahrlich, man wird euch auf tausend nicht Eins zu erwiedern im Stande sein. So Ich euch auch noch diese Versicherung gebe, da könnt ihr in Meinem Namen jedem Kampfe, der euch irgend erwarten dürfte, schon ganz muthvoll in's Angesicht schauen! — Denn in dieser Zeit wird die Ausbreitung Meines Reiches unter den Menschen Gewalt brauchen; und die es werden haben wollen, werden es auch mit Gewalt an sich reißen müssen! — Doch der sichere Sieg wird darum nicht schwer zu erkämpfen sein, weil Ich Selbst als der mächtigste Held den Kämpfern um Mein Reich alle Hilfe werde angedeihen lassen! — Verstehst du auch das?" — Sagte der Jüngling: „Ja, Herr, Herr, mit Deiner Gnade ist alles leicht zu verstehen; denn mit Deiner Lehre giebst Du dem, der ernstlich nach ihrem göttlichen Sinne leben will, auch das richtige Verständniß, und damit auch den Muth für die göttliche reine und lebensvolle Wahrheit den Kampf mit jedem Feinde aufzunehmen und siegreich zu bestehen! — Denn ich war todt, und Dein göttlich allmächtiges Wort hat meine Glieder wieder belebt und das Herz von Neuem zu pulsiren genöthigt, und eben so hatte Dein allmäch-

tiger Wille nun denn auch unsere Schüsseln und Krüge nicht leer werden lassen. — Zu dem hast Du uns Allen noch das größte Lebensgut hinzu gethan durch die Gabe Deiner Lehre, durch die wir nun schon ganz lebendig wissen, und gar wohl erkennen, was wir zu thun haben und warum? — So wir nun das alles wissen, und Dich, o Herr, Herr! auch als den allein wahren Gott erkannt haben, so muß uns das ja den vollsten Glauben und das innigste Vertrauen geben, daß Du uns auch im Kampfe wider die Feinde der Wahrheit schützen und schirmen, und den sichern Sieg über sie allzeit verleihen wirst, weil Du als die ewige Wahrheit uns das treu verheißen hast. — Wohl werden wir im Herzen sanft sein gleich den Tauben; aber es wird uns auch an der Klugheit unsern allfälligen Feinden gegenüber nicht fehlen mit Deiner Hilfe, o Herr, Herr!" — Nach diesen für einen Jüngling sehr geistvollen Worten, worüber sich sogar alle Meine Jünger sehr erstaunten, sagte Mein alter Jünger Jacobus der ältere: „Herr und Meister! Du weißt es, wie selten ein Wort über meine Lippen kommt; doch hier fühle ich einen eigenen Drang im Herzen auch einmal ein paar Worte zu reden, so Du Mir solches gestatten wollest?" — Sagte Ich: „Mein lieber Bruder! — So Ich nicht wollte, daß auch du einmal unter Menschen redetest, da hätte Ruhe dein Herz wie immer; also aber will Ich, daß auch du einmal redest, und so öffne du nun nur den Mund, und rede, was dir dein innerer Sinn geben wird!" — Hierauf erhob sich Jacobus, und sprach: „Schon stark über zwei Jahre waren wir in schon gar vielen Orten und Landen mit Dir, und waren Zeugen von den schon nahe zahllos vielen Wunderthaten, die Du mit Deinem Willen verrichtet hast, und hast auch uns die Macht gegeben in Deinem Namen die Kranken zu heilen und die Besessenen von ihren bösen Geistern zu befreien; — kurz und gut, — so Jemand das alles, wovon wir Zeugen waren, in Büchern schreiben würde, so würde er damit wohl in hundert Jahren noch lange nicht fertig werden, und der Verstand der noch so weltweisen Menschen würde den Sinn solcher Schriften auch nicht fassen und begreifen. — Doch diese Deine That hier in Nahim hat mich nun ganz besonders erregt, und ich gestehe es hier ganz offen und sage: Hinter dieser Deiner That scheint ein ganz besonderer tief geistiger und prophetischer Sinn zu liegen?! Es liegt da wohl am Ende hinter jeder Deiner vielen Lehren und Thaten ein tiefer geistiger Sinn verborgen, und ich selbst habe mir schon so Manches ganz geheim bei mir enträthselt; aber hinter dieser Deiner That scheint nach meinem Gefühle etwas ganz besonders Großes und für die Zukunft sehr Wichtiges verborgen zu sein, und mich dürstet nun ganz mächtig darnach von Dir auch nur so einige Winke zu überkommen, wohin sich diese deine That als weissagend wendet?!" — Sagte Ich: „Du hast recht geurtheilt, Mein lieber Bruder Jacobus, der du schon von Meiner dießirdischen Geburt an stets um Mich warst, und somit auch von gar allen Meinen dießirdischen Schritten, Tritten, Worten und Thaten ein treuer Zeuge warst, nun noch bist und auch bleiben wirst. — Hinter dieser That steckt freilich wohl etwas ganz Besonderes; doch das, was dahinter verborgen ist vor den Augen der Menschen, ist für den Menschenverstand, wie er jetzt besteht, und für den eueren nicht wohl faßbar. — Ich sehe in Mir freilich die ganze nie endende Ewigkeit enthüllt, und somit auch das als eine schon vollendete That, was hinter dieser Meiner That verborgen ist; — aber euer Geist kann wie nun noch in seiner Kindheit — das nicht schauen, und fassen. — Weil du aber schon so ein geheimer Denker bist, und auch selbst begreifst und fühlest, daß Ich nichts thue, was da nicht für die ganze Unendlichkeit und Ewigkeit eine wohl entsprechende Bedeutung hätte, und du nur so einige

Winke für dich von Mir haben möchtest, da kann Ich dir denn auch einige Winke geben; und so höre! — Siehe! warum Ich Selbst als ein Menschensohn in diese Welt gekommen bin, das habe Ich euch und auch gar vielen andern Menschen nur schon zu oft mit steter Hinweisung auf die Propheten kund gethan, und habe das hier früher wieder berührt; Ich habe euch aber auch schon sattsam gezeigt, welchen Verlauf in den künftigen Zeiten diese Meine Lehre, die da ist eine wahrhaft von Mir Selbst neu gegründete Kirche, unter den Menschen nehmen wird. — Das habe Ich euch in Jerusalem auch mit großen Zeichen am Firmamente gezeigt; — und sieh', — jene letzte und allerfinsterste Zeit, in der Meine Lehre in ein tausendfach größeres Götzenthum ausarten wird, als je auf der ganzen Erde bis auf diese Zeit eine reine Gotteslehre ausgeartet ist, in der man verstorbenen und von den Priestern heilig und selig gesprochenen Menschen und sogar ihren vermoderten Gebeinen Tempel und Altäre erbauen und ihnen in selben göttliche Verehrung erweisen wird, entspricht eben dieser Begebenheit. — Ich habe euch Meinen Jüngern schon bei mehreren Gelegenheiten offen gesagt und gezeigt, daß Mein Reich nicht von dieser Welt ist, — daß ihr euch auch nicht sorgen sollet um den kommenden Tag, was ihr essen und trinken werdet, sondern suchen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit unter den Menschen auszubreiten, und sollet euch dafür von Niemand als irgend pflichtgemäß bezahlen lassen, sondern nur das annehmen, was euch der Menschen Liebe in Meinen Namen geben wird; denn umsonst habt ihr Alles von Mir empfangen und umsonst sollt ihr es auch wieder Andern geben! — Also habe Ich auch zu euch und zu den andern etlich siebenzig Jüngern, die Ich in Emaus hinaus gesandt habe, daß sie verkündeten den Menschen das Evangelium aus den Himmeln, gesagt, daß Keiner haben solle zwei Röcke, keinen Sack, um etwas einzustecken, und auch keinen Stock, um sich gegen einen Feind zur Wehre zu setzen; denn Mein Name, Mein Wort und Meine Gnade genüge Jedem! — also habe Ich euch und vielen andern Menschen auch treu und offen gesagt, daß ihr Niemanden richten sollet, um nicht einmal selbst gerichtet zu werden, daß ihr auch Niemanden verfluchen und verdammen und nie Jemanden feindlich verfolgen sollt, um nicht dasselbe an euch zu erleben; denn mit dem Maße ihr ausmessen werdet, mit eben dem Maße wird es euch rückbezahlt werden! — Ja ihr sollt nur beten für die, welche euch hassen und fluchen, und Gutes erweisen denen, die euch Arges zu thun bestrebt sind, so werdet ihr den Lohn von Mir zu erwarten haben, und werdet also glühende Kohlen über den Häuptern euerer Feinde sammeln, und also am ehesten sie zu eueren Freunden machen! — Und sehet! — unter dem Banner der wahren und lebendigen Nächstenliebe habe Ich euch zu lehren, zu leben und zu handeln befohlen, und habe euch auch gesagt, daß man euch daran allzeit als Meine wahren Jünger erkennen wird, so ihr euch untereinander also als Brüder lieben werdet, wie Ich Selbst euch liebe; und daß man allzeit Meine wahren Nachfolger nur an den Werken der uneigennützigsten Nächstenliebe erkennen wird. — Aber sehet! — also wird es in jener finstersten Zeit nicht sein, sondern gerade solcher Meiner euch treust geoffenbarten Lehre nur schnurgerade entgegengesetzt. — Der wahre Glaube und die reine Liebe werden in jener Zeit ganz erlöschen; an deren Stelle wird ein Wahnglaube, unter allerlei ärgsten Strafgesetzen den Menschen aufgedrungen werden, gleich wie da auch ein böses Fieber dem Menschenleibe den Tod aufdringt; und so sich irgend eine von Meinem Geiste gestärkte Gemeinde wider die falschen und vom Golde, Silber, Edelsteinen und andern großen Erdgütern strotzenden und allerhochmüthigsten und herrsch- und selbstsüchtigsten Lehrer und

Propheten, die sich als euere allein wahren Nachfolger und Meine Stellvertreter den Menschen zur tiefsten Verehrung darstellen werden, erheben wird, und wird ihnen zeigen, daß sie nur gerade das Gegentheil von dem sind, als was sie sich den Menschen mit der frechsten und Gottes vergessendsten Keckheit darstellen, und sie zwingen nur bei ihnen allein das Seelenheil und die Wahrheit zu suchen. — So wird es da Kämpfe und Kriege und Verfolgungen geben, die seit dem Begine der Menschen auf dieser Erde noch nicht statt gefunden haben; — doch der allerärgste und allerfinsterste Zustand wird nicht lange währen, und es wird kommen, daß die falschen Lehrer und Propheten sich selbst am Ende den Todesstoß geben werden! — Denn es wird da Mein Geist unter den vielfach bedrängten Menschen wach werden, d. i. der Geist aller Wahrheit, die Sonne des Lebens wird gewaltig zu leuchten beginnen und die Nacht des Todes wird sinken in ihr altes Grab. — Ich habe euch aber von dieser nun dargestellten finstern Zeit schon mehrere Male geweissaget, und habe nun nur darum ihrer wieder erwähnt, auf daß ihr um so leichter die Entsprechung in dieser heute abendlichen Begebniß mit jener künftigen Zeit findet. Seht! — dieß kleine Städtchen nahe von allen Seiten mit heidnischen Dörfchen und Flecken umgeben, ist noch von einer kleinen Anzahl Juden bewohnt, die gleich mit einigen Altsamariten sich in einem reineren Judenthume befinden, und denen die Tempelgesetze vielfach ein Gräuel sind; sie sehen des Tempels arges und wirres Treiben gar gut ein, obschon sie sich demselben nicht widersetzen können; ihre Nachbarn sind Heiden, die auf ihre Götzen zwar auch nichts halten; aber des äußeren Scheines halber doch noch also thun müssen, als hielten sie etwas darauf; sie glauben aber eigentlich schon auf gar nichts mehr als allein auf einen guten Gewinn, den sie irgend erbeuten können! — Und seht! also wird es in jener von Mir geweissagten Zeit auch sein, freilich in einem großen Weltumfange. — Es wird eine reine Gemeinde ähnlich diesem Städtchen fortbestehen, umgeben zunächst mit vollends glaubenslosen Menschen, die nur allerlei gewinnbringende Industrie treiben werden, und sich weder um Meine reine Lehre und noch weniger um das verrufene Heidenthum Rom's in jener Zeit kümmern werden. — Bei solchem Umstande wird es in der reinen Gemeinde denn auch sehr verwittert und traurig auszusehen anfangen. — Meine reine Lehre wird gleichen der traurig gewesenen Wittwe, deren todten Sohn Ich zum Leben wieder erweckt habe; der Glaube aber bezeichnet den todten Sohn, den Ich erweckte. — Ihn tödtete das arge Fieber, das da wieder gleichet dem Weltgewinnsinne, in den auch dieses Völkchen überging, und — zwar auf Grund des widersinnigsten und argen Betrugthumes Jerusalems, und daneben auch auf Grund der gänzlichen Glaubenslosigkeit der diesen Ort umgebenden Heiden, die in der geweissagten argen künftigen Zeit den Namen „I n d u s t r i e l l e n“ haben werden. — Also auf dem Grunde alles dessen geht der ehedem reine, wenn auch darum junge Glaube, weil er sich erst vor etwa sechzehn Jahren durch einen hier eingewanderten Samariten, der eben der Gemahl dieser Wittwe war, hier eingebürgert hatte, durch das Weltsinnsfieber zu Grunde, da er stirbt, und wir ihm als einem Todten begegneten. — Aber da komme Ich Selbst, bekehre die Heiden und komme mit ihnen hierher am größten Trauerabende dieser Gemeinde, und mache den todten Glauben wieder lebendig, und gebe ihn der Wittwe, also der reinen Gotteslehre wieder zurück; und es werden nun nach dieser Meiner That auch alle die Heiden hierher kommen, und den wieder neu belebten Glauben an Einen allein wahren Gott annehmen, und ihr Leben einrichten nach Seinem ihnen bekannt gegebenen Willen. — Das blinde Mädchen aber, das Ich sehend

gemacht habe, stellt die volle glaubenslose Industrie jener Zeit dar, von der nun die Rede ist, und sie wird eine derart karge und magere sein, daß die zu stolzen und prachtliebenden Könige sogar von den Menschen große Steuern mit aller Gewalt von dem fordern werden, was sie essen und trinken werden, und es wird dadurch entstehen eine große Noth, Theuerung, Glaubens- und Lieblosigkeit unter den Menschen, die sich gegenseitig betrügen und verfolgen werden. — Doch, das merket euch wohl, — so die Noth am größten sein wird, dann werde Ich der wenigen Gerechten wegen kommen, das Elend von der Erde vertilgen und Mein reines Lebenslicht leuchten lassen in den Herzen der Menschen. — Und nun habe Ich dir, du mein lieber Bruder Jakobus, die Winke, die du von Mir gewünschet hast, mit dem Gesagten auch gegeben, und du als ein kräftiger Denker wirst das Weitere leicht finden; obschon aber ein solches Vorerkennen der leidigen Zukunft die Seele des Menschen nicht seliger zeihet, so schadet es ihr auch nicht, wenn sie sich in den Entsprechungen übt, und durch sie das erkennet, wie alles Sichtbare, was da ist und geschieht in dieser Welt, mit der innern und verborgenen Welt der Geister, die alle Zeiten und Räume als stets in enthüllter Gegenwart in sich faßt, auf das innigste zusammen hängt und auf einander Beziehung hat. —

41 Habt ihr nun das alles wohl verstanden?" — Sagten darauf Alle: „Ja Herr und Meister, was Du uns jetzt wieder erläutert hast, das haben wir wohl verstanden; nur das ist uns noch trotz dem Vielen, was wir darüber schon aus Deinem Munde vernommen haben, stets nicht völlig klar, warum Du es zulässest, daß in dieser Welt in einem fort nach einem aus Deinen Himmeln unter den Menschen gekommenen Lichte wieder eine langwierige dichteste Geistesnacht folgen muß? — Wir Alle, die wir nun aus Deinem Munde die reinste Lehre erhalten, werden sie als lebendige Zeugen deiner persönlichen Gegenwart, Deiner Thaten und Lehren auch eben so rein den andern Menschen überliefern; und unsere Nachfolger werden dasselbe wieder thun, — und solle es Jemanden geben, der den Menschen in Deinem Namen etwa ein anderes Evangelium predigen würde, so wirst Du das ja sehen, und sicher klarst darum wissen? — Solch' einem Propheten wird Deine Macht ja doch den Mund zuschließen können? Wenn das geschähe, dann sehen wir nicht ein, wie da Deine reinste und göttlichste Lehre je verfälscht und am Ende in ein finsterstes und plumpstes Heidenthum verkehrt werden könnte?" — Sagte Ich: „Ihr sehet jetzt noch gar Vieles nicht ein, was Ich aber wohl einsehe, und so hätte Ich euch gar Vieles noch zu sagen und zu erklären, aber ihr würdet das nun noch nicht fassen und ertragen; — so Ich aber nach Meiner Auffahrt Meinen Geist aller Wahrheit über euch ausgießen werde, Der wird euch in alle Weisheit führen, — und ihr werdet dann Alles einsehen und fassen, was ihr jetzt noch lange nicht einsehen und fassen könnt. — Sehet aber und gebet wohl Acht darauf, was Ich euch nun noch sagen werde! — Ich werde euch aber keine Lehre geben, sondern nur vielen Sinn enthaltende Beispiele, aus denen euch klarer werden mag, warum ihr jetzt trotz dem, daß ihr schon so Vieles von Mir gesehen und gehört habt, noch gar Vieles nicht einsehen und fassen könnt?! — Seht und betrachtet das Licht der Sonne in seiner manigfachsten Wirkung auf die Creaturen nur dieser Erde und also auch die verschiedenartigste Wirkung des Regens auf das Erdreich, auf die Pflanzen, Thiere und Menschen! — Da stehen auf demselben Felde heilsame Kräuter und mitten unter ihnen aber giftiges Unkraut; — woher nehmen die Giftkräuter ihr Gift, da sie doch von einer und derselben Sonne beschienen, in der gleichen Erde ihre Wurzeln haben und vom gleichen Regen und Thau be-

feuchtet und belebt werden? — Seht! — das wirkt der innere Geist, und verkehrt das Licht und den Regen in sein Eigenthümliches. — Der Löwe, der Panther, der Tiger, die Hyäne, der Wolf und noch eine Menge anderer Raubthiere nähren sich vom Fleische sanfter Thiere und werden auch von derselben Sonne beschienen und erwärmt, und löschen sich den Durst mit demselben Wasser, als die sanften und zahmen Hausthiere, — woher kommt ihnen ihre Wildheit? Seht! — die erzeugt ihr innerer Geist, der das Sanfte in sich in die reißende Wildheit verkehrt. — Geht weiter hin in ein Haus, und ihr werdet daselbst finden ein mit mehreren Kindern wohl gesegnetes Elternpaar. — Diese Kinder haben alle nur einen und denselben Vater, eine und dieselbe Mutter, genießen an der Eltern Tische dieselbe Kost, empfangen den gleichen Unterricht und genießen die gleiche Pflege; — aber da ist das eine leiblich stark, das andere schwach, ein anderes ist munter und voll Fleißes in Allem und wieder ein anderes mürrisch und träge; wieder ein anderes dieser Kinder ist voll Talente und lernt und begreift Alles leicht; ein anderes wieder ist zwar voll guten Willens, aber es fehlt ihm an Talenten, lernt schwer und begreift alles nur mühsam und selten ganz also, wie etwas zu Erlernendes begriffen werden soll, und so werdet ihr unter diesen Kindern noch eine Menge anderer Unterschiede merken. — Ja — wie kommt denn das? — Möchtet ihr da nicht auch sagen: Aber Herr und Meister! — wie und warum lässest denn Du das zu? — Was kann das wohl für einen weisen Zweck haben?! — Ja seht, — auch daran schuldet der innere freie Geist, und er bewirkt solches Alles; und wäre dem nicht also, so gäbe es auch keinen innern freien Geist, dessen Aufgabe es ist, sich aus sich selbst zu einem selbständigen Sein auszubilden und zu gestalten. — Wie und warum aber also, das habe Ich euch schon bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt und es euch auch anschaulich zur Genüge erklärt; — aber dennoch faßt ihr dergleichen Dinge noch nicht in der rechten Tiefe, dieweil der ewige Geist aller Wahrheit und Weisheit euere Seelen noch nicht völlig durchdrungen und erfüllt hat. So ihr aber diese euch nun vorgezeigten Bilder nur einigermaßen durchdenkt, so wird es euch auch bald und leichter klarer werden, wie mit der Zeit ein noch so reinstes Licht aus Meinen Himmeln in eine dickste Heidenfinsterniß verkehrt werden kann und auch wird; und daß Ich am Ende das doch eher zulassen muß, als mit aller Meiner Macht und Gewalt knebeln den freien Lebensgeist im Menschen. Wie würde euch eine Erde wohl gefallen, auf der ein Ding dem andern also völlig ähnlich wäre, wie ein Auge dem andern? Wie gefielen euch die Menschen, die sich in Allem so gleich sähen wie die Sperlinge, von denen keiner weiser und stärker ist als sein ihm völlig ähnlicher Nachbar? — Ich meine, daß euch so eine mathematisch gleiche Welt in der kürzesten Zeit sehr zu langweilen anfinge? — Und wäre das in Meinen freien Himmeln etwa anders, so es dort nicht noch endlosere Verschiedenheit und Manigfaltigkeiten gäbe? — Oder was würdet ihr von Meiner Weisheit denken, so Ich aller Wesenheit nur die Gestalt eines Eies gegeben hätte? — Seht! — es ist demnach schon Alles recht und gut also, wie es ist; — ihr seht, wie schon gesagt, nun freilich von gar Vielem dem Grund nicht ein, aber es wird die Zeit schon kommen, in der ihr das Alles fassen und begreifen werdet, und somit wollen wir uns nun mit dem begnügen, was uns bis jetzt gegeben ist. Nun aber stehen noch Speisen und Wein vor uns auf den Tischen, und wir wollen denn auch noch etwas für unsern Leib thun. — Dann aber werden wir uns zur Nachtruhe begeben und uns morgen früh wieder auf den Weg machen; wohin? — das wird uns der Geist des Vaters künden." — Auf diese Meine Rede erstaunten sich die Griechen über alle Maßen

und lobten und ehrten Mich. — Ich aber aß und trank noch ungestört weiter, und so auch alle die Andern. — Nach dem Essen aber erhob Ich Mich, und die Wittwe ließ Mir und den Jüngern gute Lager bereiten. — Die Griechen aber blieben bei ihren Tischen. — — — Da die Wittwe aber vernahm, daß Ich am Morgen früh mit Meinen Jüngern abreisen würde, so sorgte sie auch dafür, daß zeitlich zur Genüge ein Morgenmahl bereitet werde. Als wir denn am frühen Morgen vom Nachtlagerzimmer in das Gastzimmer kamen, so war das Morgenmahl auch schon bereitet, und die Wittwe trat mit ihrem Sohne zu Mir, und bat Mich, daß Ich vor der Abreise mit Meinen Jüngern das Morgenmahl zu Mir nehmen möchte! — Ich aber sah, daß der Griechen Tische noch nicht gedeckt waren, und sagte zur Wittwe: „Siehe, auch die Griechen, die an Mich glaubend geworden sind, sollen nicht mit nüchternem Magen heimkehren; decke auch ihren Tisch, damit sie sehen, daß Ich nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden das Brod des Lebens gebe!" — Als die Wittwe das vernahm, da eilte sie hinaus in die Küche, um auch für die Griechen ein Morgenmahl zu bereiten. — Als sie aber in die Küche kam, da fand sie schon ein genügendes Morgenmahl vollauf wohl bereitet, und fragte ihre Küchenmägde unter großem Staunen, wer denn das zweite Morgenmahl für die Griechen bereitet hätte in so kurzer Zeit?" — Die Mägde aber sagten: „Wir wissen das nicht, und haben auch Niemanden außer uns in der Küche gesehen; aber was du nun mit großem Staunen ersiehst, das ersahen wir auch mit gleichen Staunen, und es überfällt uns eine Furcht! — Der große und mächtige Prophet, Der dir gestern den Sohn belebte, wird das veranlaßt haben durch die Macht Seines Willens!? — Ja, ja, es ist unter den Juden ein großer Prophet aufgestanden, und Gott hat in Ihm Sein Volk, das Seiner sehr zu vergessen begann, wieder einmal sichtlich heimgesucht; und auf diese Heimsuchung, so sich die Menschen nicht alsbald bekehren und die Buße wirken werden, wird sicher folgen ein Gericht und vertilgen alle Uebelthäter!" — Sagte die Wittwe: „Ja wohl, ja wohl, — da möget ihr ganz Recht haben; aber, da nun auch auf eine so überaus wundersame Weise das Morgenmahl für die Griechen bereitet ist, so traget es sogleich in das Gastzimmer und setzt es auf den Tisch, an dem die Griechen sitzen, denn also will es der große und mit aller Gottesgeistes-Kraft erfüllte Prophet!" — Auf diese Worte der Wittwe wurde das wundersam bereitete Morgenmahl denn auch sogleich auf den Griechentisch gebracht, und wir begannen denn auch sogleich das wohlbereitete Morgenmahl einzunehmen und waren dabei voll guten Muthes. — Es wollte aber die Wittwe den Griechen, die sich über die schnelle Bereitung des für sie von Mir verlangten Morgenmahles sehr wunderten, zu erzählen anfangen, wie es bereitet wurde; — Ich aber sagte zu ihr! „Weib! — was du reden willst, dafür wird sich, nachdem Ich abgereist sein werde, noch eine hinreichende Zeit finden lassen, jetzt aber essen und trinken wir, was auf die Tische gesetzt ist!" — Auf diese Meine Ermahnung schwieg die Wittwe, und aß und trank mit uns. — Nach einer halben Stunde Zeit hatten wir alle das Morgenmahl eingenommen, Ich erhob Mich mit Meinen Jüngern vom Tische, und wir schickten uns zur Abreise an; als wir aber gewisserart schon die Füße in Bewegung setzen wollten, da kamen schon eine Menge Menschen von der Stadt vor das Herbergshaus der Wittwe, und wollten sich da erkundigen, ob der vom Tode erweckte Sohn der Wittwe wohl noch lebe, und ob die Erweckung eine wirkliche oder nur etwa eine scheinbare gewesen sei? — Denn es hätten auch schon große Zauberer, die oft aus den fernen Morgenländern nach Judäa herüber gekommen seien, todte Menschen wieder lebendig gemacht; aber das Leben

war nur von kurzer Dauer, indem es nur ein Schein, aber kein wirkliches Leben war; — und sie möchten darum nun sogleich erfahren, ob der Sohn noch fort lebe, oder ob das Leben wieder zu verlieren anfange, wie etwa das nach allen zauberischen Wiederbelebungen noch stets der unausbleibliche Fall gewesen sei? — Da fragte Mich die Wittwe, was sie den zudringlichen Fragern sagen solle? — Und Ich sagte zu ihr: „Schicke den Sohn hinaus zu den Fragern! — So sie ihn ganz frisch und gesund ersehen werden, da wird er selbst die allerbeste Antwort auf alle ihre albernen Fragen sein. Es hat sie der hiesige Rabbi also beredet aus Aerger, weil ihm gestern die Griechen dargethan haben, daß sie den Propheten Jesaias besser verstehen denn er als ein alter Schriftgelehrter. — Der Rabbi also hat die Frager über die Zauberer, von denen er selbst nur reden gehört, aber nie einen gesehen hatte, also unterrichtet, daß sie nun zweifelig sind; — wann sie aber den Sohn sehen werden, so werden ihre Zweifel weichen. — Nehmet euch aber in Acht vor dem Rabbi und vor den Pharisäern; denn sie werden, um ihrer Behauptung den Glauben und Triumpf zu erhalten beim Volke, dem Sohne, so sie ihn gleichfort gesund leben sehen werden, nach dem Leben trachten, und werden ihn suchen irgend zu vergiften! — Darum ladet sie ja nicht zu Gaste, und lasset euch auch von ihnen niemals zu Gaste laden, und nehmet von ihnen auch keine sonstigen Dinge an, so werden sie euch nichts anthun können. — Das beobachtet ihr, und Ich werde euch vor allen andern Gefahren bewahren. — Und nun gehe du mit dem Sohne hinaus, auf daß sie dadurch die einfachste und beste Antwort auf ihre vielen Fragen erhalten.“ — Hierauf ging die Wittwe mit dem Sohne hinaus zu den vielen Fragern, und sagte zu ihnen mit der Hand deutend: „Seht ihr Zweifler alle! Dieser — mein Sohn — lebt und ist so frisch und gesund; er ist somit von dem großen mit dem Geiste Gottes erfüllten Propheten nicht scheinbar, sondern wirklich vom Tode zum Leben erweckt worden! — Gehet hin, und saget das auch dem Rabbi, der euch also thöricht unterwiesen hat!“ — Hierauf sagte auch der Sohn, dem Alle wie ein Weltwunder angafften: „Ja, ja, ich lebe, bin auch ganz heiter und gesund, und werde nach der Verheißung Dessen, Der Mich vom Tode zum Leben erweckt hat, auch fortleben; — und so ich Seinen Willen fortan thun und vollends erfüllen werde, da werde ich auch gleich fort leben, und keinen Tod je mehr sehen, fühlen und schmecken! — Gehet hin und sagt auch das dem Rabbi, auf daß möglicher Weise auch er gläubig und selig werden möge!“ — Als die Frager den ihnen wohlbekannten Sohn also gesehen und gesprochen hatten, da wich aller Zweifel von ihnen, und einige fingen an darum auf dem Rabbi unmuthig zu werden, weil er sie hier ganz falsch unterrichtet hatte. — Als die Wittwe mit ihrem Sohne wieder in's Zimmer kam, dankte sie sammt ihrem Sohne Mir für den guten Rath und hätte eine große Freude, daß sie der vielen lästigen Frager so bald und so leicht los geworden waren. — Darauf aber trat noch der Grieche, welcher schon früher der Wortführer war, zu Mir und sagte: „Herr, Herr, Gott und Meister von Ewigkeit in Deinem Geiste! — Du verlässest uns nun zwar in Deiner sichtbaren Persönlichkeit, aber wir bitten Dich, daß Du mit Deinem höchsten Gottgeiste bei uns bleiben und uns nur dann und wann ein Zeichen geben wollest, das uns Bürge sei, daß Du unsrer gedenkest, und also im Geiste auch bei uns seiest!?“ — Sagte Ich: „Ja, das wird auch also sein bis an's Ende der Zeiten dieser sichtbaren Welt! — Doch nicht nur ein Zeichen, sondern mehrere sollt ihr allzeit haben davon, daß Ich im Geiste bei euch, unter euch und in euch gegenwärtig bin; die sicheren und niemals trügenden Zeichen aber allzeit

und ewig folgende seien: **Erstens**, daß ihr Mich mehr liebet, denn Alles in der Welt; denn so Jemand irgend was in der Welt mehr liebet denn Mich, der ist Meiner nicht werth; wer Mich aber wahrhaft liebet über Alles, der ist eben durch solche wahre Liebe in Mir und Ich bin in ihm. — Ein **zweites** Zeichen Meiner Gegenwart bei euch sei auch das, daß ihr aus Liebe zu Mir euere Nächsten und Nebenmenschen jung und alt eben so liebet wie euch selbst; — denn wer seinen Nächsten nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott in Mir lieben, Den er nicht sieht? — Wenn ihr Mich auch jetzt sehet und höret, so werdet ihr Mich in dieser Welt fortan doch nicht mehr sehen; und so ihr Mich nicht sehen werdet, wird euere Liebe also bleiben, wie sie nun ist, da ihr Mich sehet? — Ja, es wird bei euch die Liebe wohl bleiben: aber sehet auch, daß sie bei eueren Nachkommen also bleiben wird! Denn so Mich Jemand wahrhaftig im Herzen über Alles lieben wird dadurch, daß er leben und handeln wird nach Meinen ihm geoffenbarten Willen, zu dem werde Ich Selbst wie persönlich im Geiste kommen, und werde Mich ihm als vollends gegenwärtig offenbaren. — Ein **drittes** Zeichen Meiner Gegenwart bei, in und unter euch wird auch das sein, daß euch allzeit Alles gegeben wird, um was ihr den Vater in Mir in Meinem Namen ernstlich bitten werdet! aber es versteht sich von selbst, daß ihr Mich nicht um dumme und nichtige Dinge dieser Welt bittet; denn so ihr das thätet, da zeigetet ihr ja doch offenbar, daß ihr dergleichen Dinge mehr liebtet denn Mich, und das wäre dann wahrlich kein Zeichen Meiner Gegenwart bei, in und unter euch. — Ein **viertes** Zeichen Meiner mächtigen Gegenwart bei, in und unter euch wird auch das sein, daß — so ihr den leiblich kranken Menschen aus wahrer Nächstenliebe in Meinem Namen die Hände auflegen werdet, da solle es besser werden mit ihnen, wenn das Besserwerden zum Heile ihrer Seelen dienlich ist; — es versteht sich aber auch da von selbst, daß ihr dabei allzeit saget im Herzen: Herr! nicht mein, sondern nur Dein Wille geschehe! — Denn ihr könnt es nicht wissen, ob und wann das Besserwerden des Leibes einer Seele zum Heile dienlich ist, und ein ewiges Leben auf dieser Erde im Leibe ist keinem Menschen beschieden, daher kann das Händeauflegen auch nicht allzeit und jedem Menschen von seinen Leibesübeln Befreiung verschaffen; aber ihr werdet dennoch keine Sünde dadurch begehen, so ihr jedem Kranken die euch angezeigte Liebe erweiset; den Helfer werde schon Ich machen, so es zum Seelenheile des Menschen dienlich ist, was Ich allein nur wissen kann. — So ihr irgend aus der Ferne vernommen habt, daß da ein oder der andere Freund von euch krank darnieder liegt, da betet über ihn, und leget im Geiste die Hände auf ihn, und es solle auch besser werden mit ihm. — Dabei aber bestehe das im Herzen nur auszusprechende Gebet in folgenden wenigen Worten: **Jesus, der Herr wolle dir helfen! Er stärke dich, Er heile dich durch Seine Gnade Liebe und Erbarmung!** — So ihr das voll Glaubens und Vertrauens zu Mir über einen noch so ferne von euch sich irgendwo befindenden kranken Freund oder Freundin aussprechen werdet, und dabei über ihn im Geiste halten euere Hände, so wird es mit ihm zur Stunde besser werden, wenn das zu seinem Seelen-Heile dienlich ist. — Ein noch **fünftes** Zeichen Meiner Gegenwart bei, in und unter euch aber wird auch noch das sein, daß ihr, so ihr Meinen Willen allzeit thuet, in euch des Geistes Wiedergeburt erreichen werdet; das wird sein eine wahre Lebenstaufe, da ihr dabei mit Meinem Geiste erfüllt und dadurch in alle Weisheit eingeführt werdet. Nach diesem fünften Zeichen aber strebe ein Jeder vor Allem. An dem sich dieses Zeichen gewärtigen wird, der wird schon in dieser Welt haben das ewige Leben, und wird das

thun und schaffen können, was Ich thue und schaffe; denn er wird da sein **Eins** mit Mir. — Nun habe ich euch die Zeichen Meiner Gegenwart gezeigt; thuet darnach, so werdet ihr bei, in und unter euch Meines Geistes ehestens wahrhaftigst gewahr werden." — Hierauf fragte Mich der Grieche, sagend: „O Herr und Meister! — Da wir Alle nun das ewig nie genug schätzbarste Glück hatten, Dich Selbst in Deiner göttlichen Persönlichkeit kennen zu lernen, und haben aus Deinem Munde vernommen die Worte des Lebens, so wäre ich wenigstens für uns Griechen der Meinung, daß wir Dir ein Haus dahin erbaueten, in welchem wir allwöchentlich einmal uns versammelten, auf daß wir besprächen deine Lehre, leseten darin Mosen und die Propheten!? — Denn an andern Tagen ist denn doch ein Jeder aus uns mehr oder weniger mit einer Arbeit belastet bald da und bald dort, und es ist da nicht leicht möglich sich über Deine Lehre und Thaten gegenseitig zu besprechen und zur Thätigkeit nach Deinem Willen zu ermuntern. — O Herr und Meister, sage es uns doch, ob Dir das wohlgefällig wäre?" — Sagte Ich: „Wozu da ein eigenes Haus erbauen, da ihr ja ohnehin euere Wohnhäuser habt, in denen ihr euch auch in Meinem Namen versammeln könnt, um euch zu besprechen über Meine Lehre und mitzutheilen die gemachten Erfahrungen, die sich aus dem Wandel nach dem Willen Gottes sicher für Jedermann ergeben werden!? — Also ist es auch nicht nothwendig einen bestimmten Feiertag dazu einzuführen, den ihr etwa wie die Pharisäer den Sabbath — den Tag des Herrn benennetet, da doch ein jeder Tag ein Tag des Herrn ist, und man also auch an jedem Tage gleich Gutes thun kann; denn Gott sieht weder auf den Tag, und noch weniger auf ein Ihm zur Ehre und Anbetung erbautes Haus, sondern Gott sieht nur auf das Herz und auf den **Willen des Menschen**; ist das Herz rein und der Wille gut und den ganzen Menschen zur That ziehend, so ist das schon das wahre und lebendige Wohnhaus des Geistes Gottes im Menschen, und sein allzeit guter und thätiger Wille nach dem erkannten Willen Gottes ist der wahre und darum auch allzeit lebendige Tag des Herrn! — Sehet, das ist Wahrheit, und bei der sollt ihr denn auch unverwandt bleiben! Alles Andere aber ist eitel und hat vor Gott keinen Werth. — Es werden aber die Menschen in der spätern Zeit Mir wohl gewisse Häuser erbauen, und darin gleich den Pharisäern im Tempel zu Jerusalem und gleich den Heidenpriestern in den Götzentempeln einen gewissen Gottesdienst verrichten an einem bestimmten Tage in der Woche, zu dem sie dann noch mehrere gewisse große und Hauptfeiertage im Jahre hinzufügen werden. — Aber wann das wider Meinen Rath und Willen unter den Menschen gäng und gebe werden wird, dann werden sich die **vorbesprochenen Zeichen Meiner lebendigen Gegenwart bei, in und unter den Menschen völlig verlieren!** — — Denn in den von Menschenhänden unter dem Titel — „Gott zur größeren Ehre" erbauten Tempeln werde Ich eben so wenig daheim sein, wie nun im Tempel zu Jerusalem! — So ihr aber aus Liebe zu Mir in einer Gemeinde ein Haus erbauen wollt, so sei das ein Schulhaus für euere Kinder, und gebet ihnen auch Lehren nach Meiner Lehre hinzu! — also möget ihr auch ein Haus erbauen für Arme, Kranke und Preßhafte, und versorget solch' ein Haus mit Allem, was zur Pflege der darin wohnenden Menschen nöthig ist; und ihr werdet euch dadurch Meines Wohlgefallens allzeit zu erfreuen haben! — Alles Andere und Weitere ist vom Uebel und hat, wie schon gesagt, keinen Werth vor Gott! — In einem wohlbestellten Schulhause aber könnet da schon auch ihr euere Versammlungen und Besprechungen in Meinem Namen halten, und habt nicht Noth zu dem Zwecke noch irgend ein drittes Haus

zu erbauen. Wie aber Gott im Geiste und in der Wahrheit ohne Unterlaß anzubeten ist, das habe Ich euch Allen klar und wohl begreifbar gezeigt, und so habe Ich euch nichts Weiteres mehr hinzu zu fügen. — Ich habe euch den Weg gezeigt, auf dem fortwandelnd ihr zu aller Wahrheit und Weisheit gelangen könnt, und das war vor der Hand für euch nothwendig; nun aber wandelt und handelt also, und suchet vor Allem in euch das Gottesreich, alles Andere wird euch hinzu gegeben werden." — Auf diese Meine Worte verneigten sich alle Anwesenden, und dankten Mir in voller Inbrunst auch um diese Belehrung; auch die Wittwe mit ihrem Sohne trat noch einmal vor Mich hin, und Beide dankten Mir für die ihnen erwiesene Liebe, und Ich ertheilte darauf Allen den Segen, und wir begaben uns darauf schnell auf die Weiterreise. — Als wir durch das Städtchen zogen, so ersahen uns Viele, die gestern Zeugen waren von dem; was Ich dem Sohne der Wittwe gethan habe, liefen auf uns zu, und riefen laut: Heil Dir, Du großer Prophet des Herrn! — Durch dich hat Gott sein Volk nun abermals in seiner großen Verlassenheit heimgesucht; Dank und Ehre Ihm, dem Gotte Abraham's, Isaak's und Jakob's jetzt und in alle Ewigkeit! — O Du von Gottes Geiste vollst erfüllter großer Prophet, möchtest Du uns denn nicht gestatten, daß da einige aus uns mit Dir zögen, damit sie so vernähmen Deine Lehre und sie uns dann verkündeten; denn wir haben gestern aus Deinen wenigen Worten entnommen, daß Du voll göttlicher Weisheit bist, — und von der möchten wir Mehreres vernehmen!" — Sagte Ich: „Deß habt ihr nun nicht nöthig; wollt ihr aber nach Meiner Lehre leben und handeln, da haltet die Gebote Gottes, die Moses gab, und ihr werdet also auch vollends nach Meiner Lehre leben; denn Ich bin nicht in diese Welt gekommen, um Mosen und die Propheten aufzuheben, sondern zu bestätigen und alles zu erfüllen, was in deren Büchern geschrieben steht. Wollt ihr aber Näheres über Mich Selbst in Erfahrung bringen, so gehet zu der Wittwe hin, bei der sich auch noch die Griechen befinden; die werden es euch verkünden, was sie aus Meinem Munde vernommen haben." — Auf diese Worte aber verließen Mich diese Zudringlinge und begaben sich zur

45 Wittwe hin; Ich aber zog mit den Jüngern schnell weiter auf dem Wege, der auch gen Jerusalem führt. Aber Ich zog noch nicht sogleich nach Jerusalem, sondern machte einen großen Umweg, und zwar durch Samaria und einem Theile von Galiläa, in welchen Provinzen Mich die Menschen schon größten Theils kannten, und hie und da ihre Kranken zu Mir brachten und Ich dieselben auch heilte. — Der Weg aber, den wir durch zu reisen hatten, war ein ziemlich verlassener, und war deßhalb auch wenig begangen, und wir konnten ohne viel gesehen zu werden oft mit der Windeсschnelle uns fort bewegen, wie wir das bei weit zu machenden Reisen auch immer gethan haben. Als wir uns gen Mittag hin schon in Samaria befanden, da begegnete uns eine kleine Karavane, die über Jericho nach Egypten zog; der erste Führer der Karavane aber hielt vor uns auch, und fragte uns in griechischer Zunge, ob man auf diesem Wege wohl gut nach Jericho, und von dort weiter nach Egypten kommen kann? — Ich aber sagte zu ihm: „Wie bist du denn ein Führer geworden, so du selbst der Wege unkundig bist?" — Sagte der Führer: „Wir sind noch weit hinter Damaskus zu Hause und machen in unserem Leben zum ersten Male diese weite Reise; daher sind wir denn auch oftmals genöthigt, hie und da uns um den rechten und nächsten Weg zu erkundigen, was hier oft auch schwierig ist, weil nur selten Jemand unserer Zunge mächtig ist." — Sagte Ich: „Höre! — so ein Wanderer eines Weges, den er zu bereisen hat, wahrhaft

unkundig ist, da thut er ganz recht und wohl, so er bei Jemand um den rechten und möglich nächsten Weg, der in ein fremdes Land führt, sich erkundigt; aber es ist nicht fein von dir uns hier unter dem Vorwande auf dem Wege auf- und anzuhalten, als wärest du des Weges, den du wohl schon bei 20 Male durchwandert hast, unkundig! — Der Grund, aus dem du uns hier aufhältst, aber ist ein ganz anderer, und wahrlich nicht ein löblicher; — Du meinst, daß wir geheime Schätze mit uns tragen, deren ihr euch auf euerem Raubzuge bemächtigen möchtet, — und deßhalb hast du uns angehalten: doch wir tragen dergleichen nicht, das du meinst bei uns; aber andere Schätze für Seele und Geist tragen wir in höchster Fülle bei uns, und geben sie auch Jedermann umsonst hin, der sie zur Rettung seiner Seele vollernstlich zu besitzen wünscht!" — Auf diese Worte stutzte der Führer und fragte Mich im noch keckeren Tone: „Woher weißt Du das von uns, und wer hat uns Dir verrathen?" — Sagte Ich auch mit kräftigerer Stimme: „Ich kenne dich und deine 70 Gefährten schon von deiner Geburt an! — Dein rechter Name ist Olgon, den du aber nie, sondern dafür in jedem Orte nur einen erdichteten Namen angiebst, also wie auch jeder deiner Helfershelfer, damit man sich in einem Orte, den ihr beraubt habt, nach euch schwer erkundigen kann, um nach euch zu fahnden, und euch den Gerichten zu überantworten! — Also wollt ihr nun auch nicht nach Egypten ziehen; aber ihr wisset, daß in Jericho ein großer Markt abgehalten wird, von dem ihr etwas gewinnen möchtet; und das wisset ihr auch, daß von heute an gerechnet in 4 Wochen in Jerusalem das Fest der Tempelweihe abgehalten wird, zu welchem Feste stets viele Fremde mit allerlei Schätzen und Waaren kommen, von denen ihr sehr Vieles brauchen könnt; aber Ich sage es euch: Dießmal werdet ihr einen schlechten Fang machen!" — Sagte der Führer nun schon voll Zornes: „Wollt ihr noch gesunden Leibes von dieser Stelle kommen, da schweigt, so ihr uns denn schon kennt, allenthalben von uns, und ziehet nun eiligst von dannen! — Denn auch ich kenne euch, und schwöre euch bei allen Göttern die fürchterlichste Rache, so ich es in die Erfahrung bringe, daß ihr uns irgend verrathen habt! — Wir leben wohl vom Raube, aber sind darum dennoch keine Mörder; denn wären wir das, so erginge es euch nun schlecht!" — Sagte Ich: „Kenntest du Mich, so würdest du zu Mir sagen: Herr! sei mir großem Sünder gnädig und barmherzig und vergebe mir meine Sünden! — Denn ich will mich bessern und Buße thun, und will mich bemühen alles Unrecht, das ich Jemanden angethan habe, nach Möglichkeit gut zu machen! — Aber dieweil du Mich nicht kennst, so bist du entschlossen in deinen Sünden zu verharren und schwörest Mir Rache bei allen Göttern, da du doch nur ein Jude bist und die Gesetze Mosi's kennst. Wärest du im Ernste nur ein Grieche, da hätte Ich es nicht zugelassen, daß du Mich angehalten hättest; aber weil du ein Sohn Jakobs bist, so habe nur Ich das also zugelassen, auf daß dir eine Gelegenheit werde, die Wahrheit zu erfahren, und in ihr einen bessern Fang für dein Leben zu machen, als der da wäre, auf dem ihr ausgegangen seid!" — Sagte darauf in einem gemäßigten Tone Olgon: „So sage Du es mir, wer Du seist, auf daß ich dann anders mit Dir reden kann!" — Sagte Ich: „Ich bin Einer, Dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, und der Gewalt Meines Willens sind alle Dinge unterthan; denn Mein Wille ist Gottes Wille, und Meine Kraft ist Gottes Kraft, die über alle Kräfte ewig waltet und herrschet. — Jetzt weißt du, Wer Der ist, Der mit dir redet!" — Sagte Olgon: „O, o, — wie so denn?! — Wenn Dir denn schon alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, da wärest Du ja mehr denn Moses und alle andern Väter und Propheten; denn sie

haben nur eine kleine Macht auf dieser Erde inne gehabt, wie wir solches in der Schrift gelesen haben; und Du hättest aber gar alle Macht im Himmel und auf dieser Erde inne? — Ah — so was habe ich noch niemals aus dem Munde eines Menschen vernommen! — er müßte nur irrsinnig sein, was aber bei Dir doch nicht der Fall zu sein scheint, weil du erstens schon das Ansehen darnach nicht hast und man zweitens in deiner Rede auch nichts Irriges gewahrt?! — Wenn Dir im Ernste eine solche vollkommenste Gottesmacht inne wohnt, so gebe uns davon eine Probe, und wir wollen Deinem Worte glauben und thun nach Deinem Willen!“ — Sagte Ich: „So ihr schweigen könnt vor den Juden in Jerusalem und besonders vor den Pharisäern im Tempel und auch andern Ortes, dahin ihr kommt und Pharisäer trefft; — Denn vor dieser Menschenunnatur solle das Licht der Himmel nicht leuchten!“ — Sagte Olgon und auch einige Gefährten von ihm: „Ja, wir werden schweigen; denn auch wir sind die dicksten Feinde der unersättlichen Pharisäer! — Wir waren zuvor Alle ehrliche Juden und im Dienste der Pharisäer; — da wir rüstige und beherzt muthige Menschen waren und auch die Schrift verstanden, so erklärten sie uns eben die Gesetze der Nächstenliebe also: Es stehe geschrieben wohl, daß man nicht stehlen und rauben und auch nicht nach des Nächsten Gute lüstern sein solle; aber dieß sei nur zu verstehen von den Juden unter einander. — Wer aber klug, muthig und kräftig sei, der kann den Heiden ihre Schätze stehlen und auch mit Gewalt wegnehmen, wie er nur immer kan n und mag, und er begeht keine Sünde vor Gott; im Gegentheile habe Gott nur ein besonderes Wohlgefallen an einem solch' muthigen und klugen Juden, der den Gottesfeinden ihre irdischen Schätze stiehlt und raubt, und von selben einen Theil dem Tempel opfert; doch solle man die beraubten Heiden ohne Noth nicht tödten, auf daß sie mit ihrem tyrannischen Gesetz dann über die ohnehin von ihnen schon über alle Maßen gedrückten Juden herfallen und sie ganz zu Tode erdrücken! — Und siehe! weil wir die Stimme der Pharisäer für Gottes Stimme hielten, so wurden wir denn auch, ohne uns ein Gewissen daraus zu machen, Diebe und Räuber; denn wir bestahlen und beraubten die Heiden ja nach unserem anfänglichen Dafürhalten im Auftrage Jehovah's, gleich wie auch der große König David im Auftrage Gottes die Philister und noch andere arge Heidenvölker vom Boden der Erde vertilgen mußte, wie ihm das Gott sicher zu einem Verdienste anrechnete, da Er ihn den Mann nach Seinem Herzen nannte; so dachten auch wir lange Zeit hin Männer nach dem Herzen Jehovah's zu sein; aber als wir mit der Zeit selbst dahinter kamen, wie die Templer selbst sich an den Gütern der Juden zu vergreifen anfingen, und das Vermögen der armen Wittwen und Waisen an sich rissen, ehebrachen, auch Knaben und Mägdlein schändeten und noch eine Menge anderer Gräuel begingen, — da ließen wir den ganzen Glauben an einen Gott und an den Moses fahren, und trieben unser Geschäft für uns; und es waren nun denn auch reiche Juden vor uns nicht sicher! — wir haben uns darum denn auch in der Griechen und Römer Kleider gesteckt, um als solche auch oft reiche Pharisäer und andere reiche Juden mehr denn irgend Griechen und Römer von ihren Schätzen befreien zu können; doch den Armen haben wir niemals etwas weggenommen, wohl aber sie oft beschenkt, besonders wann wir so recht reiche Beuten uns errungen hatten. Weil Du nach dem, da Du in Deiner wundersamen Allkundigkeit genau wußtest, wer wir sind und Dir auch mein rechter Name nicht fremd war, auch das sicher wissen wirst, daß es sich mit uns auch also verhielt, wie wir es Dir nun treu und offen erzählt haben; so wirst Du auch den Grund als ein weisester Prophet einsehen, warum wir in dieser Zeit, und

schon seit mehreren Jahren wahre Erzfeinde der Pharisäer und aller reichen Erzjuden geworden sind? — Und so Du uns zur Neubelebung unseres Glaubens an Gott und an Dich Seinen außerordentlichen Gesandten und Erwählten nun ein Zeichen Deiner Allmacht über Alles im Himmel und auf Erden geben willst, so kannst Du auch versichert sein, daß wir Dich den Pharisäern niemals verrathen werden. — Gebe uns denn etliche Proben Deiner gottähnlichen Allmacht im Himmel und auf Erden!" — Sagte Ich: „Gut denn, weil ihr nun die Wahrheit geredet und vor Mir offenkundig gethan habt, wie es euch ergangen ist, so fällt alle euere Schuld an die Pharisäer zurück, die darum auch um desto mehr Verdammniß überkommen werden; — und euch aber vergebe Ich euere bisherigen Sünden, so ihr in der Folge euer bisheriges Thun und Treiben völlig aufgebt und ihr als ehrliche Juden euch auch ehrlich ernährt und fortbringt, was ihr leicht thun könnt, da ihr euch der irdischen Mittel bisher schon in Uebergenüge eigen gemacht habt, mit denen ihr aber auch reichlich der Armen, ob Juden oder Heiden, was nun Eins ist, gedenken sollt! — Versprecht ihr Mir auch das offen und treu, so will Ich euch denn auch sogleich die Proben von dem geben, was Ich Selbst von Mir zu euch gesagt habe!?" — Sagten Alle sich auf die Brust mit den Händen schlagend: „Herr! — das wollen und werden wir thun, so wahr wir uns mit unseren eigenen Händen auf unsere Brust schlagen, und so wahr wir durch Dich neuangeregt an den Gott Abraham's Isaak's und Jakob's glauben und alle Seine Gebote genaust halten wollen auch in allen unseren Kindern und
47 Kindeskindern bis an's Ende der Welt, so uns Gott helfen wolle!" — Sagte Ich: „Nun — wohl denn also! — Gebt denn Acht und entsetzt euch nicht; denn es wird euch kein Haar gekrümmt werden! — Seht! — hier ist eine wüste Gegend von mehreren tausend Morgen Landes; nichts als kales wüstes Gestein, kaum hie und da mit einem halbverdorrten Dorngestripp bewachsen und mit wenigen Disteln. — Diese Wüste ist auch ihrer Unfruchtbarkeit und ihrer sonstigen Zerstörtheit wegen als für nichts, wie höchstens für einen elenden und schwer und mühsam zu begehenden Saumweg tauglich?! — So Ich hier mit dieser Gegend eine Aenderung vornehme und sie dann euch und eueren Nachkommen zu eigen gebe, so wird dabei Niemand in seinem Landbesitzthume beeinträchtigt? — Ihr aber habt euch ohnehin zumeist in dieser Wüste und in ihren vielen Klüften und Höhlen aufgehalten, und sie also zu euerer Hauptheimath gemacht, was den an diese Wüste angrenzenden Samariten und theilweise auch Galiläern und Juden nur zu wohl bekannt ist, und so werdet ihr diese Gegend auch in ihrem fruchtbaren und blühenden Zustande unbeanstandet euer Eigenthum nennen können. — Doch bevor Ich noch vor euch und für euch diese Wüste segnen werde, muß Ich euch zeigen, daß Ich auch der Herr aller Mächte und Kräfte der Himmel bin, und so thut nun euere Augen, Ohren und Herzen auf! — Offenbaret euch ihr den Fleischaugen verborgenen Mächte und Kräfte Meiner Himmel!!!" — Als Ich dieses ausgesprochen habe, da ward Allen die innere Sehe aufgethan, und sie ersahen zahllose Heere von Engeln, und vernahmen einen hohen Lobgesang, dessen Sinn aber ihre Seelen nicht zu fassen vermochten; — und viele der lichtesten Engel senkten sich zu Mir hernieder, und beteten an Meinen Namen! — Als die früheren Räuber das sahen, überkam sie eine große Furcht. — Ich aber sagte zu ihnen: „Was fürchtet ihr euch denn vor diesen Meinen Engeln, die Mir unterthan sind und bleiben seligst für ewig? — Bin ja doch nur Ich der alleinige Herr über Alles im Himmel und auf Erden, und ihr habt vor Mir euch lange nicht gefürchtet, obschon Ich euch das gesagt habe!" — Hierauf stiegen auch die

Räuber alle von ihren Saumthieren, warfen sich auf die Knie und baten Mich um die Barmherzigkeit. — Diese Erscheinung aber dauerte bei einer Viertelstunde lang, während welcher Zeit Ich den um Mich knienden Engeln gebot, daß sie über diese Gegend alsbald den mächtigsten Blitz, Wind und Regensturm bescheiden sollen, auf daß Ich darauf diese Wüste in ein Fruchtland segne! — Darauf fing diese Erscheinung nach Meinen Willen an zu verschwinden, aber an ihrer Stelle fing sich der irdische Lufthimmel an mit den dichtesten Wolken zu füllen; es dauerte keine halbe Stunde, so fingen vom Süden her so heftige Orkane an zu wüthen, daß die Räuber und selbst Meine Jünger Mich zu bitten anfingen, sie nicht zu Grunde gehen zu lassen! — Ich aber sagte: „Habt ihr an Meiner Seite dergleichen doch oftmals erlebt und es ist euch dabei niemals ein Haar gekrümmt worden!? — So Ich bei euch bin, ihr Kleingläubigen, welche Macht soll euch da beschädigen können?" — Mit dem gaben sich die Jünger wieder zufrieden. — Es war aber einige Schritte weiter vorwärts eine geräumige Höhle, — als der Sturm aber stets heftiger ward, ein Blitz dem andern zu tausend mal tausendweise folgte, und der Regen in Strömen aus den Wolken zu stürzen begann, da nahmen die Räuber ihre Saumthiere und flüchteten sich mit ihnen in die Höhle, während Ich mit den Jüngern an der offenen Stelle verblieb, ohne auch nur von einem Tropfen Regens berührt zu werden. — Der Sturm aber dauerte auch nur eine volle halbe Stunde lang, und dennoch haben die mächtigen Blitze das wüste Gestein der ganzen Wüste mehr denn mannstief zu einem grauen Lehmteige zermalmt und zerknetet, und die kreuz- und queurströmenden Fluthen haben damit die vielen Gräben und Schluchten ausgefüllt, und sie dadurch für Aecker und Gärten tauglich gemacht. — Die vielen andern Erdlöcher und Höhlen aber hatte unsichtbar Mein Wille ausgefüllt, und so ward die ganze nicht unbedeutend große Wüste in der kurzen Zeit von im Ganzen kaum einer vollen Stunde Zeit zu einem üppigen Acker- und Weinberglande umgestaltet. — Der Sturm ward zu Ende, der Himmel klärte sich auf und die Sonne beschien mit ihren warmen Strahlen
48 nun einen neuen Erdboden. — Nun kamen denn auch unsere Räuber ganz kleinmüthig aus der Höhle, die Ich nicht verschwemmen und ausfüllen ließ, zum Vorscheine, und Ich berief den Olgon zu Mir, und als er kam mit noch einem Paare seiner ersten Gefährten, so sagte Ich zu ihm: „Nun, Olgon! glaubst du, daß Ich Der bin, als Der Ich Mich dir mit dem Munde vorgestellt habe?" — Sagte Olgon und seine beiden Gefährten: „Ja — o Herr, Herr! Wir glauben das ja nun über weit auch den kleinsten Zweifel hinaus! — Du bist kein Erwählter Jehovah's, sondern Du bist wahrlich, wahrlich und nun leibhaftig wundersamst Er, Er — Selbst! — O sei uns armen und allzeit schwachen Sündern vor Dir gnädig und barmherzig!" — Sagte Ich: „Ich habe euch euere Sünden, an denen die Pharisäer die Schuld haben, schon vergeben, habt ihr aber nach euerem Gewissen noch an Jemanden irgend was verbrochen wider das Gesetz Mosi's, so macht das an ihm gut, und so er es euch vergeben wird, da ist es euch auch vollends vergeben in allen Himmeln; und soltet ihr einen harten Menschen finden, der es euch nicht vergeben wollte, so laßt euch darum nicht bange werden im Herzen; — denn da wird euer gute Wille für's Werk bei Mir angenommen werden, und der unversöhnliche Mensch wird seine Härte auf seiner Rechentafel als Schuld aufgezeichnet finden! — Denn Ich allein bin der weiseste und allergerechteste Richter, der allein einen Jeden sein wahrstes Urtheil allerwirksamst zukommen läßt. — Aber nun habt ihr von Mir ein förmliches Land zum Geschenke also erhalten, daß es euch auch nicht einmal ein Engel der Himmel, geschweige

ein Mensch streitig machen könnte; aber wie ihr seht, so sieht es nun noch öder und unwirthlicher aus, denn zuvor, obschon es nun durch eine außerordentliche Umwälzung ungemein fruchtbar geworden ist; aber es fragt sich nun, wie ihr es bebauen werdet?" — Sagte Olgon: „O — Herr, Herr! Das ginge nach meiner Idee nun ganz sicher, leicht und gut! — Siehe — o Herr, Herr! — als Du die Erde erschaffen hast durch Deines Geistes allmächtigsten Gottwillen, da hattest Du ja doch auch nicht irgend für die zahllos vielen Pflanzen den Samen zuvor schon irgend vorräthig besessen, außer pur in Deinem allmächtigen Willen?! — Du aber bist in Ewigkeit Derselbe, Der Du auch zu Anfange der wunderbaren Erschaffung der ganzen großen Erde warst?! — besame nun Du die Gegend mit der Allmacht Deines Gottwillens, und die Gegend wird sicher also am allerbesten angebaut sein?! — O — Herr, Herr! — thue auch hier dasselbe, und die ganze ehedem wüsteste Gegend wird ehst in ein wahres Eden umwandelt werden!" — Sagte Ich: „Ja, glaubt ihr denn wohl ungezweifelt, daß Ich auch das zu thun im Stande wäre?" — Sagte Olgon: „O Herr, Herr! — Dir ganz allein ist nichts unmöglich! — Was Du sagst, ist ewige Wahrheit, wir glauben sie ungezweifelt; was Du willst, das geschieht, und wir wollen und werden Deinen Willen auch thun also, wie Du ihn durch Mosen und durch die Propheten den Menschen geoffenbart hast. Und wir haben nun ja auch aus Deinem Munde vernommen, was Dein Wille ist, und wir werden treu darnach handeln; aber besame Du, o Herr, Herr, die noch jetzt wüste Gegend!" — Sagte Ich: „Also sei es denn, wie ihr glaubt! — Wie wüste und öde da war euer Herz, Sinn und Wille, und euere völlige Glaubenslosigkeit erzeugte die Härte eueres Herzens, das völligst dem Steinboden dieser Wüste glich. — Ich aber erweckte in eueren Herzen einen mächtigen Sturm, und erweichte es durch den geöffneten Himmel in euch, durch die Wahrheitsblitze Meiner Worte, durch die euch gezeigte Sturmmacht Meines Willens und endlich durch den gewaltigen Regenguß Meiner Liebe und Erbarmung, und habe euch denn auch wieder besamet mit vieler Wahrheit aus dem Munde Gottes, die euch die wahrsten Früchte des Lebens bringen wird, so ihr nach ihr leben und handeln werdet; — wie Ich aber euch besamet habe nun in aller Kürze mit allerlei Frucht zum ewigen Leben der Seele, also ist nun auch besamet diese Wüste mit allerlei Frucht zur Nahrung eueres Leibes. — Ihr seid euerer Siebenzig an der Zahl, und so ihr diese Gegend nach den verschiedenen Richtungen durchwandern werdet, so werdet ihr auch schon eben so viele mit allem versehene Wohnhäuser finden; und wer eines oder das andere in Besitz nehmen soll, das wird euch ein am Hause geschriebener Name zeigen. — Binnen Kurzem wird die Gegend vor eueren Augen ergrünen und erblühen. — Nun mögt ihr gehen zu besehen, was Ich für euch gethan habe! — Verbreitet aber Mein Wort auch unter den Heiden, die häufig zu euch kommen werden; doch von dem Wunderzeichen schweigt vor der Hand, und macht auch nach der Hand nicht viele Worte; es genügt zu sagen, das bei Gott Alles möglich ist." — Auf diese Meine Worte zog Ich mit den Jüngern sehr schnell weiter, und ehe sich die bekehrten Räuber umsahen, waren wir weit von ihnen entfernt. — —

49 Es haben zwar die bekehrten 70 Räuber durch den Mund Olgons angegeben, daß sie noch weit hinter Damaskus daheim wären; aber es war das auch unwahr, da sie nur gewisse schwer zugängliche Höhlen und Grotten dieser Gegend bewohnten mit ihren Weibern und Kindern; — aber sie machten ihre Raubzüge oft wohl auch in der Gegend um Damaskus, — kehrten aber dann mit der Beute allzeit wieder in diese Gegend zurück, die ihnen vor allen Nachstellungen

immer den sichersten Schutz bot. Als wir ihnen zu ihrem abermaligen großen Staunen in wenig Augenblicken aus den Augen vollends entschwunden waren, da machten sie sich denn auch auf und zogen längst der Wüste so weit zurück, allwo ihre Weiber und Kinder in einer schwer zugänglichen großen Grotte, die von dem Sturme mehr verschont blieb und auch nicht verschlammt ward, mit ihren Habseligkeiten wohnten. Als die 70 Männer in die Grotte sobald wieder zurück kamen, da staunten darob ihre vor Furcht und Angst, die in ihnen der plötzlich entstandene nie erhörte Sturm bewirkte, noch lebenden Weiber und Kinder, daß sie so bald und ohne Beute zurückgekehrt seien?! — Die Männer aber erzählten ihnen in Kürze Alles, was sich mit ihnen unerhörtest wundersamster Maßen zugetragen hatte, und daß sie nun, was die Weiber schon lange gewünscht haben, von dem Raubmachen für alle Lebenszeit abgestanden sind, aber dafür von einem mit dem Geiste Gottes erfüllten Mann eine endlos bessere Lebensbeute zum ewigen Leben der Seele erhielten, als da werth waren alle Schätze der Erde! — Sie erzählten auch den immer neugieriger werdenden Weibern und Kindern, wie der Gott gleich mächtige Mann durch Sein Wort und Seinen Willen durch eben den erschrecklichen Sturm diese alte unwirthliche Wüste in ein wahres fruchtbarstes Eden umstaltet und ihnen zum unbestreitbarsten Eigenthum gegeben hatte, und daß auf den verschiedenen Punkten dieser ehemals so wüsten Landschaft auch schon fertige und mit Allem wohlversehene Wohnhäuser in der Bereitschaft stehen, die sicher auch nur die rein göttliche Macht des besagten Mannes erschaffen hatte!" — Als die Weiber solches von ihren Männern erfuhren, so hieß es nur gleich ohne viel Säumens die wunderbaren Häuser aufsuchen gehen! — Die Männer aber meinten, daß das vor drei Tagen etwa kaum möglich sein werde, weil die Klüfte, Gräben und Schluchten noch voll Schlammes sein werden, in den man leicht ganz versinken und den Tod finden könnte!? — Als die Weiber das vernahmen, da gaben sie nach; aber nach dreien Tagen gingen sie die Wohnhäuser suchen, und es fand ein Jeder das für ihn bestimmte, und bezog es auch alsbald. Es waren aber diese Wohnhäuser also gestellt, daß sie von den diese Gegend durchziehenden Wanderern von keinem Punkte des Weges irgend gesehen werden konnten, was für die Bewohner ganz gut war, auf daß sie nicht von den Reisenden vor der Zeit überlaufen werden mochten, die sie gleich mit tausend Fragen belästigt hätten, wie und wann die Bewohner sie erbaut hatten, und wie diese alte Wüste fruchtbar gemacht? — Denn nach ein paar Wochen merkte man der Wüste Meinen Segen schon an allen Punkten an, und viele diese ehemalige Wüste durchwandernde Samariten und Griechen fragten hie und da emsig, wer diese also cultivirt habe? und konnte ihnen Niemand einen Bescheid geben; die es aber wohl wußten, die ließen sich nicht viel unter den andern Menschen sehen, in der ersten Zeit schon gar nicht. — Erst als einige Früchte zu reifen begannen, da kamen auch Samaritaner, und hielten Rath, an wen das Land vertheilt werden solle, so es nicht schon irgend eingewanderte Besitzer hätte? — Da kam denn auch Olgon mit mehreren seiner Gefährten herbei, und sagte zu denen, die da Rath hielten: „Freunde! diese ganze weite Wüste war nie Jemandes Eigenthum, wie auch die weite Meeresfläche nie noch Jemandes ausgemessenes Eigenthum war; wir als von den Pharisäern verfolgte Juden, weil wir ihrem argen Sinne nicht dienen konnten und wollten, haben diese Wüste in unsern Wohnsitz genommen und sie mit der alleinigen Hilfe des Herrn des Himmels und der Erde fruchtbar gemacht, und wahrlich — Jehovah Selbst hat sie uns zum unbestreitbaren Eigenthum gegeben, und somit braucht ihr fernerhin keinen Rath darüber

mehr zu halten, wem nun diese fruchtbare Gegend zum Eigenthum fallen solle? Denn sie ist schon von 70 Familien in den Besitz genommen, die auch in dieser Gegend ihre Wohnhäuser wohl eingerichtet haben. Als die Berathenden solches von Olgon vernommen haben, da stutzten sie und fragten einen römischen Richter, der mit ihnen diese Gegend durchzog, wie das zu nehmen wäre, indem diese Wüste denn doch ganz samaritanischer Boden sei, und die Samaritaner darauf im Allgemeinen ein Besitzrecht hätten?! — Der Richter aber sagte: „In welchem Lande immer eine seit undenklichen Zeiten besitzlose vollkommene Wüste besteht und sich auch kein Landsasse zu einem Besitze einer solchen Wüste je vor einem Gerichte gemeldet hatte, so ist eine solche Wüste frei und wird dem ersten Besten als Besitz auch von dem Gerichte eingeräumt, der sich für den Besitzer erklärt hatte. — Da sich diese Männer, denen diese ehemalige vollkommene Wüste die Cultur verdankt, nun als Besitzer erklärt haben, so wird ihnen der unbestreitbare Besitz vom Gerichte aus eingeräumt. Als Cultiviren einer Wüste, die zuvor Niemandes Eigenthum war, aber kommt noch die Begünstigung zu, daß sie volle 20 Jahre die Befreiung von jeder Art Steuer zu genießen haben. — Wollen sie jedoch freiwillig sich nach einer gemachten guten Ernte zu einem Ehrentribute für den Kaiser bekennen, so werden sie auch sich bei allen irgend für sie mißlichen Angelegenheiten sich eines besonderen Schutzes von Seite Roms zu erfreuen haben. — Ich ein Richter im Namen des mächtigen Kaisers von Rom habe geredet und also befohlen!" — — Durch diesen Act ging denn auch das in Erfüllung, daß den 70 Familien den Besitz der cultivirten Wüste Niemand konnte streitig machen. In ein paar Jahren war diese Gegend schon eine der fruchtbarsten, und wurde von allen Reisenden hoch bewundert, — und die Besitzer haben sich schon nach einem Jahre freiwillig zur Entrichtung eines Ehrentributs für den Kaiser beim Gerichte gemeldet, und wurden dadurch zu römischen Bürgern erklärt und gemacht, was ihnen viele Vortheile gewährte. — Aber diese neu geschaffene Gemeinde blieb auch viele Jahre hindurch, obschon sie große Proben zu bestehen hatte, am reinsten, gleichwie auch die der Essäer. — Freilich — in den späteren Zeiten ging auch dieser schönste Theil Samarias unter den verheerendsten Kriegen und Völkerwanderungen zu Grunde, und ward wieder zur alten Wüste. — Und nun kehren

50 wir wieder zu uns selbst zurück. — Wir kamen am selben Tage in die Stadt Samaria, und kehrten daselbst in einer mehr abgelegenen Herberge ein. — Als wir in die Herberge eintraten, da kam uns der Wirth gleich ganz freundlich entgegen, denn er hoffte bei uns einen Gewinn zu machen. Es waren aber die Jünger, da sie seit dem Morgen weder etwas gegessen, noch getrunken hatten, schon sehr hungrig und durstig, was Ich wohl wußte, obwohl sie dießmal nicht, wie oft zu anderen Malen bei ähnlichen Gelegenheiten heimlich unter sich ein wenig murrten, und fragte darum sogleich Selbst den Wirth, sagend: „Freund! — wir haben heute schon einen sehr weiten Weg durchwandert und von früh Morgens an nichts zu uns genommen, da auf dem ganzen Wege auch nicht eine Herberge anzutreffen war, und sind darum hungrig und durstig; — was kannst du uns in der Bälde zum Essen und zum Trinken bieten?" — Sagte der Wirth: „Ihr seid eurer nahe 40 Mann an der Zahl, und es werden darum eben so viele Becher Weines sicher nicht zu viel sein?" — Sagte Ich: „Laß von den Fischen die doppelte Anzahl bereiten; denn deine Fische sind kleiner Art, und da sind zwei nicht zu viel für einen von uns. — Sehe aber, daß sie bald und gut bereitet werden! — Vor der Hand aber gebe uns Wein, Brod und Salz!" — Sagte der Wirth etwas verlegen: „Ja meine lieben und werthesten Herrn Gäste, — es

wäre schon Alles recht also, wenn ich nur den von euch erwünschten Vorrath an allen dem hätte; — es wird mit den Fischen sowohl, wie auch mit dem Brode etwas schlecht gehen, da ich mich nicht so reichlich damit einrichte, indem meine Herberge, wegen ihrer unvortheilhaften Abgelegenheit, im Ganzen nur spärlich besucht wird; aber mit Wein kann ich schon noch ordentlich dienen. — Kurz, was da ist, das sollt ihr auch haben; mehr aber kann auch Gott Selbst nicht von einem Menschen verlangen!" — Sagte Ich: „Du hast zwar ganz recht geredet; doch mit den Fischen steht es bei dir dennoch besser, als wie du es hier bekennet hast; aber du hast geheim nur so eine kleine Sorge, als dürften wir dir am Ende die 80 Fische nicht bezahlen können, und giebst uns darum einen geringen Vorrath an!? — Mit dem Brode, ja, da geht es dir heute etwas kärglich, aber mit den Fischen nicht; habe darum keine Sorge, und laß für uns schnell die verlangte Anzahl Fische bereiten, und bringe uns Brod und Wein!" — Hierauf ging der Wirth eilig, schaffte Alles an und ließ sogleich durch seine Diener Brod, Wein und Licht in das Gastzimmer bringen, denn es war schon tiefer Abend und im Zimmer die Nacht vollends herrschend geworden. Als das Gastzimmer nun erleuchtet war, da kam auch der Wirth wieder zu uns und gab uns die Versicherung, daß wir binnen einer halben Stunde Zeit bestens bedient werden würden. — Dabei betrachtete er uns mit der größten Aufmerksamkeit, und wußte nicht recht, für was und für wen er uns halten solle? — Denn etwelche aus uns trugen griechische Kleidung, etwelche jüdische, und etwelche gleich Mir die galiläische. — Da aber den Wirth die Neugierde zu sehr zu plagen begann, so wandte er sich in aller Artigkeit an einen ihm zunächst stehenden Jünger, und zwar an den Thomas, und sagte: „Erlaube mir Freund eine Frage!" Sagte Thomas: „Dort oben an sitzt der Herr, an Den richte deine Frage. — Er wird sie dir am besten beantworten! — Wir alle Andern sind Seine Jünger und Diener Seines Willens." — Auf das kam der Wirth zu Mir und sagte: „Herr! vergebe mir meine Freiheit und gewisser Maßen — Zudringlichkeit! — Ich möchte denn doch wissen, welches Landes Kinder ihr seid? — Nach der Kleidung seid ihr Judäer, Galiläer und auch Griechen? — Welch' ein Geschäft treibt ihr wohl? — Handelsleute seid ihr sicher nicht, da ihr keine Waaren mit euch führt, und irgend welche Künstler oder Zauberer scheint ihr auch nicht zu sein? — Denn dazu habt ihr ein zu offenes Ansehen; — und wie wußtest Du, daß ich mit Fischen besser versehen sei, als mit dem Brode? — Kurz und gut, euer ganzes Erscheinen hier in meiner abgelegenen und stets nur spärlich besuchten Herberge kommt mir ein wenig sonderbar vor. — Ihr müßt es mir schon vergeben, so ich hier etwas offener, wie sonst gebräuchlich mit Euch rede." — Sagte Ich: „Höre, du sehr neugieriger Wirth! — wenn wir uns werden mit dem Brode, Weine und Fischen gestärkt haben, dann werde Ich dir schon sagen, was wir für Landsleute sind! — Jetzt sorge du nur, daß das Abendmahl bald bereitet wird, und bringe uns noch mehr Weines und Brodes; denn mit der ersten sehr mäßigen Gabe sind wir bereits zu Ende!" — Als der Wirth solches von Mir vernommen hatte, da ging er sogleich und brachte Brodes und Weines zur Genüge; — und Ich sagte zu ihm: „Da sieh! — es scheint dir nun auch mit dem Brode besser zu gehen, denn zuvor; auch kommt mir dieses Brod größer und besser vor, als das, welches du uns zuerst aufgesetzt hast? — Wie kommt denn das? — N. B. Ich wußte es wohl, wie das kam; fragte den Wirth nur, auf daß er sich selbst prüfen möchte. — Der Wirth machte auf Meine Frage große Augen, und wußte nicht, was er Mir darauf hätte antworten sollen?! — Er verkostete das ihm auch fremd vorkommende

Brod, und fand es überaus wohlschmeckend. — Nach einer Weile erst sagte er: „Sonderbar! — ich weiß doch sonst um Alles, was in Meinem Hause ist und geschieht; aber woher Mein Weib etwa im Geheimen dieses wahre Königsbrod bezogen hatte, das weiß ich wahrlich nicht! — Es ist nur noch das schon ordentlich wunderbar, daß nun meine Brodkammer ganz voll mit dergleichen Brodlaiben angefüllt ist!? — Aber — sei da nun schon wie es wolle, ich bin nur froh, daß ich wieder mit dem Brode sicher auf mehrere Tage hin bestens versorgt bin. — Aber mein Weib muß ich denn doch ein wenig ausforschen, woher das Brod bezogen wurde, und wer es bezahlt hatte, und um welchen Betrag? — Denn dergleichen wahres Königsbrod ist theuer, und es dürfte ein Laib wohl vier Pfennige kosten?!" — Hierauf berief er sein Weib und fragte sie, woher das Brod gekommen sei, von dem nun auf einmal die Brodkammer ganz voll ist, und wie theuer es war? — Das Weib verkostete auch das Brod, machte noch ein verwunderteres Gesicht denn zuvor der Wirth, und schwor bei ihrer Treue, daß auch sie nicht im geringsten wisse, von woher das Brod gekommen sei? — Es wurden darauf auch mehrere Dienstleute befragt, ob sie nichts wüßten, woher das viele und überaus gute Brod in die Brodkammer gekommen sei? — Aber auch diese schworen, daß sie davon nicht die leiseste Kunde haben. — Sagte Ich zum Wirthe: „Was fragst du da nun lange herum! — Sei froh, daß deine Kammer voll Brodes ist, und sehe, daß die bestellten Fische bald auf den Tisch kommen; 51 hernach wird sich vielleicht noch manches Räthsel lösen lassen!" — Darauf ging der Wirth mit dem Weibe und den Dienstleuten wieder in die Küche, und bald darauf wurden die bestellten und sehr wohl zubereiteten Fische und eine große Schüssel voll mit wohlgekochten Linsen auf unsern Tisch gesetzt, und wir fingen an zu essen, und der Wirth selbst mußte mit uns halten, ward dabei voll frohen Muthes und wußte uns eine Menge zu erzählen, was sich seit wenigen Jahren in Samaria Alles, und das wundersamster Maßen zugetragen hatte! — Unter Anderem erzählte er auch, sagend: „Es nimmt mich gerade Wunder, daß ihr als Judäer, Galiläer und Griechen von dem berühmten Galiläer, der ungefähr vor zwei und ein halb Jahren mit mehreren Jüngern hierher gekommen ist, und hatte da gelehrt von der Ankunft des Reiches Gottes mit wunderbarer Rede, und hatte in der Stadt und in der Umgebung Wunder gewirkt, die nur Gott allein möglich sein können, nahe nichts zu wissen scheint?! — Es sind wohl erst unlängst Judäer hierhergekommen, und sagten, daß sie von Ihm ausgesandt seien, um zu predigen allen Völkern das Evangelium. — Wir glaubten ihnen das auch; denn sie bestätigten ihre Aussage auch durch sehr beachtenswerthe Wunderzeichen, indem sie bloß durch die Auflegung ihrer Hände im Namen ihres Aussenders gar viele Kranke plötzlich geheilt haben; zu dem war ihre Lehre ganz dieselbe, die Er in der erwähnten Zeit Selbst hier gelehrt hatte, und so glaubten wir den Jüngern um so mehr. — Sagt mir doch, weil wir nun schon einmal so fröhlich beisammen sind, was ihr von dem großen und für mich wahrlich über Alles denkwürdigen und auch weit über alle Menschen erhabenen Mann wisset! — Denn bei uns Samaritanern gilt Er unwiderruflich für den verheißenen Messias, für den Retter und Erlöser der Menschen aus der Gewalt jeglichen Feindes der Wahrheit, der Liebe, des Lebens und dessen Freiheit. — O — sagt es mir doch, ob und was ihr von Ihm wißt, und auch von Ihm haltet?" — Sagte Ich: „Freund! wir wissen gar sehr Vieles von Ihm, und halten auch Alles auf Ihn; aber da Er nach deiner Aussage vor zwei und ein halb Jahren Selbst hier war, gelehrt und und Zeichen gewirkt hatte, so wirst du Ihn ja doch einmal persönlich gesehen

haben? — Oder ist dir keine Gelegenheit zu Theil geworden Ihn bei Seiner Gegenwart in dieser Stadt persönlich zu sehen?" — Sagte der Wirth: „Freunde! — das ist für mich eben das Bedauerliche! — Ich war eben in jener Zeit von hier abwesend, weil ich in Tyrus ein Handelsgeschäft abzumachen hatte; und meine Leute haben von Seiner Anwesenheit erst dann etwas vernommen, als Er schon über Berg und Thal war. — Ich kam darauf nach ein paar Tagen nach Hause, und hörte in der ganzen Stadt und Umgegend nichts als nur von dem Manne, Seiner Lehre und Seinen Thaten reden, die so unglaublich groß und wunderbar sind, daß sie ein Fremder, dem man es erzählt, gar nicht glauben kann, so wahr sie auch bloß durch das Wort und durch den Willen jenes Mannes bewerkstelligt worden sind! — Es lebt hier ein Arzt im besten Wohlstande mit einem Weibe, die vormals bekannter Maßen, was die Keuschheit anbelangt, etwa nicht im besten Rufe gestanden ist; — der erwähnte Arzt habe mit dem Manne etwa die größte Bekanntschaft gehabt, und hatte von Ihm auch die Wunderkraft überkommen die Kranken verschiedener Art zu heilen, bloß durch das Auflegen der Hände. Von dem erwähnten Arzte habe ich denn auch das Meiste über jenen Mann aller Männer in die Erfahrung gebracht, er hat mir auch Seine äußere Gestalt beschrieben, — aber die beste Beschreibung läßt die Wirklichkeit stets in der Dunkelheit; man schafft sich in der Phantasie wohl ein Bild, das aber am Ende mit der Wirklichkeit dennoch keine Aehnlichkeit hat. — Und so kann ich mir aus gar leicht begreiflichen Gründen von der Gestalt des großen Gottmenschen keine rechte Vorstellung machen; — es treibt sich im Lande Samaria auch ein gewisser Johann herum, der vormals ein Bettler war, nun aber auch die von dem großen Manne vernommene Lehre den andern Menschen predigt, selbst ein strenges Leben führt und durch's Gebet und durch's Händeauflegen im Namen des großen Mannes auch viele Kranke heilt und auch die Besessenen von ihren Plaggeistern befreit. — Nun dieser erwähnte Mann war auch schon einige Male bei mir, und hat mir Vieles erzählt, und ich habe ihn darum nach meinen Kräften auch allzeit bestens bewirthet; aber darum kann ich mir die Gestalt des großen Gottmenschen — dennoch nicht vollkommen vorstellen! — Ich bin auch schon vor einem Jahre, wo ich von Seinem Wirken viele und große Dinge von vielen Reisenden erfahren habe, Ihm einen ganzen Monat lang nachgezogen, und bin in Orte gekommen, in denen Er kurz vorher gelehrt und gewirkt hatte; aber wann ich in einem Orte ankam, und mich emsigst nach Ihm erkundigte, da hieß es: Ja — vor zwei oder drei Tagen war Er hier, und hat Dieß und Jen's gesprochen, und Die'ß und Jen's gethan; — und ich fand auch Beweise genug, daß es also war. — Kurz, ich habe in reiflicher Fülle gefunden, das mir zum vollgiltigsten Beweise diente, daß Er da war und gehandelt hatte; nur Ihn Selbst konnte ich bis zur Stunde noch nicht zu Gesichte bekommen! — Ich habe aber von einem bessern Juden aus Bethlehem, der auch Alles auf den großen Gottmenschen hält und an Ihn glaubt, erfahren, daß Er an allen großen Festtagen in Jerusalem und zwar im Tempel sich aufhält und das Volk lehrt, trotz dem daß Ihm die finstern und argen Pharisäer im höchsten Grade aufsäßig sind?! — Und so will ich, obschon ich ein von den Erzjuden verachteter Samaritan bin, am nächsten Tempelweihfeste dennoch nach Jerusalem ziehen, und sehen, ob ich den großen Propheten doch etwa einmal zu Gesichte bekommen werde?! — Für jetzt aber macht mich ein Wanderer schon überglücklich, so er mir nur recht Vieles von Ihm zu erzählen weiß; kann er das und hält auch im Glauben Alles auf den mir so heilig gewordenen großen Mann, dann kann er bei mir im Hause die

Zeit zubringen, wie lange er will, kann und mag, so kostet ihm sein Aufenthalt und auch selbst die beste Kost nichts! — Und wahrlich, so ihr mir ebenfalls recht Vieles von dem großen Manne zu erzählen wisset — aber wohl der vollen Wahrheit getreu, da werdet auch ihr bei mir die Zeche höchst leicht bezahlen! — Erzählet mir daher ihr lieben Männer auch etwas von Ihm!“ — Sagte Ich: „Ja — du Mein lieber Freund! Ich könnte dir freilich gar Manches über deinen großen Gottmenschen, in dem die Fülle der Gottheit körperlich wohnt, erzählen, und könnte dir am Ende sogar sein treu'stes Ebenbild zeigen, so du deinen Mund wenigstens nur durch etliche Tage im Zaume halten könntest; aber in diesem Stücke scheinst du eben kein besonderer Meister zu sein?!“ — Sagte der Wirth: „Ja, was meinen heiligen Gottmenschen betrifft, da dürftest du eben nicht ganz unrecht haben; — denn was einem Menschen eine zu große Freude macht, und das Herz in die vollste Bewegung setzt, das kann man auch schwer verschweigen; doch — wenn es sein muß, dann kann schon auch ich schweigen, 52 dessen ihr Alle vollends versichert sein könnet.“ — Sagte Ich: „Nun gut denn, Ich will sehen, ob Ich dir etwas Rechtes und Wahres über deinen großen Mann werde zu erzählen im Stande sein? — und so höre denn! — Siehe, — so weit Ich den Mann kenne, so ist Er nach Meinem Erkennen eben derselbe Jehovah, der schon mit Adam, Noah, mit dem Abraham, Isaak und Jakob, mit Mosen und mit noch vielen andern Propheten geredet hatte; der Unterschied zwischen damals und jetzt besteht nur darin, daß Er als der ewige Herr aller Creatur damals nur als der reinste Geist voll Liebe, Lebens, — voll der höchsten Weisheit, Macht, Kraft und Gewalt mit dem geweckten Geiste der Menschen geredet, und Sich ihnen also geoffenbart hatte; in dieser Zeit aber, wie Er das auch zu gar often Malen durch den Mund der Propheten verheißen hatte, hat es Ihm wohlgefallen aus größter Liebe zu den Menschen dieser Erde, die Er zu Seinen Kindern erschaffen hatte und ihnen auch schon zu Adam's Zeit Selbst diesen Namen gab, Selbst das Fleisch anzuziehen, und sie als ein sichtbarer Vater für Sich zu erziehen, auf daß sie ewig dort bei Ihm sein, leben und wohnen sollen, wo Er Selbst Sich ewig befindet, schafft und regiert die Unendlichkeit! — Darum heißt es ja: Im Anfange war das pure Wort, und Gott war das Wort im Munde der Urväter und Propheten; das ewige Wort, also Gott Selbst ist aber nun Fleisch geworden, also ein Mensch, und so kam der Vater zu Seinen Kindern, aber diese erkennen Ihn nicht; Er kam also in Sein Eigenthum, und man will Ihn nicht als den alleinig wahren und ewigen Vater anerkennen; aber es giebt dennoch auch Viele, die Ihn als Den, Der Er ist, anerkennen, und mit aller Liebe an Ihn allein sich halten, und das Juden und Heiden, und zwar die Heiden mehr denn die Juden; darum aber wird auch nach Seinem Worten das Licht den Juden genommen und den Heiden gegeben werden! — Wenn du das, was Ich dir nun von dem großen Manne gesagt habe, zu würdigen verstehst, so wirst du daraus wohl auch entnehmen, daß Ich den großen Mann gewiß sehr wohl kenne!?“ — Sagte der Wirth voll Freuden: O, o, o, — überaus wohl und ausgezeichnet also! — Das ist auch unser Glaube; ich hätte euch das schon lange gerne bekannt, aber weil ihr keine Samariten seid, so mußte ich klug zu Werke gehen, um mich nicht, wie mir das schon einige Male begegnet ist, gewissen unnöthigen Grobheiten auszusetzen! — Denn das Heiligste gehört nach meiner Ansicht nicht vor die Schweine, die in aufgeblähter Menschengestalt vor uns einher gehen und uns für gar Vieles minder halten, als was sie sich zu sein dünken. — Weil ihr aber solches von dem Gottmenschen haltet, so

seid ihr denn auch meine freien Gäste, wie lange ihr auch immer bei Mir bleiben wollt! — Ich bin zwar kein reicher Wirth, aber so viel habe ich schon noch im Vorrathe, daß wir es in einem Jahre nicht aufzehren werden. — O — Freunde und übergroße Freunde, daß ich in euch so tief erleuchtete Freunde und treue Bekenner des allein wahren Gottes Abraham's, Isaak's und Jakob's gefunden habe. — Aber jetzt nur gleich mehr und besten Weines her, und zu den wenigen Fischen, die sämmlich kleiner Art waren, und da ich an den Fischen nur noch einen ganz geringen Vorrath haben dürfte, vier Lämmer geschlachtet und schnell bestens zubereitet! — Denn solche wahren Gottesfreunde dürfen in meinem Hause keinen Hunger und Durst leiden!" — Sagte Ich zum Wirthe: „Laß die Lämmer für heute noch am Leben, sehe aber dafür in deinem größeren Fischbehälter nach! — denn Mir kommt es vor, als befänden sich in selbem noch eine Menge großer und edler Fische aus dem See Genezareth; — wenn sich welche vorfinden, so laß etwa 40 Stücke für uns zubereiten!" — Sagte der Wirth mit den Achseln zuckend: „Darin waren sie wohl vor ein paar Wochen; ob aber jetzt sich nach Deiner mir ganz unerklärlich scharfsinnigen Wahrnehmung auch noch welche darin befinden sollen, (?) das getraue ich mir nicht zu behaupten; — ich bin zwar bei dem Ausfischen meines größeren Fischhälters nicht zugegen gewesen, und so wäre es allerdings möglich, daß da einige mögen zurück geblieben sein? — Aber von 40 Stücken wird da wohl schwer die Rede sein können!? — Ja — im großen Behälter, der aber ein paar Feldwege von hier entfernt ist, da habe ich wohl noch einen ziemlichen Vorrath von allerlei Fischen, aber von den Edelfischen wird wenig darunter sein; denn der Edelfisch ist ein Raubfisch, und so man ihn unter die andern Fische giebt, so macht er einen großen Schaden unter ihnen. — Aber ich will auf Dein Wort, weil Du mir durch Dein Bekenntniß eine so große Freude gemacht hast, denn doch nachsehen gehen, wie es mit den Edelfischen aussieht? — Sollte es mit ihnen merkwürdiger weise etwa auch so stehen, wie mit den Broden, über deren Vermehrung und Veredlung ich noch lange nicht im Klaren bin, dann müßte ich beinahe zu denken anfangen: Du selbst bist auch so ein schon bevollmächtigter Gesandter des großen Mannes, meines einzigen Herrn und Gottes? — Und ich glaube, daß ich nicht weit fehlen werde, so ich euch Alle als das begrüße?! — Aber jetzt zu den Edelfischen!" — Auf das eilte der Wirth schnell hinaus zu seinem in der Küche für das Hausgesinde noch beschäftigten Weibe, und — das Weib sagte: „Ei du gar zu leichtgläubiger Mann! — woher den 40 Edelfische?! Auch nicht einen mehr wirst du darin finden! — ich habe sie ja alle vor 5 Tagen dem Arzte, der eine große Mahlzeit gab, verkauft, und das schöne Geld in deinen Kasten gelegt; und er wird uns für die ihm erwiesene Gefälligkeit durch Jemanden, der schweigen muß, mit dem Königsbrode unsere Brodkammer angefüllt haben?!" — Sagte der Wirth: „Höre du stets etwas hartgläubiges Weib! — Das mag also, aber eher auch nicht also sein!? — Aber Deine alte Hartgläubigkeit wird mich nicht abhalten den größeren Fischbehälter in den Augenschein zu nehmen. Ob du mit, oder auch nicht mitgehen willst, das wird mir eines sein!?" — Auf diese Worte des Wirthes ging das Weib denn doch mit dem Wirthe; — und wie sehr staunten Beide als sie den Behälter so voll der edelsten Fische fanden, daß sie darob ein ordentliches Grauen überfiel. — Der Wirth berief abermals alle seine Dienstleute zusammen, und befragte sie ernstlichst, ob sie nicht wüßten, wie diese vielen und sehr kostbaren Edelfische in den Fischbehälter gekommen seien? — Aber alle schworen beim Himmel, daß sie das nicht wissen! — Da sagte der Wirth: „Wahrlich! — da

geht es nicht mit natürlichen Dingen zu! Das hat einer der am Abende angekommenen Gäste, die alle etwas Räthselhaftes in sich haben, gethan!" — Zum Weibe und zu der Küchendienerschaft sich wendet, sagte er: „Kurz, die Fische sind wundersamster Weise einmal da zu vielen Hunderten, — so nehmet nun denn statt 40 gleich fünfzig, machet ein größeres Feuer und bereitet sie nach bester Art! — Denn von diesen werde ich selbst ein Paar verzehren." — Darauf griffen die Knechte gleich zu, und hoben die verlangten Fische alsbald aus dem Behälter; — und eher eine Stunde Zeit verrann, standen die schönen Edelfische schon bestbereitet vor uns auf dem Tische. — Der Wirth aber war schon früher wieder zu uns in das Gastzimmer gekommen, und hatte auch seinen ältesten Sohn, der auf einem Auge blind war, mit genommen. — Als er voll Staunens zu uns kam, da sagte er zu Mir: „Guter und liebster Freund! — ich habe gleich nach Deinem mir gemachten Bekenntnisse über den großen Mann — in mir die Muthmaßung geschöpft daß einer unter euch irgend ein schon besonders bevollmächtigter Gesandter des großen Gottmenschen sein dürfte? — Denn die kleineren sind voraus entsendet worden, und nun kommen die Großen nach!? — Aber jetzt, wo ich auch den größeren Fischbehälter voll der edelsten Fische fand, und das auf Dein Wort; so ist denn nun auch schon gar kein Zweifel mehr, daß ihr offenbar Gesandte jenes großen Gottmenschen seid, Dem Du das vollkommenst wahre Zeugniß gegeben hast. — Einer unter euch wird sicher der Erste sein, und das am Ende gar Du?! — Wenn das der Fall ist, da sage es mir, auf daß ich Dich ganz besonders ehren kann! — Denn bei uns gilt noch immer der Satz: Ehret den, dem die Ehre gebührt!" — Sagte Ich: „Kümmere du dich nun dessen nicht! — Ich bin wohl ein Erster unter diesen Meinen Gefährten; aber in einer ganz andern Weise, als du es meinest! — Es ist nur gut, daß die Edelfische da sind, und noch ein guter Wein; alles Andere wird sich schon noch später und das zur rechten Zeit zeigen. Was ist denn mit diesem deinen halbblinden Sohne da?" — Sagte der Wirth: „Ah: Wie weißt Du denn, daß dieser Mein Sohn halbblind ist?" — Sagte Ich: „O — das zu erkennen wird doch etwa keine so wunderbare Sache sein!? Sieht er dir ja doch ganz ähnlich; du bist geistig halbblind, und dieser dein Sohn natürlich. — Am Ende kann noch euch Beiden geholfen werden?! — Haben denn die Jünger des großen Mannes, von denen du ehedem erzählt hast, diesem deinem Sohne das eine Auge nicht zu heilen vermocht?" — Sagte der Wirth: „Ja einen Versuch haben sie wohl gemacht; aber der ist ihnen eben nicht gelungen. — Auch der gewisse Johann war darum schon ein paar Male hier; aber auch dem gelang es nicht, meinem Sohne das Licht des einen Auges wieder zu verschaffen. — Und so muß er sein Bißchen Ungemach schon mit Geduld ertragen. — Ich habe ihn in der Meinung, daß ihr etwa doch die noch mächtigeren Jünger des Herrn wäret, — mit herein genommen, ob vielleicht ihr ihm helfen könntet? — Aber weil ihr das etwa nicht seid, da kann er schon wieder an seine Arbeit in die Küche gehen!" — Sagte Ich: „Ah! — darum soll auch er nur da verbleiben; er wird sicher noch eher sehend werden denn du:" — Sagte der Wirth: „Aber liebster Freund! — Sehe doch meine Augen an! ich sehe an beiden Augen ganz vortrefflich gut! — wie kann da mein halbblinder Sohn eher sehend werden, denn ich?" — Sagte Ich: „Ich habe es dir ja zuvor gesagt, daß du n u r g e i s t i g halbblind bist; — und dein physisch halbblinder Sohn wird noch eher sein volles Augenlicht bekommen, als du dein seelisches. — Aber nun nichts mehr von dem; — denn nun kommen schon die Fische, die wir noch verzehren werden, da das erste Gericht für 40 Mann

und darüber etwas karg bemessen war, troß der Beigabe des Linsengerichtes. — Aber dießmal mußt auch du und dein Sohn mitessen; dein Weib aber soll heute von diesen Fischen nichts zu essen bekommen ihres harten Glaubens wegen. — Morgen kann sie sich auch einen Fisch bereiten und stärken ihren Glauben.“ — Als die Fische auf dem Tische sich befanden, da griffen Meine sämmtlichen Jünger, nachdem Ich Mir zuvor einen Fisch genommen hatte, gleich wacker zu; denn diese Art Fische waren ihnen als die Besten schon lange bekannt. — Wir aßen und tranken nun voll guten Muthes, und ließen oft den großen Mann aus Galiläa leben, was den Wirth stets über die Maßen fröhlich stimmte, — darum auch nur er stets Denselben mit einem Becher Weines begrüßte und Ihn überhoch leben ließ! — Dabei erzählten auch Meine Jünger abwechselnd eine und die andere Begebenheit von unseren Wanderungen, und auch Manches von Meiner Kindheit, was Alles dem Wirthe über Alles angenehm war. Als das Erzählen, das nahe in die Mitternacht hinein dauerte, zu Ende war, da wandte sich der Wirth mit der Bitte an Mich, und sagte: „Mein lieber und selten weiser Freund, Ihr habt mir nun so Vieles von dem großen Gottmenschen erzählt, daß ich nun schon der glücklichste Mensch in der ganzen Welt zu sein mich dünke, und zum größten Theile auch wirklich bin; aber ich wäre nun auch ganz glücklich und so selig wie ein erster Engel im Himmel, wenn ich nur noch ein wohlähnliches Abbild vom großen Gottmenschen zu sehen bekäme! — Du Freund hast mir zuvor versprochen, daß Du ein solches wirst sehen lassen? — Wenn Du ein solches bei Dir hast, so bitte ich Dich, daß du mir es wollest sehen lassen. — Sagte Ich: „Ja, ja Du hast Recht, Ich habe dir das versprochen, und werde Mein Versprechen auch halten; aber Ich sagte nachher auch, als du deinen halbblinden Sohn zu uns herein gebracht hattest, daß er noch früher ganz sehend werden würde, und du am Ende in deiner halbblinden Seele wohl etwa auch ganz sehend werden würdest? — Denn als ein an deiner Seele halbblinder Mensch wirst du das wahrste Abbild des Herrn und Meister's immer nicht ganz wohl ausnehmen und lebendig betrachten können. — Laß nun denn deinen Sohn zu Mir kommen, und Ich werde sehen, ob Ich sein blindes Auge werde öffnen und mit dem Lichte erfüllen können?“ — Auf diese Meine Worte, die den Wirth stutzen machten, stellte er den Sohn zu Mir hin, und sagte: „Da ist der Sohn, Freund! — versuche nun auch Du, ob es Dir gelingen wird ihn sehend zu machen!?“ — Sagte Ich: „Gut, Mein Freund, Ich will, daß dein Sohn Jorab sehe! — Es sei!“ — Auf diese Meine Worte ward des Sohnes blindes Auge auch schon sehend, auf welche plötzliche Heilung Vater und Sohn ordentlich erschracken, und der Sohn zum Vater sagte: „Vater! Der Mann muß mit dem großen Gottmenschen in einer viel innigeren Verbindung stehen, als alle die Andern, die mich in Seinem Namen zu heilen versuchten!? — Jene sagten: Im Namen des Herrn Jesus Jehovah werde Licht deinem Auge! — Und siehe! — ich blieb dennoch blind. — Dieser aber sagte: Ich will, daß dein Sohn Jorab sehe! Es sei! — Der Freund hatte mich also durch seine eigene Macht geheilt, da Er sagte: Ich will es! — Er ist darum der große Gottmensch selbst, und Niemand Anderer! Und du Vater bist noch halbblind an deiner Seele, wenn du solches nicht alsobald merkest — und Er, Er — Selbst ist das treueste Abbild Seiner Selbst voll des Lebens, der Macht und Kraft Gottes! — Denn nur Gott allein kann sagen: Ich will es! — Ein Mensch aber nur: Gott der Herr wolle Dieß und Jenes! — Als der Sohn solches ausgeredet hatte, da ward auch der Wirth sehend, erkannte Mich, fiel vor Mir auf die Knie nieder und fing Mich an um

Vergebung zu bitten. — Ich aber sagte: „Freund! was soll Ich Dir vergeben? — Daß du Mich erst jetzt erkannt hast, das wollte Ich also! — Und somit sei du nun erst ganz selig! — Aber sage es Niemanden in deinem Hause bevor Ich dir das zu thun anzeigen werde! — Sehe aber nun, daß wir ein Nachtlager bekommen! — Morgen werden wir dann schon das Weitere bestimmen." — — — Der Wirth erhob sich nun vom Boden, und fing Mir an zu danken über alle die Maßen, daß Ich ihn solch' einer unschätzbaren Gnade gewürdiget habe. — Ich aber sagte zu ihm: „Mache nun nicht so viel Aufhebens, damit dein Hausgesinde nicht vor der Zeit auf Mich aufmerksam gemacht werde. — So dein Weib und deine andern Kinder und deine Hausleute den Jorab sehend erschauen werden, und werden dich und ihn fragen, wie er sehend geworden sei? — Da saget: Die angekommenen Gäste haben das vermocht; denn der große Herr ist mit ihnen mehr denn mit jenen, denen es nicht gelang dem Jarob das blinde Auge in Seinem Namen zu heilen. — Aber nun gehe, und laß uns ein Nachtlager bereiten!" — Da ging der Wirth und ließ uns im großen Schlafsaale etliche 40 Ruhstühle zu recht richten, und kam dann und zeigte Mir solches ehrerbietigst an. — Und wir erhoben uns von unsern Bänken und begaben uns zur Ruhe. Der Wirth aber besprach sich dann noch über Vieles mit seinem Weibe und auch seinen unmündigen Kindern; aber Mich verrieth er dennoch nicht, obschon sein Weib einige Male die Bemerkung machte, daß am Ende doch Ich Selbst eben jener wunderbare Meister sein könnte, Der schon vor zwei und 1/2 Jahre in Samaria so große Zeichen gewirkt hat? — Ich wollte Mich aus gewissen Gründen etwa nur nicht, wie dieß bei Meinem ersten Besuche dieser Stadt der gleiche Fall war, sogleich zu erkennen geben?! — Am Tage werde sie Mich schon schärfer in's Auge fassen, da sie Mich bei Meiner ersten Anwesenheit in diesem Orte wohl ein Paar Male zu sehen das Glück gehabt habe. — Und bei solchen Besprechungen schliefen denn auch die Wirthsleute ein und ruhten sammt uns bis zum Sonnenaufgange. — 54 Am Morgen aber war gleich das ganze Haus besorgt, um für uns ein bestes Morgenmahl zu bereiten. — Wir erhoben uns auch von unseren Ruhestühlen, und begaben uns wieder in das Gastzimmer, in welchem der Tisch mit reichen und kostbaren Tischgeräthen geschmückt war. — Da gab es viel Goldes und Silbers, und das Tischtuch war vom feinsten Bissus, und war an den Enden mit Golde und Perlen eingearbeitet. — Auch die gestrigen Breterbänke waren mit reich geschmückten Stühlen vertauscht worden. — Als Meine Jünger das ersahen, da sagten sie: „Da sieh' Herr und Meister, wie sehr dich dieser Wirth ehrt! — eine solche Aufmerksamkeit von Seite eines Wirthes haben wir noch kaum irgendwo erlebt!" — Sagte Ich: „Meinet ihr denn, daß Ich daran ein Wohlgefallen habe? — An der Liebe des Wirthes nur habe Ich ein Wohlgefallen; aber an dieser Pracht gar nicht. — Weil Ich aber wohl wußte, mit welchem Glauben und mit welcher Liebe der Wirth an Mir hanget, obschon er von Mir nur reden gehört, und darum denn auch die große Sehnsucht hatte Meine Person nur einmal in seinem Leben zu sehen, so kam Ich denn auch mit euch in sein Haus, um Mich also in seiner nächsten Nähe von ihm finden, erkennen und am Ende auch erschauen zu lassen. — Warum Ich das also einleitete und auch also geschehen ließ, das sollt ihr als Meine ersten Nachfolger und Jünger, die ihr vor Allem die Geheimnisse Meines Reiches auf Erden zu verstehen habt, aus Meinem Munde erklärt vernehmen. — Seht! — in der Folge werden Mich auch gar viele Menschen, so sie von Mir hören werden, in aller Welt mit großem Eifer suchen, und also auch Mein Reich; werden dabei

aber als halbblind an der Seele Mich dennoch nicht völlig finden, wenn sie da und dort hin Mir nachziehen werden, so ihnen die Menschen sagen werden nach ihrem Forschen: Er wahr wohl da, und ist nun dort und dort, gehet hin, und ihr könnet Ihn wohl finden! — Und die Mich Suchenden werden hineilen, um Mich zu finden, und werden Mich dennoch nicht finden, — wie Ich euch auch zu öfteren Malen angedeutet habe, daß da Viele sagen werden: Sehet! — hier ist Er, oder dort ist Er, — oder Er ist in diesem Hause, oder in jener Kammer, — so glaubet es nicht; denn so an Mich Jemand ungezweifelt glaubt und Mich wahrhaft im Herzen über Alles liebt, und darum auch seinen Nächsten wie sich selbst, und hat dabei aber auch eine stets wachsende Sehnsucht Mich Selbst zu erschauen, und Mich und Meinen Willen tiefer und heller zu erkennen, so werde Ich also, wie hier der Fall ist, ganz unerwartet schon in seiner nächsten Nähe gegenwärtig sein, obschon er Mich noch irgend unbekannt wo ferne zu sein glaubt, und gebe Mich ihm denn auch bald nur in seiner nächsten Nähe zu erkennen, mit ihm in einem und demselben Hause wohnend und mit ihm Mahl haltend. — Wer Mich in der Folge, so Ich wieder in Meine Himmel zurückkehren werde, wahrhaft wird finden, sehen und sprechen wollen, der wird Mich nicht in der Welt oder in gewissen Häusern, Tempeln und Kammern, sondern in seiner nächsten Nähe, d. h. — in seinem Herzen suchen müssen; und wer Mich also suchen wird, der wird Mich auch finden, aber so lange auch nicht erkennen, wenn Ich auch schon bei ihm sein werde, so lange er an seiner Seele halbblind verbleiben wird. — Halbblind an der Seele aber ist ein Mensch so lange, als wie lange er zwar im Glauben an Mich und in der Liebe zu Mir wächst, aber dabei aus der Einwirkung der Welt in ihren vielen Richtungen von Zeit zu Zeit in allerlei kleine Zweifel und Lebensstumpfheiten geräth, und Mich darum, so Ich Mich oft auch in seiner nächsten Nähe befinde, und mit ihm wie ein bester Freund handle und rede, dennoch nicht gewahrt und Mich denn auch voll Hochachtung, rechten Glaubens und auch voll Liebe fragt, wo Ich sei, und ob er Mich wohl je ein Mal zu Gesichte bekommen werde, und wie und wann, und ob möglich schon in dieser oder dereinst erst in der andern und ewigen Seinswelt? — Sein physisch halbblinder Sohn aber bezeichnet des Menschen Sinn und Gemüth; der Sinn ist das noch diese Welt schauende Auge, das Gemüth aber ist das für diese Welt und ihre Reize blinde, aber darum nach innen gekehrte Auge, das Ich aber ansehe, und es vollends heile und erleuchte; wie aber dieses Auge lebendig wird, so überwältigt es bald das Weltsinnsauge, und kehrt es auch nach innen; wenn dieses geschieht, so wird der ganze Mensch erleuchtet und sehend, und er sieht und erkennet Mich bald und leicht, und verwundert sich dann, wie er Mich so lange nicht hatte erkennen mögen, da Ich doch schon lange Mich in seiner vollen Nähe leicht erkennbar wirkend und durch viele Thatsachen redend und lehrend befand. Das, was Ich euch gesagt habe, das könnt auch ihr den Menschen lehren und ihnen zeigen, wie ein Mensch von Mir heimgesucht wird, so er Mich zuvor im wahren Glauben suchet, und aus diesem in der Liebe zu Mir und aus der in der Liebe zum Nächsten. — Merket euch das wohl!" — Die Jünger und besonders Mein Jacabos major dankten Mir sehr für diese Beleuchtung; denn, wie schon bekannt gegeben, der benannte Jünger war am meisten mit den Entsprechungen beschäftigt, und so auch Johannes und Petrus. — Als Ich diese Erklärung beendet hatte, da kam auch der Wirth mit dem geheilten Sohne und kündigte uns an, daß das Morgenmahl alsbald bestens bereitet auf den Tisch gesetzt wird; — zugleich aber bat er in aller Ehrerbietung Mich um einen Rath, was er thun solle, indem sein Weib

55

und seine Kinder ihn in einem fort ordentlich quälen, daß er ihnen sagen solle, Wer und woher Ich sei, daß Ich dem Sohne habe ohne ein Mittel das eine blinde Auge wieder sehend machen können? — Er, wie auch der geheilte Sohn aber wollen Mich darum nicht verathen, weil Ich ihnen das untersagt habe. — Ich aber sagte: „So Ich nach dem Morgenmahle ohnehin bald weiter ziehen werde, dann erst entdecke ihnen, Wer und woher Ich bin; denn so du ihnen das nun sogleich sagen würdest, da wäre bald Meine Gegenwart in der ganzen Stadt ruchbar, und du könntest vor Zudrang der Menschen in deinem Hause sehr belästigt werden. Du wirst noch nach Meinem Abgange mit den Neugierigen deine Noth bekommen; um wie Vieles mehr würde das nun während Meiner Gegenwart der Fall sein?!" — Mit dem war der Wirth und der Sohn vollends zufrieden, und ging und besorgte das Morgenmahl. — Es ward darauf sogleich in silbernen Schüsseln auf den Tisch gebracht, so wie auch der Wein in großen silbernen Bechern; Meine Schüssel und Mein Weinkelch aber war aus reinstem Golde angefertigt, — und Ich fragte den Wirth, warum er das gethan hätte, da Ich an dergleichen irdischer Pracht niemals ein Wohlgefallen habe?" — Er aber verneigte sich tief vor Mir, und sagte: O Herr und Meister! — ich weiß es wohl, daß Du an dergleichen niemals ein Wohlgefallen hattest, daß man Dich nur mit einem mit reiner Liebe erfüllten Herzen wohlgefällig ehren und preisen kann. — Du hast aber in mir schon einen Menschen gefunden, der Dich im Herzen über Alles geehrt, und gepriesen hat, und Dich fortan also noch mehr ehren und preisen wird. — Ich aber dachte es mir, daß ich eine Sünde begehen würde, so ich Dir als dem höchsten Herrn Himmels und der Erde nicht auch die Ehre erwiese, die man doch bessern Menschen zu erweisen pflegt?! — Du hast ja die ganze Erde mit Allem, was sie enthält, erschaffen, und so denn auch ihr Gold und Silber; — und so zeugen ja auch diese Metalle, die von den Menschen schon seit gar lange her als die Edelsten und somit auch Werthvollsten anerkannt worden sind, von Deiner Liebe, Weisheit, Macht, Größe und Ehre!? Und so denke ich in meiner Schlichtheit, daß es besser ist, Dich als den Schöpfer auch des Goldes und des Silbers mit diesen Metallen nach unserer menschlichen Weise zu ehren, als mit ihnen einen schmächlichen Wucher zu treiben, oder um ihretwillen die blutigsten Kriege zu führen und tausendfaches Unheil über die arme Menschheit wie aus der Hölle herauf zu beschwören?!" — Sagte Ich: „Ja, ja, da hast du freilich auch wohl Recht; wenn alle Menschen dir gleich dächten und deines Herzens und Sinnes wären, dann würden ihnen Gold und Silber und Perlen und alle die kostbaren Edelsteine niemals zum Unheile werden; — aber weil die Menschen, die da sehen, daß Gott mit Gold und Silber und Perlen und Edelsteinen geehrt werde, ganz anders zu denken anfangen, und sonach auch bald eines andern Sinnes werden, so wäre es sehr unweise von Gott, wenn Er sich mit dem ehren ließe, was unter den Menschen zu allen Zeiten das meiste und größte Unheil gestiftet hatte! — So wie du dachten auch die Erzväter der Erde, und ehreten Gott vor goldenen und silbernen Altären, und verrichteten ihre Preis- und Lobgebete in mit Gold und Silber und mit allerei Edelsteinen reichlichst gezierten Tempeln, — wie du solches im Tempel zu Jerusalem wohl ersehen kannst. — Was war aber die Folge davon? Siehe! — eben dadurch sind die benannten Metalle, Perlen und Edelsteine in der Einbildung der Menschen so überaus werthvoll geworden! — Als die Menschen am Ende von dem Werthe dieser Gottesverehrlichen Dinge in eine zu hohe Idee gerathen sind, so haben sie denn auch stets mehr und mehr in der Erde herum zu wühlen angefangen, und suchten Gold,

Silber und Perlen und Edelsteine, vergaßen dabei nach und nach auch Gott, und meinten Gott schon dadurch im höchsten Grade zu ehren und ungeheuere Gnaden von Ihm zu erhalten, wenn sie Ihm zur Ehre irgend den größten Brocken Goldes, Silbers und der Edelsteine auf den Altar legen konnten. — Da aber doch nicht alle Menschen so geschickt waren, die benannten Dinge zu finden, um sich durch sie Gott wohlgefällig erweisen zu können, so fragten sie bei den Erzvätern, die zugleich Priester waren, an, wie viele Schafe, Kühe, Ochsen oder auch Kälber und Stiere sie anstatt so und so viel Goldes oder Silbers Gott zum Opfer bringen sollen, um Ihm wohlgefällig zu werden gleich dem, der da pur Gold und Silber Gott zum Opfer darbringet? — Da merkten es nur zu bald die Aeltesten oder Priester, daß sich dabei ein einträgliches Geschäft mit dem Gottesdienste gar leicht und etwa auch unschädlich verbinden ließe, und das zur Erbauung und Beruhigung der Menschen auch ganz wohl dienlich wäre?! — Und so fingen die Priester Gold und Silber und Perlen und Edelsteine an zu wägen, und bestimmten den Werth nach der Anzahl der verschiedenen Thiere, später auch nach dem Maße des Getreides, der Früchte, des guten Bauholzes, des Weines, der Kleidungsstoffe und noch einer Menge andern Dinge. — Dadurch entstand schon der Tausch- und Stichhandel, die arge und wucherische Wechslerei; darauf Neid, Haß, Zorn, Verfolgung, Lüge, Betrug, Gäulheit, irdische Pracht, Größe und Hoheit und Stolz und Verachtung unter den Menschen, da man ihren Werth nicht mehr nach ihrem innern Seelenadel, sondern nur nach dem Gewichte des Goldes und Silbers, der Perlen und Edelsteine, nach der Größe der Heerden, der Aecker und Weinberge und nach dem größeren Besitze auch anderer Dinge bestimmte! — Daß die Armen die Reichen beneideten, und durch allerlei List ihnen den Reichthum zu schmälern anfingen, wodurch Dieberei und Raub und Mord auch nicht lange auf sich warten ließen, ist eine selbstverständliche Sache; denn mit dem stets mehr überhand nehmenden Materialismus geht das Geistige zu Grunde, und Gott wird den Menschen am Ende ein alter, verbrauchter, nichtiger und werthloser Begriff, von dem sie sich keine Vorstellung mehr zu machen im Stande sind; und die volle Gottlosigkeit und mit ihr alle erdenkbaren Uebel werden unter den Menschen auf die allergewissenloseste Weise gäng und gebe, und die Menschen greifen zu den Waffen, und der sich besser dünkende Theil sucht dann den Böseren mit Gewalt zu unterjochen; und hat er das, dann giebt er Gesetze, deren Nichtbeobachtung er mit den ärgsten Strafen belegt; und so entstehen dann die Machthaber und ihnen gegenüber Sclaven auf der Erde. — Siehe, das macht alles das Gold, das Silber, die Perlen und die Edelsteine, so die Menschen in der Meinung, weil diese Dinge die reinste und edelste Materie seien, — sie zur auch äußeren Verehrung, auf was immer für eine Art, anwenden. — Was die äußere Verehrung und Verherrlichung Gottes anbelangt, da hat schon Gott Selbst von Ewigkeit her gesorgt; denn Er hatte darum Himmel und alle sichtbare Natur, als die ganze Erde, den Mond, die Sonne und die zahllos vielen Sterne, die lauter zumeist ums kaum Aussprechliche größere Weltkörper sind voll Lichtes und voll der wunder herrlichsten Dinge und Kleingeschöpfe auf ihren übergroßen und überweit gedehnten Flächen und Gefilden, erschaffen, und das genügt zur Außenverherrlichung des großen Gottes und Meisters über Alles von Ewigkeit, und Er bedarf darum keines Goldes, Silbers und keiner Perlen und geschliffener und polirter Edelsteine dieser Erde. — Die wahre und Gott allein wohlgefällige Verehrung und Verherrlichung besteht und bestehe denn allzeit nur in einem reinen Gott über Alles und den

Nächsten wie sich selbst liebenden Herzen, und somit, was dasselbe, auch in der getreuen Haltung der Gebote, die Er durch Mosen allen Menschen gab; — alles Andere ist eitel und thöricht auch von Seite eines reinen und Gott wohlgefälligen Menschen; wird die äußere Verehrung aber noch von solchen Menschen, wie da sind die Pharisäer und die Götzenpriester und Priesterinnen, und auch von andern Scheinfrommen und Augendienern und Gleisnern Gott, an den sie bei sich gar nicht glauben und nie geglaubt haben, dargebracht — und das um's Geld und um andere bedeutende Opfer, so gilt das vor Gott nicht nur nichts, sondern es ist das ein Gräuel vor Ihm! — und dasselbe ist auch Alles, was vor den Augen der Welt groß und glänzend ist! — das mein Freund merke dir, da du es nun aus dem Munde Dessen vernommen hast, Der Sich mit gar keiner Materie ehren und preisen läßt, sondern allein nur mit einem reinen Ihm völlig ergebenen Herzen und Willen." — Sagte der Wirth nun ganz verlegen: „O Herr und Meister von Ewigkeit! — so Dir diese meine auch äußere Verehrung, wie ich das nun schon ganz gründlich einsehe, nicht angenehm ist; so solle Alles sogleich anders bestellt werden!?" — Sagte Ich: „Jetzt laß nur Alles also, wie es ist; denn die wohlbereiteten Fische werden uns dieß Mal auch aus den goldenen und silbernen Schüsseln wohl schmecken, und desgleichen auch der Wein; — aber für ein anderes Mal laß daß hinweg!" — Mit dem war der Wirth zufrieden, und wir begannen das Morgenmahl zu uns zu nehmen. —

56 Während des Essens aber fragte Mich der Wirth, ob er nicht den Arzt davon ganz im Geheimen benachrichtigen solle, daß Ich hier sei?" — Sagte Ich: „Da würdest Du Dir eine vergebliche Mühe machen; denn er und sein Weib sind über Land gezogen, und werden erst in ein paar Tagen wieder heim kommen; wann sie zu dir kommen werden, dann kannst du es ihnen schon melden, was Alles sich während ihrer Abwesenheit hier zugetragen hatte. — Aber nun essen und trinken wir nur ganz ungestört fort!" — Darauf aßen und tranken wir ganz wohlgemuth, und der Wirth und sein geheilter Sohn thaten dasselbe und konnten den Wohlgeschmack der Edelfische nicht genug rühmen, und der Wirth konnte sich der ganz guten Bemerkung nicht erwehren, sagend nämlich: „O Herr und Meister! Also wohl dürften die erst erschaffenen Fische in den Wassern der Erde auch besser geschmäckt haben, als die nachher unter sich gezeugten? — Denn diese Edelfische sind auch keine gezeugten, sondern von Dir o Herr und Meister frisch erschaffenen, und haben darum denn auch einen außerordentlichen Wohlgeschmack!" — Sagte Ich: „Ja, ja, da magst du auch wohl Recht haben; — aber also ist auch das Wort, das aus Meinem Munde geht, kräftiger und wirksamer als das Nachwort eines Propheten; es kann aber das Nachwort auch zur gleichen Kraft erhöht werden in jedem Menschen, wenn es durch die That im Herzen und Willen wohl zubereitet wird. — Mein Wort ist schon das Leben in sich, und macht lebendig Jeden, der es mit guten Herzen vernimmt; denn es geht da sogleich das Grundleben alles Lebens in's Leben des Menschen über; das Wort des Propheten aber ist nur ein getreuer Wegweiser, und zeigt dem Menschen, wie er zu dem lebendigen Worte aus Meinem Munde gelangen, und durch dasselbe in's Leben des Geistes übergehen kann. — Ich sage euch allen: Am Ende muß ein jeder Mensch in seinem Herzen von Gott belehrt werden; denn der da am Ende nicht vom Vater oder vom Gottgeiste in Mir belehrt wird auf dem Wege der reinen Liebe zu Mir und zum Nächsten, der kommt nicht zu Mir dem Sohne der ewigen Liebe, oder Ich bin das ewige Licht, der Weg, die Wahrheit und das Leben selbst; denn Ich bin des Vaters Weisheit in Mir Selbst. —

Solches versteht ihr zwar jetzt noch nicht völlig; aber ihr werdet es verstehen, so ihr nach Meiner Auffahrt im Geiste aus Mir wiedergeboren werdet; denn das ist der ewig in sich Selbst vollst lebendige Geist aller Wahrheit, — und Der wird euch leiten in alle Weisheit. — Und so hatest du wohl Recht zu sagen, daß die frisch erschaffenen Fische um's Unvergleichbare wohler schmecken, denn die nachher unter sich gezeugten." — Sagte darauf der Wirth: „O Herr und Meister! ich habe so Manches von der einstmaligen Propheten-Schule gehört, die besonders in den Zeiten der Richter sehr gäng und gebe war, und sich dann auch noch unter den Königen nahe bis an unsere Zeiten fort erhielt. — Aber ich konnte dennoch nie so recht klar dahinter kommen, worin die eigentlichen Lehr- und Uebungselemente dieser Schule bestanden? — Wer aber einmal ein Prophet der vollen Wahrheit gemäß geworden ist, durch dessen Mund hatte dann aber auch unverkennbar der Geist Jehovah's geredet, was mehrere der großen Propheten denn auch durch die That bewiesen haben. — Worin bestanden denn hernach die Lehr- und Uebungselemente einer Prophetenschule?" — Sagte Ich: „Höre du Mein Freund! — was damals nur in allerlei Entsprechungen für diese gegenwärtige Zeit vorbildend geschah, das steht nun in der Erfüllung vor dir; — von gottesfürchtigen Eltern schon von der Geburt an rein und wohlerzogene Kinder, natürlich vor allem Knaben, die auch sicher zu allermeist physisch vollends gesund und kräftig waren, wurden von den im Geiste geweckten Richtern und Priestern in der Weise Aaron's in diese Schule aufgenommen, in der sie zuerst des Lesens, Rechnens und Schreibens wohl kundig werden mußten; dann wurden sie in der Schrift wohl unterwiesen, d. h. in den Büchern Mosi's, und so dann auch in der Länder- und Völkerkunde der den Menschen bekannten Erde. — Dabei aber wurden sie auch sorglichst angehalten die Gebote Gottes nicht nur zu erkennen, sondern auch strenge, und das so viel als möglich freiwillig und sich selbst bestimmend zu beobachten; — sie wurden dabei nach ihrem Alter und nach dem Grade ihrer geistigen Entwicklung gar manchen Proben und Prüfungen ausgesetzt, auf daß sie in sich selbst zu der lebendigen Ueberzeugung kamen, in wie weit sie schon in der Kraft aller Welt und ihren Reizen zu widerstehen zugenommen haben. Vor Allem mußten sie vor der Trägheit als der Mutter aller andern Sünden und Uebel bewahrt werden, darum sie denn auch zu allerlei ihren Kräften angemessenen körperlichen Arbeiten angehalten wurden. — Waren sie einmal in aller Selbstverleugnung und Selbstbesiegung groß und stark geworden, so wurden sie durch die Wissenschaft der Entsprechungen in ihr Inneres geführt, wodurch sie zum lebendigen Glauben und zu einem unbeugsamen Willen unter der Einung mit dem wohl erkannten und auch schon von der Kindheit an stets genau beobachteten Willen Gottes gelangten, wodurch sie dann auch schon so manche Zeichen zu bewirken im Stande waren, weil ihr eigener Selbstwille mit dem Willen Gottes Eins geworden war, und der Glaube als ein wahres lebendiges Licht aus den Himmeln in ihren erleuchteten Herzen keinen Zweifel mehr zuließ. War das alles einmal in der wahren und lebendigen Ordnung, so wurden sie eben durch den lebendigen Glauben und durch den in aller That mit dem Willen Gottes geeinten Selbstwillen mit dem Geiste Gottes nach der individuellen Fähigkeit erfüllt, wodurch die innere Sehe erweitert ward, und sie dadurch auch zukünftige Dinge und Begebenheiten voraus sahen in entsprechenden Bildern, die sie dann für die Nachwelt aufzeichneten. — Wer einmal in diesen Zustand, in welchem er Gesichte bekam, gelangte, der gelangte auch zum innersten lebendigen Worte, und vernahm also die Stimme Jehovah's in sich, und

das war das **Gotteswort**, was der Prophet wie aus dem Munde Gottes den Menschen verkündete, und eigentlich verkünden mußte, weil er von dem in ihm waltenden Geiste Gottes dazu angetrieben worden ist. — Und siehe! — also sahe die Schule der Propheten aus, und auf die beschriebene Art wurden die Menschen in einer förmlichen und wahren Lebensschule zu Propheten gebildet. —

57 Aber es wurden fromme und an Gott allzeit festglaubende und Ihn im Herzen liebende Männer oft auch ohne die vorangehende Schule zu wahren Propheten erweckt; — so waren Moses und Aaron selbst große Propheten, und sind dazu in keiner Schule gebildet worden; denn ihr Glaube, ihr Gott ergebenes Herz, und Gott Selbst war ihre Schule; also ward auch Elias und Jonas, Josua und Samuel zu wahren Propheten ohne vorangehende Schule; denn Gott Selbst war ihr Meister und ihre Schule. — So waren auch die Erzväter zu allermeist Seher und Propheten ohne Schule; denn Gott allein, an Den sie ungezweifelt hielten und glaubten, war ihre Schule, in der Er ihnen Seinen Willen offenbarte. — Und selbst in diesen Zeiten gab es Seher und Propheten, die nicht in in der Schule zu Sehern und Propheten erzogen worden sind; — denn Gott sieht allzeit nur auf das Herz der Menschen und nicht auf die Schule, in der ein Mensch zu dieser oder jener Geschicklichkeit gelangt ist. — Siehe da Meine Jünger! — keiner von ihnen hatte je eine Prohhetenschule gesehen, — und dennoch werden aus ihnen Viele Größeres leisten denn alle alten Seher und Propheten! denn Ich allein bin ihr Meister und ihre Schule, und so wird es in der Folge sein und bleiben bis an's Ende der Zeiten dieser Erde. — Es werden in der Zukunft wohl gar viele Schulen errichtet werden, aus denen wohl eine Unzahl falscher Lehrer und Propheten hervor gehen werden, aber nur sehr wenige der wahren dem Willen Gottes gemäß. — Wahrlich sage Ich es dir: In der Folge wird nur der ein Seher und Prophet, der an Mich glauben, Mich über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst lieben und Meine Lehre thatsächlich befolgen wird! — Darum wird aber auch nicht ein Jeder, der gläubig zu Mir rufen wird: Herr, Herr, — in Mein Reich eingehen, sondern nur der, welcher Meinen in Meiner Lehre klar ausgesprochenen Willen thun wird. — Darum seid denn auch ihr nicht nur pur eitle Hörer, sondern sofortige Thäter Meines Wortes, so werdet ihr in euch auch das wahre Reich Gottes überkommen; — erwartet aber niemals, als werde das Reich Gottes als das Reich des innern Lebens jemals mit irgend äußeren Zeichen und äußerem Glanzgepräge zu den Menschen kommen; sondern es ist inwendig in euch! — Wer es auf die von Mir euch gezeigte Art und Weise sucht in sich, und es nicht also findet, der sucht es in aller Welt und in allen Gestirnen vergeblich! — Der Pfad zum wahren und lebenden Reiche Gottes ist somit ein sehr schmaler und oft mit allerlei Dornengestrippe überwachsener, — Demuth und vollste Selbstverleugnung ist sein Name; — für den Weltmenschen ist er völlig ungangbar. Wer aber an Mich glaubt und Meine Gebote hält, dem werden die Dornen am Pfade zum Reiche Gottes nicht die Füße verwunden. Nur ein erster Anfang ist schwer; wenn der Ernst aber bleibt, und nicht durch allerlei Weltrücksichten geschwächt wird, so ist die volle Erreichung des Reiches Gottes in sich etwas ganz Leichtes, denn einem stets vollernstlichen Bestreber nach dem Gottesreiche in sich ist Mein Joch sanft und leicht die ihm zu tragen von mir aufgelegte Bürde, — und Ich werde den ernsten Suchern des wahren Reiches Gottes stets laut in ihren Herzen zurufen: Kommet alle zu Mir, die ihr mühselig und belastet seid! — Ich Selbst komme euch schon mehr denn auf dem halben Wege entgegen, und will euch vollauf kräftigen und erquicken!

— Die aber zu Mir nur wohl „Herr, Herr!“ rufen, ihre Hauptsorge aber nur pur weltlichen Dingen zuwenden, und nur so nebenbei nach dem, was des Reiches Gottes ist, trachten werden, zu denen werde Ich sagen: Was rufet ihr Weltlinge Mich, und was schreiet ihr?! Mein Herz hat euch noch nicht erkannt! — Um was ihr euch sorget, das bringe euch auch die von euch gewünschte Hilfe! — Wahrlich sage Ich euch: Solche Menschen werden diesseits schwerlich je das wahre und lebendige Reich Gottes in sich finden, und werden ihren Nebenmenschen gegenüber schlechte Lehrer, Seher und Propheten darstellen; — und Jenseits wird es für solche halbtodte Seelen noch um's Unvergleichbare schwerer sein das Reich Gottes in sich zu suchen und zu finden! — Darum arbeite ein Jeder, so lange der Tag währt; denn kommt darauf die Nacht, da wird es sich schwer arbeiten lassen. — Hast du Mein Freund das von Mir nun Gesagte wohl auch verstanden?“ — Sagte der Wirth: „Ja — Herr und Meister über Alles! ich danke Dir für diese Belehrung aus der innersten Tiefe meines Lebens! — Nun bin ich über das Wesen der alten Prophetenschule ganz im Klaren! — Ich bitte Dich aber auch zugleich, daß Du mir gnädig, so ich ernster, als es bis jetzt der Fall war, den schmalen und dornigen Pfad zum Gottesreiche betreten werde, schon gleich auf den ersten Schritt entgegen kommest und mir helfest, auf daß ich im Fortschreiten auf dem schmalen und dornigen Lebenswege nicht müde, verzagt und ungeduldig werde!„ — Sagte Ich: „Um was du Mich nun gebeten hast, das habe Ich bereits schon jetzt gethan, und so wirst du nun ein leichtes Fortschreiten haben! — Denn dem Mein Lebenslicht leuchtet, der wird am Wege mit seinen Füßen nicht leichtlich mehr an einen Stein stoßen, und die Dornen wird er wohl vermeiden mögen. — Wer mit Mir wandelt, der hat allenthalben schon einen wohlgebahnten Weg; wer aber ohne Mich dem Reiche Gottes, als dem innern Reiche des Lebens und aller Wahrheit zuwandelt, der hat wohl einen langen, schmalen und sehr dornigen Weg durchzuwandern, wie das bei gar vielen alten Weisen aller Völker der Erde von jeher der Fall war und auch künftig hin der Fall sein und bleiben wird. — Du hast es von nun an leicht, und also auch gar Viele, die Mich gesehen und gehört haben und vollends an Mich glauben; aber die Nachkommen werden nur durch den puren Glauben in das Reich Gottes gelangen. — Wer Mich aber sieht und hört, der glaubt leicht und kann auch leicht nach Meinem Worte leben und handeln; aber wer Mich künftig hin nicht mehr in Meinem Fleische sehen wird, der wird es schwerer haben in das wahre und lebendige Reich Gottes zu gelangen; denn er wird es pur glauben müssen, was ihm von Mir die ausgesandten Boten erzählen werden. So er aber das Vernommene willig in sein gläubiges Herz aufnehmen und eine rechte Freude ob der vernommenen Wahrheit haben wird, da wird denn auch alsbald die Taufe des Geistes aus Mir über ihn kommen, er wird in ihr das geöffnete Thor in's Gottes-Reich wohl erschauen; von da an wird dann auch für den Nichtzeugen Meiner nunmaligen Gegenwart der Weg in's volle Gottes Reich ein leichter sein. — So ihr aber das alles nun wohl wisset, so freuet euch deß, daß Gott das alles schon vom Anbeginne her also angeordnet hatte! — Und so ihr zu den Menschen von Mir und Meinem Reiche reden werdet, da saget ihnen auch das, was ich nur zu euch geredet habe; aber machet es ihnen auch vor Allem begreiflich, daß Mein Reich nicht irgend von dieser Welt sei, sondern es ist das inwendige Reich aller Wahrheit und alles Lebens im Innersten des Menschen. — Wer es in sich gefunden hat und in dasselbe durch den lebendigen Glauben und durch die thätige Liebe einging, der hat die Welt, das Gericht und den Tod überwunden,

und wird gleichfort das ewige Leben haben. — Es kommt zwar das, was Ich euch jetzt gesagt habe, für den Weltverstand gleich wie eine Thorheit anzuhören; aber es ist darum dennoch die höchste Weisheit alles Lebens in Gott; wohl dem, der sich an ihr nicht stößt! — Niemand kann wissen, was im Menschen alles als zum Leben Nothwendiges verborgen ist, als nur der Geist, der im Innersten des Menschen ist und wohnt; und weiß auch kein Weltweiser, was Gott Selbst und was in Ihm ist, als nur der Geist Gottes, Der alle Tiefen Dessen durchdringt. — Wenn der Geist im Menschen aber nicht als das wahre Lebenslicht erweckt wird, da ist es finster im Menschen, und er erkennt sich nicht. Wenn durch den Glauben an Mich und durch die Liebe zu Mir und zum Nächsten aber der Geist im Menschen erweckt und zum hellen Lichte entzündet wird, dann dringt der Geist den ganzen Menschen durch und durch, und der Mensch erschauet da, was in ihm ist und erkennet sich, und wer sich erkennet, der erkennet auch Gott; denn der wahre und ewige Lebensgeist im Menschen ist nicht ein Menschengeist, sondern ein Gottesgeist im Menschen, ansonst der Mensch kein Ebenmaß Gottes wäre. — So ihr das nun wohl verstanden habt, da wollen wir uns nun als leiblich und geistig gestärkt vom Tische erheben, und unsere Reise von hier nach Galiläa hin antreten." — Alle betheuerten, daß sie das wohl verstanden haben, und dankten Mir für diese Belehrung. Der Wirth meinte freilich, ob Ich etwa doch noch bis zum Mittage hin in seinem Hause verweilen möchte? — Ich aber sagte zu Ihm: „Siehe in dieser Welt hat Alles seine Zeit, also auch das Kommen, Bleiben und Gehen; Ich weiß aber, wo heute noch eine große Arbeit Meiner harret; und so muß Ich denn auch nun dahin ziehen, wo die Arbeit Meiner harret! — Zudem wird in einer Stunde eine große Karavane von aus Jericho kommenden Kaufleuten bei dir einkehren, und ihr werdet viel zu thun bekommen. — Die Kaufleute werden dir Vieles von Mir zu erzählen wissen; erzähle du aber auch ihnen, daß Ich hier war; doch sage es ihnen nicht, wohin Ich den Weg eingeschlagen habe!" — Der Wirth betheuerte nochmals, daß er Alles streng halten werde, was er als Meinen Willen erkannt hatte, und dankte Mir auch noch einmal für die ihm erwiesenen Wohlthaten; und Ich gab den Jüngern den Wink zum Aufbruche. — Wir erhoben uns denn darauf vollends und betraten den Weg. Der Wirth und dessen geheilter Sohn gaben Mir über 1000 Schritte weit das Geleite, und kehrten darauf voll guter Dinge wieder nach Hause. — Als aber der Wirth nach Hause kam, da sagte sein Weib in einem schmollenden Tone zu ihm: „Warum hast du mich mit den andern Kindern denn nicht gerufen, auf daß auch ich mit den andern Kindern mich bei dem wundersamen Heilande hätte geziemend empfehlen können?" — Sagte der Wirth: Weib! — So das nöthig gewesen wäre, so hätte dich schon der Heiland Selbst gerufen; weil aber das sicher nicht nöthig war, so bist du deines kleinen Unglaubens wegen nicht gerufen worden, und so du den Heiland gar näher erkannt hättest, so hätte von Seiner Anwesenheit bald die ganze Stadt gewußt, was Er aber nicht haben wollte; und so ist auch das gut, daß eben Er Selbst das Alles also hatte geschehen lassen. — In der Folge, so unser Arzt wieder nach Hause kommen und uns sicher besuchen wird, da wirst du schon noch früh genug erfahren, wer so ganz eigentlich der wundersame Heiland war? — Aber nun sehe dich mit Allem wohl vor; denn in etwa von jetzt an in einer halben Stunde Zeit wird eine starke Kauf-Karavane bei uns einkehren, wie mir das der wahrlich allwissende Heiland zum Voraus angezeigt hat, und wir werden da viel zu thun bekommen; darum sehe dich mit allem in der Küche wohl vor!" — Als das Weib

das vernommen hatte, da eilte sie sogleich in die Küche, und setzte alle ihre Gehilfen und Gehilfinnen in die Bewegung: denn sie glaubte nun dem, was der Wirth ihr als von Mir verkündet anzeigte. — Und als allerlei Speisen, mit denen die Kaufleute stets zu bedienen waren, nahe schon völlig zum Genuße bereitet waren, da kam denn auch schon die von Mir angekündigte Karavane an, und konnte sich nicht höchlich genugsam verwundern, wie der Wirth dieß Mal schon zum voraus wissen konnte, daß sie um diese Zeit ankommen würden! — Es ward nachher noch Vieles darüber geredet, und die Kaufleute begriffen denn auch bald, wie der Wirth um die Zeit ihrer Ankunft hatte wissen können. Und es glaubten darauf auch mehrere Kaufleute, die da von Mir abermals gehört haben, an Mich. — Wir aber zogen unsern Weg ruhig weiter, und kamen denn um die Mittagszeit nahe an ein Dorf, das noch in Samaria lag. — Um das Dorf waren viele Fruchtbäume, zumeist Feigen und Oliven, Aepfel und Phirsige; und die Jünger bekamen Lust sich mit den Früchten ein wenig zu erquicken. — Als wir vollends in das Dorf kamen, da fragten die Jünger einige anwesende Dorfleute, ob sie sich von den Früchten etwas nehmen dürften? — Die Dorfleute aber sagten: „Was Wunder! wie wollet ihr Juden von uns Samaritanern Früchte essen?“ — Sagten die Jünger: „Wir sind wohl Juden, aber keine Pharisäer, die euch hassen; und so mögen wir schon von eueren Bäumen die Früchte essen, so ihr sie uns geben wollt, und wir wollen sie euch auch bezahlen!“ — Da sagten die Dorfleute: „Da esset, so viel ihr mögt; aber ein Geld werden wir von euch nicht annehmen; denn wir haben darum auch Gott um kein Geld gebeten, als Er unsere Fruchtbäume segnete!“ — Da gingen die Jünger hin und aßen von den Früchten nach ihrer Lust, und je mehr sie aßen, desto voller wurden die Bäume. — — — Es merkten aber das bald die Bewohner des Dorfes, und gingen sie zu den Jüngern, und sagten: „Wie verzehrt ihr denn unserer Bäume Segen? — Wir merken es auffallend genug, daß unsere Bäume nicht nur nichts an den Früchten verlieren, sondern es werden die Bäume derart sichtlich voller, daß ihre Aeste und Zweige die Last kaum mehr zu ertragen im Stande sind! — Merket ihr das denn nicht, da ihr so ganz gleichgiltig die Früchte verzehrt? — Es ist das ja ein helles und augenscheinlichstes Wunder! — Sagte darauf der Apostel Andreas: „Das ihr sehet, das sehen wir auch; aber wir Essenden bewirken das nicht, sondern euere uneigennützige Nächstenliebe bewirkt das! — Wir sind für euch Fremde, und ihr habt uns gastfreundlich von eueren in dieser Gegend mühsam gepflegten Obstbäumen die süßen Früchte ohne Entgelt zu essen gestattet; es hat das Gott dem Herrn wohlgefallen, und so hat Er euch und euere Fruchtbäume nun sichtlich vor unsern und eueren Augen wegen der von euch uns erwiesenen Freundschaft und Liebe gesegnet! — Es ist das freilich in dieser Zeit ein seltener Fall; aber er ist darum ein seltener, weil auch das ein äußerst seltener Fall geworden ist, daß man fremden Reisenden ohne Entgelt Freundschaft und Liebe erweist. — Denn wohin man nur immer kommt und will von einem oder dem andern Menschen eine Freundschaft erwiesen haben, so geschieht das wohl um ein Entgelt; aber aus einer puren Nächstenliebe geschieht das so selten, wie ein derartiges Gottessegenwunder, wie ihr es nun vor Augen habt. — Bleibet darum gleichfort in der treuen Beobachtung der uneigennützigen Nächstenliebe, und liebet auch Gott durch die treue Beobachtung seiner Gebote, und ihr werdet euch über den Mangel des Segens Gottes wahrlich nie zu beklagen haben; Gott bleibt sich allzeit und ewig gleich nur die Menschen sind veränderlich, vergeßen in ihrem Welttaumel auf Ihn,

und betrachten Seine Satzungen als ein Machwerk pur menschlicher Klugheit, und thun dann dabei, was ihnen nach ihrem Verstande gut dünkt; — bei solchem Glauben und bei solchem Handeln nach dem Weltglauben aber sieht Gott auf Seine nahe gänzlich vergessende Menschen nicht mehr mit dem Auge Seiner Gnade und Liebe, sondern mit dem Auge Seines Zornes. — Bei solchen Lebensumständen der Menschen werden die göttlichen Segenswunder wohl gar leicht und sicher zu den allerseltensten Erscheinungen auf dieser Erde unter den Menschen; aber wo sich irgend noch Menschen vorfinden, die an Gott ungezweifelt glauben, Seine Gebote halten, und ihre Herzen und Seelen noch nicht mit der schnöden Gier nach dem Weltmammon besudelt und beschmutzt haben, da erweiset Sich Gott ihnen auch, wie in den Zeiten der Erzväter geschah, stets als ein seinet Kinder segnender bester Vater! — nur den Seiner nicht achtenden Weltkindern zeigt Er Sich als ein unerbittlicher Richter, und züchtiget sie mit allerlei Ungemach, und Seine segnende Rechte ist nicht über Weltlinge ausgestreckt. — So ihr lieben und einfachen Bewohner dieses kleinen Dorfes das beherziget, da wird es euch auch leicht begreiflich sein, warum Gott euch hier augenscheinlichst eueren guten Willen gesegnet hatte!?" — Sagte darauf ein Aeltester dieses Dorfes: „Freund! der du hier gar weise im Namen Jehovah's des Herrn geredet hast, daß du kein Anhänger der schlechten Lehre der Pharisäer bist, du bist ganz unseres Sinnes, und hast wahrlich in Allem Recht. Ich bin schon ein alter Bürger dieses Dorfes, und weiß es, daß dessen Einwohner noch stets fest an die Satzungen Mosi's, durch den Gott geredet hatte, halten, und was wir euch vom Herzen gerne nach euerem Wunsche erwiesen haben, das haben wir auch schon vielen Andern, die hungrig und durstig durch unser kleines Dorf gezogen sind, eben also erwiesen; aber eine solche wunderbare Segnung haben wir dennoch nie noch erlebt, obwohl ich aber dabei auch offen gestehen muß, daß wir bei aller unserer Freigebigkeit uns noch nie über den Mangel am Gottes-Segen haben zu beklagen gehabt. Doch, wie gesagt, auf eine so auffallende Weise haben wir noch nie eine Gottes-Segnung zu sehen bekommen! — Es scheint denn hier ein noch ganz besonderer Umstand obzuwalten, den ihr uns vielleicht aus sehr weisen Gründen nicht offenbaren wollt, oder dürft. — Sei es aber nun, wie es wolle! — Die Sache ist einmal ein augenfälligstes Wunder, das Niemand leugnen kann, und wir wollen da nicht näher uns um den eigentlichen geheimen Grund desselben, erkundigen. — Doch Eines fällt mir auf, und das ist, — daß Einer aus euch, Der dort am Wege auf euch wartet, nichts von unseren Früchten verkosten wollte?! — Ist Er denn entweder ein Erzjude, der von Samaritanern nichts annehmen will, — oder ist Er kein Freund der Baumfrüchte, wie sie bei uns gedeihen?" — Sagte Andreas: „Freund! — Er ist weder das Eine, noch das Andere! — Wer aber Ihn erkannt hatte, der hat mehr erkannt, als was alle Welt je zu fassen im Stande sein wird! — Denn Er ist darum auch unser aller Herr und Meister!" — Diese Worte des Andreas fielen dem Alten sehr auf, und er sagte darum auch: „Habe ich nicht recht geurtheilt, so ich sagte, daß bei diesem augenfälligsten Wunder nebst der besondern Gnade von Oben noch ein ganz eigenthümlicher geheimer Grund obwalte? — Und dieser geheime Grund wird sicher in jenem Manne zu suchen sein, Den du euern Herrn und Meister nanntest? — Habe ich recht geurtheilt oder nicht?" — Sagte Andreas: „Freund! — wenn es dir also vorkommt, da gehe hin zu Ihm und rede mit Ihm Selbst! — Denn wir wissen, was wir zu thun und zu reden haben. — Er aber ist der Herr und kann thun und reden, was Er will." — Als der Alte das vernahm, da ging er

alsbald zu Mir hin und sagte: „Höre Du Herr und Meister dieser Männer, die sich mit den Früchten unserer Bäume gelabt haben! warum wolltest denn Du Dich nicht auch mit sicher Deinen Jüngern an den wohlreifen Früchten erlaben?" — Sagte Ich: „Weil es Mich nun nicht so sehr noch dem Genuße der süßen Baumfrüchte gierete, als vielmehr nach den um ein gar Vieles süßeren Früchten euerer Herzen und eueres guten Willens; — denn wer einem Meiner rechten Jünger und Diener eine wahre und uneigennützige Liebe erweist, das nehme Ich eben so an, als hätte er es Mir Selbst erwiesen. — Ich aber bin mit Gott, und Gott ist mit Mir; und die mit Mir sind, die sind denn sonach auch mit Gott, und Gott ist mit ihnen. — Gott ist aber auch mit Jedem, der lebendig an Ihn glaubt, Seine Gebote hält, ihn über Alles liebt und seinen Nächsten wie sich selbst. So aber Jemand seinen Nächsten, gleich viel — ob er ein Heimischer oder ein Fremder ist, schon nicht ohne Entgelt liebt, und ihm aus irgend einer Noth hilft, den er als ein ihm ähnliches Ebenmaß Gottes doch sieht, — wie kann der Gott lieben, Den er nicht sieht?! — Darum ist die wahre und uneigennützige Liebe zum Nächsten mit der Liebe zu Gott Eins, und Gott belohnt solche Liebe schon in dieser Welt, und wird sie noch mehr belohnen dereinst jenseits in Seinem ewigen Reiche mit dem ewigen Leben. — Wahrlich! auch nicht ein Trunk Wassers, den ihr einem Durstigen dargereicht habt aus gutem Herzen, wird euch unvergolten bleiben!" — Sagte der Alte: „Herr und Meister! aus Deinen Worten entnehme ich, daß Du wahrlich ein Herr und Meister bist! — Mit Wasser haben wir die Reisenden schon gar oft erquickt; denn wir haben einen gemeinsamen Brunnen, der ein gar frisches Wasser enthält; — wir würden aber auch oft gerne einen müden Wanderer mit einem Becher Weines erquickt haben, so wir einen besäßen. — Unsere Gegend ist eine magere, und die Rebe gedeiht hier nicht wohl, uns aber einen Wein zu kaufen, haben wir weder des Geldes noch der Heerden in der dazu erforderlichen Menge, und so stehen wir denn so manchem armen Wanderer nur mit dem bei, was wir nothdürftig haben; der liebe große und allmächtige Vater im Himmel nehme denn auch unsern Willen für's Werk an!" — Sagte Ich: „Das hat Er auch schon seit lange her, und ihr habt darum noch niemals eine besondere Noth gelitten; in der Folge aber wird Er schon noch augenfälliger um euer zeitliches und noch mehr aber um euerer Seelen Heil sorgen, — dessen ihr vollends versichert sein könnt! — Denn wer auf Ihn, wie ihr vertrauet, den verläßt Er niemals! — So Er ihm oft auch nicht sogleich augenblicklich und augenscheinlichst hilft, so läßt Er ihn aber doch nicht irgend völlig sinken. Gott prüft Jeden wohl zuvor, bis Er ihm augenscheinlich hilft; hat ein Mensch aber auch in aller Prüfung seine Treue und Liebe zu Ihm bewahrt, dann kommt denn auch auf einmal, ehe sich's ein Mensch versieht, die allzeit augenscheinliche Hilfe von Gott, und Sein Segen bleibt dann immer über dem Getreuen. Das behaltet ihr Alle in euch, und denket: Gott hat euch zum Wohle euerer Seelen geprüpft, ihr habt die Prüfung wohl bestanden, und so kam Er nun mit aller lohnenden Fülle Seines Segens zu euch, und Sein Segen wird euch zum bleibenden Gute werden. — Mich kennt ihr nicht, und wisset nicht, Wer Ich bin; aber es wird die Zeit kommen und ist eigentlich schon da, in der ihr ausrufen werdet; Heil dem Sohne David's, der zu uns gekommen ist im Namen des Herrn! — Habt ihr denn nicht die Kunde erhalten von dem, was sich vor zwei Jahren in Samaria zugetragen hatte?" — Sagte der Alte: „Herr und Meister und nun Deiner eigenen Aussage zur Folge ein Abkömmling aus der Linie des großen Königs der Juden! — wir kommen

wohl nur selten nach der Stadt Samaria, die mehr denn einen halben Tag Weges von hier entfernt ist, und wissen darum auch wenig; was sich in ihr etwa Alles zuträgt und ereignet; aber durch Reisende haben wir vernommen, daß sich in der von Dir besagten Zeit durch einen neu erstandenen großen Propheten gar unglaublich wunderbare Dinge sollen zugetragen haben?! — Er solle den Samariten auch allerlei trostvolle Lehren gegeben haben, über die sich aber dennoch einige Priester und auch andere Weltmenschen sollen geärgert haben? — Ob mit, oder sicherer ohne wahren Grund? Das vermochten wir in unserer Schlichtheit nicht zu beurtheilen und über eine uns unbekannte Sache zu richten; — aber etwas Anderes ist uns erst vor Kurzem begegnet, davon wir Alle also wie heute von der wunderbaren Baumfrüchtevermehrung Zeugen waren, und das bestand darin: Es kamen auch so um die Mittagszeit aber nur zwei Männer dem Anzuge und der Zunge nach aus Jerusalem zu uns, und baten uns um etwas Brod und auch um einige reifen Früchte unserer Bäume, was alles wir ihnen nach unseren Kräften gerne gaben. Als sie sich damit gestärkt hatten, nahm auch ich mir die Freiheit sie zu befragen, wer sie wären, woher sie gekommen seien, wohin sie weiter ziehen werden, wo ihre Heimath und was ihre Beschäftigung sei? — Und sie sagten: Wir waren vor noch nicht gar langer Zeit ganz gewöhnliche und zumeist sehr gedrückte Diener und Knechte, und dann und wann, wenn wir keinen bestimmten Herrndienst hatten, auch schlecht belohnte Taglöhner in Jerusalem. — Aber da kam ein Mann voll göttlicher Kraft, Macht und Weisheit aus Galiläa nach Jerusalem und lehrte alles Volk mit gar mächtiger Rede, that große und nie erhörte Zeichen, und gar viel Volkes fing an Ihm zu glauben zum großen Aerger der Pharisäer und Schriftgelehrten, deren arge Volksbetrügereien Er ohne alle Scheue vor dem Volke offen aufdeckte und ihnen, wie Einer, der Macht hat, scharf an's Gewissen ging. — Dieser von Gott in die Welt gesandte Mann, Der auch gleichfort einen mächtigen Erzengel zu Seinem Begleiter hatte, nahm auch uns, da wir völlig an Ihn glaubten, zu Seinen Jüngern auf, gab uns Weisheit und allerlei Macht zu heilen die Krankheiten des Leibes und der Seele und von den Menschen auszutreiben die bösen Geister, und Gifte und giftige Thiere können uns nicht schaden, auch dann nicht, so wir irgend genöthigt wären über Scorpionen und Vipern barfuß einher zu schreiten. — Unsere Hauptarbeit und Beschäftigung aber besteht darin, daß wir in des von Gott gesandten Gottmenschen Namen als Dessen Gesandte auf Erden unter den Menschen, gleichviel — ob Juden oder Heiden, verkünden und ihnen sagen, daß in Seiner Person Der von den Propheten verkündete Messias nun in diese Welt gekommen ist, um sie zu erlösen vom alten und überharten Joche der Sünde, der Lüge, des Truges, die da seien das Gericht und der ewige Tod!" — Ich fragte die Beiden um die Elemente der neuen Lehre, durch die das Reich Gottes auf der Erde unter die Menschen kommen solle?! — Und siehe! — da redeten sie also, wie Du, und auch, wie einer Deiner Jünger nun mit uns geredet hat, und wir fanden, daß sie die Wahrheit redeten, und glaubten vollends ihren Worten. — Es war aber unter uns ein Mensch, der schon seit 30 Jahren her irrsinnig war, und verlief sich dann und wann in die Wälder, allwo er von den argen Geistern derart gequält ward, daß er oft so stark und entsetzlich heulte und brüllte, daß sogar die wildesten Thiere vor ihm jählings die Flucht ergriffen. — Wann er wieder aus den Wäldern zu uns zurück kam, da war er ruhig; aber so man ihn befragte was er in den Wäldern gemacht habe, da wußte er sich dessen niemals zu entsinnen. — Dieser sehr zu bedauernde Mensch befand sich

zur Zeit gerade hier im Dorfe, als die beiden Männer uns besuchten, und wir stellten ihn ihnen auf ihr Verlangen vor. — Da legten sie die Hände auf ihn und geboten den argen Geistern im Namen des Gottes Sohnes Jesus aus den Menschen zu fahren und seinen Leib auf immer zu verlassen! — Da aber schrien die bösen Geister so stark, wie ein Kriegsheer aus dem von ihnen so lange geplagten Menschen: Den Jesus Zebaoth Jehovah, geboren in's Fleisch von einer zarten Jungfrau in einem Schafstalle zu Bethlehem und zum kräftigen Manne aufgewachsen in Altnazareth in Galiläa, kennen wir, und sind auch Seiner Allmacht unterthan, weil es uns nicht möglich ist ihr zu widerstreben; aber euch kennen wir nicht, und werden euch auch nicht gehorchen!" — Darauf aber — beriefen im Geiste die beiden Männer gar ernstlich ihren Jesum zur Hilfe! — Wir vernahmen auf diesen Ruf wie einen mächtigen Donner aus der Höhe, die argen Geister verließen plötzlich den Geplagten, und wir sahen sie wie einen großen Schwarm schwarzer Fliegen eiligst von dannen brausen und der vorher so viele Jahre geplagte Mensch ward darauf vollends gesund, und befindet sich noch bis zur Stunde also unter uns im Dorfe, so Du Herr und Meister Deiner Jünger ihn etwa sehen wolltest, so könnte ich ihn herführen lassen?! — Und siehe! — das war eine seltene Begebenheit in unserem sehr abgelegenen Dorfe; — und ich möchte nun denn auch erfahren, ob etwa auch ihr so Abgesandte von jenem mächtigen Jesus Zebaoth Jehovah aus Nazareth seid? — weil auch ihr gleich den zweien Männern weise redet und nun auch an unseren Fruchtbäumen augenscheinliche Wunder durch euere Gegenwart geschehen sind." — Sagte Ich: Laß zuvor den geheilten Menschen herkommen, und es wird sich dann schon zeigen, Wer Ich bin, und wer Meine Jünger?" — Auf diese Meine Worte ward alsbald der geheilte Mann aus einem Hause, wo er arbeitete, zu Mir gebracht, und fragte Mich, was Ich von ihm begehrte, das er Mir thun solle?" — Ich aber sagte zu ihm: „Daß du Mir irgend einen Dienst erweisen sollst, das verlange Ich von dir wahrlich nicht; aber Ich kann dir einen guten Dienst erweisen und ließ dich darum zu Mir kommen. — Du bist erst vor Kurzem von zwei Männern von deinen Plaggeistern erlöst worden?" — Sagte der Befragte: „Ja — mein Herr! — Die argen Geister haben mich, dank Gott in der Höhe, verlassen; doch eine gewisse körperliche Schwäche und die stets steigende Furcht vor dem in meinem Alter sich sichtlich nahenden Tode wollen mich trotz alles Betens und Vertrauens auf Gott doch nicht verlassen, und ich kann mich darum über gar nichts in der Welt mehr freuen! — Siehe! — Das ist auch ein großes und sehr traurig aussehendes Uebel besonders für einen unter lauter ärgsten Plagen altgewordenen Menschen. — Kannst Du mich etwa davon befreien, dann würdest Du mir freilich einen größten und mir wohlthuendsten Dienst erweisen?" — Sagte Ich: „Ja — mein Freund! — das vermag Ich aus Meiner höchst eigenen Machtvollkommenheit, und bedarf dazu keines andern Wesens Hilfe! — Und so will Ich, daß du nun gleich so stark und kräftig werdest, als du zuvor noch niemals warst, — und so denn verlasse dich denn auch für immer die eitel törichte Furcht vor dem Tode des Leibes, der eigentlich kein Tod, sondern nur ein helles Licht in's wahre ewige Leben ist!" — Als Ich diese Worte über den Menschen ausgesprochen hatte, da ward er plötzlich voll einer jungmännlichen Kraft, und die Furcht vor dem Tode verließ ihn alsbald gänzlich also, daß er vor lauter Freude zu jubeln und Mir aus voller Brust für diese Heilung zu danken anfing, und Gott prieß, Der Mir solch' eine Macht verlieh. — Hierauf trat wieder der Alte zu Mir, und sagte voll Staunens und Ehrfurcht: „O Herr und Meister! — mir kommt es nun vor, als

wüßte ich nun schon, Wer Du so ganz eigentlich bist?!" — Sagte Ich: „Wenn es dir also vorkommt, da rede wie es dir vorkommt?" — Und der Alte sagte: „Herr und Meister! — vergebe mir meine Dreistigkeit, daß ich mit Dir rede! — Es geht aus allem, was ich nun vernommen habe, hervor, daß eben Du der Jesus Zebaoth Jehovah bist! Denn kein Sterblicher vom Anbeginn der Welt könnte es je sagen: Ich thue dir das aus meiner höchst eigenen Machtvollkommenheit! — und es gelänge ihm wunderbarster Weise auf ein Haar, was er will und ganz einfach mit leicht verständlichen Worten ausspricht!? — Du, Freund, aber hast nicht zu Gott oder dem Jesus Zebaoth Jehovah gerufen: Helfe mir! — sondern — Du sagtest: Ich — will es, also aus Meiner höchst eigenen Machtvollkommenheit! — Was bist Du demnach?! — Du Selbst bist da der einzig allein wahre Jesus Zebaoth Jehovah, — und so verberge denn nicht länger Dein durch der Propheten Weissagungen verheißenes Messiasantlitz, auf daß wir in Dir Den begrüßen, lieben, loben und preisen können, Der Du bist und Dem Niemand gleicht weder auf Erden noch im Himmel! — Denn so Du Jehovah Zebaoth bist, was ich für mich nicht im Geringsten bezweifle, so gebührt Dir allein alle Ehre und Anbetung von uns Menschen, die wir Dich erkannt haben aus Deinen Worten und aus Deinen Thaten!?" — Sagte Ich: „Was ihr thun wollt, das thut im Herzen; denn alles Lob aus dem Munde hat vor Mir keinen Werth. — Nur vor eueren Brüdern bekennt ihr Meinen Namen auch offen mit dem Munde und redet von Meiner Lehre und von Meinen Thaten, thut nach Meinen Worten und handelt und lebt nach Meiner Lehre, die euch Meine zwei Gesandten verkündet haben, und Ich werde euch bekennen vor Meinem Vater; — und den Ich bekennen werde vor Meinem Vater, der wird in sich haben das ewige Leben. — Nun aber werden wir unsern Weg wieder weiter fortsetzen, denn Ich muß Mich noch Vielen zeigen, die so wie ihr schon vollends an Mich glauben, aber eine große Sehnsucht haben Mich auch zu sehen. — So ihr bleibt in Meiner Lehre, da werde Ich auch bleiben im Geiste bei euch also, wie bei allen Menschen, die an Mich glauben und nach Meiner Lehre leben und handeln, und Jene, die Ich ausgesandt habe zu predigen allen Völkern das Evangelium von der Ankunft des Reiches Gottes auf Erden, und worin es besteht und was sein Wesen ist, gleich in aller Liebe und Freundlichkeit aufnehmen und ihnen geben zu essen und zu trinken! — Denn die Ich nun aussende sind gleich den Propheten; wer aber einem Propheten irdisch Gutes erweist, der wird auch eines Propheten Lohn ernten, der darin besteht, daß Ich im Geiste also, — wie im Propheten, bei ihm sein und bleiben werde, und er wird an Meinen Segnungen keinen Mangel haben. — Ihr habt euere Grundstücke, die sehr steinig sind, bisher schwer bearbeitet, und euere Aecker, Gärten und Wiesen haben euch nur eine magere Ernte gebracht; aber ihr habt nicht gemurrt, danktet Gott auch für das Wenige und Er aber segnete euch auch das Wenige, und es langte für euch und durch euere Nächstenliebe auch für manchen Fremden, der hungrig, durstig und oft auch nackt zu euch kam, aus. — Da ihr Mir aber mit dem Wenigen treu waret, so sollen von nun an euere Gründe, die wohl keinen kleinen Flächenraum haben, ihr sehr steiniges Ansehen verlieren, und ihr werdet in der Folge reiche Ernten machen, und auch vieler Diener benöthigen. — Kurz, der Geist, den Ich in euch erwecken werde, wird euch lehren, wie ihr in der Folge euere dießweltliche Wirthschaftung werdet zu besorgen und zu bestellen haben. So aber euere Gründe voll Segens sein werden, da übernehmt euch nicht, sondern bleibt, wie ihr nun seid, und Mein Segen wird auch bei euch bleiben natürlich und geistig! — Also sei es und also

bleibe es, gleich wie ihr thatsächlich in Meiner Lehre bleiben werdet!" — Auf diese Meine Worte warfen sich alle die anwesenden Bewohner dieses Dorfes auf ihre Knie vor Mir und dankten Mir für die Gnade, die Ich ihnen erwiesen habe. — Der Alte und der ganz Geheilte aber konnten vor lauter Dankesthränen kaum reden; — Ich aber hieß sie aufstehen und sich nun heiteren Muthes an ihre Geschäfte zu begeben, — was sie denn auch thaten, nur der Alte und der Geheilte blieben noch, und betrachteten Mich und Meine Jünger mit wonniglichen Blicken, und der Geheilte sagte: „O — wie glücklich doch müssen diese Deine auserwählten Jünger sein, die stets um Dich, o Herr, — und Zeugen von allen Deinen Thaten und Lehren sein können!?" — Sagte Ich; „Darum werden sie späterhin, so Ich nicht mehr bei ihnen sein werde in dieser Meiner sichtbaren Person, sondern dort, von wannen Ich gekommen bin, aber auch um desto stärkere Lebensproben und allerlei Verfolgungen von Seite der Welt zu überstehen bekommen! — Denn die Welt, wie sie nun ist, ist blind und taub, wird sie hassen um Meines Namens willen, wie sie auch Mich haßt, weil sie Mich noch nicht erkannt hat und auch nicht erkennen will und so in ihren Sünden und Gräueln zu Grunde gehen wird! — Und seht! — Da werdet ihr es in dieser Welt leichter haben, obwohl man auch euch häufig erforschen wird, ob auch ihr an Mich glaubt und nach Meiner Lehre handelt und lebt? — So man aber euch fragen wird, da werdet ihr ängstlich und denkt auch nicht darnach, was ihr den Fragern und Versuchern zur Antwort bringen sollt? — Es wird euch zur Stunde, wann ihr es benöthigen werdet, die rechte Antwort schon in den Mund gelegt werden, und euere Versucher werden euch auf tausend auch nicht Eins zu erwiedern im Stande sein! — Auch dessen kann Ich euch vollends versichern." — Darauf wurden die Beiden beruhigt, und Ich winkte den Jüngern, daß es an der Zeit zur Weiterreise sei! — Da fingen die Jünger sich an auf den Weg zu machen, Ich trat unter sie, wir verließen in Windesschnelle das Bergdorf, und — ehe sich die Bewohner desselben noch so recht umsehen konnten, waren wir ihnen auch schon aus dem Gesichte vollends entschwunden, welch' schnelles Entschwinden einige der Bewohner des Dorfes in die Meinung versetzte, als wären wir Geister gewesen; aber der Alte und der Geheilte erklärten ihnen, Wer Ich sei und wie Mir darum auch Alles möglich ist. — In einem Jahre darauf, als ihre steinigen Gründe sich in gar üppige Fluren zu umstalten anfingen, da ward auch ihr Glaube noch kräftiger, und Ich trat von Zeit zu Zeit sichtbar unter ihnen auf und stärkte sie im Glauben und in der Liebe, in der Geduld und Sanftmuth; denn es wurden einige aus ihnen, als sie vernommen hatten, daß Ich in Jerusalem bin gekreuzigt worden, und am Kreuze starb, sehr ängstlich und bedenklich im Glauben; und so war es denn auch nöthig, daß Ich auch persönlich zu ihnen kam, Mich ihnen als Herr und als der Besieger des Todes zeigte, sie tröstete, und ihnen auch aus der Schrift erklärte, wie das Alles in Mir hatte geschehen müssen, auf daß durch die finstere Pforte des Todes eine jede Seele, die an Mich glaubt, in die ewige Herrlichkeit eingehe, in die Ich eingegangen bin, und Mich schon von Ewigkeit darin befand; was aber geschah, das geschah aus Liebe zu euch Menschen, auf daß sie durch den Glauben an Mich und an Meine Menschwerdung zu ihrem Heile, aber auch zum Gerichte der argen Welt, zu Meinen wahren Kindern werden, Mir gleich in Allem. — — Und es wurden dann eben diese Bewohner des Bergdorfes, das in wenig Jahren sehr ansehnlich ward, zu wahren Helden im Glauben und in der That darnach. — — In einer Stunde aber gelangten wir in einen dichten Wald, durch den der Weg führte gen Galiläa hin. — Der Wald dauerte bei

63

drei gute Stunden Weges, und es war kein Haus irgend am Wege; und es fragten Mich die Jünger, warum ein solcher Wald von Niemanden benützt werde? — Ich aber sagte zu ihnen: Seid froh darob, daß in dem gelobten Lande noch ein so gesunder Wald besteht, und noch nicht der menschlichen Habgier zum schnöden Opfer geworden ist! — In diesem Walde könnt ihr noch Stellen finden, an denen der Honig aus den Bäumen wie ein kleiner Bach fleußt; — denn in solchen Wäldern sind noch reichlich Bienen vorhanden, und bereiten den Honig. Dazu habe Ich auch allerlei Gethier erschaffen, das da erstens für den natürlichen Bestand der Erde eben so nothwendig ist, wie dem Menschen das Auge zum Sehen, und zweitens zur fortschreitenden und selbständigen Ausbildung der Seelen auf dieser Erde, wie Ich euch das bei andern Gelegenheiten schon ganz umständlich und durch die Eröffnung euerer innern Sehe auch wesentlich gezeigt habe, vollends unerläßlich ist; und so werdet ihr denn auch einsehen, daß das Gethier aller Art und Gattung, weil es zur endlichen Ausbildung des Menschen nach Meiner Ordnung da sein muß, neben dem Menschen auf dieser Erde doch auch eine Wohnstätte haben muß? — Und dazu sind denn auch hie und da auf der Erde dergleichen größere und dichtere Wälder nothwendig, und haben aber daneben noch tausendfach andere Zwecke! Vor Allem sind sie die ersten Aufnahmsgefäße für zahllos viele Naturgeister, die im Reiche der Pflanzen ihre erste schon mit einer geordneten Intelligenz gesonderte Inkorporirung erhalten und in so weit zu einer Reife gelangen, durch die sie dann schon in's intelligentere und freiere Thierleben übergehen können, was Alles Ich euch auch schon gezeigt habe, weil Ich es also will, daß ihr alle Geheimnisse des Reiches Gottes auf Erden wohl erkennen sollt! — So lange dergleichen Wälder auf der Erde im gerecht reichlichen Maße bestehen, und die stets aus allen Sternen zur Erde kehrenden und aus dieser Erde sich entwickelnden und aufsteigenden Naturgeister in solchen Wäldern ihre Aufnahme und wohlgeordnete Unterkunft finden, so lange werdet ihr über dem Erdboden hin weder zu heftige Elementarstürme, noch irgend zu verschiedenartig pestilenzische Krankheiten auftauchen sehen; wann aber einmal die zu gierende Gewinnsucht der Menschen sich zu sehr an den Wäldern der Erde vergreifen wird, dann wird für die Menschen auch böse zu leben und zu bestehen sein auf dieser Erde, und am bösesten dort, wo die Lichtungen der Wälder zu sehr überhand nehmen werden! — was ihr euch auch merken könnet, um die Menschen von solch' einer losen Industrie rechtzeitig zu warnen. — Seht! — in den ersten Zeiten der Menschen auf dieser Erde wußte man weder von gezimmerten Häusern, und noch weniger von gemauerten Burgen; — solche Wälder dienten auch den Menschen zur Wohnung, und sie erreichten in diesen naturlebigen Wohnungen ein überhohes und vollends gesundes Alter, und im Norden sowohl Asiens, als auch Europas und noch anderer großen und kleineren Welttheile, auch auf der südlichen Erdhälfte wohnen noch heut zu Tage ganz kräftige und gesunde Menschen in naturmäßiger Hinsicht genommen in Wäldern, und so ist ein solcher Wald nicht etwas so Fruchtbares und Nutzloses, als sich das der kurzsichtige Verstand der Menschen vorstellt! — Wenn ihr das begriffen habt, dann seid nun nur recht heitern Muthes darob, daß wir hier noch so einen recht gesunden Urwald angetroffen haben." — Während Ich aber den Jüngern dieses über den dichten Wald eröffnete, kamen wir auf eine freiere Stelle des Waldes, die mit alten Zedern umwachsen war, und da war eine Zeder, die hohl war, und darum eine so große Masse Bienen in sich beherbergte, die so viel Honigs bereiteten, daß dieser, weil er von den Bienen nicht verzehrt werden konnte, allent-

halben aus den Ritzen und Spalten des mächtigen Baumes so reichlich heraus floß, daß in einer Vertiefung von dem Baume nach etwas abwärts wie ein kleiner Teich ganz mit dem besten Honig vollgefüllt zu sehen war, und von dem wahren Honigteiche ein Abfluß nach rechts weit in den Wald hinein von den Jüngern bald entdeckt wurde, und Petrus sagt: „Da ist wahrlich noch ein Stückchen des alten Kanaan's, in dem Honig und Milch in den Bächen floß! — Es ist nur ordentlich wunderbar, daß die stets unersättliche Habsucht der Menschen diesen wahren Honigsee bis jetzt noch nicht entdeckt hatte!? — Herr und Meister! schade, daß wir kein Brod bei uns haben, — da könnten wir uns ganz wohl mit dem Honig-Brode sättigen!" — Sagte darauf Philippus: „Einen Laib Brodes hätte ich wohl bei mir; aber wir sind nun unsrer etliche 40 an der Zahl, und es wird darum wenig auf Einen kommen!" — Sagten darauf die Johanni's-Jünger: „Wir haben auch noch ein Paar Laibe, die wir schon in Jericho angekauft haben, und so dürfte das Brod doch, wenn auch in kärglicher Weise, für uns Alle wohl auslangen?" — Sagte Ich: „Wenn es euch schon hungert, da vertheilet unter euch die drei Laibe und esset!" — Die Jünger thaten das, und übergaben auch Mir ein bestes Stück. Darauf segnete Ich das Brod, und es vermehrte sich also, daß wir nun Alle des Brodes zur Uebergenüge hatten. Wir setzten uns denn um den Teich, tauchten das Brod in den Honig, und die Jünger, und ganz besonders der Judas Ischarioth, — konnten sich an dem süßen Brode nicht zur Genüge satt essen. — Diese Mahlzeit dauerte bei einer halben Stunde lang, und Ich sagte: Nun haben wir Alle genug des Honigsbrodes gegessen, und es ist Zeit, daß wir diese für euch gar zu süße Waldstelle verlassen und sehen heute vor dem Untergange noch Galiläa zu erreichen; denn hier sind wir noch in Samaria." — Sagte Petrus: „Herr! — wahrlich, hier wäre es gut ein Paar Tage lang zu verbleiben, und also ein wenig auszuruhen! — Hier wären wir auch von der oft lästigen Zudringlichkeit der Menschen gesichert; denn diese Stelle hatte vor uns ganz sicher noch kein Mensch entdeckt, weil der Honigteich noch so voll ist, daß er überfleußt." — Sagte Ich: „Die Menschen haben diese Waldstelle nicht entdeckt; aber mehrere Bären dieses Waldes schon lange, und diese werden nicht zu lange auf sich warten lassen! — Wollt ihr mit solchen Bewohnern diese Nacht an diesem Honigteiche zubringen, da könnt ihr hier schon übernachten!? — Doch Ich werde da nicht in der Gesellschaft der Bären verweilen, und mit der Macht Meines Willens will Ich die nicht bezwingen und ihnen schmälern ihre Mahlzeit!" — Als die Jünger von der Ankunft mehrerer Bären hörten, vor denen die meisten einen Abscheu hatten, da waren sie denn auch gleich zur Abreise bereit; — ein Jeder tauchte noch einmal seinen Rest Brodes in den Honig, erhob sich dann schnell vom Boden, und wir verließen diese Stelle und zogen unsern Weg weiter, den wir uns aber eine zimliche Strecke weit erst bahnen mußten, weil wir vorher, um zu unserem Honigteiche zu gelangen, uns von der gebahnten Straße bergaufwärts entfernen mußten. — Nach einer Weile gelangten wir mit mancher kleinen Mühe — wieder zu der gebahnten Straße noch im Walde, auf der wir dann wieder mit Windesschnelle uns vorwärts bewegten und so denn auch schon in einer halben Stunde das Land Galiläa erreichten. — Es sind aber die Jünger auf die Honigmahlzeit sehr durstig geworden, und da wir zu einer Landherberge kamen, so verlangten sie zu trinken. — Der Wirth aber entschuldigte sich, daß er außer etwas Cisternenwasser und Schafmilch kein Getränk besitze; — und die Jünger begnügten sich mit der Schafmilch, die der Wirth im reichlichen Maße besaß, und stillten sich

64

damit den Durst. — Als sich die Jünger den Durst gestillt hatten, da fragten die sogenannten und schon bekannten Judgriechen und auch die Jünger Johanni's, die alle recht viel Geldes bei sich hatten, was die Milch koste? — Der Wirth aber sagte: „Wer unter euch ein Jude ist, der ist frei; denn so ein Jude zum ersten Male in meiner Herberge eine Labung verlangt, so ist es bei mir die Sitte, daß sie ihm ohne Entgelt gereicht wird; aber die Griechen bezahlen die Labung, und zwar ein jeglicher mit einem Pfennige." — Die Judgriechen aber, obschon sie Juden waren, sagten: Freund! — wir tragen zwar der Griechen Kleidung, sind aber beschnitten und darum Juden und keine Griechen; es macht das aber nichts, — du hast eine so billige Rechnung gestellt, daß wir sie dir nicht nur einfach, sondern dreifach bezahlen wollen und auch werden; denn deiner Schafe Milch war frisch und gut, und wir haben uns unsern Durst gestillt, und so ist deine Rechnung zu gering gestellt! — Hier empfange du das Geld!" — Mit dem übergab ihm einer der Judgriechen ein Silberstück im Werthe von 100 Pfennigen; — der Wirth aber entschuldigte sich, daß er so ein Geldstück nicht wechseln könne, und sagte: „Da ihr nach euerer für mich vollends glaubwürdigen Aussage denn auch Juden seid, da seid auch ihr frei, und ich nehme von euch kein Geld an weder klein und noch weniger groß!„ — Sagte darauf Ich zum Wirthe: „Wer so billig rechnet wie du, der begeht keine Sünde, so er das annimmt, was ihm die Gäste freiwillig darreichen." — Auf dieß Mein Wort nahm der Wirth das Geldstück an, und sagte: „Da zahlet einer für den Andern! — Es ist zwar diese Straße keine, auf der oft und viele Karavanen ihre Reisen macheten; denn die Reisenden scheuen den großen und dichten Bergwald, in welchem sich allerlei Raubthiere aufhalten, und die Reisenden besonders in der Winterzeit oft sehr belästigen; aber im Frühjahre und im Sommer kommen doch noch Reisende auf dieser alten Straße, die von den Philistern solle angebahnt worden sein, und darunter werden sich schon etwelche vorfinden, denen eine entgeltlose Verpflegung ganz gut zu Statten kommen wird. — O — hätte ich nur eine gute Brunnquelle bei meiner sonst großen Landwirthschaft, so würde es zu gewissen Zeiten an hier zusprechenden Gästen nicht fehlen; aber alle meine Cisternen haben oft kaum so viel nur halbwegs trinkbaren Wassers, als ich es für meine Wirthschaft benöthigte. — Ich kann darum denn auch nur selten Fremde bei mir beherbergen. — Seht, es geht der heutige Tag auch schon seinem Ende zu, und ich möchte euch gerne über die Nacht beherbergen, weil der nächste Ort, ein kleiner Flecken bei zwei Stunden Weges von hier entfernt ist; aber ich habe kein Brod und kein Salz; — denn wir leben hier wahrlich nur von der Schaf- und Ziegenmilch, und so auch von ihrem geräucherten Fleische. — Auch Hühner kommen hier gut fort und legen viele Eier; nur muß ich stets recht viele und wohlbewaffnete muthige Hirten halten, damit meine Heerden von den Raubthieren keinen zu großen Schaden erleiden. Seid ihr aber mit meiner Hauskost zufrieden, da möget ihr immerhin hier bei mir die Nacht zubringen. Ich habe von euch des Geldes zur Genüge erhalten und würde euch am Morgen keine neue Rechnung machen. — Mein Weib und meine schon erwachsenen fünf Töchter bereiten unsere Hauskost recht gut." — Sagte Ich: „Freund! — Wir werden zwar heute nicht hier sondern im nahen Flecken übernachten; aber da Ich eben ein Meister in der Auffindung der reinen und lebendigen Brunnenwasserquellen bin, so will Ich Mich bei deinem Hause ein wenig umsehen, ob sich nicht eine Stelle irgend finden lasse, unter der sich etwa eine reiche Wasserquelle befinde?" — Sagte der Wirth: „O Feund! — Da wirst du Dir eine eben so vergebliche Mühe machen, wie

sich das schon hier mehrere Wasserkundige gemacht haben, die in der ganzen weiten Umgegend Wasser suchten, und mit allen ihren Werkzeugen, mittelst denen man das Vorhandensein irgend einer unterirdischen Quelle wohl wahrnehmen solle, — keine solche Stelle gefunden haben! — Wahrlich — da müßte zuvor Gott in dieser Gegend erst eine Brunnwasserquelle erschaffen, ansonst wird sich hier wohl keine finden lassen, und um mein Haus herum schon am allerwenigsten; denn da habe ich schon mit meinen Knechten das Unterste zum Obersten aufgewühlt und fand nichts als taubes und trocknes Gestein." — Sagte Ich: „Es kommt da nun nur auch auf eine kleine Probe an! — Vielleicht gelingt es Mir besser als dir und allen deinen Wasserfühlern?!" — Sagte der Wirth: O Freund! — Du kannst es wohl versuchen, aber da habe ich einen schwachen Glauben!" — Sagte Ich: „Das macht vor der Hand nichts; denn du wirst schon nach der Hand zu einem stärkeren Glauben kommen." — Hierauf fragte Ich den Wirth, auf welcher Stelle er sich in der Nähe seines Hauses eine reiche Brunnquelle wünschen würde?" — Sagte der Wirth: „Freund! Das auch noch? — Ja, wenn du so einen Hirtenstab Mosi's besäßest, siehe, da wäre dieser bei zwei Mannslängen hohe harte Fels der geeignetste Punkt dazu! — Hatte der Fels in der Wüste müssen sein Wasser geben auf Mosi's Geheiß, als er mit dem Stabe in den Felsen stieß, so könnte dieser Fels dasselbe thun? — Aber es giebt nun keinen Moses mehr und einen solchen Stab auch nicht, und so wird unser Fels wohl auch nimmer zu einem Wasserbrunnen werden!" — Sagte Ich: „Freund! hier vor dir ist mehr denn Moses und alle Propheten, und Mein Wille ist mächtiger als dein Hirtenstab Mosi's! — Siehe! — Ich werde mit keinem Stabe an den Fels schlagen, ja denselben nicht einmal mit einem Finger berühren, und der Fels wird so viel des reinsten und besten Trinkwassers von sich für lange hin geben, und du und deine Nachkommen sollen an keinem Wassermangel zu leiden haben!" — Auf das wandte Ich Mich zum Felsen hin und sagte: „Ich will, daß aus dir ein ganzer Bach voll des reinsten und besten Wassers hervor zu quellen anfange, dann fortfließe durch 1000 Jahre lang und erst dann versiege, wann finstere Heiden diese Stätte zertreten werden!" — Auf diese Meine Worte löste sich im Augenblicke ein Stück von der Wand des Felsens, und es schoß mit einem starken Gebrause ein so mächtiger Wasserstrom hervor, daß dann von dem Felsen weg etwas abwärts dem tiefergelegenen Thale zu sogleich ein so starker Bach zu fließen begann, daß er sich bald ein Beet grub, und in selbem fort-

65 floß. Als der Wirth das ersah, da erschrack er, und wußte nicht, was er nun hätte sagen sollen? — Ich aber sagte zu ihm: „Freund! wie steht es nun mit der Schwäche deines Glaubens aus?" — Sagte darauf der Wirth noch ganz voll Staunens: „O — Freund! — was da meinen Glauben an Dein Wort betrifft, da könntest du mir nun schon zum Glauben vorstellen, was Du wolltest und ich würde es Dir glauben! — Wahrlich! Du mußt ein gar mächtiger Prophet sein, ja größer noch als Moses und Elias! — Du magst schon vielorts große Zeichen gewirkt haben, um den verfallenen Glauben an den Einen wahren Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's wieder von Neuem aufrichten und die alte Gottesfurcht in den Herzen der Menschen wieder zu erwecken? — Aber ich lebe hier zwischen den Bergen von aller Welt ganz abgeschlossen und erfahre wenig, was irgend in der weiten und großen Welt ist und geschieht, und die seltenen Wanderer auf dieser alten Straße halten auch nur selten aus den ehedem angeführten Gründen bei mir an; und so kann nun schon gar viel Wunderbarstes sich in der Welt zugetragen haben, und es ist dennoch nichts davon bis zu unsern

Ohren gekommen. — Was ist denn so ganz eigentlich Deine Sache, die Du an der Spitze dieser Deiner Gefährten hauptsächlich betreibst? — Denn es kommt mir vor, daß Du nicht nur darum in der Welt herum ziehest, um wasserleere Gegenden mit dem Wasser zu versehen?" — Sagte Ich: „Da magst du wohl recht urtheilen; aber es nimmt Mich wunder, daß du als selbst ein Galiläer von Mir bis jetzt noch nichts solltest vernommen haben? — Du kamst vor etlichen Jahren ja doch zu öftern Malen nach Nazareth, in welcher Stadt Ich lange als ein Zimmermann an der Seite des alten dir wohlbekannten Josephs gearbeitet habe!? — Und da hast du über Mich denn auch Allerlei erfahren. — Erinnerst du dich dessen denn gar nicht mehr?" — Sagte nun der Wirth gar große Augen machend: „Du, — wärest eben jener Zimmermannssohn, von Dem die Nazaräer allerlei Märchen und Fabeln erzählten und ihn für einen halbirrsinnigen Sonderling erklärten? — Ja, ja, von jenem Zimmermanne habe ich wohl vor etwelchen Jahren so Manches gehört, aber das Meiste nur aus Seiner Jugendzeit; denn als ein reif gewordener Jüngling, und nachher als schon ein Mann soll Er gar wenig von seinen Kinderfähigkeiten mehr inne gehabt haben, redete nur wenig, that auch keine Zeichen mehr, und hatte man sich denn auch wenig mehr um Ihn gekümmert! — Also — Du bist des alten Josephs jüngster Sohn, auf den er gar große Hoffnungen setzte, aber am Ende selbst daran zu zweifeln begann, da Du nahe ganz stumm geworden wärest, und etwa gar keine Zeichen mehr wirktest. — Ah, nun wird mir so Manches klar, was ich früher nimmer geglaubt hätte! — Aber nun erst möchte ich aus Deinem Munde erfahren, was nun der Zweck Deines Herumreisens ist, und jetzt erst wünsche ich vollends, daß ihr diese Nacht bei mir verbleiben möchtet!" — Sagte Ich: „Sieh', wenn Ich bald werde dahin rückgekehrt sein, von woher Ich gekommen bin, dann werden Meine Jünger in alle Welt ausgesandt werden, und werden in Meinem Namen den Menschen predigen, was sie von Mir gelernt haben, und es wird dir dann der Zweck Meines nunmaligen Herumreisens schon bekannt gemacht werden. — Wer an mich und an Mein Wort glauben wird und darnach handeln, aus dessen Lenden werden Ströme des lebendigen Wassers fließen, und es wird ihn nimmer dürsten; denn er wird in sich haben das ewige Leben in der Wahrheit und im Geiste aller Liebe aus Gott. — Es ist aber ein Leichtes einem Fels zu gebieten, daß er ein natürliches Wasser aus sich hervor strömen lasse; aber da die Menschen in ihren Gemüthern und Herzen nun um Vieles härter geworden sind, als da ist dieser Fels, der auf Mein Wort das Wasser von sich strömen läßt, so ist es auch um ein Großes schwerer die Menschen dahin zu bringen, daß aus ihren Lenden das Wasser des Lebens ströme, welches Wasser da ist die ewige Wahrheit in Gott, und nun im Worte ergehet an die Menschen. So es im Worte auch an dich ergehen wird, dann glaube und handle, und du wirst im Gottes Reiche zu einem Brunnen werden, aus dem viele nach der Wahrheit Dürstende für's ewige Leben ihrer Seelen sich erlaben werden. — Da hast du nun dargestellt den Zweck Meines Herumreisens! — Du wünschtest aber auch, daß Ich diese bald kommende Nacht in deinem Hause zubringen möchte!? — Allein das kann Ich dir nun nicht gewähren; denn siehe, der Tag wird noch eine Stunde währen, und Ich muß arbeiten, so lange der Tag währet; — es harret heute Meiner vor dem Untergange noch eine wichtige Arbeit, und Ich muß darum sogleich weiter reisen mit Meinen Jüngern. — Merke es dir aber, was Ich zu dir nun geredet habe; denn es wird bald die Zeit kommen, in der du das höher denn alle Schätze der Welt achten wirst mit deinem ganzen Hause!" — Hierauf winkte Ich den Jün-

gern zum Aufbruche und somit zur Weiterreise, — und wir machten uns auf und zogen gleich weiter. — Der Wirth aber gab uns auf ein paar hundert Schritte das Geleite, und dankte Mir für die ihm erwiesene wundersame Wohlthat, bat Mich eh'st wieder zu kommen und bei ihm länger zu verweilen als das jetzt der Fall war! — — Und Ich sagte zu ihm: „Freund! also wie dießmal, wirst du Mich wohl nicht mehr sehen; aber wann du von Meinen Jüngern über Mich und Meinen Willen wirst unterrichtet sein und glauben an Meinen Namen, da werde Ich im Geiste zu dir kommen, und auch bleiben bei und in dir. — Das verstehest du jetzt noch nicht; aber wann es geschehen wird, dann wirst du das auch verstehen!" — Auf diese Worte empfahl sich der Wirth, und kehrte nachdenkend wieder nach Hause, und wir zogen unsern Weg, der sich auf einem freien Bergrücken fortzog, ruhig weiter und betrachteten die sehr romantische Gegend nach allen Seiten. — Als der Wirth aber wieder bald nach Hause kam, da standen alle seine Leute bei 40 an der Zahl, und betrachteten unter großem Staunen und Verwundern den Fels, aus dem nun ein so reichliches Wasser hervor strömte, und fragten den Wirth, wer Ich denn wäre, und wie Ich das angestellt hätte, daß der Fels nun ein so reines und reichliches Wasser von sich strömen lasse? — Der Wirth erzählte ihnen wohl Alles, was er gesehen und gehört hatte; aber seine Leute verstanden von Allem nichts; nur ein ganz schlichter Hirte, der eine Heerde Schafe nach Hause brachte, und sie gleich an der frischen Quelle tränkte, sagte: „Ihr rathet, fraget und forschet nun Allerlei, und die Wahrheit scheint hier ganz nahe zu liegen!? — Ein Mensch, der bloß durch sein Wort machen kann, was keinem Menschen möglich ist, der muß voll Gottes Geistes sein! — Denn Dergleichen zu bewirken ist nur Gott allein möglich! — Aber da Gott unserem Hause hiemit eine übergroße Gnade erwiesen hatte, so sollen wir denn auch nun zuerst Ihm danken und lobpreisen Seinen herrlichsten Namen; und Morgen sollen wir sogleich unsere Hände an's Werk legen und machen da unten, wo die Ebene ohnehin schon eine recht weite Einsenkung hat, einen Teich, in dem sich das hier abfließende Wasser sammle und unseren Heerden zu einer bequemeren Tränke diene, als das hier der Fall ist, wo das Wasser zu rasch von dem Fels in's Thal hinab entweicht!" — Alle belobten den Hirten wegen dieses guten Einfalles und Rathes, und es nahmen mehrere Knechte sogleich Krampen, Spaten und Hauen in die Hände, und brachten es in einer Stunde so weit zu Stande, daß das Wasser sich in die vorbezeichnete Ebene bewegen und daselbst sammeln mußte; und in ein paar Tagen ward die ganze Ebene, die ohnehin nur aus kahlem Gesteine bestand, in einen förmlichen See umstaltet, worüber sich später viele Reisende hoch verwunderten, da sie in den früheren Zeiten hauptsächlich nur darum diese Gegend vermieden, weil sie im Sommer allda am Wassermangel litten. Diese alte Straße ward denn auch bald von vielen Reisenden durchzogen, und der Wirth wurde auch bald so reich, daß er aus der ehedem kaum beobachteten kleinen Herberge eine große errichtete und stets viele Gäste hatte. — Viele zogen auch bald des weit verbreiteten Wunders wegen dahin, und hielten sich mehrere Tage in dieser Herberge auf. — Der Wirth aber ward später auch ein Hauptverbreiter Meines Evangelium's, indem er zuvor von Meinen Jüngern darin wohl unterrichtet worden ist. — Das ist als Nachtrag für dieses als denkenswerth zu erwähnen gewesen, —
66 und so kehren wir nun wieder zu uns selbst zurück! — Wir kamen denn nach einer kleinen Stunde in die Nähe eines Fleckens! — oder Marktes, und da kamen uns zehn mit bösem Aussatze Behaftete entgegen. — Die waren alle

aus der Nähe von Nazareth und mußten schon durch ein volles Jahr im Freien lagern, weil sie Niemand in eine Herberge aufnehmen wollte, und ihnen auch kein Arzt helfen konnte. — Diese Zehn, als sie vollends in Meine Nähe kamen, erkannten Mich und auch mehrere Meiner Jünger, blieben stehen, erhoben ihre Stimme und sprachen: „O Jesu, Du lieber Meister! — Wir kennen Dich und Deine göttliche Macht, — erbarme Dich unsrer! — Denn wir leiden nicht nur oft kaum erträgliche Schmerzen, sondern alles flieht unsere Nähe!" — Ich aber sagte zu ihnen: „So helfe euch denn euer Glaube! — Kehret euch nun aber wieder zurück in den Markt und zeigt euch einem Priester, der auch ein Arzt ist; (wie das gewöhnlich die Judenpriester zu sein sich einbildeten) — der wird euch ein vor der Welt giltiges Zeugniß geben, daß ihr nun vollends rein seid! — Dann aber gehet hin und nützet den Menschen durch euerer Hände Arbeit, und sündiget nicht mehr, auf daß es mit euch nicht noch ärger werde, als es bis jetzt war! — Denn dergleichen Uebel am Leibe bewirkt die Sünde der Geilheit. — Gehet nun und thut, was Ich euch befohlen habe!" — Da kehrten die Gereinigten eiligst wieder in den Markt zurück und gingen zu einem Priester, zeigten sich ihm, und baten ihn, daß er ihnen gäbe ein Zeugniß! — Und der Priester besahe sie, fand sie völlig rein und gab ihnen denn auch gegen ein kleines Opfer ein Zeugniß und zwar, wie es gebräuchlich war, einem Jeden ein eigenes bestehend in einem Blättchen geglätteter Eselshaut, daß mit einem Sterne bezeichnet war. — Mit diesem Zeugnisse gingen sie denn auch in eine Herberge, und wurden mit der Vorzeigung des beschriebenen Zeugnisses denn auch sogleich ohne allen Anstand in die Herberge als Gäste aufgenommen. — Einer aber sagte zu seinen früheren Leidensgefährten: „Höret! — der liebe Meister Jesus aus Nazareth hat uns durch seine wunderbare göttliche Macht von unserem großen Uebel geheilt; ich erachte es darum für unsere erste Pflicht, daß wir nun alsbald umkehren, Ihm entgegen ziehen, und Ihm nochmals unseren Dank darbringen!?" — Da sagten die Andern: Du hast wohl Recht; aber es ist die Sonne schon untergegangen, und es fängt an zu dämmern, — und Er wird nun draußen vor dem Markte nicht auf uns warten, daß wir rückkämen, und Ihm unsern mündlichen Dank darbrächten. — Wir danken Ihm im Herzen, und Er, Der auch weiß, was ein Mensch denkt, wird es uns doch nicht zu einem Uebel anrechnen, so wir nun nicht Ihm irgend entgegen ziehen, wo Er schwerlich mehr zu treffen sein wird?!" — Der Eine aber sagte: „So der liebe Meister Jesus die Gedanken der Menschen, wie wir das an Ihm schon erfahren haben, auch in der Ferne erkennet, so wird Er auch erkennen, daß ich nun zurück kehre an die Stelle, wo wir gereiniget worden sind, um Ihm da die Ihm gebührende Ehre zu geben, ob Er dort weilet oder nicht?!" — Und die Andern sagten; Thue du immerhin, was dir gut und recht dünket; — wir aber glauben auch nichts Unrechtes zu thun, so wir thun, was uns auch gut und recht dünkt!" — Da gingen die Neun in die Herberge, der eine aber kehrte an die Stelle zurück, auf der er gereinigt worden war, und an der Ich mit Meinen Jüngern des herrlichen Abends wegen auch noch verweilte. — Als er zu Mir kam, empfand er eine große Freude, daß er Mich noch an derselben Stelle weilend fand, an der er um eine halbe Stunde Zeit zuvor mit den andern Neun vom bösen Aussatze gereinigt worden war; er fiel denn auch alsbald auf sein Angesicht vor Mir nieder, und pries Gott mit lauter Stimme — sagend: „O Jesu, du lieber, guter Meister, Du Sohn des lebendigen ewigen Gottes, Der Du mit Ihm einer Natur und Wesenheit bist und also auch Alles vermagst, was

der Vater vermag, ich danke Dir, und preise Dich darum, daß Du mir und auch den andern meinen Leidensgefährten eine so große Gnade erwiesen hast; Ehre, Lob, und Preis Dir im gleichen Maße wie dem ewigen Vater im Himmel, Der in Dir Seinem Sohne zu uns armen Sündern gekommen ist, um zu erfüllen, was Er durch den Mund der Erzväter und Propheten treu und offen verheißen hatte! — O — bleibe deine Liebe, Gnade und Erbarmung stets bei uns, und laß, o Jesu, das auch den Blinden im Geiste erkennen!" — Sagte Ich: „Stehe auf! — denn dein großer Glaube hat dir geholfen! — Du bist ein Samaritaner und hast Mich erkannt, bist gekommen und hast Gott wohlgeziemend die Ehre gegeben, daher wirst du auch in Meiner Liebe verbleiben! — Aber — was ist denn mit den andern Neun? — Sind sie nicht auch dir gleich rein geworden? — Und so sie rein geworden sind, warum kamen sie nicht mit dir, daß auch sie dir gleich Gott die Ehre gegeben hätten? — Hatte sich außer dir denn keiner gefunden, der sich umgekehrt hätte zu geben Dem die Ehre, Der ihn gesund gemacht hat? — Ein Fremdling also weiß es besser, was Gott gebührt, als die, welche sich als die Kinder Gottes ehren lassen?! — Darum aber wird den Kindern diese Ehre auch bald weggenommen und den Fremden gegeben werden!" — Der Samaritaner aber kniete noch am Boden vor Mir; und Ich sagte zu ihm abermals mit freundlichen Worten: „Stehe nun nur ganz auf, und gehe in die Herberge, denn dein Glaube hat dir geholfen! — Sage es aber auch deinen Gefährten, die da Juden sind, was Ich zu dir gesagt habe." — Da richtete sich der Geheilte vollends auf, ging hin in die Herberge und fand seine Gefährten, wie sie sich beim Brode und Weine gar gut geschehen ließen. Als er zu ihnen kam, da fragten sie ihn sogleich, ob er Mich wohl noch irgend angetroffen habe? — Und er erzählte ihnen ganz ernst und offen, was Ich zu ihm gesagt hatte. — Da überfiel die Neun eine Furcht, daß sie wieder in den Aussatz rückverfallen könnten? — Da aßen und tranken sie nicht mehr, und bereuten, daß sie nicht auch das gethan haben, was der Samaritaner gethan hatte. — Ich aber kam bald nach mit Meinen Jüngern, und kehrte in derselben Herberge ein; nur ward uns ein großes Zimmer sogleich angewiesen, und der Wirth selbst, der auch mehr ein Samaritaner denn ein Jude war, fragte uns gleich, was wir essen und trinken möchten? — Ich aber sagte: „Laß uns nur geben, was du hast, und wir werden es genießen. — Da befahl der Wirth sogleich seinen Dienern zu bringen Brod und Wein, und später sollten für uns Fische in gerechter Menge wohlbereitet werden. — Wie es der Wirth anbefohlen hatte, so geschah es denn auch. — Als wir eine kurze Weile uns beim Brode und Weine gütlich geschehen ließen, da lockte die Neugier die Hausleute zu uns, damit sie sähen und erführen, wer wir seien und von woher gekommen? — Als sie uns aber ersahen, da wurden sie inne, daß wir sicher dieselben wären, von denen die zehn Aussätzigen ihre Reinigung erhalten hatten? — Denn diese hatten uns schon zuvor genau beschrieben, und so erkannten in uns die Hausleute nur zu bald, daß wir die Wunderheilande seien. — Das war auch dem Wirthe sogleich mitgetheilt, daher denn auch er sich um uns gleich näher umzusehen und sich nach unserem Stande und Gewerbe zu erkundigen anfing. — Er setzte sich an unsern Tisch, nahm auch Brod und Wein, und fragte einen Meiner Jünger, ob wir wohl dieselben Männer wären, aus deren Mitte Einer, Namens Jesus, die zehn Aussätzigen bloß durch die Macht Seines Wortes völlig gereinigt habe? — Der Jünger — Namens Jakobus der Kleinere, aber sagte: „Dort zu oberst am Tische sitzet der Herr; Den frage, und Er wir dir antworten, was da Rechtens ist." — Da kam der Wirth denn auch sogleich zu

Mir und sagte: „Höre, Freund! — Bist Du der wundersame Heiland, Der außer dem Markte die Zehn von ihrem bösen Aussatze rein gemacht hatte, bloß durch Seines Wortes Macht und Kraft? — Bist Du der nun schon allbekannte Jesus aus Nazareth?" — Sagte Ich: „Führe die hierher, die dir das gesagt haben! — Sie werden es dir wohl wieder sagen, ob Ich es bin?" — Da ging der Wirth alsbald hin, und brachte etliche der Gereinigten zu uns, und diese sagten gleich mit einer Stimme: „Ja, ja, Dieser ist es, Der uns Undankbaren die große Gnade erwiesen hatte!" — Und es fielen nun auch die Neun, die zuvor nicht umgekehrt waren, vor Mir nieder und gaben Mir die Ehre! — Ich aber sagte zu ihnen: „Weil euch die Furcht, als könntet ihr wieder mit dem Aussatze behaftet werden, zu Mir getrieben hat, so seid nun auch ihr gekommen, um Gott zu geben die Ehre!? — Es sei euch dießmal vergeben, und ihr sollt rein verbleiben; aber in der Folge wird bei denen Mein Segen nicht verbleiben, die da zu bequem sein werden, nach einer empfangenen Gnade Dem die Ehre zu erweisen, von Dem sie die Gnade erhalten haben; — Erhebt euch nur, geht und sündigt hinfort nicht mehr. — Da erhoben sich die Gereinigten, dankten noch einmal und begaben sich wieder in ihr ihnen angewiesenes Zimmer. — Der Wirth aber wußte nun, mit wem er es zu thun habe? — Er ward darauf gleich voll Hochachtung vor Mir, ging hinaus in die Küche und befahl seinen Köchinen, daß sie für uns die allerbesten Fische bereiten sollten, was denn auch geschah. — Es befanden sich aber auch Abends stets alle in diesem Markte amtirenden Pharisäer, Rabbi und ein Schriftgelehrter in dieser Herberge, und der Wirth benachrichtigte sie in der Meinung, Mir eine angenehme Gesellschaft zu bereiten, daß Ich, der Ich zuvor die zehn ganz wundersam von dem bösen Aussatze gereinigt habe, nun auch sein Gast sei, und Mich mit mehreren Gefährten im großen Speisesaale befinde. — Als die etlichen Pharisäer, der Schriftgelehrte und die Rabbi das vom Wirthe vernommen hatten, da erhoben sie sich gleich von ihrem Tische, und sagten unter sich: „Nun gut! — Dem wollen wir hier auf den Zahn fühlen, ob es mit Ihm wohl das Bewandtniß hat, das nun schon weit und breit, sogar unter den Heiden ruchbar geworden ist. — Er soll der verheißene Messias der Juden sein, und das Reich Gottes auf Erden gründen!? — Wir werden sehen, wie Er sich uns gegenüber behaupten wird?!" — Mit diesem Vorsatze kamen sie denn auch vom Wirthe geleitet zu uns in den großen Speisesaal, ließen sich gleich einen Tisch decken, und ihn mit dem besten Weine und Brode und mit wohlbereiteten Fischen und noch andern Speisen best besetzen. Als der Tisch zum großen Vergnügen ihrer Dickbäuche sehr wohl besetzt war, da setzten sie sich, und zeigten gleich durch Worte und Gebärden, daß sie die Herren im Orte sind! — Wir aber thaten so ganz gleichgiltig gegen sie, als hätten wir kaum gemerkt, daß sie in unserem Speisesaale Platz genommen haben; wir aßen und tranken, und redeten über ganz gleichgiltige Dinge. — Es merkten aber die Pharisäer, daß wir die kostbarsten Edelfische aßen, und daneben auch den besten Wein tranken; da wandte sich ein Pharisäer an den Wirth, und sagte: „Warum hast denn du nicht auch für uns solche Fische bereiten lassen? — Sind wir denn minder als diese Galiläer, von denen wir etliche gar wohl kennen?" — Sagte der Wirth: „Ob minder oder nicht minder das ist mir gleich; was da Jemand bestellt, das bekommt er auch. Was ihr bestellt habt, das steht auch auf euerem Tische; wollt ihr aber auch Edelfische, so ist es noch Zeit sie auch für euch herrichten zu lassen, soviel ihr deren wollt!?" — Die Pharisäer aber wußten es, daß dergleichen Fische sehr kostspielig sind, und daß der Wirth sich dergleichen Speisen auch stets gut bezahlen läßt, — und

so bestellten sie keine Edelfische; aber einer sagte um der Pharisäer Geiz zu beschönigen: „Konnten wir als die Ersten dergleichen Fische nicht haben, so wollen wir sie auch als die Zweiten nicht!“ — Sagte der Wirth: „Ihr mögt nun sagen was ihr wollt, so beirrt mich das nicht im Geringsten! — Wer kann mir denn vorschreiben Jemanden, der nur etwas zu essen begehrt hatte ohne zu bestimmen, worin die Speise bestehen solle, nicht zu geben, was ich will, und wer kann mir gebieten dem für das, was er fest begehrt hatte, etwas Anderes auf den Tisch zu setzen?! — Kurz und gut, bei Mir gilt der alte Grundsatz: Jedem das Seinige!“ — Sagte der Pharisäer: „Da hast du wohl Recht, und wir können dagegen nichts einwenden, aber sonderbar ist es immer von dir, der du eben nicht im Rufe eines freigebigen Mannes stehst, daß du gerade diesen Galiläern, die alle nicht gar weit her sind, und bei denen sehr die Frage sein kann, ob sie dir die kostbaren Fische auch zu bezahlen im Stande sein werden, (?) einen gar so guten Willen erweisen mochtest?“ — Sagte der Wirth: „Auch das geht euch schon wieder nichts an! — Menschen, wie ihr da seid, sind bei mir wahrlich nichts Seltenes; aber Menschen, wie der euch bekannte Heiland, Jesus aus Nazareth, Der durch die wahrhaft wunderbare Macht Seines Wortes und Willens zehn mit dem bösesten Aussatze behaftete Männer, denen ihr das Zeugniß vor kaum einer Stunde gegeben habt, in einem Augenblicke zu reinigen und sie völlig gesund zu machen vermag, sind gar überaus selten, und sind eigentlich noch gar nie da gewesen; und es wird da wohl Jedermann sehr begreiflich sein, daß man ihnen diejenige Aufmerksamkeit freiwillig erweist, die ihnen gebührt.“ — Auf diese ganz gute Gegenbemerkung wußten die Pharisäer nichts mehr zu erwiedern, und machten zum nach ihrer Meinung bösen Spiele eine gute Miene, obschon sie innerlich voll Aergers waren. — Sie aßen und tranken darauf ganz wacker, und wir thaten dasselbe und kümmerten uns nicht, was die ärgerlichen Pharisäer machten und was sie unter einander für Worte wechselten? — Als aber der Wein die Pharisäer so recht erhitzt hatte und sie mit Mir in einem Wortwechsel zu kommen trachteten, da erhob sich der Schriftgelehrte, stellte sich ganz keck vor Mir hin und sagte: „Meister! — sage es uns doch, aus was für einer Macht verrichtest denn Du Deine offenkundigen — Wunderwerke?“ — Sagte Ich: „Ich will euch das sagen, doch zuvor müßt ihr Mir eine Frage beantworten! — Sagt Mir: — war Johanni's Predigt und Taufe von Gott verordnet oder war sie ein pures Menschenwerk?“ — Hierauf wußte der Schriftgelehrte nicht, was er Mir erwiedern solle? — Denn er gedachte: Sage ich, — sie war von Gott verordnet, da werde Ich zu ihm sagen, warum habt ihr ihm denn nicht geglaubt? — Und sage ich: Sie war ein pures Menschenwerk, so haben wir gleich den Wirth und morgen den ganzen Markt wider uns; denn Alle halten den Johannes für einen von Gott erweckten Propheten!“ — Nach einer Weile erst sagte er: „Meister! — Das wissen wir Alle wahrlich nicht, und ich kann Dir da weder mit Ja noch Nein — antworten.“ — Sagte Ich: „Dann kann Ich auch dir nicht sagen, aus welcher Macht Ich Meine Wunderwerke verrichte, und so sind wir mit einander wieder wie vorher.“ — Es kam aber nun auch ein Pharisäer zu Mir und sagte: „Meister! — uns ist über Dich schon gar Verschiedenes zu Ohren gekommen, und unter Andern auch das, daß durch Dich das Reich Gottes auf Erden gegründet werde? — Durch Deine Thaten zeugest Du über Dich Selbst, daß Du Der seist, Den alle Juden in Folge der alten Verheißungen erwarten? — Siehe! auch wir wollen an Dich glauben, aber sage es uns doch, wie und wann das Reich Gottes kommen werde unter die Menschen auf dieser Erde?“ — Sagte

Ich: „So wie ihr euch das vorstellt, ganz sicher nicht?“ — Sagte der Schriftgelehrte nun: „Wie denn anders hernach?“ — Sagte Ich: „Das Reich Gottes wird nicht kommen mit irgend einem äußeren Schaugepränge, und man wird da nicht sagen: Sieh' hier oder da ist es! denn das Reich Gottes ist kein materielles, sondern ein geistiges Reich, da Gott Selbst in Sich der urewige und reinste Geist ist und sein Reich daher auch nicht für den Leib, sondern für dessen Seele und Geist errichtet wird. Seele und Geist aber sind inwendig im Menschen, und nicht außerhalb desselben; und so ist das Reich Gottes auch nur inwendig im Menschen, und so es zum Menschen kommen wird, da wird er dessen nur in sich gewahr werden, und nicht irgend außer sich.“ — Auf diese Meine Antwort wußten die Pharisäer nichts mehr zu erwiedern und begaben sich wieder zu ihrem Tische, und der Wirth frohlockte heimlich, daß Ich den Pharisäern den Mund gestopft hatte, und ließ auf unsern Tisch frischen und besten Wein aufsetzen, und sagte zu Mir: „Eßt und trinkt so viel ihr wollt! — Der Zechmeister bin ich dießmal.“ — Und wir aßen und tranken ganz wohlgemuth. — Da das die Pharisäer sahen, so ärgerten sie sich noch mehr, und sagten so ganz laut unter sich: „Der solle der von Gott in diese Welt gesandte Messias sein? — Wie ist Er doch ein Fresser und Vollsäufer sammt Seinen Jüngern; — dazu aber wissen wir auch noch, daß Er mit Zöllnern, Heiden und andern Sündern umgeht und das Brod mit ungewaschenen Händen ißt, und so mag Er noch so viele Wunder wirken, und es wird dennoch kein wahrer Schriftgelehrter und Pharisäer an Ihn glauben!“ — Sagte hierauf der Wirth: „Daran wird Ihm auch sicher sehr wenig gelegen sein!? — So Er der Herr ist, wie ich das nun auch glaube, da wird Er als in Sich der vollkommenste Geist aus Gott wohl nicht nöthig haben, Sich nach unseren Weltsatzungen zu richten, sondern wir nach denen, die Er uns geben wird!“ — Sagten die Pharisäer: „Was du uns sagst, das ärgert uns nicht, da wir wohl wissen, daß du mehr ein Samaritaner denn ein Jude bist; uns ärgert nur das, daß Er viele Juden verführt durch Seine Lehren und Thaten, und giebt Sich als etwas aus, das Er nicht sein kann, weil er das Gesetz Moses in vielen Stücken nicht hält!“ — Hierauf erhob Ich Mich mit ernster Miene und sagte: „Wem soll Ich diese Unart von Menschen vergleichen! Johannes aß und trank nahe nichts denn nur Heuschrecken und wilden Honig, und führte ein strenges Büßerleben; — da sagten sie: Wie ist doch der Mensch ein Gleisner und Scheinheiliger! — Aber das sagten sie, weil Johannes ihnen ihre volle Gottlosigkeit und ihrer Sünden Unzahl vorhielt, darum sie es durch Heroden dahin brachten, daß er ihn in's Gefängniß werfen und darin enthaupten ließ. — Ich esse und trinke, mache keinen Frömmler und Kopfhänger, begegne Jedermann freundlich, helfe Jedem, der zu Mir kommt, glaubt und sich von Mir Hilfe erfleht; und da sagen sie: Wie ist der Mensch doch ein Vollsäufer und Vollesser, ein Freund der Sünder, Zöllner und Heiden, und achtet der Satzungen Mosi's nicht! — Aber was ist denn hernach das, so sie lehren: So du opferst, ist es dir nützer, als so du selbst ehrest Vater und Mutter! — Heben da nicht sie Gottes Gebote auf und quälen die Menschen mit den Satzungen, die sie zum Besten ihres Bauches erfunden haben! — Darum werden sie aber dereinst auch desto mehr Verdammniß überkommen! — Sie bürden den Menschen unerträgliche Lasten auf, sie selbst aber rühren dieselben auch nicht mit dem kleinen Finger an! — Für die großen Opfer versprachen sie lange Gebete zu halten, die sie dann von ihren untergeordneten Dienern herz- und sinnlos ekelig den betrogenen und blinden Menschen vorplärren lassen! — Sind sie da nicht denen gleich, die da Mücken fängen und dafür Kameele verschlingen?!

— Ja, ja, sie essen das Brod wohl mit gewaschenen Händen, aber ihr Herz ist voll Unflathes und Schmutzes; sie gleichen darum auch den fein und zierlich übertünchten Gräbern, die inwendig voll Moders und Gestankes sind! — Mit ungewaschenen Händen das Brod essen, verunreinigt den Menschen nicht, und schon am allerwenigsten dort, wo man oft keine Gelegenheit hat, sich vor dem Brodessen die Hände zu waschen; aber Lüge, Betrug, Neid, Geiz, Fraß und Völlerei, Stolz, Haß, Zorn, Unzucht, Hurerei und Ehebruch und Gottesleugnung bei sich selbst verunreinigen den ganzen Menschen und machen aus ihm ein Kind der Hölle!" — Als die Pharisäer solches von Mir vernommen hatten, da wurden sie ganz grimmig, erhoben sich von ihrem Tische und verließen den Saal, was uns Allen sehr lieb war; und der Wirth kam zu Mir und konnte Mir nicht genug danken darum, daß Ich diesen Pharisäern die Wahrheit so ganz unverhüllt in's Gesicht geschleudert habe; und auch alle Meine Jünger lobten Mich. — Der Wirth sagte am Ende: „O Herr und Meister! — Diese Deine Rede wird etwa doch einen oder den andern dieser Pharisäer auf eine bessere Meinung von Dir bringen?" — Sagte Ich: „Eher waschest du zehn Mohren weiß, als daß da Einer dieser Gleißner sich bekehre und Buße thue! — Wo in einem Menschen der Geiz, Neid und die Herrschsucht zu tiefe Wurzeln getrieben haben, da ist von einer wahren Besserung schwer eine Rede mehr! — Aber lassen wir sie nun brüten unter sich; morgen ist auch noch

68 ein Tag, in dem sich etwas thun lassen wird. — Du hast aber einen kranken Knecht, der dein Liebling ist, weil er dir stets am treuesten und eifrigsten gedient hat, aber nun schon ein volles Jahr von der Gicht geplagt, sich nicht vom Krankenlager erheben kann! — So du es wünschest und glaubst, da kann Ich ihm helfen." — Sagte der Wirth: „O Herr und Meister! — so Du mir solche Gnade erweisen willst, so will ich alles thun, was zu thun Du nur immer von mir verlangen wollest!" — Sagte Ich: „So geschehe dir nach deinem Glauben! — Gehe hin und sehe, ob dein Knecht noch leidet!" — Da ging der Wirth eiligst in das Gemach, in dem der kranke Knecht sich befand; und siehe der Knecht war gesund und erzählte dem Wirthe, daß es ihm klar vorkam, als ob es um ihn geblitzt hätte, worauf ihn im Augenblicke aller Schmerz und alle Schwäche verließ, derart, daß er sich nun gleich vom Krankenbette erheben mochte, es müsse da Gott an ihm ein Wunder gewirkt haben?" — Der Wirth aber sagte: „Stehe nur getrost auf und komme dann in den großen Saal; dort wirst du Den sehen, der dich also wundersam gesund gemacht hat!" — Der Knecht that bald, was ihm der Wirth anbefohlen hatte; er selbst aber kehrte sogleich wieder mit dem dankbarsten Herzen zu uns zurück. — Als der Wirth wieder zu uns kam und seinen Dank Mir dargebracht hatte, da kam auch bald der geheilte Knecht nach, und mit ihm kamen auch die andern Hausleute und Diener und Mägde und fragten, welcher von uns Derjenige wäre, der den Oberknecht so wunderbar von seiner Gicht geheilt hat? — Und der Wirth zeigte mit seiner Hand auf Mich und sagte: „Dieser Gottmensch dahier, von dem ich offen also sagen und bekennen muß, daß wir Alle nicht von ferne hin würdig sind, daß Er zu uns kam und die Thürschwellen meines Hauses betrat. Diesem danket Alle für die uns erwiesene Gnade und gebet Ihm allezeit vor allen Menschen die Ehre!" — Auf diese Worte des Wirthes fiel der geheilte Knecht alsbald Mir zu Füßen, dankte Mir und pries Mich laut, was denn auch die andern Hausleute, Diener und Mägde thaten, wodurch im Hause ein großer Lärm entstand, der auch von den Pharisäern, obschon sie in einem von unserem Saale entlegenen Gemache sich befanden, vernommen wurde und einer aus ihnen nachzusehen kam, was es da

gäbe? — Als er aber erfuhr, daß Ich den Knecht von der Gicht völlig geheilt hatte und auf welche Weise, — da ward er ärgerlich und sagte zum Wirthe, den er zu sich berief: „Nehme dich in Acht vor diesem Volksaufwiegler! — Denn so Er etwa durch die Hilfe des Obersten der Teufel, oder durch eine anderartige Zauberei, die Er etwa von den Essäern erlernt hat, — solche Wunder wirkt, da werden das bald die Römer erfahren, wie Ihm alles Volk nachläuft und Ihn am Ende gar zu einen Könige aller Juden machen will, — und werden dann kommen über uns und werden uns gar übel zurichten!“ — Sagte der Wirth: Dieses Wunderthäters wegen, den die Römer sicher schon lange besser kennen denn wir, befürchte ich von ihrer Seite nichts; nur von euerer Seite hätte ich Alles zu befürchten, so ich nicht ein römischer Unterthan wäre! — Aber ihr könnt euch fürchten vor diesem Manne, der voll des Geistes Gottes sein muß, da sonst es Ihm unmöglich sein müßte, solche Zeichen zu wirken, und Thaten zu verrichten, die nur Gott allein möglich sein können; wer aber voll des Geistes Gottes ist, der ist auch ein wahrer Herr über Alles im Himmel und auf Erden, und die Ihn anfeinden, haben nur Ihn, und nicht Er sie zu fürchten! — Deine an mich gerichtete Warnung wird daher denn auch in meinem Gemüthe niemals Wurzeln schlagen!“ — Als der Rabbi, der auch schon ein minderer Pharisäer war, solches vom Wirthe vernommen hatte, ward er noch ärgerlicher denn früher, sagte nichts mehr darauf und begab sich wieder zu seinen Gefährten. — Als er bei ihnen ankam, da fragten sie ihn sogleich, was es gegeben habe? — Der Rabbi aber wurde nach den Worten des Wirthes bei sich doch nachdenkend und machte darum einen ganz gleichgiltigen Bericht über das, was da vorgefallen sei, und die Hausleute hatten darüber einen kleinen Jubellärm geschlagen, der wenig zu bedeuten habe.“ — Damit begnügten sich die andern Pharisäer und fragten nichts weiter sondern schwelgten fort und sagten: „Lassen wir dem verblüfften Wirthe die Freude, in einem herumziehenden Wunderarzte, der offenbar aus der Schule der Essäer stammt, auf die auch die Römer große Stücke halten, seinen Heiland und Messias zu preisen; in einigen Wochen wird bei ihm schon Alles wieder verraucht und vergessen sein.“ — Und es war eine solche Stimmung der schon ziemlich berauschten Pharisäer für uns gut, weil wir dadurch Ruhe vor ihnen hatten und uns über gar wichtige Dinge besprechen konnten. — Auch die in unsern Saal gekommenen Hausleute, Diener und Mägde gingen wieder nach dem Geheiße des Wirthes an ihr Geschäft; denn sie hatten mehrerer Fremden wegen, die von Capernaum hierher in diesen Markt zumeist der Handelsgeschäfte wegen gekommen waren, noch Manches zu verrichten; nur der geheilte Knecht blieb bei uns, aß und trank mit

69 uns und stärkte sich. — Der Wirth aber sagte zu Mir: „O Herr und Meister, da wir nunmehr in der Ruhe beisammen sitzen und von Niemand so leicht gestört zu werden zu befürchten haben, und es auch noch nicht zu spät in der Nacht ist, so bitte ich Dich, mir so Manches zu sagen, was zur Erlangung des wahren Heils der Seele nöthig ist? — Sagte Ich: „Glaube ungezweifelt auf Gott, halte seine Gebote, liebe Ihn über Alles aus allen deinen Kräften und deine Nebenmenschen wie dich selbst, und glaube, daß Ich der verheißene Messias bin, der Ich nun im Fleische in diese Welt kam als die ewige Wahrheit, das Licht und das Leben Selbst, auf daß Alle, die an Mich glauben und nach Meiner Lehre leben, das ewige Leben haben sollen; wenn du alles das glaubst und darnach thuest, so wirst du für deine Seele das wahre und lebendige Heil dir erwerben und behalten in Ewigkeit! — Siehe! Das allein genügt vollkommen zur Erreichung des Reiches Gottes in dir, alles Andere ist eitel und hat zum Nutzen der Seele keinen Werth

vor Gott. — So Ich, als der Herr alles Lebens, dir das sage, da kannst du es auch glauben, daß es also und nicht anders ist." — Sagte der Wirth: „O Herr und Meister! — ich glaube das nun ungezweifelt fest; nur hat Moses noch eine Menge Regeln und Verordnungen gegeben, als die Speisen, die man als Jude allein nur essen darf; das öftere Waschen des Leibes, das Fasten, das Buße thun in Sack und Asche, das Tragen eines härenen Rockes, und so noch eine Menge, das man sich schwer merket, und daher noch schwerer beobachtet, und darum auch stets in der Furcht steht, voll unwissentlich begangener Sünden zu sein! — Wie solle man sich denn in diesen Stücken verhalten? — Ist die strenge Beobachtung aller der von Moses und auch den andern Propheten gegebenen Verordnungen eine unerläßliche Bedingung zur Erreichung des göttlichen Wohlgefallens?" — Sagte Ich: „Wenn du das beobachtest, was Ich dir früher gesagt, so hast du dadurch auch schon Alles erfüllt, was in Moses und allen Propheten zu thun vorgeschrieben stehet. — Der Mensch muß essen und trinken zur Erhaltung des Leibeslebens; aber die Speisen und der Trank sollen rein und frisch sein, und also ist es für den Leib auch gut in Allem rein, mäßig und nüchtern zu sein, — und so sind dergleichen Verordnungen auch gut und heilsam nicht nur für die Juden, sondern für alle Menschen; denn in einem kranken Leibe kann auch die Seele nicht so leicht sich zu dem erheben, was ihr Heil fördern und sie zum ewigen Leben kräftigen kann. — Sieh! — darum hat Gott durch Mosen und auch durch die andern Propheten das verordnet, was auch für die Zeit des Erdlebens dem Leibe des Menschen frommt, und der Mensch thut wohl daran, so er auch solche Regeln beobachtet. — Wer aber das thut, das Ich dir früher angesagt habe, den leitet dann schon der Geist des Reiches Gottes im eigenen Herzen und zeigt ihm auch die Regeln zur Wohlfahrt seines Fleisches; und also ist in dem, was Ich dir gesagt habe, auch schon Alles enthalten. — Hast du das nun alles wohl verstanden?" — Sagte der Wirth und mit ihm auch dankbarst der geheilte Knecht: „O Herr und Meister, — wir danken Dir von ganzer Seele, von ganzem Herzen und aus allen unsern Lebenskräften für diese Deine gar weise und wahre Belehrung, die da ganz ein anderes Licht in uns angezündet hat, als die langen Predigten der Pharisäer, die nur auf die strenge Haltung der vielen äußeren Dinge und Regeln alles Heil der Menschen setzten; aber auf die Haltung der Gebote Gottes, durch die die Seele allein geläutert und zum ewigen Leben gekräftiget werden kann, halten sie nahe gar nichts, und sagen, daß ein Mensch dafür opfern kann, das ihm nützer sei als die starre und schwere Haltung der Gebote! — Und so sieht man gar oft die Menschen schwere Opfer vor die Thüren der Pharisäer hinlegen! aber einen Menschen, der da strenge die Gesetze Mosi's hielte, sieht man nahe schon gar nicht mehr; denn sie sagen: Wenn man durch die Opfer dasselbe vor Gott erreichen kann, und von den Sünden noch mehr gereinigt wird, als durch die eigene schwere Haltung der Gebote, so ist das Opfern um Vieles bequemer, und das Gewissen leichter, weil nach den Worten der Pharisäer die Opfer Alles vor Gott sühnen, die Haltung der Gebote aber nur in so weit, als ein Mensch ein und das andere Gebot strenge und gewissenhaft zu halten im Stande war. — Nun, wenn man solche Lehre mit dem vergleichet, was Du o Herr und Meister mir angerathen und allerhellst erklärt hast, so besteht darin ja ein unendlicher Unterschied; Bei Dir ist Alles die volle und lebendige Wahrheit, und bei den Pharisäern faule und todte Lüge, durch die wahrlich keine Seele das ewige Leben erreichen kann. — Herr! — was sollen wir aber in der Folge nun den Pharisäern gegenüber thun?!" — Sagte Ich: „Was sie als reines Wort Mosi's und

der Propheten predigen, das höret an, und thut nach dem reinen Worte; aber an ihre eigenen Satzungen haltet euch nicht; denn diese sind vor Gott ein Gräuel! — Es stehet ja auch geschrieben: Sieh! — dieß Volk ehret Mich mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von Mir! — Ich aber sage es euch, das Ende dieser Menschenlehrer ist nahe herbei gekommen! — Ich bin darum zu euch gekommen als die Wahrheit, der Weg und das Leben, und werde von der Erde hinweg fegen die Lüge und ihre bösen Werke. — Ich werde zwar in Kürze diese Welt verlassen, und wird in der Zeit Meiner sichtbaren Abwesenheit die Lüge und ihr Falsches und Böses noch eine Zeit fort wuchern unter den Menschen auf der Erde; aber Ich werde dann zur rechten Zeit wieder kommen mit aller Macht und Kraft zu euch Menschen, und werde der Herrschaft der Lüge und des Truges ein Ende machen! — Ich thue aber auch schon jetzt in den Herzen der Menschen den Grund dazu bereiten, und erbaue einen neuen Tempel und eine neue Stadt Gottes. Lasset uns den Bau ehst vollenden, damit für immerdar zerstört werde der alte Tempel und die Stadt der Lüge, des Truges und aller Bosheit! — Dieses werdet ihr nun wohl noch nicht in aller Reinheit verstehen; aber so ihr von Meinem Geiste durchdrungen sein werdet, dann werdet ihr auch das in aller Klarheit verstehen, und werdet daran euch wohl errinnern, das Ich euch zum Voraus gesagt habe." —„Diese Meine Worte wollten auch den Jüngern nicht recht einleuchtend vorkommen, darum sie auch unter sich also zu reden anfingen: Von einer zweiten Wiederkunft auf diese Erde hat Er schon zu öftern Malen geredet, aber stets mehr in unbestimmten Weisen nach der Art der Propheten; gehen wir Ihn nun einmal so recht ordentlich an, vielleicht sagt Er 70 dieß Mal etwas Näheres und Bestimmteres darüber?" — Nach solcher Berathung aber wandten sich die Jünger an Mich, und sagten: „Herr und Meister! — Du hast es uns schon zu öfteren Malen gesagt, daß es uns gegeben sein solle, die Geheimnisse des Reiches Gottes wohl zu verstehen, und Du hast uns auch schon so Vieles überklar enthüllt, daß wir im Geiste Deine unendliche Schöpfung und noch tausenderlei Anderes wohl erkennen, wovon sich kein Weltweiser je einen Begriff gemacht hat, und sich auch durch sein eigenes Forschen und Suchen nie einen vollklaren Begriff wird machen können, darum denn auch bis auf uns alles menschliche Wissen ein Stückwerk ist. — Sage uns denn auch einmal über Deine abermalige Wiederkunft etwas Bestimmtes. — In welcher Zeit wirst Du wieder kommen, und wo und wie? Denn uns dünkt es, daß auch Das zum Verstehen der Geheimnisse des Reiches Gottes gehört?" — Sagte Ich: „Auch das habe Ich euch schon mehrere Male ganz umständlich gezeigt; aber weil auch ihr von Meinem Geiste nicht völlig durchdrungen seid, so versteht ihr das denn auch noch nicht in der rechten Tiefe. — Das Jahr, den Tag und die Stunde kann Ich euch darum nicht fest bestimmen, weil das ja Alles auf dieser Erde von dem vollkommen freien Willen der Menschen abhängt. — Darum weiß das denn auch kein Engel im Himmel, sondern allein nur der Vater und Der auch, dem Er es offenbaren will. — Zudem ist das allergenaust zum Voraus zu wissen zum Heile der Seele durchaus nicht unumgänglich nothwendig. — Wäre es wohl gut für den Menschen, so er den Tag und die Stunde seines Ablebens ganz genau zum Voraus wüßte? — Für sehr wenig im Geiste vollends Wiedergeborne ja; aber für zahllos Viele wäre das wohl ein großes Uebel! — Denn die herannahende Stunde ihres Ablebens würde sie derart mit aller Furcht, Angst und Verzweiflung erfüllen, daß sie entweder so zu Feinden des Lebens würden, daß sie sich vor der

Zeit das Leben nähmen, um dadurch der Todesangst zu entgehen, oder sie würden in eine derartige Lebensträgheit gerathen, in der für die Seele wahrlich wenig Heils zu erwarten wäre! — Und also ist es für den Menschen besser, so er nicht Alles als ganz bestimmt zum Voraus weiß, was, wie und wann in dieser Welt Dieses und Jenes über ihn kommen kann und auch kommen muß. — Ich sage es euch: Es wird die Zeit kommen, in der ihr in eueren Glaubensnachkommen fragen werdet wie nun hier, wann der Tag des Menschensohnes kommen werde? — und werdet begehren Ihn zu sehen, und ihn dennoch nicht sehen nach euerem Begehren! — Und es werden sich in jenen Zeiten aber Viele erheben und hervor ihnn und mit weiser Miene sagen: Siehe hier, siehe da und dann ist der Tag! — Aber da gehet nicht hin und folget nicht solchen Propheten! — Der Tag Meiner abermaligen Wiederkunft wird gleich sein einem Blitze, der vom Aufgange bis zum Niedergange oben am Wolkenhimmel fährt und über Alles leuchtet, was unter dem Himmel ist. — Bevor aber Das kommen wird, wird, wie Ich euch das schon mehrere Male verkündet habe, des Menschensohn Vieles leiden müssen, und wird gänzlich verworfen werden von diesem Geschlechte, — nämlich von den Juden und Pharisäern, — und in den spätern Zeiten von Jenen, die man neue Juden und Pharisäer nennen wird. — Und wie es geschah zu den Zeiten Noah's, so wird es auch geschehen in der Zeit der abermaligen Ankunft des Menschensohnes. — Sie aßen und tranken ganz wohlgemuth, sie freieten und ließen sich freien bis auf den Tag, da Noah in die Arche stieg und dann die Fluth kam und Alle ersäufte. — Desgleichen auch, wie es geschah zu den Zeiten Loth's; sie aßen und tranken und pflanzten und baueten. An dem Tage aber, den Ich euch auf dem Oelberge näher erklärt habe, da Loth aus Sodoma ging, regnete es schon Feuer und Schwefel vom Himmel, und brachte sie Alle um. — Sehet nun, also wird es auch sein und geschehen in jenen Zeiten, wann des Menschensohn abermals wieder wird geoffenbart werden. — Wer an demselben Tage auf dem Dache ist und weiß um den Hausrath im Hause, der steige nicht vom Dache, um denselben zu holen; — das aber also zu verstehen ist: Wer da ein wahres Verständniß hat, der bleibe in dem Verständnisse, und steige nicht unter dasselbe in der Furcht, daß er dadurch etwa seine Weltvortheile einbüßen könnte? — Denn Dergleichen wird zu Grunde gerichtet werden: — Deßgleichen ein weiteres Bild: — Wer auf dem Felde (der Erkenntnißfreiheit) sich befindet, der wende sich nicht nach Dem um, was hinter ihm ist (als alte Truglehren und deren Satzungen), sondern er gedenke des Weibes Loths und strebe in der Wahrheit vorwärts. — Ich sage euch noch Weiteres: In derselben Zeit werden Zwei in einer Mühle sein und verrichten die gleiche Arbeit; der Eine wird angenommen, d. h. der gerechte Arbeiter, und der ungerechte und eigennützige verlassen werden; denn wer da suchet seine Seele der Welt wegen zu erhalten, der wird sie verlieren, der sie aber um der Welt willen verlieren wird, der wird ihr das Leben erhalten, und ihr zum wahren ewigen Leben helfen. — Und noch weiter sage Ich euch: In einer und derselben Nacht der Seele werden Zwei in einem und demselben Bette liegen; da wird auch der Eine angenommen und der Andere verlassen werden, d. h. Zwei werden sich zwar dem Aeußern nach in der Sphäre eines und desselben Glaubensbekenntnisses befinden, der Eine aber wird sein im lebendigen Glauben in der That, und wird darum auch angenommen werden in das lebendige und lichtvolle Reich Gottes, der Andere aber wird sich bloß am

äußern Cultus festhalten, der keinen innern Lebenswerth für Seele und Geist hat, und wird, da sein Glaube als ein ohne der Werke der Nächstenliebe todter dasteht, nicht in das lebendige und lichtvolle Reich Gottes aufgenommen werden. — Und weiter werden auch Zwei auf dem Felde der Arbeiten sich befinden; der Eine, der da arbeiten wird im lebendigen Glauben aus Liebe zu Gott und aus Liebe zum Nächsten ohne Eigennutz, wird auch in's wahre Reich Gottes aufgenommen werden. — Der aber da auf dem gleichen Felde gleich den Pharisäern arbeiten wird ohne inneren lebendigen Glauben aus purem Eigennutze, der wird selbstverständlich verlassen und in's lebendige und lichtvolle Reich Gottes nicht aufgenommen werden. — Seht! — also wird es mit der abermaligen Ankunft des Menschensohnes sich verhalten und gestalten. — So ihr von Meinem Geiste in der Folge aber tiefer durchdrungen sein werdet, dann auch wird euch über all' das von mir euch Gesagte ein helles Verständniß werden; für jetzt aber kann Ich euch das nicht klarer und deutlicher verkünden." — Sagten die Jünger: „Herr und Meister! — es ist das schon Alles recht also, und wir glauben Deinen Worten; aber wo und wann der irdischen Zeit nach wird das geschehen? — Das

71 könntest Du uns ja doch auch noch hinzusagen?" — Sagte Ich: „Es ist wahrlich zu staunen, wie unverständig ihr noch seid! — Ich habe es euch ja doch schon so oft genug angedeutet, warum sich da die irdische Zeit nicht also auf ein Haar, wie ihr das meinet, mit Gewißheit bestimmen lasse, als daß Ich euch wohl genau auf einen Augenblick vorausbestimmen könnte, wann dieser oder jener Berg und seine Felsenspitzen von einem Blitze zerstört werden?! — Denn da haben wir es mit einer gerichteten Materie zu thun, die in Allem ganz von der Macht Meines Willens abhängt; aber bei den Menschen, die einen freien sich selbst bestimmenden Willen haben, geht das nicht also, wovon Ich euch den Grund schon gar oft gezeigt habe, — und ihr werdet ihn endlich doch einmal einsehen, und sollt Mir darum auch nicht gleichfort mit den gleichen Fragen kommen. — So ihr aber das Wann und Wo schon durchaus näher bestimmt haben wollt, da merket, was Ich euch nun sagen werde. Wo ein Aas irgend ist, da sammeln sich auch bald die freien Adler!" — Sagten die Jünger: „O Herr und Meister! — Da hast Du schon wieder Etwas gesagt, was wir nicht verstehen können; wer ist das Aas, wer sind die Adler, und wo wird das Aas sein und von woher werden die freien Adler kommen?" — Sagte Ich: „Seht euch nur das faule und glaubenslose Pharisäerthum an, und ihr sehet das Aas; — Ich und Alle, die an Mich glauben, Juden und Heiden, aber sind die Adler, die das Aas bald völlig aufzehren werden. Also ist der Seele Sündennacht ein Aas, um das sich das Licht des Lebens auszubreiten anfängt und das Aas, wie der Morgen die Nacht, mit allen ihren Nebeln und Truggebilden vernichtet. — Wie aber das nun vor unseren Augen geschieht mit dem faulen und wahrheits- und glaubenslosen Judenthume, das sicher ein gar gewaltiges Aas geworden ist, und mit ihm nach etwa 50 Erdjahren zu Ende kommen wird, also wird es in einer spätern Zeit mit der Lehre und Kirche stehen, die Ich nun gründe; — diese wird auch zu einem noch ärgeren Aase werden, als nun das Judenthum ist, und werden denn auch die freien Licht- und Lebensadler von allen Seiten über sie herfallen mit dem Feuer der wahren Liebe und mit der Macht ihres Wahrheitslichtes. — Und es kann das nicht eher geschehen, als da nach Mir, wie Ich nun leiblich unter euch bin, zwei volle Tausende von Erdjahren verrinnen werden, was Ich euch auch schon bei anderen Gelegenheiten angedeutet habe. — Ihr aber habt damals gemeint und meinet es

auch jetzt, warum das von Gott denn also zugelassen werde? — Ich aber habe es euch dagegen auch schon oft, wie dießmal gezeigt, daß Ich die Menschen, denen ein völlig freier Wille zu ihrer Selbstbestimmung gegeben ist, mit Meines Willens Allmacht nicht also halten kann und darf, wie alle andere Kreatur klein und groß in der ganzen Unendlichkeit; — denn thäte Ich das, so wäre der Mensch kein Mensch, sondern ein durch Meine Allmacht gerichtetes Thier, eine Pflanze oder ein Stein. — Das werdet ihr nun hoffentlich wohl einsehen und begreifen, und Mich um Dinge nicht so leicht mehr fragen, die ohnehin für jeden nur einigermaßen helleren Denker klar am Tage liegen. — Wenn aber nun schon in dieser Zeit, in welcher Ich noch im Fleische auf dieser Erde unter euch wandle und lehre, sich Etwelche aufgemacht haben, in Meinem Namen herumziehen und zu ihrem materiellen Vortheile auch Meine Lehre ausbreiten, aber darunter auch ihren eigenen unlauteren Samen mengen, aus dem zwischen dem magern Weizen auf dem Acker des Lebens und dessen Wahrheit bald viel bösen Unkrautes emporwachsen wird; wird es dann in den spätern Zeiten sich zu verwundern sein, so in Meinem Namen noch mehrere falsche und unberufene Lehrer und Propheten sich erheben und mit gewaltiger Rede und dem Schwert in der Hand zu den Menschen schreien werden: Sehet! — hier ist Christus oder dort ist Er! — So ihr und später euere rechten und reinen Nachfolger das hören und sehen werden, so glaubet solchen Schreiern nicht; — denn an ihren Werken werden sie eben also leicht zu erkennen sein, wie die Bäume an ihren Früchten; denn ein guter Baum bringt auch gute Früchte. — Auf Dornhecken wachsen keine Trauben und auf den Disteln keine Feigen. — Worin aber das Reich Gottes besteht und wie und wo es sich im Menschen selbst nur entfaltet, das habe Ich vor euch ehedem zu den Pharisäern gesagt; und so werdet ihr denn wohl auch einsehen und begreifen, daß es denen nicht zu glauben sein wird, die da rufen werden: Siehe da, siehe dort!? — Denn wie der Geist inwendig im Menschen, und alles Leben, Denken, Fühlen und Wissen und Wollen urstämmlich von ihm ausgeht und alle Fibern durchdringt, also ist auch das Reich Gottes, als das wahre Lebensreich des Geistes ja auch nur inwendig im Menschen und nicht irgend auswendig oder außerhalb des Menschen. — Wer das in sich recht auffasset und es der vollen lebendigen Wahrheit nach begreift, dem wird ein falscher Prophet in Ewigkeit nichts anzuhaben im Stande sein; wer aber in seinem Gemüthe gleicht einer Windfahne oder einem Schilfrohre im Wasser, der wird freilich schwerlich den ruhevollen und wahrheitshellen Hafen des Lebens finden! — Darum seid denn auch ihr keine Windfahnen und Schilfröhre, sondern wahre Lebensfelsen, denen Stürme und Wasserwogen — nichts anhaben können. — Habt ihr dieses nun wohl begriffen?" — Sagten die Jünger: „Ja, Herr und Meister, nun haben wir Dich wohl wieder begriffen, da Du uns die Sache auch lichtvoll und mit verständlichen Worten erläutert hast; aber wann Du in oft sehr verhüllten Bildern zu uns sprichst, so können wir nicht darum, so wir sagen: Herr! — wo da, wie also? — Wir danken Dir nun aber auch, wie allzeit, für solche Deine uns ertheilte Gnade, und bitten Dich, daß Du mit uns auch stets die gleiche Geduld haben möchtest!" — Sagte Ich: „So Ich wäre, wie da sind die Menschen, da wäre Mir Meine Geduld mit euch wohl schon zu öfteren Malen zu kurz geworden; aber weil Ich Der bin, als Den ihr Mich kennt, und bin voll der höchsten Geduld, Langmuth, Liebe und Sanftmuth, so werdet ihr euch über Meine Geduld auch nie zu beklagen haben. — Seid aber auch also geduldig, sanft und demüthig, wie Ich das von ganzem Herzen bin, und liebet

16*

euch als wahre Brüder unter einander, wie auch Ich euch liebe und allzeit geliebt habe, so werdet ihr es dadurch aller Welt zeigen, daß ihr wahrhaft Meine Jünger seid. — Keiner aus euch dünke sich mehr zu sein denn sein Nebenjünger! — Denn ihr seid alle gleiche Brüder; nur Ich allein bin euer Herr und Meister, und werde das auch sein und verbleiben in alle Ewigkeit, gleich wie zu allen Zeiten dieser Welt. — Denn so der Vater mit Seinen Kindern keine Geduld hätte, wer Anderer sollte da mit ihnen noch Geduld haben?! — Wir haben nun schon eine geraume Zeit miteinander für's Gottesreich gewirthschaftet, und ihr habt auch in solcher Zeit so manche Fehler begangen, und nicht einer aus euch ist von Mir noch verstoßen worden, sogar der eine nicht, den Ich euch schon zu öfteren Malen bezeichnet habe, und der bis zur Stunde noch ein Teufel ist, der sich noch nicht gebessert hat; — aber Meine Liebe und Geduld hat ihn noch nicht gerichtet! — um wie viel weniger wird sie diejenigen richten, die mit aller Liebe und vollstem Glauben an Mir hängen! — Darum könnt ihr auch allzeit Meiner höchsten Liebe und Geduld vollends versichert sein! — Denn wer in Mir bleibt, in dem bleibe auch Ich." — Sagte nun der Wirth in aller Ehrfurcht und Hochachtung: „O Herr und Meister! — Deine Thaten sind allerwunderbarst; aber Deine Worte sind wahrhaft pur Wahrheit und Leben; — denn so Du handelst, da merkt es auch ein Blinder, daß in Deinem Willen mehr als eine menschliche Kraft und Macht waltet, aber wann Du sprichst, da erkennt man erst in der Fülle, daß Du der Herr Selbst es bist! Denn die Weisheit Deiner Rede ist mehr denn das hellste Licht der Mittagssonne! — Aber nun muß denn auch ich mir noch die Freiheit nehmen und des Reiches Gottes wegen an Dich, o Herr und Meister, eine Frage stellen! — So Du es mir zuvor allergnädigst gestatten wollest, will ich reden?!" — Sagte Ich: „Rede du, was du nur immer willst, und Ich werde Dir antworten!" — Sagte nun der Wirth: „Herr und Meister! — Du hast nun Vieles von Deiner abermaligen Ankunft und somit auch von der Ankunft des Reiches Gottes auf dieser Erde gar überweise geredet zu Deinen lieben Jüngern und daneben auch zu mir und zu meinem von Dir geheilten Oberknechte; da fiel mir denn doch Eines sehr auf, und das von einer irgend wann in der Ferne der Zeiten werden sollenden größten Klärung der Menschen und deren wahren Gemeinschaft mit den schon seligsten Geistern der Himmel, und somit auch von der wahren Ankunft des Reiches Gottes auf dieser Erde!? — Und also sagtest Du auch, daß das Reich Gottes nicht irgend mit äußerem Schaugepränge unter die Menschen kommen werde, sondern es sei schon inwendigst im Menschen, der es nur zu suchen, zu finden und also in sich zu entfalten hätte? — Ich aber bin da nun einer solchen Meinung, daß wir uns Alle hier in Deiner Gegenwart befinden, die sichtlich nicht in uns, sondern noch sehr außer uns sich befindet, und wir mit aller Zuversicht sagen können: Siehe, hier ist Christus, — der von Ewigkeit gesalbte Herr aller Herrlichkeit, und Er Selbst ist Alles in Allem, und somit auch das ewige Reich Gottes, das Leben und die Wahrheit! — Da Du nun aber bei uns bist, so ist ja auch Dein Reich nicht in uns, sondern bei uns in unserer Mitte? —. Wird in der von Dir uns vorhergesagten Zeit sich diese heiligste Sache auch also verhalten? — oder wird Deine zweite Ankunft von der jetzigen doch eine sehr verschiedene sein?" — Sagte Ich: „O du Mein lieber Freund! — Du hast nun wahrlich ganz gut geredet, und Ich kann es dir sagen, daß dir das nicht dein Fleisch und Blut, sondern nur dein Geist eingegeben hat;

aber darum verhält sich die Sache von der einstigen Wiederkunft des Menschensohnes dennoch also, als wie Ich sie euch Allen klar genug gezeigt habe. — Du hast ganz Recht, so du nun sagtest, daß das Reich Gottes in Mir zu euch gekommen ist und sich bei euch und in euerer Mitte befindet; aber das genügt noch nicht zur Erreichung und vollen Erhaltung des ewigen Lebens der Seele, weil das Reich Gottes in Mir wohl zu euch gekommen, aber darum noch nicht in euer Inneres gedrungen ist, was erst dann geschehen kann und wird, wenn ihr ohne alle Rücksicht auf der Welt Meine Lehre ganz in eueren Willen, und somit auch in die volle Thätigkeit aufgenommen habt. — Wenn Das einmal der Fall sein wird, dann werdet ihr nicht mehr sagen: Christus und mit Ihm das Reich Gottes ist zu uns gekommen und wohnet bei und unter uns, sondern ihr werdet sagen: Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir! — Wann das bei euch der Fall sein wird, dann auch werdet ihr das in der Fülle lebendig begreifen, wie das Reich Gottes nicht mit äußerem Schaugepränge zu und in den Menschen kommt, sondern sich nur inwendig im Menschen entfaltet und die Seele in sein ewiges Leben ziehet, festiget und erhaltet. — Es muß zwar dem Menschen zuvor von Außen her der Weg gezeigt werden durch das Gottes-Wort, das da kommt aus den Himmeln zum Menschen, und wo man sagen kann: Der Friede sei mit dir, denn das Reich Gottes ist nahe zu dir gekommen! — Aber darum ist der Mensch noch nicht im Gottes-Reiche, und das Reich Gottes ist nicht in ihm. — Aber so der Mensch ungezweifelt zu glauben anfängt und durch sein Thun nach der Lehre den Glauben lebendig macht, dann erst entfaltet sich das Reich Gottes also im Menschen, als wie sich im Frühjahre das Leben in der Pflanze sichtlich von Innen aus zu entfalten anfängt, wann die Pflanze von dem Lichte der Sonne beschienen und erwärmt und dadurch zur innern Thätigkeit genöthigt wird. — Alles Leben wird wohl wie von Außen her angeregt und geweckt, aber die Entstehung, Entwicklung, Entfaltung, Formung und Festung geht dann immer von Innen aus. Also müssen auch Thiere und Menschen die Nahrung zuerst von Außen her in sich aufnehmen; aber dieses Aufnehmen der Speise und des Trankes ist noch lange die wahre Ernährung des Leibes nicht, sondern diese geht erst dann vom Magen in alle Theile des Leibes aus; — wie aber gewisserart der Magen das Lebensnährherz des Leibes ist, also ist auch das Herz im Menschen der Nährmagen der Seele zur Erweckung des Geistes aus Gott in ihr, und Meine Lehre ist die wahre Lebensspeise und der wahre Lebenstrank für den Magen der Seele; — und so bin Ich denn in Meiner Lehre an die Menschen ein wahres Lebensnährbrod aus den Himmeln, und das Thun nach ihr ist ein wahrer Lebenstrank, ein bester und kräftigster Wein, der durch seinen Geist den ganzen Menschen belebt und durch die hellst auflodernde Liebefeuersflamme durch und durch erleuchtet. — Wer dieses Brod ißt, und diesen Wein trinkt, der wird keinen Tod mehr sehen, fühlen und schmecken in Ewigkeit. — So ihr das nun verstanden habt, so thuet auch darnach, und Meine Worte werden in euch zur vollsten und lebendigsten Wahrheit werden!" — Sagten

73 nun die Jünger: „Herr und Meister! Diese Deine Belehrung an uns ist wohl verständlich; aber als Du einmal in Capernaum, wo Dir so viel Volkes aus allen Gegenden um Jerusalem nachgezogen ist, eine ähnliche Lehre von dem Essen Deines Fleisches und vom Trinken Deines Blutes geredet hast, so war das offenbar eine harte Lehre, besonders für jene Menschen, die Dein einfaches und klares Wort nicht also verstanden haben, wie es dem wahren Sinne nach zu verstehen

war; darum denn damals Dich auch viele der damaligen Jünger verlassen haben! — Wir selbst verstanden das anfangs nicht, nur der Wirth, der niemals ein eigentlicher Jünger von Dir war, hatte uns die Sache verdolmetscht, und so wir nun jene Lehre mit dieser vergleichen, so besagt sie dasselbe, als was Du nun wohl in höchster und handgreiflicher Klarheit gelehrt hast. — Haben wir Recht oder nicht?" — Sagte Ich: „Allerdings, denn Brod und Fleisch ist da eines und dasselbe, sowie auch Wein und Blut, und wer da isset in Meinem Worte das Brod der Himmel, und durch das Thun nach dem Worte, also durch die Werke der wahren alleruneigennützigsten Liebe zu Gott und zum Nächsten — trinket den Wein des Lebens, der isset auch Mein Fleisch und trinket Mein Blut; denn wie das von den Menschen genossene natürliche Brod im Menschen zum Fleische und der getrunkene Wein zum Blute umstaltet wird, so wird in der Seele des Menschen auch Mein Wortbrod zum Fleische und der Liebethatwein zum Blute umwandelt. — Wenn Ich aber sage: Wer da isset Mein Fleisch, — so ist damit schon bedeutet, daß er Mein Wort nicht nur in sein Gedächtniß und in seinen Gehirnverstand, sondern auch zugleich in sein Herz, das da, wie bereits gezeigt, der Magen der Seele ist, aufgenommen hat, und im gleichen auch den Liebethatwein, der dadurch nicht mehr Wein, sondern schon das Blut des Lebens ist; denn das Gedächtniß und der Verstand des Menschen verhalten sich zum Herzen nahe gerade also, wie der Mund zum natürlichen Magen; so lange das natürliche Brod sich noch unter den Zähnen im Munde befindet, ist es noch kein Fleisch; sondern Brod; wann es aber verkaut in den Magen hinabgelassen und dort von den Magensäften durchmengt wird, so ist es seinen feinen Nährtheilen nach schon Fleisch, weil dem Fleische ähnlich, und also ist es auch mit dem Weine, oder auch mit dem Wasser, das sicher auch den Weinstoff in sich enthält, da ohne das Wasser, das das Erdreich in sich birgt zur Ernährung aller Pflanzen und Thiere, die Rebe erstärbe; so lange du den Wein im Munde behältst, geht er nicht ins Blut über; aber im Magen wird er gar bald in dasselbe übergehen. — Wer demnach Mein Wort hört, und es in seinem Gedächtnisse behält, der hält das Brod im Munde der Seele, wenn er im Gehirnverstande darüber ernstlich nachzudenken anfängt, da verkauet er das Brod mit den Zähnen der Seele; denn der Gehirnverstand ist für die Seele das, was die Zähne im Munde für den Leibmenschen sind. Ist vom Gehirnverstande Mein Brod also — Meine Lehre verkaut, oder als volle Wahrheit verstanden und angenommen, so muß sie dann auch von der Liebe zur Wahrheit im Herzen aufgenommen werden und durch den festen Willen in die That übergehen; geschieht das, so wird das Wort in das Fleisch, und durch den ernstfesten Thatwillen in das Blut der Seele, das da ist Mein Geist in ihr, umstaltet, ohne dem die Seele also todt wäre, wie ein Leib ohne Blut. — Der ernstfeste Thatwille aber gleichet einer guten Verdauungskraft des Leibmagens, durch die der ganze Leib gesund und stark erhalten wird; ist aber die Verdauungskraft des Menschen schwach, so ist der ganze Leib schon krank und schwach, und siecht selbst bei den besten und reinsten Speisen. — Ingleichen geht es der Seele, in deren Herzen der Wille zur That nach der Lehre ein mehr schwacher ist; sie gelangt nicht zur vollen gesunden, geistigen Kraft, bleibt so halb hin und halb her, geräth leicht in allerlei Zweifel und Bedenken und fängt bald die eine und bald wieder eine andere Kost zu prüfen an, ob sie ihr nicht besser und stärkender anschlüge? — Aber es ist damit der einmal schon schwächlichen Seele dennoch nicht völlig geholfen! — Ja, — aber fraget ihr nun in euch, ist denn einer schwächlichen Seele dann auch nicht mehr völlig zu helfen? — O ja, sage Ich; — wie

74 aber? — Hört! — So ein Mensch einen schwachen Magen hat, so nimmt er einmal einen euch wohl bekannten Kräutertrank, durch den die schlecht verdauten Speisen auf dem bekannten natürlichen Wege aus dem Magen und den Gedärmen hinweggeschafft werden; die schlecht verdauten Speisen aber gleichen den in der Seele erwachten Bedenken, ob sie Dieß und Jenes wohl vollends glauben und darnach thätig sein solle? — Wenn aber der natürlich schwache Magen einmal gereinigt ist, was ist dann zu thun, damit er wieder stark werde und stark bleibe? — Der Mensch werde recht thätig und mache dabei in der frischen und reinen Luft eine rechte Bewegung, und der Magen wird dadurch zuerst seine volle und gesunde Kraft wieder erhalten. — Und seht! Das thue denn auch die Seele! — sie reinige ihr Herz von all' den irrthümlichen Lehren, Begriffen und Ideen, nehme die Wahrheit, wie Ich sie euch lehre, liebewillig und vollgläubig auf, und werde darnach recht thätig und regsam, und sie wird dadurch bald sehr erstarken, und auch vollends und unverändert bleibend gesund werden. — Darum sei denn keiner aus euch nur Hörer, sondern sogleich auch ein ernstwilliger und emsiger Thäter Meines Wortes, so werden dadurch auch eh'st alle Bedenken und Zweifel aus seiner Seele entwichen sein. Wie aber der natürliche Leibesmagen in seinem kräftig gesunden Zustande allerlei reine und auch im Nothfalle unreine Speisen in sich aufnehmen kann, ohne einen Schaden zu leiden, weil er durch seine Thätigkeit alles Unreine entweder von sich wegschafft, oder in's Reine verkehrt; also thut das auch der kräftige und vollends gesunde Magen der Seele, und es ist demnach dem Reinen alles rein, und selbst der unreinste geistige Pestdunst der Hölle kann in ihm keinen Schaden bewirken. — So ihr denn im Vollbesitze Meines Reiches in euch sein werdet, da werdet ihr über Schlangen und Scorpionen einherwandeln, und Gifte aus der Hölle trinken können, und es wird euch das nimmer schaden. — So ihr nun das Alles wohl begriffen und aufgefaßt habt, so werdet ihr denn nun auch das der vollen und lebendigen Wahrheit nach einsehen, was Ich in Capernaum unter dem — Mein Fleisch essen, — und unter dem — Mein Bluttrinken habe von euch verstanden haben wollen!? — und ihr werdet das hinfort auch sicher keine harte Lehre mehr nennen? — Es sind aber für den puren Menschenverstand die Dinge und gar viele Erscheinungen schon in der sichtbaren Naturwelt grundursächlich schwer dahin zu erklären, auf daß er darauf von allen möglichen den bösen Aberglauben nährenden Irrthümern frei werde, und so den Weg der Wahrheit wandle; um wie Vieles schwerer begreiflich erst sind dann die dem Fleischauge des Menschen unsichtbaren himmlisch geistigen Dinge, Kräfte, Wirkungen und Erscheinungen für den puren Gehirnverstand und für die Seele ersichtlich zu machen?! — Darum sage Ich euch denn auch allzeit: In alle Weisheit in geistigen himmlischen Lebensverhältnissen und in deren Kraft und Macht werdet ihr erst dann eingeweiht werden, so ihr auf die Art und Weise, wie Ich sie euch ausführlich klar gezeigt habe, in Meinem Geiste vollends neu geboren sein werdet. — Und nun fraget euch selbst, ob ihr das Alles auch in der rechten und vollen Wahrheitstiefe verstanden und begriffen habt?" — Sagten die Jünger: „Ja, Herr und Meister, wenn Du also vor uns die Geheimnisse des Reiches Gottes enthüllst, dann sind sie für uns denn auch leicht verständlich; aber so Du Deinen Mund in Gleichnissen aufthuest, dann ist der Sinn Deiner Worte für uns stets schwer und manchmal gar nicht verständlich; aber so Du dann die Gleichnisse uns erklärst, da erst sehen wir ein, daß dergleichen Bilder und Gleichnisse zu geben nur der göttlichen Allweisheit möglich ist. — O Herr! wir danken Dir aus dem tiefsten

Herzensgrunde für Deine übergroße Geduld mit uns für Deine Liebe zu uns. — So wir aber als Menschen irgendwann schwach und müde werden sollten auf dem Wege zur wahren Neu- und Wiedergeburt Deines Geistes in uns, dann, o Herr, verlaß uns nicht, sondern stärke uns und laß uns nimmer schwach werden, — und wenn unser Gemüth ängstlich und traurig wird, wann Du in der Zukunft nicht mehr sichtbar unter uns wandeln wirst, dann komme mit Deiner Gnade und Erbarmung und tröste uns, und belebe unsere Liebe, unsern Glauben und unser Hoffen und Erwarten!“ — Sagte der Wirth und dessen geheilter Oberknecht: „O — Herr und Meister! — um das, um was Dich die Jünger gebeten haben, bitten auch wir Dich!“ — Sagte Ich: „Wahrlich, wahrlich sage Ich es euch: Um was ihr den Vater in Meinem Namen bitten werdet, das wird euch auch gegeben werden. — Wo aber ist ein Vater unter den Menschen, die doch zumeist eitel böse sind, der einem Kinde, das ihn um ein Stück Brodes bittet, einen Stein gäbe, oder einer Tochter, die ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange?! — So aber schon die Menschen, die, wie gesagt, eitel böse sind, ihren Kindern gute Gaben ertheilen, — um wie vielmehr wird der ganz allein übergute Vater im Himmel denen Gutes erweisen, die Ihn liebend und gläubig darum bitten! — Darum möget ihr allzeit fröhlichen Herzens und frohen Muthes sein, denn der heilige und übergute Vater wachet allzeit über euch und sorget um euer Wohl und Seelenheil. — Der Vater aber ist in Mir, wie Ich allzeit und ewig in Ihm bin, und gebe euch die volle Versicherung, daß Ich euch niemals als Waise belassen werde bis an's Ende der Zeiten dieser Erde. — Wahrlich sage Ich es euch: Der Mich wahrhaft lieben wird und halten Meine Gebote, zu dem werde Ich kommen und Mich ihm selbst offenbaren! — und wird sich dann ein jeder überzeugen können, daß er nicht als eine Waise in der Welt sich befindet; — dem Ich Mich aber also offenbaren werde, der behalte das nicht für sich, sondern theile solchen Trost auch seinen Brüdern mit, auf daß auch sie dadurch getröstet und gestärkt werden sollen. — Wer die Schwachen gerne stärket, die Betrübten tröstet und den Leidenden gerne hilft, der wird in allem dem den zehnfachen Lebenslohn von Mir zu gewärtigen haben! Dessen könnt ihr allzeit vollends versichert sein!“ — Diese Meine Worten machten Alle fröhlich und heiter, und der Wirth ließ unsere Becher abermals mit seinem besten Weine füllen, und wir tranken denn auch und unterhielten uns noch bei einer Stunde lang. — Nach

75 einer Stunde aber ward es unruhig auf der Straße, denn es entstand ein starker Wind und tobte mit großem Ungestüm durch die Thüren und Fenster des Hauses. — Darob entsetzten sich denn auch die Pharisäer so sehr, daß ein Paar zu uns kamen und den Wirth ängstlich fragten, was daraus werden wird? — — — Der Wirth aber, der selbst ängstlich wurde über den so plötzlich entstandenen Sturm, sagte: „Wie möget ihr Gottesdiener mich darum fragen!? — ihr kennt doch sonst Alles und saget, daß Gott auf der Welt ohne euch, die ihr Seine einzigen Stellvertreter und Seine Diener und Knechte seid, nichts vermöget, so werdet ihr nun wohl auch am besten wissen, warum Gott diesen gewaltigen Sturm gar so plötzlich hat entstehen lassen, und was daraus werden wird?! — Was soll ich als ein von euch noch stets geächteter Halbsamaritaner da wissen, wo ihr Gott so nahe Stehende selbst voll Furcht und Angst zu fragen anfanget?!“ — Sagte einer der Pharisäer: „Nun, nun, so fahre als ein Bürger Roms nur nicht gleich so in die Höhe! — Vielleicht weiß uns da der wundersame Nazaräer, der in alle Geheimnisse der Natur sicher sehr eingeweiht ist, etwas zu sagen? — Denn so was ist ja noch gar nie da gewesen! — Ein Sturm, wie

er nun immer ärger zu wüthen anfängt, fängt doch stets mit einem schwächeren Winde an, der immer heftiger wird so lange, bis er in einen Orkan ausartet; — aber diesem Sturme ist auch nicht das leiseste Lüftchen vorangegangen, sondern er kam wie eine mächtige Fluth urplötzlich, und tobet und raset nun mit stets zunehmender Heftigkeit fort! — und da kann man denn doch wohl fragen, was daraus werden solle?" — Während der Pharasäer noch also fort reden wollte, entlud sich draußen ein starker Blitz, dem alsbald ein gar gewaltig dröhnender Donner folgte. — Da stürzten die beiden Pharisäer von Schreck und Angst genöthigt ganz zu uns hin, und suchten Schutz und Trost bei uns. — Es dauerte aber gar nicht lange, da sich ein zweiter Blitz mit noch größerer Heftigkeit entlud, der auch die andern Pharisäer und den Schriftgelehrten zu uns brachte. — Alles war von Furcht und großer Angst im ganzen Hause erfüllt und drängte sich in unsern Saal, und die Pharisäer verkrochen sich unter den Tisch, an dem sie ehedem gesessen hatten. — Es fragte Mich aber darauf der Wirth, sagend: „Herr und Meister! die Zeit in der Nacht zu messen, so man keine Sterne sieht, ist eine schwere Sache; aber so nach meinem Gefühle dürfte es nun wohl schon in der Nähe der Mitternacht gekommen sein? — Die meisten von der Tagesarbeit müden Menschen haben sich schon sicher vor zwei Stunden zur Ruhe begeben, und sollen zur Nachtzeit Ruhe haben! — Dieser Sturm aber wird doch sicher Niemanden in der Ruhe lassen, da sein Toben ein so heftiges ist, daß sogar ein Halbtodter wach und mit aller Angst und Furcht erfüllt werden muß! — Warum ist denn doch nun dieser Sturm so urplötzlich entstanden? — Sieh', ich bin doch ein Mensch, der so leicht nicht kleinmüthig wird; aber ich gestehe es offen, daß ich trotz Deiner allmächtigen Gegenwart von dem Toben und Wüthen dieses Sturmes, der sich nicht im Geringsten legen will, in allerlei Besorgnisse versetzt werde, — kannst, oder willst Du diesem Sturme nicht auch gebieten, sich zu legen? — Denn die Nacht ist ja eine Zeit der Ruhe der ganzen Natur, und nicht eine Zeit der gewaltigsten Unruhe! — Warum müssen denn sicher gar viele Tausende von Menschen und Thieren von solch' einem Nachtsturme in eine große Angst und Furcht gesetzt werden?" — — Sagte Ich: „Siehst du nun auch Mir irgend eine Furcht und Angst an? — Laß du diesen äußern Sturm nur immerhin wüthen und toben; denn es wird durch ihn keinem Gerechten ein Haar gekrümmt werden. Um Vieles ärger ist der innere Sturm eines großen Sünders, wenn sein Ende naht, und er den ewigen Tod vor sich sieht und Gottes Zorn über seinem Haupte! — Wird der bei Gott wohl auch noch eine Gnade und Erbarmung zu erlangen hoffen können, der nie einem Armen auch nur die kleinste Barmherzigkeit erwiesen hatte?! — Siehe Freund! — ein solcher Seelensturm ist um's Unaussprechbare erschrecklicher, denn ein solcher Natursturm, durch den der Erde eine große Wohlthat und daneben hie und da nur ein sehr kleiner Schade zugefügt wird. — Darum lassen wir diesen Natursturm nun nur wüthen und toben noch eine Weile, und wir werden dabei dennoch voll guter Dinge und voll guten Muthes sein." — Als Ich damit den Wirth vertröstet und beruhigt hatte, da entluden sich wieder mehrere gar gewaltige Blitze, denen ein gar mächtig erdröhnender Donner folgte, daß darob das ganze starke Haus des Wirthes erbebte. — Als die unter einem Tische zusammen hockenden Pharisäer das Erbeben des ganzen Hauses wahrnahmen, da fingen sie an mit zitternder Stimme laut zu rufen: „Jehovah, Du Gott Abraham's Isaak's und Jakob's, erbarme Dich unser, und laß uns nicht zu Grunde gehen etwa gar dieser zauberischen und frevelhaft kecken Essäer wegen, die sich Juden nennen, aber mit den Samaritanern, Heiden,

Zöllnern und andern Sündern umgehen, sich über uns, Deine rechten Diener, erheben und uns alldort bei den Menschen verdächtigen, Deinen Namen eitel nennen und, wie wir es wissen, auch zu öftern Malen den Sabbath schänden!" — Als die Pharisäer solches noch kaum ausgesprochen hatten, da entluden sich wieder mehrere noch heftigere Blitze mit starkem Gekrache, und ein Blitz hatte sogar in die dem Hause des Wirthes gegenüber stehende Synagoge geschlagen, und das Holzwerk, als das Dach und die Bänke, Tische und Kästen in den Brand gesteckt. — Der Wirth ersah das alsbald durch die Fenster des Saales, und sagte zu den Pharisäern: „Erhebt euch, und geht löschen, denn der letzte Blitz hat in die Synagoge eingeschlagen und das Holzwerk entzündet! — Kurz die Synagoge steht in Flammen; darum geht hin und sucht euere Schätze und Heiligthümer zu retten!" — Als die Pharisäer das vernahmen, da sprangen sie gleich auf, machten im Hause einen großen Lärm und wollten Mich und Meine Jünger zum Löschen des Feuers zwingen. — Ich aber sagte mit ernster Stimme: „Was kümmert Mich euer Feuer und euere Synagoge! — Ihr habt ja ohnehin schon eueren Gott angerufen; warum erhört Er euere Bitte denn nicht? — Wahrlich! — so Ich, als ein euch blinden Pharisäern vermeinter Essäer, den Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's bitten würde, daß Er dem Sturme geböte aufzuhören, so würde der Sturm auch alsbald aufhören! — Ich werde aber das nun nicht thun; denn ihr haltet Mich für einen Ketzer und Sünder gegen eueren Gott, an Den ihr selbst in eueren Herzen noch nie geglaubt habt; wendet euch nun nur an euern Gott, und seht, ob Er euch erhören und helfen wird!?" — Auf das wurden die Pharisäer noch zudringlicher und baten uns ihnen zu helfen, so da bei der schon starken Ueberhandnahme des Feuers noch eine Hilfe möglich wäre? — Auch der Wirth bat Mich, sagend: „O Herr und Meister! so Du auch diese blinden Pharisäer nicht erhören willst, so wolle doch mich erhören! — Denn siehe, mein Haus ist nur bei 70 Schritte von der brennenden Synagoge entfernt; wenn der heftige Wind umschlüge, so steht auch mein Haus in der Gefahr Feuer zu fangen, und das um so leichter, weil der Sturmwind mit keinem Regen begleitet ist." — Sagte Ich: „Ich habe dir schon einmal die Versicherung gegeben, daß dem Gerechten kein Haar gekrümmt werde, — und so der Wind zehn Male umschlüge, so wird dadurch dir und deinem Hause noch kein Unheil begegnen! — Dergleichen Winde aber schlagen nicht so leicht um, was Ich wohl kenne, und so hast du nun nichts zu befürchten! — Es sind aber in dieser Synagoge gar viele ungerechte Schätze aufgehäuft, um die arme Wittwen und Waisen in der Fremde herum irrend seufzen und wehklagen, während sich diese blinden Pharisäer, die sich von den Juden als Gottes Diener ehren lassen! — Daher ist denn auch kein Schade um dergleichen Schätze, an denen Gott ewig nie ein Wohlgefallen haben kann! — Diese hier aber, die nun zum gerechten Schaden kommen, werden in der Folge noch eben so gut leben, als sie bisher gelebt haben!" — Als die Pharisäer das von Mir vernommen hatten, so sagte der Eine, der unter ihnen noch der Bessere war, zu dem Schriftgelehrten: „Du! der Galiläer hat an und für sich wahrlich nicht unrecht! — Seine Worte stechen zwar wie scharfe Pfeile; — aber Er spricht die Wahrheit! — Warum hat der Blitz denn gerade unsere Synagoge treffen müssen? — Der Galiläer kennt unsere Wirthschaft und kann ihr wahrlich kein Lob ertheilen, und weiß es denn auch recht wohl, daß Gott unsere Bitte unerhört lassen wird. — Wir sollten uns Ihm nun freundlicher nähern, und Er könnte uns vielleicht doch wunderbar erretten? — Wer aus uns kann es denn nur mit einiger Gewißheit behaupten, daß Er nicht eben Der ist, Der uns verheißen

worden ist?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Fängst auch du an wider uns zu zeugen?! Steht es denn nicht geschrieben: Aus Galiläa steht kein Prophet auf!" — Sagte der bessere Pharisäer: „Ja, ja, das steht wohl also geschrieben; aber das steht auch nirgends geschrieben, daß der Messias nicht in Galiläa erstehen könnte?! — So Er aber Der wäre, da ist Er dann auch kein Prophet, sondern der Herr Selbst, und es hätte dann das, was in der Schrift steht, auf Ihn keinen Bezug?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Ja, — wenn es so wäre? — dann freilich nicht! — Aber wer kann das erweisen, und wer getraute sich das?!" — Sagte der Pharisäer: „Er Selbst, und nun schon vielleicht viele Hunderttausende von Zeugen! — für unsern Unglauben aber kann Er nicht! — Hier aber ist nun eine Gelegenheit uns zu zeigen, daß Er mehr denn ein Prophet ist, und wir wollen und werden dann auch an Ihn glauben!" — Hierauf sagte der Schriftgelehrte nichts mehr, ging aber hinaus um nachzusehen, welchen Schaden etwa das stets wachsende Feuer schon angerichtet habe? — Da aber der Sturmwind gleichfort so heftig wehte, daß sich ein Mensch kaum aufrecht stehend erhalten konnte, und die Blitze auch nahe unausgesetzt die Luft und das dichte Gewölke mit starkem Gedonner durchkreuzten, so blieb der Schriftgelehrte mit noch einem ihn begleitenden Pharisäer nicht lange draußen als ein Beobachter stehen, sondern kehrte bald wieder in den Saal zurück, und zeigte es den andern an, daß nun von der Synagoge nicht viel mehr zu retten sein werde, indem das Feuer schon zu mächtig geworden sei, und man im Orte zu wenig Wassers und zu wenig muthige Menschen zum Löschen besitze. — Der bessere Pharisäer aber trat wieder zu Mir, und sagte: Meister! — Du hast es vernommen, was ich über Dich zu unserem Schriftgelehrten geredet habe? — und er konnte mir darauf nichts irgend Haltbares erwiedern, schwieg daher lieber, ging aber doch hinaus, um nachzusehen, ob es sich etwa noch der Mühe lohnete die Synagoge zu löschen, und auch also noch einige Kostbarkeiten zu retten? — Damit hatte er andeuten wollen, daß er auch an Dich zu glauben anfinge, so Du durch Deine Wundermacht den Brand der Synagoge löschen würdest, und so denn auch retten einige wenige Schätze. — Da aber das böse Feuer nun schon bald Alles verzehrt und zerstört haben wird, so wird er sich nun denken: Da ist weder mit natürlichen noch mit wunderbaren Mitteln mehr etwas zu retten, und so bleibe ich bei meinem Unglauben! — Ich für mich und meinen Theil aber denke und urtheile da nun ganz anders! — Denn mir genügen die zwei Zeichen, die Du hier gewirkt hast, als erstens die Reinigung der zehn Aussätzigen und zweitens die Heilung des Oberknechtes, und Ich glaube, daß Du unwiderlegbar der Gesalbte Gottes bist und Dir darum auch nichts unmöglich ist! — Und so glaube ich denn auch, daß Du den Sturm stillen, unsere Synagoge noch löschen und uns das Nothwendigste zum Leben retten könntest, so Du das wolltest? — Herr und Meister, vergebe es mir, so ich mich ehedem irgend an Dir versündiget habe, und laß wenigstens mir sehen, daß Du auch ein Herr der Elemente und der großen Natur bist!?" — Sagte Ich: „Selig bist du, da du glaubest, und Ich will dir auch thun nach deinem Glauben. — Gehe denn nun mit Mir hinaus in's Freie, und wir wollen sehen, was ein rechter Glaube vermag?" — Darauf ging Ich mit dem bessern Pharisäer hinaus in's Freie und besah mit ihm den starken Brand, der bereits im ganzen großen Gebäude wüthete, und sagte zu dem, der ohne Furcht und Angst mit Mir war: „Meinest und glaubest du noch, daß es Mir möglich wäre mit einem Worte den gewaltigen Sturm zu stillen, den Brand zu löschen und dadurch zum wenigsten deine Habe zu retten?" — Sagte der Pharisäer ganz zutraulich: „Ja

Herr und Meister! — jetzt erst glaube ich das ganz ohne etwelchen Zweifel! — Spreche Du nur ein Wort, und es wird unfehlbar geschehen, was Du willst!" — Sagte Ich: „Nun, so geschehe denn, wie du es glaubst!" — Als Ich das ausgesprochen hatte, da legte sich urplötzlich der Sturm, und der Brand der Synagoge verlosch auch derart, daß im ganzen großen Gebäude auch nicht ein glühendes Fünklein aufzufinden war. — Hierauf fiel der Pharisäer vor Mir auf seine Knie nieder, und pries laut die Kraft und Macht in Mir. — Ich aber hieß ihn aufstehen, denn es fingen nun auch alle, die die Furcht und Angst in den großen Saal getrieben hatte, an sich in's Freie zu bewegen, da sie es wohl merkten, daß der Sturm gänzlich nachgelassen hatte und durch die Fenster vom Brande der Synagoge auch nichts mehr zu entdecken war. — Als der Schriftgelehrte mit den andern Pharisäern das merkte, und auch den Himmel ganz wolkenlos erblickte, da sagte er: „Hört! — Das ist mehr, als was sich ein noch so weiser Mensch je hätte können träumen lassen! — Was können wir aber nun thun? — Glauben wir an den Galiläer, so wird uns bald der ganze Tempel mit glühenden Scheitern am Genicke sitzen; und glauben wir Ihm nun noch nicht, so haben wir das Volk der ganzen Umgegend wider uns! — Da wird es nun schwer werden die goldene Mittelstraße zu finden und auf ihr fort zu wandeln! — Doch davon wollen wir erst Morgen weiter reden. Nun aber schaffet uns Lichter, auf daß wir uns alsbald überzeugen mögen, welch' einen Schaden wir durch den Brand erlitten haben?" — Da schaffte der Wirth Lichter aus Wachs angefertigt, und Alles begab sich nach der Synagoge, um nachzusehen, was da Alles durch das Feuer zerstört worden ist? — Die Pharisäer fanden bald, daß das Feuer in ihren Wohnungen eine große Verheerung angerichtet hatte, und fingen darob sehr zu jammern an, als sie aber in die Wohnung des bessern und gläubigen Pharisäers kamen, in der Ich Mich mit ihm befand, da ergriff Alle ein großes Staunen, als sie da Alles unversehrt und in der besten Ordnung antrafen. —

77 Da trat der Schriftgelehrte zu Mir, und sagte: „Meister! — warum hast denn Du nicht auch unsere Wohnungen also beschützt wie diese hier?" — Sagte Ich: „Warum habt denn ihr nicht auch also geglaubt, wie dieser Eine hier?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Wir konnten uns doch nicht selbst zum Glauben zwingen! — Zum vollen Glauben gehört eine gediegenere Ueberzeugung, als die wir über Dich haben konnten! — In dieser von allerlei Zauberern und Wunderthätern strotzenden Zeit ist es schwer — besonders für einen alten Schriftgelehrten die Wahrheit aus den vielen ähnlichen Erscheinungen heraus zu finden, und sie dann auch ungezweifelt als das, was sie sei, anzunehmen und ungezweifelt zu glauben!?" — Sagte Ich: „Wer zwang denn diesen eueren Gefährten zum Glauben, und wie fand denn er aus den vielen falschen Erscheinungen die Wahrheit heraus? — Seht! — das liegt nicht im Gehirnverstande des Menschen, sondern in seinem bessern und aufrichtigeren Herzen! — Ihr habt euch schon gar lange kein Gewissen mehr daraus gemacht, die Menschen zu euerem äußeren Weltvortheile auf alle nur mögliche Art und Weise zu belügen und zu betrügen; dieser allein that das nicht, da er bei sich noch an die Gebote Gottes etwas hielt und sie nicht also verkehrte, als wie ihr sie verkehrt habt. — Ihr hattet in eueren Herzen keinen Glauben, und somit auch keine Lebenswahrheit mehr, und darin liegt der Grund, aus dem ihr Mich nicht erkennen mochtet, und an Mich auch keinen Glauben fassen konntet; denn wo keine Wahrheit und kein Leben ist, da kann auch keine noch so helle Wahrheit mit ihrem Leben sich eine Aufnahme und eine bleibende Wohnung verschaffen! — Wo aber noch eine

Wahrheit mit ihrem Leben in einem Menschenherzen wohnt, da greift denn auch bald und leicht eine höhere Wahrheit Platz, erzeugt den lebendigen Glauben und dessen Kraft! — Und das war denn bei diesem eueren Gefährten der Fall und Ich habe denn also auch geschehen lassen, wie er geglaubt hatte. — Da habt ihr nun den Grund eueres Unglaubens und der Härte eueres Herzens, der euch eben so blind macht und erhält, als eueres Gleichen allenthalben im ganzen Judenlande. Ich habe nun geredet und werde Mich wieder in die Herberge begeben. — Auf diese Meine Worte wußte der Schriftgelehrte sammt seinem Anhange nichts zu erwiedern, Ich aber begab Mich im Geleite des bekehrten Pharisäers, des Wirthes und des geheilten Oberknechtes darauf sogleich nach der Herberge, in der alle die Jünger noch am Tische saßen und sich über Meine Lehren und Thaten besprachen. — Die andern Pharisäer und der Schriftgelehrte aber durchsuchten mit mehreren Hausleuten des Wirthes die Synagoge mit Hilfe der Lichter klein durch, um zu sehen, was Alles ihnen durch den Brand zerstört worden ist? — Sie hätten das auch am nächsten Tage thun können, aber da sie viel Goldes, Silbers und noch andere Schätze in der Synagoge verschiedenen Winkeln und Mauerlöchern wohl versteckt besaßen, so wollten sie sich überzeugen, in wie weit das Feuer etwa auch diese wohlverborgenen Schätze verschont oder unverschont gelassen hatte. Als sie nach fleißigem Durchsuchen der Winkel und Mauerlöcher denn doch noch so Manches unversehrt vorfanden, da ward es ihnen um etwas wohler um's Herz; — sie stellten aber dennoch eine Wache auf, die in etlichen Knechten des Wirthes gegen einen guten Lohn bestanden, damit ihnen Niemand etwas stehle und sie noch ärmer mache, als sie nun zu sein glaubten. — Wir aber hatten unterdessen noch über so Manches Besprechungen angestellt, die hier sonderheitlich nicht wieder gegeben zu werden brauchen, weil sie ohnehin an den Orten, wo sie vorgekommen sind, mehr denn hinreichend klar dargestellt und erklärt worden sind. Besonders ward hier unsere Reise von Jericho bis hierher von Meinen Jüngern klar und kurz und bündig erzählt, worüber der Pharisäer, der Wirth, sein Knecht und sein Weib und etwelche seiner erwachsenen Kinder sich höchlichst erstaunten, und der Pharisäer laut zu öftern Malen ausrief: „Nein! das ist mehr als endlosmal zu viel, um selbst die Steine sehend zu machen; und meine Gefährten bleiben noch blind und suchen ihre elenden Weltschätze zu verwahren, während die allerhöchsten und ewig unvergänglichen des Lebens hier in der überschwenglichsten Fülle aufgetischt werden! — Aber was kann unsereiner da machen, wo der Herr des Lebens so oftmals vergeblich die größten Zeichen wirkt und den Menschen Lehren giebt, die allein nur aus dem Herzen und Munde Gottes kommen können?! — Ich lebe leider unter Wölfen, und muß, um von ihnen nicht zerrissen zu werden, mit ihnen heulen! — Aber sie werden mich von nun an nicht mehr zum Heulen bringen; denn ich weiß nun schon, was ich thun werde?“ — Als unser Pharisäer noch solche Ausrufungen machte, da kam auch der Schriftgelehrte, und wollte zu erzählen anfangen, wie das Feuer doch eine bedeutende Menge der Schätze unversehrt gelassen hätte! — Aber der Pharisäer erhob sich gleich gegen ihn, und sagte: „Ich bitte Dich, schweige hier an der heiligen Stätte von dem fluchwürdigsten Unflathe der Welt! — Dieser Unflath hatte die Menschen zu Teufeln gemacht und ihre Seelen in den Pfuhl des ewigen Todes gestürzt! — Hier unter uns aber weilet der Herr des Lebens, Dem alle Macht über Alles im Himmel und auf Erden innewohnt, und ist gekommen, um uns vom alten Joche der Hölle und des ewigen Todes zu erlösen durch seine Liebe, Gnade und übergroße Er-

barmung, — und du suchest den Unflath der Hölle wohl zu verwahren, auf daß du noch blinder, verstockter und todter wirst in deiner Seele, als du ohnehin schon bist! — Hier stehen die Pforten der Himmel weit geöffnet, und du und die andern Gefährten bemühet euch für euch die Hölle wohl zu erhalten! — O -- wie groß mußte da euere Seelenblindheit und Herzensverstocktheit sein!? —. Frage dich selbst! — Wer kann Der wohl sein, dem Winde, Stürme, Blitze, Feuer und alle andern Elemente und Kräfte der Natur gehorchen? — Ich habe Ihn erkannt und bin nun schon überselig darob; warum erkennst denn du Den noch nicht, der dich mit dem leisesten Hauche Seines allmächtigen Willens vernichten oder in die Hölle verstoßen kann?! — Weil du an dem bösen Unflathe der Welt mit Leib 78 und Seele hängst und todt und blind im Herzen bist!" — Als der Schriftgelehrte dieses von unserem bekehrten Pharisäer vernommen hatte, da ward er zwar dem Außen nach unwillig; aber innerlich fing er doch an nachzudenken und sagte nach einer Weile; „Glücklich der, dem ein offenes Herz gegeben ist! — Mir ist es bis jetzt noch nicht gegeben worden. — Ich habe die Schrift wohl studirt und suchte die Wahrheit, was kann nun ich darum, daß ich sie nicht finden konnte!? — Was nützte mir, so ich las: Gott hat mit Abraham, Isaak, Jakob und noch vielen Andern so und so geredet, und hat sich durch Mosen und durch die andern Propheten den Menschen geoffenbart! — Warum hat Er denn mit mir und vielen andern meines Gleichen nicht geredet? — Bin ich denn weniger Mensch, als es die waren, mit denen Gott geredet und sich ihnen geoffenbart hat? — Erst jetzt ist abermals ein Mensch unter uns auferstanden, der uns von Neuem wieder zeigt, daß die Schrift keine pure von herrschsüchtigen Menschen erfundene und erdichtete Fabel ist, und daß es einen Gott giebt, dem alle Himmel und alle Mächte und Kräfte der Natur unterthan sind! — Und so ist es auch nun an der Zeit zu denken und zu forschen, wie und wodurch bewogen Gott nun wieder einen Menschen erweckt hat, der uns durch Thaten und Worte zeigt, daß die Schrift Wahrheit — und keine Fabel sei. — Ich bin Mensch geworden nicht durch meinen Willen und nicht durch meine Kraft, sondern durch einen unerforschlichen Willen und durch dessen eben so unerforschliche Kraft und Macht! — Kann ich da dafür, wenn mich diese Kraft und Macht nicht auch also leitete, daß ich an ihrem Dasein nie hätte zweifeln können? — Laß mich nun darum denken, auf daß ich in mir auf den Weg komme, auf dem die alte Wahrheit von Neuem wohl erkennbar werde?! — Dann erst rede du mit mir!" — Darauf sagte der bekehrte Pharisäer: „Wie groß muß denn die Herzens- und auch Verstandesblindheit bei einem Menschen sein, der bei solchen Erscheinungen und besonders bei solchen Lehren noch denken und Alles genau erwägen will, ob und wie Gott bewogen werden konnte, in dieser Zeit von seinem allmächtigen Dasein den Menschen dieser Erde wieder einmal ein Zeichen zu geben, und ob das Zeichen auch ein vollgiltig wahres sei?! — O Herr und Meister voll rein göttlicher Kraft! — sei auch den Blinden und Verstockten gnädig und barmherzig!" — Sagte Ich: „Freund! laß du das, — denn es hat auf dieser Welt alles seine Zeit! — In der Seele deines Gefährten steckt noch zu viel Goldes und Silbers dieser Welt, und da kann das Reich Gottes nicht so leicht Platz greifen als bei Menschen, deren Seelen nicht von dem Mammon dieser Welt verhärtet und blind geworden sind. — Der schiebt die Schuld auf Gott, daß Er ihn vernachlässigt habe; bedenket aber nicht, daß auch er gar manche und sehr bedeutungsvolle Mahnungen von Gott aus erhalten hat, die ihm zu einer großen Leuchte für seine Seele hätten werden können, wenn sie nicht schon von der Kindheit mit aller Gold- und Silbergier wäre angefüllt worden!? — Er

war damals schon im Tempel, als das offenbare Wunder mit dem Hohenpriester Zacharias geschah, den sie, weil er die großen Mißbräuche und Betrügereien der herrschsüchtigen Pharisäer und ihrer getreuen Anhänger zu rügen und abzuschaffen anfing, zwischen dem Altare und dem Allerheiligsten erwürgt haben. — Er war auch im Tempel als Simeon und die alte Anna lebten, und hatte ihre Worte gehört; er war auch noch im Tempel als Ich als ein zwölfjähriger Knabe die unverkennbarsten Zeichen von dem Geiste gab, der in Mir wohnt; und er kannte den Johannes, den Bußprediger in der Wüste, der ein Sohn des Zacharias und der alten frommen Elisabeth war. — Aber er erkannte vor lauter Gold und Silber das Licht aus den Himmeln nicht, obschon es Tausende geradewegs mit Händen haben greifen können; er dachte wohl recht viel in seinem Gehirne nach; aber was nützt der Seele, deren Herz mit lauter Namen verhärtet und verfinstert ist, ein solches Denken, das da gleichet einem flüchtigen Irrlichte, das wohl gleich einem Blitze die Nacht auf einen Augenblick erleuchtet, aber gleich darauf eine viel ärgere Finsterniß zur Folge hat, als sie ehedem den Boden der Erde deckte. — Wahrlich aber sage Ich: So aber ein solch Verstandeslicht im Menschen schon die purste Finsterniß ist, wie groß und stark muß dann erst die eigentliche Nacht des Herzens und der Seele selbst sein? — Darum laß du diesen Schriftgelehrten mit seinem Irrlichte nur das Reich Gottes suchen; je länger er es also suchen wird, desto weniger wird er es finden! — So er sein Herz und dadurch auch seine Seele nicht völlig von dem Mammon frei macht, so lange auch wird er ins Gottesreich nicht eingehen. — Seine Rede gleicht nur der eines Blinden, der auch theils Gott die Schuld giebt, daß er blind ist, und begreift nicht, wie da die andern Menschen sehen können, da doch er nichts sieht?! — Doch bei einem Leibsblinden ist solch' eine Rede zu entschuldigen, wenn er sich nicht selbst muthwillig geblendet hat; aber bei einem Seelenblinden ist solch' eine Rede nicht zu entschuldigen, indem er lange gleich vielen Andern hätte sehend werden können, so er die ihm wohl bekannten Mittel dazu treulich gebraucht hätte! — Doch lassen wir nun das, Morgen ist auch noch eine Zeit über die Mittel zur Erlangung des innern Lichtes zu reden. — Die vier Stunden der noch übrigen Nachtzeit aber wollen wir der Ruhe unseres Leibes widmen." — Es fragte nun schleunigst der Wirth, ob Ich in ein eigenes Schlafgemach Mich begeben wolle?" — Sagte Ich: „Wir bleiben hier am Tische, denn Meine Jünger schlafen hier ohnehin schon zum größten Theile, und die Lampen fangen an zu erlöschen." — Mit dem war der Wirth zufrieden. — Der Pharisäer wollte auch bei uns bleiben; aber der Schriftgelehrte sagte zu ihm: „Komme du mit mir in deine unversehrt gebliebene Wohnung, ich werde diese Nacht bei dir die Wohnung nehmen, und mit dir noch so Manches besprechen." — Sagte der Pharisäer: Ganz gut, aber mit dem Besprechen wird sich in diesem Reste der Nacht nicht viel machen lassen; denn auch meine Augenlieder haben angefangen schwach zu werden." — Sagte der Schriftgelehrte: „Nun, nun, das thut nichts zur Sache; gehen wir aber dennoch, nehmen die Ruhe; vielleicht haben wir einen guten Traum zu gewärtigen, der uns mehr sagen kann, als wir uns gegenseitig; denn ich habe bei solchen Gemüths aufregenden Gelegenheiten noch allzeit sehr sonderbare Träume gehabt, und werde damit dieß Mal auch sicher nicht verschont werden?" —

79 Mit dem gingen die Beiden und nahmen die Nachtruhe. — Am Morgen, als die Sonne schon über die Berge gestiegen war und Ich und die Jünger wie gewöhnlich uns schon im Freien befanden, erwachten denn auch der Pharisäer und der Schriftgelehrte, wuschen sich nach der strengen Sitte der Juden, und der

Pharisäer fragte dann denn Schriftgelehrten, ob er wohl irgend einen Traum gehabt hätte? — Und dieser sagte: „Ja Freund, wie ich es dir vor unserer Ruhnahme gesagt habe; aber es träumte mir nichts als lauter dummes Zeug durch einander! — Höre! — ich befand mich zwischen hohen Bergen, und wo ich hin sah, waren lauter Gold- und Silberminen; und ich sah eine Menge Bergleute, die diese Metalle in großen Klumpen aus den Bergen schafften. Da ich aber dieses Metalles in einer so übergroßen Menge vor Mir sah, so hat es von mir allen Werth zu verlieren angefangen, und als die Bergleute noch immer mehr und mehr dieser Metalle an das Tagslicht förderten, da ward es mir bange, und ich fing einen Ausweg an zu suchen; wo ich aber auch hin kam und einen Ausweg nehmen wollte, da war es mit den größten Klumpen Goldes und Silbers schon derart verrammt, daß es eine Unmöglichkeit war, je darüber in's Freie gelangen zu können. — Ich wandte mich denn in meiner großen Angst und nahe völligen Verzweiflung an einen Bergmann, der sich in Meiner Nähe befand, und bat ihn, daß er mir einen Ausweg aus der Gold- und Silberschlucht zeigete! — Aber der rollte mich mit einer sehr rauhen Stimme an, sagend: Da giebt es keinen Ausweg! — Wer sich einmal in diese Schlucht verirrt hat, der kommt nicht mehr hinaus! — Denn wir merken das genau, von woher Jemand zu uns herein gelangt, und verrammen ihm sobald den Ausweg, als er unsere Schätze zu bewundern angefangen hatte. — In dieser Schlucht haben schon gar überaus viele Mächtige und Große der Erde ihren Untergang gefunden, und du wirst nicht einer der Letzten sein! — Auf diese sehr drohenden Worte des rauhen Bergmanns, der sich darauf auch sogleich von mir entfernte, erreichte meine Furcht und Angst den höchsten Grad, daß ich darob wie ganz besinnungslos zu Boden fiel, und in diesem bösen Zustande abermals in einen neuen Traum im Traume verfiel; da kam ein Mann zu mir und fragte mich mit ernster Stimme, was ich an diesem Orte mache? — Ich aber sagte: Wie fragst du mich also, weiß ich doch nicht, wann, wie und warum ich hierher gekommen bin!? — ich habe das ja nie gewollt, und befinde mich dennoch hier! — Darauf verschwand der Mann, und ich sahe bald darauf ein arges Thier sich mir nahen, da gerieth ich in eine noch größere Angst. — Darauf aber sah ich einen Blitz vom Himmel fahren, der traf das böse Thier, dessen Gestalt ich dir nicht beschreiben kann. — Darauf fing sich dasselbe an zu krümmen und zu bäumen, und stürzte bald in einen tiefen Abgrund, und mir ward es behaglicher im Gemüthe; ich richtete mich auf und eilte von dieser Stelle einem Orte zu, der in einer ziemlichen Ferne vor mir sich befand, und ein freundliches und einladendes Ansehen hatte. — Ich kam bald in die Nähe des Ortes; da ersahe ich gar zierliche Gärten, in denen eine Menge von allerlei mir unbekannten Fruchtbäumen standen, deren Aeste und Zweige von den seltsamsten Früchten strotzten. — In dem einen der Gärten ersah ich auch Weiber und Mägdlein von großer Schönheit, und es fing mich an zu gelüsten, mit ihnen zu reden; aber mein Gelüsten hatte auch bald ein Ende; denn als mich die Mägdlein und die Weiber ersahen, da fingen sie an zu schreien, und flohen vor mir. — Ich dachte bei mir: Warum das? — Da vernahm ich eine Stimme wie aus irgend einem Versteck: Das ist unser Feind! — Fliehet vor ihm, damit er uns nicht auch hier raube unsere Habe, unsere Keuschheit und unsere Unschuld! — Ihr unsere Männer aber ergreifet und bindet ihn, und werfet ihn in einen Kerker, darin Kröten und Schlangen hausen!" — Als ich solches vernahm, da fing ich an zu fliehen über Steine und Stoppeln, fiel endlich vor Müdigkeit zu Boden und wurde darauf wach. — Wahrlich, das war denn doch ein dummer

und böser Traum, und bin noch ganz naß vom Angstschweiße am ganzen Leibe. — Was sagst nun du Freund zu diesem meinen bösdummen Traume?" — 80 Sagte der Pharisäer: „Freund! dieser von dir mir nun erzählte Traum scheint mir eben nicht so bösdumm zu sein, als wie du das meinest, und hat eben für dich nach meinem Urtheile eine gar tiefe Lebensbedeutung, die ich dir mit wenig Worten zeigen könnte." — Sagte der Schriftgelehrte: „So thue das, ich will dich recht gerne anhören!" — Sagte weiter der Pharisäer: „Höre! die dich so sehr ängstigende Gold- und Silberschlucht, aus der du am Ende keinen Ausweg mehr finden konntest, zeigte dir den Zustand deiner mit lauter Goldgier umpanzerten Seele, die aus eben diesem Zustande keinen Ausweg trotz alles ihres Denkens und Suchens in's Freie der reinen und lebendigen Wahrheit aus Gott mehr finden kann. — Die Bergleute, welche du die benannten Metalle in großen Klumpen aus den Bergen schaffen sahst, sind deine eigenen unersättlichen Begierden nach solchen Erdschätzen. — Der Bergmann aber, der zu dir sagte, das aus dieser Schlucht kein Ausweg mehr führt, und dir auch mit unsanfter Stimme dein sicheres Zugrundegehen verkündete, ist dein eigenes Gewissen, das dich — wie zu einem letzten Male allerernstlich ermahnte, weil du dessen sanftere Mahnstimme nicht mehr achten wolltest. — Hierauf wurde es dir so sehr ängstlich und bange zu Muthe, daß Du wie besinnungslos zu Boden fielst; das ist dir ein Zeichen also zu verstehen nach meiner Ansicht, weil du deine Gier zu verachten und zu fliehen begannst, und dadurch deine Seele entpanzert hast, so hast du dich deiner alten Liebe und somit deines materiellen Lebens begeben, und fielest wie todt zu Boden. Weil du aber das gethan hast, so erwachte in dir alsbald ein anderes und schon freieres Leben. — Der Mann, der da bald zu dir kam und an dich eine ganz gewichtige Frage stellte, die du nicht beantworten konntest, war abermals dein Gewissen, dein jenseitiger Geist aus Gott! — Als er sich von dir entfernte, da ersahst du alsbald ein böses Thier, das nichts anderes als deine alte Gier war, die dich trotz deines schon freieren Seelenzustandes in deinem Gemüthe verfolgt; aber weil du vor deiner alten Sünde nun einen Abscheu hast, so ist dir selbst die Rückerinnerung an sie widrig und verächtlich, und du bemühst dich, diesem bösen Thiere zu entfliehen, auf daß es dich nicht abermals ergreife und dich verderbe und tödte. Solche deine gerechte Furcht vor deinem bösen Thiere ersieht der Himmel und entsendet einen Blitzstrahl der lebendigen Wahrheit aus Gott; dieser trifft dein böses Thier wohl, das sich darauf wohl noch eine Weile bäumt und krümmet, aber endlich doch in den Abgrund stürzt, und in deiner Seele nicht mehr zum Vorscheine kommt. — Nun zeigt sich dir, wie noch in einer Ferne, ein wohnlicher Ort, darob es dir ganz behaglich zu Muthe wird. Du eilst dem Orte zu und in dessen Nähe zu gar schönen und an seltsamen Fruchtbäumen und Früchten reichen Gärten. — Der wohnliche Ort ist die in dein Herz zurückgekehrte Ruhe, und die Gärten stellen die neuen Wahrheiten aus Gott dar, an denen du viel Wohlgefallen hast; aber da sie durch das Thun darnach nicht dein Eigenthum sind, so erschaust du sie noch wie außer dir, und die Früchte getrauest du dir nicht anzugreifen. — In einem Garten ersahst du auch gar schöne Weiber und Mägdlein, mit denen du dich besprechen und in eine näheer Bekanntschaft setzen möchtest, als sie aber deiner als eines puren äußeren Verstandesmenschen als innerste lebendige Wahrheiten ansichtig werden, so fliehen sie vor ihm, und du denkst: Warum wollen sie mich denn nicht, und warum fliehen sie vor mir? — Da erwacht wieder dein Gewissen und zeigt dir, wie arm du an den Werken der Liebe zu Gott

und zum Nächsten da stehest und wie vieles Unrecht, das du den armen Wittwen und Waisen zugefügt hast, du noch gut zu machen hast, worüber aber dein Verstand sich noch entsetzt. — Da sagt dir abermals dein Gewissen: Ergreifet und bindet ihn — deinen Außenverstand nämlich, und werfet ihn in einen finstern Kerker, darin Schlangen und Kröten hausen! — Das will mit andern Worten so viel sagen, als: Du selbst nehme deinen Weltverstand durch den lebendigen Glauben an Gott und Seinen zu uns gekommenen Gesalbten gefangen, und verbanne und gebe ihn der finstern Welt und ihren giftigen Sorgen zurück! — Denn aus dem Worte Gottes muß ein neuer und rein geistiger Verstand werden, ansonst du in den Ort der wahren und trostreichen Seelenruhe nicht eingehen kannst. — Da erschrickst du freilich wie von Neuem wieder, weil du all' dein Leben in deinem Außenverstande zu besitzen wähnst, und fliehst daher noch eine Weile über harte und todte Stoppeln und Steine des Anstoßes. — Die Stoppeln und Steine aber sind gleich den Thorheiten der Weltweisheit, die dich ermüden und abermals zum Falle bringen. — Wohl dir, so du durch diesen letzten also im Geiste der vollen Wahrheit aus Gott wach wirst, als wie du nun von deinem guten und für dich sehr bedeutungsvollen Traume in's irdische Leibesleben zurück erwacht bist! — Siehe! so habe ich die Bedeutung deines Traumes erkannt, und sie dir denn auch ohne Rückhalt mitgetheilt. — Sie ist aber freilich meinem guten Wahrnehmen nach nicht so ganz auf meinem eigenen Grund und Boden gewachsen; denn es kam mir deutlich vor, als hätte mir ein höherer Geist die Worte ins Herz und in den Mund gelegt!? — Und ich glaube auch, daß dich der Geist Dessen, dem die Kräfte der Himmel und alle Elemente dieser Erde gehorchen, wie wir das gesehen haben, in einen solchen Traumzustand hatte kommen lassen? — Du aber kannst nun dennoch glauben, was du willst. — Ich habe geredet und werde nun auch sogleich den großen Meister aufsuchen gehen, und sehen, was Er macht; Du aber kannst nun thun, was du willst!?" — Sagte der über diese Traumdeutung ganz erstaunte Schriftgelehrte: „Höre! ich werde das thun, was du thust, und so gehen wir!" — Als die Beiden aus der Wohnung in's Freie kamen, da sahen sie die große Brandstätte, und wie ihre Gefährten thätg waren, um ihre vom Feuer noch nicht zerstörten Schätze zu sammeln, und irgend in eine gute Verwahrung zu bringen. — Einer rief dem Schriftgelehrten zu, sagend: „Kümmerst du dich um das Deinige denn gar nicht?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Ich werde zu Dem, was allenfalls mein ist, noch früh genug kommen; und ist von dem Meinen nichts zu finden, so werde ich mich darum auch nicht grämen! — Arbeitet ihr nur zu für den Tod, ich aber werde mich nun um eine Arbeit für's Leben umsehen." — Mit den Worten begaben sich die Beiden weiter; die andern Pharisäer aber sagten unter sich: „Hat der Galiläer etwa auch schon unsern einzigen Schriftgelehrten verrückt gemacht?" — Dieser achtete aber Das nicht und begab sich in die Herberge mit dem ganz bekehrten Pharisäer, um da mit Mir reden zu können; Ich aber war mit Meinen Jüngern noch in der Freie und daher nicht in der Herberge. — Da Mich die Beiden vermißten, so fragten sie den Wirth, der mit dem Ordnen des großen Speisetisches beschäftigt war, wo Ich Mich befände, oder ob Ich etwa gar den Ort schon verlassen hätte?" — Der Wirth aber sagte: „Der Herr des Lebens ist noch nicht fortgegangen, Er befindet Sich irgend in der Freie mit seinen Jüngern; wo aber? — Das kann ich euch nicht angeben, da er früher schon diesen Saal verließ, als ich wach wurde. Es haben aber einige Seiner Jünger Reisebündel bei sich, die ich noch in meiner Verwahrung habe; und das ist ein Zeichen, daß der Herr diesen Ort noch nicht verlassen hat, und ich glaube,

daß Er bald wieder rückkommen werde, indem das Morgenmahl bald vollends bereitet sein wird, darum Er sicher weiß. — Gehet aber hinaus und suchet Ihn auf! — Denn es lohnt sich da wohl der Mühe den Herrn des Lebens aufzusuchen! — Ich werde das selbst sobald thun, wie ich mit dem Ordnen dieses Tisches fertig sein werde; — mein geheilter Oberknecht hat das bereits gethan." — Sagte der Pharisäer: „Was machen denn die zehn Gereinigten? — Sind sie noch hier oder sind sie schon weiter gezogen?" — Sagte der Wirth; „O, die sind schon mit dem Anbruche des Tages weitergezogen! — Wohin? — Das wird auch der Herr am besten wissen." — Auf diese Worte verließen die Beiden eiligst den Saal, und gingen, daß sie Mich irgend träfen. — Sie gingen durch den Markt und fragten einen und den andern Menschen, ob er Mich nicht gesehen habe, aber es wußte ihnen keiner einen Bescheid zu geben. Am Ende des Marktes begegnete sie ein armes Kind, das eine Waise war; das fragten sie auch, ob es Mich in Gesellschaft von mehreren Männern nicht irgendwohin gehen gesehen habe? — Und das Kind sagte: „O ja, seht! Dort auf dem Hügel gen Kana zu sitzen die fremden Männer; und Einer muß gar was Hohes sein, denn Er hat mir die Augen plötzlich geheilt! — Ihr wisset es ja, daß ich von der Geburt an völlig blind war, und wie mich meine arme Mutter täglich vor des Marktes Thor hinaussetzte, auf daß ich von den Menschen ein Almosen erbettelte?" — Die Beiden beschenkten das arme Kind reichlich, und ließen es nun voll Freuden zu seiner Mutter ziehen, die das Kind bald ersah und ihm ganz erstaunt entgegen eilte, und um Alles befragte. — Die Beiden aber eilten darauf gleich dem Hügel zu, und kamen zu uns, als wir uns vom Boden aufrichteten, um in die Herberge zurück zu kehren. — Als sie bei uns ankamen, da grüßten sie Mich auf das freundlichste, und baten Mich in Meiner Nähe sein zu dürfen" — und Ich sagte: „So ihr das wollt, da bleibet! — Wir aber werden nun auf einem andern Wege uns in die Herberge begeben, und nicht durch den Markt ziehen; denn Ich habe das blinde Mägdlein sehend gemacht; das wird dieses nun sammt ihrer Mutter Jedermann erzählen; und wenn wir nun durch den Markt zögen, würde alles Volk sich zu uns drängen, um Mich zu sehen und zu preisen, dem Ich nun vorbeugen will; und so gehen wir." — Auf diese Meine Worte verließen wir eiligst den Hügel und begaben uns schleunigst auf einem kleinen Umwege in die Herberge. — Als wir in den Saal traten, da wollte eben der Wirth mich auch aufsuchen gehen, da er mit dem Ordnen des Tisches zu Ende gekommen war; da wir aber ihm zuvor gekommen waren, so bat er Mich um Vergebung, daß er so saumselig gewesen sei! — Ich aber beruhigte ihn und sagte, daß er nun das Morgenmahl solle auf den Tisch setzen lassen, was denn auch sogleich geschah. — Wir setzten uns zu Tische, und nahmen guten Muthes das wohl bereitete Mahl zu uns. — Während des Mahles war auch die Heilung des blinden Mägdleins besprochen, worüber sich der Wirth überaus verwunderte, und sogleich um das arme Mägdlein und um dessen Mutter Jemanden senden wollte. — Ich aber rieth ihm das vor der Hand bleiben zu lassen des Aufsehens wegen, wann Ich aber aus dem Orte sein werde, dann werde es schon Zeit zur Genüge geben, der Armen zu gedenken. — Und der Wirth that das. — — —

82 Als der Wirth aber von Mir vernahm, daß Ich den Ort etwa bald verlassen möchte, da ward er traurig, und sagte: „O Herr und Meister! Du wirst etwa doch nicht heute noch diesen Ort verlassen?" — Sagte Ich: „Freund! — es giebt noch gar viel Blinde und Taube im Herzen und in der Seele; zu denen muß Ich auch kommen und ihnen helfen. — Wie es euch wohl that, daß Ich zu

euch kam, so wird es noch Vielen wohl thun, wenn Ich zu ihnen kommen werde. — Aber etwelche Stunden werde Ich dennoch in deinem Hause verweilen. — Und es wird sich in dieser Zeit noch so Manches besprechen lassen. — Laß uns aber nun noch einen frischen und reinen Wein auf den Tisch setzen!" — Sagte der Wirth: „O Herr und Meister! — Keinen frischeren, reineren und besseren Wein besitze ich in allen meinen Kellern nicht; was wird da zu thun sein? — Sagte Ich: „Gehe du in den Keller, der sich unter diesem Saale befindet, da wirst du schon welchen finden." — Sagte der Wirth: „O Herr und Meister! — Da unter diesem ist wohl ein alter Keller; aber es befindet sich darin weiter nichts als alte nahe unbrauchbar gewordene Kellergeräthschaften, als Schläuche, Krüge und noch andere Gefäße; von einem Weine ist darin keine Spur!" — Sagte Ich: „Darum eben sollst du uns aus diesem Keller einen Wein bringen, auf daß du und Alle, so in deinem Hause sich befinden, es noch mehr, denn bisher, merken sollt, daß dergleichen Dinge kein Essäer je zu bewirken im Stande ist, wie der Schriftgelehrte bei sich auch meint!?" — Hierauf sagte der Wirth: „O Herr und Meister! — Dieser Meinung ist außer unserem Schriftweisen nun wohl kein Mensch mehr in meinem ganzen Hause! — Ich glaube, daß in dir die Fülle des Geistes Gottes wohnt körperlich; Dein Wille ist Sein Wille, und Dein Wort ist Sein Wort,, und es ist darum alles, was Du sagst, eine ewige Wahrheit, Licht, Liebe, Leben und so gut als ein vollbrachtes Werk; und so glaube ich denn auch, daß sich nun in diesem alten Keller Wein befindet, und das sicher von der allerbesten Sorte!" — Sage Ich: „So gehe denn hinab, und bringe uns einen!" — — Hierauf nahm der Wirth zwei große Krüge, und also auch der Oberknecht, gingen in den besagten Keller, und fanden zu ihrem größten Erstaunen alle die alten Schläuche bei 150 an der Zahl, alle Krüge und andern Gefäße, die nun alle im guten Zustande sich befanden, voll des besten Weines. — Beide verkosteten den Wein, und fanden ihn über alle die Maßen gut und wohlschmeckend. — Sie füllten die mitgenommenen vier Krüge, brachten den Wein auf den Tisch und füllten unsere schon leeren Becher. — Der Pharisäer war der Erste, der seinen Becher bis auf den letzten Tropfen leerte, — und darauf zu seinem Gefährten, der sich nicht recht getraute einen etwa — zauberischen Wunderwein zu trinken, sagte: „Versuche auch du den Wein, auf daß auch du erkennest, daß das Glaubensbekenntniß unseres Wirthes ein wahres ist!" — Da nahm der Schriftgelehrte denn auch seinen Becher, fing an den Wein zu verkosten, und da er ihm gar zu wohl schmeckte, so leerte auch er seinen Becher bis auf den letzten Tropfen. Als er den Becher vollends geleert hatte, da sagte er: „Wahrlich! — Dieß ist eines jener Zeichen, das sich auf keine natürliche Art und Weise erklären läßt; denn aller Art Kranke bloß durch einen überfesten Glauben und unbeugsamen Willen heilen, das ist nach alten Sagen und Traditionen unter den Menschen schon da gewesen; denn es giebt, wenn auch selten, hie und da noch gänzlich unverdorbene Menschen, die eine übergroße und eben so starke Lebenskraft besitzen; wenn dergleichen Menschen auf irgend einen Kranken durch ihren Glauben und Willen einwirken wollen, so wird der Kranke wie von einem Lebensfeuerstrome durchdrungen und erfüllt, und kann dadurch im Augenblicke gesund werden, wie man um dergleichen Heilungen wohl so Manches aus den alten Schriften nahe aller uns bekannten Völker weiß; also weiß man auch, daß es Menschen gegeben hatte, die nach ihrem guten oder bösen Belieben beim schönsten und heitersten Tage Allerlei herzaubern konnten, und auch andere Dinge verrichten, welche einem natürlichen Menschen wunderbar vorkommen mußten;

aber alte leere Schläuche und andere Gefäße bloß durch den Willen erstens in einen brauchbaren Zustand setzen, und sie dann aber auch mit dem reinsten besten Weine füllen, das ist etwas, wovon alle Chroniken und alten Sagen nichts zu erzählen wissen. — Und dieses Zeichen halte denn auch ich für ein übermenschliches, das ohne eine große Fülle wahrer göttlicher Kraft nicht zu Stande gebracht werden könnte; — und so fange nun denn auch ich an zu glauben, daß Du wahrhaft der Gesalbte Gottes bist." — Sagte Ich: „Da thust du wohl daran, so du das glaubst; aber in Mein Reich des Lebens werden die nicht völlig eingehen, die in ihrem Glauben zu Mir sagen werden: Herr, Herr und Meister! — sondern jene nur, die nach Meiner Lehre handeln und leben werden; denn Meine Worte, so sie von einem Menschen thatsächlich erfüllt werden, sind Leben und Gottes Kraft. Aber bei Menschen, die die Worte wohl hören, und sie auch im Gedächtnisse behalten, aber nicht darnach handeln und leben, sind sie ohne Wirkung zum ewigen Leben der Seele, wohl aber werden sie ihr gereichen zum Gerichte, das da ist der andere Tod im andern Leben. Ich habe es euch nun gesagt, auf daß sich Niemand damit entschuldigen kann, als habe er das nicht gewußt!" — Sagte darauf der Schriftgelehrte: „Herr und Meister! — wir glauben das nun freilich wohl ganz leicht, und sind durch Deine hier gewirkten Zeichen vollends überzeugt, daß Deine Worte volle Wahrheit sind; aber wodurch werden diejenigen von der Wahrheit überzeugt werden, die Deine Lehre von uns vernehmen werden, denen wir aber keine Zeichen als eine endgiltige Bestätigung der in Deiner Lehre enthaltenen Wahrheit vorzuwirken werden im Stande sein?"

83 — Sagte Ich: „Erstens bleibt die Wahrheit auch ohne Zeichen eine und dieselbe Wahrheit, — und wer nach ihr leben und handeln wird, der wird es schon in sich lebendigst inne werden, daß Meine Lehre Gottes- — und nicht Menschenwort ist. Und zweitens werden Jene, die Meine Lehre vom Reiche Gottes im Menschen an Andere übertragen und nicht pure Lehrer, sondern auch selbst Thäter Meines Willens, der in Meiner Lehre klar enthalten ist, sein werden, in Meinem Namen auch Zeichen und noch größere denn Ich Selbst zu wirken im Stande sein; aber als pure Lehrer und nicht Selbstthäter Meiner Lehre werden sie keine Zeichen zu wirken im Stande sein; denn die Kraft Zeichen zu wirken geht nicht vom Verstande, sondern vom lebendigen Glauben und festem Thatwillen aus; denn der Verstand des Gehirnes ist ein todtes Weltlicht des Menschen, das wohl niemals in die innersten Lebensregionen des Geistes und seiner Kraft dringen kann; aber der lebendige Glaube im Herzen ist das wahre Lebenslicht der Seele, das in ihr den Geist erweckt und ihn den ganzen Menschen durchdringen macht. Ist der Mensch aber von dem Geiste durchdrungen, so ist er auch durchdrungen von seiner Alles vermögenden Kraft; und was dann der lebendige Geist als ein Wesen mit der Seele will, das geschieht, und es ist deß Wille schon als ein vollbrachtes Werk da. Es steht darum auch in der Schrift: Zwei Bäume hatte Gott in den Garten des Lebens gesetzt, — einen Baum des Lebens und einen Baum des Erkenntnisses, und sagte zum Menschen: So du von dem Baume des Lebens die Früchte essen wirst, so wirst du auch leben; — wirst du aber auch vom Baume des Erkenntnisses die Früchte essen, bevor sie von Mir für dich gesegnet werden, dann wird der Tod über dich kommen, und du wirst sterben! — Der Mensch aber, da er einen freiesten Willen hatte, ließ sich durch die Schlange seiner Begierde verlocken, und aß eher noch auch von dem Baume des Erkenntnisses, als bis er durch Glaubensreife im Herzen des Menschen wäre gesegnet worden, d. h. er fing an durch den Gehirnverstand den Geist Gottes, und

also den Geist des Lebens zu suchen und zu ergründen, und die Folge davon war, daß er sich dadurch von Gott nur stets mehr entfernte, anstatt sich Ihm mehr und mehr zu nahen. — Und das war schon der Tod, d. h. der Geistige des Menschen, — und der ganze Mensch wurde kraftlos, und verlor die Herrschaft über alle Dinge in der Naturwelt, und ward dann genöthigt mit Hilfe des matten Schimmers seines Gehirnverstandes sich im Schweiße seines Angesichtes sein Nährbrod physisch und noch mehr geistig zu erarbeiten und zu erwerben. — Und siehe! — so haben nun die Menschen bis auf diese Zeit von Gott, und somit auch vom wahren innern Leben sich so weit entfernt, daß sie nahe an gar keinen Gott mehr glauben und auch an gar kein Fortleben der Seele nach dem Abfalle des Leibes; und die noch mechanisch entweder auf einen Gott oder im blindesten Aberglauben auf viele Götter denen Heiden gleich glauben, so stellten sie sich Gott oder die Götter so endlos weit von ihnen entfernt dar, daß es ihnen am Ende unmöglich vorzukommen anfängt, als könnte sich ein Mensch dem von ihm so endlos ferne geglaubten Gotte je nahen. Und so nun Gott Selbst zu den Menschen in aller Fülle Seiner ewigen Macht und Kraft und mit aller Seiner Liebe und Weisheit körperlich gekommen ist, so erkennen sie das nicht, — und halten das in ihrer großen Blindheit und Dummheit für unmöglich, während bei Gott doch alle Dinge möglich sind; und so halten sie Gott Selbst darum, weil Er nun ihnen mit leiblichen Munde und nicht mit Blitz und Donner Sich offenbart, für einen Gotteslästerer und bösen Aufwiegler des Volkes gegen Gott und gegen die Könige der Welt, die sich selbst für Götter halten, und sich auch als solche von den Menschen ehren lassen. — Und sehe! — das ist alles eine Folge von dem, weil alle Menschen die todte Frucht vom Baume des Erkenntnisses lieber gegessen haben, als die lebendige und Leben gebende vom Baume des Lebens. — Die Frage, welche Gott an den Adam stellte, als dieser schon von der verbotenen Frucht gegessen hatte, die also lautete: Adam oder Mensch! — wo — bist du?! — dauert noch immer fort, und wird auch fortdauern bis an's Ende dieser Welt, so lange es irgend Menschen geben wird, die da lieber vom Baume des Erkenntnisses, als vom Baume des Lebens essen werden! — Denn der Mensch, der von dem Baume des Erkenntnisses isset, der verliert nur zu bald Gott, sich und sein inneres Leben, und weiß nicht mehr, wer er ist, warum er da ist und was aus ihm werden solle? Da wird voll Angst und Furcht seine Seele, und suchet in ihres Leibes Gehirnverstande die beruhigende und tröstliche Antwort auf ihre Fragen: Mensch! — wo bist du? — Aber da kommt stets dieselbe untröstliche Antwort: Du bist im Gerichte, welcher der rechte Tod der Seele ist! — im Schweiße deines Angesichtes erwerbe dir dein Brod! — — Was solle denn die Seele im Gehirne finden? — Nichts als inne haftende Bilder dieser Welt, die von dem, was des Geistes und des Lebens ist, alle um Vieles ferner stehen, wie sie selbst; erkennt die Seele den ihr stets am allernächsten stehendenden Geist des Lebens aus Gott nicht, wie wird sie dann erst Dessen ihr endlos ferner stehenden Geist in den Abbildern der Welt in ihrem Leibeskopfes-Gehirne erkennen? — Aus dieser gänzlichen Verkehrtheit gehet aber dann auch nothwendig von selbst die noch größere Verkehrtheit hervor, in der sich die Seele Gottes Wesen stets entfernter und unerreichbarer vorstellt, und das so lange fort, bis sie dasselbe endlich gänzlich verliert, und dann in Epikureismus, oder in Cynismus übergeht. — In diesem Zustande, in welchem sich nun die meisten Priester aller Art und Gattung befinden, und nun zumeist die Pharisäer, die Aeltesten und Schriftgelehrten und die Fürsten und die Könige sammt ihrem

großen Anhange, erkennt die Seele keine Wahrheit mehr, — Lüge gilt ihr so viel und mehr noch als die reinste Wahrheit, wenn sie aus ihr nur irgend einen irdischen Vortheil ziehen kann; hindert sie irgend eine Wahrheit daran, so wird sie derselben feind und flieht, oder verfolgt sie mit Feuer und Schwert! — In solchem Zustande der Seele giebt es für sie denn auch keine Sünde mehr, und ein Mensch, dem irgend eine weltliche Macht zu Gebote steht, thut dann, was ihm beliebt und was seinen Sinnen schmeichelt, und wehe dem irgend Gerechten und in der Lebenswahrheit sich Befindenden, der zu einem solchen Mächtigen hinginge und zu ihm sagte: Warum bist du ein Feind der Wahrheit, und warum übst du die schreiendste Ungerechtigkeit unter den Menschen, die auf dieser Erde nichts Minderes sind, denn du blinder Thor!? — Seht euch aber nun in der Welt um, ob es sich nicht allenthalben also verhält? — Und wer schuldet daran? — Ich sage es euch: Niemand anderer als das stets zunehmende Essen von dem Baume des Erkenntnisses. — Ich bin nun Selbst in diese Welt zu den sich zu weit vom wahren Ziele des Lebens abgewandten Menschen körperlich gekommen; Frage sie abermals: Adam! wo bist du? — und es weiß Mir keiner zu sagen, wo und wer er ist; und zeige Ich ihnen nun von Neuem wieder den Baum des Lebens, und treibe sie an von seinen Früchten zu essen und sich an ihnen zu sättigen. Wahrlich sage Ich es euch: Wer von dem Baume des Lebens essen wird, der wird auch zum wahren Leben des Geistes aus Mir gelangen, und es wird ihn dann nimmer hungern und gelüsten von dem Baume des Todes zu essen. — Denn wer einmal im Leben des Geistes aus Mir sich befindet, der befindet sich auch in aller Weisheit desselben, und durch diese wird der Baum des Erkenntnisses erst gesegnet, und die Seele wird dann in einem Augenblicke mehr erkennen, denn durch ihr äußeres und eitles Verstandesforschen in tausend Jahren. — Wenn ihr euch aber im Zustande des wahren Lebens befinden werdet, so werdet ihr in Meinen Namen auch Zeichen zu wirken im Stande sein, und also Jedermann ein Zeugniß geben können von der Wahrheit Meiner Lehre, so es nöthig sein wird. — Hast du schriftgelehrter Freund das nun wohl verstanden?“ — Sagte der Schriftgelehrte: „Ja, Herr und Meister! — aber ich

85 stehe nun auch wie vollends vernichtet da vor Dir! — Denn was ist der Mensch vor Dir?!“ — Sagte Ich: „Da sehe du Meine Jünger an! — Die sind schon über zwei Jahre stets um Mich und kennen Mich sicher um gar Vieles tiefer, denn du nun; aber es ist darum noch keiner vernichtet vor Mir gestanden! Es ward wohl Mosi gesagt, als er verlangte Jehovah's Angesicht zu schauen: Gott kann Niemand sehen und dabei erhalten sein Leben, d. h. das Leben des Leibes! — Damals aber war nur von Gottes ewigem Geiste die Rede, indem Gott in jener Zeit noch kein Fleisch angenommen, weil dazu die Zeit nach seiner ewigen Ordnung noch nicht da war. — Nun aber hat nach der Weissagung der Propheten Jehovah das Fleisch der Menschen dieser Erde angenommen, und dadurch zwischen Ihm als dem urewigen Geiste, und den Menschen eine Schutzwand gestellt, auf daß sie unbeschadet ihres Lebens Ihn sehen, berühren, hören und sprechen können; und hat sich da Niemand zu fürchten, daß er durch Meine sichtbare Gegenwart irgend vernichtet werde! — Es war zwischen Mir und euch Menschen wohl eine endlose Kluft, vermöge der sich Mir auch nicht einmal der allervollkommenste Engelsgeist hätte nahen können; aber nun ist über die besagte Kluft eine Brücke gebaut, und diese heißt die Liebe zu Mir von euerer Seite, so wie Ich Meinerseits aus Meiner ewig großen über Alles mächtigen Liebe zu euch Menschen Selbst Mensch mit Fleisch und Blut geworden bin, und habe auch

euere Schwächen angenommen, auf daß Ich kein ewig ferner Gott, sondern ein vollends naher und leicht erreichbarer Vater, Freund und Bruder sein und nach dem Maße euerer Liebe zu Mir werden und bleiben kann. — Wenn die Sache zwischen Mir und euch Menschen sich nun aber also verhält, und somit ganz anders als zu den Zeiten Mosi's, so kann da Niemand sagen, daß er irgend von Meiner göttlichen Hoheit und Majestät, die wohl in Mir in aller Fülle wohnt, vernichtet werde, da Ich ja Selbst von ganzem Herzen sanft- und demüthig, und voll der höchsten Geduld und Langmuth, Liebe und Erbarmung bin. — Und so sei du voll guten Muthes, und habe keine eitle Furcht vor Mir, Der Ich dich schon gar lange zuvor geliebt habe, als du noch warst!" — Sagte nun mit mehr Muth und Selbstgefühl der Schriftgelehrte: „Aber Herr und Meister! — wie kannst Du mich denn eher geliebt haben, als ich noch war?" — Sagte Ich; „Ohne Meine Liebe wäre nie weder eine Welt und also auch kein Mensch in's Dasein gekommen! — Es ist somit Alles, was der endlose Schöpfungsraum fasset, Meine durch Meinen Willen verkörperte Liebe, und somit sicher auch Du!? — Meine Liebe aber ist ewig und sonach im Grunde des Grundes auch Alles, was aus ihr hervorging, nun hervor geht, und ewig hervor gehen wird. — — Der lebendige Geist im Menschen ist eben Meine ewige Liebe und Weisheit, die Alles schafft, ordnet und erhält; und dieser Geist ist der eigentliche wahre und in sich schon ewige Mensch im Menschen, der aber erst nach Meiner ewigen Ordnung in ihm mit der Zeit, der Selbständigwerdung halber, sich mit Seele und Leib umkleidet, und so in eine äußerlich beschauliche Form tritt; — wenn aber also und unmöglich anders, so wirst du nun wohl einsehen, daß Ich dich ewig lange zuvor geliebt habe, als du noch das warst, was du nun bist! — Du bist nun ein von Mir wie los getrenntes Lebensfünkchen Meiner Liebe, und kannst selbst zu einer Mir ähnlichen großen und sebständigen Liebesflamme werden dadurch, daß du Mich über Alles liebst und deinen dir vollends ähnlichen Nächsten wie Dich selbst; — bist du aber das, und wirst du Mich denn auch also lieben, so wirst du bald in Dir selbst einsehen, wie Ich als die ewige Liebe Alles in Allem bin, und wieder Alles in Mir ist. — Verstehst du nun das?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Es gemahnt mich leise im Herzen, als verstände ich das wohl; aber in Meinem Kopfe menget sich nun Alles bunt durch einander, und ich sehe es nun ein, daß dergleichen Dinge nur im Herzen der Seele, aber niemals mit dem Gehirnverstande begriffen werden können. — Aber Moses hat befohlen Gott zu fürchten und Ihn allein allzeit anzubeten; soll ich Dich nun nicht mehr fürchten, und Dich nach der vorgeschriebenen Weise anbeten?" — Sagte Ich: „Ja, ja, das hatte Moses wohl anbefohlen, und es war denn auch wohl recht also; aber in dieser Zeit versteht auch nicht Einer mehr, was Gott fürchten heißt, und ihr Priester habt den Menschen theils in Folge eurer eigenen Blindheit und zum größten Theile aber aus euerer unersättlichen Gewinnsucht ganz falsche und gänzlich verkehrte Begriffe von der Gottesfurcht beigebracht, und so fürchten die noch ein wenig an einen Gott glaubenden schwachen Menschen Gott wie einen bösen und aller Liebe und Erbarmung baren allerunerbittlichsten Tyrannen, und schaudern bei dem Worte und Begriffe Gott — zurück, weil sie in Ihm nahe nichts denn einen ewigen Zorn und eine ewige Rache erblicken! — Es heißt aber auch, daß der Mensch Gott anbeten und über Alles lieben solle; — wie kann man aber ein Gottwesen lieben und dadurch auch am wahrsten anbeten, vor Dessen Namen man schon ärger er-

bebt als vor dem Tode?! — Du wirst aus dem nun wohl einsehen, welch' einen unwahren und im höchsten Grade verkehrten Begriff ihr und durch euch die andern Menschen von der Gottesfurcht habt?! — Was heißt denn Gott fürchten? — Gott fürchten heißt Gott als die ewige höchste und reinste Liebe über alles lieben, und, weil Gott die höchste Wahrheit ist, in der göttlichen Wahrheit verharren, und nicht der Lüge der Welt des materiellen Eigennutzes wegen huldigen. Wer in Allem wahrhaft ist, der hat die wahre Gottesfurcht im Herzen; und wer diese hat, der betet Gott auch allzeit und vollgiltig an! — Denn wie die Lüge eine größte Verunehrung Gottes ist, so ist die reine und lebendige Wahrheit auch allzeitige und höchste Verehrung und wahrste Anbetung Gottes. — Verstehst du nun das?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Ja, Herr und Meister, das verstehe ich nun für mich wohl, und sehe es ein, daß sich diese Sache gar niemals anderes verhalten kann; aber es wird nun eben nicht so leicht sein diese Wahrheit auch den andern Menschen begreiflich zu machen, weil sie sich schon zu sehr in allerlei Irrthümern begründet haben und die Lüge für eine Wahrheit halten; zu dem kommt noch der Tempel mit seinen Vorschriften, was und wie wir vor dem Volke zu reden haben. — Und so wird es wohl schwer werden in der Folge einen rechten Volkslehrer abzugeben; doch jedem Siege muß ein Kampf voraus gehen! — Du als der Herr Selbst hast uns die Wahrheit enthüllt, und Du wirst uns auch behilflich sein im Kampfe gegen die Feinde der Wahrheit, darum wir Dich nun bitten und auch allzeit bitten werden; denn ohne Deine allzeitige Hilfe werden wir nichts vermögen. — Es fragt sich aber nun, wie wir Dich zu bitten haben, auf daß Du uns erhörst und uns helfest? — So wir Dich nun in Deiner Gegenwart um etwas Rechtes bitten, so erhörst Du denn auch bald und leicht unsere Bitte; aber wie dann, so Du persönlich nicht also gegenwärtig bist als jetzt, — wie haben wir dann zu bitten?" — Sagte Ich: „Diese Deine Frage sieht wohl noch ganz pharisäisch aus! — So du lebendig an Mich glaubst, so wird dir auch allzeit werden, was du den Vater in Mir in Meinem Namen bitten wirst, und dazu bedarf es Meiner persönlich sichtbaren Gegenwart nicht, da Ich im Geiste überall gegenwärtig bin, und Alles sehe und höre, und um Alles vom Größten bis zum Kleinsten auf das allergenaueste und klarste weiß. — So du denn im Geiste und in der vollen Wahrheit Mich um etwas bitten wirst, so werde Ich dich sicher auch hören und anhören. Aber eine Bitte, wie sie mit den Lippen in räthselhaften Worten bei euch gäng und gebe ist, erhöre Ich nicht. — Weißt du als ein Schriftgelehrter ja doch auch, was Gott durch den Mund eines Propheten zu dem Volke geredet hatte, als dieser der damaligen Bedrängnisse wegen sich dahin zu Ihm gewendet hatte, daß Er die Bitten desselben erhören möchte: Ich kenne dich und das Volk, das Mich mit den Lippen ehret und bittet, sein Herz aber ist ferne von Mir!? — Siehe also wird auch von nun an ein pures Lippengebet, und am allerwenigsten ein bezahltes je erhört werden! — Wer aber voll lebendigen Glaubens im Herzen Mich um etwas Rechtes bitten wird, dem wird es auch werden, um was er gebeten hatte. — Wer aber in Meinen Namen nach Meiner Lehre lebt und handelt, der betet wahrhaft ohne Unterlaß, und es wird ihm darum auch allzeit gegeben werden, dessen er bedarf." — Sagte der Schriftgelehrte: „O Herr und Meister, ich danke Dir im Herzen für diese Deine trostvolle Belehrung, und ich glaube nun, daß dem recht nach Deinem nun laut ausgesprochen Willen Bittenden auch das zu Theil wird, um was er bittet." — Sagten darauf einige Meiner Jünger: „Herr! es wäre schon Alles recht, so der Mensch in dieser Welt keinen Versuchungen zur Begehung

87

einer Sünde ausgesetzt wäre!? — Wenn der Mensch irgend in einer schwachen Stunde dann doch sehr leicht möglicher Weise eine oder die andere Sünde begeht, so wird er dadurch in seinem Vertrauen und Glauben schon geschwächt; und so er auch die begangene Sünde bereut und irgend einen durch sie verursachten Schaden vollends gut gemacht hatte, so bleibt doch eine Scheue in der Seele, vermöge der er nicht so glaubensvoll sich zu Dir zu wenden getraut, als hätte er nicht gesündiget. Was soll dann solch' ein Mensch thun, um Dich also um etwas zu bitten, daß er es voll glaubte, daß Du ihn erhören werdest?" — Sagte Ich: „Der soll wissen, daß Ich erstens kein zorniger und rachgieriger, sondern ein geduldiger und liebevollst sanftmüthiger Gott bin, wie das schon durch den Mund der Propheten ist gesagt worden, und Ich nun zu allen Sündern rufe: Kommet Alle zu Mir, die ihr mühselig und mit Sünden belastet seid! — denn Ich will euch Alle erquicken. — Und zweitens sollen sich die Menschen im wahren Beten allzeit üben, und darin nicht laß werden; denn ein rechtes und festes Vertrauen wird dem Menschen auch durch eine rechte Uebung eigen, die noch stets dem Jünger in was immer für einem Fache zur Meisterschaft verholfen hatte. — Ein mit allen dießirdischer Gütern wohl versehener Mensch verlernt leicht das wahre nud glaubensvolle Beten; kommt endlich einmal eine Noth über ihn, so fängt er wohl auch an durch's Beten bei Gott Hilfe zu suchen; aber er hat bei sich zu wenig Vertrauens dahin, daß er bei Gott werde Erhörung finden, und der Grund liegt offenbar im Mangel an der Uebung des lebendig vollen Vertrauens zu Gott. — Wodurch aber kann der Mensch sein Vertrauen zu Gott wohl besser kräftigen als durch die Uebung, als bestehend im Beten und Bitten ohne Unterlaß? — Worin aber hauptsächlich das Beten und Bitten ohne Unterlaß besteht, habe Ich euch schon gezeigt." — Hier sahen sich die Jünger einander an, und Andreas sagte: Herr! ich errinnere mich noch gar wohl an das Bild, daß Du uns bei einer ähnlichen Gelegenheit zeigtest, in dem von einem unverschämten Bettler in der Nachtzeit die Rede war, dem der Hausherr am Ende doch um die Mitte der Nacht Brod zum Fenster hinaus gab mehr, um vor dem weitern Jammern und Gäulen eine Ruhe zu haben, als aus wahrer Barmherzigkeit. — Ich habe so bei mir selbst über dieses etwas sonderbare Bild wohl schon recht nachgedacht, konnte es aber mit Deiner höchsten Liebe und Erbarmung noch nicht in eine rechte Vereinigung bringen. — Aber nun erst fängt mir die Sache an klarer zu werden, wo Du jetzt von dem Beten und Bitten ohne Unterlaß und auch von der Uebung im Glauben und Vertrauen zu Dir geredet hast. Durch das Bitten in der Mitternacht um's Brod hast du sicher wohl auch das Ueben im Glauben und Vertrauen zu Dir bezeichnet, indem Du durch den Anfangs auch etwas harthörigen Hausvater Dich Selbst und durch den Bettler aber uns Menschen also darstelltest, wie wir vom Beten und Bitten nicht abstehen sollen, wenn wir bei Dir auch nicht die sogleiche Erhörung finden. — Du Selbst willst es also, daß wir Dir durch unser unablässiges Beten und Bitten ordentlich lästig werden müssen, bevor Du uns erhörest; denn dadurch willst Du unser Vertrauen zu Dir in einer steten und weiter schreitenden Uebung erhalten, durch die wir endlich zu jener Stärke gelangen können, durch die wir in unsern eignen Tag des Lebens, welcher da ist Dein Reich in uns, gelangen, in selbem jede Hilfe und Kraft als in Deinem Geiste und Willen im Herzen unserer Seele als Deine Kinder selbst tragen und fürder nicht nöthig haben sollen, Dir beständig durch Betteln in der Nacht unseres Lebens lästig zu werden? — Denn der Mensch muß nun in seiner Lebensnachtschwäche Hilfe suchen; — ist er ein-

mal durch Deine Gnade selbst stark und mächtig geworden, so kann er sich selbst helfen. — Herr! habe ich Dein damals aufgestelltes Bild wohl der Wahrheit gemäß verstanden?" — Sagte Ich: „Du hast das Bild ganz richtig und wohl und wahr aufgefaßt, und es war ganz am rechten Platze, daß du es mit wenig Worten hier wieder zum Vorscheine gebracht hast. — Auf daß aber allda ein Jeder das von dir angezogene Bild noch klarer verstehe nach dem Urtheile der eigenen Vernunft, so will Ich, da uns noch die Zeit günstig ist, euch ein anderes Bild geben, in dem ihr noch klarer ersehen sollt, wie ein rechter Mensch im Beten und Bitten nicht laß werden soll, so er in sich zur wahren Kraft Meines Reiches in ihm gelangen will; und so hört denn! — Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott, und scheute sich auch vor keinem Menschen. — Es war aber auch eine Wittwe in derselben Stadt, — die kam zu ihm und sprach: „O du gerechter Richter! rette mich vor meinem Widersacher; denn siehe! — so und so stehen die Sachen vollends gerecht auf meiner Seite. — Der gerechte Richter sah das wohl auf den ersten Blick ein; aber er war nicht gelaunt, und wollte der Wittwe Prozeß nicht annehmen. — Die Wittwe aber ließ nicht nach, kam zu wiederholten Malen zum Richter und bat ihn auf den Knien sich ihrer anzunehmen! — Da dachte der Richter bei sich selbst: Was will ich da machen? — Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte und auch keinen Menschen scheue! da mir aber diese Wittwe nun schon so viele Mühe macht, so will ich sie retten, auf daß sie am Ende nicht noch zu öftern Malen wiederkomme, und mich mit ihren Bitten vollends übertäube. — Habt ihr aus diesem Bilde wohl vernommen, was der Richter gesprochen und auch gethan hatte? — Wenn aber schon ein nach dem Gesetze streng gerecht richtender Richter das anhaltende Bitten einer bedrängten Wittwe wohl erhört und ihr hilft, solle dann Gott nicht noch eher retten Seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu Ihm rufen, und soll Er etwa weniger Geduld und Liebe mit und zu ihnen haben, als das der Richter mit und zu der Wittwe hatte? — Wahrlich sage Ich es euch, er wird sie erhören und erretten in der Kürze, und das nun in dieser Zeit, wie auch in der fernern, allwann Er als Menschensohn, wie nun, auf diese Erde wiederkommen wird! — Aber so in jener Zeit des Menschen Sohn in diese Welt wiederkommen wird, meint ihr es wohl, daß Er an Ihn den Glauben finden werde? — Sagte Andreas: „Herr und Meister! Da ich schon früher geredet habe, so will ich auch dießmal weiter reden, so Du mir das gestatten wollest?!" — Sagte Ich: „Rede nun du nur immerhin; denn dir ist eigen dazu Vernunft und Muth und Mund!" — Sagte darauf Andreas: „Was das Bild selbst anbelangt, so besagt es vollends dasselbe, was das von mir ehedem wieder erzählte Bild von dem Hausherrn und von dem Brodbettler in der Nacht besagt hatte; nur ist die Stellung Gottes gegenüber den bei Ihm Hilfe suchenden Weltmenschen in ihrer Lebensnachtbedrängniß noch entschiedener bezeichnet, als in dem andern von mir wieder erzählten Bilde; denn da steht Gott gewisserart außer allem Verbande bloß als ein gerechter Richter da, Der den Bedrängten wohl allzeit helfen kann, wann Er das will; Er hilft ihnen aber auch, aber erst dann, wenn sie Ihm durch ihre unaufhörlichen Bitten ordentlich lästig geworden sind. — Aber auch hier handelt es sich nur um die Uebung im Glauben und Vertrauen; ist dieses einmal zu einer gewissen unbeugsamen Kraft gelangt, so ist die Erhörung und die Hilfe auch schon da. — Der Nachsatz, in dem Du sagtest, daß Gott Seine Auserwählten, die schon in der Kraft des Glaubens und Vertrauens stehen, sicher als ein liebevollster Vater wohl noch eher erhören wird, so sie an ihrem schon erreichten innern Lebenstage, wie in ihrer

noch so dann und wann leicht möglich rückkehrenden Nacht zu Ihm um Hilfe rufen, — stellt Dich nicht mehr als einen schwer erbittlichen Weltrichter, der als Selbstgott einen Gott nicht zu fürchten und eben so keinen Menschen zu scheuen hat, sondern als den Vater derer dar, die sich schon im innern Lebenstage befinden. — Ich habe die Sache also aufgefaßt, und bin der Meinung mich nicht geirrt zu haben. — Wir alle aber stehen nun noch nicht völlig schon im innern Lebenstage, sondern theilweise auch mitunter noch sehr in unserer alten Lebensnacht, und haben noch Dich um gar Vieles zu bitten, um uns dadurch im Glauben und Vertrauen zu üben und dadurch zu stärken; aber Du hast uns verheißen eine sichere und baldige Errettung, und wir glauben auch ungezweifelt fest, daß jede Deiner Verheißungen in die Erfüllung gehen wird. — Aber Du sagtest uns abermals von einer zweiten Ankunft auf dieser Erde, und stelltest am Ende die Frage auf, ob Du dann unter Menschen auch wohl einen Glauben finden werdest? Nun, diese Frage Dir zu beantworten steht wohl noch gänzlich und weit außer dem Bereiche Dessen, was uns zu erörtern möglich ist, — daher ich Dir darauf auch keine Antwort geben kann. — Du Selbst aber wirst das wohl am besten wissen, wie es in der noch fernen Zukunft mit dem Glauben der Menschen stehen werde, — und so Du es willst, da kannst Du es noch näher bezeichnen, als Du uns das bei mehreren andern Gelegenheiten schon bezeichnet hast!" — Sagte Ich: „Du hast dieß heutige Bild auch ganz wahr, wohl und gut aufgefaßt, und hast dadurch Meinem Herzen eine rechte Freude gemacht; so ihr Alle auch also thuet, da wird die volle Errettung euerer Seelen vom Joche der Materie dieser Welt und ihren Anreizungen auch wahrlich nimmer lange auf sich warten

89 lassen. — Was aber Meine Frage um den Stand des Glaubens bei den Menschen in der noch fernen Zukunft betrifft, so des Menschen Sohn wieder auf diese Erde auf die euch schon zu öftern Malen angezeigte Art und Weise kommen werde, — so sage Ich euch, daß Er im Ganzen noch weniger lebendigen Glaubens finden wird, denn jetzt. — Denn in jenen Zeiten werden die Menschen größten Theils durch das unermüdete Forschen und Rechnen unter den Zweigen und weit ausgebreiteten Aesten des Baumes des Erkenntnisses in vielen Wissenschaften und Künsten gar sehr weit kommen, und werden mit allen in der Natur der Erde jetzt den Menschen noch ganz verborgenen Kräften Wunderbares zu Stande bringen, und auch sagen: Seht! — Das ist Gott! sonst giebt es keinen! — Der Glaube dieser Menschen wird demnach so gut, als gar keiner mehr sein! — Also — bei diesen Menschen werde Ich in Meiner Wiederkunft keinen Glauben mehr finden. — Ein anderer auch großer Theil der Menschen aber wird — sich einem noch um Vieles dickeren und finstereren abgöttischen Aberglauben befinden, als jetzt alle Heiden auf der ganzen Erde. Diese werden ihre Lehrer, Vertreter und Beschützer haben in den Großen und Mächtigen der Erde eine geraume Zeit; aber die mit allen Wissenschaften und Künsten wohl ausgerüsteten Kinder der Welt werden den finstern Aberglauben mit aller Gewalt unterdrücken, und dadurch die Großen und Mächtigen der Erde in eine übergroße Verlegenheit setzen, weil durch die Wissenschaftlichen und Künstler aller Art und Gattung das gemeine und lange mit aller Gewalt in aller Blindheit gehaltene Volk einzusehen anfangen wird, daß es pur nur des Weltruhmes und Wohllebens der Großen und Mächtigen wegen, die selbst **keinen** Glauben hatten, in der harten Knechtschaft gehalten worden ist! — Und so Ich dann kommen werde, so werde Ich auch bei **diesen** keinen Glauben finden! — In der Zeit der großen Finsterniß würde Ich bei ihnen keinen Glauben

finden können, weil sie die dümmsten und allerblindesten Knechte ihrer Beherrscher waren, die bei sich gar wohl einsahen, wozu die gänzlich Blinden gut zu gebrauchen sind, und daß die Sehenden sich das niemals gefallen lassen würden, wie die gänzlich Blinden. — Sind die Blinden aber einmal von den Wissenschaftlichen und Künstlern auch sehend geworden, so sind sie Anhänger Derer geworden, die sie zum größten Theil von der harten Knechtschaft der Großen und Mächtigen frei gemacht haben; und so Ich da kommen würde und sagen: Hört ihr Völker der Erde! — Ich bin nun wieder zu euch gekommen und will euch von Neuem zeigen die rechten Wege zum ewigen Leben euerer Seelen!" — Was werden die jedes Glaubens baren Menschen dazu sagen? — Sie werden Mir zur Antwort geben: Freund! wer du auch seist, laß ab von der alten verbrauchten und glücklicher Weise verrauchten Dummheit, für die seit den Zeiten ihrer ersten Entstehung viele Ströme oft des allerunschuldigsten Blutes geflossen sind. — Ist der sogenannte gute Vater im Himmel, den wir nicht kennen und nun auch gar keine Sehnsucht mehr nach Ihm haben, gar ein so großer Blutfreund, so kann Er Sich ja leicht den großen Ocean in's Blut umwandeln, und sich daran höchlichst ergötzen; aber wir brauchen von solch' einer Lebenslehre nichts mehr, die statt des verheißenen Gottesreiches nur die allerbarste Hölle unter die Menschen auf die ohnehin magere Erde gebracht hat. — Wir halten uns nun an die Wissenschaften und Künste aller Art und Gattung, und leben dabei im Frieden und Ruhe, — zuversichtlich auch nur zeitlich; denn uns ist nun ein gewisses zeitliches aber friedliches und ruhiges Leben um gar Vieles lieber, als ein durch unzähliges Leiden und durch viele Ströme unschuldig geflossenen Blutes erkaufter und dabei doch in Zweifel gezogener Himmel mit allen seinen schönen Seligkeiten! — Bei solcher Sprache der einstigen Menschen wird Meine Frage, ob Ich bei Meiner Wiederkunft auf die Erde einen Glauben finden werde, wohl sehr zu rechtfertigen sein!? — Aber — sagt ihr nun in euch: Ja, wer wohl wird daran der Schuldträger sein? — Etwa die Hölle? — Herr! so vertilge sie! — Oder etwa die falschen eigennützigen Propheten, unter deren Deckmantel dann auch bald allerlei Große und Mächtige wie die Pilze aus der feuchten Erde zum Vorscheine kommen, die Erde mit Krieg nach allen Richtungen überziehen und die Menschen quälen werden? — Herr! so laß die falschen Propheten in Deinem Namen niemals aufkommen! — Willst Du Selbst es aber also haben, so muß es Dir auch recht sein, wenn Du bei Deiner einstigen Wiederkunft auf diese Erde unter den Menschen keinen Glauben mehr findest! — Ich aber sage hierzu: Die kurzsichtige Menschenvernunft urtheilt da freilich nach ihrer Einsicht ganz richtig, und es läßt sich von der dießweltlich menschlichen Seite eben nicht gar zu Vieles dagegen einwenden; aber Gott als der Schöpfer und ewige Erhalter aller Dinge und Wesen hat da wieder ganz andere Ansichten und Pläne mit Allem, was Er aus Sich erschaffen hat; und so weiß Er es auch am allerbesten, warum Er Dieß und Jenes unter den Menschen auf dieser Erde zuläßt. — Am Ende erst wird aller Aberglaube mit den Waffen der Wissenschaften und der Künste vom Boden der Erde hinweggeräumt werden, wobei aber dennoch kein Mensch in seinem freien Willen nur im Geringsten beirrt wird. — Dadurch wird mit der Zeit wohl eine volle Glaubensleere unter den Menschen sein; aber es wird ein solcher Zustand nur eine höchst kurze Zeit dauern. In jener Zeit erst will Ich den alten Baum des Erkenntnisses segnen, und es wird der Baum des Lebens im Menschen wieder zu seiner alten Kraft gelangen, und also wird es dann nur mehr **einen**

Hirten und **eine** Heerde geben! — — Wer das nun verstanden hat, der wird auch Meine Frage verstehen, — ob Ich in jener Zeit wohl einen Glauben, wie jetzt, auf der Erde finden werde? — Solch' einen Glauben, wie jetzt, werde Ich in jenen künftigen Zeiten wohl sicher nimmer finden; aber einen andern! — Worin er aber bestehen wird, davon könnt ihr euch jetzt wohl keine Vorstellung machen; aber dessen ungeachtet wird es dereinst dennoch also kommen, wie Ich
90 es euch nun zum Voraus gesagt habe!" — Sagte nun einer aus der Zahl der sogenannten Judgriechen: „Herr und Meister! — wird denn mit Deiner abermaligen Ankunft auf dieser Erde den Menschen auch eine Lehre gegeben werden? — Wenn Du ihnen wieder mit dieser Lehre kommen wirst, so werden sie dann ja auch sagen: O bleibe uns vom Halse mit dieser Lehre, die so viel Unheiles auf der Erde angerichtet hat!? — Sagte Ich: „Freund! — Die Lehre, die Ich euch nun gebe, ist **Gottes Wort**, und bleibet **ewig**, und darum werden jene Menschen, von denen hier die Rede ist, auch nur **diese** Lehre von Mir überkommen, die ihr von Mir jetzt überkommen habt; aber in jenen Zeiten wird sie ihnen nicht verhüllt, sondern völlig dem himmlischen und geistigen Sinne nach **enthüllt** gegeben werden, und darin wird das **neue Jerusalem** bestehen, das aus den Himmeln auf dieser Erde hernieder kommen wird. In seinem Lichte werden die Menschen erst klar werden, wie sehr ihre Vorgänger von den falschen Propheten, gleich wie die Juden nun von den Pharisäern, hintergangen und betrogen worden sind! — Sie werden dann nicht mehr Mir und Meiner Lehre die Schuld an all' dem vielen Unheile auf der Erde in die Schuhe schieben, sondern den höchst selbst- und herrschsüchtigen falschen Lehrern und Propheten, die sie schon im Lichte ihrer Wissenschaften und vielen Künste nur zu genau werden erkannt haben, wessen Geistes Kinder sie waren. — Wann aber das hellste Licht des neuen Jerusalems über die ganze Erde scheinen wird, dann werden die Lügner und Betrüger völligst enthüllt, und der Lohn für ihre Arbeit ihnen gegeben werden; je höher aus ihnen sich Jemand zu stehen dünken wird, desto tiefer wird auch sein Fall sein. — Darum hütet euch schon jetzt vor den falschen Propheten! — Habt ihr das nun wohl auch verstanden?" — — — Sagten darauf auch Meine andern Jünger: „Herr und Meister! — Warum giebst Du uns denn Deine Lehre nicht auch schon enthüllt also, wie Du sie dereinst in der fernen Zukunft den bezeichneten Wissenschaftlichen und Künstlern aller Art und Gattung geben wirst? — So ein neues Jerusalem thäte den Menschen jetzt auch noth!?" — Sagte Ich; „Ich hätte euch noch gar Vieles zu sagen und zu enthüllen, aber ihr Alle könntet das noch nicht ertragen; wann aber der Geist der Wahrheit aus Mir über euch kommen wird, so wird er euch in alle Wahrheit und Weisheit leiten, und ihr werdet euch dann schon vollends im Lichte des neuen Jerusalems befinden; ob ihr aber dann auch im Stande sein werdet, das Licht an euere Jünger übergehen zu lassen, — das ist eine Frage, die ihr schwer beantworten werdet, vorausgesetzt, daß ihr das begreift und einseht, daß erstens aller Unterricht gewisserart an Kinder zu ergehen hat, und daß er ein mehr freier denn ein zwingender sein muß, und zweitens, daß man von Niemanden verlangen kann die Schrift zu lesen, so ihm die Buchstaben unbekannt sind. — Ihr könnt es nun noch gar nicht ahnen, zu welch' großen und Vieles umfassenden Wissenschaften und Künsten es dereinst die Menschen bringen werden, und wie sehr dadurch aller Aberglaube unter den Menschen gelichtet werden wird! Wo in der ganzen Welt aber ist nun wohl eine Rede von einer auf den Grundsätzen

der wohlberechneten Wahrheit stehenden reinen Wissenschaft, und wo von einer durch solche Wissenschaft berechneten Kunst? — Wo es nun unter den Menschen auch noch eine Wissenschafft und eine von ihr abgeleitete Kunst giebt, so sind dabei auch stets über drei Viertheile blinden Aberglaubens. Auf solch' eine faule Frucht von dem noch ungesegneten Baume des Erkenntnisses aber läßt sich keine höhere Himmelswahrheit stellen; und wollt ihr sie darauf stellen, so wird darauf eine Frucht zum Vorscheine kommen, die man wohl den Drachen zum Fraße vorwerfen, aber nicht den Menschen zur Nahrung geben könnte. — Und sehet und merket es wohl: — Aus dergleichen Früchten werden auch die falschen Propheten mit all' ihren Irrlehrern und falschen Wunderzeichen hervor gehen, und mehr denn drei Viertheile der Erde verderben! Denn so man sich bemühen wird, Meine reinste Wahrheitslehre mit den nun unter den Menschen bestehenden mit allerlei Aberglauben untermengten Wissenschaften und wenig sagenden und leistenden Künsten in der Meinung zu vereinen, auf daß sie dadurch den Menschen um so leichter annehmbar würde; so wird man, leicht von selbstverständlich, Meine Lehre stets mehr und mehr verunreinen, und die Wissenschaften und Künste, die voll Aberglaubens sind, werden dadurch noch tiefer in die alte Nacht hinab sinken, als sie seit Anbeginn der Menschen jemals gesunken sind. — Sie werden am Ende eine Zeit lang bloß nur zu einem Eigenthume der falschen Propheten werden, damit diese mit ihrer Hilfe um desto leichter und umfangreicher das blindgehaltene Volk für sich gewinnen werden können. Aber es wird das nicht also verbleiben; denn zur rechten Zeit werde Ich Menschen erwecken für die reinen Wissenschaften und Künste, und diese werden es den Menschen von den Dächern herab verkünden, wie die Diener Balaams ihre Wunder bewirkt haben!? — Dadurch wird die reine Wissenschaft in allen Dingen und auch die reinen Künste zu einem unbesiegbaren Vorläufer und Vorkämpfer für Mich gegen den alten Aberglauben werden; und so durch sie der Augiasstall wird gereinigt sein, dann werde Ich ein leichtes und wirksamstes Wiederkommen auf dieser Erde haben. Denn mit der allenthalben reinen Wissenschaft der Menschen wird sich Meine reinste Lebenslehre auch leicht vereinen, und also ein vollständiges Lebenslicht den Menschen geben, da eine Reinheit die andere nimmer verunreinigen kann, so wie eine sonnenhelle Wahrheit die

91 andere nicht. — Ihr meinet nun freilich wohl bei euch: Was Mir in jener Zeit möglich sein wird, nämlich zu reinigen die Wissenschaft, das könnte Mir wohl jetzt auch möglich sein, — und es könnte dadurch die reinste Lehre vereint mit der reinen Wissenschaft und ihren Kunstschöpfungen ja sogleich gewisserart Hand in Hand zu den Menschen übergehen, wobei die etwa hie und da auftreten wollenden falschen Propheten sicher keine Geschäfte zur Befriedigung ihrer Selbstsucht machen würden? — Und Ich sage euch dagegen: Es wäre schon ganz gut also, wenn es also ginge; aber es geht die Sache dennoch nicht also, wie ihr es nun recht gut meinet; — Ich müßte denn den Menschen den freien Willen nehmen, und sie mit der Allmacht Meines Willens zu puren Maschinen umstalten! — Was würden aber die Menschen zum ewigen Heile und Leben ihrer Seelen dadurch gewinnen? — Wisset ihr denn noch nicht, daß alles, was unter dem Mußgesetze steht, das in der Allmacht Meines Willens besteht, an und für sich gerichtet und todt ist?! — Ich habe euch das doch schon so oft ganz gründlich gezeigt, und ihr kommt alles dessen ungeachtet in eueren alten Welt-Verstand! — Seht! — so Ich nun in dieser Zeit sogleich tausendmal tausend mit der reinsten Wissen-

schaft in allen Dingen, und also auch nach der Wissenschaft vollends durchgebildete Künstler aller Art und Gattung unter den Menschen erweckte, so würden diese von den gegenwärtigen Menschen noch mehr verfolgt werden, als ihr als die baldigen Ausbreiter Meiner Lehre und Meines Namens von den finstern Weltmenschen werdet verfolgt werden! — Denn das Wissen der Menschen, das, wie schon gesagt, mehr denn zu drei Viertheilen mit dem dicksten Aberglauben gemengt ist, und aus dem die Menschen ihre materiellen Vortheile sich verschaffen, ist um Vieles schwerer zu reinigen. — Ich habe bei gar vielen Gelegenheiten die verschiedenen Dinge, Erscheinungen und Vorkommnisse euch und auch andern Menschen, die einen guten Willen und ein empfängliches Herz hatten, wohl und anschaulich gründlich erklärt, habe vor eueren Augen und Ohren den ganzen Sternhimmel also enthüllt, daß ihr nun wohl wisset, was unsere Sonne, der Mond, die Planeten und was die zahllos vielen andern Sterne sind, und welch' eine Beschaffenheit sie haben, und habe euch mehrere sogar mittelst der Eröffnung der innern Geistesehe besichtigen lassen; und so besitzet ihr nun in gar Vielem schon die reinste Wissenschaft. — Gehet aber hin und lehret die blinden Menschen also, wie Ich euch belehrt habe, und ihr werdet es nur zu bald erfahren, wie schwer die Menschen von ihrem alten Wissen, und von mystischen Vorurtheilen abzuwenden sind! — Dazu giebt es auch eine Unzahl Menschen, die von ihren selbstsüchtigen Priestern und Beherrschern derart verdummt sind, daß sie solch' eine Aufklärung im Wissen als einen niemals verzeilichen Frevel gegen die Götter ansehen würden, und einen Menschen gar übel zurichteten, der sie zu einem Frevel wider ihre Götter verleitete! — Um bei den Menschen mit der Länge der Zeiten in den Wissenschaften und aus ihnen hervorgehenden Künsten eine volle Reinigung zu bewirken, muß ihnen zuvor Meine Lehre geprediget sein, und die vielen Götzen sammt ihren Priestern und Tempeln müssen zerstört werden! — Ist das geschehen, und Mein Evangelium, wenn auch durch viele falsche Propheten, den Menschen geprediget worden, dann auch werden sie fähig sich nach und nach in den Wissenschaften und Künsten zu reinigen, und diese werden dann ein Blitz sein, der vom Aufgange bis zum Untergange Alles hell beleuchtet, was da ist auf der Erde; unter dem Aufgange aber versteht man das Geistige, und unter dem Untergange alles Naturmäßige! — So ihr dieses nun verstanden habt, da fraget nicht wieder, ob Dieß oder Jen's nicht schon jetzt möglich wäre?" — Als die Jünger diese Meine Rede vernommen hatten, und natürlich auch der Wirth, der geheilte Knecht, der Pharisäer und der Schriftgelehrte, da sagte der Schriftgelehrte: „Ich habe aus dieser Deiner Rede, Herr und Meister, entnommen, daß Du Deinen Jüngern nicht nur das große Geheimniß vom Reiche Gottes auf Erden unter den Menschen enthüllt hast, sondern auch das Naturreich dieser Erde, des Mondes, der Sonne und der Sterne, und gabst mir da eben einen neuen Beweis, daß eben Du in Deinem Geiste der Schöpfer von all' Dem sein mußt, ansonst Du diese endlos vielen und wundervollen Dinge Deinen Jüngern nicht hättest erklären und ihnen sogar beschaulich machen können. — Da Du aber Deinen Jüngern Das thun mochtest, die doch auch nur Juden und Menschen sind, möchtest Du denn nicht auch uns in aller Kürze diese wunderbaren Dinge in der Art nur ein wenig beleuchten, daß auch wir einen helleren Begriff überkommen, was wir von dem Monde, von der Sonne und von all' den Sternen, Finsternissen und auch von den vielen Flugsternen halten und glauben sollen? — Denn in diesen Stücken sind wir nicht um ein Haar besser daran als die Heiden." — Sagte Ich: „Warum habt ihr denn das

sechste und siebende Buch Mosi's verworfen und als unecht erklärt, und Den sogar mit starken Strafen bedroht, der es zu lesen sich unterfinge? — Sieh', in den zweien Büchern hatte Moses die gesammte Naturschöpfung beschrieben mit klaren Worten!" — Sagte der Schriftgelehrte: „Herr und Meister! — ich habe wohl davon einmal reden gehört, aber nie nur einen Buchstaben davon zu Gesichte bekommen. — Es sollen sich diese Bücher im Tempel zu Jerusalem auch nimmer vorfinden!? — Darum bitte ich nun Dich, daß Du uns diese Dinge, um die ich gefragt habe, in möglicher Kürze also beschreiben und erklären möchtest, daß wir dann auch wüßten, was sie sind und wie beschaffen?" — Auf diese Bitte des Schriftgelehrten beschrieb Ich den Vieren in möglichster Kürze die Dinge also, daß sie das wohl verstehen konnten, was Ich erklärt habe. — Nach dieser Erklärung, die gut bei einer Stunde lang gedauert hatte, fragte Mich der Schriftgelehrte, ob von Dem auch die Altväter schon irgend eine Kunde gehabt hätten? — Sagte Ich: „Allerdings, und das namentlich die Urbewohner Egyptens; — wie aber mit der Zeit sich die Menschen stets mehr und durch allerlei Sünden von dem Einen ewig allein wahren Gotte entfernten und in das blinde Heidenthum übergingen und sich verfinsterten, so ging auch solche Kunde zu Grunde, und an ihre Stelle trat eine leere und mit allen Irrthümern erfüllte dichterische Faselei und Phantasterei. So verlor sich die Erd- und Sternenkunde; nur bei einigen gar wenigen Weisen irgend in einem verborgenen Winkel der Erde erhielt sie sich noch. Aber Diese achteten es nicht vor den ganz verfinsterten Menschen damit an das Tageslicht zu treten. Und so ist diese Kunde so gut wie gänzlich zu Nichte geworden. — Aber in den künftigen Zeiten werden die Menschen schon wieder, und das heller noch denn in der Urzeit, darauf kommen und Alles berechnen; und das wird zu dem Blitze gehören, der vom Aufgange bis zum Niedergange leuchtet." — Sagte der Schriftgelehrte: „Von Wem hatte denn Moses und Aaron solche Kunde?" — Sagte Ich: „Vom Geiste Gottes; obschon er als ein angenommener Sohn des Pharao in die egyptischen Mysterien eingeweiht war und auch von der alten Sternenwissenschaft und Erdkunde so Manches kennen gelernt hatte, so war aber das dennoch kaum ein trüber Wassertropfen gegen das ganze Meer seiner nachmaligen Erkenntniß, die ihm als dem erwählten Führer des israelitischen Volkes gegeben worden ist vom Geiste Gottes, und ward dadurch ein wahrer Gelehrter aus Gott." — Sagte abermals der Schriftgelehrte: „Herr und Meister! Josua, als auch ein von Gott erwählter Führer des israelitischen Volkes in's gelobte Land, muß von all' Dem doch auch die genaueste Kunde gehabt haben, was Moses beschrieben hatte; — wie konnte er denn zur Sonne vor Jericho sagen: Sonne — stehe stille, bis alle die Feinde geschlagen! — und die Sonne solle seinem Befehle gehorcht haben? — Hätte er das zur Erde gesagt, so hätte das nach dem, was Du uns vorhin erklärt hast, einen wahren Sinn; nun wir da von Dir den wahren Sachverhalt vernommen haben, so erscheint der Befehl Josua's an die Sonne als ein Etwas, das offenbar keinen Sinn hat, und es scheint, daß Josua den wahren Sachverhalt doch nicht gekannt hatte, so sein Befehl ein naturgemäßer hätte werden sollen?" — Sagte Ich: „Josua hat wohl also gesprochen, aber nicht zur naturmäßigen Sonne, sondern zur Sonne des Geistes, die da bestand in der Lehre Mosi's aus **Gott**; diese fing beim Anblick der großen Uebermacht des Feindes im Glauben und Vertrauen des Volkes stark an zu sinken. — Josua hatte denn mit seinem kräftigen Ausrufe nichts Anderes zum verzagten und schon über Hals und Kopf murrenden Volke sagen wollen, als: „Glaubt und vertraut doch so lange, als bis

ihr in Kürze den mächtig scheinenden Feind vor euch werdet vollends geschlagen erblicken, dann mögt ihr mit mir das Land, wo Milch und Honig fließt, einnehmen oder wieder in die Wüste zurückkehren! — Dadurch faßte das Volk wieder Muth im vollen Glauben und Vertrauen auf Gott, Der da ist, war und sein wird die wahre Sonne der Seele und ihres Geistes im Himmel und auf Erden. — Und siehe, diese von Josua angeredete Sonne blieb im Glauben und Vertrauen des Volkes stehen, erleuchtete es und gab ihm Muth, Klugheit und Kraft, und der Feind wurde gänzlich vernichtet, bis auf die Hure Rahab, welche den Abgesandten Josua's Barmherzigkeit erwies. — Hast Du das nun verstanden?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Ja, Herr und Meister, das haben wir nun Alle wohl also ganz verstanden, daß wir es nun einsehen, daß Josua mit seinem großartigsten Ausrufe unmöglich einen andern Sinn hat verbinden können; — aber warum verstanden das wir denn ehedem nicht?" — Sagte Ich: „Weil von euch schon vor der babylonischen Gefangenschaft die alte innere Entsprechungswissenschaft gänzlich gewichen ist; denn diese Wissenschaft ist nur jenen Menschen zugänglich und eigen, die im wahren Glauben und Vertrauen an den Einen wahren Gott niemals wankend und schwach geworden sind, Ihn allzeit als den Vater über Alles liebten und ihre Nächsten wie sich selbst, — und das, die besagte Wissenschaft — ja ist die innere Schrift und Sprache der Seele und des Geistes in der Seele. Wer diese Sprache verloren hat, der versteht die Schrift unmöglich, und ihre Sprache kommt ihm in seinem todten Weltlichte wie eine Thorheit vor, denn die Lebenverhältnisse des Geistes und der Seele sind ganz anderer Art, als die des Leibes. — So ist denn auch das Hören, Sehen, Fühlen, Denken, Reden und die Schrift ganz anders beschaffen, als hier unter den Menschen in der Naturwelt, und darum kann Das, was ein Geist thut und spricht, nur auf dem Wege der alten Entsprechungswissenschaft dem Naturmenschen begreiflich gemacht werden. Haben die Menschen diese Wissenschaft durch ihre eigne Schuld verloren, so haben sie sich selbst außer dem Verkehr mit den Geistern aller Regionen und aller Himmel gestellt, und können darum das Geistige in der Schrift nicht mehr fassen und begreifen. Sie lesen die geschriebenen Worte nach dem blind eingelernten Laute des todten Buchstabens, und können nicht einmal Das begreifen und Dessen inne werden, daß der Buchstabe todt ist und Niemanden beleben kann, sondern daß nur der innerlich verborgene Sinn es ist, der als selbst Leben Alles lebendig macht. — Wenn ihr nun das begreift, so trachtet denn auch vor Allem, daß das Reich Gottes in euch lebendig und vollauf thätig werde, so werdet ihr auch wieder in die besagte Wissenschaft der Entsprechungen zwischen Materie und Geist gelangen, ohne welche ihr weder Mosen noch irgend einen Propheten je in der Tiefe der lebendigen Wahrheit verstehen könnt und dadurch in euch selbst bemüssigt seid in Unglauben, allerlei Zweifel und Sünden zu verfallen. — Denn so ein Blinder auf einer Straße, auf der eine Menge Steine liegen, wandelt, — wird er es wohl verhüten können, daß er beim Gehen nicht an einen und den andern Stein stoße und dabei gar oft falle? — Und kommt auf des Weges Strecke irgend ein Abgrund, — wie wird er sich schützen, daß er nicht mit dem nächsten Tritte in denselben stürze und darin den unvermeidlichen Tod finde? — Darum trachtet vor Allem, daß ihr im Geiste ehst wiedergeboren und sehend werdet, sonst werdet ihr tausend Gefahren, die auf euch lauern und euch zu verschlingen drohen, nicht entgehen." — Sagte darauf der Schriftgelehrte: „O Herr und Meister! Deine Weisheit ist unermeßlich, und wir Menschen sind Dir gegenüber blind wie

ein Stein! — Jetzt erst sehe ich ganz klar ein, worin der **Grund** des gänzlichen Verfalles im Glauben und Vertrauen auf Gott liegt, und ich sehe es auch ein, daß es in der Zukunft mit dieser Deiner Licht- und Lebenslehre genau also gehen wird, wie es nun mit der Lehre Mosi's und der Propheten geht, und daß Du im Ernste wieder auf dieser Erde zu den Menschen zu kommen durch Deine Liebe und Erbarmung wirst genöthigt werden; es fragt sich nun nur, ob Du wieder also, wie dießmal, oder vielleicht auf eine andere nur Dir allein bekannte Weise wiederkommen wirst? — Möchtest Du uns Das nicht näher andeuten?" — Sagte Ich: Ich habe es euch ja ohnehin schon klar zu Genüge gezeigt, wie und auf welche Weise Ich wieder auf diese Erde zu den Menschen kommen werde; wie magst du Mich um Dasselbe wieder fragen?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Wahr ist es, Herr und Meister, daß Du uns solches schon gesagt hast. — Wäre ich nun schon im Besitze der Entsprechungswissenschaft, so hätte ich Deiner Rede Sinn auch ganz verstanden; aber ich bin ganz außerhalb dieser Wissenschaft, und es ist mir darum nicht Alles klar, was Du über Deine Wiederkunft geredet hast. — Siehe! — es handelt sich nun bei dieser meiner Frage hauptsächlich nur darum, ob Du wieder als ein **Mensch mit Fleisch und Blut wie jetzt** geboren von irgend einem reinen Weibe, oder ungeboren, mehr als **Geist** und doch auch **sichtbarer Mensch**, wiederkommen wirst, und wo, und unter **welchem** Volke? — Es ist das vor Deiner unergründlichen Weisheit wohl sicher eine sehr vernunftlose Frage von mir; aber ich bin ja nur erst seit ein paar Stunden ein bekehrter Mensch, und es ist mir darum nicht zu verargen, wenn ich

94 Dir noch mit allerlei unvernünftigen Fragen zur Last falle!" — Sagte Ich: „Gerade unvernünftig sind deine Fragen nicht, und du hast das volle Recht darnach zu fragen, was dir unbekannt ist, und Mir steht offenbar das Recht zu, Dir zu antworten so und so, wie Ich es für dich und für die Andern zweckdienlich finde. — Weil du aber nun schon **gefragt** hast, so will Ich dir denn auch **antworten**, und so **höre** denn! — Ich werde bei Meiner **zweiten** Wiederkunft **nicht mehr aus einem Weibe irgendwo wieder als ein Kind geboren** werden; denn dieser Leib bleibt **verklärt**, so wie Ich als **Geist** in **Ewigkeit**, und so benöthige Ich nimmer eines zweiten Leibes in der Art, wie du das gemeint hast. — Ich aber werde **zuerst unsichtbar** kommen in den Wolken des Himmels, was so viel sagen will, als Ich werde vorerst Mich den Menschen zu **nahen** anfangen durch **wahrhaftige Seher, Weise und neu erweckte Propheten**, und es werden in jener Zeit auch **Mägde weissagen**, und die **Jünglinge helle Träume** haben, aus denen sie den Menschen Meine Ankunft verkünden werden, und es werden sie Viele anhören und sich bessern; aber die Welt wird sie für **irrsinnige Schwärmer** schelten und ihnen **nicht glauben**, wie das auch mit den Propheten der Fall war. — Also werde Ich **von Zeit zu Zeit Menschen erwecken, denen Ich alles Das, was jetzt bei dieser Meiner Gegenwart ist, geschieht und gesprochen wird, durch ihr Herz in die Feder sagen werde**, —*) und es wird dann das einfach Geschriebene auf eine eigene den derzeitigen Menschen wohlbekannte kunstvolle Art in einer ganz kurzen Zeit von einigen Wochen und Tagen in vielen Tausenden gleichlautenden Exemplaren können vervielfacht und also

*) Und dieß ist nach meiner selbsteigenen zwölfjährigen Ueberzeugung nun schon seit 1851 bis 1864 an dem den **Herrn** über Alles liebenden Niederschreiber dieses vollstheiligen, übergroßen evangelischen Werkes **unzweifelhaft wahr** geworden. — D. H.

unter die Menschen gebracht werden; und die Menschen in jener Zeit, nahe durchgängig, des Lesens und Schreibens wohl kundig, werden die neuen Bücher auch selbst wohl lesen und verstehen können. Und diese Art der Ausbreitung Meiner neu und rein wiedergegebenen Lehre aus den Himmeln wird dann um Vieles schneller und wirksamer zu allen Menschen auf der ganzen Erde können gebracht werden, denn also, wie jetzt durch die Boten in Meinem Namen vom Munde zu Munde. — Wenn auf diese Art Meine Lehre unter die Menschen, die eines guten Willens und thätigen Glaubens sein werden, wird gebracht sein, und zum wenigsten ein Drittheil der Menschen davon Kunde haben werden, so werde Ich denn auch hie und da (geist)-persönlich und leibhaftig sichtbar zu Denen kommen, die Mich am meisten lieben und nach Meiner Wiederkunft die größte Sehnsucht und dafür auch den vollen und lebendigen Glauben haben werden. — Ich werde Selbst aus ihnen Gemeinden bilden, denen keine Macht der Welt mehr einen Trotz und Widerstand zu bieten vermögen wird; denn Ich werde ihr Heerführer und ihr ewig unüberwindlicher Held sein, und richten alle todten und blinden Weltmenschen, — und also werde Ich die Erde reinigen von ihrem alten Unflathe. — Zur Zeit der neuen Seher und Propheten aber wird eine große Trübsal und Bedrängniß unter den Menschen sein, wie sie auf dieser Erde noch niemals da war; aber sie wird Meiner dermaligen Auserwählten wegen nur eine kurze Zeit dauern, auf daß diese an ihrer Seligwerdung nicht sollen einen Schaden erleiden. — Doch in diesem Lande, wo Ich nun schon von einem Orte zum andern von den Juden des Tempels wie ein Verbrecher verfolgt werde, und das in jener Zeit von den finstersten Heiden zertreten wird, werde Ich persönlich nicht wieder zuerst auftreten und lehren und trösten die Schwachen! — Wohl aber in den Landen eines andern Welttheiles, die nun von den Heiden bewohnt werden, werde Ich ein neues Reich gründen, ein Reich des Friedens, der Eintracht, der Liebe und des fortwährend lebendigen Glaubens, und die Furcht vor dem Tode des Leibes wird nicht mehr sein unter den Menschen, die in Meinem Lichte wandeln und im beständigen Verkehr und Umgange stehen werden mit den Engeln des Himmels. — Da hast du nun eine rechte Antwort auf deine Frage." — Sagte der Schriftgelehrte: „Asien, die alte Wiege der Menschen und der vielen Segnungen Gottes wird sonach nicht mehr das Glück haben, Dich in Deiner Wiederkunft auf diese Erde zu sehen und zu hören?! — Das ist wahrlich keine freudige Kunde für diesen Welttheil." — Sagte Ich: „Die Erde ist allenthalben Mein, und Ich weiß, wo Orts Meine Wiederkunft für die ganze Erde am allerwirksamsten sein wird! — In jener Zeit aber, in der sich die Menschen von einem Ende der Erde zum andern so schnell, wie da fährt der Blitz aus der Wolke, werden verständigen und auf ihren Straßen mit Benutzung der im Feuer und Wasser gebundenen Geister schneller die weitesten Strecken des Erdbodens überfahren können, als da der heftigste Sturm von einem Ende der Erde zum andern treibt, und die Schiffe mit Hilfe derselben Kräfte den ganzen Ocean in einer viel kürzern Zeit überfahren werden, als jetzt die Römer von Rom aus bis nach Egypten; da wird die Kunde von Meiner persönlichen Wiederkunft in einer ganz kurzen Zeit leicht über die ganze Erde verbreitet werden können, und also auch nach Asien. Aber es fragt sich da wieder: Wird die Kunde bei den blinden und tauben Heiden dieses Welttheils auch Glauben finden? — Ich meine und sage: Schwerlich eher, als bis es durch ein großes Weltgericht geläutert werden wird! — Es giebt ein

großes Land im fernen Westen, das von allen Seiten vom großen Weltocean umflossen ist und nirgend über dem Meere mit der alten Welt zusammenhängt. Von diesem Lande — Amerika's? — ausgehend werden die Menschen zuerst große Dinge vernehmen, und diese werden auch im Westen Europa's auftauchen, und es wird daraus ein helles Strahlen und Wiederstahlen entstehen; die Lichter der Himmel werden sich begegnen, erkennen und sich unterstützen. Aus diesen Lichtern wird sich die Sonne des Lebens, also das **neue vollkommene Jerusalem** gestalten und in **dieser** Sonne werde **Ich** auf diese Erde wiederkommen. — Und nun mehr denn zur Genüge von Dem, was dereinst geschehen wird." — Hierauf machten sogar Meine Jünger große Augen, und sagten unter sich: So klar und umständlich hat Er von seiner einstmaligen Wiederkunft noch nicht geredet! — Glücklich werden die Menschen sein, die in jener Zeit dort leben werden, wo Er wiederkommen wird mit aller Fülle Seiner Gnade; aber überunglücklich jene, die an Ihn nicht glauben werden und etwa gleich, wie jetzt die Pharisäer, sich gegen Ihn erheben und Ihm nach dem Leben streben, sich wider Ihn setzen wollen und schützen ihr Heidenthum, — denen wird Er, wie Er das schon zu öftern Malen und auf dem Oelberge durch Zeichen am Himmel angezeigt hat, als unerbittlicher Richter entgegen kommen, und ihnen geben den Lohn in der Hölle!" — Sagte Ich: „Ja, ja, da habt ihr nun die Wahrheit geredet! — Und Ich sage es euch: Wahrlich, wahrlich! — Dieser sichtbare Himmel, und diese Erde werden in der rechten Länge der Zeiten auch vergehen, aber **Meine** Worte, die **Ich** zu euch geredet habe, werden **nicht** vergehen!" — — Bei diesen unsern

95

Reden aber war es auch in die Nähe des Mittags gekommen, und Ich sagte zu den Jüngern: „Ihr könnet euch nun zur Abreise bereiten; denn wir haben heute noch einen weiten Weg zu machen." — Der Wirth aber sagte: „O Herr und Meister! Das Mittagsmahl, das nun bald vollends bereitet sein wird, wirst Du mit Deinen Jüngern doch bei mir einehmen wollen?" — Darum baten Mich auch der Pharisäer und der Schriftgelehrte. — Und Ich sagte zum Letztern: Freund! — Da sieh hinaus, wie Deine Gefährten mit Hilfe vieler gedungenen Arbeiter sich dort im Schutte der abgebrannten Synagoge herum tummeln, und ihre vorgefundenen Schätze sammeln und in Verwahrung bringen! — Wirst du dich nicht auch betheiligen?" — Sagte der Schriftgelehrte: „O Herr und Meister! — ich habe hier den endlos bessern Schatz gefunden, und werde mich in der Folge wohl weislich hüten mich den Weltschätzen zu sehr zu nahen, denn so ich das thäte, da könnte an mir das, was ich in dieser Nacht geträumt habe, wohl zur vollen und lebendigen Wahrheit werden? Daher mögen sich die Weltlinge im Brandschutte herum tummeln, wie sie es nur immer wollen, und sollen sich auch meinen Theil zueignen; mir ist nun Deine Gegenwart endlos lieber, denn alle Schätze der Erde! — Daher wolle Du gnädigst doch nur noch über den Mittag hier verweilen!" — Sagte Ich: Aus Liebe zu euch, weil auch ihr Mich liebet, will Ich wohl noch über den Mittag hier verweilen. — Du aber gedenke nur stets Deines Traumens und bleibe deinem Vorsatze getreu, so wirst du bald im helleren Lichte wandeln. Was du aber von deinem irdischen Schatze noch vorfinden wirst, das nehme, und vertheile Alles an die Armen, und Ich werde dir darum einen andern Schatz aus den Himmeln zukommen lassen. — Wer in Meinem Namen Vieles giebt, dem werde auch Ich Vieles geben; wer aber in Meinem Namen Alles giebt, dem werde auch Ich Alles geben für die Ewigkeit!" — Auf diese Meine Worte sagten der Wirth und der Pharisäer: „Herr und

Meister! — Warum sagtest Du das denn nicht auch uns?" — Sagte Ich: „Ihr wisset es ja ohnehin schon, was ihr zu thun habt? — Wer den guten Willen hat, der hat auch schon das Werk für sich. — So ihr der Armen wegen gute Hauswirthe machet, da thut ihr auch so viel, als hättet ihr Alles hergegeben, und Mein Segen für euch wird nicht unterm Wege verbleiben. — Gedenket vor Allem der armen Wittwen und Waisen, und Ich werde eurer gedenken und euch nicht als Waisen auf dieser Erde belassen, sondern im Geiste bei euch verbleiben fortan. — Aber nun steh' du Wirth, wie es mit dem Mittagsmahle steht?!" — Darauf eilte der Wirth schnell in die Küche und sah nach, wie es mit der Bereitung des Mittagsmahles stehe? — Es stand damit ganz gut, und der Wirth beeilte sich denn auch, um den Tisch neu zu decken. — Ich aber sagte: „Laß das! — diese Schüsseln, die noch vom Morgenmahle her auf dem Tische stehen, sind noch nicht so verunreinigt, daß man aus ihnen die Mittagsspeisen nicht solle genießen dürfen; was für Mich rein ist, das sei auch für euch rein!" — Da nahm aber der Wirth dennoch reine Tücher und reinigte die vollends leeren Schüsseln; denn Meine Jünger verstanden sich wohl auf's vollkommene Leeren der Schüsseln. — Darauf nahm der Wirth und seine Diener die gereinigten Schüsseln, gingen damit in die Küche und brachten bald darauf eine Menge der wohl bereiteten Fische, und so auch des Brodes und mehrere Krüge voll des Wunderweines; und wir fingen denn auch sogleich an das Mahl zu genießen. — Unter dem Essen wurde noch über so Manches gesprochen, was auch schon bei andern Gelegenheiten besprochen worden ist, und daher — nota bene — nicht abermals erzählt zu werden braucht. — Als wir aber mit dem Mahle zu Ende waren, da kamen ein Paar von jenen Pharisäern in den Speisesaal, welche den ganzen Vormittag ihre Schätze aus dem Brandschutte aufgesucht und in die sichere Verwahrung gebracht hatten. — Diese verwunderten sich sehr, als sie den einen Pharisäer und sogar den Schriftgelehrten an unserem Tische ganz wohlgemuth speisend ersahen, und sagten zum Letztern: „O — ihr machet es euch ja ganz bequem! — Wir arbeiten draußen den ganzen Vormittag, um noch etwas von den durch Feuer zerstörten kostbaren Schätzen aufzufinden und in die Verwahrung zu bringen, und ihr lasset euch da um uns ganz unbekümmert wohlgeschehen! — Wohin gehört denn solch' euer Benehmen?" — Sagte der Schriftgelehrte ganz erbost — über diese Anrede: „Höret! — erstens haben wir das, was wir unser nennen durften, schon lange ganz in der vollsten Ordnung, und sehen nun ganz und gar nicht ein, warum wir euch auch das eurige hätten sollen aufsuchen und in die Ordnung bringen helfen, da auch euch es noch niemals beigefallen ist, uns mit etwas behilflich zu sein; — und zweitens haben wir bei dieser Gelegenheit einen ganz andern Schatz nebenher entdeckt und gefunden, der uns nun um's Endlose lieber ist, als all' euer zusammen gerafftes Gold und Silber! — Doch von diesem Schatze werdet ihr schwerlich je Besitzer werden!? — Und drittens haben wir hier einen wahren Lebenswein zum genießen bekommen, wo euere vielsuffigen Kehlen noch niemals etwas zum Verkosten bekommen haben werden! — Und so sind wir Beide nun ganz wohl versorgt in Allem und Jedem, und haben euch darob keine Rechnung zu legen! — Wenn ihr mich verstanden habt, so könnt ihr euch alsbald wieder dahin zurück wenden, von woher ihr wahrlich ganz unberufener Maßen gekommen seid!" — Als die Beiden Pharisäer gegen diese Antwort sich wollten streng aufzuhalten anfangen, da erhob sich der Wirth, der als ein Samaritaner und römischer Bürger mit den Pharisäern niemals viel Aufhebens machte, und sagte: „Hier bin in irdischer

Beziehung noch ich der Herr, und es ist mir ein jeder friedlicher Gast lieb, werth und theuer, ob er nun ein Heide oder ein Jude ist; denn der Heide hatte sich nicht selbst zum Heiden, und der Jude sich wahrlich nicht selbst zu einem Juden gemacht! — Aber wenn mir solche Stenker über die Schwelle meiner Hausthüre kommen, so braucht es gar nicht zu besonders Vieles, um mich zum Gebrauch meines alten Hausrechtes zu nöthigen! — Wollt ihr etwas zum Essen und zum Trinken, so begebt euch in euer gewöhnliches Speisegemach und verlangt, was ihr wollt, und es wird euch das Verlangte auch alsbald verabreicht werden! Aber hier habt ihr nichts zu thun, nichts zu reden und nichts zu schaffen! — Denn dieß ist keine jüdische, sondern eine römische Herberge, in der alle Reisenden gleich
96 behandelt und bedient werden!" — Als die Beiden den Wirth also reden hörten, da machten sie eben nicht viel Gegenbemerkungen mehr, sondern kehrten uns bald den Rücken und begaben sich in ihr Speisegemach, in welchem auch schon ein paar Andere auf sie warteten. — Denen erzählten sie, wie sie vom Schriftgelehrten, und namentlich vom Wirthe behandelt worden sind!? — Ihre Gefährten aber sagten: „Den Wirth kennen wir gar lange schon als den stolzesten und eigensinnigsten, und so machen wir uns denn aus seiner angebornen Rohheit auch nichts daraus. — Wir sind nur noch froh, daß wir unsere guten Sachen vom Werthe zum größten Theile aufgefunden und in eine gute Verwahrung gebracht haben, und können uns nun ganz wohl geschehen lassen. — Sonderbar aber ist es immerhin, daß der eine von uns und auch der Schriftgelehrte, die sich am meisten an den Nazaräer gehalten haben, ihre Schätze nach ihrer Aussage ganz unversehrt erhielten; und der Pharisäer Joram sogar seine Wohnung!? Auch des Schriftgelehrten Wohnung ist nur in so weit beschädigt, daß die Zimmerdecke hie und da durchgebrannt erscheint; die Thüre in sein Wohngemach aber scheint vom Feuer wenig gelitten zu haben, und so werden auch seine Schätze sicher weniger gelitten haben?" — Sagte ein Anderer: „Sei ihm nun schon wie ihm wolle, in etlichen Monden ist unsere Synagoge schon wieder ganz in der Ordnung, und wir haben zum leben noch mehr als zur Genüge! — Lassen wir uns in unserem gegenwärtigen Vergnügen durch keine Seitenbetrachtungen mehr stören!" — Darauf verlangten sie Fische und Lammfleisch, ungesäuertes Brod und Wein, den ein echter Jude trinken darf, was sie denn auch sogleich bekamen, und sich dabei ganz unbesorgt wohlgeschehen ließen. — Wir aber waren mit unserem Male auch zu Ende, und der Wirth fragte Mich, ob er den zweien Pharisäern doch vielleicht zuviel gesagt habe? — Sagte Ich: „Sorge du dich darum nicht! — denn die haben gute Magen, und können viel vertragen, wenn sie dabei nur die Aussicht haben, in ihren Interessen nicht zu kurz zu kommen. — Wenn diese Beiden klug sind, die Ich nun schon zu den Meinigen zähle, so kann es ihnen gelingen auch die andern auf ihre Seite zu bringen. — Aber jetzt ist die Zeit vollends gekommen, wo Ich mit Meinen Jüngern fortziehen muß; denn Ich sehe es, wo Ich bald eintreffen habe. — Ihr aber werdet darum nicht irgend traurig! Denn nur dem sichtbaren Leibe nach verlasse Ich euch; aber Meinem allwirkenden Geiste nach bleibe Ich bei euch, so wie bei Jedermann, der an Mich glaubt, Mich liebt und nach der empfangenen Lehre lebt und handelt. — So ihr irgend einen Zweifel in euch noch verspürt, so wendet euch im Herzen nur an Mich, und Ich werde die Antwort auf euere Zunge legen! — Und so denn bleibt in Mir, und Ich werde in euch bleiben!" — Hierauf versprachen Mir Alle auf das Feierlichste thätigst in Meiner Lehre bis an ihr irdisches Lebensende zu verharren, und Mich in ihrem Herzen zu behalten und zu vertheidigen gegen jede Anfeindung und arge Ver-

folgung. — Darauf erhob Ich Mich schnell mit Meinen Jüngern und zog auf der geheimen Straße gen Cana weiter, denn Ich wollte des Aufsehens wegen nicht durch den Markt ziehen, weil das Weib noch immer auf Mich wartete, um in Mir Den zu sehen, Der ihre Tochter am Morgen sehend gemacht hatte. — Das Weib hatte zwar schon den ganzen Vormittag nach Mir sich in mehreren Häusern erkundigt, konnte aber nirgends eine rechte Kunde erhalten; und so hatte sie sich mit dem Mägdlein auf die Lauer am Platze aufgestellt, aber natürlich fruchtlos; — der Wirth fand das Weib sammt dem Mägdlein, nahm Beide in sein Haus auf und verpflegte sie bestens. — Das Mägdlein diente ihm im Orte als ein triftiger Beweis von Dem, was Ich im Orte gewirkt habe; denn die zehn gereinigten Aussätzigen waren schon lange, wie man sagt, über Berg und Thal, und der geheilte Oberknecht des Wirthes konnte, als ein geheilter Gichtkranker, eben für die Weltverständigen auch nicht als ein besonderer Beweis von Meiner Wunderkraft vorgestellt werden, weil es denn doch Fälle gegeben hat, wo dergleichen Gichtkranke am Ende auch durch gute Arzneien, an denen es damals weniger denn — nota bene — in dieser Zeit gebrach, geheilt werden. Aber ein blindgebornes Mägdlein, das in der ganzen Gegend nur zu bekannt war, hatte ein viel stärkeres Gewicht; und so war am Ende dieses Mägdlein sammt ihrer Mutter dem Wirthe, dem Joram und dem Schriftgelehrten lieber als Beweis Meiner göttlichen Macht, denn alle die andern Zeichen, von denen sie wohl reden, aber keine so handgreiflichen Beweise mehr darzustellen im Stande waren. Dieses Mägdlein, zugleich sehr schön von Gestalt, hat um zehn Jahre später auch noch ein ungewöhnlich großes Erdglück gemacht; denn es ist dem bekannten Cado in Jericho sein Weib gestorben; der kam in diese Gegend, lernte sie kennen, und nahm sie aus Liebe zu Mir zum zweiten Weibe. — Und so hat Meine Gnade, dem sie zu Theil wird, auch in der dießirdischen Beziehung stets ihre guten Folgen. — Joram, der zuerst bekehrte Pharisäer und der Schriftgelehrte, der Boz hieß, hatten in kurzer Zeit auch die andern Pharisäer auf ihre gute Seite gebracht, wozu freilich das geheilte Mägdlein und später der Freund Cado sehr Vieles beigetragen haben. — Mit dem wollen wir die kleine Geschichte von diesem Markte denn auch vollends beendet ansehen, und nun wieder zu uns selbst zurückkehren und sehen, wie es uns auf unserer Weiterreise nach Cana ergangen ist? —

97 Der Weg von dem nun schon sehr bekannten Markte war noch ein sehr gestreckter. Ein guter Fußgeher hätte ihn kaum in einem vollen Tage zurück gelegt; wir aber hatten nach unserer oft stark wunderbaren Art zu reisen nur drei Stunden dazu benöthigt. Wir kamen denn gen Abend in Cana an, und nahmen Herberge beim selben Wirth, bei dem Ich bei der Gelegenheit einer Hochzeit auf die Aufforderung Meiner Gebärerin Maria zum ersten Male offen das Wasser in Wein verwandelt hatte. — Als der Wirth Meiner ansichtig ward, wurde er nahe außer sich vor Freude, und gab Mir einen ordentlichen Verweis darob, daß Ich Mich bei ihm schon so lange nicht wieder habe sehen lassen! — Ich aber sagte zu ihm: „Weil es keine Noth gehabt hatte mit und bei euch Allen, die ihr hier zu Hause seid, so kam Ich denn auch nicht in diese Gegend; nun ist aber bei euch eine kleine Noth eingetreten, und so kam Ich zur rechten Zeit, um euch Allen zu helfen.“ — Sagte der Wirth: „O du lieber Herr und Meister! — Die Noth dauert bei mir schon über ein Jahr fort, und ich habe mich schon mehrere Male theils im Herzen an Dich gewendet, und theils habe ich mich bei Deinen Brüdern und bei Deiner gegenwärtig zumeist in Kis weilenden Mutter angelegentlichst nach Dir erkundigt; aber Du schienst die frommen Wünsche meines Herzens nicht zu vernehmen, und von

Deinem irgendwoigen Aufenthalte war auch nichts zu vernehmen, und so mußte ich die große Noth Meines Hauses im Namen des allmächtigen Gottes denn bisher ruhig ertragen! — Ich weiß zwar nicht um den Grund, warum ich von Gott dem Herrn so hart heimgesucht worden bin; — aber nun bitte ich Dich, daß Du lieber guter Heiland mir helfen möchtest; — das Weib ist von der Gicht geplagt und die Kinder leiden an bösen Fiebern, und zwei meiner besten und treuesten Knechte liegen am bösen Aussatze schon über ein halbes Jahr darnieder, und ich muß meine Wirthschaft um einen theuern Lohn von fremden Arbeitern zum größten Theile bestellen lassen! — Und das wird doch eine Noth sein besonders, da ich selbst auch nicht mehr zu den gesunden Menschen zu zählen bin. — O Du liebster Herr und Meister! — seit dem, als du bei einer hier gefeierten Hochzeit ein erstes Zeichen auf Verlangen Deiner Mutter gewirkt hast, ist es in Meinem Hause so groß anders geworden! — Wenn Du mir nicht helfen wolltest, so gehe ich in Kürze geistig und auch dießirdisch zu Grunde!" — Sagte Ich: „Das wußte Ich wohl, daß bei dir die Noth groß geworden ist, und da Ich dein oftmaliges Flehen um Abhilfe wohl vernommen habe, so kam Ich denn nun auch, wo bei dir die Noth einen sehr hohen Grad erreicht hatte, um dir zu bringen die rechte Hilfe. — Ich hätte auch schon früher zu dir kommen können, aber da fehlte es dir noch sehr am lebendigen Glauben und Vertrauen; — als du aber nach Kis kamst zum Kisjonah, da erst bekamst du ein rechtes Licht über Mich, und gelangtest auch zum rechten Glauben und Vertrauen an Mich; und also kam Ich denn auch, um dir alle Hilfe zu bringen. — Und so will Ich denn nun, daß da Alles, was in Deinem Hause krank ist, sammt dir also gesund sein solle, als hätte nie Jemanden je etwas gefehlt! — Gehe nun hin zu allen deinen Kranken, und sage es ihnen!" — Da eilte der Wirth zu Allen, und fand sie Alle vollends gesund also, daß sie sich von ihren Lagern aufrichteten, frische Kleider anzogen, zu Mir kamen und Mir dankten. — Da es aber schon sehr stark abenddämmerlich geworden war, so sagte Ich zum vor Freuden weinenden Wirth: „Da Deine Hausnoth nun beseitigt ist und Ich diese Nacht in deinem Hause bleiben werde, so sehet nun, daß Ich und Meine Jünger ein Nachtmahl bekommen; laß uns Fische bereiten und dann etwas Brodes und Weines auf den Tisch setzen." — Als der Wirth solchen Meinen Wunsch vernommen hatte, da ward Alles in die freudigste Bewegung gesetzt, um Meinem Wunsche zu entsprechen. — Es dauerte kaum eine volle Stunde Zeit, so war das Nachtmahl auch schon bereit, ward auf den Tisch gebracht, und Ich sagte zum Wirthe: „Siehe! — dort ist noch ein Tisch! — laß nun alle Geheilten sich zu jenem Tische setzen, und sie sollen das essen, was wir essen Jeglicher nach seinem Bedarfe, und sollen auch den Wein trinken und das Brod essen, auf daß sie wieder recht kräftig werden!" — Als Ich das gesagt hatte, da fielen alle die Geheilten vor Mir auf ihre Knie nieder, und sagten: „O Herr! — wir sind solch' einer Gnade nicht würdig! — Daher möchten wir lieber in unserer Stube ein mäßiges Nachtmahl zu uns nehmen an unserem alten Dienstbotentische! — aber nicht unser, sondern nur Dein allein heiliger Wille geschehe!" — Sagte Ich: „Hört! euere gerechte Demuth und Bescheidenheit gefällt Mir, und frommet euerer Seele; aber dessenungeachtet bleibt ihr hier! — Denn ihr habt viel mit Geduld und mit voller Ergebung in den Willen Gottes gelitten, und habt euch dadurch als wahre Helden im Glauben und Vertrauen auf Gott erwiesen, und seid darum denn auch würdig als Begnadigte des Herrn in Seiner nächsten Nähe euch zu stärken; und so setzet euch nun nur ganz wohlgemuth an jenen Tisch, und esset und trinket, was euch

aufgesetzt wird auf den Tisch." — Als die Geheilten mit Ausnahme des Weibes, das in der Küche beschäftiget war, das von Mir vernommen hatten, so erhoben sie sich voll Ehrfurcht vom Boden, dankten Mir, und begaben sich ruhig an ihren Tisch, der so wie der unserige schon mit Speisen, Weine und Brode recht wohl besetzt war. — Wir fingen denn darauf auch gleich an zu essen und den recht reinen und guten Wein zu trinken, und also auch die Geheilten. — Wir aßen und tranken nun ganz wohlgemuth, und Meine Jünger gaben recht Vieles der wahrlich recht frommen Gesellschaft zum Besten, was wir Alles auf unsern Kreuz- und Querzügen erlebt haben. — Das vergnügte unsere kleine Gesellschaft außerordentlich, und es ward dabei viel Gemüthliches von beiden Seiten gesprochen, und eben also ward dabei auch viel geweint. — Aber das gewisserart Bemerkenswerthe war das, daß unser nur schon zu bekannter Judas Ischarioth auf einmal ganz bedeutende Gegen-

98 bemerkungen zu machen anfing. Der Wirth sagte zu ihm: (nota bene, — ich will euch — Neusalemiten das ein wenig umständlicher kund thun:) „Freund! — Du bist ein Jünger des Herrn, und bist von der Profession, in so weit ich dich vermöge deiner stets allerschlechtesten Töpferproducte nur zu gut kenne, also — auch nichts Anderes, als ein Töpfer! — Wie aber du in der Gesellschaft dieses Herrn und Meisters, — also — so gut wie in die vollendetste Gesellschaft Gottes des Herrn gekommen bist? — darüber würde uns auch der Erzengel Michael selbst die Antwort vollends schuldig bleiben!?" — Sagte Judas Ischarioth: „Ja, Freund! — du hast Recht gegen mich eine solche Rede zu erheben! — Ich bin ein Töpfer wohl, und bin wahrlich nicht unbewandert in der Schrift; Mosen und die Propheten habe ich trotz einem Schriftgelehrten im kleinen Finger, und weiß es sicher recht wohl, in Wessen Gesellschaft ich mich befinde! — Ich reise wahrlich nicht mit, um etwas Weltliches zu gewinnen, was bei den obwaltenden Weltverhältnissen doch Jedermann gestattet sein solle, sondern allein des Erfolges wegen, ob der Prophet Jesaias in seinen Weissagungen wohl keine Unwahrheit geredet und geschrieben hatte? — Denn auch ich bin, obwohl der Kunst nach ein Töpfer, ein Schriftgelehrter, — und — fand nach meiner stets mehr stillen Beobachtung an diesem wahren Gottmenschen alles als vollkommen wahr bestätigt, was der genannte Prophet und auch die andern Propheten von Ihm geweissagt haben; — ich habe aber auch noch ein Gedächtniß, und weiß um ein jedes Wort, was eben der Herr wider mich schon bei mehreren Gelegenheiten geweissagt hat! — Kurz und gut! — ich bin ein Teufel in der Gesellschaft der Jünger des Herrn, Den ich als das auch trotz jedem Andern anerkenne! — Denn die Zeichen, die Er wirkt, hatte noch niemals ein natürlicher Mensch gewirkt! — So ich aber das gleich allen Andern anerkenne und fest glaube; — da frage ich: Warum bin ich denn ein Teufel? — Gut! — so ich einer bin, so bin ich einer, und muß auch einer sein! — Wenn man aber schon einmal etwas sein muß, was man im Grunde nie hatte sein wollen, — bin ich an all' dem dann wohl Schuldträger? — Kurz und gut, die Sache wird mir nun auf einmal zu toll und zu bunt! — Ich bin nun schon bei zwei und ein Halbjahr gleich allen Andern ein erster Jünger des Herrn! — und ich muß zu einem Teufel der Hölle werden! Aber nein! — das geschieht aber nun ganz und gar nicht; denn ich weiß es nun wohl, was auf der ganzen Erde ich zu thun habe, um kein Teufel zu werden. — Ja, — in der Zeit, als der Herr mir ein solches Zeugniß gab, war ich vor Ihm auch sicher das; denn Er allein prüft der Menschen Herz und Nieren; Er wußte es demnach auch, wie es mit mir stand, und Er wird es auch wissen, wie es nun mit mir steht? — So ich in Seine Gesellschaft nicht tauge, so hat Er auch der Macht in der höchsten Ge-

nüge, mich auf der Stelle zu entfernen. Er allein ist der Herr und kann thun, was Er will, und Niemand kann zu Ihm sagen: Herr! warum thust Du das; — aber von einem Menschen vollends meines Gleichen lasse ich mich wahrlich ungerne zurecht weisen. Denn ein jeder Mensch hat seine Schwächen und hat mit sich zu thun zur Genüge, um in die rechte Ordnung zu gelangen, und soll, so lange er noch mit seinen eigenen Schwächen zu kämpfen hat, seinen Nächsten in Ruhe lassen, und sich nicht über dessen Fehler lustig machen, nicht ihn vor der Welt verkleinern! — Ich kenne Mosen und die Propheten, und kenne nun auch die Lehre des Herrn, in der Alles bestätigt wird, was alle die Propheten von Adam, Sehel und Henoch an von Dem, Der nun unter uns sitzt, geweissagt haben, — und so denn weiß ich auch, was ich zu thun und zu lassen habe. — Ich möchte nun das wissen, warum ich stets unter uns Jüngern des Herrn als ein Letzter zumeist mit unfreundlichen Augen angesehen werde, als wäre ich im vollen Sinne des Wortes ein Teufel unter ihnen?“ — Sagte der Wirth nun: „Freund! — Du bist nun wohl nur über mich am meisten deßhalb erregt worden, weil ich in meinem Frohsinn dich gefragt habe, wie es denn gekommen ist, daß auch du ein bleibender Jünger des Herrn geworden bist? — Ich habe dich darum nicht irgend in etwas zurechtweisen wollen, und wußte auch von dem durchaus nichts, daß dich der Herr irgend einmal mit einem Namen bezeichnete, den ich selbst nicht wieder aussprechen will. — Ich drückte nur meine Verwunderung darum über dich aus, weil ich dich ehedem in deinem bürgerlichen Handeln und Walten dahin nur zu gut gekannt habe, wie du trotz deiner Schriftgelehrtheit es mit der Haltung der Gebote Gottes eben niemals zu genau und strenge genommen hast! — Wenn man mit dir redete, da wußtest du wohl um Alles besser, als irgend ein Anderer; aber so man dich deines oft wohl sehr unlöblichen Handelns wegen befragte, ob du selbst wohl das auch als eine unbestreitbare Wahrheit glaubest? — Da sagtest du: Gott hat nie Jemand gesehen noch gehört seines Mundes Stimme; aber Menschen von verschiedenen Talenten und Fähigkeiten hat es zu allen Zeiten gegeben; und Moses und alle Propheten waren auch nur Menschen, mit denen wir selbst niemals geredet haben. — Was sie gelehrt und aufgezeichnet haben, war gut für ihre Zeiten. — Aber die Zeiten haben sich bis auf uns herab gewaltig geändert, und wir und unsere Bedürfnisse in und mit ihnen, — und so taugen für uns denn Moses und die Propheten in gar vielen Stücken nicht mehr! — und wer das aus den selbstgemachten Erfahrungen nicht anerkennt, der betrügt sich selbst, — indem er um die Erreichung des einstig zu erwartenden Himmels, von dem man nicht die geringste Gewißheit habe, sein Erdlebensglück mit den Füßen zertritt! — Siehe Freund, daß auch ich noch ein gutes Gedächtniß besitze!? — Ich kenne dich also gar wohl und deine Lebensgrundsätze sind mir nicht fremd geblieben; und eben das hatte denn auch meine Bewunderung über dein Verweilen in dieser allerhöchst geehrtesten Gesellschaft hervorgerufen! — Denn du warst in deinem Glauben schon ein vollkommener Sadducäer, und hast dir auch die Hundsweisheit der Griechen eigen gemacht, von der du oft sagtest, daß sie der Natur des Menschen am meisten zusagen möchte, so man schon als ein Kind nach ihr gebildet werden würde?! — Sage du nun selbst, ob es mich nicht wundernehmen solle, daß auch du ein bleibender Jünger des Herrn geworden bist und hast aufgegeben dein früheres Geschäft, das dir viel Geldes eintrug, obschon deine Geschirre niemals die besten waren; warum? das wirst du als Sachverständiger wohl am besten wissen. — Aus dem aber geht doch klar hervor, daß ich niemals die Absicht hatte, dich irgend zu verkleinern, und noch weniger zurechtweisen zu wollen. — Warum du dich selbst aber

stets als ein Letzter unter den Jüngern des Herrn ansiehst und betrachtest, das ist deine Sache; ich merke aber hier wahrlich nicht, daß dir vor den andern Jüngern irgend ein minderer Rang zugedacht ist? — Aber das ist so meine Meinung, daß solche Gedanken nur in eines solchen Menschen Gemüthe entstehen können, der in sich von einem gewissen Hochmuthsdünkel getrieben stets gerne lieber ein Erster und Angesehenster in dem, was er bekleidet, sein möchte, als irgend ein Letzter und Untergeordneter; — ein Mensch aber, der schon überglücklich ist in solch' — einer Gesellschaft der Letzte der Letzten und der Diener der Diener des Herrn sein zu können, wird sich sicher niemals darüber beklagen, und in sich darob auch keine geheime Kränkung empfinden, weil er sich in der Gesellschaft als ein Letzter betrachtet?! — Soweit ich nun den Sinn der Lehre des Herrn erkenne, über die ich mit dem Kisjonah und mit dem Philopold von dem benachbarten Orte Kane an der in unser Land stark einmündenden Landspitze von Samaria Vieles gesprochen habe, wie auch erst vor ein paar Wochen mit zwei von Jerusalem ausgesandten Jüngern, die ich in Capernaum antraf, so ist eben der Sinn der Lehre — die vollste Demuth, Sanftmuth und Selbstverleugnung, ohne welche Gemüthseigenschaften keine wahre und reinste Liebe zu Gott und zum Nächsten denkbar ist! — Ein Mensch aber, der noch durch die Schwächen seiner Nebenmenschen gekränkt und beleidigt werden kann, ist noch nicht auf jenen wahren Lebenspunkt gedrungen, auf dem der Herr von ihm sagen möchte oder könnte: Siehe! das ist der Mann nach Meinem Herzen! — Ich habe dir jetzt meine Meinung offen mitgetheilt, und das darum, weil du mich dazu genöthigt hast; nun kannst du wieder deine Bemerkungen machen, so du dagegen welche machen kannst?" — Judas Ischarioth fühlte sich durch die höchst kluge Rede des Wirthes sehr getroffen und wußte nun nicht, was er ihm entgegnen hätte sollen! — Nach einer Weile erst sagte er: „Ja, ja, du sollst Recht haben; denn wahrlich, du bist in den Geist der Lehre tief eingedrungen! — Aber so der Herr zu dir nun sagte: du bist ein Teufel! — wie würde dir solch' ein Zeugniß aus Seinem Munde schmecken?" — Sagte der Wirth: „Freund! — so der Herr mir ein solches Zeugniß gäbe, so würde ich zu Ihm in meinem Herzen sagen: O Herr und Meister des Lebens! — ich danke Dir ganz zerknirscht vor deiner Herrlichkeit, daß du mir gezeigt hast, ein wie großer Sünder ich noch vor dir bin! — ich bitte Dich aber, erweise mir die Gnade und Barmherzigkeit, und treibe den Teufel des Hochmuthes, der Lüge und des Betruges und der schnöden Selbstsucht aus mir, und erfülle mich mit dem Geiste der wahren Demuth, Sanftmuth, Selbstverleugnung, der wahren Liebe zu Dir und mit uneigennützigster Liebe zum Nächsten! — Und ich glaube, daß der Herr mir auch solche Gnade zu erweisen sicher nicht vorenthalten würde, so eine solche Bitte aus dem vollsten Ernste meines Lebens hervorginge? — Und nun wende ich mich an Dich, o Herr und Meister Selbst, und bitte Dich mich gnädigst zurecht weisen zu wollen, so ich im Verlaufe dieser meiner Worte etwas Unrechtes gesagt habe!?" — Sagte

99 Ich voll Freundlichkeit zum Wirthe: „Wie hättest du nun etwas Ungerechtes, somit Unrechtes, sagen können, da ja Ich dir die Worte in den Mund und in's Herz gelegt habe?! — Und so hast du dem Jünger nun ganz nach Meinem Sinne und in Meinem Namen die volle Wahrheit unverhüllt in's Gesicht gesagt; wohl ihm, so er sie für sein Leben beherzigen will!? — O — Ich weiß es gar wohl, daß er ein Schriftgelehrter ist, und weiß auch um alle seine anderwärtigen Kenntnisse und Erfahrungen, in dem Allen er allen Meinen andern Jüngern beiweitem überlegen ist; — aber was nützt ihm alles das, so er nun schon bei zwei und nahe ein halb Jahren mit Mir nur hauptsächlich darum herum zieht, um Mich

in allem dem, was Ich rede und thue, scharf zu beobachten, ob er am Ende doch etwas fände, was da nicht harmonirt mit der Schrift? — Und in dem findet sein geheimer und somit noch nicht abgelegter Hochmuth, und somit auch seine Selbst- und irgend mögliche Erwerbsucht stets neue Nahrung, darum er denn auch gleichfort bleibt, wie er ist, und sich von Niemand irgend vollends und wahrhaft lebensverbesserlich zurechtweisen läßt; denn er denkt sich immer: Was wollt ihr armen und ungelehrten Fischer mich belehren, der ich ein Schriftgelehrter bin!? — Ich aber sage: Ein Schriftgelehrter sein ist an und für sich ganz wohl und recht; aber Mir ist ein Mensch, der auch nur Weniges aus der Schrift weiß und darnach gläubig lebt und thut, um gar ein Großes lieber, denn ein Mensch voll Schriftgelehrtheit, der die Schrift nur kritisirt, an sie einen schwachen und am Ende gar keinen Glauben hat, und darum auch nicht nach der Schrift lebt und handelt, sondern nur nach dem Rathe seiner Weltvernunft. — Ein Mensch, der einmal von dem Dünkel seines vielen Wissens sich aufgebläht hat, ist so gut wie alle die hochweisen Juden und Pharisäer und Schriftgelehrten in Jerusalem im Geiste blind, und das also, daß er am hellsten Tage einen Wald vor lauter Bäumen nicht sieht, ihn daher auch noch immer sucht und im Mitten desselben fragt: Ja — wo ist denn der Wald, den ich suchte und sehen wollte? — Ist es etwa nicht also in der geistigen Beziehung mit dem Menschen, der mitten im Leben zu fragen anfängt, ob er wohl lebt und worin denn sein Leben besteht? — Thor! deine Haut und dein Fleisch, und die ganze dir gleiche Außenwelt wird dir das freilich wohl nicht sagen können, weil das alles in sich kein Leben, sondern nur eine Wirkung des Lebens ist. — Gehe aber in dein Inneres hinein durch den Glauben, durch die Liebe, durch die Demuth, Sanftmuth und wahre Selbstverleugnung, und werde dadurch zum Selbstleben mit dem Leben aus Gott in dir, dann wirst du schon erfahren, daß du wahrhaft lebst und was das Leben ist. — Warum suchen denn die Menschen das Gold nicht in dem tauben Gesteine, sondern dringen an einer Stelle, wo sie Spuren dieses Metalls entdeckten, in das Innere der Berge und sammeln sich darin große Schätze? Thun aber die Menschen das ohne Furcht und Scheu zur Gewinnung der irdischen Schätze, die in sich todt sind, und gar Vielen auch den Tod bringen; warum thun sie das denn in und mit sich nicht zur Gewinnung des in ihnen verborgenen Lebensgoldes?! — Wer einmal da ist und lebt, sich aber als eine noch unreife Lebensfrucht noch nicht auskennt — wie und warum er da ist und lebt, der stelle sich thätig dem Lichte aus Gott entgegen, lasse sich von selbem kräftig erleuchten und im Herzen erwärmen, so wird er dadurch zur innern Löse und wahren Lebensreife gelangen; in dieser wird er dann schon wohl erkennbar gewahr werden, wie und warum er

100 da ist und lebt, und was und wer das Leben in ihm ist? — Der Mensch, wie er noch so lebensblind und unreif in der Welt sich bewegt, gleicht einem Weizenhalme, wie dieser aus dem Keime sich zu entwickeln anfängt; so er erst eine Spanne hoch über dem Boden der Erde gewachsen ist unter der Einwirkung der Sonne, so merkt man noch nichts von einer Fruchtähre; unter der stets kräftiger werdenden Einwirkung der Sonne wird auch bald die Aehre ersichtlich, wird voller und vollkommener, blüht, setzt das Korn an, und dieses reift am Halme und in den Hülsen der Aehre zur festen und Leben tragenden Weizenkornfrucht, die in ihrer Vollreife sich ganz vom Halme und eben so von der Hülse völlig löst und für sich frei befindet. — Ist das Korn einmal zur vollen Reife gelangt, dann stirbt der Halm und die Aehre; warum denn? weil all' sein früheres Außenleben sich in das wahre innere Fruchtleben im Korne begeben hatte; in welchem

nun auch die Wurzeln, der emporwachsende Halm in jedem Stadium seines Wachsens und Vollkommener-Werdens bis zur vollen Reife sich nicht nur einfach, sondern gleich unendlich fältig befindet, ansonst ein in die Erde gelegtes Korn nicht wieder Alles zum Vorscheine in stets vervielfachterer Anzahl bringen könnte, was zum Wachsen und Reifwerden des Weizens erforderlich ist. — Habt ihr aber auch schon einmal erlebt, daß im starren und kalten Winter unter dem schwachen Lichte der Sonne, des Mondes und aller Sterne ein Weizenhalm aus der Erde bis zu seiner Vollreife sammt Aehre und Korne erwachsen ist? — So wenig aber das im Winter möglich ist, so wenig ist auch das möglich, daß ein Mensch unter den zahllos vielen und verschiedenartigen Lichtleins der so hoch gepriesenen Weltweisheit je zur wahren innern Lebensreife und Löse gelangen kann. — — Es muß über ihn der Lebenssommer mit dem vorangehenden Frühlinge kommen, der in dem durch die That stets lebendiger werdenden Glauben, wie der alle Früchte zur Vollreife bringende Sommer in der stets mächtiger werdenden Liebe zu Gott und daraus auch zum Nächsten besteht. Gott aber an und in Sich die Liebe, das Licht und das Leben ist die wahre Sonne alles Lebens; wer Gott stets inniger liebt in aller That nach Seinem geoffenbarten Willen, der dringt in sein Inneres, und geht also in den wahren Sommer des Geistes aus Gott über, in welchem er unter dem Liebelebenslichte und unter dessen Lebenswärme zur wahren Lebensreife gelangt. — So ihr nun das aus Meinem Munde vernehmt, so beachtet es wohl und thuet darnach, so werdet ihr zur wahren Lebensreife gelangen. — Habt ihr das nun verstanden, und auch du Judas Ischarioth?" — Sagte dieser: „Herr und Meister! — Du hast nun in klaren Bildern geredet, wir haben sie auch verstanden, und Jeder weiß es nun noch überzeugender denn zuvor, was er zu thun hat um in das Reich Gottes in sich zu gelangen; aber es ist dennoch immerhin keine leichte Arbeit in sich das zur lebendigen Kraft zu bringen, was im Menschen noch also unregsam ruhet und schlummert, wie in einem Samenkorne der Keim. — Dieses muß erst in ein gutes Erdreich gelegt werden, und muß zuvor völlig absterben, damit der Alles bewirkende Geist im Keime erwachsen kann und beginnen die ihm eigene Thätigkeit nach der eben auch in ihm wohnenden Intelligenz, ansonst wird aus dem Samenkorne, das in einer Scheuer irgend trocken liegt, trotz des schönsten Frühlings und Sommers niemals ein Halm, eine Aehre und ein reifes Korn erwachsen!" — Sagte Ich: „Gut, — so du das der vollen Wahrheit nach weißt, so ziehe du den alten materiellen Adams-Menschen aus, und ziehe den neuen aus Mir an, so wird dann der innere Mensch in dir schon von sich selbst heraus also thätig werden, wie der Geist im Keime, wann das ihn umgebende Korn in der Erde verwest und dadurch als Nahrung und Stärkung in den Keimgeist übergegangen ist." — Sagte darauf wieder Judas Ischarioth: „Herr und Meister! — Wie kann man denn den alten Adam ausziehen, und dann einen neuen anziehen? — Soll man den Fleischleib denn tödten, um dadurch zu einem geistigen Leibe zu gelangen?" — Sagte Ich: „Wie aber kann einer Meiner alten und gelehrtesten Jünger zu einem solch' überdummen Urtheile gelangen? — Wer hat denn davon geredet, daß ein Mensch seinen Leib tödten soll, um dann ein rein geistiger Mensch werden zu können? — Deine weltlichen Begierden und Gelüste, die im Fleische toben und wüthen, unterjoche du mit deinem freien Willen, und trachte nach dem Reiche Gottes in dir nach der euch Allen nur schon zu klar bekannten Weise, so hast du dadurch den alten Menschen ausgezogen, und einen neuen angezogen. — Wenn du aber in einem

fort noch so geheim bei dir an den äußeren Dingen und ihren Reizen hängen und herum schwärmen wirst in dem engen Bereiche deiner irdischen Weisheit und allerlei als ein Blinder erworbener Erfahrungen, so kann es dir schon noch begegnen, daß der böse Geist der Welt dich ganz gefangen nehmen wird, und du ihm als ein jammervolles Opfer zur Beute wirst mit Leib und Seele! — Wer durch pure Beobachtungen und nach den Urtheilen seines Weltverstandes zur innern wahren Weisheit des Geistes aus Gott gelangen will, der irret groß, geräth auf Abwege, die voll Abgründe sind, in die er in der Nacht seines — Geistes nur zu bald und leicht fallen und sich gänzlich zu Grunde richten kann. — Leuchten in der Nacht nicht zahllos viele Lichter am Himmel? — und dennoch kannst du bei ihrer Beleuchtung keine Schrift lesen; also kann ein Mensch bei all' dem Tausendgeflimmer seiner mühevoll errungenen Weltwissenschaften und gemachten Erfahrungen die innere Lebensschrift nicht entziffern. — Wie man aber am Tage beim Lichte der Sonne jede noch so kleine Schrift wohl lesen kann, so kann ein Mensch, so durch das Thun nach Meinem Worte die innere Lebenssonne in ihm aufgegangen ist, dann auch seine innere wahre Lebensschrift lesen und verstehen, und erkennen die Verhältnisse alles dessen, was in ihm ist, und ihn nach allen Seiten nach Außen hin umgiebt. — Mit dem puren Suchen mit dem mattesten Schimmerlichte des Weltverstandes findet die Seele im Menschen nicht einmal sich selbst, und noch weniger ihr Lebensverbandsverhältniß mit dem Leibe und mit dem Geiste in ihr! — Es soll der Mensch wohl den Gehirnverstand ausbilden, und vernünftig denken lernen; aber nicht nach der Weise der Welt, sondern nach der Weise der wahren Kinder Gottes, wie das wohl ersichtlich ist bei den frommen Patriarchen und Altvätern, so wird auch der Gehirnverstand bald und leicht zu jener Lichtstärke gelangen, gegen die alle Weltweisheit eine große Finsterniß ist! — Betrachtet die erste Verstandesbildung z. B. nur eines Samuels und eines Davids, eines Salomo, und noch einer Menge von Menschen! — Wo steht unter den noch so Weltgelehrten, sowohl der Juden als der Heiden, einer, der jenen Männern in der Weisheit gleich käme?! — Beobachtet demnach das, was Ich Selbst euch zeige, so wird auch der Gehirnverstand gar wohl in Allem erleuchtet werden." —

101 Sagte nun der Wirth: „Herr und Meister! — ich danke Dir nicht nur für mich, sondern auch für alle von Dir Geheilten meines Hauses für diese Belehrung, durch die wir in den Stand gesetzt worden sind, uns selbst zu erkennen, und also auch das Reich Gottes in uns. — Was wir zu thun haben, das wissen wir nun klarer denn jemals zuvor; und weil wir das nun wissen, so werden wir auch darnach handeln und uns von der Welt nicht mehr irre führen lassen! — Stärke Du mit Deiner Gnade und Liebe unsern Willen, auf daß auch er stets gleichen Schrittes mit unserem Erkennen der Wahrheit aus Dir wandle bis an das lichtvollste Ziel unseres Lebens! — Denn das Erkennen der noch so lichtvollen Wahrheit genügt nicht, wenn an dessen Seite ein träger und schwacher Wille einher geht. — Der Wille aber ist die Kraft der Liebe in uns; wie diese beschaffen ist, eben also auch der Wille. — Daher stärke, o Herr, in uns denn auch vor Allem die Liebe zu Dir und zum Nächsten!" — Sagte Ich: „Deine Bitte ist eine wahre und gerechte, und wird auch die volle Erhörung finden; — aber so da ein Mensch um nichtige und thörichte Dinge dieser Welt bittet, da wird er bei Mir schwerlich eine volle Erhörung finden! — Darum sei du nun voll Trostes, in deinem Handeln wirst du auch die volle Erhörung deiner Bitte finden, und also auch Alle, die du in deiner Bitte eingeschlossen hast; — denn Mir ist das allzeit wohl-

gefällig, so da aus purer Liebe Jemand zu Mir mit einer gerechten Bitte kommt; diese soll niemals unerhört bleiben! — aber Bitten und Gebete von solchen Menschen, die sich als Gottes Diener hoch ehren und preisen und sich für ihr leeres Bitten und Beten recht unbarmherzig groß und stark bezahlen lassen, werden bei Mir niemals auch die geringste Erhörung finden! — Denn was ein Mensch seinem Nächsten nicht aus wahrer Liebe thut, sondern nur, um vor der Welt zu glänzen, hat bei Mir keinen Werth! — So du deinem Nächsten eine Wohlthat mit der rechten Hand erweisest, so laß deine Linke nichts davon merken! — Gott, Der alles noch so Verborgene wohl sieht, wird es dir schon vergelten. — Wenn Jemand sein überflüssiges Geld ausleiht, so leihe er es denen, die ihm dafür nicht große Zinsen bezahlen können, sondern denen, die in einer wahren Noth stecken ohne Zinsen, und können sie ihm auch das Kapital nicht rückerstatten, so grolle er darob nicht und pfände die oft ohne ihre Schuld Verarmten nicht, sondern erlasse ihnen in aller Freundlichkeit und wahrer Nächstenliebe, was sie ihm schulden; wahrlich, da werde Ich dem also barmherzigen Gläubigen das Kapital mit hohen Zinsen rückerstatten und für ihn einen großen Schatz im Himmelreiche gründen, von dem er ewig in Hülle und Fülle zu zehren haben wird! — Wahrlich, auch ein Trunk frischen Wassers, den euere Liebe einem Durstigen dargereicht hatte, wird bei Mir Belohnung finden. — Wenn die Menschen alle also unter einander lebten und thäten nach dem ihnen schon gar oft geoffenbarten Willen und Rathe Gottes, so würde auch niemals eine Noth und Bedrängniß und Trübsal unter ihnen auf dieser Erde entstehen. — Alles Elend bereiten sich die Menschen durch ihren bösen Wuchergeist nur selbst. Zuerst leiden die Kleinen und Armen; dann aber kommt es tausend Male ärger über die Großen und Mächtigen; denn sie sind durch ihren Wuchersinn und durch ihre zu himmelschreiend große Herrschsucht Diebe und Räuber der Völker, und haben darum von Mir aus auch zur rechten Zeit den verdienten Lohn zu gewärtigen. — Sehet euch an alle die großen Reiche der euch bekannten Erde! Wo sind die einst so mächtigen Könige von Babylon, von Ninive und von Griechenland, — und die mächtigen Egypter und ihre Pharaonen? — Sie sind verdort alle; und also wird es auch andern solchen Großreichen in aller Zukunft ergehen ihres Wuchers und ihrer zu großen Herrschsucht wegen; denn der zu selbstsüchtige Wucher und die zu große Herrsch- und Glanzsucht der Menschen ist der eigentliche Satan, ein Fürst dieser Welt, die, weil ohne alles Lebenslicht aus den Himmeln, vollkommen die Hölle selbst ist; der es wohl gestattet ist, wegen der Probung des freien Willens und seiner Liebe sich bis zu einer gewissen Höhe zu erheben; — wird diese Höhe überschritten, so kommt das Gericht, und Hölle und Satan werden in den Abgrund des Verderbens gestürzt. — Darum bleibet denn alle in Meiner Lehre, und kämpft mit reiner Liebe, gutem Willen und mit aller Sanft- und Demuth wider die Hölle und wider den Satan, und ihr werdet dafür des ewigen Lebens Siegeskrone überkommen, und schon auf dieser Erde ein wahres Gottesreich gründen. Ich bin sonach denn auch nicht in diese Welt gekommen, um ihr, wie sie ist, Frieden und Ruhe zu bringen, sondern das Schwert zum Kampfe wider sie! — und Ich Selbst bin als die ewige Wahrheit das Schwert! — Und dieses Schwert habe Ich auch euch zum Kampfe wider die Hölle und alle ihre tobende Macht gegeben. — Fürchtet darum diejenigen nicht, die wohl eueren Leib tödten, aber der Seele nicht schaden können; so ihr aber schon Jemanden fürchtet, so fürchtet Den, Dem alle Macht eigen ist im Himmel und auf aller Materienwelt, — Der allein ein Herr und Meister des Lebens ist und eine mit Sünden erfüllte Seele in den tiefsten Abgrund der Hölle

und ihres ewigen Todes verstoßen kann! — Habt ihr das begriffen?" — Sagten Alle: „Ja, Herr und Meister; aber traurig ist, daß wir Menschen in dieser Welt, die ganz sicher schon eine vollkommene Hölle ist, den Himmel erkämpfen müssen! — Es ist schon gar oft der Himmel unter den Menschen aufgerichtet gewesen in dieser Welt, währte aber alle Male nur eine kurze Zeit; nur zu bald machte sich darauf die alte Hölle breit unter den Menschen, und machte sie zu Teufeln; nur höchst Wenigen in irgend einem verborgenen Winkel der Erde gelang es ganz im Stillen den Himmel zu erhalten und zu bewahren! — Könnte denn das auf dieser Erde nicht anders werden, — wird diese Erde für immer ein Erntefeld des Todes und ein ewiges Grab alles dessen, was da athmet und lebt, verbleiben?" —

102 Sagte Ich: „Könnte Jemand bestehen mit seinem Leibe auf einer Erde, die nicht aus allerlei Materie und ihren Elementen bestände? — Was ist aber alle Materie und ihre Elemente? — Das ist durch die Allmacht Gottes gerichtetes und fest gehaltenes Geistiges, dem aber die Fähigkeit zu einem stets freier werdenden und also auch stets selbstständigeren Leben innewohnt. — Um aber all' die zahllos vielen und durch die Weltenmaterie von Gott gleichsam abgetrennten Urgeister in ein vollkommen freies und dem Urgrundleben Gottes ähnlich selbstständiges Leben zu überführen, gehört eben diese vielfache Uebergangsordnung, wie ihr sie auf allen Punkten der Erde ersehet, und wie Ich sie euch schon vom Kleinsten bis zum Größten ganz sonderheitlich gezeigt habe, unumgänglich dazu. — Bis zum Menschen sorgt Gottes Liebe, Weisheit und Macht dafür, daß die Entwicklung des in der Weltenmaterie gefesteten und gehaltenen Urgeistlebens von Stufe zu Stufe in eine stets größere Vollendung übergehe, und sich fortbilde; aber beim Menschen als dem Schlußsteine der Urgeistlebensentwicklung geht diese Sache dann nothwendig anders; was seinen materiellen Leib anbelangt, so ist dessen Einrichtung auch noch zum allergrößten Theile von der Liebe, Weisheit und Macht Gottes abhängig, aber nicht also die Entwicklung der Seele und ihres Geistes. — Dieser ist gegeben die Vernunft, der Verstand, ein freies Denken, ein vollkommen freier Wille und die Kraft zu handeln, wie sie gut möglich nützlich erkennt. — Damit aber die Seele wissen kann, wie sie zu handeln hat, um zur endlichen und gottähnlichen materielosen und von allem Gerichte befreiten und also vollends freiesten Lebensselbstständigkeit nach der Ablegung des Leibes zu gelangen und vor dem Angesichte Gottes bestehen zu können, so werden ihr von Gott aus die Wege gezeigt, die sie zu wandeln hat, um seligst zum endlichen Lebensziele zu gelangen. — Es kommt dann auf den wahren Verstand und Willen der Seele selbst an, sich von allen Banden der alten gerichtvollen Materie frei zu machen, und sich durch die materiellen Weltgelüste nicht wieder wie von Neuem von der Materie gefangen nehmen und verschlingen zu lassen. — In der Materie ist Gottes unbesiegbare ewige Macht gegenwärtig; sie kann nur durch die Macht Gottes selbst hie und da nach Bedarf zu einem höheren Zwecke gelöst werden; darum kann denn auch keine Creatur anders sein und handeln, als wie sie von der Macht Gottes geformt und gestellt ist. — Darum hieß es auch schon bei den alten Weisen, die das Machtverhältniß Gottes in aller materiellen Creaturen Wesenheit wohl erkannt haben: Erschrecklich ist es für den frei werden sollenden Menschen wieder in die Machthände Gottes zu gelangen! — Ja — meinet ihr nun in euch: Wie kann aber der schwache Mensch sich je der allwaltenden Händemacht Gottes irgend entziehen? — Das kann ein Mensch, dessen Seele noch in allerlei materiellen Weltgelüsten steckt, freilich wohl nicht und nimmer; aber darum ist dem Menschen ja von Gott aus die große Fähigkeit verliehen, sich selbst der Macht Gottes zu be-

mächtigen; hat er sich dieser bemächtigt, dann ist er auch also vollkommen in Allem, als wie vollkommen da ist der Vater im Himmel; er ist also selbst zur Macht Gottes geworden, und diese kann und wird sich selbst ewig nimmer irgend besiegen, richten und gefangen nehmen! — Worin aber besteht diese Macht Gottes im Menschen? — Diese besteht in der wahren und reinen Liebe zu Gott, in deren Alles überbietenden Weisheit, und daraus in der rechten Liebe zum Nächsten, und ferner in der Sanftmuth und Demuth, wie auch in der Selbstverleugnung gegenüber den Reizungen von Seite der Welt. — Wer in allem dem stark geworden ist, der hat schon die Macht Gottes in sich, ist durch Einung des Machtgeistes aus Gott mit der Seele eben mit Gott vollends Eins geworden, und hat sich dadurch über den Zwang der Zeit und des Raumes, und somit auch über alles Gericht und über allen Tod erhoben, — er ist in und aus Gott ein Selbstherr geworden, und hat den Zorn Gottes, welcher da ist Dessen allmächtiger und Alles vermögender Wille, dessen unbeugsamster Ernst die Feste aller Creatur in Zeit und Raum ist, ewig eben so wenig mehr zu fürchten als wie wenig Gott sich vor Ihm Selbst zu fürchten hat, weil der Mensch auf die euch nun klar dargestellte Art mit Gott eins geworden ist. — So wie nun Ich im Vater und der Vater in Mir ist, so werden auch alle, die nach Meiner Lehre, die da ist Mein Wille, leben werden,
103 in Mir sein, und Ich in ihnen." — Hierauf dankten Mir wieder Alle für diese Belehrung, und der Wirth sagte: „O Herr und Meister! Diese Deine Worte haben auf Mich einen großen, mein Inneres hellst durchleuchtenden und somit auch bleibenden Eindruck gemacht! — O welch' eine unermeßliche Tiefe Deiner Liebe und Weisheit liegt darin! — Ueber die wunderbaren Verhältnisse zwischen Gott und den Geschöpfen kann nur der Geist Gottes den Menschen, die auch Seine Geschöpfe sind, solche überklare und wahrheitsvollste Aufschlüsse geben, aus denen wir ersehen können, warum Gott den Menschen Seinen Willen geoffenbart hatte, und warum sie in aller That denselben so zu sagen zu ihrem Eigenthume machen sollen?! — O Welt, o — Welt! — wo stehst du mit deiner so hoch gepriesenen Weisheit!? — O Herr und Meister! — wäre es denn Dir nicht möglich solch' ein Licht in den Verstand der Menschen zu legen? — So Alle das in sich einsehen würden, da würde es bei gar Vielen sicher ein Ende mit dem Sündigen haben?!" — Sagte Ich: „Du meinst es wohl recht gut mit den Menschen, — aber es wäre das dennoch eine vollends vergebliche Mühe! — Ich müßte den Menschen nur an seinen Willen, der frei sein muß, ansonst der Mensch kein Mensch wäre, einen Zwang anthun; thäte Ich aber das, so wäre der Mensch schon gerichtet, und könnte sich nimmer zur selbstständigen Lebensfreiheit empor schwingen. Mit dem bloßen Erleuchten des Verstandes der Menschen aber würde der guten Sache noch weniger gedient sein, als so sie von Außen her durch einen nach Meiner Lehre weise und stark gewordenen Nebenmenschen unterrichtet werden; glauben aber nun so viele Menschen Mir Selbst nicht, wo Ich vor ihnen neben der Lehregebung auch Zeichen wirke, die bis auf Mich noch nie Jemand gewirkt hatte, so werden sie ihrem eigenen Verstande noch weniger trauen, durch den allein sie keine Zeichen sich vorzuwirken im Stande wären, weil ihr Herz und Wille mit dem, was sie als wahr und gut einsehen würden, nicht so leicht und so bald, als du das meinst, in einen völligen Einklang kämen; denn sieht der Mensch auch mit seinem Verstande all' das Gute und Wahre ganz klar ein, sein Herz ist dabei aber noch voll von allerlei weltlichen Dingen, so kostet es dem Menschen noch gar manchen harten Kampf mit seiner eigenen Welt, bis sie aus dem Herzen und dessen Willen geschafft wird, und der Mensch dann auch nur das liebt und will, was er als gut und wahr erkennt. —

Wenn erst die Liebe, der Wille und der von aller Wahrheit erfüllte Verstand in aller That Eins geworden sind, so ist der Mensch auch in die Wiedergeburt des Geistes aus Gott in seiner Seele eingegangen, und ist in den ersten Grad der Macht Gottes in ihm getreten, und kann in diesem Zustande schon auch Zeichen wirken. — Aber es kann ein schon von der Welt oft zu sehr erfüllter Mensch in diesen Zustand nicht so bald und so leicht gelangen, wie Ich dir davon den Grund schon gezeigt habe, ohne der Gelangung in diesen Zustand aber bleibt alle pure Verstandeswissenschaft für die Menschen nur das, was alle andere Wissenschaft, und hat für die Vervollkommnung des innern Menschen einen sehr geringen Werth, — ja — oft mehr Schaden als Nutzen; und es ist dem Menschen im Allgemeinen besser, so er von allerlei Bedenken und Zweifeln gepeinigt die Wahrheit des Lebens suchen muß, als hätte er sie schon gleich einer urplötzlich in seinem Verstande aufgegangenen Sonne, besäße in seiner Liebe und in seinem Willen aber noch lange nicht die dazu erforderliche Kraft darnach zu handeln. — Darum müssen beim Menschem Herz und Verstand stets zugleich nach und nach gebildet und gestärkt werden, ansonst kein Mensch irgend recht vorwärts in der Einsicht und im Handeln nach ihr gelangen kann. — Was nützten dem Menschen zwei männlich starke Arme zu jeglicher Arbeit, so seine Füße von der Gicht gelähmt wären? — und wozu gut wäre es an einen und denselben Karren also zwei Ochsen anspannen, daß da einer nach vorwärts und der andere nach rückwärts zögen? — Zu zwei kräftigen Mannsarmen gehören auch zwei gesunde und kräftige Füße, und vor einem Karren müssen die Zugthiere vorne angespannt werden, ansonst es mit der Arbeit und mit dem Fuhrwerke nicht recht vorwärts gehen kann und wird. — Daher ist die Art und Weise die Menschen zum wirksamen Lichte des Lebens zu führen schon also am besten, wie Ich nun Selbst das thue, und ihr es nach Mir auch nicht anders machen sollt. — Hast du, mein Freund, das nun auch also klar verstanden, als Meine frühere Belehrung, mit deren Lichte du gleich aller Menschen Verstand erleuchtet haben wolltest?" — Sagte der Wirth: „O ja — Herr und Meister! — es stellt sich da wieder der ewig wahre Grundsatz heraus, demnach ein guter und weiser Vater die Lebensbedürfnisse Seiner Kinder besser kennt, als die noch in gar vielen Dingen völlig unerfahrnen Kinder. — Habe Dank auch für diese großwichtige Belehrung!" — Sagte Ich: „Freund! es ist die dritte Stunde der Nacht zu Ende gekommen, und es ist hier Seele und auch der Leib gesättigt worden; aber draußen auf der Straße haben zwei arme Wanderer sich gelagert, weil sie kein Geld haben, um in dieser Herberge eine Unterkunft suchen zu können. Laß sie hereinbringen und gieb ihnen Brod und Wein und dann ein Nachtlager, nachdem Ich mit ihnen euertwegen werde einige Worte gewechselt haben." — Als der Wirth solches von Mir vernahm, da eilte er mit dem Oberknechte sogleich hinaus, fand aber bei den zweien Männern auch ein Weib und ein Kind, und er sandte den Knecht zu Mir mit der Frage, ob er auch das Weib mit dem Kinde aufnehmen solle? — Und Ich sagte: „Ein Mann und ein Weib sind ein Leib! — Der zweite Mann aber ist des Weibes Bruder; daher soll der Wirth Alle aufnehmen!" — Da ging der Knecht und hinterbrachte das dem Wirthe, und dieser führte sie Alle in's Zimmer und gab ihnen Brod und Wein. — — — Als sich die vier Personen gestärkt hatten, da fragte Ich den Mann, der das Weib und ein Kind, ein Mägdlein von 12 Jahren, hatte, sagend: „Höre Freund! — du bist deiner Abstammung nach auch ein Jude, bist aber zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft, natürlich in deinen Ureltern — ganz in das ferne Indien mit noch 200 Männern, Weibern und Kindern — geflohen. Ueber

104

50 Tage lang waren deine Ureltern auf der Reise, und fanden endlich in den weit ausgedehnten hohen Bergreihen ein einsames Thal, das reich war an üppigen Wiesen, allerlei ihnen unbekannten Fruchtbäumen und an Ziegen und Gazellenheerden. Also fehlte es in dem erwähnten Thale auch nicht an Quellen und Bächen und also auch nicht an edlen Fischen. — Euere Ureltern, die sich auf dieser weiten Reise mit allerlei Früchten und Wurzeln ernährt hatten, untersuchten das viele Stunden der Reisezeit lange Thal nach allen Richtungen, und fanden alles zum Leben Nöthige, nur keine Menschen, noch irgend eine Art Wohnhütte, aus der sie hätten entnehmen können, daß dieses Thal schon irgendwann einmal von Menschen wäre bewohnt worden. — Nach solcher Untersuchung des Thales sagte eben dein Urvater, der unter den 200 Entflohenen ein Aeltester war: „Gott dem Herrn alles Lob und alle Ehre! auch dieses Thal hat Er gebaut und seine Triften bepflanzt mit allerlei Gras, Kräutern und Wurzeln und Bäumen, die allerlei Früchte tragen, von denen wir schon welche genossen und sie uns nichts geschadet haben. Also ist dieses schöne Thal auch reich an allerlei sanften Thieren, welche keine Furcht vor uns haben, da sie sicher noch niemals weder von Raubthieren und noch weniger von beutesüchtigen Jägern sind verfolgt worden. — Wir sind sicher die ersten Menschen, die in dieses Thal gekommen sind! — Hier wollen wir uns Wohnungen errichten, und im vollen Frieden ohne irgend welche Verfolgung beisammen leben, für den nöthigen Lebensunterhalt gemeinschaftlich sorgen, allzeit Gott dem Herrn für die Gnade danken und Ihm allein die Ehre geben, daß Er uns auf eine so wundersame Weise ganz wohlbehalten in dieses schöne Thal geführt hat! — Als Er einst unsere Väter aus Egypten durch die Wüste nach Canaan führte, da kamen gar Viele, die Egypten verlassen hatten, nicht in's gelobte Land; und die da hinein kamen, hatten zuvor gar viele Kämpfe und Drangsale zu bestehen; — wir aber entkamen mit Seiner Hilfe ganz glücklich der gottlosesten Tyrannei des Nebukadnezar, und gelangten allesammt gar wohl erhalten in das ferne Thal, das nach allen Richtungen hin von unübersteiglich hohen Bergen umfangen ist. Wir selbst kamen nur durch eine sehr schmale und ersteigbare Kluft hierher, die wir leicht also verlegen können, daß auch durch sie kein Mensch mehr zu uns gelangen kann. Dann haben wir keine stolzen und lieblosen Könige der Erde mehr zu befürchten. — Wir selbst aber wollen und werden vollends die uns wohlbekannten Gebote Gottes unter uns allzeit strenge beobachten, und uns an jedem Tage unseres Lebens dankbarst daran erinnern, daß uns Gott dieses Thal hat auffinden lassen. — Wir werden auch die Tage zählen, und den siebenten Tag als den Sabbath bestimmen, und an demselben Gott alle Ehre geben! — Die Arche des Bundes, um deren Aufenthalt wir alle nicht wissen, werden wir wohl in diesem Thale nimmer zu Gesichte bekommen; dafür aber wollen wir in unsern Herzen Gott eine neue Lade erbauen durch die Befolgung Seiner heiligen Gebote, und werden Ihm in unsern Herzen durch die Liebe zu Ihm ein Opfer darbringen, das Ihm wohlgefälliger sein wird, als die Brandopfer jener Priester, die die Propheten steinigten, und sich von dem Zehenten und reichen Opfern mästeten!" — Als dein Urvater solche gute Ansprache an die Andern beendet hatte, da fielen alle auf ihr Angesicht zur Erde und lobten Gott bei einer vollen Stunde lang, und baten Ihn um Seine fernere Hilfe, Liebe und Gnade. — Gott aber fand ein rechtes Wohlgefallen an diesen Flüchtigen, und gab deinem Urvater die Weisheit, und er erfand dann in diesem Thale viele Dinge, die zum bessern Fortkommen nöthig waren. — Einige nothwendige Werkzeuge und Ge-

räthschaften hatten sie ohnehin mit sich gebracht auf den Rücken ihrer mitgenommenen etwelchen Lastthiere, mittelst deren sie sich im Anfange zur Nothdurft ihre Hütten und Vorrathskammern erbauen konnten; alles Weitere hatte ihnen der Geist Gottes gezeigt und mit ihrer geringen Mitmühe verschafft. — In einer kurzen Zeit von etwelchen Jahren waren sie schon mit allem ganz wohl versehen, hatten große Heerden von den edelsten Gebirgsziegen mit feinster Wolle, Gazellen und Lama und eine Menge seltsames und zahmes Geflügel, und Rehe und Hirsche, die sie alle zu zähmen verstanden und gebrauchen zu ihrem Nutzen. — Und nun seid ihr zu einem Volke angewachsen, seid irdisch wohlhabend geworden; aber ihr habt angefangen zu sehr auf den irdischen Gewinn zu sehen und habt dadurch schon Vieles von euerer innern Weisheit verloren! — Ihr werdet aus dem, was ich euch nun gesagt habe der vollen Wahrheit nach, wohl erkannt haben, daß Mir alle euere Lebensverhältnisse wohlbekannt sind, und Ich könnte euch noch gar viele andere Dinge von euerem Lande und von eueren Lebensverhältnissen sagen; aber nun kommt die Reihe an euch davon zu reden, aus welchem Grunde ihr hierher aus euerem ferneren Morgenlande gekommen seid? — Redet aber rückhaltlos die reine Wahrheit! — Denn aus Meinen Worten werdet ihr entnommen haben, daß man bei Mir mit einer Lüge oder verdeckten Rede nicht auskommen kann." — Hierauf öffnete der Verheirathete den

105 Mund, und sagte in gut verständlicher Hebräischer Sprache: „O Freund! — wer hat Dich also über unser Land unterrichtet, das bis zur Stunde noch gar wenigen Fremden bekannt ist? — Du hast die volle Wahrheit geredet, und es steht mit uns also; aber wie kamst du hinter unsere so tief verborgenen Geheimnisse?" — Sagte Ich: „Das kümmere euch vor der Hand nicht, — sondern seiet ihr frohen Muthes, und du rede, was Ich von euch verlangt habe!" — Hierauf öffnete abermals der, welcher verheirathet war, den Mund, und sagte: „Lieber, uns noch völlig unbekannter Freund! — siehe wir haben wahrlich ein gesegnetes Gebirgsland, das noch einmal so viele Menschen und Thiere ernähren könnte, als es gegenwärtig ernährt; aber den Eigennutz und die Selbstsucht hat der Satan auch in unser Land verpflanzt! — Die Aeltesten und sein wollend die Weisen und Leiter des Volkes haben das Land unter sich getheilt, und haben das Volk zu ihren Dienern bestimmt; und so giebt es nun in unserem Lande bei siebenhundert Patriarchen, von denen nahe ein Jeder an zehntausend untergeordnete Diener beiderlei Geschlechtes zählt. — Es giebt aber nun zwischen uns selbst schon einen gegenseitigen Neid und dadurch auch Zwietracht und Verfolgungen, und somit auch kleine Kriege; — denn da will ein jeder der Weiseste sein, und auch der Reichste und Angesehenste, und es ist in unseren Tagen schon mehrere Male daran gewesen, daß das dienende Volk aus den siebenhundert Patriarchen einen Weisesten zum Könige erwählen solle! — Aber das Volk ist noch klug, und sagt: Gott allein ist unser aller Herr und König! Er hat uns aus der argen Gefangenschaft der Heiden in dieß herrliche Land geführt! — Sollen wir Ihm auch also ungetreu und ungehorsam werden, wie Ihm einst unsere Väter zu den Zeiten Samuels, des letzten Richters, geworden sind? — Das sei ferne von uns! — Solle Gott auch durch den Mund eines Propheten die gerechte Klage über uns also erheben, daß Er mit der Stimme des Donners sagte: Siehe! — dieß Volk hat vor Mir schon so viele der größten Sünden begangen, als wie viel es da giebt des Grases auf der Erde und des Sandes im Meere; — und zu allen diesen Sünden fügt es nun noch dadurch die allergrößte hinzu, daß es mit Meiner so väterlich guten und weisen Regierung unzufrieden

ist, und einen König, wie ihn die Heiden haben, mit allem Ungestüm verlangt! — O — das sei ferne von uns! — lieber wollen wir euch noch 100 Jahre als gute Arbeiter dienen, und euch die unrecht an euch gerissenen großen Gründe bearbeiten um den bedungenen Lohn, als aus euch erwählen einen König! — Es steht aber auch geschrieben, daß Gott dereinst allen Juden einen König aus den Himmeln herabsenden werde, und unsere Weisen haben schon etwa seinen Stern entdeckt und sind ihn nach dem Laufe des Sternes suchen gegangen. — Wann sie wieder kommen werden, da werden wir es schon aus ihrem Munde erfahren, wie es mit der Ankunft des großen Königs aller Juden steht? — Freund, diese Versammlung des Volkes zur Wahl eines Königs aus der Zahl der 700 Patriarchen geschah vor 30 Jahren nach unserer Zeitrechnung, — und das Volk enthielt sich um so mehr bis zur Stunde von einer Königswahl, da nach einem Jahre unsere ausgegangenen sternkundigen Weisen wieder zurück kamen, und uns treu und wahr ganz umständlich erzählten, wie und wo sie den neugebornen König der Juden gefunden haben, und welche unerhörten Wunder aus den Himmeln Seine Geburt und sein Dasein auf Erden verkündeten und verherrlichten! — Auf diese Nachricht, auf die auch unsere 700 Patriarchen glaubten, obschon einige mit saueren Mienen, unterblieb bis zur Stunde eine irgend erneuerte Königswahl. — Es verstrichen aber seit jener Zeit schon mehr denn 30 Jahre, und es wurden von uns zu verschiedenen Malen Kundschafter hierher gesandt, um zu erfahren, wie es mit dem Könige aller Juden, wo solche auch auf der Erde immer wohnen mögen, stehe, — selbst unsere alten drei Sternkundigen haben sich schon vor etwa ein paar Jahren wieder hierher begeben; ob sie schon wieder mit guter Nachricht nach Hause gekehrt sind, das wissen wir nicht, da unser Wohnland nun um Vieles größer ist, als es zur Zeit der ersten Besitznahme war, und nun oft schon etliche Jahre dazu erforderlich sind, bis das ganze nun sehr große und weit auseinander wohnende Volk erfährt, welche Nachrichten von Außen her in's Land gebracht worden sind? — Es mögen daher die drei Weisen schon wieder vielleicht mit den besten Nachrichten nach Hause gekommen sein, so konnten wir denn auch aus dem treu und wahr angeführten Grunde nichts erfahren, was die abermals ausgegangenen Drei für Nachrichten in's Land gebracht haben? — Zudem hatte uns auch die stets wachsende Herrschlust unserer Patriarchen mit allerlei Besorgniß erfüllt, als könnten sie etwa beim Vernehmen guter Nachrichten über den neuen Himmelskönig aller Juden stützig geworden sein und den Weisen strenge verboten haben, dem Volke solche Nachricht zu hinterbringen; — und so machten wir uns heimlich auf den weiten Weg, um hier in unserm alten Vaterlande auszukundschaften, wie es hier mit dem neuen Könige stehe? — Unsere Reise war eine beschwerliche, da wir zu wenig Goldes und so auch nur wenig Edelsteine, die bei uns als Tauschmittel gebraucht werden, haben mit uns nehmen können; wir mußten uns auf dem weiten Wege zum Theil von uns bekannten Wurzeln und zum Theil von der noch hie und da im Gebrauch stehenden Gastfreundschaft der Menschen durchbringen; aber alle unsere Beschwerden hielten uns nicht zurück Den suchen zu gehen, Der uns, wie es in den Propheten geschrieben steht, von aller Noth erretten kann und wird. — Wir sind nun trotz aller Beschwerden und Entbehrungen in das alte Vaterland der Juden gekommen, das etwa nach 40 Jahren ihnen zurückgegeben ward, aber nun abermals unter der Herrschaft der Heiden, Römer genannt, steht; und wir hoffen denn nun auch mit großer Zuversicht, daß wir unsere weite Reise nicht vergeblich unternommen und gemacht haben? — Gold, Silber und Edelsteine, womit man

Könige zu ehren pflegt, haben wir freilich wohl nicht; aber ein aufrichtiges und den großen Himmelskönig aller Juden über und über liebendes Herz, das Er auch nicht zurückstoßen wird; — und mit dem wollen wir Ihn ehren und preisen unser Leben lang. — Aber nun noch etwas Du lieber und überaus weiser und um Alles wissender Freund! — Ihr seid eurer Viele in dem Speisezimmer, scheint mit allen Verhältnissen der Menschen auf der ganzen weiten Erde bestens vertaut zu sein und werdet sicher auch wissen, wo sich der große König wohnlich befindet? — Ist er in Jerusalem, oder in Bethlehem, wo Er nach der Aussage unserer drei Weisen, die auch den Ehrentittel — Könige in der Sternkunde besitzen, geboren worden ist, oder in irgend einer andern Stadt des einst so großen und mächtigen Judenreiches anzutreffen, und wie und wann? — auf daß wir dahin ziehen schon am morgigen Tage, und Ihn aufsuchen!" — Sagte Ich: „Freund! Du hast deinen Weg wahrlich nicht umsonst gemacht, — aber weder in Jerusalem, noch in Bethlehem und in einer andern stolzvollen Stadt wirst du Ihn, deinen neuen König der Juden — als bleibend wohnlich finden, da Er stets arm und ganz ohne allen äußern Weltglanz von einem Orte zum andern zieht und die Menschen lehret erkennen das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit; aber wo ihr es euch nicht versehet, wird Er sein und euch mit offenen Armen und Herzen aufnehmen! — Das Ehrenopfer aber, das ihr Ihm darbringen wollt und eigentlich schon dargebracht habt, wird Ihm wahrhaftest lieber sein denn alles, was die Menschen auf der Welt irgend als höchst werthvolle Schätze anerkennen und begierlichst an sich zu reißen sich alle Mühe geben! — Denn bei Ihm gilt nur ein reines, liebevolles, demüthiges und mit aller Sanftmuth erfülltes Herz; die Schätze der Welt aber sind vor Ihm ein Gräuel, und bekommen erst dann einen Werth, wenn sie zu den Zwecken der wahren Nächstenliebe verwendet werden. — Wo sie aber als Nahrung für den menschlichen Geiz, für des Menschen Hochmuth und Herrschsucht dienen, und die Menschen zur Trägheit, Fraß, Völlerei, Hurerei, Raub, Mord und zu noch vielen andern Lastern verleiten, da sind sie auch aller Verdammung werthe Gräuel vor Ihm, Der ein Herr ist über Alles im Himmel also wie auf Erden! — Sein Thron ist die reine Liebe, und Sein Alles überstrahlender Glanz ist die ewige und lebendige Wahrheit; wer an Ihn glaubt, Ihn über Alles liebt und Seine Gebote hält, dem giebt Er aus Sich das ewige Leben! — Seht! also ist der neue König der Juden und auch der Heiden beschaffen, und läßt Sich von jenen Menschen allzeit gerne und sicher finden, die Ihn mit der wahren Liebe in ihren Herzen suchen. — Und da ihr Ihn also suchet, so werdet ihr Ihn auch sicher finden! — Denn Er Selbst wird euch unversehens entgegen kommen!" — Sagte der Verheirathete: „O — Du lieber und sehr weiser Freund! — aus unseren Mienen kannst du lesen, welch' eine große Freude du uns mit Deiner Aussage und Beschreibung im Bezug auf den großen König — gemacht hast! — Denn also muß Er sein nach der Weissagung der alten Weisen! — Du aber mußt schon sehr oft und sehr Vieles mit Ihm zu thun gehabt haben, weil du Ihn gar so durch und durch zu kennen scheinst? — Wie sieht Er denn so von der Person gestaltlich aus? — Möchtest Du uns nicht davon eine kleine Beschreibung geben?" — Sagte Ich: „Seht! — unser Wirth hat unterdessen für euch etwelche guten Fische bereiten lassen; gehet nun zuvor an eueren Tisch und verzehrt sie; darauf erst wollen wir wieder weiter reden!" — Darauf thaten die Vier freudig das, was Ich ihnen

106 gerathen habe. — Als die Fische verzehrt waren, da sagte der Wortführer zum Wirthe: „O lieber Freund! — Du hast uns nun eine gute Stärkung für

unsern Leib gegeben; aber mit dem Bezahlen wird es schlecht gehen!" — Sagte der Wirth: „Meines lieben Stammesverwandten! — Für das habt ihr euch nicht zu sorgen, und so ihr wieder heimkehren werdet, da wird schon auch dafür gesorgt werden, daß ihr euere Rückreise nicht mit leeren Säcken machen werdet; darum seid nun frohen Muthes und habt keine Furcht und keine unnöthige Sorge!" — Sagte darauf das zwölfjährige Mägdlein, das nun wohl gestärkt mit Speise und Trank auch Muth zum Reden bekam, zu ihrem Vater: „Höre du, mein Vater! — mir hatte vor drei Tagen, wo wir auch das Glück hatten, einen Menschenfreund im Wirthe einer Herberge zu treffen, Wahres geträumt! — Du hast zu mir freilich, wie immer gesagt, daß die Träume der Kinder nichts zu bedeuten haben; aber ich habe im Traume dieses Zimmer gesehen, und so auch die über Alles freundliche Aufnahme in dieser Herberge. — Aber ich habe im Traume noch vielmehr gesehen, was du aber, als ich es dir erzählen wollte, nicht anhören wolltest, und mich zu schweigen nöthigest; aber mir kommt es nun hier vor, daß mein Traum ganz in die Erfüllung gehen wird?!" — Sagte darauf der Vater zur Tochter: „Nun, — was hat Dir denn noch Weiteres, das nun hier in die Erfüllung gehen solle, geträumt? Hier erlaube ich es dir schon, uns deinen Traum ganz auszuerzählen." — Sagte das Mägdlein darauf: „Ganz werde ich dir den gehabten hellen Traum nicht erzählen, sondern nur die Hauptsache berühren; und diese besteht darin: Ich sah im Traumgesichte auch jenen großen Tisch, und dieselben Männer um den Tisch sitzen! — Einer aus ihnen war eben jener neue Himmelskönig, um Dessen wegen wir unsere Wanderung hierher unternommen haben. — Ich könnte dir Ihn auch zeigen; aber ich habe nun eine Stimme in mir vernommen, die es mir verbat solches zu thun, und der Stimme muß ich gehorchen! — Weil aber alles aus meinem Traume hier in die Erfüllung geht, so wird auch vielleicht das noch in die Erfüllung gehen, daß wir eben hier Den finden werden, Den wir über Alles gerne finden möchten?!" — Sagte darauf ganz überrascht der Vater: „Mein liebes Kind! — es kann wohl etwas Wahres in deinem Traume stecken; aber, deiner Traumaussage sogleich einen unbedingten Glauben schenken, wäre bei einer so hochwichtigen und heiligen Sache doch etwas zu sehr Gewagtes! — Daher heißt es da mit aller prüfenden Vorsicht zu Werke gehen. — Ich werde mich darum wieder an jenen sehr weisen Mann, mit dem ich schon geredet habe und der offenbar ein Prophet ist, wenden; von Dem werde ich am ehsten etwas Näheres über den Himmelskönig aller Juden erfahren? — Ich habe Ihn schon früher um die Personsbeschreibung des genannten heiligen Königs gebeten; wenn er mir diese giebt, so wird es dann eben nicht gar zu Schwieriges mehr geben, Ihn ausfindig zu machen und auch zu erkennen!" — Sagte nun auch das Weib zum Manne: „Höre du mein Gemahl! — Das unschuldige und reine Gemüth eines Kindes ist oft Gott näher als das unsrige, das schon durch manche Leidenschaftlichkeit verunlautert worden ist, und sieht und erkennt die Nähe Gottes denn auch oft eher, als das unsrige. Im Suchen und Finden sind die Kinder mit ihren scharfen Augen um oft gar Vieles geschickter denn wir Alten. — Du aber bist in manchen Dingen zu strenge prüfend, und ich habe es schon bei dir mehrere Male erlebt, daß du mit der Zeit das auch als echt und gut anerkannt hast, was wir dir gleich Anfangs als echt und gut vorgestellt haben! — wer weiß es, ob es dir dieß Mal auch also ergehen wird?" — Sagte der Mann: „Dieß Mal wünschete ich wohl, daß ihr Recht haben möchtet! — Aber nun gehen wir beide Männer zu dem Weisen hin, und bitten Ihn noch einmal um die Personsbeschreibung des großen Königs, dem alle Macht gegeben ist

im Himmel und auf dieser weiten Erde." — Auf diese Unterredung, die stets mit halblauten Worten geschah, auf daß sie von uns nicht vernommen würde, standen die zwei Männer auf und begaben sich wieder voll Ehrfurcht zu Mir, und baten Mich um die Personsbeschreibung des großen Königs. — Ich aber sagte mit freundlicher Miene zum Verheiratheten: „Ihr habt zwar mit ganz leiser Stimme von dem Könige geredet, und über den Traum deines Töchterleins geurtheilt, — und doch habe Ich jede Silbe wohl vernommen. — Ihr möchtet von Mir die Personsbeschreibung des Königs vernehmen, weil ihr der Meinung seid, durch sie den König, so ihr mit Ihm irgend zusammen kämt, alsbald zu erkennen und Ihm die Ehre zu geben. — Ich aber sage es euch: Der neue König der Juden muß von denen, die Ihn wahrhaft zu erkennen wünschen, vor Allem im Geiste und aller Wahrheit erkannt werden, dann wird auch Seine Person bald und leicht erkennbar werden. — Es hatte aber deine Tochter dir aus ihrem Traume vor drei Tagen unweit von Damaskus ja die persönliche Gestalt des Königs beschreiben wollen; warum wolltest du sie denn nicht anhören?" — Sagte der Mann: „Liebster und sehr weiser Freund! — weil bei mir, wie bei meinen Eltern und Voreltern, stets der weise Erziehungsgrundsatz gehandhabt ward, demnach Kinder wohl recht Gutes und Wahres hören, aber nur dann reden sollen, wann sie um etwas befragt werden, auf daß sie nicht zu losen Schwätzern werden; denn viel denken und darnach handeln ist klüger, denn viel schwätzen und dabei wenig thun! und so wollte denn ich mir auch den Traum von Meinem Kinde nicht sogleich erzählen lassen, um es in der Geduld und Selbstverleugnung zu üben und zu stärken, was besonders dem weiblichen Geschlechte am meisten noth thut, das seine Zunge ohnehin schwer zu bändigen im Stande ist." — Sagte Ich: „Da hast du wohl ganz Recht; aber weil dein Töchterlein ohnehin von einer selten schweigsamen Gemüthsbeschaffenheit ist, so hättest du von deiner festen Regel schon auch einmal eine kleine Ausnahme machen können; denn so sittsam und wohlerzogene Kinder stehen der innern Lebenswahrheit gewöhnlich um Vieles näher, als jene erwachsenen Leute, die durch ihr unermüdsames Forschen ihr Gehirn mit vieler Weltweisheit also vollgefüllt haben, daß sie am Ende den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen. — Bei dir ist das auch so recht stark der Fall; denn du wolltest dem alten Rufe deines Stammes keine Unehre machen, was dir auch zu keinem Uebel anzurechnen ist. — Aber das wirst du auch schon selbst bemerkt haben, daß ein zu scharf geschliffenes Messer stets eher schartig wird, denn eines, das zwar ein wenig stumpfer, aber immer noch zur Genüge scharf geschliffen ist. — Aber dem sei es nun, wie ihm wolle! — Laß du nun dein Töchterlein hierher kommen, und es solle sich aus uns Den aussuchen, Der ihr in seinem Traume als der neue König der Juden ersichtlich geworden ist!" — Sagte der Mann, der auf diese Meine Worte ganz verlegen geworden ist, so wie auch sein Schwäher: „O Du liebster und unbegreiflich hochweisester Freund! — soll der heilig große König denn etwa wohl im Ernste unter euch sein?" — Sagte Ich: „Das wird sich hernach schon zeigen, jetzt aber thu' du das, was Ich dir anbefohlen habe!" — Auf diese Worte ging der Mann

107 hin und führte sein Töchterlein zu Mir. — Als diese Maid mit der ehrfurchtsvollsten Miene vor Mir stand, fragte Ich sie mit aller Freundlichkeit — sagend: „Nun, — du Meine liebe Tochter, — sage Mir es, welcher aus uns bei diesem Tische Dem am meisten gleich schaut, Der dir in denem Traume vor drei Tagen als der große König aller Juden und als ein Herr Himmels und der Erde ersichtlich geworden ist?" — Sagte die Maid: „O Herr! — Du setzest mich armes

Kind nun wohl auf eine harte Probe!" — Sagte Ich: „Warum nennst du Mein liebes Töchterlein das denn eine harte Probe?" — Sagte das Töchterlein: „O Herr! wenn mich ein Anderer darum gefragt hätte, so hätte ich ihm leicht zu antworten; aber weil gerade Du eben Selbst Derjenige bist, Den ich im Traume als den großen und über Alles mächtigen König nicht nur aller Juden, sondern aller Menschen gesehen habe, — so ist mir das schwer zu sagen! — Aber da ich nun vor Dir — Du allmächtiger Herr und Herrscher von Ewigkeit zu Ewigkeit über alle Himmel und Welten, reden muß, so sage ich denn auch nun offen heraus: Du — o Herr — bist es Selbst! — Dich sah ich im Glanze der Sonne! — zahllose Schaaren der seligsten Engel umgaben Dich und priesen überhoch Deinen allerherrlichsten Namen, und ich fragte einen Weisen, der in Meiner Nähe stand, wie Dein Name wohl lautete? Und der Weise sagte: Den Namen des Allerhöchsten könnte vom ewigen Uranfange an auch kein Engel aussprechen! Denn Sein Name ist so unendlich groß, wie der unendliche Raum seiner Schöpfungen, von denen die Erde, die Du bewohnest, kaum das ist, was ein winzigstes Stäubchen gegen die ganze große Erde selbst ist; aber der ewige Gott, Schöpfer und Vater hat aus übergroßer Liebe zu euch Seinen Kindern, auf daß ihr euch Ihm vollauf nahen könnet, selbst euer Fleisch angezogen, und hat mit demselben auch einen Namen Ihm gegeben, den jeder Mensch dieser Erde und auch jeder Engel fühlen und aussprechen kann, — und dieser heiligste Name lautet: Vater! — Liebe! — Wahrheit! — und Leben! — Als Menschensohn aber heißet Er — Jesus! — Auf das sah ich in großen Reihen Sonnen und Erden ohne Zahl und Maß vor Dir vorüberschweben, und alle waren voll der herrlichsten Wesen unseres gleichen, und auch anderer wunderbarsten Dinge! — und wohin Du Dein Auge wandtest in die Tiefen des endlosen Raumes, ersah ich alsbald neue große und wundervollste Schöpfungen in's Dasein treten! O Herr, o Liebe, o Vater, o Du nun mein König Jesus! — wie endlos groß, mächtig und über Alles heilig und herrlich bist Du in Dir Selbst von Ewigkeit zu Ewigkeit! — Dir ist ewig Niemand gleich! — O — vergebe es der Schwäche meiner Zunge, daß sie Dein Lob und Deine Ehre nicht würdiger auszusprechen vermag!" — Hierauf sank das Mägdlein auf ihre Knie und lobte und pries Mich vor lauter Liebe weinend — still im Herzen. — Als ihr Vater, ihr Oheim und auch ihre Mutter das vernahmen, sanken sie auch auf ihre Knie, und fingen an Mich laut anzubeten. — Ich aber sagte: „Stehet auf ihr Meine lieben Kinder! — Denn der Vater will von euch nicht wie etwa ein Götze von den Heiden, — angebetet, sondern allein nur wahrhaft geliebt sein! — Euerer Liebe zu Ihm wegen hat Er Sich von euch denn auch hier finden lassen! — Den ihr suchtet, Der bin Ich! — Aber nun erhebt euch vom Boden und seid frohen und heitern Muthes! — Setzet euch nun zu diesem Tische und labet euch mit dem Weine, mit dem Ich euere Becher füllen werde! — Du Töchterchen der lieblichsten Art, setze dich zu Meiner Rechten sammt deiner Mutter, und ihr beiden Männer aber setzet euch zu Meiner Linken! — Es ist noch eine Stunde Zeit bis zur Mitternacht, und wir wollen da noch über gar sehr wichtige Dinge uns besprechen." — Als Ich solches ausgesprochen hatte, da erheben sich die Vier voll der höchsten Ehrfurcht vom Boden und sagten: „O — Du nie begreifbar große Liebe, — o Herr — König und Vater Jesus! laß uns an dem kleinen Tische dort wieder unsern frühern Platz einnehmen; — denn wir fühlen uns zu unwürdig nun in Deiner vollsten Nähe zu sein!" — Sagte Ich: „Was Ich einmal gesagt habe, bei dem hat es zu verbleiben! Bin Ich im Geiste denn nicht überall zugegen? — Wohin wollt ihr euch wohl verstecken, auf daß

euch nicht fände das Licht Meiner Augen? — Darum seid nun heitern und frohen Muthes darum, daß Ich Mich von euch habe finden lassen! — Denn nun bin auch Ich, — wie ihr, — ein Mensch mit Fleisch und Blut auf dieser Erde, und bin wie ein Freund und Bruder unter euch." — Auf dieß Mein Zureden setzten sich die Vier denn endlich doch zu Mir, und das Mägdlein wandte ihre Augen nicht von Mir ab, und ward nahe ganz leuchtend vor lauter Liebe zu Mir, was sogar Meinen Jüngern auffiel. — Ich aber sagte zum Wirthe: „Bringe du vier reine und vollends leere Becher! — denn Ich will diesen Meinen vier Freunden von Meinem Weine eine rechte Kräftigung zukommen lassen; denn sie haben Mir zu Liebe viele Tage alle Beschwerden, die arme Menschen auf einer so weiten Reise zu erdulden haben, mit aller Geduld und dabei doch mit einem wahren Heldenmuthe ertragen; — und so sollen sie hier denn dafür entschädigt und belohnt werden!" — Hierauf ging der Wirth und brachte vier reine und leere Becher, und setzte sie vor die vier armen Gäste. Als die Becher vor ihnen standen, sagte Ich, das Mägdlein ansehend: „Du Mein allerliebstes Töchterchen hast in deinem Traume gesehen, wie im endlosen Raume dort neue Schöpfungen entstanden, wohin das Licht aus Meinen Augen drang; und nun sehe! — Ich werde das Licht aus Meinen Augen in euere bis jetzt noch leeren Becher dringen lassen, und sie werden dann auch sogleich voll des reinsten Weines aus den Himmeln werden. Solchen Wein trinket ihr dann aus Liebe zu Mir, und ihr werdet dadurch zu jener Kraft und Stärke gelangen, die euch den rechten Muth mit Mir zu reden geben wird, und was Ich euch sagen werde, das werdet ihr leicht ertragen und behalten, und werdet dann auch im Stande sein Meinen Namen in euerem Lande eueren Brüdern zu verkünden." — Hierauf besah Ich die leeren Becher, und sie wurden im Augenblicke voll des besten und reinsten Weines, worüber sich die Vier über und über zu verwundern anfingen. — Als die vier Becher nun mit dem besten Weine gefüllt vor den Vieren standen, da sagte Ich zu ihnen: „Habt nun keine Furcht und Scheue, und trinket den neuen nun für euch geschaffenen Wein; denn so wie Mein Wort und Wille den ganzen Menschen erweckt und belebt, also auch dieser Wein, der auch gleich ist Mein Wort und Wille; er wird euch erwecken und beleben zum ewigen Leben euerer Seelen! — Und so denn trinket!" — Auf diese Meine Anrede nahmen die Vier voll Ehrfurcht die Becher in die Hand und tranken den Wein, da er ihnen zu wohl schmeckte, bis zum letzten Tropfen aus. — Als sie den Wein im Leibe hatten, da verließ sie die übertriebene Ehrfurcht vor Mir, und umwandelte sich in Liebe, und diese erst gab ihnen den rechten Muth mit Mir also offen zu reden, als wie offen und zutraulich da reden die Kinder mit ihren Eltern.

108 — Und so denn fragte Mich zuerst das Mägdlein, sagend: „O Herr und Meister und höchster König voll göttlicher Macht und Kraft! wie war es Dir doch möglich diesen wahren Himmelswein rein aus Nichts in den Bechern zu erschaffen, und das so plötzlich, daß man sich nicht versehen konnte, wie er in die Becher kam? Ich weiß wohl, daß der göttlichen Kraft nichts unmöglich ist, und daß Gott Alles, was da ist, erschaffen hatte, und noch gleichfort erschafft; aber bei dem Erschaffen beobachtet Gott stets also eine gewisse Ordnung, daß da um ein vollendetes Ding in's Dasein zu setzen, immer Eins dem andern vorangeht, und die Hauptsache dann auch immer als eine Folge der oft recht vielen Vorgänger erscheint, und auch aller Wahrheit nach ist? — Ja — der Wein, den die Rebe giebt, ist nicht minder ein Wunder; aber bei dem Werden des Weines von der Rebe her giebt es gar viele Vorgänge bis zur vollreifen Traube; hier bei der wahren Erschaffung des allerbesten Weines in den Bechern aber gab es keinen Vorgang, sondern Du

wolltest, und die Becher waren schon voll Weines. — Wie ist das doch wohl möglich?“ — Sagte Ich: „Höre du, Mein liebes Töchterlein! — du bist zwar erst volle zwölf Jahre alt; aber dein Verstand reicht über vierzig Jahre wohlgebildeten Alters! — Mit solch' einer Frage ist Mir noch kaum Jemand zum Vorscheine gekommen. — Ja, du Mein liebes Töchterlein, — die Frage, die du hier gestellt hast, ist wohl recht klar und verständlich; aber die darauf zu gebende Antwort wird euch offenbar nicht eben also klar und verständlich vorkommen; aber weil du schon gefragt hast, so sollst du von Mir auch eine Antwort bekommen. Siehe! — der Wein, der durch die Rebe nach und nach bereitet wird, ist eben ein solches Wunder, als dieser, den Ich für euch hier plötzlich erschaffen habe. — Ich könnte gleichfort den Wein und auch alles Andere also erschaffen, gleich wie erschaffen wird in der Luft die Wolke und der Regen, und Ich nun auch für euch den stärkenden Wein erschaffen habe aus der Luft, in der schon alle Bestandtheile, die zum Weine gehören, vorhanden sind, gleich wie auch Alles, was zur Hervorbringung aller andern Creaturen erforderlich ist; aber der Mensch kann das mit seinen Fleischaugen nicht sehen, sondern und vereinen, und so denn entweder plötzlich, oder wegen der Probung des menschlichen Verstandes, der Liebe und der Geduld, und wegen der Erweckung der Thätigkeit und Hintanhaltung der Trägheit der Menschen — nach und nach auf die euch als natürlich bekannte Weise bewerkstelligen; immer aber ist es ein und derselbe Geist, der ganz allein nur Alles so oder so zu bewirken im Stande ist, weil er uranfänglich der Grund von Allem ist und auch ewig sein wird; — denn Alles, was da ist, ist im Grunde des Grundes nur des Geistes Macht, Kraft, Liebe, Weisheit und Wille. — Auch ein jeder Mensch ist im Besitze solch' eines Geistes, der aber erst dann im Menschen wirkend auftritt, wann er vollends nach dem erkannten Willen Gottes thätig wird, und sein Geist zu Gott, und daraus zum Nächsten mit der Seele im Menschen sich vereinigt und sie dadurch selbst zur puren Liebe und Willen Gottes wird. — Ist das im Menschen vor sich gegangen, dann ist er auch Gott ähnlich, und kann auch Dinge bewirken, von deren Grunde kein pur äußerer Menschenverstand sich einen Begriff machen kann. Nun aber seid ihr an der Quelle Gottes Willen zu hören und für euer Leben zu erkennen; wenn ihr darnach thätig geworden sein werdet, was von euerem vollends freien Willen abhängt, so werdet ihr dadurch den allmächtigen Willen Gottes zu dem eurigen machen, und durch ihn Alles vermögen. In dem Willen Gottes aber lebt auch die höchste Weisheit, daher Er auch nichts bewirken kann und will, was da wider die Weisheit Gottes wäre. — Wer demnach den Willen Gottes sich durch die Thaten darnach eigen gemacht hatte, der hat sich auch die Weisheit Gottes eigen gemacht, ohne die der Wille nichts zu bewirken im Stande wäre; und so ist denn ein Mensch, der dem Willen Gottes gemäß handelt, voll des wahren Lebenslichtes und voll der durch die Liebe zu Gott und zum Nächsten lebendigen Weisheit. — Und sieh' nun Du Mein allerliebstes Töchterlein, da hast du nun eine vollgiltigst wahre und alles besagende Wahrheit auf deine Mir gegebene Frage; und sage nun Mir, ob du sie auch verstanden hast? —“ Sagte das gar wohl erzogene und gut gebildete Töchterlein: „O Du über Alles großer und mächtiger König, Herr und Meister! — es kommt mir wohl vor, als hätte ich den rechten Sinn Deiner Worte begriffen; aber in die klare Tiefe dieser nur einem reinsten Geiste wohl begreiflichen Weisheit werde ich erst sicher nur dann zu dringen im Stande sein, wann auch ich es dahin werde gebracht haben, wo meine Seele mit dem Geiste nach Deinem Worte Eins sein wird. — Dank Dir, o Herr und Meister, für Deine allerweiseste Belehrung. —“ Sagte Ich: „Du hast nun ganz wohl geredet, und

Ich sage es dir, daß du eher noch, als du gedenkst, in den Zustand, den Ich dir als den vollkommenen und Gott ähnlichen gezeigt habe, gelangen wirst; denn du hast schon die rechte Liebe zu Mir, und so auch eine rechte Liebe zum Nächsten; diese Liebe ist das einzige und sicherst wirkende Vereinigungsmittel des Geistes mit der Seele, weil solche Liebe in der Seele schon der eigentliche Geist Gottes ist; laß ihn durch gute Thaten stark werden, und du wirst dich dann bald von seiner wunderbaren Macht und Kraft in dir und auch außer dir gar wohl überzeugen. — Wer Gott mit seinem Verstande zu suchen und zu ergründen strebt, der hat eine mühevolle Arbeit, und kommt schwer auch nur um einen Schritt weiter; der aber Gott sucht mit der Liebe im Herzen, der findet Ihn bald und erreicht leicht das wahre Lebensziel. — Verstehest du das?" — Sagte das Mägdlein: „O Du großer Herr und Meister! das habe ich nun wohl verstanden; denn es ist in mir nun auf einmal helle geworden, und ich begreife nun auch schon Deine mir gegebene Antwort auf meine Frage um Vieles heller denn ehedem; — also begreife ich nun meinen Traum, und sehe es ein, daß solchen nur Dein Geist in meiner Seele geschaffen hatte, ansonst sie aus sich sicher nicht im Standte gewesen wäre, in die ewig nie ermeßbaren Tiefen Deiner Schöpfungen einen so hellen Blick zu thun?! — Sagte Ich nun zu den Eltern des Mägdleins: „Dieses Kind wird euch noch zu einer Leuchte werden! Aber so sie euch aus Meinem Geiste in ihr so Manches kund thun wird, da machet es nicht also wie vor drei Tagen in der Nähe von Damaskus. — Nun aber sollen euere Becher noch einmal gefüllt sein, und ihr sollt sie auch zum zweiten Malt leeren!" — Sagte hierauf das Weib: „O Herr! laß das! — denn wir sind nun gesättigt und gestärkt zur Uebergenüge!" — Sagte Ich: „Weib! — was geht das dich an, was Ich euch thue! — In dem Weine ja, den die Rebe euch bringt, ruht auch ein betäubender und den Menschen verunreinigender Geist, der die Seele nicht erleuchtet, wohl aber verfinstert. Aber in dem Weine, den Ich hier euch aus den Himmeln gebe, liegt der Geist der wahren und lebendigen Liebe und Weisheit; denn er ist eigentlich Mein Wort und Mein Wille. — Darum sollt ihr ihn denn auch trinken ohne Furcht und Scheue, auf daß ihr kräftig werdet in euerem Lande den andern Menschen in Meinem Namen kund zu machen Mein Wort und Meinen Willen!" — Als Ich dieses gesagt hatte, da baten Mich alle Vier, daß Ich die Becher doch noch einmal mit dem Wunderweine füllen möchte! — Und Ich besahe die Becher gleich wie ehedem; und sie wurden alsbald voll des besten und reinsten Weines. — Darauf behieß Ich die Vier, daß sie die Becher leeren sollten, und sie thaten das mit aller Lust und Freude. — Als sie auch dieß Mal den Wein ausgetrunken hatten, da fingen sie im Herzen an stets heller und offener zu reden, und der Verheirathete fing an ganz weise zu reden, so daß sich auch Meine Jünger darob hoch zu wundern anfingen, und auch einige unter sich die Bemerkung machten, sagend: Siehe, diese Indier machte Er mit einem paarmaligen Trunke vom Wunderweine weise und in die ganze Lehre eingeweiht; warum thut Er das nicht auch den andern Menschen?" — Sagte Ich: „Was kümmert euch das, so Ich thue, was Ich will? — Weiß Ich doch für jede Pflanze die geeignete Kost zu verschaffen und zu geben jedem Thiere die ihm zusagende Nahrung, so werde Ich wohl auch verstehen, wie Ich einem und dem andern Menschen die geistige Nahrung zu verschaffen und darzureichen habe. — Ihr seid stets um Mich, und hört und sehet Alles; merket es euch aber auch, wie Ich die Menschen behandle und wie Ich sie je nach der Art ihrer Seele belehre, und thut desgleichen, und ihr werdet gute Wirkung machen. — Diese Vier aber sind nur bis Morgen Mittags

bei Mir, und sie sollen Mir dennoch zu einem Rüstzeuge werden; darum befähige Ich sie, weil ihre Seelen also tauglich sind, denn auch schneller für solch' ein Amt, wie Ich auch die 72 Jünger in Emaus dazu befähigt habe. — So ihr das nun versteht, da gebt euch zufrieden!" — Auf das wurden alle Jünger wieder ruhig. — Ich aber belehrte die Vier noch weiter vom Reiche Gottes. — — — Nachdem Ich die Vier vom Reiche Gottes im Menschen auf dieser Erde wohl belehrt hatte, und ihnen auch gezeigt die Wirkungen desselben, wie auch, daß Mein Königthum und Reich nicht von dieser Welt ist, dann sagte Ich dem Wirthe, daß er den Vieren eine Ruhestätte anweisen solle, da es bereits eine Stunde über die Mitte der Nacht geworden war. — Wir aber blieben, wie zu öftern Malen, an unserem Tische, und ruhten allda bis zum Aufgange der Sonne; denn es war der Sabbath, an dem mit dem Aufgange der Sonne alle knechtliche Arbeit bis zum Untergange ein Ende hatte. — Also ließ er auch das Morgenmahl vor dem Aufgange bereiten, damit es auch vor demselben verzehrt werden solle; denn in

109 dieser Hinsicht war er ein strenger Jude. — Da Ich aber solche seine Schwäche wohl kannte, so stellte Ich ihn dadurch auf eine harte Probe, daß Ich bis zum vollen Aufgange der Sonne sammt Meinen Jüngern schlief, was dem Wirthe sein Sabbathsgewissen zu beunruhigen anfing. — Nachdem die Sonne vollends aufgegangen war, erhob Ich Mich sammt den Jüngern vom Tische, und ging in's Freie, wie sonst auch allorts zumeist. — Der Wirth aber kam Mir sogleich nach, grüßte Mich und auch die Jünger ehrerbiethigst, und fragte Mich sagend: „O Herr und Meister! — was soll nun geschehen? — es ist heute Sabbath, das Morgenmahl aber ist schon vor dem Aufgange bereitet worden; — wirst Du es wohl auch nun nach dem Aufgange zu Dir nehmen wollen, — und soll ich auch den Vieren aus Indien am Tage ein Essen darreichen?" — Sagte Ich: „O du Mein lieber Freund! — siehe, du bist sonst in allen Stücken ein recht weiser Mann, aber was da betrifft die Feier des Sabbaths, da bist du noch gleich den blinden Pharisäern, die da nach dem Buchstaben des Gesetzes sich richten, aber den Geist desselben noch niemals erkannt haben. — So du am Sabbathe deine Schafe, Ochsen, Kühe, Kälber, Esel und Ziegen, gleich wie an einem Werktage fütterst, was doch auch eine knechtliche Arbeit ist; warum sollen denn die Menschen fasten? — Sind denn die Menschen minder vor Gott denn deine Hausthiere? — Zudem bin Ich ja heute also, wie vor Ewigkeiten auch ein Herr des Sabbaths, wie eines jeden andern Tages, der gleich wie der Sabbath auch ein Tag des Herrn ist; sollte Ich denn an einem Sabbathe nicht thun gleich wie an jedem andern Tage? — Wer läßt denn die Sonne aufgehen, wer das Gras wachsen, wer die Winde wehen und die Wolken ziehen? — Wer treibt das Wasser in den Quellen, Bächen, Flüssen und Strömen, — wer bewegt das Meer von einem Ende der Erde bis zum andern, wer treibt dein Blut in den Adern und das Herz in der Brust, — wohl gemerkt, — auch am Sabbathe? — So Ich ruhte an einem Sabbathe auch nur einen Augenblick, ginge da nicht die ganze Schöpfung zu Grunde? — Siehe! Werke der wahren Nächstenliebe verrichten heißt bei Mir wahrhaft Gott und den Menschen dienen, was sicher höher steht, als mit der Trägheit den Sabbath feiern. Verrichte demnach gute Werke auch am Sabbathe, und du wirst dadurch den Sabbath Mir, dem Herrn, am wohlgefälligsten feiern! — Und nun gehen wir wieder in den Speisesaal, und nehmen das Morgenmahl zu uns! — und dasselbe sollen auch die vier Indojuden thun, die erst übermorgen ihren Sabbath haben!" — Als der Wirth diese Meine Worte vernommen hatte, sah er auch sogleich die große Thorheit der äußerlichen Sabbath-

feier ein und ging und ließ das Morgenmahl auf den Tisch bringen, und wir gingen denn auch in den Speisesaal, setzten uns zu Tische und nahmen ganz wohlgemuth das Morgenmahl zu uns. — Es kamen aber auch die vier Indojuden, und Ich behieß sie an unserem Tische Platz zu nehmen und mit uns zu verzehren das Morgenmahl, was sie denn auch sogleich mit aller Freude thaten; denn sie wußten es nicht, daß in Galiläa wie auch im ganzen Judenlande an diesem Tage der Sabbath gefeiert wurde. — Als wir das Morgenmahl zu uns genommen hatten, da ging der Sabbathrufer durch die Straßen des Städtchens Cana, und behieß die Menschen in die Synagoge zu gehen, groß und klein und jung und alt. — Hier erschracken die Vier, weil sie nun erfahren hatten, daß dieser Tag der wahre alte Judensabbath sei und sie nach dem Aufgange ein Morgenmahl zu sich genommen hatten! Ich aber sagte: „Ich bin der Herr auch des Sabbaths! — so Ich euch das wahrlich zu keiner Sünde rechne, warum sollt ihr dann euere Gewissen belästigen?“ — Sagte der Mann: „Wir danken Dir, o Herr, für dieß Dein unsere Herzen mächtig tröstendes Gnadenwort; denn hätten wir gesündigt nun vor Dir, so hättest Du uns das sicher gesagt und uns zurecht gewiesen? — Aber wie ist das vor Dir nun keine Sünde, was nach dem Gesetze Mosi's als Sünde bezeichnet wurde? — Warum hatte denn Moses hernach dem Volke solche Gesetze als von Gott ausgehend gegeben?“ — Sagte Ich: „Du bist sonst ein recht weiser und in der Schrift Mosi's wohlerfahrner Mann, — den Buchstaben kennst du wohl, und das Wort ist dir nicht fremd; aber der wahre Alles lebendig machende Geist, der im Worte verborgen ist, ist dir noch fremd, gleich wie er allen Juden schon lange vor der Babylonischen Gefangenschaft fremd geworden ist; darum hältst du auch dich noch an die todte Baumrinde, aber das lebendige Mark im Innern des Baumes ist dir fremd in seiner Wesenheit und Thätigkeit. — Wenn du die alte Rinde eines Baumes irgend verletzest, so wird das dem Leben des Baumes keinen irgend nur im Gerinsten merklichen Schaden bringen; wenn du aber das Mark eines Baumes verletzest, so wird das eine Sünde gegen des Baumes Leben sein, weil der Baum darauf verdorren und also — sterben wird. — Siehe! — Die Israeliten sind in Egypten unter den Pharaonen träge und gleich den Thieren gefräßig geworden, und haben auf den Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's sehr zu vergessen angefangen, und hielten schon große Stücke auf die Götzen der Egypter; nur Wenige noch blieben dem Einen wahren Gotte getreu, und diese baten Gott, daß Er sein Volk aus der harten Knechtschaft und gewissenlosesten Tyrannei der Egypter erretten möchte. — Und Gott that das durch Mosen, wie es dir wohl bekannt ist. — Moses aber hatte dann durch 40 Jahre in der Wüste mit der täglich sichtbaren Hilfe Jehovah's vollauf zu thun, um das entartete Volk durch weise Lehren, wie durch geeignete Gesetze in den Stand zu erheben, in welchen sich ein Mensch nach der Ordnung Gottes befinden solle; — dazu waren denn für ein entartetes Volk auch Gesetze nothwendig, die dem Menschen vorschrieben, wann, was, wieviel und wie oft er in einem Tage essen und trinken solle, und wie sich bekleiden und am Leibe reinigen? — Also ward durch Mosen dem zur Trägheit sehr geneigten Volke, das an jedem Tage nichts thun wollte, nur der siebente Tag zur Feier und Ruhe gegeben, an dem es von den Führern über Gott, Seine Ordnung, über Seinen Willen und Seine Führungen belehrt und vor der Widerspänstigkeit gegen die Gesetze auf das ernstlichste gewarnt worden ist. — So aber ein Mensch sich die Ordnung Gottes eigen gemacht hat, und in Allem, was da gut, wahr und recht ist, aus seinem freien Willen thätig geworden ist, so kann das für ihn ja keine Sünde

sein, wenn er als ein vollends gesunder Mensch sich nicht mehr der Arzneien bedient, deren sich ein Kranker zu bedienen hat. — Darum wirst auch du als ein gottesfürchtiger und gerechter Mann dich nicht wider die Sabbathfeier versündigen, wenn du allzeit mäßig auch nach dem Aufgange, zu Mittag und auch, so es dich hungert, vor dem Untergange Speise und Trank zu Dir nimmst und deinem Nächsten, wie an einem Werktage, Gutes erweisest. — Wie Ich thue, so thue auch du, und du wirst recht thun und leben. — Was gewinnt denn die Sabbathfeier dadurch, so die Juden oft schon bei drei Stunden vor dem Aufgange der Sonne übermäßig sich vollfressen und vollsaufen derart, daß sie den ganzen Sabbath über kaum gehen und stehen können, und nach dem Untergange wieder zu prassen und zu schwelgen anfangen bis zur Mitte der Nacht, daß sie darauf auch am nächsten Werktage zu keiner Arbeit fähig sind?! — Wisse! — solch' eine Sabbathfeierhaltung ist vor Mir wohl ein Gräuel; aber dem Sabbath so zu halten, wie Ich es dir nun gezeigt habe, ist Mein Wille, und daher Mir denn auch sicher wohlgefällig. — Darum denke dir allzeit: Der Buchstabe des Gesetzes tödtet, nur der innere Geist der Liebe und Wahrheit macht lebendig." — Als der Mann solches von Mir vernommen hatte, dankte er Mir mit den andern Dreien für die Belehrung, und Alle wurden vollends heiteren Muthes. — Es fragte Mich aber darauf der Wirth, ob er mit den Seinen in die Synagoge gehen soll, oder ob er auch daheim bleiben könne?" — Sagte Ich: „Wer ist denn mehr — Ich oder die Synagoge? — Laß dein Gesinde hingehen, und überschicke dem Rabbi ein Opfer, das ihm um Vieles lieber ist, denn deine Gegenwart; du aber bleibe daheim! — Denn es wird bald eine Karavane von Persien hier anlangen und dir viel zu schaffen geben." — Sagte der Wirth: „O Herr und Meister! Diese kommt mir heute als an einem Neumondssabbathe sehr ungelegen; denn wir Wirthe haben ein strenges Gesetz auf solch' einem Sabbathe nicht einmal einen Juden geschweige erst einen Fremden in die Herberge aufzunehmen." — Sagte Ich: „Gutes thun auch an einem Sabbathe ist recht vor Mir, wie Ich das dir und soeben auch den Indiern gesagt habe; wenn du aber eine eitle Furcht vor dem Obersten der Synagoge hast, so sende durch deinen Oberdiener ein Dispensopfer dem Obersten, und er wird dir die Erlaubniß gerne ertheilen." — Der Wirth that das, und der Oberdiener brachte ihm sogleich eine Dispens-Karte giltig für drei Sabbathe, worüber der Wirth sehr froh war; denn die Karavane brachte ihm den hundertfachen Gewinn von dem, was ihm die Karte gekostet hatte. — Darauf aber fragte Mich der Wirth, sagend: „Herr und Meister! — Ist es aber auch recht von Seite des Obersten der Synagoge mir gegen ein Dispensopfer zur Schändung des Sabbaths, was vor ihm als eine übergroße und strafbare Sünde gilt, zu gestatten solche mit meinem ganzen Hause zu begehen, und das ohne irgend eine Besorgniß, als hätte ich dafür je eine Strafe zu befürchten?" — Sagte Ich: „Freund! — so der Oberste die Sabbathschändung im Ernste für eine Sünde hält nach seinem Gewissen aus seinem Glauben, so fällt die Sünde auf seine Rechnung, da er sie um's Geld von andern begehen läßt; hat er aber keinen Glauben, und thut vor dem Volke aber dennoch also, als glaubte er fest und ungezweifelt darauf, was er nach der Schrift als eine höchst strafbare Sünde zum Scheine zu halten vorgiebt und darüber scharfe Strafpredigten hält, so ist er durch die um's Geld gegebene Erlaubniß zur Begehung einer Sünde nicht nur ein so oftmaliger Sabbathschänder als wie vielen er um's Geld die Erlaubniß zur Sabbathschändung ertheilt hatte, sondern er begeht dadurch noch die viel größere Sünde der Lüge, der Heuchelei und des Geizes, weil er seinen Glauben seiner

Habsucht wegen aufgegeben hatte. — Der aber, wie du nun, eine Erlaubniß zu der sogenannten Entheiligung des Sabbaths erhalten hatte, der kann um so getroster am Sabbathe gute Werke verrichten, weil also den Sabbath zu feiern eben Mein Wille ist!" — Als der Wirth solches von Mir vernommen hatte, da sagte er sogleich zu seinen Hausleuten, daß sie nun Alles herrichten sollen, was zur Bewirthung einer großen Karavane erforderlich ist. — Und Alle vertheilten sich zur Arbeit, und mit einem desto größeren Eifer, weil der Vortrab der Karavane

110 bereits vor der Herberge ankam. — Es merkten aber das einige sehr sabbathhalterische Nachbarn, wie des Wirthes Leute so thätig wurden als an einem Werktage, und kamen darum zum Wirthe und sagten: „Du scheinst nicht zu wissen, daß heute ein Neumondssabbath ist?!" — Der Wirth aber sagte: „Kehret ihr vor eueren Hausthüren, ich habe vor den meinigen schon gekehrt! — Da ist vom Obersten der um ein Opfer gelöste Erlaubnißschein, — und ihr habt euch um mich weiter nicht zu kümmern!" — Auf diese Worte gingen die Nachbarn wieder von dannen, und die Hausleute erwarteten die schon durch die Stadt daherziehende Karavane. — Als diese vollends in den großen Hofraum mit ihren Kameelen und allerlei Waaren angekommen war und des Wirthes Knechte für die Lastthiere das hinreichende Futter herbeigeschafft hatten; da kam ein Dolmetsch und sagte dem Wirthe, welche Speisen er für die angekommenen Handelsleute aus Persien bereiten solle. — Der Wirth aber sagte: „Was in meiner Macht steht, werde ich euch sicher dienen; aber du hast etwelche Getränke und etwelche besondere Speisen verlangt, die mir als einem Juden bisher fremd waren, und ich besitze solche Dinge nicht; aber Fleisch nach unserer Sitte sehr rein und schmackhaft zubereitet könnt ihr haben, ein feines Weizenbrod, Honig, Milch und Käse, wie auch sehr edle Fische aus dem nicht ferne von hier liegenden Meere Galiläas." — Auf diese Worte entfernte sich der Dolmetsch, ging hinaus zu seinen Herren und gab ihnen kund, womit sie in dieser Herberge bedient werden könnten; und diese stellten sich zufrieden. — Bald darauf traten sie in einen zweiten größeren Speisesaal, in dem die Tische und die hinreichende Anzahl Stühle und Bänke schon in der besten Ordnung hergestellt waren. — Alle nahmen sogleich Platz und ließen sich sogleich Brod, Wein und Salz geben, was denn auch eiligst herbeigeschafft wurde; und Alle lobten den Wein und das Brod, und gestanden noch nie ein so gutes Brod gegessen und einen so feinen und köstlichen Wein getrunken zu haben! — Der Wirth aber begriff Anfangs solches einmündige Lob der vielen Persischen Handelsleute selbst nicht, und sagte zu Mir: „Herr und Meister! — es kamen schon zu gar öftern Malen dergleichen Karavanen aus dem fernen Morgenlande hier an und haben wohl Alles für gut und billig gefunden; aber daß sie meinem Brode und Weine ein gar so außerordentliches Lob ertheilt hätten, wie dieses Mal, dessen kann ich mich wahrlich nicht erinnern; — hast Du, o Herr und Meister, denn da schon wieder ein neues Zeichen gewirkt?" — Sagte Ich, Der Ich unter der Zeit Mich mit den vier Indiern sie belehrend über Manches abgegeben hatte: „Gehe in deine Brodkammer und in deinen Weinkeller, und sehe nach!" — Da ging der Wirth nachzusehen, und fand in der Brodkammer, so wie in dem Weinkeller einen großen Vorrath und also daneben auch sein Weib in der Speisekammer und in den großen Fischbehältern, kam wieder, dankte Mir aus vollem Herzen, und sagte darauf: Aber Herr und Meister! was habe ich denn je so viel Verdienstliches vor Dir gethan, daß Du mich nun schon zum zweiten Male einer so großen Gnade für würdig gefunden hast?" — Sagte Ich: „Wer allzeit dir gleich gegen Fremde gut, gerecht, billig und erbarmungsvoll handelt, die Armen aufnimmt und vor keinem

sein Herz und die Thüre seines Hauses verschließt, vor dem verschließe auch Ich Mein Herz nicht, das da ist die wahre Eingangsthür in's Himmelreich, das da ist das ewige und seligste Leben der Seele. — Und Ich weiß es, daß du allzeit also gehandelt hast; und so wisse denn auch, daß Ich auch dir gegenüber stets also handeln werde, wie du in Meinem Namen gegen deine Mitbrüder handeln wirst; — und was dir gilt als wohl verheißen aus Meinem Munde und Herzen, das gilt auch Jedem zu allen Zeiten der Erde, der dir in Allem gleich sein wird. — O — Ich weiß es gar wohl, wie es dir als einem Wirthe einer Herberge oft sehr knapp mit allen deinen Vorräthen ging, und dein sonst recht braves Weib dir bittere Vorwürfe darum machte, weil du nach ihrer Ansicht zu billig gegen die Fremden und zu gut und barmherzig gegen die Armen warst. — Aber du sagtest: Wer gerecht und billig gegen seine Mitmenschen denkt und handelt, den verläßt Gott niemals; und wer den wahrhaft Armen Barmherzigkeit erweist, der wird auch bei Gott allzeit Erhörung seiner Bitten und also auch die Barmherzigkeit finden. — Und siehe! — weil du eben also in deinem Herzen schon lange zuvor dachtest und nach deinen Kräften auch also handeltest, als du Mich in Meiner Person erkannt hast, so kam Ich denn auch nun schon zum zweiten Male zu dir, und erweise dir, was du Mir an den vielen Mitmenschen erwiesen hast; denn was Jemand den Armen in Meinem Namen thut, und auch gerecht und billig gegen die Fremden ist, das hat er Mir gethan, und Ich werde es ihm vergelten hier schon und gar vielfach im andern Leben. — Und so wirst du jetzt denn auch leicht begreifen, Wer und warum er deine Vorräthe nun also reichlich gesegnet hat?" — Als der Wirth das nun aus Meinem Munde erfahren hatte, so dankte er Mir abermals, ging hinaus in die Küche, und sagte das Alles auch seinem geschäftigen Weibe, das denn auch alsbald zu Mir in den Saal kam und Mir dankte für die erwiesenen vielen Gnaden und Erbarmungen. Ich aber sagte zum Weibe: „Habe auch du stets das Herz deines Mannes, und du wirst fortan gesund bleiben am Leibe und an der Seele; in der Zukunft soll euch keine Noth mehr drücken. — Nun aber gehe du wieder an dein Geschäft!" — Das Weib dankte Mir nochmals und begab sich darauf eiligst in die Küche, wo sie viel zu thun hatte. — Darauf

111 kamen ein Paar Perser mit dem Dollmetsch zu uns und verlangten mit dem Wirthe zu sprechen. — Der Wirth fragte sie sehr freundlich, was sie für ein Anliegen hätten? — Und der Dollmetsch sagte: „Lieber Freund! — wir sind schon etliche Male hier eingekehrt, und haben an dir stets einen gerechten und billigen und sonach auch einen seltenen Menschenfreund gefunden, darum wir dich denn auch dieß Mal bei unserer Handelsreise nach Tyrus besucht haben. — Wir waren mit dir stets zufrieden, und du wirst dich auch über uns zu beklagen nie eine Ursache gehabt haben!? — Dieß Mal aber hat uns auf der Reise hierher ein Ungemach irgend nach einem nie erforschbaren Rathschlusse eines Gottes heimgesucht, was uns im Geschäfte zum Wohle der Unsrigen daheim recht sehr beirrlich ist! — Wir haben zwar an unseren mitgenommenen Schätzen und Waaren nichts verloren, aber was im Grunde nahe schlimmer ist denn irgend ein vorerwähnter Verlust, das ist die Erkrankung unseres ersten und besten Geschäftsleiters. Er hatte sich schon durch ein paar Tage her beklagt, daß er von ungewöhnlichen Schmerzen im Magen und auch im Kopfe von Zeit zu Zeit befallen werde. — Als wir uns nun mit deinem Brode und Weine gelabt haben, da haben ihn seine Schmerzen wieder und zwar dieß Mal sehr bedenklich heftig ergriffen! — Giebt es denn hier keinen Arzt, der unserem Geschäftsleiter helfen könnte! — wahrlich, — er soll von uns aus königlich belohnt werden! — Solle dem guten Manne aber, wie es

bei solchen Krankheiten wohl oft der Fall ist, nicht alsbald geholfen werden können, so würden wir dich bitten, — unsern leidenden Freund in deiner Pflege hier zu behalten; und so wir in etwelchen Tagen wieder hierher kämen, was du als sicherst und wahrst annehmen kannst, da werden wir dir Alles zehnfach erstatten, was du zur Pflege unseres Freundes gebraucht hast." — Sagte der Wirth: „Lieben Freunde! — dazu hättet ihr wahrlich nicht so viele Worte von nöthen gehabt! — Denn es soll von mir aus sogleich für Alles gesorgt werden. — Es befände sich nun wohl ein allererster und bester Arzt in Meinem Hause, der dem kranken Manne plötzlich für immer helfen könnte! — Aber Er verlangt von denen, die bei Ihm Hilfe suchen, einen vollen und zweifellosen Glauben nach unserer alten Judenweise. Ihr aber glaubet nur an gewisse von den Menschen erdichtete Götter, die nie Jemanden helfen können, und nicht an den einen wahren und lebendigen Gott der Juden, der allein allmächtig ist, und auch Jedermann helfen kann und will, der Ihn darum bittet, und so weiß ich denn auch nicht, ob der erwähnte Arzt in meinem Hause euerem kranken Freunde wohl wird helfen wollen?" — Sagte der Dollmetsch: „Freund! — Du irrest dich an uns sehr, wenn du meinst, daß wir noch eben also Götzendiener sind, wie es die alten Vorfahren unter der babylonischen Herrschaft waren! — Den Einen und allein wahren Gott der Juden kennen auch wir, und verehren Ihn in unseren Herzen stille; zum Scheine nur für die blinde Welt betreten wir dann und wann auch noch einen alten Götzentempel und bewundern in selbem die kaum denkbar mögliche Dumm- und Blindheit der Menschen; und wir baten auch schon oft still in unseren Herzen, daß der Eine allein wahre Gott denn einmal unter uns Morgenländern auch ein wahres Lebenslicht erstehen möchte lassen, da wir ja doch schon lange genug in der dicksten Lebensnacht geschmachtet haben, (! —) was aber freilich nur wir wissen, die wir durch den Handel mit gar vielen Völkern verkehren, und uns auf diese Art gar manche und tröstliche Wahrheit eigen gemacht haben, aber es war unser Bitten ein vergebliches. Einen Blindgebornen belästigt die eigene ewige Nacht sicher nicht, und er sehnt sich nicht nach dem Lichte, dessen Werth er nicht kennt; aber der gesehen hatte und erblindet ist, dem wird das Licht sicher schmerzlich abgehen, und also auch uns, die wir schon lange sehend geworden sind, so wir daheim wie mit verbundenen Augen einher gehen müssen! — Aus dem wirst du wohl entnehmen können, daß euer Licht uns nicht fremd ist? — Und da du nun das wohl berechnen kannst, daß auch wir Perser eueres Glaubens fähig sind, und dein nur auf dem Wege des Glaubens unserem kranken Freunde sicher helfen könnender Arzt daher an uns keinen Anstand zu nehmen hätte, so könntest du ihn wohl an unserer Stelle bitten, daß er sich unseres Freundes erbarmen möchte!?" — Sagte der Wirth: „Es wird schon also sein, wie du es mir nun gesagt hast; aber der von mir dir angerathene Arzt ist ein gar wundersam scharfsehender Mann, — Er sieht in das Innerste der Menschen, erkennt sogar ihre geheimsten Gedanken und weiß es genau, wie Jemandes Herz und Gemüth beschaffen ist. — Er ist in Seinem Willen aber auch so mächtig, daß demselben sogar alle Elemente und alle Kräfte der Natur gehorchen müssen! — Wenn Er euch unter solchen Seinen Eigenschaften anständig ist, so will ich Ihn euch wohl vorstellen?!" — Sagte der Dolmetsch: „Unter solchen Eigenschaften ist er uns Allen sicher am alleranständigsten und zugleich am wünschenswerthesten, und du kannst i h n uns mit der Versicherung nun getroster vorstellen, daß wir in Folge unseres Handels und Wandels keine Furcht vor ihm haben, und daß wir auch alles thun werden, was er von uns verlangen wird!" — Sagte nun Ich Selbst zum Dolmetsch:

„Freunde! — es werde dem Wirthe die Mühe erspart euch den Alles vermögenden Arzt vorzustellen; — Ich Selbst bin es und habe Mich euertwegen hier noch verweilt; denn Ich wußte es schon lange zum Voraus, daß ihr Meiner benöthigen werdet; — Ich habe euere Ankunft dem Wirthe auch schon vor einer Stunde darum angezeigt, auf daß ihr heute als an einem Neumondssabbathe sogar, an dem ohne priesterlicher Erlaubniß kein Jude etwas thun darf, dennoch die erwünschte Versorgung finden sollt; — und so weiß Ich denn auch, daß euer getreuer und wohlerfahrner Geschäftsleiter schon vor dreien Tagen in einer schlecht bestellten Herberge in der Nähe des Euphrats sich mit einem schlechten Fische und mit einem noch schlechteren Weine seinen Magen gar sehr verdorben hat; und hätte Ich nicht darum gewußt, so wie Ich es jetzt weiß, so wäre er auch in Kürze darauf gestorben. Nur Meine euch bis jetzt noch völlig unbekannte Kraft und Macht hat ihn euch bis zur Stunde erhalten und wird ihn, so ihr an Mich und die Kraft und Macht des Einen allein wahren Gottes der Juden glaubet, ganz wohl und gesund erhalten.“ — Sagte der Dolmetsch: „O du wundersamer Meister der höchsten und ernsten Kunst und Wissenschaft auf Erden! — Aus Deinen Worten haben wir nun in uns die vollste Ueberzeugung überkommen, daß dir nicht leichtlich etwas unmöglich sein dürfte, — und so glauben wir denn auch fest und ungezweifelt, daß Du unserem Freunde sicher und unfehlbar helfen wirst, wenn Du das nur willst!? — Darum bitten wir Dich aber auch in unserer trostvollen Ueberzeugung dahin, daß Du unserem Freunde helfen wirst, zum Voraus uns gütigst zu bestimmen, welch' ein Opfer wir dir dafür zu entrichten haben werden?“ — Sagte Ich: „Das sei ferne von Mir! — denn Ich bedarf zu Meinem und Meiner Jünger Lebensunterhalte der menschlichen Opfer nicht und niemals! — Gehen wir aber nun zum kranken Freunde von euch, und wir wollen sehen, ob und wie ihm zu helfen ist?!“ — Das war den drei Persern wohl das Allererwünschteste, und sie führten Mich hin zu dem Kranken, der sich vor Schmerzen gleich einem halbzertretenen Wurme krümmte und bäumte und um Hilfe oder um den Tod bat. Als Ich zu ihm hintrat, legte Ich ihm sogleich die rechte Hand auf die Magengrube, und der arge Krampf verließ ihn auf immer! Er ward denn auch im selben Augenblicke also vollends gesund, als er es zuvor noch niemals war, da er schon von der Geburt an einem schwächlichen Magen litt; aber nun wurde sein Magen auch von seiner alten Schwäche geheilt, und so
112 wurde denn der kranke Mann vollkommen geheilt. — Als er nun also vollkommen gesund von seinem Lehnstuhle sich erhob, da trat er voll Freundlichkeit zu Mir hin und sagte: „O — Du wundersamster Arzt auf der ganzen Erde! — vorerst Meinen allergrößten Dank dir und euerem Gotte, Der dir solch' eine wunderbarste Heilkraft in Deine Hände gelegt hatte, mit der Du mich so plötzlich von meinem allerverzweiflungsvollsten Schmerze befreit hast! — Und nun verlange von mir all' mein vieles Gold und noch andere Kostbarkeiten zum Lohne für Deine Kunst und Mühe, — und es soll Dein sein!“ — Sagte Ich: „Alles Dessen benöthige Ich nicht und nimmer; denn so Ich das Geld achtete, da hätte Ich dir auch nicht helfen können; Ich sehe nur auf ein treues Gott über Alles und seine Nebenmenschen wie sich selbst liebendes Herz; wo Ich Das auch in einem Heiden finde, da helfe Ich denn auch einem Jeden, der Meine Hilfe benöthigt! — Und so kannst du dein Gold schon zu andern guten und Gott wohlgefälligen Zwecken, und zwar namentlich zu denen der wahren Nächstenliebe — verwenden. — So du aber auf einer Reise bist, da hüte dich dennoch vor den faulen Fischen, und laß dir nur solche zur Speise bereiten, die du zuvor noch frisch

und lebendig im reinen Wasser hast herum schwimmen gesehen. — Denn alles faule Fleisch und ganz besonders der Fische ist der leiblichen Gesundheit des Menschen nachtheilig. — Das merke dir zum Wohle deines Leibes! — Aber nun sage Ich euch Allen noch etwas, das um Vieles wichtiger ist, denn die volle Gesundheit eueres Leibes, — und das ist die volle Gesundheit euerer Seelen. — Diese aber könnt ihr erhalten, und sie zum ewigen Leben behalten, so ihr die euch Mehreren wohl bekannten Gesetze, trotz dem ihr auch keine Beschneidung habt, genau befolgt. — Dadurch werden euere Herzen geistig beschnitten, was vor Gott um gar endlos Vieles mehr gilt, denn die euch bekannte Beschneidung der Juden, die aber dabei vollends unbeschnittenen Herzens sind zum größten Theile. — In etwa drei Jahren von nun an gerechnet — werden Jünger von Mir auch zu euch in euer Land kommen und euch verkünden die Ankunft des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit zu allen Menschen auf dieser Erde; diese nehmet wohl an Meiner Statt auf und glaubet ihren Worten, und ihr werdet dadurch das von euch Besseren schon so lange ersehnte Licht von dem Einen allein wahren Gotte und Vater aller Juden und also auch aller Menschen auf dieser Erde überkommen, und dadurch auch das ewige Leben euerer Seelen. — Dieß Einzige verlange Ich nun für Mich als Lohn für die euerem treuen Geschäftsleiter erwiesene Liebe. — So ihr aber in etwelchen Tagen nach Tyrus und Sidon kommen werdet, da suchet mit dem alten Oberstatthalter Cyrenius, den ihr auch schon wohl kennt, zusammen zu kommen! — Dem erzählet, was euch hier begegnet ist, und entrichtet ihm einen Gruß von Mir. — Er wird euch dann gar Manches über Mich eröffnen! — Denn er kennt Mich schon von Meiner Kindheit an, und liebt Mich mehr denn sein Leben. — Dort werdet ihr auch einen wundersamen Jüngling antreffen, der wird euch in viele Weisheit erheben, so ihr auf ihn merken werdet! — (Es ist das nämlich der Raphael, der von Zeit zu Zeit am Hofe des Cyrenius sichtbar weilet). — Und nun seid heiteren und frohen Muthes und gedenket im Herzen im Namen Jehovah's der Juden Meiner, und ihr sollt bewahrt werden von jeglichem Ungemache am Leibe und an der Seele." — Hierauf verließ Ich die Perser, nachdem sie Mir zuvor noch mit aller Treue versprochen hatten, daß sie allem Dem nachkommen werden, was Ich offenbar nur zu ihrem eigenen größten Lebensvortheile von ihnen mit liebreichen Worten verlangt habe. — Der Dolmetsch und der Geheilte aber begleiteten Mich und den Wirth noch in unseren kleineren Speisesaal und dankten Mir noch ein Mal für die ihnen erwiesene Liebe und Gnade, wie sie sich denn auch also ausdrückten, — und Ich ihnen aber erwiederte: „Wie redet ihr denn hier von einer euch erwiesenen Gnade? Wisset ihr denn nicht, daß solche nur die Könige der Erde austheilen nach ihrem Belieben?" — Sagte der Dolmetsch: „O — Du lieber Freund! rede nicht von der Gnade eines Königs! — Die größte Gnade eines Königs, die er in seinem Uebermuthe dann und wann einem blinden Throngünstlinge ertheilt, ist nicht ein Thautropfen gegen das ganze Meer Deiner Gnade, die Du uns erwiesen hast! — Du Freund bist mit Deiner gottähnlichsten Eigenschaft mehr, denn alle noch so stolzen und mächtig sich dünkenden Könige der Erden! — Denn Du kannst mit Deinem Willen und Worte den Kranken die volle Gesundheit wieder geben; die Könige aber, wann sie krank werden, können weder sich und noch weniger einem andern Kranken helfen! — Verwunden und tödten können sie wohl, aber die Verwundeten wieder heilen, und noch weniger die Getödteten wieder beleben, — das können sie nicht; — Darum ist auch die größte einem Menschen erwiesene

Gnade nicht des Erwähnens werth gegen diese allein wahre Gnade, die du uns erwiesen hast; denn deiner Gnade wohnte deine Liebe und wahre Erbarmung bei; der Gnade eines Königs der Erde aber geht gewöhnlich der größte Hochmuth und die innere Verachtung der armen Menschen voran! — Wehe dem, dem eine große Gnade von einem Könige zu Theil wurde! — Denn kriecht er darauf nicht beständig wie ein gehorsamster Wurm vor des Königs Majestät, so wird ihm seine Gnade wohl zum größten Unheile! — Darum haben wir uns auch noch niemals von der Gnade eines Königs etwas gewünscht; aber Dich bitten wir, daß Du uns mit Deiner wahrsten Gnade niemals verlassen möchtest!" — Sagte Ich: „So ihr das also betrachtet in euerem Herzen, so wird auch solche Meine von euch erkannte Gnade nimmer scheiden von euch. — Wer in Meiner Liebe durch seine Liebe bleibt, in dem bleibt auch Meine Liebe durch seine Liebe zu Mir und somit auch Meine Gnade, die pur in Meiner Liebe besteht." — Für diese Meine Zusicherung dankten Mir die Beiden noch einmal, verneigten sich tief vor Mir und gingen dann voll des besten Muthes zu ihren Gefährten, die sich unterdessen

113 über Meine Heilart nicht genug verwundern konnten. — Als die Beiden sich wieder unter ihnen befanden, so ward Vieles über Mich geredet und geurtheilt; am meisten aber fiel Einem aus ihnen Meine Uneigennützigkeit auf; — aber der Dolmetsch sagte: „Freunde! Dem so Alles möglich ist, wie diesem Wunderarzte, Der bedarf wahrlich der Schätze dieser Welt nicht, da Er die endlos edleren in seinen gottähnlichen Eigenschaften besitzt! — Es ist ja eine bekannte Eigenthümlichkeit aller wahrhaft großen und weisen Menschen auf der Erde diese gewesen, daß sie die vergänglichen Güter dieser Welt verachten; so kann es uns hier auch gar nicht Wunder nehmen, wenn dieser Mann auch keine Liebe zu den Schätzen dieser Welt hat; ich hätte sie auch nicht — im Besitze seiner vollends gottähnlichen Eigenschaften. — Aber unser sonst allzeit sehr guter und billiger Wirth, dem wir zunächst diese Bekanntschaft mit dem Wunderarzte zu verdanken haben, soll denn an Statt des höchst uneigennützigen Arztes von uns entschädigt werden!" — Damit waren Alle einverstanden, und bestimmten für den Wirth ein Summe von 10 Pfund Goldes und 100 Pfund Silbers über das, was die gewöhnliche Verpflegung, als für den Mann 2 Groschen sammt Dienerschaft und Lastthieren ausmachte. — Die Karavane blieb aber nur über den Mittag, und setzte dann die Reise voll heitern Muthes und voll der besten Erwartungen nach den Orten ihrer handelsmännischen Bestimmung fort. — Ich aber sagte zum Wirthe: „Ich verweilte nun bei dir eine rechte Zeit, die für Mich und so auch für dich fruchtbar war. — Du wirst von den Persern an Meiner Statt wohl bedacht werden, gedenke du dann aber auch in Meinem Namen der wahrhaft Armen, wie du das auch ohne besondere irdische Mittel stets gethan hast, und Mein Segen wird von dir nicht weichen. — So aber die hiesige Priesterschaft dich am Abende nach dem Untergange fragen wird, was für Menschen du beherbergt hast, so kannst du Meinen Namen wohl nennen; und wirst du gefragt, was Ich geredet und gethan habe, so sage ihnen: Nichts als nur Gutes. — Werden sie dich weiter fragen, da gebe ihnen keinen Aufschluß; denn diese ehebrecherische Art verdient keinen Theil am Reiche Gottes! — Das behalte du für dich, für dein Haus und für die Armen im Geiste; denen kannst du bei guter Gelegenheit Mein dir anvertrautes Evangelium predigen; und du wirst also vollkommen in Meinem Namen die Hungrigen speisen, die Dürstenden tränken, die Nackten bekleiden und die Gefangenen erlösen, wofür du in Meinem Reiche dereinst im andern Leben einen großen Lohn finden wirst. Ich aber werde nun mit

Meinen Jüngern sogleich abreisen, daher laß du für uns kein Mittagsmahl bereiten. — Sage den Persern aber nicht sogleich, daß Ich abgereist bin, sondern, wann sie sich bei dir erkundigen werden, da sage ihnen, daß Ich anderwärts hin zu kranken Menschen gegangen bin. — Wohin aber? — Das kannst du nicht sagen, weil auch Ich dir das nicht sage, weil Ich Meinen Grund dafür habe. — Was Ich dir nun gesagt habe, das thue! — Im Geiste aber werde Ich bei dir also wie bei Jedem segnungsvoll wirkend verbleiben, der nach Meiner Lehre handelt, an Mich glaubt und den Vater in Mir über Alles liebt." — Als Ich solches zum Wirthe geredet hatte, da wollte er seine ganze Familie zusammen berufen, auf daß sie von Mir nähmen den Segen und Mir dankte für die Heilung. — Ich aber ließ das nicht zu, und sagte: „Wie dereinst im Abraham das ganze Israelitische Volk gesegnet wurde, so auch durch dich deine Familie, und so laß das, was nun nur ein unnöthiges Aufsehen erregen würde!" — Als der Wirth solches von Mir vernommen hatte, gab er sich vollends zufrieden, dankte Mir für Alles nochmals, und Ich gab den Jüngern den Wink zum Aufbruche. — Wir begaben uns denn auch sogleich durch eine Hinterthüre, um kein Aufsehen zu erregen, so ganz in aller Stille in's Freie, und zogen schnell nach einem Fußsteige in der Richtung

114 gen Kis vorwärts. Als wir Cana verließen, da fehlte noch eine und eine halbe Stunde Zeit vom Mittage, und wir gelangten mittelst unserer dann und wannigen Schnellreise gerade bis zum Mittage an das galiläische Meer, und zwar unfern von der großen Mauth, bei der unser Matthäus ehedem als ein Schreiber im Dienste der Römer stand. — Von da aus war es dann auch nicht mehr fern bis nach Kis, wo, wie bekannt, auch eine Großmauth sich befand. — Als wir an das Meer kamen, da ließen wir uns nieder, ruhten eine Zeit von einer Stunde aus und betrachteten die stark gehenden Wellen und Wogen, und es wandelte die Jünger die Lust zu fischen an; — und Petrus sagte: „Schade, daß wir keine Netze bei uns haben; — da könnten wir bald einen guten Fang machen!?" — Sagte Ich: „Gedenkst du denn heute des Sabbaths nicht? — Den es hungert, der mag auch an einem Sabbathe fischen, so er sich an dem Vorsabbathe keinen Vorrath hatte verschaffen können; doch ohne Noth soll ein jeder Jude beim alten Gesetze bleiben, auf daß an ihm die Kleinen sich nicht ärgern. — Gutes thun auch an einem Sabbathe ist Meine Lehre und Mein Wille; aber ohne Noth an einem Sabbathe Fische fangen aus dem Meere ist weder recht nach dem Gesetze, noch nach meiner Lehre; darum lasset euch die Lust zum Fischen vergehen! — Ich aber habe euch zu Menschenfischern gemacht, — und so euere Zeit bald kommen wird, da werdet ihr schon auch an den Sabbathen arbeiten können." — Als Ich also redete, da kamen etliche Griechen und betrachteten uns von einiger Ferne. — Unter sich aber riethen sie, wer wir wären? — Einige sagten: „Das sind Fischerjuden, die heute ihren Sabbath feiern!" — Einige sagten: „Es können das auch Griechen sein? — Denn wir sehen ja auch Griechen unter ihnen, die den Sabbath der Juden nicht zu feiern nöthig haben, so sie das nicht frei wollen." — Auf das faßten sie Muth und gingen auf uns zu. — Als sie vollends zu uns kamen, fragte uns sogleich Einer aus ihnen, sagend: „Was macht ihr denn hier an einem Sabbathe, an welchem Tage doch die meisten Juden in irgend einer Synagoge sich zu versammeln pflegen? — oder seid ihr denn Griechen? — warum tragen denn mehrere aus euch Judenkleider?" — Sagte Ich: „Alles das geht euch nichts an! — Denn ihr seid noch nicht reif von Mir Worte des Lebens zu vernehmen, und so werde Ich auch nicht Vieles mit euch reden. — Ihr aber seid Diener des Kisjonah zu Kis; daher geht vor uns hin nach Kis, und sagt es dem

Kisjonah, daß der Herr mit seinen Jüngern zu ihm kommen werde. — Kisjonah wird es euch dann schon sagen, wer wir sind? — Und nun geht, und stört uns nicht fürder in unserer Ruhe und Betrachtung!" — Auf das wandelte diese Griechen eine Furcht an, und sie verließen uns schnell und eilten ihres Weges vorwärts. — Als sie uns aus dem Gesichte kamen, da erhoben wir uns denn auch und zogen längst dem Ufer vorwärts. — In etwa zwei Stunden kamen wir dem Orte Kis in die Nähe; — wir betraten nun, das Ufer verlassend, den breiten Fahrweg, auf dem in einiger Ferne vor uns ein Mann wie in tiefe Gedanken versunken langsamen Schrittes wandelte. Er merkte gar nicht, daß wir uns ihm genaht hatten, und ging seines Weges vorwärts. — Als Ich ganz in seine volle Nähe kam, da erst sah er sich um, und erschrack ordentlich, als er uns Viele in seiner Nähe bemerkte; Ich aber redete ihn an, und sagte: „Philopold! — erkennst du Mich denn nun nicht? — und hast doch schon von heute früh Morgens an Nichts, denn nur an Mich gedacht in deinem Herzen!?" — Hier sah Mich unser Philopold ganz erstaunt an, und fiel Mir vor Freuden um den Hals, anfangs konnte er kaum reden, — aber Meine Liebe und Freundlichkeit gab ihm bald den rechten Muth, und wir redeten über Vieles bei einer Stunde lang mit einander, worüber auch Meine Jünger eine große Freude hatten, und Mir auf Befragen des nun ganz seligen Philopold über manches von Mir dem Philopold Erzählte ein treues Zeugniß gaben. — Wir blieben an der Stelle, wo Ich den Philopold aus seinem Traume weckte, wohl über eine Stunde Zeit stehen, und unser Philopold kam Mir stets mit neuen Fragen, die Ich ihm gerne beantwortete; und wir wären noch länger an der erwähnten Stelle am Wege stehen geblieben, so da nicht der Freund Kisjonah durch die gewissen Griechen von Meiner Ankunft Kunde erhaltend — Mir mit ein Paar seiner Freunde mit offenen Armen entgegen geeilt wäre! — Es versteht sich aber von selbst, welch' eine übergroße Freude Ich durch diesen unerwarteten Besuch dem Kisjonah gemacht habe, und es ist daher denn nun auch gar nicht nöthig darüber eine weitläufige Beschreibung zu machen. — Kurz — wir verließen nun die Stelle, und zogen gar guten und seligen Muthes in das große Wohnhaus des Freundes noch gut eine Stunde vor dem Untergange, und Kisjonah gab seinen Leuten sogleich die Weisung für ein allerbestes Abendmahl zu sorgen. — Es wohnte aber in dieser Zeit auch Meines Leibes Mutter Maria mit dem Joel, einem Sohne Josephs in Kis, aber in ihrem vom Kisjonah ihr eingeräumten Hause; und es fragte Mich Kisjonah, ob er sie von Meiner Gegenwart benachrichtigen solle?" — Ich aber sagte zu ihm: „Laß das nun noch! — denn Ich Selbst werde mit dir, mit Johannem und Jakobum am Abende zu ihr gehen, und sie hierher zum Abendmahle bringen sammt ihren Freundinnen. Jetzt aber laß uns vor der Hand etwas Brodes und Weines geben, da Meine Jünger schon hungrig und durstig sind." — Dieß geschah denn auch sogleich, und wir labten uns, und Ich erzählte Manches von Meinen Reisen und deren Wirkungen. — Kisjonah und seine Freunde und auch seine Kinder konnten sich nicht genug verwundern über die Wirkungen Meiner Reisen, und unser Philopold sagte immer: „Ja, groß ist der Herr, der Löwe von Juda und voll Herrlichkeit ist sein Name! — Solches zu bewirken ist nur dem Herrn allein möglich! — Die Wahrheit der Himmel vorgepredigt den Menschen aus Deinem Munde und bezeugt durch Thaten, die nur Gott allein möglich sind, muß ja Steine bekehren und sehend machen!" Alle lobten das Wort des Philopold, und Kisjonah sagte zu Meinen Jüngern, die das Wort des Philopold auch sehr lobten: „Ja lieben Freunde! —

Philipold ist unser aller Lehrer, er hat uns so Manches aufgeklärt, was uns bei all' dem, was wir selbst gehört und gesehen hatten, wie ein Räthsel vorkam; darum ist er aber auch unser aller geliebter und hochgeachteter Freund, und wird als solcher auch verbleiben für immer." — Sagte Ich: „Darum habe Ich ihn euch denn auch gegeben und erleuchtet; und ihr thut wohl daran, den Weisen aus Cane in Samaria zu behalten in Meinem Namen; — in der Folge wird er noch Größeres zu wirken im Stande sein, als er bisher gewirkt hatte." — Im Verlaufe solcher Gespräche sagte zu Mir Petrus: „Herr! — als wir heute Cana verließen, so hast Du zuvor die Perser gesegnet, und so auch mit Wort und That den Wirth und sein ganzes Haus; aber auf die vier Indojuden scheinst du wenigstens dem Aeußern nach denn doch vergessen zu haben? — Sie sind dir zu Liebe doch so weit hergereist!" — Sagte Ich: „Was gehet dich das an? — Als wir abzogen, da waren sie nicht gegenwärtig, indem sie sich die Synagoge waren ansehen gegangen. Ich aber habe dennoch bestens für sie gesorgt. — Sie sind aber nach dem Mittagsmahl heut dennoch von Cana wieder abgereist und werden in einer Stunde Zeit hier eintreffen; und da wird sich das von dir vermeintliche Versäumte etwa wohl auch noch einbringen lassen, und du kannst darum nun ganz ruhig sein! — Zudem sind sie vom Wirthe und von den Persern für ihre Heimreise zur Uebergenüge reichlich ausgestattet worden, und das Alles durch Meine geheime Fürsorge, und das ist mehr werth, als ein äußerer Abschiedsgruß." — Mit dem war Petrus zufrieden, und es freueten sich Alle darauf diese Familie auch in Kis zu sehen, zu sprechen und bestens zu bewirthen. — Kisjonah hatte ihnen sogar sogleich Boten entgegen gesandt, und bat Mich um die Beschreibung ihres Aussehens. — Und Ich gab sie ihm auch mit dem Bemerken, daß sie auf vier Saumrossen daher kommen würden, die ihnen von dem Wirthe für die bequemere Heimreise sind geschenkt worden. — Mit dieser Beschreibung sandte nun Kisjonah auf der Straße, die Ich ihm auch angezeigt habe, zwei Boten entgegen mit der Weisung — von dieser Familie keinen Zollpfennig sich bezahlen zu lassen. — Und die Boten gingen sogleich den Vieren auf der angezeigten Straße entgegen, die nach einer Stunde Zeit auch ganz wohl erhalten in Kis bei uns anlangten, worüber der Kisjonah, der Philopold, Meine Jünger und auch alle

115 anderen Freunde des Kisjonah eine große Freude hatten. Als die Vier zu uns in den großen Saal kamen, und Mich ersahen, da fielen sie sogleich vor Freuden und vor Liebe Mir zu den Füßen und dankten Mir mit Thränen in ihren Augen für alle die großen Segnungen und Wohlthaten, die ihnen Meine Liebe hatte zu Theil werden lassen. — Ich aber behieß sie aufzustehen und Platz zu nehmen an unserem Tische, und sich zu laben mit Brode und Weine, was sie denn auch thaten. — Kisjonah und unser Philipold fingen sich gleich an zu erkundigen um ihr Wohnland und wie man in dasselbe gelangen könnte?" — Und der Mann sagte voll Freundlichkeit: „Unser Land ist wohl sehr ferne von hier, und du würdest es vergeblich suchen! — Denn bevor man zu jenen überhohen Bergen gelangt, muß man gar viele andere hohe Berge überschreiten der vier großen Ströme wegen, die man hinter sich haben muß, um zu jenen Bergen zu gelangen, von denen unser wahrlich großes Land nach allen Seiten derart umfangen ist, daß es nicht einmal einem Adler möglich ist sich über ihre noch hoch über alle Wolken hinaus ragenden Spitzen zu erheben. — Man könnte wohl mehr in den Niederungen etwa auch in die Nähe unserer nun heimathlichen Berge gelangen, wenn die Ströme nicht wären, über welche die Menschen noch keine Brücken erbaut haben, und namentlich über die drei Letzteren; nur der Euphrat hat dort, wo er

noch schmäler ist, eine Art Brücke; die andern Ströme werden sie schwerlich haben? — wir wenigstens wissen um keine, da wir auch noch niemalen ihrem Laufe zu weit nachgeforscht haben. — Wie man denn an einen solchen Strom kommt, so muß man so lange denselben nahe bis zu seinem Ursprunge verfolgen, um ihn da übersetzen zu können, und Freunde! — das macht den Weg in unser Land beschwerlich und gestreckt und lange dauernd! — Und kommt man endlich nach vielen Mühen und Beschwerden in die Nähe unseres Landes, so kannst du ein volles Jahr und noch um Vieles auch umherirren, und du wirst dennoch keinen Eingang finden; um den weiß nur Jehovah allein, und dann Derjenige, dem es der Geist Jehovah offenbaren will! Und so sind wir denn auch bis jetzt von keinem Menschen, so viele es deren auf der großen Erde geben mag, aufgefunden worden, was wir dem Schutze Jehovah's zu verdanken haben. — Wir selbst aber können, so wir wollen, wohl zu den Menschen, die in den Niederungen hausen, kommen, wann wir wollen, und treiben mit ihnen dann und wann einen Tauschhandel; aber sie können nicht zu uns kommen, außer wir selbst würden sie zu uns führen, was wir aber nicht thun und auch niemals thun werden. — Unser Land ist denn sonach auch ein Geheimniß auf der Erde; und Du, o Herr und Meister, wirst es gnädigst auch fortan also beschützen, daß es von all' den gottlosen Feinden niemals aufgefunden wird, und wir werden in unserer alten Treue niemals wankend werden." — Und Ich sagte: „Bewahret Meine Liebe, und diese wird bewahren euch und euer Land. — Damit ihr aber auch wisset, welch' ein Land ihr bewohnet, so will Ich es euch sagen, und so vernehmet Mich! — Seht, euer Land ist das alte Eden, in dem Adam und Eva erschaffen worden sind, — es aber nach der Sünde verlassen mußten; und es ward bis auf euch auch nie von einem Menschen aufgefunden und bewohnt! — Und so wird es auch noch fürderhin von Niemand aufgefunden werden, so ihr verharren werdet in Meiner Liebe!" — Ueber diese Meine Erklärung entstand ein ordentlicher Jubel, und die Vier fingen vor lauter Freuden an zu weinen. — Ich aber beruhigte sie und sagte: Bildet euch darauf nichts ein, denn Erde bleibt Erde, und Land bleibt Land! — Von nun wird es kein irdisches Eden mehr geben, sondern nur ein Eden im Herzen des Menschen. — Nach dem strebet alle und bewahrt es vor dem Feinde, der da heißet Weltsinn; denn der ist die Quelle aller Laster und der Untergang aller menschlichen Glückseligkeit!" — Alle gaben

116 Mir recht, und lobeten die Weisheit Gottes in Mir. — Darauf sagte Ich zum Kisjonah: „Freund! — nun erst wollen wir zu der Maria gehen! — Die Ich früher benannt hatte, gehen mit!,, — Auf das erhoben wir uns und gingen zur Maria. — Als wir bei ihr ankamen, da hatte sie eine große Freude, nur konnte sie nicht umhin Mir ihr vieles Leid und ihre oft übergroße Sorge zu klagen, die sie um Meinetwillen zu bestehen hatte. — Ich aber vertröstete sie, und sagte zu ihr: So du von Meiner Empfängniß an weißt, warum Ich in diese Welt gekommen bin im Fleische durch deinen Leib, wie kannst du dich dann ängstigen, so Ich den Willen des Vaters, der im Himmel ist, thue? — Gehe aber nun mit uns sammt Allen, die um dich sind; im Hause des Freundes sollst du Vieles erfahren, was Ich unter den Menschen gewirkt habe?!" — Da erhob sich Maria mit ihren Freundinnen und mit dem Joel, und folgte Mir, begleitet vom Jacobus und Johannes, die sie unter Weges um Allerlei befragte, und die ihr die tröstlichen Auskünfte ertheilten. — Wir kamen nun im Hause Kisjonah's an, in dem unterdessen der große Speisesaal und ein großer Tisch in selbem ganz königlich geschmückt ward, und wir erstaunten uns vollends, wie des Kisjonah Leute in einer

so kurzen Zeit alles Das zu bewerkstelligen vermocht haben? — Der Maria gefiel das besonders wohl, und sie fragte Mich, sagend: „Sohn! — wie gefällt wohl Dir solch' eine Aufmerksamkeit von Seite des lieben Freundes Kisjonah?" — Sagte Ich: „Ich habe nur eine große Freude an seinem Herzen, das rein, gut und edel ist; aber der Glanz des Goldes, Silbers und der Edelsteine hat keinen Werth vor Mir! — weil es aber schon dem Freunde eine Freude macht, Mich auch also zu ehren, so soll ihm seine Freude auch nicht benommen werden." — Mit diesen Meinen Worten war Maria denn auch einverstanden, und da die Speisen und der Wein schon auf dem Tische unsrer harreten, so setzten wir uns in guter Ordnung an den Tisch und fingen an zu essen und zu trinken. Maria saß an Meiner Rechten, und Joel an Meiner Linken. Gleich an der rechten Seite Maria's saßen Kisjonah, Philopold, Jacobus und Johannes, und an der linken Seite saßen die vier Indojuden, nach ihnen die Freunde des Kisjonah und die Freunde Maria's; dann kamen Meine Jünger alle, und so war, wie schon gesagt, der große Tisch in bester Ordnung besetzt. — Wohlbereitete Edelfische aus dem galiläischen Meere machten den Anfang, von denen Ich etliche verzehrte, und also auch die Maria, die sich als eine selbst wohlerfahrne Fischbereiterin nicht genug lobend über die gute Bereitung der Fische aussprechen konnte. — Es waren aber noch gebratene Hühner, zwei fette Lämmer und ein ganzes Kalb wohl zubereitet auf dem Tische, und Obst der allerbesten Art und Gattung, an dem Allen sich die Jünger und auch die andern Gäste recht viel zu Gute thaten; Ich aber blieb bei den Fischen, obschon Maria meinte, daß Ich denn doch von Allem Etwas verkosten solle!" — Ich aber sagte: „Ein Jeglicher esse nach dem Bedürfnisse seines Magens; Ich habe Mich gesättigt an den Fischen, und eines Weitern bedarf Mein Leib nicht auf dieser Welt. — Du aber sehe nicht auf Mich, sondern esse, was dir schmeckt!" — Darauf nahm die Maria denn auch noch sammt Mir einen Fisch und verzehrte ihn mit Brod und etwas Weines. — Die vier Fremden aber ließen sich es von Allem wohl schmecken, wie auch Meine Jünger; nur die etlichen mit Mir ziehenden Jünger Johanni's thaten Mir gleich. — Kisjonah sagte endlich selbst zu Mir: „Herr und Meister! — aber warum nimmst Du denn nicht auch von den andern Speisen etwas Weniges zu Dir? Du weißt es ja, daß bei mir Alles frisch, rein und bestens bereitet ist?" — Sagte Ich: „Mein lieber Freund! — kümmere du dich nur um Mich nicht; es ist ja genug, daß Ich für euch Alle sorge und wache! — Seid denn nun voll frohen Muthes, dieweil Ich unter euch noch sichtbar wandle; es wird aber bald die Zeit kommen, in der Ich nur im Geiste des Glaubens und der Liebe unter euch sein werde; da werdet ihr dann auch nicht mehr so heiter und froh auf dieser Erde sein, und werdet Vieles zu erdulden bekommen um Meines Namens willen. — Nun ist das ganze Gottesreich in Mir bei euch; dann aber werdet ihr es müssen in euch suchen, finden und bewahren. — Darum seid denn nun fröhlich und heiter! — Ich esse nun nur Fische, weil diese am meisten der gegenwärtigen Menschheit in ihrem Erkenntnisse gleichen; — diese sollen in Mir zum Leben, zum Geistesleben und zu dessen Lichte gelangen." — Sagte einer der Freunde Kisjonah's: „Aber Herr und Meister! — wie kann man Fische mit Menschen vergleichen? — Ein Fisch ist und bleibt ja doch das dümmste aller Thiere; ein Wurm, der auf der Erde herumkriecht, scheint schon mehr Verstand zu haben, denn der edelste Fisch?!" — Sagte Ich: „Da hast du wohl nicht ganz unrecht; aber dennoch sind die Menschen zum allergrößten Theile nun noch dümmer als die Fische im Wasser. — Willst du einen reichen Fischfang machen, so fische in der Nacht beim Lichte

der Fackeln; daraus wirst du wenigstens in der natürlichen Hinsicht entnehmen, daß die Fische sicher nicht lichtscheu sind, da sie sich an der Stelle in großer Anzahl sammeln, wo sie eines Lichtes gewahr werden; Ich aber bin das Licht alles Lichtes und bin das Leben alles Lebens! — Siehe aber dir nun die Menschen an, und du wirst dich erstaunen über die kleine Zahl derer, die Mir in ihrem Herzen gläubig und liebend in ihrem Weltsinnswasser zuschwimmen, und sich von Mir in's Reich Gottes fangen lassen?! — Daher vergleiche Ich nur jene wenigen Menschen mit den Fischen, die Mich als das wahre Licht der Welt und als die Sonne der Himmel erkennen, Mir zuschwimmen und sich von Mir zum ewigen Leben fangen lassen. — Verstehst du dieses Bild?" — Sagte der Freund: „Ja — Herr und Meister, nun verstehe ich das wohl, und Du thust Alles nach Deiner unwandelbaren Ordnung, die für Jedermann, der Dich mehr denn wir — zu beobachten die Gelegenheit hat, auch ein Evangelium ist; aber es gehört da schon ein sehr geweckter Geist dazu, um solch' ein Evangelium zu begreifen!" — Sagte Ich: „Es ist aber alles leicht und sicher zu bewirken, so man nur das rechte Mittel dazu hat, und es auch recht anwendet; also kann ein Mensch denn auch den Geist in sich bald und leicht vollends erwecken, so er das rechte Mittel dazu besitzt und es aber dann auch recht anwendet. — Das rechte Mittel aber ist die wahre reine und thätige Liebe zu Gott und also auch zum Nächsten. — Wer aber Gott lieben will, der muß ja zuerst glauben, daß es einen Gott giebt, Der als Selbst ganz Liebe der ewige Urgrund aller Dinge in der ganzen Unendlichkeit ist. — Wie aber kann ein Mensch zu solch' einem Glauben gelangen? Am sichersten durch die Offenbarung und durch das Anhören des Wortes Gottes und durch die Erkenntniß des Willens der ewigen Liebe. — Hat der Mensch solchen Willen erkannt, so unterordne er seinen Willen ganz dem Willen der ewigen Liebe und höchsten Weisheit in Gott, und lasse sich von dem Willen Gottes gleich diesen Fischen als ein wohlzubereitetes Gericht verzehren, so wird er dadurch vom Geiste Gottes ganz durchdrungen werden, und aus demselben als eine neue Kreatur hervorgehen zum ewigen Leben. — Wer das an sich bewerkstelligt, der hat auf dem rechten Wege und durch das rechte Mittel den Geist des Lebens und der Weisheit in sich erweckt und wird dann auch in der Natur der Erde und aller Wesen auf ihr, so wie in dem Monde, der Sonne und den Sternen ein wohlverständliches Evangelium finden. — Willst du Freund vollauf geweckten Geistes werden, so befolge Meinen Rath, und es wird dir dann bald alles klar werden, was dir jetzt noch bedenklich und hie und da zweiflig vorkommt." — Sagt darauf Maria: „Mein Sohn! — welch' herrliche Lehren hast Du schon den Menschen gegeben in der Fremde; uns Heimische aber hast Du noch wenig bedacht!" — Sagte Ich: „Maria! — war Ich nicht von der Kindheit an bis zu Meinem dreißigsten Jahre unter euch Heimischen? — Habe Ich nicht gar oft euch über Mich belehrt, und Meine Worte auch mit allerlei Zeichen bestätigt? — Bin Ich nicht auch nachher nach Nazareth gekommen, habe gelehrt und Zeichen gewirkt? — Was aber haben die blinden Heimischen in und um Nazareth gesagt? — Siehe! — ihre Rede war: Woher kommt denn Dem die Weisheit? ist Er ja doch des Zimmermanns Sohn, den wir kennen; wie konnte aus Ihm ein Prophet erstehen? — Und siehe! — da die Heimischen also über Mich dachten, urtheilten und Mir auch nicht glaubten, so blieb Ich denn auch nicht bei den Heimischen und ging zu den Fremden! — Denn Ich sagte es damals und sage es nun abermals: Ein Prophet gilt nirgends weniger denn in seinem Vaterlande, und am wenigsten im Orte, der ihm von den Kinderjahren angefangen zur Wohnstätte gedient hatte. Die aus den Heimischen aber an Mich geglaubt

haben, die sind noch bei Mir und werden auch allenthalben bei Mir verbleiben. — Doch in Nazareth werde Ich Selbst nicht mehr lehren und Zeichen wirken; das werden später schon Meine Jünger in Meinem Namen thun. — Für dich aber habe Ich schon gesorgt für die Zeit und für die Ewigkeit. — So Ich wieder dahin zurückkehren werde, von wannen Ich gekommen bin, so werde Ich auch für euch Alle eine Wohnung bereiten, in der euch ewig kein Kummer und keine eitle Sorge mehr plagen wird; denn wo Ich sein werde, da werdet auch ihr bei Mir sein, so ihr euch von dieser Welt nicht irgend habt fangen lassen." — Auf diese Meine Worte sagte Maria nichts mehr, sondern behielt sie in ihrem Herzen. —

117 Hierauf kam ein Diener in den Saal und sagte zum Kisjonah: Es sind etliche Templer aus Jerusalem hier angekommen und verlangen hier Unterkunft; — was sollen wir thun? — Als unser Kisjonah dieses vernommen hatte, da ward er ganz unwillig und sagte: Ei — so hat man vor diesen überlästigen Menschen doch Tag und Nacht keine Ruhe! — Diese Menschen haben nichts zu thun als in einem fort zu reisen von einem Orte zum andern, um den Menschen durch ihren Hochmuth, Uebermuth und durch ihre nie zu sättigende Habgier zur oft unerträglichen Last zu fallen. — Herr und Meister! Hast denn Du keinen gewaltigen Sturmwind, der diese lästigen Gäste irgend an einen andern Ort hintrüge?!" — Sagte Ich: „Mache du dir aus den fünf Templern nichts, und nehme sie nur auf! — Wollen sie zu uns herein, so verwehre ihnen auch das nicht; denn Ich und wir Alle haben keine Furcht vor ihnen! — Gebe ihnen, was sie verlangen, auf daß sie keinen Grund haben sollen über uns zu schmähen. — Sie kennen Mich nicht, und wir werden bald so Manches von Mir mit ihnen zu reden bekommen. — Sie sollen die Wahrheit hören!" — Als Kisjonah solches von Mir vernommen hatte, da ward er williger und sagte zum Diener, daß er sie aufnehmen solle, und sie im Hause beherbergen und bewirthen nach ihrem Wunsche. — Da ging der Diener hinaus und sagte ihnen, was ihm sein Herr gesagt hatte. — Als die Templer das vernahmen, da wurden sie mürrisch und fragten den Diener, was der Wirth denn im Hause gar so Wichtiges zu thun habe, daß er darob vergessen könne, was er den Priestern Gottes schuldig sei!? — Der Diener aber sagte, daß da ohnehin schon eine bedeutende Anzahl der fremden Gäste, darunter Griechen, in der Herberge sei, und der Wirth müsse ja doch den zuerst angekommenen Gästen die Ehre geben und nicht auf die warten, von denen er nicht weiß, ob sie ankommen werden? — Kurz, — sagte er, der Wirth, seit er ein römischer Bürger ist, macht unter den Gästen keinen Unterschied mehr! — Wem das nicht recht ist, der kann sich eine andere Herberge aufsuchen. — Wollt ihr aber hier bleiben, so werdet ihr nach Bedarf auch redlich bedient werden?!" — Nach dem sagte ganz mürrisch ein Pharisäer: „Nun, nun, so führe, du römisch gesinnter Diener deines römischen Mauth-Herbergsherrn uns in das Hauptgastzimmer!" — Hierauf führte der Diener sie zu uns in's Hauptgastgemach, in welchem an der entgegengesetzten Seite ein Tisch für sie gedeckt wurde. — Als sie in das Gastzimmer traten, da stand unser Kisjonah wohl auf, grüßte sie, und führte sie an den für sie gedeckten Tisch. — Als sie da Platz genommen hatten, fragten sie unsern Freund, wer denn wir wären?" — Sagte Kisjonah: „Die römische Polizei übe ich hier aus! — es genügt, daß ich die Gäste kenne und für ihre Ehrlichkeit den Römern Bürgschaft zu leisten habe. — Wollt ihr diese meine lieben Gäste aber näher kennen lernen, so wendet euch selbst an sie." — Als die Templer solche Antwort vom Kisjonah erhielten, so sagten sie darauf nichts Weiteres, und ließen sich Brod, Wein und Fische geben; denn sie hatten schon Hunger und Durst; weil sie als an einem

Sabbathe Reisende seit dem Aufgange weder Speise noch einen Trank zu sich genommen hatten des Volkes wegen; — daheim aber hätten sie sich aus dem Neumondssabbathe nichts daraus gemacht. — Die Maria sagte hier mit einer gewissen Aengstlichkeit zu Mir: „Mein geliebtester Sohn Jesus! — wenn diese Deine größten Feinde doch nur Dich nicht erkennen möchten!? — Denn ich habe in Nazareth vom dortigen Obersten um Deinetwillen viele böse Reden und Urtheile zu erdulden gehabt, und habe mich hauptsächlich hierher in diese Einsamkeit begeben, um vor dem Obersten und seinem Anhange Ruhe zu haben. — Diese da ziehen sicher auch darum in unser Land, um über Dich und Dein Wirken von Neuem wieder Erkundigungen zu machen? — Zwei kommen mir sehr bekannt vor, und ich habe sie schon etliche Male Deinetwegen in Nazareth gesehen." — Sagte Ich: „Sei du darob völlig unbekümmert, ob sie Mich in der Person erkennen, oder nicht; im Geiste wird Mich diese Art erst dann erkennen, wann Ich über sie Gericht halten werde; aber dann wird ihr Erkennen ein zu spätes sein und wird ihnen bereiten den vollen Untergang. — Jetzt aber essen und trinken auch wir noch; — denn wir haben auch noch Fische, Brod und Wein." — Mit dem beruhigte sich Maria und nahm noch etwas von Speise und Trank zu sich. — Als die Templer ihre dicken Bäuche gefüllt hatten, da standen die zwei Pharisäer auf von ihrem Tische, und begaben sich ganz dreist zu uns hin; — und einer, der ein Oberster und auch Schriftgelehrter war, sagte zu uns: „Ihr werdet es uns Gottesdienern schon zu Gute halten, so wir uns nach unserer alten Sitte zu euch her begeben haben, um von euch sicher so manches Neue zu erfahren! — Wer und was wir sind, das erkennt leicht ein Jeder aus euch; aber auch wir möchten dafür von euch erfahren, von woher ihr gekommen seid und was ihr da zu thun und zu schaffen habt?" — Sagte nun Ich: „Obwohl euer Verlangen an uns ein überaus anmaßendes und jede bessere Lebensart hintansetzendes ist, so wollen wir euerem Verlangen dennoch nachkommen, so ihr uns zuvor saget, was denn euch dazu vermocht hat sogar an einem Neumondssabbathe eine Reise zu unternehmen, — da ihr das zu thun jedem andern Juden, der sich bei euch dazu keine Erlaubniß um eine große Summe Geldes erkauft hätte, zu einer großen kaum vergebbaren Sünde angerechnet haben würdet. — Welch' ein groß wichtiger Grund hatte denn euch dazu bestimmen können den Sabbath zu brechen? — Saget ihr uns das zuvor, dann wollen auch wir uns euch näher zu erkennen geben." — Sagte etwas betroffen der Schriftgelehrte: „Freund! — wir sind Priester und haben nach dem Gottes Rathe auch an einem Sabbathe das volle Recht im Namen des Tempels zu Jerusalem zu handeln, da wir eigentlich das lebendige Gesetz Mosi's selbst sind. — Zudem wird es euch nicht fremd sein, wie schon seit einer geraumen Zeit der gewisse Nazaräer, der sich für den verheißenen Messias ausgiebt, dabei den Tempel verfolgt, eine neue Secte stiftet und durch seine Zeichen das Volk groß und klein verführt und von uns abwendig macht?! — Wir haben davon neue Kunde erhalten, daß er nun wieder bald hier und bald dort auftritt und lehrt, etwa gar außergewöhnliche Zeichen wirkt und allenthalben das Volk gegen den Tempel hetzt; — und so denn mußten wir nach dem Gottesrathe im Tempel auch den Sabbath benutzen, um zu erfahren, wo sich der Volksverführer befindet und was Er thut? — Nun wisset ihr, warum wir auch an einem Sabbathe eine Reise unternommen haben; — und so könnt ihr es uns nun auch sagen, woher ihr seid, und welcher Grund euch zur Reise bestimmt hatte?" — Denn ihr seid offenbar auch Reisende, was wir an eueren gebräunten Gesichtern und Händen wohl erkennen?!" — Sagte Ich: „Und was sollt ihr dann mit dem Nazaräer machen, so ihr Ihn wo treffen

würdet?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Was machen? — Erstens Ihn beobachten, dann ergreifen und dem Gerichte überliefern!" — Sagte nun Kisjonah: „So! — und sonst Weiters nichts! — wißt ihr aber wohl, daß der Nazaräer ein Freund auch der Römer ist, und daß auch die Heiden an Ihn glauben? — Wißt ihr, daß Er alle Kranken bloß durch die Macht Seines Willens heilt, den Elementen gebietet und Todte erweckt? — Wenn alles Volk in Ihm den verheißenen Messias erkennt und Ihn liebt und ehrt, warum denn ihr nicht? — Seid ihr denn weiser denn Er und mächtiger denn Sein Wille?!" — Sagte der Schriftgelehrte: „Bist denn auch du schon von dem Nazaräer bethört worden?" — Sagte Kisjonah: „Ich wahrlich nicht, — denn ich bin durch Ihn nur weise geworden, da ich erst durch Ihn die Wahrheit und das Leben erkannt habe; aber ihr seid bethört von euerer unersättlichen Habgier und Herrschsucht, und seid blind und taub; — darum erkennt ihr den Nazaräer nicht, und verfolgt in euerer Ohnmacht Den, Der allmächtig ist. — Er ist wohl voll der höchsten Geduld und Langmuth und läßt sich von euch gar sehr Vieles gefallen; aber bis zum Ende Seiner Geduld mit euch ist nur eine ganz kurze Zeitfrist mehr übrig, — wird diese ehst verronnen sein, dann wehe euch, ihr hartnäckigen Verfolger des größten Freundes der Menschen; dann wird über euch das Gericht losbrechen, von dem ihr vor einiger Zeit die untrüglichsten Zeichen zur Nachtzeit am Firmamente gesehen habt! — Ich, Kisjonah, nun ein Römer, der keine Furcht vor euch hat, sage euch das ganz unverholen!" — Hierauf wurden die beiden Pharisäer ganz stutzig, und der Schriftgelehrte sagte: „Nun gut, du sollst auch Recht haben. — Du hast leicht reden über den Werth, Würde und Charakter des Nazaräers; denn du kennst Ihn sicher persönlich und hast mit Ihm wohl auch schon zu öftern Malen zu thun gehabt? — Wir aber kennen Ihn gar nicht, und haben bis jetzt noch nichts mit Ihm zu thun gehabt; was wir von Ihm wissen, das wissen wir nur durch die nach Ihm ausgesandten Kundschafter, und die Nachrichten von allen Orten her stimmen darin vollkommen überein; daß Er Sich dem Tempel gegenüber stets feindlichst benimmt. — Mache uns aber zu wissen, wo wir Ihn finden, und wir werden dann selbst mit Ihm sprechen, Ihm auf den Zahn fühlen und sehen, was an Ihm ist?!" — Sagte Kisjonah: „Ihr lügt, so ihr sagt, daß ihr Ihn persönlich nicht kennt! — Denn ich selbst weiß es nur zu bestimmt, daß Er schon zu öftern Malen zu Jerusalem im Tempel das Volk offen gelehrt und Seine Lehre auch durch Zeichen als eine rein göttliche bestätigt hatte; da wurden Heiden bekehrt, aber ihr Templer habt Steine aufgehoben, und wolltet Ihn steinigen! — Wenn also? — wie könnt ihr da sagen, daß ihr Ihn persönlich nicht kennt?" — Sagten die Beiden: „Davon haben wir wohl reden gehört, als wir von Damascus, wo wir zu thun hatten, nach Hause kamen, aber darum hatten wir dennoch nie die Gelegenheit gehabt, den so sehr berühmten, aber im Tempel auch über alle die Maßen arg berüchtigten Nazaräer persönlich kennen zu lernen. — Da wir aber durch unsere Reisen sicher weitläufiger und klüger geworden sind, als alle, die da beständig im Tempel sitzen, so hat der große Rath im Tempel uns bald als die tauglichsten Kundschafter gegen guten Lohn dazu erwält, um den Nazaräer irgend auszukundschaften und dem Tempel von Seinem Aufenthalte und von Seinem Treiben unverzügliche Nachricht zukommen zu lassen. — Wir sind zwar in dieser immerhin lästigen Angelegenheit schon mehrere Male vom Tempel aus ausgesandt worden; waren einige Male sogar in Nazareth, und haben dort seine Mutter und Brüder kennen gelernt; aber Den, den wir suchten, haben wir bis

jetzt noch nicht gesehen, und so haben wir dir keine Unwahrheit gesagt, so wir dir bekannten, daß wir Ihn persönlich nicht kennen und mit Ihm noch nie verkehrt haben. — Mache uns daher du bekannt, wo wir Ihn treffen, Ihn hören und beobachten können, so werden wir dann schon nach unserer eigenen Erfahrung selbst urtheilen können, in wie fern die großen Anschuldigungen von Seite des Tempels gegen Ihn wahr oder falsch und böswillig erdichtet sind? — Wir sind Schriftgelehrte und wissen Alles was in den Propheten über den kommensollenden Messias geschrieben steht; daher nehmen wir eine neue Lehre freilich wohl so leichten Kaufes nicht an, als das in der Schrift zumeist unerfahrne und durch die Heiden schon sehr verdorbene Volk." — Sagte nun Ich wieder: „Wer schuldet aber daran, daß das Volk in der Schrift nun so schlecht unterwiesen ist? — Seht! — ihr selbst! — Ihr enthaltet dem Volke das Wort Gottes vor, und quält es dafür mit eueren Satzungen, die das Volk für Gottes Wort annehmen muß. — Ist es dann ein Wunder, daß das Volk wider euch Schutz bei den Heiden sucht und ihn auch findet?! — Wenn nun Gott seine Verheißung erfüllt hat, und Sein Gesalbter nun den Menschen wieder das reine Wort lehrt und durch dessen Kraft Wunder wirkt, wie sie auch die Propheten gewirkt haben, ist das dann wider den Tempel, so der Tempel wäre, wie er nach der Anordnung sein solle? — So ihr Schriftgelehrte seid, da urtheilt selbst, wie weit sich der Tempel in seinem Wirken von dem reinen Worte Gottes entfernt hatte!? — Ich sage es euch: Die Heiden stehen nun dem Throne Gottes um gar Vieles näher, denn der Tempel mit seinen überselbst- und herrschsüchtigen Satzungen! — Wo ist nun die alte Bundeslade, wo der immergrünende Aaronsstab, wo das Manna und wo die schon lange von den Matten zernagten Schaubrode? — Ihr zeigt dem Volke wohl dergleichen Dinge noch und machet lange Reden darüber; aber euer Inneres sagt es euch laut: „Wir betrügen das Volk und sind genöthigt es zu betrügen, auf daß es nicht aufstehe, über uns herfalle und verderbe! — Und seht, darin liegt denn auch der Hauptgrund, aus dem ihr den von Gott in diese Welt Gesandten mit dem glühensten Eifer verfolgt und Ihn auch ärger

118 fürchtet und hasset, als den Tod, der euch nicht verschonen wird." — Sagte der Schriftgelehrte: „Freund! wie weißt du um alles Das?" — Sagte Ich: „Du sagtest zuvor, daß ihr sehr erfahrne und weltläufige Menschen seid; — wo steht es denn geschrieben, daß nicht auch unser Einer sehr erfahren und weltläufig sein solle? — Wie oft habt ihr schon den Fremden um's Geld alle Einrichtungen des Tempels gezeigt, — wie hätten sie verschwiegen bleiben sollen? — Einstens durfte in das Allerheiligste nur im äußersten Nothfalle der Hohepriester treten, und für gewöhnlich nur zwei bis höchsten vier Male im Jahre, und nun ist das Allerheiligste eine Schaubude für die Fremden um's Geld geworden, und im Tempel wird allerlei Handel und großer Betrug getrieben, was nun schon alle Welt weiß; wie kann es euch denn wunder nehmen, so auch unser Einer davon in Kenntniß ist, und daß von allen solchen gotteslästerlichsten Dingen und Betrügereien auch der Gesalbte Gottes in der vollsten und hellsten Kenntniß sein wird? — Ist da der Tempel, gegen den nun geeifert wird, aus dem wahren Gottes Munde wohl noch das, was er zu den Zeiten Salomon's war? — O mit nichten! — Das alte gottgeweihte Bethaus ist zu einer Räuberhöhle und Mördergrube geworden! — Seht! — also stehen nun schon zu Jedermann's Wissenschaft die Dinge des Tempels, und es hat der Gesalbte Gottes nun gar nicht mehr nöthig von ihrer Ruchlosigkeit zum Volke zu reden, um dadurch den Tempel zu verdächtigen und zu entwerthen, sondern alles bessere Volk weiß schon lange darum, und

beklagt sich bitter deßhalb zu dem Gesalbten Gottes! — Meinet ihr denn, daß Er bei solch bewandten Umständen den Tempel loben, und das klagende und weinende Volk verstoßen solle?! — Nein, wahrlich nein, das wird Er als der Gerechteste der Gerechten ewig nimmer thun! — Wenn ihr mit dem euch so sehr verhaßten Nazaräer zusammen kommen würdet, und Er genau also zu euch redete, wie Ich nun zu euch geredet habe, — was würdet ihr Ihm wohl erwiedern?“ — Sagte der Schriftgelehrte: „Ja, Freund, da ließe sich, so man bei der Wahrheit zu bleiben genöthiget wäre, zu Gunsten des Tempels wenig erwiedern; — nur das Einzige ist da zu bedenken, daß da nicht wir und gar viele unseres Gleichen es sind, die die alten guten und wahren Einrichtungen des Tempels also verkehrt und entstellt haben, wie sie nun verkehrt und entstellt sind, sondern nur die Ersten, Obersten und Mächtigsten im Tempel schon vor langer Zeit; was können wir Untergeordneten nun wohl anders thun, als uns selbst in das zu fügen, was uns der Tempel, von dem wir leben, vorschreibt. — Wir müssen als gemachte junge Wölfe mit den alten Wölfen heulen, so wir von ihnen nicht wollen zerrissen und aufgefressen werden! — Die reine Wahrheit predigen und auch nach derselben handeln — wäre das Beste, Schönste und Herrlichste unter den Menschen auf der Erde. Was kann man aber nun machen, wo man der Wahrheitwillen alle erdenklichen Verfolgungen, Strafen und sogar den Tod am Kreuze sich bereiten kann? — Man muß bei so arg bewandten Umständen selbst zum Verfolger der Wahrheit werden, um leben zu können, da man schon einmal in dieser Welt — ohne es jemals gewollt zu haben — leben muß. — Gott aber ist allmächtig, und also auch höchst weise; Er hat vom Urbeginn Alles gut und weise eingerichtet. — Warum ließ Er es den nach dem Verlaufe der Zeiten zu, daß eben die Menschen, als sicher seine vorzüglichsten Geschöpfe, nun gar so tief von ihrer ursprünglichen Reinheit und Würde hinab gesunken sind? — Wenn der Gesalbte Gottes so mächtig ist im Worte, Willen und in der That, und Ihm alle Elemente gehorchen, so kann Er ja auch mit aller Ihm inwohnenden Macht und Kraft gegen die gegenwärtigen Unfuge des Tempels auftreten, und sie völlig vernichten? — Sagte Ich: „Du bist ein Schriftgelehrter, und urtheilest über göttliche Dinge und Einrichtungen finsterer noch um Vieles — denn ein Blinder von den Farben, die durch das Licht dem Auge ersichtlich werden. — Der Mensch ist freilich nicht durch seinen eigenen, sondern nur durch den allmächtigen Willen Gottes in diese Welt gesetzt worden; Gott aber als die ewige und reinste Liebe Selbst — ist höchst gut und weise, und weiß es, warum Er den Menschen erschaffen und zur Probung und Stärkung des ihm gegebenen freien Willens nur auf eine kurze Zeit in diese Welt gestellt hatte? — Damit aber auch der Mensch wohl inne werde, warum er erschaffen und in diese Welt gestellt worden ist, so hat ihm Gott das Alles in allen Zeiten treu geoffenbart und ihm auch solche Lebensgesetze gegeben, durch deren gar leicht mögliche Beobachtung er unfehlbar das ihm vorgestellte Ziel erreichen muß! — Wann aber hat Gott dem Menschen je geboten von seinem freien Willen den größtmöglichsten Mißbrauch zu machen und dadurch sich selbst zu beschädigen? — So Gott mit dem Menschen die vollkommenst besten Absichten hat, um ihm den ewig freiesten und somit Ihm gleich seligsten Lebensgruß zu bereiten; warum sträubt sich denn der ohnmächtige Mensch, der Gott dem ewigen Herrn das Erschaffen nicht verbieten kann, — wider solche edelste Absichten Gottes, als wäre er ein Herr über den weisesten und besten Willen Jehovah's? — Wenn du in dir fühlst, daß du in dieser Welt leben mußt; warum fühlst du denn nicht auch mit

dankbarem Herzen, warum dich Gott in diese Welt gesetzt hat, da Er dir doch Seinen Willen treust geoffenbart hat? — Wenn der Mensch nun fühlt, welches Uebel er sich selbst durch seine hochmuthsvolle Widerspänstigkeit gegen den geoffenbarten und wohlerkannten Willen Gottes zugezogen hat, und Gott nun Selbst im Menschensohne nach Seiner Voraussage zu der entarteten Menschheit der vollsten Wahrheit nachgekommen ist, um sie mit aller Liebe und größten Geduld auf die alte Bahn des Lebens zu führen und zu bringen, was Er durch Lehre und Thaten beweist, warum verabscheuet ihr Ihn denn und wollt euch von Ihm nicht helfen lassen? — Daran schuldet sicher nicht Gott, sondern nur ihr selbst durch euere unersättliche Habgier und durch euere wahrhaft satanische Herrschsucht sogar über Gott?! — Ja, wäre Gott eben so hart, lieblos und voll Ungeduld, wie ihr es seid, so hätte Er nicht nur mit dem Tempel und seinen bösen Dienern, sondern auch mit dieser ganzen Erde ein völliges Garaus gemacht; — aber Er duldet euere Blindheit und euere daraus hervorgehende Bosheit, und ermahnet euch alle zur Umkehr auf die lichtvolle Bahn des Lebens. Ihr aber wollet das nicht, und verharret nicht nur in eueren alten Lastern aller Art und Gattung, sondern häufet solche noch vom Tage zu Tage dazu, und verfolget Gott Selbst, Der euch nun helfen will wohlersichtlich und erkennbar für Jedermann; ist da etwa wieder Gott daran der Schuldträger, so euch Seine ewige Liebe und Wahrheit zu einem durch euere Blind- und Bosheit strabsbaren Eckel geworden ist?! — Ja, ja, ihr werdet die ewige Wahrheit wohl noch durch euere Gesetze der Lüge an das Kreuz heften; aber dann wird das Maß euerer Bos- und Verstocktheit auch voll werden, und das Gericht wird dann über euch kommen, und euch den Lohn geben, den ihr selbst von Gott euerer Bosheit wegen verlangt, und den Er euch in Folge Seiner Liebe, Geduld und Erbarmung noch immer vorenthält, weil Er keine Seele, auch die des argen Hohenpriesters nicht des Verderbens wegen in diese Welt gesetzt hat. — Seht! also denken wir Alle hier, warum denket denn nicht auch ihr also vollends in der wahren Lebensordnung aus Gott?" — Auf diese Meine Rede wußte nun der Schriftgelehrte nicht mehr, was er dagegen einwenden könnte? — Nach einer Weile sagte er: „Ja, ja, Freund, der du als sicher von Geburt aus ein Galliläer, von dem berühmten Nazaräer ganz durchdrungen zu sein scheinst, Du hast freilich wohl ganz Recht; aber was können wir von aller Art Weltgesetzen Abhängige da thun? — Verlassen wir den Tempel, so werden wir uns den Vögeln gleich den nöthigen Lebensunterhalt in aller Welt suchen können; und bleiben wir im Tempel, so müssen wir seine Satzungen und Bestimmungen uns gefallen lassen und wenigstens zum Scheine das thun, was uns zu thun befohlen wird. — Die Propheten haben gewiß den ihnen wohl bekannten Willen Gottes allzeit erfüllt; aber ihr Leben in dieser Welt war wahrlich kein beneidenswerthes; — und dazu haben sie zumeist unter allerlei harten Verfolgungen ihr Leben auf dieser Erde beendet. — So aber ein Mensch selbst unter den glücklichsten Lebensverhältnissen um gar viele Male übler daran ist als ein Vogel in der Luft; wie sieht es erst dann mit dem dießirdischen Lebensglücke jener Menschen aus, die von den Menschen der Welt verachtet und verfolgt werden?" — Sagte Ich: „Mit dem Lebensglücke der von Gott begeisterten Menschen sieht es immer am allerbesten aus; denn diese wissen es in sich, warum sie in diese Welt gestellt worden sind, und so sie leiden, da wissen sie es klarst, warum? — Dann haben sie keine Furcht vor dem Leibestodte, weil sie das ewige Leben der Seele schon in aller Klarheit in sich haben, fühlen und sehen, und in diesem Leben aber auch die Kraft

und Macht des Geistes Gottes in ihnen, durch den sie das ewige Leben, und die göttliche Weisheit inne haben. — Was hat aber dagegen ein in allen Weltwohlgenüssen schwelgender Mensch in sich, wessen wird er am Ende inne? — Des Todes, hinter dem sich ihm kein Leben zeigen will, und Verzweiflung ist am Ende sein Loos; was ist am Ende des Gottbegeisterten dießirdisches Leiden gegen sein seligstes Abscheiden von dieser Welt, — und was ist all' das kurzzeitige Wohlleben eines Weltmenschen gegen sein unglückseligstes Abscheiden von dieser Welt?! — Urtheile nun selbst, wer aus den zweien Menschen in dieser Welt der Glücklichere ist? — Was wohl verliert der aus Gott weise Mensch denn wohl, so er von den blinden Weltnarren verachtet und irgend verfolgt und am Ende gar getödtet wird? — Er verliert nicht nur nichts, sondern gewinnt dabei nur, weil er durch seine Geduld mit dem Geiste Gottes nur stets inniger verbunden, und somit auch in sich des seligsten ewigen Lebens aller Wahrheit nach bewußter wird. — Was gewinnen aber die den aus Gott Weisen verachtenden und verfolgenden Weltlinge? — Den ewigen Tod und dessen Gericht! — Wenn denn euch der Tempel nichts Besseres bieten kann, so ihr ihm für seine argen Zwecke dienet, als eueres Leibes Befriedigung, dann seid ihr wahrlich höchst bedauerliche Menschen, und ein blinder Bettler auf der Straße ist besser daran denn ihr." — Als die beiden das von Mir vernommen hatten, wurden sie noch stutziger, und keiner wußte nun mehr, was er Mir hätte erwiedern können. — Der Schriftgelehrte belobte sehr Meinen Verstand, gab Mir in Allem Recht, und sagte am Ende zu Mir: „Freund! — ich werde mit den Andern einen Rath in dieser Nacht halten, dem zur Folge wir von dem Verfolgen des Nazaräers sicher gänzlich abstehen werden; aber wir werden dennoch trachten mit Ihm eine persönliche Bekanntschaft zu machen, und was Er uns rathen wird, das werden wir thun! — Denn wir haben nun von euch Seine wahrhaft göttliche Weisheit verkostet, und sind schon jetzt ganz andere Menschen geworden; welchen Eindruck wird dann erst Er Selbst auf uns machen?! — Morgen ein Weiteres davon." — Mit dem empfahlen sich die Beiden, begaben sich wieder an ihren Tisch, und bald darauf zur Ruhe. Wir aber blieben noch eine gute Stunde wach und besprachen uns über diese Meine Verfolger, und Kisjonah und die Maria waren überaus froh darob, daß Mich diese Templer nicht erkannt hatten, und daß sie andern Sinnes geworden sind. — — Als die Pharisäer in ihr Schlafgemach kamen, da fingen sie sich an ganz ernstlich zu berathen, was sie in der Folge thun sollen? — Und sie wurden alle einig mit Mir irgendwo zusammen zu kommen, und sich von Mir rathen zu lassen, welche Lebensrichtung sie in der Zukunft einschlagen sollen. — Wir aber begaben uns auch zur Ruhe, doch nicht in ein eigenes Schlafgemach mit Ausnahme der Maria, für die Kisjonah eigens gesorgt hatte, sondern blieben, wie zu öfteren Malen, an unserem Tische, der natürlich zuvor abgeräumt worden ist.

119 — Am frühen Morgen, der ganz rein war, erhoben wir uns von den guten Ruhestühlen, und begaben uns in's Freie, und zwar an das sehr nahe Meeresufer. — Kisjonah, Philopold und auch die vier Indojuden waren bei uns. — Die Maria aber blieb noch ruhend im Hause, und kam erst nahe dem vollen Aufgange der Sonne zu uns heraus, begleitet vom Joel. — Bei dieser Gelegenheit sagte Ich: „Indem Ich dieß Mal also leiblich, wie jetzt, diese Stelle nicht mehr betreten werde, so sollt ihr mit eueren Augen sehen in Erfüllung gehen, wie es von Mir also geschrieben steht: Und ihr werdet Engel sehen zwischen Himmel und Erde auf- und absteigen, und diese werden Ihm dienen." — Es haben

solches Meine Jünger wohl schon zu öftern Malen gesehen; hier ließ Ich das geschehen zumeist der vier Indojuden wegen. — Zuerst berief Ich im Geiste den Michael, der wie ein hellster Blitz vom sichtbaren Himmel zur Erde herab fuhr, daß darob Alle gar mächtig erschracken. — Michael aber stand in aller Majestät vor Mir leuchtend mehr denn die Sonne, und es konnte außer Mir Niemand seinen Lichtglanz ertragen. — Ich aber sagte zu ihm: „Johannes! umschatte dich, auf daß dich Meine Freunde anschauen, erkennen und sprechen mögen!“ — Da umschattete er sich, und stand voll Liebe und Ehrfurcht vor Mir, und sagte: „Sehet Brüder! Dieß ist das Lamm, das die Sünden der Welt von euch hinweg nimmt und euch bahnet den Weg zum ewigen Leben! — Glaubet an Ihn und liebet Ihn über Alles, denn Er ist der urewige Anfang und das urewige Ende, das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte! außer Ihm giebt es keinen Gott!“ — Als der Engel diese Worte mit gar lieblicher Stimme ausgesprochen hatte, da verneigte er sich tief vor Mir, und pries hoch Meinen Namen; da fielen auch Alle vor Mir nieder und lobten und priesen Mich gleich dem Engel. — Ich hieß sie alle aufstehen, und sagte zu ihnen: „Bleibet in euerer Natürlichkeit! denn Ich bin nun ein Mensch wie ihr, und bin durch eueren Glauben an Mich und durch euere Liebe zu Mir in euch, wie ihr in Mir; daher bleibet in euerer Natürlichkeit!“ — Da erhoben sich Alle wieder, und Johannes ging zu seinen ehemaligen Jüngern und besprach sich mit ihnen über Dinge, die nach Mir über die Juden und über die Menschen der Erde kommen werden ihres Unglaubens wegen, und er blieb in sichtbarer Menschengestalt als der Allen wohlerkennbare Johannes den ganzen Tag unter uns. — Nach Ihm berief Ich den Erzengel Gabrial, der kam gleich wie Michael-Johannes, umschattete sich aber sogleich, gab Mir die Ehre, trat dann zur Maria und besprach sich über seine Sendung mit ihr, und sie ward dabei voll der demuthsvollsten Wonne und Seligkeit. — Nachdem Gabriel in der Gestalt und Person des Urvaters Jared erschien, — trat er auch unter Meine Jünger, besprach sich von der Adamitischen Urzeit und über die damaligen Offenbarungen an die Kinder der Höhe und auch an die Kinder der Welt; und er blieb auch bis zum Abende sichtbar unter uns. — Auf ihn berief Ich den Raphael, und der erschien auch gleich also, wie die zwei Ersten, umschattete sich, gab Mir die Ehre, und trat darauf zu den vier Indojuden in der Gestalt und Person Henochs und besprach sich mit ihnen gar freundlich über Mich, und wie er es war, der sie aus der babylonischen Gefangenschaft auf Mein Geheiß befreiete, und sie in das Land brachte, das zuvor außer Adam und Eva von keinem Menschen bewohnt worden war! — und das Töchterchen war ganz erstaunt über des Raphael's Gestalt, und sagte: „O du lieblichster Bote aus den lichtvollen Höhen Gottes! — Dich habe ich in meinen hellen Träumen schon gar oft gesehen und auch gesprochen; aber so ich davon zu meinen Eltern reden wollte, da wollten sie es mir nicht gelten lassen, und hießen mich eine Traumschwärmerin; aber jetzt sehen sie dich selbst mit ihren Augen, und werden nun wohl glauben, daß ich in den Träumen die volle und lichte Wahrheit geschaut habe.“ — Und die Eltern lobeten Mich, daß Ich ihnen eine so fromme Tochter gegeben habe. — Diese Scene der Ankunft der drei Engel dauerte bei einer Stunde lang; — und es fragte Mich Kisjonah nahe ganz verwirrt vor Freude — sagend: „O Herr und Meister! — Wie viele solcher Geister mögen wohl in Deinen Himmel wohnen?“ — Und Ich sagte zu Ihm: „O du Mein lieber Freund! — Die Zahl solcher Geister in Meinem Reiche ist endlos! — Denn was wäre eine endliche Zahl für einen ewigen und in Seinem Geiste der Liebe und Weisheit

unendlichen Welt!? — Sehe dir an die für dich zahllos vielen Sterne in einer hellen Nacht! — Du weißt es schon, was sie sind? — Auch auf ihnen werden Menschen gezeugt und geboren; aus ihnen aber werden auch Geister erweckt zum ewigen Leben und Wirken. Wann du dich als selbst ein vollendeter Geist in Meinem Reiche befinden wirst, dann wirst du Alles selbst sehen und deiner Seligkeit darob wird nimmer ein Ende sein! — Ich sage es dir: Kein Auge hat es je gesehen, kein Ohr gehört und kein Sinn empfunden, was die im Himmel erwartet, die Gott über Alles lieben und Seine Gebote halten! Es ist wohl wahr, daß des Menschen Leben von der Geburt an bis zum Abfalle des Leibes von gar vielen Drangsalen und Leiden aller Art behaftet ist; aber so er nach der erkannten Ordnung Gottes lebt und dadurch in sich schon auf dieser Erde das lebenshelle Bewußtsein überkommt, was ihn im andern wahren Leben erwartet, so wird er alle die oft noch so bittern Prüfungen, die alle nur zur Erweckung des Geistes Gottes in seiner Seele ihm zugesendet werden, mit aller Geduld und Standhaftigkeit ertragen und dabei vollauf frohen Muthes sein! — Nehme dir an Mir Selbst ein Beispiel! — Ich weiß, welche Leiden Mich auf dieser Erde in kurzer Zeit erwarten; aber Meine übergroße Liebe zu euch Menschen, ja zu euch Meinen Kindern versüßt Mir sie; — so lasset euch denn ihr Kinder so manches Leid und so manchen Schmerz, den ihr in diesem Leben zu erdulden überkommt, denn auch durch die Liebe zu Dem, Der in Mir wohnet, versüßen, und ihr werdet dadurch auch Mir guten und frohen Muthes und heitern Sinnes sein können. — Sehe! diese drei Engelsgeister, die heute bis zum Untergange unter uns verweilen werden, haben auf dieser Erde viel zu erdulden gehabt; — nun aber sind sie darum überselig, und werden ewig nichts mehr zu erleiden überkommen.*) — Ihre größte Seligkeit aber besteht dennoch darin, so sie in Meinen Namen den Menschen auf dieser Erde einen rechten Liebesdienst erweisen können, obschon sie daneben über zahllos viele Sonnen und Erden im endlosen Raume zu gebieten haben. — Erweiset denn auch ihr schon jetzt auf dieser Erde den Menschen um Meines Namens willen Liebe, und ihr werdet darob auch schon viele Seligkeiten zum Genusse bekommen! — Denn es ist das Geben um gar Vieles seliger, als das Nehmen." — Als Kisjonah solches aus Meinen Munde vernommen hatte, da dankte er Mir für diese Lehre, und versprach Mir auf das wärmste, daß er solche Meine Worte in aller That über Alles beherzigen werde! — Da aber kam auch ein Diener vom Hause zu uns an's Ufer des Meeres, und zeigte uns an, daß das Morgenmahl bereitet sei. — Kisjonah aber fragte den Diener, was die gestern spät angekommenen Templer machten? — Und der Diener antwortete: „Sie warten schon im Saale auf dich und auf den Herrn und Meister, um dessen Aufenthalt sie sich bei dir näher erkundigen wollen, und also auch bei dem Herrn und Meister Selbst, Den sie nicht kennen; sie haben sich auch schon bei uns erkundigt, bekamen aber keine Antwort, und sie fragten uns dann um nichts Weiteres mehr." — Kisjonah belobte darob den Diener, und wir begaben uns zum Morgenmahle, und mit uns auch die drei Geister. — Als wir in den Saal kamen, da gingen uns sogleich die Templer entgegen, grüßten Mich und den Kisjonah und wollten sich sogleich um

120

*) Wenn man wissen will, wie es sich mit den drei großen Urgeistern Gabriel, Raphael und Michael in Betreff ihres wiederholten Erscheinens im Fleische auf dieser Erde verhält, so steht ihnen dieser Weg so oft frei, als die Liebe zum Herrn sie dazu ziehet. Dieses geht auch aus der hier erwähnten Stelle: „Ihre größte Seligkeit aber besteht darin &c. &c.", hervor. —

des Nazaräers Aufenthalt zu erkundigen anfangen; Kisjonah aber sagte: „Nun ist die Zeit des Morgenmahles, — nach demselben wollen wir davon reden. So ihr aber nicht zu blind und taub seid, so werdet ihr wohl aus unsern Reden entnehmen können, wo sich irgend der große Herr und Meister befindet?" — Mit dem stellten sich die Templer zufrieden, und wir setzten uns in guter Ordnung an den Tisch und nun also, daß Gabriel-Jored an der Seite Maria's, Michael-Johannes in der Mitte seiner Jünger, und Raphael-Henoch in der Mitte der vier Indojuden zu sitzen kamen. — Wir fingen an zu essen und auch zu trinken, und es fiel wieder denen Fremden sehr auf, daß die drei Geister um das Zehnfache so viel verzehrten als ein anderer Gast am Tische; am Meisten aber fiel das den Templern auf, die uns aufmerksamst von ihrem Tische aus beobachteten, daß die drei scheinbaren Jünglinge gar so viel von den Fischen verzehren mochten!? — Einer aus ihnen konnte nicht umhin an unsern Tisch zu kommen und den Kisjonah zu fragen, was denn das für Jünglinge wären, die gar so Vieles mit ersichtlicher Hast verzehren können?" — Sagte Kisjonah: „Gehet hin, und fraget sie selbst! — Mir aber macht ihre große Eßlust nur eine besondere Freude; denn sie dient mir zum Beweise, daß die Fische wohl zubereitet sind, und daß auch mein Wein rein und gut ist, wie auch mein Hausbrod. — Fraget, wie gesagt, um ein Weiteres nur die lieben Jünglinge selbst!" — Da ging der Schriftgelehrte zum Raphael und fragte, was er für ein Landskind sei und ob in seinem Geburtslande alle Menschen auch so starke Esser seien?" — Sagte Raphael: „Unser Essen fällt euch wohl auf, warum ist denn euch unsere Ankunft nicht aufgefallen?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Wie hätte uns diese auffallen sollen? — Denn ihr seid doch ebenso wie die Andern in den Saal herein gekommen?" — Sagte Raphael: „Ihr waret, als wir angekommen sind, auf dem Söller, und habt euere Augen nach dem Meere gerichtet, als ein hellster Blitz aus den Himmeln zur Erde niederfuhr unter die Menschen, die am Ufer standen; und ihr dachtet: „O — das müssen große Sünder vor Gott sein, daß Gott sogar einen Blitz aus dem reinsten Himmel zur ungewöhnlichen Jahreszeit unter sie fahren läßt!? Seht! mit dem ersten Blitze, der euch gar in ein gewaltiges Erstaunen und Bedenken gestellt hatte, kam jener Jüngling an, der nun dort gar liebfreundlich an der Seite eines würdigsten Weibes sitzt; bald fuhr ein zweiter Blitz aus dem Himmel auch unter die Schaar jener von euch vermeinten großen Sünder, hatte abermals Niemanden beschädigt, und ihr sagtet: Gott ermahne die Sünder! — Und sehet! — mit dem zweiten Blitze kam jener Jüngling an, der nun dort unter den sieben Männern sitzt, die vor noch gar nicht langer Zeit Seine Jünger waren. — Und mit dem dritten Blitze bin ich angekommen. — Unsere Natur ist sonach pur Feuer aus den Himmeln; das Feuer aber verzehrt mehr, denn ein Mensch, und so kann es auch nicht gar zu wunder nehmen, daß wir drei Gäste aus den Himmeln mehr verzehren können als ein schwacher Mensch dieser Welt. — Als der Schriftgelehrte solches aus dem Munde Raphael's vernommen hatte, da wußte er nicht, was er darauf hätte erwiedern sollen? — denn er meinte, daß der Junge ihn zum Besten halten wolle; denn er konnte das nicht glauben, was ihm Raphael angegeben hatte?! — Er besah sich aber die drei darauf genauer, ging wieder zu den Seinigen und erzählte ihnen, was er von einem der drei Jünglinge vernommen hatte. — Einer aus ihnen aber sagte: „Wir wollen abwarten, bis die Kisjonah freundliche Gesellschaft das Morgenmahl wird beendet haben, dann wollen wir sie ernstlich um den Aufenthalt des berühmten Nazaräers befragen; wollen sie uns das kund geben, so werden wir unverweilt uns dorthin ziehen, wo er zu treffen sein wird, und

werden dann diesen Halbrömern, denen wir zu einem Dorne im Auge geworden sind, den Rücken zuwenden." — Ein Anderer aber sagte: „Ihr seid zwar schriftgelehrter, denn unser Einer; aber ich glaube durch meinen Scharfblick mehr entdeckt zu haben, denn ihr. — Mir kommt es nun so vor, als befände Sich der berühmte Nazaräer unter dieser Gesellschaft? — und einer der drei Jungen hat eine große Aehnlichkeit mit dem Prediger in der Wüste, der ungefähr vor zwei Jahren im Gefängnisse des Herodes soll enthauptet worden sein, was wir freilich wohl nicht gar so genau weder der Zeit, noch der That nach wissen können, weil wir uns damals in Damaskus befanden; aber bevor wir nach der benannten Stadt gekommen sind, habe ich ihn in der kleinen Wüste am Jordan gesehen, wo er lehrte, die zu ihm Bekehrten mit dem Wasser des Flusses taufte und den von ihm Getauften einen neuen Namen gab. — Er sah damals wohl älter aus, und war sehr mager; aber er kann auch nicht enthauptet worden sein, (? —) wie man sich die Sache also erzählt, (?) und Herodes habe, um den Willen der Herodias zu erfüllen, etwa einen jenem Täufer ähnlichen Sklaven enthaupten lassen, und hat ihn frei gelassen mit der Weisung — sich in einer fremden Kleidung zu den Heiden zu begeben sammt seinen Jüngern. — Dort wird er sein strenges Leben abgelegt haben, hat sich besser genährt und sieht nun hier ganz jugendlich aus. — Ist er aber da, so wird der Nazaräer auch nicht ferne von ihm sein; denn er predigte ja in einem fort von der vollen Ankunft des Messias. — Bei seiner wahrhaft heidnischen Eßlust aber kann er schon nun um einige Jahre jünger aussehen, als er in der Wüste ausgesehen hatte, wo er etwa nichts anderes als Heuschrecken mit wildem Honige aß?" — Sagte der Schriftgelehrte zum Redner: „Deine Bemerkung ist wahrlich sehr beachtenswerth; aber was sagst du denn von den drei Blitzen, die wir alle vom Söller aus gerade in diese Gesellschaft vom Himmel herab haben fahren gesehen, die sich damals am Ufer befand und nun um gerade drei Jünglinge zahlreicher sich beim Morgenmahle gütlich thut? — — Wir haben aber Niemanden zur Gesellschaft hinzukommen gesehen, außer zuletzt einen einzigen Hausdiener, der die Gesellschaft zum Morgenmahle rief; auch gestern Abends haben wir keinen von diesen drei Jungen gesehen, — woher kamen sie zu der Gesellschaft?" — Sagte der Redner: „Sie können ja schon am frühen Morgen zu ihnen gekommen sein?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Wenn das der Fall wäre, so hätten uns unsere wachhabenden Diener das sicher angezeigt, weil nach unserer Weisung sie schärfst darauf zu achten hatten, wer da ankommt, und von welcher Seite? und wer aus dem Hause geht, mit wem und wohin er sich wendet? — Es haben aber unsere Diener uns nichts zu sagen gewußt, daß da wer am frühen Morgen angekommen wäre? — Und so sahen sie auch namentlich von den drei Jungen heute Früh Morgens keinen aus dem Hause treten und mit der Gesellschaft an's Meeresufer hinaus ziehen; wohl sahen sie das Weib mit einem Manne nahe eine Stunde später und, wie schon bemerkt, zuletzt den Hausdiener zu der Gesellschaft hinaus ziehen; und es ist somit die sehr bedenkliche Frage, woher diese drei Jünglinge gekommen sind?" — Sagte der Redner, der die drei Jünglinge vernatürlichen wollte: „Ist es denn nicht möglich, daß diese drei Jungen etwa schon am Ufer die Nacht über verweilten, und am Morgen erst von der Gesellschaft alldorten angetroffen und aufgenommen worden seien? — Sagte darauf abermals der Schriftgelehrte: „Da würden auch unsere Diener etwas bemerkt und uns davon eine Anzeige gemacht haben; — denn drei unserer Diener haben auch das Ufer eueres guten Wissens bis dahin bewacht, als diese Gesellschaft sich aus dem Hause am frühen Morgen ans Ufer zu begeben anfing, wo die

drei unseren Diener sie noch begegneten, was wir vom Söller aus mit eigenen Augen sahen; und so können wir nun denken und reden, was wir wollen, so sind die drei viel verzehren könnenden Jünglinge in jedem Falle eine außerordentliche und geradewegs wunderbare Erscheinung! — Denn ich bin sicher auch kein leichtfertig wundergläubiger Mensch; aber die drei nun in jener uns auch etwas räthselhaften Gesellschaft anwesenden Jungen scheinen mir offenbar ein Wunder zu sein? — Wer und was hinter ihnen steckt, das ist freilich eine ganz andere Frage. — Nach dem Mahle werden wir wohl darauf kommen." — Auf diese Rede des Schriftgelehrten waren auch die Andern mit ihm einverstanden, und warteten mit großer Sehnsucht auf das Ende unseres Morgenmahles, das denn auch bald erfolgt ist. — Als wir uns vom Tische erhoben, da kam auch sogleich der Schriftgelehrte zu uns, und sagte zu Mir: „Weiser Freund! — gedenke nun Deines gestern Abends Mir gemachten Versprechens!" — Sagte Ich: „Du bist auf dem rechten Wege wohl, — aber es ist auch das ein Wunder, daß du bei schon so viel empfangenen Lichte noch immer blind bist. — Du hast dich gestern Abends zwar von der Wahrheit dessen so halbwegs überzeugt, was Ich dir von dem Nazaräer gesagt habe; aber du und deine Gefährten denket bei euch im Herzen dennoch: Wir wollen einmal mit dem Nazaräer um jeden Preis persönlich zusammen kommen, und wollen ihn da scharf auf den Zahn fühlen. Finden wir an Ihm, was wir in Kis über Ihn vernommen haben, so wollen wir uns zu Ihm halten; finden wir aber das nicht vollends also, so werden wir ungesäumt nach unserem Auftrage an Ihn die Hände legen, und den Gerichten überantworten. — Ihr gehört sonach sammt dem Hohenpriester und sammt allen eueren falschen Propheten, als da sind die Aeltesten, Schriftgelehrten, Pharisäer und Leviten zu Jerusalem, und also auch in den Synagogen aller Orten des ganzen Judenlandes zu eben jenen falschen Propheten, von denen der Herr im Propheten Hesekiel (im 13. Cap.) also spricht: „Du Menschenkind! — weissage wieder die Propheten Israels, und sprich zu denen, die aus ihrem eigenen Herzen und Sinne weissagen: Höret des Herrn Wort! — Also aber spricht der Herr Herr: Wehe den tollen Propheten, die ihren eigenen Geiste folgen, da sie doch einmal ein Gesicht hatten und einen Ruf vernommen haben! — O Israel! — Deine Propheten, an denen du hangest, sind gleich den Füchsen in der Wüste. — Sie treten vor ihre Löcher, (aus Furcht gefangen zu werden) und machen sich also auch nicht zu Hürden um das (bedrängte) Haus — Israel, und stehen nicht im Streite am Tage des Herrn. (Probezeit für den wahren Glauben) Ihre vorgeblichen Gesichte sind nichts, und ihre Weissagungen sind eitel Lügen! — Sie sprechen wohl ganz dreist: Der Herr hat es gesagt! — und wissen es doch klar in sich, daß Er sie niemals berufen und gesandt hat, und mühen sich nur darum im wilden Eifer, auf daß sie erhalten ihre Dinge (zu ihrem Weltlebensbesten). (Saget ihr falschen Propheten alle!) ist es etwa nicht also, daß euere vorgeblichen Gesichte nichts und euere Weissagungen eitel Lügen sind? — und doch sprechet ihr zum Volke: Der Herr hat es gesagt, — so Ich mit euch nach euerem guten Wissen doch niemals geredet habe! — Darum spricht der Herr weiter also: Weil ihr dem Volke das prediget, daraus nichts wird, und dem Volke Lügen weissaget, so will Ich Selbst an euch (dem Volke euere List enthüllen) — Spricht der Herr. — Und Meine Hand soll über jene Propheten kommen, die das predigen, daraus nichts wird, und Lügen weissagen! — Sie sollen in der Versammlung Meines Volkes nicht sein, in die Zahl des Hauses Israel nicht geschrieben werden, noch in das Land Israel kommen; und ihr sollet erfahren,

daß Ich der Herr Herr bin! — (Und Meine Hand soll darum über sie kommen) dieweil sie Mein Volk verführen, und zu ihm sagen: Der Friede (sei mit dir) und dennoch kein Friede da ist. -- So das Volk (in Meinen Namen) noch die Wand bauet; so kommen sie und übertünchen dieselbe mit ihrem losen Kalke. (Äußere Scheinfrömmigkeit des irdischen Gewinnes wegen.) Sprich zu den Tünchern, die mit ihrem losen Kalke tünchen: Ihre Tünche wird von der Wand bald abfallen; denn es wird ein Platzregen kommen, und werden große Hagel fallen, die die Tünche abfallen machen werden, und ein mächtiger Wirbelwind wird sie zerreißen. (Unter Platzregen ist zu verstehen das reine Gottes Wort, unter großem Hagel dessen feste Wahrheit.) Siehe, also wird mit der Tünche auch die verdorbene Wand einfallen; — was gilt es, daß man dann zu euch sagen wird: Wo ist nun das, was ihr getünchet habt? — Also spricht der Herr Herr: Ich werde in einem Wirbelwinde alles (Falsche) niederreißen lassen in Meinem Grimme, einen Platzregen senden in Meinem Zorne, und große Hagelsteine in Meinem Grimme; die sollen Alles umstoßen! — Also will Ich die Wand umstoßen, und zu Boden werfen, die ihr mit losem Kalke übertünchet habt, und man solle, so sie zertrümmert am Boden liegt, ihren falschen Grund sehen; und ihr falschen Propheten sollet dabei auch umkommen, und erfahren daß Ich der Herr bin! — Also will Ich Meinen Grimm an der Wand und an denen auslassen, die sie mit losem Kalke tünchen, und will zu euch sagen: Hier ist weder Wand, noch ein Tüncher mehr! — Das sind die Propheten Israels, die zu Jerusalem weissagen und predigen vom Frieden, so doch (unter ihnen selbst) kein Friede ist, spricht der Herr Herr. — Und du Menschenkind (Hesekiel) richte dein Angesicht auch wider die Töchter in deinem Volke, welche auch weissagen in ihrem Herzen, weissage wider sie, — und sprich! — Also spricht der Herr Herr: Wehe euch, die ihr Kissen machet den Leuten unter die Arme und Pfühle (Polster) unter die Häupter — Beides für jung und alt, um ihre Seelen zu fangen! — und so ihr die Seelen gefangen habt unter Meinem Volke, demselben das ewige Leben verheißet; — und also entheiliget ihr Mich im Volke um eine Hand voll Gerste und eines Bissen Brodes willen dadurch, daß ihr die Seelen statt zum Leben zum Tode verurtheilet, die doch nicht sterben sollen, — und verurtheilet die zum Leben, die (nach ihrem gottlosen Wandel) doch nicht leben sollten durch euere Lügen unter meinem Volke, das gerne Lügen höret. — Darum spricht der Herr Herr: Siehe, Ich will über euere Kissen herfallen (wie ein Löwe), mit denen ihr die Seelen fanget und fälschlich vertröstet; Ich will sie von eueren Armen wegreißen, und die Seelen, die ihr fälschlich vertröstet und für den Tod gefangen habt, losmachen. — Also will Ich auch euere Pfühle (Polster) zerreißen, und Mein Volk aus euerer Hand erretten also, daß ihr es nicht mehr fangen sollet, und also sollet ihr erfahren, daß Ich der Herr bin! — Ich will und werde darum das thun, weil ihr die Herzen der Gerechten fälschlich betrübet, die Ich Selbst doch niemals betrübt habe, und stärket aber dafür die Hände der Gottlosen, auf daß sie sich von ihrem bösen Wesen ja nicht bekehren mögen, und dadurch gelangen zum Leben. Darum sollet ihr nimmer unnütze Lehre predigen noch weissagen! — Ich will demnach Mein Volk aus eueren Händen reißen, und ihr sollet es erfahren, daß Ich ganz allein nur der Herr bin. — Sieh' Mein Freund, — also hat der Herr durch den Mund des Propheten geredet zu den falschen Propheten, und was Er geredet hatte, das geht nun vor eueren Augen völlig in Erfüllung! — Wer in dieser Zeit aber ärger denn jemals zuvor die falschen Propheten sind! das brauche Ich euch nicht noch einmal zu sagen, da Ich sie euch ohnehin schon zur Ueber-

genüge beschrieben habe; wer aber, fraget ihr in euch, sind denn dann die gewissen Töchter Israels, die auch fälschlich weissagen und für die Menschen Kissen unter die Arme und Pfühle unter den Kopf machen? — Das sind die von euch gezeigten Satzungen, die euch nun nicht mehr allein mit Gerste und Brode, sondern mit allen denkbaren Schätzen reichlichst versehen. — Auf daß die Menschen ja nicht selbst unter sich die Gesetze des Lebens zu beobachten haben, habt ihr es ihnen durch euere Satzungen bequemer gemacht, indem ihr ihnen vorgelogen habt, daß ihr Gesichte gehabt und der Herr Herr — es euch geoffenbart hatte, daß die Menschen euch lieber größere Opfer darbringen sollen, was Gott um Vieles wohlgefälliger wäre, denn das eigene unbequeme Halten der Gesetze, was euch das von euch blind gemachte und zur Selbstthätigkeit ohnehin stets träge Volk gerne glaubte. — Dadurch aber habt ihr das Volk von Gott, und so auch vom Leben der Seelen aus Ihm abgewendet und die Thüren zum Reiche Gottes versperrt, auf daß ja kein Mensch mehr zum ewigen Leben seiner Seele gelange! — Oder bestehen bei euch nun nicht Satzungen, denen nach ein Mensch sich durch reiche Opfer dem Tempel natürlich und namentlich dargebracht sich für eine bestimmte Anzahl von Jahren für die Zukunft von aller Haltung der Gottes Gebote loskaufen kann?! — Er kann dann lügen, stehlen, rauben, morden, Hurerei treiben, ehebrechen und den Sabbath schänden, wie er nur mag und kann, und er begehe keine Sünde!!! — Ist das dann nicht eine elendste und allerloseste Kalktünche über die von Gott erbaute Wand zum Schutze seines Volkes, durch welche Tünche am Ende die Wand selbst unnütze geworden ist, und mit der Tünche nun niedergerissen und von Neuem aufgebaut werden muß?! — Sind euere Lehren und falschen Weissagungen nicht zu vergleichen jenen aus ihrem bösen Herzen weissagenden Töchtern, die da sagen: Da hast du weiche Kissen zur bequemen Stütze deiner Arme, mit denen du nun wohl ruhen kannst, und dazu sanfte Pfühle für deinen Kopf, auf daß du nun statt nach den lästigen Gesetzen mühsam zu denken und zu forschen, was vor Gott und den Menschen recht ist, ohne Sorge schlafen kannst!? — Meinst du wohl, Gott hätte es je über Sein Volk kommen lassen, daß es von den Heiden beherrscht würde, wenn es nicht durch die grundfalschen Weissagungen und Lehren und Satzungen derart gottlos geworden wäre, daß es sich schon lange bis auf den letzten Menschen aufgerieben hätte, so das die Heiden durch ihre strengen Staatsgesetze nicht verhindert hätten. — Gott aber sah das große Elend des armen und Seiner hie und da doch noch nicht völlig vergessenden Volkes, und führte zu seinem Schutze die Heiden in das gelobte Land, ansonst es zum Opfer euerer selbstsüchtigsten argen Willkür geworden wäre. — Wie möget ihr zum Volke sagen: Gott ist viel zu heilig und erhaben, daß Er Sich um das Thun und Treiben der Menschen kümmern möchte; — Er gäbe darum Seinen Willen nur den höchsten Erzengeln kund, — und diese dann auf dem Wege von allerlei Gesichten und innern Weissagungen nur euch; und das Volk kann also nur von euch als den von Gott bestellten Propheten Seinen Willen vernehmen. — Ich sage es euch: Ihr seid als Zedern auf Zion faul geworden, darum ist euch nun die Axt an die Wurzel gelegt; ihr werdet gefällt und zur Asche im Feuer Meines Grimmes und Zornes verbrannt werden, spricht der Herr Herr, der nun sein Volk erretten will und wird! — Was aber der Herr aus Seiner höchst eigenen Macht nun thut, das wird Er allzeit thun, wo sich ein Pharisäerthum irgend auf dieselbe Weise entfalten wird, wie es sich in Jerusalem entfaltet hatte! — Wie oft Male sind an Jerusalem von Gott aus dem Munde der wahren Propheten Mahnungen gekommen!? — Was haben aber die Templer gethan? — Statt sich an die Mahnungen zu kehren — haben sie die Propheten gesteinigt, und erklärten dem Volke,

daß solche Propheten, die wider den Tempel predigen, Abgesante des Teufels der Teufel sind, und daher von der Erde vertilgt werden müssen! — Und so habt ihr gar viele Propheten getödtet bis auf Zachariam, und zuletzt auch durch euere Vermittlung den Johannes, und ihr unschuldig vergossenes Blut wird strafend kommen über euch und euere Kinder bis ans Ende der Zeiten. Wie Spreu werdet ihr verwehet werden in alle Theile der Welt; ihr werdet kein Volk mehr sein, und als niedrige Sclaven werdet ihr den Heiden, denen das von euch genommene Licht gegeben wird, dienen müssen; und wie die Juden einst das erste Volk der Erde waren, also werden sie bald das letzte und allenthalben verachtetste werden! — Denn sie haben sich an den vielen Propheten, deren Gräber sie nun des Volkes wegen auch mit ihrem losen Kalke übertünchen, — noch nicht sattsam gemordet, sie wollen sich nun an den Herrn Selbst machen, Ihn fangen und tödten!? — Aber es wird der Herr auch noch das zulassen, aber nicht zum Heile der falschen Propheten, sondern zu ihrem Gerichte; und also wird Er Selbst sein der mächtige Wirbelwind, der sie alle zerreißen und in alle Pfützen der Erde zerschmeißen wird! — Und was der Herr mit den Pharisäern thun wird, das wird Er auch thun mit allem euch ähnlich sich irgend entfalteten Pharisäerthume auf der ganzen Erde. — Ich habe nun sattsam geredet, und nun möget ihr reden, und sagen, wie euch die Wahrheit gemundet hat? — Sagte darauf der Schriftgelehrte: Du Mein sehr wahrhaftiger und weiser Freund! — ich und auch alle meine Gefährten und Diener können Dir nicht im Geringsten unrecht geben. Es steht mit dem Tempel nun buchstäblich also, wie ihn nun Du vor uns dargestellt hast; aber was können wir dagegen thun? — Es komme über ihn nur das, was der Prophet Hesekiel über ihn geweissaget hat! — Aber wir werden, obschon wir darum vom Tempel ausgesandt sind, unsere Hände nimmer an den Gesalbten Gottes legen! — Denn wir haben Ihn nun aus Deinem Munde wohl kennen gelernt. — Aber nun erlaube mir armen Sünder vor Dir — noch eine ganz schlichte, aber für uns doch höchst bedeutungsvolle Bemerkung zu machen, und diese bestehet darin: Siehe, im Verlaufe Deiner Bußpredigt an uns habe ich aus Deinem Eifer stets mehr und mehr wahrzunehmen angefangen, daß Du entweder ein erster Jünger Dessen, der als Herr Herr zum Hesekiel gesprochen hatte, seist, — oder Du Selbst bist es, Den zu suchen wir ausgesandt worden sind; und bist Du es selbst, da laß uns, daß wir uns umkleiden, dann bei Dir verbleiben und Dir nachfolgen?!" — Sagte Ich: „Wenn ihr glaubet, da möget ihr auch bleiben; die Folge aber wird es euch schon zeigen, ob ihr in Mir wohl den Rechten gefunden habt?! Am äußern Menschen aber hanget das Heil nicht, sondern das kommt von dem Geiste der ewigen Liebe und Wahrheit, der im Menschen wohnt. — Der äußere Mensch wird auch gleich jeden andern Menschen diese Erde verlassen, und nicht unter den Menschen verbleiben, aber sein Geist wird verbleiben bis an's Ende der Zeiten. — Wollt ihr euch an Meinen Geist halten, da bleibet; wollt ihr euch aber an Meine Person halten, da könnt ihr also, wie ihr hierher gekommen seid, wieder von hinnen ziehen!" — Sagte der Schriftgelehrte: „Herr Herr und Meister in Deinem Geiste! — nicht an Deine Person, sondern nur an Deinen Geist wollen wir uns halten. — Deine Person dient nur Dir zunächst, so wie Jedermann die seinige; aber Dein Geist kann dienen einem jeden Menschen, der sich richtet nach Ihm." — Sagte Ich: „So bleibet, und glaubet! Denn selig
122 ist, der da glaubt und nach der erkannten Wahrheit lebt und handelt." — Auf diese Meine Worte waren die vollends bekehrten Templer über die Maßen froh und heiter geworden, und wandten sich nun an den Kisjonah mit der Bitte, ob

er ihnen wohl irgend griechische Kleider verschaffen könnte? — Kisj'onah aber sagte: „Dieß — lieben Freunde wird nun etwas hart gehen, da wir im Orte keinen Kleidermacher haben; zu Cana giebt es deren wohl, aber dahin werdet ihr nun nicht ziehen wollen?" — Sagte Ich zum Raphael: „Verschaffe du diesen sieben Templern und also auch ihren Dienern ein griechisches Gewand! — Denn sie sollen zur Bekehrung der Griechen in Afrika gestärkt werden." — Als Ich solches laut zum Raphael gesagt hatte, da trat er zu den Templern und sagte! „Was Der will, Der mir befohlen hat, euch ein neues Gewand nach der Art der Griechen in Afrika zu verschaffen, das werde ich euch thun! — Ich will denn in eine Stadt in Egypten mich begeben, in der es fertiger Gewänder in Uebergenüge zu kaufen giebt, und ihr möget euch dann damit bekleiden." — Sagten die Templer: O du holdester und über alles dienstfertiger Jüngling, — Da werden wir wohl lange hier zu warten haben, bis Du uns die neue Kleidung gar von Egypten herbringen wirst?!" — Sagte Raphael: „Nach der dießirdisch menschlichen Weise ginge es wohl also; aber da ich kein dießirdischer Mensch mehr bin, so ist mein Gedanke hier und dort, und da ich mein Gedanke selbst es bin, so bin ich selbst auch eben so schnell wie mein Gedanke! — Und seh', ich habe also mein mir vom Herrn für euch anbefohlenes Geschäft denn auch schon beendet, war schon dort, und bin auch schon wieder hier. — Gehet nun in euer Gemach, und überkleidet euch!" — Sagte der Schriftgelehrte: „Wie möglich konntest du in Egypten gewesen sein, da wir dich ja doch nicht einen Augenblick vermißt haben?! — Das wäre ja doch ein Wunder über alle Wunder!" — Sagte Raphael: „Für euch sicher, aber nicht also auch für mich; gehet aber hin, und überzeuget euch! — Dann erst mögen wir einiges darüber reden!" — Darauf gingen sie in ihr Gemach, und fanden Alles, was ihnen unser Raphael angesagt hatte, worüber sie sich über alle die Maßen zu verwundern anfingen. — — Sie kamen darauf bald als Egypter der Tracht nach wieder zu uns, und also auch ihre Diener, lobten und priesen Mich, — und der Schriestgelehrte sagte zu Mir: „Daß Du, o Herr und Meister, eben Derjenige bist, auf Den alle Juden warten und hoffen, das brauchen wir nicht mehr zu glauben; denn wir sind davon nun auf das lebendigste überzeugt! — Aber nun möchten wir denn auch über die drei Jungen, von denen der Eine auf eine so überwunderbare Art uns nun mit Egyptens Kleidern versah, eine Aufhellung haben! — Denn sind sie selige Geister, wie haben sie dann einen uns sicht- und fühlbaren Leib, — und ist ihr Leib gleich dem unsrigen, wie kann er eine so unbegreifbar schnelle Bewegung machen, und aus dem fernen Lande Ham's (einem Sohne Noah's) die vielen Kleidungsstücke für uns und unsere Diener verschaffen?" — Sagte Ich: „Meine lieben Freunde, habt ihr denn nicht gelesen, wie es also geschrieben steht in der Schrift, daß zu jener Zeit Engel auf und nieder steigen werden, und werden Mir und den Menschen sichtbar dienen? — Und sehet, also ist die Schrift nun den auch in diesem Stücke erfüllt vor eueren Augen. — Aber so das auch sähe des Tempels hoher Rath, so würde er es doch nicht glauben, auf das er selig werden möchte; darum wird über ihn auch das kommen, was Hesekiel geweissagt hatte. — Nun aber besprechet euch mit dem Engel, der euch mit neuen Kleidern versah; Ich aber werde nun mit dem Wirthe und dessen Freunde Philopold auf eine kurze Zeit Mich in's Freie begeben, und also in Meinem Geschäfte eine kleine Ruhe Mir gönnen." — Mit dem waren die Templer vollends zufrieden und gesellten sich alsbald zum Raphael, der ihnen, so wie früher einmal auf dem Oelberge viele Dinge zeigte und auch erklärte. — Bevor Ich aber mit den zweien Obbenannten

den Saal verließ, trat noch die Maria zu Mir, und fragte Mich, ob auch sie mit uns gehen solle? — Ich aber sagte, daß sie nun im Saale bei den Brüdern verweilen möge, wo sie Vieles hören und sehen werde. — Und sie blieb, und unterhielt sich über die Lebensgeheimnisse der Himmel mit dem Engel Gabriel. Darauf aber trat noch der Judas Ischarioth zu Mir, und fragte Mich, wie lange Ich Mich im Ganzen in Kis aufhalten werde? — Und Ich sagte: „Volle sieben Tage, und da du Mich deßhalb darum fragtest, um in der Zeit deine Familie zu besuchen, so kannst du dich schon auf den Weg machen.“ — Als Judas Ischarioth das von Mir vernahm, da machte er sich auch sogleich auf den Weg. Als dieser Jünger fort war, da sagten die andern Jünger: „Das war ein kluger Geist, der solches ihm eingehaucht hatte; und wir sind froh seiner nur auf etliche Tage los zu sein.“ — Ich fragte aber auch die andern Jünger, ob auch etwa sie ihre Weiber und Kinder besuchen wollten? — Diese aber sagten: „Herr! unsere Weiber und Kinder sind schon von Dir aus bestens versorgt, und so bleiben wir hier, wo wir in jedem Augenblicke Vieles für Seele und Geist gewinnen können!“ — Sagte Ich: „Also bleibet denn! und so da Jemand kommen wird, und fragen nach Mir, so belehret ihn, und heißet ihn verharren, bis Ich mit Meinen Freunden wieder komme.“ — Darauf aber fragten Mich auch noch die Vier Indojuden, ob sie um Meinetwillen auch noch länger in Kis verweilen dürften? — Und Ich sagte: „So lange ihr wollt; wenn das euer Herz verlangt, da thuet ihr wohl daran, so ihr hier verweilet.“ — Auf das erst begab Ich Mich mit den beiden Freunden in's Freie, und wir besprachen uns auf einem kleinen Hügel ganz nahe am Meere Galiläas über verschiedene Dinge auf der Erde, und auch in den Gestirnen, und auch über die innere Einrichtung der Erde, und also auch der andern Gestirne, woran die beiden Freunde ein großes Wohlgefallen

123 hatten. — Als wir aber bei einer Stunde lang uns auf unseren Hügel unterhalten hatten, da kamen etwelche Samaritaner in den Ort Kis, und erkundigten sich bei mehreren Menschen, ob sie nichts von Mir wüßten, wo Ich Mich irgend aufhielte? — Und einer aus den Dienern des Kisjonah sagte, daß Ich Mich sammt den Jüngern seit gestern Abends eben in diesem Orte befände, und wahrscheinlich im großen Herrnhause Mich aufhalten dürfte?“ — Da wurden die Samaritaner überfroh und heiter; — denn sie hatten schon gar Vieles über Mich reden gehört, wie auch, daß Ich erst vor wenig Tagen durch Samaria gezogen sei; aber sie hatten dennoch nicht das Glück gehabt, Mich irgend wo gesehen und gesprochen zu haben. — Sie ließen sich von dem Diener sogleich in's Haus führen und brannten vor Begierde Mich endlich einmal zu sehen, zu sprechen und zu hören. — Als sie in den großen Saal kamen, grüßten sie alle Anwesenden, und fragten gleich den Nächstbesten, wo Ich wäre, oder welcher unter ihnen der große Meister in aller Fülle der göttlichen Macht und Kraft wäre?“ — Thomas aber, der gefragt wurde, sagte: „Freunde! — körperlich befindet Sich in diesem Augenblicke der Herr und Meister nicht unter uns, wohl aber im Geiste. — Was wollet ihr denn, das Er euch thun solle?“ — Sagten die Samariten: „Freunde! wir haben Seine Lehre und leben und handeln strenge nach ihr, und es haben auch schon Mehrere unter uns die Alles belebende Kraft dieser Lehre in sich gefunden, und loben und preisen darum Gott, daß Er Sich nun seiner Völker gar so augenscheinlich erbarmt habe! — Aber es giebt unter uns Viele, die da uns gleich den großen Meister, dieweil Er noch auf dieser Erde herum wandelt, persönlich sehen und hören möchten; aber sie haben die Gelegenheit und auch die Mittel nicht Ihm nach zu reisen; daher haben sie uns abgeordnet Ihn im Namen

Aller aufzusuchen, Ihm den gebührenden Dank zu überbringen und die Ihm allein gebührende Ehre zu geben. — Darum sind wir denn auch hierher gekommen, und werden diesen Ort nicht eher verlassen, als bis wir Ihn Selbst, den Herrn und Meister aller Meister werden begrüßt haben." — Sagte Thomas: „So geduldet euch denn; es wird so lange nicht dauern, daß Er kommen werde." — Darauf setzten sie sich an einen Tisch, ließen sich etwas Brodes und Weines geben und behorchten die Reden, die unser Raphael mit den sieben Templern und auch mit den vier Indojuden führte und staunten über die große Weisheit des vermeinten Jünglings. — Gabriel und Johannes — aber besprachen sich mehr stille mit den Jüngern. — Den Samariten schmeckte das Brod und Wein trotz ihrer stets sehr mäßigen Lebensweise zu gut, und sie ließen sich darum mehr Brodes und Weines geben, aßen und tranken, und wurden dabei voll heiteren Muthes. — Dabei aber sahen sie, wie Raphael bei Gelegenheit seiner den sieben Templern und den vier Indojuden gegebenen Erklärungen über Verschiedenes auch so manches Wunder wirkte, wie ehedem einmal zu Jerusalem auf dem Oelberge vor Heiden und Juden, wenn schon nicht in dem großen Maße, — und sie fingen sich gegenseitig an zu befragen, wer denn doch der Jüngling sei, der da redet so weise wie ein Salomo, und Wunder wirket wie ein Moses? — Einige meinten, daß er ein Anverwandter, die andern aber, daß er ein bester Jünger von Mir sein werde? — Mit dieser getheilten Meinung begnügten sie sich denn auch einstweilen. — Raphael aber fing seiner vorbezeichneten Zuhörerschaft die ganze Erde, den Mond, die Sonne, die andern Planeten, und daneben auch die Kometen, die Fixsterne mit ihren Planeten, das Wesen der Centralsonnen, und am Ende auch der Hülsengloben, deren Unzahl im endlosen Schöpfungsraume und des großen Schöpfungsmenschen an, leichtfaßlich und das mit wenig Worten zu erklären, und versinnlichte seine Erklärungen mit sogleich im Luftraume des Saales geschaffenen Bildern, was natürlich am meisten dazu beitrug, daß die Zuhörer das Erklärte um so leichter und schneller begreifen konnten. — Aber das war unseren Samariten für einen puren vermeintlich besten Jünger von Mir denn doch zu viel, und es stand Einer von ihnen vom Tische auf, ging zum Thomas hin, und fragte ihn, sagend: „Freund, vergebe es mir, daß ich so frei bin dich zu fragen, was es mit diesem Jünglinge für ein Bewandtniß habe, — wer, was und woher ist er denn? — Seines Mundes Rede ist weiser denn eines Salomo, und er wirkt dabei Wunder, wie dereinst Moses in Egypten und in der Wüste!" — Sagte darauf Thomas: „Freund! — geduldet euch nur, bis der Herr Selbst kommen wird, dann werdet ihr nicht nur über diesen Jüngling in's Klare kommen, sondern noch viel Größeres erfahren. — Das aber könnt ihr euch wohl vorstellen, daß um den Herrn sich allerlei himmlische erste Mächte und Kräfte sammeln, und auf uns Menschen belehrend und belebend einwirken! Denn der Herr ist ja der Mittelpunkt alles Seins, Lebens, aller Macht und Kraft, wie aller Liebe, Wahrheit und Weisheit. — So ihr an den Herrn glaubet, da werdet ihr es auch einsehen, daß dergleichen Wesen fort und fort entweder von Zeit zu Zeit sichtbar, für sinnliche Menschen aber, wenn auch nicht allzeit sichtbar, doch fühlbar immer um Ihn sind und auf Seinen Willen horchen! — Denn sie selbst sind Sein allzeit und ewig wirkender Wille. — Zudem aber steht es geschrieben: In jener Zeit aber werdet ihr die Mächte der Himmel zur Erde herab kommen sehen, die werden Ihm und den Menschen, die eines guten Willens sind, dienen. Sonne, Mond und alle Sterne werden sich beugen vor Seiner Herrlichkeit! — Ja Freund! — so uns blinden Menschen nicht

diese himmlischen Wesen die Augen öffneten über die zahllosen Wunder der Himmel Gottes, wer sonst wohl könnte uns da die Augen aufthun? — Wer Gott wahrhaft lieben will, der muß Ihn auch erkennen, wie Er wunderbar ist auch in Seinen Werken; wir Menschen stehen wohl inmitten von lauter Wundern Gottes, und wir selbst sind dazu noch das größte Wunder; so wir uns aber von der Geburt an betrachten, da finden wir uns schwach, unbehilflich, sprachlos und ohne welche Gedanken; wenn ein Kind nicht lange hin sorgsam gepflegt würde, so würde es um Vieles schlimmer mit ihm stehen als selbst mit dem elendsten Thiere. — Erst durch die Liebsorge der Eltern wird aus dem Kinde ein Mensch. — Gehe du nun aber auf einen ersten Menschen zurück, wie möglich wohl wäre er je verständig und voll Vernunft, und also auch voll anderer und höherer Erkenntnisse geworden, so Gott nicht durch höhere himmlische Wesen ihn erzogen, und Sich ihm geoffenbart hätte? — Wenn Gott der Herr nun uns nicht in allen Dingen Selbst belehren möchte und zeigen, wie weit wir uns schon von der Wahrheit entfernt haben, so würden sich die Menschen derart verwildern, daß sie tief unter die Thiere zu stehen kämen; sehe an die gewissen Tempeljuden, die Pharisäer und Schriftgelehrten! — wie waren sie zur Zeit der ersten Richter und auch noch zur Zeit der ersten Könige? — und wie sind sie in dieser Zeit!? — Sie sind in allen Dingen blind, dumm und dabei voll Hochmuthes und jeglicher Bosheit, und hassen Die, welche aus den Himmeln das Licht des wahren Lebens wiederbringen, und keiner aus ihnen glaubt an den Herrn, sondern er haßt und verfolgt ihn nur, wo und wie er es nur immer mag und kann! — Und siehe, das ist ja schon ein hoher Grad der bösen Entartung und Verwilderung der Menschen; stehen aber nun die Lehrer des Volkes auf einer so tiefen Stufe der Verwilderung, woher soll dann das Volk eine höhere Weisheit nehmen, so nicht der Herr Selbst Sich desselben erbarmte und es nun erleuchtete in allen Dingen durch Lehren und Zeichen? — Und so siehst du denn nun diesen Jüngling auch den blinden Menschen durch Worte und wunderbare Zeichen, die zu bewirken ihm im Namen des Herrn wohl gar leicht möglich sind, den gestirnten Himmel erklären, auf daß aus ihren Herzen der finstere und böse Aberglaube verschwinde, und der Wahrheit Licht sie erleuchte! — Und so du das nun so recht überdenkst, so wirst du über die Wesenheit dieses Jünglings auch bald im Klaren stehen." — Als der Samarite solches vom Thomas vernommen hatte, dankte er ihm für diese Belehrung, ging wieder an seinen Tisch zu seinen Gefährten, die unterdessen ganz Aug' und Ohr für das waren, was unser Raphael sprach und wirkte, und sich nicht genug wundern konnte über den finstern Aberglauben der Menschen, mit und aus welchem sie den Mond, die Sonne und die andern Sterne betrachten, und ihren Unsinn auch an andere Menschen übertragen! — Und der eine von Thomas unterwiesene sagte: „O ihr meine lieben Freunde! — Wir sind doch noch bei der alten Lehre Mosi's geblieben, haben des Tempels zu arg gewordene Thorheiten mit vollem Grunde verachtet und uns darum von ihm gänzlich losgemacht; aber in diesen Dingen, die nun der Jüngling den Gästen mit leichtfaßlicher Rede erklärt, waren auch wir bis jetzt nicht minder blind als die Templer zu Jerusalem; — und wir können darum dem Herrn nicht genug dankbar sein, daß Er es sicher also zugelassen hatte, daß wir noch zur rechten Zeit hierher gelangt sind, um diesem wahren Himmelsunterrichte beiwohnen zu können und zu dürfen! — Es soll auch Moses ein eigenes Buch in der Wüste geschrieben haben in wohlverständlicher Rede; aber das soll schon bei der Gelegenheit der babylonischen Gefangenschaft verloren gegangen sein, und als später die Griechen und Römer den babylonischen

Staat eroberten und verheerten, so sollen jene denkwürdigen Bücher auch in die Hände der Sieger gerathen sein? — Und so besitzen auch wir nichts als nur Bruchstücke der alten Mosaischen Weisheit. — Aber doch habe ich mehrere Male mit unserem Rabbi über die Gestirne des Himmels gesprochen, und der hat mir so Manches gesagt, was er auf dem Wege der mündlichen Ueberlieferung sich eigen gemacht hatte; und ich habe ihn denn auch mehrere Male dazu gewisserart aufgefordert, daß er über dergleichen Dinge auch zum Volke reden solle. — Aber da meinte er, daß das Volk noch zu tief im Aberglauben stecke, den es ehedem unter den Juden sich eigen gemacht hatte, — und da müssen kräftigere und mächtigere Lehrer kommen, die bei dem Volke den alten Aberglauben vertilgen werden! — Wir aber sehen nun den kräftigeren Lehrer auch in diesen Dingen, und begreifen nun auch schon ganz gut, was die leuchtenden Körper des endlos weiten Schöpfungsraumes sind und wozu sie erschaffen wurden?! — So wir wieder nach Hause kommen werden, da werden wir denn auch ohne Furcht und Scheu zu unsern Nachbarn davon zu reden anfangen; und es soll auf diese Art der alte Aberglaube zu Grunde gerichtet werden." — Sagte ein Anderer darauf: „Bruder! — dein Vorsatz ist allerdings gut, und es wäre ein paradiesisches Leben mit den Menschen, so sie alle ferne von allem Aberglauben in allen Dingen in der Wahrheit ständen; aber es läßt nichts schwerer sich aus dem Gemüthe des Menschen hinwegnehmen, als eben sein schon in der Kindheit eingesogener Aberglaube, aus dem seine Phantasie mit leichter Mühe allerlei fabelhaft klingende und ergötzliche Trugbilder schafft; und wir werden darum mit unsern Nachbarn auch nicht gar zu leichten Kaufes fertig werden. — Wir wollen uns denn eher nichts Ernstliches vornehmen, als bis wir darüber werden mit dem Herrn Selbst geredet haben. Er wird es uns schon sagen, was wir zu thun haben werden. — Für jetzt aber geben wir noch auf Alles unsere größte Aufmerksamkeit, was der wundersame Junge spricht und thut! — Denn es ist wahrlich ein seltsames Ding, wie auf des Jungens Wink allerlei leuchtende Kügelchen in des Saales Luftraume entstehen, und sich nach allen Richtungen drehen und bewegen!" — Nach diesen klugen Worten ließ Raphael geschehen, daß das plastische Abbild der Erde mit dem wohl erkennbaren Monde ganz in die Nähe unserer Samariten kam; und sie betrachteten Alles mit der größten Aufmerksamkeit, und der Hauptwortführer sagte: „Also — das ist die wahre Gestalt unserer Erde, und die kleinere des Mondes; — nun — die des Mondes ist begreiflicher, als die der Erde; denn so die Erde auch ringsum bewohnt ist, — also unterhalb wie oberhalb, — wie kann sich das Gewässer an die Feste der Erde halten, und wie Menschen und Thiere unterhalb der Erde, ohne von ihr weg in den ewig tiefen Raum zu fallen? — Dazu dreht sich die Erde in etwa 25 Stunden um sich, wodurch Tag und Nacht erzeugt werden; da wechselt das Oben und Unten ja fort und fort mit einander, und es ist da um so schwerer begreiflich, wie das Gewässer und all die andern freien Körper nicht von der Erde hinweg fallen? — Du Freund, der du ehedem schon von der Schwierigkeit, den alten Aberglauben im Volke zu vertilgen, geredet hast, hast eben nicht Unrecht; denn bis das Volk das begreifen wird, daß unsere Erde also ist und besteht, wie wir sie nun vor uns sehen, da wird es noch gar viele Kämpfe absetzen. — Und ich sehe nun den Grund auch recht wohl ein, aus dem unser alte Rabbi, obschon er so manche geheime Kenntnisse in Bezug auf die wahre Gestalt und Wesenheit der Erde hatte, von solchen Dingen mit dem Volke nichts verkehren wollte, und stets sagte: Ueber dem Grabe erst werde den würdigen Seelen ein wahres Licht über Alles gegeben werden! — — Ich aber möchte nun doch von dem Jungen

selbst vernehmen, wie sich das Gewässer und alle die freien Körper nach unten der Erde hin an ihr festhalten können, ohne von ihr hinweg fallen zu müssen?!" —

125 Hierauf trat Raphael mit den Pharisäern und den vier Indojuden zu unsern wißbegierigen Samariten hin, und sagte: „Ihr seid lüstern zu begreifen, wie das Gewässer und die freien Körper von der Erde nach Unten hin nach euerem Verständnisse nicht von der Erde winwegfallen können, sondern an ihrer Feste hangen bleiben? — Seht euch einmal nur einen Apfel, der am Baume hängt, an, und betrachtet, wie ihn oft allerlei Insecten nach Unten und Oben umkriechen, und er am Morgen nach allen Seiten mit vielen Tausenden von kleinen Thautröpflein umgeben ist! — Wer hält denn Alles an dem Apfel also, daß weder ein Thierlein, noch ein Thautröpflein von ihm wegfällt, außer die Thierlein entfernen sich selbst, und die Tröpflein werden am Tage von der warmen Luft verzehrt? — Oder nehme du einen Apfel und bestäube ihn, und der Staub, der aus lauter für dein Auge sehr verkleinerten freien Körpern besteht, wird nach Oben und Unten hin also vom Apfel gehalten werden, und von selbst sich vom Apfel nicht entfernen; wirst du den Apfel genießen wollen, so wirst du zuvor mit einiger Mühe ihn vom Staube reinigen müssen. — Siehe, der Apfel als ein verhältnißmäßig größerer und gediegenerer Körper hat in sich eine Kraft, die die um Vieles kleinern und leichtern Körper anzieht also, daß sie nicht von ihm sich entfernen können, außer sie werden durch eine verhältnißmäßige äußere Kraft von ihm entfernt. — Was aber ist ein Apfel als Körper gegen den großen Erdkörper? — Siehe, dieser hat in sich denn auch eine solche Kraft, in Folge derer er das Gewässer, wie auch alle andern freien Körper derart an sich zu ziehen und fest zu halten im Stande ist, daß sich auch nicht ein Sonnenstäubchen von ihm entfernen kann; und diese Kraft wächst mit der Größe und Schwere der Körper und wirkt noch gar weit über deren Oberfläche hinaus also, daß auch der Mond noch von dieser Erde also festgehalten wird, daß er auf sie herabfallen würde, so er von seiner verhältnißmäßigen Schwungkraft, die ihn um die Erde führt, nicht daran gehindert würde. — Verstehe wohl, was ich euch über die Erde nun erklärt habe! — Denn wer Gott wahrhaft erkennen will, der muß Ihn auch in der höchst weisen Einrichtung Seiner Werke erkennen. Wer in der Einrichtung der Werke Gottes lauter falsche und grundfalsche und unwahre Ansichten und Begriffe hat, kann dabei ja unmöglich je zu einer klaren, richtigen und wahren Erkenntniß Gottes gelangen; wer aber Gott nicht der Wahrheit nach erkennt, der kann Ihn auch nicht wahrhaft lieben, ehren und ganz erfüllen Seinen Willen, und es wird finster in seiner Seele, die sich dann und darum an die Materie zu hängen und zu halten anfängt, weil sie des innern Wahrheitslichtes bar geworden ist, und ist also die Unkenntniß in der wahrheitsvollen Einrichtung der Werke Gottes auch allzeit der Grund zur Abgötterei, zum Götzen- und Heidenthume gewesen, und am Ende zur völligen Gottlosigkeit, wie sie unter den meisten Juden, Pharisäern und unter den Heiden besteht. — Das arme Volk wird mit Gewalt einerseits und allerlei Betrug anderseits in allerlei blindestem Aberglauben erhalten, und lebt und handelt nach allerlei falschen Lehren und Satzungen, auf daß sich die trägen und bei sich völlig glaubenslosen Machthaber auf seine Kosten desto mehr ergötzen und mästen können! — Aber Gott der Herr sieht solchem Unfuge nur eine Zeit lang zu, und läßt dabei an die Menschen aber dennoch stets Mahnungen durch eigens geweckte Seher und Weissager ergehen; kehrt sich aber das Volk sammt seinen Vorstehern nicht daran, so kommt Er mit Seinem Gerichte und fegt den Unflath von der Erde; und das geschieht allzeit,

wann sich mit der dicksten Dummheit auch die alle Nächstenliebe hintan setzende selbstsüchtigste Bosheit vollends und nahe allgemein vereinigt hat! — Denn so lange noch die Dummheit allein waltet, da läßt sie sich durch weise Lehren noch leicht, wenn auch nicht völlig allgemein in's Licht umstalten, und Gott hat Geduld mit der puren Dummheit. — Aber so ein mal die volle ehedem bezeichnete Bosheit sich an die Spitze der dicksten Dummheit gestellt hat, und dem Eindringen des ewigen Wahrheits- und Lebenslichtes sich mit allem Trotze und aller Gewalt entgegenstellt, dann hat es mit der Geduld Gottes auch ein Ende, und Er kommt mit Seinem Gerichte, — und dann Wehe dem Abtrünnigen! — Darum lernet denn Gott auch allzeit der vollen Wahrheit gemäß erkennen in Seinen Werken also, wie sie sind, und in ihren überweisen Einrichtungen, dann wird unter euch keine Dummheit und noch weniger ihre Bosheit platzgreifen können! — Und ich erkläre euch darum nun denn auch die für euch sichtbaren Werke Gottes, auf daß ihr allenthalben ein volles Licht haben sollet; behaltet und bewahret es getreu, und lasset es vor eueren traurigen Brüdern und Schwestern leuchten! — Denn so einmal dieses Licht wieder irgend gemindert wird unter den Menschen, da wird das alte Heidenthum auch wieder noch ärger erstehen, als zuvor. — Dieses merket euch Alle wohl." — Hierauf dankten Alle dem Raphael für seine Belehrung, er aber begab sich wieder an seinen früheren Platz und erklärte da allerlei Dinge und Erscheinungen in, auf und über der Erde. — Die Samariten aber horchten auch mit der größten Aufmerksamkeit seinen Belehrungen zu, und hatten eine übergroße Freude daran, daß sie nun Dinge zu verstehen und wohlzubegreifen angefangen haben, die ihnen zuvor so unbegreiflich waren, als der Grund ihres eigenen Lebens. Auch die Maria hörte die Belehrungen Raphaels mit aller Aufmerksamkeit an, und war überaus erbaut über dessen Weisheit; und Gabriel und Johannes-Michael aber erklärten ihr und den Jüngern noch tiefer und geistiger, als es Raphael seinen Zuhörern that, und auch thun konnte, weil diese in den Dingen des Geistes noch nicht erleuchtet waren. — Als Raphael bis gen Mittag hin seine Belehrungen beendet hatte, da kamen auch Ich, Kisjonah und Philopold wieder in's Haus, und die sieben Pharisäer sammt ihren Dienern, die vier Indojuden und auch Meine Jünger jubelten Mir Dank zu, daß Ich es zugelassen hatte, daß sie von den drei Engeln über so große und wichtige Dinge sind belehrt

126 worden. — Als die Samaritaner an ihrem Tische das alles mit großer Aufmerksamkeit vernommen hatten, da sagte der Hauptredner: „Freunde! — Das ist also der Herr Selbst als ein sichtbarer Mensch unter uns Menschen?! Welch' eine herrliche Gestalt! — Welch' ein himmlisch sanftes Liebefeuer leuchtet aus Seinen Augen, welch' eine Weisheit strahlt aus Seiner hohen Stirne, und welcher Worte muß Sein herrlicher Mund fähig sein!? — Wenn man nur Seine durchgehends erhabenst herrliche Menschengestalt mit einer rechten Aufmerksamkeit betrachtet, so kann man keinen Augenblick mehr darüber im Zweifel sein, daß in solch' einer noch nie dagewesenen edelsten Menschenform ein Geist wohnen müsse, dem Alles möglich sein muß, was Er nur immer will; — wer aus uns hat wohl den Muth sich Ihm zu nahen und Ihn anzureden? — Ich als ein sündiger Mensch habe ihn nicht, und ihr Andern sicher noch weniger." — Sagte ein Anderer: „Da hast du wohl vollkommen recht geurtheilt! — So ich auch nicht wüßte, daß Er der Herr ist, so würde mich schon Seine zu erhaben edle Gestalt mit einer so großen Ehrfurcht erfüllen, die meinen Muth lähmte und meine Zunge unbeweglich machete! — Darum bleiben wir nun denn auch ganz ruhig an unserem Tische, und horchen in der Stille, was Er irgend zu Jemanden sagen wird?! — Ihm

allein alle unsere Liebe, alle Ehre und alles Lob! — Wir wollten Ihn ja auch nur sehen, und so möglich — auch hören; darum sind wir ja auch hierher gewandert. Die von uns Allen so sehnlichst erwünschte Gnade ist offenbar durch Seine Zulassung uns zu Theil geworden, was Mehres sollen wir nun noch wollen? — So wir Ihn auch noch werden reden gehört haben, dann werden wir ganz stille an einen Diener unsere Zeche bezahlen, und uns darauf sogleich frohen und dankbaren Herzens und Muthes auf die Rückreise begeben; denn hier wird es mir wenigstens vor lauter Erhabenheit und Heiligkeit ordentlich unheimlich! — Ich begreife es nur nicht, wie die andern Menschen sich so ganz in aller Furchtlosigkeit Ihm zu nahen, und mit Ihm sogar, wie mit einem andern Menschen zu reden getrauen? — Da gehört auch mehr als ein menschlicher Muth dazu! — und, — so viel ich vernehme, reden sie mit Ihm auch noch über ganz gleichgiltige Dinge und Verhältnisse dieser Welt!“ — Sagte wieder der Erste: „Freund, das ist aber auch zum Verwundern wahr! Was werden Ihn die Fische und die Lämmer wohl kümmern, wie sie für's Mittagsmahl zubereitet werden? — Und doch reden sie Alle davon!? — Sonderbar! — Der Junge hatte ehedem uns alle über so wichtige und große Dinge belehrt; da nun aber der Herr Selbst gegenwärtig ist, reden Alle von der Zubereitung des Mittagsmahles also, als gäbe es nun nichts Größeres und Wichtigeres mehr, — und der Herr bespricht Sich mit dem uns nur zu wohl bekannten Wirthe und seiner Gemahlin, und mit dem andern Weibe, das ehedem unter den Jüngern saß, sichtlich mit Wohlgefallen darüber! — Nun, nun, — es muß aber ja auch nicht immer von lauter göttlich erhabenen Dingen geredet sein. — Werden sie mit der Mahlsbestellung in der Ordnung sein, dann werden schon auch sicher andere Dinge und Sachen zur Sprache kommen!“ — Als wir aber über die qualitative und auch quantitative Bereitung des Mittagsmahles zu Ende waren, da wurde Ich vom Kisjonah befragt, wie und wann man mit wahrem Vortheile fischen solle? — Wir setzten uns an den Tisch, ließen uns unterdessen etwas Brodes und Weines geben, und Ich belehrte den Kisjonah, wann und wie man in einer oder der andern Zeit am vortheilhaftesten diese oder die andere Gattung der verschiedenen Fischarten fangen kann, wie sie aufzubewahren, und wie sie für des Leibes Gesundheit am zuträglichsten zuzubereiten und sodann auch zu genießen sind, worüber unser Kisjonah eine große Freude hatte. — Aber unsere Samariten an ihrem in einem Winkel des Saales befindlichen Tische waren darüber unter sich auf den Kisjonah ordentlich ärgerlich, und Einer aus ihnen sagte: „Hat aber dieser schon ohnehin über alle die denkbaren Maßen reiche Zöllner und Wirth denn von nichts Anderem zu reden, als wie er etwa auf eine noch leichtere und sicherere Weise eber auch noch reicher werden könnte? — Und der Herr erklärt ihm das dazu noch auf sehr freundliche und ganz umständliche Weise! — Was können wir aber darum; — was dem Herr'n wohlgefällig ist, das darf uns auch nicht zuwider werden! — Es ist das doch noch um's Unbeschreibbare besser, als so es Ihm irgend wohlgefällig ist, einen und den andern Menschen nicht selten mit allerlei bösen Krankheiten zu plagen, über die ein wahrer Jude auch niemals murren, sondern sie in aller möglichen Geduld und in der vollen Ergebung in den Willen Gottes ertragen solle. — Kurz — der Herr ist und bleibt einmal der Herr, und alle Menschen sind Nichts gegen Ihn.“ — Alle seine Gefährten gaben ihm recht, und verhielten sich wieder ganz ruhig und voll Ehrfurcht in ihrem Winkel. —

127 Darauf befragten Mich die Indojuden, ob es, wie es in ihrem Lande steht, im Nothfalle nicht einem Juden auch gestattet wäre, das Fleisch auch anderer auch

eben nicht unreiner Thiere gut zubereitet zu genießen, die im Buche Mosi's nicht als für Menschen genießbar erscheinen?" — Und Ich erklärte ihnen das, und sagte, daß man im Nothfalle nahe aller Thiere Fleisch essen könne, aber ohne Blut, und so und so jegliches in seiner Art zubereitet, wie Ich das auch schon bei andern Gelegenheiten ausführlich gezeigt hatte; — und Kislonah und die Indojuden waren darüber sehr erfreut, daß Ich im Bezug des Fleischessens die alte Satzung Mosi's gewisserart aufgehoben habe. Den sieben Pharisäern aber kam das doch etwas sonderbar vor, und der Schriftgelehrte sagte: „Herr und Meister! — Du allein hast sicher wohl das unbestreitbare Recht die Gesetze den Menschen zu geben, sie aber nach Deinem Wohlgefallen auch wieder aufzuheben, aber es steht dennoch auch geschrieben, daß derjenige, der an Einem Gesetze rüttle, sich am ganzen Gesetze vergreife; denn ein Gesetz sei die Grundlage des andern Gesetzes, und sonach auch aller Gesetze!? — Wie soll man hernach das verstehen?" — Sagte Ich: „So es euch kein Gewissen machte, nahe alle Satzungen Mosi's aufzuheben und an ihre Stelle euere welt- und selbstsüchtigen Gesetze zu stellen, da ihr doch niemals Herrn und Meister wart, Ich aber Der bin, Dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden innewohnt; — wie fragt ihr Mich nun darum, ob dadurch am Gesetze nicht gerüttelt werde, (?) so Ich euch anrathe und erlaube, im Nothfalle unter gewissen Zubereitungsbedingungen das Fleisch auch anderer Thiere zu essen, die Moses zu essen den Juden vorenthalten hatte!? — Was durch den Mund unter gerechter und zweckdienlicher Zubereitung in den Menschen zur Stillung seines Hungers kommt, das verunreinigt ihn niemals; aber was zum Munde aus dem Herzen in Worte oder in Gedanken verkleidet heraus kommt, als Lüge, böser Leumund, Meineid, schmutzige und unzüchtige Reden, Flüche, Lästerungen, Ehrabschneidung, Verleitung zur Hurerei und zum Ehebruche und verführerische Reden zu allerlei Sünden und Lastern, das verunreinigt wahrhaft den ganzen Menschen; aber was unter guter und zweckdienlicher Zubereitung als Leibesspeise in den Menschen kommt und auf dem natürlichen Wege auch wieder aus dem Leibe hinausgeschafft wird, das, wie schon gesagt, verunreinigt den Menschen nicht. — Ich aber habe ja nicht gesagt, daß ihr das thun sollt, sondern nur, daß ihr das im Nothfalle so und so — thun könnt, und habe dadurch keine Satzung Mosi's aufgehoben! — Hatte nicht David, der Mann nach dem Herzen Gottes, als es ihn hungerte, die Schaubrode, die außer dem Hohenpriester Niemand essen durfte, genommen, und sich damit gesättigt? — Hatte er dadurch Mosen aufgehoben?! — Wollt ihr Meine Jünger sein, so lasset euere Herzen in der Folge nicht mehr von solch' aberwitzigen Gedanken beschleichen und am Ende gar vollends gefangen nehmen!" — Als die Sieben das von Mir vernommen hatten, sahen sie ihre Blindheit ein, dankten Mir für diese Aufklärung, und fragten Mich hinfort um dergleichen nicht wieder. — Unsere Samariten, die alles das auch mit der größten Aufmerksamkeit angehört hatten, waren als strenge Mosaisten Anfangs unter sich damit auch nicht einverstanden, daß Ich denen vier Indojuden das Fleisch auch anderer Thiere so und so zubereitet zu essen gestattete; als sie aber Meine Antwort auf die blinde Frage der sieben verkleideten Templer vernahmen, da gaben sie Mir recht und lobten Meine Weisheit unter sich. — Der Hauptredner sagte darauf: „Nun haben wir es aus Seinem Munde vernommen, was man im Nothfalle thun kann, ohne dadurch eine Sünde zu begehen; was Er aber zu diesen und jenen Menschen sagt, das gilt auch für uns gleich also, wie die Gesetze Mosi's, die eigentlich auch nicht nur pur für die Israeliten, sondern für alle Menschen der Erde gegeben worden sind, und nach denen sich auch ein

jeder Mensch richten soll, so er davon irgend eine wahre Kunde erhalten hat. — Wir aber haben nun aus Seinem Munde vernommen, was ein Mensch im Bezug auf seines Leibes Nahrung im Nothfalle thun kann und darf; und so werden denn auch wir uns darnach in der Noth zu richten verstehen! — Freilich wird das unsern Rabbunen nicht besonders munden, und sie werden dabei ihre Köpfe schütteln, weil sie lehren, daß ein wahrer Altjude eher vor Hunger verschmachten solle, als sich sättigen mit einer unreinen Speise, die nach Moses von Gott nicht gesegnet sei! — Aber auf diese Rede des Herrn wird der alte Unsinn der reinsten Vernunft weichen müssen, die eben aus dieser Rede wie eine Morgensonne hervorleuchtet, und ein jeder vernünftige Samarite wird deßhalb die Liebe und Weisheit des Herrn preisen sein Leben lang. — Wenn nun aber nur Jemand den Herrn noch fragte, ob man zur Zeit der Noth nicht auch die verschiedenen Früchte und Kräuter und Wurzeln, die der Erdboden oft im reichlichsten Maße hervorbringt, unter gewisser Zubereitung essen dürfte, um zu stillen damit seinen Hunger?" — Als der Samarite also seinen Wunsch ausgesprochen hatte, da kam es auch dem Kisjonah in den Sinn, Mich hinsichtlich der verschiedenen Kräuter und Baum- und Erdfrüchte zu fragen, welche Arten aus ihnen, außer den bisher üblichen, im Nothfalle zur Nahrung der Menschen und wie zubereitet, — verwendet werden könnten? — Und Ich bestimmte die Kräuter, die Wurzeln, und also auch die Früchte der Bäume und so mancher Gesträuche und eben so auch noch mehrere Hülsenfrüchte, und zeigte dazu noch mit klaren Worten, wie alles das anzupflanzen ist, wie zu sammeln und aufzubewahren, und schließlich, wie alles das zubereitet und von den Menschen genossen werden kann, — wofür Mir

128 Alle nicht genug danken konnten. Da diese Erklärung und Belehrung aber nahe eine Stunde lang gedauert hatte, so war unterdessen auch das Mittagsmahl bereitet worden und auf den Tisch gebracht, und wir nahmen es frohen Muthes zu uns. — Es wurden aber auch zur selben Zeit die gleich wohl zubereiteten Speisen auf den Tisch der Samariten gebracht, und dazu Brodes und Weines im rechten Maße. — Als die Samariten das sahen, da fragten sie die Tischdiener, wer solches angeschafft hatte, ohne sie bevor befragt zu haben, ob sie ein Mittagsmahl, worin bestehend und um welchen Preis — haben wollen? — denn sie dürften kaum so viel Geldes bei sich haben, um solch' ein köstliches Mahl bezahlen zu könnnen?!" — Sagten die Diener: „Wir haben das im Auftrage unseres Dienstherrn gethan, und ihr könnt das Mahl ohne alle weitere Sorge verzehren, denn auch ihr werdet hier als freie Gäste gastfreundlich behandelt." — Auf das dankten die Samariten laut Mir und dem Kisjonah, und er erwiederte ihnen mit aller Freundlichkeit: „Stärket und labet euch frohen Muthes, meine lieben Gastfreunde, ohne alle Sorge!" — Darauf dankten alle Mir und dem Kisjonah noch einmal für eine so große Freundlichkeit, fingen dann an zu essen und zu trinken, und wurden bald voll guten und frohen Sinnes und Muthes. — Während des Mahles ward wenig geredet; als aber das Mahl zu Ende ging und die Samaritanen an unserem Tische die drei Jungen auch nicht zur Genüge bewundern konnten, wie diese um ein bedeutend Mehreres von den Speisen verzehrten, denn wir, da sagte ihr Wortmann: „Ihr seid sammt mir sehr erstaunt über die große Eßlust der drei Jungen am Tische des Herrn; aber ich habe dabei doch etwas bemerkt, was euch Allen vielleicht nicht also auffiel, wie es mir aufgefallen ist?! — Und seht! — das mir sehr Auffallende bestand darin: Ich sah, wie eine jede Speise, welche von den Dreien zum Munde geführt wurde, sich schon vor dem Munde derart auflöste und verflüchtigte, daß von ihr auch nicht um einen

kleinsten Brodsamen groß in den Mund der drei Jungen kam! Ich sah das klar und deutlich, und vermuthe, daß die drei Jungen als ganz außerordentliche Geistmenschen durch ihre ihnen innewohnende Macht die materielle Leibesspeise eher in ihr geistiges Element verkehren, und solches dann erst in sich aufnehmen und irgend auf eine ihnen eigenthümliche Weise mit ihrer Wesenheit vereinen? — Denn seht nur hin, wie vor den andern Gästen die abgenagten Lamms- und Kalbsknochen unverzehrt in ihren Speisschüsselchen liegen!? — Bei den Dreien aber merkt ihr nichts von Dergleichen, obschon sie mehrere Male große mit Knochen versehene Stücke sowohl von den Lämmern, als von den drei wohlgebratenen Kälbern zu ihrem Munde gebracht haben. — Diese Wahrnehmung an den Dreien aber bürgt mir, daß sie keine leiblichen, sondern rein geistige Wesen sein müssen, und ihre sichtbaren Leiber nur unsern Augen gegenüber so lange halten, als wie lange das der Herr sicher der Menschen wegen zuläßt und es also haben will. — Habe ich Recht oder nicht?" — Sagte ein Anderer: „Ja, ja, da hast du wahrlich eine ganz richtige Bemerkung gemacht, und deine Beurtheilung ist denn auch der Sache vollends angemessen! — Weil aber diese Sache sich sicher also und nicht anders verhält, so ist es denn auch klar, daß der eine Junge, der uns ehedem den gestirnten Himmel und unsere Erde, sie sammt den Sternen wie aus der Luft erschaffend erklärt, und ihre äußere und innere Form und Beschaffenheit gezeigt hatte, von der Geisteskraft des Herrn erfüllt, keiner materiellen Kost zur Erhaltung seines unsterblichen Lebens benöthigt; wenn er aber schon scheinbar welche vor unsern Augen zu sich nimmt, so verkehrt er solche sofort in sein Geistiges, welches ihm allenfalls dazu dienen kann, um sich uns wie in einem materiellen Leibe zeigen zu können. — Denn ich bin bei mir schon lange der Meinung, daß alle Materie in sich auch ganz geistig ist, und durch die Weisheit und Allmacht Gottes unter allerlei Form ersichtlich und für unsere Außensinne fühlbar wird? — und die reinen und aus Gott mächtigen Geister werden die Materie auch sicher nur also der vollsten innersten Wahrheit nach sehen, wie und was sie ist, und nicht, wie sie der Blödheit unserer Sinne erscheint. — Ja, ja, wir haben nun unter lauter Wundern über Wundern, und doch will die Seelenblindheit die Menschen nicht verlassen; neben den größten und lebendigsten Lichtern aus den Himmeln schreitet der finsterste Aber- und auch vollste Unglaube einher, und der Himmel Mächte mögen ihn nicht vernichten! — So aber nun bei den Menschen es nicht licht werden will, wo sie die höchsten Wahrheiten und deren Wunder an der Urquelle schauen und prüfen können; wie finster wird es erst dann wieder unter den Menschen werden, so sie von diesen Dingen, die nun vor unsern Augen geschehen, bloß nur von Munde zu Munde Kunde erhalten werden!? — Werden sie den puren Ueberlieferungen wohl den Glauben schenken, da sie nun dem nicht glauben, was vor ihren Augen ist und geschieht? — Darauf setze ich einen schlechten und sehr schwachen Glauben? — Ja — es wird wohl zu jeder Zeit von Gott erleuchtete Menschen geben, die als Leuchten vor den andern Menschen einhergehen werden; werden die vielen Blinden und Weltweisen ihrer achten? — Für Narren werden sie selbige schelten, und wo möglich mit aller Haß verfolgen! — O — die Ausbreiter dieser Lehre, die nun wahrlich körperlich aus den Himmeln an uns ergeht, werden keine gute Arbeit haben, auch dann nicht, so sie mit der Macht dieser drei Jungen begabt wären! — Denn man wird sie für überspannte Schwindler, dabei für Magier aus der Schule der Essäer und somit auch für Lügner und Betrüger und Volksaufwiegler erklären und sie verfolgen und martern. — Das ist so meine Ansicht; — denn je heller

oft an einem Tage die Sonne scheint, um desto empfindlich finsterer wird die darauf folgende Nacht — in der finstere Gewitterwolken die Sterne des Himmels dicht überdecken. — Doch dem Herrn alles Lob, daß wir würdig waren, den hellsten Tag zu erleben und an selbem zu wandeln vor des Herrn Augen!" — Sagten Alle: „Ja, dem Herrn allein alles Lob und alle Ehre darum, und Seine Liebe und Gnade bleibe fortan bei allen Menschen, die eines guten
129 Herzens und Willens sind!" — Hierauf erhob Ich Mich von Meinem Stuhle, und begab Mich an den Tisch der Samariten, die sich auch von ihren Sitzen eiligst erhoben und in tiefster Ehrfurcht zu Mir sagten: „O — Herr, Herr! — wir sind Sünder, und nicht würdig, daß Du an unsern Tisch kommst; spreche aber auch nur ein Wort über uns, auf daß wir stark in Deinem Lichte werden!" — Sagte Ich: „Lasset von der zu großen Ehrfurcht vor Mir, und nehmet dafür zu in der rechten und wahren Liebe zu Mir! — Denn Gott den Herrn über Alles lieben, ist und gilt um ein gar Großes mehr, denn Gott fürchten über Alles. — Eine übertriebene Furcht vor Gott entfernt den Menschen von Gott stets mehr und mehr, und ist am Ende das böse Samenkorn, aus dem mit den Zeiten das Heidenthum erwächst mit all' seinem Götzenthume, Aberglauben und am Ende mit dem vollen Unglauben. — Mit der vollen Liebe aber nähert sich der ganze Mensch Gott stets mehr und mehr, wird vertraulich mit Ihm, und sehnt sich nach Ihm, und wird somit stets erfüllter mit dem Geiste Gottes, denn die stets zunehmende und zutraulicher werdende Liebe zu Gott ist ja eben der wahre und lebendige Geist Gottes im Menschen, und der Geist des ewigen Lebens in der Seele; darum ist denn auch ein Sünder, der sich aus Liebe zu Gott bekehrt, Gott näher und angenehmer denn 99 sehr gottesfürchtige Menschen, die sich noch nie an einem Gesetze versündigt und somit als Gerechte der Buße niemals bedurft haben. — Sehet euch an ein Kind, das eine zu große Furcht etwa darum vor seinen Eltern hat, weil sie es seiner kindlichen Ungezogenheit wegen ein paar Male abgestraft haben; — solch' ein Kind wird dann seinen Eltern wohl gehorchen, aber nicht so sehr aus Liebe als vielmehr aus Furcht vor einer Strafe, die es zu gewärtigen hätte, so es sich wieder einmal versündigte gegen der Eltern Willen. — Die Nähe der Eltern wird solch' einem Kinde mit der Zeit auch widrig, und es sucht sich aus solch' einer für es unangenehmen Lage dadurch zu befreien, daß es das elterliche Haus verläßt und in der weiten Fremde sein Glück und seine Ruhe und Behaglichkeit sucht, und kehret von da unter Furcht und Zittern reuig erst dann zu den Eltern zurück, so es in der Fremde das Gegentheil von dem gefunden hatte, was es zu finden wähnte. Dieselben Eltern aber haben noch ein Kind, das sie weniger fürchtet, aber dafür stets mehr und mehr liebt, sich aus einigen Zurechtweisungen wenig macht, und seine Fehler demnach nicht aus der stets steigenden Furcht vor der Strenge der Eltern, sondern aus der eigenen stets wachsenden Liebe zu ihnen ablegt und ihren Willen thut. — Was meint ihr wohl, welches der beiden Kinder der größere Liebling der Eltern sein wird?" — Sagte der Wortführer: „Offenbar das, welches weniger Furcht vor den Eltern, aber dafür mehr Liebe und kindliches Vertrauen zu ihnen hat." — Sagte Ich: „Du hast da gut geurtheilt und Mir eine rechte Antwort gebracht; seid aber darum auch ihr gleich dem Kinde, das seine Eltern mehr liebt, denn fürchtet, und liebet demnach Gott als den ewigen Vater aller Menschen mehr, als ihr Ihn als irgend einen unerbittlichen Richter fürchtet, und ihr werdet dann auch vor Meiner Gegenwart bei euch keine solche Furcht und Scheue mehr haben, wie das bis jetzt bei euch der Fall war. — Glaubet ihr es Mir, daß Gott auch die sehr furchtsamen Kinder

liebet; aber mit dem kindlichfurchtlosen Zutrauen zu Ihm hat es da oft seine sehr krummen Wege, ohne welches Zutrauen aber eine Seele nie völlig gottähnlich und selbständig frei in Gott selig werden und auf den besagten krummen Wegen sie auch schwer dahin gelangen kann! — Nur eine große Noth kann solche Kinder auf den rechten Rückweg i'ns Haus der Liebe seiner Eltern bringen. — Weil aber die Kinder durch die von Oben kommenden Züchtigungen anstatt gebessert, nur verschlimmert werden, kommen diese auch nur selten und nur dann, wenn alle Liebeversuche an dem blinden Eigensinne der Menschen gescheitert sind; — und Gott hat eben darum allzeit eine so große Geduld mit dem Uebermuthe der Menschen, um sie durch ein beständiges Strafen Ihm nicht noch mehr zu entfremden, als sie sich selbst von Ihm entfernen. — Hat aber Gott einmal die Menschen mit der Zuchtruthe in Seiner Hand heimsuchen müssen, so trägt Er ihnen dabei in der andern Hand, wenn schon etwas verhüllt, auch Sein Herz entgegen, auf daß sie erkennen mögen, daß Gott der Vater auch mit der Zuchtruthe in der Hand ihnen dennoch mit aller Liebe entgegen kommt; gleich wie das nun vor eueren Augen der Fall ist. — Ich sage euch aber noch Eines hinzu, und das merket euch alle wohl: — Wer bei einer Arbeit zu furchtsam ist von wegen einer leicht möglichen Begehung eines Fehlers, durch die der Arbeit im Bezug auf ihren Zweck ein Nachtheil erwachsen kann, der wird auch nicht selten recht grobe Fehler begehen; wer aber da arbeitet mit Lust und Liebe ohne eine zu ängstliche Furcht vor der möglichen Begehung eines Fehlers, dem wird die Arbeit auch gut von statten gehen, und man wird schwerlich an ihr irgend einen Fehler von einer Bedeutung entdecken; denn die rechte Liebe mit dem lebendigen Vertrauen ist nicht blind, wie das die heidnischen Weltweisen meinen, sondern sie ist schärfer sehend um gar Vieles, als der schärfste Weltverstand mit seinem zu ängstlichen Gewissen. Hatte die Liebe auch hie und da einen Fehler begangen, so macht sie ihn durch sich bald und leicht wieder gut; hatte aber der Verstand mit seiner Aengstlichkeit einen Fehler begangen, so verliert er alles Vertrauen zu sich, und findet oftmals gar lange hin kein Mittel, durch das sich der Fehler vollends wieder gut machen ließe!? — Ich will euch aber darum nicht sagen, als solle darob ein Mensch seinen Verstand und sein Gewissen vollends auf die Seite stellen, das sei ferne; aber sich ganz von dem Verstande und von der zu ängstlichen Furcht vor der Begehung eines Fehlers beherrschen zu lassen und an der viel bessern Wirkung der Liebe und ihres Vertrauens ordentlich verzweifeln, ist doch sicher im hohen Grade blind und albern. — So ihr nun das richtig begriffen habt, so wird euch Meine Gegenwart auch leicht erträglich sein, und ihr werdet in euch nicht mehr den Wunsch haben, aus lauter Furcht und Scheue vor Mir euch so bald als möglich von hier wieder zu entfernen?!" — Auf diese Meine freundliche Belehrung wurden diese Samariten ganz umgestaltet, dankten Mir für diesen Unterricht und wurden sehr zutraulich; und der Hauptredner sagte: „O Herr und Meister aller Dinge und alles Lebens! Es hat uns wohl nur eine große Liebe zu Dir hierher geführt, da wir vernommen haben, daß man hier oder in Nazareth von Deinem irgendwoigen Aufenthalte am ehesten eine sichere Kunde erhalten könnte? — und so sind wir denn in gutem Vertrauen hierher gereist. — Nun — statt der erwarteten sichern Kunde, wo Du Dich irgend aufhalten würdest, trafen wir zu unsrer größten Ueberraschung gleich Dich Selbst; und diese Ueberraschung hatte uns denn auch mit einer übergroßen Furcht vor Deiner endlosesten Herrlichkeit erfüllt. — Doch diese unsere sicher nicht unbillige und auch nicht ungerechte Furcht hast Du nun auf einmal in eine zutraulichste Liebe umstaltet, und somit werden wir auch hier

verweilen, so lange Du hier verweilen wirst, und auch Dir folgen, so Du es willst, wohin Du nur immer ziehen wirst; denn auch wir möchten ganz Deine Jünger und Austräger Deines lebendigen Wortes werden." — Sagte Ich: „Darum habe Ich es auch also gewollt, daß ihr Mich habt müssen suchen gehen; denn Ich kenne euch gar wohl, und also auch eueren Geist. — Doch nun esset und trinket noch, und dann werden wir ein Weiteres besprechen." — Damit waren Alle zufrieden, aßen und tranken nun ohne Scheu weiter, und Ich begab Mich wieder

130 auf Meinen Platz. — Als Ich Mich nun wieder auf Meinem Platze unter Meinen Jüngern befand, da lobten diese die Samariten und ihren Eifer, auch die Maria, die gleich dem Joseph eine strenge Jüdin war und noch auf den Tempel hielt, wenn in Meiner Zeit auch nicht mehr so viel als ehedem, verwunderte sich über den treuen Altjudensinn und über die Stärke des Glaubens der Samariten, und sagte am Ende: „So diese den Tempel bewachten und leiteten, das leider nicht ist, da würde die alte Lade wieder vom Geiste des Herrn zum Heile Jerusalems und aller Juden erfüllt sein, und die Engel würden die Jungfrauen im Tempel speisen mit himmlischer Kost, wie solches noch geschah vor etlich 30 Jahren unter dem frommen Simeon und der greisen Anna, die des Tempels Jungfrauen zu versorgen hatte; — aber seit der Neid der Pharisäer den frommen Zacharias im Tempel, als er kam Gott die Opfer zu weihen mit Gebet und Rauchwerk, erwürgte, zerfiel die alte Lade, und des Herrn Geist entwich. — Wohl hat man eine neue Lade angefertigt, aber des Herrn Geist kehrt nimmer in sie zurück; wohl aber wohnt in ihr der Geist der Lüge, des Betrugs, des Neides, der Schel- und Schmähsucht, der Hoffart und schnöden Herrschsucht! — Aber bei den Samariten, die vom Tempel aus mit vielen Tausenden der gräßlichsten Bannflüche belegt sind, wohnt der Geist des Herrn, wie sich das nun deutlich erwiesen hat, und wird sie, so lange sie bleiben werden, wie sie nun sind, nicht verlassen. — Ich selbst habe mich ehedem mit ihnen nicht zufrieden stellen können, weil sie sich vom Tempel los gemacht haben; — aber von nun an will ich sie zu meinen Freunden zählen, und ihr Garizim stehet hoch über dem Tempel Salomons." — Alle belobten diese Worte Maria's, und es kam ein Samarite zu uns herüber und sagte: „Höret, ihr Freunde des Herrn! — Wer wohl ist dieß liebliche Weib, das nun im hohen Geistessinne geweissagt hat?" — Und der an Maria's Seite sich befindende Gabriel sagte: „Dieß ist das Weib, von dem es geschrieben steht: Siehe, eine Jungfrau wird uns einen Sohn gebären; Deß Name wird Imanuel heißen, und in Ihm wird Gott wahrhaftig mit uns sein! — — Sehe an nun den Herrn unter uns, Er ist der Imanuel, also der Eine und allein wahre Gott mit uns! — Und nun weißt du auch, wer dieß Weib ist; gehe hin, und sage es auch deinen Freunden." — Da verneigte sich der Samarite, ging zu seinen Gefährten, und hinterbrachte ihnen das. — Und sie erhoben sich Alle, kamen zu uns herüber und begrüßten mit salbungsvoller Rede Mariam; — Maria aber sagte zu ihnen: „Ich war und bin nur eine erwählte Magd des Herrn; und daß ich das ward, was ich bin, das war Sein Wille. Darum preiset nicht Mich, sondern gebet allzeit Gott allein die Ehre. — Was der Sohn des Allerhöchsten, Der Eins ist mit Ihm, sagen wird, das thuet." — Darauf begrüßten sie Mariam noch einmal und dankten Mir und dem Kisjonah für das gute Mittagsmahl. — Nach der Danksagung erst fragten sie Mich, was sie nun thun sollen? — Und Ich sagte: „Ruhet nun noch eine kurze Zeit gleich uns, dann werdet ihr es schon vernehmen, was bis an den Abend hin zu thun sein wird." — Darauf begaben sie sich wieder an ihren Tisch und besprachen sich

über manche Stellen aus den Propheten, in denen des Weibes Erwähnung geschieht, das einen Sohn gebären werde, vor dessen Namen und Macht sich alle Kniee beugen werden. — Nach einer Weile unserer Tischruhe erhob Ich Mich und sagte: „Es ist nicht fein, so ein Mensch einen Tag unthätig durchfeiert, darum wollen nun auch wir unsere Ruhe bis zum Abende hin in eine rechte Thätigkeit umstalten. — Seht, unseres Freundes Kisjonah Fischbehälter sind nun stark gelüftet worden, und so wollen wir uns an's Fischen machen und seine Behälter alle mit den Fischen füllen. Wir wollen uns Alle an dieser Arbeit betheiligen."
131 — Dem Kisjonah war dieser Antrag sehr angenehm, da er wirklich schon einen Mangel besonders an den edlen Fischen hatte, aber etliche seiner anwesenden Diener und Knechte sagten: „Es wird sich heute am Tage mit dem Fischen schlecht machen; denn erstens sind die meisten noch im brauchbaren Zustande sich befindenden Fischerbarken und Boote schon vor drei Tagen der Fische wegen irgend wohin über's Meer hinaus gefahren, haben nahe alle zum Fischfange nothwendigen Geräthe mitgenommen, und sind bis zur Stunde noch nicht zurückgekehrt, was wohl begreiflich ist, da es in dieser Zeit stets schlecht zu fischen ist, und zweitens geht nun das Meer stark, die Fische versenken sich da in die Tiefe und meiden die seichten Uferstellen. — Woher werden wir nun brauchbare Schiffe nehmen, mit denen wir uns auf des stark wogenden Wassers Höhe hinaus wagen könnten?" — Sagte Ich: „Was Ich euch sage, das thuet, und wir werden keine vergebliche Arbeit unternommen haben!" — Auf das erhoben sich Alle, auch die Samariten, und wir begaben uns hinaus an's nahe Ufer des Meeres. — Als wir am Ufer uns befanden, an das starke Wellen schlugen, da sagte zu Mir Kisjonah und auch Philopold: „Herr und Meister! — Meine Knechte haben in natürlicher Hinsicht doch eine ganz wahre Bemerkung gemacht; ohne gute Schiffe und ohne taugliche und starke Netze wird sich da auf eine natürliche Weise nichts machen lassen. — Dir, o Herr ist freilich wohl nichts unmöglich, aber uns Menschen ist mit vieler Mühe nur dann etwas zu bewirken möglich, wenn die Gelegenheit und die Umstände dazu günstig und vorhanden sind!" — Sagte Ich: „Eben darum habe Ich euch bei den zum Fischen ungünstigsten Umständen heraus geführt, um euch die Macht des lebendigen Glaubens zu zeigen. — Nehmet die alten Netze, die dort an den Uferzäunen hängen, und besteiget die zwei alten Boote, die hier am Ufer sich befinden, werfet die Netze in's Wasser und seid gläubig, und wir werden in kurzer Zeit der besten Fische in großer Menge bekommen!" — Es waren aber die alten Boote bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt, und die Knechte und auch Meine Jünger machten sich an's Ausschöpfen des eingedrungenen Wassers und verstopften mit Lappen einige lecken Stellen, damit die Boote zur Noth brauchbar wurden; die Samariten aber machten sich in der Eile über die schadhaften Netze her, und besserten sie so gut es möglich war, aus; und es war auf diese Art zur Noth ein Fischgeräthe hergestellt. — Ein Theil der Knechte aber schaffte eine rechte Anzahl von Lägeln herbei, in die die gefangenen Fische hinein zu legen und dann in selben in die großen Behälter zu überbringen waren. — Als also Alles in der nöthigen Ordnung sich befand, — da bestiegen etliche Meiner Jünger mit den Knechten die sonst ziemlich geräumigen Boote, stießen sie ein wenig vom Ufer, und senkten das zwischen den beiden Fahrzeugen ausgebreitete Netz in's Wasser, das schon nach wenig Augenblicken mit den edelsten Fischen derart angefüllt war, daß die Knechte darob erschracken; denn sie konnten das Netz vor lauter Schwere nicht an's Ufer bringen, und fingen an um Hilfe zu rufen; — da stiegen die Samariten in's Wasser das

an der Stelle, wo die Boote standen, kaum etwas über einen halben Mann Tiefe hatte, und halfen den Jüngern und den Knechten die Fische an's Ufer schaffen. — Bei 100 Menschen hatten über eine Stunde zu thun, bis alle Fische in die für sie bestimmten Behälter geschafft wurden. — Als die Fische untergebracht waren, da sagte Ich zum Kisjonah, der sich sammt dem Philopold über diesen so überreichen Fang nicht genug verwundern konnte: „Willst du noch einmal das alte Netz mit Fischen aller Art und Gattung, die in dieses See's Wasser leben, gefüllt haben, so laß das Netz, wie dieß erste Mal, in's Wasser senken! — Es ist nun die beste Zeit zu fischen; denn so die Sonne sich dem Untergange zu nahen anfängt, da nahen sich die Fische den Ufern in dieser Zeit und in dieses See's Wasser." — Sagte Kisjonah: „O Herr und Meister! — ich bin schon mit dem einen Zuge mehr als überaus zufrieden; aber so Du es willst und mit Deiner Gnade den Menschen die Arbeit nicht zu beschwerlich wird, so kann das Netz ja schon noch einmal ausgeworfen werden?" — Sagten die Knechte, die Jünger und auch die Samariten zum Kisjonah: „O du lieber Freund! — nicht nur noch einmal, sondern noch mehrere Male, so es dem Herrn und dir genehm ist, wollen wir das Netz in's Wasser legen; — denn mit solchem Gewinn ist die Arbeit wohl der kleinen Mühe werth." — Sagte Ich: „Nun denn, — so thut noch einmal, was ihr schon gethan habt; so ihr aber werdet den Zug gemacht haben, da sondert die Gattungen also, daß ihr die Raubfische, die ihr dießmal auch in's Netz bekommen werdet, von den edlen Fischen sondert, und sie dann in einen eigenen Behälter legt, denn die Raubfische sind ein Schaden der Edelfische, gleich wie die Wölfe ein Schaden sind den Schafen." — Sagte Kisjonah: „Herr, ich danke Dir für diesen Rath! — Bisher hatten meine Knechte und Fischer da keine Sonderung vorgenommen, und sagten: Was im Meere beisammen lebt, das kann auch im Behälter beisammen leben. — Aber ich habe mich davon schon mehrere Male selbst überzeugt, daß die Raubfische mit den sanfteren Edelfischen sich schlecht vertragen, aber meine Leute wollten mir das nicht gelten lassen; — da sie es nun aber aus Deinem Munde vernommen haben, so werden sie in der Folge auch das Klügere thun, zu ihrem und zu meinem Nutzen?!" — Sagten Alle: „Ja, was der Herr sagt, das wollen wir auch thun, denn nur Er allein kennt und weiß Alles aus dem Fundamente!" — Auf das bestiegen die Jünger und die Knechte abermals die beiden Boote und warfen, wie zuvor, das Netz in's Wasser. — In wenig Augenblicken war es wieder, doch mit verschiedenen Gattungen der Fische also überfüllt, daß abermals unsere Samariten in's Wasser steigen und das überfüllte Netz den Fischern an's Ufer fördern mußten. — Als das Netz wieder an's Ufer gebracht ward, da ging es an's Ausheben und Sondern der Fische, deren größeren Theil nun aus Raubfischen bestand, und es wurde ein großer Behälter mit ihnen gefüllt; aber auch die verschiedenen Edelfischgattungen wurden gesondert, und jede Gattung in einen eigenen Behälter gebracht. — Darauf ward das Netz wieder aus dem Wasser genommen, zum Trocknen an den Zaun gehängt und die beiden Boote an's Ufer befestigt. Die Sonne hatte bei dieser Gelegenheit unserer Fischerei den Horizont erreicht, indem es in dieser Herbstzeit am Wasser, in Folge der starkwehenden Winde, nach dem Untergange oft ganz empfindlich kühl wird. — Kisjonah drückte deßhalb seine Sorge aus und meinte, daß wir uns in's Haus begeben sollten. — Sagte Ich: „Freund! sorge du dich darum nicht; denn auch die Wärme und Kühle liegen, wie Alles, in Meiner Hand. — Wir wollen hier die Rückkunft deiner Schiffe abwarten, und sehen, welchen Gewinnn sie dir bringen werden?"

— Sagte Kisjonah: „Herr und Meister! — da erwarte ich wenig; denn am Vorsabbathe fuhren sie in der Richtung gen Jesaira ab; — da werden sie wenig gearbeitet haben. — Gestern war Sabbath, also ein voller Ruhetag; heute ist der Nachsabbath — auch ein Tag, an dem nicht viel gearbeitet wird. — Es müßte daher ein Wunder geschehen sein, so mir meine 14 Schiffe irgend einen Gewinn brächten; zudem sehe ich noch von keiner Seite her ein mir bekanntes Schiff auf dieses Ufer zusteuern." — Sagte Ich: „Freund, du denkst zwar ganz folgerichtig; aber es ist dein Denken von Zeit zu Zeit noch stärker, denn dein Glaube. — Sehe hin, wo während unseres Fischens die drei Engel sich befanden in der Gesellschaft der Gebärerin Meines Leibes! — Siehe, sie wurden unsichtbar mit dem vollen Untergange der Sonne, und halfen deine Schiffe füllen mit allerlei guten Fischen. — Und ehe du dich sieben Male umsehen wirst, werden deine 14 Schiffe sichtbar werden. — Ein jedes Schiff wird 100 Fische überbringen." — Als Ich dem Kisjonah dieses sagte, da kamen in der ersten Dämmerung Schiffe auch zur Sicht, und es dauerte kaum eine halbe Stunde Zeit, so waren die Schiffe auch schon am Ufer und der Hauptschiffmeister trat sogleich aus dem Schiffe, begrüßte uns, und ward über alle Maßen froh, als er auch Mich in der Gesellschaft ersah; denn er kannte Mich von früher her, und sagte: „Ja — nun ist mir Alles klar geworden! — Als wir vorgestern die Buchten über Jesaira hinaus als stets die fischreichsten durchsuchten, fanden wir auch nicht Einen Fisch; denn ein heftiger Südwind trieb sie in die Tiefe. — Kurz, wir haben bis in die späte Nacht mit Hilfe der Fackeln gearbeitet, aber es war Alles eine vollends vergebliche Mühe. — Gestern war Sabbath, da durften wir nicht arbeiten; aber heute waren wir schon mit dem frühesten Morgen bei der Arbeit, und fischten ununterbrochen bei 9 Stunden lang, aber auch ganz ohne Erfolg; — als ich sah, daß alle unsere Arbeit und Mühe eine vergebliche ist, so gab ich das Zeichen zur Heimfahrt. — Als wir uns aber auf mein gegebenes Zeichen zur Heimfahrt anzuschicken begannen, da kamen drei herrliche Jünglinge an's Ufer, und verlangten von mir, daß ich sie aufnehme in mein Schiff. — Ich nahm sie denn auch ohne den geringsten Anstand auf; als ich sie befragte, wohin sie fahren möchten, da sagten sie: Wir sind nicht gekommen, um mit dir irgend wohin zu fahren über diesen See, sondern um euch fischen zu helfen. Ihr habt nahe zwei Tage gefischt, und habt keinen Fang gemacht; senket daher noch einmal euere Netze in's Wasser, und ihr werdet einen guten Fang machen. — — Wir thaten das, die Arbeit ging gut von statten, und in wenig Augenblicken waren unsere Netze mit den schönsten Fischen aller Art gefüllt. — Aber wie nun so viele Fische in kurzer Zeit in die Lägel schaffen? — Die drei Jungen halfen uns, und ehe wir uns versahen waren alle Fische in die Lägel gebracht. — Darauf aber verschwanden die Drei plötzlich, und es kam ein starker Wind und schob unsere Schiffe in der Richtung nach hierher. — Als ich dieß mir wohlbekannte Ufer ersah, und auch schon ausnehmen konnte, daß sich eine ziemliche Menge Menschen am selben befinden, da sagte ich zu meinen Schiffern: Es muß der große Heiland aus Nazareth sich in Kis befinden!. — Denn die drei Jungen, die uns auf eine so wundersame Art zu den Fischen verhalfen, waren offenbar drei mächtige Geister, die stets zu Seinen Diensten bereit sind. — Der große Heiland und Meister aber hat unsern Herrn lieb, und wirkte durch Seine dienstbaren Geister ein Zeichen auf seinen Schiffen zu seinen Nutzen. — Als ich nun an's Ufer trat, da ersah ich bald, daß meine Muthmaßung zur Wahrheit geworden ist. — Und nun erst danke ich Dir, o Du großer Sohn Gottes und

Meister aller Meister, für die uns erwiesene unschätzbare Wohlthat. — Dir sei unsere und alle Ehre Gott in der Höhe der Höhen! — Aber nun heißt es, dieweil es noch so ziemlich helle ist, die Fische versorgen." — Sagte Ich: „Thuet das, — bringet sie in die Behälter nach der Gattung und Art; die etlichen Raubfische lasset nicht unter den Edelfischen, sondern gebet sie in den Behälter, der für sie hergerichtet ist. — Dann möget ihr euch zur Ruhe begeben." — Als darauf die Diener die Lägel mit den Fischen aus den Schiffen gefüllt haben, da besah Kisjonah sie, und er erstaunte sich überaus über die Anzahl und über die edle Art der Fische, darunter keiner unter fünf Pfunde wog. — Darauf sagte Ich: „Da wir auch diesen Tag zum Nutz — und Frommen der Menschen wohl zugebracht haben, so begeben wir uns auch wieder in's Haus; und du Freund Kisjonah laß uns ein mäßiges Abendmahl bereiten." — Darauf begaben wir uns denn auch alsbald in's Haus, und es ward viel über die Begebenheit dieses Tages gesprochen.

132 — Ich aber redete noch über so Manches mit den vier Indojuden, gab ihnen Weisungen, wie sie das, was sie bei Mir gesehen und gehört haben, auch ihren Landesgefährten fruchtbringend zur Erlangung des ewigen Lebens der Seele mittheilen sollen. — Dann legte Ich den beiden Männern die Hände auf und ertheilte ihnen die Kraft in Meinem Namen mittelst der Auflegung der Hände die Kranken zu heilen und die Besessenen von den bösen Geistern zu befreien. — Die Vier dankten Mir mit aller Inbrunst für diese Gnade und lobten Meine Güte. — Es baten Mich aber auch die sieben Templer, daß Ich auch ihnen eine solche Gnade ertheilen möchte, auf daß sie im Lande Ham's mit Meiner Hilfe die Menschen leichter zur Erkenntniß des Einen allein wahrer Gottes und zum Glauben an Mich und Mein Wort fördern könnten. — Und Ich sagte: „Für euch hat es damit noch Zeit; diese Vier aber reisen schon Morgen frühst von hier ab, und so ertheilte Ich ihnen die Kraft Kranke zu heilen denn auch schon heute Abends. — Zudem sind sie auch schon länger um Mich denn ihr, und sind in Allem wohl unterrichtet worden, daß sie nun genau wissen, was sie zu thun haben werden, und ihre Seelen sind rein und ohne Sünde, und die ihnen ertheilte Kraft bleibt in ihnen; — euere Seelen aber sind noch mit so gar manchen Schwächen behaftet, deren ihr durch die wahre Selbstverleugnung erst los werden müsset, ansonst die von Mir euch ertheilte Kraft nicht in euch verbleiben würde; denn ein Gefäß, in dem Meine Gnade verbleiben soll, muß haltbar, fest, gut und rein sein. — Ihr aber werdet schon dazu noch in der Bälde gelangen, so es in euch und für euch auch an der rechten Zeit sein wird." — Mit dem begnügten sich die Sieben und dankten Mir für diese Belehrung und Verheißung. — Darauf begaben sie sich auf ihre Plätze, und nahmen etwas Brodes und Weines zu sich. — Es kamen aber nun auch die Samariten zu Mir, und fragten Mich, ob es gerathen wäre in dieser höchst abergläubischen Zeit, den Menschen neben den Evangelium für Seele und Geist — auch das von dem Jünglinge vernommene und wohl begriffene Evangelium über alle die Dinge und Erscheinungen in der großen Naturwelt zu predigen ihren Brüdern, und ihnen ein rechtes Licht zu geben über alle Thorheiten, in die sich die Menschen von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr versetzt haben, und zwar namentlich durch das selbst- und habsüchtige Priesterthum, das das blinde Volk durch allerlei neu erfundene Trugkünste und durch leere phantastische Reden und Lehren von aller Wahrheit wohl abzubringen verstand?!" — Sagte Ich: „Meine lieben Freunde! so ihr in Meinem Namen die Menschen zu lehren und zu bilden anfangt, da saget zuerst: Der wahre Friede sei mit euch! — Denn das Reich Gottes ist nahe zu euch ge-

kommen! — Dann lehret sie, worin das Reich Gottes besteht und was ein Mensch zu thun hat, um des Reiches Gottes theilhaftig zu werden schon dieß- und umsomehr jenseits, was ihr alles wohl inne habt, da erstens Ich Selbst und mehrere von Mir ausgesandte Jünger auch bei euch Meine Lehre schon verkündet haben mit klaren Worten. — Habt ihr auf diese Weise die Herzen und Seelen der Menschen geläutert und gereinigt, dann möget ihr ihnen auch die Dinge in der Naturwelt erklären, um ihren Verstand auf den Stand der Urwahrheit zurück zu führen, und ihr Gemüth von allem Aberglauben zu reinigen. — Denn es ist das um so nothwendiger, weil ein Mensch, der die von Gott geschaffenen Werke irrwähnig erkennet, auch Gott niemals richtig erkennen kann, also auch sich selbst, und eben so wenig seinen Nächsten; wo es aber an dieser Erkenntniß gebricht, da wird es dann auch an der verlangten wahren Liebe zu Gott und desgleichen an der Liebe zum Nächsten gebrechen! — Denn wer da seinen Nächsten nicht liebt, denn er doch als ein Wesen seines Gleichen sieht, — wie wird der Gott lieben, Den er mit den Augen seines Leibes nicht sehen kann. — Gott kann der Mensch also nur auf dem reinen und wahrheitsvollen Wege der Erkenntniß der geschaffenen Dinge und Seiner liebevollen und weisesten Ordnung in ihnen mit den Augen seines Geistes schauen, und dann aber auch über Alles lieben; und wer Gott über Alles liebt, der erkennet aus solcher Liebe auch sich und seinen Nächsten, und wird in selbem eben also das Ebenmaß Gottes lieben und achten, wie in sich selbst. — Das aber ist eine richtige und wahre Annahme von euch, daß man sorglichst dahin arbeiten solle, daß am Ende aller Aberglaube von den Menschen weiche! — Denn so lange noch irgend ein Fünklein Wahnglaubens das menschliche Gemüth belastet, ist der Mensch nicht frei, und kann aus diesem Fünklein in viele und grobe Irrthümer verfallen. — Darum kann nur die vollends reinste Wahrheit den Menschen auch vollends frei und also auch hier- und jenseits vollkommen glücklich und selig machen. — Das Reich Gottes aber, das in Mir in diese Welt gekommen ist, ist eben also die reinste und vollkommenste Wahrheit, wie auch Ich der Weg, die Wahrheit und das Leben Selbst bin, wovon Ich euch doch sicher schon allorts die genügendsten Beweise gegeben habe, und was nun auch schon gar viele Tausende von Menschen, Juden und Heiden aus allen Weltgegenden wissen, und auch fest daran glauben. — Das merket euch aber auch, daß es stets ein Leichteres ist, den Menschen von irgend einer Sache eine Kunde in's Bereich seines Wissens zu verschaffen, denn sein Gemüth zu einem festen und zweifellosen Glauben zu bewegen; darum sollt ihr auch auf die Gründung des lebendigen Glaubens ein viel größeres Augenmerk haben, denn auf ein pures Wissen; denn im Wissen allein ist das Leben nicht, wohl aber im reinen und durch die Werke der Liebe lebendigen Glauben. — Das noch so reine Wissen ist ein Ablicht der Dinge und ihrer Ordnung aus dieser Welt, die also, wie sie nun ist, vergänglich ist, wie alle Dinge in, auf und über ihr; aber die Dinge des Glaubens sind ein wahres Licht aus den Himmeln, ist ein lebendiges Angehör des Gemüths, der Seele und ihres Geistes, ist unsterblich und unvergänglich. — — Ich sage es euch Allen: Dieser für euch sichtbare Himmel als bestehend aus Mond, Sonne und all' den Sternen wird dereinst auch vergehen, aber Meine Worte und der an sie glaubt, — werden nicht vergehen, sondern ewig bestehen. — Ich will aber damit nicht sagen, als solltet ihr des lebendigen Glaubens wegen bei den Menschen das, was man reine Wissenschaft nennet, unbeachtet lassen; denn der Mensch kann an etwas nicht eher glauben, als bis er vom

selben eine Kunde oder Wissenschaft erhalten hatte; hat der Mensch einmal von einer guten und wahren Sache auch eine reine und verläßlich wahre Kunde und wohl durchgeprüfte Wissenschaft erhalten, so soll er denn nicht sich mit der puren Wissenschaft begnügen, sondern sie in den lebendigen Glauben aufnehmen, und nach ihren Grundsätzen handeln; thut er das, so wird ihm die reine Wissenschaft auch den wahren, lebendigen und unvergänglichen Nutzen bereiten. — Darum werdet ihr, die ihr nun Meine Worte mit aller Aufmerksamkeit anhöret, auch erst in der Fülle erkennen, daß sie Gottes Worte sind, so ihr vollends darnach leben und handeln werdet!? — Ich kenne die Samariten wohl, und Mir sind ihre manigfachen Vorzüge nicht unbekannt; aber es giebt unter ihnen auch gar manche Irrthümer, in denen sie oft hartnäckiger verharren, denn die Heiden bei den ihrigen; darum werdet ihr um Meines Namens und um Meiner Lehre willen auch manchen harten Kampf zu bestehen bekommen. — Denn der Menschen Weltverstand begreift die innern Dinge des Geistes und der lebendigen Wahrheit nicht, und hält die für Narren, die ihm davon Kunde bringen, und verfolgt sie denn auch, wo er das nur immer kann; — aber ihr sollt euch nichts daraus machen, und die Wahrheit also lehren, wie sie euch von Mir in's Herz und in den Mund gelegt wird, so werdet ihr am Ende für Mein Reich viele und gute Früchte sammeln, und euer Lohn wird dereinst in Meinem Reiche kein kleiner sein. — Höret ihr selbst aber nicht auf Drohungen und finstere Worte euerer Rabbi, die sich auf ihre verborgene Weisheit, an der wenig Vollwahres hanget, überaus viel einbilden, sondern haltet an dem fest, was ihr von Mir vernommen habt, und ihr werdet so manchen Rabbi zu Mir wenden. — So ihr euch aber nur in irgend etwas von ihnen werdet einschüchtern lassen, da werdet ihr mit euerem besten Willen wenig erheblich Gutes stiften. — Mit dem habe Ich euch nun auch Alles gesagt, was ihr in Meinem Namen zu thun habt, um Mein Reich auch unter euch segensvoll auszubreiten. Ihr werdet aber von der Welt bald so manche Dinge vernehmen; es wird der Hirte geschlagen werden, und die Schafe werden sich aus Furcht zerstreuen. Dann aber ärgert euch ja nicht an Mir, und werdet nicht kleinmüthig und wankenden Glaubens; denn so Ich auch diese Welt leiblich verlassen werde, da werde Ich im Geiste aber dennoch bei den Meinen verbleiben bis an's Ende der Welt, und werde Mich denen, die Mich lieben und Meine Gebote halten werden, allzeit treulich Selbst offenbaren. — Ich werde euch nicht als Waisen in dieser Welt lassen, sondern wo sich auch nur Zwei oder Drei irgend in Meinem Namen versammeln werden, da werde Ich auch mitten unter ihnen sein; und um was ihr dann den Vater, der in Mir ist, wie Ich auch in Ihm, in Meinem Namen bitten werdet, das wird euch auch gegeben werden. — Und so denn werde nicht traurig und ängstlich euer Gemüth, so ihr hören werdet, daß Ich als der Herr Selbst Mich von der Welt habe demüthigen lassen und auf dem schmalsten und dornigsten Wege aus dieser Welt in Meine Himmel übergegangen bin; denn seht, es muß das ja Alles also geschehen, auf daß der argen Welt ihr Maß voll werde, und das Gericht, das ihr geweissagt ist, über sie komme. — Ich aber sage euch nun auch das darum zum Voraus, auf daß ihr, wann ihr davon Kunde erhalten werdet, euch darob nicht entsetzen, oder gar über Mich ärgern sollet. — Denn so ihr wahrhaft Meine Jünger und Ausbreiter Meines Reiches auf Erden sein wollt, da müsset ihr auch in Allem fest und niemals wankend werden." — 133 Als Ich diese Rede an die Samariten beendet hatte, da ward auch das Abendmahl schon bereitet in den Schüsseln auf die Tische gesetzt. — Da setzten sich die sieben Templer an einen Tisch, der für sie bereitet

war; und die Samariten an den in dem einen Winkel des Saales für sie gedeckten, und wir Alle nahmen darauf das zumeist in bestens bereiteten Fischen bestehende Mahl zu uns und tranken den Wein. — Als nach einer Stunde das Mahl verzehrt war und der Wein die Zungen wieder regsamer machte, da kamen auch ein Paar Samariten zu Mir, und statteten Mir erst im Namen Aller den Dank mit lauter und gewählter Rede für die ihnen ertheilte Lehre ab. — Und der eine fragte Mich auch, ob sie als Meine Jünger im Nothfalle in Meinem Namen auch werden etwelche Zeichen wirken können?" — Und Ich sagte zu ihnen: „Das wird erstens von der Stärke eueres Glaubens abhängen, und als ein Zweites habe Ich euch ja ohnehin schon mehr als handgreiflich klar die vollwahrste Versicherung gegeben, das euch alles gegeben wird, um was ihr den Vater in Meinem Namen bitten werdet; — was solle Ich euch nun noch für eine andere Versicherung geben?" — Als die Beiden das vernahmen, verneigten sie sich vor Mir und gingen wieder zu ihren Gefährten. — Bald auf diese Verhandlung, nach der nichts irgend von einer Bedeutung vorgefallen ist, begaben wir uns zur Ruhe, und schliefen bis zum Morgen dieß Mal auf guten Ruhebetten. — Von da an blieb Ich noch sieben Tage in Kis sammt Meinen Jüngern; auch die sieben Pharisäer sammt ihren Dienern blieben, und neben ihnen auch die Samariten, und sie wurden von Meinen Jüngern in Meiner Lehre vollkommen unterrichtet; nur die vier Indojuden zogen am frühen Morgen auf einem andern Wege, der um Vieles näher war, wieder in ihr Land. — Auf daß sie aber den Weg nicht verfehlen konnten, so erweckte Ich des Mägdleins weit vorgediehene innere Sehe, und sagte, daß sie den Dreien zum Führer dienen solle, womit sie auch vollends einverstanden waren, und reisten nach eingenommenem Morgenmahle noch vor den Aufgange der Sonne ab, nach dem sie Mir zuvor für die Lehre und für die ertheilte Gnade allerwärmst gedankt hatten, und vom Kisjonah und auch von den sieben Templern, die sehr goldreich waren, reichlich beschenkt worden waren. — Was aber Ich dann durch die sieben Tage in Kis machte, will Ich nur ganz kurz berühren, auf daß in der Erzählung über Mein Thun auf Erden keine Lücke werde. — Sechs Tage brachte Ich mit Kisjonah und Philopold abwechselnd bald in Cane in Samaria (ein Grenzort) und bald in Kis zu, bei welcher Gelegenheit Ich auch die Menschen, die zu uns kamen, belehrte, mehrere Kranke heilte und Mich mit den Begleitern auch über gar manche natürliche Dinge sie belehrend besprach. Am siebenten Tage aber stärkte Ich zuerst die sieben Pharisäer sammt ihren Dienern, deren ein jeder Pharisäer sieben hatte, und entsandte sie nach Oberegypten über Tyrus, wo sie sich in Meinem Namen beim Cyrenius zu melden hatten, der ihnen einen Geleitsbrief gab, und ihnen eine Reisegelegenheit zu Wasser nach Egypten verschaffte. — Nachdem die Pharisäer also leicht abgefertigt waren, wandte Ich Mich zu den Samariten, deren Zahl dreißig betrug, stärkte sie, und entsandte sie in ihr Land, auf daß sie allen noch Blinden und Tauben die Augen und die Ohren öffnen sollen. Und sie zogen darauf ab. — Als Ich Mich gen Mittag hin zur Weiterreise anzuschicken begann, da bat Mich Kisjonah, unser Philopold und auch die Maria, daß Ich noch bis zum nächsten Morgen verweilen möchte! — Und Ich sagte: „Der Liebe solle man niemals widerstreben, und so werde Ich zwar nicht bis morgen bei euch verweilen, da Ich vor Allem den Willen Dessen, Der Mich in diese Welt gesandt hat, erfüllen muß; aber über den Mittag hin will Ich denn doch noch bei euch verharren, und so denn kannst du Freund Kisjonah uns noch ein Mittagsmahl bereiten lassen!" — Das that Kisjonah wohl mit dem größten Vergnügen von der Welt. — Wir aber setzen uns an den

134 Tisch, nahmen Brod und Wein und stärkten uns. — Hier fragte Mich der weise Philopold, sagend: „Herr und Meister voll Liebe und Weisheit und Kraft! wir haben aus Deinem wahrhaftigst göttlichen Munde so Vieles von Deinem Wirken vernommen, aber vom ersten Wirken, als Du das irdische Elternhaus verlassen hast, wissen wir gar nichts. Ich habe mich mit Maria, Deines Leibes Mutter, und eben so mit Joel über Deine ganze Jugendzeit und auch mit Deinen andern Leibesbrüdern getreulichst besprochen, und was ich vernommen hatte, von Deiner wundersamen Darniederkunft in's Fleisch der Maria angefangen bis zu Deinem dreißigsten Erdlebensjahre, habe ich getreust ohne allen Zusatz und ohne eine Weglassung in ein Gedenkbuch zusammen geschrieben in griechischer Zunge und Schrift. — Und so habe ich auch in freilich lauter Bruchsätzen als Nachtrag alles, was ich einmal hier selbst an Deiner Seite und von verläßlichen Aug- und Ohrenzeugen, auch von vielen andern Seiten und Orten her erfahren habe, in ein eigenes Buch niedergeschrieben. — Aber von Deinem dreißigsten Jahre und vom Tage Deines Abganges aus Nazareth an bis über nahe drei Monde Zeit hinaus konnte ich von Niemand etwas erfahren, wo Du Dich in jener ganz ernsten Zeit aufgehalten und was Du gewirkt hast?! — Von jenem Momente an, wo Du vom Johannes Dich im Flusse Jordan hast mit Wasser taufen lassen, weiß ich wohl so Manches, wie auch von der Berufung Deiner ersten Jünger; aber, wie gesagt, von der vorerwähnten allerersten Zeit konnte ich über Deinen Aufenthalt und über Dein Wirken trotz allen Meinen Bemühungen nicht eine Silbe in Meine Erfahrung bekommen. — Mir als stillem Aufzeichner Deines gesammten Erdlebens und Wirkens aber liegt höchst viel daran, daß mir auch aus jener Deiner ersten Lehramtszeit, von der auch Deine alten Jünger nichts zu sagen wissen, über Dein Sein und Wirken etwas bekannt gegeben würde; und das ist wohl Niemand anderm möglich, denn nur Dir o Herr und Meister allein. — So es Dir genehm wäre mir davon so Manches zu eröffnen, so wäre mir das eine große und überaus schätzbare Gnade von Dir." — Sagte Ich: „Ich kenne deinen guten Eifer um Mich, und lobe dich als einen rechten Freund Meines Herzens; doch von jener ersten Zeit, in der Ich vom Geiste des Vaters in Mir in eine Wüste am Jordan geführt worden bin, durch 40 Tage fastete und Mich nur zur Noth mit Wurzeln und wildem Honig ernährte, und als es Mich nach 40 Tagen solchen Fastens im Leibe sehr zu hungern begann, und darum von einem bösen Geiste, einem Teufel ersten Ranges, drei Male versucht worden bin, — rede Ich wahrlich nicht gerne näher, als ich nun schon geredet habe. — Und so die Menschen darüber auch Näheres wüßten, gereichte ihnen solch' eine Wissenschaft nicht zu ihrem Seelenheile um ein Haar breit mehr, als so sie davon auch nichts Näheres wissen." — Sagte Philopold: „Aber, o Herr und Meister! wie mochtest Du Dich von einem Erzteufel versuchen lassen, und wie konnte er sich je Dir nur im geringsten nahen? — Denn zwischen Dir und einem Teufel ist ja durch Deine Weisheit und Macht eine solche Kluft gestellt, über die kein böser Geist ewig je solle gelangen können? — Wer war denn dieser überkecke böse Geist? — O Herr und Meister! — weil Du mir schon so viel nun gesagt hast, so sage mir noch ein etwas Mehreres und Näheres darüber!" — Sagte Ich: „Es giebt zwar keine urgeschaffnen Erzteufel in der Art, wie ihr euch dieselben vorstellt; aber dennoch ist Alles der Materiewelt in seinem Urelement eben so viel, wie ein urgeschaffner Erzteufel, und ist darum eines, ob man da sagt, man wird von der Welt oder von den materiellen Gelüsten des Fleisches versucht, oder man wird von dem und jenem Erzteufel versucht; und der sich von der Welt und seinem Fleische zu sehr gefangen nehmen läßt, dessen Seele ist dann auch ein

persönlicher Teufel, und lebt im steten Vereine mit den argen noch ungegornen Materiegeistern nach dem Tode des Leibes fort, und ihr Streben ist fortan gleich wie ihre Liebe ein böses, und sie sucht denn auch fortan ihre arge Liebe zu befriedigen. — Dieser Art Teufel können freilich wohl über die unermeßliche Kluft zwischen Mir und ihnen nicht kommen; aber da Ich nun Selbst in diese Welt, die in sich voll Gerichtes und somit voll Teufeln ist, gekommen bin, so habe Ich auf eine Zeit lang aus der tiefsten Tiefe Meiner Erbarmungen durch die Annahme des Fleisches eine Brücke über die vorbenannte Kluft erbaut, ohne welche Brücke kein Mensch dieser Erde je zur wahren und vollen Seligkeit gelangen könnte, und es versteht sich von selbst, daß sich auf dieser Brücke Mir ein Teufel gleich wie ein Mensch, wenn er auch noch so böse ist, nahen, in seiner gänzlichen Blindheit Mich versuchen und auch auf das Grimmigste verfolgen kann, wenn schon ohne Wirkung gegen Meine Macht, sondern nur zur steten Vermehrung seines eignen Verderbens, das wirst du wohl einsehen? — Und siehe Freund, also war es denn auch in jener von dir angeregten Zeit einem Teufel möglich Mich zu versuchen. — Damit du aber ein Näheres noch über diesen dir freilich wohl etwas sonderbar klingenden Act in deine Erfahrung bringst, so will Ich dir denn auch noch in Kürze die Art und Weise der Versuchung anzeigen; und so höre denn! — Als Ich einmal bei drei Wochen lang in der Wüste gefastet hatte, um Mich von aller Welt vollends abzuwenden, und Meinen Leib mit Mir in allem einstimmiger zu machen, als das in der Zeit sein konnte, in der Ich mit Meinem Nährvater Joseph und seinen Söhnen aus seiner ersten Ehe viel als ein Zimmermann zu verkehren hatte, und Mich bei Meiner Wüstenwurzelkost und wildem Honig sehr zu hungern begann, und Ich wahrlich in Meinem Leibe eine starke Lust Brod zu essen gar sehr gewahrte, da trat der Versucher in der Gestalt eines ernsten und weltweisen Magiers vor Mich hin und sagte: „Herr und Meister! — ich kenne Dich, daß Du dem Leibe nach Gottes Sohn bist; warum quälst Du Dich mit dem Hunger in dieser elenden Wüste, wo Dir doch alle Schätze aller Welten und Himmel zu Gebote stehen?! — Willst Du sie aber nicht benützen, weil Du der elenden Menschen wegen auch ein Mensch werden wolltest, um ihnen als ein Beispiel der höchsten Enthaltsamkeit und Nüchternheit vorzuleuchten, um sie dadurch Dir ähnlicher zu zeihen, so mache, weil Dich hier wohl Niemand beobachten kann, aus den vielen Steinen Brod, was Dir wohl möglich ist, und esse Dich einmal ordentlich satt!“ — Ich aber sagte ganz ernsten Angesichtes: „Höre, der du es wagest Mich Deinen Herrn von Ewigkeit zu versuchen! — Mein Leib ist nun auch ein Mensch, versehen mit den Bedürfnissen eines jeden Menschen in dieser Welt: aber wisse und begreife! der Mensch lebt nicht so sehr vom Brode dieser Erde, sondern vielmehr von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes kommt! — Auch für euch wäre nun die Uebergangsbrücke zum ewigen Leben hergestellt: aber ihr sollt euch lieber nun selbst demüthigen, und Mich um Vergebung eurer Sünden bitten, und es würde euch geholfen sein!“ — Auf diese Meine Worte entfernte sich der Versucher auf einige Tage in der Wüste von Mir, als wollte er diese Mahnung beherzigen und sich am Ende darnach richten. — Aber dem war nicht also; er kam bald abermals zu Mir, und sagte: „Herr und Meister! — Du weißt es, daß ich voll Hochmuthes und voll Herrschsucht bin; ich will aber von Dir, Der Du nun in dieser Wüste Dich Selbst demüthigst, die rechte Demuth erlernen. Laß Dich darum nun, was uns ein Leichtes ist, auf des Tempels höchste Zinne stellen, und dort will ich mit Dir weiter reden!“ — Ich aber sagte: „Von deiner Ohnmacht werde Ich Mich nicht dahin stellen lassen; aber so Ich Selbst das nun will, befinden wir uns schon

am Orte und Stelle! — Und nun kannst du denn auch weiter reden!" — Als Ich das zum Versucher sagte, da sprach er zu Mir: „Herr und Meister! — So Du dem Leibe nach wahrhaft Gottes Sohn bist, so laß Dich von dieser Höhe hinab in die Tiefe, — und Gott wird dann ohnehin seinen Engeln gebieten, daß sie Dich auf ihren mächtigen Händen tragen werden, auf daß Du mit keinem Gliede an einen Stein stoßest!" — Da sagte Ich zum Versucher: „Du sollst dich wohl vor Mir deinem Gott und Herrn demüthigen, aber nicht Ich Mich vor dir durch einen Sprung in diese Tiefe hinab! — Daraus kommst du ewig zu keiner Demuth und Besserung! — Dieser dein Versuch hat dir wahrlich nichts genützet, darum entferne dich!" — Darauf verließ Mich der Versucher, und ich befand Mich durch Meine Macht getragen im Augenblicke wieder in Meiner Wüste, in der es freilich wohl nicht angenehm zu wohnen war. — Nach wenig Tagen aber erschien der Versucher abermals vor Mir, und Ich fragte ihn: „Was willst du unverbesserlicher Teufel nun zum dritten Male von Mir?" — Sagte der Versucher: „Herr und Meister! — Gehe nun mit Mir auf einen hohen Berg! Dort will ich die Demuth von Dir lernen, und mich bessern." — Und Ich ging mit ihm auf einen hohen Berg, und sagte: „Was willst du nun hier von Mir?" — Und der Versucher sagte: „Herr und Meister, — demüthige Du Dich vorerst vor Mir, und ich will Mich dann vor Dir demüthigen! — Siehe! — alle die schönen und reichen Lande will ich Dir geben, so Du vorerst Dich vor mir auf die Knie niederbeugest und Mich anbetest!" — Da sagte Ich: „Nun habe ich von dir genug! Weiche nun von Mir Satan! Denn es steht geschrieben, — du sollst Gott deinen Herrn allein anbeten, Ihm dienen, und Ihn nicht versuchen!!!" — Darauf wich der Versucher für immer von Mir; aber dafür traten viele Legionen Engel aus den Himmeln zu Mir und bedienten Mich. — Mit dem nahm Ich denn auch den Abschied von der Wüste, — nahm zuvor schon etwelche Jünger zu Mir, und ließ Mich darauf denn auch vom Johannes im Flusse Jordan taufen. — Von da an nahm Ich dann die andern Jünger, die zumeist Fischer waren, auf, und reiste mit ihnen von Ort zu Ort. Und mit dem hast du Freund Philopold nun denn auch das, was dir abgegangen ist. So Meine alten Jünger sich das auch aufzeichnen wollen, da können sie das auch thun." — Mein Matthäus hatte sich das auch noch in Kis aufgezeichnet, weil er im Schreiben fertiger war als die andern Jünger, die des Schreibens kundig waren. Als das alles bald und leicht beendet war, war das Mittagsmahl auch bereitet, wir nahmen es zu uns, und schickten uns darauf gleich zur Abreise an. — Kisjonah, Maria, Joel und Philopold aber wollten Mich begleiten bis an den Ort, den Ich zunächst zubesuchen willens wäre. — Und Ich sagte: „So wollen wir zu Schiffe nach Jesaira hinsteuern. — Was dort zu geschehen hat, das werden wir aus dem freien Willen der dortigen Menschen ersehen. Und nun machen wir uns auf die Abreise!" — Darauf gingen wir begleitet von allen Hausleuten Kisjonah's an's Ufer, bestiegen zwei Schiffe, und fuhren mit gutem Winde, der den Schiffern das ermüdende Rudern sehr erleichterte, nach Jesaira hin, welchen Ort wir nach ein paar Stunden erreichten. — Als wir an's Ufer gestiegen waren, da sagte Kisjonah zu Mir: „O Herr und Meister! — wie es mir vorkommt, so hast Du bei dieser Gelegenheit doch den einen noch immer sehr weltlich gesinnten Jünger Judas Ischarioth verloren; denn als er fortging, fragte er Dich, wie lange Du bei mir verweilen werdest, auf daß er rechtzeitig wieder zurück käme; aber er kam nicht, weil er vielleicht irgend ein vortheilhaftes Geldgeschäft Dir vorzog?" — Sagte Ich: Letztes ist wohl der Fall, aber er wird uns bald nachkommen; denn er kam nahe um eine Stunde später nach Kis, als

135

wir abgefahren sind, und erfuhr, wohin wir gezogen sind, miethete sogleich ein Schiff, und wird uns, ehe eine Stunde verrinnen wird, hier einholen; so er aber kommen wird, da machet nicht viel Aufhebens mit ihm, obschon er euch eine Menge wird erzählen wollen. — Saget ihm! — erspare dir ein unnöthiges Reden; denn der Herr weiß um Alles. — Und er wird dann bald verstummen.“ — Als Ich solches dem Kisjonah angesagt hatte, da wurden alle Meine Jünger nahe unwillig, und sagten: „Aber so können wir des lästigen Menschen doch nimmer los werden!“ — Sagte Ich: „Was Ich ertrage, das ertraget auch ihr; — in dieser Welt geht es einmal nicht anders! — Der Leib ist der Seele auch eine große und sie oft sehr drückende Bürde; aber sie muß ihn doch ertragen, wenn er besonders im höhern Alter noch so gebrechlich wird. — Sehet an einen noch so sorgfältig gepflegten Weizenacker, ob ihr unter dem Weizen durchaus kein Unkraut finden werdet. Mußte Ich den ersten Versucher in der Wüste ertragen, und erst als er von Mir vollends wich, traten Engel zu Mir und stärkten Meinen Leib, also müssen wir nun am Ende Meiner Erdenzeit den zweiten Versucher ertragen. — Ich habe es ja euch schon einmal bei einer Gelegenheit klar gesagt, wie einer aus euch ein Teufel ist! — und ihr habt es in euch wohl begriffen, welchen Ich gemeint habe? — Aber deßhalb sagte Ich zu ihm doch niemals, daß er gehen solle; denn auch der Teufel hat seinen freien Willen, der ihm nicht genommen wird. — Will er mit uns ziehen, so ziehe er mit uns; — will er aber wegbleiben, so bleibe er auch weg. — Wir aber wollen ihn, ob er geht oder bleibet, nicht mit schelen Augen ansehen.“ — Die Jünger alle beherzigten diese Meine Worte, und wir begaben uns in das Dorf, und zwar zu jenem Wirthe, bei dem Ich schon einmal eingekehrt war. — Als wir uns dem Hause nahten, ersah und erkannte uns bald der Wirth, sein Weib und seine Kinder, und eilten uns entgegen mit großer Freude. — Als der Wirth vollends zu Mir kam, verneigte er sich tief vor Mir, und sagte; „O Du lieber Herr und Meister! wie oft doch habe ich schon nach Dir gefragt und geseufzet, und wie oft den sehnlichsten Wunsch gehabt Dich in Meinem Leben als das größte Heil aller biedern Menschen nur noch einmal zu sehen, zu sprechen und in Meinem Hause zu beherbergen! Aber es wollte mir solch' eine höchste Gnade von Dir nicht zu Theil werden; — wie groß nun Meine Freude ist darob, daß Du Mich dieser Gnade doch endlich einmal gewürdigt hast, das kann ich mit Worten nicht darthun. Aber da Du, o liebster Herr und Meister, zu Mir gekommen, so wirst Du doch auch etliche Tage bei mir verweilen wollen? — Ich will ja gerne Alles aufbieten, um Dir und allen Deinen überseligen Freunden den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen?“ — Sagte Ich; „Freund! wo Ich Herzen finde, wie bei dir, da verweile Ich gerne, dessen kannst Du vollends versichert sein; kann Ich aber schon nicht mit Meinem Leibe stets an einem Orte verweilen, so bleibe Ich aber dennoch mit Meinem Geiste stets bei solchen Menschen, die Mich also lieben, wie du Mich liebst. — Aber heute und Morgen werde Ich dennoch auch mit dem Leibe bei dir verbleiben. — Aber übermorgen früh muß Ich dennoch weiter ziehen; denn es giebt noch Viele, die auf Mich harren, daß Ich ihnen helfe. — Aber nun laß für uns Alle ein ganz mäßiges Nachtmahl richten, wozu es aber noch keine Eile hat, da die Sonne noch ziemlich hoch über dem Horizonte steht. — Auf diese Meine Worte sagte der Wirth sogleich dem Weibe, was sie zu thun habe; und das Weib dankte Mir für diesen Auftrag, bat Mich aber, ob sie Mariam, die das Weib schon lange kannte, sogleich mit in's Haus führen dürfe, weil sie sich gerne über Verschiedenes mit ihr besprechen möchte, indem sie schon lange nicht mehr das Glück gehabt habe, die würdigste der Mütter

zu sehen und zu sprechen?!" — Und Ich sagte: „Liebes Weib! auch die Mutter hat ihren freien Willen, und Ich kann zu ihr nicht sagen: „Thue Das, oder thue Jenes! — So sie will, kann sie dir schon die Freude machen; denn was sie thut, ist stets wohlgethan, und Ich habe stets eine größte Freude an dem, was sie will, und was sie thut." — Darauf trat das Weib zu Maria und bat sie, ihr diese Freude zu machen! — und Maria ging alsbald mit dem Weibe in's Haus und half ihr sorgen für die Bereitung eines besten Nachtmahles. — Wir aber lagerten uns noch nahe dem Ufer im Grase, und sahen einigen Fischern zu, wie sie sich abmühten Fische zu fangen, aber nahe keine in ihr Netz bekamen. — Kisjonah bemerkte das auch, und sagte zu Mir: „O Herr und Meister! — gerade also mag es vorvorgestern oder eigentlich am Vorsabbathe unsern Fischern gegangen sein, — bis endlich Deine Gnade zu ihnen kam und ihre Netze mit Fischen füllte?!" — Sagte der Wirth: „Ich habe deinen Fischern, lieber alter Freund, zugesehen und sie auch recht vom Herzen bedauert. — Aber es kamen endlich drei wunderliebe Jünglinge an's Ufer, und zwar gerade an der Stelle, und verlangten in ein Schiff zu steigen; da fuhr ein dem Ufer nächststehendes Schiff an's Ufer, nahm die Jünglinge auf und fuhr wieder zu den andern Schiffen. — Da aber hießen die drei Jünglinge die Fischer ihre Netze noch einmal in's Wasser senken, und der Erfolg davon war vollends wunderbar. — Nun wären für diese Fischer wieder dergleichen sonderbare Jünglinge eine wünschenswerthe Erscheinung! — Aber ob die Jünglinge mit deinen Fischern Freund Kisjonah nach Kis gefahren oder wie ein Traum verschwunden sind, das weiß ich dir nicht zu sagen. — Ich wenigstens habe nach dem Fischfange keinen auf einem oder dem andern Schiffe mehr gesehen. — Wer etwa doch die drei Jungen mögen gewesen sein?" — Sagte Kisjonah: „Mein Freund, wo der Herr persönlich gegenwärtig ist, da sind auch seine himmlischen mit aller Macht ausgerüsteten Diener nicht ferne. — Die drei Jungen waren auch gestern von früh Morgens bis zum Untergange der Sonne bei mir im Hause, und haben die Jünger des Herrn und auch andere Menschen, die zu mir gekommen sind und eines guten Willens waren, in allerlei Dingen belehrt. Als sie am Abende sich aber plötzlich bei uns entfernten, da hast du sie sicher auch schon im selben Augenblicke hier gesehen, wie sie meinen Fischern zu dem reichen Fange behilflich waren. — Und das Alles wollte der Herr also! — Denn ohne Seinen Willen kann dir kein Haar gekrümmet werden, und kein Sperling vom Dache sich erheben und hinweg fliegen." — Sagte der Wirth: „Du hast mir nun aus der Seele geredet! — Als ich gestern daheim von den drei Jungen meinen Leuten erzählte, da sagten nahe alle einstimmig: „Wenn hie und da sich anfangen seltene Dinge zu ereignen und zuzutragen, dann steht uns eine baldige Heimsuchung des Herrn bevor! — Gebe er uns die Gnade, daß Er uns Seiner Heimsuchung auch für würdig erachten möchte?" — Und ich sagte am Ende: „Amen, des Herrn Wille geschehe! — Er komme, Er komme bald und erlöse uns von allem Uebel! — Und siehe! — Da ist Er nun unter uns!" — Hier fing der Wirth vor Freude an zu weinen, und konnte eine Weile nicht reden. — Ich aber stärkte ihn, worauf er wieder

136 zu der natürlichen Gemüthsruhe kam und wieder reden konnte. — Es bemerkten das aber auch die armseligen Fischer, von denen einer in ein Boot stieg, zu uns herüber fuhr und uns besahe, um zu erfahren, wer wir etwa wären? — Als er den Wirth unter uns entdeckte, da dachte er sich, daß es seine Bekannten sein werden, forschte nicht weiter nach, und wollte zu den Fischern wieder zurück fahren. Ich aber sagte zu ihm: „Freund! — komme du nur vollends zu uns herauf an's Land, und Ich werde dir etwas ganz Besonderes sagen." — Da kehrte der

Bootsmann wieder um, stieß an's feste Ufer, band das Boot mit einem Stricke an einen Uferstock, begab sich festen Muthes zu Mir, und fragte Mich — sagend: „Guter Mann! — Da bin ich; was ist es denn, das Du mir als etwas Besonderes künden willst? — Rede! — denn lange zu warten habe ich nicht Zeit, da der Tag schon auf die Neige geht und wir den ganzen Tag hindurch noch wenig Fische gefangen haben!" — Sagte Ich: „So du an Mich glaubetest, da könnte Ich dir und deinen Gefährten zu einem reichen Fange verhelfen! — Aber dann sollst du am Morgen zu Mir kommen und Mir nachfolgen!" — Sagte der Fischer: „Guter Mann! — wie solle ich nun an Dich und was von Dir glauben? — Kann ich mich doch nicht entsinnen Dich jemals irgend wo gesehen zu haben, weiß daher auch nicht, wer Du bist? Gebe Du Dich mir zuvor bekannt, und ich werde Dir glauben. — Ob ich aber am Morgen zu Dir kommen und Dir dann nachfolgen werde, wohin Du ziehen wirst, das steht nicht bei mir, sondern bei denen, für deren Lebensunterhalt ich zu sorgen habe. — Also, was ist es nun, was soll ich von Dir glauben?" — Sagte Ich: „Hast du von dem Manne noch nichts reden gehört, der in Nazareth aufgestanden ist, und nun allen Menschen das ewige Gottesreich überbringt und aus eigener Macht auch allen Jenen giebt, die an Ihn glauben und seine Lehre als ein reinstes und lebendigstes Gotteswort annehmen wollen?" — Sagte der Bootsmann: „Guter Mann, von dem großen Heilande Jesus aus Nazareth habe ich wohl schon gar Vieles gehört, und glaube auch an Ihn, obschon ich Ihn noch niemals irgendwo gesehen habe. — Bist Du es etwa, da sage es mir, und ich will vor Dir niederfallen und Dich anbeten; denn mit jenem Heilande ist Gott der Herr wie in einer Person sichtbar vereint, wie ich solches also vernommen habe von solchen Menschen, die mit Ihm zu thun hatten und auch Seine Jünger geworden sind?!" — Sagte Ich: „So du also an den Jesus aus Nazareth glaubst, daß in Ihm wohne die Fülle des Geistes Gottes körperlich, da kehre du nun zu deinen Fischern getrost zurück, und werfet noch einmal euer Netz in's Wasser; und so ihr einen reichsten Fang werdet gemacht haben, dann wird dir schon ein Licht in dir aufgehen, aus dem du leicht erkennen wirst, Wer Ich bin, — und du wirst noch heute zu Mir kommen und dich von Mir mit dem Geiste der Wahrheit und des Lebens taufen lassen. — Doch nun forsche nicht weiter, sondern thue, was Ich dir angerathen habe." — Auf das verneigte sich der Fischer vor Mir, bestieg schnell sein Boot, fuhr behende zu seinen Gefährten, die sich schon dazu anzuschicken anfingen, ihre Netze einzuziehen, zurück, und sagte ihnen, was Ich ihm angerathen hatte. — Da schrien Alle laut, daß wir es wohl an's Ufer vernehmen konnten: Heil Dem, Der dir den Rath ertheilt hatte! Er ist es Selbst, an Den wir glauben! Was Er dir rieth, das wollen wir thun! Hosianna dem hohen Sohne David's, Der zu unserer Rettung gekommen ist im Namen des Herrn! — Und nun Glück auf in Seinem Namen, — werfen wir die Netze aus!" — Da warfen sie die Netze aus, und diese füllten sich in wenig Augenblicken mit so vielen Fischen, daß die Netze dieselben kaum fassen konnten, und es hatten die Fischer bei 20 an der Zahl über eine Stunde zu thun, bis sie alle Fische aus den Netzen in die Lägel überheben konnten. — Als sie mit der Arbeit fertig waren, da fingen sie an zu jubeln, und priesen Gott, Der Seinen Namen in dem Sohne David's so sehr verherrlichet hatte, und fuhren mit dem reichen Fange ihrem, dem Orte Jesaira nahe gelegenen kleinen Dorfe zu. — Als sie mit ihrer reichen Beute daheim anlangten, und ihre Angehörigen ersahen, mit welch' einer großen Menge von Fischen sie nach Hause gekommen waren, da gab es des Verwunderns kein Ende, und

die Angehörigen sagten: „Höret! so viele und zumeist lauter edle Fische habt ihr selbst in der allergünstigsten Zeit noch niemals gefangen! — Da muß an euch von irgend einem frommen, Gott überaus wohlgefälligen Menschen, wie es deren nun mehrere geben soll, seit der große Heiland aus Nazareth herum ziehet und mit göttlicher Kraft und Stimme den Menschen die Wahrheit lehrt, ein Wunder verübt worden sein?!" — Und die Fischer gaben da ihren Angehörigen recht und erzählten ihnen, wie es zugegangen ist; und die Angehörigen fingen darauf an auch Gott zu loben und zu preisen, daß er einem Menschen solche Macht gegeben hatte! — Der Fischer aber, der zuvor in einem Boote zu uns an's Land gekommen war, sagte: „Höret! Dieser Mensch Jesus aus Nazareth ist aber nicht wie irgend ein Prophet, der nur Das reden und thun kann, was ihm vom Gottes Geiste gegeben und zugelassen wird, — sondern Er ist Einer, in dem die Fülle des Geistes und der Kraft und Macht wohnt körperlich; denn Er spricht nicht den Propheten gleich: Der Herr hat zu mir geredet, thue deinen Mund auf, verkünde dem Volke Meinen Willen und rede also zu denen, die Meiner vergessen haben, — und da thue Dieß und Jen's! — Denn unser Jesus spricht: Ich bin der Herr, und ihr alle seid Brüder, und es soll sich keiner über den andern erheben! Und zu dem Kranken sagt Er: Ich will es! — sei geheilt! — und der Kranke wird geheilt in einem Augenblicke. Der blind war, der sieht klarer denn ein Aar, und der lahm war, springt wie ein Hirsch; und spricht Er zu einem Todten: Stehe auf und wandle! und der Todte richtet sich auf voll neuen Lebens und wandelt voll Heiterkeit und frohen Muthes! — Und seht, das und Vieles mehr noch bezeugen nun Tausende, die das gesehen haben mit eigenen Augen und gehört mit eigenen Ohren; und ich glaube darum, daß in dem Menschen Jesus aus Nazareth die Fülle des Geistes Gottes wohnt körperlich! — Aber viele Tausende und abermals Tausende stoßen sich an seiner sichtbaren Menschheit, und heißen Ihn einen großen Propheten aus dem Stamme David's, der Ihn im Geiste doch selbst seinen Herrn nannte! — So es aber in der Schrift heißt, daß Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen hatte, und Abraham Gott in der Gestalt eines Mannes sah, wie auch Jacob Israel, wie soll sich denn nun ein Mensch an der vollen Mannesgestalt des Herrn Jesus aus Nazareth stoßen und nicht völlig glauben, daß in Ihm ganz derselbe Herr wohnt, der auf Sinia Mosen berief, und ihm für Israel die Gesetze gab?! — Da ich aber vollends ungezweifelt glaube, daß es sich mit Jesu aus Nazareth also verhält, so werde ich nun ungesäumt mich aufmachen und eiligen Schrittes nach Jesaira wandeln, wo Er Sich nun persönlich aufhält bei dem Wirthe, der euch Allen wegen seiner Rechtschaffenheit nur zu wohl bekannt ist; da will ich zum ersten Male persönlich Ihn noch näher kennen lernen; und so ich wieder kommen werde, da werde ich euch nichts verheimlichen." — Sagten noch einige Fischer: „Auch wir wollen Ihn persönlich kennen lernen! — und da wir vom Schiffe aus Ihm mit lautem Rufen das Wort gegeben haben, noch heute Abends statt Morgen in der Frühe auch zu Ihm zu kommen, — so gehen auch wir mit dir nach Jesaira hin. — Nehmen wir aber etliche der schönsten und besten Edelfische mit, die der Wirth für den Herrn bereiten solle." — Dieß gefiel Allen, und 12 Fischer, ein jeder mit drei Fischen beschwert, machten sich gleich nach dem vollen Untergange in der ersten Dämmerung auf, und kamen denn auch leicht und bald nach Jesaira zu uns. — Als sie bei

137 uns ankamen, waren wir noch im Freien, wo wir uns unterdessen über verschiedene Dinge besprochen haben. — Der Bootsmann trat zu erst vor Mich hin, verneigte sich tief, und sagte: „O Herr und Meister! — vergieb es Meiner großen Blindheit, daß

ich Dich, als Du mich gnädigst an's Ufer zu kommen beriefst, als ich umkehren wollte, nicht sogleich erkannt habe! — Dann vergieb mir es auch, daß ich mit etlichen meiner Gefährten schon heute Abends, und nicht erst morgen in der Frühe, wie Du mich berufen hattest, gekommen bin! — Und endlich nehme es uns armen Fischern nicht ungütig auf, daß wir uns nach dem Drange unserer Herzen die Freiheit genommen, für Dich von Deinem großen Segen, den Du uns in dem reichen Fischfange sichtbar ertheilt hast, ein freilich nur ganz kleines Opfer darzubringen. — Siehe hier die kostbarsten Fische dieses Meeres!" — Sagte Ich: „Ich habe wohl ein viel größeres Wohlgefallen an eueren Herzen, denn an den Fischen, die ihr Mir hier zum Opfer gebracht habt; aber wo das Herz mit dem Opfer vereint ist, da ist Mir auch das Opfer angenehm; und so wollen wir diese Fische an diesem Abende mit einander verzehren. — Gebt sie dem Wirthe, und er wird schon wissen, wie sie zu bereiten sind!" — Hierauf berief der Wirth sogleich einige seiner Diener, und ließ die Fische in die Küche bringen, über die sich des Wirthes Weib nicht genugsam verwundern konnte. — Es sind ihr diese 36 Fische auch darum sehr willkommen zugekommen, weil sie in ihren Behältern keine so großen und edlen Fische besaß. Auch die in der Küche mitbeschäftigte Maria hatte eine große Freude an dieser ganz unerwarteten Spende. — Wir aber haben uns denn auch vom Rasen aufgerichtet und begaben uns auf einen schönen und geräumigen Söller, der sich auf einem kleinen Hügel am See befand, von dem man eine recht herrliche Aussicht über das Meer und auch über die umliegenden Landschaften genoß. — Es war nun schon freilich etwas spät am Abende, — aber es hatte das nichts zur Sache; denn da der Mond schon zu drei Viertheilen sich im Vollichte befand und die Spätdämmerung doch auch noch wirkte, so war die mehr ruhevolle Aussicht noch immer recht wundersam schön zu nennen, und Alle lobten den guten Sinn des Wirthes, der auf unserem kleinen Hügel solch' einen schönen und geräumigen Söller hatte erbauen lassen. — In diesem Söller betrachteten Alle eine Weile die stets ruhiger werdende Natur, und der Bootsmann machte die ganz gute Bemerkung hinzu, sagend: „Wenn der Seelenabend beim Menschen, der einmal in die Lebensjahre gerathen ist, von denen er sagt, daß sie ihm nicht gefallen, auch diesem Naturabende gliche, so würde er auch sicher ein Wohlgefallen an ihm haben; aber das ist nahe schon gar nie der Fall! — Denn entweder verlebt der Mensch seine alten Tage in allerlei Kummer, Sorgen, Schwächen, Krankheiten und in der stets zunehmenden Furcht vor dem sichern Tode des Leibes, für welche Furcht ihm sein schwacher Glaube und die noch schwächere Hoffnung auf ein Fortleben der Seele in irgend einem Jenseits, das bis jetzt noch Niemand der vollen Wahrheit nach kennt, eine höchst matte Bürgschaft bieten, — oder ein Mensch, dem es sein Vermögen erlaubt, stürzt sich in seinen alten Tagen erst so recht mit aller Gier auf allerlei weltliche Vergnügungen, um sich nur die ihm über Alles lästige Furcht und Angst vor dem Tode zu verscheuchen; und haben ihn aber dann dennoch Krankheiten, gegen die kein heilend Kräutlein gewachsen ist, ergriffen, und hat er sein nahes Ende mit Händen zu ergreifen klar vor sich, so stürmt es in seiner Seele um so gewaltiger, und so ist der Seelenabend des alten Menschen wohl höchst selten, und in unsern Zeiten nahe schon gar nicht mit diesem wahrlich wunderherrlichen Naturabend zu vergleichen. — O Du lieber Herr und Meister, sage es uns doch, ob es bei den Menschen stets also verbleiben wird?!" — Sagte Ich: „Um den Menschen einen ruhigen Seelenabend zu verschaffen, bin Ich Selbst als der Herr über Leben und Tod — in diese Welt gekommen. — Wer an Mich glaubt und nach Meiner Lehre allzeit lebt und handelt, und dadurch das wahre

Reich Gottes in sich sucht, wo er es auch ungezweifelt sicher finden wird, dessen Seelenabend auf dieser Erde wird auch ein noch um Vieles ruhigerer und herrlicherer werden, als da vor uns zu sehen und zu fühlen ist dieser heutige Naturabend! — Warum ist denn bei den Menschen ihr Seelenabend ein so oft höchst stürmischer und elender geworden? Weil sich die Menschen von Gott dem Urquell alles Seins und Lebens und alles Lichtes und aller Wahrheit nahe völlig entfernt, und dafür ihr ganzes Sinnen und Trachten ihrer im Gerichte und Tode gehaltenen Materie zugewandt haben. — So sich die Menschen gleich euch von der Welt völlig wieder abwenden und zu Mir im vollen Glauben und in aller Liebe wieder zurückkehren werden, dann werden sie in Mir den ruhe- und seligkeitsvollen Seelenabend finden; ohne dieses aber wird in der Folge der Seelenabend bei den Menschen noch stürmischer und schrecklicher werden, als er bisher von Jemandem ist erlebt und empfunden worden; — denn von nun an werden die Menschen nicht mehr sagen können: Wer hat je Gott gesehen und mit Ihm geredet, und wer bürgt uns für die volle Wahrheit dessen, was in der Schrift geschrieben steht? — Denn Ich Selbst als der Herr rede nun für Jedermann wohl erkennbar und sichtbar zu den Menschen, und zeige ihnen die ewige Grundwahrheit aller Wahrheit, die Wahrheit des Lebens! — Wer diese in sich aufgenommen hat, der wird vor des Leibes Tode wahrlich keine Furcht mehr haben; denn er wird den Tod weder sehen noch fühlen, und müßte er hundert Male dem Leibe nach sterben." — Sagte der recht weise Bootsmann: „O Du lieber Herr und Meister, wir danken Dir aus unserem tiefsten Lebensgrunde für diese Deine unsere Herzen gar überaus tröstende Belehrung! — An Dich glauben wir, auf Dich hoffen wir, und Dich wollen und werden wir auch über Alles lieben. — Aber da ich nun einmal schon im Reden bin, so erlaube Du o Herr und Meister es mir genädigst, Dich noch mit einer Frage zu belästigen!" — Sagte Ich: „Freund! Ich weiß es wohl, was es ist, darum du Mich nun noch fragen willst; aber stelle du an Mich deine Frage dessenungeachtet der Andern wegen nur laut, offen und frei, auf daß auch sie es vernehmen und auch erkennen mögen, um was es sich handelt." — Sagte darauf der Bootsmann: „O lieber Herr und Meister! — warum wird es denn nicht zugelassen, daß die Seelen der Verstorbenen wenigstens zu ihren Verwandten besonders dann, so diese in der Gefahr stehen von der Welt verschlungen zu werden, kämen in sichtbarer Gestalt vor der Welt, und ihnen zeigten das Jenseits, wodurch dann doch der Glaube an das Fortleben der Seele nach des Leibes Tode bei den Menschen ein wahrer, fester und auf Selbsterfahrung begründeter verbliebe, und durch ihn dann auch leichter und sicherer an einen Gott, Den denn doch nicht so wie wir nun ein jeder Mensch zu jeder Zeit sehen und sprechen kann. — Was nützt es am Ende, dem Menschen von einem künftigen Leben der Seele nach des Leibes Tode predigen, so man ihm davon keine wirkliche Ueberzeugung verschaffen kann. — Die Priester, die selbst gar wenig oder auch wohl zumeist gar nichts glauben, haben darum schon seit lange her zu allerlei Trugkünsten ihre Zuflucht genommen, um das gemeine blinde Volk darum in einem wahren Aberglauben zu erhalten, damit es nur für sie arbeite und ihnen allerlei Opfer bringe, auf daß sie sich ohne alle irgend beschwerliche Mühe mästen können. — Erschiene dem Volke stets ein schon Hinübergegangener und belehrte es über den wahren Sachverhalt, so würde das Priestervolk mit seinem Betrügereien sicher keinen Aberglauben im Volke gründen und ihn erhalten können!" — Sagte Ich: „Freund! — das, was du in deiner Meinung als bestehen sollend wünschest, das ist bei jedem Volke, so lange es nach dem allzeit treu geoffenbarten Willen Gottes lebte, immer der Fall

138

gewesen; — aber als die Menschen sich nach und nach von den Gelüsten der Welt und ihres Fleisches zu sehr gefangen nehmen ließen, so verfinsterte sich auch ihre geistige Sehe und die Menschen fingen an die Ermahnungen aus dem Jenseits zu verachten, zu fürchten und zu fliehen, und verloren denn auch die Fähigkeit im Wachzustande mit den im großem Jenseits fortlebenden und wirkenden Seelen zu verkehren; nur in einem hellen Traume wurden bessere Menschen von seligeren Bewohnern des Jenseits besucht und belehrt, und das zum Theile für ihre eigne Person, zum Theil auch für andere Menschen, die irgend an einem Rande eines zu tiefen Verderbensabgrundes sich befanden und dadurch auch zumeist gerettet wurden. — Gehe du aber hin zu einen rechten Weltmenschen, und sage ihm, daß dir dieser und jener Geist erschienen ist und zu dir Dieß und Jen's gesprochen hat, — meinst du wohl, der Weltmensch wird dir das glauben? — O mit nichten! — verlachen wird er dich, und für einen Narren und dummen Schwärmer erklären. — Als am Sinai dem Moses die Gesetze unter allen Zeichen Meiner vollen Gegenwart gegeben wurden, da tanzte das Volk im Thale um ein goldenes Kalb! — Warum achtete es denn Meiner nicht? — Siehe! das bewirkte der Weltsinn! — Nun bin Ich sichtbar handelnd Selbst in dieser Welt; — warum glaubt das Weltvolk denn nicht an Mich? — Siehe, das bewirkt wieder dessen Weltsinn. — Und dieser böse Sinn treibt die Priester sogar also an, daß sie Mich verfolgen, ja Mich wie einen der gemeinsten Verbrecher auch ergreifen und tödten wollen, wie sie das schon mehrere Male versucht haben! Ist dem Zacharias nicht wie Allen, die im Tempel waren, sicht- und vernehmbar ein Engel erschienen, als eben der Zacharias im Tempel opferte und betete; — und er ward darum erwürgt von den weltsüchtigen Pharisäern. Und so ging es gar vielen Weisen und Propheten, die dem Weltsinne der Menschen entgegen traten mit der lichtvollsten Wahrheit. — Was du in deiner Frage ausgedrückt hast, das ist auch allzeit zugelassen worden, und die einfachen und in ihren Sitten noch reinen und unverdorbenen Menschen der Urzeit sind in allen Dingen ja nur von den reinen Geistern belehrt worden, da sie im beständigen Verkehr mit ihnen standen; die Geister zeigten den Menschen die Metalle aus der Erde zu graben und aus ihnen mit Hilfe des Feuers, das zu erzeugen ihnen auch die Geister lehrten, allerlei nützliche Werkzeuge und Geräthschaften zu machen. — Denn von wem Andern hätten denn die den Kindern am Verständnisse vollends gleichenden ersten Menschen alles das erlernen sollen, als von jenen weisheitsvollen Wesen, denen Alles klar ist aus dem Lichte Gottes in ihnen? — Wem das nicht klar ist, der stelle sich nur ein neugebornes Kind vor, das von seinen Eltern bloß nur des Leibes Pflege, aber nicht irgend einen geringsten Anschein von einer Erziehung bekäme weder von den Eltern, noch von irgend einem andern Menschen, so wird es wohl aufwachsen, aber im Gebrauche sogar seiner Glieder um Vieles dümmer sein als ein von Natur blödestes Thier. — Denke dir nun aber irgend ein abseitiges Land auf dieser Erde, das da bevölkert wäre mit dergleichen unterrichts- und erziehungslosen Menschen, und sie werden in tausend Jahren aus sich selbst zu nahe gar keinem Verstande gelangen, und nicht einmal irgend eine andere Sprache haben als die Thiere der Wälder und Wüsten, wie es dergleichen Menschen in dieser Zeit auf der Erde auch giebt und noch lange hin geben wird zu einem Beweise dessen, daß ein Mensch ohne Erziehung und Belehrung aus sich nichts erkennen und erfinden kann. — So aber die Menschen nun mit allerlei Kenntnissen und Künsten versehen sind, die sie nun freilich von einander ablernen, — da muß es ja doch auch nach der Vernunft geschlossen wahr sein, daß sie zum wenigsten in den Anfangsgründen müssen von höheren und in Allem verständigen

Geistern unterrichtet worden sein? — Ja, die ersten Menschen, die auch die Kinder Gottes benamset waren, sind denn im Anfange in Allem aus den Himmeln unterrichtet worden; aber die Menschen wurden gewahr, daß sie weise und verständig geworden, und wurden darum eitel, einbilderisch und hochmüthig und dadurch auch stets mehr weltsinnig und selbstsüchtig. — Sie benöthigten des Unterrichtes aus den Himmeln nicht mehr, und fingen an sich dessen sogar zu schämen, und wurden dem Feind, der sie daran erinnerte; sie errichteten selbst Schulen, und bestellten sie mit allerlei Lehrern und Priestern, die nach und nach auf ihren Weltvortheil bedacht zu werden begannen, denn auf den des Volkes, das in seiner Verblendung sie für eine Art Götter zu halten und zu verehren anfing, und sie nun noch allerhäufigst also verehrt; so das vor aller Welt Augen nun geschieht, und der Weltmensch an nichts Reingeistiges mehr glaubt, ist es dann sich zu verwundern, daß die reinen Geister sich stets seltener bei den weltsinnigen Menschen einfinden? ! — O Freund! — Die Zulassung ist noch immer die alte, nur die Menschen sind nicht jene alten, die mit den reinen Geistern der Himmel im steten Verkehre gestanden sind. — Werden die Menschen nach Meiner Lehre wieder rein und geistig, so werden sie auch wieder in einen nähern Verband und Verkehr mit den Geistern oder Seelen von dieser Erde abgeschiedener Menschen treten; den weltsinnigen Menschen aber kann ein solcher Verkehr ja ohnehin nichts nützen, da sie an ihn nicht glauben und ihn als eine Thorheit eines Menschen erklären, der es wagt sie an die Möglichkeit desselben zu erinnern. Du selbst aber hattest dergleichen Gesichte und Erscheinungen schon zu mehren Malen gehabt; haben sie dir aber etwas genützt? — Du sagst es in dir: Sehr wenig! — denn ich selbst glaubte nicht, daß daran etwas Wirkliches und Wahres gewesen wäre, und hielt den andern Weltmenschen gleich dergleichen für eine Wirkung einer lebhaften Einbildung, und für eine Ausgeburt meiner Phantasie! — So du selbst aber über dergleichen Vorkommnisse also urtheilst, der du doch ein reinerer Mensch bist, — wie sollen darüber dann erst ganz verkehrte und durch und durch weltsinnige Menschen urtheilen? — Es ist demnach von solchem Menschen höchst unsinnig zu sagen: Ja, so z. B. mein verstorbener Vater als ein sichtbarer Geist zurück käme, und mir sagte, — siehe! — also und also ist es! — so würde ich das glauben. — Nun kommt aber der Geist des Vaters entweder am Tage oder in der Nacht in einem hellen Traume, und belehret den Sohn. — Der Sohn aber hält dann sein Gesicht für ein Product seiner eigenen Phantasie, und glaubt darnach oft noch weniger denn zuvor; — wozu war dann die verlangte Erscheinung des Vaters vom Jenseits herüber gut und dienlich? — So denn nun die Menschen zum allergrößten Theile beim Abscheiden von dieser Welt einen sehr stürmischen und mit allen Zweifeln durchmengten Seelenabend zu bestehen haben, so schuldet Niemand daran, als nur sie selbst. — Wenn du Freund dieses verstanden hast, so wirst du Mir auch sicher mit keiner solchen Frage mehr kommen." — Nach dieser Meiner Rede dankten Mir Alle für diese wahre und für Jedermann leichtfaßliche

139 Aufklärung über diesen Sachverhalt. Wir betrachteten darauf noch eine Weile die Gegend, und unser Bootsmann, der besonders scharfe Augen hatte, ersah in einiger Ferne ein Schiff unserem Orte zusteuern, und fragte Mich — sagend: „O Herr und Meister! wen mag dieses Schiff späten Abends wohl nach diesem Orte bringen?" — Sagte Ich: „Es bringt einen Meiner Jünger; aber redet nicht Vieles mit ihm, so er zu uns kommen wird; denn er ist auch einer, dem ein Pfund gelber Erde, das man Gold nennt, lieber ist, denn der ganze Himmel mit den Schätzen des Geistes und des ewigen Lebens." — Die Jünger verstan-

den Mich, und auch unser Kisjonah und Philopold; doch der Wirth und die zwölf Fischer verstanden das nicht völlig, was Ich damit habe andeuten wollen. Aber es fragte Mich Niemand um etwas Weiteres, da nun auch ein Diener kam und uns die Nachricht brachte, daß das Abendmahl bereitet sei, so erhoben wir uns denn auch sogleich von unseren Sitzen, die im Söller angebracht waren, und begaben uns in's Haus, allwo in einem sehr geräumigen Saale die Speisetische mit Brod, Wein und mit den bestbereiteten Fischen unsrer harreten. — Wir setzten uns denn auch alsbald zu den Tischen und nahmen das Mahl zu uns. — Als wir uns gestärkt hatten mit Speise und Trank, und uns über allerlei nützliche Dinge gegenseitig besprachen, daran auch Maria sehr lebhaft Theil nahm, da kam denn auch unser Judas Ischarioth zu uns in den Saal, und fing sich vor Mir an zu entschuldigen, daß er nicht eher hatte nachkommen können! — Sagte Ich: „Was kümmern Mich denn deine Weltgeschäfte! — Weißt du denn noch immer nicht, warum Ich in diese Welt gekommen bin? — Wer mit der Welt hält und sie liebt, der findet früher oder auch oft um etwas später — doch allzeit sicher den Lohn, den die Welt für ihre Freunde stets in der Bereitschaft hat; und dieser Lohn heißt — Tod! — Mein Reich aber ist nicht von dieser Welt, und der mit Mir es hält, dem wird nicht der Tod, sondern das ewige Leben in Meinem Reiche zum Lohne werden! — Haben nicht die andern Meiner Jünger bis auf etliche Wenige auch Weib und Kinder daheim, und sie blieben dennoch bei Mir des Reiches Gottes wegen. — Warum bist denn du zu deiner Familie gegangen, als wäre deine Sorge um sie mehr, denn die Meine!? — Schreibe dir das in dein Weltherz!" — Diese Meine Worte mundeten dem weltsinnigen Jünger zwar nicht am besten; aber er ermahnte sich dennoch, und dankte Mir für diese Zurechtweisung, und Ich bedeutete dem Wirthe, daß er ihm an einem andern Tische etwas zu essen und zu trinken geben solle. — Der Wirth that das alsbald, und der Jünger setzte sich und nahm Brod und Wein zu sich; Fische aber bekam er keine mehr, weil keine mehr vorräthig waren, und der Jünger sich in Kis mit den Fischen voll angegessen hatte. — Wir saßen darauf ganz wohlgemuth an unserem Tische, und Ich Selbst unterwies die 12 Fischer in Meiner Lehre vom Reiche Gottes im Menschen, und machte ihnen das Alles aus der Schrift klar und wohlbegreiflich. — Als Ich Mich also bei zwei Stunden lang mit den 12 Fischern beschäftigt hatte, und Meine Belehrungen für diesen Tag und Abend schloß, da kam nahe außer Athem ein Diener des Hauses zu uns in den Saal, und sagte: „Liebe Herren! — ich hatte im Söller zu thun, und sahe nach der Gegend des Aufgangs hin; da entdeckte ich einen übergroßen Stern, der sich ganz nahe dem Horizonte befindet; sein Licht ist roth wie Blut, dabei aber so stark, daß man es nicht viele Augenblicke lang betrachten kann! — Ich habe noch nie einen solchen Stern gesehen; — was wird dieser Stern wohl zu bedeuten haben? — Der Herr Heiland aus Nazareth, dessen Weisheit die des Salomon übertreffen solle, wird die Bedeutung des Sternes sicher am besten erkennen mögen?!" — Sagte Ich: „Mein lieber Freund! — Du bist noch nicht lange Diener in diesem Hause, weil du den Herrn Heiland aus Nazareth noch nicht tiefer erkannt hast? — Aber weil du vorher eine längere Zeit ein Diener bei einem Pharisäer zu Capernaum warst, so ist es auch begreiflich, daß du deinen Herrn Heiland aus Nazareth noch nicht tiefer kennst. — Wo ist denn hernach dein Stern, der dich in eine so große Angst versetzt hat?" — Sagte der Diener nun etwas verlegen: „Ja, — da müßten sich die Herren schon ein wenig hinaus in's Freie bemühen; denn von diesem Saale aus kann man ihn nicht sehen, da seine Fenster sich dem Aufgange

gerade entgegengesetzt befinden." — Sagte Ich: „So gehen wir denn noch ein wenig in's Freie, und wollen da sehen, welch' ein Stern dich gar so in eine Angst versetzt hatte?" — Darauf gingen wir in's Freie, und ersahen auch sogleich den rothen und großen Stern im Osten, der aber nun, weil er schon höher über dem Horizonte sich befand, seine rothe Farbe um ein Bedeutendes geändert hatte, obwohl sein Licht recht ausnehmend stark war. — Ich fragte nun alle Anwesenden, die den Stern auch mit etwas scheuen Augen betrachteten: „Nun, was haltet denn ihr von diesem Sterne? — Kennt ihr ihn, oder kennt ihr ihn nicht? — Dir, du Mein Jünger Andreas, sollte dieser Stern doch wahrlich nicht fremd sein, da du doch ein Sternkundiger bist?" — Sagte Andreas: „Wahrlich, Herr und Meister, das Sternbild, in dem er steht, kenne ich wohl, es ist der Löwe, wie dieses Sternbild, schon von Alters her also benamset wird; aber den Stern kenne ich nicht. — Die Farbe wohl wäre ähnlich mit der des Planeten Mars, wie er von den Heiden also benannt wird; aber die Größe stimmt mit dem benannten Planeten nicht überein." — Sagte Ich: „Und dennoch ist es eben jener Planet, den du soeben benannt hast; daß er in diesem Jahre beiweitem größer erscheint, als sonst gewöhnlich, rührt daher, weil er sich nun in der möglichst größten Nähe der Erde befindet. — Es ist euch aber die veränderbare Stellung der sämmtlichen Planeten zur Sonne und unter sich viele Male bei tauglichen Gelegenheiten genau gezeigt und erklärt worden, und es ward euch gezeigt, wie sich die Planeten, je nach dem sie sich in einer oder der andern Stellung befinden, vermöge ihres Umschwunges um die Sonne, gegenseitig um ein Bedeutendes nähern, und eben so sich auch von einander entfernen können, — und noch begreift ihr dergleichen ganz natürliche Erscheinungen nicht, und werdet dabei selbst ängstlichen Gemüthes, der also in seiner Aengstlichkeit gar leicht für allerlei Aberglauben der Heiden aufnahmsfähig wird. — Seht! — dieser Planet befindet sich aus den euch bekannt gegebenen Gründen eben, wie schon bemerkt wurde, in der größten Erd- und auch Sonnennähe, und sieht aus eben dem Grunde um ein Bedeutendes größer aus, als in seiner Erdferne, als wie denn ein jeder Gegenstand sich in einer größern Nähe auch sicher größer darstellt und zeigt, denn in einer größern Ferne. — Versteht ihr nun das?" — Sagte nun der Andreas: „Herr und Meister! — nun ist mir und sicher auch allen Andern diese Sache schon wieder ganz klar, und wir werden uns künftig hin bei ähnlichen Vorkommnissen nicht mehr ängstlichen Gemüthes die Köpfe zerbrechen. — Aber weil uns schon gerade dieses Gestirn in die Freie heraus gelockt hatte, so möchte ich denn doch auch aus Deinem Munde nur ganz kurz angedeutet vernehmen, wie denn bei diesem Sterne die meisten uns bekannten Völker auf den Glauben gekommen sind, daß er, besonders so er sich, wie nun, wegen seiner Nähe dem Menschenauge größer zeigt, den Krieg unter den Völkern erwecke, darum er auch mit dem Namen des heidnischen Kriegsgottes belegt ist, viel Heiden ihn auch für den Kriegsgott selbst halten, und ihn darum auch fürchten?" — Sagte Ich: Weißt du denn noch nicht, wie alle die über alle Maßen verschmitzten Priester jedes Volkes, das sie in seiner Blindheit, die auch ein Werk solcher Priester ist, für Diener und Freunde der Götter ansieht, alle außergewöhnlichen Erscheinungen besonders am Himmel dazu zu benutzen verstehen, um die Menschen in eine große Furcht und Angst, theils durch ihre Reden und theils durch andere Trugkünste, zu versetzen, um sie dadurch zu großen Opfern und andern Bußwerken zu zwingen?! — Siehe, auch das ist ein Werk der Priester, aus denen mit der Zeit zumeist auch die Könige der Erde hervorgegangen sind.

— Dieß Gestirn hat vermöge seiner starken Atmosphäre als Erdkörper eine etwas röthlichere Färbung, als sonst ein Planet mit einer minder starken Atmosphäre, und seine bald größere, bald mindere Lichtstärke bei stets röthlichem Lichte brachte die Priester nur zu bald auf die Idee, ihn vor dem Volke als den Kriegsstern zu bestimmen. — Wenn er größer zu sehen war, so wurde dem Volke von kommenden Kriegen gepredigt, und dieses fing an zu opfern; gab es aber unter dem Volke auch hie und da einen Menschen, der dem Volke sagte, daß die Priester es bei dieser Gelegenheit nur ausbeuten wollen, und der Stern für sich ein ganz harmloser Planet sei, und das Volk glaubte dem weisen Manne und brachte den Priestern wenig oder gar keine Opfer, so verstanden sich die Priester ganz gut darauf, unter den Völkern Feindschaft zu stiften, und sie zum Kriege zu entflammen. — Es wurden dann diese auch mit der größten Erbitterung und Grausamkeit geführt. — Da lief das Volk dann in Massen zu den Priestern in ihre Tempel und opferte den Göttern, um sie zu besänftigen. — Hatten die Priester bei solchen argen Gelegenheiten einen großen Gewinn gemacht, dann suchten sie die Regenten wieder zu besänftigen, und der Krieg hatte dann wieder bald sein Ende erreicht. — Wenn du das nun verstanden hast, so wirst du nun wohl auch einsehen, wie unser Planet zu der Ehre des Gottes der Kriege gelangt ist?" — Lassen wir nun dieses Gestirn und begeben uns wieder in's Haus und darin zur Ruhe."

140 — — Als wir uns wieder in unserem Saale befanden, da fragte Mich der Wirth, wo er für Mich ein gutes Ruhebett richten solle?" — Ich aber sagte: „Sieh' Freund! — wer da ein Bett haben will, dem gebe auch eines; Ich aber werde auf Meinem Stuhle die Nacht hindurch ruhen; deine Stühle taugen Mir zur Ruhe besser denn ein Bett." — Da Ich aber gleich auf Meinem Stuhle die Nachtruhe nahm, da wollten auch Meine Jünger keine Betten, sondern blieben, wie sonst zumeist, neben Mir auf den Stühlen sitzen. Nur Maria und Joel nahmen in einem Nebenzimmer zwei Betten. Die zwölf Fischer aber gingen wieder in ihr nahes Dörfchen heim mit der Vornahme am Morgen für Mich und Meine Jünger wieder aber eine größere Menge Fische herbei zu schaffen; denn sie wurden von Meinen Reden und Belehrungen über alle Maßen erbaut, und konnten sich vor lauter Dankgefühl nahe gar nicht helfen! — Den ganzen Weg bis in ihr Dörfchen jubelten sie laut über Mich, und konnten daheim ihren Gefährten nicht genug erzählen, welche tiefen und reinst göttlichen Wahrheiten sie aus Meinem Munde vernommen haben! — Ihre Gefährten und Angehörigen aber fragten sie, ob Ich etwa auch noch welche Zeichen und Wunder gewirkt hätte? — Der Bootsmann aber sagte: „Was Zeichen, was Wunder! — Des Herrn Wort und Lehre als die ewige lichtvollste und lebendigste Wahrheit aus Seinen ewigen Himmeln ist schon an und für sich das größte Zeichen und Wunder! Denn so wie Er spricht und lehrt, hatte noch nie ein Mensch vor Ihm geredet, gesprochen und gelehrt! — Ich werde von Ihm Morgen noch gar Vieles, was mir bis jetzt noch völlig unbekannt ist, kennen lernen! — Denn wer an Seiner Seite nicht weise und voll des ewigen Seelenlebens wird, der bleibt todter denn ein Mauerstein in Ewigkeit! — Ich aber werde mir es nun zu einer Hauptaufgabe meines Lebens machen Seine Ehre, Seine Göttlichkeit und Seinen wahrhaft heiligsten Namen vor aller Welt laut zu bekennen! — Denn mich hat nun alle Furcht vor der Dummheit und Bosheit aller Weltmenschen gänzlich verlassen. — Wer wird vor mir bestehen mit der Lüge, so ich ihm die Wahrheit wie einen brennenden Dornstrauch ins Gesicht schleudere also, wie einst der Hirte David dem Riesen Goliath den Stein in seine stolze Stirne schleuderte, und ihn zu Boden warf!? — Wehe dem heuch-

lerischen Pharisäer, der sich vornehmen solle, mich eines Andern zu belehren! — ich werde es ihm sagen und zeigen, auf der wie vielten Stufe der Hölle hinab er steht, und welch' ein Lohn dort seiner harret!" — Alle seine Gefährten staunten über den Muth des Bootsmannes, sagten aber doch, daß es klüger sein dürfte, im Anfange nicht gleich so viel zu lauten Aufhebens zu machen, um die argen Pharisäer dem Heilande und Seinen Jüngern nicht noch feindlicher zu machen, als sie es ohnehin schon sind!" — — Aber der Bootsmann sagte: „Wenn man gegen diese größten Menschen- und Warheitsfeinde noch fortan alle Rücksichten aus lauter Furcht vor ihrer Bosheit beobachten wird, dann wird es nie licht unter den Menschen auf dieser Erde werden! — Darum werde ihnen die Wahrheit mit wahrem Munde offen in's Gesicht geschleudert und man zeige diesen verschmitzten Feiglingen nur ordentlich einem Löwen gleich Zähne und Krallen, und sie werden sich bald in ihre finstern Löcher zu verkriechen anfangen!" — Und so in diesem Sinne hatte unser Bootsmann noch eine Weile fort geredet, bis ihn der Schlaf übermannte und er dann auch sich eine kurze Ruhe gönnte; war aber am Morgen dennoch der Erste ganz gestärkt auf den Beinen, und sein erster Gedanke war Ich, dem er aus seinem Herzen sein Lob darbrachte, und Ihn pries. — Da er aber sah, daß seine Gefährten noch schliefen, da weckte er sie, und sagte zu ihnen: „Freunde! — beeilen wir uns, damit wir noch vor dem Aufgange mit unsern Fischen eintreffen; denn in diesem Tage gilt es die Gewinnung des ewigen Lebens für unsere Seelen und auch für die Seelen noch vieler anderer Menschen." — Alle erhoben sich denn schnell von ihren Ruhestätten, gingen zu den Fischbehältern, hoben bei 100 der schönsten und besten Fische heraus, und trugen sie nach Jesaira. Dieß Mal gingen auch die gestern Abends zu Hause gebliebenen 8 Fischer mit, und halfen die Fische nach Jesaira schaffen in Lägeln, die sie auf einen Karren legten und ihn selbst zogen und schoben. — Als sie leicht und bald in Jesaira ankamen, da schliefen noch die meisten Jünger, nur Ich, Petrus, Andreas, Jakobus, Johannes, Kisjonah, Philopold und der Wirth nebst mehreren seiner Dienstleute waren auf den Beinen, und besahen im Freien die muntern Scenen des frühen Morgens. — Als die Fischer Mich ersahen, fingen sie sogleich an zu jubeln, und dankten Mir schon von einiger Ferne, daß Ich sie gewürdigt habe, daß sie Mich sehen und sprechen können auch an diesem Tage. — Als sie vollends zu uns mit ihrem Karren kamen, baten sie Mich abermals, daß Ich ihr kleines Opfer gnädig und wohlgefällig annehmen möchte! — Und Ich sagte zu ihnen: „Mein schon gestern bei der gleichen Gelegenheit zu euch gesprochenes Wort gilt auch für heute und fortan in alle Ewigkeit. — Uebergebt die Fische dem Wirthe, er wird schon wissen, wie er sie verwenden wird." — — Da übergaben sie dem Wirthe die Fische, und der Bootsmann bedeutete dem Wirthe, daß er mit den Fischen nicht kargen solle, denn ihre Behälter seien noch so überfüllt mit den besten Arten, daß sie auf 100 Tage lang auf keinen neuen Fang auszugehen nöthig haben würden. — Da übernahmen die Diener des Wirthes die Fische und schafften sie in die große Gastküche, in der sich ein ziemlich großer aus Zedern-Holz gezimmerter Fischbehälter befand, den Mein Nährvater Joseph gemacht hatte schon ehe, als ich geboren ward, welchen Behälter der Wirth darum in großen Ehren hielt, weil das sein Vater in dem Jahre anfertigen ließ, als er bald darauf verstarb. — Des Wirthes Vater aber war ein frommer und überaus biederer Mann, und war darum denn auch ein intimer Freund Josephs, und dieser hatte oft eine gute Arbeit bei dem Vater unseres Wirthes, und blieb auch des Sohnes Freund, so lange er lebte. Darum war Meine Familie dem Wirthe auch

gleichfort eine sehr liebwerthe. — Nur Ich Selbst war zuvor diesem Hause weniger bekannt, und hatte wenig Ansehen, weil Ich stets sehr wortkarg war, und nichts aus Mir machte. — Dieß Wenige zur nähern Bekanntschaft mit diesem Hause zu Jesaira, von dem aber nota bene — wie von vielen andern Orten am galiläischen Meere, schon seit über tausend Jahren keine Spur mehr zu finden ist; denn die vielen Kriege und Völkerzüge, mit denen diese Länder oft heimgesucht wurden, haben Alles zerstört und verwüstet. Und nun wieder zu uns zurück. —

141 Als die Fische untergebracht waren, begab Ich Mich mit den früher benannten Freunden und mit den 20 Fischern wieder in unsern schon bekannten Söller, in dem wir den Aufgang der Sonne erwarteten. Der Morgen war vollkommen rein und heiter, weil ein aus dem Süden wehender Wind die Dünste vom Meere und auch von den dasselbe umlagernden Bergen hinwegfegte, und es war darum nach allen Seiten hin eine herrliche Aussicht, welche besonders unsere Fischer nicht genug rühmen konnten. — Als unser Bootsmann ganz entzückt ward über den herrlichen Anblick der Gegend, sagte er: „O Herr und Meister! — wie herrlich und wunderbar sind doch alle Deine Werke! wer ihrer achtet im reinen Sinne, der hat sicher eine große Lust und Freude an ihnen, und das um so mehr erst dann, so er in sich fühlt, daß sie für seine Seele, die ewig zu leben hat, auch nimmer verloren gehen werden. Was sagst denn Du, o lieber Herr und Meister, zu dieser Meiner vielleicht noch sehr unreifen Ansicht?" — Sagte Ich: „Deine Ansicht ist ganz gut, und auch wahr; denn eine vollkommene in Meinem Geiste der Liebe und Wahrheit wiedergeborne Seele wird durch den Abfall ihres Leibes nicht nur nichts verlieren, als ihre Last und Bürde, die sie an diese materielle Welt fesselt, sondern nur unaussprechbar Vieles noch hinzu! Denn wahrlich sage Ich dir! Kein Fleischauge hat es je geschaut, kein Ohr gehört, und keines Menschen Sinn je empfunden, was die im großen Jenseits alles für Seligkeiten zu erwarten haben, die Mich lieben und nach Meiner Lehre leben und handeln! — Ein Mehres brauche Ich dir nicht zu sagen." — Sagte abermals der Bootsmann: „O Du lieber Herr und Meister! Wo wohl befindet sich das große so überherrliche Jenseits, in das nach des Leibes Tode eine vollkommne Seele aufgenommen wird; ist es über all' den Sternen, oder mitten unter den Sternen, oder in den freien Lufträumen, in denen die lichten Wolken schweben?" — Sagte Ich: „Mein Freund! — Du fragst da noch sehr in einer diesseitig menschlichen Weise, was bei dir aber auch noch nicht anders sein kann. — Siehe! — das große allerseligste Jenseits ist vor Allem als das wahre Gottesreich inwendig im Menschen, und zwar im Innersten seiner Seele. Von da aus aber ist es dann auch überall über den Sternen den ganzen endlosesten Raum nach allen Richtungen hin, also auch in und unter den Sternen, im freien Luftraume, auf und in dieser Erde, und also auch überall, wo du dir es nur immer denken magst! — Denn Alles, was du schauest und fühlest auf dieser Welt, das ist entsprechend auch in der Geisterwelt vorhanden, ohne dem nichts Materielles bestehen könnte und würde. — Denn siehe, diese Erde, der Mond, die Sonne und alle die zahllos vielen Sterne, die auch lauter große Weltkörper sind, auf denen, so wie auf dieser Erde, allerlei Wesen und Geschöpfe leben, sind im Grunde ja auch nur pur Geistiges, weil sie nur der durch den Willen Gottes fest gehaltene Ausdruck Seiner Gedanken, Ideen und Anschauungen in Ihm Selbst sind. — Würde Gott eine solche Seine Idee aus dem Bereiche Seines Willens stoßen, und sie nicht mehr in Seiner Anschauung halten wollen, so wäre sie auch nicht mehr da, was Gott wohl könnte, so Er das in seiner ewigen Ordnung wollte; — aber Gott

will, daß Alles, wie Er Selbst, ewig fort bestehe, wenn schon unter so manchen Veränderungen, die aber von Gott verordnet sind, daß Alles aus dem ersten durch den Willen Gottes hart gehaltenen Zustande, in dem sich alle Materie befindet, in einen freien und wie für sich bestehenden übergehe, der eben der geistige und Gott ähnliche ist. — Wenn du im Geiste Gottes in deiner Seele vollendet sein wirst, dann wirst du auch alles das in einem verjüngten Maße in dir selbst haben zur Beschauung und zum Gebrauche, was Gott von Ewigkeit her im endlosest größten Maße in Sich hat. Und so wirst du auch diese Erde, wie sie nun ist, wie sie in allen den früheren Bestandsperioden war, und in den künftigen bis an ihr materielles Ende sein und darüber ewig hinaus in ihrem unveränderbaren geistigen und reinsten Zustande fortbestehen wird, und also auch den Mond, die Sonne und alle die endlos vielen andern Weltkörper unbeschreibbar klarer schauen und sie auch vom kleinsten bis zum größten verstehen, denn nun mit deinen trüben und unvollkommenen Sinnen, die dem Menschen eben darum leiblich trüb und unvollkommen gegeben sind, damit sie ihn zur innern Denk- und Suchthätigkeit in einem fort nöthigen, weil der Seele, die dem Urlichte Gottes verwandt ist, nichts lästiger und unerträglicher ist, als die Trübheit und Unbestimmtheit in Allem, was sie eben nur durch des Leibes trübe und unvollkommene Sinne wahrnimmt, und kaum der Außenrinde nach erkennt. — Die Seele sehnt sich also in einem fort nach der vollen Wahrheit, und denkt und fragt und sucht denn auch eben so ununterbrochen; und in dieser Seelenthätigkeit besteht denn auch das fortwährend wachsende Zunehmen der Erweckung und Stärkung des innern geistigen Sinnes sowohl im Bezug des Schauens, Hörens und Wahrnehmens, als des Fühlens und Empfindens. Würde aber eine Seele sogleich mit dem vollgeweckten innern Sinne in diese Welt treten, so würde sie denn auch sogleich in eine vollste Trägheit und Unthätigkeit versinken, was dann eben so viel wäre, als hätte sie kein Leben. — Die Seligkeit des Lebens aber besteht hauptsächlich ja nur in der Thätigkeit, und so ist es der Seele nützer, daß sie sich übe in aller Thätigkeit, als daß sie sich gleichfort befände in aller Klarheit des innern Wahrnehmens nach allen Richtungen des Lebens hin. — Wenn du dieses Alles wohl überdenkst, so wirst du dadurch schon zu einer großen Klarheit in dir gelangen, und wirst vieles begreifen, was dir bis jetzt unbegreiflich war." —

142 Sagte darauf ein Anderer aus der Zahl der Fischer: „O Herr und Meister! — Du sagtest, daß es da keiner Seele etwas nütze, so sie gleich bei ihrem Eintritte in diese Welt sich in aller innern Klarheit befände, weil sie für uns nun wohlbegreiflicher Maßen in alle Trägheit und vollste Unthätigkeit verfiele; denn so Jemand etwas Kostbares verloren hatte, da wird er es sicher so lange suchen, bis er es möglicher Weise wieder findet, und so sucht die Seele das durch ihre trüben Außensinne verlorne innere Klarlicht. So sie aber diesen höchsten Lebensschatz wird gefunden haben, wie wird es dann mit ihrer ferneren Thätigkeit aussehen? — Denn so ein Mensch das was er verloren hatte, glücklicher Weise wieder gefunden hat, so hat dann sein Suchen und somit seine Thätigkeit und Suchen doch sicher ein Ende? — Und so dürfte dann eine Seele, so sie durch ihre Suchthätigkeit das im Vollmaße gefunden hat, was sie gesucht hatte, dann ja wieder in alle Trägheit und Unthätigkeit versinken; wenn aber das, da wäre sie als ein vollends unthätiges Wesen ja von Neuem wieder wie todt? — und das könnte ihr wahrlich zu keiner besondern Seligkeit dienlich sein? — In diesem Stücke, o Herr und Meister, bin ich noch etwas im Unklaren." — Sagte Ich: „Freund! weil eben im klarsten Schauen und Erkennen die wahre Lebensseligkeit nicht besteht, sondern nur in der stets zu steigernden Liebthätigkeit, darum muß denn auch eine jede Seele sich diese

zuvor zum ewigen Lebenselemente machen, ohne das sie niemals zur innern Lebensklarheit gelangen kann; denn die Liebthätigkeit ist ein inneres Lebensfeuer, das durch seine stets zunehmende Regewerdung zu einer hellleuchtenden Flamme werden muß. — Ist aber dieses Lebenselement in der Seele vollwach geworden, so daß die Seele also selbst ganz zu diesem Lebenselemente wird, was so viel sagen will, als — der ganze Mensch ist im Geiste neu und also wiedergeboren, dann bleibt die Seele trotz ihrer innern Klarheit, die eine Folge der bis auf die möglich höchste Stufe gesteigerten Liebthätigkeit ist, auch stets im möglich höchsten Grade thätig, und ihre Seligkeit und ihre Klarheit steigert sich nach den Graden ihrer Liebthätigkeit, und nicht nach den Graden ihrer Klarheit, zu der sie ohne die Liebthätigkeit ohnehin nie und niemals gelangen kann; denn es ist das schon von Ewigkeit her von Gott also verordnet, daß kein Geist und keine Menschenseele ohne eine entsprechende Thätigkeit je zum Lichte gelangen kann. — Wie erzeugen die Menschen aber auf dieser Materiewelt das Licht? — Siehe! — sie reiben entweder Holz mit Holz oder Stein mit Stein so lange, bis es Feuerfunken von sich zu geben anfängt; die Feuerfunken fallen auf leicht entzündbare Gegenstände, die zu bleibender Gluth werden. — Ist die Gluth einmal in einem hinreichenden Maße vorhanden, und kommen mit ihr brennbare Gegenstände, als Holz, Stroh oder das gewisse schnell entzündbare Harz mit Schwefel und Naphta gemengt in Berührung, so wird alsbald eine helle Flamme empor lodern, und es wird licht in ihr selbst und um sie werden nach allen Richtungen. — Wäre ohne eine vorangehende Thätigkeit wohl je eine Gluth, und aus dieser eine leuchtende Flamme, die durch ihre sichtbare regste Bewegung selbst den höchsten Grad der Thätigkeit an den Tag legt, entstanden? — Siehe! also zeigt es sich schon in der todten Materiewelt, daß zum Feuer- und Lichtmachen eine gewisse Thätigkeit voran gehen muß, und so muß denn zum Lichte des Lebens der Seele um so mehr eine gewisse Thätigkeit voran gehen; durch diese wird die Liebe erweckt, die da ist das Lebenselement, und aus ihrer gesteigerten Thätigkeit entsteht dann erst das Licht in der Seele, das ist die Weisheit, die sich und alle Dinge aus sich erkennt, beurtheilt und ordnet. — Siehe Freund! also stehen die Dinge des Lebens der Seele und deren innere Erkennungsklarheit, und du hast demnach nicht zu befürchten, daß je eine selige Seele ob ihrer gottähnlichen Weisheit in der Folge jemals träge und unthätig werde, weil eben die Weisheit einer Seele hier und noch mehr jenseits stets die Folge ihrer Thätigkeit ist; würde und könnte diese je aufhören, so würde bei der Seele auch die Weisheit und die innere Lebensklarheit aufhören. Hast du dieses nun verstanden?" — Sagte der Fischer: „Ja, Herr und Meister, nun bin ich darin schon im Klaren; aber nun möchte ich denn auch noch hierzu wissen, worin die Thätigkeit einer vollkommenen Seele im großen Jenseits denn wohl hauptsächlich besteht? — Auf dieser harten Erde giebt es für die Menschen freilich wohl Vieltausenderlei zu thun, so er leben will; was soll er dann aber im großen geistigen Jenseits thun? Wird auch dort gepflügt, gesäet und geerntet des Lebensunterhaltes wegen?" — Sagte Ich: „Jawohl Freund! pflügen, säen und ernten, — aber freilich auf eine andere Art und in einem andern Sinne, als das auf dieser materiellen Welt geschieht. — Siehe! ohne die große Thätigkeit der Geister, und ganz besonders der vollkommenen — würde auf keiner Erde etwas entstehen; es würde nicht nur nichts wachsen und kein lebendes Wesen auf dem Boden herum wandeln, sondern es würde auch keine Sonne und keine Erde je entstanden sein, und sicher noch weniger fortbestehen. Die Menschen pflügen wohl die Erde und streuen den Samen in ihre Furchen; aber den Geistern liegt es ob, das Keimen, das Wachsen

143

und Reifwerden der Frucht zu bewerkstelligen. — Und du wirst aus dem nun wohl erkennen, daß es besonders den vollkommnen Geistern auch für die euch sichtbare Welt, hier auf dieser Erde sowohl als auf all' den andern Weltkörpern viel zu schaffen und zu machen giebt, noch mehr aber für die rechte Seelenbildung und Vervollkommnung der Menschen schon diesseits, und um gar Vieles mehr dann jenseits. — Denn es kommen ja um's Unvergleichbare stets mehr oft höchst unvollkommene Seelen in's große Jenseits, denn der vollkommenen — besonders von dieser Erde. Die unvollkommnen und argen Seelen aber würden diese ganze Erde mit Hilfe der ungegornen Naturgeister bald derart verderben, daß auf ihr kein Gras, kein Strauch, kein Baum mehr erwachsen und kein Thier und kein Mensch mehr bestehen könnte. Nur durch die Liebe, Weisheit und Macht der vollkommnen Geister werden die argen und unvollkommnen Seelen im Jenseits daran verhindert, nach und nach fortgebildet und möglicher Weise auch von Stufe zu Stufe dem Reiche Gottes näher gebracht. — Wie die vollkommnen Geister aber das Alles bewirken, das läßt sich mit Worten nicht darstellen; wenn ihr aber im Geiste selbst neu und wiedergeboren sein werdet, dann wird es euch schon klar und wohlverständlich werden, wie die Geister arbeiten und wirken. — Hast du auch das verstanden?" — Sagte abermals derselbe Fischer: „Ja, Du lieber Herr und Meister, und ich danke Dir für Deine übergroße Geduld mit uns schwachen und noch sehr blöden Menschen! — O — es wird sicher noch lange hergehen, bis wir mitten unter lauter Wundern lebend — die Wunder verstehen werden!? Wir sehen und genießen das Wasser, und wissen nicht im Geringsten, was es ist; — also sehen wir auch das Feuer und sein Licht, empfinden dessen Gluth und Wärme, wissen aber auch nicht im Geringsten, was es ist und was sein eigentlicher Entstehungsgrund ist. — Aber es sei ihm nun, wie da wolle, wir sind nun schon darum über die Maßen froh und heiter, daß wir durch Deine übergroße Gnade und Liebe nun den untrüglichen Weg zur vollen und lebendigen Wahrheit überkommen haben. — O Du lieber Herr und Meister! — sei uns aber auch mit Deiner Gnade behilflich, daß wir diesen Weg bis an's lichtvolle Ziel zu wandeln niemals müde, schwach und träge werden." — Sagte Ich: „Wer da glaubt und den rechten Willen hat, der wird auch das erreichen, nach dem er ernstlich strebt; und so werdet auch ihr das Ziel bald und leicht erreichen, da ihr nun an Meiner Seite schon mehr als den halben Weg eifrigst durchgemacht habt." — Als sich die Fischer mit den Belehrungen vollends zufrieden gestellt hatten, da dankten sie Mir abermals, traten zurück, besprachen sich unter sich über das Vernommene und prägten es ihrem Gedächtnisse fest ein. — Ich aber besprach Mich mit unserem Wirthe, mit Philopold und mit Kisjonah über so Manches, und auch über die Zukunft des ganzen Judenlandes; die Jünger aber, als sie Mich über die sehr düster aussehende Zukunft des Landes reden hörten, sagten unter sich: „So manchmal kennt man sich bei Ihm denn wahrlich doch nicht aus! Wir wollen von Seinen Gleichnissen, denen stets ein tiefer Geistsinn zu Grunde liegt, und die Er auch allzeit erklärte, so wir sie nicht verstanden hatten, nichts sagen; aber so Er bei Seiner Lehre, die doch schon im Verlaufe von nur 10 Jahren ein Gemeingut der Menschen werden muß, und die die Menschen zu Lämmern umstalten kann und wird, immer von einer noch elenderen Zukunft spricht, als wie elend da nun ist die Gegenwart, da weiß man denn oft doch im Ernste nicht, was man dabei denken solle? — Zudem sagte Er auch schon zu öftern Malen, wie ohne den Willen Gottes Niemand auch nur ein Haar gekrümmt werden könne, und kein Sperling vom Dache fallen; — wenn denn ohne Seinen Willen nichts geschehen kann, so kann es ja auch keine böse

144

Zukunft geben ohne Seinen Willen, und das um so weniger, als, wie schon gesagt, die Menschen zu Lämmern umgestaltet werden sollen durch Seine Lehre, die ein lebendiges Gotteswort ist, und die von nichts so sehr und eindringlich spricht, als von der Liebe zu Gott und zum Nächsten, also auch von der Demuth, Versöhnlichkeit, Selbstverleugnung und von der Barmherzigkeit! — Wenn die Menschen durch Seine Lehre aber das in der That werden müssen, wie da auch in der kurzen Zeit unseres guten Wissens mehrere Tausende es geworden sind, — wie mag Er da denn immer von einer, wie gesagt, noch um Vieles elenderen Zukunft in einem fort weissagen, als je eine vergangne Zeit sammt dieser sicher schon ohnehin über alle Maßen elenden Gegenwart war und nun ist?! Das begreife, wer es mag und kann, wir begreifen das durchaus nicht! — Er müßte es nur aus irgend einem nur Ihm allein bekannten geheimen Grunde Selbst also haben wollen, ansonst ist uns solche Seine Weissagung von einer allerelendsten Zukunft als eine Folge Seiner Lehre, die jetzt in ihrem Entstehen im weiten Asien, im tiefen Egypten sogar unter den Mohren, und auch schon in Europa unter den Römern und Griechen unter vielen Tausenden von Menschen ausgebreitet ist, die an Ihn lebendig glauben und ihre lichtvollste Wahrheit auch stets mit Zeichen zu bestätigen vermögen, unbegreiflich. — Ja, wenn die von Ihm geweissagten überargen Zukunftszustände die Folge von dieser rein göttlichen Lehre sein sollen, und das Reich Gottes unter den Menschen eine solche bedauerlichste Gestalt annehmen wird, dann wäre es ja doch um Vieles besser, solche Lehre den Menschen gar nicht zu verkünden, auf daß sie nicht noch zu ärgeren Teufeln werden, als sie es ohnehin in der größten Mehrzahl sind?" — Ich aber habe solche Reden Meiner Jünger wohl vernommen, und sagte zu ihnen: „Wie mögen denn euch Meine Weissagungen über die Zukunft noch ärgern? — Habe Ich sie euch ja doch schon zu öftern Malen vor euch enthüllt und auch getreust wahr gezeigt, was in Folge des freien Willens der Menschen die Ursache von der überaus argen Zukunft sein wird; und ihr habt das wohl begriffen, eingesehen und verstanden, und habt euch nicht geärgert; wie seid denn ihr nun darob ärgerlich geworden? — Wie möget ihr sagen, daß die Zukunft beim Bekanntwerden Meines Evangeliums nur dann also arg werde werden können, wenn Ich sie so arg aus einem nur Mir bekannten Grunde werde haben wollen?! — O, — o, — wie gar sehr kurzsichtig seid ihr alle noch! — Ohne Meinen Willen kann sich wohl freilich kein Haar krümmen auf eines Menschen Haupte, kein Sperling vom Dache fallen, kein Mensch seines Leibes Größe und Gestalt ändern und den Tag nicht länger oder kürzer machen; denn alle diese Dinge stehen in der unmittelbaren Macht Meines Willens, der auch in allen den zahllos vielen Engeln Meiner ewigen und unendlichen Himmel einer und derselbe ist. Aber hier auf dieser Erde, wo ein jeder Mensch erst die Willensfreiheitsprobe durchzumachen hat, steht es mit der Allmacht Meines Willens in der sittlichen und seelischen Lebenssphähre des Menschen ganz anders, wie Ich euch solches gar oft schon gezeigt habe! — Habe Ich denn nicht gesagt: In einer Welt, wo ein Mensch nicht zu einem ärgsten aller Teufel werden kann, da kann er auch zu keinem wahren Kinde Gottes werden! — Denn darum offenbare Ich nun ja Selbst Meinen Willen unmittelbar an euch Menschen, daß ihr ihn zu den eurigen machen und Mir dadurch in allem vollkommen ähnlich werden könnt?! — Wenn aber also und unmöglich anders, — was ihr nun doch schon grundursächlich klar einsehen sollt, wie mag es euch denn ärgern, so Ich auch für diese unsere Freunde kund gebe, wie es in der Folge der Verstockt- und Blindheit der Menschen, die sich gleich den vielen Pharisäern nicht zum Lichte des Lebens wenden wollen, sondern

dasselbe allenthalben mit aller Wuth der Hölle verfolgen, in der Zukunft aussehen wird?! — Wir haben nun die Lehre vom Reiche Gottes wahrlich unter gar viele Menschen noch weit und breit vom Aufgange bis zum Niedergange und vom Mittag bis gen Mitternacht hin ausgebreitet, und Viele sonnen sich schon im Lichte aus den Himmeln; aber es ist diese erste Ausbreitung dennoch eine sehr vereinzelte, und ist ein Eigenthum nur kleiner Familien und Gemeinden, macht darum auch noch nicht ein zu großes Aufsehen bei all' den vielen weltmächtigen und über alles herschsüchtigen Feinden des Lichtes, und sie haben bis jetzt noch wenig Erhebliches gegen dasselbe unternommen; lasset aber dieses Licht nur allgemeiner werden, daß es die Priester wohl merken mögen, wie ihre Tempel an den gewissen Fest- und großen Opfertagen sich nicht mehr mit Menschen füllen, sondern stets leerer und leerer werden, und ihr werdet es dann schon sehen, mit welcher namenlosen Wuth sie gegen Meine Lehre und gegen ihre Bekenner sich erheben werden?! — Meine Lehre in sich ist wohl der wahre Friede einer Seele, die nach ihr lebt und handelt, — ja sie ist der selige Friede des Himmels im ganzen Menschen; aber für die Teufel der Hölle, die in Menschengestalt auf dieser Erde unter den Menschen schalten und walten durch Lüge und Trug, ist sie ein zweischneidiges und flammendes Schwert, ein Krieg und eine größte Verheerung! — Darum wird das wahre Reich Gottes auf Erden eine große Gewalt zu erleiden haben, wie es sie auch theilweise schon jetzt erleidet, und die es werden haben wollen, werden es auch mit Gewalt an sich reißen müssen! — Und sehet! weil solche von Mir voraus gesehene Kämpfe in Folge der Erhaltung des freien Willens der Menschen, der der Arm ihrer Liebe und somit ihres Lebens ist, unvermeidbar sind, weil Wir die nun im Falschen und Bösen sich befindenden Menschen, deren Zahl übergroß ist, der Lehre aus den Himmeln wegen nicht zuvor durch eine Sündfluth wollen vom Boden der Erde vertilgen lassen, da eben diese Lehre der Kranken, Tauben und Blinden und nicht der Gesunden wegen gegeben wird, so wird es ja auch wohl und leicht begreiflich sein, daß sich mit der Zeit große Kämpfe und Kriege über den Boden der Erde, und vor Allem und zuerst über das alte Reich der Juden, von dem die Lehre ausgehet, mit so großen Verheerungen ausbreiten werden, daß man nicht mehr wird erkennen mögen, wo eine und die andere Stadt gestanden ist, wo die Weinberge, wo die fruchtbaren Aecker und reichen Obstgärten, Wiesen und Weiden waren. Es wird zu einer Wüste verwandelt werden und sich hinfort nimmer in ein gelobtes Land umstalten, in dem dereinst Honig und Milch floß. — Daß Ich es euch aber zum Voraus sage, hat den Grund, daß ihr euch zeitlich genug dagegen rüsten und wohl bewaffnen könnt; denn so man weiß, wann der Dieb kommt und was er im Sinne hat, dann ist es ein Leichtes sich ihm zur Wehre zu stellen; aber so man nicht weiß, daß er kommt, und wann und wie ob am Tage, oder in der Nacht, da Alles in einen tiefen Schlaf versunken ist, dann ist es dem Diebe ein Leichtes in's Haus zu dringen und sich zu nehmen seine Beute. — Darum wandelt stets im Lichte des innern Tages und bleibet wach in Meiner euch geoffenbarten Wahrheit, so werdet ihr mit dem Feinde den Kampf wohl bestehen können. — Seid ihr nun wohl auch noch voll Aergers, daß Ich euch dieses nun sonnenhell gezeigt habe?" — Sagte nun Petrus: „O Herr und Meister! wir waren ja auch vorhin nicht ärgerlich, — und werden wir um so weniger ärgerlich sein, da wir nun vollends klar einsehen, daß wir das nimmer hintan halten können, was Du mit aller Deiner Allmacht nicht hintan halten magst und willst. — Was sich aber dennoch thun wird lassen mit Deiner steten Mithilfe, das wird auch geschehen! — Denn wir wollen für die Wahrheit allzeit mit unserem Leben gegen alle Feinde der Wahrheit einstehen, —

145

und bevor ich falle, werden im Nothfalle tausend Feinde der Wahrheit und des Lebens fallen! — Denn wir wollen nicht nur Lehrer in Deinem Namen, sondern auch Helden sein und kämpfen mit Wort und Schwert gegen die Widersacher und Feinde der Wahrheit. — Mit Deinem Namen im Herzen und im Schilde besiegen wir die ganze Welt! — Verlaß nur Du uns mit Deiner Gnade niemals!" — Sagte Ich: „So ihr werdet bleiben in Mir, da werde Ich auch bleiben in euch! — Ohne Mich aber werdet ihr nichts zu thun im Stande sein! — So ihr aber mit Mir und in Meinem Namen Alles werdet gethan haben, da saget in euch: Siehe, o Herr! — wie wir doch stets als faule und unnütze Knechte in der Bearbeitung Deines Weinbergs vor Dir da stehen! — Denn wahrlich! — wer sich selbst erhöhen wird, der wird erniedriget werden; wer sich aber selbst erniedrigen wird, der wird erhöhet werden! — Aber dabei sollt ihr doch zu Niemandem Herr sagen! — Denn nur Einer ist euer Herr und Meister, und Der bin Ich; also sollt ihr zu Niemanden Vater sagen! Denn nur Einer ist euer Vater, Der im Himmel nämlich! also sollt ihr auch Niemand gut und heilig nennen! — Denn nur Gott allein ist gut und heilig. — Ihr Alle aber seid Brüder und Schwestern unter einander. — Wer aber unter euch der erste und meiste sein will, der sei Aller Knecht und Diener! — Denn in Meinem Reiche ist der Demüthigste und Geringste und anscheinend der Letzte eben der Erste und Größte in aller Weisheit und Macht. — Nun wisset ihr, was ihr zu thun und stets zu beobachten habt, um Mich und Meine Kraft und Macht in euch zu erhalten und mit ihr zu wirken; thut denn auch allzeit also, da werdet ihr auch verbleiben in Mir und Ich in euch." — Hier trat noch unser Bootsmann zu Mir, und sagte: „O Du lieber Herr und Meister! — Du sagtest, daß man zu keinem Menschen Vater sagen solle, da nur Gott allein der Vater aller Menschen ist! — Ich sehe wohl ein, daß Du auch vollends Recht hast; nur weiß ich mir nun das im Gesetze Mosi's nicht zu deuten, wie man sich das erklären solle, wenn da Moses sagt: Ehre Vater und Mutter, auf daß du lange lebst und es dir wohlergehe auf Erden. — Hier nennt Moses, der große und mächtige Prophet Jehovah's, den Zeuger der Kinder doch Vater, und so heißt es auch — unser Vater Abraham, Isaak und Jakob; — wenn wir als Kinder unsern Zeuger nun Vater nennen, begehen wir nach Deinem hier ausgesprochenen Worte irgend eine Sünde vor Dir, o Herr?" — Sagte Ich: „Am Worte selbst liegt nichts, sondern nur am innern Sinne desselben; darum mögen die Kinder immerhin ihrem Zeuger Vater, und ihre Gebärerin Mutter nennen. Die Kinder können ja nicht fassen des Wortes Geist; — Ihr aber fasset nun schon des Wotes innern Geist, und wisset es, daß die ewig allerhöchste und reinste Liebe in Meinem Herzen zu euch Menschen, die Ich zu Meinen Kindern erziehe und erhebe für ewig, der einzig und allein wahre Vater ist?! — also — wohl verstanden Freund, — nur unter diesem Geistsinne im Worte — sollt ihr zu Niemanden Vater sagen! — Merke es dir noch hinzu, daß da ein jedes äußere pure Wort, so wie auch ein Buchstab' für sich todt ist, und Niemanden zum Leben erweckt; nur der innere Geist im Worte, ob ausgesprochen, oder mit Buchstaben geschrieben, ist es, der da lebendig macht Jeden, der nach seinem innern lebendigen Senne denkt, handelt und lebt. — Wer aber nur nach dem äußern Sinne des Wortes glaubt, handelt und lebt gleich den Pharisäern, der bleibt todt und gleich also, wie der pure Buchstabe des Wortes an und für sich todt ist. — Das also zu euerer Beruhigung." — Die Fischer und Alle dankten Mir für diese nachgetragene Erklärung, und dachten sehr über Alles wohl nach, was Ich ihnen hier am Morgen noch vor dem Aufgange der Sonne mitge-

theilt und erklärt habe. — Da aber nun die Sonne sich in stark röthlicher Färbung über den Horizont zu erheben begann, umlagert von rosig schimmernden Wölkchen, was einen herrlichen Anblick gewährte; da sagte der Wirth: „Schön und herrlich ist wohl solch' ein Morgen anzuschauen; nur Schade, daß dergleichen rosige Morgen nahe nie auch einen eben so rosigen Abend zur Folge haben! — Man sagt schon von Alters her: Morgens Rosen und Abends Koth! — Herr und Meister! — werden uns auch dieses Morgens Rosen für den Abend einen Koth bereiten?" — Sagte Ich: „Laß du nun, so lange Ich bei euch und unter euch weile, der alten Astrologen Sprüche, die dann und wann sich wohl hie und da in der That bestätigen; denn Der, Der ein Herr des Morgens ist, ist auch ein Herr des Abends. Wenn du dieses verstanden hast, so brauchst du dich vor dem Kothe des Abends nicht zu fürchten. — Als Ich das dem Wirthe gesagt habe, da ward er froh; denn er war nie ein Freund von einem kothigen Abende.

146 — Es kam aber nun auch ein Bote aus dem Hause und zeigte uns an, daß das Morgenmahl unsrer harret. Da verließen wir den Söller und begaben uns sogleich in's Haus. Allda setzten wir uns in der schon bekannten Ordnung an unsern Tisch, und die 20 Fischer an den für sie gedeckten; und wir nahmen da von dem schönen Morgen gestärkt gar frohen Muthes das überaus wohlbereitete Morgenmahl zu uns. — Als wir mit dem Mahle nach einer halben Stunde zu Ende waren, da fragte Mich der Wirth, was Ich von nun an bis zum Mittage hin etwa unternehmen werde? — Sagte Ich: „Fragen ist frei, aber das antworten auch; es liegt zwar nicht immer in Meiner Ordnung im Voraus zu bestimmen, was Ich thun werde; denn das kommt alles auf Den an, Der in Mir wohnt, — und ich, als nun auch nur ein Mensch mit Fleisch und Blut und einer unsterblichen Seele muß horchen auf diesen Geist in Mir! — So Er zu Mir sagt: Gehe dort und da hin, und thue Dieß und Dieß! — dann erst weiß es auch Mein Fleisch und Mein Blut. — Aber dieß Mal hat der Vater in Mir schon geredet, und Ich weiß es, was Ich zu thun habe, und kann es euch denn auch wohl mittheilen. — Siehe! — nicht ferne von hier in der Richtung gen Cäsarea Philippi hin hat dieß Galiläische Meer eine seiner größten Einbuchtung, die aber mit einem größeren Schiffe nahe gar nicht zu befahren ist; mit kleinen Booten aber kann man bis zu ihren Dir noch nicht bekannten ziemlich weit gedehnten Ufern gelangen. — Auf diesen Ufern befindet sich knapp an ein schroffes Gebirge angelehnt ein kleines Fischerdörfchen, dessen griechische Bewohner sich zumeist von den Fischen ernähren, und von der Milch einiger Ziegen. — Den allfälligen Ueberfluß von ihren Fischen verkaufen sie immer nach Cäsarea Philippi, und nehmen dafür Salz, Brod und einige wenige ihnen nothwendige Geräthschaften, deren sie zu ihrem kleinen Haushalte und Gewerbe benöthigen. Ich habe diese Fischer schon einmal besucht, wo sie sich noch geistig und physisch in einem gar sehr ärmlichen Zustande befanden; denn geistig gehörten sie zur Schule der Griechischen sogenannten Hundsweltweisen, und in der physischen Hinsicht bewohnten sie die allerdürftigsten Hütten, die sie sich auf dem wüstesten Steingerölle erbaut haben. Ich aber habe sie bei Gelegenheit Meines Besuches sowohl in der physischen Lage, und ganz besonders aber in ihrer geistigen Sphäre sehr empor gerichtet. — Und siehe, — diese dir nun bezeichneten Fischer wollen wir besuchen! — Daher verschaffe uns eine rechte Anzahl kleinerer und leichterer Fahrzeuge, mit denen wir dann die Bucht befahren können. In einer Stunde und etwas darüber können wir das besagte Dörfchen leicht erreichen. — So es euch genehm ist, da sorget, daß wir bald zur Abfahrt kommen. — Ihr werdet mit jenen euch

bis jetzt noch unbekannten Fischern eine große Freude haben. — Ein Paar Stunden nach dem Mittage werden wir uns dann wieder hier in Jesaira befinden." — Als Ich dieses zum Wirthe gesagt hatte, sagte zu Mir Kisjonah: „Herr und Meister! — von mir stehen nun ja drei gute Schiffe im Hafen; können denn wir uns nicht derselben bedienen, und unserem Wirthe, der mit Seefahrzeugen nicht reichlich genug versehen ist, die Mühe ersparen, bei seinen Nachbarn die gehörige Anzahl von kleineren Fahrzeugen aufzubringen?" — Sagte Ich: „Freund! da, wo das Meer tief ist, werden wir uns ohnehin deiner Schiffe bedienen; aber, so dann die seichte und mit vielem Schilfe und Röhrichte stark bewachsene Bucht kommt, dann werden uns deine Schiffe etwa den erwünschten Dienst nicht mehr zu leisten im Stande sein?" — Sagte Kisjonah: „Auch bei jedem Meiner Schiffe sind 4 kleine Boote angehängt und können im Nothfalle benutzt werden. — Uebrigens aber ist Mein Glaube an Dich und Deine Macht so stark, daß ich auch nicht im Geringsten zweifeln kann, daß wir in Deiner Gegenwart mit Meinen Schiffen die seichte Bucht nicht sollen befahren können!?" — Sagte Ich: „Ja, so ihr Alle also glaubet, da können wir die kleine Seefahrt mit deinen Schiffen ja versuchen." — Als Ich das sagte, da erhoben wir uns, und eilten zu den Schiffen Kisjonah's, und er befahl seinen anwesenden Schiffern, was sie zu thun haben. — Als diese von dem Befahren der Schilfbucht vernahmen, da zuckten sie mit den Achseln, und gaben dadurch zu verstehen, daß es sich da nicht thun wird. — Wir aber bestiegen dennoch die drei Schiffe und fuhren schnell ab. — Maria aber blieb in Jesaira, weil sie vernommen hatte, daß wir in ein paar Stunden nach dem Mittage wieder zurück kommen werden, und besprach sich da über Vieles mit dem Weibe des Wirthes, das mit dem ersten Weibe Josephs nahe anverwandt war. Wir aber gelangten nach einer halben Stunde Zeit schon zu der fatalen Bucht, und die Schiffer sagten: „Da heißt es nun die Ruder einziehen und zu den Schubstangen greifen!" — Sagte Kisjonah: „Höret! — Der Herr ist bei uns, und Er ist mit uns! was Er euch sagen wird, das thut! — Denn Seine Macht vermag mehr denn euere Schubstangen!" — Als die Schiffer solches vom Kisjonah vernommen hatten, da wandten sie sich an Mich, und fragten Mich, was sie nun thun sollen? — Und Ich sagte: „So wendet denn die Rudern nach rückwärts, und wir wollen sehen, ob ein rechter Wind uns durch das Schilf treiben wird!?" — Da thaten die Schiffer, was Ich geboten habe, und es kam urplötzlich vom Osten her ein sehr starker Wind, trieb große Wogen in die Bucht und mit solchen Wogen auch unsere Schiffe überaus schnell über und durch das Schilf in die Bucht, und wir erreichten also denn auch bald und leicht den Ort unserer Bestimmung, und alle bewunderten die nunmalige Anmuth dieses kleinen Dörfchens, das nur Mir und Meinen Altjüngern bekannt war. Wir stiegen da alsbald an's Land und suchten die Bewohner auf. — Als wir zum ersten Hause kamen, da war Niemand zu Hause, und also ging es uns auch bei den andern Häusern, sie waren verschlossen, und es war keine Seele in einem Hause, oder in einer Ziegenhütte. — Da sagten mehrere Jünger unter sich: „Er weiß sonst doch um die geheimsten Gedanken eines Menschen, und hat schon zu öftern Malen die fernste Zukunft vor uns und vielen andern Menschen genau enthüllt; — wie wußte Er denn dieß Mal nicht, daß die Bewohner dieses kleinen Oertchens nicht zu Hause sein werden? — Sonderbar, und recht sonderbar! — Wußte Er nun das entweder wirklich nicht, so hätte Er uns und Ihm Selbst diese Seefahrt ersparen können; wußte Er es aber und hatte diese Fahrt nur zu einer Probung unseres Glaubens

unternommen, so weiß Er es ja ohnehin, daß wir alle ungezweifelt an Ihn glauben und halten, ansonst wir nicht nahe an dritthalb Jahre lang Ihm nachgefolgt wären! — wozu dann eine solche neue Glaubensprobung?" — Auch unser Kisjonah fragte Mich — sagend: „Herr und Meister! — Was thun wir nun hier in diesem von seinen Bewohnern vielleicht schon lange verlassenen Oertchen? — Besteigen wir wieder unsere Schiffe und fahren nach Jesaira zurück! — Denn was sollen wir hier machen?" — Sagte Ich: „Etwas kleingläubig ist noch ein Jeder aus euch! — Hätte Ich nicht gewußt, daß die Bewohner dieses Oertchens eben nur heute alle daheim sind, weil sie gestern einen guten Fischfang gemacht haben unter Meinen ihnen freilich unbekannten Willen, und einen Theil der Fische Morgen auf den Markt nach Cäsarea Philippi, welche Stadt sich wieder so ziemlich erholt hatte, bringen wollen, so hätte Ich sie auch nicht irgend vergeblich heimgesucht; — sie sind aber daheim, und wir hätten sie auch in ihren Häusern angetroffen; — sie aber haben sich aus Furcht, da sie unserer Schiffe gewahr wurden, in aller Eile in jenen Wald dort gen Mitternacht hin ordentlich verkrochen, weil sie der festen Meinung waren, daß sie irgend von Jemanden entdeckt und verrathen worden seien, nun Herodische Schiffe ankämen, um sie zu verderben. — Aber sie haben dort hinter einem Felsen eine Wache mit scharfen Augen aufgestellt, und diese hatte nun schon bemerkt, daß wir weder Herodianer, noch irgend welche Pharisäer seien, und diese Wache verläßt nun schon ihren Platz und wird bald uns so nahe kommen, allda sie sich bestimmter überzeugen können, wer wir seien? — Darauf wird sie den sich vor uns versteckt habenden Bewohnern dieses Oertchens kund thun, daß wir keine Feinde sind; und die Bewohner werden darauf bald bei uns sein und eine übergroße Freude an den Tag legen, daß Ich sie besucht habe." —

147 Es geschah denn auch bald also, wie Ich es gesagt habe; es dauerte gar nicht lange, da kamen Alle aus ihrem Versteck in's Freie hervor, und Ich berief sie mit lauter Stimme zu Mir. — Sie erkannten Alle sogleich Meine Stimme, und schrien: „Das ist ja der große Heiland aus Nazareth, erfüllt mit aller Macht Jehovah's! — laßt uns zu ihm eilen!" — Sie kamen eiligen Schrittes zu uns und grüßten Mich mit salbungsvollen Reden, mit denen auch ihr Herz vereint war, und dankten Mir für alle Wohlthaten, die sie seit Meinem Besuche im reichlichsten Maße genossen haben und noch immer fort genießen. — Darauf baten sie Mich, daß Ich auch ferner ihrer und ihrer Kinder gedenken möchte; Das Ich ihnen auch zusagte auf so lange hin, als sie in Meiner Lehre gläubig und thätig verharren werden. — Darauf führten sie uns in ihre Wohnungen, zeigten uns ihre zweckmäßigen Einrichtungen, ihr Fischergeräthe, ihre Fischerbehälter und also auch ihre Heerden, bestehend aus Ziegen und Schafen; auch Hühner hatten sie sich gezüchtet, und Enten und Gänse, welche bei den letztgenannten Geflügelgattungen bei ihnen, als urstämmlichen Griechen, sehr beliebt waren. — Also zeigten sie uns auch ihre sehr bedeutenden Bienenhütten, die ihnen vielen überaus guten Honig gaben, den sie in Cäsarea Philippi um ein theueres Geld leicht verkaufen konnten. Kurz und gut, dieses ehedem geistig und physisch gar überaus arme Völklein hatte in der Zeit von etwa anderthalb Jahren derart sich erholt, daß es sich nun in einem rechten Wohlstande befand. — Einer dieser Bewohner war ein Schmied, und verstand sich wohl darauf aus Eisen und auch andern Metallen allerlei nützliche und brauchbare Werkzeuge zu machen; der hat denn auch bis auf ein paar Spieße und Lanzen, die diesem Völklein bei Meinem ersten Besuche geblieben, bei der schon bekannten Gelegenheit diese Werkzeuge zum Verkaufe angeboten. — Und diese

Waffen kaufte ihnen nun unser Kisjonah um ein Pfund Goldes ab, nebst noch mehreren andern Werkzeugsstücken, die er bei seiner großen Wirtschaft gut verwenden konnte. — Kisjonah bat den Vorsteher dieser kleinen Gemeinde, ihn in Kis zu besuchen, wo sie mit einander Verschiedenes zum Vortheile dieses Oertchens besprechen und abmachen würden. — Der Vorsteher versprach das zu thun, und hat es auch bald darauf gethan nach seiner Rückkunft von Jesaira, da er dieß Mal, da ihn der Wirth mit uns dahin zu fahren einlud, zum ersten Male hatte kennen gelernt. — Auch unser Wirth hat nun hier dem Schmiede mehrere Werkzeuge abgekauft. Nachdem der Vorsteher dem Kisjonah, den Philopold und dem Wirthe in Kürze eine Beschreibung gemacht hatte, wie diese Gegend vor Meiner ersten Ankunft ausgesehen hatte, und wie sie durch Mein Wort auf einmal blühend geworden ist, da verwunderte sich besonders der Wirth, dem das noch ungewöhnlicher vorkam, als den beiden Ersteren, die schon größere Zeichen von Mir gesehen hatten. — Darauf wollten uns die Bewohner mit allerlei bewirthen; Ich aber sagte zu ihnen: „Meine lieben Freunde! — Darum sind wir nicht hierher gekommen, und werden uns auch bald wieder auf den Rückweg machen, da Ich so Manches in Jesaira noch zu schlichten habe; aber darum bin Ich mit Meinen Jüngern und Freunden nun zu euch gekommen, weil ihr Meine Lehre treust bewahrt habt und seid zu wahren Edelsteinen Meines Willens geworden. — Weil ihr aber das geworden seid, so ist es auch an der Zeit, euch auch mit andern Menschen bekannt zu machen, die von euch die wahre Festigkeit im Glauben erlernen und ererben sollen, — Da ihr aber auch gute Redner seid, so möget ihr von nun an bei Gelegenheiten von Mir und Meinem Reiche auf Erden zu andern Menschen reden, und ihnen zeigen den Weg des Lebens. — Wer also nach Meiner Lehre lebt und handelt, als wie ihr, und nicht sagt und bei sich denkt: Siehe! — dieß Mal hat der Herr wieder ganz wie ein gewöhnlicher Mensch geredet, darin nicht viel vom Reiche Gottes zu entdecken war, — der wird auch das erreichen, was ihr schon erreicht habt, und wird auch euch gleich sagen können: Nun lebe nicht mehr ich, sondern der Herr lebt in mir! — Darum bleibet denn gleichfort auch in eueren Nachkommen in Meiner Treue, und Ich werde bleiben in euch. — Thut denn auch in Meinem Namen, was Ich euch nun angerathen habe, bei einer rechten Gelegenheit, die ihr schon gar leicht und bald erkennen werdet; doch den Schweinen von puren Weltmenschen sollt ihr Meine Perlen nicht vorwerfen. Nun aber sage Mir du Vorsteher dieser kleinen, aber bei Mir doch großen Gemeinde, warum ihr euch denn in des Waldes Dickicht versteckt habt, als ihr des Einlaufens unserer drei Schiffe in diese Bucht gewahr wurdet; gedachtet ihr denn nicht der Kraft, die euch in Folge eueres unbeugsam festen Glaubens von Mir gegeben ist?“ — Sagte der Vorsteher: „O Herr und Meister voll der allerhöchsten Gottesmacht und Kraft! — siehe! — es hat das nun sein ganz eigenthümliches Bewandtniß gehabt. — Es haben schon mehrere Male größere und kleinere Schiffe versucht seit Deinem ersten Hiersein diese stets fischreiche Schilf- und Rohrbucht zu befahren; aber es gelang keinem auch nur eine Handspanne weit über die Schilfgrenze herein zu dringen; denn mit der Macht Deines lebendigen Wortes und Willens in uns trieben wir Alle sogleich weit in's Meer hinaus! — Aber dieß Mal half uns aus einem mir nun sehr wohl begreiflichen Grunde Dein Wort und Wille in unserem Herzen nichts! — Als wir dieser drei Schiffe ansichtig wurden, verboten wir ihnen auch sogleich in Deinem Namen das Einlaufen in diese Bucht; aber die Schiffe hielten nicht an, sondern drangen unaufhaltbar tiefer und tiefer in unsere Bucht herein! — Da wurde uns Allen ernstlich bange, und es blieb uns nichts Anderes übrig, als zu ergreifen die

Flucht und uns zu verbergen im Dickicht des Waldes und in der großen Höhle, die hinter dem Wald ihren unscheinbaren Eingang hat, sich aber im Innern derart ausbreitet, daß darein viele Tausende von Menschen einen überaus bequemen Raum finden würden. — Wir stellten aber dennoch eine Wache aus, die uns anzuzeigen hatte, wer aus den drei Schiffen, die der Macht Deines Wortes und Willens in uns nicht gehorchen wollten, an's Land steigen und was er dann machen werde? — Die Wache benachrichtigte uns aber sogleich, daß die an's Land gestiegenen weder Römer, noch Herodianer, sondern ganz freundlich aussehende Menschen bestehend aus Juden und Griechen seien, und keine Miene machen, in unsere Wohnhäuser zu dringen; — auf diese Nachricht wurde uns leichter um's Herz, und wir riethen der Wache sich noch näher zu überzeugen, wer die an's Land Gestiegenen seien? — Wir bekamen noch eine beßere Nachricht, darauf erst wagten wir uns selbst an's Licht zu treten, vernahmen da Deinen uns wohlbekannten Ruf, und eilten zu Dir dem Vater und Herrn alles Seins und Lebens. — Nun wurde es uns freilich klar, warum die drei Schiffe uns nicht gehorchten? — Denn obwohl Dein Wort und Willen in uns wahrlich wundersamst mächtig ist, so wird er aber die Urmacht Deines höchsteigenen Willens doch ewig nicht erreichen, und ihm entgegen wirken können. — Und das ist es auch, was wir dieß Mal sicher zu wenig überdacht und uns auch zuvor bei Deinem Geiste in uns nicht Rathes zur Genüge erholt haben, ob wir den Schiffen in Deinen Namen hätten gebieten sollen oder nicht. Hätten wir uns dieß Mal auch also wie bei andern Gelegenheiten des Rathes erholt, so wären wir denn auch in's Klare gekommen, Wen uns die Schiffe bringen; da wir aber das nicht gethan haben, so mußten wir das durch unsere Angst und Flucht büßen. — Ist es nicht also Herr und Meister?" — Sagte Ich; „Ja — wohl ist es also, und ihr seid durch diese Erfahrung nun wieder um Vieles klüger geworden; doch nun mache du Vorsteher dich auf, und fahre mit uns nach Jesaira!" — Auf diese Worte machte sich der Vorsteher auf, bestieg das Schiff, darin Ich mit meinen alten Jüngern und den andern drei Freunden Mich befand, und fuhr dann mit uns nach Jesaira. — Wir kamen bald und leicht in den genannten Ort, — wo auf uns schon ein wohl bereitetes Mittagsmahl wartete, es waren nur zwei Stunden Zeit über den Mittag hinaus verstrichen, und so war es noch um die gewöhnliche Zeit, in der wir zu Mittage zu speisen pflegten. Unser Vorsteher war ganz erstaunt über das schöne Weizenbrod, und noch mehr über den guten Wein und über die bestbereiteten Edelfische. Nachdem wir das Mahl zu uns genommen hatten, begaben wir uns wieder in unsern schon bekannten Söller, von dem aus unser Vorsteher die sehr schöne Aussicht nicht genugsam loben konnte. — Als er sich Alles nach allen Seiten angesehen hatte, sagte er: Es ist doch sonderbar! — Kaum zwei Stunden ist unser kleines Dorf von hier entfernt, und liegt am selben Meere, und welch' ein Unterschied zwischen hier und dort! — Hier strotzt die Gegend vor Anmuth und reizendster Schönheit, und bei mir steht es eher schrecklich als irgend anmuthig aus. — Um unser Dörflein steht es nun durch Deine Gnade, o Herr, freilich wohl ganz erträglich aus; aber mit einer das Gemüth so erquickenden Fernsicht hat es seine Noth. — Unsere wahrlich nicht unbedeutende Bucht ist am Eingange zu beiden Seiten mit einem ziemlich hohen und äußerst schroffen Vorgebirge derart eingeschlossen, daß wir von der Höhe unsere Wohnungen und auch von unserem Hintergebirge, so weit es wegen seiner Schroffheit nur höchst mühsam ersteigbar ist, nicht einmal das hohe Meer, geschweige etwas Anderes ersehen können, weil sich das rechte Vorgebirge halbkreisförmig weiter in's große Meer hinaus dehnt und uns die Fernsicht vollends benimmt;

aber dafür hat unsere Gegend wieder einen andern Vorzug vor dieser hier. Hier wird man sicher eher zur Weltliebe gewendet, als in unserer wahren Wüste; und die Weltliebe taugt schlecht zur Erweckung des göttlichen Geistes im Menschen. — Ist dieser einmal erweckt, dann freilich schadet dem Menschen auch der Anblick einer solchen Gegend, wie diese da ist, sicher nicht mehr. — Als unser Vorsteher der Bucht sich über diese Gegend wahrlich sehr sinnvoll ausgesprochen hatte, da erkundigte er sich, wer die 20 schlichten Männer seien, die auch die Bucht mit uns besucht, aber weder unter sich, noch mit Jemand andern bis jetzt ein Wort gesprochen haben? — Und Ich beschrieb sie ihm, worüber er eine große Freude hatte. — Ich berief darauf den Bootsmann, er besprach sich mit ihm und erstaunte sich über dessen Redekraft, und über seinen Ernst und großen Muth. — Darauf erhob er sich, reichte dem Bootsmanne, wie auch allen seinen Gefährten freundlichst die Hand, und sagte: Mit solchen Männern im Bunde lassen sich große Dinge zum Heile der Menschen ausführen! — Wahrlich! — wer die Menschen dieser Welt noch fürchtet, der ist zur Ausbreitung des Reiches Gottes besonders in dieser Zeit nicht geeignet, wo Gewalt gegen Gewalt gebraucht werden muß, um der Wahrheit die Thore zu öffnen und ihr den Eingang zu verschaffen. — Da heißt es nicht mehr im Verborgenen wirken, sondern mit dem Lichte aus den ewigen Himmeln Gottes muthvoll auch den Königen und Fürsten dieser Welt entgegen treten, und ihnen zeigen, daß auch sie Menschen sind, die also, wie sie sind, nicht ewig leben werden, sondern im großen Jenseits das Gericht und den ewigen Tod zu erwarten haben! — Ja, ja, du hast Recht! — wie Feuerbrände muß man den Weltlingen die Wahrheit in's Angesicht schleudern und mit flammendem Schwerte gegen die Preister der Lüge, des finstern Aberglaubens und Betrugs kämpfen, sonst bleibt die Erde ein stetes Jammerthal und Todtengrab nicht nur ihres Fleisches, sondern auch ihrer Seelen.“ — Sagte nun Ich: „Ihr habt Recht, und Ich lobe eueren Eifer; doch merket euch das zu euerem gerechten Eifer noch hinzu! — In der Klugheit des menschlichen Geistes liegt stets eine größere Kraft, denn in seiner Faust, und wo der gewisse Ernst für sich wenig oder nichts ausrichtet, da wirkt die Liebe und ihre Geduld und Sanftmuth Wunder; der volle Ernst im eigenen Herzen und dessen Muth beherrsche euch selbst, — euere Waffe gegenüber den Menschen aber bestehe stets nur in der Liebe, Sanftmuth und Geduld, und ihr werdet auf diesem Wege, den Ich Selbst vor den Menschen wandle, mehr ausrichten als mit dem puren Feuereifer und seinem diamantenen Ernste! — Furcht sollt ihr wahrlich vor den Weltmenschen nicht haben, die in ihrem Grimme wohl eueren Leib tödten, aber euerer Seele nichts Weiteres mehr anhaben können; fürchten sollt ihr allein nur Den, Der ein wahrer Herr über Leben und Tod von Ewigkeit her ist. — Doch wo ihr sehen werdet, daß ihr mit der Liebe und der rechten Weisheit mit den zu verfinsterten Menschen nichts ausrichten möget, denen kehret den Rücken und ziehet von dannen, und ihr werdet schon wieder Menschen finden, mit denen ihr in Meinem Namen gute Geschäfte machen werdet. — Bekennen sollt ihr Mich vor allen Menschen, da auch Ich euch bekenne vor Meinem Vater; aber aufdringen sollt ihr Mich den Weltfinsterlingen nicht, und ihnen als den Weltschweinen auch nicht vorwerfen Meine Perlen! — Denn Ich sage euch: Mein Wort ist nur ein rechter Lebensdünger für den Weizen und Meine Lehre ein wahrer Dünger für des Weinberges edle Reben; aber für das Unkraut der Erde habe Ich keinen Lebensdünger! — Denn dieses ist nur da, auf daß es zertreten und verbrannt werde und mit seiner Asche dünge den gemeinen Boden der Erde. — Wer zum Leben da ist auf der Erde, der soll durch Mein Wort zum Leben erweckt werden; wer aber

da ist durch seinen eigenen Willen und Starrsinn für den Tod, der solle auch in den Tod übergehen. Wer auferstehen will zum Leben aus dem Grabe seiner Materie, der erstehe; wer aber fallen will, der falle! — Den Teufeln das Evangelium predigen, — hieße Oel in's Feuer gießen; darum seid denn auch ihr allzeit wohl klug gleich den Schlangen, aber dabei dennoch also sanft wie die Tauben, und ihr werdet also gar tüchtige Arbeiter in Meinem Weinberge des Lebens werden." — Als Ich solches zu den Feuereiferern geredet hatte, da wurden sie in ihrem Gemüthe ganz umstimmt und dankten Mir aus ihrem Innersten für diese

149 Belehrung. — Darauf wurde bis zum Abende hin noch Vieles besprochen über die Erde, ihre Gestalt, über die Sonne, Mond und Sterne, und über die andern Erscheinungen in der Naturwelt, worüber Alle eine große Freude hatten, und unser Vorstand aus der Bucht sagte: „Dir, o Herr und Meister, alles Lob, alle Ehre, alle Liebe und allen Dank, daß Du auch solches vor uns enthüllt hast, und wir nun wissen, wie das große Haus, Erde genannt, das wir zeitweilig bewohnen, aussieht und beschaffen ist! — Denn die Unkenntniß in diesen Dingen war zumeist die Quelle des bösen Aberglaubens, und dieser eine nahe unversiegbare Nährquelle für die faulen und trägen Götzenpriester! — Aber es soll nun bald anders werden mit Deiner Hilfe." — Hier kam ein Diener und lud uns zum Nachtmahle; denn die Sonne war schon vor ein paar Stunden untergegangen. — Wir erhoben uns denn auch sogleich von unseren Plätzen im Söller, begaben uns in's Haus und nahmen das Nachtmahl zu uns. — Nach dem Nachtmahle blieben wir noch bis gen Mitternacht wach, in welcher Zeit dießmal Mein Johannes auf Mein Geheiß Vieles den 20 Fischern und dem Buchtvorsteher erklärt hat. — Um die Mitte der Nacht begaben wir uns zur Ruhe, und waren vor dem Aufgange dennoch auf den Beinen. — Die Fischer begaben sich nach Hause, kamen aber am frühesten Morgen schon wieder mit einer Ladung der besten Fische nach Jesaira, die auch sogleich für's Morgenmahl zubereitet wurden. — Ich begab Mich aber, wie gewöhnlich, vor dem Aufgange in's Freie begleitet von Allen, die in diesem Orte bei Mir waren. — Im schönen Söller legte Ich den 20 Fischern, dem Buchtvorstande, dem Wirthe, dem Kisjonah und dem Philopold die Hände auf, und erfüllte sie mit der Kraft in Meinem Namen allerlei Kranke zu heilen, und gab ihnen das Recht, Meine Lehre unter den Menschen auszubreiten, und das unter den blinden Juden und Heiden. — Alle dankten Mir aus dem Innersten ihres Herzens für diese Berufung, und begaben sich dann mit Mir zum Morgenmahle. — Beim Morgenmahle sagte die Maria zu Mir: Mein allerliebster Sohn! Du hast doch allenthalben so viele Zeichen gewirkt, hier aber hast Du Nichts von Deiner wahrsten Gottesmacht merken lassen! — Wirke doch auch hier ein Zeichen, bevor Du weiter ziehest!" — Sagte Ich: „Weib! — rede mit den Fischern, und sie werden es dir sagen, ob Ich hier kein Zeichen gewirkt habe? — Ich bin aber in diese Welt nicht der Zeichen wegen, sondern der Wahrheit und des Lebens der Seele wegen — gekommen, auf daß ein Jeder, der an den Menschensohn glaubt, das ewige Leben in sich habe. — Meiner Zeichen wegen wird kein Mensch selig werden, wohl aber ein jeder, der an Mich glaubt und nach Meiner Lehre lebt und handelt. — Zudem habe Ich nun Meinen Freunden die Macht ertheilt, den armen und leidenden Menschen Gutes zu erweisen in Meinem Namen; und das ist sicher ein größeres Zeichen, als so Ich nun vor eueren Augen eine Welt erschaffen würde! — Ich werde aber am Ende Meiner Zeit auf dieser Erde, die in der kommenden Osterzeit in Jerusalem sein wird, ein größtes Zeichen für alle Men-

schen wirken, durch das Viele zum ewigen Leben, und gar viele aber zum Gerichte und ewigen Tode gelangen werden! — Wer sich da an Mir nicht ärgern wird, der wird das Leben der Seele erhalten!" — Sagte Maria: „Worin wird denn das letzte große Zeichen bestehen, auf daß auch ich nach Jerusalem komme, und Dein größtes Zeichen von Dir gewirkt anschaue?!" — Sagte Ich: „Weib! — Du wirst wohl nach Jerusalem kommen, und Mein letztes und größtes Zeichen, das Ich wirken werde, anschauen; aber du wirst darob keine Freude, sondern eine große Trauer in deinem reinsten Herzen haben. — Ich werde verrathen, von den Pharisäern ergriffen, dem Gerichte überantwortet und am Kreuze dem Leibe nach wie ein gemeinster Verbrecher getödtet werden! — aber am dritten Tage werde Ich aus Meiner eigenen Kraft und Macht wieder auferstehen und kommen zu allen Meinen Freunden und Brüdern, und werde ihnen ertheilen die Macht, die Sünden den Menschen in Meinem Namen zu vergeben, und die Todten zum Leben zu erwecken. — Siehe Weib! darin wird Mein letztes und größtes in Meinem Fleische gewirktes Zeichen bestehen!" — Sagte die Maria und die andern Freunde mit ihr: „Aber, Herr und Meister, das wirst doch Du nicht über Dich kommen lassen?!" — Sagte I ch: Des Vaters Willen in Mir kenne nur Ich, und Meine Seele weiß es, was Ich zu wirken habe! — Wer sich an Mir nicht ärgern wird, der wird Mir gleich den Tod überwinden und zum ewigen Leben durchdringen! — Wer dieses Leibes Leben liebt der Welt wegen, der wird das Leben der Seele verlieren; wer es aber nicht liebt um Meinetwillen, der wird es erhalten für ewig in Meinem Reiche!" — Auf diese Meine Worte wurden Alle Anwesenden betrübt, und dachten bei sich, was daraus werden solle? Und I ch sagte: „Was betrübt ihr euch darob? — Meinet ihr denn, daß Ich euch nach Meines Leibes Tode etwa verlassen werde?! — O — mit nichten! — Ich werde dann erst recht bei den Meinen verbleiben bis an's Ende der Zeiten dieser Erde und für Jeden, der an Mich glauben wird, offen halten die Thore zum ewigen Leben in Meinen Himmeln! — Es werden sich zwar Meine Schafe zerstreuen, so Ich als ihr Hirte geschlagen werde; aber Ich Selbst werde sie dann wieder sammeln, und es wird dann nur Eine Heerde und Ein Hirte sein für immer, die Böcke und die Wölfe in Schafspelzen aber werden ausgeschieden und dem Gerichte überliefert werden." — Als Ich diese kleine Rede beendet hatte, da ertönte eine Stimme in der Luft des Saales, und die Worte lauteten: Dieser Jesus mit Fleisch und Blut ist Mein geliebter S o h n, den sollen loben alle Geschlechter der Erde! — E r i s t d e r v e r k ö r p e r t e A u s d r u c k M e i n e r **Liebe**, M e i n e r **Weisheit** u n d M e i n e s **Willens**! — I c h b i n i n I h m, und E r i n M i r; W i r s i n d v ö l l i g s t E i n s! — Wer I h n sieht und hört, der sieht und hört a u c h M i c h; — und wer M e i n e n W i l l e n t h u t, der hat in s i c h d a s e w i g e L e b e n." — — Auf diese Worte fielen Alle vor Mir nieder und wollten Mich anbeten; Ich aber sagte zu Allen: „Erhebet euch vom Boden; — denn an dergleichen Ehrenbezeugungen habe Ich kein Wohlgefallen, wohl aber an euerer Liebe und daß ihr treu und thätig verharret in Meiner Lehre! — Der Friede sei denn mit euch! — Doch kein Friede, wie ihn die Welt hat und giebt, sondern der innere Friede des Herzens, der Seele in Meiner Liebe, die da ist das ewige Leben, Amen." — Auf diese Meine Worte erhoben sich Alle, und

150 dankten Mir für diese Tröstung und wurden wieder heiteren Muthes. — Darauf sagte Ich zum Kisjonah: „Freund! — nun laß deine drei Schiffe abermals zu einer Weiterfahrt sich fertig halten; denn Ich will zum alten Markus, der da wohnet in der Nähe der Stadt Cäsarea Philippi, ziehen und ihn stärken.

Er leidet schon ein halbes Jahr an einem Fieber!" — Kisjonah ließ denn auch sogleich seinen Schiffern sagen, was sie zu thun haben sollen. Und es wurden die Schiffe sofort zur Weiterreise hergerichtet. — Es fragten Mich auch die 20 Fischer, ob einer oder der andere Mich an den angegebenen Ort begleiten dürfte, also auch Maria und Joel und der Vorstand aus der Bucht. Und Ich sagte zu den Fischern: Thut, wie es euch freuet; aber es genügt, so der Bootsmann und noch ein Gefährte als Zeugen mitfahren in die wenigen Orte, die Ich am Meere Galiläas besuchen werde; also mögen Mich auch Maria und Joel und der Vorstand aus der Bucht begleiten; und so denn machen wir uns auf die Abreise!' — Es fragte Mich aber auch der Wirth, ob auch er mit seinem ältesten Sohne Mich begleiten solle? — Sagte Ich: „Auch du hast einen vollends freien Willen, thue demnach, wie es dich verlangt in deinem Herzen!" — Auf diese Meine Worte machte sich auch der Wirth in aller Eile zur Abreise bereit; wir bestiegen darauf die Schiffe und fuhren in der Richtung gen Cäsarea Philippi ab. Als wir schon nahe eine Stunde Weges am Wasser weiter gekommen waren, da kamen uns ein paar Schiffe aus der Gegend Tiberias entgegen, und waren stark belastet mit Salz und Getreide; und da ihnen unser für uns gute Wind entgegen wehte, so litten sie Noth und fürchteten sich, daß sie untergehen könnten!? — Sie baten uns denn flehentlichst, ob wir ihnen nicht helfen möchten? — Und Ich sagte: „Warum habt ihr euere beiden Schiffe so stark belastet? — Ein anderes Mal laßt euch von der Gewinnsucht nicht so stark bethören, und lasset auch eueren Nachbarn einen Verdienst zukommen, so werdet ihr mit eueren Schiffen keine solche Gefahr und Noth zu bestehen überkommen. — Dort kommen aber nun ein paar leere Schiffe hierher, auf die überladet die Hälfte euerer Waare, und theilet dann in Kapernaum mit ihnen eueren Gewinn, und ihr sollt unbeschädigt daselbst ankommen. — Werdet ihr aber in Kapernaum geizig sein, dann mögt ihr sehen, wie ihr wieder nach Tiberias zurück kommen werdet! — Die Schiffer versprachen Mir das, und die zwei leeren Schiffe kamen herbei, und Ich sagte ihnen, was sie thun sollen gegen den halben Gewinn in Kapernaum, und es geschah alsbald, wie Ich es angeordnet hatte. — Darauf dankten Mir alle Schiffer auf den vier Schiffen, und fuhren dann trotz des Gegenwindes in der Richtung nach Capernaum weiter. Wir aber fuhren auch mit gutem Winde, der unsern Schiffern das Rudern sehr erleichterte, auf den Ort unserer Bestimmung zu, den wir denn bald erreichten. Als wir im Orte des Markus ankamen, da fanden wir viel Gäste daselbst, die hier die Heilquellen mit guten Erfolgen benutzten. — Des Markus Diener kamen denn auch eiligst an's Ufer, und bedeuteten uns, daß wir, so wir etwa auch die Heilquellen benützen möchten, schwer eine Unterkunft finden würden, indem alle Räumlichkeiten mit Gästen aus allen Ländern überfüllt seien; zudem liege der Herr krank und es sei nun schwer mit ihm zu reden, da gerade heute sein Fiebertag sei. — Sagte Ich: „Ihr seid neue Diener in diesem Hause, und kennt Mich nicht; aber der Besitzer Markus und sein ganzes Haus kennen Mich. Daher gehet hin zu euerem Herrn und saget ihm: Der Herr und Meister ist angekommen mit Seinen Jüngern und mit Seinen Freunden! — Er solle sich aus dem Bette machen, und zu Mir heraus kommen, und er wird von seinem Fieber alsbald geheilt werden. — Geht — und hinterbringt ihm das!" — Da gingen die Diener und sagten das dem Markus und auch dessen Weibe und Kindern. — Als die das vernahmen, da entstand ein großer Jubel unter ihnen, und Alle beeilten sich, um ja so schnell als möglich zu Mir hinaus zu

kommen. Als der alte Markus Meiner ansichtig ward, da streckte er seine Arme aus, und sprach mit lauter Stimme: „O Herr und Meister voll göttlicher Liebe und Erbarmung! Mit welch' großer Sehnsucht haben wir alle Dich erwartet, daß Du in unserer Noth uns sicher einmal besuchen wirst, wie du uns das denn auch, als Du hier warst, zu unserm und gar vieler andern Menschen Heile und Wohle versprochen hast! — Und da nun meine wahre Noth nahe den höchsten Punkt erreicht hat, bist Du denn auch gekommen, um mir und auch meinem schon alten und sammt mir schwach und mühselig gewordenen Weibe zu helfen, und mein ganzes Haus von Neuem zu stärken im Glauben an Dich und Deine Lehre. — O — wir alle danken Dir im Voraus für die übergroße Gnade, daß Du uns Deines Besuches gewürdiget hast!" — Sagte Ich: „ Ereifere Dich, lieber Freund, nicht so sehr; denn du weißt es, daß Ich auch die innere Sprache des Herzens wohl vernehme und auch bestens verstehe. — Aber vor Allem seid ihr, du und dein Weib, nun vollends gesunden Leibes! — In der Folge aber esset keinen Fisch mehr, der im Wasser todt geworden ist, und einen geschlachteten Fisch aber lasset keine halbe Stunde Zeit ohne Salz und Thimian und Kümmel! — Bereitet ihn dann auf die euch bekannte jüdische Art, und ihr werdet von Fiebern aller Art und Gattung verschont bleiben. — Dasselbe beobachtet auch beim Fleisch der Thiere, und esset kein faul werdendes Obst, und kein verschimmeltes Brod." — Auf diese Meine Worte ward der alte Markus und dessen Weib und Kinder vollkommen gesund und kräftig, und alle dankten mit vielen Freudenthränen in ihren Augen für die Heilung ihres Leibes und für den ihnen ertheilten Rath. — Darauf sagte Ich zum Markus: „Freund! Deine neuen, Mich noch nicht kennenden Diener hatten Mir bei Meiner Ankunft bedeutet, daß wir ob deiner vielen Badegäste hier schwer eine Unterkunft finden werden? — Was sagst denn da du dazu?" — Sagte Markus: „O Herr und Meister! — Du bei mir keine Unterkunft finden!? — Mit Dir dürften noch hundert Male so viele Jünger und Freunde hier anlangen, als da nun der Fall ist, so wollte und könnte ich sie jahrelang bestens beherbergen. — Meinen neuen Dienern, deren ich in einer großen Anzahl besitze, schmeckt nur die Arbeit nicht, und so machen sie den neu ankommenden Gästen hinsichtlich der Aufnahme immer Schwierigkeiten; aber wenn die Gäste sie dann mit Geld zum Voraus schon betheilen, dann giebt es denn auch bald keinen besondern Unterkunftsmangel mehr. — Und das scheint mir auch bei Dir und mit euch der Fall gewesen zu sein. — Ich werde aber den faulen Dienern darob schon eine ganz gehörige Predigt machen, auf daß sie wissen sollen, was sie zu thun haben für die Folge mit den Gästen, die hier in dieser Anstalt, die nur Du, o Herr und Meister, allein zum Heile der Menschen geschaffen hast, eben vielfach erprobt ihr Leibesheil suchen, und danebst auch sehr oft schon ihr Seelenheil gefunden haben; denn ich und Meine Kinder und alten Diener haben es niemals ermangeln lassen, Dich als den wundervollsten Meister dieser Anstalt allen Gästen derart bekannt zu geben, daß sie nur durch den lebendigen Glauben an Dich in dieser Anstalt das wahre Heil ihres Leibes und ihrer Seele finden können! — Heiden und Juden glaubten unsern Worten; die aber nicht glaubten, die gingen auch eben so aus der Anstalt, wie sie gekommen waren; und das waren zumeist Pharisäer von Jerusalem und auch aus vielen andern Orten und Gegenden; — sie glaubten nicht, was wir ihnen doch so treu bekannt gaben, schimpften über unsere Predigten, ärgerten sich, weil sie uns, die wir Römer sind, nichts anhaben konnten, und verließen die Anstalt denn auch eben also, wie sie gekommen waren! — Es ist aber wahrlich merkwürdig mit diesen

Menschen! — Sie sahen Hunderte, die hier den vollen Glauben an Dich angenommen haben, und darum von allen ihren Uebeln und Gebrechen vollkommen getheilt worden sind; und doch sagten sie: Das sei ein purer Betrug und eine mehrfache Gotteslästerung, so man nur durch den Glauben an Dich in dieser Anstalt eine Heilung zu erwarten hätte! Wen da die Heilquellen durch ihre Naturkraft nicht zu heilen vermögen, die ihnen von Gott verliehen ist, so sei die Heilung durch den Glauben an Dich ein pures Satanswerk; und wer da also geheilt worden ist, der habe seine Seele auch vielfach dem Teufel verschrieben! — Ich habe mit diesen Menschen aber besonders in diesem Jahre wenig Umstände gemacht; wenn sie gekommen sind, so nahm ich sie gar nicht mehr auf; und fragten sie um den Grund, da sagte ich zu ihnen das, was meine neuen Diener Dir bei Deiner Ankunft gesagt haben; und sie mußten abziehen! — Es kam von Kapernaum vor ein paar Monden sogar eine Untersuchung deßhalb, weil sich höchst wahrscheinlich die dortigen Pharisäer, Schriftgelehrten und Rabbi sammt ihrem Obersten beim römischen Hauptmanne beschwert hatten? — Aber ich kam dabei sicher nur mit Deiner Hilfe ganz gut aus; denn in derselben Zeit hatte sich die Anstalt so sehr mit Römern und Griechen angefüllt, daß es mir wahrlich schwer gekommen wäre, noch einen Menschen für die Anstalt aufzunehmen. — Die Untersuchung führenden Römer mußten oben am Dir wohlbekannten Hügel, und zwar im neuen von Dir zur Ehre erbauten großen Söller durch acht Tage lang die Nachtruhe nehmen. — Weil auf diese Art die benannten Judenpriester gegen mich nichts auszurichten vermochten nach dem römischen Richterspruche — ultra posse nemo tenetur —, so besuchten sie diese Anstalt gar nicht mehr, und es ist darum denn nun auch kein solches Individuum in dieser Anstalt anwesend, was Dir, o Herr und Meister, sicher nicht unangenehm sein wird? — Und mit dem habe ich Dir nun Alles, was mir als das Wichtigste zu sein dünkte, offen Deiner Jünger und Freunde wegen, weil sie nicht Dir gleich allwissend sind, mitgetheilt; und nun wolle Du, o Herr und Meister, meinem Wohnhause mit Deinem Eintritte die segensvollste Gnade erweisen, — und es wird sogleich für ein reichliches und gutes Mahl gesorgt werden; am Weine und Brode aber hat es in Meinem Hause ohnehin keinen Mangel." — Sagte Ich: „Ich kam darum denn ja auch zu dir, weil Ich ein paar Tage in deinem Hause verweilen will; — doch heute und morgen machet mich nicht ruchbar bei den hier anwesenden Gästen. Solle Mich ohne euer Zuthun Jemand erkennen, so werde dann schon Ich mit ihm reden. — Hier aber siehst du auch die Mutter Meines Leibes; dein Weib und deine Kinder sollen von ihr gesunde Speisen bereiten lernen! — Und nun wollen wir in dein Haus, das du erweitert hast, ziehen, und etwas Brodes und Weines zu uns nehmen." — Darauf gingen wir in's Haus, setzten uns zu den Tischen und nahmen etwas Brodes und Weines zu uns. — Maria unterhielt sich gleich mit der Familie des Markus, Ich aber machte ihn mit allen, die nun bei Mir waren und die unser Markus noch nicht kannte, bekannt, und er befragte sie um Verschiedenes, und erkannte aus ihren Antworten, daß sie von Meinem Geiste durchdrungen waren, hatte darob eine große Freude an ihnen, und erzählte ihnen Vieles von den Zeichen und Begebnissen, die bei Meinem ersten Hiersein sich zugetragen haben. — Und es vergingen so ein paar Stunden, wie ein paar selige Augenblicke. — In dieser Zeit ward denn auch das Mahl bereitet, in den ganz geräumigen Speisesaal gebracht und auf die Tische gesetzt. — Wir nahmen es auch sogleich zu uns, begaben uns darauf auf den schon bekannten Hügel und bezogen den Söller, den der Wirth von Jesaira nicht genug bewundern und be-

loben konnte. — Es war für Alle ein hinreichender Raum, und noch für noch zehn Mal so Viele, als wie groß da war unsere Anzahl, auch noch darüber. — Hier fragte Kisjonah den Markus, ob dieser Söller sicher auch häufig von Kurgästen besucht werde, und um welche Zeit? — Sagte Markus: „Du möchtest etwa wohl mit den Fremden hier nicht zusammen kommen? — Habe darob keine Sorge! Da sehe nur in den sicher sehr großen Prachtgarten hinab, wie es im selben von Kurgästen wimmelt. — Gegen das Meer siehst du mehrere große herrliche Aussichtssöller, und in ihnen überall eine Menge Menschen. — Die Gäste erheitern sich demnach stets im Garten, und nur selten wirst du Jemanden außerhalb des Gartens ersehen, und dieser Söller auf diesem eben nicht gar niederen Berge wird troß der herrlichen Aussicht, die man von hier nach allen Richtungen hin genießt, von den Gästen noch seltener besucht; denn so sie als Kranke ankommen, da haben sie keine Lust, auf diesen Berg zu steigen; und sind sie geheilt, so ziehen sie lieber sogleich in ihre Heimath; und so wird dieser Punkt von den Fremden stets nur sehr selten besucht, und dient daher nur mir und den meinigen zur Erheiterung. — Wir sind demnach hier denn ganz sicher, und werden von den Fremden nicht belästigt werden." — Damit war unser Kisjonah und auch alle Andern zufrieden. — Alle bewunderten nun die herrliche Aussicht, und Markus beschrieb ihnen alle Orte, Gegenden und Berge, und erheiterte sogestaltig über eine Stunde lang die Gesellschaft. — Auch Ich erklärte mitunter Einiges aus der Vorzeit, das sich in dieser Gegend zutrug, und so wurde hier die ganz weit ausgedehnte Gegend topographisch und historisch zergliedert. — Als sich die Sonne dem Untergange zu nahen anfing, da bemerkten wir ein wohlerkennbar römisches Schiff auf unsern Ort lossteuern, und alle fragten Mich, wen etwa dieses Schiff wohl bringen werde?" — Sagte Ich: „Um das zu bestimmen; braucht man eben nicht allwissend zu sein. — Wo ein bekannter Heilort ist, da ziehen auch die Kranken hin. — Es sind etliche Griechen und Römer; lasset sie kommen! — Denn wer da gläubig ein Heil sucht, der soll es auch finden." — Nach einer Weile kam das Schiff auch an's Ufer, und brachte zehn Römer und sieben Griechen in den Ort, die von den Dienern, die uns ehedem nahe nicht aufnehmen wollten, dennoch ohne Anstand aufgenommen und sogleich in der Heilanstalt untergebracht wurden. — Wir aber blieben noch eine volle Stunde der Zeit nach dem Untergange auf dem Berge, und Meine Jünger erzählten dem Markus Vieles von Meinen Reisen, Lehren und Thaten, an welchen Erzählungen unser Markus und auch alle die Andern eine große Freude hatten. — Nach der beendigten Erzählung begaben wir uns wieder hinab in's Haus, nahmen ein kleines Abendmahl zu uns und begaben uns dann zur Ruhe. 152 Am Morgen vor dem Aufgange befanden wir uns schon wieder im Freien, und zwar am Meeresufer, wo sich auch einige schon mehr geheilte Kurgäste befanden, und an dem Wogenspiele der weitgedehnten reinen Wasserfläche sich vergnügten. — Es fragten Mich aber einige Jünger — sagend: „Herr und Meister! — wir bemerken das, seit wir um Dich sind, daß Du stets gut eine Stunde Zeit vor dem Aufgange auch zur Winterszeit Dich in's Freie begiebst und Dich gleich uns Menschen an den Erscheinungen der Naturwelt erheiterst. — Da Dir aber ohnehin Alles erschaulich bekannt ist, was nicht nur auf und in dieser Erde, sondern auch in der ganzen Unendlichkeit ist und geschieht, war und geschehen ist, und sein und geschehen wird, so haben wir schon oftmals darüber nachgedacht, wie Du an den Dingen und Erscheinungen auf einem nur kleinen Flecke dieser Erde doch noch irgend ein Wohlgefallen haben kannst und magst?" — Sagte Ich: „Das war einmal wieder eine so recht menschlich blinde

Frage von euch! — so Ich an den Dingen und Erscheinungen auch in dieser materiellen Natur kein grösseres und innigeres Wohlgefallen hätte denn ihr, da würde von dieser ganzen Erde mit Allem, was auf ihr, in und über ihr sich befindet, gar sehr bald auch nicht ein Pünktlein mehr sich irgend vorfinden! — Es ist ja doch Alles, was da ist, Meine ewige Liebe verkörpert vor eueren Augen; wie solle Ich dann kein Wohlgefallen an Meiner Liebe haben, die doch von Ewigkeit her Alles in Allem ist? — Daß Ich Mich aber stets schon am frühen Morgen, wie oft auch bis in den späten Abend gerne im Freien befinde, das hat seinen doppelten Grund; denn erstens sollt ihr daraus erlernen, wie auch in des Menschen Seele der geistige Morgen ähnlich dem dieser Erde erwachen solle frühzeitlich, und dann an solch' einem Morgen im Menschen eben auch schon eher, als es ihm zum vollen Aufgange kommen wird, gegenwärtig sein, und Mich an dem stets heller werdenden Lebensmorgen eben so erfreuen werde, als wie Ich Mich vor euch sichtbar und euch zu einem wahren Beispiele — an jeglichem Naturmorgen erfreut habe. Und zweitens aber sollt ihr aus Meinem steten und frühen Morgenbesuche die Thätigkeit und den rechten Eifer kennen lernen, — und sollt Mir auch darinnen gleichen, und die Menschen, denen ihr Mein Evangelium predigen werdet, dessen wohl erinnern; denn nur durch den rechten Eifer und durch eine frühe Thätigkeit kann der Mensch zum wahren Reiche Gottes in sich gelangen, und es dann auch für ewig behalten. — Daß Ich aber auch die Abende gerne im Freien zubringe, dadurch zeige Ich euch an, erstens, daß der Mensch auch am Abende seines Erdlebens thätig sein solle, um zu kräftigen das innere Lebenslicht; denn wer sich zu früh zur trägen Ruhe begiebt, und sich in seinem Hause dem sorgenlosen Schlafe ergiebt, der wird es leicht erleben, daß Diebe bei ihm einbrechen, und ihn seiner Schätze berauben werden; wer aber lange wach bleibt, dem wird solch' ein Unheil so leicht nicht begegnen. — Der andere und zweite Grund, warum Ich auch die Abende gerne im Freien zubringe, aber besteht in dem: Ihr möget daraus ersehen, daß dann erst am Abende eine freie Ruhe zu einer wahren Seligkeit wird, so man schon vom frühen Morgen an den Tag über bis zum Abende hin vollauf thätig gewesen ist. — So ihr nun das von Mir euch Gesagte wohl begriffen habt, da bleibt in diesem Lichte, und fragt hinfort nicht so leicht wieder um Dinge, die euch nun doch schon von selbst einleuchtend sein sollen! — Habt ihr das wohl verstanden, so thuet auch darnach! — Denn aus dem Verständnisse allein könnet ihr in euch das wahre Reich Gottes nicht wach rufen." — Als die Jünger und auch alle die Andern das vernommen hatten, da dankten sie Mir für Meine Geduld mit ihnen, und baten Mich auch für fernerhin um die Geduld. — Und Ich sagte: „Ein jeder Mensch, der viele Liebe hat, der hat auch viel Geduld; Ich aber habe die meiste, höchste und reinste Liebe zu euch, und so habe Ich mit euch denn auch sicher die größte Geduld! — Der da in Mir verbleibt durch seine Liebe zu Mir, in dem bleibe auch Ich; denn Ich Selbst bin da ja seine Liebe und seine Geduld." — Hier nahten sich Mir zwei Kurgäste, und fragten den neben Mir stehenden Wirth Markus, wer Ich wäre? — Denn sie hätten Mich weise reden gehört, und hielten Mich für einen Weltweisen. — (Es waren dieß zwei Griechen nach der Lehre des Pythagoras) Markus aber sagte zu ihnen: „Da ist unaussprechbar mehr denn der griechische Weise Pythagoras! — Pythagoras konnte keinen Blinden sehend und keinen Tauben hörend machen; Der aber kann das aus seiner höchsteigenen Macht, und selbst einen Todten kann Er zum Leben erwecken! — Und das ist sicher endlos mehr denn Pythagoras." — Da wollten die beiden mit Mir zu reden anfangen; aber es

kam ein Diener, und lud uns zum Morgenmahle. — Die Beiden aber folgten uns bis zum Hause, und harreten, bis Ich wieder aus dem Hause käme; — denn sie wollten um jeden Preis Mich näher kennen lernen. — — — Dieß Mal hielten wir uns beim Morgenmahle über eine Stunde Zeit auf, und unsern zwei Griechen wurde die Zeit lange; in's Haus getrauten sie sich aber doch nicht zu treten, da sie das als welthöfliche Menschen für unschicksam hielten, aber sie befragten bald den einen und bald wieder den andern Diener, ob er Mich nicht näher kennte? — Die Diener aber hatten vom Markus das Gebot erhalten, Mich nicht ruchbar zu machen vor der Zeit, die Ich, so nöthig wäre, Selbst bestimmen würde; und so konnten die beiden Griechen sogar um ein den Dienern angebotenes reichliches Trinkgeld über Mich nichts Weiteres erfahren, als was ihnen zuvor der Markus gesagt hatte. — Endlich wurde unser Mahl beendet, das aber dieß Mal darum etwas länger angedauert hatte, weil unsere Maria mehrere Begebenheiten aus ihrer und auch aus Meiner Jugendzeit erzählt hatte, und welche

153 vom Matthäus auch in ein besonderes Buch getreu aufgezeichnet wurden. Wir begaben uns denn nun wieder in's Freie, und als Ich noch kaum den einen Fuß über die Thürschwelle gesetzt hatte, da verneigten sich die beiden Griechen sogleich tief vor Mir, und baten Mich, daß Ich ihnen doch nur etwas wenig Näheres über Mich Selbst kund geben möchte! — Ich aber sagte zu ihnen: „Was soll Ich zu euch über Mich Selbst wohl reden? — Denn für's Wort allein habt ihr als kernfeste Anhänger des Pythagoras und zum Theile auch des Aristoteles keinen Glauben; und wirke Ich ein Zeichen vor eueren Augen, so werdet ihr sagen: Ah, — Er ist einer aus der Schule der Essäer! — Und so möget ihr das nun wohl vonselbst einsehen, daß ein Zeugniß von Mir Selbst über Mich keinen großen und für euch nutzbaren Werth hätte, — und es wird darum vor der Hand schier klüger sein vor euch zu schweigen, denn etwas zu reden." — Sagten die beiden Griechen: „Meister! — Du hast recht und wahr geredet, und wir haben nun schon aus dem, wie Du uns mit wenig Worten characterisirt hast, nur zu klar ersehen, daß Du in des Menschen Inneres überaus helle Blicke richten kannst, — und es dürfte selbst einem weltklügsten Weisen sehr schwer werden, sich vor Dir nur im Geringsten verstellen zu können?! — Da wir aber dieses schon aus Deinen wenigen Worten entnommen, und darum keinen Grund haben Deinen Worten nicht zu trauen, so kannst Du, so es Dein Wille ist, uns schon ein Mehreres über Dich Selbst kund thun; denn ein Wort aus dem Munde eines wahrhaft großen Weisen wiegt mehr für's Leben von vielen tausend mal tausend Menschen, denn alle Schätze der Erde, die sie am Ende ihrer Tage nicht zu stärken und zu trösten vermögen, — das Wort des Weisen aber wird ein bleibend Angehör des Menschen-Herzens, und so es in ihm zu dämmern und sehr lebensabendlich zu werden beginnt, und er in die Tage kommt, die ihm nicht mehr gefallen, da wird das Wort zu einer Leuchte voll Trostes und der wahren innern Lebenskraft, und somit eines jeden Menschen wahrster und innigster Freund! — Und darum möchten wir von Dir denn auch einige Worte über Dich Selbst aus Deinem Munde vernehmen! — Denn wir sind schon im Voraus der vollsten Ueberzeugung, daß unsere Herzen in Deinen Worten einen großen Trost und eine rechte und wahre Stärkung finden werden. — Sagte Ich: „So ihr solchen Glaubens seid, da kommt mit uns auf den Berg in den Söller, und wir wollen uns alldort näher besprechen!" — Sagten die beiden Griechen: „Meister! — Dieser Felsberg ist zwar nicht hoch, aber er ist sehr steil, und es gehören eine gute Lunge und ziemlich gesunde Füße dazu, um ohne eine erhebliche Anstrengung in den Söller am Berge zu gelangen. —

Wir sind, dem Gotte der Juden alles Lob, in dieser Anstalt wohl schon auf dem Wege der Besserung; doch mit unserer Brust und mit unseren Füßen will es sich noch nicht so recht machen, und es dürfte uns denn am Ende doch etwas schwer werden, den Söller am Berge oben zu gewinnen?! — Möchtest Du uns denn nicht hier in der Ebene nur eine kurze Zeit widmen, für die wir Dir sicher nach unseren Kräften dankbar sein würden?!" — Sagte Ich: „Lieben Freunde! — warum Ich nur auf dem Berge mit euch reden will, das weiß Ich allein am besten, und ihr werdet es dann ja auch wissen. — Fürchtet euch darum nicht vor diesem Hügel: denn euere kleine Mühe wird in eine rechte Tröstung verwandelt werden." — Auf diese Meine Worte entschlossen sich die beiden Griechen doch mit uns den Berg zu besteigen, und als wir oben im Söller angekommen waren, verwunderten sich die Beiden, daß sie die Höhe mit nahe gar keiner fühlbaren Mühe und Anstrengung ganz leichten Athmens erreicht hatten, und meinten, daß auch dieser Berg, so wie die sicher aus seinem Innern entstammenden Heilquellen, in seiner Ausdünstung sehr heilsam auf den Leib der Menschen wirken werde. — Bei ihnen werde solchen Bergen eine Art göttlicher Verehrung erwiesen, und ihre Spitzen werden mit Einem oder oft auch mehreren den Göttern geweihten Tempeln geziert; denn die Menschen meinen und glauben auch, daß solche Berge mit ihren Heilquellen zu öftern Malen von den unsterblichen Göttern eigens darum sind besucht und gesegnet worden, damit sie der leidenden sterblichen Menschheit in ihrer Noth zum Heile dienten." — Der eine sagte weiter: „Es wird sich mit der Sache schier anders verhalten; aber der größte Theil der Menschen, — die in die Welt hinaus gestoßen sind, urtheilt anders? — Der Anblick des Himmels mit der Sonne, dem Monde, mit der Unzahl der Sterne, und der Anblick der gesammten Natur der Erde haben sie auf dem Wege der eigenen regen Phantasie auf allerlei übersinnliche Vermuthungen gebracht, wozu auch so manche sehr lebhafte Träume, die gewisse Menschen hatten, entschieden mitgewirkt haben, die freilich auch nur eine Folge einer sehr lebhaften Phantasie sein können; und so sind aus den Vermuthungen und Träumen Lehren von höheren übersinnlichen Wesen entstanden, die später von geistreichen Dichtern in allerlei Persönlichkeiten umstaltet und von geschickten Bildnern den Menschen beschaulich dargestellt wurden. — Dann gesellen sich geschickte Redner und Magier hinzu, aus denen das gegenwärtige nahe unbesiegbare Priesterthum mit seinen Tempeln und Orakeln hervorging, das nun nicht mehr der Götter wegen, an die kein Priester mehr glaubt, sondern nur der Könige und Fürsten wegen das gemeine Volk in dem blinden Glauben an die mächtigen Götter erhält, damit sich dieses nicht gegen seine Peiniger erhebe und sie verderbe! — Aber sei nun an der Göttersache, was da immer wolle, so dünkt mir irgend ein noch so blinder Glaube an irgend ein oder auch mehrere höhere Wesen doch immer besser als keiner, und es erbaut so ein mit einem Tempel gezierter Berg oder Hügel das menschliche Gemüth immer mehr als irgend eine wüste Flachgegend, an der des Menschen Phantasie sicher wenig Nahrung findet. — Ich will aber damit das Götterthum vor einem höchst weisen Manne, wie Du hoher Meister Einer bist, zu keiner Realität erheben; aber ich verachte es darum nicht, weil es einer zahllosen Menschenmenge im bittern Leben auf dieser Erde in allen Leiden und endlich sogar im stets qualvollen Momente des Sterbens den erwünschten Trost bietet; — und darin bin ich mit dem weisen Aristoteles ganz einverstanden, ohne dadurch der viel erhabeneren Gotteslehre nur im geringsten nahe treten zu wollen. — Und so habe ich und mein Freund nun vor euch uns vollends enthüllt, und ich glaube, daß auch Du, hoher Meister, Dich vor uns ein wenig näher ent-

hüllen könntest? Doch nur Dein Wille leite Dich, so wie auch der unsere uns leitet! — Siehe! — ich will Dir aus unserer alten griechischen Weisheit noch Eines zu dem bereits Gesagten hinzufügen. — Wir sind in unserer Art wahrhafte Weise, weil wir dessen stets eingedenk sind, daß wir bald sterben werden! — Wir suchen auf dieser Erde nur das einzige Glück zu erreichen, daß uns der Tod kein Erschreckniß, sondern eine wahre Herzenslabung voll Trostes werden solle, und darum ist uns ein Wort aus dem Munde eines großen Weisen mehr denn alle Schätze der Erde; denn das kann uns auch dann zu einer tröstenden Leuchte in unserem Herzen werden, wann unser Auge für's Licht dieser Welt erloschen sein wird. — Wolle Du, hochweiser Meister, demnach uns Beiden ein solches Wort zukommen lassen, — und Du Selbst wirst glücklicher sein durch das Bewußtsein

154 zwei Unglückliche glücklich gemacht zu haben." — Sagte Ich: „Höret, Meine lieben Freunde! euer Wunsch ist ein sehr löblicher wohl, aber dabei dennoch etwas eigennützig; denn als ihr noch junge gesunde und rüstige Leute waret, und nicht also, wie nun in euerem Alter, an einen bitteren Tod dachtet, da war die Welt mit ihren Schätzen euch Alles, und ihr trachtetet denn auch nur nach diesen vergänglichen Erdengütern, die ihr denn durch allerlei Handel und Wandel euch in großer Menge gesammelt habt. — Daneben habt ihr denn auch allerlei Weltlustbarkeiten nicht verachtet, und habt alles mitgemacht und genossen, was die Welt nur immer als vergänglich und lustreizlich auszubieten vermochte. — In jener Zeit dachtet ihr wenig an irgend einen Gott oder an irgend einen Weltweisen, und eben so wenig an ein tröstend, euer Herz stärkend und erleuchtendes Wort. — Als ihr aber nahe die 50 Jahre Alters zu zählen begannet, eueres Leibeslebenskräfte matter wurden, und ihr gar manchen euerer Freunde und Bekannten aus diesem Leben verschwinden sahet, und manchen unter vielen und bittern Schmerzen und Qualen, da ward es euch ernster im Gemüthe, und ihr fragtet euch: Wie lange kann es denn mit uns noch dauern? — Giebt es nach diesem Leben nach unserer Priester Lehre wohl ein anderes — entweder besseres, oder auch noch schlechteres Leben, oder giebt es keines? — Wer in der Welt kann uns darüber einen haltbar sicheren Beweis liefern? — Andere, die das Leben betrachteten und sich um das leidige Sterben auch weniger kümmerten als ihr, sagten euch: Leset den Plato, den Aristoteles, den Pythagoras, da werdet ihr schon in's Klare kommen, wie es mit dem jenseitigen Leben aussieht!? — Ihr thatet das mit vielem Eifer, aber es wollte in euch dennoch zu keiner Klarheit kommen. — Ihr wendetet euch an die Orakel, die euch noch weniger befriedigten. — Ihr erfuhret dabei, daß in dieser Hinsicht die wahre Weisheit bei den Essäern und in den Schriften und Büchern der Altjuden daheim sei!? — Ihr reisetet darum nach Essäa, und fandet das Gesuchte auch nicht also, wie ihr es zu finden hofftet. — Ihr verschafftet euch darauf der Juden Schriften, laset sie durch und durch, konntet aber daraus auch nicht klug werden, weil ihr sie nicht verstehen konntet; nur das habt ihr dabei gewonnen, daß ihr von eueren Vielgöttern abkamet und an das mögliche Dasein nur eines Gottes zu halten anfinget. — Bei solchem euerem Suchen, das nun schon nahe an die 20 Jahre dauert, da ihr schon bei 70 Lebensjahre zählet, wurdet ihr schwach, mühselig und von allerlei Seelen- und Leibeskrankheiten befallen, habt allerlei Heilanstalten und nun auch diese hier, von der ihr viel Rühmliches vernommen habt, besucht, um da des Leibes Gesundheit insoweit nur wieder zu erreichen, um mit einem heiterem Sinne dem Wesen des Lebens nachforschen zu können. — Ihr bestiegt mit uns auf Mein Anrathen nun diesen Berg, und fühlet jetzt nach euerem eigenen Geständnisse, daß es euch um Vieles

wohler ist, als ehedem unten in der Ebene. — Und weil es euch wohler geworden ist, so möchtet ihr aus Meinem Munde Jenes vernehmen, das ihr in euerer stets wachsenden Bedrängniß durch volle 20 Jahre trotz aller euerer Mühe nicht habt in der vollen Klarheit vernehmen können. — Ja, — wer da suchet mit allem Ernste in seinem Alter, was er in seiner Jugend mit einer viel geringeren Mühe leicht hätte finden können, so ihn die lustvolle Welt und sein Leichtsinn daran nicht gehindert hätten, der soll es auch noch finden; aber erst dann, wenn er seine Seele von allen materiellen Schlacken und Flecken gereiniget hat. — Ginge es dem Menschen auch bis in sein möglich höchstes Alter gleichfort so recht jugendlich frisch, munter und heiter, so würde das, was ihr schon vor 20 Jahren habt zu suchen begonnen, ihm auch so gleichgiltig sein und verbleiben, wie es euch in eueren jungen Jahren war; aber das stets mühseliger werdende Alter und damit das stete Näherrücken dem Ende des Leibeslebens nöthigt die das Leben liebende Seele, sich um das weitere Wesen eben des Lebens zu kümmern anzufangen, und zu fragen hie und da, was es mit dem blinden Volksglauben für ein Bewandtniß habe. — Die dunklen und zweifelhaften Antworten, die der Seele bei ihrem Suchen und Forschen zu Theil werden, reinigen sie durch die in ihr erweckte Angst vor dem Leibestodte von der sie gefangenhaltenden und blind und taub machenden Weltliebe; sie fängt die ihr einst so wohlschmeckenden Güter dieser Welt an zu verachten und zu fliehen, und reinigt sich eben dadurch von dem, was sie im Gefühle des Gerichtes und des Todes der Materie gefangen hielt. — Aber — würde die Seele ihres Leibes vergängliche Materie durch irgend ein Arcanum auch im Alter wieder verjüngen können, so bliebe sie abermals in ihrem wandelnden Grabe ganz vergnügt ruhen, und würde sich nicht kümmern um ihr eigenes Leben; darum aber hat Gott dieses irdische Willensfreiheitsprobeleben aus seiner ewigen Liebe schon gerade also eingerichtet, daß der Mensch älter, schwächer und mühseliger werden muß, und das besonders jener, der in seiner Jugendzeit zu sehr an der Materie dieser Zeitwelt hing, auf daß endlich auch seine so lange vom Tode gefangen gehaltene Seele zum sichern ewigen Leben sich empor richten kann. — Hat die Seele also mit der Hilfe ihres ihr verborgenen Schöpfers und Herrn sich von dem Gerichte der Materie losgemacht, und sich durch ihr reges Streben in dem innern Lebenslichte selbst gefunden, dann ist sie auch ein Herr über ihre Materie und über deren Tod, den sie nicht mehr also fürchtet, wie ehedem, geworden, und kümmert sich wenig mehr um des Leibes Alter und Schwäche; denn sie selbst ist ja gesund, kräftig und in sich voll Trostes geworden! — Darin aber besteht auch das, was ihr gesucht und hier denn auch gefunden habt! — Denn wer da ernstlich sucht, der soll das Gesuchte auch finden; wer an die Thüre pochet, dem wird sie auch rechtzeitig aufgethan, und dem, der da bittet, wird das Erbetene auch gegeben werden. — Wie ihr aber das so lange und bange Gesuchte eben nun hier endlich einmal gefunden habt, das wird euch die Folge erst hell und klar machen. — Doch nun kommt es abermals an euch, hier offen euch vor uns zu äußern, wie ihr das von Mir euch Gesagte verstanden habt? — Denn man kann ein Haus, das man neu aufbauet, nicht eher vollenden, bis der Grund, der das Haus zu tragen hat, seine vollste Festigkeit erreicht hat. — So ihr nun wollt, so könnt ihr reden.“ — Hierüber waren die beiden alten Griechen so sehr erstaunt, daß sie gar nicht wußten, womit sie eine Rede hätten beginnen mögen. — Nach einer kleinen Weile erst fing der eine an also zu reden, und sagte: „O — Du höchst weiser Meister! — Wir haben doch, wie Du es uns höchst wahr und richtig dargestellt hast, durch die

155

leidigen 20 Jahre gar Vieles erfahren; aber selbst die bewährtesten Orakel wußten nichts von unserer Jugend, und eben so wenig von unserem Handel und Wandel; — Du aber, Den wir hier zum ersten Male in unserem Leben ganz unvermuthet zu Gesichte bekamen, hast unser ganzes Thun und Lassen so ganz der Wahrheit getreu dargestellt, als wärest Du von der Jugend an schon bei uns gewesen! — Wie ist Dir denn das doch möglich? — Hast Du das aus unsern Gesichtern gelesen?! — Wie, — wie — war Dir das möglich?" — Sagte Ich: „Bekümmert euch darum jetzt noch nicht! — Denn sagete Ich es euch auch gerade heraus, so würdet ihr das nicht fassen; so aber in euch euer Geist wacher werden wird, da werdet ihr das schon eben in euch selbst zu begreifen anfangen, wie Mir das gar leicht möglich ist, jedem Menschen offen darzuthun was er von der Geburt an in jedem Augenblicke gedacht, gesprochen, gewollt und gethan hatte; denn vor Mir kann sich Niemand verbergen. — Aber nun vor der Hand nichts Weiteres mehr davon, und ihr möget weiter reden." — Sagte darauf der eine Grieche: „Höchst weiser Meister! wir haben gar manche Schule besucht; wir waren in ganz Egypten, und haben daselbst in den Städten uns um unser Geld Alles zeigen lassen, und ließen uns auch einweihen in gar manche alte Weisheitsgeheimnisse; aber wir haben in keiner Schule einen Meister gefunden, der da der vollen Wahrheit gemäß hätte von sich sagen können, was Du so eben von Dir gesagt hast, und doch bist Du dem Ansehen nach auch nur ein Mensch, der einmal auch nur in einer Schule seine Weisheit und geheime Kunst erlernt hat? — Wo in dieser Welt aber ist diese Schule? — und giebt es auf der ganzen Erde aber eine solche Schule nicht, da müßtest Du ja offenbar ein Gott sein, dem allein, was wir nach den verschiedenen Götterlehren von den Fähigkeiten und Eigenschaften der seienden Götter wissen, solche von Dir ausgesprochene Dinge möglich sind. — Einem Menschen, den man zuvor nie gesehen hatte, und von dem man auch nicht wissen kann, welchen Namen er führt und in welcher Stadt oder auf welcher Insel oder in welchem Theile eines Festlandes er geboren ist, zu sagen, was er ist, was er hat, wie er gelebt und gehandelt hat, das ist endlos mehr, denn alle noch so verborgen gehaltene Magie! — Weißt Du etwa auch um unsere Namen, um unsere Geburtsstätte und um unsere Weiber und Kinder?" — Sagte Ich: „So Ich um das Eine weiß, da weiß Ich sicher auch um das Andere. — Aber so Ich euere Namen und euere Geburtsstätten und auch euere Weiber und Kinder euch vorher gesagt hätte, da hättet ihr dabei gedacht: Ja das kann Er leicht wissen aus unsern Reiseschriften, die wir bei unserer Ankunft haben aufweisen müssen, um in dieser Anstalt angenommen zu werden, weil da Alles streng nach dem Gesetzen Roms behandelt wird; aber das, was Ich euch gesagt habe, steht in eueren Reiseschriften nicht aufgezeichnet, und ist darum sicher um Vieles denkwürdiger, als so Ich euch gleich als Meliteer bei eueren Namen Policarp und Colit begrüßt, und euch auch noch hinzu gesagt hätte, daß euere noch lebenden Weiber Athenienserinnen sind, und daß du Policarp 8 Kinder, 3 Knaben und 5 Mägdlein hattest, und Colit 12, 5 Männlein und 7 Mägdlein. Solches aber steht in eueren Reiseschriften, die Ich allenfalls hätte können gelesen haben; aber was Ich euch gesagt habe, das steht nicht in eueren Reiseschriften, und so habe Ich es auch nicht wissen können aus eueren Schriften; und dennoch weiß Ich um noch viel Anderes, das Ich euch aber jetzt noch nicht sagen will. — Die Schule aber, in der Ich nach euerer Denkweise mag solches erlernt haben, besteht in der ganzen Welt nirgends; denn da bin Ich Selbst der Meister und die Schule. Wer es von Mir erlernt

und zu Mir in die Schule des Lebens durch den Glauben an den nur einen allein wahren Gott durch die Liebe zu Ihm und aus der durch die Liebe zum Nebenmenschen — kommt, und nach dieser Meiner Lehre dann lebt und handelt, der ist ein rechter Jünger Meiner Schule. — Und es ist das eine allein rechte und wahre Schule des Lebens für jeden Menschen, der in diese Schule eintreten will und verharren in ihr unwandelbar bis an's Ende seines dießirdischen Lebens; in dieser Schule allein wird er das jenseitige ewige Leben seiner Seele finden, und der Tod und das Gericht der Materie wird weichen von ihm. — Wer in diese Meine Schule eintritt und ihre Lehre thut, der wird es dann auch in sich erfahren, wie und warum eben nur Ich der Meister und die Schule Selbst bin? — Aber in dieser Schule heißt es nicht halb hin und halb her sein, sondern da heißt es: Trachtet vor Allem nur nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, das alles inwendig im Menschen ist, und nirgends anders wo außerhalb des Menschen mit einem Schaugepränge, und kümmert und sorget euch nicht um die Dinge und Schätze dieser Welt, die für das Leben der Seele des Menschen keinen Werth haben, weil sie vergänglich sind, so wie ein noch so schön strahlender Thautropfen, den schon ein schwacher Wind verweht; denn was ein rechter Jünger Meiner Schule für den zeitlichen Unterhalt seines Leibes benöthigt, wird ihm schon als eine freie Hinzugabe beschert werden. — Sehet an die Vögel in der Luft, die Thiere des Waldes und die der Gewässer, sie säen nicht und ernten auch nichts, und doch sind sie alle versorgt mit Allem, was sie nöthig haben; sorget aber Gott für die Thiere, so wird Er sicher noch um Vieles mehr sorgen für die Menschen, die an Ihn glauben und Ihn über Alles lieben!? — Also möget ihr euch zu einem Beispiele nehmend betrachten das Gras und die vielen Blumen des Feldes; wahrlich, sie sind herrlicher geziert und bekleidet als es der König Salomo in seiner größten Pracht je war! Sorget aber Gott als der allein wahre Vater aller Menschen schon also für die Gewächse des Feldes, die heute wohl noch stehen, aber am nächsten Tage abgemäht, getrocknet, dann zum Theil in den Ofen verbrannt und zum Theil den Hausthieren verfüttert werden, so wird Er wohl um so mehr für Seine Kinder sorgen, daß sie nicht nackt auf der Erde herum gehen werden dürfen! — Denn ein Mensch, der ein rechter Jünger Meiner Schule ist, wird doch besser sein, denn all' das Gras und alle die andern Gewächse auf der ganzen Erde? — Darum soll sich denn auch ein rechter Jünger Meiner Schule nicht sorgen um den kommenden Tag, was er trinken werde und womit bekleiden seinen Leib? — denn das thun wohl die Heiden, die keine Jünger Meiner Schule sind; für Meine rechten Jünger wird, dessen sie nöthigst bedürfen, schon gesorgt werden. — Und so wisset ihr es nun denn auch, aus welcher Schule Ich Meine Weisheit geschöpft habe. Da um Mich aber ersehet ihr schon eine ziemliche Anzahl Meiner Jünger; sie können es euch auch sagen, daß es sich mit Meiner Meisterschaft und Schule nur also und nicht anders verhält, wie Ich das euch nun gezeigt habe." — Hierauf machten die beiden Griechen große Augen, wandten sich an Meine Jünger, und zwar an den Johannes, der ihnen der Freundlichste zu sein schien, und fragten ihn, ob sich die

156 Sache, die ihnen nicht völlig klar sei, wohl also verhalte? — Und Johannes sagte: „Ja, lieben Freunde, die Sache verhält sich genau also, ob sie euch auch nicht völlig klar ist; sie wird euch aber schon noch klarer werden, so ihr selbst in die Schule in euch durch den Glauben an den Einen allein wahren Gott und durch die reine Liebe zu Ihm und zum Nebenmenschen treten werdet. — Für diese Schule aber besteht auf der ganzen Erde kein Haus, kein Tempel und keine Egyp-

tische Pyramide; denn sie besteht allein nur im Erkennen der innern Wahrheit aus Gott, und danebst im getreuen Handeln nach der erkannten Wahrheit. — Ihr aber habt die Wahrheit lange gesucht und sie nun denn auch gefunden; ihr wisset nun, was ein Mensch zu thun hat, um ein rechter Jünger der Schule des innern Lebens zu werden, zu sein und zu verbleiben; — aber das Wissen und Erkennen allein genügt noch lange nicht, um ein Jünger dieser innern Lebensschule aus Gott im Menschen selbst zu sein, sondern das offene und freiwillige Handeln nach der erkannten Wahrheit macht den Menschen erst zum wahren und rechten Jünger in der eigenen innern Schule des Lebens." — Als die beiden vom Johannes Dieß vernommen hatten, da dachten sie bei sich: „Sonderbar! — Der Jünger spricht wie der Meister, und sagt auch, daß wir hier die lange gesuchte Wahrheit endlich einmal gefunden hätten? — Das ist wahrlich sehr löblich! — nur wir verspüren von dieser Wahrheit noch sehr wenig in uns! — Wir sollen aber auch nach ihr handeln, aber wie möglich das, so uns die Wahrheit selbst noch sehr dunkel ist? — Wir sollen nur an Einen und allein wahren Gott glauben, Ihn über Alles rein lieben, und unsere Nebenmenschen auch; — ja das wäre eine der schwersten Lebensaufgaben eben nicht! — aber Wer und wo ist dieser allein wahre Eine Gott? — Sich so zufällig nur irgend Einen allein wahren Gott denken, und an dieses als Einen Gott gedachte Wesen dann aber auch schon ungezweifelt fest glauben, Ihn zugleich über Alles lieben, und daraus auch seinen Nebenmenschen, das ist ein etwas sonderbares Verlangen? — So ein jeder Mensch das thut, da hat dann ja auch ein jeder Mensch seinen eigenen Gott, was dann eben so viele allein wahre Götter geben müßte, als wie viele Menschen auf der lieben Erde leben, gelebt haben und noch leben werden? — Und das wäre ja dann noch ärger, denn unser Vielgötterthum! — Denn wir wissen doch, an was wir uns zu halten haben, und kann Keiner zum Andern sagen: Siehe! — der Zeus oder der Apollo, an den ich glaube und halte, ist besser als der Deine. — Bei dieser Lehre aber muß das mit der Zeit zu einem unvermeidlich derartigen Uebel unter den Menschen führen, und ein jeder von der Natur aus weiser Mensch wird seinem Gotte auch offenbar den Vorzug vor dem Gotte eines andern von der Natur aus minder begabten Menschen einräumen, — und die alten Götterkriege werden wieder zum Vorscheine kommen. — Es muß demnach der Eine und allein wahre Gott den Menschen wie irgend außer ihm seiend mit der größten Bestimmt- und Klarheit gezeigt werden, und daß nur an diesen Gott alle Menschen zu glauben und Ihn auch über Alles rein zu lieben haben, ansonst ist mit dieser Lehre keinem Menschen für die Dauer gedient! — Es solle das unsertwegen auch der Gott der Juden sein, an Den aber die erfahrneren Juden selbst nicht gar zu fest zu glauben scheinen; — aber dann heißt es — Licht geben über diesen Gott, sonst ist es auch mit dem Gotte der Juden nicht nur nicht um ein Haar besser als mit unserem Zeus, den wir auch noch nie zu Gesichte bekommen haben." — Als die beiden Griechen noch sich mit

157

solchen Gedanken beschäftigten, unterbrach Ich sie, und sprach also zu ihnen: „Meine Freunde! ihr habt nun auf die Rede Meines Jüngers Johannes ganz sonderbare Gedanken in euch aufkommen lassen! — Wenn es also wäre, wie ihr es euch denkt, da hättet ihr am Ende auch Recht; aber es verhält sich die Sache des Glaubens an nur Einen allein wahren Gott ganz anders, als ihr es euch gedacht habt, und so habt ihr über eben diese Sache sehr unrichtig geurtheilet. — Ihr wollt Licht und volle Klarheit über den Gott der Juden, und das ist ein ganz billiges Verlangen von euch. Ihr aber habt ja die Bücher Mosi's gelesen, in denen über das Wesen des Einen allein wahren Gottes Alles mit aller Bestimmt-

heit und großem Lichte geschrieben steht, Wer der Eine allein wahre Gott ist, an Den allein die Menschen glauben und keine fremden Götter neben Ihn haben sollen; Dieser Eine und allein wahre Gott hat aber durch Mosen am Berge Sinai sich als Solcher daseiend nicht nur unter großen allen anwesenden Israeliten sichtbaren Zeichen geoffenbart, sondern — Er hat ihnen auch höchst weise Gebote und Vorschriften gegeben, mit deren genauer Beobachtung sie ein ganz glückliches Volk sein konnten, da sie dadurch Gott nicht nur als vollends sichtbar vor sich gehabt hätten, zu Dem sie als rechte Kinder zu ihrem Vater in allen ihren Anliegen und Nöthen frei und offen reden konnten und durften, sondern Der ihnen den Weg zum ewigen Leben der Seele stets selbst erleuchtete und das große Jenseits mit seinen seligsten Bewohnern beschaulich offen hielt, wofür Tausende von Zeugen reden können noch in dieser sehr verfinsterten Zeit, und wovon gar viele alte Propheten und Seher gesprochen und geschrieben haben. — Wenn aber also und nicht anders, warum sind sie denn bei so glücklichen Lebensumständen, die sie durch gar viele alleruntrüglichste Erfahrungen als bestbewährt oft selbst erlebt haben, nicht in dem Glauben und in der besten und lebensvollsten Ordnung Gott über Alles als den besten Vater zu lieben — geblieben? — Seht! — das machte die bei gar vielen Menschen stets mehr und mehr überhand nehmende Eigen- und Weltliebe, von der sie sich am Ende durch alle Ermahnungen und auch häufig vorkommende, scharfe Züchtigungen nimmer völlig haben abwendig machen lassen. — Sie versanken aber dadurch denn auch in das alte Gericht der Matrie der Welt und ihres geilen Fleisches, verloren das alte innere Lebenslicht ihrer Seelen so sehr, daß sie nun ihre Seelen nicht mehr von ihrem Fleische unterscheiden können, nicht mehr wissen, was eine Seele ist, und also auch darin ganz im Unklaren sind, daß sie eine Seele haben, die ewig leben solle! — Wer aber sich selbst in seinem edelsten Lebenstheile so sehr verloren hatte, daß er da ist, wie soll der das Wesen Gottes erkennen und lebendig an dasselbe glauben, so er selbst in seinem lebendig se n sollenden Theile durch die übermäßigste Liebe zur Welt nahe völlig todt geworden ist?! — Wie es aber euch ergangen ist, bevor ihr die verlorne alte Wahrheit habt zu suchen angefangen, und wie es euch zum Theil noch ergeht, um noch tausend Male ärger ergeht es nun nahe zahllos vielen Menschen; und wahrlich, so Ich nicht gekommen wäre in diese Welt, den Menschen von Neuem zu zeigen den Weg zum ewigen Leben der Seele, so hätte diesen Weg auch kein Mensch mehr auffinden können und selig werden hier und jenseits. — Ich Selbst bin der Weg, die Wahrheit und das ewige Leben; wer an Mich glaubt und nach Meinen Worten lebt und handelt, der wird seine Seele vom ewigen Tode und Gerichte der Welt und ihrer Materie erretten. — Den Willen des Einen allein wahren und ewig aus Seiner Macht lebendigen Gottes und Vaters der Menschen aber könnet ihr aus den Büchern Mosi's und der Propheten kennen lernen; so ihr nach den sage — nur zehn Geboten Mosi's genau leben werdet, so wird der Geist Gottes euch durchdringen und euch selbst erleuchten. In solchem Lichte werdet ihr dann den Einen und allein wahren Gott nicht nur vollkommen erkennen und Ihn dann auch über Alles lieben können, sondern Er wird Sich euch dann auch Selbst offenbaren, und euch in alle Weisheit und ihre Macht erheben. — Dann werdet ihr nicht euch denken, daß ein jeder Mensch nach Meiner Lehre am Ende seinen eigenen Gott haben würde, so er sich selbst Einen denken solle, auf Den er ungezweifelt glauben und Ihn auch über Alles lieben müsse, so er das ewige Leben seiner Seele erreichen will, sondern da werdet ihr in euch lichtvollst inne werden, daß der Gott, Der Sich euch geoffenbart hatte, Einer und unwandelbar Derselbe ist, Der Sich

noch allen jenen Menschen stets treulichst geoffenbart hatte zu allen Zeiten, welche Menschen vollends nach Seinen Willen gelebt und gehandelt haben. — So ihr Mich nun besser denn Anfangs verstanden habt, so thuet darnach; und so es in euch dann Licht und helle wird, dann werdet ihr es erst vollkommen einsehen, wie ihr hier bei Mir eben das gefunden habt, was ihr vergeblich mit noch mehrere eueren 158 Gefährten durch 20 Jahre suchtet, und nun hier erst fandet." — Sagte darauf Polikarp: „Wir sind Dir — Du überaus weiser Meister für diese Belehrung überaus dankbar, und werden Deinen Rath nach allen unsern Kräften auch möglichst genau befolgen, — obschon uns Moses in vielen Stücken seiner Schriften schwer verständlich ist; wir hoffen nach Deiner uns gemachten Verheißung dadurch auch in den ganzen Geist der Schriften Mosi's, und dadurch der andern Propheten einzudringen, so wir nach Deinem Rathe die einfachen zehn Gebote möglichst genau befolgen werden. — Doch — nun habe Du weisester Meister nur noch die geduldvolle Güte uns zu sagen, ob denn auch Du auf diesem geistigen Wege zu solcher Deiner wahrhaft göttlichen Weisheit und Macht gelangt bist?" — Sagte Ich: Als Mensch mit Fleisch und Blut sicher auf keinem andern, weil es ewig nach der göttlichen Ordnung keinen andern giebt und geben kann. — Aber Ich, Den ihr hier sehet und sprechet, bin es nicht, Der euch solchen Rath gegeben hat, sondern es wohnt ein Höherer in aller Fülle der göttlichen Liebe, Weisheit und Macht in Mir, — und Der ist es, Der nun zu euch eben also geredet hat, wie dereinst zu Mosen und vielen andern Propheten und Weisen; — und das ist auch eben Der, an Den allein ihr ungezweifelt glauben und Ihn durch euer Handeln nach Seinen euch treu geoffenbarten Willen über Alles lieben sollt! — In Mir ist demnach auch eben Der in diese Welt sichtbar gekommen, Den ihr suchtet, und dennoch in keiner Schule und keinem Tempel finden konntet. — Wie Ich nun aber in Mir Selbst da bin, und wirke durch die ganze Unendlichkeit, also werde Ich im Geiste auch in Allen sein und wirken, die Meine leichten Gebote halten, an Mich glauben, und Mich in der That über Alles lieben werden. — Die aber an Mich wohl glauben werden, und sagen Herr, Herr, aber im Thun lau sein werden und nachlässig in der Liebe zum Nächsten, in denen werde Ich nicht wohnen, und werde Mich ihnen nicht selbst offenbaren, und Meine Kraft und Weisheit wird ihre Seele nicht erfüllen. — Denn Ich will, daß ein jeder Mensch, dieweil er einen vollkommen freien Willen hat, nach Meinem ihm treu geoffenbarten Willen vorerst in aller That darnach ganz zu Mir kommen solle, und sodann auch Ich zu ihm komme, Mich ihm Selbst offenbare, und ihn dann durch den heiligen Geist Meiner ewigen und allwaltenden Liebe mit Meiner Weisheit und Macht erfülle! — Also sprach dereinst und spricht auch nun der Herr!" — Als die Beiden diese Worte aus Meinem Munde vernommen hatten, da machten sie ganz verwunderlich große Augen, und sagten nach einer Weile tiefen Nachdenkens: „So ganz leise haben wir es uns immer schon gedacht, daß hinter Dir etwas ganz Anderes verborgen ist, als bloß nur ein überaus weiser Mensch; denn Du hast das uns Selbst dadurch nur zu klar merken lassen, als Du uns unsern ganzen Lebenswandel enthülltest! — Nun aber ist uns das durch Deine letzten Worte mehr denn sonnenhelle geworden, daß Du trotz Deines Leibes in Dir Selbst vollends ein Gott bist, und das eben Derselbe, Den wir so lange suchten und bis jetzt nicht finden konnten. — Da wir Dich aber nun gefunden haben, so wird uns auch keine Macht in aller Welt von diesem unserem nicht nur Glauben, sondern von dieser unserer vollen Ueberzeugung je mehr abwendig zu machen im Stande sein. — Da Du, Herr, Herr, aber in Dir Selbst eben Derselbe allein wahre Eine Gott bist, auf

Den alle Menschen vollauf glauben, und Seinen ihnen treust geoffenbarten Willen in lebendigster That erfüllen sollen, so wagen wir denn in unserem vollsten Glauben die allerunterthänigste Bitte an Dich zu richten, daß Du unsere Leiber, so lange wir deren zu unserer wahren Seelenvollendung noch bedürfen werden, möglichst gesund machen möchtest! — Denn wir glauben nun, daß Dir nichts unmöglich ist. — Wir verlangen das aber nun nicht etwa als ein Zeichen für die Wahrheit dessen, was wir von Dir glauben, sondern bloß nur darum, weil wir mit einem gesunden Werkzeuge für unsere und auch unserer Gefährten Seelenvollendung sicher thätiger sein könnten, als mit einem kranken und schwachen?! — Denn mit einem kranken Leibe leidet auch die Seele, und hat eine geringere Lust zu irgend einer erhöhteren Thätigkeit." — Sagte Ich: „Euch geschehe nach euerem Glauben! — Aber das merket euch auch zu euerem Glauben hinzu, daß es dem Menschen seiner Seele willen eben nicht allzeit zuträglich ist, so er vollends gesunden Leibes einher wandelt; denn ist sein Fleisch zu gesund, da wird es auch leicht erregt für allerlei sinnliche Lustreize, in die die Seele dann auch eher mitbegierlich wird, als so ihr Fleisch kränklich und schwach ist, und so ist eine Leibeskrankheit gewisserart eine Wache vor der Thüre des innern Lebens der Seele. — Aber nun sollt ihr dennoch völlig gesunden Leibes werden; aber hütet euch, das ihr bei Gelegenheiten, die bei Griechen sehr häufig vorkommen, nicht wieder in euere alten Sünden und mit ihnen auch in noch ärgere Krankheiten verfallet! — Habt darum stets die Gebote Mosi's vor Augen, in euerem Herzen und in euerem Willen! — Verleugnet euch selbst, und folget dem Geiste Meiner Lehre nach! — Ich will, daß da Niemand mit einem kranken Leibe dieß irdische Willensfreiheitsprobeleben durchmachen solle; so aber die Menschen den alten Rath Meiner Liebe und Meiner Ordnung nicht beobachten, sondern thun, was sie nicht thun sollen, so sind sie denn auch selbst die Schöpfer aller Uebel ihres Leibes und ihrer Seelen. — Ich aber kann des Leichtsinnes und der selbstverschuldeten Blindheit der Menschen wegen Meine Ordnung, durch die allein der Bestand aller Dinge möglich ist, nicht umkehren! — Wer da weiß, daß sein Leib, so er geschlagen oder gestochen wird, einen Schmerz empfindet, sich aber dennoch schlägt und sticht, so ist ja er selbst schuld daran, so sein Leib dabei große Schmerzen empfindet; denn der aberwitzigen Thorheit der Menschen wegen werde Ich keine Seele mit einem unempfindlichen Leibe versehen, und nicht machen, daß man vom Dache der Schwere wegen nicht auf den Boden herab fallen dürfte! — Das also auch noch zu euerer Darnachachtung!" — Sagten die beiden Griechen: „O Herr Herr! wir danken Dir aus dem innersten Grunde unseres Herzens und Lebens für die so wunderbar plötzliche Heilung unseres Leibes, und bitten Dich aber auch, daß Du uns, so wir je in Folge unserer leiblichen Gesundheit in was immer für einer Weise könnten schwach werden, und uns von einer oder der andern Anreizung der Welt und unseres Fleisches sollten bethören lassen, daß Du uns stets die nöthige Kraft ertheilen wollest, auf daß wir allen Versuchungen, die über uns kommen könnten, ganz heldenmüthig widerstehen mögen! — Denn das sehen wir nun schon von selbst, daß kein Mensch ohne Deine Hilfe alle auf ihn lauernden Gefahren und Feinde aller Art und Gattung besiegen kann! — Es ist wohl ein Leichtes, einem Feinde, den man sieht, entweder auszuweichen, oder ihm mit Waffen in der Hand kräftig und voll Muthes entgegen zu treten, und ihn unschädlich zu machen; aber der Mensch hat eine unzählige Menge unsichtbarer Feinde; mit Denen nur Du o Herr, Herr! allein es stets siegreichst aufnehmen kannst. — Und wir bitten Dich denn auch darum um Deine Hilfe; wann irgend ein unsichtbarer

Feind sich uns nahen sollte, um uns schädlich zu werden! — denn solcher Feinde kann der Mensch nur mit Deiner Alles vermögenden Kraft Meister werden." — Sagte Ich: „Da habt ihr ganz wahr und richtig geurtheilt, ohne Mich kann Niemand etwas wirken zum Heile seiner Seele; und hatte er auch Alles nach den ihm geoffenbarten Gesetzen wie aus eigener Willenskraft gethan, so soll er aber dennoch in sich bekennen, daß er ein fauler und träger Diener war, und solle in allem Guten, das er gewirkt hat, Gott allein die Ehre geben, und Gott wird ihn also denn auch allzeit stärken und kräftigen. — Wer Gott in allem Guten die Ehre giebt, der ist Ihm wohlgefällig und ein rechter Knecht und Diener nach Seinem Herzen. Den wird Gott nicht verlassen, sondern schirmen mit Seiner Hand, der Gott in seinen Herzen nicht verläßt; — wer aber in seinem Herzen Gott verläßt, und Seiner wenig oder oft gar nicht achtet, sich selbst als ein Herr zu sein dünkt und nach seinem Weltverstande handelt, und so ihm etwas gelungen ist, sich nur dafür ehren läßt, und von seiner Klugheit und von seinen edlen Thaten spricht, der belohnt sich auch selbst, und hat von Gott keinen Lohn zu erwarten. — Was ihr denn immer thut, das gut und wahr ist, das thuet in Meinen Namen, und Ich werde mit euch sein, und euch stärken und kräftigen." — Hierauf dankten Mir die beiden Griechen abermals, auch unser Kisjonah, Philopold, der Wirth von Jesaira, der Bootsmann und der Vorsteher aus dem bekannten Fischerdörfchen; und alle Jünger priesen Mich, daß Ich solches den beiden Griechen eröffnet habe. — Hierauf fragten Mich die Beiden, ob sie das, was sie hier allerwunderbarst erlebt haben, auch ihren Gefährten mittheilen dürften, die mit ihnen in diese Kuranstalt gekommen sind?" — Sagte Ich: „So lange Ich in diesem Orte verweilen werde, sollet ihr von Mir nicht reden, und Mich ruchbar machen; aber was ihr vom Moses wisset und von den Propheten, besonders von Jesaias und Hesekiel, und aus den Psalmen David's, davon könnet ihr reden mit einem rechten Eifer. — Ich werde aber vor Meiner Abreise schon Selbst noch die Gäste der Anstalt besuchen, und werde an sie eine Einladung machen, ob auch sie in's Gottes Reich eingehen wollen? — Darauf erst möget ihr weiter mit ihnen reden. Denen ihr in Meinem Namen die Hände auflegen werdet, die werden gesund werden; aber das sollt ihr auch erst dann thun, so Ich zuvor werde die Anstalt besucht haben. — Heute aber werde Ich die Anstalt noch nicht besuchen." — Darauf erhoben sich die beiden Griechen, dankten Mir nochmals und begaben sich hinab zu ihren Gefährten, die sie schon zu suchen angefangen hatten. — Wir aber blieben bis zum vollen Mittage auf dem Berge, und besprachen uns über die Wirkungen des Glaubens und der wahren reinen Liebe zu Gott und zum Nächsten. — Es fragte Mich aber im Punkte der Nächstenliebe unser Markus, sagend: „Herr und Meister, solle man auch gewissen bekannten Lumpen und Verschwendern, die ihr Vermögen zumeist auf eine ärgerlich sündige Weise vergeudet und verpraßt haben, die Nächstenliebe erweisen, und auch unsern offenbaren Feinden?" — Sagte Ich: „Ihr sollt in der Erweisung der Nächstenliebe keine Ausnahme machen, sondern Jedem Gutes erweisen; — denn wer da eine Ausnahme macht, bei dem werde auch Ich allerlei Ausnahme machen. Wer da in einer Noth steckt, und zu euch kommt, so erweiset ihm die Nächstenliebe entweder geistig oder auch materiell; die geistige Nächstenliebe aber soll der materiellen vorangehen! — Habt ihr einen Sünder bekehrt, und er steckt in einer irdischer Noth, so helfet ihm auch aus dieser. — Hat er darauf abermals gesündiget, so ermahnet ihn in Liebe und werdet ihm nicht feind! Denn mit welchem Maße ihr in Meinem Namen ausmessen werdet, mit demselben Maße

wird es euch wieder rückgemessen werden. Richtet Niemanden, so werdet auch ihr dereinst nicht gerichtet werden, also verdammet und verfluchet auch Niemanden, auf daß dereinst auch ihr nicht verdammt und verflucht werdet! — denen, die euch Arges thun, erweiset Gutes, und ihr werdet eben dadurch glühende Kohlen über ihre Häupter streuen, und sie zu eueren Freunden machen. Also segnet auch die, welche euch hassen und fluchen, und sie werden zur Reue gelangen; vergebet eueren Feinden siebenmal sieben und siebzig Male, — werden sie dadurch nicht besser, so könnt ihr die Sache bei einem Weltrichter anzeigen, und der unverbesserliche Feind soll aus der Gemeinde gestoßen werden! — Denn wer da unverbesserlich Arges thut, der solle auch, auf daß durch ihn die Nebenmenschen nicht länger geärgert werden, gezüchtiget werden. Darum seid auch der weltlichen Obrigkeit stets unterthan, ob sie mild oder strenge ist; denn sie hätte keine Macht, so sie ihr nicht der vielen unverbesserlichen Sünder wegen von Oben verliehen wäre. — Aber ihr sollt darum nicht klagsüchtig sein, und ohne eine dringende Noth nicht zu den Weltrichtern laufen; denn das ihr nicht wollt und wünschet, daß es euch begegne, damit verschonet auch euere Nebenmenschen, so lange es möglich ist! — Nur offenbare Diebe und Räuber und zu arge Hurer und Ehebrecher möget ihr den Gerichten überliefern, und im Gleichen, der einen Mord begangen hatte: aber ihr sollt dabei nicht erbost werden, sondern nur thun, was da noth thut; alles Andere überlasset Mir und den Richtern! — Siehe Mein Freund Markus, also ist in diesem Punkte Mein Wille; wer darnach thun wird, der wird auch nie einen Mangel Meines Segens haben.“ — Markus und Alle dankten Mir für diesen Rath. — Es kam aber nun ein Diener und zeigte, daß das Mittagsmahl fertig sei; und wir erhoben uns und gingen hinab in's Haus. —

160 — — Während wir bei Markus das Mittagsmahl einnahmen, besprachen sich die beiden Griechen mit ihren Gefährten; denn als diese nur zu bald ersahen, daß ihre beiden Gefährten ganz vollkommen gesund in die Anstalt kamen, so wurden sie von ihnen befragt, was da mit ihnen vorgegangen sei, daß sie so vollkommen gesund geworden sind? — Die beiden aber konnten nun selbst beim besten Willen nicht völlig verschweigen, was mit ihnen am Vormittage sich Alles zugetragen hatte; sie machten Mich daher bei ihren Gefährten ruchbar, aber doch so ganz bescheiden und zurückhaltend; denn sie gedachten dessen, was Ich zu ihnen gesagt hatte. — Sie beschrieben Mich als einen sehr großen Weisen der Juden, der dazu eine außerordentliche Kraft besitze, bloß durch seinen Willen alle Krankheiten so vollkommen zu heilen, daß ein Kranker urplötzlich also gesund werde, als er zuvor sogar in seiner Jugend es schwerlich je war! — Als die Gefährten solches und noch einiges über Meine Weisheit vernommen hatten, da wollten auch sie zu Mir gehen und Mich um Heilung ihres Leibes bitten. — Aber die beiden Griechen hielten sie davon ab, da sie ihnen kund gaben, daß Ich die Kuranstalt ohnehin vielleicht noch an diesem Nachmittage besuchen würde. — Damit stellten sich einstweilen die Gefährten unserer zwei Griechen zufrieden, wollten dabei aber doch von nichts Anderem, denn nur von Mir, reden. — Einer aus ihnen, der selbst in seinem Orte ein sehr geschätzter Arzt war, machte folgende Bemerkung, als er von den beiden Gefährten doch ein etwas Näheres über Mich vernommen hatte, und sagte: „Es fängt mir nun an über den seltsamen Heiland und Weisen der Juden ein Licht aufzugehen! — Er wird sicher Derselbe sein, von Dem ich in Tyrus und Sidon schon Vieles habe reden gehört? — Auch mehreren aus euch wird davon schon Mehres zu Ohren gekommen sein? — Er sei ein Galiläer aus Nazareth und der Sohn eines Zimmermanns, habe etwa in seinem dreißigsten

Lebensjahre Seine Zimmerei völlig aufgegeben, Jünger an Sich gezogen, und dann Sein Lehr- und Heilamt begonnen? — Der Juden Priester aber verfolgen Ihn, weil alles Volk zu Ihm geht, und an Ihn glaubt, weil Er Seine Lehre mit großen Wunderthaten und andern großen Zeichen bestätige? — Einige halten Ihn für einen großen Propheten, Andere für einen neuen König der Juden, der die Römer aus dem Judenlande treiben werde, — was aber etwa Sein Plan nicht sei, da Er ein viel größerer Freund der Heiden, als der ihres Gottes wenig achtenden Juden sein solle? — Noch Andere halten Ihn etwa für einen reinen Gottes-Sohn, und einige für den alten Jehovah Selbst, Der da aus Seiner Macht sich mit dem Fleische der Menschen dieser Welt umkleidet habe, um sie über Alles zu belehren, und aus der langen Nacht aller ihrer Irrthümer zu heben. — Sei die Sache nun aber wie sie wolle, — so Er zu uns kommen wird, da werden wir Ihn sicher auch Selbst näher kennen lernen, vorausgesetzt, daß Er eben Derjenige ist, über den ich wahrlich, wie gesagt, schon sehr Vieles habe reden gehört?“ — Sagten nun auch die Andern: Ja, da hast du wahr und recht gesprochen! — Von dem gewissen Galiläer haben auch wir schon zu öftern Malen die sonderbarsten Dinge erzählen gehört, die freilich noch unglaublicher klangen, als unsere Göttermythen, und daher wir denn auch sagten: „Wenn es sich mit Ihm also verhält, dann ist Er offenbar der vollsten Wahrheit nach ein Gott, auf den auch wir Griechen und Römer glauben werden!“ — Sagten die beiden schon geheilten Griechen: „Da habt ihr Recht, und habt uns auf das aufmerksam gemacht, was wir in der letzten Zeit unseres euch bekannten Wahrheitssuchens auch schon ein paar Male vernommen haben, uns aber in seiner Gegenwart nicht beigefallen ist, obschon Er uns Selbst darauf hingeleitet hatte; vielleicht wollte Er das Selbst nicht, und so mochten wir uns des schon ein paar Male Vernommenen denn auch nicht erinnern. — So Er nun in die Anstalt kommen wird, da solle auch das besprochen werden, obschon nicht unser, sondern vielmehr euertwegen.“ — Sagten die Gefährten: „Das, lieben Freunde, wird sich erst bei Seiner Gegenwart zeigen, ob sich dazu eine schickliche Gelegenheit bieten und ob Er es uns zulassen wird, Ihn darum zu befragen? — Wir werden froh und Ihm im höchsten Grade dankbar sein, so Er unsere Leiber heilen wird, und besonders unsere Eingeweide, die schon altersschwach und zum Lebensdienste unserer Glieder völlig untauglich geworden sind. Ich bin ein Arzt wohl, und habe schon gar manchem Leidenden Schmerzen gelindert; aber die freilich zumeist selbst verschuldeten Schwächen des Alters heilen unsere Kräuter, Wurzeln, Oele und Heilbäder nimmer so völlig, als wie ihr Beide von dem Wundermanne geheilt worden seid. — Ein Mensch aber, der das bloß durch seinen Willen vermag, ist offenbar mehr denn eine zahllose Menschenmenge, die mit ihren Willen allein nicht einmal den schwächsten Faden einer Spinne zu zerreißen vermögen, geschweige zu heilen eines alten und schwachen Menschen Blut und Eingeweide. Ein das vermögender Mensch ist daher den andern Menschen gegenüber ein Gott, und das aus dem sicher höchst vernünftigen Grunde, weil Er Dinge zu bewirken vermag, die man sonst nur von den hohen, aber nie von einem Sterblichen geschauten Göttern zu erwarten hätte. Man sagt wohl, daß die Götter für uns Menschen stets nur unsichtbar zu wirken und ihnen eine unzählige Menge von allerlei Naturkräften und dienstbaren Geistern zu Gebote stehen; aber das müssen die Menschen pur glauben, und nie hat Jemand hinter den dichten Schleier der ominösen Isis geschaut; unser Mann aber wirkt Göttliches vor unseren Augen, und spricht, lehrt und nimmt sogar Jünger an, die von Ihm die Kunst den Göttern gleich zu werden erlernen, wie auch vielleicht gleich

ihnen unsterblich zu werden; ein solcher Mann ist dann ja offenbar allen Göttern vorzuziehen, die nie vor eines Menschen Auge da waren, und ihm von ihrem Dasein und Wirken ein nur halbwahres Zeugniß gaben; Dieser aber ist da, und giebt vor aller Menschen Augen Zeugniß der vollsten Wahrheit gemäß, daß Er ein wahrster, lebendiger und wirklich daseiender Gott ist, was wir nicht einmal blind zu glauben nöthig haben, weil wir uns davon mit allen unseren Sinnen überzeugen können; und somit erkläre ich Ihn schon darum für einen wahren Gott, und verwerfe alles Andere sicher nur der Phantasie und Einbildungskraft der Menschen entstandene Götterthum in das Reich vaner und eitler Fabeln, weil Er euch Beide nur durch Seinen Willen also gesund gemacht hatte, wie ihr zuvor meines Wissens wohl niemals waret? Daher sei Ihm schon im Voraus von mir alle einem Gotte gebührende Ehre erwiesen! — Ich freue mich trotz meines auch schon alten Magen- und Leberleidens Ihn zu sehen, und Ihm mit aller Liebe und tiefster Ehrfurcht entgegen zu kommen! — Vielleicht wird Er mich auch einer vollen Ihm gar leicht möglichen Heilung würdigen?" — Als der Arzt also von Mir geredet hatte zu den andern Gefährten, die mit Ausnahme der beiden schon geheilten Griechen bei einer oder der andern Behauptung des mit einer ganz reinen Vernunft begabten Arztes denn doch mit den Achseln zuckten, darum Ich sicher wohl wußte, da heilte Ich durch Meinen Willen den Arzt so vollkommen von allen seinen alten Uebeln, wie die beiden Griechen zuvor auf dem Berge, was er denn auch augenblicklich wahrnahm, und also mit der heitersten Miene von der Welt zu reden begann: „Höret Freunde! Der Mann, Den ich vor euch trotz eures manchmaligen Achselzuckens zu einem allein wahren Gott nach meiner Vernunft und vollen Ueberzeugung erhob, hat, ohne sich uns gezeigt zu haben, an Mir — schon das gewünschte Wunder gewirkt! — Denn ich fühle mich nun auf einmal so gesund und in allen meinen Leibestheilen so heiter und gestärkt, als nie je zuvor in meinem ganzen schon ziemlich langen Leben! — Das hat mir nun der Mann, Der für mich als der vollends allein wahre Gott gilt, und gegen den alles Andere in's finstere Reich der Fabeln gehört, gethan, und hat mir damit mehr wie mit tausend neu geschaffenen Sonnen am Firmamente bewiesen, daß meine Behauptung völlig eine wahrheitsvolle ist! — Denn ein Mensch selbst mit aller Kunst der orakelsprüchigen Magier ausgestattet, hat der Wahrheit nach noch nie in der Ferne Jemand's geheime Wünsche erkannt, und noch weniger ohne irgend ein Medium nach seinem bloßen Willen einem Leidenden also gänzlich geholfen, wie es mir nun geholfen worden ist! — Wollt ihr nun auch noch mit den Achseln zucken, so ich als ein in gar vielen Dingen wohlerfahrener Arzt den großen Mann, ob Er auch dem uns sichtbaren Leibe nach aus Galiläa stammt, als den Einen allein wahren Gott, Der uns in Allem helfen kann, will und wird, so wir ihm die Ehre geben, anerkenne, und mit vollster Ueberzeugung als das erkläre, was Er unbestreitbar ist? — Die kindischen Metamorphosen von unsern erdichteten und in Stein, Holz und Erz geformten Göttern und Halbgöttern könnt ihr wohl glauben, obschon sie noch nie Jemand's Bitte erhört und ihm irgend geholfen haben; aber bei dem Wundermanne machet ihr bedenkliche Miene! Warum denn, frage ich?" — Sagte Einer aus den Gefährten: „Lieber und uns Allen sehr achtbarer Freund! Wir kennen dich, daß du ein äußerst biederer Mann bist, und für alles Gute, Wahre und Außerordentliche stets den wärmsten Sinn an den Tag gelegt hast; aber wir wissen von dir auch, daß du die Extreme entweder nach Unten oder nach Oben gerne berührst, und von der sogenannten goldenen Mittelstraße nur selten einen Gebrauch machst; — bei uns aber heißt es immer — festina lente. — Wir sind

deiner Behauptung gar nicht abgeneigt, und sind nun auch der Meinung, daß du in dieser deiner Ansicht dich nicht geirrt haben wirst; aber es ist uns alles das gleich einem Blitze zu schnell gekommen, und wir konnten das mit unseren auch sehr verdorbenen Mägen und geschwächtem Gedächtnisse auch nicht so schnell verdauen, als du nun mit deiner vollen Gesundheit. — Zu dem werden wir hier von mehreren Griechen und Römern und noch von viel mehreren Juden behorcht, — und so wir über das Erlebte, über das wir uns unterdessen auch im Stillen sehr freuen können, gleich einen zu lauten Jubel schlagen, so können wir der in sich vollends guten und wahrhaft göttlich wunderbaren Sache leicht mehr schaden als nützen; darum haben wir denn auch über deine vor uns aufgestellte Behauptung eigentlich mit unsern Achseln nicht so sehr bedenklich gezuckt, als vielmehr über deine volleifrige dann und wann ein wenig zu laut gewordene Stimme, die uns bald zu viele Zuhörer in die Nähe gelockt hatte. Lassen wir zuvor den großen Gottmann erst Selbst zu uns kommen und reden, dann werden schon auch wir lauter reden! — Haben wir da nicht auch Recht, so wir die stillere Klugheit einem gleich anfänglich etwas zu lautem Lärme vorziehen?" — Sagte der Arzt mit einer etwas gemäßigteren Stimme: „Freunde! — der einmal, wie ich nun, den Einen wahren Gott gefunden und erkannt hat, der soll seine stille Klugheit fein beiseite setzen und aller Welt offen zeigen den unermeßbar großen Schatz, den er gefunden hat, auf daß auch die Blinden nach dem Lichte des Lebens lüstern werden mögen! — Weil ich nun von der großen Wahrheit meiner Behauptung mehr als bis in die innerste Faser meines Leibes und Lebens überzeugt bin, so fürchte ich auch keine Welt, keine Griechen, keine Römer und noch weniger einen falsch frömmelnden Juden mehr! — Hätten mir sie allesammt, die sich hier in dieser neuen Heilanstalt ihrer Krankheiten wegen uns gleich befinden, auf eine so wunderbare Art helfen können, als wie mir mein laut und offen bekannter Gott und Herr geholfen hat? — Hat sich aber nun die Allmacht Seines Willens so offen an mir bestätigt, wie so solle ich Seiner Hilfe gewärtig vor den ohnmächtigen Menschen schweigen? Solle ich etwa eine Furcht haben vor einem oder dem andern Menschen wegen meines auf der lebendigsten Erfahrung beruhenden neuen Bekenntnisses zur Rede gestellt zu werden?! — Wahrlich! — darob hätte ich auch vor dem Kaiser keine Furcht! — Ein Tyrann kann wohl meinen Leib tödten, aber der Seele nichts mehr anhaben; Mein Gott aber kann die Todten wieder lebendig machen, und hat auch unsere Seelen in Seiner Gewalt, ansonst Er unmöglich im Augenblicke wissen könnte um unsere geheimsten Gedanken, Wünsche und Begierden. — Wer denn einmal den Einen allein wahren und allmächtigen Gott mit Händen zu greifen wahr und klar gefunden hat, und die ohmächtigen Menschen mehr fürchtet als Gott, der ist ein Thor! — wer da eine Furcht hat, der habe sie vor Gott, und nie vor den Menschen um Seiner willen! — Welcher Mensch kann mich denn ergreifen, und mir schaden, so mich Gottes allmächtige Hand hält, deckt und schützt?! Lasset alle Furien und alle irdischen Teufel, so sie irgend sind, über mich kommen, und dazu alle reißenden Thiere, Nattern und Schlangen, werden sie es wohl mit der Allmacht Gottes aufnehmen können?" — 162 Hier trat ein angesehener Römer, der den Arzt schon eine Zeit lang belauscht hatte, zu unserem Arzte, und sagte zu ihm: „Freund! — was für einen allein wahren Gott hast denn du gefunden, um dessen Allmacht willen du hier vor deinen bescheideneren Gefährten allen alten Göttern, allen Menschen, allen Furien, Teufeln, den wilden reißenden Bestien, Nattern und Schlangen, und in deiner Idee vielleicht auch den Elementen den Krieg erklärt hast? — Du

kennst Rom's Gesetze und ihre strenge unerbittliche Handhabung, und ich bin ein römischer Oberrichter und habe meine Leute hier! — was würdest du denn sagen, so ich dich nun trotz der Dich schützen sollenden oder mögenden Allmacht deines neuen Gottes dennoch von meinen Schergen ergreifen ließe und werfen in einen bösen Kerker? — Daher rechtfertige dich nun über deinen neuen allein wahren Gott, oder dir solle geschehen, was ich zu dir gesagt habe!" — Sagte der Arzt voll der männlichsten Unerschrockenheit: „Hoher Richter! — Du bist auch als ein Kranker hierher gekommen, nachdem du zuvor schon bei allen Göttern für dein unheilbares Lungenleiden, wie auch bei allen Aerzten, sogar bei mir zu Melite vergeblich Hilfe gesucht hast, — was würdest denn du von einem Menschen, den man sehen und sprechen kann, halten, der in einem Augenblicke bloß durch die wunderbare Macht seines Willens sogar von der Ferne dich derart heilete, daß du dich also vollkommen und für bleibend gesund befändest, als du je zuvor in deiner Jugend warst? — Würdest du solch' einen Menschen auch uns, die wir einander nicht mehr helfen können, etwa gleich stellen, und ihn mit deiner römischen Richtermacht bedrohen? — oder würdest du am Ende nicht selbst bei dir sagen: Siehe! dieser Mensch vermag, was nur einem Gotte, nie aber je einem Menschen möglich ist! — Er muß daher in Sich auch vollkommen göttlicher Natur und Wesenheit sein?! — Und sieh! — einen solchen Menschen haben wir gefunden; da stehen Zwei, die heute Vormittags auf dem Berge von Ihm bloß nur durch seinen Willen geheilt worden sind; sie brachten uns solche frohe Kunde, und ich als ein Arzt zu Melite, wie dir das bekannt sein wird, weil du selbst mich meines weit ausgebreiteten Rufes wegen vor einem Jahre besucht hast, der ich auch die Unheilbarkeit deines alten Uebels so gut wie meinen eigenen bösen Zustand wohlerkannt hatte, faßte auf die genommene Ueberzeugung bei den beiden Freunden in Mir selbst das vollste Vertrauen zu dem wahrhaften Gottmenschen, und bat Ihn, daß Er auch mir also helfen wolle, wie Er den beiden Freunden geholfen hatte, so Er nach Seinem Versprechen etwa noch heute in diese Heilanstalt segenvollst kommen werde!? — Als ich diesen in mir im vollsten Vertrauen auf des Gottmenschen wunderbarste Macht gefaßten Wunsch aber noch kaum vor diesen meinen Orts- und Leidensgefährten laut ausgesprochen hatte, da fuhr es wie ein Blitz durch alle Fibern meines Leibes, — und siehe! ich ward im selben Augenblicke so vollkommen gesund, wie es zuvor kaum je war! — Der hier, hoher Richter, von mir nun dargestellte Gottmensch besitzt demnach nicht nur die rein göttliche Eigenschaft jede Krankheit bloß nur durch die Allmacht Seines Willens zu heilen, sondern Er weiß auch in der Ferne sogar um das, was du noch so geheim in dir denkst und fühlst, und kann dir denn auch aus der größten Ferne helfen! — Kann dir das auch der Kaiser mit allen seinen tapfersten Legionen, oder unser stumme Zeus, Apoll, oder ein anderer von dir höchst verehrter Gott! — Wenn sie das könnten, da hätten wir in unsern alten und letzten Tagen sicher uns nicht dieser Heilanstalt, von der wir wohl viel Wunderrühmliches vernommen haben, anvertraut; — wir wurden bei allen unsern vielen Bitten und Opfern an unsere Götter nicht um ein Haar besser, im Gegentheile nun schon vom Tage zu Tage schlimmer, — und diese so hochgerühmte Anstalt, in der du dich schon sicher länger, denn ich, befindest, hat nach meiner Erkenntniß deinen Zustand eben noch nicht um ein Wahrnehmbares gebessert? — So nun mein neuer nach meiner unerschrockenen Behauptung allein wahrer und nicht von den alten selbstsüchtigsten und faulsten Priestern erdichtete Gott auch dir plötzlich also helfen würde, wie Er mir geholfen hat, — welche Meinung würdest du über

Ihn fassen, und welch' eine Sprache sicher aus deinem innersten Gemüthe laut durch deinen Mund ausstoßen?" — Sagte nun der Richter: „Ja, wenn die Sache sich also verhält, dann gewinnt Alles ein ganz anderes Gesicht! — Ich bin in meinem Orte zu Tyrus, und habe auch schon so Manches von einem gewissen Wunderheilande, der im Judenlande sein Wesen treibe, vernommen, wie auch, daß Er eine ganz neue Gotteslehre unter den Juden ausbreite, einen großen Anhang finde, und darum von den Judenpriestern und ihren Obersten allorts verfolgt werde, sie ihm aber dennoch nicht auf den Leib kommen können; aber von Seiner von dir entschieden dargestellten Göttlichkeit habe ich bis jetzt noch nichts vernommen! — Doch dem sei es nun, wie ihm wolle, — weil Er nun in diesem Orte sicher erst seit Kurzem sich aufhält, und sogar diese Anstalt besuchen will, so werde ich Ihn bei dieser Gelegenheit wohl auch noch näher kennen lernen! — Von unserem Oberstatthalter Cyrenius und von seinen untergebenen Räthen weiß ich wohl, daß sie große Stücke auf ihn halten; aber ob sie Ihn auch für jenen Gott anerkennen? — darüber ist mir noch nichts zu Ohren gekommen; heimlich kann das schon sein, — doch offen werden sie davon nicht reden, sondern nur unter sich?! — Ich möchte daher auch dir als Freund nun rathen mit deiner Behauptung noch etwas geheimhältiger zu sein, und dann erst laut davon zu reden, so sich noch ein Mehreres über deinen Gott unter den Menschen als wahrhaft göttlicher Art darstellen wird; denn sonst könntest du doch besonders bei den finstern Priestern bedeutende Anstände zu erdulden bekommen! — Ich bin nun selbst kein Freund mehr von den faulen und dabei stets bösen Götterdienern, denn sie haben mich für nichts und wieder nichts um manches Pfund Goldes und um sehr viele Pfunde Silber gebracht; aber wehe dem, der es wagete in ihre alten Wespen-, Hornissen- und Scorpionennester zu stechen! — mehr brauche ich dir nicht zu sagen." — Sagte darauf der Arzt ganz voll glühenden Eifers: „Freunde! — mit der sichern Hilfe Meines neuen und allein wahren Gottes getraue ich mir die heilig große und lebendige Wahrheit vor allen Menschen laut auszusprechen, und sie werden mir nicht an den Leib kommen! — Diese Ueberzeugung fühle ich schon jetzt lebendigst in mir, obschon ich noch nicht die Gnade hatte die Person meines Gottes und Herrn zu sehen; um wie Vieles größer wird dann mein Muth werden, so ich Ihn erst selbst werde gesehen und gesprochen haben! — Er komme nun bald zu
163 uns!" — Sagte darauf der Richter: „Ich lobe deinen Eifer, und du bist glücklich in deiner erprobten Ueberzeugung, und so dein Herr und Gott auch mir die Gnade erwiese, die Er dir und deinen zweien Gefährten erwiesen hat, da würde sicher auch ich deine Sprache in meinem Munde führen. Aber da wir schon von dieser Sache reden, so muß ich dich dabei noch auf einen Umstand aufmerksam machen. — Siehe! Dein allmächtiger Helfer ist dem Leibe nach denn doch auch ein Mensch, in dem sicher eine große Fülle von einer uns unbegreiflich übernatürlichen Kraft wohnt, wie sie ähnlicher Maßen einst nach der Schrift der Juden, die uns nicht unbekannt ist, auch im Menschen Moses, der ein Zuchtsohn eines Pharao war, und dann auch in noch vielen andern Propheten gewohnt hatte. — Alle diese außerordentlichen Menschen haben auch große Dinge und Zeichen gewirkt; aber gestorben sind sie dennoch alle dem Leibe nach, — wohin ihre Seelen gekommen sind, das weiß nun mit überzeugender Bestimmtheit kein lebender Mensch; man glaubt wohl, und das aus vielen triftigen Vernunftgründen, daß die Seelen besonders großer und tugendhafter Menschen in einem seligsten Geisterreiche ewig fortleben und recht fromme Menschen mit solchen seligsten Seelen auch vielmals verkehrt haben? — nur ich und sicher auch du und noch mehrere deiner Gefährten

haben noch keine solche Erfahrung gemacht, und wir müssen uns in dieser Sache bloß mit dem Glauben begnügen. — Wie, — wenn dein neuer Gott und Herr am Ende dem Leibe nach denn doch sterben würde entweder auf eine gewaltsame Weise unter den rachgierigen Händen seiner vielen Feinde, oder auf eine ganz natürliche Art, wie ein jeder anderer Mensch, — würdest du auch dann noch bei deiner Behauptung stehen bleiben?" — Sagte der Arzt: „Noch stärker und ernster denn jetzt! — Denn Sein Leib ist ja sicher nicht Sein mächtigst wirkendes Wesen, sondern nur Sein sicher allenthalben wie daseiend wirkender Geist, der ewig leben muß! — Denn lebete er nicht ewig in gleicher Macht und Kraft, wer hätte Ihm dann einen tauglichen Leib geschaffen, durch den Er nun für uns blinde Menschen sichtbar eben also wirken kann, wie Er als ein purer Geist von Ewigkeit her gewirkt hat; daß aber nicht Sein uns sichtbarer Leib, sondern nur Sein Geist wirkt, erklärt sich ja aus dem Umstande von selbst, daß Er mir aus der Ferne ohne die Anwesenheit Seines Leibes geholfen hat. — Seine wirkende Kraft und Macht geht daher sicher nicht von Seinem Leibe, sondern nur von Seinem ewigen und überall wie vollends gegenwärtigen Geiste aus. — Dieser Geist bedarf zu seinem eigentlich göttlichen Wirken des Leibes nicht; da Er aber sich dennoch mit einem sichtbaren Leibe umkleidet hatte, so that Er das sicher nur darum, um Sich uns in den Sphären des Geistes vollends blinden Menschen sichtbar, begreiflicher und zugänglicher zu machen, und uns verständlicher Seinen ewigen Willen und dessen endlose Kraft und Macht zu offenbaren. — Hat Er sicher aus purer Liebe zu uns Menschen diesen Zweck, nach Seiner endlosen Weisheit wohlberechnet mit uns erreicht, so wird Er des uns sichtbaren Leibes auch nicht mehr bedürfen, und wird ihn von Sich lassen in der Art und Weise, wie Er es für gut finden wird. Ob Er es vielleicht zulassen wird, daß Seine sicher überblinden verstockten Feinde ihre Hände an Seinen Leib legen mögen; oder ob Er auf eine andere Weise Seinen Leib ablegen werde, das wird an meiner Behauptung nichts ändern! — Denn einmal wird Er uns Menschen wieder unsichtbar werden, aber darum doch eben ewig fortwirken, wie Er vor Seiner Leibesannahme von Ewigkeit her gewirkt hatte; denn ohne Sein Vorsein wäre auch kein anderes Sein denkbar. — Daß Er aber sicher ein Meister und Herr alles Seins und Lebens ist, das ersehe ich aus dem, daß Er unseres Leibes gesunde und auch kranke Einrichtung in die allerkleinste Faser durch und durch allerhellst wohl kennen muß, auf daß Er dann mit der Macht Seines Willens gerade das wieder in einen gesunden und dem Naturleben des Leibes brauchbaren Zustand umstalten kann, was in uns mit der Zeit schadhaft, krank und unbrauchbar geworden ist, was ich als ein alter und sicher vielfach erfahrener Arzt wohl einsehen muß; — denn wie möglich könnte man einem Kranken ein taugliches Mittel zur Herstellung seiner verlornen Gesundheit geben, so man zuvor nicht wüßte, was und wo es ihm fehlt? — Unser Sehen, Wahrnehmen und Beurtheilen aber ist und bleibt bei aller unserer Erfahrenheit dennoch nur ein höchst plumpes und zusammenhangloses Stückwerk, weil wir den innern Zusammenhang unserer physischen Lebensmaschine in ihrem zahllos vielen allerkleinsten Theilen unmöglich schauen und beurtheilen können, und daher denn auch mit all unserm besten Wissen und Willen eine schwere Krankheit selbst mit den kräftigsten und wirksamsten Arzneien nimmer zu heben im Stande sind; denn wir sehen ja den eigentlichen vielleicht allerkleinsten kranken Punkt in der so überaus kunstvollsten Lebensmaschine nicht; — der Schöpfer und ewige Meister der Maschine aber ersieht im Augenblicke Alles in ihr, weiß somit allergenaust, wo der Fehler steckt, und weiß in Folge Seiner ewigen Allweisheit um das rechte Mittel,

das in seinem Geiste vorhanden ist und sein muß, um damit den schadhaften Theil augenblicklich wieder von Neuem in die gute Ordnung zu stellen und ihn zu beleben. — Wenn du, lieber Freund, das so recht durchdacht hast, so wirst du auch einsehen, daß ich von Meiner ursprünglichen Behauptung nicht um ein Haar breit weichen kann und werde, wenn Meines Gottes uns sichtbarer Leib auch tausend Male sterben würde; denn dessen bin ich nun mehr als von meinem nun überaus gesunden Dasein überzeugt, daß Sein Leib nicht Er Selbst, sondern pur ein Mittel ist, damit Er Sich uns Menschen näher offenbaren kann, denn auf eine pur rein geistige Weise. Hätte Er mich etwa mit Seinen Händen berührt, und ich wäre darauf erst gesund geworden, dann würde ich vielleicht auch deine Besorgniß mit dir getheilt haben; aber da ich aus der Ferne, wie ich dir das schon früher gesagt habe, bin pur nur durch Seinen Geist geheilt worden, so bleibt Er auch ohne den Leib ewig Der, Der Er von Ewigkeit her war. — Fasse du solche meine Ansicht als eine volle Wahrheit recht tief in deinem Gemüthe auf, und gehe in ein zuversichtliches Vertrauen auf die Allmacht Seines Willens über, bitte Ihn dann auch um die Heilung deines Leibes, und es wird dir werden, was da mir so wundersam geworden ist.“ — Sagte der Richter ganz erstaunt über des Arztes gediegene Vernunft: „Ich danke dir, lieber Freund, für diese deine Belehrung! — Du hast nun mein Gemüth ganz umgewandelt, und ich bin nun schon ganz deiner Ansicht. — O wollte dein und nun auch mein wahrer Gott auch mir helfen, wie Er dir geholfen hat, so würde ich wohl durch mein ganzes Leben hindurch Seinen Namen allein preisen, und vor jedem Menschen Seine Ehre laut verkünden; — O Herr und nun völlig mein allmächtiger lebendig wahrster Gott, helfe auch mir von meinem schon lange andauernden bösen Leiden! — Dein heiligster Wille heile mich!“ — Als der Richter solches lebendig und voll des festen und ungezweifelten Vertrauens in sich und auch offen mit dem Munde ausgesprochen hatte, da fuhr es denn auch sogleich wie ein Blitz durch seine Brust, und er ward sogleich eben also vollkommen gesund, wie er es zuvor in seinem ganzen Leben nie gewesen ist; denn er war schon von der Geburt an ein Schwächling, darum er als der Sohn eines Hauptmanns sich nicht dem Militärstande widmete, sondern studirte die Gesetze Rom's und ward ein Richter. Als er nun plötzlich vollends gesund geworden war, da fing er auch an laut zu jubeln, und dankte Mir und dann auch dem Arzte, der ihm durch seine unerschrockenen Worte und durch seiner Rede tiefen und lebenswahren Sinn zu solchem Glauben und Vertrauen verhalf. — Als er sich in lauter Lobpreisungen Meines ihm persönlich noch völlig unbekannten Wesens schon ordentlich erschöpft hatte, da wandte er sich wieder an den Arzt, und sagte: „O du nun mein liebster Freund! — wie soll ich dich nun belohnen für deinen Muth vor mir, und für deine wahrlich nicht geringe Mühe, die du mit meiner Blindheit hattest, und wie belohnen auch diese deine beiden Gefährten, die dir zuerst die Kunde von dem persönlichen Hiersein des großen Meisters und von Seiner vollstwahren Göttlichkeit — überbracht haben?! — Saget ihr beiden lieben Freunde! was sagte Er denn zu euch, was der Mensch thun solle, um sich Seiner Gnade als bleibend zu versichern?“ — Sagte hierauf unser Polikarp: „Er sagte in dieser Hinsicht nichts Anderes, als: Haltet die Gebote Mosi's, und liebet also Gott den Einen und allein Wahren über Alles, und euere Nächsten wie euch selbst; thut ihnen, das ihr vernünftig wollen könnt, daß sie das auch euch thun möchten, — dann lasset euch nicht von den reizenden Verlockungen der Welt berücken, so werdet ihr bleiben in Mir und Ich in euch, und ihr werdet also in euch haben das ewige Leben durch Meiner Liebe Geist;

denn Ich Selbst bin der Weg, die Wahrheit und das ewige Leben! — Wer an Mich glaubt und Meine Gebote hält, der ist es, der Mich über Alles liebt; zu dem werde Ich Selbst kommen, werde Mich ihm offenbaren und ihm geben das ewige Leben! — Siehe, darin besteht das Wesentliche Seiner Lehre. — Wir aber haben noch Vieles mit Ihm geredet, und Er hat uns über viele und große Dinge gründlich belehrt, über die wir jetzt ihrer Gedehntheit wegen nicht reden können; aber wir werden dazu schon noch eine rechte Zeit finden." — Der Richter und der Arzt dankten dem Polikarp für diese Mittheilung, und beschlossen fest durch ihr ganzes Leben darnach zu handeln. — Auf diese zweite Heilung glaubten auch die andern Gefährten nun vollends an Mich, und baten Mich auch um die Heilung ihres kranken Fleisches und Blutes, und es ward auch ihnen plötzlich geholfen, worauf es des Jubelns und Preisens Meines Namens, den ihnen auch Polikarp kund gab, nahe kein Ende war; viele Kurgäste wurden darauf aufmerksam, gingen hinzu und fragten, was denn so etwa ganz Eigenthümliches müsse vorgefallen sein, daß sie gar so anhaltend jubelten? — Der Richter aber sagte: „Fragten wir euch doch nicht, warum ihr nicht jubelt? — So lange man krank ist am Leibe, und also auch an der Seele, da hat man auch sicher wenig Lust zum Jubeln; so man aber vollends gesund geworden ist am Leibe und an der Seele, dann hat man auch allen Grund zu jubeln!" — Sagte darauf ein reicher, aber noch in dieser Anstalt wenig geheilter Jude: Wie seid ihr denn sobald hier auf diesem Flecke gesund geworden?" — Sagte der Richter: „Es gereicht dir als einen Juden eben zu keiner besondern Ehre, so Du uns Heiden darum fragst! — Ihr glaubt ja doch auf den Einen allein wahren Gott, und wir haben auf Ihn erst wahrhaft zu glauben angefangen, und baten Ihn um Seine Hilfe, und Er zögerte nicht und half uns, und darum jubeln wir unsern Dank euerem Gott entgegen, Der nun auch unser Gott ist und bleiben wird! — Warum wendest du dich als ein Jude nicht vollgläubig an deinen Gott, daß er dir auch also helfe, wie Er uns sichtlich geholfen hatte?" — Sagte der Jude ganz betroffen: „Ich habe in der Schrift nichts von dem gelesen, daß unser Gott jemals den unbeschnittenen Heiden geholfen hätte?" — Sagte der Richter: „Und doch haben auch wir das Leben und Alles von Ihm, und Er läßt uns über euch herrschen; wie ist denn das?" — Als der Jude solches vernahm und mehrere seiner Stammsgenossen, da fragte er um nichts Weiteres mehr, kehrte sich um, und ging von dannen. — Die Geheilten aber waren darob sehr froh, daß sie auf diese Art der lästigen Gäste los geworden waren. Da Ich aber noch nicht in die Anstalt kam, und sie Mich doch mit der größten Sehnsucht schon erwarteten, da beschlossen sie einstimmig Mich aufsuchen zu gehen, um Mir die Ehre vor allen Menschen zu erweisen, und sie fragten darum einen Diener des Markus, ob Ich Mich noch im Hause des Markus befinde und ob sie zu Mir kommen dürften?" — Der Diener sagte: „Der Herr und Meister befindet Sich noch im Hause beim Mittagsmahle und erzählt wunderbare Dinge." — Ich erzählte nämlich das, was unter diesen Geheilten vor sich gegangen ist, und was sie geredet haben, was aber der Diener, der eher im Hause uns bediente und darauf um etwas vom Markus in die Anstalt gesandt wurde, nicht verstand und den fragenden Geheilten auch keinen Bescheid geben konnte; — denn er wußte ja nichts von dem, wie die Griechen aus Melite, und wie der römische Richter von Mir durch die Macht Meines Willens geheilt worden sind. — Er aber sagte zu denen, die ihn fragten, ob sie zu mir kommen dürften, dennoch: „Ich habe hier in der Anstalt für meinen Herrn nur etwas Weniges zu thun, werde dann wieder in's Haus gehen, mich wegen eueres

Anliegens erkundigen, und euch dann sogleich die Antwort des großen Herrn und Meisters überbringen." — Mit dem waren die Geheilten zufrieden; der Diener ging und verrichtete sein Geschäft, kam darauf in's Haus zu uns und hinterbrachte Mir das, um was ihn die Geheilten befragt hatten. — Ich aber sagte zu ihm: „Gehe hin, und sage es Meinen Freunden, die dich fragten, ob Ich noch im Hause Mich befinde und ob sie zu Mir kommen dürften? — Wen die Liebe zu Mir führt, der kann allzeit zu Mir kommen, und Ich werde ihn mit der Liebe aufnehmen, die ihn zu Mir geführt hat!" — Auf diese Meine Worte ging der Diener abermals in die Anstalt und sagte das zu den Geheilten, die sich darauf voll Freuden sogleich aufmachten und mit aller Ehrfurcht dem Wohnhause des Markus zueilten. — Als sie in unsern Speisesaal kamen, da fragten sie gleich die beiden Griechen, wo Ich wäre? — Und diese zeigten ihnen sogleich an, wer der — Ich — ist. — Als sie nun das wußten, da gingen sie schüchtern zu Mir hin, sahen Mich mit der tiefsten Ehrfurcht an und getrauten sich nicht Mich anzureden. — Ich aber sahe sie voll Liebe an, und sagte zu ihnen in ganz natürlicher Redeweise: „Warum denn nun so schüchtern vor Mir, ihr Meine lieben Freunde? Bin Ich denn etwas Anderes als dort in der Anstalt, wo Ich im Geiste zu euch kam und euch nach euerem Glauben und Vertrauen von eueren Uebeln geheilt habe? — Fasset Muth, setzt euch zu uns an diesen Tisch, esset und trinket zuvor nach euerem Bedarf, und stärket dadurch euere Glieder! — hernach erst werden wir ein Weiteres mit einander besprechen!" — Die Geheilten thaten das von Mir ihnen Anbefohlene schon mit mehr Muth, weil Meine Liebe ihnen die Furcht vor Mir mehr und mehr benahm. — Es waren noch eine Menge bestbereiteter Fische auf dem Tische, am Brode und Weine hatte es ebenfalls keinen Mangel, die Geheilten hatten auch schon Hunger und Durst, und es kam ihnen also diese Meine Beheißung sehr erfreulich, erwünscht und gut zu statten. — Sie aßen und tranken mit vieler Herzenslust und bekamen denn auch immer mehr des wahren kindlichen Zutrauens zu Mir und auch zu Meinen Jüngern. — Nachdem sie sich nun an unserem Tische recht nach dem rechten Bedarfe gestärkt hatten, da erst fragte Mich der nun schon am meisten muthig gewordene Grieche Polikarp — sagend: „O — Herr und Meister! — Du hast auf dem Berge zu uns wohl gesagt, daß Du uns in der Anstalt besuchen werdest; — wir warteten, und Du kamst aber dennoch nicht. — Es giebt wohl gar viele sehr Elende darin, denen dein Besuch wohl zu statten käme!" — Sagte Ich: „Ob Ich schon nicht mit dem Leibe zu euch kam, so kam Ich aber dennoch mit Meiner Liebe zu euch, und half denen, die sich an Mich gläubig und volltrauig gewendet haben, und Ich habe somit Mein euch gegebenes Versprechen erfüllt. — Der Andern wegen aber habe Ich mit Meiner Person in der Anstalt nichts zu suchen; denn Die haben schon Vieles von Mir gehört, und Mehrere auch Zeichen von Mir vor ihren Augen gewirkt gesehen, und so sie auch wußten, wo sie Mich hätten finden können, da suchten sie Mich aber dennoch nicht, achteten nicht weder auf die Zeichen und noch weniger auf Meine Worte. — Warum solle nun Ich sie suchen gehen und achten und gedenken ihrer Leiden?! — Ich aber werde noch etwelche Tage hier verweilen; wer Mich suchen wird, der soll Mich auch bald und leicht finden, wie auch ihr Mich bald und leicht gefunden habt. — Als dieser Mein Freund — der Arzt aus Melite laut von Mir sprach nach der wahren Vernunft aus den Himmeln, da wurde er von vielen Juden behorcht; aber nur ein Römer, ein Heide — trat näher hinzu, und fing sich an über den neuen Gott mit dem Arzte zu besprechen, und wurde bald seines Glaubens. — Die Juden aber haben aus

der Rede des Arztes bald gemerkt, von Wem er sprach, kehrten ihm darum denn auch bald den Rücken, und achteten nicht weiter seiner durchaus weisen Reden. Warum solle Ich da ihrer achten? — Als ihr später mir Alle laut zugejubelt habt, da kam wieder ein blinder Jude, der in Kapernaum ein reicher Kaufmann und Wechsler ist, zu euch, und als ihm der Richter eine rechte Antwort gegeben hatte und er daraus merkte, wem der Jubel galt, da kehrte auch er euch den Rücken und verließ euch. Da er euch verlassen, die ihr mit Meinem Geiste waret, so hat er auch Mich verlassen; der aber Mich verläßt, den verlasse auch Ich auf so lange, bis er nicht reuig und gläubig sich zu Mir

166 kehrt. — Dieß aber merket euch Alle wohl! — So ihr in Meinem Namen irgend versammelt seid, wie ihr im Garten der Anstalt waret, da werde Ich auch stets also, wie ehedem im Garten, wirkend unter euch, bei euch und in euch sein. Wer euch hören wird, der wird auch Mich hören, und Ich werde ihm barmherzig sein; und so ihr über einen an Mich haltenden Kranken in Meinem Namen euere Hände auflegen werdet, so wird es besser mit ihm werden. Wer euch aufnehmen wird, der hat in euch Mich aufgenommen, und Ich werde ihm darum vergeben seine Sünden und ihn segnen zeitlich und ewig. Wer aber euch nicht aufnehmen wird, der wird auch Mich nicht aufnehmen, seine Sünden werden bleiben in seiner Seele, und ferne von ihm wird Meine Barmherzigkeit sein! — So ihr aber zu Jemanden kommen werdet in Meinem Namen, und er wird euch wohl hören, und auch glauben, was ihr ihm von Mir sagen werdet, wird aber nach der Annahme Meiner Lehre aus dem Grunde seines Herzens zu euch nicht sagen: — Bleibet bei mir, liebe Freunde, und haltet mit mir Mahl! — bei dem bleibet auch nicht! — Denn wer da hat, und gegen euch kargen wird, da ihr doch nicht mit Meinem Worte, als dem höchsten Gute für das Leben seiner Seele, gekargt habt, da werde auch Ich kargen mit Meinem Segen; denn der Glaube an Mich wird lebendig wirksam durch die Werke der Liebe. — Wer euch um Meines Namens willen lieben wird, der wird auch Mich lieben, und Ich werde ihn wieder lieben und Mein Segen wird über ihm sein fortan. Wer euch aber hassen und verfolgen wird, der wird auch in euch Mich hassen und verfolgen; er wird aber da mit seiner Zunge gegen den Stachel lecken und sich also mächtig verwunden, daß er an diesen Wunden den Tod und das Verderben seiner Seele finden wird. — Ihr sollt um Meines Namens und Wortes wegen für euch wohl von keinem Menschen weder eine Ehre noch einen Lohn verlangen; doch wer euch verunehren und harten Herzens sein wird gegen euch, der wird also auch sein gegen Mich, und Ich werde auch also sein gegen ihn. — Was Ich euch umsonst gebe, das gebt wieder umsonst, was euch aber die Liebe der erleuchteten Menschen bieten wird, das nehmet und danket Mir darum; denn nur Meine Liebe in den Herzen der Menschen wird es euch geben, und so denn verschmähet nicht auch die kleinste Gabe. Suchet aber dennoch nirgends einen irdischen Gewinn um Meines Namens und Wortes Willen, noch irgend ein weltliches Herscherreich; denn für's erste ist Mein Reich nicht von dieser Welt, und für's zweite aber würdet ihr mit dem gesuchten und empfangenen irdischen Gewinne und mit einem überkommenen Reiche dieser Welt den Lebenslohn für euere Seelen schon empfangen haben, und hättet dann von Mir aus im Himmel keinen weitern zu erwarten. — Es werden zwar in den späteren Zeiten falsche und herrschsüchtige Propheten in Meinem Namen das also thun, wie es nun thun die Pharisäer und ihre Anhänger, und werden Mich vor den Augen des Volkes ehren mit allerlei Ceremonie und mit Gold, Silber und Edelsteinen; aber Ich werde zu ihnen durch den Mund Meiner durch Meinen Geist Erweckten sagen: Siehe! — dieß elende

Volk ehret Mich, den Herrn des Lebens, mit dem Kothe und mit dem Tode und Gerichte der Materie, aber sein Herz ist ferne von Mir, darum werde auch Ich ferne von solch' einem Volke sein. — Darum sollt ihr Mir in der Folge auch nicht irgend Tempel und Altäre erbauen; denn Ich werde nimmerdar wohnen in den von Menschenhänden erbauten Tempeln, und Mich nicht ehren lassen auf den Altären! — Wer Mich liebt und Meine leichten Gebote hält, der ist Mein lebendiger Tempel, und sein Herz voll Liebe und Geduld ist der wahre lebendige und Mir allein wohlgefällige Opferaltar zu Meiner Ehre; alles Andere ist Gericht, Tod und Verderben! Ihr wisset, wie nun alle Priester unsere Jüdischen so gut wie euere Heidnischen gewisse äußere Heiligungs- und Reinigungsmittel haben, deren Annahme und Gebrauch sie ihren Bekennern aufdringen, und den mit allen Schrecknissen und ärgsten zeitlichen und ewigen Strafen bedrohen, der den Gebrauch vorbesagter Mittel nicht annehmen und sie als leer und völlig wirkungslos bezeichnen würde; Ich aber sage es euch: Mit all' dem soll es bei euch für alle Zukunft sein vollkommenes Abkommen haben, und Ich werde den, der sich auch in Meinem Namen solcher Mittel zur Heiligung und Reinigung bedienen möchte, mit zornigen Augen ansehen; es genügt, daß ihr den, der Meine Lehre im Herzen angenommen hat, in Meinem Namen taufet und ihm einen Namen der Ordnung wegen gebet, und Ich werde ihn stärken. Dann möget ihr auch in Meinem Namen und in Meiner Liebe in euch denen, die an Mich lebendig glauben und Meine Gebote halten, von Zeit zu Zeit, so ihr es habt, **Brod und Wein geben zu Meinem Gedächtnisse; wo ihr solches Liebesmahl unter euch halten werdet, da werde auch Ich sein unter euch, bei euch und in euch,** wie **nun mit Fleisch und Blut;** denn das **Brod,** das eure Liebe zu Mir bieten wird, wird auch **gleich** sein wie **Mein Fleisch,** und der **Wein** wie **Mein Blut,** das bald für Viele wird vergossen werden! — Wie? — Das werdet ihr schon vernehmen. — Das allein genüge euch als ein äußeres Zeichen, das aber nur durch die Liebe einen rechten Werth vor Mir überkommen wird. — Und da Ich euch nun in diesen wichtigen Dingen unterwiesen habe, so wollen wir uns nun wieder vom Tische erheben, und in's Freie hinaus, und zwar auf unsern Berg uns begeben; dort solle euch noch Manches gezeigt und gegeben werden." — Auf diese Rede dankten Mir Alle, und wir erhoben uns und bestiegen leichten

167 Fußes unsern Berg. — — Als wir auf dem Berge uns befanden, da bewunderten die Griechen und die Römer die schöne Gegend, und der Römer sagte: „Wahrlich! — so eine nach allen Richtungen hin wunderherrliche Landschaft ist mir noch gar nie vorgekommen! — Wenn man auf dieser lieben Erde immer jung, kräftig und gesund bliebe, und mit dem Nöthigen versorgt, so könnte man an solch' einer Gegend auch eine ewige Freude haben! Es erfüllt aber das menschliche Gemüth oft mit vieler Wehmuth beim Anblicke einer so herrlichen Landschaft, so er sich dabei stets denken muß: Nur noch eine ganz kurze Zeit ist dir diese Freude gegönnt, und du wirst sie dann auf ewig schmerzhaft verlassen müssen! Was eben kann der schwache Mensch da wohl Anderes dagegen thun, als seufzen, daß er ein oft auch auf dieser Erde sehr schönes und angenehmes Leben sobald gänzlich verlassen muß, und nicht mehr schauen und genießen kann die Reize und Schönheiten solch' wunderhrrlicher Gegenden dieser Erde! — Du, o Herr und Meister, willst es einmal also, und der arme und ohnmächtige Mensch muß sich der Allmacht Deines Willens fügen." — Sagte Ich: „Freund! — nun hat wohl wieder der alte blinde Römer und Heide aus dir geredet, und du hast trotz deines musterhaft starken und lebendigen Glaubens und Vertrauens an Mich dargethan, daß du in die Geheimnisse

des wahren innern Seelenlebens noch gar nicht eingeweiht bist. — Meinst du denn, daß die Seele ohne Hilfe des materiellen Leibes nicht auch die Gegenden dieser Erde wird zu schauen im Stande sein, vorausgesetzt, daß sie nach Meiner euch klar gezeigten Ordnung vollendet sein wird, und also verlassen ihren schweren Leib? — Wer sieht denn jetzt — wenn schon unvollkommen — durch die zwei kleinen Fensterlein unter deiner Stirne diese Landschaft, als eben nur deine allein lebendige Seele? — Der Leib ist ja nur auf eine kurze Zeit ihr als ein Werkzeug gegeben, um sich beim rechten Gebrauche desselben die volle Lebensfreiheit und Selbständigkeit für ewig hin zu bereiten und zu sichern; — was im Leibe fühlt, hört, sieht, riecht, schmeckt, denkt und will, das ist ja das unsterbliche Wesen der Seele, und nicht der an und für sich todte Leib, dessen Scheinleben ja nur durch das wahre Leben der Seele bedingt ist! — Sieht aber deine Seele nun bei aller ihrer Lebensbeschränktheit durch den Leib die schönen Landschaften dieser Erde, und empfindet darüber eine rechte Freude schon beim Anblicke der alleräußersten Form; so wird sie dann wohl noch eine größere Freude und Wonne empfinden, so sie mit ihren helleren Augen der Wesen und Dinge nicht bloß die äußerste Rinde, sondern das ganze Innere in seiner wundervollsten Verbindung, Wirkung und Bedeutung wird schauen, beurtheilen und verstehen können. Ja, wer da noch so tief in seinem Fleische vergraben ist, daß seine Seele mit dem sichern Tode ihres Leibes auch mit in diesen Tod sich gezogen fühlt, was eine Folge ihrer zu großen Welt- und Fleischesliebe ist, dann muß der Mensch freilich also bedauerlich reden, wie du Freund nun geredet hast; aber in welchem Menschen die Seele einmal nach Meiner Lehre und nach Meinem Willen frei von den irdischen Schlacken, und dadurch vollkommener und vollendeter geworden ist, der wird beim Anblicke einer solchen Gegend und Landschaft eine ganz andere und höhere Sprache führen." Daß aber ein Naturmensch, wie du bis jetzt noch einer bist, obschon du nun den Herrn und Meister alles Seins und Lebens mit deinen Augen schauen und mit deinen Ohren vernehmen kannst, beim Anblicke einer herrlichen Gegend darob wehmüthig gestimmet wird, weil das Gefühl über seine Vergänglichkeit erwacht, so ist das nur sehr heilsam für seine Seele; denn dieses Gefühl ist eben der unsterbliche Geist aus Mir in eines jeden Menschen Seele, ohne den sie kein Leben hätte, der in der Seele ruft: Habe die Welt ihrer äußeren Reize wegen nicht lieb; denn sie alle sind dem Tode und der Vergänglichkeit unterworfen! — ermahne dich, und wende ab dein lüsternes Auge von dem, was an und für sich nichts ist; kehre dafür in dein Innerstes, in Mich dein wahres Sein und ewiges Leben zurück; da wirst du nicht nur die todte alleräußerste Rinde der Dinge und Wesen schauen und erkennen, sondern auch vorzüglich das, was in ihnen ist und wirkt, und wie und warum und zu welchem Entzwecke!? — Sage du Freund Mir nun! — so sich die Sache aber nun also und unmöglich anders verhält, hat der in sich über sein Wesen und Dasein klar gewordene Mensch wohl einen Grund, darob beim Anblicke einer irgend reizenden äußern Form in sich wehmüthig zu werden, weil er einmal den Moderleib ablegen wird?" — Sagte darauf der Römer in einer schon um Vieles bessern Stimmung seines Gemüthes: „O Herr und Meister alles Lebens und Seins! — wer sich in Deiner ewigen Seins- und Lebensklarheit befindet und sicher nach dem großen geistigen Jenseits mit derselben Alles durchdringenden Lichtmacht schauet, wie Du, dem wird der Anblick solch' einer schönen Gegend in seinem Gemüthe sicher nicht die allergeringste Wehmuth hervorrufen, — aber unserer menschlichen Kurzsichtigkeit besonders in den Sphären des innern Geist- und Seelenlebens ist solch' eine Wehmüthigkeit sicher nicht gar zu sehr zu

168

verargen; denn woher solle ein in aller Lebensfinsterniß geborner und dann großgezogener Mensch wohl Begriffe und Anschauungen über das wahre innere Lebenswesen der Seele nehmen, da er doch schon von der frühesten Kindheit an mit nichts als nur mit der Materie und ihren manigfaltigsten Formen zu thun hatte? Nun wird es bei mir auch bald sicher anders werden durch Deine Gnade, Hilfe und große Erbarmung; aber bis jetzt war bei mir Leib und Seele noch so vollkommen Eins', daß es mir wie vielen tausend Andern völlig unmöglich schien, daß es ohne einen Leib eine für sich bestehende Seele hätte geben können!? Denn die in mir denkende Seele stellte ich mir als ein Product der Thätigkeit des Herzens, der Lunge und der andern Eingeweide vor; denn so es mit deren Thätigkeit ein Ende hatte, so hatte es damit auch ein Ende mit dem Fühlen, Hören, Schauen, Riechen, Schmecken, Wahrnehmen, Denken, Urtheilen und Handeln; zudem habe ich selbst noch nie nur im Geringsten etwas wahrgenommen, das dem Fortbestande einer Seele nach dem Tode des Leibes nur von Ferne gleich gesehen hätte, obschon mir andere Menschen so Manches in dieser Beziehung kund gegeben haben! — Denn wovon ich mich als auch ein Mensch nicht habe überzeugen können, da ging es mir mit dem puren Glauben schlecht; — und ist es mir denn auch sicher nicht zu verargen, daß mir der Gedanke an den baldigen Tod besonders beim Anblicke einer herrlichen Landschaft, wie diese da ist, stets ein wehmüthiges Gefühl in meinem Gemüthe erzeugte. Hätte ich einen von meinen vielen schon lange verstorbenen Freunden und Bekannten je zu sehen und zu sprechen vermocht, dann würde ich beim Anblicke solch' einer herrlichen Landschaft auch nicht von der Wehmuth ergriffen worden sein in der Art, wie es bei mir schon seit lange her der Fall war, wozu meine von keinem irdischen Arzte mehr heilbare Lungenkrankheit und mein Alter, das mir ohnehin keine langlebige Aussicht mehr gewährte, ihr Wesentliches beitrugen, und mich zu einem ordentlichen Feinde des Lebens, der Schönheiten der Natur und der jungen muntern Jugend machten. — Jetzt geht es in Deiner sichtbaren Gegenwart — o Herr und Meister, freilich ganz anders! — Denn nun weiß ich es aus Deinem göttlichen Munde, was es mit dem Menschen nach dem Tode des Leibes für ein Bewandtniß hat, und das hat mir die mich schon so lange gequält habende Furcht und Angst vor dem Tode nahe gänzlich benommen, wofür ich Dir aus aller Tiefe meines Herzens danke. — Könnte ich dazu noch Jemand von meinen verstorbenen Freunden sehen und sprechen, was Du o Herr und Meister der Sinnen- und Geisterwelt sicher bewirken könntest, so wäre ich in meinem Gemüthe sicher auch noch mehr in der Ordnung. — Daß es Dir, o Herr und Meister, gar leicht möglich ist, daran habe ich nicht den allergeringsten Zweifel; ob aber das nach Deiner Weisheit und Ordnung auch zulässig ist, das kannst nur Du allein wissen und der Mensch auch, dem Du es gesagt hast. Solle das auch zulässig sein, so würde ich Dich darum bitten." — Sagte Ich: „Freund! — es ist das möglich und auch zulässig für solche Menschen, die dafür schon reif geworden sind; denn denen im eigenen Geiste schon stark gewordenen Menschen können die noch sehr unlautern Seelen, so sie sich müssen in dieser Welt zeigen, keinen Schaden zufügen; wohl aber denen, die in ihrem Geiste noch unreif sind. — Alle deine von der Sinnenwelt abgeschiedenen Freunde und Bekannte werden dir keine angenehme Erscheinung sein, so Ich sie dir alle zeigen würde; daher will Ich dir nur einige um etwas Weniges Bessere vorstellen, und du kannst dich mit ihnen über ihren jenseitigen Zustand selbst besprechen. So du das noch ernstlich wünschest, so will Ich dich auf eine kurze Zeit dazu befähigen und du wirst deine besten Freunde nicht nur

sehen und sprechen können, sondern auch sehen, wie ihre Wohn- und Handelswelt aussieht und beschaffen ist.“ — Sagte der Römer: „O Herr und Meister, erweise 169 mir diese Gnade!“ — Sagte Ich: „Also sei es denn, und es geschehe!“ — Als Ich solches ausgesprochen hatte, da standen auch schon nicht nur ihm, sondern auch allen andern Anwesenden sichtbar vier gewaffnete Römer vor unserem Richter, der sich vor ihnen ganz gewaltig zu fürchten begann, weil sie ihn mit zornglühenden Augen ansahen. Er hatte Anfangs auch nicht den Muth sie anzureden; erst als Ich ihn behieß die Erschienenen anzureden, da erst fragte er einen, der sein Vater war, ob er nach dem Tode des Leibes wohl im Ernste fortlebe, und wie?“ — Da sagte der Geist in der seinem Sohne nur zu wohlbekannten kreischenden Stimme: „Aberwitziger Dümmling von einem Sohne! — was hast du uns zu stören in unserer Ruhe, in unserer Liebe und in unserem Handeln?! Daß wir fortleben und eigentlich noch gar niemals gestorben sind, das siehst du nun ja wohl mit deinen kothvollen Augen. — Wir hatten nun so eben einen Großfeldzug vorbereitet, und haben Eile, damit dem Feinde zuvor zu kommen, und du mußt mich nun hindern eine so glorreiche Heldenthat für meinen Kaiser auszuführen! — ich hätte nun eine gute Lust, dich, du aberwitziger Bube, mit meinem scharfen Schwerte in tausend Stücke zu zerhauen! — wäre der dumme Zauberer von Nazareth, Dem deine Dummheit eine göttliche Ehre erweist, nicht hinter dir mit seiner Kunst, so würde dir dein Aberwitz theuer zu stehen kommen! — Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben! — Wann du zu uns aus deinem Fleischsacke herüber kommen wirst, da sollst du den Lohn für deinen Aberwitz schon bekommen!“ — Sagte ganz kleinmüthig unser Römer: „Wie kann ich euch in euerer Ruhe gestört haben, da ihr bei euerem Kriegführen doch keine Ruhe zu haben scheint? — und so der Mann da an meiner Seite ein dummer Zauberer aus Nazareth nur ist, warum gehorchtet ihr denn Seinem Willen? — seid ihr als Helden denn nicht mächtiger denn Er?!“ — Sagte der Geist: „Was verstehst du dummer Aberwitzling von unsern Dingen; — wir thun, was wir wollen, und lassen uns von Niemandem etwas vorschreiben!“ — Sagte der Richter: „Weil ihr denn gar so mächtig seid, warum verharret ihr denn hier, und denkt nicht daran, daß euch nun der Feind einen Vortheil abgerungen hat? — Glaubt ihr denn nicht, daß es nur Einen allmächtigen Gott giebt, gegen dessen Willen ihr mit euren losen Waffen ewig nichts ausrichten werdet?“ — Sagte der Geist: „Glaubst denn du, daß wir vollkommene Menschen in unserer großen Welt, die keinen Anfang und kein Ende hat, auch noch so blind sind, wie ihr Schermäuse und Blindschleiche dieser haselnußgroßen Kotherde?! — Wo hatte es außer uns je einen Gott gegeben?! — Wir sind die Götter, unser großer Kaiser ist unser Hauptgott! — und ich stehe nun auch schon in der Reihe bald ein Kaiser zu werden! denn bei uns giebt es nun schon eine große Menge Kaiser!“ — Sagte der Richter: „Ja, da kann bei euch am Ende ein jeder Mensch ein Kaiser werden?“ — Sagte der Geist von Hochmuth ganz aufgebläht: „Wisse, du Dümmling! — aus dem gemeinen Volke wird nie ein Kaiser! — denn das ist nur darum da, daß es im Schweiße seines Angesichts für uns arbeite und kämpfe, auf daß aller Ruhm und alles Wohlleben uns allein zum unbestreitbaren Theile werde! Wir geben Gesetze zu unseren Gunsten, und das Volk muß sie bei der schärfsten Ahndung befolgen! — Wer aus dem gemeinen Volke sich wider uns auch nur mit Einem schiefen Worte vermessen möchte, wird als Hochverräther mit dem Tode bestraft! — Denn wir allein haben das Recht Alles nieder zu machen, was uns nur im Geringsten mißfällig erscheint; wir können auch das gemeine uns dienstbare Volk zu unserem Vergnügen morden, und es hat uns da kein Weiser zu fra-

gen, ob das recht oder unrecht sei? — Denn was wir wollen und thun, das allein ist recht; alles Dawider aber ein strafbares Verbrechen!" — Das war unserem Richter nun denn doch ein wenig zu viel geworden, und er sagte in einer starken Erregtheit: „O — ihr überblinden Seelen! — wie endlos weit entfernt seid ihr von der innern Wahrheit des Lebens! — Wie wollt ihr in euerer Welt denn Jemanden tödten, da es bei euch doch unmöglich einen Tod mehr geben kann?!" — Sagte der Geist: „Um desto besser, wenn bei uns eine zerrissene gemeine Seele sich auch wieder zusammen rafft und fortlebt, so kann sie von Neuem wieder ergriffen und zerrissen werden!" — Sagte der Richter: „Wie sieht denn hernach die Herrlichkeit eurer Welt aus?" — Sagte der Geist: „Dümmling! — mache deine Kothaugen auf, und schaue!" — Da ersah der Römer eine sehr düstere Gegend, in der allerlei Burgen zu sehen waren; außer diesen Burgen waren eine Menge schmutziger Hütten, und daneben erschaute er auch eine Menge Menschen, deren Aussehen ein sehr armseliges Gesicht darbot; also sah er auch Streiter mit allerlei Waffengattungen ausgerüstet, in einer weitern Entfernung bemerkte er auch Feldlager und außer demselben Kämpfe, und bat Mich, sagend: „O Herr und Meister! — setze mich wieder in den Zustand, in dem ich keine im Jenseits fortlebenden Seelen sehen werde; denn wenn alle Seelen nach dem Tode ihres Leibes einen solchen Zustand zu erwarten haben, — dann wäre es für den Menschen ja um tausend Male besser, so er nie wäre erschaffen und geboren worden!?" — Ich benahm dem Römer darauf sogleich das Vermögen, die untere schmutzige Welt der unreinen Seelen zu schauen, und fragte, als die stark argen Geister sich jählings entfernt hatten und unsichtbar geworden waren, ihn, sagend: „Nun Freund, hast du deine Verwandten wohl erkannt der Gestalt, der Sprache und dem Character nach, wie gefielen sie dir?" — Sagte der Römer und auch der Arzt: „O Herr und Meister! das ist doch entsetzlich überentsetzlich!" — — Hierauf redete der Römer allein also weiter: „Erkannt habe ich meinen Vater im Augenblicke; denn er war derselbe überstolze Römer, wie er bei seinen Leibslebzeiten war; wer bei ihm nicht Patricier war, der galt bei ihm weniger denn ein herumirrender herrnloser Hund, und ich als dem Leibe nach ein Schwächling und somit für den ihm über Alles erhabenen Kriegsdienst unfähig, war sein Liebling nicht; aber ich mußte dennoch etwas werden, vor dem Alles Volk zittern müsse, und bin darum denn auch nach dem stets etwas aufstandssüchtigen Asien gesetzt worden mit der Weisung, als Oberrichter mit der äußersten Strenge gegen die Uebertreter des Gesetzes zu Werke zu gehen, — was ich aber als ein stets mehr oder weniger leidender Mensch dennoch nicht that; denn ich dachte mir: Ihr seid denn doch auch Menschen, wie ich es bin trotz des unbändigen Hochmuthes meiner Anverwandten, und seid geplagt über und über. Ich will wohl urtheilen nach Recht und Billigkeit; aber mit einer tyrannischen Strenge sollt ihr von mir nicht geplagt werden, und ich war darum beim Oberstatthalter stets wohl gelitten. — Als der Vater noch ein Bürger dieser Welt war, und einmal nach Tyrus kam, da fragte er mich mit seiner kreischenden Herrscherstimme, wie viele durch meinen strengen Richterspruch schon enthauptet, und wie viele gekreuzigt worden seien? — Und ich gab ihm der vollen Wahrheit gemäß zur Antwort: Bis jetzt noch kein Mensch; — denn es war glücklicher Weise dazu nirgends ein erheblicher Grund vorhanden! — Da sagte er mit eben so zorn glühenden Augen zu mir: Du warst, bist und bleibst ein aberwitziger Dümmling! — so man das Volk im stets wachsenden Respecte vor dem Gesetze erhalten will, da muß man von Zeit zu Zeit dennoch Exempel statuiren, ob sich auch Niemand gegen das Gesetz vergangen habe! — Man nehme bei Ermanglung an Verbrechern

gewaltsam den nächsten Besten aus dem gemeinen Volke, dichte ihm ein Verbrechen an, lasse es durch bedungene Zeugen bekräftigen und handle darauf sein strenges und unerbittliches Amt! — Dadurch flößt man dem Volke den wahren Respect vor dem Gesetze ein, und man kann dafür beim Kaiser sich ein großes Lob erwerben! — — Und ich sagte darauf: Wir haben aber doch vom Kaiser die streng zu beobachtende geheime Weisung, keinen Menschen ohne einen hinreichenden Grund mit der zu schroffen Strenge des Gesetzes zu plagen! — Ein Krieger und Feldherr mag wohl also zu Werke gehen; aber in der friedeliebenden Sphäre des Bügerthums geht das durchaus nicht! — Darauf sagte der Vater unter einem höhnischen Lächeln abermals: Du warst, bist und bleibst ein aberwitziger Dümmling! — Kehrte mir den Rücken und verließ mich mit sichtlicher Hast, und ich habe ihn nachher bis jetzt nicht mehr zu Gesichte bekommen. — In ein paar Jahren darauf bekam ich aus Rom die Nachricht, daß er gestorben ist; — und ich konnte wahrlich nicht trauern um ihn! — Wie er also in seinem Leibesleben war, so ist er noch — nur in seiner Kaiservergötterung um ein Bedeutendes ärger! — — O Herr und Meister alles Seins und Lebens! — wird es denn mit solch' einer Seele ewig nimmer besser werden, — wird sie nimmer zu einem besseren Lichte kommen, — auch das mit ihm haltende Seelenvolk des Jenseits nicht?!" — Sagte Ich mit freundlicher Miene: „Freund! — Bei Gott sind alle Dinge möglich, wenn sie dem Menschen auf dieser Erde auch noch so unmöglich vorkommen; doch das wie und wann wirst du erst dann einsehen, so es dir Mein Geist der ewigen Liebe und Wahrheit in deiner Seele selbst verkünden wird." — Mit dem gab sich der Römer zufrieden und fing an über das Geschaute und über das von Mir Ausgesprochene näher nachzudenken. — Aber nun kam der Arzt von Melite über

170

Mich, sagend: „Herr und Meister! — Da wir Alle ganz das Gleiche gesehen und auch vernommen haben, so war diese von Dir zugelassene Erscheinung offenbar eine volle Wahrheit und keine traumartige Erscheinung im wachen Zustande, wie mir solche bei manchen meiner Kranken schon zu öfteren Malen vorgekommen sind, wo besonders in einem Orte fünf Fieberkranke auch ähnliche Wesen in einem und demselben Gemach gesehen haben, aber die von ihnen geschauten Wesen stimmten beiweitem nicht überein; denn es hatte ein jeder Kranke ganz andere gesehen und sie auch in verschiedener Sprache vernommen; und so schien es mir, daß die von Meinen Fieberkranken gesehenen Wesen denen in einem Traume ähnlich waren, die doch sicher nichts Anderes sind, als nur ein leeres Spiel der höchst eigenen durch das rascher durch die Adern strömende Blut erhitzten Phantasie. — Aber bei dieser am hellen Tage durch Deine Zulassung stattgehabten Erscheinung hatte aus uns Niemand ein Fieber, somit auch keinen schnellen Pulsschlag und keine erhitzte Phantasie, und wir sahen und hörten Alle das Gleiche, und so denn hatte, wie schon bemerkt, diese Erscheinung eine wahrheitsvolle Realität. — Aber es fragt sich nun, ist die von uns Allen gleich gesehene überaus düstere und schmutzige Gegend mit all' dem, was wir in ihr schauten, doch irgend örtlich noch auf dieser Erde, oder wurde sie uns bloß nur als zustandsgemäßes Bild — als etwa aus der losen Phantasie der von uns geschauten Geister hervorgehendes Traumbild ersichtlich? — und waren die in dieser Gegend von uns gesehenen andern Geister auch Seelen einst auf dieser Erde gelebt habender Menschen, oder gehören sie auch nur in das Reich der argen Phantasie der von uns in unserer Nähe gesehenen Geister? — Denn es hatte mit der Anschauung der jenseitigen Trauergegend das Sonderbare, daß wir durch sie hindurch auch die Gegend dieser Erde ohne einen Anstand schauen konnten, und daneben

sahen wir auch ganz klar von Punkt zu Punkte das traurige Jenseits. Und schließlich ergiebt sich da von selbst eine Frage, und diese lautet: Sehen die Geister, die wir sahen, auch unsere Erde, oder bloß nur ihre Phantasiegegend?" — Sagte Ich: „Die Geister, die ihr hier sahet, und noch viele Tausende ihres Gleichen haben vollkommene Realität; sie bewohnen jene Burgen und Vesten, die ihr in der schmutzig düstern Gegend geschaut habt. Die Gegend, all' die Burgen, Vesten, die schmutzigen Hütten, die Zelte, die armseligst aussehenden unterthänigen Geister und Feldlager sammt ihren Kriegern sind nichts als Ausgeburten ihrer argen Phantasie, — besonders die Gegend und Einrichtung; denn mit den armseligen von euch geschauten Geistern hat es, so ihr 1000 als ein Ganzes euch denken mögt, einen tausendsten Theil Realität. Zum also — größten Theile gehören sie in das Bereich der argen Trugphantasie der von euch gesehenen Geister, und zum tausendsten Theile aber dennoch ungefähr also einer wahren Geistrealität an, wie da auf der Erde euer Schatten auch zu euerer wesenhaften Qualität gehört; der Schatten an und für sich ist wohl durchaus nichts Wesenhaftes; aber er wäre dennoch nicht da, so ihr selbst zuvor nicht da wäret. — Die von euch gesehenen armseligen Geister sind zum größten Theile wohl schon auch im Jenseits, zum Theile leben sie aber noch auf dieser Erde leiblich; weil aber die von euch gesehenen reellen Geister sammt ihres Gleichen voll der Eigenliebe, des Hochmuthes und der Herrschgier — bei ihren Erdlebzeiten mit den vielen Tausenden von untergebenen Menschen herrscherisch zu thun hatten, so sind deren Abbilder oder gewisserart Schattenrisse im Sensorio ihrer Seele so schwach weg haften geblieben. — Da aber die argen von euch gesehenen Geister sammt den noch vielen andern vollends ihres Gleichen vom Lichte der vollen Wahrheit kaum ein winzigstes Fünklein in sich haben, und somit auch von dem, was außer ihnen der vollen Wahrheit nach ist, nichts sehen und wahrnehmen können, — gleich wie auch ein Tiefschlafender von dem nichts sieht und wahrnimmt, was in der Wirklichkeit ihn umgiebt, so sehen sie in ihrem innern höchst matten Truglichte nur das, was ihre aus ihrer bösen Eigenliebe entstammende Phantasie mit Hilfe ihrer in ihrem Sensorio haftenden Erinnerung ihnen schafft. Dieses Geschaffene aber kann ein jeder vollkommene Geist schauen, und kommt oder wendet er sich so dann und wann mit seinem Willen und Schauen aus Meinem Willen und Lichte einem solchen argen Vereine gewisserart nahe, so erkennt er aus seiner ihm sogleich vollends sichtbaren Trug- und Scheingegend augenblicklich, von welcher Art und Beschaffenheit die eigentlichen Realgeister irgend eines Vereines sind; und können solche Geister ihr inneres Arges denn auch vor den Augen der vollkommenen Geister unmöglich verdecken und verbergen! — Hier auf dieser Welt wohl kann ein Wolf in einem Schafspelze erscheinen; aber in der andern Welt wird ihm das laut und offen von den Dächern herab verkündet werden, was er im innersten seines Hauses denkt, will und thut. — Weil aber ein jeder vollkommene Geist das kann, so kann er auch mit seiner Weisheit und Macht all' dem argen Sinnen und Trachten mit den best entsprechenden Gegenmitteln wirksam begegnen. Ein solcher Verein muß oft je nach der Stärke seiner bösen Eigenliebe bis in den tiefsten Grund des Argthums sinken und sich selbst ordentlich zerstören und wie vernichten, sodann erst ist eine leise Möglichkeit vorhanden sich nach und nach mehr und mehr wieder zum Lichte der Wahrheit empor zu heben. So wird es auch den von euch gesehenen Geistern ergehen; wenn es aber welche unter ihnen giebt, die das Eitle ihres Strebens durch allerlei entsprechende von Mir zugelassene Erscheinlichkeiten einzusehen beginnen, dann werden sie auch leichter zum

Lichte der Wahrheit sich erheben." — Sagte der Arzt, Mich weiter fragend: „O Herr und Meister! — wie möglich kann denn solch' ein arger Geist sich selbst ordentlich zerstören und vernichten?" — Sagte Ich: „So wie sich mit der Zeit alle Materie selbst zerstört und in ihrer nach Außen hin erscheinlichen Form vernichtet, und sodann in ihr wahres Urelement zurückkehrt. — Bei diesen Geistern gilt das aus ihrer argen Phantasie Geschaffene als eine feste materielle Realität; sie bleibt als das, was sie zu sein scheint, auch so lange, als des Geistes Erinnerung und die aus ihr entspringende Phantasie durch seine stets wachsenden Leidenschaften nicht einen Bruch und Schaden erleidet. Geschieht das, so ist seine Welt sammt ihren Burgen, Vesten und Schätzen auch schon dahin; es ist das zu vergleichen mit einem Menschen, der einen ihm über Alles werthvollen Schatz irgend an einem sichern Orte vergraben hat, welchen Ort er sich wohl gemerkt hatte. — Da ihn aber die Sorge, daß dieser Schatz dennoch von Jemand anderem könnte entdeckt werden, stets mehr und mehr plagt, so verfällt er nach und nach stets in eine Sinnenverwirrung, sein Gedächtniß wird schwächer und schwächer, also auch seine Erinnerung, und so denn auch seine Phantasie; er verfällt dabei gar in eine Art Gehirnfieber, das ihm sein ganzes Gedächtniß und seine Erinnerung derart benimmt, daß er seines so treu verborgenen Schatzes nimmer zu gedenken im Stande ist. — Was ist nun der Schatz für ihn, wohin ist er gekommen? — Siehe! er ist für ihn aus dem Dasein gewichen! — und also geht es diesen Geistern mit ihrer Welt. — So wie ein Mensch mit dem Verluste seines Gedächtnisses und seiner Erinnerung im Grunde Alles verloren hat, ob es auch an und für sich da ist, also verliert auch ein Geist Alles, was seine Phantasie aus dem Bereiche seiner im Sensorio haften gebliebenen Erinnerung geschaffen hatte; und solch' ein Geist steht dann ganz überaus armselig und von Allem verlassen da. — In solch' einem Zustande ist es dann erst thunlich, daß irgend ein weiser Geist sich auf eine stets geeignetste Weise ihm nahet, und ihm das Vane und durch den eigenen Freiwillen auch das Arge und Böse anschaulich und begreiflich macht, und ihn dann unvermerkt nöthiget, nach und nach die Wege des Lichtes zu betreten. Doch sobald, als du Mein Freund es dir nun vorstellst, gelangt ein solcher Geist wohl nicht zum vollen Lichte; — denn sobald ein solcher Geist zu einem derartigen freieren sich an Mehreres rückerinnerlichen Bewußtsein gelangt, so taucht auch seine alte Phantasie auf, und er schafft sich damit auch bald wieder eine neue Welt, die seiner alten Liebe entspricht, und hat sein Wohlgefallen dabei; — Er muß daher abermals um sein ihm selbst geschaffenes Paradies kommen und dessen Nichtigkeit gewahr werden, wonach er denn schon wieder auf eine höhere Lichtstufe gestellt werden kann. — Das aber kommt bei vielen Geistern, wie du sie hier gesehen hast, gar sehr oftmals vor; denn eine verkehrte Liebe, die denn doch trotz aller ihrer Verkehrtheit allein das sich selbst bewußte Leben eines Geistes bedingt, ist auf dem nothwendigen Wege der freien Willenswaltung nicht so leicht und so

171 bald, als du es dir vorstellst, in eine rechte und wahre umzustalten. Du denkst dir nun freilich wohl und sagst bei dir: Ja, — der göttlichen Weisheit und Allmacht sollte das doch überaus leicht möglich sein?! — Ich aber sage es dir: So Ich das wollte, da hätte Ich es auch nicht nöthig gehabt je Selbst im Fleische als ein Menschensohn auf diese Erde zu kommen und euch Menschen als ein Lehrer zu unterrichten, und hätte auch in der Vorzeit nicht nöthig gehabt für euch allerlei Weise und Propheten zu erwecken. Denn so ihr bloß durch Meine Allmacht zu freiesten Mir in Allem vollends ähnlichen Kindern hättet gestaltet werden können, so hätte Ich das sicher auch gethan; aber da ihr als am beständigen Gängelbande

Meiner Allmacht nie zu freien, selbstständigen und Mir in Allem ähnlichen Kindern hättet umstaltet werden können, sondern stets gleich allen andern materiellen Wesen als gerichtet gleich geblieben wäret, als da sind der Lehm, die Luft, das Wasser, Gestein, Metalle, Pflanzen und aller Art Thiere, das Ich sicher als der Schöpfer aller Dinge und Wesen am klarsten einsehen werde, so muß es also sein, wie es ist, und wie es auch also sein muß! — Denn, verstehe das wohl, — Götter zu erschaffen — ist etwas ganz Anderes denn Sonne, Welten und all' die andern Wesen im ganzen endlosen Schöpfungsraume! — Hast du dieses nun wohl begriffen? — Darum kommt der Mensch nahe gänzlich ohne alle Kenntniß und Wissenschaft in die Welt, und muß in Allem unterrichtet werden, während die Thiere schon alles in die Welt mitbringen, dessen sie zur Fristung ihres Lebens benöthigen. Der Mensch, wie er in diese Welt kommt, wird der Seele nach als vollends von der Allmacht Gottes getrennt, und ist in Allem seinem eigenen Wollen und Erkennen anheim gestellt; erst so er auf dem Wege des Unterrichts aus dem Munde seiner Eltern und anderer weisen Lehrer zur Erkenntniß Gottes gelangt, sich dann gläubig an Ihn wendet und Ihn um Seine Hilfe und Beistand anfleht, fängt dann auch von der göttlichen Seite das Einfließen an durch alle Himmel hindurch, und die Seele des Menschen übergeht in ein stets klareres Erkennen, und aus dem immer mehr und mehr in die Liebe zu Gott; sie unterordnet dann ihren Willen dem erkannten Willen Gottes, und einigt sich also mit dem Geiste Gottes, und wird dadurch nach und nach eben so vollkommen in und durch den Geist Gottes in ihr, wie der göttliche Geist in ihr selbst vollkommen ist, — und bleibt dabei dennoch vollkommen in Allem frei und selbstständig, wie Gott an und für sich ewig vollkommenst frei und selbstständig ist. — Du meinst nun nach deiner ziemlich geklärten Weltvernunft: Wenn aber eine jede in Mir vollendete Seele eben also vollkommen wird in Allem, wie Ich Selbst vollkommen bin, kann es da mit der Weile nicht zu einer Art Götterkriegen führen, — und wer wird am Ende den Sieg davon tragen? — Siehe, das ist wohl unter ungebildeten und noch oft im höchsten Grade ungebildeten und mit allerlei trügerischer Welt- und Eigenliebe behafteten Erdenmenschen denkbar, und auch, wie es die Weltchronika nur zu klar beweist, sehr möglich; aber im wahren Gottesreiche ist das weder denkbar, und noch um Vieles weniger möglich! — Denn wer selbst einmal in der vollkommensten Wahrheit aus Gott steht, und wohl einsieht, daß ohne sie kein Ding möglich ist, wie solle der ewig je mit der ewigen Urwahrheit in Gott in einen Streit gerathen können? — Denn wäre es möglich, daß z. B. nur ein Engelsgeist je wider eine urgöttliche Wahrheit in einen Streit geriethe, da sie doch sein Wesen ausmacht, so würde er dabei nicht mit Gott, sondern nur mit sich selbst in einen Streit und Kampf gerathen, und dadurch denn auch Niemandem als nur allein sich selbst schaden! — Hast du das schon je einmal auf dieser Erde erlebt, daß etwa zwei in der Rechenkunst wohl bewanderte Menschen darum in einen Streit gerathen sind, weil nach dem in aller Welt angenommenen Zählungssysteme zwei vollends gleiche Einheiten und abermals zwei wieder gleiche Einheiten in der Summa vier Einheiten geben? — Siehe! — in dem sind alle nur einiger geringer Maßen rechnungskundige Menschen vollkommenst einig, und werden darob bei nur einiger klaren Vernunft wohl sicher niemals in einen Zank und Krieg gerathen; denn sie müssen ja auch des eigenen Vortheils wegen diese Rechnungswahrheit als allenthalben und für alle Zeiten giltig anerkennen! — Und also geht es mit allen vollendeten Seelen im Reiche Gottes, sie sind alle von einer und derselben Wahrheit durchdrungen, weil sie als Licht ihrer

Liebe zu Gott und zum Nächsten entflammt. — So lange die Menschen unter sich in einen Zank, Streit, Krieg gerathen können, da sind sie auch ferne vom Reiche Gottes, und werden nicht eher in dasselbe kommen, als bis sie in aller Geduld, Demuth, Sanftmuth, wahrer Nächstenliebe unwandelbar groß geworden sind; sind sie aber einmal Das, und gelangen sie dadurch zur Wahrheit aus Gott in ihnen, dann hat es mit allem Zanke, Streite und Kriege ein ewiges Ende, und von deinem Götterkriege kann da denn auch für ewig keine Rede

172 sein! — Verstehst du das wohl?" — Sagte der Arzt: „O Herr und Meister! — nun ist mir Alles klar, und wir danken Dir, daß Du vor uns erstens die Welt der Geister so licht und hell enthüllt hast, und wir nun wissen, wie das Fortleben der Seele der weltsüchtigen Menschen im großen Jenseits sich gestaltet und gestalten muß; und zweitens danken wir Dir, o Herr Meister, für die Erklärung über den Zustand der vollendeten Geister im Gottes-Reiche. — Es wäre freilich wohl auch wünschenswerth einen innern Blick in das Wesenhafte des Reiches Gottes und ihrer schon seligen Bewohner senden zu können; doch weil Deine Gnade und Liebe uns dasselbe ohnehin so klar mit Worten dargestellt hat, daß wir es ordentlich wie mit den Augen schauen konnten, so hielte ich das für eine Vermessenheit, von Dir zu verlangen, uns auch das Jenseits der seligen Geister zu zeigen; und somit danken wir Dir nochmals hier für die große Gnade, die Du im so überreichen Maße uns hast zukommen lassen." — Sagte Ich: „Ja, mein Freund, mit dem Zeigen des wesenhaften Gottes-Reiches, in dem sich schon zahllose seligste Geister seit für euch undenklichen Zeiten und Ewigkeiten befinden, ginge es bei euch Allen ohnehin noch nicht, und das so lange nicht, bis das Reich Gottes in euch vollausgebildet und zur lichten und in euch selbst beschaulichen Wahrheit geworden ist. — Wird aber das Reich Gottes in euch selbst wesenhaft und voll Thätigkeit nach Meinem euch geoffenbarten Willen werden, dann werdet ihr es auch erschauen und darob eine übergroße Freude haben. — Aber da ihr Alle, bis auf Einen, den Ich oft ermahnt habe, und der von seinem Geize noch nicht ablassen kann, — schon vollends in Meinen Willen eingegangen seid, so will Ich einen schon lange vollendeten seligsten Engelsgeist hierher berufen, und er soll euch über das Wesenhafte des Reiches Gottes die näheren Aufklärungen ertheilen!" — Hierauf rief Ich laut: „Raphael! — komme, und diene Mir und deinen Brüdern!" — Als Ich das ausgesprochen hatte, da stand Raphael ernstfreundlichen und vor lauter himmlischer Schönheit ordentlich strahlenden Angesichtes vor Mir, und sagte: „Mein Herr und mein Gott! Dein Wille ist mein Sein, mein ewiges Leben und meine Weisheit und Macht; und lasse geschehen, daß diese Brüder Deinen Willen als Dein Reich in mir erschauen sollen!" — Als besonders die Griechen und Römer des Raphaels ansichtig wurden, da verstummten sie ordentlich und konnten in ihren Herzen sich nicht zur Genüge über die gar überaus herrliche Gestalt des Engels verwundern; zudem hatte seine ganz kurze Ansprache voll Geist, Wahrheit und Leben an Mich einen so tiefen Eindruck auf ihre Gemüther gemacht, daß sie sich darüber lange nicht Rathes erholen konnten, was sie nun mit diesem vollendeten Geiste anfangen sollten? — Auch der noch immer anwesende Wirth von Jesaira, der Bootsmann, der Vorsteher des bekannten Fischerdörfchens wurden durch das urplötzliche Auftreten Raphael's im höchsten Grade überrascht, und wußten auch nicht, was sie in einer solch' überraschendsten Zeitkürze aus und mit ihm machen sollten? — Denn erstens überraschte sie sein urplötzliches Auftreten, und zweitens seine über alle ihre je gehabten Begriffe und Vorstellungen über die größte Schönheit einer Menschengestalt himmelweit

hinausragende Anmuth. — Sie alle konnten sich an ihm nicht zu nur einiger Genüge satt sehen, und der Arzt sagte bei sich: Nein, nein! Das ist zur Seligkeit im Reiche Gottes ja an und für sich schon endlos mehr denn zu viel! — Denn das Anschauen solch' einer höchst vollendeten schönsten Menschengestalt müßte ja doch jedem Menschen tausend Jahre so bald vergehen lassen, als wie schnell und kurz da währt ein flüchtiger Augenblick!" — Und Solches gedachten bei sich noch Mehrere. — Am Ende nach einer ziemlichen Weile solches Verwunderns faßte unser Arzt wieder den Muth und sagte zu Mir: „Herr, Herr und Meister! hier wäre für ewig gut sein, und ich verlangte für mich nimmer eine noch höhere Lebensglückseligkeit! — Aber da Du durch Deine endlos große Liebe und Gnade diesen sicher an und für sich schon über Alles vollendeten Geist hast wie in flammender Liebe vor uns erscheinen lassen, und da er auch vor uns allen laut gesprochen hat, so möchte ich, so das thunlich und zulässig wäre, denn doch auch mit ihm mich über das Wesenhafte des Reiches Gottes besprechen!" — Sagte Ich: „Darum habe Ich ihn ja berufen; — du kannst nun mit ihm wie mit einem

173 deiner Gefährten sprechen. — Gehe hin zu ihm und rede mit ihm!" — Hierauf ging unser Arzt sehr bedächtigen Schrittes zum Raphael, der unterdessen sich mit dem Kisjonah und Philopold über Einiges die nahe Zukunft betreffend besprach, machte eine tiefe Verbeugung vor ihm und sagte dann: „Hoher Geist aus den Himmeln und seligster Freund Dessen, Der nun als ein Mensch mit Fleisch und Blut angethan unter uns weilt und durch Sein Wort und Thaten von Ihm Selbst zeugt, daß in Ihm der urewig überweiseste und allmächtige Geist des allein wahren — Einen Gottes wohnt, wolle mir denn doch auch etwas über das Wesenhafte des Reiches Gottes kund thun in einer mir noch sehr unvollkommenen Menschen begreiflichen Weise!" — Sagte Raphael: „Ja — Freund, so verzagten Muthes mußt du nicht vor mir stehen; denn da könnte ich dir eben nicht besonders Vieles vom Wesenhaften des Reiches Gottes veroffenbaren, da eine schüchterne Seele eben nicht in dem Zustande sich befindet tiefere Wahrheiten in sich aufzunehmen und sie anschaulich zu begreifen zum Nutzen ihres in ihr wachwerden sollenden göttlichen Geistes. — Fasse also den rechten Muth, betrachte mich als deinen Bruder, der einmal auch das Fleisch dieser Welt getragen hat, und wir werden dann leicht reden mit einander." — Auf diese kurze Anrede bekam der Arzt mehr Muthes, und sagte zum Raphael: „Sieh', nun habe ich schon mehr Muthes denn zuvor, als mich dein plötzliches Erscheinen auf des Herrn Ruf gar sehr gewaltig überrascht hatte, und so denn bin ich schon gefaßt von dir eine rechte Erklärung über das Wesenhafte des Reiches Gottes zu vernehmen; wolle du hoher und überherrlicher Geist der Himmel des Herrn sie mir denn zukommen lassen!" — Sagte darauf Raphael: „Höre also, du mein lieber Freund und Bruder im Namen und in der Liebe des Herrn! — Du bist als ein nun geheilter Arzt aus Melite sonst ein schon recht weiser Mann; denn du hast den Herrn in der Heilanstalt, als Er dich auf deine Bitte augenblicklich geheilt hatte, als den Einen und allein wahren Gott zuerst und am richtigsten erkannt, und bist nun so fest in diesem dein ganzes Wesen durchdringenden Glauben, daß dich gar keine Erscheinung in der ganzen Welt davon abwendig machen könnte, was deiner Seele und deinem Herzen zum großen Lobe gereicht. Da du aber aus deinem ehemaligen Heidenthumswuste die allererste und größte Lebenswahrheit sobald erkannst hast, so ist es nun wahrlich etwas seltsam, daß du das Wesenhafte des Reiches Gottes nicht noch eher und leichter erkennst, denn eher den Herrn aus Seinem Wirken, ohne Ihn auch je zuvor gesehen und gesprochen zu haben. Denn daß du zuvor von einem seltenen

Menschen aus Nazareth gehört hast, der sich nun hier befinde, und dich also, wie der Sage nach viele Andere, auf eine wundersame Weise geheilt haben dürfte, hatte dir noch lange die Ueberzeugung nicht verschafft, daß hinter Ihm der Herr Selbst daheim sei; aber dein Geist hat dir diese größte und heiligste aller Wahrheiten enthüllt. — Wo ist denn nun dein Geist, daß er es dir sagte: Wie wohl magst du um das Wesenhafte des Reiches Gottes fragen, — wie siehst du nun den Wald vor lauter Bäumen nicht?! — Ist denn das Wesenhafte des Reiches Gottes vorerst nicht mit den Händen greifbar eben nur dort, wo der Herr Selbst persönlich gegenwärtig ist und wirkt? — Wenn du vollkommen in des Herrn Willen wirst eingegangen sein, und wirst ganz durchdrungen sein von Seinem Geiste, so wirst du das wie am hellsten Tage auch schauen im Reiche Gottes in dir, was du nun gleich wohl noch ganz trübe schauest mit den Augen deines Leibes. — Siehe und begreife! — Alles, was du nun schauest in aller Welt, stellt ja das Wesenhafte des Reiches Gottes dar! — Du mußt dir nicht denken, daß das Reich Gottes besonders irgendwo sei! — Das Reich Gottes ist überall in der ganzen ewigen Unendlichkeit, — und der Mensch, der das inne wird aus dem Geiste des Herrn, der hat das Reich Gottes in sich, und befindet sich, wo er auch immer sein und weilen und handeln mag, ob noch in seinem Leibe oder als Geistmensch in seiner puren Seele, überall im Reiche Gottes und dessen vollster Wesenhaftigkeit. — Du bist nun noch in deinem Leibe, und ich in meiner lautern Geistmenschwesenheit, und wir Beide befinden uns vollends in einem und demselben wesenhaften Reiche Gottes; der ganz kleine Unterschied besteht darin, daß ich dessen vollkommen für ewig in mir klarst inne bin, du aber noch unvollkommen, darum du denn alle die lange schon seligen reinen Geistbrüder und Schwestern nicht sehen kannst außer in einem hellen Traume; wann du aber noch vollkommener wirst, denn nun, dann werden sie nicht verdeckt sein vor deinen Augen. — Daß du nun mich sehen kannst, rührt ja schon auch daher, weil dein Geist schon in so weit in dir erwacht ist, daß er aus einer Ferne in dem Gottmenschen Jesus aus Nazareth den allein wahren ewigen Geist Gottes erkannt hatte; ohne dem könntest du mich eben nicht so leicht sehen und sprechen! — Verstehst du nun das Wesenhafte des Reiches Gottes?" — Sagte ganz erstaunt über die klare Weisheit Raphael's der Arzt: „O du herrlicher, unsterblicher Freund und Bruder! — Du hast mir nun eine gewaltige Binde von meinen Augen gethan! Das sieht der Mensch denn doch allzeit am schlechtesten, was ihm ganz knapp vor die Augen gestellt wird! Ich suchte wahrlich das, was ich in der Hand hielt! — Ich danke dir für dein mir gegebenes Licht; — laß mich nun ein wenig darüber nachdenken, und wir wollen dann diese Sache noch näher behandeln!" — Sagte Raphael: „Thue das, und
174 es soll in deiner Seele ganz helle werden." — Auf das ging unser Arzt zu seinen Gefährten und besprach sich auf eine sehr sinnvolle Art über das vom Raphael Vernommene von der Wesenhaftigkeit des Reiches Gottes. Raphael besprach sich abermals mit unserm Kisjonah und mit dem Philopold über die künftigen Zustände des Reiches Gottes auf dieser Erde und auch über die Gründe derselben; Ich aber hatte Mein Wesen mit dem Römer, der die so plötzliche Erscheinung des Raphael nicht begreifen konnte und ihn Anfangs nahe für den heidnischen Gott Apollo bei sich gehalten hatte, — von welch' nichtigem Wahnglauben Ich ihn aber bald abbrachte. — Es wollte sich aber darauf auch der Römer für sich mit dem Raphael besprechen; doch wollte er dessen Besprechung mit den beiden vorbenannten Freunden nicht stören. — Als sich aber der Arzt mit seinen Gefährten über das vom Raphael Vernommene ganz umfassend ausgesprochen hatte, da faßte er wieder

den vollen Muth, ging zum Raphael hin und bat ihn um die noch nähere Erleuchtung seiner Seele. — Und Raphael sagte zu ihm: „Ja — du mein lieber Freund und Bruder, das kann man dir nicht also geben, als wie man zur Nachtzeit ein Gemach dadurch erleuchtet, daß man ein Licht im selben anzündet und es dann leuchten läßt für Alle, die im Gemach wohnen; denn so lange das angezündete Licht fortdauert, wird das Gemach zur Noth wohl erhellt bleiben, so aber das Licht vom Oele erlischt, dann wird es im Gemache wieder finster werden. — So es aber im Gemache nimmer finster werden soll, da gehört mehr dazu, als daß man zur Noth nur eine mit wenig Oel gefüllte Lampe anzündet. In Gemächern ist das wohl eine schwere Sache, denn die Zeiten, in denen gewisse Weise unter den Menschen verstanden haben ein gewisses ewiges sich nie verzehrendes Licht zu bereiten, sind vorüber, und können zur Nachtzeit in diesen Zeiten die Gemächer nur dadurch erleuchtet werden, daß in denselben die Lampen mit vielem Oele gefüllt werden also, daß ein jedes Licht durch die ganze Nacht eine hinreichende Nahrung hat, wozu eine auf Erfahrung beruhende kluge Berechnung erforderlich ist; — und so denn soll in dieser finstern Nachtzeit denn auch ein kluger um sein Seelenheil besorgter Mensch sich mit recht vielem geistigen Oele versehen, auf daß es bis dahin ausreiche, bis sein innerer geistiger Tag des wahren ewigen Lebens anbricht, das da ist das gewisse alte sich nie verzehrende ewige Licht im Menschen, und er wird also im Gemache dieses seines Erdlebens stets ein hinreichendes Licht besitzen. — Das geistige Oel aber bestehet erstens in dem Worte des Herrn, und daraus in den guten Liebeswerken eben nach dem Worte und Willen des Herrn. Der mit diesem Oele recht reichlich versehen ist, der befindet sich schon im wesenhaften Reiche Gottes, und wird nimmer eine Lebensnacht in seiner Seele zu überstehen bekommen. — Das Licht der vollgefüllten Lebenslampe in seinem diesirdischen Leben aber ist ein voller lebendiger Glaube, der ihm die Dinge des Reiches Gottes mehr denn zur Genüge erleuchtet. Wer in diesem Lichte verharret, und sich nicht mehr denn zu seinem Leibsleben nöthig um die Dinge dieser Welt kümmert, der kommt frühzeitig zum ewigen Lebenslichte in sich, und also denn auch schon diesseits in's ersichtlich wesenhafte Reich Gottes und in seine Kraft und Macht; denn wer da Eins ist mit dem Willen Gottes des Herrn, der ist auch Eins mit Dessen ewig vollkommenster Weisheit, Freiheit, Selbstständigkeit, Macht und Kraft, und ist dadurch denn auch für ewig ein wahrstes Gottes-Kind. — Siehe, ich bin ein solches, bin es aber nicht erst in der reinen Welt der Geister geworden, sondern noch in meinen Erdlebzeiten derart, daß die Macht des göttlichen Geistes in mir alles das zu bewirken vermochte, was sie jetzt zu bewirken vermag. — Ich bin denn auch nicht in der Weise dem Leibe nach gestorben, wie nun alle Menschen sterben, sondern die Macht des göttlichen Geistes in mir löste ihn plötzlich derart vollends auf, daß von selbem auch nicht um ein Sonnenstäubchen groß auf dieser Erde zurück verblieb; alles des Leibes ist zu meinem ewigen unverwüstbaren Kleide geworden, und du stehst mich nun denn auch mit Leib, Seele und Geist. — So dir das schwer zu glauben wäre, da fühle du mich an, und du wirst einen Menschen mit Fleisch und Bein gewahren so lange ich das will; will ich aber Alles wieder in's rein Geistige verwandeln, so wirst du mich zwar auch noch also sehen wie nun, doch nicht mit deinen Fleischaugen, sondern mit den Augen deiner Seele, die ich dir öffnen kann, wann und auf wie lange ich das will. — Trete denn näher und befühle mich! — Denn auch diese von dir an mir gemachte Erfahrung gehört in das Bereich der dir von mir gegebenen näheren und stärkeren Beleuchtung der Wesenhaftigkeit des Reiches Gottes.“ — Hierauf trat der Arzt ganz nahe zum

Raphael und befühlte dessen Hände; — als er damit bald fertig war, da sagte er: „Ja — du hochherrlichster und sicher seligster Freund! — Dein Aussehen ist wahrlich ganz entschieden geistiger Art; denn die unbeschreibbare Zartheit und Weiße der Haut deines Leibes und das ätherartige deines Faltengewands sagt es laut, daß dergleichen noch nie bei einem Menschen ist erlebt und gesehen worden; — aber das Feste und Gediegene deiner von mir nun befühlten Arme hat eben nichts Geisterartiges an sich, und zeigt, daß du, abgesehen von deiner Geistes-Macht und Kraft auch zu Folge deiner natürlichen Muskelstärke und Gediegenheit mit so manchem Ringer dich messen könntest (!?) — und dennoch bist du ein vollends reinster Geist; — wie solle man das verstehen?" — Sagte Raphael: „Habe nur noch eine kleine Geduld, und du wirst das bald klarer einsehen und begreifen. — Befühle mich aber nun noch einmal und überzeuge dich, ob ich nun auch noch etwas Leibartiges an mir habe, und urtheile dann mit der Helle deiner Vernunft und mit der Stärke deines Verstandes." — Hierauf befühlte der Arzt abermals des Raphaels Hände, — als er sie aber mit seinen Fingern ganz mannskräftig anfaßte, da fühlte er nichts denn nur die Luft; denn seine Finger kamen ungehindert auf die eigene Handfläche und gewahrten nichts Körperliches zwischen ihnen und der Handfläche, und dennoch sah der Arzt den Raphael eben so vor sich wie zuvor, aber freilich mehr mit den Augen der Seele, denn mit denen des Leibes. — Als er nun auch diese Erfahrung gemacht hatte, da ward er verlegen, und wußte nicht, was er darauf sagen solle. — Nach einer kleinen Weile tieferen Nachdenkens erst sagte er nicht so sehr zum Raphael, sondern mehr — wie zu sich selbst: „Das sieht ja aus wie Sein und Nichtsein!? — Einmal ein ganz gediegener Leib, und nun — zwar noch die ganz gleiche Gestalt, — aber ohne eine nur im Geringsten irgend fühlbare Wesenheit! — Wie soll die menschliche Vernunft das fassen, und wie selbst der schärfste Menschenverstand das beurtheilen? — Da bleibt mir Vernunft und Verstand wie angemauert stehen!? — O du hochherrlicher und seligster Freund! — Das mußt du mir erklären, sonst wird es bei uns Griechen mit dem klareren und näheren Begreifen der Wesenhaftigkeit des Reiches Gottes eine noch größere Noth haben denn zuvor. — Du bist da; denn ich sehe dich und höre deine helle Stimme, und dennoch bist du für das Gefühl meiner Hände ganz und gar nicht da! — So ich dich nun auch mit den Augen meiner Seele mehr als mit denen des Leibes sehe, so habe ich dich aber nun zum zweiten Male doch mit meinen leiblichen Händen befühlt also — wie zum ersten Male, wo ich deinen Leib gar wohl wahrnahm. — Wie ist das? oder habe ich dich etwa auch, wie etwa in einem Traume, nur mit den Händen meiner Seele befühlt, — was für das Körperhafte eben so nichtig ist, als dem Körperhaften das Seelische oder Geistige? — Wenn aber also, da wird es der menschlichen Vernunft schwer weder in der materiellen Körperwelt, noch in der der Geister etwas Wesenhaftes herauszufinden; — denn die Erste ist so gut wie Nichts für die Zweite und die Zweite dasselbe für die Erste; — und doch stehen sie sich als etwas Daseiendes für den Gesichts- und Gehörssinn gegenüber! — Wie ist das, wer kann das verstehen?! Du bist ein Etwas, und dabei aber doch auch gegenüber meinem Tastsinne ein so zu sagen reines Nichts; und eben dasselbe muß ich auch dir gegenüber sein? — und so sind wir beide ersichtlich und vernehmbar ein Etwas und dem eigentlichen Lebensgefühle nach dennoch ein vollkommenes Nichts! — Was ist das? — ein Sein ohne Sein und eben also ein Nichtsein ohne Nichtsein!? — Freund! — das fasset keines Menschen Vernunft, und kein Verstand wird dabei zu einer ehernen Säule, an der die losen Zeitenströme so lange lecken, bis sie am

Ende trotz ihrer Härte dennoch völlig zu nichte wird! — Wer und was sind die Stürme? — Keines Menschen Auge hat je ihr eigentliches Wesen geschaut, nur der Tastsinn fühlt ihren flüchtigen Gang; — die Säule aber ist mächtig, ist da für alle Sinne des Menschen; — wie können am Ende die nichtigen Stürme mit dem Laufe der Zeiten ihre Vernichtung bewirken, — warum war nicht die für alle Lebenssinne eines Menschen daseiende Säule die Vernichtung der Stürme? — Was ist des Menschen Verstand, der die Säulen erfand und sie allen Stürmen zum Trotze aufstellte? — Seine Werke überdauern ihn, und er als ihr Schöpfer ist todt, und kann den nichtigen Stürmen nimmer gebieten seiner festen Werke zu schonen?! — O du mein himmlischer Freund! — mit dieser nun an dir gemachten Erfahrung ist uns Menschen zum Begreifen der Wesenhaftigkeit des Reiches Gottes wahrlich schlecht gedient, wenn du selbst uns diese Sache nicht näher und bestimmter aufhellest! — Da könnte ich denken bis an's Ende aller Zeiten, so das möglich wäre, und stünde dabei dennoch gleichfort am selben Flecke, wo ich nun stehe! — Bist du ein Etwas, oder ein Nichts, — oder bin ich dasselbe trotz meines nunmaligen Daseinsgefühles?" — 176 Sagte Raphael: „Ich wußte es ja, daß du hier an mir eine Erfahrung machen wirst, an der deine in dir noch stark haftende griechische Philosophie einen Schiffbruch erleiden wird! — diese muß aus deinem Gemüthe, so du das Wesenhafte des Reiches Gottes fassen willst schon bei deinen Leibeslebzeiten! — Was faselst du von einem Sein und Nichtsein! — Es giebt nur ein Sein, aber ein Nichtsein giebt es im ganzen endlosen Schöpfungsraume nimmer. — Das zeitlich materielle Dasein ist freilich wohl nur ein vollends geistiges Dasein, da es an und für sich in der vollsten und allerausgedehntesten Unendlichkeitssphäre unmöglich ein anderes wirkliches und wahres Dasein geben kann! — Sieh' Freund mit aller deiner griechischen Weltweisheit, — dort sitzt nun der Herr unter uns! — Er ganz allein ist das wahre und ewig wirkliche Dasein in Sich Selbst, — wir sind nur Seine durch seinen Willen vom Kleinsten bis zum Größten verwirklichte Ideen und Lichtgedanken. Da aber Seine Ideen und Lichtgedanken als die Frucht Seiner ewigen und endlosen Liebe, die Sein Wesen und Sein ist, gleich Ihm unvergänglich und ewig hin unzerstörbar sind, so ist ja unser Dasein auch ein vollends für ewig hin unzerstörbares im reellen geistigen Sein. — Da aber Seine endlose Weisheit und Seine Liebe aus Seinen Ideen und Gedanken nicht nur für Ihn Selbst schaubare bewegliche Bilder, die Er mit dem, wenn man so nach menschlicher Weise sagen könnte, — wie etwa für Sein vergängliches und gewisserart vorübergehendes Vergnügen geschaffen hatte, sondern daß sie als Ihm, — weil aus Ihm, — vollends ähnliche und selbstständig freie Wesen für ewig bestehen sollen; so sind diese Seine Ideen und Gedanken nicht mit denen der Phantasie eines Menschen als ähnlich zu stellen; sondern sie sind so sicher wahr Realitäten, als Er Selbst die einzige ewig allein wahre Realität ist. — Daß Er allen Seinen über endlos vielen Ideen und Gedanken ein zu ihrer Selbstständigkeitsfestung gewisses materielles Probedasein giebt, dafür hat Er in Seiner endlosen Weisheit sicherst und wahrst schon den besten und wahrsten Grund; denn welch' ein wahrer Meister, der ein großes Kunstwerk errichten will, wird zuvor nicht mit Sich in möglichster Klarheit berathen, wie es für dauernd als das zu erhalten sein werde, was es nach dem weisesten Plane, den der Meister in sich faßte, sein solle. — Es ist also vollends unmöglich, daß da nur ein Pünktlein von dem je vernichtet werden könnte, was einmal da ist, weil alles einmal Daseiende in der endlosesten Fülle der Gedanken und Ideen des Herrn und ewigen Meisters seine unvertilgbare

Realität hat; daß die in der materiellen Welt vorkommenden Formen, Erscheinungen und Wesenhaftigkeiten, Veränderungen und scheinbaren Vergänglichkeiten unterliegen, das ist vom Herrn schon also bestimmt wie bei einem weisen Baumeister, der irgend eine große und feste Burg zu erbauen hat; — da wirst du im Anfange des Baues auch eine übergroße Menge von allerlei Bausteinen, Ziegeln, Balken und noch eine große Menge anderer zum Baue erforderlicher Dinge bemerken; aber alle diese für sich einzelnen Dinge werden durch die Anordnung des Baumeisters zuvor noch ganz gewaltigen Veränderungen unterworfen werden, bis sie zum großen Burgbaue als tauglich und brauchbar werden verwendet werden können, was du aus dem besagten Bilde gar leicht ersehen und auch begreifen wirst; und gerade also sind denn auch alle die naturmäßigen Dinge, von denen der Mensch den Schlußstein bildet, ein vorangehendes Baumaterial, aus dem dann erst das Wesenhafte und Unzerstörbare der Geisterwelt hervorgehen muß und wird! — Oder meinst du wohl, daß der Meister, der den sichtbaren Himmel dieser Erde mit allem, was auf ihr sich vorfindet, und den Menschen aus Sich nach Seiner ewigen Liebe und Weisheit geschaffen hat, etwa auch nur das unansehnlichste Moospflänzchen darum hat werden lassen, auf daß Er, der Ewige — an solch' einem Geschöpflein sich auf ein paar Augenblicke lang vergnügte, es dann wieder verderben und vergehen ließe, aber dabei sogleich auf einem andern Plätzchen ein gleiches Vergnügungsspiel begänne?! — O — Freund! wie kleinlich doch wäre solch' eine Idee! Sieh! — wenn der Herr auch nur einen kleinsten Seiner schöpferisch göttlichen Gedanken und Ideen irgend vollends vertilgen und vernichten könnte, so würde Er ja offenbar an Seiner endlosesten Vollkommenheit etwas verlieren, was in sich aber die reinste Unmöglichkeit wäre; denn Er ist dem ewigen Geiste nach eben jene Macht, die den endlosen Schöpfungsraum allorts mit Seiner allwirkenden Gegenwart erfüllt, — wohin in Ihm Selbst solle Er dann ein aus Ihm und in Ihm durch Seinen Willen realisirtes und einmal in's selbstische Dasein gestelltes Wesen thun, daß es vollends zu nichte werden könnte? — Wenn du das alles recht aufgefaßt hast, so wirst du dein altes Sein und Nichtsein wohl dahin zu berichtigen verstehen, daß es nur ein Sein, aber ewig nie ein Nichtsein geben könne; denn gäbe es ein Nichtsein, so müßte es doch irgend wo sein und bestehen; bestände es aber irgendwo, da wäre es ja doch kein Nichtsein, sondern ein Etwas, das am Ende doch auch da wäre, und du kämest mit aller deiner Weltweisheit vollends um dein Nichtsein. — Siehe, weil du mir nach deiner Griechenphilosophie hattest etwas erweisen wollen, das unmöglich je zu erweisen ist; so habe ich denn auch derselben Waffe mich bedient und dir damit ein rechtes Licht angezündet; wirst du es in dir zu einer recht hellen Lebensflamme werden lassen, dann wird dir auch das Wesenhafte des Reiches Gottes in sich, d. h. in seiner rein geistigen Sphäre, wie auch in wohlentsprechender Beziehung und innigster Verbindung sowohl auf dieser Erde, als auch in den andern zahllos vielen Erdkörpern, davon du einen allergeringsten Theil als Sterne am sogenannten Firmamente erschauest, klar und begreiflich werden. — Aber deine alte Griechenphilosophie mußt du ganz aus dir entfernen! — Denn in dieser mit Händen zu greifenden Wahrheit wirst du doch sicher auch einen wahren Trost finden, denn in einer Lehre, nach der ein Mensch am Ende seines kurzen Erdlebens seine Glückseligkeit im vollen Nichtsein erwartet.“ — Sagte darauf der Arzt voll Staunens über Raphael's Weisheit: „Hochherrlicher Freund! — du hast in mir nun nahe alle meine alten Zweifel getödtet, und ich fange an, in meiner Seele lichter und auch lebendiger und

177

muthvoller zu werden, wofür ich dir aus dem Innersten meines Herzens danke, und dir auch die Zeit meines ganzen Lebens dankbar verbleiben werde; aber eine Frage in Hinsicht des von dir mir als unmöglich erklärten Nichtseins eines Wesens muß ich dir denn doch noch stellen; — kannst du mir auch diese auf eine eben so faßliche Art erklären in deiner Antwort, so sind dann alle meine alten Zweifel im Bezug auf das für uns kurzsichtige Menschen noch immer denkbare Nichtsein vollends zu Nichte. — Die Frage aber lautet: Wo und was waren denn vor der Werdung durch den allmächtigen Willen Gottes alle nun daseienden Wesen? — Wo und was war denn ich vor der Zeugung und Geburt? — War ich schon irgendwo, und war ich auch ein Etwas? — Warum blieb in meiner Seele davon keine Rückerinnerung? — Ohne eine solche aber betrachte ich nach meinem Verstande ein jedes künftig zu erwartende Dasein eben also, wie ein Vorsein verglichen mit meinem gegenwärtigen mir klar bewußten Dasein als ein Nichtdasein; denn bin ich nicht mehr das, was ich war, und wird bei einem künftigen Sein alle Rückerinnerung auf ein wie immer geartetes Vorsein gänzlich benommen, dann ist jedes Dasein für mich so viel wie gar kein Dasein! So zum Exempel, wie einige unserer vielen Antropologen der Annahme sind, kann meine nun meinen Leib bewohnende Seele in einem Hirschen oder auch in einem andern Thiere gesteckt haben, alles dessen ich mich aber nicht im geringsten erinnern kann; da ich aber von solch' einem wie immer gearteten Vordaseinszustande auch nicht die allerleiseste Rückerinnerung in diesem meinem nunmaligen Dasein besitze, so ist bei mir ein solches mögliches Vordasein ein rechtes Nichtsein, oder kurz und gut noch anders geurtheilt: Der ich nun bin, der war ich noch nie jemals zuvor, und so denn war ich auch nicht. — Und werde ich in einem künftigen Dasein wieder ganz was Anderes sein, als ich nun bin, oder wird mir auch alle Erinnerung an dieses Dasein benommen werden, da werde ich auch nicht mehr der sein, der ich nun bin, und somit abermals nicht sein! — Denn was nützen einer Kette viele tausend zusammenhängen sollender Glieder, die aber niemals in einen in einander sich unterstützenden Zusammenhang gebracht werden? — So lange sie nicht in einen in einander greifenden Zusammenhang gebracht werden, ist kein vorderes Glied für sein nächst nachfolgendes da; so aber das der offenbare Fall ist, da ist das Dasein der Kette auch ein nichtiges und eines jeden Gliedes im Bezug zum andern Gliede, mit dem es in keinem Verbande steht, ganz deßgleichen. — Sieh', du hochherrlicher Freund, in dieser Frage steckt Vieles für den auf dieser Erde armselig im vollen Lebensbewußtsein dahin lebenden, oft hell denkenden und dabei von der Furcht von einem stets schmerzvollen baldigen Tode gepeinigten Menschen von einer überaus großen Wichtigkeit! — Und ich habe dir diese Frage ja nicht im Geringsten etwa in der Absicht gegeben, um durch sie deine große Weisheit auf irgend eine harte Probe zu stellen, sondern lediglich nur in der Absicht, um durch deine Alles durchsehende Weisheit selbst in's Klare zu kommen. — Hochherrlicher Freund, — wolle du nun reden!" — Sagte

178 Raphael: „Höre du mein Freund! — so du auf das Beispiel vom Baue einer großen und festen Burg so recht viele innere Aufmerksamkeit verwendet hättest, so hättest du kaum nöthig gehabt mir mit dieser Frage zu kommen. — Was gehen denn der noch nicht erbauten Burg die sicher vor ihr dagewesenen Materialien an? — Laß erst die Burg vollends erbaut werden, dann werden die vorausgegangenen Materialien für die ganze Burg schon zu einem wohl erkennbaren Zusammenhange gelangen. — Würdest du dir aller der Vorzustände bis zu deinem gegenwärtigen Zustande ganz klar bewußt werden, die du der Seele nach in sehr

getheilter Weise schon durchgemacht hast auf dieser Erde, so würdest du dadurch in Deinem Denken, Urtheilen und Wollen derart zertheilt und zerrissen werden, daß es dir unmöglich wäre, jene sittliche Einheit, Kraft und Stärke aus dem Geiste der Liebe Gottes, die nun dein inneres und allein wahres Leben ist und bedingt, in deiner Seele derart aufzunehmen, daß sie Eins würde in Ihm, und durch Ihn; wird die Seele Eins mit Ihm, dann wird sie in der Beschauung ihrer selbst schon in jene auf Alles rückerinnerliche Klarheit gelangen, aus der sie die endlose Liebe und Weisheit jenes Einen großen Baumeisters im seligsten Dankgefühle allerhellst erkennen und ewig bewundern wird; dann wird ihr eine solche von dir schon jetzt verlangte Rückbeschauung zum ewigen Lebensnutzen dienlich sein, während sie dir nun gar gewaltig schaden würde, es verfallen die Menschen selbst bei dem vom Herrn verfügten stärksten Verdecktsein der Rückerinnerlichkeit ihrer seelischen Vorzustände nur noch zu leicht und vielfach in die in der Seele — wenn auch noch so verborgen — haftenden thierischen Begierden und Leidenschaften, fröhnen ihren Gelüsten, fallen von Gott ab, und thun den Thieren gleich: um wie viel mehr würde das geschehen, so der Herr nicht höchstweiser Maßen] dergleichen Rückerinnerlichkeiten so viel als nur immer möglich verdeckt hätte?! Wie fingen die Israeliten, als das erwählte Volk Gottes, an zu murren und zu toben, als sie in der Wüste ihre egyptischen vollen Fleischtöpfe vermißten! — Das Manna aus den Himmeln Gottes mundete den in Egypten schon zu sehr zum Thierischen zurückgekehrten Kindern Abraham's nicht, da doch durch den Genuß des Brodes ihr Leib seelischer, und die Seele geistiger hätte werden können und sollen. Wenn das durch Mosen von der harten Knechtschaft Egyptens befreite Volk Israels dazu noch die volle Rückerinnerlichkeit an die Seelenwerdungs- und Bildungszustände besessen hätte; ich sage es dir, — solche Menschen würden ärger geworden sein in der wüthendsten Gefräßigkeit als alle reißenden Thiere, und ärger um Vieles denn euere Schweine, die, so sie hungrig werden, ihre Jungen nicht verschonen! — Wäre aber bei solch' einem Zustande der Menschen wohl eine geistige Bildung und nachfolgende Einung einer so zertragenen und zerklüfteten Seele aus ihrem Denken, Erkennen und Wollen mit dem göttlichen Geiste jemals denkbar?! — Du wirst aus dem von mir dir nun der vollsten und handgreiflichsten Wahrheit nach Gezeigten wohl begreifen, daß es dem Menschen, so lange er noch auf dieser Erde mit der Einigung mit dem göttlichen Geiste nach dem ihm geoffenbarten Willen Gottes und auch nach der vollen Freiheit seines eigenen Willens und Erkennens zu thun hat, sehr schädlich wäre, so er sich an alle seine Vorzustände des Befindens seiner Seele vollends klar rückerinnern könnte! — Werde du daher nach dem dir nun wohl bekannten Willen des Herrn erst Eins mit dem göttlichen Geiste in dir, werde selbst ein vollkommener Baumeister nach dem Willen des Herrn deiner selbst, dann wird es dir auch alsbald zu einem ganz hellen Bewußtsein werden, warum der weise und wohlkündige Erbauer einer großen und festen Burg sein früher unzusammenhängendes Baumaterial verständlich so und so geordnet hatte vom Größten bis zum Kleinsten, und hat es nachher zusammengefügt und verbunden zu einem großen, herrlichen und für ewig dauernden Ganzen? — Aber so lange du in der besagten Baukunst selbst nicht durch und durch erfahren und bestkundig bist, da nützt dir dein noch so scharfes Besichtigen und theilweises Bekritteln eines großen Bauwerkes nichts, sondern es macht dich am Ende in Allem irre. — Du ersiehst bei einem fertigen großen Gebäude z. B. in einer Wand einen Stein und wieder irgend einen hervorragenden Balken; da wirst du auch also urtheilen und sagen: Aber warum hat denn der Baumeister diesen Stein ge-

179

rade in dieser Wand einmauern, und warum jenen Balken dort oben hervorragen lassen? — Hätte er den Stein nicht auch eben so gut und wirksam in einer andern Wand verwenden, und den Balken auf einen andern Theil hinzufügen können? — — Und der Baumeister wird zu dir sagen: Freund! du urtheilest da über meine mir zu klar und wohlkundig bewußte Baukunst wie ein Blinder von der Farbe! — Siehe, jener dir anstößige Stein muß gerade an der Stelle zum Ganzen und Dauerhaften des Gebäudes eingemauert sein, als wie zweckdienlich deine Augen eben an jener Stelle deines Hauptes sich befinden, die für sie am allerbesten taugt; und also steht es auch mit dem vorständigen Balken. — Werde zuvor selbst baukundig vom Grunde aus, dann wirst du über ein Gebäude und über dessen einzelne Bestandtheile vom Ersten bis zum Letzten und vom Kleinsten bis zum Größten ein richtiges und wahres Urtheil zu fällen im Stande sein. — Was der in der Baukunst wohlkundige Baumeister zu dir auf dein Urtheil über das von ihm erbaute Gebäude sagen müßte, dasselbe sage ich dir über dein Urtheil über die Vorzustände der Seele bis zu ihrem Vollausbaue. Du führtest mir, um deine Sache aus deiner griechischen Weisheit so ganz einleuchtend darzustellen, eine Kette vor, deren Ringglieder einzeln für sich wohl da wären, — aber da sie mit einander nicht verbunden wären, so sei ein Glied für das andere so gut wie gar nicht da, und könne daher auch keine wechselseitige Beziehung haben; denn wenn ein Glied nicht wohl erkennbar und sicht- und fühlbar an seinem nachkommenden hänge, da habe die ganze lose Kette auch gar keinen Werth, und sei so gut wie etwa gar nicht da!? — Ich aber sage es dir: Gehe hin zu einem besten Kettenschmiede, und sehe zu, wie er eine Kette macht! — Zuerst werden lauter einzelne Ringe angefertigt; sind diese einmal in der rechten Anzahl da, dann werden sie durch Mittelglieder nach der alten Schmiederegel mit einander gebunden, und zwar also, daß daraus bei der ersten Bindearbeit auch Kettentheile von nur drei Ringgliedern zum Vorscheine kommen; ist diese Arbeit beendet, dann werden die Drei- und abermals Dreigliedtheile durch ein siebentes Mittelglied mit einander gebunden, darnach die dadurch entstandenen Fünfzehngliedtheile abermals durch ein neues Mittelglied, und so fort, bis die ganze lange Kette fertig wird. — Wenn auf diese Altschmiedeart die lange Kette vom ersten bis zum letzten Gliede fertig ist, wirst du dann auch noch sagen und fragen, warum der in seiner Kunst wohlbewanderte Schmiedemeister für die anzufertigende lange Kette Anfangs nur einzelne unzusammenhängende Ringglieder gemacht hatte? — oder wirst du nicht vielmehr dir dabei denken: Der Schmiedemeister hatte ganz recht also zu arbeiten; denn dadurch überzeugte er sich von der Solidheit eines jeden einzelnen Gliedes, — ist aber jedes Glied für sich fest, so wird nach der Verbindung sicher auch die ganze Kette fest und dauerhaft sein. Sind die vereinzelten Vorzustände einer Seele auch für deinen Verstand wie unverbunden, so sind sie aber gegenüber dem großen Schmiedemeister dennoch schon als verbunden daseiend; — denn welch' ein Schmiedemeister auf der ganzen Erde würde wohl so blöde sein, pur nur zu seinem sicher höchst einförmigen Vergnügen in einem fort einzelne Kettenringe zu verfertigen, ohne je die Idee und den Willen zu fassen, sie zu einer ganzen wohlbrauchbaren Kette zu verbinden? — So aber das sicher der irdische Schmied, dessen Verstand gegen die Weisheit Gottes so viel, wie gar nichts ist, schon nicht thut, um wie Vieles weniger ist so was von dem höchst liebevollen und überweisen Gott zu erwarten! — Ein Schmied aber, der blöde und unsinnig wäre, könnte wahrlich auch nicht einen noch so schlechten Ring einer Kette mehr zu Stande bringen, geschweige eine ganze Kette; kann aber ein Schmied einzelne Ringe schaffen mit Hilfe seines Verstandes, seiner Kunst und

Kraft, da wird er auch eine ganze Kette daraus anzufertigen eben so gut im Stande sein, weil er die Einzelringe nur zur Gewinnung der ganzen wohlbrauchbaren Kette zum Voraus angefertigt hatte?! Und hat denn um so mehr Gott die Einzelvorzustände der Seele des Menschen auch nur zum Behufe ihrer endlichen Vollverbindung zum Voraus werden und in ein wie vereinzeltes Dasein treten lassen. Wäre Gott aber nicht weise, so wäre Er auch nicht also mächtig, um etwas aus Sich in ein formelles wie außer Ihm bestehendes Dasein zu rufen. — Eine allerhöchste Macht und Kraft aber setzt auch eine höchste und reinste alleruneigennützigste Liebe, und von ihrem ewig lebendigsten Feuer ausgehend allerhöchstes und lebendigstes Weisheitslicht voraus, — und von diesem Lichte kann keine nur einiger Maßen geläuterte Menschenvernunft je erwarten, daß sie nur darum allerlei Wesen voll Schwäche und Unbehilflichkeit in ein oft überkurzes Dasein riefe, um sich dadurch eben auch nur ein flüchtiges Vergnügen gleich den Kindern mit ihren Spielsachen zu verschaffen; denn in solch' einem an und für sich ganz unmöglichen Falle wäre Gott sowohl in Seiner Liebe und Weisheit einem Menschen gleich ohnmächtig, und könnte kein Wesen durch die Macht Seines Willens in ein wirkliches Dasein rufen! — Du wirst aus dem ersehen, daß es erstens Einen wahren und ewigen in Sich unwandelbaren Gott geben muß, ohne Den kein Wesen denkbar wäre, — und zweitens, daß dieser Eine und allein wahre Gott die höchstreinste Liebe und so denn auch die höchste Weisheit, von der alle Seine endlos vielen Werke zeugen, sein muß, und darum auch über Alles mächtig, weil ohne dem nichts erschaffen werden könnte; — und drittens, weil Gott in Sich als die ewige Ordnung unwandelbar ist, so können auch seine Geschöpfe nach der vorgesehenen Periode ihrer Vollendung, der freilich wohl einige scheinbare Umwandlungen voran zu gehen haben, unmöglich anders als gleich Ihm für ewig hin unwandelbar verbleiben! — Wenn dir das nun noch nicht genügt, so kannst du ewig noch überzeugendere Beweise suchen, so wirst du sie doch nimmer finden. — Hast du alles das von Mir dir nun Gesagte aber auch wohl und lebendig wahr verstanden?" — Sagte der Arzt: „O du mein hochherrlicher himmlischer Freund! — Nun hast du alle Bedenken und Zweifel ganz rein bis auf's letzte Atom aus mir hinausgefegt, und ich bin nun über Alles vollends im Klaren, und auch alle meine Gefährten werden es so gut sein wie ich; darum alles Lob dem allein Heiligen unter uns, Der uns aus Seiner unermeßlichen Liebe durch dich einen Bewohner der Himmel auch die wahre Weisheit aus den Himmeln hat so lichtvoll und für unsern noch blöden Verstand leicht faßlich verkünden lassen! — Nun ist mir das Wesenhafte des Reiches Gottes wie vor meine Fleischaugen gestellt beschaulich gemacht worden. O — wie froh und heiter ist nun meine Seele!" — Hierauf sagten auch die Jünger zum Arzte: „Freund! — nicht nur du allein bist dabei über das Wesenhafte des Reiches Gottes in's Klare gekommen, — sondern auch wir; denn in dieser Hinsicht waren auch wir noch immer in unserem Gemüthe mehr oder weniger umdunstet, obschon wir Uebergroßes und zahllos Vieles aus der Liebe und Weisheit des Herrn und auch von dir schon vernommen haben! — Daher auch von uns aus alle Liebe, alles Lob und alle Ehre allein dem Herrn, Der uns allen durch dich hier auf diesem Berge von Neuem ein so helles Licht gegeben hat. — Mit diesem Lichte aus den Himmeln soll alles, was auf der Erde noch finster ist, voll erleuchtet werden!" — Sagte Raphael: „Freunde! — gut wäre es wohl, wenn das so leicht ginge, als ihr Erleuchtete es euch nun vorstellt. — Die Menschen im Allgemeinen sind zu sehr materiell und verthiert geworden, und den Steinen und wilden reißenden Thieren ist es schwer das Evangelium vom Gottesreiche zu predigen! — Ihr habt

nur einen noch ziemlich starken Weltling unter euch, der vom Anfange bei euch war, und hatte auch alles gehört und gesehen, was ihr gehört und gesehen habt; — für den war meine laute Unterredung mit dem Arzte nicht das, was sie für euch war! — Er dachte sich dabei bei sich: O — hätte ich dessen Weisheit und Macht, alle Goldberge der Erde wären mein Eigenthum! — Darum wird aus den Himmeln auch nur denen das Licht zur Erweckung ihres Geistes gegeben, die es suchen, und als ein höchstes Lebensgut auch über Alles lieben und hochschätzen; aber die damit nur in der Welt prunken möchten, um sich damit der Erde todte Schätze in Ueberfülle zu erwerben, — für die ist solch' ein Licht kein nütze, und stürzt sie noch mehr in das alte Gericht der Materie; darum ist es nicht gut den Schweinen die Perlen aus den Himmeln vorzuwerfen. — Das Reine gebt darum vorerst auch nur den Reinen! — Wenn ihr die Thiere erst zu Menschen umstalten werdet, dann gebt ihr ihnen auch eine reine für Menschen gebührende Kost! — Der Menschen aber giebt es nur wenige, und die da noch sind, wohnen im Elende, und werden von den Steinmenschen nahe erdrückt und von den Thiermenschen zertreten. — Wenn ihr denn den Menschen das Evangelium predigen werdet, so prediget es zuerst den Armen und Elenden; dann erst sehet, wie ihr aus den Steinen und Thieren Menschen bilden werdet! — Dieses zu euch nun Gesagte gehört auch zur Weisheit aus den Himmeln." — Unser römische Richter, der alle die weisen Reden des Raphael mit großer Aufmerksamkeit mit angehört hatte, und den Ich aber auch geheim innerlich erweckte, auf daß er den Sinn solcher Reden hatte fassen können, sagte zu Mir: „O Du Herr und Meister, wie überaus weise ist doch dieser herrliche Himmelsgeist! — Ja — so ein Mensch auf dieser Erde es je verstanden hätte die innern geheimen Dinge des Seelenlebens so klar und leichtbegreiflich darzustellen, da wäre doch sicher niemals ein finsterstes Götzenthum unter den Menschen emporgekommen; denn nach einer solchen Belehrung und gemachten wundersamsten Erfahrung hätte doch ein jeder noch so einfache Mensch zu denken angefangen und auch alsbald aus seinem Glaubenslichte sich selbst nach solch' einer Lehre zu bearbeiten und zu richten, und wäre also mit Deiner Hilfe denn auch bald und leicht in jene innere Lebensvollendung gekommen, um deren willen ihn Deine Liebe, Weisheit und Macht erschaffen hatte? — Und wie man sagt, daß die Beispiele ziehen, so würden darauf die andern Menschen sicher sehr aufmerksam geworden sein, und den Vollendeten gefragt haben, wie er zu solch' einer gottähnlichen Lebensvollkommenheit gekommen sei? — Und hätte er ihnen dann mit der Klarheit dieses Geistes, den Du, o Herr, Raphael nanntest, die mit Händen greifende Wahrheit verkündet, so wären sie sicher auch sogleich aus allen ihren Lebenskräften in jene Thätigkeit übergegangen, durch die allein auch sie als gleiche Menschen zur wahren Lebensvollendung hätten gelangen müssen! — Aber so ist meines Wissens wohl noch nie ein Gottes- und Lebenslehrer in solch' einer leichtfaßlichen Klarheit von und unter den Menschen auf dieser Erde aufgetreten, wie nun dieser herrliche Geist, und es ist darum denn auch begreiflich, daß mit der Zeit gar so viele Menschen Gott, sich selbst und ihre wahre Lebensbestimmung ganz aus ihrem Erkennungs- und Wahrnehmungskreise verloren haben. — Ich habe als ein Richter mich mit allen im römischen Reiche vorhandenen Götter- und Menschenlehren und Gesetzen wohl bekannt gemacht, und somit selbstverständlich mit der Jüdischen; aber da sind allenthalben Mysterien auf Mysterien gehäuft, die ein natürlicher Mensch, selbst mit klarer Vernunft und scharfem Verstande begabt, unmöglich verstehen und zur practischen Anwendung für die wahrlich über Alles nothwendige Bildung seines innern Seelenlebens be-

greifen kann. — Doch nach solch' einer Lehre muß es ja doch jedem Menschen klar werden, was er ist, was aus ihm werden soll und was er zu thun hat, um das zu werden, wozu ihn Du, o Herr und Meister aller Wesen und Dinge, bestimmt hast. — O Herr und Meister, habe ich hier nicht doch noch nur so einiger
181 Maßen richtig geurtheilt?" — Sagte Ich: „Ja, du Mein Freund, unter den Menschen deines Gleichen ginge dein Urtheil schon an; aber hier geht es nicht gar so wohl an, wie du es meinest. — Hast du aus dem Munde Raphael's denn nicht vernommen, als sich alle für die von ihm gemachten großen Enthüllungen im Bezug auf das Wesenhafte des Reiches Gottes inniglichst bedankt haben, wie er einem Meiner ältesten Jünger, der schon beim Beginne Meiner Lehrzeit bei Mir war und noch ist, eine wohlverdiente Rüge hat zukommen lassen? — Der Jünger hat Alles gesehen und gehört, und doch gilt ihm die Welt mehr als alle die vernommenen Wahrheiten! — Kann er sich über das Unverständliche Meiner Lehre, ob sie aus Meinem höchst eigenen Munde, oder ob aus dem Munde eines Meiner Engel kommt, — beklagen? — O — mit nichten! — Er versteht Alles; aber wo ist sein irdisch gewinnsüchtiger Wille bereit und fertig zur rein geistigen That?! — Wie aber der besagte Jünger beschaffen ist aus seinem freien Willen, also sind viele Tausende beschaffen! — Vor wie vielen Menschen habe Ich Selbst gelehrt auf dem offenen Felde, auf den Straßen, in den Städten, Flecken, Häusern, auf dem Meere, auf den Bergen, im Tempel und in den Wüsten, und habe dabei, um den Blinden die Augen zu öffnen, stets große nie erhörte Zeichen gewirkt; gehe hin und forsche nach, wie Wenige sich von Allen, die Mich gehört und gesehen, wahrhaft bekehrt haben? — Und siehe, wie es nun ist, also war es und wird es auch in der Folge sein; denn ein jeder Mensch hat frei seine Liebe, seinen Willen und seinen Verstand, — und so er mit dem Verstande auch die volle Wahrheit begreift, so sieht er aber mit seinen begierlichen Augen dennoch auch die Welt mit ihren vielen Reizen, von denen sich sein Herz nicht trennen kann und mag, weil sie seinem Fleische sicher mehr zusagen, als die geistigen, die sein sinnliches Auge nicht schauen und sein Fleisch nicht fühlen kann. Dazu ist dem Menschen auch die Trägheit sehr eigen, er macht sich oft wohl einen guten Vorsatz um den andern; aber so er ihn zur vollen thatsächlichen Ausführung bringen sollte, dann fängt sein träges und genußgieriges Fleisch an sich dagegen zu sträuben, und zieht auch die Seele in den Schwerpunkt seiner Trägheit und Sinnlichkeit hinab. Was nützt nun der Seele die Klarheit in den Dingen des Geistes, so sie sich nicht selbst verleugnen und vollernstlich betreten will die Wege, auf denen sie zur vollen Einung mit Meinem Geiste in ihr gelangen könnte?! — Du denkst dir nun freilich in deinem Herzen und sagst in dir: Herr! warum aber umhülltest Du des Menschen Seele mit solch' einem Fleische, das für ihre geistige Vollendung nur schlecht taugt? — Ich aber sage es dir, daß Ich allein das wohl sicher am allerbesten und klarsten einsehe, wie eine Seele zum Behuf ihres kurzen diesirdischen Probelebens in ein rechtes Gleichgewicht zwischen die Welt der Materie und jene der reinen Geister zu stellen ist, damit eben dadurch die volle Freiheit ihrer Liebe und ihres Willens bedungen wird. — Daß für eine jede Seele die Materie ein gewisses Uebergewicht haben muß, das ist darum also verordnet, auf daß die Seele dadurch genöthigt wird, thätig gegen das kleine Uebergewicht der Materie zu werden, um also von der Freiheit ihres Willens den rechten Gebrauch machen zu [illegible]; um aber das zu thun, ist ihr die Lehre zu allen Zeiten klar aus den [illegible]eln gegeben, welche die Seele in eine vollkommene Freischwebe zwischen Geist [illegible] Materie stellt. — Wenn die Seele sich dann nur einige Mühe geben will,

sich thatsächlich in's Geistige zu erheben, da bekommt das Geistige aber auch sogleich ein mächtiges Uebergewicht, und die Seele erhebt sich mit großer Leichtigkeit über das Gewicht der Trägheit der Materie ihres Fleisches, und dringt in das Leben des Geistes in ihr. — Hat sie das mit wenig Mühe gethan, so kann ihr dann die Schwere der Materie ihres Fleisches kein Hinderniß zum Fortschreiten zur möglich höchsten Lebensvollendung in den Weg legen; und gelangt sie auf dem leichten Wege ihres Fortschreitens auch noch dann und wann auf kleine Steine des Anstoßes, so kostet es ihr nur eine höchst geringe Mühe sie aus dem Wege zu räumen. — Aber wenn eine Seele, so sie die reine Lehre erhalten hat, und die Wahrheit auch wohl begreift, sich denkt: Ah, nun weiß ich, was ich Rechtens zu meinem Heile zu thun habe, aber bevor ich noch darnach vollends thätig werde, will ich denn doch auch von den Reizen und Süßigkeiten dieser Welt, weil sie mir geboten sind, eine kurze Zeit nur genießen; denn da ich nun die Wege zur geistigen Vollendung klar und genau kenne, so wird es ja gerade auf die bestimmte Zeit nicht ankommen, wann ich sie dann vollernstlich betreten will? — Betrete ich sie, so werde ich dann auch sicher vorwärts kommen. — Und siehe Freund, — da fängt die Seele an die Reize und Süßigkeiten der Welt zu verkosten und dann auch bald in vollen Zügen zu genießen, — verleiht dadurch der Materie ihres Fleisches ein bedeutendes Uebergewicht, das ihre klare Einsicht in die Dinge des Geistes nur sehr schwer und oft auch gar nicht mehr zu überwinden im Stande ist. — Weil sich aber eine solche Seele in Folge ihres ersten Aberwitzes nach und nach immer mehr und mehr in die Materie versenkt, so wird auch die ursprüngliche rein geistige Erleuchtung stets matter und matter; die Seele verfällt in allerlei Zweifel und findet es in ihrer materiellen Trägheit gar nicht mehr so recht der Mühe werth sich aufzurichten, und doch wenigstens auf eine kurze Zeit von nur einigen Tagen oder Wochen einen ernsten sich selbst verleugnenden Versuch zu machen, um sich zu überzeugen, ob an der aus den Himmeln geoffenbarten Lehre zur Gewinnung des innern wahren Lebens denn doch irgend etwas sei? — Ja Freund! — wenn solch' eine durch ihren höchst eigenen Aberwitz einmal träg gewordene Seele dann auch Menschen um sich sieht, die durch ihren anfänglichen Eifer sich zur innern Lebensvollendung empor geschwungen haben, so macht das auf sie dennoch keine erhebliche Wirkung, und bestimmt sie nicht zur Selbstthätigkeit; — sie läßt sich wohl, wenn sie gerade gut aufgelegt ist, von dem geweckten Nebenmenschen die Wunder des Geistigen im Menschen vorerzählen, und es wird in ihr auch dann und wann der Wunsch rege selbst das zu sein, was die Vollkommenen sind, — aber gleich darauf wirken die schon genossenen und noch zu genießenden Reize dieser Welt gleich so mächtig auf sie ein, daß sie ihnen nicht widerstehen kann, und sie denkt dabei: Ja — was Schlechtes thue ich damit denn doch nicht, wenn ich auch nicht sogleich mich vollends umkehre? — Dieß und Jen's will ich in dieser Welt doch noch eher sehen und probiren, und es wird dann ja etwa doch noch so viele Zeit mir übrig bleiben in die Fußstapfen der Vollendeten zu treten? — —. Und siehe, also denken, beschließen, simuliren und calculiren dann noch mehr die Nachkommen solcher in sich lau und träg gewordenen Menschen, — werden im Geiste ganz finster und auch böse, so man sie an das nur erinnert, was sie als Menschen zur Gewinnung der innern Lebensvollendung thun sollen! — Und so wächst und wuchert dann von einem Lebensalter der Menschen zum andern das Unkraut der Nacht der Seelen in Folge ihrer stets wacher werdenden Weltgenußsucht und zunehmenden Trägheit derart, daß dann Mir nichts Anderes übrig bleibt, als solche Menschen mit allerlei Plagen und Gerichten heimzusuchen, um ihnen das Richtige und

Arge ihrer Weltbestrebungen an ihnen selbst fühlbar zu machen. — Sind sie durch allerlei bitterste Erfahrungen dahin gebracht worden, daß sie selbst einen wahren Ekel vor der Welt und ihren nichtigen Lustreizen zu bekommen anfangen, dann erst ist es wieder, so wie nun, an der Zeit ihnen durch neue Offenbarungen aus den Himmeln die Wege zum Lichte des Lebens zu zeigen, auf denen dann Viele mit allem Eifer wandeln werden; aber noch um Vieles mehrere zu tief in die Nacht des Gerichtes und Todes der Welt Versunkene werden dennoch bleiben und verfolgen Alle, die sie zum Leben des Geistes werden erwecken wollen, auf so lange hin, als die über sie zugelassenen Gerichte sie von der Erde wie die Stürme die Spreu hinwegfegen werden. — Ja Freund, — von Mir aus ist das Verhältniß zwischen Geist, Seele und Leib schon bei jedem Menschen ein vollkommen genaust abgewogenes; nur der Aberwitz der Menschen, diese alte Erbsünde — hat das gute Verhältniß zu einem schlechten gemacht. — Siehe an die alte Sage von euerem Prometheus und seiner selbstgeschaffenen Tochter Pandora! — Wer ist denn die Pandora? — Siehe, es ist das entsprechend bildlich dargestellt der Aberwitz und die Neu- und Weltgenußsucht des Menschen, durch die er dann an die harte Materie gefesselt wird. Wenn auch von Zeit zu Zeit ein Adler zu ihm von den Himmeln kommt, und ihn gewaltig mahnt sich von der Materie los zu machen, so fruchtet das wenig; denn kaum ist der Adler auf einige Zeit dahin, so ist in der Seele solch' eines Menschen die Leber als das Symbol seiner Weltgelüste schon wieder voll angewachsen, und der Himmelsadler kann sie von Neuem wieder zu verzehren anfangen. — Verstehst du dieses Bild? — Sehe aber daneben hin, was Moses selbst in einem helleren Bilde von dem ersten Menschenpaare spricht, und du wirst darin ganz dasselbe finden! — Wenn aber also, siehe, da bin nicht Ich schuld an der Verschlimmerung der Menschen darum, weil Ich in die Seele eine kleine Vorneigung zur Welt legte, ihr aber zugleich auf der andern Seite ein volles Licht aus den Himmeln zukommen ließ, mit dem sie mit leichter Mühe die kleine Vorneigung zur Welt besiegen kann. — Verstehst du Freund Solches?" — Auf diese Meine Belehrung, die auch alle Andern aufmerksam angehört hatten, dankte Mir der Römer und alle die Andern bis auf Einen, dem Mein Zeugniß nicht mundete. —

183 Auf des Raphael's frühere und auf diese Meine Belehrung trat eine Ruhe ein; denn alle dachten über das Gesehene und Vernommene nach und prägten es so tief als möglich ihrem Gedächtnisse und ganzem Gemüthe ein. Raphael aber besprach sich wieder mit dem Philopold und Kisjonah über die Urzeit der Erde und über die Veränderungen derselben; denn der Philopold war ein guter Erderforscher, und hatte aus seinen Beobachtungen schon recht Vieles aufgezeichnet und seine Urtheile darüber gemacht, und also auch unser Kisjonah. Darum interessirten sich denn auch Beide sehr um das, was ihnen Raphael darüber mit großer Klarheit und Leichtigkeit eröffnete. — Meine Jünger, die dergleichen schon zu öftern Malen in großer Klarheit vernommen hatten, gaben freilich eben nicht so sehr Acht darauf und besprachen sich darum mehr über das, was sie vom Raphael über das Wesenhafte des Reiches Gottes und über den Grund der Verschlimmerung der Menschen auf dieser Erde vernommen hatten aus Meinem Munde. Aber die Andern alle, die davon, was Raphael dem Philopold und dem Kisjonah erklärte, noch nie etwas Ausführliches und Gründliches vernommen hatten, hörten dem Raphael mit der größten Aufmerksamkeit zu, und verwunderten sich über Meine Macht und Weisheit, der Ich solches Alles also in der höchsten Ordnung eingerichtet habe. Besonders interessirte es den Arzt aus Melite (heut zu Tage Malta), denn er hatte sich seine Kenntnisse zumeist in Athen, auch in Alexandrien

in Egypten und zu Syracus auf Sicilien erworben und in seiner Jugend sich viel mit dem Erforschen der Erde und ihrer Kräfte abgegeben, und hatte zu dem Behufe denn Egypten bis zu den Wasserfällen durchreiset, also das ganze Griechenland, die Gegenden am Pontus und am kaspischen Meere, also einen bedeutenden Theil von Arabien und die Küsten Asiens am Mittelmeere, und hätte darum gerne mit dem Raphael in dieser Hinsicht zu reden angefangen; aber da Raphael über Alles so im Vorbeigehen sprach, da konnte unser Arzt nicht zum Worte kommen, und horchte darum lieber stille den Erklärungen des Raphael zu und machte für sich seine Bemerkungen. Als aber Raphael von den feuerspeienden Bergen zu reden kam, da konnte sich unser Arzt nicht mehr enthalten den Raphael zu bitten, ob er ihm nicht gestatten möchte, ihn um Dieß und Jenes zu fragen? — Raphael aber sagte: „Horche du Freund nur zu, was ich alles in Kürze darüber sagen werde, und du wirst auch deine gemachten dir bis jetzt unerklärlichen Erfahrungen ganz wohl erklärt vernehmen und sie auch verstehen. Eueren Aetna und eueren Vesuvius kenne ich von ihrem innersten Ursprunge an, so wie ich auch deine Gedanken und Fragen schon lange eher genaust kenne, als du sie noch gedacht hast; denn des Herrn Geist und Leben, das mein Alles ist, ist auch in mir allwissend und vollmächtig.“ — Als der Arzt solches vom Raphael vernommen hatte, stellte er sich vollkommen zufrieden und horchte den weiteren Erklärungen des Engels mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu. — Die Erklärungen aber dauerten über zwei volle Stunden; und alle, die dieselben mit der rechten Aufmerksamkeit angehört haben, haben in der kurzen Zeit über das Wesen und über die Beschaffenheit der Erde mehr gelernt, als das je in einer Hochschule zu Athen einem noch so eifrigen Jünger, oder zu Alexandrien, oder in Syracus in 100 Jahren möglich gewesen wäre. — Als Raphael aber solche seine Vorträge beendet hatte, wobei er auch das Verhältniß der Erde und des Mondes zur Sonne, die da vorkommenden Erscheinungen, so wie die andern Planeten und Fixsterne den aufmerksamen Jüngern erklärte, da sagte der Römer zu Mir: „O Herr und Meister! — jetzt ist mir wieder ein neues Licht aufgegangen; unsere höchst unrichtigen und grundfalschen Begriffe von unserer Erde, vom Monde, von der Sonne, den Planeten, Kometen, Fixsternen und all' den andern Erscheinungen am Himmel haben die Menschen ja müssen in den tiefsten, blindesten und sinnlosesten Aberglauben stürzen! — Wer hätte sich je von diesem befreien können, so nicht Du Selbst mit Deinen Dienern aus den Himmeln zu uns herab gekommen wärest, und uns den wahren und wundervollsten Sachverhalt dieser Deiner großen Dinge gezeigt hättest!? — Haben denn die Menschen in der Urzeit von all' dem nichts gewußt? — und haben sie davon etwas gewußt, so fragt es sich, wie möglich sie von so einer lichtvollen Wahrheit in den allerdicksten und dümmsten Aberglauben

184 haben verfallen können?“ — Sagte Ich: „Gerade auf ganz dieselbe Weise, die Ich dir früher gezeigt habe. — Die ersten Menschen wußten um Alles der vollsten Wahrheit gemäß; aber so der Mensch seiner Seele nach einmal finster wird in Folge seiner Trägheit, seines Aberwitzes und seiner Sinne Lust nur in Einem und dem Andern, so wird er dann auch bald finster in allem Andern. — Moses selbst hat für die in Egypten verfinsterten Israeliten ein eigenes Buch geschrieben in der Weise, wie es euch nun Mein Raphael vorgetragen hat; das ward geachtet bis zur Zeit der ersten Könige; als aber ihre Nachkommen sich von aller Sinnlichkeit haben gefangen nehmen lassen, so ging auch alle reine Wissenschaft unter ihnen zu Grunde, und an ihre Stelle trat das, was du nun unter den Juden in einem oft noch finstereren Grade antriffst, denn unter den Heiden. — Nun ist euch und

den alten Jüngern schon früher zu öftern Malen, wie nebst ihnen auch gar vielen andern Menschen Alles haarklein und auf das gründlichste und handgreiflich klarste gezeigt worden; rechne aber von nun an nur 200 Jahre, und du wirst in dieser reinen Wissenssphäre wieder auf den alten Aberglauben kommen. — Doch aber wird im Verborgenen auch diese Kunde unter denen erhalten werden, die in Meiner Lehre verbleiben, und es wird dann eine Zeit kommen, in der diese Wissenschaft, und an ihrer Seite tausend andere allen alten Aberglauben vom Grunde aus zerstören wird für immer. — Es wird aber zuvor noch lange dauernde und harte Kämpfe geben; doch am Ende wird die Wahrheit siegen, und alles Finstere, Falsche und Arge wird in den Abgrund für ewig verdammt werden! — Du wirst bald Gelegenheit bekommen, mit eueren gewissen Erd-, Natur- und Sternkundigen zusammen zu kommen, und wirst auch den Versuch machen, ihnen die von dir hier anerkannte Wahrheit beizubringen; du wirst aber damit auf harte Steine stoßen. Einige werden darüber wohl nachdenken, aber deßhalb doch bei ihrem alten Systeme verbleiben, die Andern werden es als eine Thorheit ohne irgend welches Bedenken erklären; denn zum ungezweifelten richtigen und wahren Erkennen auch in diesen Dingen der Naturwelt gehört zum Voraus eine geistige Gewecktheit, die Erkenntniß des Einen allein wahren Gottes, und also auch die Erkenntniß seiner selbst, aus der der Mensch in sich klar und lebendig inne wird, wer er ist, und warum er da ist? — Erst — so der Mensch in diesen Hauptstücken seines Seins und Lebens im Klaren ist, und dadurch Mein Geist in seiner Seele licht und lebensthätig sich zu entfalten und den ganzen Menschen zu durchdringen beginnt, wird der Mensch mit seinem von Oben her erleuchteten Verstande auch die Wesenheit und Ordnung in den Dingen der großen und kleinen Naturwelt der vollen und unbestreitbaren Wahrheit nach bald und leicht fassen und vom Grunde aus begreifen; — aber wenn du den Heiden, und haben sie auch alle die hohen Weltweisheitsschulen mit allem Eifer durchgemacht, das, was du vom Raphael vernommen hast, vorzupredigen beginnst, so werden sie es nicht begreifen und als eine Thorheit ansehen und verlachen, und die finstern über Alles selbst- und herrschsüchtigen Priester werden solch' eine neue Lehre, weil sie unmöglich für ihren alten Götzen- und Betrugskram paßt, mit aller Haß und Wuth verdammen, und das Volk gegen sie aufwiegeln. — Daher heißt es da zuerst das Evangelium vom wahren Reiche Gottes auf Erden unter den Menschen predigen, — und haben sie das angenommen und sind durch den Geist aus Gott gestärkt worden, dann werden sie alle andern Wahrheiten leicht fassen; denn Mein Geist, den Ich in Fülle über jeden ausgießen werde, der an Mich lebendig glauben und Mich lieben wird, wird sie in alle Weisheit und Wahrheit leiten. — Meinest du wohl, daß du die vom Raphael erklärten Dinge auch ohne deinen nun lebendigen Glauben an Mich begriffen hättest? — Ich sage es dir: Eben so wenig, als die Steine dieses Berges sie begriffen haben! — Wo der Grund alles menschlichen Erkennens Lüge ist und Trug, wie sollen aus solchem Grunde andere Wahrheiten erblühen können? Wenn du im Zählen die Einheit als die Grundbedingung aller eben nur aus der Summe der Einheiten entstandenen Zahlen nicht kennst, wie möglich wirst du dann die Wahrheit der

185 Zahlen selbst erkennen?" — Hier machte der Römer große Augen und sagte: „O Herr und Meister, Du allein bist wahrlich die ewigste Wahrheit und Weisheit Selbst! — Nun sehe ich es erst ein, daß beim Unterrichte der Menschen stets nach einer gewissen Ordnung vor sich gegangen werden muß, so der Unterricht dem Menschen einen wahren Nutzen für das

Leben schaffen solle!" — Sagte Ich: „Ganz sicher! — Denn einen Menschen verkehrt zu unterweisen anfangen heißt ein Haus auf dem Sande aufbauen wollen; wie wird es sich halten, so da die Stürme und starke Regenströme über eben solch' ein Haus kommen werden? — Nur wer seinen Nebenmenschen lehrt in der rechten Ordnung, wie Ich sie dir gezeigt habe, der bauet ein Haus auf einem Felsengrunde; so über ein solches Haus dann Stürme und Fluthen kommen, so werden sie demselben nichts anhaben können, weil es auf einem Felsengrunde erbauet ist. — Und dieser Felsengrund bin Ich; mit Mir angefangen, werdet ihr Alles wohl und bestens vermögen; ohne Mich aber nichts. — Das merke du Mein Freund dir wohl! — So da aber Jemand ernstlich seinen Nächsten über Mich zu belehren anfangen wird, da soll er nicht bei sich lange überlegen, wie er das etwa am fruchtbarsten beginnen werde? — Denn Ich Selbst werde ihm die rechten Worte in's Herz und in den Mund legen. — Und so ihr nun auch das wisset, so werdet ihr in Meinem Namen beim Unterrichte euerer Nebenmenschen nicht einen Fehltritt machen können; wer aber das nicht vollends beachten wird, der wird bald und leicht auf Irrwege gerathen, auf denen er sammt seinem Jünger sich schwer je vollends zurecht finden wird. — Das war allzeit der arge Anfang des falschen und lügenhaften Prophetenthums und der Verfinsterung und Verschlimmerung der Menschen. — Darum soll nur der seine Nebenmenschen lehren, der es zuvor von Mir in seinem Herzen erlernt hat; wer aber aus sich nur von dem, was er durch andere Menschen stückweise vernommen hatte, auch seine Nebenmenschen gleich einem von Mir Gelehrten wird zu lehren anfangen, und wird auch schreien: Siehe! — hier, da oder dort ist Christus, die von Ewigkeit gesalbte Wahrheit aus Gott, — so glaubet ihm nicht! — Denn das ist schon ein falscher Prophet, der nur eines Ansehens und eines zeitlichen Gewinnes wegen auch einen Propheten spielen will. — Wer aber einen falschen von einem wahren von Mir berufenen Propheten und Lehrer mit leichter Mühe erkennen will, der schaue auf Seine Werke! — Alles kann ein Mensch leichter vor den Augen seiner Nebenmenschen verbergen als seine Selbstsucht und seine Gewinngier! — Um diese zu befriedigen, wird er nur zu bald und ersichtlich kein Mittel unversucht lassen, um zu dem Zwecke zu gelangen, nach dem sein Herz eine unzerstörbare Liebe hat. — Lasset darum die falschen Propheten niemals zu einer Macht und äußerem Ansehen gelangen! Denn werden sie einmal das irgend erreichen, dann wird es bald wieder höchst finster unter den Menschen aussehen, und ihr werdet gegen sie harte Kämpfe zu überstehen bekommen!" — — Sagte der Römer mit einer bedenklichen Miene: „O Herr und Meister alles Seins und Lebens! — Das werden wir Menschen wohl schwer zu verhindern im Stande sein!? — So Du, Allmächtiger, das nicht Selbst verhindern wirst, da wird es nur zu bald wimmeln vor lauter falschen Propheten auf dieser Erde! — Denn das blinde Volk wird schwer oder gar nicht einen Unterschied zwischen einem wahren und falschen Propheten zu machen im Stande sein; wer wird ihm dann sagen und begreiflich machen können, daß seine Lehrer falsche Propheten seien?" — Sagte Ich: „Freund! Ich werde das Meinige thun, aber ihr müsset auch das Eurige thun! Es hat aber ein Jeder Mensch seinen völlig freien Willen, den Ich mit Meiner Allmacht nicht ergreifen und bändigen darf, weil das, wie Ich es euch schon klar und sehr begreiflich gezeigt habe, gegen Meine Ordnung wäre. — Aber Ich gebe euch eben darum in der gezeigten Wahrheit das wirksamste Mittel gegen alles Falschthum in die Hand, mit der ihr unter Meinem Beistande wider die gesammte Lügenbrut der Hölle die festesten Dämme und Wälle erbauen könnt. So bald und so leicht aber, wie ihr euch das nun vorstellet, wird das falsche Prophetenthum von

dieser Erde freilich wohl nicht vertilgt werden können; doch wird am Ende nur einzig und allein die lichte und lebendige Wahrheit siegen! — Darum bleibet nur fest und unbeugsam in der Wahrheit; denn sie allein wird nicht nur euch, sondern am Ende auch alle Menschen frei machen vom alten schweren Joche der Lüge und des Truges! — Lasset daher nur ihr euch von keiner noch so hell zu glänzen scheinenden Lüge mehr berücken, dann wird Alles wohl gehen. Ihr seid nun das Salz, als die beste Würze unter den Menschen auf dieser Erde; so ihr nicht faul und lau werdet, dann wird es mit den geistigen Speisen wohl von statten gehen, und die Menschen werden nach ihnen gieren; so ihr aber als Salz faul und übelschmeckend werdet, womit soll dann die geistige Kost für die Menschen gewürzt werden! Thut darum in Allem nach Meiner Lehre und nach Meinem euch nun wohl bekannt gegebenen Willen, und es wird euer Salz das Unkraut unter dem Weizen auf dem Acker des Lebens schon ausrotten mit der Zeit mehr und mehr, und ihr selbst werdet darob euch freuen über die Maßen über die Kraft und Macht Meiner Wahrheit unter den Menschen." — Als Ich solche Rede beendet hatt, da kam ein Diener des Markus und lud uns zum Mittagsmahle; denn es war schon stark über die Zeit des Mittags geworden. Ich aber sagte: „Wer aus euch nun hinab gehen will, um sich zu stärken mit irdischer Speise und irdischem Tranke, der gehe und befriedige seinen Leib; — Ich Selbst aber werde heute verbleiben bis zum Abende auf diesem Berge. — Wer aber bei Mir verbleiben wird, den wird es auch weder hungern noch dürsten! — Es werden aber bald eine Menge hungriger und durstiger Armen aus der Gegend von Joppe hier anlangen, die sollen das für uns bereitete Mahl verzehren; — es werden darunter sein Krüppel und Lahme an Händen und Füßen, und Aussätzige und von bösen Fiebern Gequälte, und so sie essen werden von den für uns bereiteten Speisen, wird es besser mit ihnen werden. — Das soll der Diener im Hause also anordnen! — Sagte einer der anwesenden Jünger Johanni's: „Herr und Meister! — die ankommenden Joppner haben ja noch keine Kunde von Dir, und können ja noch keinen Glauben an Dich und Dein Wort haben, und dennoch werden sie von Deinem Segen, den Du in die Speisen legen wirst, geheilt. Wie ist das mit dem zu vereinen, so Du immer sagst: Dein Glaube hat dir geholfen?" — Sagte Ich: „Wie ist denn das mit dir zu vereinen, daß du als ein schon alter Jünger eine so blöde Frage stellen magst? — Habe Ich denn nicht schon eine große Anzahl Jünger ausgesandt? — Zwei von ihnen befinden sich nun in Joppe und predigen den Armen Mein Wort; sie legten diesen Armen in Meinem Namen wohl auch die Hände auf, und es ward besser mit ihnen; aber die Geheilten fielen wieder in ihre alten Schwächen und Gewohnheitssünden, und dadurch denn auch in die alten Leibesübel; — sie kehrten sich wieder an die beiden Jünger, daß diese sie heilen möchten. — Aber die Jünger sagten: So wir euch auch wieder heilen im Namen des Herrn, da werdet ihr von Neuem wieder sündigen; darum sagen wir euch: Wirket zuvor eine rechte Buße, und so der Herr es wohl sehen wird, daß ihr euch für immer ernstlich gebessert habt, da wird Er Selbst euch helfen. — Erhebet euch und wandert voll Reue, voll Glaubens und Vertrauens zu dem Wunderbrunnen an Galiläas Meere, den der Herr Selbst gestellt und gesegnet hatte, und ihr werdet Heilung finden; — die für euch mühsame Wanderung aber diene euch zur Buße! — Siehe! — Auf diese ernste Ermahnung machten sich, so schwer es auch ging, die kranken Armen voll Glaubens und Vertrauens auf den weiten und beschwerlichen Weg, und das Schiff, das so eben diesem Ufer zusteuert, bringt sie hierher. — Also kommen sie nicht ohne Glauben, sondern mit einer rechten Fülle des Glaubens hier an, und es solle ihnen denn

durch ihren Glauben geholfen werden. — Du aber stelle in der Folge keine so blöde Frage mehr an Mich! — Denn dergleichen Fragen würden dir das Zeugniß geben, daß du noch kein rechtes Salz zur Würzung der Speise für Seele und Geist der Menschen wärest." — Hierauf bat Mich der Jünger um Vergebung, und dankte Mir für diese Zurechtweisung. — Ich aber wandte Mich an den Diener, dem unterdessen unser Markus dahin die Weisungen gab, auf den Berg in rechter Fülle Brodes und Weines zu stellen, und sagte: „Die Armen aber sollen im Freien abgespeist werden: — denn die Freie ist ihrer Gesundheit zuträglicher, denn die Luft und der Dunst des Speisegemachs. — Gehe nun und thue, was dir anbefohlen ist! — Hierauf ging der Diener und besorgte Alles genau. Andere Diener brachten bald mehrere Krüge voll Weines und eben so auch mehrere Laibe Brodes. Der hinabgesandte Diener aber hieß die an's Land gestiegenen armen Gäste sich an die Tische im Freien lagern, so gut es ging, und ließ sogleich die für uns best bereiteten Speisen in Hülle und Fülle auf ihre Tische setzen. — Die Armen aber erschracken darob ordentlich, und sagten: „O Freund! — bedürftig wären wir solcher Speisen wohl, aber wir sind ja arm und werden sie kaum bezahlen!" — Sagte der Diener: „Der diese Speisen für euch verordnet hat zu euerer Heilung, Der hat sie schon bezahlt; darum esset und trinket ohne weitere Sorge! — Aber so ihr gesund werdet, dann verfallet nicht wieder in euere alten Schwächen und Sünden, wie ihr in solche erst vor Kurzem in Joppe nach der ersten Heilung durch die zwei Jünger verfallen seid!" — Als die Armen das vernommen hatten, da erstaunten sie sich über solch' eine Rede des Dieners, und Einer fragte ihn, wie er das wissen könne, da seines Wissens jene beiden Jünger, die zu ihnen solches geredet haben, schon längere Zeit in der Hafenstadt weilen, und diese Gegend sicher nicht besucht haben, wo sie ihm so was hätten eröffnen können, und da sonst außer den beiden Jüngern des großen Heilands und ihnen selbst Niemand irgend etwas davon wissen könne?" — Sagte der Diener: „Fraget nun darum nicht weiter, — sondern esset und trinket, auf daß ihr wieder gesund werdet; so ihr wieder gesund werdet geworden sein, dann wird es sich schon auch darüber reden lassen, wie ich zu solch' einer Kunde gelangt bin." — Darauf fingen die Armen an zu essen und auch zu trinken, und als sie sich ordentlich gesättigt hatten, da verließen sie auch ihre Uebel; die Aussätzigen wurden rein, die Fiebrigen verließ das Fieber und die Lahmen und Krüppel wurden gerade und konnten ihre Füße und Hände also gebrauchen, als das nur einem kräftigen und vollauf gesunden Menschen möglich ist. — Da war des Staunens, des Fragens und auch des Lobens nahe kein Ende; — aber der Diener gab ihnen keine besonders gewichtige Antwort. — Einer der Geheilten, der ein Grieche von der

187 Insel Cypern gebürtig war, aber sich in Joppe später als ein Fischer angesiedelt hatte, und ein sonst sehr erfahrner Mensch war, sagte zum Diener: „Freund! — das Land, in dem ich geboren bin, und in dem ich nahe gen 30 Jahre lang als ein erfahrenster Fischer gelebt und gehandelt habe, heißt Cypern, und ist trotz seiner Ausdehnung nach allen Richtungen hin vom großen Meere umflossen, — ist über die Maßen fruchtbar, und es ist in Allem derart heilsam und gesund, daß es zum Sprichworte geworden ist: Jn unserem Lande kennet man keine Krankheit, und hier stirbt man nicht! — Aus welchem Grunde aber auch reiche Römer, Griechen, Egypter und auch Juden sich da um's theuere Gold Besitzungen ankaufen, sich herrliche Wohnungen erbauen und dann voll heitern Sinnes in dem herrlichsten Lande leben. Jch aber war doch oft Zeuge, wie dahin auch Kranke gekommen sind, und haben von den gesundesten

Speisen gegessen und getrunken den besten und reinsten Wein; aber sie sind dennoch nicht also gesund geworden, wie wir nun hier in diesem eben auch sehr herrlichen Orte. — Was enthielten denn diese Speisen und der von uns genossene auch gar köstlich schmeckende Wein, daß wir alle bei 40 an der Zahl als mit verschiedenen Uebeln Behaftetete auf einmal so plötzlich gesund geworden sind, als hätte uns nie etwas gefehlt?" — Sagte der Diener: „Weder die Speisen noch der Wein haben euch geheilt von eueren Uebeln, sondern Dessen Gnade und Wille, Dessen wegen euch die beiden Jünger hierher beschieden haben, und auf Den ihr den vollen Glauben angenommen habt, als die beiden Jünger euch von Ihm gepredigt haben, daß in Ihm wohne die Fülle des Geistes des Einen allein wahren Gottes. Also mit Dessen Liebe, Erbarmung, Gnade und Willen waren diese Speisen und der Wein gewürzt, und solche geistige Würze hat euch gesund gemacht. — Darum danket Ihm allein darob und verfallet als nun wieder vollends geheilte Menschen nicht wieder in euere alten Schwächen und Sünden, auf daß ihr nicht noch einmal in ärgere Uebel gerathet, als diese da waren, von denen ihr nun wundersamst geheilt worden seid!" — Als die Geheilten solche gute Mahnworte von dem Diener vernommen hatten, da gelobten sie auf das Heiligste, daß sie dessen bis zum Tode hin auf das Ernsteste eingedenk bleiben würden! — Nur möchten sie wissen, wohin sie nun ziehen sollen, um den großen Heiland zu treffen, um Ihm Selbst auf den Knieen den Ihm allein gebührenden Dank darzubringen?!" — Sagte der Diener: „Euch das zu sagen habe ich keinen Auftrag erhalten. — Fasset aber eine rechte Liebe zu Ihm, und da kann es auch schon noch geschehen, daß ihr Ihn auch zu Gesichte bekommen könnt. — Er läßt Sich von den Menschen nur dann finden und auch sprechen, so sie Ihn in ihrem von der Sünde gereinigten Herzen suchen, und befänden sie sich auch am Ende der Welt irgendwo; denn Er sieht Alles, Er kennt Alles, und Er weiß selbst um die geheimsten Gedanken eines jeden Menschen, ob Er sich auch verbergete in irgend einen fernsten Winkel dieser weiten Erde! — Thut darum, was ich euch nun gesagt habe, und ich kann euch das auch sagen, da ich Ihn persönlich wohl kenne und für mich, trotzdem ich nur ein Diener dieses Hauses und meines Herrn bin, auch voll Geistes aus der ewigen Wahrheit seiner Lehre bin." — Darauf verließ der Diener die Geheilten und ging seinen andern Geschäften

188 nach. — Die Geheilten aber erhoben sich darauf von ihren Tischen, gingen an's Meer hin, und erzählten Alles den noch anwesenden Schiffern, was ihnen da Alles widerfuhr. — Da staunten auch die Schiffer aus der Gegend Tiberias, und sagten, daß auch sie schon gar Vieles von dem großen Heilande aus Nazareth gehört hätten; aber sie hätten Ihn noch nie zu Gesichte bekommen, und so könnten sie auch nicht gleich Alles auf's Wort glauben, was sie von dem großen Wunderheilande von andern Menschen vernommen. — Aber nun hätten sie einen augenscheinlichsten Beweis vor ihnen, und könnten und wollten denn auch alles Andere glauben, was sie von Ihm gehört haben, und also denn auch Gott loben über Alles, Der einem Menschen solch' eine Macht gegeben hatte! — Denn so was sei seit Menschengedenken noch niemals da gewesen!" — Sagte darauf ein Geheilter: „Da habt ihr wahrlich ganz recht nach eueren Begriffen und Erkenntnissen; doch wir haben die Sache in uns ein wenig anders bedacht, und wir werden uns nicht irren! — Der Mensch, dem nach euerem Verstande Gott eine so große Macht verliehen hatte, darum ihr Ihn als eueren Gott loben wollet, scheint eben der Herr Selbst in Seinem Hause zu sein, und kann mit Seiner Macht verfügen nach Seinem höchst eigenen Willen?! und der Gott, den ihr des Menschen willen

loben wollt, scheint in aller Fülle in Ihm Selbst daheim zu sein? — Denn nach dem, was wir ganz getreu von Seinen nach Joppe ausgesandten zweien Jüngern vernommen haben, redet Er durchaus nicht in der Weise, wie ehedem die verschiedenen Propheten zum Volke geredet haben; — diese sagten allzeit: Höre Volk, oder höre du König, oder Dieser oder Jener! — also spricht der Herr, — und dann sprach des Herrn Geist aus dem Munde des Propheten, — sondern Er sagt: Ich Selbst sage euch, und Ich will es! — Und Freunde, so bald ein Mensch so redet und spricht, und Gott ihn für solch' eine für jeden Menschen frevelhafteste Anmaßung nicht vor allen Menschen sichtbar bestraft, — so muß solch' ein Mensch die Fülle Gottes Selbst in sich haben, und sonach auch Selbst vollends der Herr sein, ansonst es ihm wahrlich niemals gelingen würde allen Geistern, Creaturen und Elementen zu gebieten, und alles gehorchet der unendlichen Macht Seines Willens! Denn wir wissen das aus dem Munde Seiner Jünger, die von gar vielen Zeichen und Wunderthaten Augenzeugen waren. — Und so kommt es uns vor, daß wir in dem großen Heilande aus Nazareth schon gleich mit Gott Selbst zu thun haben, und mit keinem noch so großen Propheten mehr?!" — Sagte darauf ein Schiffer, der in der Schrift so ziemlich bewandert war: „Ihr seid aus Joppe, einer Stadt, die nun mehr von den Heiden denn von den echten und wahren Juden bewohnt wird, und seid darum selbst mehr Heiden als Juden. — Was macht es aber den Heiden, ob sie zu ihren mindestens in Allem bei zehntausend Göttern noch wieder einen neuen ganzen oder halben Gott hinzu thun?! — Bei uns echten und noch wahren Juden aber heißt es schon im ersten Gebote Mosi's: Ich allein bin dein Gott und Herr, also sollst du nur an Mich als den Einen allein wahren Gott glauben, und keine fremden, von den Menschen erdichteten Götter neben Mir haben und verehren. — Seht! also lautet das Gesetz für uns Juden für ewig hin! — wenn aber also, wie könnten wir den Wunderheiland auch als einen zweiten und somit neuen Gott annehmen, und Ihm die Ehre geben, die wir nur dem Einen allein wahren Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's schuldig sind? — Wir haben aber alles dessen ungeachtet dennoch eine große Freude an dem Wunderheilande aus Nazareth darum, weil Ihm Gott als einem uns gleichen Menschen Seiner sicher größten Frömmigkeit wegen solch' eine noch nie da gewesene Macht gegeben hat, und loben darum nur den Einen allein wahren Gott, aber nicht den mit einer Fülle der göttlichen Macht begabten Menschen. — So ihr wahre Juden wäret, da würdet ihr auch wohl dasselbe thun; doch als mehr Heiden denn Juden möget ihr thun, was ihr wollt; denn ihr habt nicht nöthig euch für eueren Glauben vor den Pharisäern im Tempel zu Jerusalem zu verantworten!"

189 Sagte darauf der geheilte Fischer, der aus Cypern geboren war: „Obschon ich von der Geburt an ein Heide bin, so kenne ich aber Mosen und die Propheten dennoch so gut wie du! — Stehet es nicht im Propheten Jesaias: Es ist eine Stimme des Predigers in der Wüste; bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserem Gott! — Und weiter heißt es: Der Herr wird Seine Heerde weiden wie ein Hirt; Er wird die Lämmer in Seine Arme sammeln und in Seinem Busen tragen, und führen die Schafmütter. — Wir sind zwar in Joppe, aber wir haben dennoch aus dem Munde der zweien Jünger wohl erfahren, was sich alles um Jerusalem zugetragen hat. — Die Stimme des Predigers in der Wüste — war Johannes der Täufer, der Gott auf dem Gefilde euerer Blindheit eine ebene Bahn bereitete; aber dafür von der Eifersucht der Templer, die den Herodes auf ihre Seite zu bringen verstanden, in's Gefängniß kam und bald darauf

enthauptet wurde! —. Dieser Prediger in der Wüste erkannte in dem Heilande aus Nazareth den Herrn, und sein Zeugniß öffnete vielen die Augen; — warum blieben denn die Pharisäer blind und verstockten Herzens? — Haben sie nicht auch Mosen und die Propheten? — Wenn der Prophet spricht: Der Herr wird seine Heerde, — uns Menschen nämlich, — weiden wie ein Hirte, — und es geschieht das nun unzweifelhaft vor unsern Augen, ist dieser Hirte, dessen persönliche Ankunft auf diese Erde doch alle Propheten von Moses angefangen treu und klar gerade für diese Zeit vorangekündigt haben, dann nicht Einer und ganz derselbe Herr und Gott, Der Mosen auf Sinai die Gebote gab? — So wir uns denn nun gläubigst gleich den Lämmern um Ihn schaaren, und Er uns mit aller Liebe seines Gottherzens gleich, — wie ein guter Hirte — die Schafmütter führet, — was wir aus Seiner Lehre und aus Seinen Thaten nur zu wohl und klar erkennen, glauben wir da, so wir auch mehr Heiden als Juden seien, — etwa an einen andern und fremden Gott, als an Den nur, an Den allein zu glauben Moses geboten hatte? — und thun wir ein Unrecht, so wir Ihm für die uns erwiesene Gnade danken und Ihm allein die Ehre geben? — Wahrlich — es gereicht euch zu keiner Ehre, so wir als gewesene Heiden das Licht, das zu euch gekommen ist, eher der vollen Wahrheit nach erkennen, denn ihr als ein für solch' ein Licht nach euerer Schrift erwähltes Volk!" — Auf diese Rede des Fischers sagten die Schiffer nichts Weiteres mehr, denn sie erkannten, daß der Redner in der Schrift kundiger war denn sie, und wollten sich mit ihm in keinen Wortkampf einlassen. — Zugleich aber fingen sie unter sich an zu denken und auch zu reden, daß der Fischer am Ende etwa doch Recht haben könnte? — und es wurden dabei einige gläubiger als sie früher waren. — Sie löseten darauf bald ihre Schiffe, und fuhren nach Tiberias mit dem Versprechen zurück, die vierzig geheilten Joppner in ein paar Tagen allhier abzuholen, so diese es wünschten? — Diese aber sagten: „Wir danken euch nun für euren guten Willen, wir werden einen andern Weg in unsere Heimath nehmen." — Auf das fuhren die Schiffer vollends ab.

190 — Unsere Joppner aber besahen sich die Ufer des Meeres, und sprachen beständig von Mir. — Sie besahen auch das Badhaus, und verwunderten sich höchlichst über dessen große viele überaus zweckmäßig eingerichtete Räumlichkeiten und über deren Reinlichkeit, und also besahen sie auch den ganzen großen Garten, und rühmten den Badherrn, den Baumeister und den Gärtner, welche das einmal geschaffen haben mochten? — Sie fragten auch einen und den andern Baddiener, wie lange diese herrliche Anstalt schon bestehe, wer der Baumeister und von woher er gewesen sei? — Aber die Diener durften das Niemandem sagen, und so beschieden sie die Frager mit dem, daß sie das schon vom Badherrn erfahren werden, so das zu ihrem Heile nöthig sein wird. — Als diese Vierzig im Garten schon nahe gen Abend hin Alles besehen und hoch bewundert hatten, da gingen sie wieder in's Freie, und beriethen sich wegen einer Nachtherberge, und als sie am Berge mehrerer Zelte und eines großen tempelartigen Söllers ansichtig wurden, da fragten sie einen Diener, der sich in ihrer Nähe befand, ob sie als arme und mittellose Menschen auf dem Berge in den Zelten Nachtherberge nehmen dürften? — Der Diener aber sagte: „So es Zeit zur Nachtruhnahme wird, da werdet ihr schon wie ein jeder andere Gast damit bedacht werden; nun aber geduldet euch, bis die Herren, die sich schon nahe den ganzen Tag auf dem Berge aufhalten und vergnügen, herab in's Haus kommen werden." — Damit waren die Geheilten auch wieder zufrieden, begaben sich an ihre Tische, da sich noch etwas Brodes und Weines befand, und stärkten sich damit und besprachen sich abermals besonders

über Mich. — Was geschah aber während dem, als die Armen unten nach Meinem Willen behandelt, verpflegt und geheilt wurden, auf dem Berge bei und unter uns? — Unser Raphael erzählte den Anwesenden Alles, was unten vor sich ging, und es ward die Klugheit des Dieners gelobt, wie später auch die des Fischers aus Joppe von wegen seines Benehmens gegen die Schiffer von Tiberias; und die Jünger des Johannes sahen nun noch mehr und heller ein, daß die Jopper nicht ohne Glauben an Mich von Mir von ihren Uebeln geheilt worden sind. — Als Raphael seine Erzählungen beendet hatte und die Sonne sich schon sehr dem Untergange zu nahen begann, da trat abermals der Arzt von Melite zum Raphael hin und sagte: „Hochherrlicher Freund! — seit hier mein Geist durch des Herrn Worte aus deinem Munde stets wacher und heller wird, kommt mir alles, was ich je gethan, gesehen und aus den Büchern gelesen habe, so lebhaft in die volle Erinnerung, daß ich nun im Stande wäre dir alle Bücher Mosi's, der Propheten, und noch gar vieles Anderes aus den Büchern der Juden vom Wort zu Worte her zu sagen, und da finde ich nun etwas Sonderbares eben in jener Zeit, als die Israeliten in der Wüste sich aufhielten, und von dem Manna, das täglich — mit Ausnahme des Sabbaths aus den Himmeln reichlich zur Erde herab fiel, sich ernähren mußten. — Daß dieser Mannaregen ein reines Wunder war, daran habe ich nun nicht den allergeringsten Zweifel, und es besteht das, was mir da sonderbar vorkommt, denn auch nicht in dem offenbaren Wunder, sondern in dem, daß da kein einziger Mensch für sich und die Seinen mehr sammeln durfte, als genau nur so viel, als er nach der Vorschrift benöthigte für den einen Tag, nur am Freitage durfte ein Jeder auch für den Sabbath, an dem kein Manna aus den Himmeln kam, sich den vorschriftmäßigen Vorrath sammeln; — wer sich aber an einem andern Tage einen Vorrath auch für den kommenden Tag sammelte, so ward solcher faul, stinkend und voll Würmer, und somit weder für Menschen noch für die Thiere genießbar. Nun — in dieser sonderbaren Verordnung Jehovah's durch Mosen und Aaron finde ich die eigentliche Weisheit des Herrn und ihren Grund nicht heraus. — Verhielt sich die Sache wohl in der That also, oder ist das nur so irgend eine allegorische hieroglyphenartige Darstellung irgend einer geheimen tief geistigen Wahrheit, die im Menschen erst dann enthüllt wird, wenn sein Geist vollherrschend in der Seele geworden ist? — Wenn es aber in der That also war, so begreife ich wahrlich nicht, warum sich kein Mensch außer dem Freitage für den Sabbath nur und für keinen andern Tag einen Vorrath sammeln durfte; und so das Manna am Sabbathe nicht faul, wurmig und stinkend wurde, warum ward denn dann ein für einen andern Tag aufgesammelter Vorrath also, wie da beschrieben ist? — Hochherrlicher Freund, möchtest du mir da nicht auch ein rechtes Lichtlein in meiner Seele anzünden?“ — Sagte Raphael: „Ja — du mein

191 Freund, die Sache verhielt sich in der That also, und das aus einem höchst weisen Grunde; denn so Gott das in Egypten ganz in alle schmutzigste Weltthümlichkeit versunkene Volk für ein höheres Licht erziehen wollte, da blieb Ihm, nachdem das Volk die Lebensgesetze empfangen hatte, nichts Anderes übrig als es durch vierzig Jahre in der kahlen und unfruchtbaren Wüste unter aller möglichen Nüchternheit zu erhalten und also einem höheren Lichte zuzuführen. Dieses Volk hatte in Egypten sich durch seinen Schachersinn einerseits und anderseits durch allerlei Entbehrungen angewöhnt, sich auf's Sammeln, auf's übermäßige Sparen, dadurch auf die Habsucht und auf den bösen Geiz derart zu verlegen, daß es ein sehr Schweres war dergleichen Untugenden und Laster bei ihm völlig zu vertilgen. Betrügen, stehlen, rauben, auch morden, lügen und allerlei Hurerei und Ehe-

brecherei treiben, namentlich gegen die heidnischen Egypter, war dem Volke Gottes zur zweiten Natur geworden trotz aller Mahnungen und Züchtigungen. — Unter dem bekannten Pharao, der dieses sonst sehr arbeitsame Volk zu gewaltig und zu grausam zu bedrücken und nach allen Richtungen zu verfolgen anfing, gab es den Mahnungen Gottes wieder Gehör und ließ von seinen vielen Untugenden und Lastern bedeutend nach, und Gott erweckte Mosen zum Retter dieses Volkes also, wie dir das aus den Büchern bekannt ist. — Nun kam das Volk in die starre Wüste, wo es keine Aecker, keine Gärten, keine Weiden, keine Milch, kein Brod und keine Fleischtöpfe gab, worüber das Volk sehr betrübt ward und zu klagen und zu murren begann; — denn seine mitgenommenen Vorräthe waren bald aufgezehrt, und die Fische aus dem rothen Meere reichten nicht aus, um das Volk zu ernähren. — Da erbarmte sich Gott des Volkes und gab ihm das tägliche Brod aus den Himmeln. Als das Volk solches im reichlichsten Maße aus den Himmeln bekam, da wurde der alte arge übertriebene Sammel- und Schachergeist nur zu bald rege; aber Gott gab dem Volke durch Mosen sogleich wohl sanctionirte Vorschriften, wie die Nährgabe aus den Himmeln zu sammeln und zu benützen sei, und wer diese Vorschrift nicht achtete, der ward denn auch sobald genau nach der Vorschrift gezüchtiget. — Und siehe, das erstickte den argen Weltsinnsgeist bald im ganzen Volke; denn beim Vorrathssammeln des Manna sah da niemals ein Gewinn heraus, und so hielt sich das Volk an die Vorschrift. — Daß das am Freitage für den Sabbath gesammelte Manna sich auch am Sabbathe frisch und wohl erhielt, das war also der Wille des Herrn, um dem Volke, das in Egypten des Ruhetages im Geiste Gottes völlig vergessen hatte und an einem jeden Tage gleichfort sammelte, arbeitete, kaufte und verkaufte, doch den Einen Tag in der Woche dahin zu erhalten, daß es sich an demselben aller unnöthigen Arbeit enthielte und sich mit Gott und Dessen Lehre und Willen beschäftigen solle! — Denn ein Volk ohne allen Unterricht in den Sphären des Geistes verkümmert, verwildert sich nur zu bald unter das Thierreich hinab, und ist dann kaum mehr im Stande sich durch die Macht des eigenen Verstandes und Willens zu einem höheren Lichte empor zu richten. — Wenn du das alles nun mit einander in eine rechte bloß nur menschlich vernünftige Erwägung ziehst, so wirst du da schon des Herrn Liebe und Weisheit sicherlich hellstrahlend erkennen. — Es hat aber diese Erscheinung beim israelitischen Volke freilich auch einen tiefst geistigen und himmlischen Sinn; das Brod, was der Herr in der natürlichen Wüste, die aber dabei auch der innern geistigen Wüstheit des Israelitischen Volkes entsprach, eben für dieß Volk zur leiblichen Ernährung aus den Himmeln regnen ließ, entspricht nun dem Herrn Selbst, Der nun in die wahre geistige Wüste der Menschen als das lebendige Brod aus den Himmeln herab gekommen ist; — Sein *Wort*, Seine *Lehre* und Seine *Liebethaten* sind das *wahre lebendige Brod aus den allerhöchsten Himmeln*; wer von diesem Brode *thatsächlich essen wird*, der wird *nimmer sterben der Seele nach*, sondern er wird in sich haben das *ewige Leben*. — Gar Viele, die das Manna gegessen haben, sind gestorben nicht nur dem Leibe, sondern leider auch der Seele nach, und sind bis zur Stunde noch nicht zum Leben auferstanden; — die aber dieses lebendige Manna im Geiste der That noch essen werden, die sind in sich auch schon zum ewigen Leben auferstanden! — Und siehe, das ist der geistige Sinn des einstigen Manna's. — Das natürliche Manna aber, von dem sich die Israeliten keinen Vorrath sammeln durften, entspricht auch dem, daß sich die Menschen keine solchen Schätze sammeln sollen, welche vom Roste und von den Motten zerstört werden

können, sondern nur die Schätze des Sabbaths für Seele und Geist, die ewig bleiben. — Verstehest du das nun?“ — Der Arzt bejahte das dankbarst, und Alle staunten über diese Rede; denn das verstanden früher auch Meine Jünger
192 nicht. — Es meinte nun darauf unser Markus, da die Sonne bereits unter den Horizont zu sinken begann, ob es nicht gewisserart angezeigt wäre — sich nun, da auch in der herbstlichen Jahreszeit die Abende oft kühler werden, hinab in's Haus zu begeben? — Ich aber sagte: „Freund! — Dazu ist es noch um wenigstens eine halbe Stunde zu früh. Sorge dich ja nicht, — ob für uns ein Abendmahl bereitet wird, oder nicht, — denn so wir in's Haus zurückkommen werden, da wird schon Alles in Ordnung sein. Hier auf dem Berge aber wird sich noch etwas zutragen, daß ihr euch darob höchlich verwundern werdet, und wird das auf euer Herz und euere Seele eine beste Wirkung machen; darum aber heißt es hier noch eine gute halbe Stunde verweilen. So die Sonne vollends wird untergegangen sein, so werdet ihr Mich loben und preisen, daß Ich euch solches veroffenbart habe. — Von nun an aber verhaltet euch bis dahin in völliger Ruhe!“ — Darauf wurde Alles stille und ruhig, auch den Geistern in der Luft, in der Erde und in den Gewässern wurde von Mir im Stillen geboten sich vollends ruhig zu verhalten. Und so wurde es in der ganzen sichtbaren Natur derart vollends ruhig, daß sich nicht ein noch so leises Lüftchen irgend rührte, kein Vöglein irgend fliegend zu erschauen und das Wasser des See's also vollkommen ruhig war, daß man die den großen See umlagernden hohen Berge aus dem Spiegel des Meeres eben so klar und ungetrübt zu Gesichte bekam, wie von der Natur, was alle die Anwesenden im hohen Grade entzückte, weil sie solch' eine vollkommenste Ruhe des See's zuvor wohl kaum je gesehen hatten. — Es hätten Mich gerne einige gefragt, was solch' eine noch nie erlebte vollkommenste Ruhe in der Natur wohl zu bedeuten habe? — Aber weil Ich allen Anwesenden ohne Ausnahme die vollste Ruhe geboten hatte, so getraute sich Niemand seinen Mund zu öffnen. — Auch im Hause unten, wie auch in der großen Badeanstalt ist Alles vollends ruhig geworden, obschon da Niemand wußte, was ihn zu solch' vollends thatloser Ruhe bewogen hatte. — Auch unser Raphael, der sich in Meiner Nähe befand, verhielt sich derart ruhig, wie eine Bildsäule. — Als es vollends dämmerlich zu werden begann, und die Sterne nach und nach sichtbar wurden, da fingen sich in der ganz reinen und vollkommen ruhigen Luft an eine Menge bekannter, aber noch mehr unbekannter Gegenden, besonders am westlichen Himmel zu zeigen; man ersah, so weit das Auge reichte, die Küste des Mittelmeeres mit allen Ortschaften und Schiffen, und Alle bemerkten, daß sich auch das große Mittelmeer in einer vollkommenen Ruhe befand. — Ganz am westlichen Rande, wo die Sonne unterging, kam auch das getreue Bild der Sonne in einer sehr gerötheten Färbung zum Vorscheine, worüber sich alle Anwesenden bei sich höchlichst zu verwundern anfingen. Diese Erscheinungen wurden von Minute zu Minute lebhafter. — Als sich die Anwesenden schon sattsam diese Erscheinungen besehen hatten, da sagte Ich zu den Jüngern: „Nun urtheilet ihr über diese Erscheinung, die zu gewissen Zeiten besonders in Egypten und im wüsten Arabien sehr häufig zum Vorscheine kommt, oft auch am hellen Tage, und die Menschen zu allerlei Aberglauben verleitet.“ — Auf diese Meine Aufforderung sagten die Jünger: „Herr! es sind uns ähnliche Erscheinungen eben nicht völlig fremd, aber was sie so ganz eigentlich der vollen Wahrheit nach sind und wie und warum sie entstehen, das hat, wie gar vieles Andere, noch kein sterblicher Mensch ergründet. — Hier hast offenbar Du sie entstehen lassen, um uns auch über dergleichen Dinge die rechte Auskunft

zu ertheilen, auf daß wir bei dergleichen Vorkommnissen nicht in der Irre sein sollten; doch wie sie sonst in ähnlicher Weise entstehen, — das weißt nur Du und der Raphael. — Die Juden halten sie für prophetische Vorzeichen und für eine bedeutungsvolle und inhaltsschwere Zeichenschrift Jehovah's ähnlich der, die wir vor einiger Zeit auf dem Oelberge in der Nacht zu sehen bekamen. — Für was sie aber die Heiden halten, davon haben wir noch wenig vernommen, da wir uns mit ihrer Götterlehre nie befaßt haben. — Da wir aber nun mehrere vollends bekehrte Heiden unter uns haben, so wollen diese nun auch ihre Ansicht und ihren Glauben über dergleichen Erscheinungen zum Besten geben." — Hier traten die am Morgen zuerst den allein wahren Gott suchenden und geheilten zwei Griechen vor Mich hin, und sagten: „Herr und Meister! — Die Fabel von der großen Hexe Morgana ist zu dumm, als daß wir es wagen könnten sie hier wieder zu geben; denn wir selbst haben sie schon als Knaben verlacht, und so muß sie uns nun um desto dümmer und lächerlicher erscheinen. Aber wir hatten auf unsern weiten Reisen nicht nur oftmals die Gelegenheit solche Erscheinungen wenn auch nicht immer in dieser Ausdehnung zu beobachten, sondern auch mit ganz tüchtigen Naturforschern und Weltkundigen darüber zu sprechen, und darunter war einer, der nach unserer Meinung den Nagel so ziemlich auf den Kopf getroffen zu haben scheint? -- Dieser meinte, daß dergleichen Erscheinungen, so wie tausend andere, einen ganz vollends natürlichen Grund haben, und sind als sichere Vorboten von andern auf sie folgenden Erscheinungen zu betrachten und zu beachten, besonders für die Schiffer auf dem Meere und für die Karavanen durch große Sandwüsten. — Da sie stets nur bei einer möglich größten Ruhe der auf der Erde lagernden Luft zum Vorscheine kommen, so scheine es, als ob die ganze ruhige Luft in der Höhe der Wolkenregion gleich einer vollkommen ruhigen Wasserfläche abspieglungsfähig würde, und wir bekämen dann von der hochstehenden und ruhigen Luftspiegelfläche von oft weiter Ferne sich da abspiegelnde Gegenden, Orte, Berge, Ströme und eine Menge uns unbekannter Dinge zu Gesichte. — Werde aber die Luft, was auf dergleichen Erscheinungen unausbleiblich zu geschehen pflegt, unruhig, und wenn Winde zu wehen anfangen, dann vergehen sie auch alsbald, weil durch die stets heftiger werdende Luftströmung die Luft ihre Ruhe und mit ihr auch die Abspieglungsfähigkeit gänzlich verlöre? — Ob nun diese Ansicht unseres Naturkundigen eine vollkommen wahre und richtige ist, das wissen wir nicht der vollen Wahrheit nach zu beurtheilen; — aber daß sie für den forschenden helleren Menschenverstand noch die allerwahrscheinlichste und begreifbarste erscheint, dessen sind wir völlig dadurch überzeugt, weil auf dergleichen Erscheinungen die Folgen stets sicher eintreffen. — Zugleich haben wir bei solchen Erscheinungen auch oft das bemerkt, daß die Abbilder auf dem seienden Luftspiegel umgekehrt zu sehen sind, und das bestätigt die Ansicht unseres Naturkundigen noch mehr; denn die Abbilder auf einer vollständig ruhigen Wasserfläche sind ja auch allzeit in einer verkehrten Richtung zu sehen, — warum nicht auch auf einem Luftspiegel? — Das wäre nun denn auch unsere Ansicht über dergleichen Erscheinungen. — Wer da aus uns Jüngern eine bessere besitzt, der

193 wolle sie vor uns aussprechen!" — Sagte einer aus der Zahl der bekannten Judgriechen aus Jerusalem, der ehedem ein Schriftgelehrter war: „Eure Ansicht über diese Sache, obschon dem Weltverstande so ziemlich annehmbar vorkommend, scheint mir denn doch ein wenig zu naturmäßig zu sein, da sie jedes geistigen Hintergrundes entbehrt. — Wir sahen ja auch nicht nur Gegenden, Orte, Berge und das große Meer mit seinen vielen Schiffen, sondern auch die Sonne

mit einigen Wölkchen, die um sie schwebten; — war denn diese auch nur ein pures Abbild auf dem von euch recht wohl beschriebenen Luftspiegel?" — Sagte der eine der beiden Griechen: „Du scheinst ehedem, als der Geist Namens Raphael uns die Erde, den Mond und die Sonne genau dargestellt hatte, und so auch alle die Verhältnisse dieser Weltkörper zu einander, eben nicht besonders aufmerksam gewesen zu sein? — Vielleicht hast du bei seinen Erklärungen etwa auch einen zu geringen geistigen Hintergrund entdeckt? — So der Untergang der Sonne, des Mondes und aller Sterne nur dadurch bewirkt wird, daß unsere Erde als eine große Kugel sich in etwa 24 Stunden und etwas darüber von Westen nach Osten um ihre Achse drehet, so muß ja die Sonne scheinbar auch stets tiefer unter unsern sichtbaren Horizont zu stehen kommen? — Da aber der Luftspiegel sicher sehr hoch über unseres Westhorizonts Berge zu stehen kommt, so wird er die in solcher Höhe sicher noch um eine Stunde länger sichtbare Sonne als Abbild auf seiner Fläche eben so gut wiedergeben können, als alle andern tiefer liegenden Dinge? — Verstehet ihr solches?" — Die Judgriechen sahen einander groß an, und der Schriftgelehrte sagte: „Es ist nahe ärgerlich, daß uns die Heiden nicht sowohl physisch beherrschen, sondern auch geistig; denn sie überflügeln uns bei allen Gelegenheiten mit ihrem Verstande, mit ihren Kenntnissen und Wissenschaften und vielfachen Erfahrungen hoch, und wir können ihnen keine Gegenrede stellen, die so beschaffen wäre, daß sie dieselbe uns nicht widerlegen könnten. — Zwar hat weder der Herr noch der Raphael über diese Erscheinung eine Erklärung gegeben; — aber, wie ich die Sache nun beurtheile, so wird der Grieche ganz sicher Recht haben?" — Sagte nun Ich: „Da hast du einmal auch richtig geurtheilt, so du dem Griechen sein Recht zuerkennst; denn er hat nach dem, was er selbst von einem helldenkenden Naturkundigen hier angeführt hat, diese Erscheinung ganz richtig beurtheilt, und was nach ihr bald folgen wird nach seiner Anzeige, davon werden wir in ein paar Stunden den Beweis überkommen. — Weißt du als ein Schriftgelehrter denn noch nicht, wie es in der Schrift also geschrieben steht: In jener Zeit wird den Juden die Macht und das Licht genommen, und den Heiden gegeben werden? — Und sieh', auf Grund dessen herrschen nun die Heiden über euch und übertreffen euch am Verstande und allen Künsten, Kenntnissen und allerlei Wissenschaften himmelhoch, und werden euch, so ihr nicht vollkommen in Meiner Lehre verbleiben werdet, noch mehr und über alle Maßen gänzlich übertreffen und in den Staub getreten das ganze große gelobte Land. — Das schöne große Jordanthal mit seinen vielen Städten, Flecken und Dörfern wird zu einer Wüste werden, in der neben Dieben und Räubern wilde Thiere wohnen werden! — Ich bin gekommen in diese Welt, und als Selbstjude zu euch Juden, um euch zu retten aus jeglicher Noth; zählet aber die Juden, die an Mich glauben; wie klein und gering ist ihre Zahl gegen die, so Mich hassen und allenthalben verfolgen. — Zählet aber nun die Heiden, die nahe und fern stets hierher kommen, und mit vieler Freude Meine Lehre annehmen, und Mich auch als Den, Der Ich bin, bald und leicht anerkennen und gleich über Alles lieben! — Und so liegt es ja auch handgreiflich vor unseren Augen, wie und warum die Macht und das Licht den Juden genommen und den Heiden gegeben wird. — Es wird zwar in der Folge das Licht auch unter den Heiden sehr getrübt und verfinstert werden. — Sie werden sich wohl mit großem Pompe Meine Gesalbten nennen und hochpreisen lassen, aber in der That werden sie um Vieles ärgere Heiden sein, als nun die Römer, Griechen und andere Heiden von ganz Europa. — Doch unter selbst solchen Heiden wird es stets eine Menge geben, die in Meiner Lehre verbleiben, und sich von

der Welt und ihren flüchtigen Reizen nicht blenden und verlocken lassen werden. — Zählet aber nun die Juden, wie viele es etwa giebt, die sich von dem Mammon dieser Welt nicht haben verführen und verlocken lassen? — In allen Städten Galiläas, Judäas, Palästinas, Kanaans und Samarias und noch andern Landschaften werdet ihr nicht hundert finden, die von Alters her die Wahrheit nach Moses und den Propheten im Herzen und in der That befolgt und bewahrt hatten? — Nur in dieser Zeit hat sich eine größere Anzahl durch Meine Lehre wieder zur alten Wahrheit zurück gewendet, und das zumeist nur aus der Klasse der Armen. Vergleiche Ich aber die große Zahl der bekehrten Heiden aus allen Theilen und Gegenden der Erde, so ist diese schon jetzt um tausend Male größer als die der Juden, unter denen Ich in diese Welt kam, und nun unter ihnen als ein wahrstes und hellstes Licht herum wandle, und sie allenthalben laut rufe, daß sie alle zu Mir kommen sollen! — Wenn aber nun vor eueren Augen und Ohren solches geschieht, wie verwundert ihr euch denn nun in euerem Gemüthe geheim, so Ich sage der Wahrheit nach, daß die Macht und das Licht den Juden genommen und den Heiden gegeben werden wird, — und daß es am Ende selbst unter den überaus verfinsterten Christheiden dennoch immer Viele geben wird, die bei der Urwahrheit verbleiben und sich von der Welt nicht also bethören werden lassen?!

194 — Ja, ja, es wird mit der Zeit wohl noch eine große Finsterniß, Trübsal und Noth über die Menschen kommen, wie sie zuvor noch niemals also von den Menschen erlebt worden ist; aber in dieser größten Finsterniß werden gar Viele das wahre Licht suchen und auch finden, und mit diesen werde Ich sein, und Gericht halten über alle Menschen der Erde! — Und so wie unser Henoch-Raphael nun ein Zeuge ist, was nun geschieht, also werdet auch ihr in jener Zeit Zeugen sein, daß es also geschehen wird, wie Ich es euch nun zum Voraus gesagt habe. — Saget aber ja nicht in euerem Herzen, daß es nicht fein sei dem alten erwählten Volke Gottes die Macht und das Licht zu nehmen und zu geben den Heiden! — Ich sage es euch: Niemand nimmt es den Juden und giebt es den Heiden; sondern die Juden selbst stoßen mit dem zu ihnen gekommenen Lichte auch die Macht von sich; und da die Heiden mit allem Eifer annehmen, was die Juden verwerfen und verstoßen, bin da Ich es, Der den Juden Licht und Macht wegnimmt und es den Heiden giebt, — oder thun das nun nicht die blinden Juden selbst?! — Ich sage es euch: Es haben die Juden wohl noch die Schrift und halten aus ihr dem blinden Volke auch blinde Predigten von Selbstsucht und ehebrecherischer Unlauterkeit. — In der Schrift stehen wohl noch die alten Wahrheiten verdeckt, und werden aber weder vom Prediger, der kein inneres Licht hat, und noch weniger vom Volke verstanden dem Geiste der Wahrheit nach, und es führt also ein Blinder den andern, und kommen sie an eine Grube, fallen Beide hinein, und kann keiner dem andern helfen. — Was nützt demnach nun den Juden Moses und alle die Propheten; — die in ihnen enthaltenen Urwahrheiten sind für sie nicht einmal so viel werth, als für euch die frühere Erscheinung irgend einen reellen Werth haben konnte, da sie nur ein flüchtiges und zum größten Theile verkehrtes Luftspiegelabbild von tiefer liegenden Wirklichkeiten war. — Solch' ein ziemlich ähnliches Abbild von den tief liegenden Wahrheiten der Schrift erblicken auf Momente wohl auch noch dann und wann die gegenwärtigen Judenpriester; da aber ihr Herz und Gemüth von all' den vielen Weltsorgwinden nur zu bald und zu leicht zerrissen wird, so wird auch der Herz- und Gemüthsspiegel zur Aufnahme für geistige Dinge und Wahrheiten aus der Sphäre des innern Geistlebens zerrissen und zerstört, und sie können dann die in der Schrift verhüllten

Wahrheiten nicht mehr erschauen und erkennen, und werfen sich gleich allem Welttaumel in die Arme. Sie denken auf die gehabten Lichtmomente gar nicht mehr, und treiben sich in aller Schwelgerei wieder also weiter durch ihr ganzes Erdleben lange fort; und ermahnt man sie, daß sie sich auf dem Wege des Verderbens befinden, so werden sie voll Aergers, Zornes und verfolgen Den, Der zu ihnen voll Niedrigkeit, Liebe, Sanftmuth, Geduld, Demuth und voll Güte und Erbarmung gekommen ist! — Wenn aber also, wie ihr euch selbst schon zu gar öftern Malen habt überzeugen können, bin Ich es dann, der solchen Juden die Macht und das Licht nimmt, und den Heiden giebt, oder thun sie das nicht selbst? — Wer da suchet, der findet, wer da kommt und bittet, dem wird's gegeben, und wäre er auch ein dreifacher Heide, und so da kommt ein Heide, und pochet bei Mir an die Thüre, so wird sie ihm aufgethan. Und so wird es werden, daß die alten Kinder des Lebenslichtes aus Gott durch ihr eigenes Thun und Treiben in die äußerste Weltfinsterniß hinaus gestoßen werden, wo sie dann den Wölfen und Schweinen gleich heulen, und mit den Zähnen klappern werden; aber die Kinder der Welt, die Heiden nämlich, werden in Mein ewiges Lebensreich aufgenommen werden. — Wie eine Mutterhenne ihre Küchlein lockt und sie unter ihren Flügeln zu verbergen und zu schützen strebt vor den Feinden, also habe Ich die Kinder Abrahams allzeit mit Meiner Vaterstimme gelockt, und wollte sie versammeln unter Meinen Flügeln des Lichtes, der Wahrheit und des ewigen Lebens! — Und siehe! — als Ich redete durch den Mund der Propheten, da sagten sie: Wir erkennen wohl aus der Sprache, daß das Jehovah's Wort und Stimme ist; — aber warum kommt Er nicht Selbst zu uns, wie Er einst zu Abraham, Isaak und Jakob gekommen ist, und redet mit uns Seinen Kindern? — Darauf geschahen Verheißungen über Verheißungen, daß Ich in dieser Zeit Selbst kommen werde mit aller Meiner Macht und Kraft, und Mein ganzes ewiges Lebensreich mit Mir! — Die geweissagte Zeit ist gekommen, und Ich mit ihr genau nach der Weissagung; warum nehmen sie Mich denn nicht an, warum erkennen sie Mich denn nicht, warum glauben sie nicht an Mich, da Ich doch vor ihren Augen zur Steuer der ewigen Wahrheit aller Weissagung von Meiner persönlichen Ankunft in diese Welt Zeichen wirke, die außer Mir und Meinem Willen Niemandem möglich sind? — Für alle Meine Liebe, Güte, Sanftmuth, Demuth, Geduld und Erbarmung hassen sie Mich und verfolgen Mich mit aller Hast und Wuth! — Sind das demnach die gepriesenen Kinder des Lichtes?! — O — mit nichten! — Das sind nun Kinder der Hölle! — und nicht Gott, sondern der Teufel ist ihr Vater! — Ist es bei solchen Umständen denn von Mir Unrecht, so Ich nun die Heiden zu Meinen Kindern mache und die Kinder des Teufels dahin verweise, wo das Reich ihres nunmaligen Vaters und Herrn ist?! — Sage Mir du Schriftgelehrter nun, ob Ich da unrecht handle, so Ich die zu argen Juden fahren lasse nach ihrem Willen, und den Heiden zukommen lasse Macht und Licht?!" — Hierauf sagte der Schriftgelehrte: „Herr und Meister! wer kann mit Dir rechten?! — Was Du sprichst, das ist ewig wahr, und was du thust, ist ewig gut! — Auch die Heiden stammen vom Noah ab wie die Juden; — so sie zu Dir nun wieder zurück kehren, so ist das ihr Wohl und Glück, und Du stößest sie nicht von Dir, — und wer solle da sagen können, daß es nicht recht wäre, so Du sie annimmst anstatt der Kinder des Lichtes, die Dich als Den nicht anerkennen und annehmen wollen, Der Du vor uns aller Wahrheit nach bist?! — O Herr und Meister! vergebe mir die Dummheit meiner ehedem ausgesprochenen Worte! Mit Deiner Gnade werden wohl auch wir noch in allen Dingen Deines Reiches einmal in's vollends Klare

kommen." — Sagte Ich: „Das sollt ihr auch! — aber verwundern müßt ihr euch selbst darüber, daß nun die Heiden als Kinder der Welt in gar vielen Dingen und Stücken klüger sind denn ihr! — Aber nun nichts Weiteres mehr von dem! — Die Erscheinung ist nun gänzlich vergangen, und es ist schon ziemlich dunkel geworden; wir wollen denn nun auch uns wieder hinab in's Haus begeben, und ein schon bereitetes Abendmahl zu uns nehmen. — Die Joppeer harren schon mit vieler Sehnsucht auf uns, und sie sollen auch Kunde von Meiner Gegenwart erhalten; und so sie diese erhalten werden, da werden sie darob sicher eine größere Freude haben, als die Juden zu Jerusalem, so Ich wieder zu ihnen kommen werde. — Und so machen wir uns denn nun auf, und begeben uns in's

195 Haus hinab!" — Hier kam auch ein Diener des Markus, und zwar derselbe, der uns zu Mittag die Einladung zum Mittagsmahle gebracht hatte. — Diesen belobte Ich wegen der guten und klugen Behandlung der armen und kranken Joppeer. — Er dankte Mir für diese Belobung, und wir machten uns auf den Weg hinab. Wir erreichten auch bald das Haus und gingen sogleich in das Gastzimmer; denn es hatte vom Westen her ein ziemlich starker Wind zu wehen angefangen, der auch den Joppeern zu arg ging, die sich im Freien und zwar am Ufer des Sees aufhielten und mit den anwesenden Schiffern unseres Kisjonah Bekanntschaft machten, sich mit ihnen über Vieles über Mich besprachen und auch Andeutungen bekamen, daß Ich noch hier verweile und sie Mich zu Gesichte bekommen dürften?! — Als sie wahrnahmen, daß die gewissen Herren vom Berge herab in's Haus gekommen waren, so ging der bekannte Fischer, ein geborner Cyperer, sogleich zum Hause hin, und fragte einen Diener, ob auch sie in's Haus kommen dürften? — Denn der Wind am See draußen im Freien werde stets heftiger, kühler und unangenehmer!" — Und der Diener sagte: „Gehe du hinein, und rede mit dem Herrn Selbst; Er wird dir schon den rechten Bescheid ertheilen!" — Sagte der Fischer: „Freund! — wie ich durch diese offene Thüre bemerkte, so sitzen Viele am großen Speisetische; Welcher aus ihnen ist es wohl?" — Sagte der Diener: „Gehe du nur hinein, und frage auch selbst nach dem Herrn, und du wirst es gleich erfahren, Welcher unter den Vielen der Herr ist." — Hierauf kam der Fischer mit einigem Bangen zu uns in's Speisezimmer, machte vor uns eine tiefe Verbeugung, und sagte darauf mit einer entschlossenen Stimme: „Meine hochwerthesten Freunde und Herren dieses Ortes! — ich möchte in einer Angelegenheit mit dem eigentlichen Oberherrn dieses Ortes ein paar Wörtlein's sprechen! — Wolltet ihr mir armen Joppeer denn nicht gütigst anzeigen, an welchen aus euch ich mich wenden solle?" — Sagte hierauf freundlichst unser Markus: „Ja, du mein Freund, — der zeitliche Besitzer und Pfleger dieses Ortes wäre wohl ich; aber der eigentliche und allein wahre Herr und Meister über Alles ist der Mann hier zu meiner rechten Hand sitzend! — Von Dem hängt Alles ab, was du hier zu erreichen wünschest." — Auf diese Worte des Markus trat der Fischer in aller Ehrfurcht zu Mir hin, machte abermals eine tiefe Verbeugung, und wollte mit gar zierlichen Worten mit Mir zu reden anfangen; — Ich aber sagte zu ihm: „Ich weiß es schon, was du Mir sagen und vortragen möchtest. — Sieh' dort in der andern Ecke dieses geräumigen Speisezimmers befindet sich noch ein großer Speisetisch und ist bereits mit Weine, Brode und anderen Speisen versehen. — Gehe hinaus, führe deine Gefährten alle herein, besetzet den Tisch und stärket euch mit Speise und Trank! — Darauf wird es sich schon zeigen, was in dieser Nacht noch als ein Weiteres zu machen sein wird? — Gehe und thue das, was Ich dir nun befohlen habe!"

— Hierauf machte der Fischer wieder eine tiefe Verbeugung voll Dankes in seinem Herzen, und eilte hinaus zu seinen Gefährten, die schon mit der höchsten Sehnsucht auf seine Rückkehr harreten. — Als er ihnen das mittheilte, was Ich zu ihm gesagt hatte, da entstand ein großer Jubel unter ihnen, und sie verließen alsbald das Ufer, und begaben sich voll Dankes in das Zimmer, machten beim Eintreten tiefe Verbeugungen vor uns, setzten sich darauf sogleich an den für sie gedeckten Tisch, und fingen nach der Absingung eines Psalmes recht wacker an zu essen und zu trinken, und wurden bald sehr heitern und fröhlichen Muthes. Auch an unserem Tische wurde Alles lebhafter, und es fehlte nicht an allerlei Erzählungen von Meinen Thaten und Lehren, auf welche die Joppner stets aufmerksamer wurden und darum unter einander stets weniger Worte wechselten. — Aus den Worten Meiner Jünger aber merkten die Joppner bald, daß Ich unter denen sein dürfte, und der Fischer wandte sich an einen Diener und sagte: „Freund, — sage es uns doch gefälligst, welcher dort am Herrntische ist wohl der hier nun sicher anwesende große und heilige Meister aus Nazareth, von dem uns in Joppe zwei Seiner von Ihm ausgesandten Jünger geprediget haben, daß in Ihm wohne die Fülle des Geistes Gottes körperlich, und darum alles Seinem Willen gehorche; wer an Ihn glaubt und nach Seiner Lehre lebt und handelt, der werde von Ihm das ewige Leben überkommen, und in das Himmelreich aufgenommen werden?!“ — Sagte der Diener: „Wie fragst du mich darum? — Sieh, wir Alle haben von unserm Dienstherrn ein Gebot den Heiligen aus Nazareth vor keinem Gaste ruchbar zu machen, und wir müssen das Gebot halten. — Gehe aber hin, und rede mit Dem, Der euch herein kommen hieß auf deine Bitte; Der wird dir die Wahrheit verkünden.“ — Sagte der Fischer und mit ihm mehrere seiner Gefährten: „O Freund! — wir danken dir für deine uns gespendeten Worte; uns ist nun schon Alles klar! — Eben Der, an Den wir uns wenden sollten, um die Wahrheit zu vernehmen, ist der Heilige aus Nazareth Selbst! — Wir begreifen nun, warum dein alter Dienstherr Ihn uns als den eigentlichen und wahren Herrn über Alles angezeigt hatte? — Darum Ihm allein alle Ehre, alles Lob und alle unsere Liebe und Anbetung!“ — Hierauf sagte der Diener: „So bleibet denn bei Dem, was euch euer Geist eingegeben hat.“ — Darauf ging der Diener weiter seinem Geschäfte nach, und der Fischer aber sagte zu seinen Gefährten: „Freunde und Brüder! — da wir nun wohl wissen, daß eben Der der Heilige aus Nazareth es ist, Den mir der Inhaber dieser Anstalt als den eigentlichen wahren Herrn über Alles anzeigte, und Der uns herein kommen hieß, und behieß uns an diesen Tisch, an dem wir uns nun wohl gesättigt und erquickt haben, so ist auch nur Er es, Dem allein wir nun schon zum zweiten Male unsere vollkommene Heilung von unseren Uebeln zu verdanken haben. — Es ist nun hoch an der Zeit, daß wir Ihm, da wir das unschätzbare Glück hatten Ihn erstens hier persönlich gegenwärtig seiend zu treffen, und nun auch zu erkennen, nun denn auch mündlich unsern Dank, wie wir ihn in unsern Herzen lebendigst empfinden, darbringen, und Ihn dann aber bitten, daß Er uns auch in der Folge bis an's Ende unseres Lebens mit Seiner allmächtigen Gnade und Liebe nicht verlassen möchte! — Denn all' unser Heil hängt von nun an nur von Ihm ab!“ — Mit diesem Vortrage des Fischers waren Alle vollkommenst einverstanden, erhoben sich von ihren Sitzen und schickten sich an vor Mich hinzutreten, um Mir mündlich ihren Dank vorzutragen, und dann Mich zu bitten um Das, was der Fischer ihnen vorgetragen hatte. — Ich aber kam ihnen zuvor, erhob Mich von Meinem Sitze, ging zu ihnen hin und sagte zu ihnen: „Seid nun

ruhig, Meine Kinder und Freunde! Der Dank und die Bitte in eueren Herzen genügt Mir, und durch euren Glauben an Mich und euere Liebe zu Mir, und also auch zu eueren Nächsten soll bei Mir für ewig hin auch euere Bitte die vollste Gewährung finden. — Setzet euch nun nur wieder an euere Plätze, und seid voll frohen Herzens. — Es wird aber noch vor Mitternacht sich so Manches zu eurer tieferen Belehrung zutragen, was ihr mit vieler Aufmerksamkeit für euch und für viele euerer blinden Brüder treu behalten und bewahren sollt; denn auch ihr könnt in der Folge Verbreiter Meines Namens und Meiner Lehre werden und sein." — Hierauf begab Ich Mich wieder auf Meinen Platz, und die Joppeer dankten Mir aus voller Brust nach, und konnten Mich nicht genug rühmen und loben darum, daß Ich Selbst an ihren Tisch gekommen war, und sie im größten Uebermaße getröstet hatte. — Markus aber gebot den Dienern noch mehr Brodes und Weines an den Tisch der Joppeer zu bringen, was denn auch sogleich geschah, und diese nahmen denn auch von Zeit zu Zeit etwas Weines und Brodes zu sich, und horchten stets mit der größten Aufmerksamkeit auf Alles, was an unserem Tische besprochen wurde. — Mit der Weile erkannten sie auch die an unserem Tische sich befindende Maria aus den Gesprächen der Jünger als die Mutter Meines Leibes, und priesen sie unter sich als die glücklichste aller Mütter auf der ganzen Erde. — Da ging die Maria zu den Joppeern hin, und sagte zu ihnen: „Lieben Freunde! — preiset allein nur den Herrn, und thut nach Seinem Willen! — Ich bin wohl die Mutter Seines Leibes nach Seinem ewigen Rathschlusse, aber Er allein ist der Herr von Ewigkeit, und Ihm allein gehört denn auch alle Ehre, alles Lob und aller Preis in Ewigkeit! — Ich für mich aber bin nur Seine Magd, und lasse über mich allzeit walten Seinen Willen! — Seid darum ruhig, und preiset nur den Herrn allein." — Auf diese Worte Marias wurden die Joppeer wieder ruhig, besprachen sich aber dennoch über das, wie diese Mutter schon von ihrer Geburt an überfromm müsse gewesen sein, daß sie solch' einer unaussprechbar großen Gnade gewürdigt worden ist!? — Als sie sich in solcher Besprechung mehr und mehr erschöpft hatten, da vernahm man von Außen her ein stets heftiger werdendes Toben des Windes, und es kamen zwei Schiffer des Kisjonah zu uns und fragten, was sie thun sollen bei solch' einem Sturme? — denn das Meer treibe unerhört mächtige Wogen an das Ufer, und drohe sogar sein Gewässer, so es noch ärger werde mit dem Sturmwinde, der nun plötzlich vom Osten her zu wehen begonnen hätte, bis in dieses Haus zu treiben. — Sie haben die Schiffe wohl dreifach stärker, den ehedem, an's Ufer befestigt, sich auch gläubig an Mich gewendet und um Abhilfe gebeten — aber der Sturm werde dennoch immer heftiger. — Hier bat Mich Kisjonah, daß Ich dem Sturme, über den Ich auch der einzige und alleinige Herr und Gebieter sei, gebieten möchte, daß er minder heftig werde und den vielen Uferbewohnern nicht einen zu empfindlichen Schaden zufüge! — Sagte Ich: „Ich bin wahrlich wohl auch der Herr des Sturmes, und er würde nun nicht also gewaltig wehen, so eben Ich es nicht also haben will, das wird euch in einer Stunde schon noch ganz klar werden. — Laß darum den Sturm nur immerhin seine Pflicht und Schuldigkeit thun, er wird deinen Schiffen keinen Schaden zufügen, und deine Schiffer sollen keine Furcht vor ihm haben, so er auch noch heftiger wird. — Des Sees Wasser wird er dennoch nicht weiter als jetzt über die Ufer treiben. — Laß aber den Schiffern etwas Brodes und Weines geben, und sie werden dann schon muthiger dem Sturme in's Antlitz schauen, als das nun der Fall ist." — Das geschah denn auch alsbald, und die beiden Schiffer überkamen etliche Krüge Weines und also

196

auch etliche Laibe Brodes und trugen es zu ihren Gefährten, die sich in der am Ufer erbauten Schifferhütte befanden. — Als diese eine solche Labung vor sich hatten, da machten sie sich aus dem Sturme auch nicht mehr gar so viel. — Es fragten sich unter einander alle die Anwesenden, was etwa doch dieser Sturm zu bedeuten habe und was er bewirken werde? Unser Philopold wandte sich sogar an den ganz ruhig am Tische sitzenden Raphael; dieser aber sagte: Freund, so es des Herrn Wille wäre, würde ich es dir wohl sagen; aber das ist nun noch nicht Sein Wille, und so kann ich jetzt deinem Wunsche auch noch nicht entsprechen. — In ein paar Stunden Zeit aber wird sich diese Sache vor euren Augen schon von selbst aufzuhellen anfangen. — Es hatte aber der Grieche bei seiner ganz richtigen Erklärung der Luftspiegelung auf dem Berge ja ohnehin beigesetzt, daß nach dergleichen seltenen Erscheinungen, die stets einer großen Ruhe der Luft bedürfen, stets und bald bedeutende Stürme sowohl in der Luft als auch im Wasser folgen; — und siehe, er hat da in der weltnatürlichen Hinsicht auch vollkommen recht geurtheilt, weil er das schon mehrere Male erfahren hatte. — Warum aber urgründlich der Herr dergleichen Erscheinungen werden und kommen läßt? — Das ist freilich eine ganz andere Frage, die ich dir aus dem schon gesagten Grunde noch nicht beantworten kann und darf. Sehe aber an das Gemüth eines Menschen, das oft in eine völlig sorglose Ruhe versinkt und der Mensch sich dabei ganz glücklich und selig fühlt! Aber je ruhiger, sorgloser, glücklicher und seliger sich ein Mensch irgend eine kurze Zeit lang gefühlt hatte, um desto stürmischer wird es darauf bald in seinem Gemüthe zu werden anfangen, wenn dasselbe anfänglich nur ein wenig durch irgend etwas Unbehagliches in seiner süßen Ruhe gestört worden ist. — Ein Mensch aber, dessen Gemüth stets mit allerlei Stürmen zu kämpfen hat, macht sich aus abermaligen irgend neu auftauchenden Stürmen wenig, und behält leichter seine Fassung, und bei allen Vorkommnissen die nöthige Ruhe. — Wäre es heute den ganzen Tag vom Morgen angefangen bis zum vollen Abende hin in der ganzen Natur etwas unruhiger hervorgegangen, als das der besonders naturruhige Fall war, so hätten Kisjonah's Schiffer auch keine solche Angst vor den hochgehenden Wogen bekommen; diese haben sie nun aus ihrer vollen ganz täglichen Ruhe aufgeweckt, und sie wußten sich nicht mehr zu helfen. — Jetzt aber ist ihr Gemüth schon mitstürmisch geworden und sie haben darum nun auch schon nahe gar keine Angst mehr vor den hochgehenden Wogen. — Und siehe Freund, das ist auch eine gute Lehre für alle Jene, die sich gerne der gewissen süßen und sorglosen Trägheit ergeben; wer stets thätig ist, dem genügt leicht eine kleine Ruhe zur Stärkung seines ganzen Wesens, und ist er gestärkt, so sehnt er sich gleich wieder nach der Thätigkeit und findet nur in ihr sein wahres Behagen. — Wer aber die Thätigkeit scheuet, und sich nur in einer stets zunehmenden thätigkeitslosen Trägheit glücklich und selig fühlt gleich den vollgemästeten Pharisäern und andern reichen Müssiggängern, der wird in eine völlige Raserei verfallen, so seine ihn so selig stimmende Trägheit nur im Geringsten irgend bedroht wird. — Daher hat der Herr aber auf dieser Erde denn auch allerlei Wesen, Dinge und Erscheinungen verordnet, durch die die trägheitssüchtigen Menschen stets aus ihrer arbeitscheuen Ruhe aufgerüttelt werden, und sie auch erkennen müssen, daß erstens nicht sie, wie sich das die trägen Reichen nur oft zu gewaltig einbilden, die Herren der Welt und all' der Wesen und Dinge auf und in ihr sind, sondern der gewisse Jemand Andere, Den dergleichen Menschen freilich nicht kennen und von Ihm auch nicht irgend etwas Wahres erfahren wollen, wie ihr das an den vielen

Pharisäern und andern Juden nur zu wohl beobachten könnt. — Sehet! — Dieses von mir nun zu euch Gesagte ist einer größern und tieferen Beachtung werth, als gleich zum Voraus zu erfahren, was dieser Sturm zu bedeuten hat."

197 — Diese gar triftige Rede und Belehrung Raphaels haben auch die Joppeer mit der größten Aufmerksamkeit angehört, und verwunderten sich hoch über des scheinbaren Jünglings Weisheit. — Wer muß denn dieser gar herrlich aussehende Jüngling sein, — fragten Einige aus ihnen; — der Fischer aber sagte: „Wie möget ihr noch also fragen? — Hatten nicht die beiden Jünger in Joppe uns genau erzählt, wie sich in der Gesellschaft des Herrn auch ein Jüngling befindet allen Menschen sichtbar, der nach dem Willen des Herrn große Zeichen und Wunderthaten wirkt und den Menschen auch überweise Lehren giebt. — Dieser Jüngling sei ein Engel, der dem Herrn zu Diensten steht, auf daß die Schrift auch in diesem Punkte erfüllt werde, wo es heiße: „In jener Zeit aber werdet ihr sehen, wie die Engel Gottes aus den Himmeln zur Erde niedersteigen werden und dienen dem Herrn und den Menschen! — Seht, — meine lieben Freunde und Gefährten, das haben uns die beiden Jünger treulichst erzählt, und wir überzeugen uns nun persönlich von der Wahrheit dessen vollkommen, was uns die beiden Jünger erzählt haben. — Es hat dieser Jüngling zwar vor unsern Augen noch kein Zeichen gewirkt; allein wir bedürfen dessen auch nicht, da uns die sehr weise Lehre, die er den etwas zu neugierigen Jüngern und Freunden am Tische des Herrn gegeben hat, genügt, um aus ihr zu erkennen, daß ein Jüngling, aus dessen Munde so viel Wahres und Weises hervor kommen kann, kein gewöhnlicher Mensch, sondern ein gar hoher Geist sein müsse?! — Kennet ihr euch nun aus, was es mit jenem Jünglinge für ein Bewandtniß habe?" — Sagten Alle: „Ja, Freund, du hast vollends Recht; also und nicht anders ist es, und wir danken dir, daß du unserem Gedächtnisse zu Hilfe gekommen bist! — Die beiden Jünger haben uns so Vieles erzählt, daß wir des Jünglings nun gar nicht mehr gedachten; aber nun ist uns schon Alles wieder klar." — Darauf erhob sich unser Raphael, und ging an den Tisch der Joppeer, hin, worüber diese in eine kleine Verlegenheit geriethen. — Er aber beruhigte sie alsbald, indem er zu ihnen mit freundlicher Stimme sagte: „Entsetzet euch darum ja nicht vor mir, weil ich auf euere Besprechung über mich nach dem Willen des Herrn zu euch herüber gekommen bin; — denn wo da sich irgend wahre Freunde des Herrn über das besprechen, was des Geistes der ewigen Liebe und Wahrheit ist, da sind auch stets die Engel des Herrn schaarenweise um sie versammelt. — Ich bin nun wahrlich nicht der Einzige, der sich in euerer Nähe befindet, sondern noch gar viele Meines Gleichen! — Machet euere Augen nur ein wenig weiter auf, und ihr werdet auf die gnädige Zulassung des Herrn es selbst sehen." — Hierauf wurde den Joppeern auf einige Augenblicke lang die innere Sehe eröffnet, und sie erschauten wie in einem Lichtmeere zahllose Schaaren von vollkommenen Geistern, und es ertönte von diesen Schaaren der Engel Gottes eine mächtige Stimme, wie aus einem Munde: „Glücklich! — wer den Herrn, so er Ihn erkannt hat, über Alles liebt, und nach Seinem Worte treu handelt und lebt; denn der ist schon in seinem Fleische uns gleich, und wir sind allzeit bereit ihm zu dienen in aller Bruderliebe!" — Hierauf ward den über Alles erstaunten Joppeern das Gesicht wieder benommen, da sie es vor zu großer Wonne im Fleische nicht länger hätten ertragen können. Als sie die Engel nicht mehr sahen, da sagte der Fischer: „O Freund! war das Wirklichkeit oder nur so eine Art Traum, bewirkt durch deine unbeschreibliche Schönheit? — Denn noch nie habe ich eine

so reizendst schönste Menschengestalt gesehen, als wie da ist die deine, die denen glich, die ich nun im Lichte der Himmel auf einige Augenblicke lang geschaut habe?!" — Sagte Raphael: „Freunde des Herrn, das war kein Traum, sondern die nackteste Wahrheit, dessen ihr ganz versichert sein könnt. So ihr durch eueren Glauben und ganz besonders durch die reine Liebe zum Herrn selbst im Geiste vollendeter werdet, dann auch werdet ihr das, was ihr nun geschaut habt, auch fortwährend in einem höhern Licht- und Lebensgrade gar oft und auf eine längere Zeit schauen können; für jetzt aber begnüget euch mit dem, was ihr gesehen und vernommen habt!" — Sagte darauf der Fischer: „O du herrlicher Freund aus den Himmeln Gottes! — Der Mensch lebt zwar schon von der Geburt an unter lauter Wundern, und er selbst ist sich noch eines der größten Wunder; aber weil die zahllos vielen Wunder ihn bleibend umgegeben, so hat er sich an sie gewöhnt, achtet ihrer wenig und denkt noch weniger über sie nach, was sie sind, warum und Wer Der ist, der sie stets theils von Neuem in's Dasein, andere wieder länger, und wieder andere wie für ewig hin erhält, als die Erde, ihre Länder, Berge und Ströme, Seen, Meere, den Mond, die Sonne und all' die zahllosen Sterne. — Aber wenn da neue Zeichen und Wunder, wie das jetzt bei der wundervollsten Gegenwart des Herrn der Fall ist, vor den Augen der Menschen geschehen, da bekommen freilich auch die schon altbestehenden Wunderwerke des Herrn als das, was sie sind, wieder den rechten Werth, und die geweckten Menschen achten ihrer und loben und preisen den ewig großen Schöpfer solcher zahllos vielen Wunderwerke. Wir selbst schauen schon jetzt die ganze Natur mit ganz andern Augen an, als das je zuvor einmal der Fall war. — Heute Abends ersahen wir einmal wieder die uns schon bekannten Lufterscheinungen, die wir mit den Namen Fata morgana bezeichnen. — Wir verstehen freilich nicht, wie und warum solche entstehen? — Aber daß auf sie bald Stürme folgen, das wissen wir aus der Erfahrung, und hielten sie bis jetzt als Mahnungen des Himmels, daß man sich bei ihrem Erscheinen in die Sicherheit begeben solle; — es werden aber solche Erscheinungen sicher auch noch einen andern und tiefern Grund haben? — So es für uns noth thut, so wird der Herr uns auch darüber ein Licht zukommen lassen, und thut es nicht noth, so sind wir auch nicht lüstern darauf; denn von nunan walte über uns nur der Wille des Herrn. Wir danken dir für den Besuch." — Hierauf sagte Raphael: „Meine lieben Freunde und Brüder im Herrn, Der unser aller Schöpfer und Vater ist von Ewigkeit, — ich habe mit euch noch Mehreres zu verhandeln, da es sich nun vollends darum handelt, daß der alte höchst blinde und dumme Aberglaube vollends verschwinde. — Ihr kennt weder die Erde und noch weniger den Mond, die Sonne und all' die andern Sterne; — ich bin darum zu euch herüber gekommen, um euch darüber und noch über gar manches Andere ein rechtes und wahrstes Licht zu ertheilen; denn so Jemand in den Dingen und Erscheinungen in der Natur- Welt im Falschen steht, so kann er tiefer geistige Dinge unmöglich je vollkommen fassen und begreifen. — Da ihr aber nun auch berufen seid das Wort und das Lebenslicht an andere Menschen zu übertragen, so will ich euch in die Geheimnisse der sichtbaren Naturwelt einweihen." — Ueber diesen Antrag des Raphael waren die Joppner über die Maßen froh, und er stellte ihnen des leichter und schnelleren Begreifens wegen, wie er das auch bei anderer Gelegenheit gethan hatte, alles plastisch vor, worüber es am Verwundern und Ueberverwundern keinen Mangel hatte, und erklärte ihnen mit wenig Worten Alles auf das handgreiflichste. In einer Stunde begriffen die Joppner Alles, und lobeten Meine Weisheit. Nach solchem Unterrichte kehrte Raphael wieder zu uns zurück,

und nun kam es zur Erklärung des noch fortwährenden Sturmes. In Tiberias hielten sich viele Herodianer auf, die den Auftrag hatten auf Mich und meine Jünger zu fahnden, so sie irgend Meinen Aufenthalt erführen? — und diesen erfuhren sie durch jene heimgekehrten Schiffer, die um die Mittagszeit die Joppner zum Markus gebracht hatten. — Sie hatten darum mehrere Schiffe bemannt und sie gen Abend von Tiberias zum Markus abfahren lassen, um Meiner habhaft zu werden. — — — Es hat aber das galiläische Meer von der mehr heidnischen denn jüdischen Stadt Tiberias bis an den Ort des Markus sehr steile und felsige Ufer, und man hat zwischen den beiden obbenannten Orten, die doch ziemlich weit von einander entfernt sind, zur Noth kaum drei Plätze, an denen die Fischer mit ihren Booten landen können. — Daß es den etlichen größeren Schiffen, die mit Herodianern gegen Abend von Tiberias ausgefahren, um Meiner habhaft zu werden, bei dem Sturme schlecht ergangen war, kann sich ein Jeder leicht von selbst denken; denn gleich bei ihrer Abfahrt von Tiberias ging ein äußerst heftiger Nordwestwind und trieb die Schiffe mit unwiderstehlicher Gewalt an die Ostküste hin, wo sie beim gäwaltigen Anprallen schon ziemlich beschädigt wurden. — Die Schiffer hatten nun zu thun, um einige zerbrochene Ruder in einen doch halbwegs brauchbaren Zustand zu setzen, erklärten aber den Herodianern zugleich in dieser Nacht, so der Wind nicht umschlägt, oder sich gänzlich legt, dieses Ufer um keinen Preis mehr zu verlassen. — So aber die Herodianer selbst ihr Leben wagen wollten, da sollten sie selbst drei der besten Schiffe besteigen, die Ruder selbst in die Hand nehmen, und versuchen an's jenseitige Ufer dem Bade, das sich gut bei drei Stunden Entfernung bei gutem Winde befindet, zuzusteuern. — Dazu aber zeigten die Herodianer eben auch keine Lust. Als aber bald darauf der Nordwest in den Ostwind umschlug, da sagten die Herodianer: „Nun — ihr muthlosen Schiffer! — Der Wind hat sich günstig gewendet, — getrauet ihr euch jetzt auch nicht dem jenseitigen Ufer zuzusteuern?" — Sagten die Schiffer: „Am Tage, wo man die Gefahren sieht, wäre mit diesem Winde leicht nach dem Bade am jenseitigen Ufer zu steuern; aber in der Nacht ist das trotz der günstigen Wendung des Windes ein Wagstück, und man kann da sehr arg mitgenommen werden; — zudem sei dem Ostwinde, so er am Abende ersteht, nicht zu trauen, ob er nicht in einen Orkan übergehe. — und dann wehe dem, der sich bei seinem Walten auf dem Wasser befindet." — Die Schiffer befestigten ein Paar Schiffe für sich am Ufer, und sagten zu den Herodianern: „Da stehen die andern und bessern Schiffe zu euerer Benutzung, — fahret nur selbst, wohin ihr Muth und Lust habt! — wir greifen in dieser Nacht an keine Ruder mehr. — Die euch hier abgetretenen Schiffe sind ein Eigenthum der Stadt, so sie mit euch zu Grunde gehen, so mag sie Herodes den Bürgern vergüten; diese zwei Schiffe aber sind unser Eigenthum, und wir werden sie keiner weitern Gefahr aussetzen, und uns selbst noch weniger. Zudem wissen wir von allen Seiten her, daß noch alle, die nach dem Nazaäer gefahndet haben, schlecht zum Theile gekommen sind, und wer weiß es, ob Er, Der im Bunde mit allen geheimen Mächten und Kräften stehen soll, nicht genau schon weiß um euer Vorhaben, und hat uns den Weg nach dem Bade, wo Er Sich nun etwa aufhalten dürfte nach der Meinung derer, die wir heute nach dem Bade gebracht haben, was da sein, aber auch nicht sein kann, schon ganz vollkommen vereitelt, was wir euch schon auch in Tiberias bemerkt haben, und ihr uns dafür verlachtet. — Und nun stehen wir da und können nicht weiter!" — Darauf sagte ein Oberster der Herodianer: „Lassen wir doch diese beiden Feiglinge hier sitzen, es ist eine mondeshelle Nacht und der Wind ist günstig; bei seiner Kraft sind wir in einer Stunde am

jenseitigen Ufer, und wir werden im Badeorte bald erfahren, wo sich der Nazaräer mit seinen Anhängern aufhält?!" — Hierauf bestiegen sie die fünf Schiffe, die ein Eigenthum der Stadt waren, und griffen ganz kräftig an die Ruder. Als sie aus dem Moosicht in das freie und offene Meer gelangten, da ging der schon früher heftig wehende Ostwind sogleich in den stärksten Orkan über; dieser wühlte das Wasser bald zu berghohen Wogen. — Da sagten am sichern Ufer die Schiffer: „O, da müßte es wunderbar zugehen, so nur Eines dieser fünf Schiffe das jenseitige Ufer erreichen wird?! — Recht geschieht den Narren, wenn sie alle zu Grunde gehen. — Möglich, daß das Schiff, das den Obersten trägt, weil es gut gezimmert und wohl gedeckt ist, am jenseitigen Ufer irgend scheitert; aber die vier offenen Schiffe versinken ohne Rettung!" — Und also geschah es auch, die vier offenen Schiffe mit 130 herodischen Kriegsknechten verschlang das Meer schon nach einer Viertelstunde Zeit; nur das Schiff des Obersten gelangte nach zwei Stunden Zeit zu uns herüber, und das nur darum, weil Ich es habe also haben wollen. —

199 Als sich eben dieses Schiff unserem Ufer auf den Wogen wie auf- und niederspringend zu zeigen begann, da sagte Ich zu den Anwesenden: „So aus euch nun Jemand an's Ufer schauen gehen will, da wird er den Grund dieses Sturmes sehen, der sich darauf aber auch alsbald legen wird. — Vier Schiffe mit 130 Kriegsknechten hat das Meer verschlungen; — nur das Eine gedeckte, das den Obersten mit seinen Untergebenen und zehn Kriegsknechten trägt, kommt hier an, und sie werden uns wahrlich nichts anhaben." — Als Ich dieses gesagt hatte, da erhoben sich mehrere Jünger, und namentlich die bei Mir seienden Jünger Johanni's, die sich ganz besonders um den Grund des Sturmes interessirten, eilten an's Ufer hinaus und sahen das Schiff schon zimlich nahe an das Ufer schaukeln. — Es dauerte nicht lange, so ward das Schiff mit einer hochgehenden Woge auch schon so ziemlich unsanft an das Ufer geworfen, und die darin Seienden schrien um Hilfe; da kamen des Kisjonah Schiffsknechte mit einer Fackel aus ihrer Hütte, hingen das Schiff an einen festen Uferpfahl an, und sagten dann zu den im Schiffe Seienden: „Heraus an's Trockne steigen könnt ihr selbst, so es euch beliebt." — Da fragte der Oberste, sagend: „O — der arge Sturm hatte uns ganz wirr gemacht; — sagt uns doch, wo wir nun sind und ob sich hier über die Nacht für uns eine Herberge finden läßt? — Denn im Schiffe, das trotz seiner dichten und guten Deckung denn doch Wasser in seinen innern Raum bekommen hat, läßt sich nicht übernachten eher, bis es am Tage vollends ausgetrocknet sein wird." — Sagte ein erster Schiffer des Kisjonah: „Für's erste seid ihr im Badeorte des alten Römers Markus; was aber die Nachtherberge betrifft, da ist er selbst der Herr, wir sind selbst nicht hier zu Hause und kennen die Ordnung dieses Hauses nicht." — Darauf sagte der Oberste: „Sind denn keine heimischen Diener anwesend? — Da sagte ein auch schon anwesender Diener des Markus: „Ihr müsset euch zuvor ausweisen, von woher ihr kommt, wer ihr seid, und was der Zweck euerer Riese hierher ist, oder geht euere Reise am Morgen wieder wo anderorts hin? — Wollt oder könnt ihr euch darüber nicht ausweisen, so könnt ihr in euerem Schiffe, so naß es inwendig auch ist, verweilen die ganze Nacht hindurch; und daß von euch nicht Jemand aus dem Schiffe komme, dafür werden schon unsere römischen Nachtwachen Sorge tragen!" — Sagte der Oberste: „So höre du ziemlich roher Diener deines Herrn! Ich bin ein Herodischer Oberster, und habe mehrere Unterdiener und 10 Kriegsknechte bei mir; wir kommen eigentlich von Jerusalem, doch zunächst von der Stadt Tiberias her, und der Zweck unserer Reise liegt in dem, daß wir dem Willen unseres Königs zu gehorchen haben." — Sagte der Diener:

„Ich weiß es wohl, daß der stolze und habgierige Herodes auch diese Landschaft von Rom aus im Pachte hat; doch dieser Ort mit allem, was dazu gehört, bildet eine Ausnahme, es ist eine für alle Zeit von Rom aus für sich bestehende Taverne, — und Herodes hat hier weder was zu suchen, und noch weniger etwas zu schaffen und zu gebieten, außer er will als ein Kranker zur Heilung seines Leibes um sein Geld das Bad benutzen, das ihm eben so wie einem jeden andern Menschen zu Diensten steht. Im Uebrigen aber wird er hier gar nicht angehört, und es wird ihm sogar nicht gestattet den Boden zu betreten; wollte er das aber mit Gewalt thun, so würde man ihm mit Gewalt entgegenzutreten verstehen. — Euer Gehorsam nach dem Willen eures Herrn und Gebieters geht uns demnach hier nichts an; wollt ihr aber hier durch unsern Ort etwa weiter in einen andern Ort, in dem euer Gebieter herrscht, ziehen, so werde ich unsere Wachen herbeirufen, die euch hier empfangen werden und begleiten über unsers Herrn Gebiet? — Sagte der Oberste: „Nein, mein Freund, dessen hat es hier nicht von nöthen, denn wir sind ja eigentlich des Bades wegen und wohl schon um etliche Stunden eher hierher gekommen, so wir nicht mit dem argen Sturme solch' eine entsetzliche Noth zu bestehen gehabt hätten! — Daher nehmt uns nur auf, wir werden euch keine Ungelegenheiten machen!" — Sagte der Diener: „Führet ihr Kriegswaffen? — So ihr welche führt, so müßt ihr sie zuvor hier auf so lange zur Verwahrung bis zu euerer Weiterreise abliefern; denn hier dürfen nur Römer Waffen tragen!" Sagte der Oberste: „Waffen führen wir allerdings, weil wir dem Kriegerstande angehören; aber so schon hier in diesem Orte also ein Gesetz und eine Sitte besteht, da werden wir uns demselben nicht widersetzen. Ihr mögt denn unsere Waffen in eure Verwahrung nehmen, aber dann wohl dafür sorgen, daß wir eine Nachtherberge bekommen!" — Hierauf berief der Diener sogleich eine gehörige Anzahl wohlbewaffneter Nachtwächter, und als diese da waren, da sagte er zum Obersten: „Nun möget ihr schon an's Land steigen!" — Da stiegen diese Herodianer denn auch alsbald an's Land, gaben ihre Waffen ab, und wurden dann in eine neuerbaute Herbergshütte geführt, in der sich ein Tisch, eine rechte Anzahl Bänke und eben also auch ganz brauchbare und reine Ruhbetten befanden; — und auf die Frage, ob sie auch etwas zu essen und zu trinken bekommen könnten? — sagte der Diener: „Gegen sogleiche Bezahlung nur mehr Brodes und Weines; von andern Speisen ist kein Vorrath mehr da!" — Sagte der Oberste: „So bringet uns denn Brodes und Weines in rechter Menge; denn wir alle sind nun voll Hungers und Durstes! — Wegen der Bezahlung hat sich da Niemand zu sorgen." — Da ward ein Licht in die Hütte und mit demselben auch eine rechte Menge Brodes und Weines gebracht; der Oberste bezahlte Alles sogleich, worauf der Diener und seine Gehilfen die Hütte verließen und die Herodianer allein ließen, die sich über's Brod und Wein machten und ein bedeutendes Quantum in wenig 200 Augenblicken verzehrten. — Als sich die Herodianer ganz allein fühlten, da sagte der Oberste mit sehr leiser Stimme zu seinen Untergebenen: „Hört! — daß sich morgen ja Niemand auch nur mit einer Miene verrathe, warum wir eigentlich die wahre Unglücks- und Narrenreise hierher unternommen haben, — sondern ein Jeder schütze eine Krankheit vor; wir benützen dann auf meine Rechnung, die dem Herodes theuer zu stehen kommen wird, durch ein paar Tage das Bad und empfehlen uns dann als vollends Geheilte am dritten Tage wieder. — Ja, hätten wir die vier Schiffe mit den 130 tapfersten Kriegern nicht durch den heillosen Seesturm eingebüßt, da hätten wir mit dem Diener und sicher auch ersten Verwalter dieser Anstalt schon eine andere Sprache geführt; aber so sind wir als

Schiffbrüchler hier ohne alle Macht und irgend welche Herrlichkeit, und es heißt darum schweigen wie eine Mauer von dem eigentlichen Zwecke, aus dem wir hierher gekommen sind! — Denn die geringste Enthüllung dessen würde uns hier in diesem rein römischen Reste die größten Ungelegenheiten bereiten! — Die Schiffer aus Tiberias, die am jenseitigen Ufer vernünftigster Maßen geblieben sind, haben uns die reine Wahrheit gesagt; und wie sie es gesagt haben, also ist es uns auch ergangen! — Und ich leiste nun euch den heiligsten Eid auf meinen Tod und auf mein Leben, daß ich mich nie mehr zur Fahndung auf den geheimnißvollsten Nazaräer werde gebrauchen lassen, und würde mir dafür auch ein ganzes großes Königthum zum Lohne geboten werden! — Gegen Feinde, die man sieht und deren Stärke man berechnen kann, ist leicht zu kämpfen; aber gegen einen unsichtbaren Feind, dessen Macht, Kraft und Stärke Niemand berechnen kann, soll unser blinde und dumme Herodes nur selbst kämpfen. Wir werden ihm keine Narren mehr abgeben; — der Nazaräer solle von uns aus sich zu einem zwölffachen Könige über alle Juden aufwerfen, und wir werden Ihm nimmer entgegentreten! — Weiser, besser und mächtiger ist Er sicher denn unser ganz vom Golde und Edelsteinen strotzende Herodes, und seine Helfershelfer im Tempel? — Das Volk lobt Ihn allenthalben, und hält hie und da freilich vielleicht zu große Stücke auf Ihn? — aber sei ihm nun schon wie ihm wolle, wir werden von nun an Seien Feinde nimmer sein, noch je werden! — Es ist freilich ewig Schade für die 130 Kriegsknechte, die der Herodianischen Dummheit zum schmählichen Opfer im Meere ihr Leben eingebüßt haben; — aber im Ganzen ist es vielleicht doch gut, daß es also gekommen ist? — Denn wären wir mit ihnen hier gelandet und hätten auf diesem rein römischen Boden Gewalt zu gebrauchen angefangen, wer weiß es, wie es uns erst da ergangen wäre? — Gut sicher in keinem Falle! — denn es ist mir eben nicht unbekannt, daß selbst überaus hohe Römer im Geheimen übergroße Stücke auf den Nazaräer halten. — Kurz und gut, wir wissen nun, wie wir uns hier zu verhalten haben, auf daß wir ja bei Niemanden über uns irgend einen Verdacht wach rufen. — Sind wir einmal wieder in Jerusalem, so werde schon ich dem Herodes eine Rechnung machen, über die er sich sicher über zehn Jahre lang hinter den Ohren kratzen und kneipen wird! — Und würde er mir die Zahlung verweigern, dann trete ich sogleich in eine römische Legion, und werde ihm dann als Römer zu erzählen anfangen so unter vier Augen Anfangs, was das sagen will, ohne alle Zustimmung Roms mit seinen Kriegern in ein römisches Gebiet executiv einfallen?! — Und der alte Fuchs wird eher uns die theuere Rechnung bezahlen, als sich von uns an die unerbittlichen Römer verrathen zu lassen! — Denn ich weiß es, daß er besonders bei dem Oberpfleger Cyrenius in keinem günstigen Lichte steht. — Aber nun wäre es gut, so aus uns Jemand, bevor wir uns noch zur vollen Ruhe begeben, hinaus nachsehen ginge, wie wir etwa bewacht sind, was unser Schiff macht und ob der Sturm noch forttobt?" — Sagte einer, der ein Hauptmann war: „Das wäre schon alles recht gut; aber so einem irgend ein Wachtmann dann fragt, was man nun im Freien wolle? — was solle man ihm dann zur Antwort geben?" — Sagte der Oberste: „Das ist doch leicht! man rede die Wahrheit, und kann ihm auch allenfalls noch bedeuten, daß man gewissen natürlichen Bedürfnissen eines Menschen nicht in einer reinen Herbergshütte schicklicher Maßen abhelfen könne! — und der Wachtmann wird dagegen sicher nichts einzuwenden haben." — Darauf ging denn auch der Hauptmann selbst hinaus in's Freie, und stieß auch gleich auf einen Wachtmann, der ihn sogleich fragte, was er nun außer der Hütte suche? — Der Hauptmann sagte ihm den Grund

auch gleich ganz offen, und der Wachtmann ließ ihn weiter hin unbeanstandet. — Wie voll Staunens kehrte aber der Hauptmann wieder in die Hütte zurück; — denn es hatte sich der ganze Sturm derart völlig gelegt, daß der See ganz spiegelruhig sich vor seinen Augen weithin verhielt, und das Schiff am Ufer auch nicht die geringste Bewegung von irgend einer kleinen Woge anzunehmen genöthigt war. — Auf diese Nachricht ward der Oberste ganz heiter gestimmt, und sagte: „Es ist nun Schade, daß wir keinen Wein und kein Brod mehr haben! — Jetzt möchte ich noch ein paar Stunden lang wach bleiben und mit euch mich des Lebens freuen!" — Sagte der Hauptmann: „Im Herrnhause, wie auch im großen Bade geht noch Alles bunt durcheinander; vielleicht ließe sich durch unsern eben nicht unfreundlichen Wachtmann doch noch ermöglichen, daß wir noch mehr Brodes und Weines gegen unsere sogleich baare Bezahlung erhielten?" — Sagte der Oberste: „Mache den Versuch!" — Als der Oberste in der Hütte den Wunsch noch kaum aussprach, da habe im Hause auch schon Ich dem Markus bedeutet, daß er sogleich in die Hütte noch mehr Weines und Brodes, aber von der besten Art solle schaffen lassen, was denn auch sogleich geschah; denn bei uns im Hause wurde alles das, was in der Hütte gesprochen und berathen wurde vom Raphael laut wieder gegeben, was eine rechte Heiterkeit erregte. — Als der Hauptmann gerade schon im Zuge war aus der Hütte zu treten, um mit dem Wachtmanne wegen noch mehr Brodes und Weines zu verhandeln, da trat auch schon ein Diener mit mehreren Gehilfen in die Hütte und überbrachte ihnen doppelt so viel Brodes, denn das erste Mal, des Weines aber gut drei Male so viel, worüber sich der Oberste und alle die andern höchlichst erstaunten. — Der Oberste wollte sogleich bezahlen, — doch der Diener sagte: „Dafür ist auch am Morgen Zeit!" — Darauf entfernte er sich mit seinen Gehilfen sogleich, und die in der Hütte wußten nicht, wie sie daran waren? — Einer sah den Andern groß an, aber Keiner wußte sich zu bescheiden, durch wessen Veranlassung nun diese zweite und stärkere Sendung vom Brode und Weine in's Werk gesetzt worden sei? — Nach einer Weile Nachdenkens fing der Oberste also zu reden an: „Höret! — die Sache fängt sich bei mir an ein wenig aufzuklären! — Hier — diese zwar recht wohl und fest aus Zedernholz erbaute Hütte hat sicher irgend eine geheime Oeffnung, durch welche der Wachtmann die in ihr beherbergten Gäste belauschen kann, was sie mit einander reden? — Käme etwas Ungerechtes vor, so würden sie am nächsten Tage ganz gewiß sich über ein jedes unbedachtsam ausgesprochene Wort vor einem Richter sehr strenge zu verantworten haben. — Wir haben unsere erste Besprechung wohl so leise und kleinlaut gehalten, daß sie von dem Wachtmanne durchaus nicht gehört und auch nicht verstanden werden konnte, weil ich in althebräischer Sprache auch meine gute Meinung mitgetheilt habe; aber den Wunsch um noch mehr Brodes und Weines habe ich in griechischer Zunge ziemlich laut und wohl verständlich ausgesprochen, was der Wachtmann sicher vernommen hat, dieser hat es sogleich einem Baddiener unterbreitet, und der beeilte sich, damit er unserem Wunsche zuvor käme, was denn auch der Fall war; daß er uns nun sichtlich besser bedachte, denn das erstemal, da wird der Grund etwa darin zu suchen sein? — Der Badherr wird unsre reichen Waffen in den rechten Augenschein genommen und ihren hohen Werth erkannt haben, und sagte dann zum Diener, daß er uns sicher schon besser und reichlicher bewirthen möge, da wir auch eine reichlichere und bessere Bewirthung zu bezahlen im Stande sein werden! — Also und nicht anders wird es gewesen sein, und wir brauchen uns darüber keinen Kopf mehr zu zerbrechen. — Essen

und trinken wir nur auf das Wohl aller guten und wahrhaftigen Menschen, und denken auf unsere böse Geschichte gar nicht weiter nach! — Jehovah sei den Seelen der im Meere Ertrunkenen gnädig und barmherzig Amen!" — Nach dieser Rede des Obersten, die der Wachtmann wohl vernommen hatte, trat er in die Hütte, und sagte mit einer ernstfreundlichen Miene: „Du Oberster deiner kleinen Schaar! — also, wie du nun geurtheilt hast, was ich wohl vernommen und verstanden habe, verhält sich die Sache durchaus nicht! — Denn ich habe keinen Diener beauftragt, daß er euch mehr Brodes und Weines herbei schaffen solle, dessen ihr alle bei einem strengsten Eide aller Wahrheit nach vollkommen versichert sein könnt. — Es muß dahinter schon ein ganz anderer Grund stecken? — Machet euch weiter nichts daraus, denn wir leben hier in einer Gegend, in der die Wunder nichts Seltenes sind, daher dieser Badeort den Namen „Wunderbad" erhalten hat; denn es sei seine Entstehung schon an und für sich eine rein wunderbare gewesen, und so ist auch seine Heilungskraft eine stets wahrlich wunderbare! — Seid darum voll guter Dinge; denn dieser Ort ist ein Ort des Heils und nicht des Fluches und dessen Gerichtes!" — Auf diese unvermuthete Versicherung des Wachtmannes, der sich darauf gleich wieder aus der Hütte entfernte, waren unsere Herodianer eines Theils sehr befriedigt geworden, aber andern Theils über die nach dem kaum ausgesprochenen Wunsche auch schon erfolgte Herbeischaffung von mehr Brodes und Weines — wurde das Gemüth besonders des Hauptmanns, der ein Grieche war, und ebenso des Obersten, der wohl ein Jude war, in eine große Unruhe versetzt, und es sagte nun der Hauptmann: „Wunder, — Wunder — sollen in diesem Orte so zu sagen ganz an der Tagesordnung sein? — Also muß hier eine Art Orakel bestehen, vor dem man nicht einmal mit seinen geheimsten Gedanken derart sicher sein kann, daß sie von irgend einem Wundermanne einem, der sie gehabt hatte, gleich laut verkündet würden!? Wenn also, was sehr wahrscheinlich zu sein scheint, da wird man auch um unsre stille Besprechung wegen der von uns wohl zu beobachtenden Klugheit vom Wort zu Worte genau wissen, und es wird uns daher unsre einzuhaltende Vorsicht wenig nützen!? — Denn erkannten die im Herrnhause auf irgend einer Zaubertafel sogleich unsern Brod- und Weinwunsch, so werden sie auch die erste Besprechung eben so gut und genau vernommen und auch sehr wohl verstanden haben, und hätten wir sie auch in der altegyptischen Zunge gehalten?! — Das Beste ist dabei noch das, daß wir nichts Feindliches im Schilde geführt haben weder gegen den Nazaräer, noch gegen irgend einen Seiner Anhänger; was aber den Herodes betrifft, da werden sie sicher unsrer Meinung sein? — Kurz, morgen wird sich diese sonderbare Sache etwa wohl näher von selbst aufklären? — Seien wir darum nach der Aussage des Wachtmannes nur guten Muthes! — Denn dieser Ort sei ja ein Ort des Heils und nicht des Fluches und dessen Gerichtes." — Sagte darauf der Oberste: „Wenn sich diese Sache also verhält, wie du Hauptmann sie nun beurtheilt hast, da wird es mit unsrer politischen Badnahme auch schon zum Voraus seine geweisten Wege haben, und man wird auch um die vier untergegangenen Schiffe, um die ertrunkenen 130 Kriegsknechte und um den wahren Zweck unsrer Hierherkunft schon lange vollends im Klaren sein? — Wie werden wir uns entschuldigen, so man uns darob zur Rede stellen wird?! — Je mehr ich nun darüber ernstlich nachdenke, desto verwirrter wird es in Meinem Gemüthe, und es will mir darob weder das sehr gute Brod und eben so wenig der ausgezeichnete Wein so recht munden. — Was meinst denn du Hauptmann, was da ein Anderer aus euch, wie sich da am räthlichsten zu verhalten wäre?" —

202

Sagte ganz beherzt der Hauptmann: „Das finde ich wieder leichter; — denn wissen diese Menschen um Alles, so werden sie auch um das wissen, daß wir dem dummen und stolzen Herodes eher sicher wohlbegründete Vorstellungen gemacht haben, als wir uns demselben am Ende mit sichtlichen Widerwillen fügten? — Haben wir unsre Aufgabe nicht ohnehin so saumselig betrieben, als es nur immer möglich war? — Wir hätten uns auf Kosten des Herodes noch ganz gut ein paar Wochen lang in Tiberias aufhalten können, wenn uns nicht die Fischer und Schiffer durch ihre Erzählung zum Aufbruche genöthigt hätten? — Denn erstens wollten die Tiberianer unsrer sicher schon sehr gerne los werden, und haben uns durch ihre Erzählungen, die sie vielleicht möglich übertrieben, genöthiget unsrer ihnen bekannten Pflicht nachzugehen? — Und zweitens, so wir das nicht gethan hätten, — wer weiß es, ob sie nicht sobald einen Boten an Herodes abgesandt hätten, der uns bei selbem möglichst schwarz gemacht hätte. — Die Schiffer haben des starken Windes und der herannahenden Nacht wegen freilich unser rasches Unternehmen sicher mehr ihres, als unseres Heils wissen widerrathen; aber wir mußten aus Furcht vor einem Verrathe die Muthigen und rasch Handelnden spielen. — Wir sind also nicht schuld an unserem Unternehmen, sondern zuerst Herodes und dann die Umstände, unter denen wir uns nun besonders in Tiberias befanden. — Ich bin darum nun ganz heiteren Muthes, und habe keine Angst vor den Herren und Richtern dieses Ortes — und wäre selbst der Nazaräer anwesend, was mir sogar sehr lieb wäre, denn Er soll ein sehr guter, gerechter und weiser Mann sein, wie ich das vom Volke schon oftmals vernommen habe; und mit solchen Menschen ist bei unserer stets antiherodianischen Gesinnung leicht reden. — Seid ihr alle damit nicht meiner Meinung?" — Sie gaben dem Hauptmanne recht und aßen und tranken darauf wohlgemuth. — Auch der Oberste ward heiterer. — Als Alle von dem Weine etwas mehr begeistert worden waren und mit allerlei ganz guten Reden über Mich und mit bösen Reden über den Herodes, den sie stets den bösen und dummen Antipas nannten, sich unterhalten hatten, da sagte der Oberste: „Wir sind hier nun alle Freunde und Brüder, die wenigen Kriegsknechte nicht ausgenommen, da auch sie eben so gut Menschen sind, als wir, und das wahrlich herbe Loos am Meere mit uns getheilt und durch ihre angestrengte Thätigkeit zu unserer Rettung Vieles beigetragen haben! — Wir sind nun zwar Jehovah dem Herrn alles Lob und alle Ehre, recht heiter und voll guten Muthes, und ich bin auch der Meinung, daß wir vor einem römischen Richter dieses Ortes ganz gut bestehen werden; doch gar zu sehr sich von einer guten Hoffnung gefangen nehmen lassen — scheint jetzt noch nicht so recht an der Zeit zu sein? — Es wäre daher doch räthlich, so wir uns auch darüber noch näher besprächen, was wir dem Richter, vor den wir morgen sicher gestellt werden, auf seine über unser in dieser Gegend ohne römische Bewilligung immerhin ganz unbefugtes Unternehmen für Antworten geben werden? — Denn ich traue diesem heutnächtlichen Landfrieden wahrlich noch nicht so völlig trotz der guten Ansicht, die du mein Freund (der Hauptmann) ehedem ausgesprochen hast! — Mir kommt es immer vor, daß wir morgen einen nicht minder argen Sturm, — wenn schon nicht auf dem Meere, werden zu bestehen haben?! — Darum würde es uns nun gar nicht schaden, so wir mit noch so ziemlich klarer Vernunft uns darüber berathen möchten, wie wir uns aus dieser fatalen Lage helfen könnten?" — Sagte der Hauptmann: „Aber Freund! — was kann uns hier eine solche Berathung und Besprechung nützen und helfen? Hast du denn das nicht tiefer beherzigt, daß es drüben im Herrnhause Menschen giebt, die auch unsere geheimsten Gedanken

vielleicht schon eher wissen, als wir sie in uns noch gedacht haben? Siehe! — Menschen, die man morgen vor ein strenges Strafgericht stellen will, tractirt man bei den harten Römern niemals mit dergleichen Brod und Wein, sondern mit dem elendsten Brode und mit schlechtem Wasser, mit Fesseln und finsteren Kerkern und mit noch andern schauderhaften Dingen! — Denn gegen Verbrecher kennen die Römer niemals auch nur einen Funken groß von einer Humanität. — Darum reden wir nun auch nicht mehr eine Silbe von dem, was wir um keinen Preis der Welt mehr ändern können! — Mein Wunsch wäre es, mit dem berühmten Nazaräer zusammen zu kommen und mit Ihm Selbst über diese Sache zu reden; Er allein könnte uns Allen am ehesten helfen! — Ich setze all' mein Vertrauen auf Ihn!" — Sagte der Oberste: „Ja — das wäre freilich ganz gut, so Er in der Wahrheit hier nur anwesend wäre? — Aber was dann, so Er am Ende doch nicht anwesend ist?" — Sagte der Hauptmann: „Da wird sicher ein Anderer als ein Abgeordneter von Ihm, Der in Seinem Geiste handelt und richtet, unfehlbar anwesend sein? — Und mit dem wird sich sicher ein kluges und wahres Wort reden lassen? — Darum nun nur möglichst frohen und heiteren Muthes! — Denn ausgestanden haben wir ja heute doch schon ohnehin zur Uebergenüge, und im Sturme wahrlich so gut wie zehnmal den Tod erlitten." — Als der Hauptmann diese Worte ausgesprochen hatte, da kam von Mir aus entsendet abermals ein Diener des Markus zu den Herodianern, doch dieß Mal ohne Brod und Wein. Als er bei den darob verblüfften Herodianern ankam, sagte er in fragender Weise zu ihnen: „Welcher aus euch ist der muthige Hauptmann, der den Namen Leander führt?" — Sagte der Hauptmann: „Freund! — der bin ich! — was giebt es denn nun? — Was soll geschehen?" — Sagte der Diener: „Höre! — Der, auf Den du dein Vertrauen setzest und mit Ihm reden möchtest, ist hier, und will, daß du zu Ihm kämest und Er mit dir rede! — Folge mir darum in's Herrnhaus!" — Anfangs überraschte diese Einladung den Hauptmann sehr und der Oberste konnte sich vor lauter Angst nicht helfen, und sagte halblaut vor sich hin: „O — ich habe es mir wohl gedacht, daß unsere Sache ein arges Ende nehmen werde!?" — Sagte der Diener: „Was ängstigst du dich umsonst vor dem größten und höchsten Wohlthäter der Menschen?! — Wer auf den glaubt, baut und vertraut, der geht niemals zu Grunde! — Komme du Hauptmann Leander nun nur mit

204 mir! — Denn der Herr will nun nur mit dir reden!" — Auf diese Worte des Dieners wurde Allen leichter um's Herz und der Hauptmann ging sogleich mit dem Diener in das Herrnhaus, wo ihn derselbe gleich vor Mich hin brachte, und zu ihm sagte: „Siehe, das ist der Herr!" — Hier verneigte sich der Hauptmann tief vor Mir und sagte: „Herr! Sei nicht nur mir, sondern auch den andern Sündern gnädig und barmherzig! — Denn wir waren ja nur blinde und willenslose Knechte des bösen Herodes, weil er uns in seinen Dienst mit vielem Zwange aufnahm; allein wir haben heute vollends aufgehört ihm je wieder zu dienen, und werden auch nach Dir ewig nimmer fahnden. — Ja — wir wollen, so es möglich wäre, von heute und morgen an Dir zu Diensten stehen; aber dem argen und dummstolzen Wohllüstling Herodes nimmer!" — Sagte Ich: „Leander! — Ich vergebe euch euere Sünden! — Wer an Mich glaubt und nach Meiner Lehre lebt und handelt, der wird nicht verloren gehen! — Meine Lehre aber besteht ganz einfach in dem: Erkenne den Einen allein wahren Gott und Herrn, und also auch Mich, Der Ich als von Ihm aus in diese Welt kommend Seinen Geist in Mir berge, — und liebe den Einen Gott über Alles, und deinen Nächsten wie dich selbst, und du wirst in dir das ewige Leben überkommen! — Wie dir dein Vertrauen

den Weg zu Mir eröffnet hat, also wird dir dein Glauben an Mich den Weg zum ewigen Leben eröffnen. — Du kennst aber auch jene Gesetze, die Gott auf Sinai dem Volke Israel durch Mosen gab? — Diese halte und achte deiner vielen falschen und todten Götter und anderer heidnischen Sitten und Gebräuche nicht, und du kannst in Meinem Reiche Mir zu einem tüchtigen Rüstzeuge werden!“ — Sagte der Hauptmann voll Freuden: „O Herr! — wo wirst Du Dein Reich gründen, wo ist Deine Burg, auf daß ich morgen hinziehe, und daselbst als ein tapferster Kriegsknecht Dir meinen Dienst anbiete?“ — Sagte Ich: „Höre! — Mein Reich, das Ich nun von Neuem wieder gründe unter den Menschen auf dieser Erde, ist kein irgend dießirdisches Reich gleich dem eines Königs, dem du gedient hast, und wie es deren noch eine Legion giebt auf der ganzen Erde, sondern Mein Reich ist ein **geistiges**, und ist nicht irgend unter einem Schaugepränge ersichtlich mit den Augen des Fleisches; denn es besteht inwendig im Menschen, und das gläubige, liebe und vertrauensvolle **Herz** ohne Hochmuth, ohne Neid, Scheelsucht, ohne Lüge und Trug, aber dafür voll Demuth, Sanftmuth, Geduld und Barmherzigkeit ist die feste und von keiner Macht ewig je zu besiegende Burg, in der Ich als der Eine und allein wahre Herr und König alles Seins und Lebens Wohnung halten werde bei jedem Menschen, dessen Herz und Gemüth die erwähnten Eigenschaften besitzen wird. — Willst du bei Mir Kriegsknechtsdienste nehmen, so mußt du dich in der dir nun gezeigten Burg nach Meiner Lehre, darum voll Glauben, Vertrauens und voll Liebe zu Gott und den Nebenmenschen umsehen! — Das verstehst du nun freilich noch nicht in einem vollen Wahrheitslichte; glaube, lebe und handle aber nur mit allem Eifer nach dem, was du glaubst, so wird der Geist der ewigen Liebe Gottes in dir erwachen und dich in alle Wahrheit führen; und im Lichte dieser Wahrheit erst wirst du Den erkennen, Der solches nun zu dir geredet hat! — Und wirst du Den vollends der Wahrheit nach erkannt haben, so wird dir auch alles hell und übersonnenklar werden, was dir jetzt als tief verborgenes Geheimniß erscheint. — Solches verkünde auch deinen Gefährten!“ — Auf diese Meine Rede war der Hauptmann Leander ganz verblüfft, und sagte: „O — Herr und Meister! Also wie Du hat noch nie ein Mensch auf dieser Erde geredet! Ich habe wohl sicher nicht Alles in der rechten Tiefe verstanden; aber so viel ist mir aus Deinen Worten klar geworden, daß Du nicht nach einer Krone und nach einem Scepter dieser Welt strebst, sondern darnach nur, daß alle Menschen wieder zur alten schon seit überlange verloren gegangenen Wahrheit des innersten Geistlebens zurückkehren sollen. — Unsere alten Weisen haben dieses verloren gegangene Reich der vollen und lebendigen Wahrheit wohl mit vielem Eifer gesucht und sind hie und auch da auf ihre Fährten gekommen! — aber den ominösen Schleier unserer Isis vermochte auch der weiseste Forscher nicht zu lichten. Du, o Herr und Meister, aber bist die wahre Isis Selbst, und lichtest den dicken Schleier vor uns Menschen nun; — und darin besteht nach meiner Meinung das wahre geistige Lebensreich, das Du unter uns Menschen auf dieser Erde nun gründest und sein allein wahrer Herr und König bist, in Deinem Geiste warst und fortan auch bleiben wirst! — Denn ist die Liebe, die Wahrheit und das Leben eine und dieselbe Kraft, so ist das Leben ebenso unvergänglich und unzerstörbar, als die Wahrheit an und für sich ewig Wahrheit bleiben muß! — Insoweit habe ich den Sinn und Geist Deiner an mich unwürdigsten Menschen gerichteten Worte aufgefaßt; ein weiter gehendes und tiefer dringendes Licht erwarte ich von der Liebe und Gnade Dessen, Der der allein rechte und vollstwahre König des innern geistigen Lebensreiches ist. — Aber nun fragt es sich, was wir mit dem argen und überdummen

Herodes machen sollen? — Wie kann diesem Wohllüstlinge je nur beifallen, auf den liebevollsten Wiederbringer der Wahrheit des Lebens aller Menschen mit seiner Ohnmacht zu fahnden?! — O — des stockblinden Wichtes!" — Sagte Ich: „Lasset den Herodes gehen und kümmert euch wenig mehr um ihn; denn seine Herrlichkeit wird bald ihr volles Ende erreichen! — Was aber dein Oberster gegen ihn bezüglich der Vergütung der vier zu Grunde gegangenen Schiffe der Bürger von Tiberias auszuführen beschlossen hat, das soll er auch ausführen, und Ich werde ihn unterstützen mit der Macht Meines Willens und er wird künftig hin wenig Kriegsknechte mehr aussenden, die die Wahrheit mit Fesseln belegen und am Ende gar tödten und völlig vernichten sollen." — Der Hauptmann dankte Mir tief gerührt für diesen Auftrag an den Obersten, und versprach Mir auch, daß die Ausführung Meines Wunsches nicht unterm Wege verbleiben werde. — Darauf aber fragte er Mich auch, was der Oberste wegen der 130 im Meere zu Grunde gegangenen Kriegsknechte, die doch auch Menschen waren und sich gezwungen dem dummsten Willen des Wütherichs fügen mußten, und das, wie bekannt um den elendsten Sold, zu unternehmen berechtigt wäre, und das im Namen der hinterlassenen Wittwen und Waisen; denn diese Kriegsknechte, die als dem Herodes sehr ergeben und treu auch seine Leibwache bildeten, hatten von ihm die Begünstigung zu ehelichen gleich einem jeden andern Staatsbürger. Da die Kriegsknechte nun nicht mehr sind, wer wird nun ihre Weiber und Kinder erhalten und ernähren?" — Sagte Ich: „Die zu Grunde gegangenen Kriegsknechte waren gleich abgerichteten Jagdhunden, und hatten keine Liebe und Erbarmung gegen Menschen, die sie im Namen Herodi's nur zu oft ohne Noth und Auftrag quälten, um darin einen ansehnlichen Ersatz für ihren kargen Sold sich zu bereiten, und haben in dieser letzten Zeit die Sache im Geheimen schon so arg zu treiben angefangen, daß die von ihnen nur zu oft Bedrängten in eine wahre Verzweiflung geriethen. Sie haben durch ihre geheimen Umtriebe, wider die sich Niemand bei einem Gerichte zu beklagen getraute aus Furcht, nachher noch ärger gequält zu werden, sich viele Schätze erworben, und ihre Hinterlassenen haben mehr denn du und dein Oberster zu verzehren. — Was sie haben, das haben sie wohl verwahrt, und es würde einem Weltrichter schwer möglich sein, sie dessen geständig zu machen, daß sie ein ungerechtes Gut besitzen. — Aber Herodes soll an den durch seine getreuen Jagdhunde oft stark Bedrängten den Schaden ersetzen, da er es unterlassen hatte, seinen Jagdhunden jene strengen Gesetze zu geben, nach denen sie mit den armen Unterthanen nicht nach ihrer Willkür hätten verfahren sollen! — Dazu war ihm das sogar auch noch recht, so er auch von dergleichen Umtrieben seiner Jagdhunde von irgend woher etwas erfahren hat; denn er ersparte dabei ja einen bessern Sold. — Diese argen Jagdhunde haben denn endlich ihren Lohn bekommen, und Herodes soll den durch sie verübten Schaden nur ersetzen, was der Oberste zu veranlassen schon ganz gut verstehen wird. — Und nun kannst du wieder in euere Hütte ziehen, in der du voll Sehnsucht erwartet wirst. — Morgen werden wir uns wieder sehen." — Der Hauptmann dankte Mir über alle Maßen für Meine Belehrung und Geduld, und begab sich dann voll Trostes zu seinen Gefährten und erzählte ihnen alles, was er von Mir vernommen hatte. — — —

205 Es läßt sich leicht von selbst denken, welch' eine Wirkung die Erzählung des Hauptmanns bei dem Obersten und auch bei den Andern hervorgebracht hatte? — Am meisten aber machte die Beschreibung der 130 zu Grunde gegangenen Kriegsknechte den Obersten nachdenkend und mißmuthig; denn von dieser argen Seite hatte er zuvor diese treuesten Diener des Herodes nicht kennen gelernt; aber er er-

sah nun aus vielen an ihnen gemachten Beobachtungen doch so Manches, was ihm erst auf die Erzählung des Hauptmanns hatte aufzufallen angefangen, und sagte denn auch: „Ja, ja, der große mit Seinem rein göttlichen Alles durchdringenden Geiste erfüllte Nazaräer hat vollkommen Recht! — denn mir fangen nun eine Menge Dinge, die ich von Zeit zu Zeit an besagten Kriegsknechten wahrgenommen habe, an recht augenfällig zu werden. — Sie standen vom Herodes aus in einem kleinen Solde, nur bei Eintreibungen und Erpressungen der Steuern hatten sie von hundert Groschen Einen für sich zu behalten; ihr geringer Sold und die wenigen Steuergroschen konnten freilich nicht hinreichen, um sich und eine oft recht zahlreiche Familie auch recht anständig zu erhalten! — Zugleich traf ich nicht selten einen und den andern in den angesehensten Herbergen, in denen sie sich unser einem gleich ganz vortrefflich bedienen ließen; also sah ich sie auch zu öftern Malen mit Wechslern und Mäklern umgehen; aber es fiel uns Allen das nicht auf, weil sie sonst in ihrem Dienste sehr genau und gegen uns und gegen den König sehr getreu waren, und man ihnen nichts hatte zur Last legen können. — Aber nun klärt sich die schnöde Sache schon auf, und wir begreifen nun so Manches, was uns ehedem schon immerhin oft etwas sonderbar vorgekommen ist. — So habe ich auch zu öftern Malen hie und da über die starken Bedrückungen des Herodes allerlei Klagen und geheime Verwünschungen vernommen; aber ich und auch ihr, und noch viele andere Beamte und Diener Herodi's achteten solcher Klagen nicht, da man wohl weiß, daß da nie ein Mensch am besten gestimmt ist, so er seine Steuern und sonstigen Abgaben dem Herrn, den er stets für einen zweckwidrigen Diener der Trägheit, des geilsten Wohllebens, des Hochmuths, der Lieblosigkeit und noch einer Menge anderer Untugenden ansieht, darbringen muß. — Aus diesem Grunde kam so was auch nie zu irgend einer Untersuchung, und die Kriegsknechte Herodi's hatten einen freien Spielraum, und konnten das Volk besonders bei oft vorkommenden executiven Steuereintreibungen nach ihrem bösen Belieben handelnd bedrücken, ohne dabei von Jemandem beanständet zu werden. — Und ging auch Jemand zu einem römischen Richter und beklagte sich wegen der groben, großen und oft unerschwingbaren Bedrückungen des elenden Herodes, so richtete er wenig oder nichts aus; — er bekam höchstens den Rath, daß er sich beim Herodes loskaufe, und dann ein römischer Bürger werden solle! — Gar viele Reiche konnten das freilich wohl thun, und haben es auch kluger Maßen gethan; aber was blieb da den Armen sonst zu thun übrig, als sich vom Herodes gewissenlosest in einem fort bedrücken zu lassen. Aber es soll diese Sache nun bald anders werden! — So wir bald nach Jerusalem zurück kommen werden, da soll dem Könige die Hölle so heiß als nur immer möglich gemacht werden, und er wird zu Ersatzzahlungen auf eine Art genöthigt werden, von der er sich noch nie etwas hat träumen lassen! — O — warte nur, du liebloser und überstolzer Wohllüstling von einem Könige, du sollst uns in der Folge mit weit vor Angst offen stehenden Augen kennen lernen und den Grund wohl einsehen, aus dem ich dir oft freundlich widerrathen habe, Menschen, die offenbar von einem höhern Geiste von Gott aus begabt sind, zu verfolgen, so lange ihm dazu kein Auftrag von Rom aus gegeben ward! — Aber er achtete solchen Rathes niemals, sondern that, wie es ihm beliebte; und so soll er denn nun auch bald die Früchte seines Starrsinns zu verkosten bekommen, die ihm sicher nicht süß schmecken werden! — Des Herrn und Meisters Geist und Wille wolle mit uns sein und wirken! — Unser großer Nazaräer ist nach dem, was du, Freund Leander, uns aus Seinen Worten kund gabst, offenbar der aus den Himmeln in diese Welt nun

als treu und wahr nach den vielen Verheißungen unserer Propheten gekommene Messias, ausgerüstet mit aller göttlichen Weisheit und Macht, daran ich nun unerschütterlich fest glaube; denn Er hat uns das dadurch ja handgreiflich klar bewiesen, da Er eben durch die Macht Seiner Alles durchschauenden und Alles wohl erkennenden Weisheit und durch die rein göttliche Macht Seines Willens den großen Sturm auf dem Meere werden ließ, durch den die gewissen treuen Jagdhunde des Herodes ihren sicher schon lange wohlverdienten Lohn überkommen haben! — Ihm darum alle Ehre! — Wir aber haben auch für uns selbst Vieles gut zu machen, und wohl uns dann, so Er mit Seiner Liebe und Gnade, die Er uns nun allerunverdientester Maßen so überreichlich hat zukommen lassen, uns nach allen unsern Lebenskräften erfreuen wird, und wir Seinen Namen darob hoch loben und preisen immerdar. — Ihr mit uns durch Seine Gnade geretteten Kriegsknechte aber erwecket auch euer Gewissen, in wie weit es etwa auch mit jenen Lastern stark behaftet ist, um deren willen sie ihren Untergang im Wasser gefunden haben; bereuet euere Sünden mit dem unerschütterlich festen Vorsatze, allen den Menschen, mit denen ihr zu thun gehabt habt, zugefügten Schaden nach Möglichkeit wieder gut zu machen, auf daß auch ihr Gnade beim Herrn und Meister über alle Dinge in dieser Welt finden möget! — Denn das haben wir nun vor unsern Sinnen erlebt, daß Er ein Wesen ist, das mit den blinden Menschen eine übergroße Geduld hat, aber so die Menschen trotz aller Ermahnung in ihrer Bosheit verharren und sich nicht bessern wollen, da bekommt Seine Geduld ihr Ende, und die Strafe folgt darauf unverzüglich! — Bedenket wohl, was ich als euer Oberster euch nun gesagt und gerathen habe! — Denn gegen die ewig wirkende göttliche Allmacht kann der ohnmächtige Mensch mit seinem Starrsinne nichts ausrichten! — Wehe dem, den der gerechte Zorn Gottes ergreift.“ —

206 Auf diese Rede des Obersten ermannten sich die Zehn und versprachen unter einem festen Eide, den Rath auf das genauste zu befolgen, obschon sie sich solcher Sünden, welche von den 130 begangen worden sind, nicht bewußt fühlten, da sie auch in dieser Sphäre dem Herodes nicht zu dienen nöthig gehabt hatten, indem sie stets nur als Burg- und Pallastwachen verwendet worden seien, was der Oberste, der Hauptmann und auch die andern Vorgesetzten sicher auch wohl wissen würden? — Der Oberste sagte: „Das wissen wir wohl; aber ein jeder Mensch, der einmal einem Herodes dient, ist ein großer Sünder gleich mir, — will er der Gnade des Allerhöchsten, Allwissenden und Allmächtigen theilhaftig werden, so muß er sich von seinen vielen Sünden dadurch vollends reinigen, daß er sie erstens als Sünden gegen den göttlichen Willen erkennt, — zweitens sie wahrhaft verabscheut und bereuet, und drittens sie niemals wieder begeht und den ernstlichsten Willen und Vorsatz fasset, das an den Menschen begangene Unrecht nach Möglichkeit wieder gut zu machen. — Ich für mich werde das sicher thun, und ich wünsche und rathe es, daß es ein Jeder von uns wohl beherzigen und thun solle! Denn der große Herr und Meister hat uns hier eine übergroße Gnade und Erbarmung schon dadurch erwiesen, daß Er uns erstens nicht gleich den Andern hat zu Grunde gehen lassen in den empörten Wogen des See's, und zweitens, — daß Er uns hier nicht von den strengen Römern hat gefangen nehmen lassen und stellen vor ein Gericht auf Leben und Tod, sondern ließ uns eine übergroße Freundlichkeit angedeihen, und wird uns solche sicher für ferner hin nicht vorenthalten, so wir Alle das thun, was ich nun nach meiner Ansicht euch angerathen habe.“ — Auf diese abermals gute Anrede des Obersten hoben Alle ihre Hände auf, und schworen seine Worte wohl zu beherzigen und darnach zu handeln, —

und der Oberste war damit zufrieden. — Der Hauptmann aber machte darauf dennoch folgende Bemerkung, sagend: „Freund! Du hast im Verlaufe deiner guten und wahrheitsvollen Anrede an die zehn Kriegsknechte auch diese Bemerkung gemacht, daß ein Jeder, der dem Herodes dient, schon an und für sich ein Sünder ist, — und das ist auch vollwahr; denn er will vor Gott und allen Menschen nur Ungerechtes über Ungerechtes! — Wer demnach ihm durch seinen ihm mit Eid angelobten treuen Dienst hilft seine Ungerechtigkeit bei den armen Menschen in Vollzug zu bringen, der sündiget allzeit, so oft er den Willen des gewissenlosesten Wohllüstlings in den Vollzug bringt?! So wir noch ferner hin im Dienste des Herodes verbleiben, da wird es wohl sehr schwer sein, sich vom Sündigen fern zu halten! — Meine Meinung wäre demnach diese: „So wir einmal den Herodes auf die besprochene Weise werden mürbe und zu starken Vergütungen gebracht haben, da lassen auch wir uns entschädigen, und treten dann aus seinen Diensten! Denn, wie gesagt, ihm noch fortdienen, hieße auch noch ferner fortsündigen wollen; — habe ich Recht oder nicht?" — Sagte der Oberste: „Da hast du vollkommen Recht, und so wir von ihm werden das erreicht haben, dann werden wir auch das sogleich in die Ausführung bringen; doch darüber werden wir vom Herrn schon morgen auch sicher nähere Weisungen erhalten, und ich bin nun der Meinung, da es schon sicher gen Mitternacht an der Zeit gekommen ist und wir auch sehr müde geworden sind, so sollen wir uns nun im Namen des Herrn und Meisters, Der uns so viele Gnade erwiesen hat, zur nothwendigen Ruhe unseres Leibes begeben." — Damit waren Alle einverstanden, und besonders die Kriegsknechte, die während des Sturmes ihre Kräfte tüchtig erschöpft hatten. — Der Hauptmann aber sagte darauf noch zum Obersten und also auch zu allen Anwesenden: „Höret! — bevor wir uns noch der vollen Leibesruhe überlassen, ist es hier und dann auch allerorts, wo wir uns immer befinden werden, Sitte, Dem, Den wir als den Herrn und Meister wohl erkannt haben, in unserem Herzen einen wahren Dank auszusprechen für die übergroße Gnade und Erbarmung, die Er uns hier an Statt einer gerechten Strafe im reichsten Maße hat angedeihen lassen; — und so denn sagen wir: „O Herr und Meister, Der Du erfüllt bist mit der Fülle der göttlichen Liebe, Weisheit, Kraft und Macht! — Wir danken Dir für Deine große Huld und Gnade, die Du uns großen Sündern — hier an Statt der verdienten Strafe hast angedeihen lassen, und bitten Dich aber auch für alle Folge, daß Du uns mit Deiner Gnade, Liebe und Erbarmung nicht verlassen möchtest! — Denn von nun an wollen auch wir ganz Dir angehören! — O nehme Du lieber großer Herr und Meister, Dem alle Geister, Kräfte und Elemente gehorchen auch uns zu Unterthanen des Reiches auf, das Du nun sicher für ewig auf dieser Erde unter den blinden Menschen gründest, und laß in der Folge auch keine zu großen Versuchungen über uns kommen, sondern stärke uns mit deiner Gnade und Erbarmung! Dir allein alle unsere Liebe, Ehre und alles Lob! — Dich preise alles, was da ist, lebet und athmet; Dein Name sei geheiliget in uns." — Als der Hauptmann diesen Dank und die Bitte ausgesprochen hatte, da belobte ihn der Oberste gar sehr darob und im Gleichen auch alle die Andern, und übergaben sich dann der Nachtruhe. — Dasselbe thaten auch wir im Herrnhause, und schliefen wohl bis zum vollen

207 Morgen. — Ich war, wie allzeit der Erste auf den Beinen; aber auch die Jünger erwachten nahe gleich mit Mir, und gingen mit Mir in's Freie, und zwar an das Ufer des Meeres, über das bei der sich dem Aufgange nahenden Sonne ein stärkender Morgenhauch wehte, und der Oberfläche des Wassers eine

anmuthige Bewegung verschaffte. — Auf dem Spiegel des Meeres zeigten sich hie und da ganze Heerden von allerlei schwimmenden Vögeln größerer und kleinerer Art, und suchten sich ihr ihnen wohlschmeckendes Morgenmahl, und es sagte zu Mir der auch schon anwesende Römer: „Herr und Meister! — So ein Morgen in einer so herrlichen Gegend erquickt und stärkt des Menschen Herz und Gemüth über alle die Maßen wohl; aber ich habe dabei nur das ausstellend zu bemerken, daß eben der Morgen als des Tages schönste und angenehmste Zeit stets allerkürzestens dauert, denn wie die liebe Sonne den Horizont übersteigen, so fängt der Tag mit seiner stets zunehmenden langweiligen Einförmigkeit auch schon an, und dauert dann bis an den Abend mit wenig Abwechslungen fort. — O — wenn es auf der Erde doch irgend ein Land gäbe, in dem der Morgen gleich ewig fortbestehen möchte, so möchte ich in einem solchen leben, und mich gleichfort des Lebens freuen! — Aber diese unsere kurz andauernden Morgen haben mein Gemüth schon gar oft — statt mit Freude — nur mit einer Art Wehmuth erfüllt! — O Herr und Meister! — giebt es denn auf dieser Erde nirgends ein Land, wo der Morgen wenigstens länger andauere denn hier bei uns?" — Sagte Ich: „Jetzt hatte wohl noch so ein wenig der Heide mit seiner ewigen Aurora aus dir geredet; hast denn du gestern die Belehrungen Raphaels über die Erde und ihre verschiedenen Erscheinungen nicht vernommen und der nothwendigen Wahrheit nach aufgefaßt? — Bei der für diese Erde festgesetzten Ordnung kann es ja doch unmöglich irgend ein Land mit einem ewigen Morgen geben! — Ja in Meinem Reiche im andern Leben wird es wohl einen ewigen Lebensmorgen geben, worin aber dieser bestehen wird? — Das könntest du nun auch noch um gar Vieles weniger fassen, als du des Raphaels Erklärungen aufgefaßt hast. — Willst du aber auf dieser Erde den Morgen länger genießen, so gehe allzeit um ein Paar Stunden Zeit früher in's Freie, und du wirst den Morgen über drei Stunden lang genießen können! — Dazu hat ja auch ein jeder Tag zu jeder Zeit sein Angenehmes und auch Unangenehmes, also auch der Abend, und eben also auch die Nacht; es kommt beim Menschen nur darauf an, mit welchen Augen des Gemüthes er eine jede Zeit des Tages betrachtet. Siehe! — es geht nun so eben die Sonne auf, des Morgens Herrlichkeit dauert noch fort und wird noch über eine Stunde Zeit fort dauern, und du kannst dich daher auch noch der Anmuth des Morgens fortfreuen, — dann wird der Morgen allmälig in den vollen Tag übergehen, und du wirst dich am Tage des Lebens eben also freuen, als nun am jungen Morgen! daher laß auf dieser Erde nur fein die alte Einrichtung unbeanstandet fortwalten, die ganz gut und sehr zweckmäßig ist. — Wären auf dieser Erde nur auch die Menschen aus ihrem freien Willen heraus so gut, als da ist die alte Einrichtung der Erde, da gäbe es für Viele schon hier einen wahren geistigen Lebensmorgen, nach dem vor Allem ein jeder Mensch streben solle. Hast du diese Meine ganz natürliche Rede wohlverstanden?" — Sagte der Römer: „Ja — hoher Meister und Herr! — ich danke Dir für diese Belehrung! — Nun freuet mich auch der Tag mit seinen oft sehr vielfach abwechselnden Erscheinungen." — Auf diese unsere ganz natürliche Besprechung kamen auch unsere Griechen mit dem Arzte aus Melite, und Alle, die hier anwesend waren, und erfreuten sich des schönen, wenn in dieser Zeit auch oft kühler gewordenen Morgens. — Der auch noch gleichfort anwesende Wirth von Jesaira und die uns bekannten Bootsmänner besichtigten das gedeckte Schiff, das beim nächtlichen Sturme die nun noch in ihrer Hütte ruhenden Herodianer an unser Ufer brachte, und verwunderten sich höchlich, wie auch dieses schon ziemlich alte und

durchaus nicht zu fest gebaute Schiff sammt den andern vieren nicht untergegangen ist? — Und der eine Bootsmann sagte zum Wirthe: „Freund! — dort am Ufer weilt der Retter. — Dieß Schiff könnte noch zehn Male elender sein, als es ist, und des Herrn Wille hätte es gewiß dennoch gerettet!" — Der Wirth belobte den Bootsmann, und gab ihm recht. — Kisjonah aber fragte den Raphael, was das zu bedeuten hätte, daß sich in diesem Herbste gar so viele Wasservögel zumeist an den Ufern eingefunden haben, und darunter einige Gattungen, die man sonst nur äußerst selten in geringer Anzahl in Galiläas Meere wahrgenommen hatte? — Sagte Raphael: „Freund! — Das hat weiter gar nichts zu bedeuten, als das, daß zur Zeit ihrer Auswanderung aus den großen Seen und Meeren des großen Nordens ein ganz anderer, als der zu jener Zeit gewöhnliche Wind wehte; und dieser für die Auswanderzeit dieser Vögel ungewöhnliche Wind trägt die Schuld, daß nun dieses Meer mit diesen Thieren reichlicher bevölkert ist denn sonst, und eine weitere ganz natürliche Folge von dieser Erscheinung wird die sein, daß der dießjährige Winter ein ganz gelinder werden wird, sonst wären diese Vögel wohl weiter gegen den Mittag hin gezogen und hätten sich ihre Winterwohnstätte aufgesucht. — Es liegt also in dieser ganz natürlichen Erscheinung auch ganz und gar nichts irgend Besonderes und Beachtenswerthes. — Die an diesem Meere häufig wohnenden Griechen, die sich auf den Fang dieser Vögel ganz gut verstehen, werden ihre große Anzahl schon lüften; denn diese Vögel sind für sie wahre Leckerbissen, und sie können auch ihr Gefieder sehr gut gebrauchen und es verwerthen. — Und da hast du Freund nun aber auch schon Alles, was diese Vögel betrifft." — Sagte Kisjonah: „Dürften denn wir Juden nicht auch Jagd auf diese Vögel machen und sie gleich den Griechen benutzen?" — Sagte Raphael: „O ja, so ihr sie zu fangen und dann als eine Leckerspeise zubereiten verständet; — aber da ihr der ganz reinen Speisen aller Art noch in einer großen Menge besitzet und euch damit sättigen könnet, so lasset bis zu einer Zeit der Noth diese wilden Vögel, gleich wie auch die Schweine, Haasen, Gazellen, Hirsche und noch mehr anderes Wild nur die ärmeren Griechen für ihre Tische fangen und zum Genuße zubereiten." — Mit dem war unser Kisjonah ganz vollkommen zufrieden, und verlor die Sehnsucht dergleichen Vögel für sich zu fangen. — Als sich all' die Anwesenden noch bald über Dieß und Jen's besprachen, da kamen auch unsere Joppeer zu uns an's Ufer, drangen zu Mir hin, verbeugten sich tief vor Mir, dankten Mir mit hoch aufgehobenen Händen für die gestrige Heilung und für die nie erwartete freundliche Aufnahme und Bewirthung. — Ich aber sagte zu ihnen: „Ihr thut wohl, daß ihr Mir darum danket; doch für die Folge danket ihr Mir ohne äußere Geberden nur allein im Herzen und lebet und handelt stets nach Meiner Lehre, und es wird Mir das angenehmer sein, als das tiefe Verbeugen, Aufheben der Hände und die vielen lauten Worte. — Habt ihr Alle das wohl verstanden?" — Sagte der Fischer, der aus Cypern geboren war: „O Herr und Meister voll göttlicher Kraft, Macht und Weisheit! — Wir haben Deinen wahren und weisen Rath nun durch Deine Liebe und Gnade wohlverstanden, in unserem Gemüthe als Gottesrath angenommen, und werden in der Folge auch darnach handeln; doch eine Bemerkung erlaube mir, o Herr und Meister, zu unserer Entschuldigung Dir vorzutragen!" — Sagte Ich: „Also rede und entäußere dich." — Sagte der Fischer: „Es ist mehr als wahr, daß ein Mensch, der an Dich, so wie wir, lebendig glaubt, daß Du — obschon als ein uns sichtbarer Mensch mit Fleisch angethan — doch mit dem ewigen Gottgeiste vollkommen ein Wesen und eine und dieselbe Persönlichkeit bist, Dich nur ganz

ohne äußere Geberden bitten und dir danken kann in der innersten Stille seines Gemüths und Herzens, und Du wirst seine Bitte wohl vernehmen und auch erhören, und an dem stillen aber geistlebendig wahren Danke Dein Wohlgefallen haben. — Aber siehe! — wir Menschen sind schon von der Kindheit an gewohnt, unsere Bitten und Danksagungen auch mit äußeren Geberden zu begleiten, um den Menschen, die wir um etwas bitten, oder ihnen für eine empfangene Gutthat danken, der altüblichen Sitte gemäß das auch äußerlich ersichtlich zu machen, was wir in uns lebendig und wahr fühlen. — So wir aber gar oft genöthigt sind vor den Menschen, die doch unseres Gleichen sind, unsere Knie zu beugen, so glaube ich, daß es sich noch unaussprechbar um Vieles mehr schicke vor dem Herrn von Ewigkeit unsere Knie und unsern ganzen Leib zu beugen; — denn es ist ja auch unser Leib nur Sein Werk, und ist der Träger der lebendigen Seele, die, so sie zu sehr den Gierden ihres Fleischleibes fröhnt, verdorben werden kann, so sie aber den Leib ihren hohen innern geistigen Bestrebungen anpasset, und ihn mit sich in ihr Geistiges verkehrt, da kann sie dadurch ja doch nicht leicht möglich irgend einen Verstoß gegen Deine Ordnung, die da ist die Macht und Kraft Deines ewigen Gottwillens, machen und dir darum irgend unwohlgefällig werden?" —

209 Sagte Ich: „Freund, — du hast nun ganz wohl geredet, und Mein Herz erquickte sich an dem Sinne deiner Worte; — es ist also auch recht, wenn der um etwas bittende und dankende Mensch sich dabei also verhält, wie du es nun dargestellt hast, aber dann soll der Mensch auch stets vollends in deiner Gesinnung verbleiben, nur auf das Innere allein den wahren Lebenswerth legen, und das Aeußere nur als gewisser Art eine Last nach sich ziehen und es seiner innern Kraft unterthan machen, — und es wäre also das Bitten, Danken und Verehren, wie gesagt, auch schon ganz recht und gut, und Mir wohlgefällig. Aber die Menschen bleiben nicht also, wie ihr da vor Mir nun seid, sie fangen nur zu bald an auf die äußerlichen Geberden einen größern Werth zu legen, als sie der innern Lebenswahrheit nach sollten, und halten das allein wahre Innere in Ermanglung des Aeußern für nicht genügend, und am Ende gar für werthlos, — und es geht mit dieser Sache dann nur zu leicht so weit, daß gewisse wie eingeweihte und von Gott erwählte und berufene Priester das Volk dahin zu verleiten anfangen, daß es dem gemeinen Menschen genüge nur das von ihnen vorgeschriebene Aeußere zu beobachten, und es höchst zu verehren, das eigene innere sich selbst an Gott entweder bittend oder dankend gerichtete Wort sei ohne allen Werth vor Gott, und habe keine Wirkung, da Gott daran nicht nur nicht das geringste Wohlgefallen, sondern nur gerechtes — Mißfallen habe, da solch' ein eigenmächtiges inneres Beten, Bitten und Danken von Gott als eine Frechheit und Gotteslästerung angesehen werde. — Was kommt da am Ende heraus? — Siehe, — die Menschen entfernen sich also stets mehr von Gott, an Statt — daß sie sich Ihm stets mehr und mehr im Herzen, in der Liebe und im wahren lebendigen Glauben und Vertrauen nähern sollen. — Die traulich wahre und reine Liebe wird in eine gespenstische Furcht verkehrt, und der lebendige Wahrheitsglaube in einen finstern heidnischen Aberglauben, bei dem sich dann eine träge und jedes Betrugs fähige Priesterkaste irdisch sehr wohl befindet, während die sogenannte gemeine Menschheit aber dabei oft rathlos in aller geistigen Noth und verzweiflungsvollen Finsterniß, Armuth und Blindheit schmachtet, und dabei auch oft der Leib sich nicht mehr die ihm gedeihliche Nahrung verschaffen kann, weil die wie die Fliegen sich vermehrenden sogenannten von Gott allein berufenen Priester voll Trägheit und Arbeitscheue dem armen Volke unter allerlei Verheißungen von den jenseitigen himm-

lischen Freuden und noch häufigern grellsten Androhungen von ewigen Höllenstrafen, Qualen und Peinen alles ordentlich vom Munde hinweg rauben und damit ihre Bäuche mästen, wie du das nun sowohl bei den Pharisäern, wie auch bei allen Heidenpriestern sehen kannst. — Und sieh', das alles entsteht so nach und nach aus den anfangs freilich sehr unschuldig und sogar sittlich geziemend scheinenden Bitt- Dank- und Gebetgeberdungen, und Gott muß endlich wieder durch den Mund eines neuerweckten Propheten zu den Menschen rufen und schreien: Siehe, dieses Volk ehret Mich mit den Lippen und eitler und todter Weltceremonie, aber sein Herz ist ferne von Mir. — Darum merket euch das, und machet es zu euerer steten Lebensleitschnur: Gott ist in sich ein Geist voll Liebe, Wahrheit, Weisheit und Macht unveränderlich von Ewigkeit her, und kann daher auch nur im Geiste und in der Wahrheit, die inwendig im Menschen ist, angebetet werden! — So Jemand denn ein Anliegen hat, daß ihm Gott als der allein wahre Schöpfer und Vater aller Menschen und Engel in Diesem oder Anderem helfen möchte, so gehe er mit seinem Anliegen nicht in einen Tempel, oder in eine Synagoge und auch zu keinem Priester, sondern sperre sich in ein Kämmerlein, und besonders in das ganz stille seines Herzens ein, und bete darin zu Gott, und bitte Ihn als den liebevollsten Vater um eine rechte Hilfe! — Und der Vater, der Alles im noch so Verborgenen hört und sieht, wird dem also allein recht und im Geiste der Wahrheit lebendig Bittenden allzeit gerne geben, um was er rechtlich gebeten hat, dessen ihr Alle vollends versichert sein könnt. — Aber auf eine offen vor den Menschen zur Schau getragene Bitte, wo oft das Herz sehr wenig empfindet, wird der Vater im Himmel niemals sein allmächtiges Amen aussprechen. Dieses alles verstehet, — merket es euch überaus recht wohl und thut auch darnach, so ihr euere Nachkommen nicht in ein noch finstereres Heidenthum übergehen sehen wollt, als es nun auf dieser Erde allenthalben unter den Menschen zu Hause ist. — Das gefällige Geberdenmachen kann wohl vor den eitlen, blinden, stolzen und ehrsüchtigen Menschen als etwas Werthes erscheinen; aber bei Dem, Der die ewige Liebe und Wahrheit Selbst ist und allzeit das Innerste und Geistlebendigwahre durchschaut, gilt die Geberde nicht, sondern allein die lebendige innerste Lebenswahrheit. — So ihr aber den Vater um etwas bittet, da bittet Ihn nicht so sehr um die Güter dieser Erde, darnach die blinden und thörichten Heiden und auch die Gottes vergessenen Juden und Pharisäer trachten, sondern bittet Ihn vielmehr um die unvergänglichen Schätze für Seele und Geist, und sie werden Niemanden vorenthalten werden; was aber die zum zeitlichen Lebenserhalt nöthigen dießirdischen Güter betrifft, so werden sie jedem, der sein Bestreben und Bitten und Suchen nur nach dem Reiche Gottes und nach liebevollster Gerechtigkeit richtet, frei hinzu gegeben werden. — Wer da stark im Geiste, und somit im Reiche Gottes geworden ist, der wird auch ein Herr sein über die Dinge der Welt, und niemals eine große Nährnoth für seinen Leib zu erdulden haben: aber besser ist es auch für den im Geiste erweckten in den Gütern der Himmel Gottes zu schwelgen, aber dabei sich an den Gütern dieser Erde eine kleine Noth gefallen zu lassen. — Das merket euch auch und
210 beachtet es in der That! — Darum sammelt euch allzeit Schätze, welche die Motten nicht zernagen mögen, und der Rost und die Verwesung nicht zerstören kann. — Hütet euch vor den Gütern und Schätzen dieser Welt; — denn in ihnen ruht der arge Geist der Versuchung zu allen Sünden! — So ihr denn zu Gott betet und im Herzen sagt: Vater im Himmel! — Führe uns nicht in die Versuchung! — so sagt, denkt und wünscht, daß Er euch nicht mit vielen

irdischen Gütern und Schätzen wohl versehe, sondern bittet Ihn nur um das tägliche Brod, und Er wird es euch nicht vorenthalten, da Er es wohl am besten weiß, wessen ihr bedürft. — So ihr aber nach Meiner Lehre Gott über Alles liebt, und darum auch euch unter einander also, wie sicher ein Jeder sich selbst liebt und nach allen Richtungen hin für sein Bestes sorgt, so werdet ihr euch unter einander nie über irgend eine Noth zu beklagen haben; denn die Noth und die Armuth unter den Menschen auf dieser Erde erzeugt einzig und allein ihre gegenseitige Lieblosigkeit. Diese aber ist stets die Folge des Un- oder finstern Aberglaubens; denn wer den Glauben an den Einen ewig allein wahren Gott nicht hat, wie soll er Ihn dann ehren und über Alles lieben, und aus solcher Liebe seinen Nächsten wie sich selbst? — Es sieht zwar ein mit irdischen Schätzen bestens versehener Mensch seinen armen Nächsten; aber da er keine Noth zu erleiden hat, so sagt er: Ich bin versorgt, — was gehen mich die Andern an; ein Jeder sorge für sich und er wird nicht Noth zu leiden nöthig haben! — Ich aber werde dereinst zu einem Solchen sagen: „Warum sorgtest denn du weit über die Gebühr nur für dich, und entzogst darum den Andern, das von Mir aus ihnen gebührt hätte? — Darum wirst du aber nun in Meinem Reiche verlassen sein, und dir alle Armuth und Noth müssen gefallen lassen! — Und so er sich dann damit entschuldigen wird, daß er an Mich nicht geglaubt hatte darum, weil ihm von Mir Niemand eine rechte Kunde gebracht habe, — so werde Ich aber zu ihm sagen: Wer hat denn dir hernach die Kunde gebracht von einem Rechte, dem nach du die Güter der Erde deinen Nebenmenschen die ein gleiches Recht auf ihren nöthigen Besitz hatten, als Stärkerer entzogen und sie für dich zusammengehäuft? — Hättest du da nicht nach der rechten Vernunft und nicht nach dem Rechte, das vor Jedermanns Augen und Ohren die Einrichtung der Erde und ihrer Natur laut verkünden, handeln sollen, da du doch das klar gewahren mußtest, daß die Erde mit ihren Gütern nicht für dich allein, sondern auch für alle anderen Menschen da ist und da sein muß?! Weil du aber dessen, was dir deine Vernunft eingeben mußte, nicht achtetest, so wird hier in Meinem Reiche auch deiner Seelennoth und Armuth nicht geachtet werden! — So du aber sagst, daß du darum an keinen wahren Gott glauben konntest, weil dir von Ihm Niemand eine rechte Kunde gebracht hatte, — da werde Ich dir aber sagen: Siehe! — wie du doch ein arger Lügner bist! — Meinst du denn, daß jene vom Geiste Gottes wahrhaft erfüllten und wohl erleuchteten Menschen auch gleich den dir gleichen Weltprassern von allen Schätzen und Gütern dieser Erde strotzen? — O — wie sehr bist du da in der größten Irre! — Sie kamen als arme und dürftige Menschen vor die Thüre deines Hauses und wollten dir die Kunde von dem Einen allein wahren Gotte überbringen, du aber ließest sie nicht vor dich kommen aus der geizigen Furcht, daß du ihnen dafür etwas geben sollest, oder am Ende sogar freiwillig gäbest, so du möglicher Weise durch sie zum ungezweifelten Glauben an den Einen allein wahren Gott bekehrt würdest? — Auf daß du dich, um also nicht ihnen etwas zu geben, durch deine mögliche Bekehrung je genöthigt fühlen könntest, so ließest du dich auch lieber gar nicht bekehren, und wünschtest dir deines Geizes wegen keine wahre Kunde von Einem allein wahren Gotte von einem vom Gottes Geiste erleuchteten Menschen zu erhalten! — Wenn aber also, und nicht anders, wie entschuldigst du nun vor Mir dich damit, daß du der armen Nebenmenschen darum nicht achten konntest, weil du in deiner Unkunde von Gott keine Verpflichtungen gegen sie gewahrtest! Also hast du im ersten Falle das Recht der Natur, an das doch alle bessern Heiden halten, aus deinem Geize mit Füßen getreten, und im zweiten Falle deiner Mir

vorgebrachten Entschuldigung aber bist du ein Lügner, und es soll dir hier der Lohn des Geizes und des Lügners zu Theil werden, und fortan deiner von Meinen Auserwählten eben so gedacht sein, wie du in der materiellen Welt eines allein wahren Gottes gedachtest, und ihn über Alles liebtest, und also auch deiner Nebenmenschen. Der Same zur wahren Erkenntniß Gottes und zum lebendigen Glauben an Ihn ist vorerst die Liebe zum Nächsten, und darin auch die reine Liebe zu Gott. — Wer aber schon ein so hartes Herz hat, daß er seinem ihm wohl sichtbaren armen Nächsten nicht mit Liebe begegnen kann, wie wird der in seiner verstockten Seelenblindheit Gott lieben können, den er unmöglich sehen und irgend gewahren kann und will. — — Seht! — also wird sich dereinst vor Mir kein unbußfertiger Sünder entschuldigen können, da es einem jeden Menschen von Mir aus gegeben ist, die Wahrheit und ihr Gutes zu erkennen, dem Heiden von der Erkenntniß vor seinen Augen liegender Dinge und Verhältnisse im großen Reiche der Natur, und dem Juden auf dem Wege der außerordentlichen Offenbarung. — Darum sage Ich es euch noch ein Mal: So ihr den Vater in Meinem Namen um Etwas bittet, da bittet Ihn vor Allem nur um die unvergänglichen Schätze des Reiches Gottes, und ihr werdet sie erhalten, und mit ihnen auch das, was euch zum Leben auf dieser Erde noth thut. — Wem aber auch viel von den Erdgütern verliehen worden ist, der verwalte sie nach dem Liebewillen des Vaters, und er wird dann als ein treuer Verwalter schon auf dieser Welt nur über kleine Dinge in Meinem Reiche über Großes gestellt werden." — Nach dieser Meiner längeren Rede an die Jopeer dankten sie Mir inniglichst, aber nicht mehr sehr mit der Mithilfe der äußern Geberden, und es fragte Mich in aller Liebe und Demuth der Fischer, ob sie als vollkommen gesunde und kräftige Menschen nicht schon heute die Heimreise antreten sollen? — Ich aber sagte: „Von Mir aus werdet ihr weder zur Heimreise, noch zu einem längeren Hierverweilen genöthigt werden; so sich aber nach dem Morgenmahle eine Gelegenheit zur Heimreise bieten kann, so mögt ihr sie schon benützen." — Als der Fischer das vernahm, da ward er frohen Muthes, denn er brannte schon vor Begierde daheim

211 alles zu erzählen, was er und seine Gefährten hier alles erlebt haben. — Nun kamen aber auch die Herodianer aus ihrer Herbergshütte in's Freie und gingen zu ihrem Schiffe, um es zu besichtigen, ob es zur Weiterfahrt wohl noch tauglich und brauchbar sein werde? — Bevor sie aber noch das Schiff in einen ordentlichen Augenschein nahmen, ersah uns der Hauptmann von dem Schiffsplatze bei 200 Schritte entfernt mehr auf einer kleinen Ufererhöhung beisammen stehen, und sagte zum Obersten: „Freund! — lassen wir die Schiffsbesichtigung nun nur unsern treuen Kriegsknechten über, sie werden die Sache schon ohne uns ganz wohl zu beurtheilen im Stande sein, in wie weit das Schiff brauchbar oder nicht brauchbar sein wird? Wir aber begeben uns zu jener Gesellschaft dort oben am erhöhten Ufer; denn mir kommt es vor, daß sich der große Herr und Meister unter ihr befindet? — Ich habe mir gestern am Abende seinen Anzug wohl gemerkt, und jenen eines wunderschönen Jünglings auch. — Sie sind es unfehlbar, darum eilen wir vor Allem nun nur hinauf zu ihnen, was die Hauptsache ist, alles Andere wird sich schon nachher ganz wohl schlichten lassen." — Als der Hauptmann das noch kaum ausgeredet hatte, da stand auch schon Raphael, den er aus der Ferne als den am Abende bemerkten schönen Jüngling erkannt hatte, ganz knapp vor ihm und vor dem Obersten, und beide erschraken vor dieser so plötzlichen Gegenwart des Raphael; denn sie konnten es wahrlich nicht begreifen, wie er eine Strecke von 200 Schritten in einem Augenblicke zu ihnen hatte gelangen können, und sie fingen

sich an sehr vor ihm zu fürchten also, daß sie sich nicht getrauten ihn zu fragen, wie er so schnell zu ihnen gekommen sei? — Er aber redete sie an und sagte: „Warum fürchtet ihr euch denn vor mir? — Ich sehe ja doch nicht fürchterlich aus, und habe auch nicht im Sinne euch nur im Geringsten irgend eine Unannehmlichkeit zu bereiten, und so ist euere Furcht vor mir eine eitel thörichte! — Seht ihr das nicht ein?" — Sagte der Hauptmann: „O du holdester Jüngling! — gar so eitel thöricht ist unsere sicher sehr zu entschuldigende Furcht vor dir mit nichten, als wie du es da meinest; denn so du auch sehr stark laufend zu uns dich in etlichen Augenblicken der Zeit nach begeben hättest, so wäre das eben gerade nichts überraschendes gewesen; denn ein ganz kerngesunder Jüngling kann bald einem gehetzten Hirschen gleich schnelle Sprünge machen. — Aber dort und hier einem Blitze gleich gegenwärtig sein ohne alles Geräusch, — das ist denn doch offenbar ein wenig viel! — Ich muß es mir nun nur also denken, daß deinem, wie nun auch unserm Herrn und Meister nichts unmöglich ist, und da ist deine überschnelle Hierherkunft zu uns wohl begreiflich, nur möchten wir nun vorerst von dir erfahren, aus welch' einem sicher höchst wichtigen Grunde dich der große Herr und Meister so blitzschnell zu uns herab entsendet hat?" — Sagte Raphael: „Auf daß ich euch hinterbringen soll, daß ihr nun nicht sogleich euch zu ihm hinauf begeben sollet; Er wird Sich dann aber Selbst zu euch herab begeben, und euch kund thun, was ihr bei euerer Rückkehr nach Jerusalem in der Herodesangelegenheit zu thun haben sollt, — und das will der Herr nur euch allein ohne dabei seienden Zeugen sagen. — Zugleich aber habe ich als ein Diener des Herrn noch etwas zu thun, was denn auch alsbald in's Werk gesetzt wird. Seht! — euer Schiff ist durch den starken Anprall an dieses mit Steinen reichversehene Ufer am Boden bedeutend stark beschädigt worden; säße es hier nicht am seichtesten Punkte dieses Meeres, so wäre es schon lange untergesunken; aber da hier das Meer kaum ein paar Ellen Tiefe hat, so kann das Schiff denn auch nicht tiefer sinken, als es eben schon gesunken ist. — Sehet aber nun nur euere Kriegsknechte an, wie sie sich mit den ihre Köpfe schüttelnden andern Schiffern berathen, was mit euerem lecken Schiffe zu machen sein wird? — Das Wasser ausschöpfen nützt nichts; denn das wäre eine eben so vergebliche Arbeit, als so Jemand einen Bach ausschöpfen wollte; denn so viel Wassers er aus dem Bache wegnähme, eben so viel und dann noch um gar Vieles mehr flöße ja von Neuem wieder nach. — Daß es sich aber mit euerem Schiffe also verhält, davon, — kommet nun nur

212 ganz beherzt mit Mir, — überzeuget euch selbst." — Darauf gingen der Oberste, der Hauptmann und auch die andern ihnen untergebenen Führer und Leiter mit dem Raphael zum Schiffe hin, und fanden es zu ihrem Leidwesen gerade also beschaffen, wie es ihnen zuvor der Raphael beschrieben hatte; — auch die 10 Kriegsknechte sagten nach der mit ihnen stimmenden Meinung der andern anwesenden Schiffer zumeist des Kisjonah zum Obersten: „Herr und unser Gebieter! — mit diesem Schiffe wird sich etwa vor acht bis zehn Tagen Zeit nichts unternehmen lassen; es muß zuvor an's Land gehoben und von sachkundigen Zimmerleuten wohl untersucht, dann ausgebessert und geprüft werden, sonst ist es nicht rathsam sich auf demselben in dieser wetterwendischen Zeit auf die Höhe dieses ohnehin stets unruhigen Wassers zu begeben!" — Als der Oberste und der Hauptmann sich davon überzeugt hatten, da sagte der Hauptmann zum Raphael: „Holdester Freund, du sagtest ehedem, daß du auch darum zu uns so wundereilig gekommen seist, um dieses Schiff wieder in einen für uns gut brauchbaren Zustand zu setzen? — Wie wohl wird dir das möglich sein, wo diese alle ihr Köpfe bedenk-

lich schütteln? — Mit 20 Ochsen wird sich dieses Schiff kaum an's Land heraus heben lassen, und wo sind endlich die dazu nöthigen Zimmerleute?" — Sagte Raphael: „Ihr urtheilt allen Menschen gleich nach ihrer Ohnmacht; ich aber urtheile nach der Macht Gottes in mir, und so werde ich, um dieses Schiff in einen brauchbaren Zustand zu setzen, wahrlich nicht eines längern Zeitraums benöthigen, als ich desselben benöthigte, um von der Gesellschaft des Herrn zu euch herab zu gelangen! — Aber dieß Mal erschreckt euch nicht so sehr, als ihr euch zuvor ob Meiner Schnellreise zu euch herab erschreckt habt. — Seht, ich will nun aus dem Willen des Herrn in Mir, daß dieses Schiff im schnellsten Augenblicke in einen brauchbaren Zustand umwandelt werde! — Und seht! schon ist euer Schiff in der vollsten Ordnung! — Lasset es nun von eueren Kriegsknechten und auch von den andern Schiffern besteigen und untersuchen, und sie werden nicht einen allerkleinsten Fehler weder von Außen noch von Innen entdecken." — Voll des höchsten Staunens wurde das Schiff von allen Seiten untersucht, und es war nirgends nur ein Makelchen zu entdecken. — Von Innen war es so trocken, als wäre nie auch nur ein Tropfen Wassers in seinen innern Raum gedrungen, und von Außen sah es wie ganz neu und frisch gezimmert aus. — Da sagten nach der Durchsuchung Alle: „Das ist ein Wunder über alle Wunder! Das ist nun ja ein Schiff, auf dem man sich auch dem großen Meere anvertrauen kann!" — Alle die Herodianer betrachteten den vermeintlichen Jüngling mit einer stets größeren Aufmerksamkeit, und wußten nicht, was sie aus ihm machen sollten? Nach einer Weile sagte der Oberste: „Und — gegen — solche Menschen wollte der Herodes zu Felde ziehen?! Er — kaum eine Mücke gegen tausend Löwen?!!! — — — — — — — Sagte darauf Raphael: „Ja, ja, da hast du eine gute und wahre Bemerkung gemacht; die Menschen, die kein wahres inneres Lebenslicht haben, leben in einem Wahnlichte und unternehmen gar oft Dinge und Handlungen, deren Ausführung eben so unmöglich ist, als wie unmöglich ein von der Geburt an Stockblinder von einer Farbe ein Urtheil abgeben kann; — aber das hindert die vielen Wahnmenschen nicht, irgend etwas Rein- und Vollendsunmögliches in's Werk setzen zu wollen mit allen ihnen zu Gebote stehenden irdischen Mitteln! — Und gelingt ihnen das Werk mit einem ersten Versuche nicht, so stehen sie davon doch nicht ab, sondern erneuern die Versuche gleich fort und fort; und haben sie nach oft vielen Versuchen eben so viel ausgerichtet, wie beim ersten, so schreckt sie das ja nicht ab, abermals mit neuen Versuchen aufzutreten, und das so lange fort, bis sie dabei ihren vollen Untergang gefunden haben. — Nun sollte aber ein solches oft wiederholtes Mißrathen von Versuchen doch vielen andern Menschen zu einer guten Belehrung dienen! — aber nein, sie denken, häufen und handeln eben so wahnsinnig fort, wie das ihre stets verunglückten Vorfahren gethan haben, und rennen darum in das alte Unglück ihrer wahnsinnigen Vorfahren. — Allein — dem, der etwas selbst will und sich von Niemanden belehren läßt, geschieht nie ein Unrecht. — Sein freier Wille, der ihm von Gott aus gegeben ist zu seiner Selbstvollendung, wird mißbraucht, und stürzt den Menschen oft nur zu bald in den Abgrund des Elends und Verderbens seiner Vorfahren; — der Mensch weiß es sicher aus vielfacher Erfahrung, daß er zu Grunde geht, so er in die Fußstapfen seiner Vorfahren tritt, und ihre losen Pfade und selbstsuchtsvollen Wege fortwandelt; aber, wie gesagt, — der sich von der Wahrheit nicht belehren läßt, der ist selbst an seinem unvermeidlichen Untergange schuld. Wie es aber noch allen bösen Narren ergangen ist, also wird es auch dem Herodes gar bald ergehen zum Theil schon

in diesem Leben und um viele tausend Male ärger im großen Jenseits für immer! — Ich kann euch dessen versichern, da ich das Jenseits gar wohl kenne, und das aus dem leicht begreiflichen Grunde, weil ich schon seit gar lange her ein Bürger des großen Jenseits bin; daß ich hier unter den Menschen sichtbar wandle, wirke und sie im Namen des Herrn belehre durch Wort und That, das ist eine große Gnade des Herrn, Der nun Selbst als ein Mensch unter den Menschen wandelt, sie belehrt, und ihnen allerorts zeigt die großen Irrsale, in denen sie sich befinden. — Mit dem wisset ihr denn nun auch, wer ich bin, und ihr braucht euch nicht gar zu sehr zu verwundern über meine euch freilich unbegreiflichen Thaten." —

213 Als Raphael solches zu dem Obersten geredet hatte, da stutzte dieser sammt seinen Gefährten noch mehr, und sagte nach einer Weile etwas schüchtern: „Was — du bist also ein Geist aus dem Jenseits? — — Wir haben wohl auch von Geistern erzählen gehört; auch in der Schrift wird deren zu öftern Malen erwähnt; — aber ich selbst und mit mir sicher viele Tausend mal Tausende haben darauf nahe gar keinen Glauben mehr, und auch schon seit lange her keinen mehr gehabt, da unter uns sich wohl Niemand rühmen kann, je einen Geist gesehen und gesprochen zu haben! — Es sind zu uns wohl Magier theils aus den Morgenlanden und Theils aus Egypten gekommen, die nebst vielen betrugsvollen Künsten im Fache der Zauberei sich auch mit dem Beschwören der Geister abgeben und auch gewisse stets sehr unheimliche Gestalten vor die Augen der Menschen stellten: aber man wußte nur zu bald, wer hinter diesen Erscheinungen steckte? — Und so haben besonders bei den mehr gebildeten und erfahrenen Menschen dergleichen magische Geistercitationen dem Glauben an eine jenseitige Existenz der Geister kaum aussprechbar um gar Vieles mehr geschadet, als irgend genützt. — Das gemeine Volk, das nichts versteht, nichts denkt, weil es über dergleichen Betrügereien der gewinnsüchtigen Magier von Niemand jemals eine Aufklärung erhalten hatte und auch nicht erhalten konnte, glaubt freilich noch, daß es Menschen giebt, denen die Macht eigen sei, Geister aus dem Jenseits zu beschwören; — doch uns ist so ein Glaube, obschon wir ihn unter dem gemeinen Volke gerne duldeten, und aus gewissen leicht begreiflichen Gründen noch dulden, stets als eine barste Thorheit vorgekommen! Doch nun sind wir eines andern durch dich, du wahrlich hoher und mächtiger Geist aus dem Jenseits belehrt worden, und wir werden von nun an das Dasein der Geister und auch an die Möglichkeit ihrer Sichtbarwerdung vor den Augen der Menschen vollkommen und ungezweifelt glauben! Daß du kein uns gleicher natürlicher Mensch seiest, das hat uns deine blitzschnelle Ankunft zu uns her schon gezeigt, und darauf noch mehr die so urplötzliche Ausbesserung unseres sehr beschädigten Schiffes; und da du nun selbst uns frei und offen heraus sagtest, wer du bist, so glauben wir das nun um so fester, daß du wahrhaftig ein vollkommener Geist aus dem großen himmlischen Jenseits bist. — Aber du sagtest unter Andern auch, daß du schon seit gar lange her ein Bürger des großen Jenseits seiest!? — Nach dem müßten wir annehmen, daß du etwa einmal auch als ein Mensch mit Fleisch und Blut irgend auf dieser Erde gelebt hast?" — Sagte Raphael: „Allerdings, aber noch viel vor Noah; mein Name lautete — Henoch! — ein Weiteres braucht ihr vor der Hand nicht zu wissen. — Nun aber kommt der Herr Selbst zu euch herab, und mit ihm auch Markus, der jetzige Besitzer dieser Badeanstalt. — Was der Herr euch sagen wird, das thuet; — ich aber kehre nun zu der Gesellschaft des Herrn zurück." — Als Raphael solches ausgesprochen hatte, befand er sich auch schon bei der obern Gesellschaft, was den Obersten und seine Gefährten in ein neues großes Erstaunen setzte, und der Hauptmann sagte: „Ja —

Freunde! — das ist mehr denn ein handgreiflicher Beweis, daß der überaus holde Junge ein vollkommner und wahrer Engelsgeist ist; denn nur die vollkommenen Geister können sich etwa den Gedanken gleich schnell bewegen! — Aber nun kommt der Herr schon stark in unsere Nähe, — und Den heißt es mit der möglichsten Ehrfurcht empfangen!" — Als Ich gleich darauf mit freundlicher Miene zu ihnen trat, so legten Alle ihre Hände kreuzweis über ihre Brüste, und ließen sich auf ihre Kniee nieder. — Ich aber richtete sogleich freundlichst diese Worte an sie: „Kinder und nun Freunde, — richtet euch nur schnell vom Boden empor! — Denn Ich bin kein Götze, und verlange keine äußere geberdliche Verehrung. — Ich habe in eure Herzen geschaut und sie als Mir ganz wohlgefällig befunden, und eines Weitern bedarf ich nicht!" — Auf diese Meine Anrede erhoben sich Alle schnell vom Boden, und dankten Mir für die Rettung ihres Lebens und für die Gnade, Liebe und große Freundschaft, die ihnen hier an Statt einer wohlverdienten Strafe zu Theil geworden ist; zugleich aber baten sie Mich auch um eine volle Vergebung der Sünde, die sie an Mir hätten begehen sollen. — Und Ich sagte darauf zu ihnen: „Bleibet bei dem, was ihr euch vorgenommen habt; erkennet in Mir den alleinigen Herrn und Meister, und also Gott über Alles thatsächlich dadurch, daß ihr euere Nächsten liebet gleich wie euch selbst, und gerecht seid gegen Jedermann, und es werden euch dadurch alle eure Sünden vergeben sein. — So ihr aus eurem Antriebe Jemandem ein Unrecht zugefügt habt, da machet es, wo das thunlich ist, wieder gut; und ist das irgend nicht mehr thunlich, so thuet andern Armen dafür Gutes, und ihr werdet euch dadurch Schätze sammeln für's künftige Leben in Meinem ewigen Himmelreiche. — Darin besteht ganz kurz Meine Lehre an euch Menschen, und enthält Mosen und alle Propheten; so ihr sie beobachten werdet in der That, da werdet auch ihr Meine rechten Jünger sein, und Ich werde im Geiste der Macht Meiner Liebe in eueren Herzen Wohnung nehmen, euch führen in alle Weisheit und euch geben das ewige Leben; denn Ich allein kann das thun, weil Ich das Licht, der Weg und das Leben Selbst bin! — Ich bin das Licht der Liebe des Vaters in Mir; wie aber die Liebe das Leben selbst ist, so ist auch das Licht dasselbe gleiche und eine Leben. — Wer demnach an Mich glaubt, daß Ich vom Vater, Der die Liebe ist, als ein rechter Sohn, oder Licht allzeit ausgehe, der glaubt auch sicher an den ewigen heiligen Vater, der Mich als ein rechtes und lebendiges Licht in diese Welt gesandt hat, auf daß Alle, die an Mich glauben, in sich das ewige Leben haben. — Glaubet demnach, daß Ich das Licht und Leben, also der wahrhaftigste Sohn des ewigen Vaters bin, durch den Alles, Himmel und diese Erde mit Allem, was Himmel und Erde und die ganze Unendlichkeit enthält, gemacht wurde, lebet und thut allzeit nach Meiner Lehre, und liebet also Gott über Alles und euere Nächsten wie euch selbst, und ihr habt dadurch das ewige Leben in euch, und so ihr auch dem Leibe nach einmal sterben werdet, so wird aber euere Seele dennoch im hellsten und vollsten Bewußtsein fortleben, und ewig nimmer einen Tod sehen, fühlen und schmecken! — So ihr dieses begriffen habt, da fasset auch in euerem Herzen den unbeugsamen Vorsatz, nach diesen Meinen Worten thätig zu werden und zu bleiben!" — Sagte hierauf der Oberste: „O Herr und Meister! — das werden wir alle, da wir nun zu klar von dem durchdrungen sind, Wer in Dir also zu uns geredet hat, wie das noch nie ein Mensch zu seinen Nebenmenschen geredet hat. — Du allein bist wahrhaft der Herr Selbst, und wirst es auch ewig sein und bleiben. — Aber nun erlaube, o Herr, es mir gnädigst Dich zu fragen, was wir mit dem Herodes thun sollen? — Ist es recht und Dir wohlgefällig, so wir unser gefaßtes Vorhaben an ihm vollführen zum Besten so vieler

Armen und Nothleidenden, die er nur zu oft über die Gebühr allerunbarmherzigst bedrückt hat, durch seine wahren Häscher und gewissenlosesten Kriegsknechte, wie deren gestern auf den Schiffen untergegangen sind?" — Sagte Ich: „Was recht ist, das ist auch gut; so ihr aber gegen den schlauen Fuchs etwas unternehmet, da sehet euch zuvor wohl vor, und berathet Alles in Meinem Namen gut; lasset alle Leidenschaft und allen Zorn beiseite und berechnet jeden Schritt mit voller Klugheit, auf daß Niemand euch die Wege verramme und ihr dann mit euerer guten Vornahme in einen wirkungslosen Hintergrund gestellt werdet. — So ihr in Meinem Namen und nach Meinem Rathe handeln werdet, da werdet ihr den Fuchs leicht in die Enge treiben, und er wird eurem gerechten Verlangen nachkommen müssen; — machet sonach die Sache nicht eher ruchbar, als bis ihr Alles also werdet eingeleitet haben, daß der Fuchs der ihm gelegten Falle nicht entgehen kann; denn ein Fuchs hat feine Ohren, und man muß ganz leise und geräuschlos schleichen zu seinem Geschleife, um ihm vor demselben eine wirksame Falle aufrichten zu können. — Also machet auch über Mich und Mein Wirken kein Aufheben, und machet Mich vor dem Fuchse nicht noch ruchbarer, als Ich es ohnehin schon bin, sondern sagt, was euch in Folge eueres blinden Eifers begegnet ist, und daß ihr Mich auf römischem Schutzgebiete angetroffen habt, auf dem ihr wider Mich erstens in Folge des Gesetzes, und zweitens in Folge euerer Schwäche, zu der euch der Sturm verhalf, nichts unternehmen durftet und konntet, worüber euch hier mein Freund Markus nebst noch vielen andern Zeugen ein giltiges Zeugniß geben werden, und noch Eines, die Tiberiгner, denen er dann den verursachten Schaden wohl vergüten wird. — Von einem weitern Plane gegen ihn aber lasset ihm nichts merken. — Und nun noch etwas! Es sind arme und kranke Jopeer der Heilung willen hierher gekommen und auch vollkommen geheilt worden, diese nehmet nach dem eingenommenen Morgenmahle auf euer nun vollends gutes Schiff und bringet sie nach Tiberias, von wo aus sie dann ihren Weg in ihre Heimath nehmen werden. — Von diesen Joppeern werdet ihr Vieles über Mich erfahren, was ihr hier nicht erfahren konntet; das wird eurem Herzen, eurem Glauben und eurer Liebe zu Mir eine große Kraft ertheilen. — In Tiberias könnt ihr ihnen von eurem Ueberflusse auch ein nöthiges Reisegeld zukommen lassen, was euch nicht unvergolten bleiben wird. — Was Ich euch nun sagte, das thut! — Und nun begeben wir uns zum Morgenmahle! — In eurer Herbergshütte werdet ihr schon das für euch bereitete Morgenmahl, eure euch gestern abgenommenen Waffen und die wohlgeschriebenen Zeugnisse für den Herodes antreffen. — Und somit seid ihr von uns in allem Frieden, aller Freundschaft und Liebe entlassen." — Auf diese Meine Worte dankten Mir die Herodianer wahrhaft aus ihrem tiefsten Herzensgrunde, baten Mich, daß Ich sie nimmer mit Meiner Gnade und Liebe verlassen möchte, und sie begaben sich darauf schleunig in ihre Herbergshütte. — Ich und unser Markus aber begaben uns in unser Haus, und alle Meine Jünger und alle die andern Anwesenden thaten, als sie uns dem Hause zugehen sahen, dasselbe. — Wir setzten uns denn auch sogleich an unsere Tische und nahmen das wohlbereitete Morgenmahl zu uns, und desgleichen auch die Joppeer in ihrem schon bekannten Winkel. — Nach dem Morgenmahle fragte Mich Markus, sagend: „Herr und Meister! — wer hat denn dem Herodianer die Zeugnisse ausgestellt in solch' unglaubbar kurzer Zeit?" — Sagte Ich auf unsern Raphael hinweisend: „Kennst du denn Meinen Schnellschreiber nicht?" — Sagte Markus: „Ja, also ist es! — Da ist die Sache freilich leicht abgethan, auf die ich mich schon wahrlich ein wenig gefürchtet habe, da ich mit dem Schreiben sehr schlecht umgehen kann. — Und so

bin ich nun sehr froh, daß diese Sache nun bestens abgemacht ist. — Nun wird man aber den Joppeern anzeigen müssen, was sie jetzt zu thun haben?" — Sagte Ich: „Auch das ist nicht nöthig! — Denn Mein Raphael hat sie schon unterrichtet, was sie nach ihrem Wunsche nach dem Morgenmahle zu thun haben; und sie erheben sich schon von ihrem Tische und werden alsbald bei den Herodianern sein. — — Sagte Markus, als er die Joppeer sich von ihrem Tische erheben und ohne eine äußerlich ersichtliche Abschiedsnahme und ohne einen laut ausgesprochenen Dank schnell zur Thüre hinauseilen sah: „Es ist aber doch auch ein wenig sonderbar von diesen Menschen, daß sie gar so gleichgiltig uns verlassen?!" — Sagte Ich: „Hast du denn draußen nicht vernommen am Ufer, welche Lehre Ich ihnen gegeben habe in Hinsicht auf die äußere Geberdendankbarkeit und über Gebete und Bitten mit den Lippen, und welche Folgen solche Dinge nach sich ziehen? — Was sie nun thaten, war schon ganz recht vor Mir, und es solle euch da ihre nur scheinbare Gleichgiltigkeit gegen uns nicht beirren, da sie um desto tiefer erbaut in ihrem Herzen von uns geschieden sind, und haben uns keine Mühe gemacht." — Als Markus solches von Mir vernommen hatte, da war ihm gleich auch Alles recht. — Es traten nun aber auch alle andern Anwesenden zu Mir hin und fragten Mich, ob auch sie sich in ihre Heimath begeben sollen? — Sagte Ich: „Bis auf den Kisjonah, Philopold und den römischen Richter mögen sich Alle in ihre Heimathen begeben, und sollen daheim ihren Freunden die treue Kunde überbringen von dem, was sie hier alles gehört und gesehen haben, und also Mein Reich unter den Menschen ausbreiten. — An Gelegenheit von hier nach allen Richtungen hin hat es eben hier keinen Mangel; — Ich Selbst aber werde noch etwelche Tage hier verweilen und Mir einige Ruhe gönnen." — Als Ich solches ausgeredet hatte, da kamen der Arzt, die andern geheilten Griechen, der Wirth aus Jesaira, die bekannten Fischer aus seiner Nähe, die etlichen mit hierher gereisten Schilfbuchtfischer, die einmal Cyniker waren, dankten für all' das physisch und geistig Empfangene und Genossene, und begaben sich darauf in ihre Heimatsorte. — Ein Theil zog über's Land gen Westen, die Andern wurden zu Wasser weiter befördert. — Wir aber blieben noch eine Stunde lang im Hause und besprachen uns über so manches Nützliche, Gute und Wahre. — Darauf begaben wir uns abermals in's Freie, und zwar an das Ufer, wo wir uns schon am frühen Morgen befanden. Als wir allda eine Zeit lang ohne einen Wortwechsel zubrachten, da trat der Römer zu Mir hin und sagte: „Du einzig und allein wahrer Herr und Meister voll der reinsten Liebe, Weisheit und göttlicher Kraft! — mir ist nun ein seltener Gedanke gekommen. — Für die Menschen kann auf dieser Erde es doch nichts Beseligenderes, Glücklicheres und somit auch Wünschenswertheres geben, als daß Deine Lehre mit ihrer lebendig wundervollsten Kraft in möglich kurzer Zeit unter ihnen ausgebreitet würde; und das ginge nach meiner Meinung ja eben nicht allzuschwer? — Siehe! Du bist allmächtig, ein Gedanke von Dir erfüllt mit der Allmacht Deines Willens, — und auf der ganzen Erde besteht kein Götzentempel und kein Götzenbild mehr. — Sind diese Hauptstützen des alten finstern und bösen Aberglaubens aus dem Wege geräumt, und das blitzschnell zu gleicher Zeit an allen Orten der Erde, so werden die Menschen sicher darüber erschrecken, und darauf bald nachzudenken anfangen, wie und warum solches geschehen ist, und was es zu bedeuten habe? — Darauf sollen die vielen von Dir und Deinem Reiche gute und wahre Kunde Habenden und die zum Theil erschreckten und zum Theil staunenden und um den Grund solcher Erscheinung fragenden Menschen hintreten, und sie zu lehren anfangen in Deinem Namen, und so sie irgend Kranke finden,

sie auch also heilen, wie Deine schon ausgesandten Jünger in Joppe die hier gewesenen Kranken geheilt haben; — und ich meine, daß auf diese außerordentliche Weise Deine Lehre am ehesten und sichersten bei allen Menschen Eingang finden müßte!? — Die Menschen können das nicht bewirken, weil sie dazu die Mittel nicht besitzen; Du aber hast dazu die Mittel, durch die ein größtes Werk schnell zu Stande käme! — Wäre das denn nicht thunlich, oder stände das im Widerspruche mit Deiner Weisheit und Ordnung?" — Sagte Ich: „Ja Freund! — wenn Ich nur so ein purer Mensch wäre, und nach deiner Art dächte und urtheilte, da ginge eine solche Geschichte schon an; — aber Ich sehe und beurtheile als ein ewiger Meister alles Seins und Lebens die Sache ganz anders denn du, und so kann Ich in deinen Rath nicht eingehen. So Ich alle Götzen sammt ihren von den Menschen erbauten Tempeln auf einmal vernichtete, da müßte Ich vorerst ihre Priester vom Boden der Erde rein hinwegfegen; — die Priester sind aber auch Menschen, begabt mit freiem Willen, und bestimmt sich selbst zu entfalten und in sich zu gründen das geistige Leben, — und es giebt unter den Götzenpriestern denn doch auch eine Menge, die bei sich im Geheimen schon lange nach der Wahrheit des jenseitigen Seelenlebens forschen, und es wäre darum nicht fein sie darob zu vernichten, weil sie Götzenpriester sind. — Würden aber all' die Götzentempel sammt den Götzen auf einmal vernichtet und die Priester blieben, so würden sie solch' eine Erscheinung dem Volke als den Zorn der Götter verkünden, und es nur zu bald zu unerschwingbaren und auch grausamen Opfern mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln nöthigen!? — An vielen Orten thun das die Priester ohnehin, so das Volk opferlau wird, daß sie einen oder den andern Tempel in der Nacht zerstören und dann dem Volke den Zorn und die Rache eines beleidigten Gottes laut verkünden, worauf das Volk dann noch finsterer, abergläubischer und unbekehrbarer wird. — Zudem sind Wunder und allerlei Zeichen kein rechtes und wahres Bekehrungsmittel, besonders für ein im Geiste noch viel zu wenig gewecktes Volk; sie nehmen den Menschen wohl schnell und leicht gefangen, und bestimmen ihn mit unwiderstehlicher Gewalt das ungezweifelt zu glauben, was ihm zu glauben vorgestellt wird; — es giebt aber in dieser Zeit, wie es auch in den Vorzeiten gegeben hatte und auch in der Zukunft geben wird, stets besonders unter den Priestern aller Art Magier, die allerlei falsche Wunder und Zeichen wirken; — wo aber hat das Volk die Einsicht und jene helle Beurtheilung, die falschen Wunder und Zeichen von den echten und wahren zu unterscheiden? — So Ich dir die Fähigkeit ertheilte, unter den Heiden echte und wahre Zeichen zu wirken, — die Priester der Heiden aber wirken gleich den früheren Essäern dir gegenüber auch ganz ähnliche falsche Zeichen, — wie wirst du dem blinden Volke beweisen, daß nur deine Zeichen die allein echten sind?" — Sagte der Römer: „Ja, ja, Herr und Meister! — Du hast in Allem Recht; — die lichte Wahrheit allein ist es, durch welche die Menschen mit der Zeit zur wahren innern Lebensfreiheit gelangen können. — Von Dir aus vor uns blinden Heiden derartige Zeichen und Wunder zu wirken, die, so viel wir im alten Fache der Magier eine Einsicht haben, von keinem Menschen bewirkt werden können, ist zur vollen Beweisstellung Deiner Göttlichkeit sicher nothwendig, und Dir kommt es denn auch zu nebst Deiner Lehre, die an und für sich selbst schon ein größtes Wunder ist, auch andere Zeichen und Wunder zu wirken, auf daß wir um desto klarer einsehen, daß Deine Worte nicht Menschen- sondern Gottesworte sind; aber so Deine heilige Lehre einmal also auch von Deinen Jüngern den andern Menschen gepredigt und gelehrt wird, wie Du sie Deinen Jüngern gelehrt hast, so wird sie auch als eine reinste und lebens-

vollste Wahrheit aus den Himmeln angenommen, erkannt und handelnd beobachtet werden, — und das größte Zeichen und Wunder wird sie selbst dadurch bewirken, so die nach ihr treu handelnden Menschen in sich das erreichen werden, was sie verheißt. — Aber freilich wird es lange hergehen, bis diese heilige Lehre unverfälscht zu allen Menschen der Erde gelangen wird! — Allein — Du bist der Herr und weißt es am besten, wo, wie und wann ein Volk für Deine Lehre reif sein wird.“ — Sagte Ich: „Ja Freund, also ist es, und du hast nun richtiger geurtheilt denn zuvor mit deiner sogleichen Vernichtung aller Götzen und ihrer

2 Tempel. — Wenn du einen Samen in die Erde legst, so bedarf es ja auch einer Zeit, bevor er zu keimen beginnt, und nach und nach zu einer vollreifen Frucht wird. — Es ist für den Ackersmann freilich wohl eine Sache der Geduld, so er von der Zeit der Ansaat bis zur Zeit der Ernte doch ein nahe halbes Jahr lang warten muß; es wäre ihm auch sicher lieber, so er heute säete und morgen schon ernten könnte? — Und siehe, so wäre bei Gott auch das leicht möglich zu bewirken; aber dabei sähe es dann mit der geistigen Bildung des Menschen um Vieles schlimmer aus denn also. Da würde der gewinnsüchtige Mensch in einem fort säen und ernten; der träge aber würde in die stets größere Trägheit versinken, was sich von selbst leicht einsehen und begreifen läßt. — Darum ist die Ordnung, wie sie in Allem auf dieser Erde von Gott aus bestimmt ist, dem Menschen gegenüber schon ohnehin die beste und zum Behuf seiner geistigen Entwicklung die zweckmäßigste. — Was von Zeit zu Zeit schnell entstehen muß, das braucht von der ersten Periode des Entstehungsgrundes bis zu jener des vollen und wirkenden Sachzustandes wahrlich kein halbes Jahr Zeit, z. B. der Wind, der Blitz, der Regen und noch vielerlei derartige Erscheinungen, die, so sie nothwendig sind, nach dem Willen Gottes auch sogleich da sein müssen; aber andere Dinge, mit denen sich die Menschen zu beschäftigen haben, haben gleich dem Menschen ihre Zeit, und also auch die Ausbreitung Meiner Lehre, die ausschließlich allein nur für die Menschen von Mir in diese Welt gebracht und gegeben wird in dieser Zeit und eben also auch in der Zukunft.“ — Sagte darauf der Römer: „O Herr und Meister! — das sehe ich nun alles ganz klar ein, daß es auf dieser Erde der Menschen wegen schon recht und richtig alles also sein und bestehen muß, wie es ist und besteht; aber so ich bedenke, daß man nur durch den Glauben an Dich und durch das Handeln nach Deiner Lehre das wahre ewige Leben seiner Seele gewinnen kann, und daß darum Milliarden von Menschen, die von Dir und Deiner Lehre noch gar lange hin nichts vernehmen werden, an ihren Seelen den sichern Schaden erleiden werden, — so wird mir deßhalb bange in meinem Gemüthe, und ich habe nur in dieser alleinigen Hinsicht eine möglichst beschleunigte Ausbreitung Deiner Lehre gewünscht.“ — Sagte Ich: „Solch' ein Wunsch an und für sich macht deinem Herzen eine rechte und wahre Ehre und Meinem Herzen eine rechte Freude; — es ist wohl ganz wahr, daß nur Ich allein die Thüre zum ewigen Leben der Seele eines jeden Menschen bin; wer an Mich glaubt, und nach Meiner Lehre lebt und handelt, überkommt das ewige Leben. — Du hast aber gestern am Berge oben ja geschaut und sogar gesprochen die Seelen deines Vaters und mehrerer deiner Bekannten, und sahst auch das lose Treiben von gar Vielen im Jenseits? — Ich sage dir, daß auch ihnen das Evangelium von Meinen zahllos vielen Engeln verkündet wird. Die es anhören, annehmen und sich darnach richten, werden auch zur Seligkeit gelangen; doch so leicht und so bald nicht als auf dieser Erde, auf der der Mensch viele und oft recht schwere Kämpfe mit der Welt, mit seinem Fleische und noch mit gar vielen andern Dingen,

wenn auch kurz dauernd, in aller möglichen Geduld, Selbstverleugnung Sanft- und Demuth durchzukämpfen hat. — Darum sei dir um Niemand im großen Jenseits allzubange; denn Gottes Liebe und Weisheit und große Erbarmung waltet überall auch im großen Jenseits; die sie ergreifen, und sich nach ihr fügen und richten werden, die werden nicht verloren gehen. — Die aber das Hier- wie auch Jenseits nicht thun werden, bei denen gilt der Satz, nachdem denjenigen kein Unrecht geschieht, der das Böse ihm Schadende selbst will. Bist du Freund mit dieser Meiner ganz klaren Erklärung zufrieden?" — Sagte der Römer: „Ja Herr und Meister, mit dieser Erklärung bin ich nun vollkommenst zufrieden; denn sie entspricht allen Anforderungen des vernünftigen Menschengemüthes, und ist voll rechten Trostes für unsere Seelen, Dir darum alle unsere Liebe, Ehre und Anpreisung jetzt und in alle Ewigkeit." — Mit dem war unser Römer denn auch vollends zufrieden, und stellte darauf wenig Fragen in dieser Art mehr an Mich. — Es kam aber darauf ein Diener des Markus zu uns hin, und zwar mit einem Auftrage an den Römer von Seiten mehrerer seiner Badfreunde, die sich nach ihm angelegentlich in der großen Bade- und Heilanstalt zu erkundigen angefangen hatten, da er ihnen zu lange als nach ihrer Meinung ein noch Ungeheilter außer der Badeanstalt geblieben war. — Hierauf fragte Mich der Römer, was er nun thun solle? — Denn er wollte Mich in der Anstalt bei den andern Gästen nicht ruchbar machen. — Ich aber sagte zu ihm: „Was da betrifft deine Freunde und Bekannten, so kannst du mit ihnen wohl im Vertrauen schon reden von Mir, und wie du dem Leibe nach gesund geworden bist. — So sie glauben werden, soll es mit ihnen auch besser werden; so sie aber nicht vollends glauben werden, da wird es mit ihnen auch nicht besser werden. — So sie aber werden Mich Selbst zu sehen und zu sprechen verlangen, da mache ihnen eine rechte Gegenvorstellung, bei der dich des Markus Diener wohl unterstützen wird. — Verlangen sie aber trotz all' dem noch nach Mir, so lasset sie herauskommen; doch vor den Juden, Pharisäern und andern Priestern rede nichts von Mir! — Und so kannst du nun mit dem Diener dich schon in die Anstalt begeben, auf daß den Gästen deine längere Abwesenheit nicht zu auffällig werde." — Auf diese Meine Worte erhob sich der Römer und ging vom Diener begleitet in die Anstalt. — Als er da angekommen war, da ersahen ihn alsbald seine Freunde und Bekannten, eilten zu ihm hin, und bestürmten ihn mit tausend Fragen; er aber sagte: „So lasset mir doch Zeit, und betrachtet mich zuvor ein wenig aufmerksamer, und saget es dann, wie ihr mich findet?" — Hierauf besahen ihn Alle möglichst aufmerksam, und ein Römer auch aus Tyrus sagte: „Aber beim Zeus, — du scheinst ja ganz kerngesund zu sein? — Wie bist du denn draußen so vollends gesund geworden, während dein gestriger Gesundheitszustand doch keines Wegs irgend eine so baldige und vollkommene Heilung erwarten ließ? — Hast du im Hause des Markus etwa irgend einen bessern Arzt gefunden als da in der Anstalt die drei Aerzte sind, oder noch irgend eine etwa geheim gehaltene neue Heilquelle? — Erzähle uns das umständlich, auf daß auch wir hinaus gehen und unser Heil finden mögen gleich dir!" — Hierauf erzählte ihnen der Römer Alles, was er gehört, gesehen und erfahren hatte. — Als aber seine Freunde solches alles vernommen hatten, da zuckten sie mit den Achseln, und der eine sagte: „Freund! — Das sind Dinge, die sich nahe noch schwerer glauben lassen, als die Sachen unseres fabelhaften Götterthums. — Ich habe von dem sonderbaren Wirken und Handeln deines neuen Gottes, Der aber doch uns allen gleich ein aus einem Weibe geborner Mensch mit Fleisch und Blut ist, und eben so gut, wie wir alle,

sterben wird, auch schon gar Manches aus treuer Zeugen Munde vernommen; aber ich konnte mich nicht erwehren, meine alte Ueberzeugung, die ich aus den Büchern über alle die vielen großen und berühmten Menschen gewonnen habe, auch an diesem deinen Gottmenschen von Neuem wieder bestätigt zu finden. — Die Vergöttlichung der großen und in einem oder dem andern Fache berühmten Menschen ist schon eine so uralte Sache, daß man ihren Ursprung gar nicht mehr bestimmen kann; und es ist unter uns das schon seit Alters her sprichwörtlich geworden, daß ohne einen göttlichen Anhauch kein großberühmter Mann besteht. Und so ist es nun sicher auch mit deinem neuen Gotte, der ein Galiläer sein soll, der ganz gleiche Fall. Er ist ein Mensch von entschiedenen seltenen Talenten und Befähigungen, die Er in irgend einer altberühmten Schule ausgebildet hat, und leistet nun Fabelhaftes und für uns Laien offen Wunderbares, wofür Ihm auch alle Ehre gebührt; doch daß Er darum vor uns Menschen gleich den uralten Weisen sich auch als ein Gott darstellt, das ist eine eitle Sache, die den recht natürlich vernünftig gebildeten Menschen nie vollends gefallen wird. Ich möchte mich von Ihm recht gerne heilen lassen und Ihn darum auch nach Seinem Verlangen belohnen; — aber daß ich Ihn für die Heilung gleich als den Einen allein wahren Gott annehmen und verehren solle, — das — Freund — geht mir nicht ein, trotz seiner im Ernste reinsten Lehre. — Wer das, was du von Ihm hier uns erzählt hast, als eine ausgemachte Wahrheit glauben kann, gut, — der glaube es, und lebe und sterbe in solch' seinem Glauben so glücklich als möglich; — ich für mich aber werde solch' ein Glück schwerlich je mit ihm theilen." — Sagte der römische Richter: „Ihr seid doch alle gleich mir geweckte Männer von vieler Erfahrung, und könntet darum für die Wahrheit aller Wahrheiten schon empfänglicher sein, als ihr eben seid!? — Ueberall glauben die Menschen an ein oder auch mehrere Gottwesen, aber kein Mensch kann der vollsten Wahrheit nach sagen und behaupten, daß er ein solches Gottwesen je wirkend unter den Menschen gesehen, und darüber eine untrügliche Selbsterfahrung sich verschaffte, wie ich sie mir hier verschafft habe. So ihr aber das nun mir nicht glauben möget, daß ein Mensch, dem alle Kräfte und Elemente gehorchen, und Dem Genien aus den Himmeln wunderbar zu Diensten stehen, ein Gott ist und unfehlbar sein muß, dann begreife ich es nun erst recht, wie schwer bei den Menschen dieser Erde Seine rein göttliche Lehre den Eingang finden werde! — Habt ihr denn schon je einen noch wahreren Gott gesehen, um nun beurtheilen zu können, ob Der, von Dem ich euch Alles haarklein erzählt habe, was Er Selbst spricht und thut, ein wahrer Gott sei oder nicht? — Kurz und gut, ihr könnt nun glauben, was ihr wollt, — ich aber werde bei meinem Glauben verbleiben mein Leben lang und werde dafür das ewige Leben Meiner Seele sicher um so wahrer überkommen, da ich es nun in mir lebendigst fühle, und es in der Folge noch heller in mir fühlen werde. — Wer soll und kann dann eher ein wahrer Gott sein, ein erdichteter, wie wir deren leider eine Unzahl haben, die alle todt sind, und von deren keinem noch je eine wunderbare Wirkung an uns Menschen übergangen ist, oder ein lebendigster Mensch, vor dessen allmächtigstem Wort und Willen sich alle Kräfte der Himmel und dieser Erde allergehorsamst beugen?! — Ich meine da, daß solch' ein Mensch ein Gott sei, von Dem alle die Jüdischen und uns nicht unbekannten Weisen geweissagt haben, daß Er in dieser Zeit als der Herr im Fleische und Blute zu den Menschen dieser Erde kommen werde, und wird ihnen das wieder geben, was sie durch ihre Trägheit, Weltliebe und Herrschsucht verloren haben. — Und dieser Gottmensch ist nun da, und lehrt

und wirkt den alten Verheißungen vollends gemäß; wie sollte ich etwa euch zu Liebe zu meinem größten Lebensheile das nicht glauben, was ihr aus sehr seichten Gründen nicht glauben könnt? — Ich bedauere wahrlich einen Jeden, dem nun seine Glaubensaugen nicht zu öffnen sind." — Auf diese Worte des Richters wußten die Andern nicht, was sie ihm dagegen einwenden sollten? — Denn er war von Mir aus im Herzen erleuchtet, und stellte ihnen stets die triftigsten Gegenbeweise dar. — Aber erst am dritten Tage gelang es ihm sie gläubig zu machen, wo er sie denn auch Nachmittags zu Mir heraus brachte und Ich sie denn auch geheilt habe; sie wurden darauf voll Glaubens und lobten die Mühe des Richters, daß er auch sie zum größten Lebensheile gebracht hatte. — Sie verblieben sammt dem Richter noch den ganzen vierten Tag bei Mir und ließen sich in Allem unterweisen, wobei unser Raphael wieder recht viel zu thun hatte. Am fünften Tage Morgens nach dem Morgenmahle reisten sie voll Dank und voll Glaubens nach Tyrus, und Einige nach Sidon ganz gesunden Leibes zu den Ihrigen zurück. — 4 Die fünf Tage, die Ich zugleich mit den nun bekannten und vollends bekehrten Römern beim Markus zubrachte, geschah nichts von irgend einer besondern Erheblichkeit; und am zweiten Tage seit Meiner Ankunft hatte Markus eine große Fischerei auf Mein Wort unternommen und einen überreichen Fang gemacht. Am sechsten Tage näherte sich früh Morgens ein Schiff dem Bade. — Wir waren vor dem Morgenmahle, wie gewöhnlich, am Ufer des Meeres versammelt und betrachteten die mannigfachen Morgenscenen und Erscheinungen, und Raphael erklärte sie den Jüngern, dem noch anwesenden Kisjonah und dem Philopold, worüber bis auf den Judas Ischarioth alle eine übergroße Freude hatten. — Das dem Ufer nahende Schiff hatte Perser und sogar etliche Indier am Borde und mit dem ziemlich stark gehenden Wogen seine Noth. — Die Schiffer waren Gadarener und kannten unser stark klippisches Ufer; darum sie denn auch ein paar hundert Schritte vom Ufer entfernt herumlavirten, wo und wie sie sich dem Ufer gefahrloser nahen könnten. — Da aber der ziemlich heftige Morgenwind nicht nachließ, so gaben die Schiffer Zeichen an's Ufer herüber, daß sie Noth haben, und verlangten Hilfe. — Hier fragte Mich Markus, was da zu thun sein werde, so Ich da aus irgend welchem Grunde kein Wunder wirken wollte? — Sagte Ich: „Bis wir werden das Morgenmahl zu uns genommen haben, können die Perser und Indier mit ihren Thieren und Zauberdingen schon sich von den Wogen ein wenig ängstigen lassen; so wir dann wieder an's Ufer rückkehren werden, dann wird es sich schon zeigen, wie es dem Schiffe zu helfen sein wird. — Mit dem war Markus denn auch zufrieden, und wir begaben uns darauf denn auch sogleich in's Haus zum wohlbereiteten Morgenmahle. Nach einer Stunde Zeit gingen wir alle wieder ans Ufer, und fanden den Raphael beschäftigt das vorbezeichnete Schiff an's Ufer zu befördern. — Dieser bestieg nun, um den Ankommenden nicht auffällig zu werden, ein Boot, und ruderte rasch hinaus zum großen Schiffe. — Als er dort ankam, da fragten ihn die Schiffer ganz erstaunt über seinen Muth: „Was willst denn du schwacher Junge hier? — Bist du uns zur Hilfe gekommen, — da wird uns wenig geholfen sein! — denn du hast ja nicht einmal ein Seil, noch einen Haken in deinem Boote, womit wirst du da unser starkes und großes Schiff an dein leichtes Boot befestigen, und es uns dann über eine sichere Tiefe an's Ufer bringen helfen?" — Sagte Raphael mit lauter Stimme: „Das wird meine Sache sein! — So ihr wollt und euch mich anvertrauet, da kann und werde ich euch wohl helfen; — so ihr mich aber dazu für zu schwach haltet, da lasset euch bei diesem starken

Wogengange von wem Andern helfen!" — Sagte ein Schiffer: „So zeige uns denn deine Kunst und Stärke, und das sogleich, so wir dich darum bitten; denn sonst müssen wir bald zu Grunde gehen!" — Hier ergriff Raphael einen vom großen Schiffe hervorstehenden Balken und zog dasselbe pfeilschnell an's Ufer; und da er dadurch, wie auch durch seinen Willen eine große Masse Wassers gewisserart dem Ufer zuschob, so berührte des Schiffes Boden auch die Seichten des Bodens nicht, und erlitt sohin auch keinen Schaden. — Die Schiffer und die Reisenden konnten sich nicht zur Genüge erstaunen über die ihnen völlig unbegreifliche Kraft des Jüngling, der mit der Macht der Elemente derart spielend verfuhr, als hätte er statt mit dem Meere und dem starken Winde mit einem an einem Grashalme hängenden Thautropfen und mit einem ganz leisen Morgenhauche zu thun. — Nachdem sich die Schiffer nun am ruhigen und sicheren Ufer befanden, so belobten sie sehr den Muth, den guten Willen des Jünglings und ganz besonders seine seltene Kraft und Geschicklichkeit in der Anwendung derselben, die für sie alle an's rein Wunderbare reiche, und fragten ihn, wie viel Lohnes sie ihm dafür zu geben hätten! — Raphael aber sagte: „Ich für meine Person bedarf eueres Lohnes nicht. So ihr aber irgend einen noch ärmeren Menschen findet, als ihr selbst es zum größten Theile seid, so erweiset ihm dafür Liebe und Barmherzigkeit!" — Das machte Alle stutzen, und selbst die Fremden sagten: „Wahrlich! — das ist ein seltener Jüngling. — Diese Begebenheit hatte ein großes Aufsehen gemacht, und alle Diener des Markus kamen an's Ufer, um nachzusehen, was sich da wieder Großes und Unerhörtes ereignet habe? — Und als die Sache ihnen näher aufgeklärt wurde, sagten Alle: „Ja, ja, so der Himmel und die Erde sich durch den Herrn vereinen, dann werden die Wunder nahe schon zu ganz natürlichen Erscheinungen; wann aber der Herr Sich einmal wieder hinter alle Sterne zurück begeben wird, dann wird es wieder einen großen Mangel an dergleichen großartigen und seltensten Ereignissen auf der Erde unter den Menschen haben!" — Darauf fingen die Reisenden an ihre Sachen an's Land zu setzen, und erkundigten sich, wie sie zu Lande ihre Reise weiter bis an das große Meer fortsetzen könnten? — Das wurde denn ihnen auch angezeigt; und unser Raphael übernahm auf Meinen Wink die Weiterbeförderung, ohne sich den Reisenden irgend im Geringsten zu verrathen, daß er mehr als ein gewöhnlicher Erdmensch sei. — Wohl aber hatte er die Reisenden erst in Tyrus darauf aufmerksam gemacht, in Wessen Nähe sie sich dort befunden haben, wo er sie auf eine wunderbare Weise gerettet hatte?! — Als die Reisenden das vernommen hatten, da wollten sie wieder umkehren, um Mich Selbst persönlich zu kennen, und boten dem Raphael große Summen darum. Da aber verschwand Raphael urplötzlich vor ihren Augen, und befand sich wieder bei uns. Es war aber nun schon der achte Tag, den Ich mit Meinen Jüngern in der Ruhe beim Markus zugebracht hatte; und es fragte Mich Markus und auch die Jünger, warum Ich denn diese etlichen Tage nahe in einer völligen Ruhe zugebracht habe, was sie bei Mir noch nicht erlebt hätten? — Sagte Ich: „Wir haben nun nahe an dritthalb Jahren Tag für Tag ohne Unterlaß gearbeitet, und Meine Lehre ist schon weit und breit ausgebreitet; und es war darum nun denn auch einmal an der Zeit, daß wir hier eine wahre Sabbathsruhe hielten, und ihr habt dabei Zeit gewonnen Vieles aufzuzeichnen. — Aber von jetzt an wird es mit dem Ruhenehmen sein Ende nehmen; wir werden nun in die rechte Zeit der großen Stürme kommen, und in kaum einem halben Jahre wird wohl der größte Sturm kommen, der den Hirten schlagen wird und viele Schafe Seiner

Heerde werden sich zerstreuen in der Welt und um Meines Namens willen verfolgt werden von einem Weltende zum andern! — Wann das aber geschehen wird, dann erst werdet ihr vollends einsehen und erkennen, warum Ich hier nun etwelche Tage geruht habe?" — Diese Meine Rede hatte Alle traurig gestimmt, und auch die Maria sagte: „Herr! — Dir ist ja alle Macht gegeben auch über den Satan; laß die Stürme nicht über Deine Stirne kommen!" — Sagte Ich: „Das sind Dinge, die nur Ich verstehe; — darum redet nichts Weiteres darüber! — Denn es muß der Tod und das Gericht der Welt und ihrer Materie für ewig überwunden werden!" — Darauf sagte Niemand mehr etwas, — und da Ich das nach dem Mittagsmahle am Tische geredet hatte, so wollte Markus, um Mich heiterer zu machen, noch mehr Weines auftragen lassen; Ich aber sagte: „Freund! Laß das nun gut sein! — wir haben alle zur Genüge! — Laß aber ein gutes Schiff bereiten; denn in Einer Stunde muß Ich nach Genezareth zum Ebal! Wer Mich dahin geleiten will, dem steht es frei! — Meine Jünger können mit dem Kisjonah Mich begleiten, der auch mit der Maria und Philopold Mich nach Genezareth geleiten solle." — Auf diese Worte machten sich Alle auf die Füße, und wir fuhren in einer Stunde nach Genezareth. — Die Fahrt übers Meer Galiläas dauerte bei drei Stunden Zeit, und wir gelangten in die bedeutende schon bekannte Bucht von Genezareth, die auch den Namen See Genezareth führte. — Also in dieser Bucht angelangt fanden wir Fischer des Ebal, die gerade mit dem Fischfange für unsern Ebal beschäftigt waren, aber seit früh Morgens wegen des noch immer ziemlich stark wogenden Wassers nur sehr wenig Fische gefangen hatten; als unsere Schiffe in ihre Nähe kamen, da hielten wir ein wenig inne, und Ich fragte die Fischer, ob sie wohl schon einen reichlichen Fang gemacht haben? — Diese aber sagten: „Freund! — heute sieht es mit unserer Arbeit sehr böse aus; der See ist seit einigen Tagen sehr unruhig, und da sieht es mit unserer Arbeit stets schlimm und mager aus; — unseres Herrn Fischbehälter sind bereits leer, und er muß nun schon Fische sich von andern Orten herbringen lassen, um die stets vielen Gäste nur einiger Maßen befriedigen zu können. So ihr auch nach Genezareth reiset, werdet ihr mit den Fischen sehr spärlich bedient werden." — Sagte Ich: „Werfet nun euere Netze noch einmal in's Wasser, und ihr sollt mit dem Fange zufrieden sein!" — Als Ich solches zu den Fischern gesagt hatte, da erkannten Mich Mehrere aus ihnen, und sagten: „Heil uns, und alles Lob und aller Preis Dir! — Vergebe uns, o Herr und Meister, unsere Blindheit! — Denn wir hätten Dich wohl beim ersten Anblick erkennen sollen, da Du doch vor einem Jahre ebenfalls unsern Ort mit Deiner heiligen Gegenwart gesegnet hast. — Ja, auf Dein uns bekannt allmächtiges Wort werden wir sicher einen reichen Fang machen, und Ebal und sein ganzes Haus werden alsbald erkennen, Wer hier der große Fischmeister war!" — Darauf warfen sie die Netze in's Meer und fingen so viel der besten Fische, daß sie dieselben kaum in ihre Schiffe und Boote unterbringen konnten. — Als sie mit dieser Arbeit fertig waren, da enstand unter ihnen ein großer Mich lobpreisender Jubel, und sie fuhren vor uns nach Genezareth, wo sie am Ufer Ebal mit seinen Leuten erwartete, weil er einen reichen Fang sehr wünschte, da er viele Gäste hatte; — und er hoffte von diesem Morgen um so entschiedener auf einen reichrn Fang, indem seine Tochter Jahra einem hellen Traum hatte, indem sie Mich mit Meinen Jüngern und Freunden hatte auf dem Wasser ankommen sehen, und daß die Fischer darum auch einen gesegneten Fang machen werden. — Als die Fischer bei einer halben Stunde Zeit am Ufer von Genezareth ankommen, und Ebal ersah, welch' reichen Fang sie gemacht hätten, da sagte er sogleich mit auf-

gehobenen Händen: „O — meine Tochter, diese fromme Seele hat ein wahres Gesicht gehabt! — Das ist ein Segen meines Herrn meines Gottes! — Ihm sei darum alles Lob und aller Preis!" — Hierauf fragte er die Fischer, ob sie Mich nicht in ihrer Nähe entweder auf einem Schiffe oder irgend an einem Ufer gesehen hätten? — Die Schiffer aber zeigten ihm sogleich die sich noch in einiger Ferne, auf dem See befindenden Schiffe und sagten: „Siehe, dort kommt Er mit seinen Jüngern und Freunden! — Heil uns und dem ganzen Orte, daß Er uns wieder besucht!" — Als Ebal das vernommen hatte, berief er sogleich sein Weib, seine Kinder und seine alten und treuen Diener, und trug ihnen auf, erstens für den Tisch zu sorgen, und daß der eine neue Speisesaal für Mich und für die mit Mir Kommenden wohlbereitet werde, und daß in denselben nur Die kommen dürfen, die Ich erwählen werde. — Auf diese Anordnung Ebal's bewegte sich Alles in größter Eile, um das in den Vollzug zu bringen, was er angeordnet hatte; er selbst aber bestieg mit der Jahra ein kleineres Schiff und fuhr Mir entgegen; und als er und die Jahra Mich von noch einiger Ferne ersahen und an Meiner Seite die ihnen schon bekannte Mutter Maria, den Raphael, Kisjonah, Philopold, Johannem, Petrum, Jakobum und den alten Markus, der Mich auch nach Genezareth geleitete, so hoben sie vor übergroßen Freuden die Hände empor und grüßten uns mit den üblichen Zeichen auf das freundlichste. — Als sie erst vollends in unsere Nähe kamen, da wollte es mit den liebfreundlichsten Begrüßungen kein Ende nehmen. — Beide, Ebal und Jahra, stiegen in unser Schiff und überließen ihr Schiff ihrem Schiffer zur Rückfahrt. Es ward da um Vieles gefragt, und Ich Selbst erzählte dem Ebal in gutgedrängtester Kürze die Hauptmomente Meines Wirkens nach der Zeit, als Ich das erste Mal vom Markus weiter zog, worüber er und Jahra die größte Freude äußerten. Bei dieser Gelegenheit erreichten wir denn auch das Ufer von Genezareth und fanden die Fischer noch in der vollsten Beschäftigung ihre Fische in die Fischbehälter zu schaffen. — Hier erst sagte Ebal zu Mir: „O Herr! vergebe es mir, daß ich ob meiner wahren Freudetrunkenheit nahe gänzlich vergessen habe Dir für das große Geschenk der Fische, an denen ich schon einen großen Mangel litt, sogleich offen und laut zu danken!" — Sagte Ich: „Laß du, Freund Ebal, das nur gut sein, denn du weißt es ja, auf was Ich beim Menschen schaue und horche, und eines Andern und Weitern bedarf es zwischen uns nicht. — Darum sei du nur ganz heitern Muthes und bleibe fortan also, wie du bis jetzt warst, und du wirst dich auch fortan Meiner Liebe, Gnade und Freundschaft zu erfreuen haben. — Jetzt aber begeben wir uns in den neuen Saal,

6 allwo wir noch Weiteres mit einander besprechen werden. Darauf verfügten wir uns in den Saal, und Alle verwunderten sich über die Größe, Schönheit, Reinlichkeit und Bequemlichkeit dieses Bauwerkes, das von einem griechischen Baumeister ausgeführt ward. — Wir nahmen darauf Platz am großen Tisch, um den sich ganz bequem bei hundert Gäste lagern konnten, und Ebal ließ sogleich Brodes und Weines in rechter Menge herbeischaffen, auf daß wir ein kleines Vormahl halten konnten, bis das eigentliche Hauptmahl bereitet wurde, das aber auch nicht lange auf sich warten ließ. — Wir nahmen denn nach dem Wunsche Ebal's auch sogleich etwas Brodes und Weines zu uns, und es ward bald lebhaft im Saale. — Unsere Jahra, die abermals kaum von Meiner Seite weg zu bringen war, aber besprach sich nun mit der Mutter Maria und mit dem Raphael; Letzteren fragte sie um Manches, was sie in ihren Träumen geschaut und auch vernommen hatte, und er erklärte ihr das freundlichst; und Maria konnte sich über die Weisheit Jahra's nicht genug erstaunen und kosete sie herzlich. — Ebal aber an Meiner

rechten Seite sitzend erkundigte sich nach den Namen einiger ihm fremden Jünger, die Ich ihm denn auch ansagte. — Als wir also in aller Freundlichkeit eine kleine Stunde Zeit zugebracht hatten, da brachten die andern Kinder und Diener auch schon das bestbereitete Mahl, und wir fingen dasselbe denn auch alsbald an zu uns zu nehmen. — Als die Kinder und Diener Ebal's alle Speisen auf den Tisch gebracht hatten, da kamen sie auch zu Mir hin, und brachten Mir einen rechten Gruß und Dank darum, daß Ich diesem Orte abermals die Liebe erwies, ihn persönlich zu besuchen! — Und Ich legte ihnen die Hände auf und stärkte sie, wofür sie Mir abermals dankten und sich an ihr Geschäft begaben. — Sie hatten dießmal viele fremde Gäste zu bedienen, die auch hier nun ihrer Gesundheit wegen sich aufhielten; denn seit Meinem ersten Hiersein war das ehedem sehr ungesunde Genezareth umwandelt worden in einen Heilort, und ganz besonders die von Mir eigens gesegnete Wiese. — Als wir in einer guten Stunde Zeit das gute Mittagsmahl verzehrt hatten, so fragte Mich Ebal, was Ich am Nachmittage etwa unternehmen würde? — Sagte Ich: „Mein Freund! — es wird sich bald eine gar tüchtige Arbeit für uns darbieten, und wird uns bis in die sinkende Nacht hin Vieles zu schaffen machen. Du selbst wirst Mich der beendeten Arbeit wegen nicht genug loben können, doch für jetzt ruhen wir noch eine kleine Zeit hindurch in diesem Speisesaale; denn wir brauchen dieß Mal die auf uns wartende Arbeit nicht aufzusuchen, — sie wird uns nur zu bald von selbst finden." — Nachdem ruhten wir alle am Tische noch so eine halbe Stunde Zeit lang, und die Jünger befragten sich untereinander, — was es etwa wieder sein wird, das der Herr Selbst eine tüchtige Arbeit bis in die sinkende Nacht hin nennt? — Einige meinten, es werde wahrscheinlich wieder eine ärgerliche Pharisäergeschichte zum Vorschein kommen; oder es lauern etwa schon wieder irgend neu ausgesandte Herodianer auf Ihn, oder auf die Jünger des Johannes, die dem geilen Fuchse auch ein Dorn im Auge sein sollen? — Als die Jünger noch also fort unter einander beriethen über das Wesen und Worinbestehen der von Mir angekündigten tüchtigen Arbeit, da trat ein sehr verlegen aussehender Diener eiligst in den Saal, und Ebal, dem des ihm nur zu wohlbekannten Dieners verlegenes Gesicht gleich auffiel, stand schnell auf, ging zum Diener hin und sagte: „Benjamin, mein alter treuer Diener, — was bringst du für üble Kunde mir? — Denn aus deinen unstäten Augen lese ich nichts Gutes!" — Sagte der Diener: „Ebal, du mein Gebieter und Herr! — es ist, was mich däucht, zwar eben nicht etwas Arges im Anzuge, aber gerade angenehm wird die Sache weder für dich, noch für die anwesenden Gäste sein. — Du kennst ja den neuen römischen Hauptmann, der erst vor etlichen Wochen etwa aus der Gegend um Bethlehem hierher versetzt worden ist? — Er ist hier sonach ein neuer Besen, und will denn auch zur Vergrößerung seines Ansehens auch über alle die Maßen rein kehren. — Dieser hatte durch seine allsehenden Kundschafter und feinschmeckenden Wachen von der Ankunft dieser hohen Gesellschaft vernommen; es hätte ihm gleich bei der Ankunft dieser Gesellschaft gemeldet werden sollen, wer alles da angekommen sei, woher, warum und wohin er sich dann weiter bewegen wird, und ob sich darüber ein Jeder für sich, oder Einer für Alle legitimiren kann? — Nun diese Meldung ist bei dieser Gelegenheit sicher ob der großen und allgemeinen Freude über die Ankunft des Heilandes, die wir alle schon lange sehnlichst gewünscht haben, unterblieben, und darum sind bei dem stolzen Römer nun schon gleich alle seine Teufel los geworden! — Er wartet draußen auf dich und will mit dir reden." — Als Ebal dieses aus dem Munde des alten Dieners Benjamin vernommen hatte, so ward er ordentlich unwillig und sagte: „Nein! es ist aber

in dieser Welt das doch sonderbar, daß es selbst für den ehrlichsten und gottergebensten Menschen nie einen ganz seligen Tag geben kann, an dem nicht so ein recht arger Weltdämon einem sein ohnehin mit allerlei Sorgen behaftetes Leben vergällen möchte!" — Sagte Ich: „Mein Freund! — laß darob fahren deinen Aerger! Wäre diese Welt nicht von Gott zu einer Lebensprobestätte bestimmt, in welcher ein jeder Mensch sich gleichfort bis zu seiner vollen geistigen Wiedergeburt in aller Geduld, Sanftmuth, Demuth und Liebe zu üben hat auf dem Wege der äußersten Selbstverleugnung, so würde Ich Selbst nicht zu euch gekommen sein, um euch in Allem mit dem besten und lebenswahrsten Beispiele voranzugehen; wollen die Menschen dieser Erde Kinder Gottes derart werden für ewig, wie du dir hier am Raphael, den du wohl kennst, ein Beispiel nehmen kannst, so müssen sie sich auch die Mittel, die von Gott verordnet sind zur Erreichung des höchsten Lebenszweckes in dieser nur kurz dauernden Probelebenszeit in aller Geduld und Ergebung in den Willen des allweisesten Vaters gefallen lassen. — Gehe denn nur hinaus und verhandle mit dem römischen Hauptmanne, auf daß du der Erste bist, der sich von der tüchtigen Arbeit überzeugt, die uns heute bis in die sinkende Nacht bevorsteht." — Sagte Ebal: „In Deinem Namen, o Herr und Meister! — ich werde es ja gleich erfahren, was da alles herauskommen wird!" — Hierauf begab er sich eiligst hinaus zum Hauptmanne, der schon in der höchsten römischen Ungeduld mit mehreren seiner Untergebenen auf ihn harrte.

7 Als Ebal vor dem Hauptmanne stand, so herrschte dieser ihn gleich mit zornglühenden Augen folgendermaßen an: Ist das bei dir die Art und Weise, wie Meine Gebote hier beobachtet werden?! — und weißt du noch nicht, welche Folgen den Nichtbeachter der Gesetze Roms zu treffen haben?; — — Warum hast du es dieß Mal unterlassen, mir von der Ankunft von einer bedeutenden Anzahl Fremder die sogleiche Anzeige zu machen, auf daß ich durch diese meine Diener Mich hätte überzeugen können, ob die Angekommenen hier auf eine bestimmte Zeit Aufnahme finden können und dürfen, oder nicht?! — Sagte hierauf Ebal: „Gestrenger Herr und Gebieter, seit du hier deine Gesetze mit aller von uns Bewohnern dieser Stadt gewohnten Strenge ausübest, habe ich wegen einer Nichtbeachtung deines Willens von dir noch nie eine Rüge überkommen, — und ich habe auch dieß Mal nicht aus irgend einem Widerwillen gegen deine stets härter zu ertragenden Anordnungen auf die von dir verlangte sogleiche Anzeige von der Ankunft nicht irgend von fremden Gästen, sondern von meinen altbekannten und ehrlichst besten Freunden unterlassen, und nur in Folge meiner höchsten Freude über ihre Ankunft rein vergessen Meiner mir nun wohlbewußten Pflicht nachzukommen; und ich glaube an dich keine Fehlbitte zu richten, so ich für dieß alleinige Mal um eine gnädige Nachsicht dich anflehe?!" — Sagte der Hauptmann: „Das Gesetz kennt da keine Rück- und Nachsicht! — Du hast mein Gesetz, ob in Folge einer Vergessenheit, oder in Folge eines Widerwillens gegen dasselbe, was bei mir Ein's ist, — übertreten, und bist sohin denn auch unnachsichtlich strafbar! Die Strafe nur will ich pur in Berücksichtigung dessen, weil du ein erster und angesehenster Bürger dieser Stadt bist, in keine Körper-, aber in eine bedeutende Geldstrafe umwandeln; und solltest du meinem gerechten Verlangen nicht nachkommen, so laß ich dir deine Kinder als Geißeln gefangen nehmen, und du wirst so lange nicht zu ihrem Besitze kommen, als bis du mir die verlangte Summe bis auf den letzten Stater wirst bezahlt haben! — Die Strafe aber beträgt 1000 Pfunde Goldes und 10,000 Pfunde Silbers, und ist binnen dreien Stunden an mich zu bezahlen! Du weißt nun, was du für dich zu thun hast, und ich bin mit dir zu Ende. —

Und jetzt geht meine Amtshandlung an deine angekommenen Freunde über, und so führe mich nun sogleich in deinen neuen Saal!" — Ebal ward über die rücksichtslose und allerungebührlichste Strafe im Gelde, dessen er beiweitem nicht in der geforderten Menge besaß, ganz kleinmüthig, vertraute aber dabei gleich lebendigst auf Mich und daß Ich ihm auch sicher helfen würde, und führte denn in solchem Vertrauen den Hauptmann und seine finstern Helfershelfer auch sogleich zu uns in den Saal, welchen eben der Hauptmann auch von Außen mit seinen Soldaten wohl besetzen ließ. — Wir waren noch voll heitern Muthes am großen Tische, als der Römer mit seiner wahrhaft zornglühenden Herrschermiene in den Saal mit großer Barschheit und Arroganz hereintrat, und sogleich mit Heftigkeit die Frage an uns stellte: „Ist ein Jeder aus euch für sich, oder ein Herr für Alle, wie das oft bei Reisenden vorkommt?" — Sagte Ich: „Ich bin für Alle ein wahrer und alleiniger Herr! Was willst du von uns noch ein Weiteres über deine ausgesprochene unmenschliche und in keinem römischen Gesetze begründete Geldstrafe für unsern biedersten Freund Ebal? — Willst du etwa auch uns mit dergleichen Strafen belegen?" — Sagte der Hauptmann: „Die, über die du Herr bist, sind straffrei; du aber, der du von mir wenig Achtung zu haben scheinst, weil du über meine Strafbemessung ein böses Urtheil aussprachst, wirst mir in drei Stunden dieselbe Summe erlegen, die du für deinen Freund Ebal als für zu unmenschlich und in keinem römischen Gesetze begründet gefunden hast! — Ich werde euch Juden die Gesetze Rom's schon als wohlbegründet zeigen und sehr begreiflich machen! Ich habe geredet, und ihr wisset, was ihr zu thun habt!" — Sagte Ich: „Was aber dann, so wir deinem allerungerechtesten Verlangen erstens nicht nachkommen können, und zweitens auch nicht nachkommen werden! — Denn wo steht es geschrieben, daß ein römischer Hauptmann das unbedingte Recht habe, in Freundslande also Erpressungen zu machen wie in den Ländern der Feinde? — Zeige Mir deine Vollmacht als vom Kaiser selbst ausgehend, oder von seinem Oberstatthalter Cyrenius! — Hast du solch' eine Vollmacht nicht, dann wirst du es mit Einem zu thun bekommen, Der eine allerhöchste Vollmacht in sich vor deinen Augen birgt! — und hätte Ich diese nicht, da würde Ich nicht also mit dir reden! — Du bist zwar hier nun ein stolzer, harter und nahe nicht mehr erträglicher Gebieter; aber darum sind doch Andere über dich, bei denen die von dir zu unmenschlich Bedrückten sicher mehr Gerechtigkeit finden werden, denn bei dir! — Darum weise Mir deine Instructionen entweder vom Kaiser selbst ausgehend, oder vom Oberstatthalter Cyrenius vor, sonst werde Ich dir Meine Vollmacht vorweisen!" — Diese Meine ernsten Worte machten den Hauptmann stutzen, und er sagte nach einer kleinen Weile Nachdenkens: „Eine geschriebene Vollmacht habe ich nicht, weil sie in meiner Stellung gar kein römischer Hauptmann von nöthen hat; ein Jeder aber steht unter dem Eide der Treue für den Kaiser und für das ausschließende Wohl Roms. So ich diese zwei Punkte durch mein Handeln im Auge behalte, kann mich Niemand wegen meiner Strenge zu irgend einer Verantwortung ziehen! — Wo hast denn hernach du deine allerhöchste Vollmacht?" — Sagte Ich: „Verlange du sie nicht vor der Zeit kennen zu lernen!" — Sagte der Hauptmann: „Meinst du denn, ein Römer ist ein furchtsamer Hase, der gleich vor einem schlauen jüdischen Fuchse die Flucht ergreift? — O nein! — ein Römer ist wie ein Löwe, der auf alle Thiere ohne Scheue und Furcht seine Jagd macht!" — Hierauf gab er einem seiner Diener einen Wink, und dieser öffnete die Thüre durch die alsbald bei dreißig bis an die Zähne bewaffnete Krieger eindrangen,. — Als diese unsern Tisch in einer gewissen Ordnung umringten, da

sagte der Hauptmann mit einer sehr herrschenden Stimme: „Siehe du höchst bevollmächtigter Jude! — das ist meine effective Vollmacht, die euch so lange gefangen halten wird, bis ihr meiner Forderung nicht Genüge leisten werdet! — Kennst du diese Vollmacht?" — Sagte Ich: „Ja, Mein stolzer und bis jetzt noch sehr blinder Römer sammt deinen Helfershelfern und Kriegern. Diese deine Vollmacht kenne Ich schon seit gar lange her; aber sie wird dir für dießmal nichts nützen! — Denn weil du Mir nun die volle Schärfe deiner Zähne gezeigt hast, so werde Ich dir aber nur so ein Sonnenstäubchen groß von Meiner Allmacht zeigen, und es wird dir daraus vollends klar werden, daß nicht du Mein, sondern nur Ich für immerhin dein Herr sein und bleiben werde! — Siehe! — Dieses Saales Raum ist hoch und weit; 7 Manneslängen erreichen kaum die Decke, bei 20 ist er lang, und bei 12 breit. — Ich will aber nun, daß ihr von Meiner innern Allvollmacht sammt eueren scharfen Waffen über die halbe Höhe des Saales frei in der Luft schweben sollt, und wir wollen dann sehen, was euch euere scharfe und löwenartige Vollmacht nützen wird; — und bis du von deiner ungerechtesten Forderung an Ebal und Mich nicht vollends abstehen wirst, wird dein Fuß keinen festen Boden berühren! — Es geschehe, da nun Ich geredet habe!"

8 — Als Ich Solches ausgesprochen hatte, da schwebten schon Alle in der Luft des Saales, und da alda Jeder allen festen Stützpunkt verlor, und mit dem auch das Gleichgewicht, so hingen bald die Meisten wegen ihrer heftigen Sträubebewegung kopfüber in der Luft, und ein durch des Saales Fenster durchstreichender Wind in wirbelnder Art trieb sie von einer Wand des Saales zur andern, und keiner konnte dem andern nur die geringste Hilfe leisten. Etliche versuchten ihre Waffen nach uns herab zu werfen; aber auch diese blieben in der Luft hängen; und als der Hauptmann nahe eine halbe Stunde Zeit lang sammt seinen Helfern in dieser für ihn unerhörten Stellung sich befunden hatte, da fragte Ich ihn, sagend: „Was hältst du nun von Meiner Allvollmacht? — Findest du nicht, daß der Löwe Juda's mächtiger ist, als deine scharfe römische Vollmacht, die du auch einen Löwen nanntest, der auf alle Thiere Jagd mache und nicht einem Hasen gleich vor einem schlauen Judenfuchse die Flucht ergreife?" — Darauf schrie der Hauptmann auf Mich aus der Luft herab: „Ich bitte Dich, du Haupt aller Magier, oder du als ein Halb- oder Ganzgott, befreie uns aus dieser höchst unerträglichen Lage, und ich will von der ausgesprochenen Strafe ganz abgehen! — Denn ich sehe nun nur zu klar ein, daß alle Macht selbst des größten Reiches der Erde keinen Wettkampf mit Dir eingehen kann. — Befreie mich aus dieser höchst jämmerlichen Lage, und ich werde mich nebst dem vollen Nachlasse meiner euch dictirten Strafe um euch weiter auch nicht im Geringsten mehr kümmern, von dieser Sache schweigen wie eine egyptische Pyramide, und ihr könnt in dieser Stadt verweilen, wie lange ihr wollt, und ich werde Niemanden von euch nöthigen diesen Ort zu verlassen!" — Sagte Ich: „Höre! Ich durchschaue dein Herz, und sehe, daß es dir mit deinen Versprechungen noch nicht vollkommen ernst ist; aber da Ich Meine Macht sicher besser kenne, als du die deinige, so will Ich denn auch deine Bitte erhören, und es soll dir wieder der Boden der Erde zu einem festen Stützpunkte werden!" — Als Ich solches ausgesprochen habe, erhielten Alle eine aufrecht stehende Stellung in der Luft, und sanken dann ganz gemächlich wieder auf den Boden der Erde, der hier auch den Boden des Saales bildete, herab. — Als sie wieder festen Fußes waren, da entließ der Hauptmann sogleich seine Kriegsknechte, und gab auch den den Saal von Außen umgebenden Wachen den Befehl sich in ihre Wohnhütten und Schanzlagerstätten zu begeben, was denn

auch sogleich geschah; er aber blieb mit zwei seiner ersten Unterführer bei uns im Saale, setzte sich an einen kleinen Nebentisch, und ließ sich Brod und Wein geben, und sagte nun zum Ebal: „Das kannst du und jener Allmächtige für den vollen Nachlaß uns schon gewähren! — Hättest du mir draußen von der Macht dieses sonderbarsten Menschen etwas gesagt, so hätte ich auch sicher menschlichere Forderungen an dich gestellt! — Wer hätte es aber auch nur ahnen können, daß unter diesen deinen sein sollend alten Freunden sich ein den Göttern ähnlich allmächtiger Magier befindet? — Bei uns Römern gilt das ja für etwas, das inmitten eines heftigsten Kampfes sich als ein Wink der Götter darstellt und wo der Kampf ein völliges Ende nimmt. — Ich habe in der Luft deines Saales viele Angst ausgestanden, darum ich ordentlich schwach geworden bin, und so will ich mich denn nun auch hier wieder stärken; und zweitens aber möchte ich mit dem Wundermanne nun im guten und vollen Ernste zu keines Menschen Schaden eine nähere Bekanntschaft machen, deren er mich wohl etwa würdigen wird, da ich ihm nirgends mehr bedrohlich in den Weg treten werde. Und darum laß du mir und auch Meinen beiden Dienern nun einen besten Wein bringen, und etwas Brodes und Salzes!" — Ebal ließ das sogleich geschehen, und die Drei wurden sogleich bestens versorgt, und aßen und tranken. — Als sie sich aber von ihrer Angst und Furcht vor Mir beim Weine ein wenig erholt hatten, da fingen sie denn auch lauter und muthiger an zu reden, und der Hauptmann wollte sich schon mehrere Male von seinem Stuhle erheben und zu Mir gehen, um mit Mir sich in ein Gespräch einzulassen; aber seine beiden Diener widerriethen ihm das, indem es nicht räthlich wäre, sich mit den Hauptmagiern eher in ein Gespräch einzulassen, als bis diese es irgend selbst wünschen, — und so blieb der Hauptmann noch ruhig und ließ sich noch mehr Weines bringen. — Da es bei dieser Gelegenheit aber schon gegen die Neige des Tages zu gehen anfing, und wir schon lange unter allerlei nützlichen Besprechungen beim Tische zugebracht hatten, so fragten Mich die Jünger, ob es nicht gut wäre auf eine Zeit lang in's Freie zu gehen? — Sagte Ich: „Für heute ist die Arbeit, die noch in ihrem schwierigsten Theile unsrer harret, wichtiger als die Freie, die hier im Genezareth nicht viel Anmuthiges bietet. Wer aus euch aber in die Freie gehen will, dem stehet es frei; Ich aber bleibe hier." — Als Ich Mich also geäußert hatte, da sagten die Jünger: „Herr! — wo Du bleibst, da bleiben auch wir; denn nur bei Dir ist es allzeit gut; ohne Dich ist allenthalben Gericht, Verderben und der starre Tod." — Sagte Ich: „Also bleibet denn, wo das Gottesreich und sein ewiges Geistleben waltet; denn Ich Selbst bin die Wahrheit, das Gottesreich, die Auferstehung und das ewige Leben, wer an Mich glaubt, der wird das ewige Leben überkommen, da Ich ihn auferwecken werde am jüngsten Tage. — Wer in Mir bleibt im Glauben und in der Liebe, in dem bleibe auch Ich; in dem aber Ich bleibe, der hat schon in sich das ewige Leben, und wird den Tod niemals sehen, fühlen und schmecken. Also bleibet denn hier bei und durch euere Liebe in Mir!" — Hier fragte Mich Ebal, sagend: „Herr und Meister! — Die Juden glauben zum größten Theile an eine Auferstehung auch des Fleisches im Thale Josaphat; diese Sache kommt mir darum denn doch ein wenig sonderbar vor! — Denn erstens wird wohl nur der geringste Theil im Thale Josaphat beerdigt, und zweitens, was wird denn dann mit jener Menschen Leiber an dem geheimnißvollen jüngsten Tage geschehen, die von einem Thale Josaphat nie gehört haben, und sonach weit wo anders verstorben und zum Theil verbrannt, und zum Theil vielleicht auch uns Juden gleich in die Erde verscharrt worden sind, — und endlich

drittens, — was wird mit jenen am jüngsten Tage geschehen, die das Meer und andere Gewässer verschlungen haben und oft mehrfach von den wilden Thieren aufgezehrt worden sind; — wann wird der von den Pharisäern oft so überschrecklich beschriebene jüngste Tag nach unserer Zeitrechnung kommen?! — Herr und Meister! Du siehst, daß diese Dinge der noch so reinen Menschenvernunft nicht eingehen können. Nur der finsterste und nie etwas denkende und prüfende Aberglaube der allergemeinsten und niedrigsten Juden, und auch der Heiden in ihrer Art kann auf solche Ungereimtheiten halten; dem Denker aber schaden sie und benehmen ihm den Glauben an eine reine göttliche Offenbarung, an die Unsterblichkeit der Seele nach dem Tode des Leibes und eben so an eine einstige Auferstehung des Fleisches an dem gewissen jüngsten Tage. — Was sollen wir nun davon halten?!" — Sagte Ich: „Also, wie es euch die Pharisäer lehren, gar nichts! — Denn der Leib, der auf eine kurze Zeit der Seele zu einem nach Außen hin handelnden Werkzeuge dient, wird weder im Thale Josaphat, noch irgendwo anders auf dieser Erde als das, als was er der Seele hier auf eine kurze Zeit gedient hatte, an einem gewissen jüngsten Tage auferweckt und mit der Seele wieder vereinigt werden. — Was die Auferstehung des Fleisches der Wahrheit nach betrifft, so sind unter dem Fleische zu verstehen die Werke, welche die Seele mit ihrem Leibe ausgeübt hat. — Das Thal Josaphat bezeichnet den Zustand der innern Seelenruhe, so ihr Handeln stets ein gerechtes war; in dieser Ruhe, die von keiner Weltliebe, Begierde und deren Leidenschaft gestört wird und einem vollends ruhigen Wasserspiegel zu vergleichen ist, in dem du die Abbilder der fernen und nahen Gegenden ungetrübt erschauen kannst, — besteht denn auch schon der Anbeginn des wahren jüngsten Tages der Seele, ihrer Auferweckung durch Meinen Geist in ihr, und zugleich auch ihrer Auferstehung zum ewigen Leben. — In diesem Zustande ersieht dann die Seele schon die guten Früchte ihrer Werke, und fängt an sich ihrer stets mehr und mehr zu freuen; in diesem Erschauen besteht die wahre Auferstehung des Fleisches. Es heißt ja: Ein sterblicher und vergänglicher Leib wird in die Erde gesäet, und als ein unsterblicher und unvergänglicher wird er wieder auferstehen. Wenn du das auf deinen materiellen Leib beziehst, da mußt du freilich wohl in eine große Irre gerathen; so du das aber auf die guten Werke der Seele, die ihr wahrer Leib sind, beziehst, so gelangst du dadurch zur Wahrheit. — Denn siehe, — ein jedes gute Werk, das eine Seele mit ihrem Leibe auf dieser Erde ihren Nächsten gegenüber ausgeübt hatte, geht auch, wie Alles auf dieser Erde vorüber, und stirbt schon nach der That; denn da du einen Hungrigen gesättigt, einen Durstigen getränkt, einen Gefangenen erlöst hast, da dauert die edle That nicht gleichfort, sondern dauert nur durch die kurze Zeit des Handels, darauf wird sie von dir oftmals vergessen, und so auch von dem, dem du sie erwiesen hast, und ist somit zu Grabe getragen, und als sterblich und vergänglich in das Erdreich der Vergessenheit gesäet, — aber an dem dir gezeigten wahren jüngsten Tage der Seele wird sie als für ewig dauernd von Meinem Geiste in der Seele auferweckt, aber nicht mehr in der Form der vergänglichen irdischen That, sondern in der Form der ewig dauernden Frucht. — Wie wird aber diese dann aussehen? — Siehe! — die wird Jenseits zur herrlichsten mit Allem best und reichst versehenen Wohngegend für ewig der Seele werden, in der sie höchst selig von einer Vollkommenheit zur andern sich empor schwingen wird. — Wie demnach die Werke einer Seele hier beschaffen sein werden, so werden sie ihr dereinst als Wohngegenden dienen. Und siehe, darin besteht die wahre Auferstehung des Fleisches! Das glaube und halte; denn also und

nimmer anders ist es." — Sagte Ebal: „Ja, — das klingt freilich ganz himmelweit anders, als was die blinden Pharisäer daher vor dem blinden Volke geschwatzt haben, und damit ist auch die reine Menschenvernunft vollkommen einverstanden, und es geht ihr ein neues großes Licht auf. — Aber von dem Fleische, das der Seele hier gedient hatte, wird also auch nicht ein Sonnenstäubchen groß im Jenseits mit der Seele vereint zu einem ewigen Leben auferstehen?" — Sagte Ich: „Als ein Bestandtheil der durch Meinen Geist ewig lebenden Seele nicht, da sie selbst zu einem puren Geiste wird ihrem Innern nach; aber was da betrifft den Umriß ihrer äußern Form, besonders aber ihrer Bekleidung, da werden auch die Seelenätherteile ihres dießirdischen Leibes in geistiger Reinheit mit ihr wieder vereinigt werden, doch von dem groben Organen-Leibe auch nicht ein Atom groß; denn für diesen Leib ist das bestimmt, was für alle andere Materie der Erde bestimmt ist, die auch stets und stets also in bessere Naturgeister aufgelöst wird, so wie sie auch ursprünglich aus viel minder reinen und auf einer sehr untersten Gerichtsstufe stehenden Naturgeistern zusammengefügt wird. — Die schon die grobe Materie verlassenden Naturgeister können mit der Zeit auch zu Menschenseelen werden; — doch ein Näheres in dieser Sphäre wirst du erst dann einsehen, so sich deine Seele in dem gewissen Thale Josaphat befinden wird, — darum nun nichts Weiteres mehr davon! — Der Hauptmann und seine beiden Diener haben nun wohl deine und Meine dir gemachten Erklärungen mit großer Aufmerksamkeit angehört, — aber nichts von Allem verstanden; daher werden sie nun bald mit ihrer Griechenweisheit uns zur Last werden, und so wollen wir mit aller Geduld ihren Angriff auf uns ein wenig in der Ruhe abwarten."

10 — Als Ich solches dem Ebal gesagt hatte, erhob sich auch schon der Hauptmann von seinem Stuhle und bewegte sich mit einem freundlichen Angesichte zu Mir hin; als er bei Mir sich befand, da sagte er: „Du großer und machtvollster Meister in der geheimnißvollen Sphäre Deiner Kunst und Wissenschaft, durch die Du Dir alle die geheimen Kräfte der Natur vollkommen unterthan gemacht hast! — ich habe eueren Gesprächen mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört, und daraus entnommen, daß ihr alle dem jüdischen Gottescultus angehört, der viel Gutes, aber daneben recht viel Schlechtes enthält, aus dem sich die vielen Mißbräuche euerer Priester in einem noch viel ärgeren Grade nach und nach entwickelt haben, als bei uns Heiden, wie wir von euch Rechtgläubigen benamset werden. — Aber sei es nun, wie es da wolle, Du machtvollster Meister scheinst in euerer Gotteslehre viel tiefer eingeweiht zu sein, als der sonst auch recht weise Ebal? — Nur begreife ich nicht, was Du damit hast sagen wollen, wo Du also sprachst, als seiest Du allein das Grundprincip alles Seins, Lebens und Fortbestehens; Du seiest die Wahrheit und das ewige Leben; wer an Dich glaube und Dich liebe, der werde keinen Tod jemals sehen, fühlen und schmecken; — also seiest Du auch Derjenige, Der die Seelen am jüngsten Tage zum ewigen Leben auferwecken werdest? — und dergleichen noch Mehreres. — Ist das nur so Deine weise Redeweise, oder bist Du Selbst der Gewisse, oder dasjenige geheimnißvolle Ich, Der sich uns Menschen als der Grund alles Seins, Lebens und Bestehens darstellt? — Ich bin in der alten Griechenweisheit kein Laie, und Du könntest mit mir schon auch reden in Deiner Weisheit, die ich nun näher kennen lernen möchte." — Sagte Ich: „Setze dich denn an diesen Tisch mit deinen beiden Unterdienern, und wir wollen dann sehen, wie weit ihr zu bringen sein werdet?" — Hierauf berief der Hauptmann sogleich die beiden Unterdiener an unsern Tisch, und als diese sich bei uns befanden, so sagte Ich zum Hauptmann: „Nun rede offen, was du von Mir erfahren willst?

— Doch von dem, was Ich ehedem mit dem Freunde Ebal geredet habe, rede nicht; — denn das fasset dein Verstand nicht!" — Als der Hauptmann das vernommen hatte, so gerieth er in eine Verlegenheit, und wußte nicht, um was er Mich so ganz eigentlich hätte fragen sollen? — Nach einer Weile Ueberlegens sagte er: „Vollmächtigster Meister! in welcher mir sicher ganz unbestimmten Schule bist denn Du gebildet worden?" — Sagte Ich: „In Meiner höchst eigenen, und das schon von Ewigkeit her! Denn ehe noch ein Sein im endlosen Raume sich befand, war Ich Meinem innersten Geiste nach da, und erfüllte die ewige Unendlichkeit!" Als der Hauptmann das vernahm, sah er Mich groß an und sagte: „Ist Dein Innerstes denn größer als Dein Aeußerstes? Siehe, — Du redest verworren! Wie sollen wir das verstehen? Was hattest Du damit sagen wollen?" — Sagte Ich: „Die volle Wahrheit; aber da in dir bis jetzt noch keine Wahrheit ist, so kannst du diese erste Wahrheit auch nicht verstehen. — Höre aber, Ich will dir ein Näheres eröffnen! — Siehe, im Anfange alles Anfangs und vor dem Sein alles Seins war das Wort, dieß Wort war bei Gott; denn Gott Selbst war das Wort, und Alles, was da ist und den endlosen Raum, von dem schon euere Weisen geredet haben, erfüllt, ist durch das Wort geschaffen worden, und nichts ohne dasselbe. — Das ewige Wort hat nun Fleisch angenommen aus Sich, und kam nun als ein Mensch zu Seinen Menschen in diese Welt, und die Seinen erkennen es nicht! — Und du bist auch ein Mensch, und erkennst das ewige Wort in Mir nicht, dieweil du blinden Herzens bist. — Hast du denn der Juden Propheten nicht gelesen?" — Sagte der Hauptmann: „Wohl habe ich sie, wie vieles Andere gelesen; aber wer kann diese verstehen? — Euere Priester verstehen sie nicht, wie solle sie ich, als ein Römer verstehen? — Sie schrieben eben so unverständlich, als wie du nun zu mir über Dich geredet hast. — Ich sehe es schon, daß ich mit Dir zu keiner Klarheit jemals gelangen werde, und wir fangen, so es Dir genehm ist, lieber an über andere Dinge zu reden. — Sage mir doch, Du sonderbar vollmächtigster Meister! — in welchem Lande bist Du denn geboren, und welchem Volke gehörst Du dem Leibe nach an?" — Sagte Ich: „Siehe, — da, neben Mir sitzt Meines Leibes Gebärerin; — darüber bespreche dich mit ihr." — Darauf wandte sich der Hauptmann an die Maria, und diese hat in einer sehr gedehnten Rede ihm Alles von ihrer Empfangenschaft bis zu Meinem zwölften Jahre haarklein erzählt, was es mit Mir für ein stets wunderbares Bewandtniß hatte. — Diese Erzählung machte die drei Römer sehr stutzig, und sie wußten nun nicht, was sie so ganz eigentlich aus Mir machen sollten? — Denn auf ihre Götter hatten sie schon lange keinen Glauben mehr, und noch weniger auf den Gott der Juden; sie lebten nach Epikur, und eine Gottheit war ihnen ein Unding. — Nun aber entdeckten sie in Mir göttliche Eigenschaften, wußten aber nicht, wie sich diese mit einem nach ihrer Meinung nur auch zeitlich lebenden und bestehenden Menschen einen können? — Es fragte Mich darum der Hauptmann, sagend: „Großer Herr und Meister! — Sage mir nun, ob Du dem Leibe nach auch sterben, oder gleich ewig fortleben wirst?" — Sagte Ich: „Nur noch eine kurze Zeit, dann aber werde Ich, wie Ich nun da bin, wieder dorthin kehren, von wannen Ich gekommen bin, und die Meinen werden für ewig bei Mir sein." — Sagte der Hauptmann: „Wer sind denn die, welche Du die Deinen nennst? und wo ist der Ort, dahin du schon in kurzer Zeit zurückkehren wirst?" — Sagte Ich: „Die Meinen sind, die an Mich glauben, Mich lieben und Meine Gebote halten; der Ort aber ist nicht einer, wie da sind die Orte auf dieser Erde, sondern er ist das Reich Gottes, das nun von Mir gegründet

wird unter den Menschen und in der Menschen Herzen. — In dieses Reich des wahren ewigen Lebens aber gelangt man nicht auf den breiten Heeresstraßen dieser Welt, sondern auf einem ganz schmalen Pfade nur, und dieser heißt Demuth, Geduld, Selbstverleugnung in allen Reizungen, die von dieser Welt ausgehen, und eine volle Ergebung in den Willen des einen allein wahren Gottes." — Sagte der Hauptmann: „Wo kann man denn erfahren, was Gott will, und wie lauten denn Deine Gebote, die die Deinen zu halten haben?" — Sagte Ich: „Mein Wille ist Gottes Wille und Meine Gebote sind Gottes Gebote! — Wer Meinen Willen thut, und also Meine Gebote hält, der wandelt auf dem rechten Wege in's Reich Gottes. Thue du desgleichen, so wirst du auch wandeln auf dem rechten Wege in's Reich Gottes." — Hierauf erhob sich der Hauptmann vom Stuhle, ging zu einem Meiner Jünger und fragte ihn, was er von Mir halte? — Dieser aber sagte: „Wir Alle halten das von Ihm, was er dir selbst sagte! — Er ist der Herr und wir sind seine Jünger; in Ihm wohnt die Fülle Gottes! — außer Ihm giebt es keinen Gott!" — Bei diesen Worten ließ der Hauptmann den Jünger und begab sich wieder zu Mir. — — 11 Hier setzte sich der Hauptmann wieder auf seinen Stuhl, und befragte in römischer Zunge seine beiden Unterdiener, was denn sie nach allem dem, was sie vernommen hätten, über Mich für einer Meinung wären?" — Sagte einer: „Da ist für uns schwer ein Urtheil zu fällen! — Von der sonderbaren Macht Seines Willens haben wir da oben in der Luft die Erfahrung gemacht, und wir bedürfen keines andern Beweises, daß in diesem Manne eine göttliche Kraft wohnen muß, ansonst Er uns sicher nicht ohne alle sichtbaren Mittel hätte in die Luft erheben können, und dann halten in derselben. — Wir sind aber alle schon zu sehr von dem Glauben an ein allmächtiges Gottwesen abgekommen, da es mit unsern Göttern als eine nur zu handgreifliche Nullität sich vor jedes denkenden Menschen Sinnen und Verstande erweist; und nun sind wir auf einmal an einen reellen Gott in der Gestalt eines Menschen gestoßen, und wissen nun nicht, was wir von Ihm halten sollen? — Ich aber meine: Das läßt sich nicht so mit einem Schlage begreifen. Wir aber haben von diesem Manne schon in Bethlehem und auch um Jerusalem Vieles vernommen, und haben uns gedacht, daß Er entweder Selbst ein Gott sein könne, oder ein selten großer Magier, wie solche etwa aus der Schule der Essäer hervorgehen? — Aber das, was wir hier nun selbst erfahren haben, geht sehr weit über unsere früheren Muthmaßungen! — Da hört alle Magie auf, und eine ersichtlich göttliche Kraft und Allmacht tritt da unaufhaltsam an ihre Stelle! — Dazu kommt erstens die treue Erzählung seiner Mutter über Seinen leiblichen Eintritt in diese Welt, und Sein Leben, und daß Er nie in irgend einer Schule etwas zu erlernen nöthig hatte, da Er schon mit der höchsten Weisheit ausgerüstet in diese Welt gekommen sei, — und zweitens, was Er nun von Ihm Selbst aussagte; und ich für mich kann nun wahrlich nicht umhin Ihn im vollen Ernste für das zu halten, als was Er Sich Selbst vor uns — wenn schon in einer für uns Römer nicht verständlichen Weise — darstellte, und was auch jener Mann, mit dem du ehedem sprachst, von Ihm aussagte. — Das ist so meine Meinung, und ich glaube, daß ich mich nicht werde geirrt haben?" — Sagte der Hauptmann: „Ich will dir im Ganzen nicht völlig unrecht geben; aber einige gewichtige Bedenken habe ich dagegen doch im Hintergrunde, löst der Mann mir diese, dann will ich auch deiner Meinung werden und bleiben." — Hierauf wandte sich der Hauptmann wieder an Mich und sagte: „Großer Herr und Meister! — ich bin nun nahe daran Dich für das anzunehmen, als was Dich alle diese

Deinen angenommen haben; aber es liegen dagegen dennoch einige bedeutende Bedenken in mir; sind diese gelöst, so bin auch ich gewonnen. — Diese Meine Bedenken aber bestehen darin: In dir wohnt also im Ernste die Fülle eines allein wahren Gottes!? Wenn also, warum ließest Du denn so lange auf Dich die zahllos vielen Menschen warten? — Du sagst, daß nur die gewissen Deinen, die an Dich glauben, Dich lieben und Deine Gebote halten, das ewige Leben in Deinem Gottesreiche überkommen werden? — Wenn also, und wenn durch die Macht Deines ewigen Wortes das Alles, was da ist, erschaffen wurde, und sicher auch alle Menschen, die jemals leider lebten, ohne Dich zu kennen, was nicht ihre Schuld sein konnte, — was wird dann mit jenen Menschen sein, die Dich nie haben erkennen können? — Wie wird es mit ihrem ewigen Seelenleben in Deinem Gottesreiche aussehen? — Denn sie konnten an Dich nicht glauben, Dich nicht lieben und auch Deine Gebote nicht halten, weil sie von Dir keine Kunde haben können!? — Siehe! das sind meine wohlbegründeten Bedenken; wolle sie mir lösen, und ich will dann auch fest an Dich glauben, Dich lieben mehr denn einer der Deinen, und Deine Gebote halten! — Denn ich bin ein echter Römer und kein Grieche, dessen Treue keine Haltbarkeit hat. — Aber ich bin auch ein Mensch, der nicht so leicht etwas annimmt und glaubt, das nicht als eine diamantfeste Wahrheit mir durch unumstößliche Beweise erwiesen wird. — Löse mir sonach meine Zweifel!" — Sagte Ich: „Freund! — Du hast wohl so Manches durch Lesen der griechischen Weltweisen dir eigen gemacht, doch hinter die Bücher der alten Egypter bist du niemals gekommen, und von der Schrift der Juden von Mosen an hast du ganz flüchtig nur Bruchstücke gelesen, und auch diese nie verstanden! — Siehe, Der nun in Mir mit dir spricht, Der sprach auch schon also mit dem ersten Menschenpaare dieser Erde, und gab ihm ganz dieselben Gebote, die Ich euch des Einen wahren Gottes und Herrn ganz vergessen habenden Menschen nun wieder gebe; aber die mit einem vollkommen freien Willen begabten Menschen ließen sich nur zu leicht und zu bald von der Welt und ihrem verlockenden Geiste blenden, flohen Gott und thaten nach ihren Gelüsten. — Dadurch verfinsterten sie ihre Seelen und verstockten ihre Herzen. — Ich sandte allzeit Boten aus den Himmeln, daß sie belehrten die verblendeten Menschen; nur wenige achteten ihrer, die große Menge wollte nichts von ihnen hören und wissen. Ich erweckte von Zeit zu Zeit mit Meinem Geiste Männer und Jünglinge, die das Volk belehrten, und sie zur alten Wahrheit zurück zu führen sich alle Mühe gaben! — Nur Wenige hörten sie an, und noch Wenigere kehrten sich darnach; die große Menge aber verfolgte sie, quälte und tödtete sie sogar. — Ich unterließ es auch nicht ein zu entartetes Volk mit großen und kleinen Züchtigungen und Gerichten heimzusuchen. — Diese besserten aber auch nur Wenige auf eine Zeit lang; nur zu bald trat wieder der arge Weltgeist an Meine Stelle! — Als zur Zeit Mosi's dem Israelitischen Volke auf Sinai in der Wüste von Mir unter Blitz, Donner und Feuer wieder von Neuem Gesetze gegeben wurden, da horchte es Anfangs wohl unter Furcht und Zittern auf Meine weit hin wohl vernehmbaren Worte; da aber die Verkündigung eine längere Zeit hindurch währte, da wurde das Volk zum Theil daran gewöhnt, und machte sich nicht mehr viel daraus, zu einem andern Theile aber ward es des anhaltenden Belehrens überdrüssig, bat Mich, daß Ich für's ganze Volk nur Mosen allein Meinen Willen offenbaren solle, es werde ihn dann schon von ihm vernehmen und befolgen, das Volk aber wolle sich unterdessen von dem Berge Sinai, weil es allda zu furchtbar zugehe, entfernen, und in einem weit davon gelegenen Thale seine Wohnhütten aufrichten. — Es

ward das dem Volke nach längerem Flehen gewährt; aber es währte gar nicht lange, als das Volk Meiner und der großen Scenen am Berge Sinai völlig zu vergessen begann, sich aus dem vielen aus Egypten mitgenommenen Golde ein Kalb goß, dann um dasselbe tanzte und ihm göttliche Verehrung erwies. — Ich zeigte solches Mosen an, entsandte ihn zum Meiner gar nicht mehr gedenkenden Volke, und ließ es gewaltig züchtigen in der Art, wie das Moses darauf genau beschrieben hat. — Dann kehrte das Volk wohl wieder zu Mir zurück; aber es gab unter ihm stets viele, die sich von allerlei argen Weltlüsten verleiten ließen ein und das andere Meiner Gebote zu übertreten, und also gegen Meine Anordnungen zu sündigen. — Es mußten vom Moses zeitliche Strafen auf die Uebertretung Meiner Gebote und Anordnungen festgesetzt werden, um das Volk in der Ordnung zu erhalten. — Als das Volk später aus der Wüste in das gelobte Land geführt wurde, und dasselbe wie aus Meiner Hand in den Besitz nahm, da ward es durch weise Richter, die mit Mir in stetem Verbande und Verkehre standen, also nahe völlig von Mir Selbst durch eine geraumen Zeit hin regiert, und ward unter Meiner persönlichen Regierung groß und mächtig, und sein Wohlstand war größer denn jedes andern Volkes in der Welt. — Da ward es übermüthig, sah auf den Glanz der andern Völker, die von einem Weltkönige tyrannisch beherrscht wurden; der eitle Weltglanz verblendete es, — es wollte auch glänzen, ward mit Meiner Regierung unzufrieden, verlangte durch den mit Meinem Geiste erfüllten Richter Samuel einen Weltkönig, und beging also die größte und gröbste aller Sünden! — Und so fiel es dann tiefer, obschon Ich es nie unterlassen habe, es stets durch erweckte und von Meinem Geiste erfüllte Propheten zur Besserung und zur Buße zu ermahnen, und ihm die Folgen verkünden zu lassen, die es durch seine Verstocktheit zu gewärtigen haben würde; und also handelte Ich bis jetzt mit diesem Volke, kam nun Selbst mit Fleisch angethan. — Sieh' aber nun die übergroße Ueberzahl der Juden an, die statt Mich anzunehmen und an Mich zu glauben, da Ich doch überall Mich als Den, der Ich sicher bin, durch nie erhörte Wunderthaten und Zeichen über jeden Zweifel hinaus bemerkbar mache, — Mich hassen, verfolgen, zu ergreifen und diesen Meinen Leib zu tödten trachten. — Wenn aber für die geistige Bildung der Menschen stets ohne Unterlaß von Mir aus zu allen Zeiten und überall also gesorgt wurde, wie Ich es dir nun in aller Kürze gezeigt habe, wie magst du als ein mit vieler Vernunft wohl versehener Römer Mich fragen, warum Ich erst jetzt zu euch Menschen kam, um das Reich Gottes, welches da ist ein Reich des ewigen Lebens, bei euch nur Wenigen zu gründen? — Wandere hin in alle Länder, die dir bekannt und deren Bewohner irgend vermöge ihres Herzens nur einiger Maßen fähig sind Meine Lehre anzunehmen, und erkundige dich, ob sie sogar in dieser Zeit ohne Kunde von Meinem Hiersein und Wirken sind? — In vielen dir noch unbekannten Ländern und Reichen aber haben die bessern Menschen innere Gesichte von dem, was nun hier ist und geschieht; nur irgend in den verborgensten Winkeln der Erde ganz verwildert lebende Thiermenschen können keine Kunde von Mir erhalten, weil sie für deren Aufnahme noch lange nicht fähig sind. Doch mit der Zeit soll auch für sie gesorgt werden, — und siehst du aus dem, daß deine an Mich gestellte Frage eine ganz eitle war. Willst du Mich aber noch weiter fragen, da frage Mich um bessere Dinge, die dir mehr nützen werden, denn das, um was du Mich nun gefragt hast." — Als der Hauptmann solches von Mir vernommen hatte, da ward er sehr nachdenkend, deßgleichen auch seine beiden Unterdiener, und es dauerte nun eine Weile, bis Jemand am ganzen Tische auch nur ein Wort mit seinem Nachbar zu verkehren begann. —

13

Ich Selbst schwieg auch; — doch aller Augen und Ohren waren auf Mich gerichtet.— Endlich unterbrach ein starker Windstoß das Schweigen, und der Hauptmann fragte hastig den Ebal, was das gewesen sei? — Denn es sei ihm vorgekommen, als hätte es gedonnert!? — Seine Gefährten wollen auch einen Donner vernommen haben. — Sagte Ebal: „Hier am Meere und besonders in dieser Bucht gehören in dieser Zeit dergleichen Erscheinungen zu den seltenen nicht; doch dieser plötzlich entstandene einem Donner ähnliche Windstoß dürfte in Folge der allerhöchsten Anwesenheit des Herrn über alle Dinge im Himmeln und auf Erden etwas Höheres zu bedeuten haben? — Was aber? — Das wird eben Er wohl am allerbesten wissen; ich kann dir darüber keinen Aufschluß geben. — Als Ebal solches zu dem Hauptmanne geredet hattet, da wandte sich der Hauptmann gleich wieder nun ganz voll echt Römischen Soldatenmuthes an Mich und sagte: „Höchster Herr und Meister! — ich habe aus Deiner Rede entnommen, daß in Dir wahrlichst der höchste Geist der einzig und allein wahren Gottheit wohnt. Ohne Deinem Willen kann weder im Himmel noch aúf dieser Erde etwas geschehen, entstehen, wirken, bestehen und vergehen; — und so da etwas geschieht, entsteht, wirkt und besteht, so wird Dir auch in Deinem ewigen Geiste von Ewigkeit der Grund und die Ursache wohl bekannt sein, nach der Du Deine weiseste Absicht realisirt haben willst? — Dir wird denn sicher auch dieser Windstoß nichts Fremdes und Unbekanntes sein? — Wie ist denn der entstanden und zu welchem Zwecke?“ — Sagte Ich: „Ja, Mein Freund, da wird es noch eine geraume Zeit hergehen, bis du einsehen wirst, von wannen der Wind kommt, wie er entsteht und zu welchem Zwecke? — Denn so lange deine Vorstellungen von der Gestalt und von dem Wesen der Erde grundirrig sind, wirst du wohl niemals verstehen können, wie der Wind entsteht, von wannen er kommt, wohin er zieht und warum er entstanden ist. — Du mußt sonach zuvor den Grund und Boden, der dich trägt, genau kennen; dann erst kannst du auch fragen um den Grund der Erscheinung auf dieser Erde.“ — Sagte der Hauptmann; „Herr und Meister! — Wer sollte und könnte mir denn nun außer Dir die wahre Gestalt der Erde enthüllen? — Welche Begriffe wir von dieser unserer Erde haben, weißt Du ohnehin; aber ich hatte auch mit vielen euerer Schriftgelehrten über das Wesen dieser unserer Erde gesprochen und bekam keine bessere Kunde, im Gegentheil noch eine um Vieles unklarere und verworrnere. — Ich hatte auch mit den Alles wissenden und vermögenden Essäern über das Wesen der Erde, des Mondes, der Sonne und der Sterne gesprochen, bekam aber eine um kein Haar bessere Aufklärung über alles das, als die ich zuvor hatte. — Du kannst mir sicher die beste Aufklärung über diese Erde, über den Mond, über die Sonne und auch über die Sterne geben? — Ich und meine beiden Gefährten bitten Dich darum! — Denn das habe ich schon lange eingesehen, daß unsere Ansicht und unsere alten uns eingeprägten Begriffe von der Erde, wie von den Gestirnen am Himmel nicht die richtigen sein können, weil sich die mit ihnen im Zusammenhange stehenden Erscheinungen durchaus nicht oder schlecht mit allerlei abergläubischen Einschiebungen erklären lassen, durch die aber dem die Wahrheit in allen Dingen suchenden und denkenden Menschen schlecht gedient ist. — Wir bitten Dich, o Herr und Meister, nochmals darum!“ — Sagte Ich darauf: „Siehe, die Sonne ist bereits im Untergehen, und es wird die Zeit zu kurz sein, um euch nach euerem Verlangen vollends befriedigen zu können!“ — Sagte abermals der Hauptmann: „O Herr und Meister! — wenn die Sache nur Dir nicht unangenehm ist, wir wollen Dich mit der größten Aufmerksamkeit und Ruhe die ganze Nacht hindurch anhören!“ —

Sagte Ich: „Nun gut denn also! — Seht — hier den scheinbaren Jüngling, dieser ist schon seit gar lange einer Meiner rechten Diener; er möge euch eueren Wunsch erfüllen. — Aus seiner That und Rede werdet ihr Meine Macht in ihm erkennen.“ — Hierauf gab Ich dem Raphael einen Wink, und er erhob sich schnell, trat zu den Dreien hin und sagte: „Für alle die Andern, die hier beim Tische sitzen, braucht diese Sache wohl nicht mehr erklärt zu werden, da sie schon in Alles vollends eingeweiht sind; doch für euch will ich das nach dem Willen des Herrn thun. — Auf daß wir aber die Sache um desto schneller beenden mögen, so begeben wir uns hinaus in's Freie!“ — Hierauf erhoben sich unser Hauptmann und seine beiden Unterdiener vom Tische und gingen mit dem Raphael hinaus ins

14 Freie mit der gespanntesten Neugierde. — Im Freien führte sie Raphael auf einen großen freien Platz am See, der den Römern als zu einer Kriegsübungsstätte diente, und in der Abendzeit von keinem Menschen mehr betreten ward. — Auf dieses Platzes Mitte angelangt, sagte Raphael zu den Dreien: „Der Weg, durch den Jemand zu irgend einer großen und wichtigen Erkenntniß gelangen will, ist immer ein zweifacher; der erste ist der lange, langweilige und schwere durch die weitwendigen und nahe nie enden wollenden und könnenden Erklärungen und Besprechungen; der zweite kurze und wirksame durch die Beispiele, — und diesen will und kann ich nun bei euch in die Anwendung bringen!“ — Sagte der Hauptmann: „Das wird hier wohl etwas schwer werden, uns von Dem Beispiele wirksamer Art zu geben, wovon uns jeder wahre Vorbegriff völlig mangelt.“ — Sagte Raphael: „Das ist meine Sache, weil ich das in meiner vom Herrn mir verliehenen Macht habe; und so gebet denn wohl Acht auf Alles, was ihr nun sehen werdet! — Ich werde euch vorerst die ganze Erde, d. h. ihre Oberfläche ganz so, wie sie nun ist, in einer solchen Größe vor euere Augen stellen, daß ihr sie leicht überschauen werdet können.“ — Als Raphael solches ausgesprochen hatte, da schwebte schon ein kleiner doch bei dritthalb Mannslängen im Durchmesser habender Erdball vor den Augen der über Alles erstaunten Römer, und war von einem eigenen Lichte so gut erleuchtet, daß man auf seiner Oberfläche trotz der vorgerückten Abenddämmerung Alles wohl ausnehmen und das Bekannte auch sogleich als das, was es darstellte, der Lage nach erkennen konnte. Der Erdball drehte sich um seine Achse, aber wegen des schneller möglichen Ueberschauens natürlich im Verhältnisse beiweitem schneller als die wirkliche Erde. — Alle Festlande, nebst einer nahe zahllosen verschieden großer Menge Inseln, das gesammte Meer, also auch alle Seen und Ströme und Flüsse, und Berge und Thäler waren getreu zu ersehen, und das davon den Dreien Bekannte ward auch sogleich von ihnen als das erkannt, was es darstellte. Als sich die Römer diesen Erdball bei einer Stunde lang alleraufmerksamst angesehen, wobei Raphael ihnen Alles mit wenig Worten verständlich erklärte, und also von der Erde denn auch einen vollwahren Begriff bekommen hatten; da sagten alle Drei: „O wie blind sind doch noch die Menschen, und welch' lächerlich dümmste Begriffe haben sie von der Erde, die sie trägt und nährt!“ — Hierauf sagte Raphael: „Seht, wie ihr durch dieses Beispiel schneller zur richtigen Erkenntniß der gesammten Erde gelangt seid, als so euch ein Wohlerdkundiger mit langen Reden es noch so klar dargestellt hätte, — und werde ich euch nun auch das Verhältniß der Erde zum Monde, zur Sonne und zu den andern Planeten darstellen. Wir wollen nun den Erdball weiter von uns hinauf in die Luft stellen, und in einer verhältnißmäßigen Entfernung soll der Mond als ihr Begleiter hier vor eueren Augen dargestellt werden.“ — Als Raphael solches ausgesprochen hatte, war der Mond auch schon als ein verhältnißmäßig klei-

nerer Ball vor den staunendsten Augen der Römer in's wohl sicht- und leicht erkennbare Dasein gerufen.*) — Zuerst ward die der Erde stets zugekehrte Seite von oben bis unten genau in den Augenschein genommen und auch insoweit, als nöthig war, erklärt, und dann erst die Kehrseite, bei der es an der rechten Erklärung auch nicht mangelte. — Da sagte der Hauptmann: „Das ist im Verhältniß zu unserer Erde wohl eine traurige Welt! — Die nach deiner Erklärung nur auf dieser Seite lebenden Menschen können zu keiner großen Weisheit gelangen, da sie auf einer so kleinen höchst magern Welt nur eine sehr beschränkte Anschauung von dem von Gott Geschaffenen erhalten können, und weil sie durch der Erde völligst ungleiche und unähnliche Tagesordnung auch nahe keine Zeit gewinnen können, auch nur das Wenige auf dieser kleinen Welt mit Aufmerksamkeit zu betrachten, zu studiren, Vergleiche zu machen und daraus die nöthigen Erfahrungen zu ziehen. — Sie müssen mit unsern Affen die meiste Aehnlichkeit haben?" — Sagte Raphael: „Da irrst du dich gewaltig, wenn es für deinen Verstand auch also den Anschein hat. Ich möchte dich nicht mit einem Mondsbewohner verkehren lassen; denn da würde deine innere Weisheit sehr das Kürzere zu ziehen bekommen! Ihr Menschen dieser Erde habt wohl viel äußere Erfahrungen und also auch viele äußere Erkenntnisse; aber die innern Lebenserkenntnisse fehlen euch, die unbeschreibbar wichtiger sind, denn all' der äußere marktschreierische eitle Tand. — Die Mondmenschen aber stehen dafür stark im innern beschaulichen Leben, in dem sie auch euch Bewohner dieser Erde gar wohl kennen, aber nur selten ein Wohlgefallen an euch haben, weil ihr durch euer äußeres Sinnen und Trachten euch von der innern Lebenswahrheit zu weit entfernt. — Sie sagen von euch, daß ihr todte Seelen seid. — Wenn es aber mit den Mondbewohnern also steht, da sind sie sicher auf einer höheren Lebensstufe denn deine Erdaffen?!" — Sagte der Hauptmann: „Wenn die Sache mit den Bewohnern des Mondes sich also verhält, da nehme ich mein Urtheil freilich sogleich zurück, und bitte sie durch dich viele Male um Vergebung." — Sagte Raphael: „Lassen wir das nun gut sein und kehren zu unserer Sache wieder zurück. Wir haben nun den Mond nach der Erde wohl kennen gelernt: wie sieht es aber mit diesen beiden Weltkörpern im Verhältnisse zur Sonne aus? — Bevor ich euch aber das vollends begreiflich machen kann, muß ich euch in Kürze auch noch mit den euch wenigstens dem Namen nach bekannten Planeten bekannt und vertraut machen. — Es giebt zwar noch einige Planeten, die als Erdkörper auch zu dieser Sonne, die der Erde Licht und Wärme spendet, gehören, und von ihr gleich dieser Erde Licht und Wärme erhalten. — Aber ich werde mich nur auf die euch dem Namen nach bekannten beschränken und sie euch in ihrer wahren Gestalt einmal sonderheitlich vor die Augen stellen. — Da ist einmal der Merkur als der der Sonne nächster Erdkörper!" — Sogleich erblickten die drei Römer diesen Erdkörper und bewunderten seine mit Manchem auf unserer Erde ziemliche Aehnlichkeit, und Raphael ließ es dabei an Erklärungen nicht fehlen. — Als die Drei mit dem Merkurius also bald im Reinen waren, da kam die Venus an die Reihe, nach ihr der Mars, den die Drei Anfangs mit einer Art Scheu betrachteten; da sie aber an ihm statt ihres Kriegsgottes nur auch einen der Erde ziemlich ähnlichen Erdkörper ersahen, so wurden sie mit ihm denn auch bald vertraut. — Auf den Mars kam in entsprechender Größe der Jupiter mit seinen vier Monden an die Reihe, über den sich die drei Römer nicht genug

*) Naturgemäße und spirituelle Verhältnisse des Mondes rc. rc. von Dr. Zimpel zum Druck befördert. Stuttgart. Schweitzerbart'sche Verlagshandlung u. Druckerei 1852.

verwundern konnten. — Raphael erklärte ihnen in Kürze das Wichtigste davon, worüber sie seine Weisheit und Macht nicht genug rühmen konnten. — Darauf ließ er den Saturn*) zum Vorscheine kommen, der den Römern noch mehr Bewunderung entlockte, denn alle die früheren Planeten, und der Raphael hielt sich bei diesem seltenen Erdkörper mit seinen Erklärungen auch länger auf, als bei
15 einem der früheren mit Ausnahme unserer Erde. — Als Raphael alle die genannten Planeten den Römern auf die beschriebene Weise gezeigt hatte, so sagte er weiter zu ihnen: „Es ist nicht genug, daß ihr nun wißt, welch' ein ganz anderes Bewandtniß es mit diesen Gestirnen hat, als es sich grundirrig bis jetzt in eurer Vorstellung gleichfort aufrecht erhielt, sondern ihr müßt auch ganz klar einsehen, in welchem Verhältnisse alle die von euch nun geschauten Planeten zur Sonne stehen; und so gebet nun Acht! — Ich werde euch die Sonne in einem ganz kleinen Maßstabe vor euere Augen stellen. Zuerst seht hier einen ziemlich großen Ball im Durchmesser von einer Mannslänge mit einem starken weißen Schimmer umflossen; denn es darf dieser die Sonne darstellende Ball nicht mit der vollen Lichtstärke der Sonne umflossen sein, da ihr ihn dann nicht näher besehen könntet; und so genüge euch auch zu wissen, daß dieser Ball die Sonne darstellt. — Seht, dieser diesen Ball umfließende Lichtschimmer ist dieses Weltkörpers eigenthümliche Athmosphäre, die ihn nach allen Richtungen hin umgiebt. — Bei der wirklichen Sonne, die im ganzen bei tausend mal tausend Male größer ist als diese Erde; ist dieser Lichtschimmer um sehr Vieles stärker. Gebet aber nun wohl Acht; ich werde diese Lichthülle auf einige Augenblicke lang aus einander theilen, auf daß ihr ersehen möget, wie der eigentliche feste Sonnenkörper aussieht, und auch merken, daß dieser Weltkörper noch für gar viele andere Zwecke vom Herrn aus erschaffen wurde, denn nur für den, die andern Weltkörper zu erleuchten und zu erwärmen." — Hierauf traten die Drei näher zum Balle an die Stelle hin, wo er enthüllt war, betrachteten ihn mit großer Aufmerksamkeit, und Raphael ließ es an leicht begreiflichen Erklärungen nicht fehlen. — Als die Drei in kurzer Zeit von kaum einer Viertelstunde von der Sonne, ihrer Einrichtung, ihrer Bewohnbarkeit und von ihrer Thätigkeit, Wirkung und ihrem Verhältnisse zu den andern Planeten, deren entsprechende Einrichtung sie in gewissen Gürteln wieder fanden,**) eine ganz richtige Uebersicht als wohlbgriffen überkommen hatten, da sagte Raphael: „Nun gebet ganz besonders wohl Acht, denn nun kommt für euch Römer die eigentliche Hauptsache; so ihr diese einsehen werdet, dann erst werdet ihr auch von dem Wahnglauben völlig befreit werden, demnach ihr meinet, daß die Erde im Centro stehet, und Alles, als die Sonne, der Mond und alle die Sterne bewegen sich um die Erde und müssen alle Tage durch ihr Meer, das nach euerer Meinung von einem Ende des Himmels bis zum andern reiche, die Reise machen! — Da ist unser Sonnenball, — und seht, — ich werde nun euch alle nun bekannten Planeten in den richtigsten verhältnißmäßigen Größen und Entfernungen in einer geraden Linie zuerst außer den Sonnenball hinstellen." — Auf das erschauten die Römer zuerst in einer gewissen verhältnißmäßigen Entfernung und Größe den Merkur, dann die Venus, so die Erde, und nach und

*) Außerordentliche Eröffnungen über die natürliche und geistige Beschaffenheit des Planeten Saturnus rc. rc. herausgegeben von Johannes Busch, Louis Mosche'sche Buchhandlung in Meißen. 1855.

**) Außerordentliche Kundgebungen und Eröffnungen über die naturmäßige und geistige Beschaffenheit der Sonne rc. rc. Herausgegeben von Johannes Busch, Dresden. Im Selbstverlage des Herausgebers. 1864.

nach die andern Planeten, und sie mußten natürlich eine hübsch weite Strecke längst dem ebenen Seeufer hinwandern, bis sie an den Saturn kamen. Außer dem bemerkten sie noch in einer viel weitern Entfernung ein paar planetartige Lichtpunkte, und fragten den Raphael, was diese zu bedeuten hätten? — Und Raphael sagte: „Ich habe es ja euch schon gleich im Anfange gesagt, daß es außer den euch namentlich bekannten Planeten noch etwelche giebt; allein diese gehen euch nun noch nichts an, in den spätern Zeiten werden sie von gewissen weisen Menschen schon auch noch entdeckt und näher beschrieben werden. — Ihr sehet ja zwischen dem Mars und Jupiter auch eine Menge Lichtpunkte planetarischer Art. Auch diese gehen euch jetzt noch nichts an; mit der Zeit werden auch diese von den gewißen weisen Menschen entdeckt und näher beschrieben werden, und vieles Andere. So ihr späterhin auch darüber schon eine Kunde haben wollt, so besprecht euch mit den Jüngern des Herrn; denn diese sind in alle Geheimnisse des sichtbaren Sternenhimmels eingeweiht. — Auch zu Kis beim großen Mauthpächter Kisjonah, der nun hier anwesend ist, werdet ihr einen Griechen Namens Philopold, der nun auch hier ist, leicht finden, der nebst einigen hochgestellten Römern sogar in Rom — in alles das eingeweiht ist; von dem könnet ihr Vieles lernen. — Aber nun lassen wir das, und kehren zu unserem Sonnenballe zurück, auf daß ich euch noch die Bewegungen der verschiedenen Planeten um die Sonne zeige.“ — Hier kehrten die Drei sammt dem Raphael wieder zum Sonnenball zurück. — Raphael stellte ihn in die Luft so hoch, daß alle Planeten um ihn bahnen konnten; er war nebst allen Planeten noch wohl ersichtlich, und die Planeten kreisten um ihn in entsprechenden Verhältnissen, wenn schon in kurzer Zeit. Aber Raphael theilte auch die kurze Zeit von einer Stunde so gut ein, daß z. B. der Saturn nur eben eine Stunde zu seiner vollen Umlaufszeit benöthigte, und alle die näheren Planeten bewegten sich in genau mathemathisch verhältnißmäßig kürzeren Zeiträumen, und also auch die Monde um die mit sich führenden größeren Planeten, was für die drei Römer ein über die Maßen staunenerregendes Schauspiel abgab, und das um so mehr, weil Raphael ihnen alle diese Bewegungen gründlich und sehr begreiflich erklärte. Als der Saturn nach einer Stunde Zeit wieder an die Stelle ankam, an der er sich zu bewegen angefangen hatte, da ließ Raphael Alles wieder verschwinden, und sagte: „Nun bedürfen wir der Beispiele nicht mehr, da sie ihren guten Dienst an euch beendet haben. So ihr diese Sache nun vom wahren Grunde aus wohl verstehet, und es auch einsehet, daß es nur also und nicht anders sein kann, so wollen wir nun wieder in das Haus des biedern Ebal zurückkehren!“ — Die Römer waren damit zufrieden und gingen nun voll Freuden mit dem Raphael in's Haus des Ebal, allwo sie uns Alle ganz frohen Muthes am Tische beim Nachtmahle antrafen. — Ihr Erstes war Mir für alles das, was sie nun in einer so kurzen Zeit durch den wunderbaren Jüngling erlernt haben, zu danken. — Und Ich sagte zu ihnen: „Nun setzt euch denn auch zu uns, und eßt und trinkt und stärket euch, — dann erst wollen wir wieder mit einander reden.“ — Das thaten die Drei denn auch alsbald, und stärkten sich nun mit Fischen, Brod

16 und Wein. Als wir Alle uns leiblich gestärkt hatten, da erkundigte sich der Hauptmann nach dem Kisjonah und Philopold, und Ich sagte zu ihm: „Siehe die Männer hier zu Meiner Rechten; der erste ist Kisjonah und der zweite ist der Philopold. — Du wirst noch oft Gelegenheit haben mit ihnen zu reden; da Ich aber gar wohl weiß, über was alles du nun mit dem Philopold sprechen möchtest, wozu aber jetzt die rechte Gelegenheit und Zeit nicht vorhanden ist, so wolle du dein Vorhaben auf eine andere Zeit verlegen. — Für heute hast du gar Vieles zur

Vertilgung des alten heidnischen Aberglaubens gesehen und erlernt; denke nun nur darüber nach, auf daß es bleibe in deinem Gedächtnisse und in deinem Herzen, und du es nicht wieder verlierst, so du in deine Weltdinge und Geschäfte bald wieder zurückkehrst. — Was du und deine Gefährten nun kennen gelernt habt, das kannten auch die Menschen in den alten Zeiten; aber als ihre Nachkommen sich stets mehr mit den Dingen dieser Welt zu beschäftigen anfingen, und stolz und herrschsüchtig wurden, da vergaßen sie auch bald der alten Weisheit, achteten ihrer nicht, und meinten, daß dergleichen zu wissen nicht nöthig zur Fristung des Lebens sei; es genüge, so nur gewisse Weise davon Kunde haben, das Volk solle dafür nur auf seine Heerden und auf seine Aecker, Gärten, Wiesen und Thierjagden sehen, und sich nicht mit den Dingen am Himmel beschäftigen; — und siehe, dadurch ward das Volk sammt seinen Lenkern nicht nur in diesen, sondern auch in andern Dingen dumm, blind und am Ende voll des finstersten Aberglaubens, wie es jetzt noch ist, und sich vor der Wahrheit scheut und vor ihrem Lichte flieht. — Man kann bei aller Weisheit auch Sorge tragen um das, was der Mensch für seinen Leib benöthigt; aber um das, was die Seele betrifft und den Geist des Lebens in ihr, solle ein jeder Mensch sich vor Allem sorgen und kümmern, — denn des Essens und Trinkens und des Hochthuns wegen ist kein Mensch in diese Welt gesetzt worden, sondern daß er lebe nach der in ihm von Gott treu geoffenbarten Ordnung nur für den alleinigen Zweck, den ihm Gott gestellt hatte. — Wenn du denn nun hier wieder zur lange verlornen Wahrheit in den Dingen des Himmels gelangt bist, so verdaue in deiner Seele das Ueberkommene; bist du in dem stark geworden, dann kannst du dich beim Philopold um etwas Weiteres bekümmern." — Sagte der Hauptmann: „Ja, Herr und Meister, Du hast in allen Dingen Recht, ich sehe es nun schon ein, wie ein Vieles und Großes ich durch Deine Gnade von dem wundersamen Jünglinge in den Dingen des sichtbaren Himmels überkommen habe. Habe ich alles das in mir erst vollends geordnet, und mir das auch durch Zeichnungen, die ich gut zu machen verstehe, für Andere zum Unterrichte entworfen, dann erst werde ich mich um ein Weiteres bekümmern." — Sagte Ich: „Da hast du Recht. — Doch das Beste ist vor Allem das Reich Gottes durch das Leben und Handeln nach Meiner Lehre in sich zu suchen und dessen Gerechtigkeit. Wer das in sich gefunden hat, dem wird auch alles Andere als eine freie Zugabe treulich werden; — denn der Geist im Menschen ist aus Gott, und ist der im Menschen Herr geworden, so lehrt er die Seele in einer Stunde ein um gar viel Mehreres, als du auf dieser Erde von noch so weisen Lehrern in tausend Jahren erlernen könntest. — Mein Raphael, der ganz ein reiner Geist ist, was du Mir glauben und es dir wohl merken kannst, hat es euch Dreien gezeigt, in einer wie kurzen Zeit er euch über Dinge belehrt hat, welche die Menschen mit ihrem Scharfsinne und mit allem Eifer ihres Suchens, Forschens und Denkens in mehr denn tausend Jahren in dieser Reinheit und Wahrheit nicht erkennen werden. Also kann eine Seele von einem Geiste in einem Augenblicke endlos Mehreres erlernen, als die Menschen unter sich mit ihrem natürlichen Verstande. — Dieses beachte auch und handle darnach!" — Sagte der Hauptmann: „Herr und Meister! Die Grundsätze Deiner Lehre sind mir wohl bekannt, daß man erstens an Dich glaube und in Dir auch den Einen allein wahren Gott erkenne; daß man dann auch den erkannten Gott als das beste und vollkommenste ewige Wesen über Alles liebe und seinen Nebenmenschen wie sich selbst; und daß man auch die Gebote Mosi's beachte und halte. — Nun was Deine Anforderung betrifft, so wäre ihr leicht nachzu-

kommen; aber Moses hat eine Menge Gesetze und Vorschriften und Verordnungen gegeben, die erstens schwer zu merken, zu verstehen und so denn auch sicher schwer zu beobachten und zu halten sind. — Muß ein jeder Mensch, der in sich Deinen Geist zur vollen Herrschaft bringen und also überkommen will, in sich Dein Reich und dessen volle Gerechtigkeit, auch alle die Gesetze, Vorschriften und Verordnungen halten und treu beobachten?" — Sagte Ich: „So du in Mir den allein wahren Gott erkennst, an Ihn glaubst, und Ihn in der That über Alles liebst, und deinen Nebenmenschen wie dich selbst, so erfüllst du damit auch Alles, was Moses und alle Propheten gelehrt haben; denn sie sagen mit ihren vielen Worten im Bezug auf die Pflichten der Menschen gegen Gott und unter sich nichts anderes, als was Ich dir in den wenigen Worten gesagt habe. Aber da heißt es dann als ein römischer Hauptmann bei irgend unschuldigen Vergehungen eines Ebal gegen deinen blindeifrigen Verordnungen nicht gleich eigenmächtig eine solche Strafsumme Goldes und Silbers fordern, die mit Ausnahme Jerusalems und des Tempels nahe Palästina, Samaria und Galiläa nicht aufzubringen im Stande wären! — denn in solch' einem Verlangen läge kein Fünklein von einer Nächstenliebe und von keiner Gerechtigkeit des Reiches Gottes im Menschen, weil in solch' einem Verlangen nicht einmal ein Funke eueres Römischen Rechtes heraus schaut, und dir das Zeugniß gab, daß du in seinen Grundsätzen schlecht bewandert bist! — So du nach Meiner Lehre leben und handeln willst, so mußt du deine eigenmächtig scharfen Verordnungen für die Zukunft auch gewaltig ändern; denn bei solchen deinen Verordnungen wärest du noch sehr weit entfernt von der wahren Nächstenliebe, und somit vom Reiche Gottes, in das dich die nunmalige Kenntniß der Erde, des Mondes, der Sonne und der andern Planeten allein nicht erheben würde! — denn alles, was der große sichtbare Raum deinen Fleischaugen zur Beschauung darstellt, hat erst dann für's Reich Gottes im Menschen einen Werth, wenn es von selbem aus betrachtet und geistig beleuchtet wird. — An und für sich aber hat es als Materie keinen Werth für den ganzen Menschen, sondern nur einen höchst flüchtigen und vergänglichen für den Leib. — Das — mein Freund, auch zu deiner Darnachachtung." — Sagte der Hauptmann: „Herr und Meister! ich danke Dir auch für diesen überaus wahren und guten Rath, den ich sicher auch befolgen werde, in so weit es mir nur immer möglich sein wird. — Ich werde dem Aeußern nach der Ordnung wegen strenge scheinen müssen; doch in meinem Herzen wird es anders aussehen, — und das wird vor Dir, o Herr und Meister, ja doch nicht gefehlt sein?" — Sagte Ich: „O mit nichten, aber nur nach dem ordentlichen Gesetze Rom's, das sehr viele Milderungen bei gewissen kleinen Vergehungen aufzuweisen hat. — Ein sanfter Richter in dieser Welt wird in der andern auch von Mir sanft gerichtet werden, und der Barmherzige wird auch bei mir Barmherzigkeit finden. — Kurz — mit welchem Maße du ausmessen wirst, mit demselben Maße wird es dir wieder eingemessen werden." — Der Hauptmann merkte sich das, und Ich sagte nun zu allen Anwesenden: „Mit dem ist nun ein schweres Stück Arbeit, auf die Ich euch ehedem noch unter dem Mittags-Mahle aufmerksam gemacht habe, gut beendet, und wir zählen drei neue Jünger. — Da es nun aber schon ziemlich spät in die Nacht hinein gekommen ist, so wollen wir unsern Gliedern auch wieder die nöthige Ruhe gönnen." — Hierauf erhob Ich Mich mit etlichen Jüngern und begab Mich in ein anderes Gemach zur Ruhe, und so die Maria mit der Jahra; — die Andern aber blieben noch und besprachen sich von Mir, Meinen Lehren und Thaten. —

17 — Die Gesellschaft, von der sich auch unser Ebal, Kisjonah und Philopold nicht

getrennt hatten, blieb sammt dem auch unter ihr gegenwärtig gebliebenen Raphael nahe bis zum Morgen am Tische, und Mein Jacobus, der größere, machte den Hauptredner, da er Mich schon von der Geburt an wohl kannte und am meisten stets um Mich war. — Raphael aber erklärte dann wieder, was den Andern irgend räthselhaft vorkam. — Gegen Morgen hin fragte der Hauptmann den Raphael, sagend: „Da wir nun schon so viel Herrliches und Größtwunderbares aus deinem Munde vernommen haben, so wolle nur für uns drei Römer gütigst noch ein wenig erklären, was du erstens für ein eigentliches Wesen bist und was das für ein Stoff war, aus dem du für uns die Dinge des sichtbaren Himmels für so überherrlich mit all' dem, was unzählbar auf ihnen sich befindet, formulirt hast?" — Sagte Raphael: „Für's erste bin ich allem nach ein Mensch, wie du, nur mit dem freilich bedeutenden Unterschiede, daß ich nun diesen dir sichtbaren Leib in mein rein geistiges Wesen umwandeln kann, — und daß ich als ein Mensch mit Fleisch und Blut schon vor nahe 4000 Jahren noch vor der Noahischen Sündfluth treu Gott dem Herrn ergeben auf dieser Erde viele Jahre hindurch gelebt und gehandelt habe. Nun aber bin ich ein Bürger der Himmel Gottes und Sein Diener und Knecht für ewig. Meine Macht ist Gottes Macht; daher vermag ich denn auch Alles, was der Geist in mir will. — So du nun das weißt, so wirst du auch wissen, aus welchem Stoffe ich die Dinge des sichtbaren Himmels vor euch formulirt habe. Es giebt keinen andern Stoff in der ganzen Unendlichkeit, als den Willen Gottes. — Alles, was du siehst, vernimmst, fühlst und durch irgend einen Sinn wahrnimmst, sind Gedanken Gottes, und so Er will, so sind sie auch schon wesenhaft da. Was aber Gott als dem urewigen Geiste als in Ihm und durch Ihn möglich ist, das ist dem Geiste Gottes auch im Menschen möglich; denn Gott Selbst in Sich ist die reinste Liebe, also in Sich auch das reinste Lebensfeuer, dadurch auch das reinste und hellste Licht, und somit in Sich die höchste Weisheit, und dadurch auch die höchste allwirkende Macht und Kraft. Dieser höchsten Macht und Kraft weiseste Ordnung ist das ewige Gesetz, nach dem sich alle Dinge zu richten haben. Dieses Gesetz herrscht auch über den Leib des Menschen, der Seele aber ist ein freier Wille gegeben, und das Gesetz ist ihr geoffenbart, auf daß sie es aufnehme in sich und ihren Willen darnach richte, lebe und handle, und dadurch zur vollen Gottähnlichkeit gelange, wozu sie bestimmt ist. — — Der Seele aber ist in dieser Bildungswelt nur ein kleinster Theil aus dem göttlichen Ordnungsgesetze zur Beobachtung anvertraut; wird sie in diesem kleinen Theile treu sein, so wird sie dann auch über Großes gesetzt werden; aber eher nicht, als bis sie es in der Beobachtung des kleinen ihr geoffenbarten Ordnungsgesetztheiles zu einer wie vollends eigens angebornen größten Fertigkeit gebracht hat. Denn ohne dem kann sie in sich ja nicht zu dem innern Bewußtsein ihrer freien Selbständigkeit und sonach auch nicht zur lebendigen Wahrnehmung dessen gelangen, was Alles der göttliche Wille in ihr und durch sie vermag. — Was ich, als auch nur ein Mensch, durch die volle Macht des göttlichen Willens vermag, davon brauche ich dir wohl keine weiteren Beweise zu geben; wirst du es in der Befolgung des göttlichen Willens, den du hier vollkommen kennen gelernt hast, und auch in allen dich weltlich lustreizenden Dingen zu einer vollkommen selbstverleugnenden großen Fertigkeit bringen, so wirst du in dir selbst schon auch gewahr werden, zu welch' einer Macht deine Seele gelangt ist. Die Uebung in Allem aber macht erst den Meister; durch eine geringe Uebung aber bleibt der Mensch ein ewiger Stümper, und kann zu nichts Großem und Außerordentlichen verwendet werden. — Oder kannst und wirst du als ein

Römischer in der Kriegsführungswissenschaft durch und durch bewanderter Hauptmann einem Menschen zuvor ein wichtiges Amt anvertrauen, als du dich von allen seinen zu dem Amte erforderlichen Kenntnissen überzeugt hast? — Gott braucht nicht beim Menschen durch allerlei Proben und Prüfungen Sich zu überzeugen, ob er eines großen und wichtigen Amtes wohl schon fähig ist; denn Er weiß es allzeit am klarsten, wie weit es eine Seele in der innern Lebensvollendung gebracht hat. Aber die Seele prüfe sich selbst, in wie weit sie in aller Selbstverleugnung, was die Lustreizdinge dieser Welt betrifft, vorgedrungen ist, und in wie weit sie vollends Eins mit dem erwählten und thatsächlich befolgten Willen Gottes gekommen ist, ob in ihr noch etwas Stümperhaftes oder wohl schon recht Meisterhaftes sich regt, und Gott der Herr wird nicht säumen, in ihr Seines Willens Macht offenkundig werden zu lassen. — Sieh' an mehrere der Jünger des Herrn! — So sie wollten aus dem in Ihnen schon sehr mächtig gewordenen Willen des Herrn Etwas wirken, da würde Einer oder der Andere Etwas zu bewirken im Stande sein, was dir sicher nicht minder wunderbar vorkäme, als Das, was ich vor euch gewirkt habe; aber ihre rechte Liebe zum Herrn und ihre wahre Demuth vor Ihm sagt ihnen: O wie gar Nichts sind wir als schwache Jünger noch vor Dir! — und daher warten sie noch, bis ihnen der Herr sagen wird: Nun gehet hinaus in alle Welt, lehret allen Menschen Meinen Willen und wirket in Meinem Namen! — — Dann werden sie auch wirken, wo es noth thun wird, dieselben Zeichen, die jetzt der Herr Selbst wirket, und auch ich zeitweilig durch des Herrn Willen in mir. — Die Macht des göttlichen Willens aber wird dem Menschen nicht etwa wie einem Kinde die Milch eingegossen, sondern er muß sie selbst durch seine eigene Willenskraft, die bei jedem Menschen völlig frei ist, wie mit Gewalt an sich ziehen; daß die Sache sich aber also, und nicht anders verhält, ist ja leicht aus dem ersichtlich, daß der Herr, Dem doch alle Dinge möglich sind, Seine Jünger Selbst gleich fort lehrt und zieht, und ihnen zeigt, was sie zu thun haben, um sich Seines Willens als dann ihnen für ewig zu eigen angehörig zu machen. Was aber die eigens vom Herrn erwählten Jünger zu thun haben, um in sich zur vollen Gottähnlichkeit zu gelangen, das hat denn auch ein jeder anderer Mensch zu thun, so er zu der Macht des göttlichen Willens in seiner Seele gelangen will. — Ich habe dir nun ganz klar gezeigt, aus welchem Stoffe ich euch die Dinge des sichtbaren Himmels geformt habe, ihr aber sehet nun, daß auch ihr mit der Zeit Das werdet, was ich nun bin; das Wie — habe ich euch auch gezeigt. — Und nun möget auch ihr euch noch zu einer kurz dauernden Leibesruhe begeben; denn der Morgen wird nicht lange mehr auf sich warten lassen." — Nach diesen Worten Raphaels erhoben sich die drei Römer, dankten dem Raphael für diese Belehrung, und gingen voll guter Vorsätze nach Hause, wo sie auch alles in der gewünschten Ordnung antrafen; doch alle Dreie ruhten wenig, da sie im Geiste ihres natürlichen Verstandes noch zu beschäftigt waren, und nicht wußten, wie sie es anstellen sollten, um ihr weltliches Amt mit dem zu vereinen, was sie von Mir und auch vom Raphael als Meinen Willen vernommen hatten?" — Unter manchem Hin- und Herreden brach der volle Morgen an, und der Hauptmann mußte den Kriegsknechten für diesen Tag Befehle ertheilen. — Die Kriegsknechte aber verwunderten sich heimlich, daß der sonst so überstrenge Hauptmann an diesem Tage nur ganz sanfte und menschenfreundliche Befehle ertheile, und sie meinten, daß da was ganz Besonders müsse vorgefallen sein? — Aber sie ließen weislich ja nichts merken, als wäre ihnen des Hauptmanns Sanftmuth aufgefallen; denn ihnen war ein leichter Dienst ja auch lieber, als ein schwerer. — Am vollen Morgen noch etwas

vor dem Aufgange war Ich mit einigen Jüngern schon in der Freie, und auch der Raphael war bei uns. — Bald darauf kamen auch alle Andern nach, auch die drei Römer ließen nicht lange auf sich warten. — Wir befanden uns am Ufer des Sees, und sahen dem Spiele der Wogen zu, und die Jünger wuschen mit dem reinen Wasser ihre Füße und Hände. — Die drei Römer hätten schon gerne um Eines und das Andere gefragt, und hatten sich darum auch gleich in Meine und des Raphaels Nähe begeben. — Ich aber sagte zu ihnen: „Der Tag hat nun noch seine vollen 10 Stunden, und in dieser Zeit wird sich noch so manche Frage beantworten lassen; aber nun wollen wir in Ruhe den Morgen genießen." — Mit dem waren die Drei zufrieden, und wuschen ihre Angesichter mit dem Wasser des See's, damit sie ihre Augen, denen der nächtliche Schlaf abging, wieder auffrischeten und stärkten. — Wir verblieben also in voller Ruhe bei einer Stunde Zeit lang knapp am Ufer des See's, und begaben uns dann auf eine kleine Anhöhe, die sich gen Mittag hin über den Wasserspiegel erhob. — Von dieser Anhöhe aus hatte man eine schöne Aussicht gen Westen hin, und am Ufer, das hier mit vielem Schilf und Röhricht eine ziemlich weite Strecke hin bewachsen war, ersah man einige Wasservögel, die sich aus dem Wasser ihr Morgenmahl suchten und dasselbe auch gierig verzehrten. — Hier konnte unser Hauptmann nicht mehr schweigen, trat rasch zum Raphael hin und sagte: „Höre du weiser und mächtiger Bürger einer bessern Welt, als diese Erde es ist! — ich bin sonst mit der oft sehr herrlichen Einrichtung eben dieser unserer Erde im Bezug ihrer gestaltlichen und ihrer pflanzlichen Ordnungsverhältnisse sehr zufrieden; allein was da die Thiere betrifft in ihren wechselseitigen Lebens- und Thätigkeitsverhältnissen — durchaus nicht. — Für alle Pflanzen und Gewächse ist gesorgt, daß sie ihre Nahrung aus dem Erdreiche, aus dem Wasser, aus der Luft und aus der Wärme des Sonnenlichtes sich nehmen, und also ganz vortrefflich gedeihen; nur die Thiere und zum großen Theil auch wir Menschen, — sind angewiesen der Ernährung des Leibes wegen Thiere zu fangen, zu tödten und ihr Fleisch zu genießen! — Und siehe, das verwildert offenbar stets des Menschen Herz und Gemüth, was ich nur zu oft in Rom bei den oft sehr argen Stiergefechten und andern Kämpfen der wilden reißenden Thiere in den gewissen eigens dazu erbauten und eingerichteten Zwingern beobachtet habe; denn man unterhält ja solche Thierkämpfe in Rom und auch in vielen andern Orten, um besonders bei den Soldaten und bei den Bürgern den Kriegs- und muthvollen Kampfsinn stets von Neuem anzufachen und zu erhalten! — Und von wem haben die Menschen das wilde Wesen des Krieges, bei dem von der Liebe zu Gott und von der Liebe zum Nächsten keine Spur anzutreffen ist, gelernt? — Da hier sehe hinab in's Wasser! — was haben die armen Fischlein denn verbrochen, daß sie von diesen gefräßigen Wasservögeln zu oft vielen Tausenden aus dem Wasser gefangen und verzehrt werden? — Könnten denn all' die zahllos verschiedenen Thiergattungen in der Luft, auf der Erde und im Wasser nicht sämmtlich gleich den zahmen Hausthieren sich von denen ebenso zahllos verschiedenen Pflanzenarten ernähren? — Müssen denn aller Art fleischfressende Raubthiere sich unter den Heerden der sanften Thiere ihre Nahrung suchen und dadurch die Menschen zum wilden Kampfe auffordern durch ihre von der Macht Gottes ihnen eingepflanzte Grausamkeit?! — Der Mensch mußte künstliche Waffen erfinden, um gegen die reißenden Bestien kämpfen zu können. Er erlernte dabei wohl zu kämpfen, zu tödten und zu siegen; hat er aber dabei für die von Gott ihm anbefohlene Veredlung seines Herzens und seines Gemüthes wohl etwas genommen? — Und siehe, ich habe über diesen Gegenstand sehr oft nachgedacht, und von noch gar keinem

weisen Menschen eine nur so halbwegs befriedigende Lösung über dieses wahre Sphinxräthsel erhalten können; überall hieß es: Die weisesten Götter werden es schon wissen, warum sie das alles also zugelassen haben. — Ja, — das ist ganz sicher; aber haben die Menschen dabei für Herz und Gemüth wohl etwas gewonnen? Ja, — zu jagen, zu kämpfen und Krieg zu führen haben sie wohl gewonnen, dann Gesetze zu geben, zu herrschen und gleich einer Hyäne oft grausam zu sein durch ihre Gerichte gegen jene Menschen, die sich gegen ihre Gesetze versündigten; aber sonst ist aus der Erlernung zu kämpfen zuerst mit den wilden Thieren und bald darauf auch unter sich wahrlich nicht viel Gutes zum Vorscheine gekommen. — Du bist weise und mächtig aus dem Geiste Gottes in dir, gebe mir denn auch eine rechte Belehrung in dieser mich sehr wichtig dünkenden Richtung!" — Sagte Raphael: „Du hast mir da eine wohl recht wichtige Frage gegeben, und ich könnte sie dir auch sicher bestens beantworten; aber du bist in der Sphäre des rein Geistigen viel zu wenig tief eingedrungen, und würdest in dieser Richtung die volle Wahrheit nicht fassen. — Ich gebe dir aber die Versicherung, daß erstens auch in dieser Richtung die Jünger des Herrn schon lange vollends aufgeklärt sind, wie nebst ihnen auch viele andere Menschen als Juden und Heiden, und daß zweitens auch du noch in dieser Richtung zu einer hellen Anschauung geführt werden wirst; es werden sich aber heute schon noch Gelegenheiten ergeben, bei denen du auch in dieser Richtung die Liebe und Weisheit des Herrn wirst loben und preisen können. Glaube es mir, daß der Herr eben darum sich auf diese kleine Anhöhe begeben hatte, auf daß du bei dem Anblicke der die kleinen Fischlein verzehrenden Wasservögel mit deinen alten Bedenken über die Liebe, Güte und Weisheit eines wahren Gottwesens zum Vorscheine kommen sollst. — Du bist damit zum Vorscheine gekommen, wie auch ich das schon lange zum Voraus gewußt habe, — und es wird dir denn auch schon zur rechten Zeit in dieser Richtung ein rechtes Licht ertheilt werden. — Freund, das Leben ist in sich selbst ein Kampf; wer kann aber als ein guter und frommer Mensch in das höchste und freieste Geistleben übergehen, so er nicht zuvor um dasselbe mit allem Ernste gekämpft hatte? — Von wem aber soll der Mensch sonst kämpfen lernen als von den ihn von allen Seiten umgebenden Gefahren; und diese sind auf dieser Erde vom Herrn eben darum gestellt und zugelassen, auf daß der Mensch sie erkenne und gegen sie den Kampf führe, und das so lange, bis er sie besiege. Doch nun genug von dem; nach dem Morgenmahle ein Weiteres davon." — Als unser Raphael solches ausgeredet hatte, da kam auch schon ein Bote und kündigte uns das bereitete Morgenmahl an, — worauf wir unsere kleine Anhöhe verließen, uns in's Haus Ebal's begaben und das Morgenmahl einnahmen. — Nach dem Morgenmahle begaben wir uns gleich wieder in's Freie, doch auf eine andere größere Anhöhe, von der aus man nicht nur die Bucht von Genezareth, sondern auch einen großen Theil des Galiläischen Meeres übersehen konnte. Auf dieser Anhöhe hatten die Römer eine Art Veste, um von da aus Alles übersehen zu können, was sich auf dem Meere und in der nicht unbedeutenden Bucht von Genezareth bewegte und als etwas Fremdes sehen ließ, aus welchem Grunde auf dieser Anhöhe auch immer Römische Wachen aufgestellt waren, und nicht leichtlich Jemanden diesen Punkt besuchen ließen, außer es war der Hauptmann selbst oder ein anderer zu befehlen habender Unterdiener bei der diese Anhöhe besuchen wollenden Gesellschaft als Führer zugegen. — Da nun der Hauptmann selbst nebst seinen zweien Unterbefehlsdienern bei uns war, so hatten wir denn auch nicht den allergeringsten Anstand von dieser schönen Anhöhe Gebrauch zu machen. — Es waren da mehrere offene Zelte mit Bänken wohl versehen ange-

bracht, die uns der Hauptmann sogleich zur Benutzung einräumte, und auch noch ein paar neue Zelte für unsern Gebrauch herrichten ließ. — Als wir uns in den Zelten gelagert hatten, da herrschte eine Zeit lang Ruhe, und Alle betrachteten die Scenen am Meere und in der Bucht. Auf einmal ersah der Hauptmann mehrere große Adler vom höheren Gebirge herab den Niederungen der Ufer des Meeres zufliegen und sagte: Da kommen von der Höhe herab schon wieder nahe um dieselbe Zeit, wie sonst immer, etliche ungeladene Gäste, um sich an den Gestaden des Meeres ein ihnen wohlschmeckendes Morgenmahl zu holen! — Die Wasservögel sind zwar auch Raubthiere, die sich von Fischen und allerlei andern Wasserthieren ernähren, aber sie sind dabei für unser Gemüth doch sanfteren Ansehens, und ihr Rauben und Morden der unschuldigen Wasserthiere macht auf unser Herz und dessen Gefühl keinen so störenden Eindruck, als so ein so mächtiger Adler auf einen der vielen Wasservögel aus der Höhe gleich einem Pfeile niederschießt, ihn mit seinen Krallen faßt und dann in die Höhe auf irgend einen Felsen trägt, dort zerreißt und sein Fleisch verzehrt!" — Als der Hauptmann noch also seine humanen Betrachtungen machte, da stürzte schon ein Adler in ein Röhricht am Ufer des Meeres nieder und holte sich eine mit Fischen gesättigte große Kropfgans, die natürlich in der Luft von den scharfen Krallen des Adlers festgehalten viel Spectakel machte; und es dauerte gar nicht lange, so folgten auch die andern dem Beispiele des Ersten nach, was den Römer also in einen ordentlichen Zorn versetzte, daß er zu Mir hintrat und sagte: „O Herr und Meister! — hast Du es nicht gesehen, oder nicht verhindern wollen, daß die gefräßigen Raubvögel sich an den viel sanfteren Wasservögeln auf eine alles bessere Menschengefühl empörendste Weise ergriffen haben?! — Sollen dergleichen täglich in der Naturwelt zu öfteren Malen vorkommende grauenerregende Scenen wohl dazu beitragen das Menschenherz zu sänften und es zur thätigen Nächstenliebe und Barmherzigkeit anzueifern? — Nein — da bleibe ich bei meinem alten Grundsatze, wie ich solchen aus dem Munde eines alten Griechischen Weisen vor etlichen Jahren in Alexandria vernommen habe: — „Die ganze Erde ist ein Raubnest und ein Jammerthal für den edlen Menschen; denn Alles, was er ansieht und was ihm immer vorkommen mag, ist mit dem Fluche der Götter belastet! — Nichts als ein fortwährendes Entstehen und in ein elendes flüchtiges Dasein-Treten; ein grausamer Tod ist die stete Folge des Werdens! — Und doch soll der am meisten durch sein Dasein gequälte Mensch ein vollends gutes, edles, humanes Leben führen und die stets fluchenden Götter ehren!? — Wie kann er aber das, so er um sich nichts als ein grausamstes Wüthen der gesammten Natur erschaut?! — Darum werde auch der Mensch gleich einem Löwen, einem Tiger, einem Adler, und räche sich an seinen Nebengeschöpfen, ob Menschen oder Thiere ist gleich, für den auch über ihn ausgegossenen Fluch der Götter; er suche ein König zu werden, und genieße das ohnehin kurze Leben den Göttern zum Trotze!" — „Herr und Meister! ich sage nun ja nicht, daß der griechische Weise damit einen rechten und wahren Grundsatz zum Wohle der Menschen ausgesprochen hatte, indem ich bei dir einen ganz andern Lebensgrundsatz gefunden habe, dem gemäß ich auch fortan leben und handeln werde; — aber sage Du nun Selbst, ob der ganz natürliche Mensch von einer selbst besten Gemüthsanlage, wie solche oft bei noch unmündigen Kindern leicht zu entdecken, besonders in einem Lande, in dem es von allerlei Raubthieren wimmelt, mit einer gesunden Vernunft begabt, am Ende in Folge seiner Beobachtungen und Erfahrungen zu einem andern Grundsatze für's Menschenleben auf dieser Erde gelangen könne? — Sehen wir hin

in die Länder, in denen es von wilden Raubthieren aller Art und Gattung wimmelt, und die Menschen, um von ihnen nicht gefressen zu werden, auf sie in einem fort Jagd machen müssen! — Wie sind diese Menschen selbst? Wild, wie die sie umgebenden Thiere! — Sie rauben und morden, und es ist unter ihnen keine Liebe und noch weniger eine gerechte Barmherzigkeit anzutreffen, und keine Lust und Neigung zu einer wohlgeordneten friedlichen Beschäftigung. — Sehen wir dagegen ein Volk uns an, wie ich eines in Armenien angetroffen habe. In dieses Volkes Lande hatte ein früherer recht weiser König mit allem Fleiße alle wilden Thiere so viel als möglich ausrotten lassen durch viele und geschickte Jäger, auch der Adler und Geier ward nicht geschont; nur sanfte und nützliche Hausthiere durften gehalten werden, und der Ackerbau machte die Hauptbeschäftigung jenes Volkes aus, und ich sage Dir, o Herr und Meister, Ich habe nicht leichtlich auf einem Festlande ein sanfteres und friedlicheres Völklein jemals angetroffen! — Bei Tage und in der Nacht kann man in jenem Lande alle Wege und Straßen bereisen ohne Furcht von einem wilden Thiere, und noch weniger von einem räuberischen Menschen angefallen zu werden; in welches oft noch so einfache Haus man einkehrt, wird man allerfreundlichst aufgenommen, und mit Allem, was er zur menschlichen Nothdurft besitzt, mit aller Liebe und Freundlichkeit bedient. — Und wem verdankt dieses erwähnten Landes Volk solch' eine ausgezeichnet gute, liebe und sanfte Gemüthsbildung? — Jenem weisen Könige, der sein Land von all' den wilden Raubthieren zu reinigen verstand. — Dir, o Herr und Meister, wäre es um so leichter möglich die ganze Erde von allen den wilden Raubthieren zu reinigen, und die Menschen, die mit keinen Löwen, mit keinen Panthern, Tigern, Hyänen, Bären, Wölfen, Füchsen und noch andern wilden Bestien mehr zu kämpfen hätten, würden bei einigem guten Unterrichte bald den erwähnten Armeniern gleichen?!" — Sagte Ich: „Mein Freund, in der natürlichen Weltansicht hast du freilich wohl ganz Recht, und es ließe sich dir da wenig einwenden; — aber in der rein seelischen und geistigen Beziehung, die dir bis jetzt noch völlig fremd ist, würdest du von Mir etwas verlangen, was ganz wider alle Ordnung auf dieser Erde ginge. Siehe, auf einem Weltkörper, auf dem die Menschen die Bistimmung haben, vollendete Gotteskinder ihrer Seele und ihrem Geiste nach zu werden, muß Alles also eingerichtet sein, wie es auf dieser Erde eingerichtet ist. — Dein Auge sieht und dein Verstand erkennt freilich nichts anderes als Gericht, Verfolgung, Raub, Mord, Tod, Verwesung und die Vergänglichkeit; aber dem ist nicht also, sondern ganz anders, als was du dir in dieser Sphäre einbildest. — Erstens ist die Trägheit, als ein unvermeidbares Gerichtsanhängsel der Leibesmaterie, für die stets wacher und thätiger werden sollende Seele, wodurch sie allein zur vollen Gleichwerdung des Geistes Gottes in ihr und dadurch zur Gottähnlichkeit gelangen kann, ein größter Feind, und in je wärmeren Ländern die Menschen ihre Wohnungen aufgerichtet haben, desto mehr sind sie von diesem ersten Seelenfeinde bedroht. — Wären in solchen Ländern nicht allerlei dem Menschen lästige Thiere, und brauchete er nicht zu sorgen um die Nahrung seines Leibes, so würde er sich auch nicht sorgen um die Ausbildung der Seelenkräfte; er würde bald einem Meerespolypen oder den Wurzeln eines Baumes gleichen, die sonst nichts zu thun haben als durch ihre organomechanische Einrichtung den ihnen entsprechenden Nährstoff aus dem Wasser, aus dem Erdreiche und aus der Luft an sich zu saugen. — Sieh', das ist der erste Grund, warum dem Menschen auf dieser Welt allerlei Wecker zur verschiedenartigen Thätigkeit — zuerst des Leibes und daraus dann auch der Seele, was die Hauptsache ist, ge-

schaffen worden sind. — Was aber den zweiten Grund betrifft, so kann diesen ein jeder Denker von selbst leicht finden. Stelle dir die Erde als eine ganz einförmige große Weltkugel vor. Auf ihrem weitgedehnten Boden kommen nur ganz gleiche Bäche, Seen und Meere vor, keine Berge, außer dem Schafe kein anderes Thier, außer der Henne kein Vogel, und außer nur einer überall ganz gleichen Fischgattung kein anderes Wasserthier, im Gleichen entwachse dem Boden der Erde nur eine Grasart zur Nahrung des Schafes, eben so nur eine Fruchgattung zur Nahrung des Menschen und der Henne, dann auch eine Obstbaumart und eine Baumart zum Baue für eine dürftige Wohnhütte, und also bestehe auch nur eine überall gleiche Steinart, und eben so auch nur eine Metallart, aus der sich die Menschen ein allernothdürftigstes Werkzeug für ihren Haushalt anfertigen können; — sage es dir selbst, wie weit es auf solch' einer Welt die Menschen mit der Erweiterung ihrer Begriffe, Ideen und Phantasien bringen würden und könnten? — Wie höchst mager es dabei mit der höhern und reiner werden sollenden Vernunft und dem Verstande aussehen würde, das brauche ich dir nicht näher darzuthun; Ich mache dich aber auf den sehr geringen seelisch geistigen Bildungsstand jener auf dieser Erde lebenden Menschen aufmerksam, die solche Gegenden der Erde bewohnen, wo es weit und breit keine Berge giebt, nur hie und da ein einförmiges Gras aus dem Boden erwächst nebst anderen mageren und verkümmerten Gesträuchen an den Ufern einiger unansehnlichen Bäche und pfützenartigen Seen. — Dir sind dergleichen Gegenden nicht unbekannt; wie sieht es aber bei deren Bewohnern mit der Cultur des Geistes aus? — Siehe, sie sind zum größten Theile ganz verwildert; warum denn? Weil sie ob Mangels an der zur höhern Bildung der Seele nöthigen möglichst großen Mannigfaltigkeit der sie umgebenden Nebendinge und Geschöpfe zu keiner Erweiterung ihrer Begriffe, Ideen und für die Bildung der Vernunft und des Verstandes fruchtbaren Phantasie gelangen können. — Sieh' dir aber dagegen Menschen an, deren Wohnland von aller denkbaren Mannigfaltigkeit überreich ausgestattet ist, und du wirst sie auch gebildet finden, — wenn schon nicht in der Sphäre des innersten Seelen- und Geistlebens, so doch in der Sphäre des äußersten Verstandes, der Vernunft und der Phantasie, was bei einem Menschen doch da sein muß, so er zur höhern Bildung des innern Seelen- und Geistlebens übergehen will; denn willst du der herrlichen Aussicht wegen einen Berg besteigen, so muß für's erste einmal ein Berg da sein, und ist er da, so mußt du beim Ersteigen des Berges dich nicht mit der halben Höhe begnügen, obschon sie dir auch schon eine sehr ausgedehnte Aussicht bietet, sondern dir darüber hinaus die Mühe nehmen auch die höchste Spitze zu ersteigen, um von ihr aus auch die vollste Aussicht zu genießen! — Also sollen auch die Menschen, deren Vernunft, Verstand und Phantasie einmal eine reichliche Bildung inne hat, sich nicht mit dieser halben Lebenshöhe begnügen, sondern desselben volle Höhe zu erreichen sich bemühen. — Was Ich dir damit sagen will, wirst du wohl verstehen. Und da hast du den zweiten Grund, aus dem Gott diese Erde mit einer derartig großen Mannigfaltigkeit an Dingen, Geschöpfen und Erscheinungen ausgestattet hat, von der du bei aller deiner Alexandrinischen Bildung bis jetzt kaum die erste Linie des kleinen Alpha (α) kennst. — Was aber noch einen dritten Grund, den alle Meine Jünger wohl auch schon kennen, anbelangt, so wirst du ihn in der Folge auch noch genauer kennen lernen, als man dir ihn jetzt für deinen innern Verstand begreiflich darstellen könnte. Nur so viel kann Ich dir jetzt sagen und andeuten, daß da alles und noch mehr, was diese

21

Erde enthält von ihrem Mittelpunkte an*) bis weit über ihre höchste Luftregion hinaus **Seelensubstanz** ist, doch bis zu einer gewissen Lösezeit in einem mannigfach härter oder milder gerichteten Zustande, darum sie dem fleischlichen Auge des Menschen auf dieser Welt, wie auch seinem Gefühle entweder als ganz todte, härtere oder weichere Materie ersichtlich und fühlbar wird. — Dahin gehören einmal alle Steinarten, Mineralien, Erdarten, Wässer, Luft und alle noch ungebundenen Stoffe in ihr. — Dann kommt alles Pflanzenreich im Wasser und auf der Erde sammt seinem Uebergange in's Thierreich; in diesem Reiche erscheint das Gericht schon milder, und die Seelensubstanz befindet sich schon in der Periode der vollkommeneren Löse, als sie es im früheren harten Gerichtszustande war, und die Sonderung und Einzelbildung in der Hinsicht der Intelligenzwerdung eben der früher wie chaotisch gemengten Seelensubstanz in diesem zweiten Reiche ist denn darum auch in einer großen Mannigfaltigkeit sich befindend. — Aber die Seelensubstanz, so sie wegen der besondern Intelligenzbildung im zweiten Reiche einer großen Sonderung unterworfen sein mußte, muß im dritten Reiche der Thiere, das noch um sehr Vieles mannigfaltiger ist, wegen der noch vollendeteren Gewinnung der helleren und freieren Einzelintelligenzen zu einer stets größeren Einigung gebracht werden. — Und darum vereinen sich da denn auch zahllose Kleinthierseelensubstanztheile von verschiedener Art und Gattung in eine größere Thierseele, wie z. B. in die eines größern Wurmes und eines Insectes. — Zahllos viele solche Insectenseelen von der eben wieder verschiedenen Art und Gattung, so sie ihrer sie bindenden materiellen Hüllen ledig geworden sind, vereinen sich dann wieder in eine Thierseele größerer und vollkommnerer Art, und das also fort bis zu den großen und vollkommnen Thieren, theils noch wilder und dann sanfter Art; und aus der letzten Einung dieser Thierseelen gehen dann erst die mit **allen möglichen Intelligenzbefähigungen wohl versehenen Menschenseelen** hervor. — So ein Mensch in diese Welt geboren wird, und ob seiner vollen Freiwerdung noch einen Leib zu tragen bekommt, so ist das höchst weise von Gott schon also eingerichtet, daß er als eine vollständige Seele sich aller der nothwendigen Vorzustände eben so wenig in ihren übergänglichen aber noch immer gesonderten Beständen erinnern kann und mag, als dein Auge die kleinen Einzeltropfen des Meeres, aus denen es besteht, sehen und unterscheiden kann. — Denn wäre einer Menschenseele das gegeben, so würde sie diese Einung aus so endlos verschiedenen Seelensubstanz- und Intelligenztheilen nicht ertragen, sondern sich selbst allerhastigst aufzulösen trachten, gleich wie sich da auflöset ein Wassertropfen auf glühendem Eisen. Um die Seele des Menschen zu erhalten, muß ihr eben durch die Einrichtung ihres sie einschließenden Leibes jede Rückerinnerung völlig benommen werden, bis zur Zeit ihrer vollen innern Einigung mit ihrem Geiste der Liebe aus Gott; denn dieser Geist ist gleichsam der Kitt, durch den alle die endlos verschiedenen Seelenintelligenztheile zu einem ewig unzerstörbaren Ganzwesen gefestet werden, sich in aller Klarheit durchleuchten, erkennen, begreifen und als Ein vollendetes gottähnliches Wesen Gottes Liebe, Weisheit und Macht loben und preisen. — Daß aber eine Menschenseele, und entsprechend sogar ihr Anfangs höchst unbehilflicher Leib also zusammengefügt sind, kann der tiefer denkende und fühlende Mensch aus gar manchen Erscheinungen an sich wenigstens nicht in zu unklaren Linien zu ahnen im Stande sein. — Nehme die Unzahl von den ver-

*) Außerordentliche Eröffnungen über die natürliche und metaphysische oder geistische Beschaffenheit der Erde und ihres Mittelpunktes ꝛc. ꝛc. herausgegeben von Johannes Busch in Dresden 1856.

schiedenartigsten Begriffen und Ideen, die eine Seele von nur einiger Bildung aus sich entwickeln, und sich von allen auch eine Vorstellung, ob mehr oder weniger richtig ist vor der Hand gleich, machen kann, was ihr, wenn sie nicht aus einer Allumfassenheit gewisserart zusammengesetzt wäre, eben so wenig möglich wäre, als einem Ochsen oder Esel zum Baue einer königlichen Burg einen Plan zu zeichnen, und sie nach demselben zu erbauen. — So du aber alle die verschiedenen Thiere sowohl in der Luft, als allerlei Insecten und Vögel, also auch die Thiere auf dem festen Erdboden, und jene im Wasser betrachtest, so wirst du bei den meisten eine Baufähigkeit entdecken; sehe an die Bienen und andere diesem Insecte mehr oder weniger ähnliche Luftthierchen, sehe, und betrachte die höchst verschieden erbauten Nester der Vögel, sehe an die Ameisen und noch andere Erdinsecten, die Spinne und die Raupen, weiter die Mäuse aller Art und Gattung, den Biber, der sich eine förmliche Hütte erbaut, die Füchse, Wölfe, Bären und noch eine Menge anderer Thiere, wie sie sich ihre Wohnungen für ihre Natur ganz zweckmäßig herstellen und einrichten, — weiter betrachte die verschiedenen Thiere im Meere, namentlich die Schalthiere, und du wirst bei ihnen eine, oft selbst den besten Baumeister in großes Erstaunen setzende Baufähigkeit antreffen. — Nun ein jedes Thier vom kleinsten bis zum größten hat freilich nur eine seiner einfachen Thierseelenintelligenz eigenthümliche Baufähigkeit, kennt dazu das Baumaterial, und benutzt es in seiner stetsgleichförmigen Art und Weise; aber in der Menschenseele sind alle die thierischen Bauintelligenzfähigkeiten in einer Unzahl vorhanden, aus denen sie, wie durch ein stummes Bewußtwerden, auch eine Unzahl Begriffe und Ideen zusammenstellen, und also ganz neue und große Formen schaffen kann. — Und so kann daher der Mensch bei nur einiger Bildung denn auch allerlei Wohnhäuser von höchster Verschiedenheit und zahllos viele andere Dinge aus sich erfinden, und sie mit seinem Willen, Verstande und Fleiße auch in's Werk setzen. — Könnte er das, so in seiner Seele nicht alle die verschiedenartigsten Fähigkeiten auf dem gezeigten Wege vorhanden wären? Sicher nicht; — denn selbst das nach dem Menschen intelligenteste Thier hat keine Phantasie, und somit auch keine allumfassende Compositionsgabe. — Du sagst bei dir nun freilich: Ja, warum mußte denn eine Menschenseele auf solch' einem langen und langwierigen Wege zu solchen Fähigkeiten gelangen? — Und Ich sage es dir: Der ewig beste und weiseste Baumeister aller Dinge und Wesen weiß es am allerbesten, warum Er auf dieser Erde eben diesen Weg zur Bildung einer vollkommenen Menschenseele eingerichtet hat, und damit kannst du nach Meinem Worte zufrieden sein; wenn du selbst in dir vollendeter werden wirst, dann wirst du auch den Grund deines langen und langweiligen Weges einsehen. — Ihr Römer, die Griechen und die Phönizier, wie auch die Egypter glaubten an eine Seelenwanderung, und glauben auf sie noch heut zu Tage, so wie die Perser, Indier die Sihiniten jenseits der Hochberge im weiten, großen und fernen Osten, und noch ein im noch ferneren Osten auf großen Inseln, die vom größten Meere dieser Erde umflossen sind, wohnendes großes Volk, und so noch viele andere Völkerschaften auf der weiten Erde; aber allenthalben ist die den Urvätern der Erde wohlbekannte Wahrheit durch ihre mit der Zeit aufgestandenen, habsüchtigen, anfänglichen Volkslehrer und spätern Priester voll Ehrgeizes und Herrschgier ganz verunstaltet und völlig verkehrt worden, da die wahre Art der Seelenwanderung ihnen keine Opfer und Zinsen getragen hätte, — und so ließen sie die Menschenseelen in die Thiere zurück wandern und in den Thieren leiden, von welchen Leiden sie nur Priester um große Opfer befreien konnten. —

 Aber, sagst du nun wieder in dir: Wie konnte das schon einmal in der Wahrheit

stehende Volk sich so unsinnig von den schlechten und lügenvollsten Priestern verdummen und verblenden lassen? Ich sage es dir: Nichts leichter als das; die alten wahren Weisen sind mit der Zeit von dieser Erde abgegangen, und schon bei ihren noch dießirdischen Lebzeiten haben sich gewisse Zauberer und Weissager aufgeworfen, die das, was sie lehrten, mit allerlei durch einen bösen Geist ihnen gezeigten Wunderthaten, welche die blinden und dergleichen Betrügereien völlig unkundigen Menschen als göttliche Beweise ansahen, bekräftigten, und es war also auf diese Art ein Leichtes bei den Menschen sie, die allenthalben wundersüchtig sind, von der alten Wahrheit völlig abwendig zu machen und dahin zu bringen, daß sie alles kernfest glaubten, was sie die falschen Weisen nur immer zu ihrem Vortheile lehren wollten. Viele solcher Magier, aus denen nur zu bald Priester und falsche Propheten entstanden, verstanden und verstehen das noch, z. B. ihrer Worte Stimme so zu stellen, daß sie als wie von einer Ferne, aus einem Baume oder aus einem Thiere kommend von den anwesenden Menschen vernommen ward. — Sie ahmten von ihnen bekannten, aber schon verstorbenen Menschen den Ton derer Stimme wie auch den Sprachdialect wie aus einem Baume, Steine, Brunnen und also auch aus einem beliebigen Thiere kommend so täuschend nach, daß jeder Anwesende sagen mußte: Ja! das ist die Seele des uns wohlbekannten Verstorbenen, der sonst ein alter guter wahrheitsvoller Mensch war; was muß denn der gegen Gott verbrochen haben, daß seine Seele nun in einem Kameele schmachten und sicher viel leiden muß? — Wer war bei solch' einer Frage geschwinder fertig als solch' ein Stimm verdrehen könnender Magiopriester! — Bald vernahmen die beängstigten Zuhörer aus dem Kameele einen Satz, der also lautete: Ich wollte starr bei der Lehre der Altväter mit Meinem ganzen Hause verharren, und mißachtete darum die neuen von Gott erweckten Weisen und Propheten: ich habe dadurch gesündigt und bin auf zehn Jahre lang zum unausstehlichen Leiden in dieses Kameel verbannt worden. Glaubet an die neuen Propheten Gottes und gebet ihnen zur Sühne meiner Sünde aus meinen hinterlassenen Schätzen ein von ihnen verlangtes Opfer, sie werden dann bei Gott für mich Gnade erbitten und ich werde von meiner großen Qual erlöst, und ihr werdet nach euerem Leibestode vor ihr befreit sein! — Auf solch' eine Antwort des Kameels wird etwa wohl begreiflich sein, wie die blinden Menschen nur zu bald die alte Wahrheit verließen und an die Lehren der falschen Propheten fest zu glauben anfingen. — Und wie es war, so wird es nach Mir wieder werden, so bei der Ausbreitung Meiner allein vollkommen wahren Lehre nicht alle Vorsicht angewendet wird. — Und sieh', auf diese Art ist die Vielgötterei, alles Heidenthum und der ganz verkehrte Glaube an euere Seelenwanderung und auf viele tausend andere gräßliche Dummheiten entstanden. — Sind von Gott aus stets wahre Lehrer unter das einmal geblendete Volk gesendet worden, so haben sie wenig ausgerichtet; — denn der freie Wille muß der Menschenseele dieser Erde unangetastet belassen werden, ohne den ein Mensch zu einem Thiere würde, — und so heißt es mit der Menschheit Geduld haben und von ihr wohl den größten Theil in einer andern Welt zu einem bessern Lichte gelangen lassen. — Doch wehe dereinst allen falschen Lehrern, Priestern und Propheten, welche die alte und reine Wahrheit wohl für sich noch recht gut kennen, sie aber dem Volke ihrer Hab- und Herrschgier wegen hartnäckig stets vorenthalten, sie werden dereinst Meinem Zorngerichte nicht entgehen! — Auf dieser Erde haben sie auch den freien Willen, und können auch thun bis zu einer gewissen Zeit, was sie wollen; aber wann sie es einmal auch schon auf dieser Erde zu bunt zu treiben werden anfangen, dann werde Ich Selbst

wie ein hellster Blitz über die Menschen der Erde Mein ewiges Wahrheitslicht ausgießen in allen Dingen, wie Ich sie euch nun Selbst gezeigt und gelehrt habe. Dann werden alle falschen Lehrer, Priester und Propheten zu heulen anfangen, und werden suchen, wo sie sich vor Meinen erleuchteten Menschen und vor der Macht Meines Lichtes verbergen könnten? — Aber es wird solch' ihre Mühe und große Anstrengung eine ganz vergebliche sein! — Denn sie werden von einem Ende der Erde zum andern von den erleuchteten Völkern gleich wilden und reißenden Thieren mit feurigen Geißeln gehetzt werden, und nirgends mehr eine sichere Herberge zu ihrer Aufnahme finden, — und ihr Reich und ihre finstere Herrschaft wird für immer ein volles Ende finden. — Da — Freund, hast du nun nebst dem dritten dir gezeigten und für deinen Verstand möglichst klar erklärten Grunde noch manches Andere, das nicht nur du, sondern auch alle Andern wohl zu beherzigen haben." — Hierauf dankte Mir über alle Maßen der Hauptmann für solche Meine Geduld und Mühe, und sagte darauf: „O Herr und Meister! — wenn mir von all' dem, was Du mir nun erklärt hast, noch nicht Alles, wie etwa einem Deiner Jünger klar ist; aber in den Geist der Wahrheit bin ich doch also eingedrungen, daß ich nun die Erde mit ganz andern Augen ansehe, denn jemals zuvor in meinem ganzen Leben! — Nur das Einzige ist mir bei Deiner Erklärung über den Ursprung dessen, wie die neuen Falschlehrer, Priester und Propheten durch allerlei Trugmittel, von deren wahren Beschaffenheit die laie Menschheit natürlich keine Ahnung haben kann, eben solch' ein Volk von der alten und reinen Wahrheit der irdischen Vortheile wegen leicht und bald abwendig machen, beigefallen und in den Sinn gekommen: Wenn solche lumpige Menschen aus purstem Eigennutze das Volk also zu bearbeiten anfangen, so wäre ein außerordentliches Gegenzeichen aus den Himmeln ja doch ein sicher wirksamstes Mittel, um den Falschlehrern für immer den Mund zu stopfen? — z. B. So bei dem Falsches redenden Kameele der jenseits fortlebende Geistmensch in der ernstesten Miene Allen wohl erkennbar erschiene und gegen die Falschlehrer für Jedermann wohlbegreiflich zeugete, da sollte es denn doch mit allen Furien hergehen, wenn die falschen Propheten noch fürder etwas zu wirken vermöchten bei einem von Neuem aus dem Jenseits aufgehaltenen Volke! — Was sagst Du dazu?" — Sagte Ich: „Dazu läßt sich eines Theils wohl so Manches sagen, aber andern Theils nur sehr Weniges von einer besondern Bedeutung; denn siehe, — erstens ist auch dein nun Mir vorgeschlagenes Mittel zu allen Zeiten und bei allen Völkern in die mehr oder minder günstige Wirkung gesetzt worden. So lange ein Volk noch zum meisten Theile treu in der alten Wahrheit sich befand, aber hie und da ein Theil des Volkes von den aufgefundenen Schätzen dieser Erde sehr weltlich zu werden anfing, und sich selbst von der Wahrheit mehr und mehr zu entfernen begann, da wirkten deine Mittel oft recht gut, auf zwei, oft auch auf drei Generationen hin; bei der vierten Generation, die sich mit dem Haschen nach den Weltschätzen noch mehr zu beschäftigen anfing, und eigenwillig in die Weltliebe überging, wurden dergleichen einmal angewandte Mittel zur Fabel, und nur wenige glaubten noch so halbwegs darauf. — Wurden nun wieder solche Mittel angewandt, so machten sie für's Allgemeine schon wenig Wirkung mehr und wurden von den Vornehmern nur belächelt und verhöhnt, und die Falschwunderthäter, die auch für die Säckel der trägen Großen und Vornehmen zu wirken verstanden, hatten schon den Vorzug für sich. — Und so ging es durch viele Jahrhunderte durch's eigene Verschulden bei den verschiedenen Völkern stets mehr und mehr abwärts. — Sieh'! nun ist das allerhöchste von dir Mir vorgeschlagene Mittel zur Vertilgung alles

Falschen unter den Menschen in Mir Selbst aus den allerhöchsten Himmeln schon lange wirkend vor den in der alten Wahrheit noch am meisten und reinst bewanderten Juden gegenwärtig, und hat mehrere Male zu Jerusalem und in vielen andern Städten und Orten Zeichen gewirkt, die nur Gott allein möglich sind, und gelehrt die allerlichteste Wahrheit aus den Himmeln! — Gehe hin und forsche nach, wie viele Menschen sich durch dieses Allerhöchste Mittel noch wahrhaft von ihren alten Irrthümern und Sünden bekehrt haben? — So aber das allerhöchste Mittel bei der nothwendigen Belassung des freien Willens der Menschen eine so geringe Wirkung zu Stande bringt, wie vereinzelt und gering wäre dann erst die Wirkung eines andern Geistes aus dem großen Jenseits! — Zudem ist das für einen jeden im großen Jenseits schon überseligen Geist eine harte Aufgabe, wieder auf dieser Welt sichtbar erscheinen zu sollen! — Will er das frei, so wird es ihm von Mir auch zugelassen; aber bemüssigt wird dazu kein Geist. — Es ist besonders für einen minder vollendeten Geist nicht minder schwer aus dem Jenseits in diese Welt, besonders in die Mitte purer Weltmenschen zurück zu kehren, als so du in den Leib deiner Mutter zurückkehren möchtest, der eines jeden Menschen erste und engste Welt war, und wolltest darin etwas ordnen und zurecht bringen. — Daraus kannst du so ungefähr das Lebensverhältniß der Geister im großen Jenseits und das der auf dieser Erde lebenden Pilgermenschen in einen Vergleich bringen. — Ein kleiner Kreis hat im großen leicht Raum; aber umgekehrt geht es schwer. Das verstehe auch wohl." — Ueber das dachten Alle lange nach, und Ich ruhete. — — Wir blieben auf der gewissen Anhöhe wohl bei zwei Stunden Zeit lang über den Mittag. Es ward daselbst noch über gar Manches geredet und durch Raphael den Römern auch thatsächlich gezeigt, was nachträglich von dem Hauptmanne und auch von seinen Unterdienern aufgezeichnet worden ist. — Wir begaben uns dann wieder in's Haus und nahmen ein Mahl zu uns. — Den Nachmittag brachte Ich in der Ruhe zu, die Jünger aber hatten von dem Hauptmanne noch allerlei Fragen zur Beantwortung bekommen; Johannes und Mathäus aber haben sich an ihr Schreibgeschäft und von dem bisher Gesehenen und Vernommenen kurze Aufzeichnungen gemacht; — auch Mein Jakobus der Aeltere hatte für sich Notaten gemacht, die er aber erst nach einem Verlaufe von etlichen Jahren in eine Ordnung brachte. — Der Hauptmann benutzte auch diese Gelegenheit und machte für sich in der griechischen Zunge Aufzeichnungen, die er auch erst späterhin in eine größere Ordnung brachte. — Ich blieb mit den Jüngern noch bei acht volle Tage in Genezareth, und es sind da noch viele Fremde aus der Gegend von Damascus und auch andern Städten hingekommen, haben Mich kennen gelernt und den Glauben an Mich angenommen. — Es braucht nicht mehr alles vom Wort zu Worte angeführt zu werden, was da noch gelehrt und gewirkt wurde, indem bis nun schon Alles erschöpft gezeigt worden ist, in was allem und wie die Menschen von Mir und von dem Raphael, der auch mit Mir die angegebene Zeit lang in Genezareth sichtbar und wirkend verweilte, unterwiesen worden sind. — Denn nicht allein in den Dingen des Reiches Gottes auf Erden, sondern auch in allen natürlichen Dingen und ihren Erscheinungen wurden sie ganz hell und der vollen Wahrheit gemäß unterwiesen, und ließen dadurch ihren alten Aberglauben fahren, da sie ihre alten Irrthümer wohl einsahen und begriffen. Auf diese Weise hatte sich denn auch bald eine ganz bedeutende Gemeinde zu Damascus in Meinem Namen gebildet, wie da auch in andern Orten, und Mein Name ward weithin gepriesen. —

25 Und nun **nota bene** — auch für **diese Zeit** etwas **Aufklärendes**. Im Verlaufe der Mittheilungen alles dessen, was Ich bei Meinen Leibeszeiten auf dieser Erde im ganzen Reiche der Juden gewirkt und gelehrt habe, ist bis schon nach fünfhundert Jahren Meines Erdseins, besonders was die Erklärungen der Dinge und Erscheinungen der Naturwelt anbelangt, das Meiste theils in die Vergessenheit gerathen, größtentheils aber mit dem alten Unsinne wieder also vermengt worden, daß da Niemand mehr die reine Wahrheit hat herausfinden können. Es sind wohl viele ziemlich gleichlautende Aufzeichnungen zumeist von den Griechen und Römern bewerkstelligt worden, theils in den zehn Städten im langen und weiten Jordanthale (— darunter aber wohl gut bei sechzig Städte, die alle zu Meiner Zeit und auch vor Mir schon und nach Mir noch bis über die Zeit der Zerstörung Jerusalems und seiner Umgebungen größten Theils von Griechen und Römern bewohnt worden, zu verstehen sind, —) theils in Essea, von dem aber schon vor 1200 Jahren keine Spur mehr anzutreffen war, da dieser Orden von den heidnischen Römerchristen zu sehr verfolgt wurde, und zum großen Theil in der großen Bibliothek zu Alexandria aufbewahrt wurden. — Aber betrachte*) alle die verheerendsten Kriege und die großen Völkerwanderungen, von denen mehr denn Halbasien, der Norden Afrika's und nahe ganz Europa heimgesucht worden sind, und zwar aus dem Grunde, weil nur zu bald nach Mir, wie solches schon der Prophet Daniel und bald nach Mir Mein Jünger Johannes auf der Insel Pathmos in der von Mir ihm gegebenen Offenbarung gezeigt hat, die Menschen und besonders die Gemeindenvorsteher Meine Lehre, da sie ihnen als die reinste Wahrheit aus den Himmeln zu kleine Zinsen trug, zu verdrehen und mit dem alten Unsinne zu vermengen anfingen. Und es hieß da von Mir aus: Gut denn, weil euch der alte finstere Unflath lieber ist, als Mein reinstes Gold aus den Himmeln, und ihr stets mehr und mehr den Hunden darin gleicht, daß sie zu dem zurückkehren, was sie gespien haben, und auch den Schweinen, die auch wieder mit aller Hast zu der Pfütze zurückrennen, in der sie sich schon oft über alle Maßen beschmutzt haben, so soll euch für lange hin das Gold der Himmel genommen werden, und ihr sollt schmachten in aller Trübsal, Finsterniß und Noth, und der Tod soll euch wieder ein größter Schreck auf Erden werden. — Und also ward es denn auch bis zu dieser Zeit; nahe alle die Städte und Orte, in denen sich Aufzeichnungen von Meinem vielen Wirken und Lehren häufig vorfanden, sind zerstört und verwüstet worden, nur die Kleinevangelien des Johannes und Mathäus sind noch der Sittenlehre für die Menschen eines guten Willens wegen mehr oder weniger sprachrichtig bis jetzt als echte Dokumente über Mein Wirken und Lehren erhalten worden, so auch die Schriften des Lukas und des Markus, in so weit er das vom Paulus Vernommene in aller Kürze für sich aufgezeichnet hatte, ingleichen auch mehrere Briefe der Apostel, von denen aber auch viele verloren gegangen sind, und die Offenbarung Johanni's, aber freilich auch mit einigen Sprachunrichtigkeiten, was der Hauptsache für den, der von Mir geführt wird, keinen Eintrag macht. — Von den andern Lehren, was die Dinge und Erscheinungen und ihre Beschaffenheiten betrifft, ist bis auf diese Zeit hie und da ganz im Verborgenen nur Weniges verblieben, und wo noch aus der Zeit der Römer und Griechen etwas

---

*) Hier spricht der Herr Selbst den Schreiber **Jacobus Lorber** als Seinen erwählten Knecht an. Derselbe ward geboren den 23. Juli 1800 zu Kanischa, Pfarre Jaring bei Marburg in Steiermark, gestorben zu Graz am 24. August 1864. — Er war nach des Herrn eigenster, gnädigster Mittheilung — **die Hülle des großen Geistes und hier häufig handelnden Erzengels Raphael.** —

vorgefunden wurde, ward es von den Klöstern aufgefangen, aber davon der im finstern schmachtenden Menschheit auch nie ein Häkchen groß verkündet. — Sonnen- und Mondesfinsternisse, Kometen und noch andere ganz natürliche Erscheinungen haben bei ihrer Wahrheitsdarstellung den Priestern nichts eingetragen; man hatte sie nur zu bald wieder zu Vorboten und Verkündern der von Mir über die Menschen verhängten Strafen gemacht, damit die dadurch geängstigten Menschen dann zu den Tempeln, die bald wie die Pilze aus der Erde emporgewachsen sind, in großen Schaaren wallfahrteten, und daselbst reiche und viele Opfer zu den Füßen der Priester niederlegten. — In den Katakomben Roms und in den Pfaffenburgen Spaniens und Italiens, und hie und da des deutschen Reiches — finden sich noch gar manche sehr gewichtige Aufzeichnungen aus Meiner Zeit vor; aber die noch jetzt bellendste Hab-Glanz und Herrschsucht der Hure Babels läßt davon ja nichts unter die Menschen kommen, und das aus der Furcht und großen Sorge nun sich zu gewaltig zu verrathen, und dann von aller Welt dahin zur strengsten Rechenschaft gezogen zu werden, aus welchem Grunde sie den Menschen so viele Jahrhunderte die Wahrheit vorenthalten hatte?!! — Da der schnöde Grund wohl jedem Denker von selbst einleuchtend ist, so ist es hier denn auch wahrlich nicht nöthig ihn noch näher zu beleuchten. Wie lange ist es denn seit der Zeit, als man dem Volke die vier Evangelien und die Apostelgeschichte des Lukas, die Briefe der Apostel und die Offenbarung Johanni's auf das strengste vorenthalten hatte, und in mehreren Ländern ihr das noch vorenthält? — Wie sträubte man sich gegen das Licht Meines hellen Wissenschaftsblitzes, der vom Aufgange bis zum Niedergange Alles, was auf Erden ist, von Neuem hell zu erleuchten anfing, und das schon vor dreihundert Jahren, und nun sein Licht stets heller und heller leuchtet und das also, daß in dieser Zeit sogar die geheimsten und verborgensten Gemächer der einst so großen und mächtigen Hure Babels wie am hellsten Tage offen liegen! Man fragt mit Recht, und sagt: Ja — wie lange wird diese H. B. ihr Wesen noch treiben? — Und Ich sage: Welch' eine kleinliche Frage! — Siehe an das in aller Welt vom Tag zu Tage stets heller und mächtiger werdende Licht Meines Blitzes, — wie kann sich neben den tausend nun nur zu mathemathisch erwiesenen und zum Gebrauch für alle Menschen frei und offen stehenden Wahrheiten aus allen Fächern der Wissenschaften und Künste der alte babylonisch heidnische finsterste Wunderquark, dessen Betrug in die kleinsten Fugen und Falten erleuchtet ist, noch halten? — So lange noch einige alte und aus der frühern Zeit irgend noch sehr verdummte abergläubische Weiber und einige gleisnerische sogenannte Betbrüder noch leben und sich von den Pfaffen einen blauen Dunst vormachen lassen, und so lange jene Herrscher noch irgend einige Mittel besitzen, den Thron der Hure Babels zu schirmen; was aber nur eine ganz kurze Zeit noch andauern kann und wird, da schon dafür gesorgt wird, daß dergleichen Herrschern die Mittel benommen werden, wie sie schon vielen benommen worden sind, und die nun ohne Land und Volk zusehen müssen, wie ihre alten Arbeiten, Mühen und finsteren Werke in Rauch und Dampf aufgehen!? — Sage! — kann irgend die Nacht auf der Erde ihre Herrschaft ausüben, wo die Sonne bereits schon hoch über dem Horizonte steht? — Also ist es auch nun schon auf der Erde. — Das Licht ist zu mächtig geworden, und die ehedem aller Finsterniß ihrer Throne und ihres unbeschreibbaren Wohllebens wegen so sehr huldigenden Machthaber fangen an, in der unbesiegbaren Macht dieses Lichtes ihre große Ohnmacht einzusehen, und müssen nun, so sie bestehen wollen, dem ihnen ehmals so verhaßten Lichte ein freundliches Gesicht zu machen beginnen; und wollen sie wieder so ganz unvermerkt in die alte

Finsterniß einlenken, so erkennt das das Volk, und versagt ihnen den Gehorsam, treibt sie bald in große Verlegenheiten und, wie nun schon viele Beispiele zeigen, auch von ihren Herrscherthronen. — Meinem Willen läßt sich kein Trotz bieten! — Ich lasse zwar den Menschen gleichfort ihren ganz freien Willen im Besondern, aber im Allgemeinen bin Ich der Herr, und nehme keine Rücksicht vor den Mächtigen dieser Erde! — Die Zeit des Lichtes ist einmal da, und kann durch keine irdische Menschenmacht mehr aufgehalten werden. — Es ist nun auch die Zeit des gewissen Ecksteines gekommen, den die Bauleute, die von Babel hauptsächlich, verworfen haben; wer nun an diesen Baustein stoßen wird, der wird sich zerschellen, und über den der Baustein herfallen wird, der wird zermalmt werden, wie es nun bald und sehr bald Allen geschehen wird, die den Eckstein hintan setzen, und der Hure Babels huldigen wollen! — O wie sehr werden die in Kürze heulen und wehklagen; — aber der verworfene Eckstein wird ihnen keine Hilfe bringen! — Ich habe lange mit der größten Geduld dem Spiele der Schweine zugesehen wie zu Meiner Erdzeit die Schweinhirten zu Gadaren ihren Schweinen; da aber waren zwei Aergstbesessene in den alten Basaltgräbern, — denn Gadaren war eine alte Gräberstadt. — Wem glichen die zwei mit Ketten und Stricken in den großen alten Gräbern festgehaltenen Besessenen, die bei Meiner Ankunft die Ketten und Stricke zerrissen, zu Mir liefen, und zu Mir sagten: Was haben wir mit Dir vor der Zeit zu thun? — Sehe, diese Zwei glichen dem gemeinen alten Welt-Gewinngeiste, in dem eine Legion anderer argen Geister stecken. — Da aber diese Geister Meinen ernsten Willen wohl erkannten, so baten sie Mich ihnen zu gestatten, in die Säue zu fahren! und die Zwei wurden frei und lobeten Mich, obschon Mich die Gadarener nachher baten sie zu verlassen, weil sie vor Mir eine große Furcht hatten; und so werden in der Folge auch der rechte Weltgeist und sein Gewerbsfleiß Mich loben, da er durch die Macht Meines Lichtes von der Legion seiner argen Selbstsuchtsgeister befreiet worden ist, die wohl in ihre Schweine fuhren, aber mit denselben im Meere auch ihren Untergang fanden. — Unter die Zahl der Schweine aber gehören alle die ultramontanen Diener der Hure Babels durch ihre schmutzigsten und habsüchtigsten und herrschgierigsten Bestrebungen, die sie durch ihre Concordate und Missionen, Breven und Bannflüche nur zu offen und laut kund gaben; und das war eben schon seit den Zeiten der Herrschaft der Hure Babels über die Völker und ihre Könige der Zustand des Hineinfahrens der Legionen arger Geister in diese obbezeichneten Schweine, die sich darauf in das Meer zu stürzen anfingen, und in eben dieser Zeit am meisten, daher ihr voller Untergang auch ein sicherer ist. — Das Meer aber ist ihr Starrsinn in der alten Finsterniß zu verharren und das Licht, was Ich in allen Zweigen des Wissens und der Künste nun allen Menschen aus den Himmeln zufließen lasse, suchen sie nach allen Seiten hin zu verfolgen und zu verfluchen. — Siehe, das ist das Meer, in das die Schweine von den schon lange in sie gefahrenen argen Geistern getrieben werden und darin sie finden ihren sichern Untergang. Sie haben Meinem Urlichte aus den Himmeln eine Grube gegraben, um es darin vor den Augen der Menschen zu verbergen, und sie in der Finsterniß zu ihrem Weltnutzen zu erhalten; aber Ich machte das Licht frei, und nun stürzen sie in das von ihnen gegrabene Grab, in dem Mein Urhimmelslicht hätte ersticken und verderben sollen. So aber das nun vor aller Welt Augen und laut gewordenen Wünschen geschieht, so ist die Frage eitel, wann das geschehen werde? Es ist leicht einzusehen, daß so was nicht in einem Momente geschehen kann, so wenig die Nacht urplötzlich dem vollen Tage weichen kann, sondern es muß in dieser Welt Alles seine Zeit haben, und es kann

kein Mensch von noch so großen Talenten und Fähigkeiten in einem Tage ein Gelehrter und ein Künstler werden, und keine Frucht eines Baumes wird plötzlich reif und genießbar. — Aber so die Bäume im nahenden Frühjahre einmal saftig werden und die Knospen stark anzuschwellen beginnen, so ist das ja ein sicheres Zeichen, daß das warme Frühjahr und der segenreiche Sommer nahe herbei gekommen ist; einige dazwischen sich noch einschleichende Kleinfröste geben da keinen bedenklichen Ausschlag mehr. — Was der Prophet Hesekiel im 14. Cap. von der Bestrafung Israels und Jerusalems weissaget, das gilt jetzt allem falschen Prophetenthume, es soll, wird und muß ausgerottet werden. — Worin aber das falsche Prophetenthum besteht und wer die Pharisäer der Jetztzeit sind? — das braucht für keinen nur etwas hell denkenden Menschen näher bezeichnet zu werden; denn alle Welt kennt die alten Feinde des Lichtes, der Wahrheit und der Liebe aus Mir. So Ich Selbst zu den Aposteln also geredet habe, daß sie Niemanden richten, verdammen und verfluchen sollen, auf daß ihnen das nicht von Mir ausgehend widerfahre; wer hat ihnen denn hernach das Recht ertheilt, über die, welche von Meinem Geiste angetrieben die reine Wahrheit suchten und viele noch suchen, zu richten, sie zu verdammen und mit den erschrecklich fürchterlichsten Bannflüchen zu belegen?! — Darum werden sie selbst in jene Grube gestürzt werden, die sie für viele Millionen der unschuldigen Menschen gegraben haben, und werden darin ihre bösen Werke eben also ohne alle Rücksicht und Erbarmung gerichtet werden und ihren Lohn überkommen. — Sieh hin in alle Welttheile, und du wirst finden, wie verhaßt das falsche Prophetenthum der Hure Babels nahe allen nur etwas bessern Völkern der Erde geworden ist, und wie ihre Sendlinge empfangen und geachtet werden? — Also sicher nicht, wie du das in den der Hure Babels servilen Sudelblätter liest, sondern ganz anders; nur bei ganz rohen und wilden Völkern können sie sich noch eine kurze Zeit halten. — Wann sie daselbst aber oft nur zu bald ihre hab- und herrschsüchtigen Tendenzen oder den Wolf unter ihren Schafspelzen merklich und leicht erkennbar sehen lassen, so ist es mit der Wirkung ihrer Sendung auch schon zu Ende, und sie können dann zusehen, wie sie mit heiler Haut davon kommen können. — Wie oft haben sie schon nach China und Japan, wo es viel Goldes, Silbers und anderer Schätze giebt, ihre keckſten Sendlinge geschickt!? — So lange diese ihre Schafspelze nicht hintan legten, waren sie geduldet, und hatten recht viele für die vorgebliche Himmelsfriedenslehre an sich gezogen. — Aber wie sie einmal, wie man zu sagen pflegt, warm und ihre Schafspelze ihnen unleidlich wurden, und sie zu meinen anfingen, daß sie nun schon in ihrer wahren innern Gestalt können zu schalten und zu walten anfangen, da wurden sie denn auch sogleich erkannt in Allem, was sie eigentlich möchten; und man ergriff sie, und gab ihnen den wohlverdienten Lohn. — Man sprach sie, so man in Babel die Nachricht von ihrem verdienten argen Loose Kunde erhielt, unter großem Pompe heilig, obschon Ich Selbst sagte und lehrte, daß nur Gott allein heilig ist; — aber Ich kann zu solchen Heiligen nur sagen: Ich kenne euch nicht und habe euch nie erkannt, darum weichet von Mir und suchet euer Heil und euern Lohn nur bei denen, in deren Namen ihr gepredigt und gehandelt habt! — Denn in Meinem Namen habt ihr niemals gepredigt, und noch weniger gehandelt! — Denn ihr habt seit eurer Kindheit an Niemand einen Act jener wahren Nächstenliebe, die Ich gelehrt habe, verübt, weil ihr an Mich noch nie geglaubt habt, sondern nur zu euerem Weltnutzen mißbrauchet Meinen Namen, und so habt ihr von Mir aus auch keinen Lohn und keine Gnade zu erwarten. — Gehet also zu denen nun, denen ihr gedient habt! und verlangt von ihnen den Lohn. — Und

also geschieht es nun auch schon in dieser Welt; in der sogenannten heiligen Stadt wimmelt es schon von allerlei heiligen Hungerleidern, und man weiß mit ihnen nicht mehr aus und ein, und wo man ihnen auf dieser Erde noch so ein kleines Paradieschen zuschanzen könnte, da man trotz aller Fluchandrohungen nicht viel über etliche sehr wenige wüste Quadratmeilen hinaus etwas gebieten kann! Denn weder die Könige geweckterer Völker und noch weniger die Völker selbst lassen sich von der gewissen Seite her etwas gebieten. — Was bleibt solchen müssigen und hungrigen Heiligen denn nun übrig, als ihrer Heiligkeit den Rücken zu kehren und andere für sie ehedem unheilige Dienste zu suchen und zu nehmen, um als Heilige nicht verhungern zu müssen!? — Du meinst da, daß auf die gegenwärtigen Verhältnisse sicher große Religionskriege folgen werden? — Das würde wohl der Fall sein, so der gewisse Mann in Babel noch die einstige Macht über Könige und Völker besäße und der größte Theil der Menschen noch so dumm und finster wäre, wie er noch vor 300 Jahren war; — aber der gegenwärtige Anhang des alten einst so mächtigen Babels ist ein sehr kleiner geworden, und die Menschen sind durch Meinen Blitz schon zu aufgeklärt worden, und es glaubt selbst der einfachste Landmann mit seinem ganzen Hause nicht mehr, daß die Dampfmaschinen auf dem Meere und auf dem Lande der Teufel wegen einer ihm verschriebenen Seele in die Bewegung setze, oder auf den Drähten der Telegraphen eben auch der Teufel hin und her springe und hüpfe, und den Großen und auch Kleinen von fernern Ländern und Orten die erwünschten Nachrichten bringe. — Wie Viele giebt es wohl, die ernstlich auf die sogenannten Wunderbilder glauben? — Wo ist noch ein Land, in dem man noch die sogenannten Taschenkünstler als Zauberer verbrennt und die Leser der Bibel und anderer geistreichen Bücher und Schriften vor ein unerbittliches Inquisitionsgericht zieht und sie bis zum Tode quält? — Welcher nur einigermaßen heller gebildete Mensch hält noch etwas auf einen gewissen Sündenablaß, auf alle die leeren und alles Geistes baren sogenannten gottesdienstlichen Ceremonien, auf's Weihwasser, auf den Weihrauch, auf die geweihten Bilder, auf die Glocken und Glöcklein, auf die Wachskerzen, Reliquien, Trauermessen und theuer bezahlende Leichenbegängnisse, auf die Fast- und Normatage und noch auf Vieles deßgleichen? — Man macht die Sachen des äußern aber auch schon sehr schwach gewordenen Gesetzes wegen wohl noch mit; aber daran glauben thun unter Tausend kaum Zehn mehr, und die nicht mehr der Wahrheit nach, wie dieß unter der vergangenen finstersten Aberglaubenszeit leider der lange andauernde Fall war. — Wenn die Sachen nun aber vor Jedermanns Augen also, und nicht anders stehen, wie läßt sich da an einen irgend großen und gar allgemeinen Religionskrieg nur von ferne hin denken? — Der wahren Finsterlinge giebt es zu wenige, um sich wider die vielen Erleuchteten zu erheben, wenn sie das auch gerne möchten; und die Erleuchteten, so sie angegriffen würden, haben schon das sichere Bewußtsein in sich, daß sie stets und allzeit über die wenigen und völlig machtlosen Finsterlinge den Sieg davon tragen werden. — Aber es wird dessen ungeachtet zu allerlei Kämpfen und Kleinkriegen zur Demüthigung aller jener Machthaber kommen, die sich Meinem Lichte irgend in den Weg stellen werden wollen! — Denn von nun an werde Ich mit allen solchen Machthabern keine Geduld und Rücksicht mehr haben. Das kannst du wohl glauben, da Ich Selbst dir solches verkünde. — Siehe an das Reich, in dem du lebst; es ist noch aus gewissen leicht zu errathenden Gründen — besonders von der machthaberischen Seite her stark babylonisch gesinnt. Es solle nun nur alle seine Macht zusammen raffen, und seinem Heiligen Vater auf den alten Thron helfen, wenn

es kann und mag! — Ja — wenn es noch eine Zeit lang wankt, seinen Völkern das zu gewähren, was von Mir aus Rechtens ist, da doch nach Meinem Worte jeden Menschen die reine Wahrheit, an die er allein zu halten hat, frei machen wird und nun muß, so wird es auch an dem Loose dessen Theil nehmen, von dem es bis jetzt sein Heil erwartete! Der zu einer kräftigeren Hilfe allernöthigsten Geldkräfte ist es bar; und vertraut es noch auf eine vermeintliche Hilfe von Seite eines sieben Male geweihten Altars und dessen wunderthätigen Bildes, so wird es auch jeder andern Kraft bald bar werden! — Es betrachte nur die Folgen seines finstern Concordats, und es wird ihm alles Ausland sagen: Hast du jenem uns allen verhaßten Feinde des Lichtes und der Nächstenliebe dich so treu verbunden, so ist mit dir kein Freundschaftsbund zu flechten! — Den du sehr aller andern deiner Freunde vergessend begünstiget hast, daß du mehr denn deine halbe Macht zum Genusse gabst zu deinem größten Nachtheile, der helfe dir nun in deiner Noth und Verlassenheit! — Denke selbst nach, ob in deinem Lande die sicher höchst herben Folgen von einer solchen unüberlegten That nicht von allen Seiten laut also sprechen!? — Da heißt es — solch' einen Fehler eiligst wieder gut machen, sonst kommt der böse todbringende allgemeine Brand dazu. — Wo bei einem Hause alle Mittel stark zu fehlen anfangen, um es aufrecht zu erhalten, und dessen Freunde und selbst bessern Hausgenossen ihm den Rücken zuwenden, von einer Aufrechthaltung eines solchen altverlosten Hauses nicht mehr hören und wissen wollen, wie wird denn dann ein solches Haus noch fernerhin bestehen, oder gar in seiner alten Weise noch weiter als ein irgend kräftiges bestehen können? — Ja es kann sich kräftigen, und von Neuem bestandhaft werden, aber dazu gehört erstens ein unbeugsam fester Wille, alles Alte und Morsche hinweg zu schaffen, einen neuen festen Grund zu legen und mit vielen und guten Bauleuten das ganze Haus schnell mit sammt dem festen Dache herzustellen, auf daß man dann allorts sehe und sage: Siehe, nun hat dieses ehedem völlig werthlos gewordene Haus wieder einen rechten Werth, und man kann seinen Grundfesten, Gemächern und Dächern trauen! — Wenn die Sache also in Angriff genommen würde, so würde es an allerlei guten Freunden von Außen und noch mehr von Innen aus keinen Mangel haben; aber wer wird einem Hause je mehr ein Vertrauen schenken, von dem man nicht mehr weiß, von wem allen der Hausherr sich am Ende muß Gesetze vorschreiben lassen, um noch als Solcher eine Weile sein zu scheinen? — Was nützt es einen neuen Lappen Tuches auf einen alten übermorschen Rock aufheften, auf daß er auf der gestopften Stelle die nackte Haut bedecke und vor dem Winde eine zeitlang schütze; kommt dann aber ein kleiner Sturm nur, so reißt er mit aller Leichtigkeit den neuen Lappen vom alten morschen Rocke, und mit demselben auch noch einen Rocktheil; wer wird dann im Sturme die nackte Haut vor der Kälte schützen? — Darum schaffe dir sogleich einen vollends neuen und starken Rock, so lange dir noch dazu einige Mittel zu Gebote stehen, und verschwende sie nicht mit der Anschaffung neuer Lappen zur Ausstopfung des alten und übermorschen Rockes, das dir kein nütze ist, und sollen dann auch welche Stürme kommen, so werden sie deiner Haut keinen Schaden mehr zuzufügen im Stande sein! — Welcher echte Weinwirth wird denn einen neuen Wein in alte Schläuche thun wollen? — was wird mit diesen Schläuchen geschehen, so der neue Wein in ihnen zu gähren anfangen wird? — Er wird sie zerreißen, und der unkluge Weinwirth wird also um die Schläuche und um den Wein kommen, und also ein unkluger Regent, der eine neue Verfassung in eine alte hineinschieben will, hat dasselbe zu gewärtigen; die eine ist gegenseitig noth-

wendig der andern Untergang, und der Regent kommt dabei um Alles, um die Verfassung, um's Land und um's Volk, wie es nun in Europa schon mehrere solche Exempel giebt, und bald noch mehrere geben wird. — Ich sage es dir: Wer mit dem gewissen Manne, der sich fromm nennt, beim steten Dichterwerden Meines Lichtes aus den Himmeln noch fernerhin liebäugeln und schlangenzüngeln wird, der wird bald ganz verlassen und allein dastehen! — Denn Ich will einmal ein Ende der lange angedauert habenden Buhlerei Babels! — Von nun an soll Alles neu und anders werden, und Mein Wort, das Ich zu den Aposteln und gar vielen andern Menschen geredet habe, muß nun in neuer Kraft und Macht erstehen, und dann währen bis an's Ende der Zeiten dieser Erde, und Alle sollen sich sonnen und wärmen im Lichte Meiner Lehre aus den Himmeln, und es sollen wieder, wie es in der Urzeit war, Meine wahren Bekenner und Liebhaber in einer steten wohlfühlbaren Gemeinschaft mit Meinen Engeln, und also auch mit Mir Selbst stehen von der Wiege an bis zum Grabe! —
— Du fragst nun auch, wie es in deinem Lande ergehen werde, so die alten Schläuche durch den neuen hineingezwängten Wein zerrissen und derselbe verschüttet wird? — Ich sage es dir: Gleich um tausend Male besser denn nun, wo nahe kein Mensch aus Furcht dessen, was aus der langen und kostspielichen Zauderei noch all' für Elend und Noth erwachsen werde, — seinem noch so ehrlichen Bruder nicht mehr trauet, und immer sagt: Mann kann nicht wissen, wie sich die Dinge noch gestalten werden?! — Im Augenblicke solch' einer möglichen Schlauchzerplatzerei hören die Grosconsumenten auf, und der Staat wird dafür sorgen, daß denen nichts entzogen wird, die dem Staate und Volke lange treu gedient haben durch ihren Geist und Verstand; aber die mehr denn im Ganzen bei einer Viertelmillion Pflastertreter und verdienstlosen Müssiggänger, zumeist aus der Zahl der Pfaffen — werden ihre großen Gehalte und Pensionen nicht mehr erhalten, im Gegentheile zur Zahlung der Staatsschuld strenge verhalten werden, denn diese wird unter allen Umständen respectirt werden, auf daß kein Bruder wider den andern eine Klage erheben soll! — Unter allen Umständen stehe nun Ich wieder an der Spitze, und da kann keine Unordnung irgend mehr zum Nachtheile derer, die an Mich halten, statt haben. — Dieses Jahr aber will Ich mit dem Lande, unter dessen Gesetzen du lebst, noch eine kleine Geduld haben; aber um gar Vieles darüber nicht, und so darin auch viele Meiner alten Freunde noch im Leibe und aller ihrer Liebe und Treue wohneten. Die Meinen Neuerleuchteten sollen wohlerhalten, all' die Andern aber gezüchtiget werden! Du sagst bei dir nun freilich wieder: Ja — Herr! es ist schon Alles recht also; denn so eine Volksleitung einmal faul und untüchtig geworden ist, da sollte das Volk eine andere erhalten, die den materiellen und besonders geistigen Bedürfnissen desselben entspricht; doch so lange dabei die alten Götzentempel, die man Gotteshäuser oder Kirchen nennt, mit ihren Dienern fort bestehen, ihre Dienste verrichten, den noch vielen blinden Menschen von der über alle die Maßen vortrefflichen Wirkung ihrer kirchlichen Gottesdienerei besonders in den Wallfahrtsorten und Klöstern vorpredigen dürfen, da wird eine neue Volksleitung, bestehe sie in einer neuen günstig bearbeiteten Verfassung oder in einem neuen Regenten, immer in der Gefahr stehen so nach und nach wieder in die alte Finsterniß zu verfallen, und das um so eher dann, wenn die Diener der Tempel angewiesen sind, vom Verdienste ihrer kirchlichen Verrichtungen zu leben. — So sie schon als Volkslehrer noch irgend eine Zeit fort zu bestehen haben, da bezahle man sie wie jeden andern

Staatsdiener, aber für ihren Kirchendienst sollen sie von Niemand eine Bezahlung verlangen und annehmen dürfen, so würde dadurch den das Volk aussaugenden und verfinsternden Umtrieben der Templer sicher eine sehr wirksame Schranke gezogen sein, und damit den Wallfahrten, wunderthätigen Bildern und Reliquien und noch vielen andern kirchlichen Mißgeburten und Mißbräuchen hätte es dann sicher bald ein Ende? — Darauf sage Ich dir, daß du eines Theils ganz richtig und recht geurtheilt hast, und es wäre also auf eine Zeit lang auch gut, weil der sogenannte Geistliche sich offenbar mehr mit dem Volksunterrichte, für den er bezahlt würde, als mit der ihm nichts mehr tragenden Kirchenceremonie abgäbe. — Aber so er seine Kirchendienste denn ohne Entgeld verrichtete, so würde das blindere Volk anfangen ihnen einen noch größeren gottesverdienstlichen Werth beizulegen, und so selbst in den alten Aberglauben noch ärger und tiefer verfallen, als das ehedem der Fall war, und der Geistliche würde das, was ihm beim blinden Volke ein großes und pomphaftes Ansehen verschafft, sicher nicht als etwas bei Mir Wertloses, sondern nur als etwas Mir überaus Wohlgefälliges darstellen, das Volk also in seinem alten Aberglauben bestärken, und so für die nun ihrem vollen Ende nahende Hochherrschaft der Hure Babels einen neuen Thron schaffen. — Darum laß den Pfaffen nur treiben das Volkaussaugende Spiel, — laß das noch blinde Volk nur wallfahrten gehen, theuere Messen zahlen; laß es beichten, Kirchen laufen, übertheuere Conducte für ihre Verstorbenen machen, laß den Pfaffen erbschleichen und theuere Dispensen und Ablässe verkaufen, — kurz, laß die Babylonier es noch ärger treiben, dann wird auch der Blindeste bald zur Besinnung kommen und sagen: Nein! an solch' einer Religion muß wahrlich nichts als ein purer Betrug sein, weil eben Diejenigen, die am meisten von der reinen Wahrheit der Lehre Christi überzeugt sein und darnach handeln sollen, selbst durch ihre Thaten zeigen, daß sie selbst an die ganze Lehre gar nichts halten, an keinen Gott glauben und somit lauter falsche Propheten sind, die für nichts anders denn nur für ihren Bauch sorgen, die Menschen durch allerlei Trug, und wo der nicht mehr genügt, auch durch eine Art vom Staate ihnen gewährten gesetzlichen Zwang oft um ihr ganzes Hab und Gut bringen, und von ihrem wahren Raube keiner durstigen Seele aus Liebe auch nur einen Trunk Wassers darreichen! — Darum fort mit allen falschen Propheten, fort mit den reißenden Wölfen in Schafspelzen, und fort mit all' dem, womit sie so lange das arme blinde Volk gequält, betrogen und beraubt haben; fort mit den Tempeln, Altären, Heiligenbildern, Reliquien, Glocken und allen eitlen und keinen geistigen Lebenswerth habenden kirchlichen Utensilien! — Wir wollen von nun an selbst die ganze Lehre Christi prüfen, sie uns von einem wahren Gott erleuchteten Lehrer erklären lassen und dann nach ihr leben und handeln, und der rechte Lehrer soll an unserem Tische nicht verhungern und verdursten und barfuß einhergehen! — Und sieh', also geht es nun in dem vor kurzer Zeit noch finsteren Italien zu, also ist es vor schon vielen Jahren im deutschen Reiche zugegangen, also einst in England und in Nordamerika, das sich eben in dieser Zeit noch mehr von allen Meiner Urlehre widerstrebenden Tendenzen reiniget durch harte Kämpfe; — da sagt man häufig: Aber Herr, wie kannst Du den sclavenhaltenwollenden Conföderirten gegen die ganz menschlich gesinnten Unionisten bedeutende Siege erkämpfen lassen?! — Ich aber sage: Bei den Conföderirten ist nicht alles Laster, was als ein solches zu sein scheint, und bei den Unionisten nicht alles Tugend; — und so ziehen nun beide Theile sich die Splitter und Balken aus den Augen, und Einer fegt vor der Thüre des Andern, was nach Meiner Lehre nicht sein soll. — Wann aber ein wie der andere Theil seine eigenen Augen

zuvor selbst von den Splittern und Balken befreien und den Mist von seiner Hausflur hinweg schaffen wird, dann werden sich die beiden Parteien bald und leicht verstehen, und sich ausgleichen. — Dergleichen große und auch kleine Zwiste sowohl zwischen Völkern als auch zwischen einzelnen Menschen sind allzeit eine Folge von der Nichtbeachtung Meiner Lehre, darin bestehend, daß da Niemand zu seinem Nachbarn sagen solle: Komme her, daß ich dir deinen Splitter aus dem Auge ziehe! Der Nachbar aber dann sagt: Was kümmert dich mein Splitter in meinem Auge, da ich in deinem doch einen ganzen Balken entdeckte. — Reinige zuvor dein Auge, dann erst kannst du mir mein Auge reinigen helfen! — Solche Kämpfe hat es schon gar viele gegeben, und wird es noch mehrere geben, so irgend die Menschen nicht vollends in Meine reinste Lehre thatsächlich eingehen werden. — Doch die Geschichte in Amerika wird nicht gar zu lange mehr dauern. — Aber in Südamerika, wo das Babylon noch um gar Vieles ärger vertreten ist, als nun irgendwo auf der Erde, wird bald ein großes Strafgericht losgelassen werden! denn das Babel muß überall in ein neues Jerusalem umstaltet werden, und die Schweine der heidnischen Gadarener müssen in dem Grabe ihrer Nacht den Untergang finden. — Ich meine nun dir als ein großes Nota bene für diese Zeit mehr denn zur Genüge gesagt zu haben, und ein Jeder, der nur ein wenig auf den Fingern zu rechnen versteht, wird es leicht erkennen, wie und warum die Sachen nun eben also stehen, wie sie eben stehen und in Kürze nothwendig hervorgehen müssen? — Nach dem Jahre, Tage und der Stunde aber sollst du Mich deßhalb nicht fragen, weil das alles schon vor aller Welt Augen da ist, und ein Jeder das sehr nahe Ende der Nacht denn doch sicher und bestimmt voraussehen muß, so er am Horizonte die von der Sonne hellerleuchteten Wölkchen erschaut. — Die Menschen, die mit irgend einer Macht versehen sind, sollen nur versuchen im Frühjahre dem Grase und all' den Kräutern, Gesträuchen und Bäumen das Neuanfwachsen, das Treiben, Grünen und Blühen verbieten und verhindern zu wollen, dem Winde gebieten und dem freien Blitze den Weg vorschreiben, und sie werden sich bald überzeugen, wie groß ihre Ohnmacht in Folge ihrer Blödheit ist. — Was Ich einmal sage und will, das geschieht so bestimmt und gewiß, als die Sonne an einem jeden Morgen aufgehen und am Abende untergehen muß. — Mehr brauche Ich dir wohl nicht zu sagen, obwohl Ich noch eine Frage in Bezug Frankreichs in deinem Gemüthe sehe dahin gerichtet, wie sich dieses nun sehr erdmächtige Reich im Verhältnisse der gegenwärtigen allgemeinen Lichtströmung verhalten wird? — Und Ich sage es dir: Meinem Willen entgegen sicher schwer und unmöglich! — Daß es nun sich noch pro forma zu einem Schutze von Babylon hinstellt, im Grunde aber bei sich doch ein Feind desselben ist, ist ja auch ganz recht; denn dadurch hält es andere noch sehr babylonisch gesinnte Staaten und ihre Gebieter ab, mit ihrer Gesammtmacht der alten Nacht wieder auf den hohen Thron zu helfen, und dann ihre Völker mehr noch denn je zuvor zu knechten! — Denn von einem freien guten Willen gegen die Völker ist bei den alten Machthabern noch sehr verzweifelt wenig vorhanden; was sie nun zu Gunsten der Völker thun, dazu drängen die Umstände. Könnten sie diese durch irgend ein für sie günstiges Mittel ihnen vom Halse schaffen, so würden sie ihren Völkern gleich andere — und das sehr traurige Lieder vorzusingen anfangen, und die Menschen müßten von Neuem nach den alten spanischen Inquisitionspfeifen zu tanzen anfangen, was sich sicher Niemand mehr wünschen wird?! — Alle die gegenwärtigen noch zwischen schlecht und gut schwebenden Verhältnisse aber mit einem Schlage vernichten, hieße Länder und Völker verwüsten; es muß darum auf dieser Welt Alles seine gewisse Zeit haben und

durchmachen; bis der neue Mostwein nicht gehörig ausgegohren, und also durch seine eigene Thätigkeit alles Unreine von sich geschafft hat, wird er kein reiner und geistiger Wein! — Wer sich eine neue und gute Wohnung erbauen will, der darf bevor die alte nicht auf einmal völlig zerstören, als er die neue Wohnung ihm erbaut hat; denn zerstört er sogleich die alte, wo wird er dann wohnen und wer wird ihn schützen gegen allerlei Ungemach unter der Zeit des Baues einer neuen Wohnung? — Es ist denn einen alten noch so zerlumpten und verflickten Rock so lange zu tragen zur Noth klüger, bis ein neuer fertig ist, als nackt herum gehen! — Und so muß nach Meiner besten Ordnung stets Eines aus dem Frühern hervor gehen, so es eine Dauer und Festigkeit haben soll! — In der Zeit als Ich auf der Erde Meine Lehre den Menschen gab, da war das Heidenthum nach allen Seiten hin weithin über die ganze Erde ausgebreitet unter allerlei Formen und Gestaltungen, und Meine Lehre war nur ein heller Morgenstern in der großen Heidennacht. — Der Morgenstern wurde bald und leicht von dem dichtesten Nachtgewölke der Heiden so gänzlich verdeckt, daß die Menschen nur hie und da mit Mühe seinen wahren Stand errathen konnten; einige sagten: Siehe da! — und andere sagten: Siehe dort! — Und es geschah, daß sie andere Sterne für den Morgenstern ansahen und hochverehrten; und also hatte das damals so großmächtige Heidenthum ein Leichtes zu thun, um den Morgenstern mit sich zu verschmelzen und zu vereinen, und sich also dem Volke, das nach dem Morgensterne fragte, von dem es häufig reden gehört hatte, als der allein rechte alte Morgenstern darzustellen. Der also umwölkte und verunstaltete Morgenstern wirkt vor dem blinden Volke auch Wunderzeichen unter den nur veränderten Namen des Zeus in den Meinen, und das Volk war zufrieden, und das alte Heidenthum blieb mit sehr geringen Abänderungen. — Aber Meine Lehre blieb denn doch auch bei allen Verfolgungen bei Wenigen unversehrt und wohlerhalten; der edle Same, der auf ein gutes Erdreich fiel, schlug gute und feste Wurzeln, trieb und trug gute Früchte, wenn schon im Verborgenen von den Blindaugen der Hure Babels unbemerkt. — Aus dem Morgensterne ward eine Sonne, die nun vollends aufgehet, und das Gewölk des Heidenthums wird diese Sonne nimmer derart mehr zu verdecken vermögen, daß selbst ein Schwachsichtiger den Tag für die Nacht halten könnte. — Das Licht Meines Blitzes ist mächtig geworden, und wird von der Heidennacht nimmer verdrängt werden. — Wie? — das habe Ich in diesem Nota bene klar gezeigt. — Und so will Ich denn damit auch schließen, daß Ich jeden Meiner Freunde in aller Meiner Liebe ermahne, Dieses nicht nur zu lesen, sondern es wohl zu beherzigen, und zu glauben, daß Ich es bin, der Seinen Freunden Solches aus freier Gnade eröffnet hat zum Troste des Herzens und zur Erleuchtung des Seelenverstandes, und verlange dafür nichts als allein euere rechte Liebe, und also auch den lebendigen Glauben. — Wer Meinem irdisch stets armen und nun schon alten Knechte dafür etwas Besonderes thun kann und will aus Liebe zu Mir, dem werde Ich es in Kürze vielfach vergelten, Amen. Das sage Ich der Herr, das ewige Leben und die Wahrheit. — Und nun wieder zur Sache des Evangeliums zurück. — — —

31 Einen halben Tag halten wir uns noch in Genezareth auf, dann wollen wir die zehn Städte kurz durchwandern. Wie früher schon angezeigt, blieb Ich noch einen halben Tag vom Frühmorgen bis über eine Stunde über den Mittag in Genezareth. — In dieser Zeit segnete Ich Meine besonders hier noch anwesenden Freunde, als den alten Markus, den Kisjonah, den Philopold und also auch die Maria, die mit dem Kisjonah und Philopold zuerst nach Kis ging, dort eine Zeit lang verblieb und sich auch wieder

nach Nazareth zurück begab, wo sie den etlichen Brüdern alles erzählte, was sie über Mein Lehren und Wirken alles vernommen, selbst gesehen und erlebt hatte, worüber sich die Brüder sehr wunderten, wie auch noch andere alte Bekannte und Freunde Joseph's, Mariens und der drei Brüder, die daheim Zimmerleute waren, und das Haus versorgten. — Aber bei allem Glauben an Mich zuckten doch mehrere mit den Achseln und sagten: „Er thut wahrlich große Dinge und Seine Lehre ist vollkommenst wahr, rein und gut; aber so Er sich mit den Templern zu Jerusalem zu weit gegen sie zeugend einläßt, und mit aller Seiner göttlichen Kraft und Macht gegen sie auftritt, so geht Er unter! — Denn ihre Gesinnungen gegen Ihn und Seinen sicher schon weit ausgebreiteten Anhang sind allseits, was wir vernehmen, von allerunversöhnlich bösester Art! — Unter den Heiden hat Er wohl schon viele und vollgläubig beste Freunde und Anhänger; doch unter den Juden nur sehr wenige, und selbst diese halten Ihn zumeist für einen großen Propheten und wollen von einem Gottessohne eben nicht viel hören und wissen, obschon bei und mit Ihm noch Alles in die Erfüllung ging, was die Propheten über Ihn geweissagt haben. — Nun darf es einmal mit Ihm dahin kommen, daß er das arge Loos mit dem Johannes dem Täufer leicht möglich zu theilen bekäme, da werden die bis jetzt wenigen an Ihn haltenden Juden gleich wieder umkehren, und sich aus großer Furcht vor dem Tempel wieder zu den Pharisäern wenden und ihnen Seine bisherigen Anhänger verfolgen helfen. — Bis jetzt hat Er Sich wohl noch allenthalben behauptet und hatte allen, die Ihn verfolgten, auf das Kräftigste zu begegnen verstanden, und wir hoffen und glauben auch fest, daß Er mittelst Seiner göttlichen Natur und Wesenheit das begonnene Werk ganz gut nach der Macht der göttlichen Weisheit, mit der Er erfüllt ist und ohne einer weitern Störung vollenden wird? — Aber die Welt ist falsch und arg und ihre Kinder sind finster und sehr böse und haben bis jetzt noch immer verstanden und verstehen das auch sicher jetzt, Alles, was Gott durch die Propheten für die Menschen noch so wahr, gut und weise geoffenbart hatte, zu verkehren, und in ihr eigenes Böse derart zu verwandeln, daß dann selbst die von der Natur aus bessern und hellern Menschen das alte Reingöttlichwahre und Gute aus dem vielen Falschen und Schlechten nicht mehr haben herausfinden können, und haben darum in dem Falschen und Argen der Welt verharren müssen. Nun unser göttlicher Bruder Jesus hat die schon altarge Finsterniß und große Bosheit der Pharisäer und ihrer treuen Anhänger wohl allerkräftigst zu beleuchten angefangen also, daß auch die Heiden schon zu vielen Hunderten sich an Seinem Lichte sonnen und wärmen; aber darum ist die denkbare Möglichkeit noch immer in dieser Welt vorhanden, die dem gerechten Eifer unseres Bruders ein trauriges Ende setzen kann!“ — Mit dieser Rede waren Viele einverstanden, Maria und etliche ihrer Freunde und Freundinnen aber nicht, und Einer sagte: „Hört! — so Er Selbst das wollen und zulassen wird, so kann das wohl geschehen, daß die Argen sich an Seinem Leibe vergreifen werden können, aber sicher nicht zu ihrem etwa vermeinten Vortheile, sondern zu ihrem Untergange, wie man dergleichen von dem Messias in den alten und jüngern Propheten ganz klar angedeutet findet; darum sorgen wir uns nun nicht eitel und vergeblich um Ihn! — Denn Er weiß es am besten und hellsten, was Er zum wahren Wohle aller Menschen zu thun hat. — Wir wollen und werden allzeit und unter allen Umständen an Ihn glauben und Ihn als den Sohn Gottes tiefst verehren.“ — Damit waren Alle zufrieden, und redeten nachher noch Vieles von Meinen Lehren und Thaten, wodurch dann in Nazareth Viele an Mich wahrer und fester zu glauben anfingen, als das zuvor der Fall war, da ja selbst Meine daheim gebliebenen

drei Brüder auf Mich nicht das hielten, was sie wohl hätten halten können, darum Ich denn solches Unglaubens wegen das Nazareth eben nicht zu oft — besuchte, und seinen Bewohnern, als sie fragten, woher Mir dem ihnen wohlbekannten Sohne des Zimmermanns Joseph solche Weisheit und Macht käme, auch sagte: Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterlande! — Darauf zog Ich mit Meinen Jüngern von dannen und kam persönlich auch nicht wieder nach Nazareth. — Aber nach dieser Besprechung mit der Maria über Mich wurde der Glaube an Mich fester, und es fingen Mich an Viele als den verheißenen und in Meiner Person auch in diese Welt gekommenen Messias und Sohn David's zu loben und zu preisen. — — In Genezareth aber, wie schon bemerkt, blieb Ich, als Ich die Anfangs wohl erwähnten Freunde gesegnet entlassen hatte, nicht länger mehr, sondern erhob Mich mit Meinen Jüngern und zog eine Strecke weit, vom Ebal, der Jahra und den drei bekannten Römern geleitet auf der Heerstraße in die zehn oder eigentlich sechzig Städte, die theils im Jordanthale selbst und theils auf den dasselbe nahe und ferne umgebenden Bergen und Hügeln zerstreut lagen. — Als Ich außer Genezareth mit Allen, die mit Mir waren, eine erste ziemlich bedeutende und freie Anhöhe erreicht hatte, da wandte Ich Mich an die, welche Mich begleitet hatten, und sagte zu ihnen: „Ihr habt Mich bisher geleitet aus großer Liebe, da ihr wohl wisset und glaubt, wer in Mir bei euch war, und Wem ihr das Geleite gegeben habt. Bleibt fortan also in Meiner Liebe, und Ich werde in eben dieser Liebe auch fortan in euch, bei euch und unter euch verbleiben, und was ihr in dieser Welt den Vater in Mir bitten werdet, das wird euch denn auch gegeben werden; nur bittet nicht um eitle Dinge dieser Welt, sondern um die ewigen Schätze des Reiches Gottes; denn alles Andere, was ihr zum Leben in dieser Welt benöthigt, wird euch schon ohnehin gegeben werden!" — Hierauf sagte der Hauptmann: „Herr und Meister! — wie sollen wir bitten, daß wir Dir wohlgefällig und somit auch nicht vergeblich Dich um etwas Rechtes bitten könnten? — Denn es kann ein Mensch auf dieser Welt in gar mannigfache Bedrängnisse gelangen, und kann sich da mit einer rechten Bitte um Abhilfe nur an Dich wenden. — Wie aber soll er da bitten und beten?" — Sagte Ich: „In jeder Noth und Drangsal bittet mit natürlicher Sprache im Herzen zu Mir; und ihr werdet nicht vergeblich bitten. — So ihr aber um Etwas bittet, da machet nicht viel Worte und durchaus keine Ceremonie, sondern bittet also ganz stille im geheimen Liebeskämmerlein eures Herzens: „Unser lieber Vater! Der Du wohnest im Himmel, Dein Name werde allzeit und ewig geheiligt, Dein Reich des Lebens, des Lichtes und der Wahrheit komme zu uns, und bleibe bei uns. Dein allein heiliger und gerechtester Wille geschehe auf dieser Erde unter uns Menschen also, wie in Deinen Himmeln unter Deinen vollendeten Engeln; auf dieser Erde aber gebe uns das tägliche Brod; vergebe uns unsere Sünden und Schwächen, wie auch wir sie denen allzeit vergeben werden, die gegen uns gesündigt haben; laß nicht Versuchungen über uns kommen, denen wir nicht widerstehen könnten, — und befreie uns also von allem Uebel, in das ein Mensch in Folge einer zu mächtigen Versuchung dieser Welt und ihres argen Geistes gerathen kann! — Denn Dein, o Vater im Himmel, ist alle Macht, alle Kraft, alle Stärke und alle Herrlichkeit, und alle Himmel sind voll derselben von Ewigkeit zu Ewigkeit." — Sieh' du Mein Freund, also soll ein Jeder bitten in seinem Herzen, und seine Bitte wird erhört werden, so es ihm mit derselben vollends ernst ist! — Doch nicht pur mit dem Munde, sondern wahr und lebendig im Herzen! — Denn Gott in Sich ist ein purster Geist, und muß denn auch im Geiste und dessen vollster und ernstester Wahrheit angebetet werden!

— Wenn du das nun einsiehst und begreifst, da thue denn auch darnach, und du wirst leben, wie auch ein Jeder, der also thun wird." — Auf diese Meine kurze Rede dankten Mir Alle, und Ich segnete sie nochmals, entließ den bisher noch immer sichtbaren Raphael, der wie ein mächtiger Blitz in den ewigen Raum empor zuckte, worüber die noch anwesenden Römer erschraken und lange empor schauten, ob sie seiner Gestalt irgend ansichtig werden könnten, was aber nun nicht mehr möglich war. — Darauf aber entließ Ich auch die Mich auf diese Anhöhe geleitet Habenden und zog mit Meinen Jüngern auf der Anhöhe, von der aus eine fruchtbare Hochebene ihren Anfang nahm, eben die Hochebene entlang weiter, und wir erreichten auf derselben in ein paar Stunden eine kleine alte Stadt, deren Einwohner zumeist aus Griechen und Römern bestanden; und etliche wenige ganz herabgekommene und verkümmerte Juden lebten auch unter den Heiden, und hatten für sich eine kleine Herberge, die ihnen zur Noth auch als eine Synagoge diente. 33 Bei dieser Herberge hielten wir an, und es kam der Wirth uns mit der Entschuldigung entgegen, daß er uns nicht aufnehmen könne; denn für's Erste würde seine Herberge uns gar nicht fassen, und für's Zweite sei er nur mit sehr wenigen Mundvorräthen versehen, die für uns nicht genügen würden; aber in der Mitte der Stadt befinde sich eine griechische Herberge, die mit Allem versehen sei und wo wir eine gute Aufnahme finden können!" — Sagte Ich: Darum habe ich schon lange eher gewußt, als Du noch geboren worden bist; Ich aber bin nun nicht der Heiden, sondern nur der Juden wegen hierher gekommen, und so Mich diese durchaus schon nicht aufnehmen wollten, dann werde Ich schon wissen, was Mir zu thun übrig bleiben wird. Laß uns denn sehen den Raum deiner Herberge und deiner Synagoge!" — Da sah Mich der Wirth groß an, und sagte: „Freund! mit wem habe ich denn in dir zu thun, daß Du mit mir ordentlich gebieterisch sprichst?" — Sagte Ich: „Wüßtest du, Wer Ich bin, da würdest du zu Mir sagen: Herr! ich habe einen gichtbrüchigen Sohn, an dem schon viele Aerzte ihre Kunst versucht haben, und ich bin dabei arm geworden, und der Sohn leidet täglich größere Schmerzen! — Helfe Du Meinem Sohne; denn Dir ist Alles möglich! — — Du weißt aber das nicht, darum habe Ich es dir nun gesagt." — Als der Wirth Solches aus Meinem Munde vernommen hatte, da dachte er bei sich: „Wie weiß dieser Fremde, den unsere Bergstadt Pella noch nie gesehen hatte, um meinen gichtbrüchigen Sohn und daß sein Leiden von Tage zu Tage ärger wird?" — Darauf erst wandte er sich zu mir, und sagte: „Herr! daß Du kein gewöhnlicher Mensch bist, das habe ich nun gar wohl wahrgenommen; und ist es Dir möglich meinen Sohn zu heilen, so werde auch ich trotz aller meiner Dürftigkeit Alles aufbieten, um mich Dir und Deinen Gefährten dankbar zu erweisen." — Sagte Ich: „So führe Mich hinein zu deinem Sohne, und es soll besser mit ihm werden." — Da führte mich der Wirth in das Gemach des kranken Sohnes, allwo sich um den Jammernden und Klagenden dessen Mutter und Geschwister trauernd befanden und Gott baten, das Er den Kranken doch endlich einmal von seinen Leiden befreien möchte! — Da sagte der Wirth zu den Seinen: „Klaget nicht weiter; denn sehet, da ist ein fremder Arzt, der Meinem Sohne helfen kann und wird, und ich glaube fest, daß Ihm das allein wohl möglich ist!" — Sagten die Traurigen: „Wenn diesem Arzte das möglich ist, so hat Gott der Herr unsere Gebete erhört!" — Sagte Ich: „Ja, ja, Er hat sie erhört, und Ich sage nun aus Meiner eigenen Macht, die Mir innewohnt: Du Gichtbrüchiger! — Ich will es, werde du gesund, und sündige in der Folge nicht mehr; denn durch dein geheimes Sündigen bist du zu deinem Leiden gekommen!" — Auf diese Meine

Worte ward der Sohn im Augenblicke vollkommen gesund, und Ich sagte, daß er das Lager verlassen und daß ihm die Mutter ein Essen bereiten solle, doch frisch und rein. — Das geschah denn auch sogleich, und der Wirth und sein geheilter Sohn wußten nicht, wie sie Mir für's Erste gebührend danken oder gar Mich anbeten sollten? — Ich aber sagte: „Zerbrechet euch über die Art, wie ihr euch gegen Mich dankbar erweisen sollet, nicht den Kopf und das Herz; denn Ich sehe nur auf's Herz allein, und weiß nun, was in selbem vorgeht. Aber nun laß Mich sehen deine Herberge und die kleine Synagoge!" — Hier sträubte sich der Wirth nicht mehr Meinem Wunsche Gewährung zu leisten, führte Mich in die Gemächer

34 der Herberge, die für uns am Ende doch Raumes genug boten. — Darauf führte er uns in die Synagoge, in der durch einen alten Rabbi etliche Judenkinder in der Schrift einen matten Unterricht erhielten; und Ich sagte zum Rabbi: „Freund! — auf diese Art wirst du aus diesen Kleinen eher Heiden denn Juden heran bilden! — So du in der Schrift selbst schlecht bewandert bist, was sollen dann die Kinder von dir erlernen? — Laß das Lehren stehen, und thue etwas Anderes, auf daß ein besserer Lehrer deine Stelle einnehme und bekleide!" — Sagte der Rabbi voll Aergers: „Freund! — ich bin hier von der Gemeinde zum Rabbi erwählt! Diese ist mit mir zufrieden, und du als ein Fremder hast dich da nicht zu bekümmern, wie ich die Jungen unterweise!? — Wir leben hier unter Heiden, und ich muß darum nebst unserer Schrift meinen Schülern auch der Römer und Griechen Sitten und Gebräuche kennen lernen, an ihnen das Gute auch lobend anerkennen, auf daß sie mich nicht irgend zu einer Verantwortung ziehen mögen. — Wir sind einmal in diese Welt gestellt, und müssen nebst Gott, Der uns kein Manna aus den Himmeln mehr regnen läßt, auch der Welt dienen, so wir von ihr leben wollen!" — Sagte Ich: „Weil die Juden dir gleich Gottes stets mehr und mehr vergessen und schon damals der Welt zu dienen angefangen haben, als Er noch das Manna vom Himmel regnen ließ, so ließ aber Gott auch sie in die harte Knechtschaft der Welt gerathen und sich im Schweiße ihres Angesichtes ein mageres Brod erwerben! — Und weil nun eben die Juden Gott gegenüber treuloser geworden sind, als die Heiden, so wird ihnen auch das wenige Licht, das sie noch haben, genommen und den Heiden gegeben werden. — Wie kannst du denn ein Gott wohlgefälliger Rabbi sein, der du heut für die Judenkinder jüdisch, und morgen für die Heidenkinder in eben dieser Synagoge heidnisch lehrest, und dich dafür bezahlen läßt?" — Sagte der Rabbi, der Mich für einen kleinen Propheten zu halten anfing, weil Ich ihm Dinge vorhielt, um die Ich sonst als purer und fremder Mensch nach seiner Meinung denn etwa doch nicht wissen solle können: „Gott gebe mir also zu leben, ohne daß ich hier nöthig habe, auch den Heiden um's Brod zu kommen, und ich werde meinen Heidendienst sogleich fahren lassen!" — Sagte Ich: „Freund, du warst vor noch zehn Jahren zu Ephreim ein sehr wohlhabender Mann als Jude, und hattest zu essen und zu trinken in aller Fülle; warum hast du denn schon damals mit den Heiden mehr denn mit den Juden gehalten? — Siehe, weil du das damals ohne Noth gethan hast, darum hat dich Gott sinken lassen und kommen als einen Heidenrabbi in diese Heidenstadt. Daß du nun danebst auch seit ein paar Jahren ein Judenrabbi geworden bist, daß haben eben deine dir freundlichen Heiden, und nicht die armen hier lebenden Juden bewirkt, und haben den frühern rein jüdischen Rabbi aus dieser Stadt geschafft. — Ich aber sage es dir, daß es in der Folge nicht mehr also gehen kann! — Werde du ein ganzer Jude, wie du einstens einer warst, ansonst wirst du in wenig Tagen aus dieser Stadt geschafft werden, und ein Würdigerer wird deine Stelle einnehmen; denn Ich bin gekom-

men um diese Stadt zu segen, auf daß sie, wann etwa schon in 50 Jahren das finstere Jerusalem von den Römern bis auf den letzten Grundstein wird zerstört werden, für Alle, die Ich die Meinen nennen werde, ein sicherer Zufluchtsort werden möge. — Bedenke das nun wohl, was Ich dir jetzt gesagt habe! denn Ich habe die Macht von Oben dazu dir solches zu sagen!" — Hierauf wollte der Rabbi noch etwas erwiedern, — aber der Wirth zog ihn zur Seite, und sagte ihm, was Ich an seinem Sohne gethan habe; — da sagte der Rabbi kein Wort mehr, ließ die Schüler aus der Synagoge nach Hause gehen, und entfernte sich aus der Synagoge, besuchte schnell des Wirthes völlig geheilten Sohn, worüber er in ein großes Erstaunen gerieth, und eilte darauf in alle ihm bekannten Juden- und Heidenhäuser und erzählte, was sich in der Judenherberge ereignet hatte. Worauf bald Viele zu der Herberge kamen, um sich selbst zu überzeugen, was sich da ereignet

35 hatte? — Als nun Viele den ihnen wohlbekannten ehmals so sehr kranken und nun völlig geheilten Wirthssohn ersahen, da ergriff sogar die Heiden eine Furcht vor Mir also, daß sie sich nicht getrauten nach Mir zu forschen; und sogar ein römischer Hauptmann sagte: „Hinter diesem Arzte und seinen Gefährten müssen höhere Wesen stecken; denn uns Menschen ist so was ohne alle Arznei niemals möglich zu bewerkstelligen gewesen!" — Ich befand Mich mit den Jüngern schon in der Herberge, und es hatte Mich denn auch an diesem Tage, der ohnehin sich schon sehr dem Abende zuzuneigen begann, keiner von den vielen zu der Herberge Herbeigekommenen zu Gesichte bekommen. — Als sich die Menschen wieder voll Verwunderung und auch theilweiser Furcht vor Mir in ihre Häuser begeben hatten, da kam der Wirth zu uns, und sagte zu Mir! „O Du großer Herr und Meister! — es wäre nun schon Alles herrlich, gut und recht, wenn ich nur für euch alle genügenden Mundvorrath besäße! — Wein habe ich zwar keinen, aber ich werde in die griechische Herberge um einen schicken; etwas Weizen- und Gerstenbrodes habe ich wohl, und also auch etwas geräucherten Schaffleisches; so ihr damit für heute euch begnügen wollt, so wird es mich hoch erfreuen; für Morgen soll schon nach allen Meinen Kräften besser gesorgt sein." — Sagte Ich: „Freund! — Des Essens und Trinkens wegen sind wir nicht hierher gekommen; — aber was du hast, damit werden wir uns auch begnügen. — Des Weines wegen aber mache du dir keine Sorgen und unnöthige Unkosten, sondern gehe in deinen Keller, und du sollst deine leeren Schläuche mit Weine gefüllt finden! Denn Der deinen Sohn zu heilen vermochte, Der vermag auch deine leeren Schläuche mit Weine voll zu füllen. — Gehe denn nun mit deinen Kindern in deinen Keller und bringe uns mehrere Krüge voll Weines!" — Der Wirth voll gläubigsten Staunens ergriff gleich mehrere Krüge, reinigte sie, — berief dann alle seine Kinder und auch sein Weib, und sagte ihnen, was Ich zu ihm gesagt hatte. — Da ging es mit eiligsten Schritten in den Keller; und wie staunten alle, als sie die ehmals leeren Schläuche voll des besten Weines antrafen. — Die Krüge wurden denn auch sogleich gefüllt, und zu uns gebracht, und der Wirth sammt seinem Weibe und Kindern wußten abermals nicht, wie sie Mir dafür genügend danken könnten; — das Wunder achteten sie nun darum an sich für geringer als Meinen Willen, daß Ich sie also sehr habe beglücken wollen. Denn sie zweifelten schon nach der Heilung der Sohnes nicht im Geringsten an dem, daß Mir Alles möglich sei, was Ich nur wollen mag! — Ich aber sagte zu ihnen, was Ich ihnen nach der Heilung des Sohnes gesagt hatte, daß Ich nur auf die Herzen achte; — und sie gingen nun voll Freuden hinaus, und das Weib sagte zum Manne: „Du! das muß ein großer Prophet sein?! — Vielleicht ist das gar der Prophet Elias, der

einst wieder kommen soll? — Darum müssen wir Ihn denn auch mit höchsten Achtung und Ehrerbietigkeit bedienen!" — Sagte der Wirth: „Sorget nun für den Tisch! — ob Elias oder gar noch etwas Höheres, — am Ende gar der verheißene Messias Selbst, das ist nun vor der Hand gleich; nun heißt es sehen diese wunderbaren Gäste zufrieden zu stellen!" — Da griff Alles zur Bereitung der Speisen, und der Wirth brachte uns Brod, und bat uns — dasselbe genießen zu wollen, was wir denn auch thaten. — Bald darauf wurden die recht wohl bereiteten Speisen auf den Tisch gebracht, und auch mehrere Lampen, durch die das Speisezimmer ganz gut erleuchtet worden ist. Wir nahmen die Speisen zu uns, und die Jünger besprachen sich über die Geschichte der Israeliten in der ersten Zeit ihres Einzuges aus der Wüste in diese Länder und über die Kriege, die sie mit Moabitern und später mit den Philistern zu bestehen hatten, und der Wirth erzählte so manches ihm Bekannte von der Entstehung der alten Stadt Pella und von den Schicksalen, die sie schon zu bestehen gehabt hatte. — Ich aber ruhte und sprach wenig. — Also vergingen ein paar Stunden, und Ich sagte dann zum Wirth, der Mir ein gutes Ruhbett antrug: „Laß das, wir bleiben hier am Tische und werden allda unsere Nachtruhe nehmen!" — Das war dem Wirthe eben nicht unlieb, indem er mit Ruhbetten nur ganz schwach versehen war. — Er selbst aber wollte uns nicht verlassen, und blieb denn auch die ganze Nacht hindurch bei uns am Tische. — Die Nacht ging ganz ruhig vorüber, und es ward Niemand

36 in der Ruhe gestört. — Am Morgen früh war der Wirth der Erste auf den Füßen und ordnete Alles zur Bereitung eines guten Morgenmahles an, worauf sein Weib und seine Kinder und seine andern Diener und Mägde in eine volle Thätigkeit gesetzt wurden. — Wir erhoben uns aber auch gleich darauf von unsern Ruhstühlen und Bänken am Tische, und begaben uns ein wenig in's Freie; denn man genoß von dieser Stadt aus eine recht herrliche Aussicht über einen großen Theil des schönen Jordanthales und über die weite und breite und noch sehr fruchtbare Hochebene. Dieser Morgen verlief aber doch nicht also ruhig, als die Nacht; denn als wir wieder in's Haus zum Morgenmahle zurückkehrten, so fanden wir vor dem Hause schon viel Volkes, das zumeist aus Heiden bestand. — Der schon erwähnte Hauptmann mit noch einigen seiner Untergebenen fehlte nicht, und also auch der alte Rabbi. — Alle diese erkundigten sich emsig nach dem Wunder der Heilung des gichtbrüchigen Sohnes, welches die Befragten also erzählten, wie sie vor sich gegangen ist, worüber sich alle über alle die Maßen erstaunten, und der Hauptmann darauf mit ganz ernster Miene sagte: „Wisset ihr was?! — ein Mensch, der solche Dinge ohne alle Beihilfe irgend äußerer Mittel zu Stande zu bringen vermag, ist ein Gott — und kein Mensch mehr! — Ich habe auch schon zu mehreren Malen von gewissen Zauberern Wunder wirken gesehen; aber da bin ich bald dahinter gekommen, wie sie solche Wunder wirkten!? — Wer aber kommt da auf eine Spur, wie dieser Mensch den Kranken geheilt hatte?" — Einige meinten wohl, daß Ich mit andern Magiern das gemein hätte, da auch Ich eine recht zahlreiche Begleitung bei Mir hätte, und man denn doch am Ende nicht wissen kann, zu welchem eigentlichen Zwecke? — Der Hauptmann aber blieb bei seiner Behauptung, ließ sich nicht irre machen, und sagte: „Seine Begleiter werden wohl nie vermögen Sein Wort und Seinen Willen zu stärken! — Denn bei der Heilung eines solchen Kranken, wie der Sohn des Judenwirthes es war, kann durch eine gewisse Verabredung oder durch ein geheimes Einverständniß — niemals etwas bewirkt werden! — Wir können Alle hier dahin einverstanden sein unsern Willen fest dahin zu richten, daß meine auch schon

über drei volle Jahre an einer unheilbaren Krankheit darnieder liegende älteste Tochter gesund werde, und wir werden damit nichts ausrichten; wird aber dieser Mann das ganz allein wollen, so wird meine Tochter sicher alsbald eben also gesund werden, wie da gesund geworden dieses Wirthes Sohn!" — Also besprachen sich vor dem Hause des Wirthes die Menschen über Mich, während Ich Mich mit den Jüngern schon beim Morgenmahle befand, — denn wir kehrten von der vom Volke nicht bemerkten Rückseite in's Haus, und die Hausleute und Kinder des Wirthes aber hatten von ihm den Auftrag Meine Anwesenheit nicht zu verrathen, außer es erhielte Jemand von Mir Selbst einen Auftrag dazu; also durften sie auch von der wunderbaren Weinkreirung nichts reden zum Volke. — Als wir mit dem Morgenmahle zu Ende waren, da sagte Ich zum Wirthe: „Nun laß du den Hauptmann mit seinen Untergebenen, den alten Rabbi und den griechischen Herbergswirth zu uns herein kommen, und Ich werde mit ihnen reden!" — Darauf eilte der Wirth schnell hinaus und hinterbrachte das den Genannten. Diese folgten auch sogleich dem Rufe, — und als sie bei uns im Zimmer sich befanden, da fragte der Hauptmann sogleich den Wirth um Mich, und der Wirth führte ihn zu Mir und sagte: „Vor Dem, der auf diesem einzelnen Stuhle sitzt, werde ich allzeit meine Knie beugen!" — Sagte darauf der Hauptmann: „Auch ich mein Freund!" — Hierauf machte der Hauptmann eine tiefe Verbeugung vor Mir, und sagte darauf: „Großer Meister! — ein nie erhörtes Wunder hast Du allein in diesem Hause gewirkt und mir dadurch ein Zeugniß gegeben, daß Du kein Mensch unseres gleichen, sondern vollwahr ein Gott sein mußt. — So Du aber das unfehlbar bist, da erweise uns die große Gnade, und sage uns, wie wir denn mit unsern verschiedenen Glaubenssachen daran sind? — Ich habe Alles durchgeprüft, unsere Vielgötterlehre, die Meinungen der altegyptischen, der griechischen und unserer römischen Weltweisen; dann habe ich auch der Juden Eingotteslehre, alle ihre Propheten und Weisen genau durchforscht, die wohl schwer zu verstehen sind, und großen Theils aber auch gar nicht, weil sie eine zu phantastische, oft ganz unzusammenhängende Sprache führen, und Bilder aufstellen, die wohl sie mögen verstanden und begriffen haben, aber außer ihnen wohl sicher sehr Wenige. — Also habe ich auch mit Vielen aus den fernsten Morgenländern in Hinsicht der übersinnlichen Dinge, als über ihre Götterbegriffe und über das wie geartete Fortleben der Menschenseele nach dem Tode gesprochen, wie auch mit den Menschen im Süd- und Nordwesten Europa's. — Was aber habe ich daraus gefunden? — Ich sage es offen: Alles Andere, aber nur das nicht, was ich suchte, nämlich — eine mich überzeugende und mir begreifliche Wahrheit. Der Glaube an Ein oder auch mehrere unsichtbare Gottwesen ist wohl allenthalben vorhanden; aber wie verschieden!? — Es ist nicht nöthig hier den nahe endlosen Wust aller der transcendenten Phantasien der Menschen im Bezug ihres Gott- und Seelenfortlebens nach dem Leibestode anzuführen, sondern es handelt sich hier nur um die wahre Lebensfrage: In welcher Lehre ist die Wahrheit, — haben alle die verschiedenen Vielgötterglauber Recht oder die Eingottglauber? — Wenn wir unsere römischen Rechtsgesetze betrachten, die sicher nahe durchaus gut, und somit für den Fortbestand der Menschen und sogar Völkergesellschaften wohl die tauglichsten sind, so scheint denn auch unsere freilich schon sehr verunstaltete Vielgötterlehre, die am Ende doch den Grund zu unseren weisen und womöglich gerechtesten Staatgesetze bildete, noch immer am meisten zu beachten zu sein?! — Aber die jüdische Eingottslehre, die mit der uregyptischen viele Aenlichkeit besitzt, scheint dennoch der großen Lebenswahrheit um Vieles

näher zu stehen, obschon sie nun unter den Juden um Vieles verunstalteter ist, denn die unsrige; denn man betrachte nur mit einigem Scharfblicke das höchst gott- und gewissenlose Thun und Treiben der Judenpriester in Jerusalem, und man wird es um gar Vieles dümmer und ärger finden und anerkennen müssen, denn das unserer vielgestaltigen und verschiedenartigen Priester. — Du göttlicher Wunderthäter wirst mir da sicher mit wenig Worten das rechte Wahrheitslicht zu geben im Stande sein?" — Sagte Ich: „Mein Freund **Pellagius** und Hauptmann von dieser und drei andern Städten, als von **Abila, Jolan** und **Aphek**; Ich kam hauptsächlich nur deinetwegen hierher, da Ich wohl wußte, daß du schon seit nahe 30 Jahren die Wahrheit eifrigst suchtest, sie aber doch nicht zu finden im Stande warst. — Weil du aber die Wahrheit also suchtest, wie gar Wenige deines Volkes und Ranges, so bin Ich als die ewige Urwahrheit Selbst zu dir gekommen, und du hast in Mir auch schon die vollste, hellste und reinste Wahrheit gefunden, und Mein Licht wird dich also durch und durch erleuchten, daß du selbst noch zur Leuchte für viele Andere werden wirst. Aber deine älteste Tochter Veronika ist krank, und es kann ihr kein Arzt helfen; so du glaubst und wünschest, da soll es besser mit ihr werden." — Sagte der Hauptmann ganz zerknirscht vor Freude: „Ja, Herr und Meister voll göttlicher Kraft! ich glaube das, wie vielleicht nur Wenige im ganzen Judenreiche, und wünschte der Tochter Heilung auch sicher als ihr Vater mehr denn aus allen meinen Lebenskräften; aber ich bin ja gar nicht würdig, daß Du Heilgster unter Meines Heidenhauses Dach trätest und heiletest daselbst Meine dem Tode schon ganz nah' stehende Tochter! — Daß ich aber Deinen Worten sicher den vollsten Glauben leihe, beweiset schon das, daß ich mich gar nicht verwundert habe, als du als ein Fremder, Der diese Gegend noch nie besucht hatte, um Meinem Namen wußtest, den ich ehrenhalber von dieser Stadt erhielt und um mein Regiment über die drei noch von Dir genannten Städte, und nun auch um den Namen meiner kranken Tochter wußtest; denn mein Gemüth sagte es mir ja, daß Du ein Gott bist, und Dir Alles möglich ist! — Ich glaube denn auch, daß meine Tochter sicher gesund wird, so Du über sie nur ein Wort sprichst!?" — Sagte Ich: „Wahrlich! — solch' einen Glauben habe Ich im Volke Israel nicht gefunden! Und so geschehe dir den auch nach deinem Glauben! — Sende nun nach Hause, und laß Deine nun schon gesunde Tochter hierher bringen, auf daß sie sich stärke mit diesem Weine und Brode." — Als der Hauptmann Solches vernommen hatte aus Meinem Munde, da ward er überheiter und froh, entsandte sogleich einen seiner Unterdiener nach seinem Hause. — Und dieser fand die Tochter zwar wohl im Krankenbette, aber also vollkommen gesund, daß sie als ganz frisch, munter und kerngesund aussehend und auch seiend das Bett verlassen wollte; nur ihre Mutter hielt sie davon zurück, weil sie der Meinung war, daß dieses plötzliche Gesundwerden ein gewisses letztes Auflodern der Lebenskräfte sei, auf das dann eine eben so plötzliche volle Abspannung sämmtlicher Lebenskräfte erfolge und mit ihr auch der sichere Tod?! — Aber der Unterdiener erzählte der Mutter von der eben so plötzlichen Heilung des Judenwirthessohnes, und wie dieser nun ganz kräftig und gesund sei, und daß derselbe wunderbar mächtige Arzt, der des Wirthes Sohn ohne alle Arznei, sondern allein durch Sein Wort geheilt hatte, auch auf die glaubensvolle Bitte des Hauptmanns vor wenigen Augenblicken Zeit denn durch sein unbegreiflich allmächtiges Wort die Tochter von allen ihren Leiden geheilt habe. Die Mutter solle das glauben, die vollends gesunde Tochter das Bett verlassen lassen und sie sogleich bringen zu dem Judenwirthe, allwo eben der wun-

derbare Arzt mit mehreren Seiner Gefährten und auch der Hauptmann weilen. — Die Tochter solle dort zu ihrer noch größeren Stärkung einen Wein und auch Speise nehmen!" — Auf diese Besprechung ließ die Mutter die Veronika das Bett verlassen. — Diese that das pfeilschnell, kleidete sich so zierlich als möglich, denn sie wollte vor Mir so rein und geschmückt erscheinen, als so sie zu einem Könige zu kommen hätte. — Als sie nun ganz gekleidet und geschmückt war, nahm sie auch einen schönsten Goldbecher mit sich, um ihn Mir zu verehren. — Also kam sie denn auch geleitet von der Mutter und von den Unterdienern zu uns, und ihre erste Frage war: „Wo ist mein Heiland, mein Gott und mein Herr?!" — Sagte Ich: „Ich bin es! — hierher komme und stärke dein Herz mit dem Weine und Brode, das Ich aus den Himmeln auf diesen Tisch gesetzt habe!" — Als die Veronika solches von Mir vernommen hatte, da fiel sie vor Mir auf ihre Knie nieder und sagte: „O Du mein guter, lieber und göttlicher Heiland, wie kann ich eine arme sündige Heidin Dir für Deine mir erwiesene übergroße und unverdiente Gnade danken, daß Mein Dank Deinem göttlichen Herzen wohlgefällig werden möchte?" — Sagte Ich: „Erhebe dich nur und setze dich zu Mir, und trinke und esse! Denn dadurch wird noch kräftiger dein Herz und deine Seele; dann wollen wir in aller Liebe und Zärtlichkeit der Himmel über die Mir allein wohlgefällige Art des Dankes reden." — Hierauf erhob sich die nun überaus schöne Veronika, stellte vor Mich den Goldbecher, und sagte voll Rührung und dabei aber doch mit einem römischen Wahrheitsernste: „O Du Herrlichster aller Herrlichen, Du Herr aller Herren, Du König aller Könige, Du Gott aller Götter! verschmähe dieses mein Kleinod nicht! — ich weiß es und fühle es in meiner Seele, daß es Deiner zu unwürdig ist; aber gedenke, daß es Dir ein Dich liebendes und nur von Dir geheiltes Herz reicht, und verschmähe es darum nicht!" — Sagte Ich: „Ja! — was Mir von solch' einem Herzen dargereicht wird, das wird von Mir auch angenommen! und Ich werde nun aus diesem Kelche den Wein trinken; und da hast du denn Meinen Becher, aus dem Ich getrunken habe, und trinke den Wein daraus!" — Da nahm die Veronika Meinen nur irdenen Becher, trank daraus und sagte darauf: „O — wie viele Königreiche ist dieser Becher mehr werth, als der, den ich Dir zu weihen mich unterfangen habe! — Den ich fühle es nun, nachdem ich getrunken habe aus diesem Becher, daß ich nicht nur den stärkendsten Wein für den Leib, sondern auch die Kraft des ewigen Lebens meiner Seele mit getrunken habe! — O trinket doch Alle mit mir aus diesem Becher, die ihr noch zweifelt am ewigen Leben euerer Seele, ihr werdet zum ewigen Leben gestärkt werden!" — Hier schenkte sie den Becher voll an und reichte ihn ihrem Vater, der noch früher nichts von unserem Weine verkostet hatte, und er leerte ihn ganz, küßte darauf den Becher und stellte ihn Mir dankend wieder vor die Tochter. Der Hauptmann konnte sich nicht zur Genüge verwundern über die außerordentliche Güte des Weines, und sagte auch, daß er nun wahrzunehmen anfange, daß er eine Seele habe, die in sich eine ewige Lebensfortdauer fühle, und er darob im höchsten Grade froh sei; darauf trank auch sein Weib, seine Unterdiener, und am Ende der griechische Heidenwirth. — Als er den Wein verkostet hatte, da fragte er sogleich den Judenwirth — sagend: „Woher hast du diesen Wein bezogen? — Denn so lange ich lebe und nun selbst Wirth bin, habe ich nie einen solchen Wein verkostet! — Ich habe für besondere Gäste, so sie es wünschen, doch auch ganz gute Weine in Meinem Keller und dir schon zu öftern Malen damit ausgeholfen, und du kannst es sagen, daß ich dir niemals mit etwas Schlechtem aufgewartet habe. — Aber solchen Wein habe ich niemals besessen! —

Woher hast du ihn bezogen? — sage es mir, damit auch ich mir einen verschaffe." — Sagte der Judenwirth: „Freund! — Das wird dir schwer möglich werden; denn dergleichen Wein wächst auf der ganzen Erde nicht! — Hast du denn nicht vernommen, was der große Wunderheiland zu der Tochter unseres gerechten Hauptmannes gesagt hatte, woher dieser Wein gekommen ist? — Siehe! aus den Himmeln Gottes, aber nicht etwa eures Phantasie-Gottes Bachus, sonders aus den Himmeln unseres Einen und allein wahren Gottes, Dessen Gesandter eben dieser erhabene Wunderheiland höchst sicher und gewiß ist! — Also ist es und nicht anders; und es wird dir schwer werden um Dein Geld von dieser Gegend einen Wein dir zu verschaffen!" — Sagte der Griechenwirth: „Wie bist denn dann du dazu gekommen?" — Sagte der Judenwirth: „Da mußt du nicht mich, sondern den großen Meister fragen, dem alle Dinge möglich zu sein scheinen, und von Dem ich nun auch das glaube, was der Hauptmann und seine Tochter ausgesprochen haben. Mit dem Meister also — rede; — denn ich als ein schwacher Mensch noch voll geistiger Blind- und Thorheit weiß nichts und verstehe nichts." — Auf das schwieg der Griechenwirth, aber der alte Rabbi, der bis jetzt es noch nicht gewagt hatte, von dem Weine etwas zu verkosten, trat zu Mir hin, und bat Mich um die Erlaubniß von dem Wunderweine auch verkosten zu dürfen? Und Ich sagte: „Du bist zwar mehr Heide als alle andere Heiden, ohne zu bedenken, daß Niemand zweien Herren, die sich gegenseitig Feinde sind, wohl dienen kann, da er des einen oder des andern im Geheimen feind sein muß, und dabei aber doch jedem das thun, was ihm geschafft wird! — Oder kann Jemand Gott und dem Mammon der Welt zugleich dienen? — und doch hast du schon seit lange das gethan! — Darum ändere dein Herz und trinke von dem Weine der Wahrheit, auf daß es helle in deiner Seele werde!" — Hierauf nahm der Rabbi auch einen Becher voll Weines und leerte ihn bis auf den Boden. — Als er den Wein in sich hatte, da brach auch er in ein großes Loben des Weines und Meiner Macht aus und zum Schlusse seines Lobes den noch einmal gefüllten Becher hoch schwingend: „Ja, — Du bist schon Der, auf den alle Juden und auch die Heiden so lange vergeblich harrten, darum Heil Dir dem Sohne David's und Heil auch allen Menschen der Erde durch Dich! — Ehre Gott in der Höhe und Dir Seinem Sohne!" — Sagte Ich: „Deine Rede war nun gut; aber so du noch einmal auch Heil den hohen Göttern Roms schreien wirst, so wird der Tod nicht ferne von dir sein. — Aller Menschen, ob sie Juden oder Heiden sind, der Wahrheit nach Freund sein, ist gut und recht, und es ist also auch Mein Wille, denn auch Ich lasse Meine Sonne über Juden und Heiden im gleichen Maße scheinen und leuchten; aber Menschen, die in der alten Blindheit schmachten in ihrem Irrwahne noch bestärken, anstatt auf den Weg des Urlichtes zu leiten aus wahrer, reiner und uneigennütziger Nächstenliebe, ist schlechter denn ein Dieb und Straßenräuber sein! Das merke dir, du alter Doppellehrer, der du den Juden den Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's oft mit einem glühenden Eifer lehrtest, gleich darauf in die Schule der Heiden gingst, vor ihnen den Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's herunter und lächerlich machtest. — Sei entweder ein vollkommener Jude, oder werde ein Heide, so du im Heidenthume für deine kameleonartige Seele eine größere Beruhigung findest!" — Sagte der Rabbi: „Herr! — sei mir größtem Sünder vor Dir gnädig und barmherzig und vergebe mir meine vielen und großen Sünden!" — Sagte Ich: „Von Mir aus sind sie dir vergeben, aber sehe auch, daß sie dir auch von den Menschen vergeben werden, denen du des Verdienstes wegen an ihrem Seelenheil geschadet hast!" — Hierauf

sagte der Hauptman zu Mir: „Herr! — ich werde für ihn die Sache gut machen, und er selbst wird nun wohl begriffen haben, was er für die Folge zu thun haben wird? — Ich aber meine nun, daß wir für die Folge keinen Heidenpriester mehr von nöthen haben werden? — Ob aber unsere Kinder von heidnischen oder jüdischen Lehrern im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet werden, so wird das wohl eines sein, und es kann daher dieser Rabbi auch noch ferner unsere Kinder in diesen drei Stücken unterrichten; — was aber die Gotteslehre anlangt, so werde schon ich dafür bestens sorgen, daß unser altes Vielgötterthum sich ehst in ein Eingottthum umstalten wird! — Aber nun bitte ich Dich, Du göttlicher Meister und Herr und von nun an unser Gott, daß Du uns bis jetzt noch Heiden den rechten Weg zeigen möchtest, den wir in der Folge zu wandeln haben sollen: denn bis jetzt stecken wir noch in der alten Finsterniß.“ — Hierauf begann Ich vom Reiche Gottes auf Erden zu predigen, und belehrte diese Heiden in Allem also, wie Ich das anderorts gethan habe. — Die Belehrung dauerte volle sieben Stunden, also nahe an drei Stunden über den Mittag, und Alle glaubten an Mich, auch die, welche außer dem Hause waren, da sie Meine Worte durch die offenen Fenster vernahmen. Als Ich die Predigt beendet hatte, da ward erst das Mittagsmahl aufgetragen, an dem auch die Theil nehmen mußten, die außer dem Hause gläubig geworden waren. — Nach dem Mahle aber, das über eine Stunde gedauert hatte, ging Ich mit dem Hauptmann in der Stadt herum und machte alle Kranken gesund, und es folgte Mir stets mehr Volkes nach. — Meine Jünger aber blieben in der Herberge und lehrten die Juden. — Bis gen Abend kehrte Ich mit dem Hauptmanne wieder in die Herberge zurück, in der die Jünger noch vollauf mit den Juden zu thun hatten, die Mich am Ende doch für den verheißenen Messias zu halten anfingen, aber dabei doch nicht begreifen konnten, warum Ich in einer solchen Unscheinbarkeit in diese Welt gekommen sei, da doch der große König David also von Mir geredet habe: Machet die Thore weit und die Thüren hoch, damit der König der Ehren einziehe! Wer aber ist dieser König der Ehren? — Es ist der Herr Jehovah Zebaoth! — Sie die Juden von Pella aber wüßten nichts, daß bei Meiner Ankunft in diese Welt irgend in einer Stadt ein Thor sei erweitert und eine Thüre erhöht worden?! — Meine Lehre und Meine Zeichen, die Ich wirkte, stimmten wohl mit dem überein, was besonders der Prophet Jesaias und der Prophet Hesekiel von dem verheissenen Messias geweissagt haben; aber Mein Auftreten unter den Menschen in dieser Welt stimme nicht mit dem völlig zusammen, was die Propheten von dem Messias geweissagt haben. — Und so hatten die Jünger ihre Noth mit den Juden. — Als Ich mit dem Hauptmanne, seinen Unterdienern, mit seinem Weibe und seiner geheilten Tochter, wie auch mit dem geheilten Sohne des Wirthes in das Zimmer trat, da wurden die Juden stille und betrachteten Mich, ob sie in Meiner Person wohl etwas Außerordentliches erblicken könnten? — Ich aber sagte zu ihnen: „Der Friede sei mit euch! — Das, was ihr an Mir sucht und finden möchtet, kommt nicht und niemals mit einem äußern Schaugepränge, sondern es befindet sich inwendig im Menschen. — Ja, es hätten die Juden bei Meiner Ankunft in diese Welt wohl sollen die Thore in ihre Herzen breit und die Thüren in ihre Seelen hoch machen; aber sie achteten der Aufforderung David's schon seit gar lange nicht mehr; darum kamen sie denn auch in die babylonische Gefangenschaft, und sind zu Sclaven der Heiden geworden, aus welcher Sclaverei sie nimmer erlöst werden, so sie in ihrem alten Starrsinne verharren. — Da stehen aber die Heiden, — diese haben wohl die Thore zu ihren Herzen bei Meinem Erscheinen sogleich sehr erweitert, und die Thüren in

ihre Seelen erhöht bis hoch über alle Sterne hinaus! — Darum wird denn auch den Juden das Licht genommen und den Heiden gegeben werden!" — Als Ich solches zu den Juden geredet hatte, da ärgerten sich einige darob; aber die Heiden erhoben ein großes Lob über Mich, und der Hauptmann sagte ganz laut zu den Juden! „Was weilet und forschet ihr noch da, so ihr bei all' dem, was der Herr hier vor uns gewirkt hat, noch nicht glauben könnt?! — Ziehet euch zurück in euere finstern Kammern, bleibet in euerer alten Nacht aller Zweifel und verstellt uns den ohnehin ganz engen Zimmerraum nicht!" — Auf diese sehr gebieterisch klingenden Worte des Hauptmanns zogen sich die mehr ungläubigen Juden hinaus in's Freie; die mehr Gläubigen aber blieben und wollten sich noch über Dieß und Jen's mit den Jüngern besprechen. — Ich aber sagte zu ihnen: „Die volle Wahrheit habt ihr vernommen aus dem Munde Meiner Jünger, und eine noch andere und weitere Wahrheit giebt es nicht; glaubt und thut darnach, so werdet auch ihr schon noch breiter und höher erleuchtet werden in eueren Herzen und in eueren Seelen. — Draußen bei den Heiden aber forschet nach, wie Viele aus ihnen Ich heute Nachmittags gesund gemacht habe, und wie Viele befreit von allen ihren Leiden, auf daß ihr durch die Heiden erleuchtet werdet, und nicht die Heiden durch euch. Es ging das Licht zwar wohl von den Juden aus; aber die Heiden ersahen und erkannten es eher denn die Juden, und so wird ihnen das Licht auch bleiben, und die Juden werden es von ihnen nehmen müssen, so sie es werden haben wollen! — Gehet denn nun auch ihr hinaus und lasset euch von den Heiden erleuchten." — Als die mehr gläubigen Juden das aus Meinem Munde vernommen hatten, da gingen sie sogleich in's Freie hinaus zu den jubelnden Heiden und vernahmen, wie diese den Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's in Mir hochlobeten und priesen, und erstaunten sich nicht wenig, als sie das aus dem Munde der Heiden und ihrer geheilten Kranken vernahmen, da wurden auch die meisten Juden gläubig, gingen nach Hause und besprachen sich über Alles, was sie zuvor schon von den Jüngern vernommen hatten und was Ich zu ihnen gesagt hatte, und die Lobworte der Heiden hatten ihre Herzen sehr erweitert und die Gedanken ihrer Seelen erhöhet und sie fingen an zu begreifen, was David mit seinem Psalme angedeutet hatte. — Wir aber nahmen das wohlbereitete Abendmahl zu uns und besprachen uns auch über gar Manches, was an diesem Nachmittage Alles geschehen ist. —

40 Nach dem Mahle dankte Mir der Hauptmann, das Weib und die Tochter Veronika für Alles, was sie durch Mich erreicht haben. Ich aber sagte: „Euer Glaube hat euch geholfen zu einem Theile, und zum andern Theile habe Ich es durch euren Glauben und durch euere schnell entbrannte Liebe zu Mir und dadurch auch zu Dem, Der in Mir wohnet und Den ihr dann noch heller werdet kennen lernen, so Mein Geist der ewigen Wahrheit und Weisheit in Kürze über euch wird ausgegossen werden. — Doch nun gehet auch ihr nach Hause und ruhet bis zum Morgen; dann aber kommet wieder hierher, und wir werden noch so Manches unter uns besprechen. — Darauf erhoben sich der Hauptmann und alle, die bei ihm waren, und begaben sich Mir alle Ehre gebend, in ihre Wohnungen, und besprachen sich auch einige Stunden lang in die Nacht hinein über alles, was am Tage vorgefallen war. Der alte Rabbi und der griechische Wirth aber blieben noch bis gen Mitternacht bei uns, und besprachen sich in einer Ecke des Zimmers über den Unglauben der etlichen Juden, die der Wahrheit doch am allernächsten sein sollten! — und es sagte zum Schlusse der Rabbi: „Da bestätiget sich auch der Prophetenausspruch: Den Weltweisen und Verständigen bleibt es verborgen, und den unmündigen Kindern wird es geoffenbart! — Die alten Kinder des Lichtes saßen immer bei vollen Schüsseln

des Lichtbrodes aus den Himmeln, und durften nicht Hunger leiden; aber weil sie eben nie einen Hunger und keinen Durst leiden durften, so vergaßen sie den hohen Werth der Speisen aus den Himmeln und kehrten sich zu den eklen Speisen der Welt, wie auch selbst ich das leider gethan habe. — Aber die lichthungrigen Heiden merkten das, wie die erwählten Kinder des Lichtes ihrer Himmelskost den Rücken stets mehr und mehr zuzukehren begannen, und kamen und bemächtigten sich der vollen Schüsseln; sie lasen mit vielem Eifer unsere Bücher, und sättigten sich also schon zum Voraus mit unserem Brode aus den Himmeln, und so sind sie nun um Vieles kräftiger und erkannten den Herrn denn auch um Vieles leichter und bestimmter denn wir. — Aber Er wird auch von uns Juden erkannt werden." — Der Juden- wie auch der Griechenwirth gaben dem Rabbi recht, und begaben sich darauf auch zur Ruhe. — Ich aber ruhte mit den Jüngern auch diese Nacht am Speisetische bis zum Morgen. — Am Morgen erhob Ich Mich vom Tische und ließ die Jünger ruhen. — Ich begab Mich schnell in's Freie, und zwar außer das entgegengesetzte Ende dieser Stadt. — Im Hause wußte Niemand, wohin Ich Mich begeben hatte? — Nur ein Diener des Hauptmanns bemerkte Mich durch die Stadt wandeln und hinterbrachte das schnell dem schon wachen Hauptmanne; dieser kleidete sich schnellst an und eilte Mir nach in der Richtung, die ihm der Diener angezeigt hatte. — Als er das vorangezeigte Ende der Stadt erreichte, ersah er Mich auf einem Hügel. — Schnell stieg er auf den Hügel zu Mir hinan. — Als er bei Mir war, verbeugte er sich tief vor Mir und fragte Mich, was Mich irgend bewogen haben mochte, ohne einen Jünger auf dieses Ostende der Stadt Pella einen Morgengang zu machen?" — Sagte Ich: „Habe du nur eine kleine Geduld und du wirst es hernach schon erfahren. — Lassen wir nun zuvor die Sonne über den Horizont kommen. — Dann werde Ich dir es offenbaren, warum Ich diesen Punkt für diesen Morgen erwählt habe?" — Auf das lagerten wir uns auf einen glatten Basaltpflock, von dem aus wir in aller Ruhe die Scenen des Morgens beobachten konnten. — Goldumsäumte Wölkchen schwebten über dem Horizonte, der von unserm Platze aus geschaut sehr wenig Berge von irgend einer bemerkbaren Höhe aufzuweisen hatte, da sich das Land von unserer Stadt theilweise gegen die fernen Euphrat- Wüsten abzuflachen begann; aber es war da der Aufgang der Sonne eben um desto schöner, weil sie wie aus einer Tiefe in blutrother Farbe empor stieg und gen Westen hin die hohen Bergkuppen zu färben begann, was auch der Hauptmann als ein herrliches Schauspiel der Natur sehr lobte, — nur fragte er Mich, wie denn auch Ich, Dem alle die endlos größeren Schönheiten der Himmel zu Gebote ständen in jedem Augenblicke, an diesen irdischen Naturschönheiten ein Wohlgefallen haben könne?" — Da sagte Ich zu ihm: „Freund! so der Meister Selbst an Seinen Werken kein Wohlgefallen hätte, wer soll es dann haben? — Oder meinst du, daß der Meister alle diese Werke geschaffen hätte, so Er sicher schon gar lange vor ihrer Entstehung, sie im Geiste klarst gesehen habend nicht an ihnen ein über aus großes Wohlgefallen gehabt hätte? — So du nun denn siehst, daß Ich ein Wohlgefallen an dieser Morgenscene habe, so wird dir nun der Grund davon wohl einleuchtend sein?" — Sagte der Hauptmann: „Siehe, o Herr und Meister! — so ich nun Deine Antwort erwäge, die doch klarer als ein reinster Wassertropfen ist, da nimmt es mich nun über meine eigene Dummheit wunder, daß so etwas nicht von selbst mir in meinen sonst doch eben nicht zu sehr verschlagenen Sinn hatte kommen können, da ich ja doch nicht nur fest glaube, sondern auch überzeugend weiß, Wen ich in Dir vor mir zu haben die unermeßbar höchste Gnade habe?!" — Sagte Ich: „Mache dir darum nichts daraus! — denn es ist von

Mir aus das in dieser Welt schon Alles also eingerichtet, daß alles erst so nach und nach sich ganz entfalten und entwickeln muß; siehe die Entstehung des Tages, siehe die Entwickelung der Pflanzen, der Thiere und endlich um so mehr des Menschen, und du wirst es auch leicht begreifen, aus welchem Grunde dir beim ersten Eintritte in Mein Reich noch nicht alles so klar sein kann, wie es dir einmal später werden wird, wann Mein Geist in dir sich mehr und mehr ausbreiten wird und du in einem Augenblicke mehr fassen und klarer begreifen wirst, als du das bis jetzt in einem Jahre langen Denken vermochtest. — Also — darob magst du nun schon ganz ruhig sein, da du dich schon auf dem besten Wege befindest. — Und so betrachteten wir nun noch weiter die Scenen des schönen Morgens!" —

41 Wir betrachteten darauf die manigfachen Erscheinungen des Morgens, und Ich erklärte sie dem Hauptmanne, der sich darob nicht genug dankbar erstaunen konnte, weil in ihm denn doch noch so manches alte Mythische des phantasiereichen Heidenthums aus seiner frühesten Jugend steckte, dessen er nicht in einem Augenblicke völlig los werden konnte. — Wie ging es aber unterdessen an diesem Morgen in unserer Judenherberge zu? — Als Meine Jünger bei ihrem Wachwerden Mich vermißten, und im gleichen auch der Wirth mit seiner Familie, so wurde Allen bange, und sie riethen hin und her, wohin und warum Ich diesen Morgen möge ganz allein gegangen sein? — Petrus sagte: „Ihr wisset es ja ohnehin, daß Er an einem jeden Morgen, so lange wir bei Ihm sind, stets vor dem Aufgange in's Freie zu gehen pflegt? — Er wird zur rechten Zeit wiederkehren, seien wir darum um Ihn nicht ängstlich besorgt!" — Sagte darauf Jacobus: „Da hast du zwar wohl Recht; aber das weiß ich auch besser denn ein Jeder von euch, da ich ja doch schon seit Seiner Kindheit stets um Ihn war und mich mit Ihm abgab, daß Er sich oft gerne Selbst vor denen, die Seine Lieblinge sind, auf eine kurze Zeit verbirgt, und dann das gerne sieht, so sie Ihn recht emsig suchen, Ihn dann auch irgend finden und eine große Freude darob äußern, so sie Ihn wieder gefunden haben!? — Und so sollen wir Ihn denn auch dießmal suchen gehen, und das mit einem lebendigen Eifer!" — Hier wollte auch der Judas Ischarioth eine Bemerkung gegentheiligen Sinnes machen; aber da fiel ihm gleich Johannes scharf in die Rede, sagend: „Du warst, bist und bleibst ein Jünger von Ihm, der noch nicht einen Funken des Geistes der Wahrheit in sich aufgenommen hat, bist zumeist ein eingebildeter Weiser und lügst dich dabei selbst und viele Andere an; darum thust du am besten wenn du schweigst und die reden läßt, die in Seinem Geiste reden wollen und durch Seine Gnade auch können!" — Darauf sagte der zurecht gewiesene Jünger nichts mehr, und ging für sich in's Freie, wo er einige Juden antraf, die ihn fragten, ob Ich im Hause wäre und was Ich thäte? — Der Jünger aber sagte: „Gehet hin und suchet Ihn Selbst! denn mir ist kein Gebot gegeben, Jemanden irgend über Ihn etwas zu sagen." — Mit dem ging der Jünger weiter, und besah sich die alte Stadt, deren Häuser zumeist aus schwarzen Basaltstücken erbaut waren, da in dieser Gegend wenig Bauholz sich vorfand. — Die im Hause gebliebenen Jünger aber beriethen unter sich noch weiter, was sie thun sollten? — Am Ende stimmten Alle mit Jacobus überein und wollten Mich aufsuchen gehen. — Da aber kam ein Diener des Hauptmanns, doch nicht der, welcher Mich am frühen Morgen hatte vor dem Hause des Hauptmanns vorüber gehen gesehen, sondern einer, der von der Tochter abgesandt war, auf daß er sich nach Mir und nach dem Hauptmanne zu erkundigen hätte, ob er bei Mir wäre, da er so früh und so eilig sich aus dem Hause begeben hatte? — Aber dieser Diener konnte von den Jüngern auch nichts

erfahren. — Da aber sagte Jacobus: „He! — mir fuhr es nun wie ein Blitz durch die Seele! — Weil der Hauptmann sich so früh aus dem Hause begeben, so hat er irgend den Herrn gehen gesehen, und ist Ihm nachgefolgt!? — Irgend ein Diener wird es schon wissen, in welcher Richtung er sich von seinem Hause entfernt hatte? — Gehen wir dahin und uns wird gute Kunde zu Theile werden!" — Auf diese Worte Jacobus erhoben sich Alle, gingen zum Hause des Hauptmanns und trafen da bald den Wache haltenden Diener, der ihnen die Auskunft ertheilte, in welcher Richtung er Mich und dann auch den Hauptmann hatte gehen gesehen. — Als die Jünger und mit ihnen auch der Wirth das erfahren hatte, da eilten sie in der gleichen Richtung vorwärts, und kamen denn auch bald an die Stelle außer der Stadt, an der Ich Mich mit dem Hauptmanne befand. — Aber da Ich und der Hauptmann auf einem Basaltplocke, dessen hintere Wand uns deckte, saßen, so entdeckten uns die Suchenden nicht so bald. Aber Jacobus sagte: „Gehen wir nur auf diese steinigte Anhöhe hinauf, von der man sicher weithin sehen kann, und wir werden von da sicher den Herrn irgend wo wandeln sehen." — Da gingen Alle auf die Anhöhe und ersahen Mich und den Hauptmann denn auch sobald, als sie auf die Anhöhe kamen. Alle wurden überfroh, daß sie Mich gefunden hatten; nur Simon Juda trat zu Mir hin und sagte mit freundlicher Miene: „Aber Herr und Meister! — sieh' wir waren voll Angst und Traurigkeit, da wir nicht wußten, wohin Du diesen Morgen Dich gewendet hast! — Wenn Du uns doch nur davon einen Wink gegeben hättest, so wären wir ja gleich mit Dir, wie allzeit, gegangen, und hätten nicht nöthig gehabt uns um Dich zu ängstigen. — Wir bitten Dich darum, daß Du uns dieß in dieser uns fremden Gegend nicht mehr anthun wollest; willst Du aber schon nach Deiner Weisheit allein wohin gehen, da sage es uns, daß wir allein zu bleiben haben, und wir werden Deinem heiligen Willen sicher niemals widerstreben! — Denn, Siehe, wir Alle lieben Dich über Alles; und es wird uns darum bange, so wir nur einige Augenblicke lang nicht wissen, wo Du bist und was Du thuest?" — Sagte Ich: „No, no, Ich hätte es euch schon gesagt, so Ich nicht voraus gewußt hätte, daß ihr Mich suchen und auch sicher finden werdet. — Zudem aber hat es keinem aus euch geschadet, daß Ich eure Liebe zu Mir von Neuem wieder gestärkt habe. — Ich aber hatte mit diesem neuen Freunde allein zu thun, und bin darum denn auch allein hierher gewandelt. — Diese Stadt und ihre Umgebung wird zur Zeit der großen Demüthigung Jerusalems denen, die an Mich glauben werden, zu einem Zufluchtsorte werden, wie Ich euch das schon angedeutet habe, und es muß darum schon jetzt zu einer festen Gemeinde in Meinem Namen hier durch eben diesen Freund, der über viele Heiden zu gebieten hat, ein rechter Grund gelegt werden! — Und mit dem wisset ihr nun auch, warum Ich mit dem Hauptmanne ganz allein sein wollte! — So euch aber nun Meine Abwesenheit von nur wenig Augenblicken so ängstlich gemacht hatte, was werdet ihr denn dann machen, so Ich euch Meinem Leibe nach auf eine längere Zeit verlassen werde?" — Sagte abermals Simon Juda: „Herr und Meister! wir wissen es schon, was Du uns damit sagen willst! — So es also nach Deinem Rathschlusse sein muß, da werden wir in der Hoffnung, — daß Alles Andere, was Du uns davon geoffenbart hast, auch in die sichere Erfüllung gehen wird, — solche Deine für uns höchst traurige Abwesenheit wohl ertragen müssen. — Daß aber von uns diese Zeit auch nicht Einer in einer Bälde wünscht, das lesest Du Selbst in unseren Herzen! — Doch immer geschehe nur Dein Wille." — Hier sagte der Hauptmann, dem Ich auch ehedem gesagt hatte, was Mir bald in Jerusalem begegnen werde und daß

er sich, so er davon hören wird, daran nicht anstoßen solle: „Freunde! auch ich weiß um das, was euere Herzen traurig stimmt; aber so das einzige Mittel ist die alte Halsstärrigkeit vieler Ungläubigen Jerusalems zu brechen und sie sehend und gläubig zu machen, so kann ich nicht umhin unsern Herrn und Meister und Gott um so mehr zu loben, zu preisen und zu lieben! — Denn so was kann nur die höchste und reinste Liebe Gottes sich von ihren Geschöpfen gefallen lassen, — unserer menschlichen Liebe wäre das nie möglich. — Zudem wird der Herr nach dreien Tagen wieder unter uns sein und uns erfüllen mit Seinem Machtgeiste, und also bleiben bei den Seinen bis an's Ende dieser Erde; und so meine ich, daß wir uns über Alles zu freuen Ursache haben, was Er zum möglichen Heile aller Menschen verordnet und über sich kommen läßt! — Denn die Narren, die voll Blindheit sind, können sich in ihrer tollen Wuth wohl am Leibe des Herrn vergreifen, und selben auch tödten, so Er das Selbst durch Seine Liebe zu uns Menschen genöthigt zur Besserung der Blinden zuläßt; — aber wer wird denn die ewige allmächtige Gottheit in Seinem Leibe zu tödten vermögen?! — Diese wird ihren erhabensten Leib wieder beleben und am dritten Tage wird Er also, wie jetzt, wieder bei uns sein, daß wir Alle uns über alle die Maßen zu freuen haben! — Freunde! — könnte ich darüber nur den allergeringsten Zweifel in mir aufkommen lassen, so stehen auf meine Veranlassung, da ich als ein Hauptmann ersten und obersten Ranges mit aller Vollmacht aus Rom wohl versehen da stehe, schon in ein paar Wochen hunderttausende der tapfersten Krieger vor den Mauern Jerusalems, und in wenig Wochen solle kein Stein über dem andern befestigt angetroffen werden! — Aber weil der Herr zuvor in der gottlosesten Stadt noch das größte Wunderzeichen wirken will, — so ist für die Zerstörung der bösen Stadt noch immer Zeit genug! — Denn so sich die Menschen auf dieß größte vom Herrn gewirkte Zeichen in ihrem argen aber dennoch freien Willen und ihrer Welt- und Selbstliebe zur Folge dennoch nicht bekehren sollten, was auch möglich ist, so werden dann wir Römer kommen und ihnen mit dem Schwerte ein ganz anderes Evangelium vom Reiche des Teufels und aller seiner Furien vorpredigen! — Da wird es nicht mehr heißen, — der Friede sei mit euch! — sondern der Tod komme über euch, weil ihr die Zeit, in welcher Gott der Herr Selbst euch persönlich heimgesucht hatte, nicht habt erkennen wollen! — Wir aber seien darum nun heiter und fröhlich! — Denn alles, was der Herr will, thut, oder zuläßt, ist über alle unsere Begriffe endlos weit hinaus gut. — Und wir können nun ganz heitern Muthes uns nach Hause begeben und ein sicher best bereitetes Morgenmahl zu uns nehmen, so es Dir, o Herr, genehm ist?!" — Sagte Ich: „Allerdings! denn unseres Wirthes Diener haben Alles aufgeboten, um ein bestes Morgenmahl für uns zu bereiten, auch dein Weib und deine Tochter haben sich bald nach dem Abzuge der Jünger zu des Wirthes Weib begeben, um dort von Mir Kunde zu erhalten, und haben sich an der Bereitung des Morgenmahles sehr eifrig betheiligt. — Und so können wir nun schon aufbrechen, und uns gemach in die Herberge begeben; aber wir wollen uns außer der Stadt auf einen Umwege dahin begeben, auf daß wir in der Stadt nicht zu viele Menschen auf uns aufmerksam machen und sie uns dann massenhaft folgeten." — Das war dem Hauptmanne ganz recht, und wir betraten den vorgeschlagenen Weg. — Am Wege erst verwunderten sich die Jünger über die Weisheit des Hauptmanns, und Simon Juda sagte: „Das hat ihm auch nicht sein Fleisch und Blut gegeben, sondern der Herr! Aber auf einmal mehr, als uns, seit dem wir um Ihn sind; — der Herr aber wird es schon wissen warum?" — Sagte Ich: „Weil

dieser Mir auf einmal mit mehr entgegen gekommen, denn ihr, seit dem ihr um Mich seid; aber so nach Meiner Verklärung Mein Geist euere Herzen erfüllen wird, da werdet schon auch ihr in alle Weisheit geleitet werden." — Mit dem waren denn Meine Jünger auch zufrieden, und wurden alle heiteren Gemüthes; denn die Rede des Hauptmanns hatte auf sie einen guten Eindruck gemacht, der dann eine längere Zeit bei ihnen anhielt, aber freilich nach und nach an seiner Stärke wieder verlor. — Wir erreichten nun unsere Herberge, vor der der Jünger Judas Ischarioth mit einigen Juden sich unterhielt. Als er unsrer ansichtig wurde, da begab er sich in's Haus und ließ die Juden stehen; denn der Geruch der Speisen hatte ihn schon zu sehr angezogen. — Es wollten aber auch die etlichen Juden in's Haus treten; da aber sagte der Wirth: „Freunde! — den beschränkten Raum Meiner Herberge kennt ihr, darum bleibt vor der Hand hier im Vorhofe, und so ihr etwas haben wollt, so wird es euch schon zugemittelt werden; haben wir das Morgenmahl verzehrt, so wird es dann schon noch eine Zeit geben, in der ihr euer Anliegen vorbringen könnt; doch unter dem Mahle lasset uns fein in Ruhe!" — Auf das blieben die Juden im Vorhofe und ließen sich gegen Bezahlung von 6 Pfennigen etwas Brodes und Weines geben.
43 Wir aber gingen in das Speisezimmer, in welchem Mir des Hauptmanns Tochter mit der größten Freundlichkeit entgegen kam, und Mir dankte für die Gnade, daß sie noch ein Mal würdig sei Mich zu sehen und Mir die von ihr bereiteten Speisen zum Genusse vorzusetzen!" — Ich belobte sie und setzte Mich zum Tische, und die Tochter setzte Mir in einer goldnen Schüssel mehrere bestbereitete Fische vor, und ein weißestes Weizenbrod und den Goldbecher voll Weines. Für die Andern aber ward ein ganzes Kalb gebraten und in mehreren Schüsseln vor die Jünger gesetzt. — Für den Hauptmann, für die auch anwesenden Unterdiener und für das Weib und die Tochter aber ward nach der Römer Sitte gekochtes Rindfleisch sammt der sehr würzhaft duftenden Brühe aufgetragen; — und Allen schmeckte das Morgenmahl überaus gut, und mit dem Weine und Brode wurde nicht gespart. — Mich fragte die Veronika, ob Mir die von ihr bereiteten Fische wohl schmecken? — Und Ich sagte: „Siehe her, ob Ich etwas in der Schüssel gelassen habe? — Eine jede Speise schmeckt Mir wohl, die Mir die Liebe der Menschen bereitet; und du hast für Mich diese Fische edelster Sorte aus dem Galiläischen Meere mit dem Feuer deiner Liebe bereitet, und sie haben Mir darum denn auch überaus wohl geschmeckt. — Ich hätte zwar nicht nöthig bei euch Menschen die Kost für Meinen Leib zu nehmen; aber Ich nehme sie dennoch aus Liebe zu ihnen. Denn sie können Mir ja nichts geben, das Ich ihnen nicht zuvor gegeben habe; aber so sie es Mir mit wahrer Liebe wieder geben, was Ich ihnen zuvor gegeben habe; so nehme Ich es auch also mit aller Liebe und rechten Herzensfreude an, als hätten sie es Mir wie von ihrem Eigenthume dargebracht. — Das gilt aber auch, so du Mir zu Liebe einem armen Menschen etwas giebst; denn was Jemand aus wahrer Liebe zu Mir und daraus auch zum Nächsten eben einem Bedürftigen thut, das nehme Ich ganz also, als hätte er es Mir Selbst gethan, und Ich werde es ihm vergelten hier und jenseits. — Diese Meine Worte merke dir recht wohl und thue darnach, so wirst du stets Meiner vollen Liebe gewärtig sein. — Aber du hast ja auch einmal dergleichen Fische sehr gerne gegessen; — warum hast denn du heute nicht auch für dich welche bereitet?" — Sagte die Veronika etwas verlegen: „Ja — Herr und Meister, — ich hätte das schon gethan; aber es fanden sich in unsern Fischbehältern keine mehreren vor, — und selbst diese Dir dargebrachten vier Stücke müssen durch ein Wunder hinein ge-

kommen sein? — Denn unser Speisediener sagte mir das selbst, als ich ihn um Fische fragte und er meinte, daß gar keine darin sein werden; — da er aber dennoch nachsehen ging, und diese Fische darin fand, da auch eben sagte er: „Wahrlich! das ist ein Wunder! — Denn ein paar Monden lang wären schon keine Fische mehr darin zu sehen oder wahrzunehmen gewesen!" — Und ich glaube das dem Diener, da ich ihn noch nie auf einer Lüge ertappt habe; und so sind diese Fische wahrlich auch ein Wunder! — und ich habe Dir o Herr — demnach wahrlich auch nur das gegeben, was Du mir zuvor gegeben hast." — Sagte Ich: „Meine liebe Veronika! es mag sich mit deinen Fischen schon also verhalten zum Theil, wie du nun glaubst; denn Meine Gabe sind sie in jedem Falle, wenn auch hier eben keine gar so wunderbare, wie du das behauptet hast. — Euer Fischbehälter ist schon sehr alt, und hat mehrere Winkel, in denen sich dergleichen Fische ganz wohl verstecken können auf eine längere Zeit, und kommen dann zu einer gewissen Zeit wieder zum Vorscheine, was denn auch mit deinen Fischen der Fall war; aber daß sie sich eben bis auf diesen Tag verkrochen haben, und sie Niemand finden konnte, das war so Mein Wille. — So du aber eine Liebhaberin von dergleichen Fischen bist, da sende einen Diener zu euerem Fischbehälter, und es werden sich sicher noch welche vorfinden. — Und haben sich welche vorgefunden, so bereite du sie für's Mittagsmahl für Mich, dich und auch für die Andern, wir werden Alle genug haben." — Als die Veronika, der Hauptmann und sein Weib und seine Unterdiener solches von Mir vernommen hatten, da gingen sie, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, schnell zu dem in der Nähe neben einer Brunnquelle, die auf dem Grunde des Wirthes sich befand, befindlichen Fischbehälter, den der Hauptmann im Pachte hatte, da der Wirth ohnehin nie mit Fischen versehen war, und fanden den ganzen Fischbehälter voll der edelsten Fische. — Voll Staunens kamen Alle bald wieder zurück, und sagten: „O Herr und Meister in Deinem Geiste schon von Ewigkeit! — Das ist wohl ein ganzes Wunder, — und wir Alle sehen es jetzt klar ein, daß kein Mensch auf der ganzen Erde Dir etwas geben kann; das er zuvor nicht von Dir erhalten hätte! — Dir allen Dank für diese Gabe, wie auch für jede andere; denn Du allein bist wunderbarst der ewige Geber aller Gaben, und wir nur zu oft undankbarsten Menschen sind die Hauptempfänger; — darum Dir allein alle Ehre, alles Lob, aller Preis und alle unsere Liebe!" — Sagte Ich: „Nun, nun, — es ist schon ganz gut und recht also; machet davon vor den Menschen aber dennoch keinen Lärm!" — Sagte der Hauptmann: „Herr! wir werden niemals gegen Deinen Willen etwas thun und unternehmen; doch das erlaube mir, daß ich davon an viele meiner Freunde in Rom einen Geheimbrief senden kann! — Denn solche Dinge sollen vor den mir bekannt helleren Menschen nicht verborgen bleiben!" — Sagte Ich: „Freund! für Rom ist schon gesorgt, und dein Freund Agricola kennt Mich nebst mehreren seiner Gefährten noch um Vieles besser, denn du nun; aber für diese dir untergebene Gemeinde magst du wohl in Meinem Namen sorgen und Mein Lohn für Dich wird nicht unterm Wege verbleiben! — Redet aber auch da nicht zu viel von Meinen besonders gewirkten Zeichen, aber dafür desto mehr von Meiner Lehre, durch welche alle Menschen zum ewigen Leben in Meinem Reiche berufen sind. — Denn durch Meine Wunderthaten allein wird Niemand selig, sondern nur, so er an Mich glaubt und nach Meiner Lehre lebt und thut. — Durch Meine Zeichen kann ein Mensch wohl zum Glauben an Mich genöthigt werden, was für seine Seele von keinem großen Nutzen ist; wer Mich aber aus Meinen Worten erkennt, an Mich glaubt und nach Meiner Lehre lebt und han-

delt aus seinem ungezwungenen völlig freien Willen, der steht in Meinem Reiche um Vieles höher als der, welcher durch Meine Zeichen zum Glauben an Mich und Meine Lehre ist gezogen worden. — Das merket euch wohl und machet kein zu großes Aufheben von Meinen Zeichen! — In dem der Geist der Wahrheit vorherrschend ist, der wird die Wahrheit Meiner Worte auch ohne irgend welche äußere Zeichen erkennen, wird in dieser Wahrheit vollends frei werden und alle Knechtung von sich weisen. — Meine Lehre wird bleiben und ewig nimmer vergehen; aber alle Zeichen, die Ich gewirkt habe, und noch wirken werde, werden nur mit der Zeit gleich also, wie eine andere geschichtliche Erzählung sich zum größten Theile vom Munde zu Munde mit manchen Umstaltungen und Verfälschungen hie und da erhalten, und in der späteren Zeit bei den aufgeklärteren Menschen wenig, oder auch gar keinen Glauben finden. — Doch aus der reinsten Wahrheit Meiner Lehre werden die Menschen auch in den spätesten Zeiten leicht inne werden, Wer Der war, Der sie den Menschen gegeben hatte! — Darum machet auch nun schon nicht zu viel Aufhebens von Meinen Thaten, — außer von jenen Meiner Liebe.“ — Das machte eine gute Wirkung bei den Römern, die sonst wohl auf die Zeichen und Wunder die größten Stücke hielten; aber durch diese Meine Belehrung zu einer ganz andern und bessern Ansicht gekommen

45 sind. — Ein Unterdiener, auch ein gelehrter Römer — sagte dennoch nach einer Weile tieferen Nachdenkens: Herr und Meister! — ich sehe die Wahrheit Deines uns hier ertheilten weisesten Rathes wohl ein, kann aber doch nicht umhin hier eine kleine Gegenbemerkung zu machen. — Wenn man bei der Weiterverbreitung deiner Lehre von Deinen Zeichen und Thaten, die zu bewirken nur einem Gotte möglich sind, kein Aufhebens machen solle, so erscheinst Du dem gewöhnlich nur natürlich denkenden Menschen auch bloß nur als ein wohl recht weiser Volkslehrer, der aus den besten Vernunftgründen schöpfend den Nebenmenschen auch die besten Lehren giebt, ohne darum ein Gott zu sein. Denn es hatte ja unter allen uns bekannten Völkern besonders in den lange schon vergangenen Zeiten gar sehr weise Lehrer gegeben, welche die Menschen in allerlei nützlichen Dingen unterrichtet haben, und haben ihnen auch die Begriffe von einem Gotte beigebracht, die mit der Zeit freilich sehr verunstaltet worden sind. — Diese Lehrer sind sicher auch von Deinem Geiste für ihr Amt unterwiesen worden, aber sie waren darum doch nicht Du unmittelbar Selbst; und so war es denn auch leicht möglich, daß ihre Lehren nicht als ein lebendiges Gotteswort betrachtet worden sind, sondern wurden nur für aus der Erfahrung und aufmerksamen Beobachtung der Natur und ihrer wechselweisen Erscheinungen vieler Menschen durch viele Jahrhunderte als ein weises Menschenwort angesehen und zum Nutzen der Menschen in's practische Leben so oder so aufgenommen. Der Bergmann lernte die Metalle kennen und bearbeiten, der Landmann fing an die Felder mit Getreide anzubauen, der Gärtner veredelte die Obstbäume, die Reben und noch andere Früchte und heilsame Kräuter; der Hirte fing auf eine geordnetere Weise an seine Heerden zu pflegen, man fing an bessere Wohnhäuser und am Ende große Städte zu erbauen und fing auch an den Leib stets zweckmäßiger zu bekleiden. Und alle diese Lebensvortheile und viel Anderes hatten die Menschen einzelnen urweisen Lehrern zu verdanken, und wir selbst sind ihnen sicher auch noch vielen Dank schuldig, indem wir ohne sie noch jenen höchst rauhen und ganz barbarisch wilden Scytenhorden glichen, die mit ihren wilden Thierheerden in den Erdhöhlen und alten hohlen Bäumen wohnen, keine eigentliche Sprache haben, sondern den Thieren des Waldes gleich heulen, und von keiner Gottheit irgend einen Begriff haben, und eben also von einer sonstigen Bildung.

— Bei diesen Völkern ist sicher noch nie ein weiser Lehrer aufgestanden, weßhalb sie denn auch sich noch in einem Zustande befinden, der sich von dem der wilden Thiere des Waldes wenig unterscheidet. — Wenn unter ihnen auch einmal ein oder mehrere weise Lehrer auferstehen werden, so werden sie auch nach und nach zu einer höhern Menschenbildungsstufe gelangen; aber wenn so ein Lehrer für sein Volk auch noch so weise Lebensgrundsätze aufstellen wird, und dadurch erheben sein Volk, wird er darum Dir gleich ein allein wahrer Gott sein, und wird er vermögen bloß nur durch seinen Willen und durch sein lebendiges Wort Kranke zu heilen, leere Schläuche mit dem besten Weine und die Teiche mit den Fischen zu füllen in einem Augenblicke? — Es ist daher nun ein himmelhoch großer Unterschied, ob die Menschen von einem erweckten Menschlehrer oder, wie nun hier der augenscheinlichste und handgreiflichste Fall ist, unmittelbar von Gott Selbst über Alles belehrt werden!? — Darum sollen aber die Menschen nach meiner menschlich vernünftigen Ansicht nicht nur allein Deine allerweiseste und wahrheitsvollste Lehre überkommen, sondern auch, daß diese Lehre nicht aus dem Munde eines weisen Menschen, wie in den Urzeiten, sondern unmittelbar aus dem Munde Gottes kam, der nach seinem ewigen Rathschlusse die Menschennatur und Gestalt körperlich annahm, aber dabei durch diese nur Gott allein möglichen Thaten, für welche tausende von Zeugen bürgen können, mehr als handgreiflich klar bewies, daß er kein Mensch, sondern der vollsten und unbezweifeltsten Wahrheit nach der allein Eine Gott Selbst war! — Um den blinden Menschen, die von der eigentlichen Lebenswahrheit noch lange nicht einen leisesten Begriff haben, das begreiflich und anschaulich zu machen, kann und darf man Deine Wunderthaten nicht verschweigen, sondern sie auch treu und wahr, wie, wo und bei welchen Gelegenheiten sie von Dir gewirkt worden sind, den Menschen mit der Heilslehre verkünden! — Ich will gerade auch nicht behaupten, daß man gar Alles den Menschen überliefern solle, was Du gewirkt an vielen Orten, die Deine göttlichen Füße betreten und besucht haben; aber der Hauptthaten darf nicht vergessen werden! — Ob die gar späteren Menschen sie auch vielleicht nur als pure fromme historische Mythen betrachten werden, so macht das nach meiner Ansicht eben nicht viel der Wahrheit der Lehre Nachtheiliges aus; denn wer in der Lehre die Göttlichkeit Deiner Person herausfinden wird, dem werden Deine Thaten auch als wahr und wohlbegreiflich vorkommen; wer aber Deine Lehre, Deiner vor uns gewirkten Thaten wegen, weil sie ihm etwa zu unglaublich vorkämen, (?) — nicht annehmen wird, der wird auch ohne der Wissenschaft um Deine Thaten, die Lebenswahrheit in Deiner Lehre eben so wenig finden, wie sie bis jetzt die Templer zu Jerusalem und die Pharisäer an andern Orten gefunden haben! — Herr und Meister! — habe ich Recht oder nicht?" — Sagte Ich: „Du hättest hier nicht so viele Worte zu machen gebraucht, und Ich hätte den guten Willen und den reinen Sinn deiner ganz klaren Vernunft auch verstanden. — Aber weil du schon einmal geredet hast, so ist es auch gut der Andern wegen, weil du ganz gut geredet hast. — Ich sagte ja auch nicht, als solle der, welcher Meine Lehre irgend andern Menschen verkünden wird, Meiner Thaten gar keine Erwähnung machen, — aber nur solle davon nicht ein zu großes Aufheben gemacht werden, und dann solle nur von jenen Thaten vorzugsweise erwähnt werden, die Ich aus purer Liebe den Menschen erwiesen habe als Arzt und Helfer in der größten Noth eines oder auch mehrerer Menschen; jener Thaten aber, die Ich zwar auch aus Liebe zu den Menschen gewirkt habe, um sie schneller von der Wahrheit Meiner Lehre, was nur in dieser Zeit besonders noth thut, zu überführen, und was in den künftigen Zeiten, in denen Mein Wort schon für und aus

sich Zeichen wirken wird, solle eben kein Aufheben gemacht werden. — Denn das würde die Menschen bald mehr nach allerlei Wundern sehnsüchtig und lüstern machen, denn nach der wahren Lebenswirkung Meiner Lehre im Menschen; und wundersüchtige Menschen sind dann auch durch falsche Wunder, die von falschen Lehrern und Propheten verübt werden, sicher um Vieles eher und leichter von der eigentlichen und innern Lebenswahrheit abwendig zu machen, denn jene, die alles scharf prüfen, und nur das Gute und Wahre für sich behalten. — Ich werde Allen, die an die Wahrheit Meiner Lehre ungezweifelt und thatsächlich halten, schon ohnehin die Macht geben in Meinem Namen allerlei Zeichen der reinen Liebe zu wirken; und es wird demnach Mein Wort schon von selbst Wunder wirken, was zur Ausbreitung Meiner Lehre sicher dienlicher sein wird, als so ihr alle die vielen tausend von Mir gewirkten Zeichen den Menschen vorerzählen möchtet. — Aber so euch aus dem lebendigen Geiste Meines Wortes die Gabe Zeichen zu wirken zu Theil wird, so sollt ihr es auch nicht zu offen und bunt damit treiben. Dadurch würdet ihr der guten Sache der Wahrheit Meiner Lehre beiweitem mehr schaden als nützen; denn alles Aufgedrungene und Aufgenöthigte erweckt Meinen Geist in der Seele nicht, oder hie und da nur so theilweise. — Nur die frei selbst erwählte und ungezwungene Wahrheit, die das eigentliche Licht und Leben Meines Liebegeistes in der Menschenseele ist, vermag das. — Darum nur so wenig Wunder vor den Menschen, die nach der Wahrheit dürsten, als möglich, wollt ihr nicht halbtodte Glaubenspuppen aus ihnen bilden. Habt ihr aber schon vor der mehr in allerlei Weltwissenschaften erfahrnen Menschen ein oder das andere Zeichen gewirkt, so versäumt es niemals, ihnen auch den Grund des Gelingens zu zeigen, auf daß dadurch auch ihr Glaube an Mich ein lebendiger werde! — Der Grund aber bin allzeit nur Ich, ohne den keiner etwas Wahres zu bewirken vermag. — Wie aber den Menschen von einem helleren Geiste und kräftigeren Willen das zu erklären ist, darüber braucht keiner von euch sich den Kopf zu zerbrechen; denn wann Jemand aus euch dessen benöthigen wird, da wird es ihm schon auch von Wort zu Wort in den Mund gelegt werden! — Denn die Mich lieben und Meine Gebote halten werden, zu denen werde Ich im Geiste aller Wahrheit selbst kommen und Mich ihnen offenbaren. — Die werden es dann schon von Mir Selbst erfahren, was Ich alles in dieser Zeit gelehrt und gewirkt habe. — Denn wolltet ihr nun das Alles in die Bücher schreiben mit allen Umständen und Seitenbegebnissen, so würdet ihr dazu auf hundert Jahre lang mehr denn tausend Schreiber benöthigen; und so dann Alles in nahe zahllos viele und große Bücher aufgezeichnet wäre, wer würde sie da alle durchlesen können und dabei aber auch gleich thun nach Meiner Lehre, die er aus vielen Büchern selbst in mehreren hundert Jahren kaum flüchtig durchlesen könnte?! — Aus dem werdet ihr nun alle wohl einsehen, warum ihr aus Meinen gewirkten vielen Zeichen kein großes Aufheben machen sollt? — Die Wahrheit wird schon für sich wirken. — Habt ihr dieses nun verstanden, so lasset uns in's Freie gehen, — und Ich werde euch stärken und dann sagen, was heute noch Alles zu geschehen hat." — Hier lobten alle Meine Weisheit, erhoben sich sammt Mir vom Tische und gingen mit Mir in's Freie auf einen Hügel in der Nähe der Stadt Pella. — — —

47 Als wir allesammt auf dem schon besagten Hügel, von dem aus man einen Theil des Galiläischen Meeres, so wie die Städte Abila, Golan und Aphek übersehen konnte, unter uns befanden, da legte Ich allen Anwesenden die Hände auf und ertheilte ihnen die Macht durch das Auflegen der Hände in Meinem Namen allerlei Kranke zu heilen und den Besessenen die bösen Geister auszutreiben. — Auf diese Handlung fragte Mich der Hauptmann, sagend:

„Herr und Meister! ich habe schon zu mehreren Malen Menschen gesehen und beobachtet, die sich ganz absonderlich benahmen und geberdeten. — Eine Zeit lang waren sie ganz ruhig und befragte ich sie um Dieß und Jen's, so gaben sie ganz vernünftige Reden, und man merkte nichts von irgend einer geistigen Verrücktheit. — Aber auf einmal wurden sie von einer unsichtbaren Macht ergriffen, verzerrten ihr ganzes Wesen, fingen an zu toben und arteten in allerlei gräßliche Lästerungen gegen selbst die allbekannt besten Menschen und gegen die Götter, oder über den einen Gott der Juden und gegen die Propheten aus, schlugen sich jämmerlich mit den Fäusten, und wollte man sie mit Gewalt bändigen, so brachen sie in eine schaudererregende Lache aus, und wer auf sie die Hand legte, der kam schlecht zu Theile. In der von hier eben nicht weit entfernten alten Gräberstadt Gadara kannte ich zwei, mit denen eine ganze Römische Legion wenig oder nichts auszurichten vermochte; sie hielten sich in den alten Gräbern auf und waren den Reisenden und auch den Einheimischen eine große Plage. — Fing man sie und band sie mit Ketten und Stricken, so half das nichts; denn so sie von der geheimen Macht ergriffen wurden, da zerrissen sie selbst die stärksten Ketten und Stricke in einem Momente, schlugen sich und auch die Andern, die sich ihnen zu nahen wagten, und so sie mit Soldaten umfangen wurden, da wurden diese mit Steinen derart beworfen, daß sie nicht schnell genug die Flucht ergreifen konnten, um nicht auf das Furchtbarste verstümmelt zu werden, — und schoß man mit scharfen Pfeilen von der Ferne nach ihnen, so lachten sie; denn selbst die besten und geübtesten Bogenschützen brachten keinen Pfeil in ihre Nähe. — Das waren doch sicher von sehr bösen Dämonen besessene Menschen? — Wer und was sind diese Dämonen, und warum wird es zugelassen, daß die an sich oft allerharmlosesten Menschen ja mitunter sogar unschuldige Kinder von ihnen gequält werden?!" — Sagte Ich: „Von allem dem, darnach du fragst, sind Meine Jünger und auch schon mehrere deiner Freunde in Rom und auch ander Orts vollends unterwiesen, und du wirst darüber auch noch zur rechten Zeit in's Klare kommen. — Es genüge dir vor der Hand nun, daß von Mir auch dir die Macht ertheilt ist, dergleichen arge Geister aus den Menschen zu treiben durch die Macht und Kraft, die in Meinem Namen waltet; — das aber, darum du Mich nun gefragt hast, wirst du von denen zunächst erfahren, die von dir geheilt werden, und Vieles kannst du von Meinen Jüngern, die Zeugen waren, als Ich die Besessenen in Gadara geheilt habe, erfahren." — Als der Hauptmann solches von Mir erfahren hatte, da dankte er Mir für die Stärkung, gleich wie auch alle die Andern bis auf den Judas Ischarioth, der nicht auf diesen Hügel mit uns gezogen ist, sondern sich unterdessen in der Stadt herum trieb, um sich bei allen denen, die Ich geheilt hatte, ein sogenanntes Trinkgeld zu erbetteln; eine Beschäftigung, die bei ihm nichts Neues oder Seltenes war; denn er war und blieb ein ordentlicher Dieb und Mäkler. Es erkundigte sich weiter auch Niemand um ihn, und er ging auch Niemanden ab. — Als Mir Alle vielfach ihren Dank für die ihnen ertheilte Kraft und Macht abgestattet hatten, da kamen ein Paar Bürger aus der Stadt zu uns auf den Hügel; der eine war der bekannte griechische Wirth und der andere — sein Nachbar — war ein Römer und seiner Profession nach ein Schmied, der sich auch dann und wann mit der Heilung kranker Thiere, und zuweilen auch kranker Menschen, besonders der Halbnarren und der mit der Epilepsie Behafteten mitunter heilbringend abgab.— Gerade an diesem Morgen hatte man aus der nahen Stadt Abila zwei nach des Schmiedes Meinung mit der dreifachen Epilepsie behaftete noch junge Menschen zwischen 20 und nahe 30 Jahren Alters in die Herberge des Griechen

gebracht, um sie dort von dem Schmiede heilen zu lassen. Der Schmied versuchte auch sogleich seine Mittel, aber sie fruchteten nichts, und die Beiden fingen darauf an erst recht zu toben, und stießen gegen den Schmied und auch gegen den Wirth die schmälichsten Lästerungen aus, und drohten ihnen zu schaden in allem ihren Handeln und am Leib und Leben. — Da sagte der ganz durch und durch erschrockene Wirth zum Schmiede: Der große Herr und Meister, der mit aller göttlichen Kraft und Macht erfüllt sein muß, ansonst Er als gestern Nachmittags nicht so viele mit den sonst unheilbarsten Krankheiten behaftete Menschen vollkommenst geheilt hätte, wird sicher noch hier sein, gehen wir Ihn aufsuchen! — In der Judenherberge werden wir Ihn wohl erfragen?" — Darauf eilten sie zur Judenherberge, fragten nach Mir, und es ward ihnen gesagt und gezeigt, wo Ich Mich aufhalte. Von da kamen sie denn auch sehr eiligen Schrittes zu Mir und erzählten Mir Alles, was sich an diesem Morgen bei ihnen zugetragen hatte. — Und Ich sagte zu ihnen: „Das sind keine von der Epilepsis Befallene, sondern das sind zwei gar arg besessene Menschen; in dem Einen befinden sich fünf arge Geister und in dem Andern, welcher der Aeltere ist, gar siebenzehn! — Bringet sie hierher und es soll ihnen hier geholfen werden!" — Sagte der Wirth: „O — Herr und Meister! — das wird etwas schwer halten! — denn die Beiden sind ganz entsetzlich unbändig und also stark, daß keinen von ihnen zwanzig starke Menschen festhalten können, und auch Niemanden zu sich kommen lassen!" — Sagte Ich: „Wie sie von Abila zu euch gebracht worden sind von ihren Leuten, also werden sie von denselben ihren Leuten auch können hieher gebracht werden? — Darum gehet und bringet sie hierher!" — Auf das gingen der Wirth und der Schmied gleich wieder nach Hause, und hinterbrachten das sogleich denen, welche die beiden Besessenen von Aphek nach Pella gebracht hatten; — und diese versuchten die beiden Besessenen zu Mir zu bringen. — Aber diese wollten Anfangs nicht, und mehrere wohlunterscheidbare Stimmen ließen sich aus dem Munde der Beiden also vernehmen: „Was haben wir mit dem Sohne des allerhöchsten Gottes zu thun? — Sollen wir uns vor der Zeit von der Macht Seines Willens und Wortes quälen lassen?!" — Sagte aber nun der Wirth: „So ihr durchaus nicht gehen wollt, so werdet ihr durch Seine Allmacht wohl dazu genöthigt werden und euer Widerstreben wird euch kein nütze sein!" — Da schrieen alle Argen aus den Zweien: „Das wissen wir wohl, daß wir der Macht seines Willens nimmer widerstreben können; aber Trotz bieten wollen wir demselben so lange, als es nur immer möglich sein wird!" — Sagte der Wirth nun: „Höret ihr argen Geister! die ihr euch erfrechet dem allmächtigen Willen des Herrn zu trotzen; — jetzt will es der Herr, und ihr erhebt euch und gehet!" — Als der Wirth diese Worte, mit denen Ich ihm fühlbar als mit Meinem Willen den seinen unterstützt habe, ausgesprochen hatte, da erhoben sich die Beiden und ließen sich von ihren Leuten, die dem Wirthe und Schmiede folgten, gleich ohne alles Sträuben zu Mir hinführen. — Als sie bei Mir ankamen, da sagte der Wirth: „Herr und Meister von Ewigkeit! hier sind die Beiden! — Es hatte keine Noth mit ihnen — sie hierher zu bringen! — nur der Macht Deines Willens konnten sie nicht widerstreben." — Sagte Ich: „Es ist gut, daß sie hier sind, auf daß ihr den Unterschied zwischen den sogenannten Narren, den Epilepsisten und den wirklich von argen Geistern Besessenen einmal ordentlich kennen lernet. — Diese aber gehören zu den schon sehr Argbesessenen, und können von Seite der Menschen nur durch Beten und vieles Fasten von den sie besitzenden wahren Philistergeistern befreit werden; doch hier hat es weder des Betens noch des Fastens von nöthen. — Den Jüngeren, der nur mit fünf Geistern behaftet ist, kann ein

Jeder von euch, die ihr von Mir gestärkt worden seid, von seinen Geistern befreien; doch den Aelteren, der mit 17 Geistern besessen ist, würde aus euch ohne Meinen besondern Machtwillen Niemand von seiner argen Inwohnerschaft zu befreien vermögen, weil für diesen Zweck euer aller Glaube noch zu wenig der wahrgöttlich lebendigen Kraft inne hat. Diese wird euch erst dann werden, wann ihr von Meinem Geiste völlig durchdrungen sein werdet, was bei euch nun noch nicht der Fall ist. — Ich aber bestimme nun dich, Freund Pelagius, für den Jüngern. Lege ihm in Meinem Namen deine Hände auf und sage: Im Namen Jesus des Herrn gebiete ich euch aus diesem Menschen uns Allen sichtbar zu fahren, und zwar, in der Gestalt, die euch eigen ist aus euerer alten hartnäckigen Bosheit! — So du Freund das thun wirst, da werden fünf Dämonen sogleich aus dem Menschen, ihn für immer verlassend, herausfahren. — Gehe denn hin, und thue das!" — Da ging der Hauptmann hin zu dem Besessenen und that das, was und wie Ich es ihm angerathen hatte; — und es fuhren die fünf argen Geister in der Gestalt von fünf dampfartigen und mit Fledermausflügeln versehenen Schlangen aus dem Menschen, und flogen eine Zeit über unsern Häuptern herum, und es ward eine Stimme von den Geistern ausgehend von uns Allen also lautend ganz klar vernommen: Herr! Du Allmächtiger! wann wird denn für uns Hartgefangenen eine Erlösung tagen?" — Sagte Ich: „Wann euer Wille ein anderer wird! — so auch ihr Geister die Wahrheit kennt und euch das Licht des Lebens nicht fremd ist, warum bleibt ihr denn schon seit 1000 Jahren nach dieser Erdzeit an der alten Lüge und ihren Werken starren Eigenwillens hangen? Aendert eueren Willen, und flehet Den, Der ein Herr über Alles von Ewigkeit her ist, und auch fortan ewig sein wird, um Gnade und Erbarmung an, so wird auch für euch die Erlösung tagen!" — Sagten die Geister: „Herr, wir wollen das; aber gebe Du uns einen andern und bessern Willen, und erweise uns also Deine Gnade und Erbarmung! — erlöse uns von dem altem Uebel der Lüge und ihrer Werke! — Denn auch wir sind Nachkommen Abrahams, wenn gleich vom Esau abstammend." — Sagte Ich: „Wie ihr selbst wollt, also geschehe euch! — Nun begebet euch wieder dahin, wohin euch euere Liebe und euer Wille treibt!" — Sagten die Geister: „Herr! — wir verspüren in uns nun weder eine Liebe noch irgend einen Willen; darum laß Du mit uns geschehen nach Deinem Willen und nach Deiner Gnade! — Denn wir sind unseres Willens und unserer Liebe satt und müde geworden." — Sagte Ich: So erhebet euch in jene Region dieser Erde, in der euch reinere Brüder weiter führen werden!" — Als Ich dieses ausgesprochen hatte, da bekamen die fünf Geister Menschengestalten wie aus lichteren Wasserdünsten geformt, ergriffen sich und schwebten darauf in der Gestalt eines stets durchsichtiger werdenden und dann bald ganz verschwindenden und sichtbaren Lämmerwölkchens. Der von seinen fünf Plagegeistern Befreite aber kam zu Mir hin, und sagte: „O Herr und Meister! Vor Allem aber danke ich Dir, daß Du mich von meiner großen Qual befreit hast; — dann aber bekenne ich als ein Heide, daß ich von nun an keinen unserer vielen Götter glauben und ihn verehren werde, — sondern Du allein bist der Gott aller Götter, Menschen und aller Kreatur dieser Erde, und alle Dämonen müssen ihre Knie beugen vor Deinem Namen! — Darum Dir allein ewig alle Ehre, alle Liebe und alles Lob! — Und was ich nun laut ausgesprochen habe, das beschwöre ich auch vor allen Menschen und vor allen Göttern, an die noch zahllos viele Menschen halten, und ihnen opfern, die aber nichts sind und keine Macht und Gewalt besitzen. — Soll es aber noch irgend einen höhern Gott geben, gegen den ich mich nun durch dieß mein offenstes Bekenntniß irgend versündigt habe, so schleudere er einen

Blitz aus den Himmeln nach mir und tödte mich!" — Seine Leute, die noch Heiden waren, erschracken über den Schwur des jungen Menschen, und erwarteten, daß der Zeus das sehr übel aufnehmen, und den Befreiten sicher mit einem Blitze aus dem Himmel verderben werde. — Aber da kein Blitz kommen wollte, so sagte der junge Mensch zu seinen Leuten: „Warum erwartet ihr eine Strafe von dort her, von woher keine zu erwarten ist, da es keinen Zeus und noch weniger einen Blitz in seiner Macht und Hand giebt, und nie gegeben hat?! — Sehet! — Der hier, vor Dem ich dankbar knie, ist der wahre und allmächtige Zeus! So Er sagen würde, daß nun sogleich 1000 mal 1000 Blitze aus den Wolken oder aus dem reinsten Himmel zur Erde niederfahren sollen, so werden sie auch niederfahren und verderben, was Er zum Verderben bestimmt hat!" — Sagte Ich zum Befreiten: „Stehe auf Mein Sohn, und bleibe bei deinem neuen Glauben, und du wirst nimmer zu einem Schaden kommmen! — Aber lasset

50 uns auch deinen Bruder von seinen 17 Plagegeistern befreien!" — Als Ich das sagte, befiel die anwesenden Heiden eine Furcht und große Angst; denn sie hatten schon vor den fünf Geistern einen großen Respect bekommen. — Ich aber erhob Mich schnell von Meinem Platze, trat zum Besessenen hin und sagte mit aufgehobener Hand: „Ich will es, und so fahret allen Anwesenden sichtbar aus den Eingeweiden dieses Menschen, den zu besitzen und zu plagen ihr kein Recht habt!" Da rissen sie den Menschen noch ein paar Male, daß er darob zu Boden fiel, sich aber alsbald wieder erhob, als die Arggeister in der Gestalt von kleinen schwarzen Krokodilen ausfuhren. — Diese sahen viel dichter aus, konnten sich nicht in die Luft erheben, sondern krochen am Boden herum, richteten endlich gegen Mich ihre Rachen und kreischten Mich also grimmig an: „Was haben wir mit Dir zu thun? — Wir kennen Dich nicht, haben auf der Erde nie wider Deine Gesetze, die nie da waren, handeln können! — Nach welchem Rechte willst Du uns nun züchtigen? — Warum hast Du uns getrieben mit Deiner Uebermacht aus dieser unserer Wohnung, die wir schwer erobert hatten?" — Sagte Ich: „Waret ihr nicht Zeugen, als Ich auf dem Berge Sinai die Gesetze gab? — Wer trieb euch damals an, Mir zu trotzen, Meiner zu spotten, euch aus Gold ein Kalb zu machen und es dann an Meiner Statt anzubeten? — Ihr waret eben die Haupträdelsführer, und habt viel Volkes beredet und es von Mir abwendig gemacht; wie saget ihr nun, daß Ich euch völlig fremd und unbekannt sei und euch auch niemals Gesetze gegeben hätte, nach denen Ich nun mit Recht euch zu gebieten hätte?! — Was euch damals widerfuhr, als Moses zu euch hinab in's Thal kam, und im gerechten Zorneifer die steinernen Gesetzestafeln zerschlug, das widerfahre euch auch jetzt! — Darum hebt euch von hier! — Denn für euch wird noch lange keine Erlösung tagen!" — Darauf fingen sie an von uns über die Steilen des Hügels jählings hinab zu kriechen in einen sumpfigen und mit allerlei Unkraut dicht bewachsenen Graben, und machten ein Geheul und wildes Gekrächse. — Da sagte der Hauptmann zu Mir: „O — Herr und Meister! Dieser Graben wird allen Bewohnern dieses Ortes zu einem Unheil werden, so Du ihn nicht von diesen 17 Argdämonen reinigen wirst!? — Denn vor diesen wahren Bestialgeistern habe ich mich selbst zu fürchten angefangen! — Darum wolle Du sie nicht in diesem Graben weilen lassen!" — Sagte Ich: „Wartet nur ein wenig, bis Ich mit dem Geheilten fertig werde, dann werden wir schon sehen, wie sich dieser Graben reinigen lassen wird." — Hierauf fiel auch der zweite Geheilte vor Mir auf seine Knie nieder, dankte Mir für die Heilung von seiner mehrjährigen Plage und machte dann das gleiche Glaubensbekenntniß, das sein Bruder zuvor

gemacht hatte, und bat Mich darauf, daß Ich der Bitte des Hauptmanns eingedenk bleiben möchte! — Denn auch er könne nun ohne Grauen nicht in diesen schmutzigen Graben hinabschauen!" — Sagte Ich: „Nur eine kleine Weile der rechten Geduld noch, denn wir wollen zuvor noch sehen, ob da nicht einer der 17 Geister in einer andern Gestalt zurückkehrt und mit Mir zu rechten anfängt; — Denn auch diese Geister haben einen noch völlig freien Willen." — Sagte der Hauptmann: „Herr und Meister! — woher kommt das, daß diese Geister in der Gestalt mir bekannter ganz abscheulicher Thiere uns ersichtlich wurden? — Die ersten fünf haben freilich wohl ihre Gestalt am Ende geändert; die 17 blieben, wie sie uns ersichtlich wurden, in ihrer gar grauenhaft häßlichen Gestalt, und entfernten sich von hier auch in derselben Gestalt. — Woher kommt es also, daß
51 solche Geister in solcher Gestalt den Menschen ersichtlich werden?" — Sagte Ich: „Weil diese Gestalt ihrer innern bösen Eigenliebe entspricht. — Die beflügelte Schlange entspricht zwar einem gewissen Grade der weltlichen Klugheit, und kann mit der feinen Kriegslist eines Feldherrn verglichen werden; aber so du diese Klugheit näher betrachtest, so wirst du in ihr sehr wenig Nächstenliebe, aber an ihrer Statt ungeheuer viel Selbstsucht, Herrschgier und des zügellosesten Hochmuthes entdecken. — Und sieh', diese innere Seelenbeschaffenheit erscheint in Meinem allerhöchsten Wahrheitslichte eben in einer solchen Gestalt, die ihr vollkommen entspricht. — Denke du dir eine beflügelte Schlange, wie es deren in Mittel- und Südafrika noch hie und da welche in der Natur giebt, und es zur Zeit der Philister in sehr heißen Jahren auch hier zu Lande gegeben hat! — Es ist schon mit einer unbeflügelten Schlange ihrer geheimen List wegen schwer einen Kampf aufzunehmen, und ist die Flucht vor ihr für den gewöhnlichen Menschen noch immer das beste Mittel ihrer List zu begegnen. — Bei der beflügelten aber hilft gar oft auch Flucht nichts, sondern nur ein ehernes Gewand und ein scharfes Schwert in der Hand eines wohlgeübten Kämpfers. — Und dieses eherne Gewand ist hier Meine Liebekraft in euch, und das scharfe Schwert ist hier Mein Wort, und die Alles zu besiegen vermögende Wahrheit Meines Wortes ist der wohlgeübte Kämpfer und ein wahrer Held aller Helden. — Aus dem kannst du nun schon entnehmen, warum die ersten fünf Geister hier vor Mir in der Gestalt geflügelter Schlangen erscheinen mußten. Sie waren zur Zeit der Kriege der Juden mit ihnen gar sehr verschmitzte Feldherrn, und hatten nichts als ihren eigenen Nutz, Gewinn und Ruhm vor Augen; denn ein Jeder trachtete für sich ein Königreich zu gründen. — Der Mensch, den sie nun einige Jahre geplagt haben, ist ein Abkömmling ihres Geschlechtes; sie fanden in ihm ein großes Feldherrntalent noch im tiefen Schlummer, beschlichen darum seine Eingeweide, um dieses besagte Talent, durch das sie ihn mit der Zeit gar auf den Thron Roms zu bringen wähnten, in ihm zu wecken, was ihnen aber nicht gelingen konnte, weil sie durch ihr Gebaren mit seinem Leibe die in der Seele schlummernden Fähigkeiten nur schwächten, aber nicht belebten. — Man ließ ihnen zu, ihren Willen an dem Menschen zu versuchen, um sie selbst zu der Ueberzeugung zu bringen, daß ihr Vorhaben ein eitel thörichtes und nach ihrer finstern List ein unausführbares ist. — Da sie es darob in dieser letzteren Zeit aber mit dem Menschen in ihrem Grimme zu arg haben zu treiben angefangen, so war es denn auch an der Zeit, ihn von ihnen völlig zu befreien. — Und es war Alles wohl vorgesehen, gut für diesen Menschen und auch für die fünf Geister; denn der Mensch hat auf diesen Wege Mich und mit Mir das ewige Leben seiner Seele gefunden, und die fünf Geister sind bei dieser Gelegenheit von der alten Thorheit ihrer nichtigen und

nie zu realisirenden Gier geheilt worden, und haben den Weg in die Demuthsschulen der schon bessern Geister betreten. — Da hast du nun in Kürze Alles, was die fünf ersten Geister betrifft. — Was aber da betrifft die Gestaltung der 17 Geister, so entspricht diese der nie zu sättigenden Fraßgier eben der Thiere, in deren Gestalt sie hier ersichtlich werden mußten. — Als Ich auf dem Berge Sinai dem Moses unter Blitz, Donner, Feuer und Rauch für das Israelitische Volk zunächst die Gesetze dictirte, da verlangte Moses auf Mein Geheiß von dem gefräßigen Volke unter Hinweisung auf Meine Gegenwart eine gerechte Nüchternheit, auf daß ihre Seelen aufnahmsfähiger für die Wahrheiten würden, die ihnen vom Berge herab verkündet würden. — Das Volk aber bat Mosen und durch ihn auch Mich, daß es wegen der großen Furcht und Angst ob des beständigen Blitzens, Donnerns und ob des Feuers und Rauches — sich vom Berge in ein fernes Thal hin zurück ziehen dürfe; es werde sich allda ganz nüchtern verhalten, und Moses mit seinem Bruder Aaron möchten allein mit Mir die große Sache abmachen. — Auf ein längeres Bitten und Drängen des einen großen Volkstheiles ward die Gewährung dessen Verlangens ertheilt. — Der große Theil des Volkes zog sich denn auch sogleich mit allen seinen Habseligkeiten in ein vom Berge ziemlich weit entlegenes Thal. — Einige Wochen hielt er sich wohl so ziemlich dem Verlangen des Moses entsprechend; da aber Moses verzog, so fing das Volk an seiner und Meiner zu vergessen, schlachtete Kälber und Schafe, und hielt Mahlzeiten über Mahlzeiten. Da trat Einer von diesen Siebenzehn auf und verlockte das Volk: denn er goß mit Hilfe der Andern ein goldnes Kalb, lud das Volk zusammen, und sagte: Das ist unsere Hauptkost, und ihr verdanken wir das Leben in dieser magern Wüste, in der unsere Heerden nur mit Mühe kaum ihr hinreichendes Futter finden! — Dieses kostbare Symbol lasset uns hoch verehren und anbeten! — Bestellet nun Mahlzeiten über Mahlzeiten, und lasset uns um dieses Symbol fröhlich und heiter sein! — Dann erwählet uns zu eueren Heerführern, und wir werden euch eher in ein fettes Land zu führen im Stande sein, denn der unser ganz vergessen habende Moses mit seiner Lade! — Wir haben es in Egypten von den schlauen Krokodilen erlernt, wie man zu verfahren hat, um für sich eine gute Beute zu erjagen; — Darum folget uns, und es wird uns an fetten Mahlzeiten nicht fehlen!" — Und siehe, Viele ließen sich verleiten, daß sie thaten was diese Haupträdelsführer ihnen anriethen. — Ich aber ließ Mosen zu ihnen kommen, als eine Menge um das goldne Kalb tanzte. — Er gerieth von Mir angetrieben in einen gerechten Zorneifer, zerbrach die steinernen Gesetztafeln, und es kamen gleich darauf geflügelte Schlangen also, als wären sie glühend, welches dem gerechten Zorneifer Mosi's entsprach, bissen die Abtrünnigen, und wer da gebissen ward, der mußte sterben; — und darunter befanden sich denn auch vorzüglich unsere 17 Geister, die mit der Schlauheit und Gefräßigkeit der Krokodile sich fette Länder und Braten erjagen wollten. — Aus welchem Grunde sie denn auch hier noch in dieser ihrem Character entsprechenden Gestalt erscheinen mußten. — Dieser Mensch stammt zwar nicht von einem der Siebzehn ab; aber er war schon von seiner Kindheit an's viele Essen gewöhnt, und ist dadurch später zu einem wahren Vielfraße geworden; und diese seine Beschaffenheit hatte den 17 argen Geistern den Eingang in seine Eingeweide verschafft. — Aber er hatte dabei gewonnen; da sie seinen Leib anfangs zu noch mehr Fraß antrieben, so verlor sein Magen bald die Verdauungskraft, und der Mensch konnte darauf nahe nichts mehr verzehren, so daß man sich zu wundern begann, wie er nahe ohne alle Speise leben könne? — Dadurch aber verlor er denn auch seine Vielfraßgier,

und seine Seele ward dadurch geistiger und in sich kräftiger; und da nun sowohl sein Leib und noch mehr seine Seele in eine rechte Ordnung kam, so war es auch an der rechten Zeit ihn von seinen Plaggeistern zu befreien. — Zugleich aber hatte dieß Doppelbesessensein noch einen andern großen Nutzen, und das namentlich für die nahe um allen Glauben gekommenen Abiläer; — denn sie waren zumeist der Lehre des Diogenes zugethan, also Stoiker im hohen Grade, und glaubten an kein Fortleben der Menschenseele nach des Leibes Tode. Nun die Doppelbesessenen haben dann bei Manchem schon den Glauben an das Fortleben der Seele nach dem Leibestodte, wenn auch nicht ganz, aber doch so gut zur Hälfte wach gerufen, und es wird nun durch die von beiden Besessenen und von ihren Leuten erlebte und gesehene Erscheinung ein Leichtes sein die Bewohner Abila's von ihrem schon stark verrosteten Stoicismus ganz zu befreien. — Und so geschieht in dieser Welt als von Mir zugelassen nichts, das da nicht zum Heile der Menschen dienen könnte, was du Mein Freund und auch die andern hier Anwesenden mit dir gar wohl einsehen werden. — Da du nun auch weißt, wie du mit den 17 Geistern daran bist, so wollen wir nun erwarten, ob einer von ihnen zurückkehren werde?" — Als Ich diese ziemlich lange Alles erklärende Rede im Bezug auf das Besessensein beendet hatte, wofür Mir Alle inbrünstigst dankten, da erhob sich aus dem schon bekannten Graben auf einmal ein schwarzer Nebel dem ähnlich, der oft dem Kamine eines Töpfers entsteigt, und zog sich zu uns herauf und kam bald völlig in unsere Nähe. — Als er sich uns auf zehn Schritte genahet hatte, da sagte Ich sehr laut: „Bis daher, und nicht weiter! Entschleiere dich und zeige dich in deiner Form!" — Da ward aus dem schwarzen Nebel alsbald eine äußerst rauhe Mannsgestalt sichtbar Allen, die da waren. Die Gestalt aber war auch ganz also braunschwarz, wie die eines Mohren, und hielt auf dem Arme ein goldenes Kalb, als wollte sie damit anzeigen, daß das noch ihr Gott und ihre Liebe sei! — Ich aber ließ einen gewaltigen Blitz in der Gestalt einer geflügelten Schlange mit starkem Gekrache aus dem Himmel herab fahren; der traf das goldene Kalb und vernichtete es in einem Nu! — Da fing die Gestalt sich an zu regen und zu krümmen, und brachte am Ende die Worte heraus: Herr! warum läßt Du uns nicht ungestört das genießen, was unsere Liebe will? — Haben wir Dich doch niemals ersucht, daß Du uns erschaffen und dann nach Deinem Wohlgefallen Tausende von Jahren und ganze Ewigkeiten lang quälen sollst! — Hast Du uns aber ohne unser Wollen einmal erschaffen und uns auch eine Liebe und einen freien Willen eingehaucht, warum strafest Du uns denn, so wir nach unserer Liebe und nach unserem Willen handeln?" — Sagte Ich abermals mit sehr lauter Stimme: „Wer in der ganzen ewigen Unendlichkeit kann Mir, dem alleinigen Herrn voll aller Macht und Kraft denn vorschreiben, was Ich thun solle? — Nur Meine ewige Liebe schreibt es Mir vor, was da zu geschehen hat, und Meine ewige und endlosestе Weisheit ist der Handlanger und Ordner der Allmacht Meines Willens! — Ich habe euch durch Meinen gerechten Knecht Moses aus der harten Knechtschaft Egyptens erlöst, als ihr euere Erstlinge habt tödten müssen; — Ich habe euch in der Wüste ernährt, und es hat Niemand Hunger und Durst gelitten, außer einigen aus euch, die sich im Lande der Gräuel zu sehr der für die Menschenseelen höchst verderblichen Völlerei ergeben haben. — Diesen rieth Ich Nüchternheit an zum Heile ihres Leibes, und besonders zum Heile ihrer Seele! — Warum verlangtet ihr, die Ich zu Meinen Kindern umstalten wollte, am Berge der Erkenntniß, euch von Mir zu entfernen? — Weil ihr euch unter Meinem Lichte nicht zu schwelgen getrautet. — Ihr habt euch dann entfernt, um

zu schwelgen und an Meiner Vaterstatt ein todtes von eueren Händen verfertigtes goldnes Kalb anzubeten! Wer hat euch denn diesen Sinn in euere Liebe gehaucht? — Ich wahrlich nicht, sondern ihr selbst durch eueren freien Willen, ohne den ihr Thiere wäret und euch nie zu Meinen Kindern heranbilden könntet. — Seid ihr durch eueren freien Willen von Mir abgefallen, warum erhebt ihr euch denn nicht wieder durch euren noch freien Willen abermals zu Mir? — Ihr meinet, daß Ich euch da quäle?! — O mit nichten? — Ein jeder Teufel quält sich selbst durch seine Verkehrt- und Verstocktheit, so er mit derselben Meiner weisesten Ordnung widerstrebt und sie nach seiner bösen Liebe zu umstalten wähnt. — Ich bleibe ewig **Einer** und **Derselbe** unveränderliche **Herr** über alle Sinnen- und Geisterwelt; mit der reinen Liebe zu Mir und aus der zum Nächsten kann ein jeder Mensch und Geist mit Mir Alles ausrichten und von Mir auch Alles haben; aber mit einer Art Gewalt oder Trotz ewig nichts; denn Ich bin der Gewaltigste aller Gewaltigen und der Mächtigste aller Mächtigen. Aber Ich bin auch der Sanfteste aller Sanften, der Beste aller Guten, und der Barmherzigste aller Barmherzigen; wer in der wahren reuigen Liebe zu Mir kommt und Mich um Erbarmung bittet, dem werde Ich sie nicht vorenthalten. — Wer sich aber gegen Mich, so er Mich erkannt hat, auflehnt, der wird ewig zu keiner Erlösung gelangen, sondern sich selbst nur in ein stets größeres Elend stürzen. — Das bedenke ein jeder arge Geist, ein jeder Teufel! — Der Herr bin Ich, und außer Mir giebt es keinen mehr. — Und nun hebe dich von hinnen!" — Als Ich dieses ausgesprochen hatte, da verschwand der Geist alsbald, und bald darauf ersah man aus dem Graben eben 17 dunkle Nebelbündel sich erheben, die von einem Winde dem Norden zu getrieben wurden. — Siehe! nun ist auch euer Wunsch erfüllt! — Denn die 17 dunklen Nebelbündel waren die 17 argen Geister; der aber hier war, hat den andern 16 das gesagt, was er hier vernommen, und sie faßten den Entschluß diese Regionen für immer zu verlassen und in den Wüsten des Nordens sich zu berathen, was sie thun werden. — Denn in diesen Regionen werden sie durch ein gewisses entsprechendes Einfließen zu sehr von den Dingen dieser Welt erregt, und können nicht in sich eingehen, sich beschauen und in ihrer sündhaftigsten Häßlichkeit erschauen. — Es wird also auch bei diesen 17 Geistern noch eine Besserung eintreten; aber es wird unterdessen auf dieser Erde der Sommer noch gar oft den Winter zu verdrängen bekommen!" — Sagte der Hauptmann: „O Herr und Meister! — sage es uns doch auch, wo sich dergleichen Geister auf dieser Erde zumeist aufzuhalten pflegen, auf daß wir solche unheimlichen Orte und Gegenden leichter meiden können! — Denn wenn man in solche Gegenden kommt und hat irgend etwas Verwandtes mit solch' einem Arggeiste, so kann es leicht geschehen, daß man von ihm beschlichen und am Ende gar in wahrlich nicht wünschenswerthen Besitz genommen und beschädigt wird!" — Sagte Ich: „Freund! — davor hat sich Niemand zu fürchten, der an Mich lebendig glaubt, und Mich liebt durch die Werke eben Meiner Liebe in ihm; — aber solche Menschen, die noch tief in allerlei heidnischem Aberglauben stehen, haben sich allorts und in aller Zeit von dergleichen Geistern zu fürchten, und sind auch stets mehr oder weniger von ihnen entweder umgeben oder gar besessen; denn alle die unlautern Leidenschaften der Menschen werden von solchen Geistern erregt und beeinflußt, die einst selbst von gleichen unlautern Leidenschaften beherrscht waren und ihnen mit Lust und Gier fröhnten. — Solcher unlautern Geister, theils solcher, die schon einmal im Fleische in dieser Welt gelebt haben, größten Theils aber solcher Naturgeister, die noch niemals in

54

ein Menschenfleisch eingezeugt worden sind, giebt es allenthalben in der Luft, auf und in der Erde, im Wasser und im Feuer; in den Steinen, Metallen, Pflanzen, Thieren und auch im Blute und Fleische der Menschen; darum sollen die Menschen auch nicht das Fleisch erstickter und unreiner Thiere essen. — Im Nothfalle kann zwar auch das Fleisch von unreinen Thieren gegessen werden; aber es muß zuvor wohl gereinigt, mit Salz und guten Kräutern gebeizt und darauf mit guten Kräutern geräuchert werden, auf daß es von den unreinen Geistern befreit werde. — Das Fleisch der Raubthiere aber ist für die Menschen auch bei aller der von Mir euch angerathenen Vorsicht schädlich, indem aus demselben die unreinen Geister niemals völlig entfernt werden können. — Also sollen die Menschen auch nicht das Wasser aus unreinen Quellen trinken und sollen ihre Brunnen rein halten, wie das alles Moses aus Mir den Israeliten strenge anbefohlen hat. — Wer nach der Weisung Mosis dem Leibe nach leben wird, der wird sich vor der Besitzergreifung von Seite der argen und unlautern Geister allzeit und allenthalben verwahren, und das um so sicherer, so er lebendig an Mich und Meine väterliche Fürsorge glaubt und Alles in Meinem Namen anfängt, thut und beendet. — Ohne das aber ist er in jedem Augenblicke tausend Gefahren aller Art und Gattung leider durch seine eigene Trägheit, Unwissenheit und Dummheit ausgesetzt. — So Ich nicht durch Meine Engel die Menschen, die schon von der Natur aus eines bessern Sinnes und Willens sind, beschützen ließe, da würde es wohl wenig unbesessene Menschen auf dieser Erde geben! — Aber darauf sollen sich die Menschen nicht allzusehr verlassen, weil Meine Engel dem Willen der Menschen keine Zügel anlegen. Das demnach auch zu euerer Beachtung." — Als Ich das beendet hatte, da dankten Mir Alle und priesen Meine Weisheit und Macht, und die Abiläer baten Mich, daß Ich auch ihre Stadt besuchen möchte; — denn sie würden Mich daselbst ankündigen." — Sagte Ich: „Das könnt ihr immerhin thun; doch die Zeit und die Stunde bestimme Ich nicht, wann Ich zu euch kommen werde, aber Ich werde dennoch auch zu euch kommen. — Nun mögt ihr euch wieder auf den Heimweg begeben; — nehmt zuvor bei eurem Wirthe noch etwas Brodes und Weines zu euch, das Fleisch der Schweine aber esset nicht, — bevor ihr es nicht nach Meinem Rathe werdet zubereitet haben." — Auf das dankten sie Mir noch einmal und begaben sich darauf mit dem griechischen Wirthe und Schmiede in die Stadt. Wir aber verweilten noch eine Zeit lang auf dem Hügel, und der Hauptmann und auch die andern Römer befragten Mich noch um Mancherlei, und Ich hellte sie über ihre Zweifel auf. Es kam sogestaltig auch der volle Mittag heran, und ein Bote von unserem Wirthe, der bei uns weilte, kam auf den Hügel und lud uns zum Mittagsmahle. — Und wir erhoben uns und folgten dem Boten.

55 — Als wir bei unserem Wirthe ankamen, da standen vor des Hauses Flur eine Menge Menschen, die Mich nochmals sehen und sprechen wollten, indem sie von Meinen Thaten wohl selbst Zeugen waren und von Meiner Lehre auch schon so Manches vernommen hatten; Ich aber verwies sie auf den Hauptmann Pellagius, und sagte ihnen, daß sie von ihm Meine Lehre vollständig erhalten würden; und der Hauptmann gelobte ihnen, daß er sie in allem unterweisen werde. — Die Menschen waren damit zufrieden, zerstreuten sich nach und nach, und wir gingen in's Haus, wo das Mittagsmahl schon auf dem Tische stand. — Wir nahmen das Mahl zu uns und waren dabei voll guter Dinge. — Als wir das Mahl bald beendet hatten und Ich allen Anwesenden ankündigte, daß Ich in einer Stunde Zeit mit Meinen Jüngern nach Abila ziehen würde, da bat Mich der Hauptmann ihm zu gestatten Mich in diese Stadt und auch in die andern Orte und

Städte, die unter seinem Kommando stehen, mit seinen Unterdienern und mit der Veronika geleiten zu dürfen?! — Und Ich gestattete ihm das, worüber er eine große Freude hatte, und sogleich Anstalten zur Abreise machte. — Nach einer Stunde Zeit verließen wir das Haus des Wirthes, der Mich mit seinem geheilten Sohne auch noch eine weite Strecke außer der Stadt hinaus begleitete, so wie auch der Griechenwirth und der bekannte Schmied und Thierarzt. — Als Ich außer der Stadt von den Vieren den Abschied nahm, da ertheilte Ich dem Schmiede auch die Macht böse Geister aus den Menschen zu schaffen, wofür er mich nicht genug loben und preisen konnte. Darauf zogen wir ziemlich raschen Schrittes auf einer guten Heerstraße nach Abila und erreichten diese nicht unbedeutende Stadt eine Stunde vor dem Untergange der Sonne. — Auch diese Stadt war zumeist von Heiden bewohnt; nur zehn jüdische Familien hatten in dieser Stadt ein sehr untergeordnetes Unterkommen, und mußten den Heiden dienen und von ihnen leben. Alle zehn Familien hatten nur ein uraltes und ruinenartiges Haus zu bewohnen; sie hatten daher in dieser Stadt auch keine eigene Herberge und keine Synagoge. Als wir uns der Stadt naheten, da sagte Ich zum Hauptmanne: „Gehe du mit den Deinen nun voraus in die Stadt, und laß den zehn Judenfamilien zu wissen thun, daß Ich zu ihnen kommen und bei ihnen übernachten werde! — Alles Andere wird sich dann schon nachher von selbst geben." — Als der Hauptmann das von Mir vernommen hatte, da begab er sich mit den Seinen sogleich eiligst voraus, ging auch sogleich zu den Juden und sagte ihnen, was sie zu erwarten haben. — Die bettelarmen Juden aber sagten zum Hauptmanne: „O hoher Gebieter im Namen des Kaisers! — es wäre das schon wohl gut und recht; — aber wo sollen die Vierzig in diesem zerfallenen Hause ein genügendes Unterkommen finden? Alte zerfallene Zimmer wären wohl noch zur Genüge da; aber wer mag darin wohnen?! — Kröten, Nattern, Salamander und Scorpione giebt es zur Uebergenüge darin, — und da kann man ja doch keinen Menschen hinein geben; was aber unsere Zimmer betrifft, da haben ja wir kaum den hinreichenden Raum zur Wohnung besonders zur Nachtzeit, und es wäre schwer noch etliche Menschen neben uns anständig zu beherbergen. — Von einer Bewirthung aber könnte schon gar keine Rede sein, indem wir selbst mehr denn bettelarm sind! — Und so wolle du den großen Herrn und Meister, von dessen wunderbaren Thaten wir schon vernommen haben, davon abwendig machen, bei uns ein Nachtlager suchen und nehmen zu wollen, da es ja in dieser Stadt mehrere wohlbestellte Herbergen giebt." — Da sagte der Hauptmann: „Ich werde Ihm euere mir wohlbekannte Noth schon vorschildern, aber ich weiß es auch schon zum Voraus, daß ich Ihn von Seinem Vorhaben nicht abwendig machen werde; denn was Er einmal beschließt und sagt, das geschieht! — Er wird auch um euren Nothstand und um euer Elend schon lange wissen, — und kommt sicher nur eben deßhalb zu euch, um euch zu helfen, und den wahren Trost zu bringen, aber, nicht um euch zu plagen und in große Sorgen zu versetzen?! — Darum kommt Seinem Willen nur freundlichst entgegen, und ihr werdet bei Ihm Gnade und eine große Liebe und Erbarmung finden!" — Sagte der Aelteste dieses Hauses: „Ja, ja, Er komme nur, wie es Ihm beliebt! — So Er da sein wird, da wird Er sich wohl von allem Selbst überzeugen, wie es mit uns steht. — Wir sind sicher alle darob höchst erfreut, daß Er zu uns kommen will; — aber wir sind darum traurig, daß wir Ihm für solch' eine Gnade kein Gegenopfer darbringen können!" — Während der Hauptmann noch mit dem Aeltesten sich besprach, kam Ich mit den Jüngern auch schon vor das Judenhaus, das wie eine zerklüftete alte Burg auf einer Anhöhe außer der Stadtmauer sich

befand. — Der Hauptmann bemerkte Mich sogleich, eilte Mir entgegen und wollte Mir zu erzählen anfangen, wie es mit dem Judenhause und mit seinen Einwohnern stehe; Ich aber sagte zu ihm: „Freund! erspare dir die Rede, da Ich ja schon lange um gar Alles weiß! Ich bin aber ja, wie du es zuvor ganz richtig diesen Menschen bemerkt hast, eben darum zu ihnen gekommen, weil Ich gar wohl weiß, wie es mit ihnen selbst steht. — Darum laß uns sogleich zu dem Aeltesten gehen."

56 — Ich ging denn vom Hauptmanne geleitet zu dem Aeltesten des Hauses, um den noch einige besorgte Familienväter sich befanden, und uns betrachteten, um zu ersehen, was wir thun werden, so wir diese alte Ruine werden näher kennen lernen. Als Ich zum Aeltesten kam, sagte er: „Willkommen Herr und Meister bist Du uns Allen wohl; aber das, was wir Dir für solche Deine uns erwiesene große Gnade thun können, das wird Dir sicher nicht willkommen sein; siehe unser Wohnhaus an, und unsere Kleider werden es Dir sicher ohne ein weiteres Wort darüber zu verlieren, schon von selbst zeigen, wie es mit uns in Allem steht." — Sagte Ich: „Der Friede sei mit euch! Wie es mit euch steht, das weiß Ich wohl, aber ihr seid auch zum großen Theil selbst Schuld an eurem Elende; denn durch die Trägheit und durch nahe gar kein Vertrauen auf Gott, den alleinigen Herrn und Geber aller guten Gaben, kommt kein Mensch auf einen grünen Zweig auf dieser Erde. — So lange ihr noch Mittel und Kräfte hattet, da thatet ihr nichts zur Ausbesserung eueres alten Hauses, ließet auch Jehovah einen guten Herrn sein, und machtet euch mit der blinden Lehre der griechischen Weisen vertraut, durch die ihr dann erst um's Vielfache elender geworden seid, als ihr je zuvor einmal waret. — Nun aber seid ihr gar zu Sclaven der Heiden geworden, und müsset von ihnen euch für schwere Arbeiten ein karges Brod mehr erbetteln, als daß ihr zu ihnen sagen könntet: Wir haben es uns ja im Schweiße unseres Angesichtes verdient; denn es ist schwer denen zu dienen, die an keinen Gott und kein Fortleben der Seele nach dem Tode des Leibes, und somit auch an keine Wiedervergeltung im großen Jenseits glauben, somit auch keine Nächstenliebe haben und sogar Feinde des eigenen Lebens sind. — Nun in euerer größten Noth habt ihr des alten Jehovah zu gedenken angefangen und zu erflehen bei Ihm Hilfe; und das hat Mich denn auch bewogen zu euch zu kommen und euch zu helfen im Angesichte der vielen gar zu stockblinden Heiden, die auch ihres Diogenes wegen den Glauben an ihre Götter haben fahren lassen, auf daß auch sie merken, daß der alte Gott noch lebt und denen hilft, die an Ihn glauben, seine Gebote halten und von Ihm die rechte Hilfe im wahren und ungezweifelten Vertrauen erwarten. — Lasset Mich sehen euer altes mehr den halbverfallenes Haus, und wir wollen sehen, ob sich im selben wird übernachten lassen und das Schadhafte auszubessern sein wird? — Dann wollen wir euere Speisekammern prüfen, wie viel Vorrathes sich in selben noch vorfindet?" — Sagte der Aelteste: „O großer Herr und Meister! — Dieses Haus hat einmal wohl sicher sehr viele große und kleinere Gemächer gehabt; aber auf uns sind nur kaum sieben überkommen, und selbst diese sind schon sehr schadhaft; alle andern sind voll Geschmeißes aller Art und Gattung und für Menschen zum größten Theil gar nicht mehr begehbar. — Unsere Speisekammern sind für's erste auch in dem elendsten Zustande; nur eine ist noch halbbrauchbar; aber selbst diese eine ist leer bis auf etliche verschimmelte Brodkrumen! — Gehen wir aber nach Deinem Willen dennoch nachsehen, auf daß Du, o großer Herr und Meister, es auch mit Deinen Augen schauest, wie wir Abkömmlinge des Gad und Ruben in seinem Lande nun bestellt sind." — Hierauf begingen wir alle Gemächer des großen

Hauses, und es sah Alles also aus, als wie es der Aelteste beschrieben hatte. — Als wir aber im äußersten und letzten Gemache uns befanden, da sagte Ich: „Nun sollst du die Macht Gottes in Mir, auch einem Menschensohne dem Fleische nach, kennen lernen! — Siehe, über Mauertrümmer, Säulenstücke, Dorngestrüppe und allerlei Geschmeiß sind wir bis zu diesem Gemache vorgedrungen, und durch königlich gezierte wohlgeschmückte und mit Allem versehene Gemächer werden wir unsern Rückweg machen, in denen sich wohl übernachten wird lassen. Ich will es, und also sei es!" — Als Ich dieses also ausgesprochen hatte, war das ganze Haus umwandelt, und als wir darauf alle Zimmer und Gemächer durchzogen, so war auch nicht ein schadhaftes irgend mehr zu entdecken. — Und die Juden dieses Hauses schlugen die Hände über dem Haupte zusammen und schrien vor freudigster Verwunderung: „Das kann nur Dem möglich sein, der Himmel und Erde erschaffen hat, darum Dir, o großer Gott, alles Lob, der Du dem Menschen eine solche Macht gegeben hast!" — Darauf besuchten wir die Speisekammern, die auch mit allem angefüllt waren, was die Menschen zur Stillung ihres Hungers und Durstes von nöthen haben. — Da war die Verwunderung noch größer, und sie konnten lange vor lauter Staunen nicht reden. — — —

57 Nach einer Weile sprach der Aelteste folgende Worte aus: „Nein, nein, nein, — das ist unerhört! — Moses und Elias als die zwei größten Propheten haben Großes geleistet, ja — Größeres, als es ein Mensch vom reinsten Verstande je zu fassen und zu begreifen im Stande ist, und selbst das gläubigste Gemüth kaum mehr glauben kann. Aber was sind alle jene Wunderthaten, die von den genannten zweien Propheten gewirkt wurden nach dem Willen Jehovah's, von dessen Machtgeiste sie erfüllt waren gegen dieses Wunderwerk!? Alle Propheten, die Großen wie die Kleinen sagten: Der Herr will es, und der Herr spricht also! — Du, o großer Herr, aber sagtest: Ich will es, und es sei! — Und es ward im Augenblicke, was Du wolltest! Daher bist Du mehr den Moses und Elias! — Dein Ich ist der Herr Selbst in aller Fülle, und ich als ein Greis habe nun in Dir Mein Heil gesehen und möchte nun sagen: O Herr, Herr! laß Deinen alten Diener im Frieden in's große Jenseits übergehen! — Denn Du bist der Verheißene aus Dir selbst, Dein ewiger Geist sprach aus dem Munde der Propheten, und weissagte von Deiner Darniederkunft, — und Du als die ewige Wahrheit und Treue Selbst hast Dein Wort gehalten und bist mit Fleisch und Blut angethan zu uns sündigen Menschen gekommen, um uns von Neuem wieder aufzurichten, die Juden sowohl, als auch die Heiden, die auch Kinder Noah's sind, und einst ein Volk unter dem großen Großkönige Melchisedek von Salem mit den Vorabrahamiten ausmachten! — Daher alle Ehre und alles Lob Dir allein Du Herr, Herr, Herr!" — Sagte Ich: „Nun, nun, es ist schon gut und wahr also. — Daß euer gesunkene Glaube durch diese Meine That auf einmal wieder aufgerichtet wurde, ist wohl sehr begreiflich, wie auch daß ihr Mich alsbald erkannt habt; aber ihr müsset in der Folge diesen eueren Glauben erst durch die Werke der wahren Nächstenliebe lebendig machen, ansonst er für das Leben euerer Seele keinen Werth hätte vor Mir! — Denn Ich bin nur durch Meine übergroße Liebe zu euch Menschen gekommen, — und so könnet ihr Menschen auch nur wieder durch die Liebe zu Mir und zum Nächsten zu Mir, und also zum ewigen Leben euerer Seelen als Meine rechten Kinder gelangen, was ihr euch wohl zu merken habt! — Der Glaube an Mich ist wohl ein lebendiges Licht aus den Himmeln, aber erst durch die Werke der Liebe. — Wie aber ein Licht, das in der Nacht leuchtet, erlischt, so es nicht durch ein stets erneuertes Hinzuthun des Oeles genährt

wird, — also erlischt auch der Anfang's noch so ungezweifelte Glaube ohne der steten Werke der Liebe. — Ich habe durch dieses Mir leicht mögliche Wunderwerk nicht nur eueren völlig gefallenen Glauben in eurer Seele aufgerichtet, sondern auch euere Liebe zu Mir angefacht: aus dem Lichte dieser wahren und ewigen Lebensflamme habt ihr denn auch bald und leicht erkannt, wer in Mir zu euch gekommen ist. — Weil ihr aber das alsbald und ohne viele Mühe und Predigt erkannt habt, so thut nun auch darnach, daß ihr und euere Nachkommen durch die Werke der Liebe in Meinem Namen verbleibet im lebendigen Glauben!" — Sagte der Aelteste: „O Herr, Herr! — dieses Werk wird in dieser Gegend der 60 Städte ein größtes Aufsehen erregen, sowohl bei den wenigen Juden, wie auch bei den vielen Heiden nicht nur dieser Stadt, als mit der Zeit auch in den andern Städten; wenn die Menschen von allen Seiten hierher kommen werden und sehen, daß unser schon so lange verfallenes Haus auf einmal in eine königliche Burg umwandelt worden ist, — und sie werden uns fragen, wie das vor sich gegangen ist, — was werden wir ihnen dann zur Antwort geben können?" — Sagte Ich: „Darum sorget euch nicht! — Denn so ihr vor den Menschen von dieser That und von Mir zu reden genöthigt werdet, dann wird es euch schon in den Mund gelegt werden, was ihr zu reden habt; die gar zu Zudringlichen aber verweiset an den Hauptmann und an seine Unterdiener, die alle das Werk mit angesehen haben. Da werden sie schon die rechte Aufklärung erhalten! denn diese kennen Mich gar wohl schon und wissen, wie Mir nichts unmöglich ist. — Auf das aber auch ihr wisset, warum Ich nun diese alte verfallene Burg, in der einst Könige wohnten, wieder aufgerichtet und wie ganz neu aufgebaut habe, so achtet nun auf das, was Ich euch nun noch sagen werde! Für's erste entspricht diese Neuherstellung dieser alten Königsburg der nun durch Mich allorts neuen Herrichtung des alten ganz verfallenen Glaubens an den Einen allein wahren Gott. — Es sind von der alten Glaubensburg wohl auch noch einige verwitterte, und zerklüftete, zerfallene Wahrheitsüberreste vorhanden; aber sie taugen nicht mehr zu einer Lebenswohnung Meiner Liebe und Erbarmung für die Seelen Meiner Kinder, wie sie waren zu den Zeiten des Königs von Salem; sondern nur zur Wohnung solcher, die da in ihrem Gemüthe vollends gleichen dem Geschmeiße, das schon lange diese Burg vielfach und vielgestaltig bewohnt hatte. — Die Burg war sonach ein treues Abbild von dem, wie es nun mit dem Glauben an Gott und mit der Haltung Seiner Gesetze aussieht, und das namentlich in und um Jerusalem. — Ich aber werde diese Stadt und Alles, was zu ihr hält, so da keine Besserung und Umkehr zu Mir in's volle Werke kommen wird, noch ärger heimsuchen, als Ich zu den Zeiten Loths Sodom und Komorrha heimgesucht habe; und da mache Ich euch auf den zweiten Grund, aus dem Ich diese Burg nun aufgerichtet, wie ganz neu aufgebaut und mit Allem versehen habe, ganz besonders aufmerksam! — So da Mein Gericht wird kommen über die Gottlosen zu Jerusalem und seiner weiten Umgebung, und Meine wenigen Treuen die Flucht ergreifen werden, dann werden sie auch hierher kommen. — Da nehmet sie auf, und machet dadurch vollends lebendig den in euch nun neu erweckten Glauben durch die Werke der Liebe in Meinem Namen. — Das Gericht, das über die Stadt Jerusalem wird zugelassen werden, werdet ihr alten Leute dieses Ortes wohl im Fleische nicht erleben, aber die Jüngern aus euch und deren Kinder werden es erleben. — Wann aber dieses geschehen wird, da gedenket dessen, was Ich euch jetzt gesagt habe!" — Hier sagte in tiefster Ehrfurcht der Aelteste zu Mir. „O Herr, Herr! groß und überherrlich ist Dein Name! — wir hatten vor etlichen

Monden in der Nacht eine höchst sonderbare Lichterscheinung am Firmamente geschaut, deren Bilder uns mit großer Furcht und Angst erfüllt haben; Anfangs tauchten große Feuersäulen auf und reichten dem Anscheine nach bis zu den Sternen; die Säulen einten sich auf eine sonderbare Weise, erhoben sich, und wir dachten, als wir von ihnen nichts mehr sahen, daß das eine zwar seltene Feuererscheinung, dabei aber dennoch natürlicher Art war. — Aber bald darauf ward glühend der ganze Himmel, wir ersahen die Stadt Salomonis, und große Kriegsheere, die diese Stadt belagerten und endlich völlig sammt dem Tempel verheerten. — Später schon mehr gen Morgen war abermals eine Lichterscheinung stark gegen Westen ersichtlich; was diese darstellte, konnte Niemand aus uns entziffern. Aber die Mittelerscheinung hatte eine starke Aehnlichkeit mit dem, was Du, o Herr, Herr, uns nun über Jerusalem verkündet hast. Hatte sie nicht Bezug auf Deine nunmalige Weissagung?“ — Sagte Ich: „Jawohl — Mein Freund; doch nun wollen wir nichts Weiteres davon reden. — Dafür aber sorget nun für ein Nachtmahl, für alles Andere habe schon Ich gesorgt.“ — Sagte der Aelteste zu Mir: „Herr, Herr! unser irdischer Gebieter, der weise Hauptmann möchte uns Jemanden, der des Kochens kundig wäre, besorgen; denn wir haben schon seit vielen Jahren nichts mehr gekocht, haben auch kein Feuer, und in dieser Gegend auch kein Brennholz für den Herd! — Es ist darum für uns in dreifacher Hinsicht nahe unmöglich für Dich und für die, welche mit Dir sind, ein gekochtes Nachtmahl herzustellen, obschon alle die großen und kleinen Speiskammern von allerlei Vorräthen durch Deine Gnade überfüllt sind. — Es wird durch Deine Gnade auch für's Brennholz und für's Feuer gesorgt worden sein; aber was nützet das, so wir Alle des Kochens und Speisebereitens völlig unkundig sind!“ — Sagte Ich: „Alter Mann, deine Ehrlichkeit gefällt Mir; denn du hast in der Hinsicht euerer Kochkunde die volle Wahrheit geredet. Der Hauptmann aber hat schon seine Tochter und ein Paar seiner Unterdiener beordert, daß sie mit einigen deiner Leute in der großen Küche, in der sich auch ein Fischbehälter befindet, der nun voll Fische ist, für uns und auch alle

59

ein gutes Nachtmahl bereiten möge. — In dieser Burg aber befindet sich ja auch ein großer aus Basaltsteinen gemauerter Keller? — Hast du diesen noch niemals endeckt und gesehen?“ — Sagte der Alte und ein paar seiner nächstalten Vettern: „Ja, — es soll wohl einmal ein Keller voll des besten Weines bestanden haben, und es sollen in selbem auch andere Schätze verborgen sein; doch Niemand aus uns hat es je gewagt sich in die unterirdischen Höhlen zu begeben und in ihnen zwischen allerlei bösen Thiergeschmeiße und andern bösen Mächten Nachsuchungen zu veranstalten, und so weiß denn auch Niemand den wahren und rechten Eingang in den besagten Keller. — Wie und wo kann man in denselben gelangen? — Er wird durch Deine Macht nun auch wie alles Andere, sich in der besten Zustandsordnung befinden?“ — Sagte Ich; „So ihr es glaubt, sicher; aber da aus euch Niemand den Eingang in denselben kennt, so folget Mir, und Ich werde euch in den Keller führen!“ — Darauf folgten Mir der Alte und noch zehn von seinen Leuten mit einer angezündeten Wachsfackel, die wir in der großen Küche, wo deren viele vorräthig waren, nahmen und selbe daselbst auch anzündeten. Von der besagten Großküche führte ein Säulengang zu einem Thore, das aus einer Basaltplatte angefertigt war. — Ich zeigte, wie dieses Thor ganz leicht zu öffnen ist, und Ich Selbst öffnete das große und schwere Thor. — Als das Thor geöffnet war, da ward sobald eine breite Treppe ersichtlich, über die man ganz gut in den sehr weitläufig großen Keller gelangen konnte. Als wir uns in diesem Keller, über den sich diese armen Juden abermals nicht zur Genüge erstaunen konnten, befanden, da

fanden wir denn auch eine große Menge von großen und kleinen Steingefäßen, und eine noch größere Menge von steinernen, tönernen, silbernen und auch goldenen Trinkgeschirren, worüber die armen Juden nun freilich große Augen machten und nicht wußten, ob diese Dinge von Mir wunderbar erschaffen worden seien, oder ob sie ihrem Ansehen nach aus der Urzeit herrührten? — Ich aber sagte zu ihnen: Dieß Alles, was wir da gefunden haben, rührt noch aus den Zeiten des großen Königs und Hohenpriesters von Salem her. Dieß war auf dieser Erde Seine Burg, die, so wie die Berge mit ihren oft wunderbaren Grotten und Höhlen, nicht von Menschenhänden, sondern durch dieselbe Macht, als sie nun wieder wie neu aufgebaut ward, hergestellt ward. — Denn Ich allein bin der wahre König von Salem und Hohepriester Melchisedek in Ewigkeit! — Aber nun nehmet die Krüge in euere Hände, und füllet sie mit Wein, von dem ihr in den großen Gefäßen einen übergroßen Vorrath habt!" — Nun nahmen die armen Juden wohl voll Freuden die Trinkgeschirre, aber sie wußten nicht, wie sie den Wein aus den großen steinernen Gefäßen, die ganz hermetisch verdeckt waren mit schweren und glatten Steinplatten, heraus heben sollten? — Da zeigte Ich ihnen zu unterst der Gefäße eine mit einem Zapfen zugestopfte etwas hervor springende Oeffnung, zog den Zapfen leicht aus der Oeffnung, und es floß alsbald reichlich ein alter und bester Wein heraus in die untergehaltenen Trinkgeschirre; denn sein höchst würzhafter Geruch verkündete es gleich allen Anwesenden, unter denen sich auch der Hauptmann mit einem seiner Unterdiener befand, daß man es hier mit einem alten und besten Weine zu thun hat. — Als die Trinkgeschirre alle gefüllt und nach und nach in den großen Speisesaal auf die Tische gestellt waren, und die Weinausträger wieder zu uns, die wir noch im Keller weileten, kamen, da sagte Ich zum Alten: „Siehe, dieser Wein ist zwar auch von Trauben, welche in diesem Lande gewachsen sind, gepreßt; aber er ist nahe eben so alt, als diese Burg; es ist dieß ein Zehentwein, den alle die Könige, über die der König von Salem herrschte, ihm zum Opfer brachten, und mußte bis jetzt erhalten werden, auf daß Ich nun als ganz derselbe König vom selben alten Zehendweine trinke mit allen denen, die an Mich glauben und Mir folgen. — So lange diese Burg in Meinem Namen bestehen wird, wird auch der Wein nicht versiegen; aber dennoch wird in 300 Jahren nach Meiner Auffahrt durch die Macht unserer Widersacher diese Burg und ein großer Theil dieser Stadt derart zerstört werden, daß man nicht mehr erkennen wird, wo sie nun steht. — Es macht aber das nichts; denn Ich erbaue Mir nun eine neue Burg in den Herzen, die da, wie sie einmal gegründet ist, nimmer wird zerstört werden können. — Diese alten Denkmale aber sind dann auch gut weg, auf daß die Menschen mit ihnen keine Abgötterei treiben können. — Aber nahe 300 Jahre nach Meiner Auffahrt wird die Burg noch halten und dieser Wein nicht versiegen, und wird den aus Jerusalem hierher Geflüchteten zur Unterkunft und Stärkung dienen." — Hier fragte voll der höchsten Ehrfurcht der Alte: „Herr, Herr! — wie man liest, so war der geheimnißvolle König von Salem ja bald nachdem schon da, als Noah aus der Arche stieg, und das Erdreich zu bebauen anfing? — Seine Kinder konnten sich in einer kurzen Zeit ja doch nicht so gewaltig vermehrt haben, als daß zur Zeit des König's von Salem es auf der Erde schon eine so große Menge von andern Kleinkönigen solle gegeben haben, die ihm den Zehend zum Opfer brachten? — Diese Sache lautet wie Vieles in unsern Büchern sehr mystisch und kann mit unserem Verstande wohl nicht begriffen werden. — Dann sprachst Du nun von Deiner Auffahrt; — was ist das, — wohin wirst Du fahren, und wann? — Herr, Herr! — erkläre uns

60

das ein wenig näher, auf daß wir es endlich auch unsern Nachkommen erklären können in Deinem Geiste der Wahrheit, der Liebe und des Lebens, und sie uns es glauben, daß Du, o Herr, Herr Selbst es warst, Der uns solche seltsame Dinge veroffenbart hat!" — Sagte Ich: Was die Zeit des Königs von Salem betrifft, so war Er schon ewig vor aller Creatur da, und somit auch eher als Noah; — was aber die Erdzeit, in der Er Selbst in der Gestalt und Persönlichkeit eines Engels aus den Himmeln die Menschen von Ihm Selbst und über ihre Bestimmung unterwies, — anbelangt, so war Er zwar schon unter der Lebzeit des Noah von Zeit zu Zeit da, und redete mit ihm; doch ein eigentliches König- und Hohenpriesterthum ward erst ein paar Hunderte von Erdjahren nach Noah's Aussteigung aus der Arche errichtet, welche Zeit noch Noah selbst und seine drei Söhne erlebten; und in dieser Zeit war die Erde schon wieder stark bevölkert, und die vielen Stammväter von kleinen Völkern führten den Namen König, brachten alljährlich ihre Opfer nach Salem und wurden von dem Könige unterwiesen. — Aber als sich dann die Völker mehr auf der weiten Erde ausgebreitet haben, vergaßen sie des Königs der Könige, und fingen an sich von Ihm zu trennen; die auch in seiner Nähe wohneten, zogen nicht mehr nach Salem! — Da verließ der König auch die Burg, und besuchte nur selten noch wenige Ihm treu gebliebene Patriarchen, wie zum Beispiel den Abraham, Isaak und Jakob; — und später alle die großen und kleinen Propheten, und nun im Fleische und Blute auch euch. — Was aber Meine Auffahrt betrifft, so hat diese eine doppelte Bedeutung; die erste wird von nun an kein Jahr auf sich warten lassen; die zweite aber wird in jedem Menschen, der an Mich lebendig glaubt, dadurch bewerkstelligt werden, daß der Geist Meiner Liebe in seinem Herzen auferstehen und des Menschen Verstand in alle Weisheit der Himmel leiten wird. — Meine persönliche Auffahrt aber wird bald nach dem geschehen, wann dieser Mein Leib drei Tage nach der Tödtung durch die Hände der Feinde Gottes wieder wird aus dem Grabe auferstehen, und also in Mein Gottwesen übergehen. — Wie ihr aber gehört habt, daß dereinst Elias sichtbar wie in einem feuerigen Wagen gen Himmel sich erhoben hatte; also werde auch Ich mich sichtbar vielen Meiner Freunde vom materiellen Boden dieser Erde zum sichtbaren Himmel empor erheben, und werde fortan nicht also, wie jetzt persönlich sichtbar unter allen Menschen — guten und bösen — herum wandeln und sie lehren, sondern nur unter denen im Geiste wohl vernehm- und zu öftern Malen auch sichtbar wandeln, und sie lehren und führen, die an Mich glauben, Mich über Alles und den Nächsten wie sich selbst lieben werden! — Denn in solcher Menschen Herzen werde Ich Mir die besagte neue Burg erbauen, und werde in derselben Meine Wohnung

61 nehmen. — Bei denen Ich aber wohnen werde, die werden Mich denn auch wohl wahrnehmen, und Ich werde sie Selbst lehren und führen, und so werden Meine rechten Liebhaber allzeit von Mir belehrt und geführt werden und in sich haben das ewige Leben. — Aber die sich von Mir entfernen werden, wie in der Altzeit sich die Könige aus purer Weltliebe von dem Könige von Salem entfernt haben und Ihm nicht mehr darbrachten, was sie Ihm hätten darbringen sollen, deren Herzensburgen werden auch von Mir verlassen werden; und wie dann zu den Zeiten des Königs von Salem, als Er diese Burg mit allen Engeln, die Ihm dieneten, verließ, und unter den Völkern und ihren Königen nur zu bald allerlei Zwietracht, Neid, Mißgunst, und dadurch auch Kriege entstanden, also wird es unter jenen auch in der Folge sein, deren Herzensburgen Ich verlassen werde. — Da wird sich erheben ein Volk wider das andere und es zu unterjochen trachten. Darum, —

wer in Meiner Lehre und Liebe verbleiben wird, in dem werde auch Ich verbleiben, und wahrlich, — aus seinen Lenden werden Ströme des lebendigen Wassers fließen, und wer von solchem Wasser trinken wird, den wird es nimmer dürsten in Ewigkeit! — Meine Lehre und die göttliche Weisheit in ihr aber ist das wahre lebendige Wasser; wer davon trinken wird, dessen Seele wird bald mit aller Weisheit erfüllt und für ewig gesättiget werden, und es wird sie dann nimmer dürsten und hungern nach einer höhern Wahrheit und Weisheit. — Und so habe Ich nun dir, du Mein alter Jude, das erklärt, was dir ehedem dunkel und unerklärbar schien; — aber glaube nun ja nicht, als seiest du jetzt schon in alle Wahrheit und Weisheit eingeführt worden; das wird dir erst dann zu Theil werden, wenn Ich im Geiste aller Wahrheit und Weisheit auch in deinem Herzen werde auferstanden und dann in deiner Seele Lebenshimmel aufgefahren sein. — Und nun wollen wir aus diesem Keller uns entfernen, und uns in den Speisesaal begeben; denn nun ist das Abendmahl schon bereitet, und wir wollen es zu uns nehmen und damit stärken unsere Glieder." — Auf diese Meine Worte begaben wir uns aus dem Keller und kamen bald in den großen Speisesaal, der mit hundert Lampen bestens erleuchtet und vor Kurzem noch eine derartige Ruine war, daß es wohl Niemand merken konnte, daß da jemals ein großer Speisesaal bestanden hatte. Zwei große steinerne Tische auf festen Säulen ruhend waren im Saale in der besten Ordnung aufgestellt und mit feinstem Byssus zierlich überdeckt, und um jeden der beiden Tische waren eine rechte Anzahl ganz bequemer Stühle gestellt, und beide Tische waren mit den bestbereiteten Fischen, mit Brode und Weine bestbestellt. — Wir setzten uns denn auch an den Tisch, der für uns gedeckt war, und die Inhaber und Bewohner dieser Burg setzten sich an den zweiten Tisch, der für sie bestellt war, und wir Alle aßen und tranken mit rechtem Maße und Ziele. — Unter dem Essen ward über so Manches gesprochen, und der Hauptmann fragte Mich, wie er es am nächsten Tage mit den Römern und Griechen anfangen solle, so sie dieses Wunders sicher nur zu bald werden gewahr werden? — Denn es wird da ein Fragen werden, wie man ein ähnliches noch kaum jemals erlebt hatte?" — Sagte Ich: „Wer da kommen wird, dem saget die Wahrheit; — aber das saget ihm auch, daß er alles bei sich behalten solle und nicht laufen in die nächsten Städte und Orte, und Mich vor der Zeit ruchbar machen. — Auf daß aber dieses Wunder nicht so bald als ein solches auch von Außen her erkannt werde, so sieht diese Burg dem Außen nach wenig verändert aus, sondern nur im Innern; und so machet denn auch ihr vor der Zeit nicht viel Aufhebens von dieser Meiner That; — Ich aber werde morgen schon Selbst noch einige der bessern Heiden besuchen, und werde Mich eine Stunde der Zeit nach dem Mittage von hier etwa nach Golan mit den Jüngern begeben, dahin Mich auch du geleiten kannst. — In einer Zeit aber, wann du wieder hierher kommen wirst, kannst du Mein Wort diesen Heiden bekannt geben; und dann diene dir zu einem Zeugnisse dieß Mein gewirktes Wunderzeichen, auf daß sie erkennen mögen Den, Der es gewirkt hat, und dann leben und handeln nach Seinem Willen." — Als der Hauptmann solches von Mir vernommen hatte, gelobte er, daß

62 er sich in allem strenge nach Meinem Willen halten werde. — Als wir Alle noch am Tische saßen, da entstand draußen auf der Straße ein Lärm; mehrere Arbeiter kehrten von ihrem Tagewerke nach Hause, sahen, was sonst bei diesen armen Juden nahe wohl niemals der Fall war, eben ihr Haus wohl erleuchtet, und wollten nachsehen, was es in dieser Ruine gäbe? — und riefen darum die ihnen bekannten Juden, daß sie zu ihnen hinaus kommen sollen und ihnen sagen,

was da vorgefallen sei, darum die schlechten Gemächer gar so hell und festlich erleuchtet seien? Ich aber sagte zum Hauptmann: „Gehe du nun hinaus zu diesen Lärmmachern! — Sie werden dich alsbald erkennen, und werden daraus auch sogleich inne werden, warum dieß Haus nun also erleuchtet ist; — und sie werden sich darauf, auch gleich ganz ruhig verhalten, sich nach Hause begeben und nicht mehr fragen, warum dieß Judenhaus nun so beleuchtet ist?" — Der Hauptmann that das in Begleitung eines seiner Unterdiener. — Als er zu den Lärmern kam, sagte er ganz laut und voll Ernstes zu ihnen: „Was wollet ihr von den armen Juden, so ich mit ihnen zu thun habe, und noch ein viel größerer Machthaber? — Soll ich mir um euertwegen in dieser Nachtzeit das Innere dieses Hauses etwa nicht erleuchten lassen?!" — Als die Arbeiter, die den Hauptmann sogleich erkannt haben, solches vernommen hatten, da entschuldigten sie sich, daß sie das nicht gewußt haben, baten ihn um Vergebung und gingen darauf ganz ruhig nach Hause; — doch ihren Leuten erzählten sie sogleich, was sie gesehen und erfahren haben, und es entstand darauf viel Denkens und gegenseitigen Fragens und Vermuthens, was etwa doch das zu bedeuten habe, daß der Hauptmann mit noch einem höhern Machthaber in dem elendsten Hause der Juden eingekehrt sei? — Aber es getraute sich doch Niemand aus der Stadt zum Hause der Juden hinzukommen, um nachzusehen, was es darin gäbe, — und wir hatten Ruhe die ganze Nacht hindurch. — Als der Hauptmann mit seinem Unterdiener wieder zu uns kam, da erzählte er, wie er es gemacht hatte, und habe das gut gewirkt; nur fürchte er schon am frühen Morgen von den sehr klagsüchtigen Griechen überlaufen zu werden, und wünsche, daß auch dieß so viel als möglich verhütet werden möchte! — Sagte Ich: „Deß sei du unbesorgt! — Es wird sich auch morgen ein Mittel finden lassen, um die Neugierigen von diesem Hause ferne halten zu können. — Da es nun aber schon ziemlich spät in der Nacht geworden ist, so wollen wir uns zur Ruhe begeben. — Ich aber bleibe hier am Tische ruhen; wer aber ein Bett wünscht, der gehe in die vielen Ruhgemächer, und er wird in selben der Ruhebetten in einer großen Anzahl antreffen!" — Alle aber, die an Meinem Tische sich befanden, zogen es vor Mir gleich am Tische zu verbleiben bis zum Morgen; nur die Juden blieben nicht an ihrem Tische, sondern begaben sich in ihre alten Zimmer, die aber nun auch ganz umstaltet waren. — Wir ließen die Lampen die ganze Nacht fort brennen und die Gemächer beleuchten, auf daß sich irgend welche Neugierige zu fürchten anfingen, die es doch ganz leise gewagt hatten, sich in der Nacht dem Hause der Juden zu nähern um etwa so nur aus einer gewissen Ferne hin zu erlauschen, was in dem Hause vor sich gehen mag? — Aber als sie der Lichter gewahr wurden, da getrauten sie sich nicht dem Hause zu nahen aus Furcht entweder vom Hauptmanne selbst, oder von einem seiner Diener entdeckt und darauf bestraft zu werden. — Wir Alle ruhten sonach ungestört bis zum Morgen eines Sabbaths, der aber bei diesen Juden von keinem besonderen Belange war, da sie nahe schon mehr heidnisch denn jüdisch gesinnt waren. — Es kam aber dennoch schon am frühen Morgen der Aelteste zu Mir und fragte Mich, ob Ich und Meine Jünger streng auf den Sabbath hielten, da er von Moses aus als streng zu heiligender Tag des Herrn bestimmt ward. — Sagte Ich: „Den Sabbath heiligen nach der Einsetzung Mosi's ist für einen jeden Juden recht und gut; aber von nun an ist ein jeder Tag ein Tag des Herrn, und wer an jedem Tage nach Meiner Lehre Gutes thut seinem Nächsten, der heiliget wahrhaft den Sabbath. — Und so braucht ihr heute an einem Sabbathe euch nicht anders zu verhalten, als an einem jeden andern Tage. — Der Mensch

hat am Sabbathe für seinen Leib dieselben Bedürfnisse als an jedem andern Tage, und solle sie nach Möglichkeit auch also befriedigen. — Nur von einer schweren knechtlichen Gewinnsarbeit soll er sich enthalten; so er aber dadurch einem oder mehreren seiner Nächsten einen Dienst erweisen kann, so wird dadurch der Sabbath nicht entheiligt, so er seine Hände auch einer noch so schweren Knechtsarbeit leiht, und Ich werde ihn dafür segnen; aber so da keine solche Gelegenheit sich ergiebt, so ist es gut sich an einem Sabbathe auszuruhen und in seinem Gemüthe mit den Dingen des Geistes zu beschäftigen. — Denn bei der schweren Werktagsarbeit ist die Seele nicht sehr geeignet über Tiefgeistiges in sich Betrachtungen zu machen und sich zu Gott zu erheben; und Moses hatte also den Sabbath dazu verordnet. — Aber daß man an einem Sabbathe nach dem Aufgange der Sonne, und also auch vor dem Untergange derselben nichts essen und trinken, und auch Niemanden eine leibliche Wohlthat erweisen sollte, wie das die Pharisäer in Jerusalem und auch in den andern Orten in den Synagogen lehren, das ist ein Unsinn, der den Lehrern das Zeugniß giebt, daß sie die Lehre Mosi's niemals verstanden und für sich beobachtet, und dadurch die höchste und größte Verkehrtheit des Geistes der Lehre Mosi's und der Propheten an den Tag unter den Juden gefördert haben. — Darum thuet ihr heute also, wie ihr gethan habt, und ihr werdet den Sabbath vor Mir nicht entheiligen! — Nur den Heiden um den schnödesten Sold braucht ihr weder heute noch an einem andern Tage einen gemeinsten Dienst zu erweisen; so sie aber auch Meine Lehre annehmen und auch euch als ihre Nächsten ansehen und behandeln werden, so mögt ihr ihnen auch in aller Liebe und brüderlicher Freundschaft allerlei gute Dienste erweisen, auf daß Friede und Einigkeit unter euch herrsche. — In dem habt ihr nun Alles, was da anbelangt die wahre Heiligung des Sabbaths. — Es sagen aber ja sogar die weiseren Heiden, daß es vorzüglicher sei, so es Umstände verlangen, einem Nebenmenschen zu dienen, als in einen Tempel zu gehen und darin einem Gotte zu dienen, der des Menschendienstes nicht bedarf, und so bedarf der allein Wahre Gott des Dienstes der Menschen für sich wohl niemals; aber dessen bedarf Er, daß die Menschen aus Liebe zu Ihm und aus der gleichen Liebe unter sich sich gute Dienste erweisen. Denn die Liebe ist der wahre Lebensdünger für die Seele zum ewigen Leben, und Gott hatte ja darum die Menschen erschaffen, daß sie in das ewige Leben übergehen sollen. Und so ist ja der wahre Mir allein wohlgefällige Gottesdienst eben hauptsächlich darin bestehend, daß die Menschen sich unter einander in Meiner Liebe dienen; und so das der Mir wohlgefälligste Gottesdienst ist, so wird durch ihn der Sabbath sicher niemals entheiliget. — Steht es ja doch durch einen Propheten geschrieben in der Zeit, als die Juden zu sehr angefangen haben alles also, wie nun die Pharisäer auf die äußere Ceremonie zu halten: Siehe! — dieses Volk ehrt Mich mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von Mir! — Dienet Mir also von nun an nur im Herzen, und lasset ab von der todten Ceremonie, und ihr werdet also an jedem Tage Mir wohlgefälligst den Sabbath heiligen. — Hast du das nun wohl verstanden?" — Sagte der Jude: „Ja, o Herr, Herr! — und darum werden wir den Sabbath denn auch nach Deinem Sinne heiligen." — Hierauf begab sich der Alte sogleich zu den Seinigen, erklärte ihnen, wie Ich den Sabbath will geheiligt haben, womit Alle vollkommen einverstanden waren, und denn sich auch bald an die Bereitung des Morgenmahles machten, wobei ihnen wieder die Veronika gute Dienste leistete. — Wir aber begaben uns in's Freie auf einen noch höheren Hügel außerhalb dieser Burg, als der da war, auf dem die Burg stand, und hatten da eine sehr herrliche Aussicht nach allen Seiten hin. — Man übersah von da auch einen

64

großen Theil des Jordanthales, und anderseits gegen Osten in die fernen Ebenen des Euphrats, eine große Menge Gebirge und umliegender Orte. — Von hier aus konnte man bis gen Jerusalem sehen; — aber dieß Mal war diese Gegend ganz in dicken Morgennebel gehüllt, und so konnte man von den Orten Judäas nichts ausnehmen, und der Hauptmann bemerkte: „Herr und Meister! — Der dicke Nebel über die Orte und Gefilde Judäas scheint mir sehr jenes Volk zu characterisiren, dessen Herz und Verstand von einem noch dichteren Nebel umlagert ist, als der, so nun ihre Gefilde vor unseren Blicken birgt?" — Sagte Ich: „Ja Freund! also ist es auch! Darum werden auch Viele in dem dichtesten Nebel ihrer Irrthümer und daraus hervorgehenden Sünden aller Art und Gattung den Tod finden! — Doch lassen wir nun dergleichen Betrachtungen beiseits, und wenden unsere Augen dem Aufgange der Sonne zu! — Denn es wird heute wieder ein herrlicher Aufgang zu sehen sein. — Darum wollen wir Alle nun ein wenig ruhen und den Aufgang der Sonne genießen." — Darauf wurden Alle ruhig und weideten sich an den schönen stets wechselnden Scenen des Morgens; — denn in dieser Gegend ist der Morgen stets ein um Vieles herrlicherer ob der großen Ferne gen Osten hin, in der besonders viele Metheore seltener Art vor dem Aufgange der Sonne sich zu entwickeln pflegen, wovon der Grund in dem weit gehenden vulkanischen Boden in der natürlichen Hinsicht zu suchen ist; die abergläubischen Heiden und Völker jener Gegenden hielten dergleichen Erscheinungen für die halbgöttischen Begleiter der Göttin Aurora, die dem Apoll stets den Weg bahnte. — Es war denn nun auch an der Zeit den Heiden solchen Wahnglauben zu benehmen, und ihnen den wahren Grund von dergleichen Erscheinungen zu zeigen und verständlich zu erklären, was Ich hier dem Hauptmanne und seinen Unterdienern denn auch that, und wonach sie auch den Grund einzusehen anfingen; und darin liegt auch der Grund, warum Ich sie eigentlich auf diesen Hügel früh Morgens geführt habe. — Als sie in allem dem unterrichtet waren, und sie Mir dafür auch sehr dankten, bemerkte ein erster Unterdiener des Hauptmanns, daß es am Ende doch schwer halten dürfte — besonders das gemeine Volk, das nach der Heidenpriesterlehre in jeder Wolke, in jedem Dunstgebilde, beim Aufsteigen des Küchenrauches, beim Verbrennen und Mehr- oder Minderknistern des Holzes nichts als Geister und Gnomen aller Art und Gattung sieht, und von ihrem Verhalten und Bewegen Glück oder Unglück erwartet, von seinem Aberglauben abwendig zu machen!? — Denn am Ende liegt bei all' den vielen Erscheinungen, die oft ganz seltener Art sind, etwas Geistiges zum Grunde, indem ohne einen innersten und somit ersten Entstehungsgrund von was immer für einer Erscheinung nichts in ein äußeres ersichtliches Dasein treten könnte!? Und diesen ersten Grund haben die alten Weisen, um ihn dem Volke begreiflich und anschaulich zu machen, entsprechend personificirt, welche Entsprechung nun freilich nur sehr Wenige mehr verstehen, und dafür die Erscheinung selbst für den innersten und ersten Geistgrund halten. — Und es ist also schwer dergleichen Menschen dahin überzeugend zu belehren, daß das, was sie sehen, nicht das sei, was sie sehen und für was sie es halten, sondern so — und so — eine nothwendige Außenerscheinung von einer innersten ersten und einem fleischlichen Auge niemals sichtbaren Ursache. — Nun ergiebt sich aber noch eine andere Frage, und diese besteht darin, ob es am Ende nicht besser sei, dergleichen Menschen nicht auf einmal von ihrem Aberglauben abwendig zu machen, weil sie dadurch das Gehabte zwar verlieren, aber das dafür zu Erhaltende nicht so bald in voller überzeugender Klarheit erreichen können, und dadurch, wie es schon bei vielen Griechen und Römern der Fall war, nur zu leicht in den allerdicksten und höchst schwer aus-

rottbaren Materialismus übergehen, an dem die Bewohner eben dieser Stadt ohnehin wahrlich keinen Mangel haben. — Herr und Meister! — was sagst denn Du
65 dazu?" — Sagte Ich: „Ich kann dir nichts anderes sagen, als was Ich euch und Meinen Jüngern gesagt habe: Lehret sie vor Allem den Einen allein wahren Gott erkennen und sein Reich der ewigen Liebe und Wahrheit, und lehret sie durch euer Beispiel handeln nach der Lehre, die ihr von Mir empfangen habt; sie werden dann schon durch Meinen Geist in ihnen in alle Wahrheit und Weisheit erhoben werden. — Daß es bei allen Erscheinungen sowohl auf der ganzen Erde und also auch beim Menschen einen innersten und geistiglebendigen Grund giebt, das habe Ich euch in Pella hinreichend klar gezeigt. — Aber es ist darum nicht nöthig mit dem gleich Anfangs die Menschen bekannt und vertraut zu machen, sondern nur mit der Hauptsache, die ihr wohl kennt; — hat diese Wurzel geschlagen, so wird sich alles Andere ganz leicht wie von selbst bewerkstelligen lassen. — Ueberhaupt sollt ihr euch besonders im Anfange nicht mit den Erklärungen der Erscheinungen in der Naturwelt abgeben; erstens — weil ihr darin noch selbst nicht im völlig Klaren seid; und zweitens, weil von der Erkenntniß derselben das eigentlich wahre Lebensheil einer Menschenseele nicht abhängt, sondern daß die Menschen nur lebendig an Mich glauben und leben und handeln nach Meinem euch bekannten Willen, alles Andere und Weitere werde dann schon Ich Selbst besorgen! — Denn wer Meine Gebote hält und Mich wahrhaft in der That über Alles liebt, zu dem werde Ich Selbst kommen und Mich ihm in Allem offenbaren nach dem Maße seiner Aufnahmsfähigkeit. — Denn die Talente sind von Mir aus an die Menschen darum verschieden vertheilt, auf daß ein jeder seinem Nächsten nach dem ihm eigenen Talente in der von Mir gebotenen Nächstenliebe dienen kann — Darum habt ihr vor der Hand für die Entwicklung der Sondertalente bei den Menschen weniger zu sorgen, sondern nur für die Hauptlehre, die ihr von Mir empfangen habt; alles Andere, wie schon gesagt, werde schon Ich besorgen." — Als der Unterdienrr solches von Mir vernommen hatte, dankte er Mir und fragte Mich über Dergleichen um nichts Weiteres mehr. — Bei dieser belehrenden Gelegenheit aber war die Sonne über den Horizont gestiegen, und es kam ein Bote aus dem Hause, uns anzuzeigen, daß das Morgenmahl bereits bereitet sei. — Da erhoben wir uns und begaben uns hinab in das Haus. — Als wir beim Hause anlangten, da war es von mehreren Bürgern dieser Stadt ordentlich belagert; denn sie hatten vernommen, daß der Hauptmann die Nacht hindurch in dem Hause der Juden zu thun gehabt habe, und hätten von einem Einwohner dieses Hauses gegen einen Lohn gerne erfahren, was es da denn eigentlich gegeben habe? — Als sie aber den Hauptmann und seinen Diener schon von einiger Ferne ersahen und erkannten, da hoben sie ihre förmliche Hausbelagerung sogleich auf, zogen sich etwas zurück, und wir konnten unbeirrt in das Haus gehen! — Im Hause nahmen wir bald das wohlbereitete Morgenmahl zu uns, und es kümmerte sich Niemand besonders um die das Haus beobachtenden Bürger dieser Stadt. — Es kam aber bald darauf der Bürgeroberste dieser Stadt, um dem Hauptmanne seine Aufwartung zu machen. — Als er sich durch einen seiner mitgenommenen Diener melden ließ, da fragte Mich der Hauptmann, ob er ihn vorlassen solle oder nicht! — Und Ich sagte: „Diesen laß du nur zu uns kommen; denn auch er soll Mir zu einem Rüstzeuge werden!"
66 — Nachdem ließ der Hauptmann den Bürgerobersten vor, und fragte ihn gleich beim Eintritte in unsern großen und prachtvoll ausgestatteten Speisesaal, was er wünsche? — Der Bürgeroberste, ein Mann von vielem Verstande und vielfacher

Erfahrung, dem zuvor dieses Judenhaus nur zu gut bekannt war von Außen, wie von Innen, aber sagte voll Staunens: „Hoher Gebieter im Namen des großmächtigsten Kaisers zu Rom, der größten und mächtigsten Stadt der ganzen Welt! — Da ich vernahm, daß du dich hier sicher sehr dringender Amtsgeschäfte halber befindest, so ist es doch nichts mehr und nichts minder als meine beschworne heilige Pflicht, dir meine Aufwartung zu machen, und dich in aller Ergebung zu fragen, ob du nicht irgend Meiner Dienste benöthigest? — Und so bin ich denn auch voll Staunens hier vor dir, und meine nun schon zum Voraus, daß du meines Dienstes kaum benöthigen wirst; denn du vermochtest im Geheimen den armen Juden ihr völlig zerklüftetes Haus in wahren Pallast zu umstalten, ohne mich davon nur einmal in eine Kenntniß gesetzt zu haben, und meine Hilfe anzusprechen, und so werde ich auch dieß Mal dir ganz überflüssig sein? — Kannst du mich aber doch zu etwas brauchen, so stehe ich dir selbst mit meinem Leben zu Diensten!" — Sagte der Hauptmann: „Bleibe du nun nur hier! — denn dießmal wirst du mir noch in gar Manchem zu dienen haben. — Aber da setze dich vorerst her und trinke einen Becher des ältesten und besten Weines, der von uralter Zeit herstammend in einem ganz verschütteten Keller in ganz reinen steinernen Gefäßen wohlerhalten vorgefunden worden ist!" — Der Bürgeroberste setzte sich sogleich zum Hauptmanne hin, ergriff den Becher und kostete zuerst den Wein; als er aber von dessen Güte vollends überzeugt wurde, da trank er den Wein aus dem Becher in kräftigeren Zügen, und sagte: „Ich habe doch auch schon so manchen Tropfen der besten mir bekannten Weine verkostet, aber über diesen ist noch nie einer über meine Lippen geflossen! — O — Hauptmann, du anerkannt großer Mann in Allem und auch ein Held ohne Gleichen, den viele seiner Thaten loben und rühmen! — Aber — hier vergebe es mir, eine kleine Bemerkung zu machen! — So das pur dein Werk ist, so bist du auch schon mehr ein Gott denn ein Mensch! — Denn diese alte äußerst weitläufige Burg sicher in einer kurzen Zeit ohne mein Wissen also königlich herzustellen, kann nur Göttern, aber nie den noch so thätigen und einsichtsvollen Menschen möglich sein; denn selbst die besten und kündigsten Bauleute hätten mit der Herstellung solch' einer Ruine sicher über 10 Jahre vollauf zu thun gehabt?!" — Sagte der Hauptmann: „Deine Bemerkung ist ganz richtig, nur findet sie auf mich keine Anwendung! — Auf Wen aber? — Das wirst du bald vernehmen, und mir darauf dann erst zu Diensten stehen; aber nun trinke!" — Hierauf ließ sich der Bürgeroberste noch einmal seinen Becher füllen und trank ihn zur Ehre des wunderbaren mit wahrer Götterkraft begabten Wiederherstellers dieser alten Burg bis auf den letzten Tropfen aus. — Darauf sagte er: „Nun aber — hoher Gebieter, möchte ich, so es dir genehm wäre, mich von der ganzen Burg, die einst nach der sehr weitläufigen Ruine zu schließen sehr viele Gemächer haben mußte, überzeugen, ob sich Alles in dem gleich guten Bauzustande befindet, wie dieser große Speisesaal, der ehedem von aller Art Thiergeschmeiße bewohnt war!" — Sagte der Hauptmann: „Das können wir allerdings thun, wenn es dem Einen unter uns, Den du bis jetzt noch nicht kennst, genehm ist?" — Sagte Ich: „Dem ist es schon ganz genehm also; denn die Heiden und besonders so starre Stoiker wie dieser Bürgeroberste einer ist, können nur durch große Zeichen zum Glauben an den Einen allein wahren Gott und Herrn Himmels und der Erde von Ewigkeit, Dem alle Dinge möglich sind, und Der allein aus Sich durch Sein Wort Alles erschaffen und gestaltet hat, wieder bekehrt werden." — Als Ich dieses ausgesprochen hatte, da erhoben wir uns Alle vom Tische, durchzogen alle die großen und kleinen Ge-

67

mächer, auch den übergroßen Keller, und der Bürgeroberste ward dabei so voll Staunens und Verwunderns, daß er sich vor lauter Ehrfurcht kaum zu reden getraute. — Als wir nach ein paar Stunden Zeit abermals in den großen Speisesaal zurück gekehrt waren, und uns um den Tisch gelagert hatten, da erst sagte er: „Nun erst glaube ich, daß es einen Gott von Ewigkeit her giebt, und zwar nur Den, an Den die Juden — aber auch nur ganz schwach — noch glauben, Ihn von Zeit zu Zeit anbeten und Ihm zur Ehre einen Tag in der Woche feiern! — Denn dergleichen zu bewirken kann nur Dem allein möglich sein, Der den weiten Himmel und diese Erde, deren Ende auch kein Mensch ergründet hatte, aus Sich durch Sein ewiges Machtwort erbaut, und mit zahllos vielen und mannichfachen Pflanzen, Thieren und Menschen bebaut, geziert, belebt und bevölkert hat! — O Hauptmann! lehre du mich diesen Gott näher kennen!" — Sagte der Hauptmann: „Da sehe den Mann, der zu meiner Rechten sitzt, und mit meiner Tochter, die Er in Pella wunderbar von einer bösesten Krankheit geheilt hatte, Sich bespricht. — Mehr brauche ich dir vor der Hand nicht zu sagen; nach der Hand aber wirst du schon ein Näheres und Umständlicheres erfahren!" — Hierauf fing Mich der Bürgeroberste an scharf zu betrachten, und sagte dann mit leiser Stimme zum Hauptmanne: „Er ist dem Ansehen nach auch ein Mensch, und der Tracht nach ein Jude aus Galiläa; aber Er muß ein äußerst frommer und dem großen Gotte der Juden vollends ergebener Mann sein, auf daß Ihm der große Gott zu solch' einer nie erhörten Macht erhoben hat, wie das in der früheren Zeit auch andere fromme Juden sollen erfahren haben?!" — Sagte der Hauptmann: „Du hast zum Theil wohl Recht, aber ganz noch lange nicht. — Aber mit der Zeit wird dir noch Alles klar werden." — Hierauf kehrte Ich Mich zum Hauptmanne, und sagte: „Nun kannst du ihn schon näher unterweisen, denn er wird es fassen." — Da fing der Hauptmann zum Staunen sogar Meiner Jünger den Bürgerobersten an über Mich zu belehren, und dieser begriff und faßte Alles, und es blieb kein Zweifel mehr in seiner Seele. — — — Als der Bürgeroberste nun wohl einsah, mit Wem er in Mir zu thun hatte, da stand er auf, ging voll Ehrfurcht zu Mir hin, und sagte voll ergebenen Muthes: „Herr, Herr! — Du allein bist es, an Den ich von nun an ungezweifelt und lebendig mit meinem ganzen Hause glauben werde! — Aber sage es auch Du mir, was ich thun solle, auf daß Mein Glaube auch in den Herzen der andern Menschen übergehen möchte in kürzester Zeit? — Denn es ist mein Gemüth schon einmal also beschaffen, daß ich mit dem, was mich überglücklich und seligst zufrieden macht, auch gleich alle andern Menschen eben also glücklich und zufrieden machen möchte; — was aber mit unsern schwachen Menschenkräften freilich nur zu oft nicht so schnell gehet, als wir es wünschen und haben möchten! — Dir o Herr, Herr, sind ja alle Mittel und Wege schon von Ewigkeit her klarst bekannt, und

68 so kannst auch nur Du sie mir anzeigen!" — Sagte Ich: „Liebe und Geduld sind die zwei größten Dinge in dieser Welt, wie auch in der ewigen Unendlichkeit; an der Liebe fehlt es dir wahrlich nicht, darum Ich Mich auch von dir habe finden und bald erkennen lassen; — aber an der rechten mit der Liebe im vollen Einklange stehen sollenden Geduld fehlt es dir noch. — Siehe! — thue denn heute in Meinem Namen nur so viel, als dir möglich ist, und es wird dir dann der nächste Tag schon sagen, was du zur Erreichung eines edlen Zweckes ferner zu thun haben wirst; denn siehe! — in dieser Meiner übergroßen für euch Menschen bestimmten Welt läßt sich nichts über's Knie also brechen, wie ein altes morsches Stück Holzes! — Denn ginge das also, da hätte Ich wohl niemals Fleisch und

Blut angenommen, wäre nie als Mensch zu euch Menschen gekommen, und hätte euch nicht in den Dingen Meines Reiches gewisser Art mit aller Mühe und übergroßer Geduld Selbst unterwiesen. — Ein jeder Mensch hat seinen vollkommenen freien Willen, und dieser muß vor Allem geachtet und berücksichtigt werden! — Es wäre daher nicht am Besten besonders die Menschen, die sich mit der Lehre der Stoiker noch nicht absonderlich befaßt haben, gleich auf dieses von Mir gewirkte große Wunderthatszeichen hinzuweisen, sondern sie sollen über Mein Dasein, das im Geiste keinen Anfang und kein Ende hat, d. h. über den Einen allein wahren Gott belehrt werden; dann werde ihnen Sein Wille bekannt gemacht, und der Mensch, der ihn erfüllt, hat das rechte Ziel erreicht. — Und nehmen die Menschen das ohne einen äußern Zwang, ob er ein physischer oder moralischer sei, an, und fangen an nach solcher Lehre ernstlich zu handeln, dann möget ihr mit ihnen auch von Meinen besondern Zeichen und von Meiner Allgegenwart mit ihnen zu reden anfangen; und das wird sie stärken im Glauben und im Thun nach demselben. — Doch die starren Stoiker könnt ihr schon mit den von Mir gewirkten Zeichen zu bekehren anfangen; denn die Verächter des Lebens und Wünscher des Todes und des Nichtseins halten schon einen heftigeren Stoß aus, ohne dadurch in der Freiheit ihres Willens einen Schaden zu erleiden. — Machet jedoch nicht gleich ein großes Gerede von diesem Zeichen; denn es wohnen ohnehin in dieser Stadt zwei Menschen, die Ich in Pella geheilt habe, wovon der Hauptmann und seine Unterdiener das Nähere gar wohl kennen; und diese beiden Geheilten werden Mir schon ein rechtes Zeugniß geben; — dann erst könnt ihr auch von dem zu reden anfangen, was hier geschehen ist. — Also thuet das, was Ich nun gesagt habe, mit aller Liebe und Geduld, und ihr werdet also in Meinem Namen zu einer reichen Menschenernte für Mein Lebensreich gelangen. — Denn sehet, der Herr eines Weinberges hatte zwei Arbeiter in seinen Weinberg bestellt, und versprach einem jeden den ganz gleichen sehr ansehnlichen Lohn. — Da theilten die beiden gedungenen Arbeiter den Weinberg unter sich ab zu gleichen Theilen. — Der eine der Arbeiter wollte sich vor dem Herrn sehr eifrig und thätig erweisen, um von selbem etwa einen guten Nachlohn zu erhalten und arbeitete ohne Rast und Ruhe. — Er ward mit seiner Arbeit denn auch bald zu Ende; aber diese fiel ob der großen und geduldlosen Hast denn auch zum größten Theile sehr schleuderisch aus, — und der Weinberg gab dem Herrn eine magere Ernte. — Der zweite Arbeiter aber ließ sich Zeit, überlegte bei jeder Rebe wohl, wie sie zu behandeln sei, auf daß sie dem Herrn eine reichliche Frucht brächte. — Er hatte mit seinem Theile denn auch länger zu thun als sein Mitarbeiter; aber als es zur Ernte kam, da war sein Theil überfüllt mit den schönsten Trauben. — Als der Herr des Weinberges dann die Lese hielt, da belobte er sehr den zweiten Arbeiter und gab ihm den Nachlohn; dem ersten Arbeiter, der mit zu großer Hast arbeitete, gab er keinen Nachlohn, da derselbe in dem Weinberge eher einen Schaden, denn irgend einen Nutzen bewirkte. — Das bedenkt auch, so ihr in Meinem Menschenlebensweinberge einen wahren Nutzen bewerkstelligen wollt; — die Menschen sind die Reben, und sind nach ihrer verschiedenen Art und Natur denn auch verschieden zu behandeln; thut denn also, wie Ich es euch nun gezeigt habe, und ihr werdet gute Früchte ernten, und einen besten Lohn überkommen in Meinem Reiche. — Lehret die Menschen vor Allem nur die Wahrheit, und ihr werdet sie frei machen in Allem, das ihre Seelen gefangen hält; und ihr selbst werdet dabei die Wonne der größten Freiheit in euren Herzen empfinden und genießen." — Für diese Belehrung dankten Mir Alle, und der Bürgeroberste erhob sich darauf vom Tische, und wollte

69

hinausgehen, da er sah, daß der Aelteste seinen Leuten befahl, die Mittagsspeisen bald auf den Tisch zu bringen. — Ich aber behieß ihn zu bleiben und mit uns zu halten das Mittagsmahl, — und er blieb und hielt mit uns das Mahl; und als er die edlen Fische ersah, da fragte er den Hauptmann, ob und wann er diese Fische etwa aus Genezareth oder Gadara diesen Juden verschaffte?" — Der Hauptmann aber sagte: „Freund! — nicht ich, sondern auch nur ganz allein der Herr, Dem, wie du dich heute schon zur Genüge überzeugt hast, Alles zu bewirken möglich ist; und so sind diese Fische auch ein Zeichen Seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit! — Esse sie und stärke dich damit am Leibe und im Herzen der Seele." Hierauf nahm der Bürgeroberste einen Fisch und verzehrte ihn bald, da er ihm gar überaus wohl mundete, da er sich schon mit dem Einen Fische vollkommen gestärkt fühlte. — Es ward aber während dem Mahle noch gar Manches über die Erscheinungen und Dinge in der Naturwelt besprochen, und der Bürgeroberste hatte darüber eine große Freude; — es kam auch die Rede auf die Träume. Ich Selbst erklärte ihnen die innere Welt der Träume, und zeigte ihnen dabei die in der Seele noch unentfaltete gottähnliche schöpferische Kraft, die durch das treue Handeln nach Meiner Lehre ihre höchste Ausbildung und Vollendung erreichen kann. — Auch darüber hatte der Grieche, wie auch der Hauptmann eine große Freude, und sagte: „O — wie gar nichts wissen doch die Menschen allesammt, und wie gar nichts sind sie gegen Dich, o Herr!" — Sagte Ich: „Darum bin Ich zu euch in diese Welt gekommen, um euch den Weg zu zeigen, auf dem fortwandelnd ihr eben jene Vollendung in Allem erreichen sollt, die Ich von Ewigkeit her besitze unveränderlich und unwandelbar. Ich bin Alles in Allem, und Alles ist in Mir und aus Mir! — Und also sollt auch ihr als Meine Kinder mit Mir sein! Ich sage es euch: Kein Auge hat es je gesehen, kein Ohr vernommen, in keines Menschen Sinn ist es je gekommen, welche Seligkeiten für die bereitet sind, die Mich lieben und Meine Gebote treulichst halten! — Seid darum nüchtern, in allem Guten und Wahren eifrig und in aller Liebe und Geduld thätig, auf daß Mein Geist in euch erwache und erstehe, und euch zeige in klarstem Lichte die innere Gotteswelt in eurer Seele Herzen! — Denn in dem ist eine für den Außenmenschen unentdeckte seligkeitsvollste Unendlichkeit verborgen; und Niemand außer Mir kennt den Weg dahin. — Ich aber zeigte euch diesen Weg; darum wandelt auf ihm, auf daß ihr in die Gotteswelt in euch selbst gelangen möget!" — Nach diesen Meinen Worten sagte der Grieche: „Das ist wohl eine innere tiefste Weisheit; aber ich habe sie nicht völlig begreifen können, da ich sicher noch in Allem ein ganz äußerer Mensch bin. — Ich werde daher trachten diesen äußern Menschen nach und nach ganz auszuziehen, um dadurch den Innern stets klarer begreifen zu können. — O Herr, Herr! Du aber sei und bleibe mir behilflich in dieser schweren Arbeit! — Denn nur mit Deiner Hilfe kann der für sich arme und schwache Mensch Alles erreichen, ohne sie aber ewig nichts als den Tod, den ein jeder Mensch einmal zu erleiden haben wird, — ein Loos, das wahrlich nicht geeignet ist den tiefer denkenden Menschen heiter und fröhlich zu stimmen! — Darum uns Diogenianer auch niemals Jemand mit einer heitern Miene hatte einher gehen gesehen. — Aber von nun an, da ich den Schöpfer und Herrn des Lebens und aller Dinge selbst gesehen und gesprochen und aus Seinem Munde überzeuglichst vernommen habe, daß es für den Menschen ewig keinen Tod giebt, so bin ich nun denn auch ganz heiter in Meinem Herzen geworden. — O Herr, Herr! — erhalte mich in dieser Heiterkeit! — Denn ein trauriger Mensch kann keine Lust zu einer guten Arbeit haben!" — Sagte Ich: „So ihr das eurige thun werdet, da werde Ich

schon auch das Meinige thun; doch wünschet euch nicht zu viel Lebensheiterkeit, so lange ihr noch im Fleische wandelt; denn durch sie verirrt sich die Seele leicht in's Weltliche und Materielle, und findet dann den rechten Weg zum Leben sehr schwer mehr in der rechten Vollkommenheit. — Ertraget denn Freud' und Leid mit der rechten Geduld und vollen Ergebung in Meinen Willen, so werdet ihr dereinst in Meinem Reiche mit der Krone des Lebens geschmückt werden. — Nun aber ist für diesen Ort Meine Zeit auch herbei gekommen, und Ich werde euch nun verlassen und Mich in einen andern Ort begeben, in dem es auch viele Todte giebt, die Ich zum Leben erwecken will. — Dir Hauptmann aber steht es nun frei Mich nach Golan zu begleiten." — Sagte der Hauptmann: „O Herr und Meister! — ich möchte Dich, so es Dir genehm wäre, wohl noch weiter begleiten; denn ich hätte nun in dieser Herbstzeit auch Muße dazu; doch in die Orte, die unter meiner Macht stehen, begleite ich Dich in jedem Falle, da ich sie ja ohnehin in den Augenschein zu nehmen habe. Also gehen auch meine Unterdiener mit, wie auch meine Tochter; und wir können uns denn schon auf den Weg machen!" — Hier kamen denn auch die Juden dieses Hauses und dankten Mir mit dem gerührtesten Gemüthe für die Wundergnaden. die Ich ihnen erwiesen hatte, und baten Mich, daß auch fernerhin Ich sie mit Meiner Hilfe in irgend einer Noth nicht verlassen möchte!" — Ich versprach ihnen denn auch bei ihnen im Geiste zu verbleiben, so sie in Meiner Lehre verbleiben werden, und der Hauptmann versprach ihnen auch, daß er sie

70 schützen werde, und also auch der Bürgeroberste. — Als das Alles also abgemacht war, erhoben wir uns vom Tische und begaben uns auf den Weg nach Golan. Wir machten aber einen kleinen Umweg außerhalb der Stadt, um in der Stadt nicht ein unnöthiges Aufsehen zu erregen, auf welchem Wege uns denn auch der Bürgeroberste begleitete; denn auch er wollte den vielen auf ihn wartenden Fragern ausweichen. — Am andern Ende der Stadt auf dem Wege nach Golan hin hatte der Oberste einen alten Freund; diesen besuchte er, trennte sich also von uns, und wir zogen ruhig unsern Weg weiter. — Der Weg von Abila nach Golan ist ziemlich beschwerlich, und wir kamen gen Abend in den benannten Ort. — Als wir da vor das Thor der Stadt kamen, so begegneten uns mehrere Juden, die zwar wohl in der Stadt wohnten, aber da sie des Sabbaths wegen noch keinen Ausgang gemacht hatten, weil sie nach strenger Satzung erst nach dem Untergange solches thun durften, so benützten sie diese Zeit dazu. — Als sie uns ankommen sahen und uns als Juden erkannten, da ging sogleich ein Aeltester auf uns zu, und fragte uns, woher wir gekommen seien, und ob wir nicht wüßten, daß ein wahrer Jude den Sabbath nicht entheiligen solle auch nicht durch einen nöthig zu machenden Weg in der Freie, so lange die Sonne am Himmel steht und leuchtet?" — Hier trat der Hauptmann dem Aeltesten entgegen und sagte mit ernster Stimme: „Es sind hier nicht pur Juden, sondern es sind auch wir machthabende Römer bei und unter ihnen; uns aber gehen euere Gesetze nichts an, und so wir es wollen und für nothwendig erachten, da müssen auch die blöden Juden an einem Sabbathe das thun, was wir wollen, und ihr habt kein Recht einen euerer Glaubensgenossen in unserer Gesellschaft anzuhalten und zu fragen, warum er Dieß oder Jenes an einem euerer Sabbathe thue oder nicht thue?! — Denn hier und noch weiter hin bin ich der Gebieter im Namen des Kaisers, und habe das scharfe Schwert der Gerechtigkeit in Meiner Hand! — Der wider dasselbe zu handeln sich unterfängt, ob Jude, Grieche oder Römer, — ob an einem Sabbathe oder an einem andern Tage, das ist Eins, — der wird dessen Schärfe zu verkosten bekommen!" — Als die Juden den Hauptmann wohlerkennend solch' eine Anrede aus seinem Munde

vernommen, da erschraken sie sehr und baten ihn mit der Entschuldig um Vergebung, daß sie ihn unter den ankommenden Juden und etwelchen Griechen nicht gesehen und so denn auch nicht erkannt hätten. Hätten sie ihn gesehen und erkannt, so hätten sie die Juden, weil sie am Sabbathe eine Reise gemacht haben, sicher nicht angehalten und befragt; denn auch sie sind stets treue Unterthanen der Römer und haben eine hohe Achtung vor ihren weisen Gesetzen. — Sagte nun der Hauptmann: „Dieß Mal ist es euch vergeben; aber künftighin fraget mir ja auch an einem Sabbathe zugereiste Juden nicht mehr, warum sie solchen Tag nicht auf eine gebührende Art und Weise feiern? — Denn werdet ihr das noch einmal aus euerem blinden Eifer thun, so werde ich euch darum zu züchtigen verstehen; — und nun ziehet weiter, oder kehret wieder in euere schmutzvollen Wohnhäuser zurück.“ — Auf das machten die Juden eine tiefe Verbeugung vor dem Hauptmanne, und zogen sich in die Stadt ganz behende zurück; denn sie meinten bei sich, daß in kurzer Zeit dem Hauptmanne bei 100 Soldaten folgen dürften, denen sie nicht begegnen wollten, — und so fanden sie es für rathsamer, sich in ihre Wohnhäuser zurück zu begeben. — Als diese Juden sich in ihre Wohnhäuser verkrochen, da fragte Mich der Hauptmann, wo Ich in dieser Stadt die Nachtherberge nehmen werde? Sagte Ich: „Freund, — am andern Ende dieser Stadt befindet sich eine Judenherberge; dahin werden wir uns begeben, und die Nacht über denn auch verbleiben. — Der morgige Tag wird uns schon bringen, was da Weiteres zu thun sein wird; — und so denn begeben wir uns zu der genannten Judenherberge!“ — Wir zogen bei schon ziemlicher Dämmerung durch die ganze bedeutende Stadt, und erreichten denn auch bald die angezeigte Herberge. — Als wir vor dieser Herberge, die freilich eben nicht sehr ansehnlich war, anlangten und stehen blieben, da kamen alsbald der Wirth an die Hausflur, und fragte uns, was wir da wünschten? — Da sagte Ich: „So da Reisende vor einer Herberge Abends anlangen, so wollen sie für die Nacht hindurch eine Unterkunft haben, und das wünschen denn auch wir.“ — Sagte der Wirth: „Freund! — ihr seid eurer sicher bei 40 an der Zahl? — und für so viele wird sich in meinem Hause wohl schwer ein nur halbwegs genügender Raum finden lassen. — Da weiter oben ist eine große Griechenherberge; in der könnet ihr eine ganz gute und bequeme Aufnahme finden. Zudem habe ich leider auch ein krankes Weib, das mit der Küche umzugehen versteht, was meine beiden Töchter, die heute auch etwas unwohl sind, auch im ganz gesunden Zustande noch lange nicht vermögen, weil ihnen dazu die nöthige Kraft und Kenntniß mangelt. — Ich kann euch daher nur eine sehr magere Unterkunft bieten, während ihr in der obern Herberge Alles haben könnt, dessen ihr bedürft.“ — Sagte Ich: „Daß weiß Ich auch, und das schon seit lange her; Ich will aber eben darum in deiner Herberge übernachten, auf daß du von uns erhalten und haben sollst, dessen du bedarfst! — Laß uns bei dir Herberge nehmen!“ — Als der Wirth das vernahm, da sagte er: „Ja, so ihr euch mit meiner in jeder Hinsicht höchst mager bestellten Herberge begnügen wollt, da könnt ihr immerhin herein treten und euch die innere Bestellung dieser meiner Herberge ansehen; gefällt sie euch, so mögt ihr denn auch bleiben. — Etwas Weines und Brodes kann ich euch schon noch bieten, und etliche Tische mit zum größten Theil Steinbänken umstellt; aber mit Ruhestätten wird es sehr mager aussehen.“ — Auf das traten wir sogleich in das Herbergshaus, allwo wir ein ziemlich geräumiges Speisezimmer antrafen und auch eben so viele Tische, Stühle und Bänke, daß wir Alle so ziemlich bequem Platz hatten. — Der Wirth ließ sobald Lichter in den Speisesaal bringen, und erstaunte sich

nicht wenig, als er unter uns auch den ihm sehr wohl bekannten Hauptmann Pellagius ersah. — Er fing sich nun an noch mehr mit seiner Armuth zu entschuldigen, womit er solchen Gästen nur sehr schlecht würde dienen können! — und zugleich sei heute auch der Sabbath zu halten gewesen, an dem es den Juden nicht gestattet sei, sich für den Abend nach Gebühr vorzubereiten. Der Hauptmann aber beruhigte ihn, und sagte: „So ich hier so gut und bequem als möglich eine Herberge hätte haben wollen, so hätte ich die mir stets zur Verfügung stehende Burg benützen können; aber da mir an dieser Gesellschaft endlos mehr gelegen ist, als an all' dem eitlen und vergänglichen Weltprunke, so bleibe auch ich mit dieser meiner Tochter und diesen meinen ersten Unterdienern bei dir, und ich bleibe auch darum bei dir, weil der Eine wahre Herr und Meister, Der mir Alles in Allem ist, schon vor der Stadt den Wunsch laut ausgesprochen hat, heute eben in dieser deiner Herberge zu übernachten. Wer aber solcher Herr und Meister so ganz eigentlich ist? — Das wirst du schon noch näher erfahren, und dadurch auch dein Heil finden und bewahren für dich und für dein ganzes Haus. — Aber nun laß uns etwas Brodes und Weines auf die Tische bringen!" — Hier berief der Wirth sogleich seine eben nicht zahlreiche Dienerschaft, und gebot ihr Brod, Salz und Wein auf die Tische zu setzen, was denn auch sogleich bewerkstelligt wurde. — Wir nahmen denn auch gleich etwas Brodes und Weines zu uns, und der Wirth selbst, der ein ganz ehrwürdiges Aussehen hatte und auch sonst ein rechtlicher Mann war, betheiligte sich an dem dargereichten Abendmahle. Nach dem

71 wir uns so mit Brod und Weine ganz zur Genüge erquickt hatten, und unser Wirth redemuthiger geworden war, da wandte er sich an Mich, und sagte: „Du scheinst mir allem untrüglichen Anscheine nach eben derselbe Herr und Meister zu sein, bei dem nach den Worten unseres Hauptmannes und Gebieters ich und mein ganzes Haus ein Heil finden, und dann auch für immer behalten und bewahren werde? — Wie soll das zugehen? Du scheinst Deiner Tracht nach ein Galiläer zu sein; wie und worin bist Du denn ein Herr und ein Meister?" — Sagte Ich: „Laß du nun dein krankes Weib hierher bringen, und also auch deine beiden kränklichen Töchter, und Ich werde sie heilen also, wie Ich des Hauptmanns Tochter, die du hier an seiner Seite sitzen stehst, geheilt habe. — Und so Ich dein Weib und deine Töchter nicht heile, da heilet sie kein Arzt in der ganzen Welt! — Darum thue nun nach Meinem Worte, und du wirst die Kraft und Herrlichkeit Gottes im Menschen, der Ich es bin, erschauen." — Sagte der Wirth: „Ich bin zwar ein fester Jude und halte das Gesetz; aber, — aufrichtig gesagt, — im eigentlichen Glauben bin ich schon etwas schwach geworden, und das aus zwei Gründen; — erstens haben unsere Propheten zum Vortheile der Juden allerlei Dinge geweissagt, und also auch von einem Messias, der da kommen werde mit großer Macht und Herrlichkeit, und aufrichten unser zerfallenes und verwüstetes Reich für alle Zeiten der Zeiten! — Aber es ist bis jetzt von all' den Weissagungen noch ganz blutwenig eingetroffen; und so schon etwas eingetroffen ist, da ist sicher nur das Schlimme eingetroffen, und das Gute wird wohl bis an's Ende der Zeiten auf sich warten lassen?! — Und bei solchen auf der Erfahrung beruhenden mißlichen Umständen ist es wohl schwer, im Glauben fest zu verbleiben! — Und zweitens müssen wir Juden unter den Heiden leben und mit ihnen verkehren; und die haben zumeist gar keinen Glauben, und belachen uns, so wir mit ihnen über unsern allein wahren Einen Gott zu reden anfangen; denn diese Heiden sind zum größten Theile Weltweise, glauben auf ihre Götter nicht, wie auch nicht auf die Unsterblichkeit der Seelen, und beweisen von all' den alten

Glaubensdingen mit geschickter Rede die volle Richtigkeit. -- Bei ihnen giebt es also keinen Gott, sondern nur allerlei Kräfte in der Natur; diese schaffen nach gewissen ihnen zu Grunde liegenden Gesetzen in einem fort, und zerstören wieder über kurz oder lang, was sie geschaffen haben! — Und so siehst Du, lieber Herr und Meister, daß es mit unserem alten Glauben sehr am Rande ist; — aber dießmal will ich dennoch fest glauben, daß Du mein Weib und meine beiden Töchter sicher heilen wirst, und soll sogleich das kranke Weib sammt den beiden Töchtern hierher gebracht werden." — Hierauf brachten bald die Diener des Wirthes das Weib im Bette vor Mich in den Speisesaal, und die beiden Töchter kamen von selbst geleitet vom Wirthe, der sie in Meine Nähe hinstellte und dann zu den Dreien sagte: „Seht! — Das ist der Herr und Meister, Der euch heilen wird sicher auf eine wundersame und uns unbegreifliche Weise; — glaubet und bittet Ihn darum." — Das Weib und die beiden Töchter thaten das auf eine sehr rührende Art; — und Ich sagte darauf: „Euer Glaube helfe euch, und Ich will es! — Stehet denn auf und wandelt!" — In dem Augenblicke empfand das Weib wie auch die beiden Töchter, daß sie vollkommen gesund und gestärkt waren; und das Weib verließ das Bett, versuchte zu gehen und fühlte in keinem Gliede irgend einen Schmerz, und eben so wenig irgend eine Schwäche, was auch die beiden Töchter thaten und dasselbe, wie ihre Mutter, empfanden. — Alle Drei kamen denn auch sogleich zu Mir, dankten Mir auf das Innigste für die Heilung, was auch der Wirth that, und sich über diese wundervolle Heilart nicht zur Genüge verwundern konnte! —

72 Nach einer Weile aber sagte er zum Weibe und zu den beiden Töchtern: „Da ihr nun von diesem Wunderherrn und Meister geheilt worden seid, so zeiget euere schuldigste Dankbarkeit denn auch auf eine werkthätige Art! — Gehet in die Küche und bereitet für Alle ein besseres Mahl, als das ich ihnen bieten konnte. — Das Beste in der Speisekammer nehmet, und bereitet es wohl!" — Die Drei gingen mit den andern Dienern freudigst an's anbefohlene Werk; — Ich aber sagte zum Wirthe: „Freund, — diese Mühe hättest du den Geheilten schon ersparen können. Uns genüge ja das ganz gute Brod und der auch recht gute Wein; — aber weil die Drei mit aller Freude an's Werk des Kochens und Bratens sich gemacht haben, so sollen sie es auch vollbringen!" — Als Ich das noch kaum ausgesprochen hatte, so kam das Weib voll Freuden wieder in den Speisesaal, und sagte zum Wirthe: „Aber — was ist denn während meiner halbjährigen harten Krankheit Alles ohne mein Wissen geschehen? — Die große und die kleine Speisekammer strotzen vor Speisen aller guten Art! — Da giebt es in großer Masse Linsen, Bohnen, Mehl, Oel, Früchte der Bäume, große Trauben, des Honigs mehrere der größten Töpfe, getrocknete und geräucherte Fische und die Brodkörbe sind voll der schönsten Brodlaibe; und eben so strotzt die kleinere Speisenkammer von Milch, Butter, Käse und vollends frischen Eiern, wie noch von andern Dingen als Salz und guten Kräutern und Wurzeln. — Wann ist denn das Alles in die Speisekammer gekommen? — Ich fragte die Kinder und die Diener, und sie konnten mir keinen Aufschluß geben; meinten aber, daß du allein das schon wissen werdest? Wie, wie — ist denn das zugegangen?" — Der Wirth gerieth darob selbst wieder in's größte Staunen, und sagte: „Wenn es in den Speisekammern also bestellt aussieht, so fange ich an die alten Wunder von Neuem wieder zu glauben, und der Mannaregen und der Wachtelfall ist keine Dichtung, sondern Wahrheit! — Ich meine, dieser Herr und Meister, der dich geheilt hat, wird wohl am ehsten wissen, wer unsere Speisekammern gefüllt habe? — Denn der Meister, dem es möglich ist

Kranke bloß durch Sein Wort zu heilen, dem dürften wohl auch andere Dinge zu bewirken möglich sein?!" — Darauf ging auch der Wirth nachsehen, wie es in seinen Speisekammern aussähe, und fand Alles also, wie das ihm zuvor sein Weib berichtet hatte, und sagte: „Dieser Mensch muß von einer seltenen Abkunft sein? — Er ist entweder ein großer Prophet, oder Er ist irgend ein mit den geheimen Naturkräften innigst vertrauter Magier, der entweder in Egypten oder irgendwo anders Seine Wissenschaft sich eigen gemacht hat?" — Sagte das Weib: „Als Er mich heilte, da sah ich aus Seinem Haupte ein hellstes Licht ausgehen, und sein ganzes Wesen war mit einem Lichtschimmer umgeben; und das wird bei einem Magier schwerlich je der Fall sein!? Hinter diesem Menschen und vielleicht auch hinter denen, die mit Ihm sind, wird es was außerordentlich Großes und Erhabenes verborgen sein; — am Ende ist Er, — wer kann es wissen, — gar der dem Messias vorangehende Prophet Elias, — oder Er ist etwa gar schon der Messias — Selbst?" — Sagte der Wirth: „Da magst du eben nicht ganz unrecht haben; denn wer das bloß durch die Macht seines Willens bewirken kann, Der muß mit dem ewigen Geiste Gottes stark erfüllt sein! — Daß das alles auf eine übernatürlich wunderbare Weise da herein gekommen ist, das ist klar vor unsern Augen, und wir können dem großen Meister nur auf das innigste danken. — Doch sehet zu, daß bald ein gutes und reichliches Mahl bereitet werde." — Darauf ward in der Küche alles thätig, und der Wirth kam

73 voll tiefen Nachdenkens wieder zu uns in den Speisesaal. — Als er wieder bei uns war, da betrachtete er Mich eine Weile vom Kopfe bis zu den Füßen, und sagte dann: „Mein Weib wird wohl Recht haben; — Denn Du, o Herr und Meister, bist entweder der dem verheißenen Messias vorangehen sollende Prophet Elias, wie das in der Schrift geschrieben steht, oder Du bist am Ende schon der große Messias Selbst?! — Denn so Er kommt, da wird Er auch keine größeren Zeichen zu wirken im Stande sein! — Wem das zu bewirken möglich ist, was nur Gott allein möglich ist, in Dem muß alle Fülle des Geistes Gottes wohnen! Dein Leib, o Herr und Meister, ist zwar eben auch gleich dem eines Menschen; aber Deine Seele ist voll der göttlichen Kraft und Macht, darum sei diese Kraft und Macht in Deiner Seele über Alles hoch gelobt und gepriesen!" — Sagte darauf Ich: „Wohl dir und deinem Hause, daß ihr Solches an Mir erkannt habt; doch selig werden nur Jene werden, die den Willen des Vaters im Himmel, Der Mich in diese Welt gesandt hat, thun und erfüllen. — Ich und der Vater aber sind Eins. Wer Mich sieht und hört, der sieht und hört auch den Vater; ohne Mich aber kann Niemand den Vater sehen und hören. — Wer denn an Mich glaubt und nach Meiner Lehre lebt und handelt, der wird von Mir das ewige Leben überkommen!" — Sagte der Wirth voll der höchsten Achtung und Ehrfurcht vor Mir: „Wie lautet denn Deine Lehre, was muß man thun, um von Dir das ewige Leben zu überkommen?" — Sagte Ich: „Wer nun an Mich glaubt und an Mir kein Aergerniß nimmt, und dazu die Gebote hält, die Moses gegeben hatte, der hat schon das ewige Leben in sich; denn Ich gebe euch kein anderes Gesetz, als es Moses eben auch nur von Mir empfangen und den Menschen gegeben hatte. — Erkenne und liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst, so erfüllst du das ganze Gesetz und dadurch den Willen Dessen, Der nun mit Dir spricht. — Die Folge davon wird sich in deiner Seele zeigen. — Verstehst du das?" — Sagte der Wirth: „Ja — o Herr und Meister! — und ich habe bei aller Schwäche Meines Glaubens das Gesetz Mosi's dennoch stets treu beobachtet, und werde es von nun an noch treuer beobachten; aber da es auch ge-

schrieben steht, daß der Messias ein wahres Gottes-Reich auf dieser Erde gründen werde, das fürder kein Ende nehmen wird, so fragt es sich, — wie, wo und wann? — Wird Dein Thron zu Jerusalem, oder irgend anders wo aufgestellt werden, und wann wird das geschehen?" — Sagte Ich: „Mein Reich, das Ich nun gründe unter den Menschen auf dieser Erde, ist kein Weltreich, sondern ein Gottes-Reich ohne alles Weltgepränge, hat nichts Aeußeres, sondern ist inwendig im Menschen; und Meine Stadt, Meine feste Stadt und Meine Wohnburg in ihr ist ein reines, Mich über Alles liebendes Herz. — Siehe, also verhält es sich mit der Gründung Meines Reiches auf dieser Erde. — Alle aber, die auf die Neugründung eines Reiches Gottes auf Erden mit einem äußeren Schaugepränge harren werden, werden sich in ihrer blinden Hoffnung sehr irren und täuschen; denn ein solches wird auf der Erde niemals gegründet in der lebendigen Wahrheit aus und in Mir. — Falsche Propheten werden das wohl thun unter der Führung Meines Namens; doch Ich werde in solch' einem Reiche niemals wohnen und thronen! — Siehe! — also steht es der vollsten Wahrheit nach mit der Gründung Meines Reiches auf dieser Erde! — Hast du das verstanden!" — Sagte der Wirth: „Ja — o Herr und Meister! — nun habe ich auch das verstanden! — aber das werden gar Viele, die an der Welt hängen, nicht verstehen, und werden warten auf ein äußeres großes Weltreich; aber da ein solches nach Deinem nun ausgesprochenen Worte niemals der Wahrheit nach auf der Erde statthaben wird, so werden auch Viele in der alten gericht- und todtvollen Blindheit verbleiben! — Du, o Herr, aber wolle auch den Blinden gnädig und barmherzig sein, und uns aber, die wir die Wahrheit erkannt haben, verlasse nicht, sondern erhalte uns in der lebendigen Wahrheit Deines Reiches auf dieser Erde, auf daß wir stets nach Deinem Willen leben und handeln können." — Sagte Ich: „Das war eine rechte Bitte, und wird nicht unerhört und ungewährt bleiben. — Nun aber kommt das schon bereitete Nachtmahl, und wir wollen es zu uns nehmen." — Hier öffneten die Diener die Thüre, und brachten die wohlbereiteten Speisen auf die Tische und dazu auch noch mehr Brodes und Weines, und wir nahmen denn auch das Mahl zu uns; auch der Wirth erquickte sich bei unserem Tische, und sein Weib und seine Kinder, die an einem andern Tische saßen, aßen und tranken auch mit einer großen Freude, und wendeten ihre Augen nicht von Mir ab. — Nach dem eingenommenen Mahle aber kam das Weib und die Kinder zu Mir, und dankten Mir für die Gnade, die Ich ihnen erwiesen habe. — Einige Jünger aber wurden bei sich ob des langen Dankens von Seite des Weibes und der Kinder ein wenig unwillig, und deuteten ihnen, daß sie nun schon zur Genüge gedankt hätten. — Ich aber merkte das wohl, und sagte zu den ungeduldigen Jüngern: „Wie oft habe Ich vor euch Zeichen gewirkt, und wie oft habt ihr an Meinem Tische euch gesättigt, aber Ich habe von euch noch wenig offenen Dankes bekommen; also lasset denn diesen Kindern ihre Freude! — Wahrlich, Mir ist das dankbare Lallen eines Kindes lieber um gar Vieles, als viele weise Worte aus dem Munde eines Gelehrten, an denen sich wohl der Verstand ergötzt, aber das Herz dabei wenig gewinnt. — Wahrlich sage Ich euch: Wer Mich nicht bekennt vor der Welt, den werde Ich auch nicht bekennen vor dem Vater im Himmel! — Darum lasset den Kindern ihre Freude!" — Als die Jünger solche Rüge von Mir vernommen hatten, da ermahnten sie sich und ließen den Kindern ihre Freude, und Ich belobte die Kinder, legte ihnen Meine Hände auf und entließ sie dann. Da ging das Weib mit den Kindern in die Küche, wo sie für den kommenden Tag so Manches vorzubereiten hatten. — Ich aber habe den Wirth noch

bis in die Mitte der Nacht über verschiedene Dinge unterrichtet, die auch der Hauptmann und seine Unterdiener sammt der Veronika mit der größten Aufmerksamkeit anhörten, und der Hauptmann sagte: „Herr! — ich habe Dich vernommen in Pella und in Abila, und behielt Alles wohl, was ich von Dir vernommen und gesehen habe; doch muß ich hier offen gestehen, daß Du nun mit dem Wirthe höchst klar über Dinge gesprochen hast, die mir ganz fremd und neu sind; und ich kann Dir, o du lieber Herr und Meister, darum nicht zur Genüge danken; denn nun sehe ich um gar vieles tiefer in die Geheimnisse Deiner endlos großen Schöpfung vom Kleinsten bis zum unergründbar Großen, als ich ehedem gesehen habe. — Sagte Ich: „Ja — du mein lieber Freund, — Ich hätte dir und allen Meinen Jüngern noch gar Vieles zu sagen und zu eröffnen, aber ihr würdet das nun nicht ertragen und fassen; aber so Ich euch den ewigen Geist der Wahrheit senden werde und er durchdringen wird euere Seelen, so werdet ihr dadurch in alle Weisheit erhoben werden. — Daß Ich nun aber mit unserem Wirthe über so Manches habe reden können, das dir fremd und neu vorkommen mußte, liegt der Grund darin, weil eben dieser Wirth in der Schrift zwar wohlbewandert ist, aber nicht also im reinen Verständnisse derselben. Dir ist aus der Schrift der Juden zwar auch Vieles, doch nicht also wie diesem Wirthe bekannt; und so denn habe Ich mit ihm auch über Dinge reden können, die dir fremd und neu sein mußten. So du die gesammte Schrift bis nahe an diese Tage reichend wirst mit der rechten Aufmerksamkeit durchlesen haben, da wirst du noch gar Vieles finden, das dir sehr neu und fremd vorkommnen wird. — Da wirst du forschen mit dem Verstande, aber den Sinn der innern verborgenen Wahrheit nicht finden und erkennen. Aber mit dem Geiste, den Ich auch dir senden werde, wirst du den innern Sinn wohl erkennen. — So du aber über die Dinge in der Naturwelt noch einen tiefern Aufschluß haben willst, da besuche deinen Amtsgefährten in Genezareth, so wirst du Vieles von ihm vernehmen, das dir bis jetzt auch noch fremd ist; denn Ich unterweise die Menschen stets nach ihrer Aufnahmsfähigkeit und nach dem, worüber sie schon ehedem selbst oft nachgedacht haben, aber troß aller ihrer Mühe zu keiner Wahrheit gelangen konnten. — Und so denn kommt es, daß Ich allenthalben mit etwas wie Neuem und Fremden zum Vorscheine komme; aber es ist darum dennoch kein eigentlich völlig Fremdes und Neues, sondern ein schon Daseiendes, aber von den Menschen noch nicht Erkanntes und Begriffenes.“ — Dieses begriff nun der Hauptmann, und auch alle Andern, die mit dem Hauptmanne nebst Meinen Jüngern hier anwesend waren. Die Jünger selbst aber verstanden es auch erst jetzt tiefer, warum Ich an den verschiedenen Orten nebst der freilich immer gleichen Hauptlehre auch über verschiedene Dinge die Menschen also belehrt habe, wie sie das haben fassen können, und für was sie ein Bedürfniß mehr oder weniger hatten. — Als Ich

75 auch mit dem Hauptmanne diese Alles wohl erklärende Rede beendet hatte, da sagte der Wirth zu Mir: „Herr und Meister! Die halbe Nacht haben wir nun für mein Haus überaus segensvoll durchgewacht; aber so da nun Jemand aus all' den Anwesenden sich zur Ruhe begeben möchte, so bitte ich Dich, o Herr, es mir nur anzudeuten, und ich werde sogleich das Möglichste aufbieten, um Deinem Wunsche nachzukommen.“ — Sagte Ich: „Freund, — laß du das nun nur gut sein; — wir bleiben, wie gewöhnlich am Tisch die Nacht hindurch ruhen. — Willst du dich zu einer bequemeren Ruhe begeben, so steht dir das offenbar frei: wir aber bleiben hier. — Es wird aber hier gerathen sein, diese Nacht sich nicht zu sehr dem Schlafe zu weihen, sondern sich mehr wach zu halten; denn es wird in einer kleinen Stunde Zeit unser Wachsein sich als nothwendig und klug erweisen. Diese

Gegend ist in dieser Zeit zumeist bedeutenden Stürmen und Erdbebungen ausgesetzt, und es wird dergleichen eben bald herbeikommen, und da ist es räthlich, wach zu verbleiben und zu beobachten, welche Richtung der Sturm nehmen wird?" — Sagte der Wirth: „Aber Herr und Meister voll der göttlichen Weisheit und Macht! — Du bist ja auch ein Herr über alle die böse Macht, die stets von den argen Teufeln der Hölle ausgeht, oder zum wenigsten von ihnen sehr und gar oft sichtbar unterstützt wird?! — Dir kostet es ja nur ein allmächtiges Wort, und es kann kein Sturm kommen!" — Sagte Ich: „Da hast du in einer Hinsicht recht geredet, und das nur in so weit, als wie weit da reicht deine Kenntniß in den Dingen der Naturwelt. Es ist schon wahr, daß dergleichen Stürme mitunter auch von den Teufeln unterstützt werden, aber das kann die göttliche Liebe und Weisheit nicht behindern den Natursturm losbrechen zu lassen; denn in der Erde ruhen noch zahllos viele Naturgeister, die mit der Zeit alle zur Erlösung zu gelangen haben, und da diese Gegend ganz besonders reich an dergleichen rohen Naturgeistern aller Art und Gattung ist, so ist es auch ganz in der Ordnung, die zur Löse reif gewordenen Naturgeister zur Erstehung in ein etwas freieres Sein losbrechen zu lassen; und es ist offenbar besser dergleichen Geister in kleineren Abtheilungen zum Ausbruche kommen zu lassen, als sie eine längere Zeit zurück zu halten, wo dann auf einmal viele Abtheilungen zum Durchbruche kommen und übergroße Verheerungen anrichten müssen, wie das auf dieser Erde schon hie und da der Fall war, wo dergleichen Geister nach längerem Zurückhalten bei ihrem endlichen Durchbruche ganze Länder derart verwüsteten, daß sie noch jetzt als Wüsten da sind, in denen nichts wächst und noch lange nichts wachsen wird. — Aus dem kannst du nun schon entnehmen, warum Ich den zuvor angezeigten Sturm losbrechen lassen muß. Es hat sich hier wohl Niemand vor ihm zu fürchten; — doch ist es besser wach zu verbleiben während eines Sturmes, als in einem Bette zu schlafen." — Der Wirth stellte sich mit dieser Erklärung zufrieden; aber der Jünger Simon Juda sagte zu Mir: „Herr und Meister! — Du sagtest hier, daß es besser sei während eines Sturmes zu wachen, denn zu schlafen in einem Bette; und Du schliesst ein Mal, als wir uns während eines großen Sturmes auf dem Galiläischen Meere befanden, im sehr gewaltig schwankenden Schiffe, daß wir Dich zu wecken genöthigt waren, auf daß wir nicht zu Grunde gingen! — Du wurdest denn auch sogleich wach, bedrohtest des Sturmes Ungethüm, und es schwieg alsbald der Orkan, und auf des Meeres Fläche bewegte sich keine Woge, und die Schiffer und etliche andere Menschen, die mit uns im Schiffe waren, verwunderten sich und sagten, unter sich ihre Augen auf Dich gerichtet habend: Siehe, — wer mag Dieser sein, daß Ihm Wind und Meer gehorchen? — Ich sehe es wohl ein, daß es um Vieles gerathener ist während eines Sturmes zu wachen; aber das sehe ich noch bis jetzt nicht völlig ein, warum Du damals gerade während des argst wüthenden Sturmes geschlafen hast?" — Sagte Ich: „Ich schlief damals, um für euch selbst eueren noch etwas schwachen Glauben auf eine kleine Probe zu stellen, und ihn dadurch zu stärken. — Dazu sagte Ich nun zum Wirthe auch nicht, daß es nun eben auch für Mich gerathener wäre während des Sturmes, der nun bald losgehen wird, zu wachen, als einzuschlafen; denn Ich bin es nicht, dem Mein Rath zur Richtschnur seines Leben und Seins gelten solle, sondern nur für euch Menschen gebe Ich allerlei Rath und Lehre, auf daß ihr euch darnach richten und in Allem vollkommen werden möget; — Ich könnte daher auch nun, so Ich's wollte, beim Beginnen des Sturmes und bis zum Ende desselben Mich dem Schlafe ergeben, da Ich für Mich den Rath nicht gegeben habe; aber um eurer Klein-

müthigkeit wegen werde auch Ich mit euch wachen." — Als Simon Juda solches aus Meinem Munde vernommen hatte, da fragte er Mich um nichts Weiteres mehr; denn er und auch alle die Andern verstanden es nun wohl, was Ich zu Ihnen gesagt habe, und Alle harreten nun mit großer Gespanntheit auf den Ausbruch des Sturmes. — Der Wirth, der in sich trotz Meiner Gegenwart denn doch immer ängstlicher wurde, sagte zu Mir: „O Herr und Meister! — solle ich etwa nicht auch die in meinem Hause wecken, die nun sicher schon schlafen werden?" — Sagte Ich: „Laß das; — denn es genügt hier, daß wir wach sind. — Es wird aber der Sturm schon an und für sich die Bewohner dieser Stadt wach rufen und sie aus ihren Häusern in's Freie treiben, — und wir werden bei dieser Gelegenheit noch so Manches zu thun bekommen." — Als Ich diese Worte noch kaum ganz ausgesprochen hatte, da kam auch schon ein erster mächtiger Windstoß, worauf sich auch gleich ein leichtes Beben des Erdbodens verspüren ließ. — Darauf erhob sich ein großes Sausen und Brausen wie aus einer Entfernung einer halben Stunde Weges vernehmbar, das von Augenblick zu Augenblick an Heftigkeit zunahm; — nur zu bald kam es in die volle Nähe der Stadt und weckte durch sein gewaltiges Geheule, Gerassel, Gepolter und Gekrache gar viele Bewohner dieser Stadt, die sich aus ihren Wohnhäusern auf die Straßen und Plätze der Stadt begaben aus großer Furcht — in ihren Häusern, die zusammen zu stürzen drohten, begraben zu werden. — Viele eilten trotz des tobenden Orkanes heulend vor großer Angst und Furcht auf das offene Feld; als aber der Wind stets heftiger ward, da kamen Mehrere wieder in die Stadt, und sagten es ihren Nachbarn, daß am offenen Felde noch um Vieles schlechter zu bestehen sei, denn in der Stadt irgend hinter festen Mauern. — Viele, die an unserer Herberge vorüber eilten, verwunderten sich über unsern Muth und unsere Standhaftigkeit; und ein Paar Nachbarn der Herberge kamen zu uns in den Speisesaal und riefen dem Wirthe zu, sich auch in's Freie zu begeben, die Erde bebe von Zeit zu Zeit ganz gewaltig, daß es zu befürchten sei, daß bald ein Haus um das andere einstürzen werde! — Denn es müssen alle jüdischen Teufel und heidnischen Furien los geworden sein, ansonst es nicht zu begreifen wäre, wie nach einem so ruhigen Tage eine solche Sturmnacht sich hätte einstellen können!" — Sagte der Wirth: „Lieben Nachbarn! — mein Haus ist schon sehr alt, und hat schon viele solcher Proben durchgemacht, und so wird es auch hoffentlich noch diese Nacht ohne Schaden bestehen, — Ich aber vertraue auf meinen Gott und Herrn, Der allmächtig und voll Liebe ist, und Der wird Meinem Hause durch eure losgewordenen Teufel und Furien kein Leid zufügen lassen." — Sagten die beiden Nachbarn: „Ah — höre mir auf mit allen Göttern! ob's nun jüdische oder heidnische sind; was haben sie denn davon, so sie für nichts und wieder nichts die arme schwache Menschheit in der Nacht so quälen!? — Wir Römer haben alle Götter angerufen, und etliche Priester machen ein großes Geplärre; also schreien auch die Juden dieser Stadt in ihrer Synagoge zu ihrem Jehovah um Hilfe, Hilfe, Hilfe! — aber der Sturm und das starke Beben des Erdbodens hört nicht auf, sondern wird von einem Momente zum andern nur noch stets ärger! — Da heißt es: Mensch — helfe dir selbst so gut, so viel und so weit du das vermagst; denn die Götter horchen nicht auf dein Flehen und schauen nicht auf deine Angst und Noth." — Sagte der Wirth: „Freunde! bei solch' einer Schwäche eueres Glaubens und Vertrauens auf einen Gott bleibt euch freilich wohl nichts übrig als euch selbst zu helfen, so gut es nur immer gehen mag; mir aber hat mein allein wahrer Gott und Herr treust angezeigt, daß dieser Sturm in dieser Nacht aus wohlweisen Gründen über diese Gegend kommen werde,

und daß ich vor ihm keine Angst haben solle. — Und seht! — wie es mir angezeigt worden ist, also ist es auch gekommen, — und ich habe darum denn auch keine Angst. Ihr führet doch stets eueren stolzen Machtspruch: si totus illabitur orbis, inpavidum ferient ruina im Munde, — wo zeigt sich nun in euch die Wahrheit desselben? Ich aber als ein gläubiger und auf meinen allein wahren und lebendigen Gott vertrauender und bauender Jude habe mich mit solch' einem Muthe noch niemals gebrüstet, sondern lebe dafür stets nur in der gerechten Gottesfurcht; und seht! — diese giebt mir nun mehr Muth und rechte Fassung, als euer hochtrabender Muthspruch. — Thätet ihr wie ich, so hättet auch ihr ganz ruhig verbleiben können." — Sagten die Beiden: „Freund! du hast im Grunde Recht; doch wir können nichts dafür, daß wir nicht deines Glaubens sind; doch — was deinen Glauben betrifft, davon wollen wir morgen ein näheres Wort mit einander reden, so wir's Leben erhalten." — Es merkten die Beiden beim schon schwach gewordenen Lampenlichte in unserem Saale auch die andern Gäste, und wollten den Wirth fragen, wer die Gäste wären? Aber ihre Weiber und Kinder riefen vor der Hausflur nach ihnen ob ihrer Furcht und Angst; und die Beiden gingen wieder hinaus auf die Straße und besahen ihre Häuser, ob sie noch keinen Schaden erlitten hätten? Es war dergleichen beim schwachen Mondlichte gar nicht zu entdecken, aber sie getrauten sich dennoch nicht in die Häuser, da der Erdboden von Zeit zu Zeit noch immer sehr fühlbar erbebte. Der Wirth aber fragte Mich, wie lange der Sturm noch andauern werde? — Und Ich sagte zu ihm: „Noch eine Stunde, und es wird durch ihn dieß Mal Niemanden ein Schaden angerichtet werden. — Du aber hast zu deinen Nachbarn ein rechtes Wort geredet, und sie werden morgen auch zu uns aufgenommen werden. — Nun aber dürfen wir schon bis zum Morgen ruhen, und der Morgen wird uns schon eine rechte Arbeit geben." — Darauf schliefen bald Alle ein und ruhten bis zum Morgen, der dieß Mal trüb war. — — —

77 Als wir am Morgen vollkommen gestärkt erwachten, und die Jünger sahen, daß wir einmal an einem ganz trüben Morgen erwacht sind, da fragten sie Mich, ob Ich auch diesen Morgen im Freien zubringen werde?" — Ich aber sagte: „Wir haben doch schon zu öftern Male eben so trübe Morgen und trübe Tage durchgemacht, und Ich bin dennoch in's Freie gegangen mit euch, also können wir auch diesen Morgen auf eine Stunde im Freien zubringen. — Ich will für die alles Glaubens baren Heiden eben durch diesen Trübmorgen ein Zeichen wirken, auf daß sie dadurch leichter zum Glauben an Einen allein wahren Gott bekehrt werden mögen, und so werden wir uns nun denn wohl auch an diesem Morgen in's Freie begeben. — Wer aus euch aber im Hause verbleiben will, der bleibe." — Da sagten Alle: „Herr! wir lassen nicht ab von Dir; wir gehen, dahin Du gehest, und wollen stets um Dich sein!" — Sagte Ich: „So erhebet euch denn, und wir gehen in's Freie!" — Auf diesen Meinen Ruf erhoben sich Alle, auch der Wirth, und wir machten uns bereit in die Freie zu gehen; und als der Wirth das Morgenmahl angeordnet hatte, traten wir in's Freie auf die breite Straße, die vor der Herberge vorüber führte. — Als wir uns im Freien auf der Straße befanden, da fanden wir eine Menge Volkes auf der breiten Straße gelagert; denn es hatten sich die Menschen nicht getraut, in den Häusern die Nacht zuzubringen. — Es hatte der mit dem ziemlich starken Erdbeben begleitete Sturm wohl zu wüthen völlig aufgehört; aber Alle befürchteten eine Wiederholung desselben, getrauten sich nicht in ihre Wohnhäuser rückzukehren, und brachten darum die Nacht im Freien zu. Als wir denn auf der Straße uns befanden, da trafen wir auch die beiden Nachbarn des Wirthes, die uns in ihrer großen Angst in der

Nacht, als der Sturm am ärgsten wüthete, besuchten, und in Folge der ziemlichen Dunkelheit im Speisesaale nicht erkennen konnten. — Als sie den Wirth und an seiner Seite aber auch den ihnen wohlbekannten Hauptmann ersahen, gingen sie dem Wirthe und dem Hauptmanne zu, grüßten vor Allem den Hauptmann und seine Unterdiener, und beglückwünschten ihn, daß er diese Nacht ohne einen Schaden erlitten zu haben, — durchgemacht hätte. — Der Hauptmann erwiederte den Morgengruß und fragte die Beiden, ob auch sie gleich den andern Bewohnern dieses Orts die Nacht im Freien zugebracht hätten? — Die Beiden aber antworteten und sagten: „Hoher Gebieter! — Dazu hatten wir anfänglich wohl den Muth nicht. — Bis zum Ausbruche des Sturmes waren wir freilich wohl in unsern Häusern; aber als der Erdboden zu beben begann, da verließen wir, so wie nahe alle andern Bürger diese unsere Häuser und suchten in der Freie Schutz für unser und unserer Angehörigen Leben. — Wären unsere alten Häuser aus Holz erbaut, so wie die meisten Häuser Galiläa's, Judäa's und noch andere Holzreichthumsländer, da hätte uns der Sturm mit sammt dem Erdbeben nicht in's Freie getrieben; aber da unsere Häuser von den hiesigen leicht zerbrechbaren Steinen erbaut sind, und bei einem starken Erdbeben leicht zusammenstürzen können, so ist es selbstverständlich sehr räthlich bei solchen Erzkalamitäten so schnell als möglich die Häuser zu verlassen und sich in's Freie zu begeben." — Sagte der Hauptmann: — „Was ist es denn hernach mit dem Schutze der Götter, auf die doch die Meisten aus der Zahl der Griechen und Römer so Großes halten? — Seht, ich habe mich unter dem Schutze Eines Gottes im vollsten Glauben und Vertrauen auf Ihn in dieser Judenherberge ganz wohl ohne alle Furcht und Angst befunden; hättet ihr einen solchen Glauben und ein solches Vertrauen, so wäret auch ihr sicher ohne alle Furcht und Angst, als könnte euch ein Ungemach begegnen, in eueren Häusern geblieben, von denen ihr obendarauf noch wisset, daß sie schon gar vielen und vielleicht noch größeren Stürmen getrotzt haben; gegen solch' eine Angst und Furcht schützet nur ein fester Glaube und ein lebendiges Vertrauen auf einen wahren, allmächtigen, überweisen, überguten, allwissenden und allsehenden Gott; wer einen solchen Glauben und ein solches Vertrauen nicht hat, der ist bei allen stürmischen Erscheinungen, die auf dem Erdboden stets vorkommen, aller Qual und Pein ausgesetzt, und der größten dann, wenn seine letzte Stunde unvermeidbar vor der Thüre ist! — Begreifet ihr das?" — Sagte der Eine der Beiden: „Hoher Gebieter! — wir sehen, daß du wahrlich mehr als vollkommen Recht hast, und glücklich und selig ist ein jeder Mensch zu preisen, der deines festen Glaubens und deines lebendigen Vertrauens fähig ist; denn der erträgt alles Ungemach, das ihm auf dieser Erde irgend begegnen kann, sicher ganz leicht, und ist stets voll Trostes in seinem Gemüthe. — Aber woher sollen wir solch' einen Glauben und solch' ein Vertrauen nehmen? Siehe, da oben auf dem breitesten Theile unserer Hauptstraße lagern unsere ersten Zeus- und Appollospriester, und unweit von ihnen ein Paar Rabbi der Juden. Unsere Priester zeigen uns durch ihr Benehmen, wie wenig sie zu ihrem eigenen Heile auf die Götter halten; und eben so zeigen auch die Judenpriester ihres Einen und allein wahren Gottes, daß ihr Glaube und ihr Vertrauen auf Ihn nicht um ein Haar besser ist als das unserer Priester. O — so bald alle Gefahr vor einem allfälligen Nothsturme vorüber sein wird, da werden sie gleich auftreten und von den deßhalb erzürnten Göttern scharf zu predigen anfangen, weil wir zu schwachen Glaubens an sie sind, und ihnen viel zu wenig opfern; und so wir in unserm Unglauben und in der Vorenthaltung reicher Opfer in die Tempel der Götter verharren werden, so würden die Götter noch zorniger werden und

dieses ganze Land zur Wüste machen! Also werden sie vielleicht heute noch in ihren Tempeln zu heulen anfangen, und hätten schon angefangen, so ihnen ein heiterer Morgen angedeutet hätte, daß da keine Wiederkehr des Sturmes zu besorgen sei; aber der sehr trübe und noch sehr unheimlich aussehende Morgen hält sie noch davon ab. — Desgleichen verhalten sich auch die etlichen Judengottspriester. Sie würden auch schon in ihrer Synagoge laut buß- und opferpredigen, wenn der sehr trübe und Unheils volle Morgen sie nicht davon abhielte in ihre Synagoge zu treten, und sicher nur zu ihrem Besten zu heulen anfangen! — Siehe — hoher Gebieter! — wir sehen die schon sehr alt gewordenen Betrügereien unserer wie der Juden Priester nur zu klar ein, und erfahren es auch bei jeder nur ein wenig gefährlichen Gelegenheit, wie eben die Priester die ersten beim Fluchtergreifen sind, und dadurch auch an den Tag legen, wie wenig Glauben und Vertrauen sie zu den von ihnen so hoch gepriesenen Göttern besitzen; so aber bei einem Kriegsheere einmal die Heerführer die Flucht vor dem Feinde ergreifen, woher sollen dann ihre Krieger den Muth nehmen? — So aber die Götter beim Lichte des Verstandes betrachtet für die Priester so gut wie gar nichts sind; — was sollen und was können sie dann für uns sein? — Und so — hoher Gebieter ist es für uns wohl sehr schwer, ja gerade unmöglich zu einem festen Glauben und Vertrauen entweder an unsere Götter und eben so wenig an den Einen Gott der Juden zu gelangen, und es ist uns daher unser alte Wahlspruch nicht zu verargen, laut dem sich ein jeder Mensch selbst helfen solle; und kann er das nicht, so lassen ihn die Götter und also auch seine Nebenmenschen im Stiche. — Aber du hoher Gebieter hast ein gutes und wahres Wort zu uns geredet, und es muß am Ende denn doch einen solchen Gott geben, wie du Ihn uns bezeichnet hast; aber wo ist der, — wie kann man der Wahrheit gemäß den Weg zu Ihm finden?" — Sagte der Hauptmann: „Das ist für einen Weltmenschen freilich nicht so leicht, als eben das sich so mancher Weltkluge denken mag und sagt: So es Einen oder irgend mehrere Götter giebt, so müssen sie sich von uns Menschen auf eine leichte Art finden lassen, so sie von uns erkannt und verehrt werden wollen, wie das alle Priester den Menschen allenthalben zur strengsten Pflicht machen; und lassen sich die Götter von den Menschen nicht bald und leicht finden, so wollen sie entweder gar nicht erkannt und verehrt sein, oder sie bestehen gar nicht, — und da sei alles Suchen eine vergebliche Mühe! — Ich aber sage es euch, daß es dem nicht also ist. Denn erstens giebt es von Ewigkeit her nur Einen allein wahren Gott; und dieser Gott will von uns Menschen gesucht, gefunden, erkannt und durch die strenge Haltung seiner Gebote, die Er zu unserem Heile gab, verehrt werden; und zweitens, — weil es eben einen Gott giebt, den ein nur etwas tiefer forschender Mensch aus seinen Werken schon ganz wohl wahrnehmen kann, so soll der Mensch voll wahrer Liebgier diesen Gott denn auch eifrigst suchen, aber nicht von heute bis morgen denen leichtsinnigen Kindern gleich, sondern von Tag zu Tag mit stets zunehmendem Eifer und Fleiße, und mit einer in der Liebe zu Ihm wachsenden Sehnsucht, und Gott wird sich von solch' einem Sucher schon eben also finden lassen, wie Er sich von mir und schon von gar Vielen hat finden lassen; — und hat Er sich von einem oder auch mehreren Menschen, die Ihn auf eine rechte Art suchten, finden lassen, dann wird schon Er solchen treuen Suchern kund thun, was sie nach Seinem allweisesten Willen fürder zu thun und wie sie zu leben haben, um in Seiner Liebe und Gnade zu verbleiben, und von Ihm zum ewigen Leben der Seele erweckt zu werden. — Ein solcher Mensch wird dann auch in seinem wahrhaft lebendigen Glauben und Vertrauen bei allen noch so gefahrdrohenden Vorkommnissen auf dieser

materiellen Lebensprüfungswelt nicht schwach und wankend werden, sondern er wird Alles in aller Geduld und in voller Ergebung in den ihm bekannten göttlichen Willen ohne viele Furcht und Angst ertragen und am Ende Gott für Alles danken, — weil er einsehen wird, daß Gott alle die Vorkommnisse in dieser Welt nur zum wahren Besten der Menschen verordnet hat; der hat wohl sicher seines Lebens höchsten und allerwerthvollsten Schatz gefunden! — Und weil das wohl der allerhöchste und werthvollste Menschenlebensschatz ist, was ihr nun wohl einsehen werdet, so lohnet es sich wohl sicher der Mühe, solch' einen Schatz auch mit dem höchsten Eifer und Ernst so lange zu suchen, bis man ihn gefunden hat. Wie mühen sich die Menschen ab im Jagen und Suchen nach irdischen vergänglichen Schätzen und Gütern; Einer bohrt in die Berge, um Gold, Silber und Edelsteine zu finden; der Andere taucht in die Tiefe des Meeres um etwelche Perlen zu finden, ein Dritter befahret auf einem gebrechlichen Schiffe das weite stürmische Meer, um in einem fremden Lande seine heimathliche Waare um einige wenige Pfennige theuerer an den Mann zu bringen, — und so treibt der eine Dieß und der Andere Jen's, und es ist dabei keinem die Mühe zu sauer, wenn er durch sie nur irgend einen vergänglichen Lebensvortheil erhaschen kann; warum will man sich denn nicht auch im Aufsuchen des allerhöchsten Lebensschatzes diejenige Mühe nehmen, da man doch weiß, daß selben zu allen Zeiten die Menschen, die ihn mit 79 einem wahren Eifer suchten, auch treu und wahrhaft gefunden haben?" — Sagte abermals der eine der beiden Nachbarn: Ja hoher Gebieter, du hast ganz vollkommen Recht in deiner ganzen liebevollen Rede, die ein wahrer Leitfaden zum Aufsuchen des allerhöchsten Lebensschatzes ist, und wir werden diesen auch darnach zu suchen anfangen, indem sich schon jetzt eine gewisse Zuversicht in uns dahin kund giebt, daß wir nicht vergeblich suchen werden; aber bis jetzt war das noch nie möglich, — denn auf der einen Seite saßen uns unsere Priester im Genicke, und auf der andern hatten wir die Gelegenheit, das Judenthum zu beobachten, und fanden mit höchst wenig Theosophie einen noch größeren Wust des Aberglaubens aller Art und Gattung, denn bei uns, und wir haben daher den Mittelweg eingeschlagen, beobachteten die Natur, fanden in ihr Gesetze und lebten für uns nach ihnen, obschon wir das Aeußere unseres Göttercultus der Staatsgesetze wegen — freilich stets nur mit einem Widerwillen mitmachten. — Also war es denn für uns, wie für viele Andere, die ganz unseres Sinnes sind, wie gesagt, bis jetzt vollends unmöglich den allerhöchsten und werthvollsten Lebensschatz irgend zu suchen anzufangen; was man nicht zu suchen anfangen kann, weil einem alle dazu erforderlichen Mittel fehlen, das kann man auch niemals finden. — Jetzt aber haben wir durch deine große Güte und wahre Gnade ein Mittel, das sicher ganz untrüglich ist, erhalten, und werden nach desselben Weisung auch den höchsten Lebensschatz zu suchen anfangen, und nicht eher rasten, bis wir ihn werden gefunden haben. — Denn da lohnt es sich der Mühe solch' einen Schatz zu suchen, von dessen Besitze das ewige Fortleben der Seele abhängt." — Sagte nun Ich: „Wisset ihr was, ein vollkommen ernstlicher Wille zu einer Arbeit, durch die ein höchster und wahrhaft allerbester Lebenszweck erzielt werden kann, ist an und für sich schon so gut, wie das Werk selbst; denn das vollendete Werk in seiner vollsten Ausdehnung folgt auf den einmal gefaßten Willen um so rascher, je ernster der Wille dessen ist, der ein Werk zu realisiren beginnt. — Euer Hauptmann hat euch schon den rechten Weg gezeigt, und die rechten Mittel an die Hand gegeben." — Sagte der frühere Redner: „Freund! — Du scheinst auch schon den allerhöchsten Lebensschatz gefunden zu haben, da du ganz im Sinne unseres hohen

Gebieters sprichst? — Du bist Deiner Kleidung nach ein Galiläer, auch die Andern sind mehr Galiläer denn Judäer; und von den Galiläern wissen wir, daß sie keine besondern Glaubenshelden sind. Allein es macht das nichts; denn es kann ja auch unter den Galiläern Menschen geben, die den Weg zum Aufsuchen des allerhöchsten Lebensschatzes entdeckt, ihn zu suchen angefangen und auch gefunden haben. Wir haben denn eine große Freude an euch; denn da ihr alle in dieser wahren Schreckensnacht habt mögen in einem leicht zerstörbaren Hause übernachten, so dient uns das als ein Beweis, daß auch ihr gleich unserem hohen Gebieter den einen allein wahren Gott gefunden habt, der euch wohl in allen Gefahren bestens beschützen kann?!" — Sagte Ich: „Da hast du nun richtig geurtheilt; aber hier auf diesem Platze können wir nicht viel Weiteres davon reden, da sich das Volk um uns stets mehr und mehr anzusammeln beginnt, da es den Hauptmann bemerkt hat, und ist darum voll Neugier, was er hier am frühen Morgen etwa anordnen werde? — Darum begeben wir uns außer der Stadt auf einen freien Platz, von dem aus man eine bedeutende Fernsicht hat; daselbst wird sich über unsern Gegenstand ein Mehreres sprechen lassen." — Das war den beiden Nachbarn recht, und sie gingen sammt ihren Angehörigen mit uns außer die Stadt hinaus, allwo ein ziemlicher Hügel sich befand, auf dem eine alte Ruine

80 lag, die einst den Philistern als eine Veste diente. — Als wir auf dem besagten Hügel uns befanden, da sahen wir gen Osten in der Ferne von etlichen Stunden Weges auf mehreren Stellen Rauch dem Erdboden entsteigen, und hie und da schlug auch eine Flamme empor, aber nur auf Momente, und hielt nicht an also wie der Rauch. — Wir betrachteten diese Naturscene eine Zeit lang; und als wir uns daran gewisserart satt geschaut hatten, da trat der Hauptmann zu Mir, und sagte: „O Herr und Meister! — siehe, die gewissen Naturgeister haben noch keine Ruhe, und nach meiner schon zu öftern Malen gemachten Erfahrung dauern die Rauch- und Feuerscenen nach einem solchen Sturme, wie wir ihn in dieser Nacht erlebt haben, oft noch mehrere Tage und öfter gar etliche Wochen, und man merkte dabei auch von Zeit zu Zeit recht wohl wahrnehmbare Erdschwebungen, die durchaus nicht geeignet sind, irgend ein schwaches Menschengemüth heiter zu stimmen. — Warum müssen denn die gewissen Nachwehen eines Hauptsturmes so lange fortdauern?" — Sagte Ich: „Freund, — du hast in Pella, wo du eigentlich residirst, einen ziemlich bedeutenden Fischteich, den du mit vielen Unkosten hast anlegen lassen; so du in diesem Teiche gute und gesunde Fische ziehen willst, so mußt du ihn von Zeit zu Zeit von seinem Schlamme reinigen lassen. — Zu dem Behufe ab er mußt du zuvor ihn völlig entwässern lassen. — Wenn der Hauptschlauch des Te ches geöffnet wird, so stürzt Anfangs auch das Wasser gar aus dem Teiche durch den geöffneten Abzugsschlauch, nach und nach fließt es gemächlicher; gegen Ende siehst du das Wasser nur mehr tropfenweise aus dem Schlauche rinnen, und du kannst dann schon mit der Reinigung deines Teiches anfangen. — Ja — warum hast denn du bei deinem Teiche nicht einem derartigen Entwässerungsschlauch angebracht, bei dessen Oeffnung des Teiches das Gesammtwasser entweiench könnte in einem Momente? — Siehe Freund! es geschieht denn Alles in der Welt in einer gewissen weiligen Ordnung, und kann nichts ohne diese geschehen; und geschieht schon hie und da etwas nicht völlig in der guten weiligen Ordnung, so hat das stets eine verhältnißmäßige Zerstörung zur Folge. — Beobachtet aber schon ihr kurzsichtigen Menschen eine gewisse Ordnung bei eueren Handlungen und Arbeiten zur sichereren Erreichung derjenigen Zwecke, die ihr euch vorgesteckt habt, und saget, daß eine schnelle und schleuderische Arbeit

zu nichts tauge; — solle Gott, als derjenige Werkmeister Seiner großen Werke etwa minder weise und klug sein denn ihr Menschen? — Laß daher nur Alles also geschehen, wie es eben geschieht, und es ist schon recht also." — Mit dem begnügte sich der Hauptmann, und dankte Mir für diese Belehrung. Es hatten aber diese Meine Worte auch die beiden Nachbarn unseres Wirthes mit gar großer Aufmerksamkeit angehört, und sagten zum Wirthe: Du, dieser Galiläer scheint noch um Vieles weiser zu sein, denn unser Hauptmann? — Wir verstanden zwar nicht, um was es sich da eigentlich gehandelt hatte; aber so viel ist uns da klar geworden, daß dem Hauptmanne, der den Einen allein wahren Gott sicher gar wohl kennt, diese lästige Naturscene etwas zu lange dauert; doch dieser Galiläer hat ihm durch ein gar köstliches Beispiel die Ordnung gezeigt, die Gott bei all Seinen Handeln stets beobachtet, und warum? — Und siehe, der Hauptmann dankte dem weisen Galiläer sehr für diese Belehrung. Was aber muß dieser Galiläer etwa doch Weiteres noch sein? — Denn unser Hauptmann, obschon sonst ein überaus guter und rechtlicher Mann, sagt nicht leichtlich zu Jemanden, und schon am allerwenigsten zu einem Juden — Herr und Meister; wie giebt er denn diesem solch' eine Ehre?" — Sagte der Wirth: „Das sehet ihr nun freilich noch gar nicht ein, aber es wird wahrscheinlich nun ehestens ein Moment kommen, in dem ihr das einsehen werdet." — Diese Worte machten die beiden Nachbarn des Wirthes noch um Vieles neugieriger, wer und was Ich denn eigentlich wäre? Aber sie getrauten sich weder den Hauptmann und noch weniger Mich darum zu fragen. — Es begann aber ein ziemlich heftiger Wind von Osten her zu wehen, und es währte nicht lange, so bekamen wir den stark nach Schwefel und Erdpech riechenden Rauch zum verkosten, und der Hauptmann, seine Tochter und seine Unterdiener, wie auch einige Meiner Jünger, denen der Rauch widrig war, baten Mich, daß Ich solchem Winde gebieten möchte den bösen Schwefel und Erdpechdampf auf eine andere Seite zu tragen, wo es keine Menschen gäbe, oder wir möchten uns in die Herberge zurückziehen, um hier nicht zu ersticken!? — Sagte Ich: „Da sehet nur gegen die Stadt zurück, wie sich eine Masse von Neugierigen heraus drängt, um da zu schauen und zu lauschen, was wir hier thäten? — und voran haben sich die Heidenpriester und auch die beiden Rabbi und mit ihnen einige Juden, die uns bei unserer Ankunft anhielten, gestellt; — diese sind Mir widriger denn dieser von Osten her getriebene Schwefel- und Erdpechdampf. — Darum habe eben Ich den Wind kommen lassen, auf daß er die lästigen Horcher und Lauscher uns vom Halse schaffe. — Sehet, wie sie sich schon umzukehren und wieder in die Stadt rückzuziehen anfangen, da sie befürchten, daß die Sache noch ärger werden könnte. — Sie werden sich auch in der Stadt in ihre Häuser begeben zum größten Theile, und wir haben dann einen freieren Spielraum für unser Thun." — Es umstanden aber auch den Hügel einige Bewohner der Stadt, die gleich mit uns heraus gezogen waren, und der Hauptmann wollte ihnen durch einen Unterdiener scharf andeuten lassen, daß auch sie sich in die Stadt zurück ziehen sollen! — Ich aber sagte zum Hauptmanne: „Das sind bessere Seelen, die sollen als Zeugen für die Andern nur hier verbleiben! — Das war denn auch dem Hauptmanne ganz recht, und die den Hügel unten Umlagernden blieben. — Aber die beiden Nachbarn unseres Wirthes wurden nun immer stutziger, und sagten zu ihm: „Höre du Freund! — Das ist ja doch ein höchst sonderbarer Mann! — Dem Winde habe gewisserart Er geboten den bösriechenden Dampf von Osten hierher zu treiben, auf daß er die lästigen zu uns heraus ordentlich haufenweise strömenden Gäste zurücktreibe; und als nun der Hauptmann auch die um diesen Hügel

lagernden uns wohl bekannt zwar armen, aber wirklich ehrlichen Seelen abschaffen wollte, so ließ das dieser Mann nicht angehen und der sonst niemals nachgiebige Hauptmann gehorchte ihm auf's Wort! — Zugleich kennt er schon von weitem den Charakter der Menschen, und behält die Guten, und treibt wunderbar von sich die uns auch nur zu gut bekannten argen Menschen, die außer sich selbst Niemandem noch je eine Wohlthat erwiesen haben! — Wahrlich — ein sonderbarer Mann — dieser Galiläer!? — Der muß Gott freilich wohl noch um Vieles besser und näher kennen, denn unser sonst überaus weise Hauptmann!? — No, wir sind doch höchst neugierig, was da noch heraus kommen wird?!" — Sagte der Wirth: „Denket an das, was euch dieser Mann in der Stadt außer der Herberge gesagt hat, und ihr werdet den Punkt, auf dem ihr euch nun befindet, bald näher und

81 heller kennen lernen." — Bei dieser Gelegenheit haben sich auch Alle, welche eine böse Neugierde aus der Stadt zu uns heraus trieb, wieder in die Stadt begeben; als so die Gegend gereinigt war, da gebot Ich mit lauter Stimme, daß es die den Hügel Umgebenden wohl verstehen konnten, dem Winde, daß er die Schwefel- und Erdpechdünste nicht mehr zu uns herüber, sondern von uns hinweg nach dem Wüsteneien des Euphrat tragen solle! — Und alsbald schlug der Wind um, und wir waren in wenig Augenblicken von den Dünsten befreit. — Als die beiden Nachbarn des Wirthes das merkten, so sagten sie zum Wirthe: „Nun ist es ja doch klar, daß dieser Mann mit einem wahren Gotte in einem intimsten Verbande stehen müsse und sich Dessen allerhöchster Macht bedienen kann, wann er will. — Das ist nun über auch nur den kleinsten Zweifel hinaus vollkommen wahr, aber wie, wo und wodurch kann ein Mensch zu einem solchen Verbande gelangen? Ihr Juden habt denn am Ende doch Recht, daß ihr nur an Einen Gott glaubt; denn dieser Eine Gott wird schon der allein wahre sein, Der durch die Macht Seines allweisesten Willens Alles erschaffen hat, was wir mit unsern Augen sehen und mit den andern Sinnen wahrnehmen können?! — Aber wie kommt es denn, daß ihr Juden selbst euch so wenig bestrebet diesen eueren allein wahren Gott näher zu erkennen, und euere Handlungen nach Seinem euch bekannt sein sollenden Willen also einzurichten, daß auch ihr mit Ihm in einen solchen Verband kämet, wie dieser höchst zu verehrende Galiläer — als auch ein Jude dazu gekommen ist? — So ihr die Wege zur Erreichung dieses unschätzbaren Zieles, eines Schatzes aller Schätze, — wohl kennt, und euch doch nicht bestrebt ihn euch eigen zu machen, sondern oft mehr nach den vergänglichen todten Schätzen dieser Erde jaget, denn wir blinden Heiden, da seid ihr sehr zu bedauernde Thoren. — Wir wollen dich nicht zu der Reihe derselben Juden zählen, wie wir sie in unserer Stadt haben, und nur zu gut kennen; aber das wissen wir auch von dir, daß du in dem, was euren allein wahren Eingott betrifft, eben auch nicht ohne alle Zweifel da standest; das Beste an dir war, daß du keinen Gleißner machtest gleich den Andern deines Stammes. — Aber sonderbar ist es von den andern Juden, und ganz besonders von ihren Priestern, die da thun und predigen; als hänge es schon pur von ihnen ab, was Gott thun dürfe, — und dennoch vermögen sie eben so wenig wie unsere Priester, irgend etwas zu bewirken, was da einer rein göttlichen Macht gleich sähe! — Das — freundlicher Nachbar — ist uns nun um so mehr ein Räthsel, da wir an diesem Galiläer selbst uns überzeugt haben, daß er mit dem allein wahren Gotte in einem engsten und innigsten Machtverbande Sich befindet, ansonst Ihm nicht der Wind also gehorchete, wie ein Krieger seinem Feldherrn!" — Sagte nun der Wirth: „Freunde! — ihr habt vollkommen Recht, in euerem Staunen über die Macht Gottes in einem-

fort also zu reden und zu fragen über unsere jüdische Thor- und Blindheit; aber so wir nun mit einander reden, da schweigen die Andern, die von der wahren Sache mehr zu reden verstehen denn wir, und das ist auch nicht weise gehandelt. — Darum wollen wir über alles das ein anderes Mal reden und nun die Andern reden und handeln lassen.“ — Mit dieser Bemerkung des Wirthes waren die beiden Nachbarn auch vollkommen einverstanden und fragten um nichts Weiteres mehr, sondern warteten, bis Ich irgend etwas reden und thun würde. — Es sagte aber der Hauptmann zu Mir: „Herr und Meister! — Sieh', die Menschen da unten um den Hügel wissen nicht, was sie nun anfangen sollen, und was von Dir halten; wäre es nicht an der Zeit, so ich einen Meiner Leute hinab sendete, und er sie ein wenig aufklärte?“ — Sagte Ich: „Laß du das nun nur noch gut sein; — Ich werde zuvor noch ein Zeichen wirken und wir werden uns dann wieder in die Herberge begeben. — Diese Menschen werden dann auch zu den Ihrigen in die Stadt zurückkehren und es ihnen mit einem großen Eifer erzählen, was sie gehört und gesehen haben, und es wird dadurch unter ihnen ein großes Hin- und Herdenken, Forschen und Rathen entstehen; — und dann wird es auch an der Zeit sein, ihnen nach und nach stets mehr und mehr zu zeigen, Wer Derjenige war, Dem die Elemente gehorchten. — Nun aber will Ich den sehr trüben Morgen vollends heiter machen und die hie und da noch thätigen Naturgeister zur Ruhe weisen; denn bis jetzt sind derer zur rechten Genüge zur Löse gekommen.“ — Hierauf gebot Ich den Dünsten auf der Erde und den dichten Wolken in der Luft zu weichen, und die Sonne scheinen und leuchten zu lassen. — Und alsbald geschah, wie Ich es geboten habe. — Es ward sogleich der schönste und heiterste Morgen, und man genoß weithin eine ungetrübte Fernsicht. — Aber aus den in der Nacht entstandenen Spalten und Ritzen des Erdbodens schossen hie und da — freilich in einer ziemlichen Entfernung von uns noch immer Flammen empor, die trotz des plötzlich heiter gewordenen Morgens den unten um den Hügel weilenden und staunenden Heiden eben nicht am besten gefielen. In einer kleinen halben Stunde Zeit aber gebot Ich auch diesen Feuergeistern sich vollends zur Ruhe zu begeben. Sie erloschen, und es war, wohin die Menschen auch ihre Augen wendeten, keine Flamme aus dem Boden der Erde aufschießend weder in einer Nähe, noch in der Ferne mehr zu entdecken; auch der Wind legte sich, und der Erdboden war, so weit das Auge reichte, wie allerreinst ausgefegt. Jetzt ging das Verwundern erst vollends an, und die Heiden unten um den Hügel fingen an sich zu befragen, Wer und Was Ich wäre, woher Ich gekommen sei, und was der Hauptmann zu Mir wäre, da Ich doch kein Römergewand trüge? — Einige, die mit der Gotteslehre der Juden vertrauter waren denn ihre Nachbarn, hielten Mich für einen Propheten; denn diese Art von Halbgottmenschen hätten auch dergleichen gewirkt. — Andere hielten Mich für einen in jüdischer Tracht verkleideten größten Magier; wieder Andere bestritten das, da sie an Mir keine Magierzeichen, und in Meinen Händen keinen Zauberstab entdeckten. — Noch andere hielten Mich für einen Halbgott in Menschengestalt, der sich dem allzeit streng gerechten Hauptmanne offenbarte und nun zur Beglaubigung dessen diese keinem Menschen möglichen Zeichen wirkte. — Und so gab es unter diesen Menschen noch eine Menge Meinungen über Mich; — aber keiner aus ihnen getraute sich auf den Hügel zu uns zu kommen, und allda Jemanden zu fragen, wer Ich wäre? — Wir aber fingen uns an von unsern etwas unförmlichen Steinsitzen zu erheben, und uns zum Rückzuge in die Herberge anzuschicken. — Als die um den Hügel noch weilenden und allerlei rathenden Heiden das merkten, da überfiel sie eine

Furcht vor Mir, und sie zogen eiligen Schrittes von uns in die Stadt und begaben sich denn auch sogleich in ihre Wohnungen, in denen ihre Angehörigen schon auf sie warteten. Daß es darin des Fragens und Erzählens nahe kein Ende nehmen wollte, läßt sich leicht von selbst denken. — Als die besagten Heiden in der Stadt sich befanden, da verließen auch wir den Hügel, und begaben uns gemächlichen Schrittes in unsere Herberge, in der schon das wohlbereitete Morgenmahl unsrer harrete. Als wir in die Stadt kamen, da fanden wir die Heidenpriester schon in der vollsten Thätigkeit den Menschen zu sagen, wie sie es nur ihnen zu verdanken hätten, daß diese Stadt vor dem Untergange bewahrt wurde, und der des frühen Morgens noch so schrecklich und Gefahr drohend aussehende werdende Tag auf einmal durch die durch ihre priesterlichen geheimen Bitten und Gelöbnisse besänftigten Götter in einen herrlichen und jedes Menschen Gemüth erfreuenden urplötzlich verwandelt worden sei; — wogegen sich die Bewohner dieser und auch der andern Städte aber auch ohne Säumens mit allem Eifer bemühen sollten, die Tempel mit den reichlichsten Opfern wohl auszustatten! — Nicht minder bemühten sich auch die beiden Judenpriester in ihrer Synagoge die Juden zu bearbeiten. Aber weder die Heiden, noch die Juden zeigten eine große Willfährigkeit das zu thun, was die Priester von ihnen verlangten. — Wir harreten noch eine kleine Weile vor der Herberge und sahen dem Treiben der Priester und des Volkes zu, und die beiden Nachbarn unseres Wirthes sagten: „Hatten wir Unrecht, so wir schon ehedem zum Voraus sagten, was die Priester, die selbst gar keinen Glauben haben, thun werden, wenn der Tag sich derart ausheitern würde, daß man keinen Nachtsturm mehr zu befürchten hätte? — Der Tag hatte sich durch die Wundermacht des mit offenbar göttlicher Macht begabten Galiläers auf Ja und Nein völlig aufgeheitert, und wir sind kaum in die Stadt hereingekommen und trafen die während des Sturmes in der Nacht so überaus furchtsamen und alles Glaubens und Vertrauens auf eine göttliche Hilfe baren Priester schon in der größten selbstsüchtigsten Thätigkeit! — So aber eben die, welche auf dieser Erde als die Vertreter der Götter, ob mehrerer oder bloß des Einen allein Wahren, was vor der Hand Eins ist, — sein wollen, bei einer Gefahr, in der sie sich am meisten glaubensstark zeigen sollten, die Ersten beim Durchgehen und Davonlaufen sind, wie solle da nur ein wenig heller denkende Mensch ihren Worten beim schönen und ruhigen Wetter irgend einen Glauben schenken?! — Wir sehen es nur zu klar ein, daß da Niemand anderer, als eben nur die Priester durch ihre übermäßige Herrsch- und Habsucht das Volk nothwendig um allen wahren Glauben und um jedes lebendige Vertrauen auf ein allwaltendes und allmächtiges Gottwesen gebracht haben! — Steht aber das arme Volk einmal völlig glaubens- und vertrauenslos da, wer soll es dann wieder in den wahren und in das alte Vertrauen auf eine übersinnliche göttliche Hilfe zu heben vermögen? — Menschen ist das nicht leicht, oder schon gar nicht möglich, sondern da müssen die, ob einer oder viele (Götter) die Hände an's Werk legen; denn nur durch große Zeichen können ganz blinde Menschen wieder an den Glauben und an's Vertrauen auf eine Hilfe von einer Gottheit gesetzt werden. — Daß ihr euch in dieser Nacht von keiner Angst und keiner Furcht vor einer Gefahr in der Herberge habt aus dem Hause treiben lassen, das begreifen wir auch erst jetzt klar; denn wer solch' einen Menschen in seinem Hause beherbergt, dem alle Elemente auf einen Wink gehorchen, weil Er voll göttlicher Kraft und Macht ist, da ist es leicht zu glauben und zu vertrauen; aber auf wen hätten den wir glauben und vertrauen sollen? — etwa auf unsere etlichen halbzerbrochenen steinernen Götterstatuen, auf unsere Hausla-

ren, oder auf die aus der höchsten Großangst und Furcht zuerst aus ihren Wohnhäusern und Tempeln entlaufenen Priester, die dann ihren Schutz auf dem Platze suchten und um gar keinen Preis mehr in einen Tempel hinein zu bringen gewesen wären? — Wir suchten denn auch in der Freie den Schutz, weil ihn unsere Göttervorsteller auch lieber da suchten, wo ihn die Natur dem Menschen noch am ehsten gewährt und finden läßt. — Aber es sollte dieser Großmeister in der wahren Gottes-Macht und Weisheit diesen großschreienden Priestern auch den Meister zeigen, dann ginge es bei uns bald ganz anders mit dem wahren Glauben und Vertrauen auf den einen allein wahren lebendigen Gott; auch die beiden Judenpriester würden sich bald eines Andern besinnen und vielleicht wieder zum alten Glauben der ersten Väter zurückkehren?" — Sagte Ich nun zu den beiden Nachbarn: „Gehet nun mit euerer Familie in unsere Herberge und haltet mit uns das Morgenmahl; diese Priester aber lasset nun ihr Geheul forttreiben: denn von den Reichen werden sie wenig der gewünschten Opfer erhalten, und die Armen, die bei uns um den Hügel waren, werden es es ihnen schon zu erzählen wissen, wie Der ausgesehen hat, dem die ganze Natur der Erde gehorchte! — und es wird sich dann schon noch der Zeit zur Genüge ergeben, in der ihnen ihr Handwerk gelegt wird." — Damit waren die beiden Nachbarn sehr zufrieden, beriefen ihre Familien, begaben sich mit uns in die Herberge und nahmen auch ganz voll guten und heitern Muthes mit uns das reichlich und wohlbereitete Morgenmahl ein. — Als der gute Wein erst ihre Zungen mehr und mehr gelöst hatte, da waren sie auch um desto aufgelegter zu reden, und brachten Dinge zum Vorschein, über die sich selbst Meine ersten Jünger hoch zu verwundern anfingen. — Während aber die Beiden recht viele gute Dinge besprachen, da kam auch einer der beiden Rabbi zu uns in den Speisesaal, und machte unsern Wirth darauf dringlich aufmerksam, daß auch er als ein Jude dem Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs ein Opfer darbringen solle, weil Er durch das fromme Gebet der beiden seiner Diener in dieser alten Stadt Golan sich hatte bewegen lassen, sein Hab und Gut vor der Zerstörung zu bewahren!" — Dieser Vortrag des Rabbi machte einen der beiden Nachbarn ordentlich zum Aufspringen ärgerlich; und er erhob sich denn auch schnell von seinem Sitze, ging auf den kecken Rabbi los, und sagte: „Freund! — hat denn keiner von euren alten Weisen und Propheten bei irgend einer Gelegenheit einmal geweissagt, wann die Zeit kommen wird, in der kein lügenhafter und zur Arbeit träger Priester mehr geduldet werden wird? — Schämst du als ein Priester dich denn im Ernste nicht, hier uns der Wahrheit beflissenen Menschen mit einer allerdicksten Lüge in's Gesicht zu kommen?! — Wann und wo hast du zu eurem Gotte gebetet um die Erhaltung der Habe und des Gutes dieses meines ehrenwerthesten Nachbars und Freundes! — Siehe! — wir haben dich und deinen dir ganz gleichen Collegen in der Nacht voll Furcht und Angst auf dem großen Platze heulend und zähneklappernd gesehen, und ihr Beide habt euch einen Punkt ausgesucht, der euch am sichersten zu sein dünkte! — Warum seid ihr denn nicht in euerer Synagoge geblieben, wo ihr doch selbst saget, daß euer Gott alldort euer Gebet erhöre? — Habt ihr an der starken Mauer am freien Platze für das Wohl eueres Volkes gebetet? — O — wir kennen euch eben so klar und so gut, wie unsere eigenen Götterdiener, und sagen: Nichts da mehr für euch! — Sehe, daß du weiter kommst, sonst dürfte dich ein gar Gewaltiger unter uns weiter kommen lassen!" — Hier wurde der Rabbi des Hauptmanns ansichtig, und verließ schnell unsere Herberge. — Und der Nachbar sagte darauf: Dem einen allein wahren Gotte der wahren Juden alles Lob! — einen der allerschmutzigsten Gottesleugner sind wir los geworden!"

— Sagte der Hauptmann: „Ja, ja, der hatte sich wie ein Dieb davon gemacht, und sein Collega wird es bleiben lassen, uns zu besuchen; aber unsere Heidenpriester, die es schon hier erfahren haben, daß ich mich hier befinde, werden mich schwerlich unbesucht lassen. — So diese kommen, wie werde ich als ein Römischer Hauptmann mich zu benehmen haben? — Denn ich soll im Namen des Kaisers der Beschützer der Priester sein, — wie aber soll ich das nun, wo ich den Einen wahren lebendigen Gott habe kennen gelernt, Ihn über Alles liebe und unser irrwähniges und alles schändlichen Betruges übervolles Vielgötter- und deren Priesterthum über Alles verachte und hasse?!" — Sagte Ich: „Nicht also, Mein Freund. — Siehe, auch die Priester euerer Götter, die freilich nie irgend in der Wirklichkeit ein Dasein hatten, sondern nur der Phantasie der Menschen, die über ihre Nebenmenschen herrschen wollten, entsprungen sind, sind in dieser Zeit um Vieles minder als irgend an dem Dasein des finstern Heidenthumes schuldig anzunehmen, als die, welche im Anfange das Heidenthum, wo die Menschen noch an den Einen wahren Gott vollauf glaubten, zu predigen und die Menschen durch falsche Zeichen stets ausgiebiger und zahlreicher zu diesem zu bekehren anfingen. — Sie glauben an ihre Götter selbst nicht, erhalten aber das Volk darum dennoch im alten Aberglauben — erstens, auf daß sie bei ihm ihren Broderwerb finden — zweitens, weil sie die Wahrheit nicht haben, und drittens, weil sie auch durch die Staatsgesetze dazu verhalten sind, — und durch ihren einem Ober-Priester geleisteten Eid auf den Namen Pantheon, darin alle euere Götter begriffen sind. So aber euere Priester also bestellt sind, da wirst du sicher wohl einsehen, daß sie nicht so sehr zu hassen, als zu bedauern sind; daher versuche du auch sie auf den Weg der Wahrheit zu bringen, und haben sie diesen betreten, so sorge für sie, daß sie eine andere Beschäftigung erhalten; dem Kaiser ist Jude oder Heide Eines, so er ihm nur giebt, was sein ist; und so hast du vom Kaiser aus nichts zu besorgen, als würde er dich je zu einer Verantwortung ziehen wegen einiger zum wahren und in Gott lebendigen Judenthume übertretener Priester des Zeus und des Apollo. — Zudem sind die ersten Machthaber in diesem Welttheile in ihrem Herzen schon seit vielen Jahren durch Mich zum lebendigen Judenthume übergegangen, als der Oberstatthalter Cyrenius, sein jüngster Bruder Cornelius, in Rom der Staatsmann Agricola, und mehrere an seiner Seite freilich erst seit einem halben Jahre und etwas darüber. — Da diese dir nun genannten Männer nebst noch gar vielen andern vom Kaiser aus noch keine Unbild zu erdulden bekamen, da wirst auch du um so mehr von solcher nichts zu befürchten haben, da Ich dich, so du Mir treu bleibst, Meines besondern Schutzes versichere, und dir auch die Fähigkeit ertheilt habe in Meinem Namen die Kranken zu heilen, und die Besessenen von ihren Plagegeistern zu befreien. — Und eines Mehreren bedarfst du vor der Hand nicht." — Als der Hauptmann solches von Mir vernommen hatte, ward er überselig vor großer Freude in seinem Herzen, und sagte zu Mir: „Herr Meines Seins und Lebens! — Dir allein alles Lob, alle Ehre und aller Dank für so große von mir niemals verdiente Gnade, — Dein Wille werde von uns allen also wie von Deinen Engeln im Himmel vollzogen, und

84 Dein heiligster Name werde allzeit hochgelobet und gepriesen!" — Diese Worte des Hauptmanns setzten die beiden Nachbarn in's höchste Staunen, und sie sagten zum Hauptmanne: „Hoher Gebieter an der Stelle des großen Kaisers! — auch wir danken nun dir und auch unserem biedern Nachbar, daß ihr in uns das bestätigt habt, was wir uns schon am Hügel draußen heimlich gedacht haben, aber nicht laut auszusprechen getrauten! — Dieser Mann, Den wir Seiner

Kleidung wegen einen Galiläer nannten, ist der Eine allein wahre Gott nicht nur der Juden, sondern aller Menschen und aller Creatur; Ihm allein sind unterthan alle Mächte und Kräfte der Erde, und der Mond, die Sonne und alle die Sterne loben und preisen Seine Weisheit und Macht. — Er ist in Sich der ewige Urgeist, und Gott hat den blinden Menschen auf dieser Erde zu Liebe Sich als ein vollkommenster Mensch gezeigt, um uns zu zeigen, daß nur Er allein der Herr von Ewigkeit ist über alles, was die Erde und alle Himmel fassen, die eben sowie diese Erde Sein Werk sind! — O wie endlos glücklich sind wir nun, daß wir Ihn nun in unserer Gestalt sehen und erkennen können! — Nun sollen unsere Priester nur kommen, und wir werden ihnen den Zeus zeigen!" — Hierauf fielen die beiden Nachbarn vor Mir auf die Knie nieder, und wollten Mich anbeten; — Ich aber hieß sie aufstehen und hören auf Meine Rede! — Sie thaten das, und Ich lehrte sie bis zum Mittage Meinen Willen und erklärte ihnen viele andere Dinge. — Und sie wurden zu Meinen Dienern." — Als Ich die beiden Nachbarn unseres Wirthes in Allem wohl belehrt hatte, was vor der Hand zu ihrem Seelenheile nothwendig war, und sie das auch wohl verstanden hatten, da dankten sie Mir aus dem innersten Grunde ihres Herzens, und der eine, der am besten zu reden verstand, sagte: „Wahrlich! — bei solch' einer Belehrung über Gott, Dessen Fülle in Dir, o Herr und Meister, — wohnet, und die Bestimmung der Menschen auf dieser Erde, deren wahre Form und Beschaffenheit Du uns überklar beschrieben hast, hätte es für uns keiner so großen Zeichen, die Du hier gewirkt hast, bedurft, und wir hätten Dich aus dem puren Worte erkannt; denn wir nahmen es in uns nur zu bald wahr, daß jegliches Deiner Worte lebendig ist, und in und wie ein Feuer aus den Himmeln Alles, das todt war, durchströmte und belebte; und das wirkte auf uns beiweitem mehr und heller überzeugend, denn die Zeichen, die, wenn auch noch so außerordendlich und selten, am Ende denn doch eine Aehnlichkeit mit jenen haben, welche von so manchen Magiern und Priestern durch sicher ganz natürliche aber uns unbekannte Mittel und Kräfte gewirkt wurden, und dem freien Willen und dem Verstande der Menschen allzeit um Vieles mehr geschadet, denn je irgendwo und wann genützt haben. — Aber dennoch danken wir Dir, o Herr und Meister, auch für die hier gewirkten großen Zeichen und auch für den schönen heitern Tag, der uns durch Deine göttliche Macht zu Theil geworden ist; denn die von Dir hier gewirkten Zeichen werden auf unsere stockblinden entweder Abergläuber, oder stoischen allen Glauben-Verwerfer — erst in der Folge, wenn sie von uns werden bearbeitet werden, eine nachhaltig beste Wirkung machen. Wir sind nun der Zeugen zur Genüge hier, haben auch Muth nun mit allen Mächten der Nacht und Finsterniß unter den Menschen in den Kampf zu treten, und auch zu siegen in Deinen Namen, — und Du, o Herr und Meister, Dem alle Mächte und Kräfte aller Himmel und dieser Erde unterthan sind, wirst uns im Kampfe für die lebendige Wahrheit, die wir aus Deinem heiligen Munde vernommen haben, sicher nicht verlassen!?" — Sagte Ich: „Dessen könnet ihr als nun Meine lieben Freunde vollends versichert sein; und Ich ertheile nun auch euch die Macht die Kranken durch das Auflegen euerer Hände in Meinem Namen zu heilen, mit welch' einer Krankheit sie auch behaftet sein möchten, und die bösen Geister aus den von ihnen Besessenen zu treiben. — Und also von Mir ausgerüstet, könnt ihr euch schon, doch stets behutsam und klug, mit der Macht der Lüge und des schwarzen Truges in den Kampf begeben, und die Palme des Sieges wird nicht unterm Wege verbleiben. — Doch Alles, was ihr thuet und thun werdet in Meinem Namen, das thut aus Liebe,

um die Liebe im Herzen derer zu wecken und zu beleben, die ihr für Mein Reich gewonnen habt. — Ist deren Liebe in ihren Herzen kräftig und voll Lebens geworden, und werden sie euch irgend Gegenliebe erweisen wollen, so lasset das mit freudigen Herzen auch angehen; denn nur die mächtige Liebe und Wiederliebe beleben sich und erzeugen ein vollkommenes neues Leben. — Doch im Anfange müßet ihr als die zuerst mit der rechten Liebe aus Mir Erfüllten auch nur mit dieser Liebe zu wirken beginnen; denn so da Jemand, der sich ein rechtes Weib nehmen möchte, sich um die Hand einer Jungfrau bewirbt, zu den Eltern hingeht, und seinen Wunsch ausspricht, aber dabei der Jungfrau, wie auch deren Eltern nichts von einer Liebe merken läßt, sondern nur gleich sich um die Größe und um den Werth ihrer Schätze erkundigt, — wird der wohl die Liebe der Jungfrau und ihrer Eltern je für sich gewinnen? — Ich meine, daß er dabei schlecht zum erwünschten Ziele gelangen wird; denn wer die Liebe nicht hat, der wird auch schwer eine Gegenliebe finden. — Wer aber mit aller Liebe die Gegenliebe sucht, der wird sie auch finden; und hat er sie gefunden, so wende er sich von ihr nicht ab, so sie ihm mit aller Freude werkthätig entgegen kommt. — Seht und nehmt euch alle an Mir ein rechtes Exempel! — Ich kam ungerufen aus purer Liebe zu euch hierher, und erwies euch sofort auch alle Liebe ohne irgend von Jemand ein Entgelt zu verlangen. Da ihr Mich aber erkannt habt, und Mir nun mit aller Liebe entgegen kommt, so nehme Ich solche euere Liebe auch mit freudigem Herzen auf, und verschmähe es nicht, an euerem Tische mit Meinen Jüngern zu essen und zu trinken; und würde Ich das nicht thun, möchte das freudig stimmen euere Herzen? — Sicher nicht, — und so denn erweiset den Menschen zuerst Liebe ohne Entgelt; so euch dann die Menschen mit aller Liebe wieder entgegen kommen, da nehmet, aber allzeit mit Ziel und Maß, von ihnen, was sie euch bieten. Werdet ihr also handeln, so werdet ihr auch bald Mein Reich auf dieser Erde unter den Menschen in Hülle und Fülle ausgebreitet und keine Noth zu erleiden haben. — Wie aber Hochmuth, Zorn, Neid, Geiz, Habsucht und dergleichen Laster mehr, auch dasselbe bei den andern Menschen hervorrufen, so auch ruft die wahre uneigennützige Liebe sich selbst bei den andern Menschen hervor; darum thuet Alles aus Liebe, und ihr werdet dadurch den Samen der Liebe in die Herzen der andern Menschen säen, der für sie und für euch bald zu einer segenreichsten Ernte wird schon hier, und um so mehr dann erst Jenseits im andern und ewigen Leben der Seele durch Meinen Liebegeist in ihr." — Diese Meine Rede begriffen Alle wohl, und gelobten sie auch im Geiste der vollen Wahrheit zu erfüllen. — Als sie voll Freude unter sich über diese Meine Lehrrede sich besprachen, da kamen ein Paar der ersten Heidenpriester in unsere Herberge, um den Hauptmann zu begrüßen, dessen Gegenwart sie von jenen Aermeren erfahren hatten, die am Morgen unsern Hügel umlagert haben; und hauptsächlich aber kamen sie eigentlich darum in unsere Herberge, um den Mann in Galiläischer Tracht selbst näher kennen zu lernen, von Dem sie durch den Mund der bekannten Aermeren erfahren hatten, daß am trüben Morgen die mächtigen Elemente seinem Worten und Willen gehorcht haben. — Als sie in den Speisesaal traten, da machten sie sogleich eine tiefe Verbeugung vor dem Hauptmanne, und sagten: „Vergieb uns, du hoher Gebieter im Namen des großen und mächtigen Kaisers durch die Allmacht der Götter und deren vornehmsten Diener aus der Zahl der Menschen, die sie dazu durch ihren unsichtbar wirkenden Willen erwählt und gemacht haben! — Hast du auch für uns irgend ein neues Gebot aus der großen Kaiser- und Götterstadt Rom, so wolle es gnädigst uns bekannt machen, wie und wann es dir am geeignetsten

dünkt, auf daß wir uns darnach richten können.“ — Sagte der Hauptmann: „Dieß Mal habe ich kein neues Gebot weder für euch, noch irgend für's Volk; denn unsere Gesetze sind fest gestellt, und ist bis jetzt kein neues hinzu gekommen. — Aber es ist mir etwas von euch zu den Ohren gekommen, was meinem Gemüthe keine Freude macht! — Warum betrügt und belügt ihr denn das Volk, und wollet dadurch zu eurem Leibsbesten von selbem Opfer erpressen, weil ihr vorgebt, daß es nur euch zu verdanken habe, daß die erzürnten Götter in dieser Nacht diese Stadt und die ganze Umgegend nicht zu einer Wüste gemacht haben, und das sich der trübe und noch unheilschwangere Morgen plötzlich in einen heitern Tag umwandelt habe! — Solches prediget ihr ganz keck vor dem Volke, das euch doch selbst während des Sturmes und Erdbebens zuerst aus eueren Tempeln und Wohnungen hatte fliehen und in der Freie Schutz suchen gesehen?! — Heißt das den Glauben beim Volke aufrichten, oder denselben vernichten? — Wenn das Volk bei solchen Gelegenheiten eben bei den muthigst und gläubigst sein sollenden Priestern, die sich doch stets als treue Diener und Freunde der Götter loben und rühmen lassen, nichts als die höchste Angst, Furcht und Glaubenslosigkeit entdeckt, wie soll es dann, wenn die Gefahr vorüber ist, den Worten solcher Priester, wie ihr euch schon etwa zu öftern Malen erwiesen haben sollt, noch etwas glauben, von denen es nur zu gut aus der Erfahrung weiß, daß sie selbst nicht einen Funken irgend eines Glaubens und Vertrauens an eine höhere Göttermacht besitzen? — Und wie können solche Priester dann vors Volk treten und es auf eine derbste und frechste Art zu belügen anfangen?“ — Sagte darauf einer der beiden Heidenpriester: „Vergebe mir, du hoher Gebieter! — in dieser unserer Sphäre hast du nicht völlig richtig geurtheilt. — Es ist schon wahr, daß ein Priester bei so manchen gefahrvollen Gelegenheiten stets den größten Muth und ein überaus festes Vertrauen auf die mögliche Hilfe der hohen Götter vor dem zaghaften Volke an den Tag zu legen hat, um ihm den Muth einzuflößen, und in seinem Gemüthe den Glauben und ein festes Vertrauen zu wecken; aber bei außerordentlich gefahrvollen Gelegenheiten soll aber auch der Priester vor dem Volke zeigen, daß auch er die Götter fürchtet, so sie durch das gewaltige Toben der Elemente den Menschen ihren Zorn offenbaren. Ein Priester ist wohl ein Vermittler zwischen den Göttern und den Menschen, doch ein Herr gleich den unsterblichen Göttern ist er nicht, und wird es niemals sein; denn sterben muß auch der Priester gleich wie ein jeder Mensch, und so hat auch er die Götter zu fürchten. — So lange die Götter nur durch Blitz, Donner, starke Winde, gewaltige Regen, Hagel, Schnee und große Kälte zur ungewöhnlichen Zeit, wo sie den Früchten der Erde schadet, den Menschen anzeigen, daß sie da und allmächtig sind, da kann der Priester schon noch mit einem größerem Muthe vor dem geängsteten Volke auftreten, es trösten und stärken und den Glauben und das Vertrauen beleben und erhalten; aber so die Götter manchmal in die Grundfesten der Erde — dieselben erschütternd — mit ihrer Macht eingreifen und das Unterste nach Oben zu kehren drohen, da hat auch der Glaube des Priesters sammt dem Boden der Erde zu wanken das Recht. Er kann bei sich immerhin durch Gebete die Götter zu besänftigen trachten, aber dabei auch an den Tag legen, daß auch er nur ein schwacher Mensch ist, und die Götter allzeit zu fürchten hat. — Siehe — du hoher Gebieter, weil sich die Sache also verhält, so thaten wir in dieser wahren Schreckensnacht denn wohl nicht unrecht, daß auch wir in der That unsere gerechte Furcht vor der Allmacht der Götter dem Volke zeigten; da aber die erzürnten Götter sich von uns Priestern wieder haben besänftigen lassen ob der ihnen gemachten Gelübde, so ist es nun aber an der Zeit

das Volk davon in die Kenntniß zu setzen, was es sammt uns zu thun hat, um den von uns Priestern den Göttern gemachten treuen Gelöbnissen ohne Rückhalt und irgend welche strafbare Säumniß vollends nachzukommen, ansonst bei einer künftigen Gelegenheit, in der die Götter noch erzürnter sich zu zeigen anfangen könnten, eine Besänftigung derselben sehr schwer mehr zu hoffen wäre! — Denn nur sieben Male haben die Götter eine Geduld mit den Hauptschwächen der Menschen; doch ein achtes Mal findet man schwerlich mehr eine Nachsicht und Geduld bei ihnen! — Und da wir Solches nun dem Volke eindringlich bekannt machen, so handeln wir sicher ganz gut und gerecht vor den Menschen, die noch irgend welchen Glauben und einen guten Willen besitzen, und es kann nicht gesagt werden, daß wir dadurch das Volk in dem Glauben und Vertrauen an die Götter schwächen, und ich meine, daß ich unser Handeln mit dieser kurzen Darstellung vor dir, hoher Gebieter, mehr denn zur vollen Genüge gerechtfertigt habe? — Ich habe geredet."

86 — Sagte darauf der Hauptmann: „Geredet hast du nun wohl ganz gut, und es hatte deine Rede einen ganz vernünftigen Sinn; aber sie hat vor mir dennoch nur einen höchst geringen Werth, weil ihr Sinn und die Wahrheit in dir sehr weit von einander entfernt sind! — Denn siehe! für's Erste hast du selbst nicht einen Funken Glaubens und Vertrauens an die Götter, was ich dir, sowie allen deinen Collegen auf das Handgreiflichste aus meinen vielen Erfahrungen wohl erweisen könnte; — und weil du selbst keinen Glauben an irgend einen Gott hast, so ist für's Zweite deine Rede vor mir nichts als ein eitel leeres Wortgepränge, und hat keinen Werth vor mir. — Ich sage dir aber nun das nicht deßhalb, um dich und deine Collegen eueres Benehmens wegen irgend strafen zu wollen; aber das sage und bedeute ich dir damit, daß ihr mit allem eueren weise scheinenden Geschrei vor dem Volke, dessen besserer Theil euch schon lange haarklein durchschaut hat, eine schlechte Wirkung erzielen werdet, und werdet es besonders in dieser Zeit nicht hintergehen können, in der unter den Juden sich die hellste Wahrheit über das Dasein nur Eines allein wahren Gottes, und über die Art, wie man Ihn verehren solle, und über die Bestimmung des Menschen zur höchsten Evidenz auszubreiten anfängt, und bereits gar viele der bessern Heiden zu dem neuen Glauben der Juden sich wenden, und in ihm einen wahren Trost und eine best- und festest gegründete Beruhigung finden! — So ihr davon sicher auch schon Kunde erhalten habt, warum habt ihr euch davon noch keine Ueberzeugung zu verschaffen gesucht, und warum verharret ihr hartnäckig vor dem Volke bei dem, das ihr selbst noch nie geglaubt habt, und das ihr aber dennoch dem Volke glauben machen wollt durch euer leeres Geschrei? So ihr in euch von der Nichtigkeit unseres Götterthums überzeugt seid, und an sie keinen Glauben habt, so suchet ihr zuerst für euch selbst die Wahrheit; — und habt ihr sie irgend gefunden, so enthaltet sie dem nur nach der vollen Wahrheit dürstenden Volke nicht vor, — und ihr werdet dadurch euch dem Volke und dem Staate sicher nützlicher erweisen, denn durch euer leeres Geschrei! — Machet aus den Götzentempeln Unterkunftswohnungen für euere Armen und Kranken, und kehret auch den Fremden nicht den Rücken, und ihr werdet dadurch die wahre und lebensvolle Gnade bei dem Einen allein wahren Gotte finden, die euch sicher mehr nützen wird, denn alle die todten Erdschätze, die ihr durch euer unsinniges Geschrei bei allen solchen Gelegenheiten, wie die dießnächtliche war, vom Volke erpresset habt!" — Sagte hierauf der Heidenpriester: „Hoher Gebieter! du hast nun vollkommen die Wahrheit ausgesprochen, und es steht mit uns denn auch gerade also; aber wohin sollen wir uns wenden, um jene lebendige Wahrheit zu finden, die uns und auch dem Volke mehr

nützen würde als der Besitz aller Schätze der ganzen Erde, und was sollen wir, so wir diese Wahrheit gefunden haben würden, und darnach auch das Volk belehrt und bekehrt, unseren Oberpriestern dann erwiedern, so sie uns zur Verantwortung zögen darob, daß wir das Volk von dem, was sie lehren und haben wollen, abwendig machen und es zum reinen Judenthume bekehren?" — Sagte der Hauptmann: „Wohin ihr euch zu wenden habt, um die reine und lebendige Wahrheit und den einen allein wahren Gott kennen zu lernen, und also auch Seinen Willen, da kann ich euch den allerkürzesten Weg zeigen. — Seht! hier mir zur Rechten sitzend ist der Mann, Der euch die reinste Wahrheit in aller Fülle zeigen kann, und Er ist auch in Sich eben Derjenige Selbst, Dem alle Kräfte und Mächte der Himmel und dieser Erde gehorchen! — Werdet ihr das erkennen und wohl einsehen, da wird es euch schon von selbst klar werden, was ihr denen zu sagen habt, die euch darum fragen würden, warum ihr zum wahren Judenthume sammt dem euch anvertrauten Volke übergetreten seid?! — Uebrigens sind wir Römer im Bezug der verschiedenen Götterlehren ja ohnehin sehr duldsam, und verwehren Niemanden seine Art und Weise, in der er sich irgend eine Gottheit vorstellt, und an sie glaubt und vertraut, was ihr eben so gut wisset als ich; denn haben die Römer auch viele Völker in Asien, Afrika und Europa besiegt und zu Unterthanen Roms gemacht, so haben sie ihnen ihre Götterkunde stets unangetastet gelassen, und hatten den fremden Göttern auch in Rom Tempel errichtet. — Es ist also Rom in dieser Hinsicht duldsam, und ihr habt daher nichts zu befürchten, und hier in Asien um so weniger, indem da ja ohnehin das Judenthum als Gotteslehre herrschend ist. — Ich habe euch nun den Weg zur reinen und lebendigen Wahrheit gezeigt, und ihr könnet nun thun, wie es euch beliebt." — Auf diese Rede des Hauptmanns besahen Mich die beiden Priester vom Haupte bis zu den Füßen, und der eine fragte Mich — sagend: Wer bist Du denn, da Dir unser Gebieter vor uns Zeugniß geben mochte, das man wahrlich nur einem Gotte geben kann, rede Du Selbst von Dir, und wir wollen Dir glauben, was Du auch reden wirst! — Bist Du etwa eben Derjenige, von Dem uns draußen unsere Armen erzählten, daß er den Winden, den Wolken und dem Feuer gebot vom Hügel Talba, und sie gehorchten Ihm?" — Sagte Ich: „Ja — eben Derselbe bin Ich! — Das Zeugniß des Hauptmanns ist wahr; haltet euch an dasselbe; alles Andere, was euch und euerem Volke noth thut, werdet ihr von diesem Wirthe und seinen beiden Nachbarn erfahren. — Werdet ihr vollgläubig darnach handeln, so werdet ihr in euch das ewige Leben erwecken, und es dann auch für ewig behalten! — Denn Ich Selbst — obwohl vor eueren Augen seiend ein Menschensohn — bin der Weg, die Wahrheit und das ewige Leben; wer an Mich glaubt und thut nach Meiner Lehre vollkommen, der wird leben der Seele nach ewig, so er auch stärbe dem Leibe nach viele Male. Wie aber Meine Lehre lautet ganz kurz und für Jedermann leicht faßlich, das werdet ihr schon von denen erfahren, die Ich euch angezeigt habe; und so denn möget ihr nun schon wieder zu eueren Collegen hinaus gehen, und ihnen sagen, was ihr vernommen habt. — Sie sollen vom Volke zur Versöhnung der nichtigen Götter keine Opfer mehr erpressen; denn so sie das forthun, dann werde Ich den Mächten der Erde noch einmal den freien Lauf lassen, und sie mögen dann zusehen, wie es ihnen ergehen wird!" — Als die beiden Heidenpriester das von Mir vernommen hatten, sagten sie kein Wort mehr, sondern verneigten sich tief vor Mir und auch vor dem Hauptmann, und begaben sich schnell hinaus auf die breite Straße zu ihren Collegen, die dem Volke noch allerlei Wundermährchen über die Götter erzählten, und so manchen Pfennig bekamen. Als die Beiden hinaus

kamen, ersahen sie ihre Gefährten, gingen auf sie los, und fragten sie voll Neugier, was sie beim Hauptmann ausgerichtet hätten, was es mit Mir für ein Bewandtniß habe? — Die Beiden aber sagten: „Ihr unsere lieben Freunde, — Hört! — Die Sache ist von höchster Wichtigkeit, und wir werden später in unserer Wohnung ausführlich davon reden; doch hier auf der offenen Straße ist kein Ort über dergleichen Dinge zu reden. — Der Mann jedoch, von dem uns die Armen erzählten, daß Ihm alle Mächte, Kräfte und Elemente der Erde gehorchen, — scheint mehr denn ein purer Mensch zu sein! — Und Dieser hat ganz entschieden zu uns gesagt, daß wir von unserem Sühnopfersammeln für die Götter, die nichts seien, sogleich abstehen sollen, ansonst wir von Ihm noch etwas Aergeres würden zu erleiden bekommen, als was wir in dieser Nacht zu erleiden hatten! — Daher stehen wir von unserer Sammlerei denn auch sogleich ab, und begeben uns in unsere Burg; dort werden wir berathen, was da fürder zu thun sein wird!? — Denn es muß an der Sache des höchst sonderbaren Menschen im vollsten Ernste Vieles gelegen sein, ansonst unser Hauptmann, der Alles wohl zu prüfen versteht, eben diesem Manne nicht so sehr huldigen und Ihm ein Zeugniß vor uns geben würde, das man nur einem klar und wohl erkannten Gotte geben kann. Doch hier nichts Weiteres mehr von dieser Sache." — Auf diese Worte der beiden Priester wurden Alle im hohen Grade betroffen, ließen das Sammeln und begaben sich in ihre Burg, und einige der ersteren Bürger dieser Stadt begleiteten sie in großer Spannung. Als sie in der Burg anlangten, die mit allerlei Götzenstatuen geziert war, da bestieg der Eine der Beiden, die bei Mir in der Herberge waren, die Rednerbühne und sagte: „Wollet mich denn nun vernehmen, — ich werde euch in der möglichen Kürze das mittheilen, was ich in der Judenherberge sowohl von unserem weisen Hauptmanne und dann aber hauptsächlich von dem sonderbaren Manne vernommen habe, das wir uns Alle im hohen Grade zu Gemüthe zu nehmen haben; denn ein Mensch, dem alle Mächte und Kräfte der Himmel und der Erde gehorchen, ist sicher mehr, größer und beachtenswerther, denn alle unsere Götter, von denen Niemand von uns mit irgend einer überzeugenden Bestimmtheit sagen kann, daß sie jemals waren, oder sind, außer in den Tempeln gemacht von Menschenhänden. Niemand hat irgend erlebt, daß einer unserer vielen Götter ein wahres Wunder gewirkt hätte. Was da vor dem blinden Volke als ein Wunder gewirkt ward unter der Anrufung eines des andern Gottes, das hatte nicht der angerufene Gott, sondern, wie wir es wohl wissen, nur der in der Magierkunst wohl bewanderte Priester durch die ihm zu Gebote stehenden Mittel gewirkt; ohne solche Mittel aber hatte noch niemals zum wenigsten unseres guten Wissens selbst der Pontifex maximus in Rom ein Wunder gewirkt! — So aber dieser Mensch, von dem ich rede, ohne alle irgend begriffenen Mittel — sondern bloß nur durch sein Wort und durch Seinen Willen allen Mächten der Himmel und der Erde gebietet, und sie gehorchen Ihm, so ist solch' ein Mensch ganz allein ein wahrer Gott, und Alles, das wir mit dem Worte Gott bezeichnen, ist nichts als eine Ausgeburt der menschlichen Phantasie, und ist fürderhin von keinem denkenden und die Wahrheit suchenden Menschen als ein wirklich irgend seiendes Etwas anzunehmen. — Das ist eine nothwendige Einleitung zu dem, was ich euch zu sagen und zu erzählen versprochen habe. Bevor ich euch aber das mittheile, was ich vom Hauptmanne und dann von dem Gottmanne vernommen habe, wollet ihr euch äußern, was ihr von eben diesem Gottmanne haltet?" — Sagten Alle: „Rede du nur weiter, und erzähle uns, was du vom Hauptmanne und ganz besonders aber von dem Gottmanne vernommen hast; — denn von all' dem, wovon du überzeugt bist, daß es eine volle

Wahrheit ist, sind auch wir überzeugt, daß es eine volle und vollkommene Wahrheit ist, daher gehe du nur gleich zu der Hauptsache über, wir werden dich mit der größten Aufmerksamkeit anhören." — Hierauf fing der Redner das Versprochene an ganz ausführlich zu erzählen, was er vom Hauptmanne und von Mir vernommen hatte, und Alle wurden voll des höchsten Staunens schon während des Erzählens; und als der Redner Alles genau wieder gegeben hatte, was er in der Herberge vernommen, und was er selbst mit dem Hauptmanne und auch mit Mir geredet hatte, da sagten Alle: Wenn also, dann bleibt uns wohl freilich nichts Anderes übrig, als vollends zu glauben, daß der Gottmann wahrlich ein lebendiger Gott, neben Dem kein anderes Wesen als ein Gott anzunehmen und zu verehren ist; und so wir Seine Lehre und durch sie auch Seinen Willen aus dem Munde des Hauptmanns oder aus dem Munde eines andern Kundigen vernehmen werden, so werden wir das zu unserem Lebensgesetze machen, und darnach denn strenge handeln. — Doch unsere Götterlehren und Mythe sammt denen Statuen und Bildern werden wir für immer hinwegschaffen und auch unsere Kinder in der neuen Lehre unterweisen: ihr Priester aber werdet vor Allem dafür sorgen, daß diese neue Lehre von Jedermann vernommen, verstanden und in ihrem gesetzlichen Theile strenge beobachtet werde. — Aber nun wird es an der Zeit sein, daß wir alle hingehen, und dem Gottmanne unsere erste Ihm allein gebührende möglichst höchste Verehrung darbringen, und mit ihr auch den Dank für die von uns nie verdiente Gnade, die Er uns dadurch erwiesen hat, daß Er zu uns kam, und sich uns sichtbar wohl zu erkennen gab." — Mit diesem Antrage waren Alle vollkommen einverstanden, verließen die Priesterburg, begaben sich zu unserer Herberge und wollten auch gleich in dieselbe eintreten. — Da aber der Hauptmann das von Mir erfuhr, wie auch alle, die in der Herberge sich befanden, was in der Priesterburg verhandelt worden ist, so fragte er Mich, ob die Kommenden wohl in die Herberge, wo der Raum ein beschränkter ist, eingelassen werden sollen, oder ob man ihnen bedeuten solle, daß sie draußen warten sollen, bis es Mir genehm wäre zu ihnen hinaus zu kommen? — Ich aber sagte: „Lasset sie Alle zu Mir kommen, die da mühselig und mit allerlei Nacht belastet sind, und Ich will sie alle erquicken! — Die zu Mir wollen, denen soll die Thür aufgethan werden, und sie werden in Mir Den finden, Den sie lange vergeblich suchten, und mit aller ihrer Weltweisheit nicht finden konnten. — Wo Ich bin, da giebt es auch Raum für Jeden, der Mich liebt und sucht." — Als der Hauptmann solches von Mir vernahm, da ging er selbst zur Thüre und öffnete sie, als die Angekommenen schon vor der Thüre harreten, und unter sich beriethen, wer aus ihnen zuerst in die Herberge treten solle: denn als die bewußten Angekommenen zu der Herberge kamen mit dem Vorsatze sogleich in die Herberge einzutreten, befiel sie eine kleine Angst, und es getraute sich keiner zuerst die Thüre zu öffnen; als aber der Hauptmann selbst die Thüre geöffnet hatte, da verneigten sich die Angekommenen vor ihm, und die beiden Priester fragten ihn, ob sie in die Herberge gehen dürften, um Mir zu geben die Ehre und den Dank für die Gnade, daß Ich auch zu ihnen in diese alte und sehr abgelegene Stadt gekommen bin, und Mich von den blinden Menschen habe als der Eine allein wahre Gott erkennen lassen?!" — Sagte der Hauptmann: „Der Herr hat ein Wohlgefallen an euch, da Er um euer Aller Beschluß, den ihr in der Halle gefaßt habt, gar wohl weiß, und so möget ihr nun wohl in die Herberge eintreten!" — Auf diese Antwort des Hauptmanns traten Alle mit der höchsten Ehrfurcht in den Speisesaal, verneigten sich tiefst vor Mir, und die beiden Priester hielten eine wohlgeordnete Anrede an

Mich, und beendeten sie mit dem Danke, dem sie alle Mir schuldigst sich dankend darbringen wollten. — Als sie ihre Rede beendet hatten, da erhob Ich Mich, segnete sie und sagte: „Wohl Jedem, der zu Mir kommt und Mich erkennt wie ihr nun; denn wer Mich erkennt, der hat schon ein Licht dazu überkommen von Mir, daß er Mich erkennen und dann an Mich lebendig glauben kann. — Aber es ist dieß Licht nun bei euch nur ein kleines Flämmchen in euerer Seele; so ihr aber erst Meine Lehre, und mit ihr auch Meinen Willen werdet überkommen haben, und werdet darnach handeln und leben, so wird euer nunmaliges kleines Licht zu einer Sonne werden, und ihr werdet dann erst in die volle Wahrheit alles Lebens und Sein's gelangen und in euch selbst erwecken das ewige Leben. Der Wirth hier aber wird euch geben die Lehre, die er von Mir erhalten hatte, und seine beiden Nachbaren und seine Leute werden für euch rechte Zeugen sein, und euch Vieles sagen, das ihr nun noch nicht wisset; so ihr aber solches wissen werdet, dann erst werdet ihr über Mich vollends in's Klare kommen; nun aber setzet euch an einen Tisch, nehmet zu euch etwas Brodes und Weines und stärket euere Glieder; darauf wollen wir noch Einiges mit einander besprechen und anordnen." — Darauf setzten sich die Heidenpriester mit etwelchen ersten Bürgern dieser Stadt an einen noch unbesetzten Tisch, und es ward ihnen alsbald Brod und Wein dargereicht, und sie aßen und tranken ganz wohlgemuth, denn sie hatten 89 schon Hunger und Durst. — Als der Wein ihnen die Zungen wegsamer gemacht hatte, da fingen sie untereinander an über allerlei ihnen bekannte Weise aus der Vorzeit zu reden und zu urtheilen, und waren bald dieser und bald wieder einer andern Meinung; am Ende kamen sie denn auch auf die Jüdischen Weisen und Propheten, und der erste Priester wußte Vieles vom Moses und Jesaias, die er für die zwei größten Weisen der Juden hielt; nur gefiel ihm die oft zu verhüllte Sprache nicht, und meinte, daß das überhaupt ein Fehler der meisten alten Weisen war, daß sie selten ganz klar und offen vor dem Volke geredet und geschrieben haben, und daß gar viele Irrthümer eben dadurch in's Volk übergegangen sind, was bei einer klaren und unverhüllten Redeweise niemals hätte stattfinden können. — Als sie noch also untereinander redeten, gab Ich dem Jakobus M. einen Wink, daß er denen irrig Urtheilenden eine rechte Aufhellung geben solle; denn dieser Jünger war in dem Fache schon ganz wohl bewandert, und verstand die Entsprechungen zwischen den geistigen und natürlichen Dingen wohl. — Er ging darum zu den Priestern der Heiden hin, grüßte sie, und fing ihnen an die Gründe kund zu geben, warum Moses und also auch die andern Weisen und Propheten nur also, wie sie gerade geredet und geschrieben haben, und nicht anders haben reden und schreiben können. Die Priester und auch die Bürger haben das bald aufgefaßt und recht wohl begriffen, und lobten daher sehr den Jünger, und gaben Mir die Ehre und einen rechten Dank, daß Ich auch einem Menschen eine so tiefe Einsicht in die rein göttlichen Dinge gegeben habe. — Darauf ging der Jünger wieder an seinem Platz, und die Heidenpriester und die bei ihnen seienden Bürger urtheilen nun ganz anders über die Rede und Schreibweise der alten Weisen, und brachten viele gute Dinge zum Vorscheine, über die sich auch unser Hauptmann recht sehr verwunderte, sich auch zu ihnen begab und mit ihnen zu reden begann, und ihnen auch so Manches, was er von Mir wußte, ganz offen kund gab, worüber die Heidenpriester und anwesenden Bürger eine größte Freude an den Tag legten. — Es ward ihnen vom Hauptmanne auch die wahre Gestalt der Erde, die Art ihrer Bewegung, und ihre Größe, so wie auch der Mond, die Sonne, die Planeten, und die andern Gestirne in Kürze so faßlich als möglich dargestellt;

und die Unterrichteten hatten darüber eine große Freude, und Einer sagte: „Wenn sicher also und nicht anders, — in wie viele Irrthümer sind da eine Unzahl von Menschen noch tiefst begraben, und wann wird es bei ihnen auch darin licht und helle werden?!“ — Und der Hauptmann sagte: „Freunde, — das überlassen wir allein dem Herrn; denn Er allein weiß es am allerbesten, in welcher Zeit Er einem Volke in allen Dingen ein größeres Licht zu geben hat; — von nun an aber wird das rechte und hellste Licht nach Seinem Willen schon in der Eile unter die Menschen, die eines guten Willens sind, verbreitet werden, und wir selbst werden bei diesem Geschäfte unsere Hände nicht in den Schoos der Trägheit legen!“ — Sagten Alle: „Wahrlich! das werden wir nimmer; — denn nun wissen wir es in aller Wahrheit, was wir zu thun haben und für Wen und warum. — O! der langen Geistesnacht, die schon unsere Urväter und nun auch uns mit ehernen Banden gefangen hielt! — Dem Herrn und allein wahren Gott ohne Anfang und Ende, in Dem alle Mächte und Kräfte vereint sind, alle Ehre, alles Lob und allen Dank, daß Er Sich so tief herab gewürdiget hat, — Selbst Fleisch und Blut anzuziehen, um uns aus der alten Nacht des Todes zu erlösen; — denn ein Mensch, der in allen Dingen und Erscheinungen, die ihn umgeben, in der größten Irre und vollsten Geistes-Blindheit sich befindet, ist am Ende beim rechten Lichte betrachtet ja um Vieles ärger daran, als jedes Thier, und ist so gut als todt anzusehen. — Aber wenn er im Geiste erweckt wird, dann erst wird er lebendig, und steht mit seiner reinen Gotteserkenntniß und Liebe hoch erhaben über alle andere materielle Creatur. — Bis jetzt war unser Leben nur ein eitler Traum, in dem der Träumende wohl auch ein verworrenes Dasein fühlt, sich aber von nichts eine wahre Rechenschaft geben kann, daher auch nichts einsieht und der Wahrheit nach begreift. — Aber unser Traumzustand hat nun durch die Gnade des Herrn ein Ende genommen! — Wir sind wach geworden und leben nun in der Wirklichkeit; — und — welch eine Seligkeit ist da das Leben, in dem man zum vollen Bewußtsein gelangt, daß man wirklich und wahrhaft lebt, und das Leben auch nicht mehr verlieren kann, so man in Dem verbleibt in der rechten Liebe, Der ewig das Urleben alles Lebens Selbst ist ohne Anfang und Ende. — O — wie glücklich fühlen wir uns schon jetzt in der vollen Gegenwart Gottes des ewigen Herrn über alle Dinge, obschon uns noch des Leibes Schwere und Gericht drückt; wie endlos glücklich aber werden wir uns erst dann fühlen, so uns der Herr bald auch von dieser Bürde erlösen wird!? — Doch zuvor sollen noch möglichst Viele unserer armen Mitbrüder durch uns auch zum Leben des Geistes aus ihrem Todesschlafe und eitlen Traume erweckt werden! Denn was uns nun gar so selig gemacht hat, das soll in der Folge gar viele tausend Mal Tausende von Menschn durch unsere Mühe eben so selig machen!“ — Auf diese güte Rede wurde der Redner selbst ganz gerührt, und

90 konnte vor Thränen nicht mehr weiter reden. — Hier erhob denn auch Ich Mich von Meinem Stuhle, trat mit freundlicher Miene hin zu den Heidenpriestern und etlichen Bürgern dieser Stadt, und sagte: Höret! — so ihr in Meinem Namen Mein Licht und Reich mit der rechten und uneigennützigen Nächstenliebe unter euere noch in tiefer Finsterniß schmachtenden Brüdern und Schwestern ausbreiten werdet, desto erleuchteter und lebensvollkommener werdet ihr selbst werden, und es werden euch dann erst Dinge eröffnet werden, von denen ihr jetzt noch keine Ahnung habt, und auch nicht haben könnt. — Bleibet aber fortan diesem euerem Vorsatze getreu, und lasset ihn nicht verdrängen von den Anreizungen dieser Welt, so werdet ihr bleiben in Mir und Ich in euch. Suchet die Welt zuerst in euch zu besiegen, und es wird dann für euch auch ein Leichtes sein sie auch in eueren Brüdern

zu besiegen. — Es kann Niemand seinem Nächsten etwas geben, das er zuvor nicht selbst besitzt; wer in seinem Bruder die Liebe erwecken will, der muß mit der Liebe ihm entgegen kommen, und wer in seinem Nebenmenschen die Demuth erzeugen will, der muß mit der Demuth zu ihm kommen. So erzeugt die Sanftmuth wieder Sanftmuth, die Geduld die Geduld, die Güte die Güte, die Barmherzigkeit die Barmherzigkeit. — Nehmet euch alle an Mir ein Beispiel, — Ich bin der Herr über Alles im Himmel und auf Erden, in Mir ist alle Macht, Gewalt und Kraft, und dennoch bin Ich von ganzem Herzen voll Liebe, Demuth, Sanftmuth, Geduld, Güte und Barmherzigkeit; seid ihr alle desgleichen, und man wird euch daraus wohl erkennen, daß ihr wahrhaft Meine Jünger seid. Liebet euch unter einander als Brüder und erweiset euch Gutes, keiner erhebe sich über den Andern und wolle ein Erster sein; denn Ich allein bin der Herr, ihr Alle aber seid pur Brüder; in Meinem Reiche wird nur der ein Erster sein, der ein Geringster — und stets bereit ist, in allem Guten und Wahren seinen Brüdern zu dienen. — In der Hölle dieß- und jenseits als im Reiche der Teufel und aller bösen Geister ist der hochmüthigste, stolzeste selbst- und herrschsüchtigste Geist der Erste zur Qual der Niederen und Kleinern, und zwar aus dem Grunde, damit die Andern mehr oder weniger in einer Art Demuth, im Gehorsame und in der Unterthänigkeit erhalten werden; aber in Meinem Reiche ist es nicht also, sondern wie Ich es euch nun gesagt habe. — Sehet hin auf die Großen in dieser Welt, die auf den Thronen sitzen und über die Völker herrschen. Wer darf sich ihnen anders als nur mit der tiefsten Unterthänigkeit nahen? — würde es Jemand wagen sich einem Herrscher gebieterisch zu nahen, was würde wohl sein Loos sein!? — Seht, — also ist die Ordnung auch in der Hölle bestellt; aber unter euch Meinen Jüngern soll es nicht also sein, sondern also nur, wie Ich euch es gezeigt habe. — Die Großen der Welt lassen sich lange bitten, bis sie Jemand irgend eine Wohlthat im Wege der außerordentlichen Gnade erweisen; aber ihr sollt euch zur Erweisung einer Wohlthat von Einem euerer Nächsten nicht zuvor bitten lassen. Denn nur Gott den wahren Herrn und Vater von Ewigkeit möget ihr um all' die guten Dinge bitten, und sie werden euch zukommen; aber Brüder sollen sich untereinander nicht bitten lassen. So aber ein demüthiger armer Bruder seinen reicheren um etwas bittet, soll der Reichere es ihm ja nicht vorenthalten ihm das zu thun, um was der Aermere ihn gebeten hatte; denn eine Herzenshärte erzeugt die andere, und Mein Reich ist nicht in ihr. Was nützete es dem Menschen in sich zu sagen und zu bekennen: Herr, Herr, Gott Himmels und der Erde! ich glaube ungezweifelt, daß Du der einzige und ewig allein wahre allweiseste und allmächtige Schöpfer aller Sinnen- und Geisterwelten bist, und alles, was da lebt, denkt und will, nur aus Dir lebt, denket und will! — Ich sage es euch, daß das Niemanden zum wahren Heile seiner Seele etwas nützen würde; sondern nur dem wird ein solcher Glaube wahrhaft zum Heile seiner Seele nützen, der das mit aller Freude thut, was Ich zu thun anbefohlen habe; denn ein freundlicher und fertiger Thäter Meines Willens thut mit dem Wenigen, was er thun kann, zehnfach mehr, als derjenige, der sich lange bitten läßt und dann mit der Liebethat an seinem Nächsten sich rühmet und brüstet. — Wie ihr es nun aus Meinem Munde vernommen habt, also thuet es auch, und ihr werdet dadurch erst in euch lebendigst inne werden, daß Meine Worte wahrhaft Gottes Worte sind. Ihr werdet dadurch Meinen Geist in euch erwecken, und der wird euch in alle Weisheit der Himmel leiten, euch zum ewigen Leben reinigen und zu wahren Gottes-Kindern machen. — Und nun wisset ihr zur Erreichung des ewigen Lebens

euerer Seele vor der Hand zur Genüge, ein noch Weiteres werdet ihr, wie es euch schon gesagt worden ist, von diesem Wirthe und dessen beiden Nachbarn erfahren, und das Vollkommenste aber dann erst durch Meinen Liebegeist in euch. — Habt 91 ihr Alle das wohl auch verstanden?" — Sagte der Redner: „O Du Herr und Meister von Ewigkeit! — verstanden haben wir das sicher Alle wohl und gut; denn du hast ja in reiner uns wohlverständlicher Sprache zu uns geredet. Aber das sehen wir auch ein, daß wir noch sehr weit vom rechten Lebensziele entfernt sind, und noch manchen Kampf mit uns selbst und mit den andern Menschen dieser Welt werden zu bestehen bekommen!" — Sagte Ich: „Da hast du ganz richtig und recht geredet; denn um Meines Namens willen werdet ihr von der Welt viele Verfolgungen und Verlästerungen zu erdulden bekommen, aber da verlieret die Geduld und den Muth nicht, und kämpfet mit aller Liebe und Sanftmuth gegen die Feinde der Wahrheit und des Lichtes aus den Himmeln, und ihr werdet euch die Krone des Sieges erringen. — Stehet nur von der rechten Liebe in euerem Herzen niemals ab; — denn die rechte Liebe erduldet und siegt am Ende über Alles. — So ihr in der Liebe mit Mir handeln und wandeln werdet, so werdet ihr auf Schlangen und Salamandern und Skorpionen einher gehen können, und ihre Giftbisse wereen euch keinen Schaden verursachen können, und so man euch Gift zu trinken bieten wird, da wird es nicht krank machen euere Eingeweide! — und Ich der Herr sage dazu Amen, also sei und bleibe es für Jeden, der wahrhaft in Meiner Liebe verbleiben wird. — Aber der neben Meiner Liebe auch mit der Welt von Zeit zu Zeit mäckeln wird, der auch wird von all' dem Schaden der Weltgifte nicht gesichert sein. — Wer Mich aber wahrhaft lieben wird und halten Meine leichten Gebote, zu dem werde Ich, wann er es im Herzen nur immer ganz lebendig wünschen und verlangen wird, kommen, Mich ihm offenbaren und ihm geben allerlei Kraft und Macht zu kämpfen wider alle die argen Geister der Welt und der Hölle, und sie werden ihm nicht zu schaden vermögen. Und nun wisset ihr noch näher, wie ihr mit Mir daran seid!? — Wer Mich nicht verlassen wird, den werde auch Ich nicht verlassen; und wer mit Mir wider die Welt und die Hölle kämpfen wird, der wird auch des Sieges sicher sein." — Als Ich dieses zu den Heidenpriestern ausgeredet hatte, da dankten sie alle voll Inbrunst in ihren Herzen Mir für solch' eine Belehrung und mit ihr engst verbundene Verheißung, erhoben sich von ihren Sitzen und wollten in ihre Burg gehen, um da Alles zu veranstalten anzufangen, um Meine Lehre und Mich unter den Heiden würdevoll zu verkünden. — Ich aber sagte zu ihnen: „Freunde! — was ihr nun schon thun wollet, dazu hat es morgen der Zeit zur Uebergenüge; für jetzt aber bleibet ihr noch hier, haltet mit uns das Mittagsmahl und stärket euch damit. Nach dem Mahle werde Ich Selbst mit Meinen Jüngern und mit euerem Hauptmanne von hier weiter ziehen, und ihr könnet euch dann mit dem Wirthe und mit seinen beiden Nachbarn über Mich weiter besprechen, und Vorkehrungen treffen, wie ihr etwa morgen schon über Mich mit den Bewohnern dieser Stadt und ihrer Umgebung werdet zu verkehren haben." — Als die Heidenpriester und die etlichen ersten Bürger solches von Mir vernommen hatten, da dankten sie abermals für diesen Antrag, setzten sich wieder an ihren Tisch, auf den gleich darauf wohlbereitete Speisen und Brod und Weines in rechter Menge aufgesetzt wurden, sowie auch zugleich auf die andern Tische. Und Ich setzte Mich denn auch an unseren Tisch, und wir Alle nahmen frohen Gemüthes das Mahl zu uns. — Nach dem Mahle aber erhob Ich Mich mit den Jüngern sogleich, und also auch der Hauptmann mit seiner Tochter, die sich unter der Zeit,

als wir mit den Heidenpriestern zu thun hatten, in der Küche befand, und sich an der Bereitung des Mittagsmahles sehr thätig betheiligte. — Der Wirth führte Mir noch einmal sein Weib, seine Dienerschaft vor, und bat Mich um Meinen Segen, und Ich segnete Alle, die im Hause sich befanden, auch die Heidenpriester und die etlichen Bürger und selbstverständlich auch die beiden Nachbarn mit ihrer gesammten Familie, wofür Mir Alle mit dem gerührtesten Gemüthe dankten. — Darauf sagte Ich zum Hauptmanne: „Wir ziehen nun nach Aphek, aber nicht nach der Heeresstraße, sondern einem Fußsteige entlang; auf daß wir kein Aufsehen bei den Bewohnern machen, die sich an der Straße angesiedelt haben.“ — Das war dem Hauptmanne recht, und wir verließen sogestaltig Golan, und erreichten

92 gen Abende die Bergstadt Aphek. — Der Weg von Golan nach Aphek war ein ziemlich beschwerlicher, weil wir da einen tiefen Graben, der in's Jordanthal einmündete, zu übersteigen hatten, das uns eine Zeit von nahe zwei Stunden kostete. Als wir uns aber gen Abend der Bergstadt Aphek naheten, da fragte Mich der Hauptmann, sagend: „Herr und Meister! — Wo werden wir denn in dieser Stadt die Nachtruhe nehmen? — Denn in dieser Stadt giebt es meines guten Wissens gar keine Judenherberge, und eben also auch keine sonstigen Judenbürger; einige jüdische Dienstboten dürften zerstreut darin anzutreffen sein, aber wie gesagt — keine ansäßigen Juden. — Ich habe auch in dieser Stadt eine wohl eingerichtete Wohnburg; so es Dir wohl gefiele, möchtest Du da nicht in der besagten Burg die Nachtruhe nehmen?“ — Sagte Ich: „Eine Burg hast du wohl, und sie ist versehen mit allerlei Ruhbetten, Tischen, Bänken und Stühlen, aber deine Speisekammern sind leer, also hast du auch keinen Wein und kein Brod und Salz. — Wir aber sind müde geworden, und namentlich die schon ziemlich alten Jünger bis auf einige wenige, die in Meinen Jahren stehen, und diese sollen mit etwas Speise und Trank gestärkt werden. — Wird das in deiner Wohnburg wohl möglich sein? — Ich weiß aber, daß du dir nun denkest und in dir sagst: Herr! Dir ist Alles möglich! — Da hast du wohl Recht; — aber wir ziehen nicht in diese Stadt um bloß nur auszuruhen und mit wundersamer Speise unsere müden Glieder zu stärken, sondern um Mein Lebensreich auch hier unter den Heiden auszubreiten. Wir werden daher deine Wohnburg nicht beziehen, sondern in der Mitte der Stadt in einer Römerherberge eine Unterkunft suchen, und auch nehmen. — Dort werden sich alsbald seltsame Gelegenheiten bieten Mein Reich unter den Heiden auszubreiten.“ — Als der Hauptmann solches von Mir vernommen hatte, da ward er sogleich mit Mir vollends einverstanden; nur machte er die Bemerkung, daß der bezeichnete Herbergswirth ein stockfester Heide sei, und daß es in seinem sonst wohl sehr geräumigen Hause von allen möglichen Götzenbildern derart wimmele, daß man es eher ein förmliches Pantheon, denn eine Herberge nennen könnte, auch seien in dieser Herberge stets mehrere Heidenpriester zugegen, und machen sich darin breit.“ — Sagte Ich: „Siehe! eben darum habe Ich diese Herberge erwählt für unsere Unterkunft, und es wird sich darin Vieles bewirken und bewerkstelligen lassen. Darum gehen wir nun nur raschen Schrittes dahin, auf daß wir in derselben Aufnahme finden mögen.“ — Darauf gingen wir raschen Schrittes der Stadt zu, und erreichten sie noch vor der Thorsperre — Als wir an's Thor kamen, da stand eine römische Wache und hielt uns an. — Da trat der Hauptmann vor und verlangte den, der über die Wachen zu befehlen hatte; als dieser kam, so erkannte er alsbald den Hauptmann, und befahl der Wache uns ungehindert in die Stadt einziehen zu lassen, da Solches der Hauptmann von ihm verlangt hatte. Wir kamen bei schon ziemlicher Dunkelheit vor die schon bezeich-

nete Herberge, und der Hauptmann sandte sogleich einen Unterdiener in die Herberge, der dem Wirthe zu sagen hatte sich alsbald zu uns heraus zu begeben, was denn auch sogleich geschah. Als der Wirth zu uns kam, da fragte ihn der Hauptmann, ob wir bei ihm eine gute Unterkunft haben könnten? Sagte der Wirth: „So gut ich's habe, will ich sie euch geben; doch mit der nöthigen Bedienung für Gäste, die mit dir, hoher Gebieter kommen, wird es für dieß Mal freilich ganz schwach aussehen, denn mehr denn zwei Drittheile liegen krank darnieder. — Die große Angst, die sie in der vorigen Nacht während des heftigen Sturmes und Erdbebens zu bestehen hatten, und die Furcht vor einer Wiederkehr von solch' einer Calamität hat besonders meine weibliche Dienerschaft vollends dienstesuntauglich gemacht. — Es haben sich wohl unsere Priester alle Mühe gegeben, meine Leute theils durch Reden und theils auch durch andere Mittel zu heilen, aber bis jetzt war Alles vergeblich! — Die Zeit wird sicher noch der beste Arzt meiner kranken Diener und Dienerinnen werden. — Wir Alle haben erst vor einer Stunde es gewagt in's Haus zu treten; denn die ganze halbe Nacht befanden wir uns im Freien aus begreiflicher Furcht vor dem sehr leicht möglichen Einsturze unserer Häuser; denn wenn die aufeinander gelegten Steine einmal ganz gewaltig zu klaffen und zu klappern anfangen, dann ist auch schon die höchste Zeit sich aus den Häusern in's Freie zu begeben. Ich sage es in aller Unterthänigkeit dir, du hoher Gebieter, daß jetzt noch mehr als drei Viertheile der Bewohner dieser Stadt sich im Freien befinden, und so auch mehrere meiner bravsten Diener und Dienerinnen; nur Wenige haben den Muth gehabt sich mit mir und meiner Familie erst vor einer Stunde in's Haus herein zu begeben, und so steht es mit schon bereiteten Speisen bei mir für heute sehr schlimm aus; Brod, Salz und Wein kann ich euch schon aufwarten. — Ja, hoher Gebieter, — diese Nacht hat mir einen großen Schaden zugefügt; aber was vermag der schwache und sterbliche Mensch gegen die Allmacht der unsterblichen Götter und ihrer Elemente! — Die Priester, ich solle es zwar freilich nicht sagen, haben durch ihre Buß- und Opferreden vor dem ohnehin schon überaus verzagten Volke zu der großen Wirrniß dieses Tages wohl sehr Vieles beigetragen. — Jetzt gen Ende des Tages haben sie ihre Lyra's freilich wohl mit bessern Saiten zu beziehen angefangen; aber es fruchtet das wenig, weil das Volk noch immer die Götter als viel zu wenig versöhnt wähnet, und somit eine Wiederkehr der schrecklichen Calamität befürchtet! Und daran schulden auch wieder unsere äußerst habgierigen Priester, die dem Volke laut vorpredigten, daß die Götter, so sie einmal derart über die losen Menschen erzürnt sind, daß darob die Grundfesten der Erde sich zu erschüttern anfangen, nicht mit geringen Opfern zu besänftigen sind. — Sie gäben auf die Bitten der Priester wohl auf eine kurze Zeit nach; wenn aber das Volk dann auf die Mahnworte der von den Götter inspirirten Diener irgend zu wenig achtet, und nicht sobald nahe mit seiner ganzen Habe herbei eilt und sie vor die Füße der Stellvertreter aller Götter niederlegt, und ganz besonders möglich viel Goldes und Silbers, so werden die Götter noch zorniger denn ehedem, und lassen dem Volke dann um's Hundertfache ärger ihren Zorn fühlen! — Nun — unsere Bergstadt ist arm zum größten Theil, und die Menschen konnten den Anforderungen der Priester beiweitem nicht nachkommen, befürchten darum eine Wiederkehr der großen Calamität, und sind um keinen Preis der Welt in die Stadt herein zu bringen. — Also stehen bei uns die Sachen, und du hoher Gebieter wirst es einsehen, aus welchem Grunde ich dich und deine sicher auch hohe Gesellschaft in dieser Nacht nur sehr karg und mager werde zu bewirthen im Stande sein. Tretet denn wohl-

gefällig in dieß mein großes Haus, und wir werden schon sehen, was sich in
93 selbem noch Alles wird thun lassen." — Auf diese ganz kräftige Entschuldigungs-
rede des Wirthes gingen wir in's Haus und wurden in selbem sogleich in den
größten und zierlichst eingerichteten Saal geführt, der bis jetzt nur ganz spärlich
mit einer Lampe erleuchtet war, aber sogleich besser und mit mehreren Lampen
genügend erleuchtet wurde. — Nun bemerkte der Wirth, daß wir in der Gesell-
schaft des Hauptmanns bis auf sein Gefolge pur Juden waren. Er fragte darum
den Hauptmann, wie es käme, daß er als sonst bekannt nicht ein besonderer
Freund der Juden nun in ihrer Gesellschaft eine Bereisung, und zu Fuß auch noch
dazu mache? — Und wie werde er als ein Römerwirth, der den Juden ein Gräuel
ist, nun diese zufrieden zu stellen im Stande sein?!" — Sagte der Hauptmann:
„Kümmere du dich jetzt um nichts Anderes, als daß du uns bringest Brod, Salz
und Wein in rechter Menge; dann wird dir alles Andere sich schon wie von selbst
zu enthüllen anfangen." — Da ward sogleich Brodes, Salzes und Weines in
rechter und genügender Menge herbeigeschafft, wir setzten uns an einen großen
Tisch, der ganz aus Stein angefertigt war, und nahmen etwas Brodes mit Salz
zu uns, und tranken darauf den Wein. — Es fiel aber dem Wirthe auf, daß des
Hauptmanns Tochter Mir, als Ich zu trinken begehrte, sogleich den Mir in Pella
kredenzten goldenen Becher mit Wein gefüllt vorsetzte, und Ich denselben auch an
Meinen Mund führte und daraus trank während alle andern Anwesenden den
Wein aus thönernen Krügen tranken. — Der Wirth und auch ein Paar seiner
Diener betrachteten Mich von einer kleinen Ferne vom Kopfe bis zu den Füßen,
und wußten nicht, was sie aus Mir machen sollten. Der Wirth sagte bei sich:
„Der muß was Hohes sein, ansonst ihm unser Hauptmann nicht also huldigen
würde! — Als wir Alle uns mit Brode und Weine hinreichend gestärkt hatten,
da sagte Ich zum Wirthe: „Sieh' du Wirth! Deinem Hause ist ein großes Heil
widerfahren; ihr meisten Römer und Griechen seid nicht unbewandert in den
Schriften der Juden, und daß ihnen und durch sie auch euch Heiden ein Messias
von dem Einen allein wahren Gotte, dem Schöpfer Himmels und der Erde, alles
Dessen, was auf ihr, in ihr und über sie war, ist und sein wird, schon vom Anbe-
ginn der Menschen durch den Mund der Propheten ist verheißen? — Und siehe,
dieser verheißene Messias bin Ich, und bin denn nun auch zu euch Heiden gekom-
men, um auch unter euch das Reich Gottes zu gründen und auszubreiten. — Ich
bin aus den Himmeln von Gott dem Vater gesandt, und der Vater, der Mich ge-
sandt hat, ist die ewige Liebe, und Mein Herz ist ihr Thron; sie ist in Mir, und
Ich in ihr. In Mir wohnt demnach denn auch alle Macht, Kraft und Gewalt
über Alles im Himmel und auf Erden; Ich bin das Leben, das Licht, der Weg
und die ewige Wahrheit selbst; wer an Mich glaubt, Mich mehr denn Alles in
der Welt liebt, nach Meiner Lehre lebt und handelt, und seinen Nebenmenschen
liebt wie sich selbst, der wird von Mir das ewige Leben überkommen, und Ich
werde ihn erwecken am jüngsten Tage. — Du hast Mich ehedem betrachtet vom
Kopfe bis zu den Füßen, und sagtest bei dir selbst: „Hinter diesem Menschen muß
etwas Hohes verborgen sein, ansonst ihm unser Hauptmann nicht also huldigen
würde?! — Und siehe, du hattest recht geurtheilt. — Auf daß du dich aber auch
überzeugen magst, daß es sich mit Mir auch also verhält, wie Ich es nun dir ge-
sagt habe, so laß nun alle Kranken in deinem Hause zu Mir hierher bringen, und
Ich werde sie gesund machen! — Glaubst du das wohl?" — Sagte der Wirth:
„Herr, Herr, deine Worte drangen tief in meine Seele, und riefen in ihr ein
früher nie gefühltes Leben wach; und muß demnach Alles wahr sein, was Du zu

mir gesagt hast; ich glaube denn auch ungezweifelt, daß Du alle meine Kranken sicher heilen wirst." — Hierauf wurden die vielen Kranken in unsern großen Speisesaal gebracht; darunter waren etliche von bösen Fiebern geplagt, einige von der Fallsucht, andere von der Gicht, und einer war ein Blinder, und zwei hatten

94

durch die Angst während des Erdbebens Stimme und Sprache verloren. — Als in der Zeit von einer halben Stunde alle Kranken bei 30 an der Zahl waren in den Saal geschafft worden, da sagte der Wirth: „Siehe, o Herr, Herr! — da sind nun die Kranken meines Hauses, so Du sie heilen willst, so thue Du das, und mein ganzes Haus wird an Dich glauben und Dich über alle Maßen ehren und lieben." — Sagte Ich: „So geschehe ihnen denn nach Deinem Glauben!" — Als Ich dieses ausgesprochen hatte, da wurden plötzlich alle also vollkommen gesund, als hätte ihnen niemals irgend etwas gefehlt. — Es wollte aber darauf das Loben und Preisen Meines Wesens kein Ende nehmen, und die Geheilten hielten Mich für einen Gott nach ihrer Heidenlehre, und baten Mich auf Knien liegend es ihnen gnädigst kund thun zu wollen, ob Ich etwa gar der Jupiter selbst, oder ein anderer Gott wäre, auf daß sie dann solch' einem Gotte stets die größte Ehre und Dankbarkeit bezeugen könnten? — Ich aber sagte: „Ich bin weder der Jupiter noch irgend ein anderer aus der Reihe euerer Götter, die nie waren, nicht sind, und auch nie sein werden. — Gehet aber nun Alle in euere Gemächer und nehmet Speisen und etwas Weines zu euch, und stärket euere Glieder. — Alles Weitere, was ihr von Mir zu glauben und zu halten haben werdet, wird euch schon morgen verkündet werden! — Darauf begaben sich die Geheilten sogleich in ihre Gemächer, und etliche gingen auch zu etwelchen Priestern, die in einem andern Saale dieser Herberge beisammen waren, und noch immer unter einander beriethen, wie sie vom Volke noch größere Opfer erpressen könnten, und sagten es ihnen, wie sie von einem Manne, welcher der Tracht nach ein Jude ist, aber durch Sein Wort und Willen also gewirkt hatte wie ein wahrer lebendiger Gott, wunderbar geheilt worden sind." — Als die Priester solches über Mich vernommen hatten, und sahen, daß die ihnen wohlbekannten Kranken nun vollends geheilt vor ihnen sich befanden, da wußten sie nicht, was da zu thun sein wird? — Einer aus der Zahl der Priester sagte: „Gehen wir selbst hin zu dem sonderbaren Menschen, und es wird sich wohl zeigen, was sich hinter Ihm berget!? — Denn das dumme Volk kann über dergleichen Dinge nicht urtheilen. — Doch nur einer aus uns gehe zuerst hin, fühle dem Wundermanne auf den Zahn und sage es uns dann, was es mit Ihm für ein Bewandniß habe? — Am Ende ist Er Einer aus der Zahl der Essäer, die in aller Zauberei best bewandert seien?!" — Darauf begab sich einer, und zwar ein in vielen Künsten und Wissenschaften wohlbewanderter Römer — zu uns in den großen Speisesaal, grüßte den Hauptmann, und fragte darauf gleich nach Mir. — Als ihm der Hauptmann so ganz barsch sagte: „Hier an meiner rechten Seite sitzt Derjenige, Dessen Namen wir nicht würdig sind auszusprechen! — Als der Priester solches vernommen hatte, ward er weniger keck, wandte sich an Mich und sagte: „Vergebe es mir, daß ich mir die Freiheit nehme, Dich in aller Ehrfurcht und Bescheidenheit zu fragen, wie es Dir möglich war ohne alle Mittel die Kranken zu heilen? — Ich verstehe auch so Manches, besitze viele Erfahrung, und weiß es denn auch zu beurtheilen, was einem Menschen, der mit den geheimen Kräften der Natur wohl vertraut ist, zu bewirken möglich sein kann; ohne gewisse geheime Mittel hat meines Wissens noch kein Magier und kein Priester irgend ein Wunder, das nur den Göttern möglich wäre, so sie irgend in der Wahrheit und Wirklichkeit beständen, je gewirkt; bei Dir

scheint es aber dennoch der Fall zu sein, daß Du bloß durch Dein Wort und Deinen Willen Thaten zu vollführen vermagst, und benöthigest dazu keines Mediums? — Wie aber gelangtest Du zu solch' einer Willenskraft, und wie könnte auch ein anderer Mensch dazu gelangen? — Denn daß es bei den Menschen in Hinsicht der Willensmacht große Unterschiede giebt, ist gewiß, und es ist solches daraus zu schließen, daß ein Mensch, der schon von der Natur aus einen starken Willen besitzt, es bei einer rechten Bildung seines Willens am Ende zu einer erstaunlichen Kraft bringen müßte, besonders, so er auch mit all' den geheimen Kräften, Mächten und Gewalten der großen Natur in voller Vertrautheit stände. — Aber wo und wie kann man zu solch' einer Ausbildung seines Willens gelangen? — Wo und wie bist Du zu solch' einer nahe noch nie dagewesenen Willensmacht gelangt?" — Sagte Ich: „Du hast ja auch der Juden Schriften durchstudirt, und das einmal schon in Rom, und um 5 Jahre später, als du nach Oberegypten als Priester des Zeus, des Mars, der Minerva und des Merkurs unter Kaiser August bist beordert worden, zu Theben, wo du dich auch in die alten Mysterien hattest einweihen lassen. Von Moses an hast du besonders den vier großen Propheten deine Aufmerksamkeit gewidmet; da sie dir aber trotz deinem Lesen und Grübeln unverständlich geblieben sind, so hast du dich abermals um 5 Jahre später, als du hierher bist übersetzt worden als Volks- und Militärspriester geheim auf einen jüdischen Schriftgelehrten gewendet und verlangtest von ihm die Aufhellung dessen, was dir dunkel war. Da aber der Schriftgelehrte sie dir nicht zu geben vermochte, schobst du der Juden Schrift eben also zur Seite, als du euere Schriften schon lange vorher zur Seite geschoben hattest. Aber da du der Juden Schrift dennoch stets im Gedächtnisse behalten hast, so müssen dir ja doch die Thaten des Mosi's, Aaron, des Josua, des Elias und der andern Propheten gezeigt haben, daß diese Menschen nur durch die Hilfe des Einen allein wahren Gottes der Juden solche Dinge und Thaten zu bewirken im Stande waren, die auf der ganzen Erde bei keinem Volke je bewirkt worden sind?! — Wenn du Mich nun auch also wirken siehst, so werde Ich sicher auch durch und mit Gott — wirken. — Saget ihr Römer denn nicht selbst, daß es ohne einem göttlichen Anhauche keinen großen Weisen gäbe; und so werde auch Ich von dem Einen allein wahren Gotte der Juden schier sehr angehaucht sein!?" — Sagte der Priester: „Ja, ja, Du magst da schon ganz Recht haben, und Du bist in die Mysterien euerer Schriften sicher tiefer eingeweiht, denn jener weise thuende Schriftgelehrte, von dem ich ein rechtes Licht zu erhalten suchte und am Ende noch als der Weisere ihn verließ. — Aber da weder Du mich früher eben so wenig irgend hattest sehen und kennen lernen können, als ich Dich je zuvor irgend gesehen und erkannt habe, wie ist Dir mein geheimes Streben durch eine ziemlich große Reihe von Jahren also bekannt, als hätte ich selbst Dir das erst vor Kurzem irgend eröffnet? — Denn Du müßtest es nur von mir erfahren haben, was ich im Geheimen that, und nach was ich strebte, da ich als ein Priester wohl niemals Jemanden das verrieth, was ich für meine höchst eigene Beruhigung that und unternahm! — Wie also weißt Du, als für mich ein totaler Fremdling, das, was ich in Rom, dann in Theben und endlich hier in Asien that?" — Sagte Ich: „Siehe! — auch Solches vermag Ich durch die Hilfe des Einen allein wahren Gottes der Juden, der allmächtig und auch allwissend ist von Ewigkeit ohne Anfang und ohne Ende!" — Sagte der Priester: „Ich will Dir das nicht in Abrede stellen, und Du wirst nun wie ehedem schon ganz Recht haben; aber sonderbar ist es von euerem Einen und nach Deiner Aussage allein wahren Gotte dennoch, das Er Sich nur

höchst selten von einem Juden also finden und sogar gebrauchen läßt, wie nun von Dir!? — Ich gestehe es aufrichtig, daß ich für mich auf die eine wie die andere Gottheit sehr wenig glaube und vertraue; denn jemehr man sie mit dem möglichsten Eifer sucht, desto mehr entfernt man sich auch von ihr; und es ist dem Menschen wahrlich nützer und dienlicher den Schleier der Isis niemals zu lüften zu versuchen, als durch solch' ein eitles Mühen sich in den finstersten Abgrund aller erdenklichen Zweifel zu stürzen! — Besser ist es gleich den Affen blind und dumm zu bleiben, als nach einer oder nach der andern Gottheit zu forschen, die wahrscheinlich sonst nirgends, als in der Phantasie solcher Menschen bestand, und noch besteht, die über die andern herrschen wollten. — Du magst aber Deine Gottheit wohl irgend gefunden haben; doch wie und wo? — Das wirst Du eben so gut für Dich behalten, als es die Alten für sich behalten haben, und haben dann ihre Lehre über Einen oder auch mehrere Götter in ein solches Dunkel gehüllt, das von keiner Sonne je mehr erhellt werden kann. — Warum hatte denn mir, der ich doch auch ein Mensch bin und mich schon von meiner Jugend an gesehnt habe, nur einmal einer Gottheit näher zu kommen, sich bis jetzt, wo ich schon an die 70 von Jahren stehe, noch immer keine Gottheit genaht, und mich irgend mit einer besondern Fähigkeit angehaucht, und warum außer Dir, Du wundersamer Freund, auch allen mir bekannten Juden nicht?! — Darum Freund — halte ich auf alle Götter für mich wenig; — Das Andere kannst Du Dir Selbst wohl denken." — Sagte darauf Ich zum Heidenpriester: „Du hast in deiner Rede an Mich eben nicht völlig unrichtig bemerkt, daß gewisse Gottheiten nur aus der Phantasie solcher Menschen entstanden sind, die über ihre Mitmenschen herrschen wollten, und diese für sie arbeiten und streiten sollen, damit die herrschenden Menschen überaus wohl leben und sich vergnügen könnten. Aber siehe im Anfange der Zeit der Menschen auf dieser Erde war es nicht also; da kannte den einen allein wahren Gott jeder Mensch und es sind viele tausend mal Tausende von Ihm belehrt, geführt und beschützt worden. — Es ward Jedermann urgründlich gezeigt, daß er sich von all' den Reizungen freiwillig nicht solle gefangen nehmen lassen, weil sie die Seele in das Gericht der Materie und in ihren Tod hinabziehen, und für alles Göttliche und Reingeistige taub, blind und fühllos machen. — Allein — weil Gott jedem Menschen die vollste Freiheit des Willens gab Seinem Rath, oder dem Zuge der Welt zu folgen, so ließen sich nur zu bald viele Menschen von der Welt bethören und blenden, und verloren dadurch Gott aus dem Gesichte, weil durch die böse Liebe der Welt ihre innere Sehe vollends geblendet worden. — Und siehe, als ein großer Theil der Menschen von der Welt geblendet worden war, und dadurch den allein wahren Gott völlig aus dem Gesichte verlor, da erst fingen die blinden Menschen an sich allerlei Götter zu machen, die aber eben diesen blinden Weltmenschen, die Gott, um sie von der Welt rückwendig zu machen, mit allerlei Plagen heimsuchte, gegen Entrichtung von allerlei Opfern, und durch die Bitten der Priester, aus denen nur zu bald stolze Herrscher entstanden, helfen möchten in ihrer großen Noth! — Aber es ward ihnen nicht geholfen! — Denn der Eine allein wahre Gott konnte und durfte ihnen darum nicht helfen, auf daß sie nicht noch bestärkter in ihrer Verblendung und in ihrer Gottlosigkeit werden sollten; denn hätte ihnen Gott nach der Anrufung ihrer falschen und vollends nichtigen Götter die gewünschte Hilfe gegeben, so wäre diese erst ein rechter Triumpf für die habgierigen und über Alles herrschsüchtigen Priester gewesen, und der, dem geholfen worden wäre, hätte an der Darbringung der Opfer sich erschöpft, auf daß die Priester und die Götter ihm ja nimmer feind werden möchten! — Und siehe, weil die Juden als das erwählte Volk Gottes darum, weil seine Väter am längsten

sich aus Liebe zu Ihm von der Welt nicht haben bethören und blenden lassen wollen, mit der Zeit sich auch von dem allein wahren Gott abgewandt, und gleich den Heiden zur Welt sich gewendet haben, so sind sie auch taub und blind geworden und das nun ärger denn die Heiden; denn diese haben das Verlorne doch wieder zu suchen angefangen, und Viele aus ihnen haben Es auch schon vollends wieder gefunden. — Aber den allermeisten Hauptjuden ist es noch nicht beigefallen das Verlorne, die ewige Wahrheit zu suchen, sie befinden sich in ihrer Lebensnacht ganz behaglich; ob sie bei sich wohl fühlen, daß sie gottlos sind, so wollen sie aber der reichen Opfer wegen davon dem Volke nichts merken lassen, und sind die bittersten Feinde gegen Den, der dem Völke ein rechtes Licht gäbe, ihm den rechten Weg zu Gott zeigte und Ihn wirkungsvoll suchen und auch sicher finden hälfe. — Es wird aber darum solchen Juden denn auch noch das Bißchen Licht, das sie irgend ganz verkümmert noch haben, genommen und den Heiden, die sich nach demselben sehnen, gegeben werden. — Du sagtest auch, daß du bei dir selbst auf gar keine Gottheit mehr achtest, dieweil du irgend eine wahre Gottheit schon so lange gesucht hast, und sich dir aber trotz deines eifrigsten Suchens doch noch keine irgend von Ferne nur genahet habe! — Du hast freilich für dich wohl schon lange eifrigst eine rechte Gottheit gesucht, und es ist dir noch keine zu Gesichte gekommen; — aber du mußt auch bedenken, daß Du die wahre Gottheit nur ganz einseitig und egoistisch gesucht hast; du wolltest nur für dich als ein großer Lebensfreund gesichert sein, daß es eine wahre Gottheit giebt, und des Menschen Seele nach dem Leibestode für ewig fortlebe; aber das Volk solle in der alten Dummheit und vollen Blindheit schmachten, und euch Priestern opfern wie zuvor! — Bei dem einen allein wahren Gotte aber hat der Priester nicht den allergeringsten Vorzug vor einem noch so nichtig scheinenden Menschen aus dem Volke; bei Gott giebt es keine Ranggrade für die Menschen, vor Ihm stehen Kaiser und Bettler auf einer und derselben Stufe; — nur der hat bei Gott einen Vorzug, der Ihm der vollen Wahrheit nach erkennt, dann über Alles liebt, seinen Nebenmenschen wie sich selbst und die Gebote Gottes, wie sie dem Moses gegeben worden sind, beobachtet, in Allem demüthig ist, und von Niemanden etwas Ungerechtes wider die Ordnung und wider den Willen Gottes verlangt weder mit Gewalt noch mit List; denn alle solche That ist vor Gott ein Gräuel! Ihr Priester aber habt allzeit das Volk derbst belogen und betrogen, und so wirst du es nun wohl einsehen, warum Sich die Eine und allein wahre Gottheit von euch trotz alles eueres Suchens nicht hat wollen finden lassen; denn Sie sah es nur zu klar, daß ihr das Volk aus lauter Weltrücksichten dennoch hättet in der alten Finsterniß belassen, wie das auch bei vielen Priestern Egyptens der Fall war. Diese wußten es wohl, wie sie mit dem Einen allein wahren Gotte daran waren; aber das gemeine Volk mußte glauben, was sie ihm zum Glauben vorstellten, und da die Priester also handelten, so hat Gott sie auch mit der Blindheit geschlagen. — und in dieser Blindheit befindet ihr euch noch, und werdet euch noch lange hin befinden, so ihr nicht von der Welt ablasset und nach dem rechten und nach allen Richtungen hin vollwahren Grunde Gott, Sein Geistreich und dessen reinste Gerechtigkeit suchet. — Wer Gott nicht in aller Liebe, Sanftmuth, Demuth, Geduld und vollster Selbstverleugnung sucht, der findet Ihm als das höchste Lebensgut nicht; und der Gott nicht also sucht und findet, der hat von Ihm auch eine außerordentliche Hilfe nicht zu erwarten. Gott sorgt in seiner unermeßlichen Liebe zwar für alle Menschen also, wie Er auch sorget für alle Creatur im endlos großen Allgemeinen nach Seiner ewigen unwandelbaren Ordnung; aber besonders und außerordentlich sorgt Er nur um Jene, die Ihn

wahrhaft erkannt haben, Seinen ihnen geoffenbarten Willen thun und Ihn also wahrhaft in aller That über Alles lieben. Du hast wahrlich den Einen allein wahren Gott lange mit vielem Eifer gesucht; aber frage dich nun selbst, ob du jemals also Gott gesucht hast, als wie Ich es dir nun gezeigt habe? — Ich sage es dir: Nicht der, der da spricht, — „Herr, Herr! — wo bist Du? — So ich als Dein Geschöpf Dich suche und zu Dir rufe aus der finstern Tiefe meiner Lebensnacht, warum lässest Du Dich nicht finden, und warum antwortest Du mir nicht und sagest, — hier bin Ich!" — wird Gott den Herrn finden und zu Ihm kommen, sondern nur der, der Gott also sucht, wie Ich es Dir nun gezeigt habe. — Siehe, du hast Mosen und die Propheten gelesen, und hast den Willen Gottes an die Menschen in den dir wohl bekannten zehn Geboten klar ausgesprochen gefunden; und diese Gebote gefielen dir also wohl, daß du bei dir gar oftmals sagtest: Wahrlich, weisere und für das wahre Glück und Wohl aller Menschen tauglichere und besorgtere Gesetze giebt es in aller Welt nicht, und mann kann es füglich annehmen, daß sie im Ernste von einem Gottwesen herstammen! — Da du aber bei dir also reden konntest, warum fiel es dir dabei nicht auch einmal in denn Sinn diese Gesetze bei dir selbst in die That übergehen zu lassen? — hättest du das, so hättest du auch schon Gott gefunden; — laß aber von nun an diese Gesetze bei dir zur That werden, und vergüte Jedem nach Möglichkeit das, was du an ihm Uebles begangen hast, und fasse dazu vor der Hand einen festen Willen, und du wirst Den, Welchen du so lange vergeblich gesucht hast, bald und leicht finden." — Sagte auf diese Meine Rede der Priester; „Du wahrhaft großweiser und Gott begeisterter Meister! — ich besitze ein großes Vermögen, — genügt es, so ich drei Viertheile davon zu Wohlthaten an die verwende, die nach den Gesetzen Mosi's, die ich von nun an alle befolgen will und werde, durch mich zu irgend einen Schaden gekommen sind, und mit dem einen Viertheile aber andere Werke der Nächstenliebe bis zu meinem Lebensende ausübe?" — Sagte Ich: „Freund! das genügt mehr denn vollkommen; denn sieh', — Gott in Sich ist die ewig reinste und purste Liebe! — So es aber einen Menschen giebt, der da sich nehmen möchte ein Weib, da er eines Weibes benöthiget, aber er hat keine Liebe, und sucht das Weib auch nicht mit der Liebe, sondern mit dem trocknen Weltverstande nur, meinst du wohl, daß so ein Mensch jemals ein rechtes Weib voll Liebe zu ihm finden werde? — Eine Thörin ja, die nicht den Menschen, sondern nur sein Gold ehlicht, um es dann mit Andern zu vergeuden, wird er finden; aber ein Weib voll Liebe zu ihm nicht! — Wer sonach aber ein Weib voll Liebe finden will, der muß es auch mit Liebe suchen. Wer demnach aber Gott als die reinste Liebe suchen und finden will, der muß Ihn auch in der reinsten Liebe im eigenen Herzen, an der keine noch so geringfügig scheinende schmutzige Weltliebe klebt, suchen, — und sucht er Ihn also, so wird er Ihn auch allersicherst finden! — Da du noch ein junger Mann warst, hattest du das Glück einer sehr schönen und sehr reichen Tochter eines Patriciers zu gefallen, und du hattest auch eine mächtige Liebe zu ihr, und hättest sie auch zum Weibe erhalten, so deine wohl recht mächtige Liebe zu ihr ganz rein gewesen wäre; weil aber die benannte Tochter, die man damals als eine Perle Roms nannte, dich eben sehr liebte, ohne daß du davon mehr als nöthig war, merken konntest, so war es ihr auch darum zu thun sich auf geheimen dir unbekannten Wegen von deiner Liebe zu ihr genaue Kunde zu verschaffen, und sie fand bald, daß du auch dein Herz offen hieltst. Als die Perle Roms deß inne ward, da wandte sie sich von dir bald ab, und gab dir kein Zeichen

mehr, daß sie dich liebte, und wandte so denn auch ihr Angesicht von dir ab. — Da wurdest du freilich sehr traurig, und machtest noch manche eitle Versuche sie dir wieder geneigt zu machen, und es hätte dir das auch gelingen können; aber du konntest in deiner Leidenschaft der Liebe mit denen Andern nicht vollends dich selbst verleugnend ledig werden, und verlorst dadurch die Perle ganz. Und siehe, also ungefähr steht es auch bei Gott als der ewig reinsten Liebe; nur mit der reinsten und makellosesten Liebe kannst und wirst du Ihn finden, sehen und preisen, und von Ihm überkommen das ewige Leben. — Es ist für den, dessen Herz voll von allerlei weltlichen Dingen ist, freilich wohl schwer, sich von ihnen zu reinigen; aber ein fester Wille ist ein tüchtiger Arbeiter, und macht das, was dir heute noch unmöglich dünkt, für morgen leicht, und für noch weiter hin immer leichter und leichter ausführbar. Frage dich nun aber selbst in deinem Gemüthe, ob du das

99 auch gehörig verstanden hast, was Ich dir nun erklärt habe?" — Sagte der Priester: „Du — wahrlich übermenschlich weiser Meister! — ich habe Dich wohl verstanden, und sehe nun noch mehr ein, denn zuvor, daß Du ein wahrhaft daseiender, lebendiger Gott bist, daraus Dir sonst allerunmöglichst sein müßte von meinen Jünglingsverhältnissen eine so genauste Kunde zu haben, wie sie in ganz Rom aber auch gar kein Mensch je besessen hat, und noch um Vieles weniger jetzt irgend besitzt. — Du hast in Allem, was Du mir sagtest, vollkommen Recht, und ich könnte sagen: Nicht Du als ein Mensch mir gleich, sondern ein Gott hat aus Dir nun geredet! — Aber bedenke Du alle unsere menschlichen und daneben die uns mit ehernen Mußketten fesselnden Staatsverhältnisse, die wir nun lebenden Priester sicher nicht geschaffen haben! — Ein jeder Mensch, der ohne sein Wissen und Wollen in diese Welt gekommen ist, und schon gleich nach der Geburt genährt werden muß, um das höchst fatale Leben zu erhalten, um nach den starren Gesetzen der Natur ein kräftiger Mensch zu werden, ist nach der Vernunft beurtheilt ein ärmstes Wesen. — Ist man einmal so weit im Wachsthume gediehen, daß man den Tag von der Nacht und das Roth vom Grün unterscheiden kann, so wird von Seite der Eltern mit der Erziehung, die sich kein Kind bestimmen kann, emsigst begonnen. — Ist man durch's viele Lernen endlich ein gebildeter Mann geworden, so heißt es dann sich einen Stand wählen, in welchem man sich für sein ganzes Leben seinen Unterhalt verschaffen kann. — Man möchte aber in der Welt nicht schlecht, sondern so gut als möglich leben, weil man schon überhaupt einmal leben muß; und so wählt man sich denn auch nach seinen Fähigkeiten vernünftiger Maßen einen Stand, in dem man unter den Fesseln der Staatsgewalt noch am freiesten und auch am besten leben kann. Und das war für mich der Priesterstand; ich ward Priester, gleichviel, — ob das, dem ich vorstand, auf dem Grunde der Lüge und des Volksbetruges oder auf dem — irgend einer Wahrheit gestellt war, — kurz — ich wußte laut den Staatsgesetzen sein, was ich nun noch bin. Die Welt und die eigene möglich beste Versorgung war denn doch schon von der Kindheit an das Allernächste, um das man sich vor Allem zu kümmern hatte; dazu erwachten in mir natürlich bald noch andere Bedürfnisse aller Art und Gattung, und da man die Mittel dazu besaß um auch diese Bedürfnisse freilich stets nur auf dem staatsgesetzlichen Wege zu befriedigen, so befriedigte man sie denn auch nach Möglichkeit, und es erschien da keine Gottheit irgend aus dem Himmel oder aus der Erde, die da gesagt hätte: Höre du Priester! — du lebst und handelst da gänzlich wider Meinen Willen und wider Meine Ordnung! — lebe in der Folge so und so, ansonst ich dich auf das gewaltigste züchtigen werde! — Daß man unter solchen Lebensverhältnissen im Herzen und Gemüthe nur mit der ma-

teriellen, unreinen und ungeistigen Liebe erfüllt worden ist, da man dagegen von nichts Rein-Geistigem und Göttlichem ist angeregt worden, so blieb man dem Außen nach zum mindesten denn auch, wie man bleiben konnte. und am Ende laut den Staatsgesetzen auch bleiben mußte, obschon man nach und nach sich innerlich stets mehr und mehr, — besonders im vorgerückteren Alter, — zu fragen anfing: Ja — ist aber da auch nur ein Fünklein Wahrheit darin, dem du vorstehst und das du pflegst. — Alles, was ich lehre und thue, ist offenbar selbstverständlich Lüge und Trug; — giebt es denn keine Urwahrheit mehr auf der ganzen Erde? — Ich forschte, suchte und forschte und suchte gleichfort nahe bis jetzt, und fand nichts! — Wie hätte ich einer wahren Gottheit je mit der reinsten Liebe entgegen kommen können, die sich mir niemals hatte auf irgend eine Weise offenbaren wollen? — Das nicht da ist, das kann man auch nicht lieben, ob nun ein Gott oder irgend ein anderer durch die Einbildung der Menschen höchstwerther Gegenstand. — Und siehe nun Du höchstweiser Meister! — kann ich nun dafür, daß ich am Ende denn doch das lieben mußte, was für mich als für mein Lebensvergnügen erreichbar da war; denn die Bilder seiner eigenen Phantasie lieben heißt nach der natürlich reinen Vernunft ein Narr sein! — So ich denn den Einen allein wahren und lebendigen Gott schon seit lange her über Alles hätte lieben und die vor Jedermanns Sinnen daseienden Annehmlichkeiten der Welt verachten und fliehen sollen, so hätte sich mir entweder ein solcher Gott offenbaren sollen, oder meine Phantasie hätte mir in aller Lebensgluth Einen schaffen sollen; es geschah aber weder das Eine noch das Andere, und so war es denn auch selbstverständlich, daß man die Welt und ihre die Menschheit nährenden und ergötzenden Schätze und Güter, für deren Genuß man geboren und erzogen worden ist, nicht einem Wesen, das für mich gar nicht und nirgends da war, nachsetzen konnte. — Aber sei es nun, wie es da wolle, — ich bin wahrlich noch voll Welt in meinem Herzen; heute in diesem Augenblicke offenbare sich mir Eine allein wahre Gottheit und verlange, was ich thun soll, und alle meine alte Welt ist auf einmal aus mir verbannt! Hätte mir die gewiße Perle von Rom nur ein Mal eine gewisse Zusicherung gegeben, daß sie mein werde, so ich Dieß oder Jen's thue oder unterlasse, und ich wäre schon der Mann gewesen, dem kein Opfer zu schwer geworden wäre! — Aber da so etwas nicht stattgefunden hatte, so blieb ich denn auch bei dem, was für mich leichter erreichbar war. — Ich sehe und weiß es gar wohl, daß alle Menschen, die ich kennen gelernt habe, schon seit Menschengedenken in einer großen Trübsal und Wirrniß leben und endlich auch oft verzweiflungsvoll sterben; aber was nützt dieses Sehen und Wissen, so da Niemand kommt, der ihnen die volle Wahrheit zeigete!? — Siehe, Du weisester Meister! — Du hast wahrlich in Allem, was Du mir gesagt hast, vollkommen Recht; aber auch ich habe nach der menschlichen Vernunft nicht Unrecht! — Können denn die armen Menschen darum, daß sie in aller Blindheit in diese Welt geboren worden sind, und haben sich müssen in aller Lüge und Trug erziehen lassen? — Habe ich Recht oder nicht?"

100 — Sagte Ich: „Du hast wohl in mancher Hinsicht Recht, aber im Ganzen dennoch völlig Unrecht, denn du beschuldigst die Gottheit der Fahrlässigkeit gegen die Menschen; und das Freund — ist nicht wahr, wenn es deiner Vernunft auch also vorkommt. — Gott hat sich den Menschen allzeit geoffenbart, und so auch dir schon in Rom, und noch deutlicher in Theben, und du hast einmal, als du am Ufer des Nils dich befand'st, eine laute Stimme also vernommen: „Lese Mosen, und lebe nach den Gesetzen, die darin geschrieben sind, — und du wirst finden, was du suchst! Darauf fingst du wieder an Mosen und auch die andern Propheten

zu lesen; aber nach den Gesetzen zu leben und zu handeln hast du aus allerlei Gründen dennoch unterlassen. — In einem Jahre darauf kamst du abermals an dieselbe Stelle des Strom's, vernahmst abermals die gleiche Stimme und dachtest lange darüber nach; aber zum Handeln kamst du dennoch nicht; denn für's Erste warst du ja ein römischer Priester, und wolltest deiner Idee nach nicht den Gesetzen Rom's dawider handeln, weil dir daraus ein weltlicher Nachtheil hätte erwachsen können, obschon du wohl wußtest, daß es eben nicht verboten war, daß ein Priester nicht auch an den Gott der Juden halten dürfe; und für's Zweite kam dir das Handeln nach den Gesetzen Mosi's zu unbequem vor, und die von dir klar vernommene Stimme hieltst du am Ende doch nur für einen leicht möglichen Sinnentrug, und dachtest dir: „So an dieser Stimme etwas Wahres sei, da werde sie sich wohl zu öftern Malen vernehmen lassen?! — Und so hattest du darauf wohl noch fortgeforscht und gesucht, aber zum Handeln kamst du nicht, und glichest einen Baumeister, der einen Bauplan um den andern macht; aber so es zum In'swerksetzen des Bauplanes kommen solle, da läßt er sich von der Mühe und den Unkosten abschrecken, und es kommt zu keinem Baue. — Freund, das Denken, Sinnen, Urtheilen, Forschen und Suchen ist keine That, sondern pur nur eine Vornahme zur selben; da aber das Leben selbst keine Vornahme zum Thatleben, sondern das That- und Wirkungsleben selbst ist, so muß die Lebensvornahme auch zur Lebensthat werden, so man durch sie das Gesuchte erreichen will. — Du hast zwar dann und wann wohl etwas gethan; aber das war zu wenig, um deiner innern Gesinnung eine andere Richtung zu geben, und so bliebst du stets auf einem und demselben Flecke stehen; nun erst hast du zum ersten Male einen vollends festen Willen gefaßt ein vollends anderer Mensch zu werden, und zwar nach dem dir von Mir bekannt gegebenen Willen des Einen allein wahren Gottes der Juden, und so wirst du auch das finden in der Fülle der Wahrheit, was du so lange vergeblich gesucht hast. — Du hast es aber eigentlich schon gefunden, nur bist du jetzt noch einem Menschen zu vergleichen, der mitten in einem dichten Walde eben den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht." — Sagte der Priester „Höre — Du wahrlich weisester Meister, wie soll ich das verstehen und nehmen?' — Sagte Ich: „Siehe her; — Da steht ein leerer Becher, Ich aber will es daß er voll Weines werde, und du sollst von diesem Weine trinken! — Da nehm ihn hin und trinke, und beurtheile dann, ob das auch einem Magier zu bewirke möglich ist!" — Als der Priester das sah und den Wein, der den allerwürzhaf testen Geschmack hatte, verkostete, da sahe er Mich groß an, und sagte: „Du wahr lich gottähnlichst weisester Meister! —. Das ist von einem Menschen noch nie be wirkt worden! Du mußt mit dem allein wahren Gotte der Juden in einem ga mächtigen Verbande stehen?! — Denn dein Wille und der Wille Deines Gotte scheinen schon vollends geeint zu sein?! — Der Becher war doch vollkommen leer und Du hast ihn bloß durch Deinen Willen, und das mit einem so auserlesensten besten Weine voll angefüllt, wie ich einen ähnlichen nur ein einziges Mal in Rom beim obersten Priester verkostet habe, der den Namen: Vinum olimpicum hatte. — Weil Dir das möglich war, so wird dir noch gar viel Anderes möglich sein?! — Wer es mit der Freundschaft der Gottheit so weit, wie Du, gebracht hat, dem ist es am Ende freilich auch möglich, so völlig unsterblich zu machen. Ja — wäre ich auch als ein Jude in diese Welt gekommen, so hätte ich es vielleicht auch auf eine hohe Stufe mit der Einung mit Gott bringen können; denn am Willen und am Fleiße hätte es bei mir keinen Mangel gehabt; aber als ein Heide, in aller Nacht in diese Welt kommend, konnte ich den rechten Weg niemals finden,

und so blieb ich denn auch in der stets gleichen Nacht haften, und konnte bis jetzt zu keinem Wahrheitslichte gelangen! — Doch von nun an soll es anders werden! — Nun aber erlaube mir, daß ich zu meinen Collegen gehe und es auch ihnen mittheile, was ich hier erfahren habe; denn auch sie fühlen gleich mir, was ihnen abgehet.“ — Sagte Ich: „So gehe denn hin und rede die Wahrheit!“ — Darauf

101 ging der Priester hin zu seinen Collegen, die schon mit einer brennenden Sehnsucht auf seine Rückkehr harreten. Als er zu seinen Collegen kam, da erzählte er ihnen alles, was er gesehen und erfahren hatte, und diese wurden voll Staunens, und einer aus ihnen ein alter Grieche sagte: „Was braucht es da noch ein Weiteres! — Der Mensch ist ein Gott, und wir wollen das thun, was Er angeordnet hat, und wir werden leben.“ — Und so wurden an diesem Abende die Heidenpriester zu Meinen Jüngern in der Stadt Aphek, und gaben Mir am nächsten Tage ihr Bekenntniß und ihre Gelübde ab. — Wir aber begaben uns zur Ruhe nach dem Abgange der Priester und ruhten wohl bis zum Morgen. Wie allzeit so auch dießmal befand Ich Mich mit Meinen Jüngern und mit dem Hauptmanne schon eine volle Stunde vor dem Aufgange im Freien; und da es ein ganz heiterer Morgen war, so genoßen wir von einer Anhöhe außer der Bergstadt eine überaus schöne Fernsicht und so manche überraschend schöne Morgenscenen. Als der Hauptmann und auch unser Wirth an Meiner Seite die schöne Natur ganz entzückt bewunderten, da sagte nach einer Weile des seligen Bewunderns der Hauptmann zu Mir: „Herr und Meister! es ist den Menschen kaum zu verargen, daß sie nach und nach weltliebig, und am Ende gar abgöttisch geworden sind; denn was der Mensch mit all' seinen Sinnen wahrnimmt in seinem offenbar anfänglichen Naturzustande, das nimmt ihn auch mit einer oft unwiderstehlichen Macht gefangen, und alle noch so geistigen Lehren und Reden können ihn von den Fesseln, die ihn die zahllosen Reize der Welt angelegt haben, nicht von heute bis morgen ablösen. Wie heute der Morgen mit zahllosen Reizen geschmückt ist, so war es auch schon sicher zahllose Male; und daß beim Anblicke solcher Schönheiten die Menschen in allerlei seltene Phantasie gerathen sind, ist mir nun ganz leicht begreiflich, und daß sie sich in dieselben stets mehr und mehr vertieft und in ihnen begründet haben, das bewirkte ebenfalls die zu schöne und stets wechselvollste Scenerie der Natur! — Bis ein Mensch sich ganz von allen Anreizungen der Welt abziehen kann, gehört schon ein höchster Grad der heldenmüthigsten Selbstverleugnung dazu. — Ich denke es mir nun, daß Menschen, die nicht in gar zu reizend schönen Gegenden der Erde wohnen und leben, für rein geistige und somit übersinnliche Wahrheiten empfänglicher sein dürften, als Menschen, die da Bewohner eines zu schönen Landes sind?! — Ich betrachte da nur das alte höchst traurig aussehende Egypten; — so lange es die Menschen durch ihren Fleiß noch nicht cultivirt hatten, da gab es darin geistig geweckte Menschen in großer Menge, wie aber der Fleiß der Menschen die sterile Natur dieses großen Landes sehr zu verschönern angefangen hatte, da verlor sich ihr geistiger Sinn auch stets mehr und mehr, und der naturmäßige gewann nur zu bald die Oberhand, und es entstanden allerlei Bilder, und aus ihnen allerlei Götter, und der Geist des Menschen, als sein größtes Lebensgut verlor sich ganz, und Moses selbst mußte das zu versinnlichte Volk Israel bei 40 Jahre lang in der unwirthlichsten und naturunschönsten Wüste fest halten, um es für's innere Gottgeistige empfänglich zu machen! — Und so bin ich denn der Meinung, daß diese Erde zum großen Theil für die geistige Bildung der Menschen denn doch viel zu reizend und schön ist! — Mir gefällt dieser Morgen freilich wohl unbeschreiblich gut; aber ich fühle es auch, welchen

bezaubernd mächtigen Eindruck er auf ein gesundes junges Gemüth ausüben muß!" — Sagte Ich: „Du hast schon Recht zu einem Theile, aber zum andern nicht! — Denn so Ich die Menschen dieser Erde nicht also gestellt hätte, daß sie sich selbst in Folge ihres freien Willens, ihrer Vernunft und ihres Verstandes zu bilden hätten, und zu suchen Meinen Geist in ihnen, so hätte Ich sie ja als Polypen irgend im finstersten Abgrunde des Meeres können ruhen lassen!? — Aber so kann das nicht sein, da der Mensch ein vollends freies Wesen ist und sich selbst zu bilden hat. — Siehe, diese ganze große und schöne Weltnatur ist demnach für die Selstbildung des Menschen höchst nothwendig, denn ohne sie würde es mit seinem Denken, Fühlen und Empfinden ganz mager aussehen und sich nicht viel über das Reich der Thiere erheben; da aber die Erde so überaus mannigfach mit allen Creaturen ausgestattet ist, so muß der Mensch sie einmal mit verwunderndem Wohlgefallen zu betrachten anfangen, und aus solchem Betrachten und Vergleichen der verschiedenen Dinge durch alle Reiche der Natur dieser Erde und also auch der steten Wechslung der Tags- und Jahreszeiten und der Gestirne am Himmel geht der Mensch nothgedrungen in ein stets tieferes Denken über, und fängt dabei denn auch an den Urgrund des Daseins so zahllos vieler Dinge zu suchen und zu erforschen; und ist der Mensch durch die Eigenthätigkeit einmal so weit gekommen, so komme auch Ich ihm entgegen, und offenbare Ich Mich ihm stets mehr und mehr und klarer und klarer. — Darum Mein Freund, ist es schon ganz recht also, daß diese Erde, auf der die Menschen berufen sind Gottes Kinder zu werden, eben in Allem so schön und höchst mannigfach ausgestattet ist. Aber freilich soll der Mensch nicht mit zu viel Liebe diese Welt erfassen, und mit all' seinen Sinnen an ihr hangen; denn dadurch wird er materiell in seiner Seele und entfernt sich von dem, was er anstreben solle, stets mehr und mehr, und wird blind, finster, böse in diesem kurzen Willensfreiheitsprobeleben. — Wie schwer aber dann solche Menschen auf die rechte Bahn des Lebens zu bringen sind, das lehrt die Erfahrung aller Zeiten, und du selbst hast darin schon gar viele Erfahrungen gemacht, und wirst noch viele machen. — Nun aber kommen etwelche Priester mit dem Einen, der gestern von Mir ist belehrt worden, zu uns heraus, und wollen sehen und erfahren, was denn so ganz eigentlich an Mir ist? — Denn der von Mir schon Belehrte hatte ihnen ein Lichtlein angezündet und sie zu einem tiefen Nachdenken genöthiget. — Lassen wir denn die Sucher zu uns kommen und auch finden, was sie suchen, nämlich — die Wahrheit des Lebens. — Als Ich solches mit dem Hauptmanne geredet hatte, da kamen schon auch die Priester vollends zu uns und grüßten uns auf das freundlichste. Darauf sagte der von Mir schon Bekehrte zu seinen Gefährten: „Sehet! hier steht der große und erhabenste Wundermann, nach dessen Willen sich alles gehorsamst fügen muß, und in dessen Rede die tiefste Wahrheit und Weisheit waltet; darum sei Ihm von uns denn auch alle Ehre, aller Preis und alles Lob dargebracht! Sagte Ich: „Freunde, — Ich bin nicht in diese Welt gekommen, um Mich von den Menschen ehren, preisen und loben zu lassen, sondern darum, daß alle Menschen durch Mich und in Mir Den wieder finden und erkennen sollen, Den sie durch ihre eigene Schuld verloren und gänzlich verkannt haben, und daß sie erkennen sollen Seinen Willen und handeln und leben nach demselben. Wer denn Mich wahrhaft ehren, preisen und loben will, der nehme Meine Lehre an und handle und lebe nach ihr! — Aber so lange ihr euere ehernen, steinernen und hölzernen Götzen verehrt, werdet ihr zum wahren Lebenslichte aus Gott nicht gelangen, Ihn in Mir nicht erkennen, und sonach auch keinen Theil an Seinem Reiche haben, das in Mir aus den Himmeln nun auf diese Erde gekommen ist." — Hierauf sagte einer, der noch sehr an der Viel-

102

götterei hing: „Es wäre Alles recht nach Deinem Worte, und wir würden für uns mit unsern Göttern auch bald fertig werden; aber was wird dann das Volk thun, und was sagen zu uns, die wir es waren, die mit aller Redekraft und auch mit allerlei Zeichen eben dem Volke die Götter als daseiend und wirkend anpriesen und es zur Verehrung derselben antrieben? — Das Volk hängt noch sehr an dem, was es von der Kindheit an sich eigen gemacht hatte, und es wird wohl schwer werden ihm das Gehabte völlig zu nehmen, und dann dafür etwas Anderes und Besseres zu geben!?" — Sagte Ich: „Das hängt alles von euerem Willen ab, die Wahrheit begreift sogar ein Kind eher, denn etwas, das falsch und somit ein Lüge ist; so wird die Wahrheit ein erwachsener Mensch sicher wohl noch um desto eher begreifen, und sie sich mit Liebe aneignen. Es kommt daher nun nur auf eueren Willen an, und dann wird euch schon Mein Wille helfen ein rechtes Werk in Meinem Namen zu Stande zu bringen. Doch einen Zwang von Mir aus erwarte nicht, denn von Mir aus hat ein jeder Mensch einen vollkommen freien Willen und kann thun, wie es ihm beliebt; doch wehe dereinst dem, der die Wahrheit wohl erkannt hatte, und hat sie aber dennoch der Weltvortheile wegen von sich verbannt, nicht nach ihren Grundsätzen gehandelt, sondern sie am Ende noch verfolgt mit Feuer und Schwert! — Wahrlich — für den wäre es besser, so ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er dort in ein Meer versenkt werden würde, da es am tiefsten ist. — Daß an eueren Göttern sammt ihren durch Menschenhände erzeugten Abbildern nichts ist, und in der Weise, als ihr sie betrachtet, tausend Male nichts, das ist klar; denn was da noch auf dem Wege der alten Entsprechungen irgend einen innern geistig lebendigen Sinn hatte, das ist schon seit gar lange her in den dicksten und finstersten Unsinn, und so denn auch in eine barste Lüge verwandelt worden. — So Ich euch nun die volle Wahrheit über das Dasein des Einen allein wahren Gottes wiederbringe, und euch Seinen Willen bekannt gebe, so lasset denn auch ab von eueren vollends nichtigen Götzen, schaffet hinweg ihre Abbilder und nehmet die Wahrheit an! — Und habt ihr sie angenommen, dann gebet sie auch denen, die schon lange nach ihr sehr hungern und dürsten, und sie werden euch darum nicht zu Feinden werden, sondern zu wahren Freunden nur; denn da sie euch nicht verfolgt haben, wo ihr ihnen lauter Arges erwiesen habt, so werden sie euch sicher um desto weniger verfolgen, wenn ihr ihnen Gutes für ihr dießirdisches, und noch mehr für ihr jenseitiges Leben erweisen werdet in Meinem Namen. — Wie Ich aber heiße, und Wer Ich so ganz eigentlich bin, das werdet ihr Alle leicht und bald erfahren." — Hierauf sagte einer der Heidenpriester: „Höre Du wundersamer Meister in Kraft Deines Willens und Wortes, Du hattest gestern bald nach Deiner Ankunft in unserer Herberge dem Wirthe alle seine Kranken geheilt, von welcher That wir bald volle Kunde erhielten, und nun auch des Glaubens sind, daß so etwas zu bewirken nur mit der sichern Hilfe eines Gottwesens möglich ist. Daß Du aber solch' einer Mithilfe auch stets gewärtig sein wirst, das läßt sich von selbst denken und am Ende auch begreifen; und weil aber das sicher der Fall bei Dir ist, so möchten wir nun auch hier von Dir ein Zeichen von der Macht Deines Wortes und Willens gewirkt sehen! So auch wir darin einen Beweis haben, da wollen wir auch noch heute alle unsere Götter zerstören und im Tempel des Zeus dem Einen allein wahren Gotte der Juden nach der Weise Mosi's und Aarons ein Opfer darbringen." — Sagte Ich: „Eines solchen Opfers bedarf nun der Eine allein wahre Gott nicht nur der Juden, sondern aller Menschen, aller Creaturen und Dinge wahrlich nimmer! — In allen jenen Opfern war in der innern rein geistigen Entsprechung nur Ich Selbst vor-

gebildet und das Gottesreich, das Ich nun nicht für's Fleisch und Blut, sondern für die Seelen und für den Geist der Menschen auf dieser Erde gründe; so Ich nun aber Selbst vor Jedermanns Augen hier unter euch Menschen herumwandle, so ist die Schrift denn auch erfüllt, und es bedarf da keines Weitern mehr, das Mich in Mir entsprechender Weise vorbilden solle. — Das neue Mir wohlgefällige Opfer aber bestehe einzig und allein nur darin für alle Zukunft, daß ihr Menschen an Mich glaubet, Gott über Alles in Mir liebet, euere Nebenmenschen wie Euch selbst durch Haltung Meiner Gebote. — Ihr sollt Mir keine Tempel von Holz, Steinen und vom Golde und Silber erbauen, und Mich darin ehren durch allerlei eitle nichtige Ceremonie, an der Ich nie ein Wohlgefallen hatte und nie haben werde; der rechte Tempel, darein ihr Mich ehren sollt, sei euer Mich liebendes Herz; wer Mir im Herzen durch die Werke der Liebe zu Mir und seinem Nächsten opfern wird, dessen Opferung wird bei Mir allein einen Werth haben, und Ich werde ihn belohnen mit dem ewigen und seligsten Leben in Meinen Himmeln. — Also sollt ihr auch Mir zu Ehren keinen Festtag und thatlosen Feiertag einsetzen; denn ein jeder Tag ist Mein, und sollt an jedem Tage Meiner gedenken und in Meinem Namen Gutes thun. — So ihr aber Mich um etwas bittet, so sperret euch in ein Kämmerlein und bittet im Verborgenen, und Ich werde erhören euere Bitte, — also spricht der Herr Gott Zebaoth zu euch Menschen. — Also hinweg mit all' den Tempeln, Götzen, mit all' den Festtagen und mit all' der nichtigen und werthlosesten Ceremonie; aber dafür errichtet wahre Mir wohlgefällige Tempel in eueren Herzen und bringet Mir Opfer der reinen uneigennützigen Liebe, machet gut den Schaden, der durch euch den armen blinden und zumeist eben nur durch euch belogenen und betrogenen Menschen ist zugefügt worden, und ihr werdet der Gnade Gottes gewärtig werden. Ihr habt Mich um die Wirkung eines Zeichens gebeten, und Ich will euch denn auch Eines vor eueren Augen wirken; aber des Zeichens wegen werdet ihr nicht selig werden, sondern nur eueres Glaubens wegen! — Sehet! — hier auf diesem Hügel, der ganz kahl und öde ist, steht noch ein alter aber schon seit mehr denn 30 Jahren dürrer Feigenbaum; in jener Zeit entlud sich hier ein mächtiges Gewitter, der Regen fiel in Strömen von den Wolken zur Erde nieder, und riß das ohnehin spärliche Erdreich vom steinichten Boden hinweg, und so verdorrten denn auch bald Gras und Bäume, weil sie nicht mehr genährt werden konnten. — Seht, es steht mit diesem Hügel wie mit der ziemlich gedehnten Umgegend, und also auch mit diesem Baume, wie es mit euerer Erkenntniß des allein wahren Gottes steht; wie aber für den Menschen ohne die wahre innere Erkenntniß des Einen allein wahren lebendigen Gottes, Alles todt, wüste und öde ist und sein muß, und er, da er keine Nahrung für Seele und Geist finden kann, verdorrt und verkümmert, weil der Weltsinnsturm von ihm das ihn nährende und lebende Erdreich, welches da ist das lebendige Gotteswort, hinweggeschwemmt hatte, so verdorrete dieser Baum und um ihn alles Gras, und kann nicht zum Leben kommen aus sich, weil da kein Erdreich sich vorfindet, sondern nur durch Gottes Macht, die da schaffen kann ein neues Erdreich erfüllt mit dem, was zum Pflanzenleben nöthig ist; — und so denn will Ich, daß diese ganze Gegend, so wie dieser Hügel vorerst mit fruchtbarer Erde bei zwei volle Ellen hoch überdeckt werde! — Es geschehe!" — Als Ich dieses ausgesprochen hatte, da ward die ganze Gegend und eben also auch der Hügel mit dem sichtlich fruchtbarsten Erdreiche überdeckt, worüber sich die Heidenpriester also tief verwundernd entsetzten, daß sie zu beben anfingen, und der Eine schon am Abende vorher ausrief:

„Ja! — Den ich so lange vergeblich gesucht habe, Der ist hier gefunden! — Du, o Herr — groß, heilig und über Alles mächtig — bist wahrlich selbst eben Derjenige, von Dem Du sprachst, daß ich Ihn noch finden werde!? — Denn nur ein Gott kann ein wüstes Land durch Sein Wort in einem Momente mit dem fruchtbarsten Erdreiche bedecken, für die Menschen ist das unmöglich! Heil uns daß wir Dich einmal ganz also gefunden haben, wie wir Dich schon lange zu finden gewünscht haben! — Nun ist der verhängnißvolle Isisschleier vor unsern Augen mit einem Schlage gelüftet! — O — alle Ehre und alle Liebe Dir allein, Du ewig großer allein wahrer Gott und Herr; — O vergebe unsere vielen Sünden, die wir in unserer zu großen Blindheit gegen Dich, und so dann auch gegen unsere Nebenmenschen begangen haben. — Wir wollen und werden von nun an aber nach Möglichkeit mit Deiner über Alles mächtigen Hilfe Alles wieder gut machen, was wir jemals Uebles angerichtet haben; sei Du uns gnädig und barmherzig, und verstoße uns Sünder nicht zu weit von Dir, o Du unser Gott und unser Herr!" — Sagte Ich: „Du hast nun wohl geredet, doch dein Fleisch und dein Blut hat dir das nicht eingegeben, sondern der Geist Meines von dir aufgenommenen Wortes in dein Gemüth; auch du bist nun mit geistig fruchtbarer Erde also überdeckt worden, wie dieser Hügel und diese sehr gedehnte Umgegend, und was in dir wüst und öde war, und keine Frucht zum Leben hervorbringen konnte, wird allenthalben zu grünen beginnen, und eine reichliche Frucht in aller Mannigfaltigkeit zur wahren Nahrung und vollen Sättigung der Seele für ihr ewiges Leben hervorbringen. — Darum bleibe du thätig nach deinem Vorsatze, und du wirst zum Leben für Viele eh'st also erblühen, wie nun dieser Hügel und die ganze Umgegend durch Mein Wort ergrünen und erblühen wird, und wirst als ein im Geiste der Lebenswahrheit bis jetzt todt gewesener Mensch eben also auch nur durch Mein Wort, das du als ein lebendiges Gotteswort in dir an- und aufgenommen hast, zur wahren Lebensfruchtbringung vollends belebt werden, wie nun vor euer aller Augen dieser durch volle 30 Jahre dürre und todte Feigenbaum, von dem nur noch der Stamm nebst einigen stärkeren Wurzeln und Aesten hier ersichtlich ist. — Ich will denn nun, daß dieser Hügel mit der ganzen Umgegend ergrüne und zur reichlichen Fruchtbringung erblühe, und dieser alte und morsche Feigenbaum wieder lebendig werde und Früchte erzeuge zum Genuße für Menschen und Vöglein des Himmels! — Es sei!" — Auf diese Meine Worte ergrünte und erblühte der Hügel und die ganze Umgebung, und der Feigenbaum ward voll Blätter und Blüthen, und auch mit vielen neuen Aesten und Wurzeln versehen. —

104 Das machte unsere Heidenpriester vor lauter Verwunderung über Verwunderung ganz stumm; denn sie merkten es jetzt erst ganz klar, Wen sie in Mir vor sich hatten; auch unser Wirth, der auch bei uns war, wurde obschon er am Abende das große Heilungszeichen von Mir gewirkt sah und höchst bewunderte, auf dieß Morgenzeichen erst ganz dahin überzeugt, daß Ich nicht wie irgend ein großer Prophet erfüllt mit dem Geiste aus Gott, sondern ganz selbständig aus eigener Macht und Kraft handle und wirke, und sagte darum denn auch zum Hauptmanne, der mit den Seinen selbst voll des höchsten Staunens da stand: „Hoher Gebieter! — dieser Mann ist kein Mensch, Der mit der Hilfe des Einen allein wahren Gottes der Juden solche nie erhörte Zeichen wirkt, sondern in Ihm wohnt die ganze ewig endlose Fülle der Gottheit sichtbar vor uns körperlich! — Denn Er sagte: Ich will es, — und nicht: Gott hat also zu Mir geredet, und Dieß und Jenes, daß es geschehe und werde!?" — Sagte der Hauptmann zum Wirthe: „Freund, das weiß ich schon von Pella aus, dahin Er kam und also lehrte und

große Zeichen wirkte wie hier; doch ein solches Zeichen, wie dieses, habe ich selbst noch nicht gesehen, obschon ähnliche diesem mehrere, die mir nur zu klar und zu laut sagten: Siehe! Das ist wundersamster Maßen der Herr Selbst! — Er sagt freilich wohl: Ich bin vom Vater in diese Welt gesandt; — doch Er ist eben Derjenige, Der Sich Selbst durch seine Liebe zu uns Menschen in diese Welt gesandt hat, um uns fürderhin kein unsichtbarer und unbegreiflicher Gott und Vater, sondern ein wohl sichtbarer und begreiflicher zu sein, und daß wir in der Folge lebendig glauben können, daß eben Er ein allein wahrer Gott ist, und es außer Ihm keinen andern Gott und Herrn giebt und geben kann. — In Ihm wohnt das Ursein alles Seins, und die Urkraft aller Kräfte, die Urmacht aller Mächte, das klarste Seinerselbstbewußtsein alles Bewußtseins aller Creaturen in der ganzen ewigen Unendlichkeit, die erfüllt ist von Seinen Werken, und also wohnt in Ihm denn auch die höchste und nie erforschbare Weisheit; — und siehe! — dieses Alles glaube ich nicht nur, wie ein Mensch gewöhnlich irgend eine vernommene Wahrheit zu glauben pflegt, aber neben solchem Glauben mit seinem Verstande doch noch nachforscht und grübelt, ob die vernommene große Wahrheit wohl auch in allen ihren theilweisen Beziehungen vollends wahr sei, und wie man sich davon vollkommen überzeugen könnte; sondern ich bin von all' dem vollkommenst und lebendigst überzeugt, und bin bereit für solch' meine vollste und lebendigste Ueberzeugung mein Leben hinzugeben." — Sagte der Wirth: „Hoher Gebieter! — so tief, wie du, kann ich in dieß hochheiligste Geheimniß noch nicht eingeweiht sein; aber ich glaube nun Alles ungezweifelt, was du nun ausgesprochen hast, und hoffe, daß auch mir und meinem ganzen Hause von all' dem die lebendigste Ueberzeugung werden wird! — Darum alle Ehre und Liebe nun dem Einen sichtbaren Gotte vor uns!" — Also wie der Hauptmann und der Wirth besprachen sich auch die Priester und auch die Jünger unter einander, und ein Priester ging zu einem Jünger hin und befragte ihn, ob Ich solche Zeichen schon zu öftern Malen gewirkt hätte? — Sagte der Jünger: „Ziehe hin in alle Orte von ganz Galiläa, von Judäa, von Samaria und noch andern Ländern im Süden und Norden und von Osten nach Westen, und forsche, und man wird dir sagen und zeigen, was der Herr gewirkt hat. — Zeichen, wie dieses hier, sind viele gewirkt worden, und es sind alle Länder, die wir mit Ihm durchgewandert haben, voll von Seinen Thaten und voll von Seiner Ehre, denn Er ist es, Der Seines Gleichen nicht hat weder im Himmel noch auf Erden; aber Er will es nicht, daß wir viel redeten von den großen Zeichen, die Er zur Bekräftigung der Wahrheit Seiner euch nun schon in den Haupttheilen bekannten Lehre gewirkt. Denn die Zeichen werden veralten und mit der Zeit also vergehen, wie auf dieser Welt Alles vergänglich und wandelbar ist, und so man nach vielen Jahren davon reden wird, so werden die Menschen es nicht glauben und nicht fassen; aber Seine Worte werden nicht vergehen, sondern ewig als die Wahrheit aller Wahrheit bleiben in allen Himmeln und auf der ganzen Erde und in der großen Welt der Geister! — Er will demnach nur, daß dieses von Ihm aus den Himmeln in diese Welt gebrachte Lebenswort allen Menschen gepredigt werde und sie an Ihn den lebendigen Glauben überkommen durch das Handeln nach dem Worte. — Werden die Menschen das, so werden sie durch Ihn schon also geweckt und gestärkt werden, daß sie in Seinem Namen selbst Zeichen wirken werden, wie auch wir schon in Seinem Namen gar manche Zeichen gewirkt haben, indem wir allerlei Kranken die Hände auflegten, und sie darauf vollkommen gesund geworden sind. — Euch selbst wird dieses Zeichen erst dann zum Nutzen werden, so ihr nach Seiner Lehre leben und handeln werdet. — Es

ist aber ein solches Zeichen wohl also noch als ein übergroßes Wunder anzusehen, so die Menschen, die davon persönlich Zeugen waren, über die Wesenheit des Zeichenwirkers noch nicht hinlänglich in Klarem waren; haben aber die Menschen den Zeichenwirker einmal in Seiner Wesenheit erkannt, dann ist das gewirkte Zeichen an und für sich kein Wunder mehr; denn sie sehen es ja ein, daß Gott dem ewig Allmächtigen kein Ding unmöglich ist; — was ist diese Erde denn anders als des Herrn Wort aus Seiner Liebe und Weisheit? Was ist der Mond, die Sonne und alle die zahllosen Sterne mit all' dem, was sie tragen und fassen, indem sie, wie wir es genaust wissen, auch Weltkörper sind, und die meisten, die wir mit unseren Augen erschauen können, um's Unvergleichbare größer denn diese Erde, die uns trägt und nährt?" — So es Gott dem Herrn von Ewigkeit aber sicher möglich ist solche große Werke auch nur durch Seinen Willen entweder augenblicklich oder nach Seiner Liebe und Weisheit in gewissen Zeitperioden in's Dasein zu rufen, so ist es Ihm ja auch eben so leicht möglich durch Sein Wort und Seinen Willen einen kleinen Fleck der kahlen Erde mit fettem Erdreiche zu überdecken, und dasselbe nach seiner Art also zu befruchten, wie es die Beschaffenheit des Landes erfordert nach der von Ihm festgestellten Ordnung?! — Wenn ihr sonst sehr verständige und mit vielen Erfahrungen wohl versehene Römer das ganz leicht einsehen und begreifen könnt, so werdet ihr es auch einsehen und begreifen, daß die nun vom Herrn gewirkten Zeichen nicht die Hauptsache für uns Menschen sind, sondern Sein Wort und Seine Lehre, die uns den Weg zum ewigen Leben zeigt; das Wort aus dem Munde Gottes ist demnach für uns Alles in Allem, und wir werden sein und leben durch dasselbe ewig, und dort sein, wo Er ist, und wirken durch Sein Wort und durch Seinen Willen in uns." — Als der Priester Solches von dem Jünger vernommen hatte, da sagte er: „Freund! — Du bist in der rechten Weisheit aus Gott schon weit vorgedrungen, und mich nimmt es nun nicht wunder, daß ihr alten Jünger des Herrn euch nach dem gewirkten unerhört großen Wunderzeichen um Vieles gleichgiltiger benommen habt, als wir Heiden! — Aber was du mir nun gesagt hast, werde ich eben also behalten, als hätte es mir der Herr Selbst gesagt und ich danke dir für deine Freundschaft und Geduld." — Darauf ging der Priester wieder zu seinen Collegen, und besprach sich mit ihnen über das, was er von dem Jünger, der Andreas hieß, vernommen hatte. — Es kam aber nun ein Bote aus der Stadt, um uns anzuzeigen, daß das Morgenmahl bereitet sei; er konnte aber vor lauter Staunen über die ganz verwandelte Gegend kaum zum Reden kommen. Ich aber sagte zum Wirthe, warum dieser Mensch, ein auch von Mir geheilter Diener des Hauses, zu uns gekommen ist, und wir begaben uns darauf sogleich in die Stadt. Die Priester folgten uns auf dem Fuße nach in die Stadt, da sie die ihnen zu Mir erwachte Liebe mit aller Gewalt an Mich zog. — Als wir Alle in das Haus des Wirthes kamen und uns auch sogleich zu Tische setzten, da sagte der eine Hauptpriester, als er Mich das Morgenmahl zu Mir nehmen sah, zu Mir: „O Herr, Du Allmächtiger und Höchstweiser! — Das ist auch ein Wunder, daß Du eine irdische Kost zu Dir nehmen magst, da doch Alles, was auf dieser Erde Nährstoff heißt, auch ein Werk Deines Wortes und Willens ist? — Du könntest auch hier sagen: Es werde der Tisch mit Speise und Trank aus den Himmeln in aller Reinheit besetzt, und es würde geschehen, was Du wolltest! — Denn siehe, unsere heidnische Kost ist vor den Augen eines streng Mosaischen Juden unrein, und dennoch genießest Du sie sammt Deinen Jüngern mit aller Lust." — Sagte Ich: „Siehe! für den Reinen ist Alles rein, und so denn sicher auch für Mich; wo Ich

Menschen treffe, die voll guten Willens, und dadurch auch schon zum größten Theil eines reinen Herzens sind, da ist auch ihre Kost rein; denn Ich Selbst reinige sie für Alle, und es wird durch sie Niemand verunreinreiniget. Weil du aber schon glaubst, daß Ich durch Mein Wort und Meinen Willen einen Tisch mit reiner Speise und reinem Tranke aus den Himmeln aufdecken und bestellen könnte, so setzet euch an den nächsten Tisch, und es soll geschehen nach deinem Glauben. So aber der Tisch mit Speise und Trank angefüllt sein wird, da esset und trinket ohne Furcht und Scheue; denn solche Speise und solch' ein Trank wird euch stärken und sehr muthig machen im Kampfe gegen den Fürsten der Nacht und der Lüge und des Truges vor Heiden und Juden." — Hierauf setzten sich alle die Priester an den bezeichneten Tisch, der im Augenblicke mit dem feinsten Bissus aufgedeckt und mit dem erforderlichen Eßzeuge wohl versehen war. — Aber die Schüsseln standen noch leer vor den erstaunten Gästen, und in den Kristallbechern blickte noch kein Wein, und Ich sagte zu den Priestern: „Sehet! — euer Tisch wäre nun schon bestellt mit der reinsten Speise und mit dem reinsten Weine aus den Himmel, das ihr zwar mit eueren Augen noch nicht sehet, auch nicht mit der Zunge schmecket, aber es ist Alles dennoch schon da. — Ich will aber nun, daß sich daß Geistige umkleide mit der Materie, und ihr sehet nun schon allerlei Speise und den besten Wein, und so möget ihr nun davon essen und den Wein trinken!" — Nun ward es bei den Priestern völlig aus, und sie erschöpften sich vor lauter Lobpreisungen und Ehrung Meines Namens. — Darauf fingen sie an zu essen, und konnten den Wohlgeschmack der Speisen, die alle nach römischer Art bereitet waren, nicht genug loben, und fanden auch den Wein so überaus vortrefflich, daß sie Alle bezeugeten einen solchen Wein noch niemals verkostet zu haben. — Unser Wirth ward denn auch sehr begierig von der wunderbaren Kost am Tische der Priester etwas zu verkosten: Ich aber sagte zu ihm: „Freund sei darnach nicht lüstern, denn was du an unserem Tische genießest, hat einen und denselben Ursprung, den gleichen Geschmack und dieselbe Wirkung. Denn auch diese Speisen sind Mein Wort und Mein Wille." — Als der Wirth solches von Mir vernommen hatte, da stand er von seiner Neugier ab, und war also ganz zufrieden. —

106 Als wir uns und also auch die römischen Priester sich mit dem Morgenmahle zur Genüge gestärkt hatten, da dankten Mir die Priester laut für dieß wunderbare Mahl, und sagten darauf: „O Du allmächtiger Herr und allein wahrer Gott! — wir Alle glauben nun ungezweifelt an Dich, und haben auch den allerfestesten Willen gefaßt, die andern Heiden zu solchem Glauben zu bekehren; aber wir sehen es auch ein, daß das keine leichte Arbeit sein wird, weil besonders das gemeine Volk noch sehr an den heidnischen Göttern hängt und deren Bildnisse anbetet und verehrt. — Es wird hier in dieser Stadt wohl nicht leichtlich ein Haus sich vorfinden, das da nicht voll gefüllt wäre mit den Hauslaren und tausend andern Ganz- und Halbgöttern, zu denen theilweise auch die Hauslaren gehören, so sie als Namenspatrone einer oder der andern Familie angehören, und als solche denn auch verehrt werden. Nun — alle diese Bilder des finstern Heidenthums auf einmal durch unsere Reden und Lehren über Dich hinweg zu schaffen, wird uns wohl sauer werden; Dir, o Herr, Herr, aber wäre das ein Leichtestes, und Du darfst ja nur wollen, und in der ganzen Stadt sind alle die nichtigen Götterbilder, aus welchem Stoffe sie auch angefertigt bestehen, mit einem Male nicht mehr vorhanden, und wir hätten also eine leichtere Arbeit das Volk auf den rechten Licht- und Lebensweg zu bringen." — Sagte Ich: „Das könnte Ich wohl allerdings thun, aber dadurch würde euere Arbeit für Mich und Mein Reich auf dieser Erde nicht

erleichtert, sondern nur sehr erschwert werden. Ein ganz verstocktes und über alle Maßen verfinstertes Gemüth und der freie Wille der Menschen läßt sich durch neue Zeichen und Wunderwerke nicht so leicht brechen als ihr es meinet; denn so Meine Zeichen, die Ich zu Jerusalem gewirkt habe, das vermöchten, da wären alle Pharisäer und Schriftgelehrte sammt dem Hohenpriester schon bei Mir, und wären Meine Jünger, — aber sie sind zu verfinstert und verstockt, und hassen und verfolgen Mich allwegs als einen Volkaufwigler und Verführer. — Ich könnte auch den Tempel und ihr Trugzeug in einem Augenblicke zu nichte machen; doch das würde die Finstern und Verstockten nicht im Geringsten bessern, sondern noch hartnäckiger in ihrer großen Bosheit machen. — Und so denn lasse Ich den Tempel noch eine Zeit lang stehen, und dahin kommen den Stolz und die Herrschsucht seiner Einwohner und seiner Verehrer, daß sie sich setzen werden wider Rom, und das wird das Ende Jerusalems, seines Tempels und seiner Einwohner sein. — Also lasset auch ihr bei den sonst gutmüthigen Bewohnern dieser Stadt und ihrer Umgegend das Alte so lange bestehen, bis sie selbst durch euer Licht aus Mir dahin erleuchtet werden das Nichtige ihrer Götzenbilder einzusehen, und die Erleuchteten werden dann schon selbst zu der Vernichtung all' der alten Trugwerke euch ihre Hände leihen. — Denn es genügt vor der Hand, daß das Götzenthum in den Gemüthern der Menschen zerstört und vernichtet wird; ist das bewerkstelligt, so giebt sich alles Andere schon von selbst. Doch früher mit der Vernichtung der alten Glaubensmonumente beginnen, und dann erst mit dem neuen Lichte die höchst betroffenen und erschütterten Gemüther und Herzen aufhellen wollen, wäre dem gleich, der sein altes Haus eher vollends abreißen und zerstören ließe, als bis er für sich noch einen Plan machte. wie das neue Haus aussehen solle. Wo wird er unterdessen wohnen, bis das Neuhaus fertig wird? — Hat er aber das Neuhaus erbaut, so wird er dann ein leichtes haben das Althaus niederzureißen, und es aus dem Dasein zu schaffen. — So Ich nun in einem Momente durch die Macht Meines Wortes und Willens alle euere Götzenbilder zerstörete, so würde das noch an diesem Tage einen Volksaufstand unvermeidbar hervorrufen, den ihr schwer dämpfen würdet, wenn ihr auch noch so laut und so scharf vom großen Zorne der beleidigten Götter in allen Gassen und Straßen zu predigen anfinget; denn das Volk würde endlich ganz erbost zu fragen anfangen, wodurch es sich bei seiner immerwährend gleichen Opferwilligkeit und Tugend bei den Göttern also versündiget habe, daß diese sogar ihre Abbilder, die es stets in hohen Ehren hielt, von ihm genommen haben?! — Am Ende würde das Volk eure ihm wohlbekannte Habsucht beinzichtigen, und die Menschen würden sagen: Höret ihr Priester, da haben nicht die Götter, sondern das habt ihr gethan! — Schaffet uns die Götter her, oder ihr werdet zur Beute unseres gerechten Zornes! — Und sehet, unter solchen Verhältnissen würdet ihr Meine Lehre und den Glauben an Mich unter die Heiden schwer ausbreiten können! — Darum bauet zuvor ein neues Haus für sie, und sie werden euch dann selbst helfen das Alte völlig zerstören; was aber die Götzen in eueren Wohnungen betrifft, die zumeist von edlen Metallen als Gold und Silber, angefertigt sind, die schmelzet zusammen, verkaufet das Metall, und vertheilet das Gold unter die Armen, die euch denn sicher nicht verachten werden. — Mein Reich, das Ich nun auf dieser Erde gründe, ist ein Reich des Friedens, und nicht ein Reich der Zwietracht, der Verfolgung und des Krieges; und so sollt ihr es auch im Frieden unter den Menschen ausbreiten, und euch dabei keines Schwertes bedienen! — Wenn aber diese Meine Lehre einmal durch's Schwert unter die Völker wird beginnen ausgebreitet zu werden, dann wird es bald sehr elend auf

dieser Erde aussehen, das Blut wird in Strömen fließen, und alle Meere werden eine traurige Färbung annehmen! Darum seid ihr Alle nun friedsame Arbeiter in Meinem Namen, und vermeidet allen Zank und Hader, wirket allein durch Meine Liebe in eueren Herzen; — denn in der Liebe liegt die größte Kraft und Macht verborgen. — Denket, daß euer Heidenthum zwar wohl ein alter, morscher und lebloser Baum ist, aber er hat dennoch so viele noch feste Holztheile und nahe versteinerte Wurzeln, daß er sich mit einem Axthiebe nicht sogleich umfällen läßt; doch mit der Zeit, rechten Klugheit, Geduld und Ausharrung wird er den vielen Axthieben dennoch weichen müssen. — Die scharfe Axt, die Ich nun gebe, aber heißt Wahrheit; — dieser wird am Ende dennoch jeder noch so finstere und harte Widerstand weichen müssen. — Also ist da Mein Wille, diesem nach handelt, und ihr werdet für Mein Reich goldene Früchte ernten durch Meine Liebe in euch." —

107 Als die Priester eine solche Weisung erhielten, wurden sie ganz frohen Muthes, dankten Mir dafür, erhoben sich von ihrem Tische bis auf den Einen, der eine Art Oberpriester war, und gingen in ihr Gemach, das, wie schon bekannt gegeben, sich dermalen auch im Hause des Wirthes, das da groß und überaus fest gebaut war, befand, und hielten unter einander Rath, wie sie diese Sache anfangen würden, damit sie möglichst ruhig und gut von statten gehe? — Der Eine bei uns verbliebene Priester aber besprach sich mit dem Hauptmanne von wegen des Verkaufs der goldnen und silbernen Gottheiten, weil sie hier keine Gelegenheit hätten, dergleichen erst zu schmelzen und dann als Metall zu verkaufen; auch befände sich in der ganzen weiten Umgegend kein Goldschmied, der solche Metalle, an sich kaufen und dann nach seinem Belieben verwenden könnte." — Und der Hauptmann sagte: „Ich werde euch Alles thun, was dem Herrn und dem Meister über Alles recht sein wird, aber Er wolle sich gnädigst zuvor darüber aussprechen, was da vollends recht wäre; denn unser Wollen soll von nun an nur Sein Wollen in uns sein. — Hierauf sagte Ich: „Da thuet ihr selbst nach euerem Gutdünken; die Hauptsache ist, daß der Erlös den Armen zu Gute komme auf eine zweckdienliche Art und Weise, was ihr durch Meinen Geist in euch zu beurtheilen im Stande sein werdet. — Machet womöglich, Alles gut, was ihr, wie Ich schon einmal bemerkt habe, irgend Uebles angerichtet habt, und ihr werdet dadurch Meiner Gnade in eurer Seele gewärtig werden. — Wo ihr aber irgend an einem Menschen ein begangenes Unrecht nicht wieder gut machen könnet, da habt doch den guten Willen dazu, und wendet euch vollgläubig im Herzen an Mich, und Ich werde eure Bitte nicht unerhört lassen. — Aber das sei auch euch Allen gesagt, daß der nicht in Mein Reich eingehen wird, der einen wenn auch noch so geringen Schaden Jemanden zugefügt, aber dann selben nicht wieder gut gemacht hat! — Denn was ihr nicht wollt, daß man euch thue, das thuet auch eurem Nächsten nicht! — Wenn aber euch Jemand einen Schaden zufügt, und also an euch sich versündiget, den ermahnet mit aller Sanftmuth und vergebt es ihm; bessert er sich, so wird das euch zu Gute kommen, bessert er sich aber nicht, so verdammet ihn darob nicht, sondern wendet euch da wieder an Mich in euren Herzen, und Ich werde euere gerechte Bitte auch da wahrlich nicht unerhört lassen! Thut Alles, was ihr thuet, in aller Liebe in Meinem Namen, und ihr werdet dadurch zu Kindern Gottes und Erben des Himmelreiches werden, und euere Seligkeit wird nimmer ein Ende haben, sondern ewig fort dauern! — So ihr Alle das wohl verstanden habt, da thuet vor Allem selbst darna ch, und lehret auch euere Nebenmenschen darnach handeln. Dadurch werdet ihr am meisten Mein Reich, das nicht von dieser Welt ist, unter den Menschen ausbreiten, wofür euch einst ein großer Lohn in Meinem Reiche zu Theil

werden wird; — denn was Ich euch verheiße, ist und bleibt ewige Wahrheit." — Hierauf sagte der Hauptmann: „Herr und Meister! — Ich sehe die ewig große Wahrheit aller deiner Worte und Lehren sicher ein, und fühle es auch lebendig in mir, daß es unter den Menschen also sein solle, wie Du uns es gezeigt hast; aber es giebt unter den Menschen dennoch gar viele Bösewichte als Diebe, Räuber, Mörder, Ehebrecher und Knaben- und Mädchenschänder, sowohl unter den Juden, wie unter den Heiden, und wir haben gar strenge Gesetze, dergleichen Verbrecher unnachsichtlich mit aller Strenge zum abschreckenden Beispiele für die andere Menschheit zu bestrafen! — Nun — so ein Verbrecher ist doch auch unser Nebenmensch, und könnte sich vielleicht mit der Zeit auch noch bessern, so man ihm das Leben ließe, und ihn belehrte über das, was da allein gut, wahr und recht ist, und so man auch die geringeren Verbrecher statt sie in lange andauernde Kerkerhaft zu werfen, in eine gute Schule gäbe, und sie die Wahrheit lehrte. Doch so lange wir unsere unerbittlichen Gesetze haben, kann dieser mein Wunsch auch nur ein frommer Wunsch bleiben; denn so ich selbst irgend eines Verbrechens könnte schuldig gemacht werden, da wäre es mir ja doch auch lieber, so man nach meinem frommen Wunsche mit mir verfahren möchte, als daß man mich verdamme ohne alle Liebe und Schonung?! — Aber bei den Richtern heißt es niemals: Was ihr nicht wollt, daß man es euch thue, das thuet auch eueren Nächsten, also — unseren Nebenmenschen — nicht, sondern da heißt es: Ich verurtheile dich nach dem Gesetze, — und ist dabei von einer Liebe und Erbarmung aber auch nicht eine allergeringste Spur! — Nun aber bin ich selbst ein oberster Richter in diesem Bereiche, das Du, o Herr und Meister, wohl kennst, und habe gar manchen Verbrecher in die Kerker legen müssen! — Soll ich nun auch diesen statt der Strenge die Liebe erweisen?" — Sagte Ich: „Darum wirst du, wo es thunlich ist, sicher sehr wohl thun! — Wer da die Gefangenen leiblich und geistig befreiet von den Fesseln des Teufels, der soll auch befreiet werden von den Banden des ewigen Todes! Wer ein Richter ist und ein sanftes und gerechtes Gericht führt über verblendete Menschen, der wird dereinst auch von Mir also gerichtet werden! — Mit welchem Maße ihr ausmesset, mit demselben Maße wird euch wieder rückgemessen werden! — Wer da barmherzig ist, der wird auch bei Mir Barmherzigkeit finden; wer aber da ist ein strenger Richter, der wird auch an Mir einen strengen Richter finden, denn gerade jene Strenge, mit der er seine Nebenmenschen gerichtet hat, wird dereinst sein eigener Richter sein! — Ein jeder Mensch trägt also seinen dereinstigen Richter schon in sich. — Das zu deiner Richtschnur Mein Freund Pellagius." — Mit dem war er denn auch vollkommen zufrieden, und wir begaben uns darauf wieder in's Freie, doch auf eine andere Seite der Stadt Aphek. — —

108 Der Hügel, auf dem wir uns am Morgen befanden, lag gen Osten von der Stadt aus; der Theil außer der Stadt, nach dem wir uns nun nach dem Mittagsmahle begaben, lag gen Westen und war ein noch höherer Hügel. Dieser Hügel war ehedem auch völlig kahl, doch am Morgen wurde auch er mit fettem Erdreiche bedeckt und mit allerlei Gras und andern wohlriechenden Kräutern reichlichst ausgestattet, und als wir zu diesem Hügel kamen, da verwunderten sich Alle, und der Wirth und der römische Priester sagten: „Da betrachte ein Mensch, wie weit doch reicht in aller Fülle die göttliche Kraft und Macht?! — Daß der Osten von der Stadt aus durch Dein Machtwort, o Herr, ergrünte, das sahen wir Morgens; aber daß Du, o Herr, auch unseres noch rauheren und kahleren Westens mit Deiner Macht gedachtest, dafür sei Dir nun abermals unser Dank dargebracht. — Dieser Theil außerhalb dieser unserer Stadt, eine so schöne und so weite Aussicht man

von ihm aus gen Westen und Süden hin auch genießt, ward von uns Bürgern dieser Stadt wegen seiner zu unerquicklichen Kahlheit nur sehr selten besucht, und in der hier sehr heißen Sommerszeit schon gar niemals; denn sein schwarzes Gestein ward von den Sonnenstrahlen stets also erhitzt, daß man es gar nicht betreten konnte. — Nun ist denn durch Deine übergroße Güte und Gnade, o Herr, auch dieser ödeste und wüsteste Theil außerhalb unserer sonst ganz bedeutenden Stadt in ein fruchtbares Land umwandelt worden, und unsere nun sehr schwachen Heerden, die wir nur in den tieferen Thälern erhalten konnten, werden hier in diesen höher gelegenen Gegenden ein reichlichstes Futter finden und sich auch bald sehr vermehren können, und wir werden dadurch den Armen und auch den Fremden mehr Wohlthaten, als das bis jetzt möglich war, zu erweisen vermögen. — O Herr und Meister von Ewigkeit ohne Anfang und Ende! — Es ist nun die ganze weite Umgegend dieser Stadt durch Deine Gnade in ein wahres Elysium umstaltet worden, und gewährt deren Beschauen uns eine große Freude; doch um eines wollen wir Dich noch für diese Gegend bitten! — Siehe! — Diese ganze weite Gegend ist sehr wasserarm, und hat nur sehr wenige gute Wasserquellen! — Dir aber ist ja Alles möglich! — wie wäre es denn, so Du sie auch mit mehreren guten und reinen Quellen versehen möchtest?" — Sagte Ich: „Auch das soll und wird euch werden zur rechten Zeit; doch für jetzt will Ich nur auf diesem Hügel für dich du, unser Wirth, da dieser Hügel sich in deinem Besitze befindet, eben auf diesem Hügel eine ganz ansehnliche Wasserquelle entstehen lassen, die diese ganze Stadt genügend mit Wasser wird versehen können. Was aber diese ganze weite Umgegend betrifft, so werden sich im Winter, der nicht lange auf sich wird warten lassen, schon von selbst Quellen bilden, und diese Gegend bewässern. — Sehet aber zu, daß ihr im Glauben an Mich und in der Liebe zu Mir und zu euerem Nächsten nicht versiegt und trocken werdet in eueren Herzen; denn so das bei euch oder bei eueren Nachkommen einträte, dann werden auch diese Quellen versiegen, und die ganze weite Umgegend würde öder werden, als sie bisher war. — Es war aber diese Gegend, als sie in den Zeiten Josuas und der Richter den Israeliten gegeben wurde, eben so fruchtbar bestellt, wie sie nun ist, und blieb auch unter den ersten Königen Israels eben also; als aber später Neid, Mißgunst, Verfolgung und Kriege unter den Stämmen Israels sich einstellten, und die Juden von Mir abfielen und Meiner stets mehr und mehr zu vergessen anfingen, dann ließ Ich auch durch große Gewitter und Stürme diese Gegenden weithin verwüsten, und aller Fleiß der Menschen, die sich hier ansiedelten, vermochte dieses Gefilde nicht mehr zu befruchten. — Nun habe Ich diese Gegend zu einer fruchtbaren umstaltet, und da zu oberst dieses Hügels ersehet ihr auch schon eine reichliche Quelle hervorspringen, deren Wasser euer Fleiß zu sammeln, und auf die rechten Stellen zu leiten verstehen wird; aber bleibet in euerer Mir angelobten Liebe, und fallet nicht ab im Glauben an Mich, so werde auch Ich mit Meinen Segnungen bei euch verbleiben. — Um was ihr den Vater in Meinem Namen bitten werdet, das wird euch denn auch gegeben werden, und wie auch nur zwei oder drei von euch in Meinem Namen vollgläubig sich versammeln werden, da werde Ich im Geiste Meiner Liebe, Macht und Kraft mitten unter euch sein. — Um was ihr dann volltrauig bitten werdet, werde Ich euch denn auch geben, so das, um was ihr bittet, für's Heil eurer Seelen gedeihlich ist. — Würdet ihr aber um eitle Dinge dieser Welt bitten, so werden sie euch nicht gegeben werden, gleich wie auch ihr einem Kinde, so es euch noch so bitten würde, kein scharfes

Messer zum spielen in die Hände geben werdet aus dem Grunde, da ihr es wohl wisset, daß sich euere Kinder mit dem scharfen Messer nur zu bald und zu sicher beschädigen würden. — Ihr seid aber nun in den geistigen Dingen auch noch mehr oder weniger unerfahren, und Ich allein weiß es am allerbesten, was euch noth thut zur Erreichung des ewigen Lebens. Darum suchet nur vor Allem Mein Reich und seine Gerechtigkeit, alles Andere wird euch schon hinzu gegeben werden; denn Ich weiß es allzeit und ewig, wessen ihr bedürft. — So ihr Mich in der Folge aber schon um Eines oder Anderes bitten werdet, da bittet Mich um etwas

107 Gerechtes, Gutes und Wahres." — Sagte der Wirth: „O Herr! — war das, da ich und der Priester Dich um die Bewässerung dieser Gegend gebeten haben, wohl doch nichts Ungerechtes, Ungutes und Unwahres?" — Sagte Ich: „Nun durchaus nicht; aber so ihr Mich fürder um pur dießirdische Dinge bitten würdet, so wäre das dann nach Meiner Ordnung eben nicht zu sehr gerecht, gut und wahr, weil zu große irdische Vortheile stets Nachtheile für die Seele sind; — Ich aber bin nicht gekommen zum Nutzen des Leibes, sondern zum Nutzen der Seele des Menschen nur bin Ich in diese Welt gekommen; darum sollt ihr Mich auch vor Allem nur um das bitten, was euerer Seele zum wahren ewig währenden Nutzen gereicht. — Denn was nützt es dem Menschen, so er gewinnen möchte alle die todten Schätze dieser Welt, an seiner Seele aber dadurch den größten Schaden erlitte; wie wird er diese wohl retten können vom Tode und Gerichte der Weltmaterie? — Ihr saget in euch nun wohl: Herr! bei Dir sind alle Dinge gar wohl möglich, und auch die Materie dieser Erde ist Dein Wort! — Da habt ihr wohl Recht; aber dennoch sage Ich es euch, daß Mir eben beim Menschen nicht Alles möglich ist und möglich sein darf; denn wäre Mir beim Menschen Alles möglich, so hätte Ich es niemals nöthig gehabt zu euch in diese Welt als Selbst ein vollkommenster Mensch zu kommen und euch zu belehren mit Meinem höchst eigenen Munde. Denn darum habe Ich dem Menschen den freien Willen gegeben, und seinem Verstande gezeigt Wahres und Gutes, und daneben Falsches und Böses, auf daß er sich selbst prüfe, richte und bilde, und daß er eben in Folge dessen erst ein Mensch und kein von Meiner Macht gehaltenes und gerichtetes Thier ist, das nach Meinem Mußgesetze also thun muß, wie es in dasselbe gelangt ist, und somit in sich keine Freiheit, Selbstbestimmung und keine ihm anheimgestellte Selbstständigkeit hat. — Der Mensch aber hat außer seinem Leibe kein Mußgesetz von Mir, sondern ein ganz freies in seinem Willen und einen vollends unbeschränkten Verstand, mit dem er Alles erforschen, prüfen, begreifen und behalten kann, und dann zu seiner Handelsschnur nehmen, was er als wahr und gut erkannt hat. Darum prüfet auch ihr Alles, und das, was ihr als wahr und gut gefunden habt, behaltet darnach, und ihr werdet dadurch euch zu wahren Mir allzeit und ewig liebenden Kindern bilden, und gleich Mir frei und selbständig werden. — Wenn ihr dadurch Meinen euch nun bekannten Willen werdet vollends zu dem eigenen gemacht haben, und also auch stark im lebendigen Glauben an Mich werdet geworden sein, dann wird auch euch alle Creatur, gleich wie Mir Selbst, unterthänig sein, und ihr werdet euch gegen Meine ewige Ordnung, welche der Grund alles Werdens, Sein's und Bestehens ist, nimmer verstoßen und versündigen können; darin aber wird dann auch bestehen das wahre und allerseligste ewige Leben euerer Seele, und wo Ich sein werde, da werdet auch ihr als Meine lieben Kinder bei Mir sein und wirken gleich Mir. — Auf daß der Mensch aber zu solch' einer höchsten Seligkeit gelangen könne, muß er zu Folge seines vollkommen freien Willens und unbeschränkten Verstandes und seiner Vernunft sich nach Meinem ihm bekannt gegebenen Willen

selbst richten, bestimmen und bilden, und Ich kann und darf mit Meiner Allmacht nicht ergreifen seinen freien Willen und ihn zum Handeln wie eine andere noch gerichtete Creatur zwingen, was ihr alle nun vom wahrsten Grunde aus wohl einsehen werdet; — und so ist in der Art, wie ihr es euch irrig vorgestellt habt, Mir bei dem Menschen nicht Alles möglich, weil Ich mit Meiner Allmacht in die volle Freiheit des Menschenwillens nicht eingreifen kann, so der Mensch als ein Mensch nach Meiner ewigen und unwandelbaren Ordnung werden und bleiben soll für ewig. — So ihr das wohl begriffen haben werdet, — da wird es euch auch leicht und bald vollends klar und sehr einleuchtend werden, um was ihr Mich vor Allem zu bitten haben werdet? — Und so ihr Mich um etwas Rechtes volltrauig werdet gebeten haben, da wird es euch auch gegeben werden im rechten Maße. — Bittet sonach vor Allem stets um das, was zum wahren Wohle euerer Seele dienlich ist, und sehr selten und wenig um das, was euerem Leibe dienlich ist; — mit dem aber will Ich gar nicht gesagt haben, als dürftet ihr in eueren Leibesnöthen nicht zu Mir um Hilfe flehen. — Ja, Ich sage es euch hinzu, daß ihr, so ihr eueren Nächsten aus Liebe zu Mir und in Meinem Namen leibliche Wohlthaten erweisen werdet, dafür mit geistigen Gütern zum Wohle für euere Seelen reichlichst werdet belohnt werden; und daß euch, so ihr durch die Werke der Liebe im lebendigen Glauben an Mich verbleiben werdet, von Mir die Kraft ertheilt wird, die Kranken durch die Auflegung euerer Hände zu heilen und die von argen Geistern Besessenen, deren es besonders in dieser Zeit viele giebt, von solcher Quälerei zu befreien. — Doch solches werdet ihr nur im vollsten und lebendigst festen Glauben an Mich zu bewirken im Stande sein; — kurz mit Mir werdet ihr Alles vermögen, ohne Mich aber nichts! — Darum bleibet gleichfort durch die Liebe und durch den Glauben in Mir, und Ich werde also bleiben mit Meiner

110 Liebe, Wahrheit, Macht und Kraft in euch." — Nach dieser längern Rede dankten Mir Alle, daß Ich sie mit sovieler Geduld über so groß wichtige Dinge belehrt habe und versprachen es Mir auf das Festeste, solche Lehre sogleich in's Leben treten zu lassen, und solle es dabei auch so manchen Kampf kosten. Denn jede gute und große Sache für's Leben der Menschen kann nicht ohne Mühe und manchen Kampf erreicht werden; hier aber handelt es sich um die Erreichung des höchsten Lebensgutes der Menschen, und so heißt es da auch um so weniger Mühen, Arbeiten und Kämpfe scheuen. — Wir Römer aber sind keine kampfscheuen Menschen, und haben keine Furcht vor einem Feinde, und so werden wir auch in kurzer Zeit so manchen Sieg zuerst über unsere eigenen Schwächen, die unsere nächsten und oft die hartnäckigsten Feinde sind, und sodann auch und leicht über die andern Feinde außer uns erringen, so Du, o Herr, uns mit Deiner Gnade auch dann nicht verlassen wirst, so wir als noch dießirdische Menschen irgend wann leicht noch in einem oder dem andern Lebenspunkte fehlen und fallen würden!? — Laß Du aber nur nicht zu große Versuchungen über uns kommen, darum wir Dich hier bitten in der freudigsten Hoffnung, daß Du solche Bitten nicht unerhört lassen wirst." — Sagte Ich: „Sehet! — diese Erde und der ganze sichtbare Himmel mit Allem, was er fasset, werden vergehen, aber Meine Worte und Meine Verheißungen ewig nicht! — Ich werde euere gerechten Bitten auch niemals unerhört lassen; — doch in dieser Zeit braucht das Reich Gottes Gewalt, und nur die werden es besitzen in der Fülle, die es mit Gewalt an sich reißen! — Daher wird dessen volle Erreichung auch noch sicher gar manchen innern und äußern Kampf kosten. Doch fürchtet euch nicht vor jenen Feinden, die wohl den Leib des Menschen tödten, aber der Seelen keinen Schaden zufügen können; so ihr aber Jemanden fürchtet, da fürchtet Gott, Der die arge Seele in die Hölle verstoßen kann!"

— Hier trat der Hauptmann vor, und sagte: „O Herr und Meister! da Du nun von der Hölle, an die die Juden glauben, daß darin die bösen Seelen von den ärgsten Teufeln ewig gemartert werden, und auch die Heiden solch' einen Schreckensort unter dem Namen Orkus, auch Tartarus bekennen, Erwähnuug machtest, so sage es uns nun auch für unser Verständniß mit genügender Helle, was es denn mit der Hölle für ein Bewandniß habe, wo sie ist, und wer nach dem Leibes-Tode in diesen Schreckensort kommt!? — Denn so wir nun in höchst klarer Weise aus Deinem Munde vernommen haben, was für Seligkeiten jene Menschen zu gewärtigen haben, die nach Deiner Lehre leben und handeln werden, so meine ich, daß es nicht minder nöthig sein dürfte auch mit dem Schreckensloose Derjenigen etwas näher bekannt zu werden, die auf dieser Welt entschieden und unverbesserlich Deine Widersacher und Feinde sind, auf daß wir ihnen auch sagen und zeigen können, wie, wo und was — sie dafür jenseits zu erwarten haben, um sie dadurch möglicher Weise leichter von ihrer bösen Verkehrtheit abzuwenden, und für Dein Reich zu gewinnen." — Sagte Ich: „Mein Freund, du hast wohl Recht, Mich also zu fragen; aber es ist jetzt noch schwer davon etwas dir ganz Verständliches zu sagen, weil dein innerster Liebelebensgeist in deine Seele noch nicht völlig übergegangen ist; doch so viel, als es dir und auch den Uebrigen verständlich sein kann, will Ich dir schon sagen, und so höre denn und merke es wohl! — Siehe, — wie der Himmel allenthalben ist, wo es gute und Mir liebe und wohlgefällige Menschen giebt, so ist auch die Hölle überall, wo es Gottesverächter, Feinde alles Guten und Wahren, Lügner, Betrüger arge Diebe, Räuber, Mörder, Geizige, weltehrsüchtige Herrschgier und arge lieblose Hurer und Ehebrecher giebt. — Willst du wissen, wie es in einer solchen Hölle aussieht, so betrachte nur das Gemüth, die arge Liebe und den bösesten Willen eines solchen Menschen, in dem die Hölle waltet, und du wirst daraus leicht inne werden, wie es in der Hölle, die eben ein Werk von dergleichen Menschen ist, aussieht? — In der Hölle will ein jeder der Erste, der Höchste und unumschränkteste Herrscher und Gebieter sein, die höchste Gewalt und Macht haben, Alles besitzen, und Alle sollen ihm gehorchen und für ihn arbeiten um den schlechtesten Lohn! Von einer solch' einen bösesten Unsinn und solch' eine ärgste Blind- und Thorheit erleuchtenden Wahrheit kann da selbstverständlich noch weniger eine Rede sein, denn auf dieser Welt, wo irgend ein herrschsüchtigster Tyrann sich auch immer durch eine allerlichteste Wahrheit über sein Unrecht, daß er auf die grausamste Weise den Menschen zugefügt hatte, also wird bekehren lassen, daß er seinen goldnen Thron verließe, und dann hinginge und eine rechte Buße übete, sein Unrecht einsähe und sein an so vielen Menschen verübtes Unrecht nach Möglichkeit wieder gut zu machen trachtete! Versuche du einen solchen Wütherich zu bekehren, und du wirst dich nur zu bald überzeugen wie er dir begegnen wird?! — Wo man aber mit selbst dem hellsten Lichte der Wahrheit nichts auszurichten vermag, mit was Anderem solle man dergleichen Menschen bekehren können, ohne daß man ihren freien Willen mit der Allmacht gefangen nähme, (?) was aber nicht anders geschehen kann, als daß man solch' einem Menschen seine ganz verkehrte böse Eigenliebe völlig wegnähme; einem Menschen solche seine Liebe hinwegnehmen aber hieße so viel, als den ganzen Menschen vollends tödten und vernichten, was aber nach der ewigen und unwandelbaren Ordnung darum nicht angehen kann, weil Alles vom Kleinsten bis zum Größten, ob es nach euerem Menschenverstande gut oder böse, so wenig vernichtbar ist, als Gott als die urewige Kraft und Macht und Seine Liebe und Weisheit Selbst, aus der Alles sein Dasein hat. — Uebergänge vom Unvollkommenen zum Vollkommenen

111

sind gar wohl möglich, weil Gott dadurch Seinen Gedanken und Ideen, um nach Menschenweise zu reden, eine freie Selbständigkeit verschaffen will. Aber die Uebergänge sind keine Vernichtungen, sondern nur erscheinliche Zerstörungen im Gebiete des äußersten Naturmäßigen; nur die materiellen Formen, in denen das geistige Lebenskraftwesen eine Zeit lang von der allgemeinsten göttlichen Geistwesenheit als gewisserart abgetrennt und abgeschieden rastend verborgen ist, sind zerstörbar, aber ihr inneres Wesen nimmer! — Und diese äußeren Formen müssen darum der Erscheinlichkeit nach zerstörbar sein, weil ohne sie eine geistige Vervollkommnung in Hinsicht auf die freie individuelle Selbständigwerdung eines Wesens völlig unmöglich wäre; — denn was Anderes wohl ist für euch als nun auch noch in einer letzten materiellen Form steckenden Menschen die sicht- und wahrnehmbare gesammte Creatur, als Meine durch Meinen Willen für eine gewisse Zeit dauernd festgehaltenen Gedanken und Ideen, die Ich, so es nöthig ist, ändern kann, wie und wann Ich es nach Meiner Liebe und Weisheit will? — Ich thue das aber ja nicht etwa aus einer Art Laune, um Mir dadurch ein gewisses Herrschervergnügen nach menschlicher Weise zu verschaffen, sondern Ich thue das aus ewiger Nothwendigkeit nach Meiner ewig weisesten Liebeordnung, um Meinen Gedanken und Ideen eine vollste, freieste und individuellwesenhafte Selbständigkeit zu verschaffen; wäre das auf einem andern Wege, den es nicht giebt und geben kann, was ihr nun freilich noch nicht völlig einsehen und begreifen könnt, möglich, so würde Ich ihn dem, den ihr als langweilig und gewisserart mühsam betrachtet, sicher vorgezogen haben. Aber es ist und bleibt der euch bekannte Weg nur allein der mögliche, und somit auch der allein wahrste und beste, weil durch ihn allein nur Meine Absichten vollkommen erreicht werden können. — Wenn nun die Menschen auf dieser Erde sich solche Meine Ordnung nicht wollen gefallen lassen, und nach ihrem Verstande und freien Willen sich eine andere und vermeintlich bessere und vernünftigere Ordnung schaffen wollen, was gar überhäufig hier und jenseits der Fall ist, so müssen sie sich es selbst zuschreiben, wenn sie dadurch in einen statt bessern nur immer schlimmeren Lebens- und Seinszustand gelangen und sich am Ende soweit verrennen und verarbeiten, daß ihnen nur auf leider keine andere Weise mehr beizukommen ist, als durch die Empfindung aller erdenklichen Qualzustände, die sie sich selbst bereitet haben; und derartige Empfindungen dauern dann so lange fort, bis eine Seele nicht in sich zu gehen anfängt und stets mehr und mehr einsieht, daß sie durch das sich Sträuben gegen Meine Ordnung sich ihren Zustand ewig nie verbessern, sondern nur verschlimmern muß. — Siehe, du Mein Freund Pellagius! — ein solches freiwillig fortgesetztes Streben wider Meine Ordnung ist denn auch die eigentliche Hölle mit all' ihrem Finstern, Bösen, Argen und sicher unbeschreibbar Qualvollen. —

112 Betrachte du abermals einen Menschen auf dieser Welt, der eine ganz kernfeste Leibesgesundheit besitzt. — Weil der Mensch aber eben gar so gesund ist, so mißbraucht er diese durch allerlei seine Sinne ergötzende unmäßige Genüsse und unnöthigen Kraftanstrengungen. Es kommen wohl recht erfahrene Menschen zu ihm und sagen: Freund! — Freund! — mißbrauche nicht so sehr deine Gesundheit! — Denn die ist durch eine solche unnatürliche und unvernünftige Lebensweise bald und leicht dahin; und ist sie einmal dahin, so bringt sie dir kein Arzt und keine Arznei völlig wieder, und du bleibst dann ein siecher und sehr leidender Mensch dein Leben lang! — Der gesunde Mensch aber kehrt sich nicht darnach, sondern thut nach wie zuvor. — Nach etlichen Jahren aber verfällt er in eine recht arge Leibeskrankheit, wird Anfangs ganz toll über diese ihm über Alles lästige Krank-

heit, und läßt Aerzte kommen, und diesen gelingt es ihn wieder zu heilen, wenn auch nicht vollkommen, so doch ganz erträglich. — Die Aerzte sagen ihm aber nach der Heilung ganz ernstlich: Freund, sei nun vernünftig und verfalle nicht in deine alte Lebensweise, ansonst verfällst du abermals in eine noch um Vieles ärgere Krankheit, denn diese jetzt war, aus der wir dich mit genauester Noth gerettet haben, und es wird dir dann schwerer zu helfen sein denn dieß Mal. — Der Geheilte beachtet diesen Rath wohl eine Zeit lang, aber dann wandelt ihn wieder von Neuem die Begierde an. Er fängt wieder an unordentlich zu leben; und ob er auch schon ganz bedeutende Mahnungen zum abermaligen starken Krankwerden verspürt, so kehrt er sich dennoch nicht daran, und sündiget fort gegen seine schon ohnehin sehr geschwächte Natur. — Er verfällt denn auch nothwendig in eine noch ärgere Krankheit und bekommt unsägliche Schmerzen. — Die Aerzte kommen abermals und versuchen ihn zu heilen. — Aber dieß Mal will es ihnen nicht sobald gelingen, und sie ermahnen ihn zur Geduld; denn da er ihren Rath nicht befolgt hatte, so muß er es sich nun selbst zuschreiben, daß er durch seinen alten Leichtsinn in ein viel ärgeres und länger währendes Uebel verfallen ist! — Dieser Mensch muß nun über ein Jahr hindurch leiden, und wird ganz schwach und voll Zagens; aber nach einem Jahre wird es wieder um etwas besser mit ihm, und er schwört nun bei Allem, was ihm heilig ist, den Rath der Aerzte und auch anderer kluger und erfahrner Menschen, niemals mehr in den Wind zu schlagen! — Ja — diese zweite sehr bittere Erfahrung hatte den Menschen schon um ein Bedeutendes klüger und behutsamer gemacht, und er kommt wieder zu Kräften. — Wie er aber wieder sich ganz wohl fühlt, so denkt er bei sich: Ei, wenn ich ein einziges Mal nur mir eine alte Freude gönne, so wird mir das doch sicher nichts machen!

Er thut das wohl nur ein Mal, und kommt dabei wohl noch mit heiler Haut davon. — Aber weil er dieß Mal mit heiler Haut davon gekommen ist, so denkt er sich abermals: Nun — weil mir das nichts gemacht hat, so wird es mir ein zweites und drittes Mal auch sicher nichts machen! — Und er sündigt ein zweites, drittes und auch viertes Mal. — Und siehe, die alte Krankheit wirft ihn abermals auf etliche Jahre lang derart in's Bett, daß ihm kein Arzt mehr so wie das erste und zweite Mal zu helfen vermag. — Nach vier langen Jahren bittersten Leidens wird es ihm mehr durch die Angewöhnung an's Leiden denn durch die Arzneien leichter, und er sieht es erst jetzt ein, daß all' sein großes Leiden eine **Gnade Gottes** war, durch die er von all' seinem Leichtsinne ist in soweit geheilt worden, daß er dadurch doch seine Seele reiner und Gott wohlgefälliger hat zeihen können; denn durch die Leiden des Leibes wird die Seele des Menschen demüthiger, geduldiger und ernster, und gewinnt an

113 der Kraft, um der Sinne des Fleisches Meister zu werden. — Und sieh', — wie dieses dir nun gezeigten Menschen Seele durch große Leiden und Schmerzen, die er sich selbst bereitet durch sein unordentliches Leben, nüchtern, geduldig, bescheiden, reiner und zum Wirken für ihr inneres Leben kräftiger, ernster und tiefer in sich eingehender geworden ist, also werden auch die Seelen im großen Jenseits durch allerlei Leiden, Widerwärtigkeiten und auch Schmerzen, die sie sich aber nur selbst bereiten, mit der Weile geläutert, und zwar dadurch, daß sie selbst einen rechten Widerwillen gegen ihr unordentliches Handeln und Treiben bekommen, es in sich stets tiefer und tiefer zu verabscheuen beginnen, also ihre Liebe, ihren Willen und also denn auch ihr Denken und Trachten völlig ändern, in sich als in ihren wahren Lebensgeist eingehen, und also nach und nach wie von Stufe zu Stufe in ein helleres und glücklicheres Sein übergehen; doch im großen Jenseits

geht das schwerer und mühsamer als auf dieser Welt, und es wird bei gar vielen zu tief wider Meine Ordnung gesunkenen Seelen wohl einer für dich undenkbar langen Zeitenfolge benöthigen, bis sie in sich den Weg in Meine ewige und unwandelbare Ordnung werden gefunden haben! — Auf dieser Erde hat ein jeder Mensch einen festen Boden, hat vor sich eine Menge guter und schlechter Wege und um sich allerlei Rathgeber, Führer und Lehrer. Er kann sich da bei nur einigem Prüfen leicht für alles Gute entscheiden und so denn auch seine Liebe und seinen Willen ändern, und also in allem seinen Handeln nach Meiner ihm stets klarer werdenden Ordnung vollkommener und vollkommener werden; aber im andern Leben hat des Menschen Seele nichts als nur sich selbst, und ist die Schöpferin ihrer Welt ähnlich wie in einem Traume. — In solch' einer Welt kann es denn auch keine andern Wege geben, als die sich eine Seele aus ihrer Liebe, aus ihrem Willen und aus ihrer Phantasie gebahnt hat. — Ist ihre Liebe und ihr Wille nach Meiner Ordnung gut und gerecht — wenn auch nur zum größeren Theile, dann wird solch' eine Seele auch bald nach einigen bitteren Erfahrungen, die sie auf einem oder dem andern unordentlichen Wege wird gemacht haben, freilich eher und leichter sich für die ordentlichen Wege entscheiden, auf ihnen vorwärts schreiten, und also denn auch von ihrem Phantasie- und Traumsein in ein wahres und reelles Sein übergehen, in welchem ihr Alles im stets helleren Lichte verständlich und begreiflich wird, was ihr früher niemals in einen Sinn hatte kommen können. — Und solch' eine schon aus ihrem eigenen Besseren lauterer gewordene Seele, auf deren aus ihrer unordentlichen Liebe und aus ihrem eben so unordentlichen Eigenwillen entsprungenen Traum- und Argphantasiewelt es oft kaum einen halben Ordnungsweg giebt und geben kann, wird es dann sicher höchst schwer haben, sich in sich zu entschließen, auf dem kaum merkbaren halbordentlichen Wege nach langen Zeiten auf nur einen ganz ordentlichen Weg, der zum wahren Lichte des Lebens führt, sich zu begeben und auf demselben mit noch gar manchen Hindernissen kämpfend in Meine volle Ordnung empor zu kommen! — Wie wird es dann erst einer Seele in der andern Welt ergehen, die auch nicht einen Halben- oder Viertheilweg aus Meiner Ordnung hat, und so denn auch keinen finden wird können? Siehe, — Das ist dann schon die eigentliche Hölle! — Eine solche Seele wird alle ihre oft zahllos vielen bösen Wege auf ihrer finstern Traum- und Phantasiewelt betreten, und zur Herrschaft auch über Mich sich empor schwingen wollen! — Da sie dadurch aber nicht nur nichts erreichen, sondern nur immer mehr und mehr verlieren wird, so wird sie dann auch stets zorniger, grimmiger und in immer größerer Wuth rachgieriger, aber dabei auch stets finsterer und ohnmächtiger. — Nun denke dir die zahllos vielen unordentlichsten Argwege in der tollen Phantasiewelt einer solchen Seele! Wann wird sie diese alle durchgemacht haben, bis sie in sich dahin gelangen wird, daß sie nur so halbwegs wird zu ahnen anfangen, daß all' ihr Trachten, Streben und Mühen eine eitle Thorheit war, und dann in ihr ein gewisses Sehnen dahin wach und rege wird, in der Folge lieber zu gehorchen, als über Alles selbst zu herrschen?!

114 — Gehe hin zu dem dir früher gezeigten herrschsüchtigsten Tyrannen, in dessen Sinnen, Trachten und Streben nichts Anderes liegt als nur die ganze Welt zu erobern, alle andern Regenten zu seinen niedrigsten Sclaven zu machen und sich von allen Völkern der Erde als ein über Alles gebietender Gott ehren und anbeten zu lassen; — sammle dir ein mächtiges Kriegsheer, überfalle seine Brüder, nehme ihm alle seine Städte und Burgen weg, nehme ihn endlich selbst gefangen, und sage dann zu ihm: „Siehe! du stolzester und höchst übermüthiger Thor von

einem Könige, der du die ganze Welt erobern wolltest und zu Sclaven machen all' die andern Herrscher der Völker! — nun bist du in meiner Gewalt und mußt dich fügen nach meinem Willen. — Ich will aber nicht hart sein gegen dich, sondern dir Gnade für Recht angedeihen lassen, so du dich in deinem Gemüthe selbst demüthigest, und ein solcher Mensch wirst, der allen seinen Nebenmenschen wohl will und gut machen das an ihnen so unerhört oft begangene Unrecht. — Ich werde dich zwar in mein Gewahrsam nehmen, und dich beobachten nach allen Richtungen deines Sinnens und Trachtens; werde ich dich als völlig geändert finden, so wird es in meiner Macht und gutem Willen stehen, dich wieder in dein Reich zu führen, und dich zu setzen auf den wahren Regententhron zum Wohle, aber nimmer Wehe der Völker, die unter deiner Tyrannei geschmachtet haben! — Und siehe du Mein Freund Pellagius nun weiter; — dein Gefangener wird dir darauf Alles verheißen zu thun, was du ihm nur immer vorschreiben wirst, weil du ihm dafür sein Reich und seinen Thron wieder zückzugeben versprachst. — Aber meinst du, daß er sich in seinem Gemüthe deßhalb völlig ändern wird? — Zum Scheine ja, aber in der Wahrheit sicher nicht; denn setze du ihn wieder auf den Thron, und all' sein Trachten wird im Geheimen dahin gerichtet sein sich an dir zu rächen. Denn einen hochmüthigsten und stolzesten König also zu demüthigen, daß er vom höchsten Thronglanze tief unter den Bettelstab kommt, heißt aus ihm erst einen ganz vollendeten Teufel machen, dem dann im Reiche der ewigen Finsterniß nahe nimmer zu helfen ist. — Ein solcher Mensch, ob er nun ein König oder ein Sclave und ganz vom höchsten Zorne und von der unversöhnlichsten Rachgier erfüllt ist, ist nicht zu bekehren und zu bessern; am besten ist dergleichen Menschen entweder mit aller Geduld zu ertragen und bei Gelegenheiten sie zu ermahnen, gleich wie Ich Selbst das gethan habe durch den Mund Meiner vielen Propheten. Kehren sie sich, wie gewöhnlich, nicht daran, so lasse man einige sehr empfindliche Züchtigungen über sie kommen, bei denen ihnen zum wenigsten halbeinleuchtend wird, daß sie daran selbst die Schuld tragen; — ändern sie sich aber dennoch nicht, dann fege man sie völlig von der Erde hinweg, was aber freilich nur allzeit Mir zukommt, weil nur Ich es allzeit am klarsten einsehe, wann eines solchen Menschen Gräuelmaß voll ist. — So du über dieß von Mir über das Wesen der Hölle Gesagte und Gezeigte recht in dir nachdenkest, so wird es dir schon klar werden, was die eigentliche Hölle ist, wie beschaffen und wo sie ist? — Wie der gute und nach dem Willen Gottes tugendhafte und fromme Mensch den Himmel als das Reich Gottes in sich trägt unverwüstbar, also trägt auch der entschiedene Gegner der Ordnung Gottes die Hölle auch unverwüstbar in sich; denn sie ist ja seine Liebe und sein unbeugsamer Wille und somit auch sein Leben. — Hast du das nun wohl verstanden?" — Sagte Pellagius: „Ja,

115 o Herr und Meister, und wir Alle danken Dir für dieses Licht, das freilich nicht geeignet ist ein beßeres Menschenherz heiter zu stimmen. — Aber es ist dennoch auch gut also, daß sich der Böse selbst richtet, verdammet und vom Guten vollends für immer absondert. — Doch so man hier zu solchen Menschen sichtbar gar mächtige Engelsgeister aus den Himmeln sendete, die ihnen ihr Unrecht so recht klar zeigeten, und ihre Sendung auch durch große Zeichen bestätigten, da sollte es sich ja doch um Alles in der Welt handeln, daß sie nicht in sich gingen, und sich bekehrten!?" — Sagte Ich: „Ja, du Mein Freund! — es macht deinem Herzen eine große Ehre, daß du also denkst; doch der Wunsch, den du nun ausgesprochen hast, ist von Mir auf dieser Welt, wie zuweilen in der andern schon gar oft in's Werk gesetzt worden, und war für die noch immer Rettbaren auch stets von der besten und oft sehr nach-

haltigen Wirkung, — doch für die schon ganz Verstocktargen von gar keiner. — Siehe die Geschichte von Sodom und Gomorrha! — Da kamen wahrlich Engel aus den Himmeln zum Loth, und was richteten sie aus? — Lese, und du wirst es finden! — Lese, was zu Noah's Zeiten geschah. — wer — außer Noah mit den Seinen kehrte sich darnach? Was that Moses vor dem Tyrannen Pharao?! — Dieser ward nur immer erboster und böser, und ließ nicht nach, Mosen und die Israeliten auf das Aergste so lange zu verfolgen, bis das Meer ihn sammt seinem Heere verschlang! — Sehe an die Geschichte von Jericho! Da geschahen unter Josua große Zeichen, und außer einer Hure kehrte sich Niemand darnach. — Lese die Geschichte dann aller großen und kleinen Propheten, und du wirst es finden, wie wenig sie bei den eigentlichen verstockten Sündern wider die Ordnung Gottes bewirkt haben?! Lassen wir aber Alles das, was auf dieser Erde die Zeit verschlungen hat, sondern betrachten wir die große und nie dagewesene Jetztzeit! — Sehe an Meine Jünger! Wer sind sie? — Arme Fischer zumeist; — wohl sind von Jerusalem auch Einige hier, die Mir nun schon eine geraume Zeit nachfolgen. — Wo aber sind die eigentlichen Großgebieter dieser Stadt, die doch auch Meine Worte vernommen haben, und wo Ich als der Herr Selbst im Geleite eines der größten Engel aus den Himmeln vor ihren Augen die größten Zeichen gewirkt habe und der Engel selbst an Meiner Seite! — Was aber hatte das alles gewirkt? — Siehe, — daß sie Mich nun über Hals und Kopf mit der größten Haß verfolgen, und Mich zu tödten suchen! — Ich werde am Ende auch das, wie Ich dir schon angezeigt habe, an Mir, das heißt, an diesem Meinem Leibe, geschehen lassen, und werde am dritten Tage wieder auferstehen; und zu allen Meinen Freunden kommen und sie trösten und stärken, und die Verstockten werden sich dennoch nicht darnach kehren, sondern mit gleicher Haß verfolgen auch Meine Freunde, und das so lange, bis daß Maß ihrer Gräuel voll wird, und Ich sie von der Erde hinweg fegen werde. — Ich werde aber fürderhin bis an's Ende der Welt Meine Boten senden aus den Himmeln, auf daß von den argen Kindern dieser Welt Mein Wort nicht vertilgt und zu sehr verunglimpft werde; aber auch diese werden um Meines Namenswillen verfolgt werden mehr oder weniger bis zur Zeit, da Ich wiederkommen werde, wie ein Blitz, der vom Aufgange bis zum Untergange Alles hellst erleuchten wird, was auf Erden ist und gut oder böse wirket. — In jener Zeit werde Ich eine größte Sichtung über den ganzen Erdboden ergehen lassen, und nur die Guten und Reinen werden erhalten werden. — Aus dem kannst du nun wohl entnehmen, daß Ich deinem ausgesprochenen Wunsche seit dem Urbeginne der Menschen stets getreust nachgekommen bin, jetzt sicher außerordentlich nachkomme, und also auch bis an's Ende der Zeiten dieser Welt nachkommen werde; aber der Wille des Menschen wird dennoch stets frei bleiben, und ein jeder Mensch wird in jeder Zeit die Fleischlebensprobe durchzumachen haben und sich müssen in all' den Begierden und Gelüsten des Fleisches möglichst selbst verleugnen, in Allem demüthig und geduldig sein, um also Mein Reich in sich wahrhaft zu pflegen und zu vollenden. Denn ein Jeder, der zu Mir wird kommen wollen, der wird auch so vollkommen sein müssen, wie da Ich Selbst vollkommen bin. Damit er aber das auch werden kann, darum bin Ich Selbst leibhaftig in diese Welt zu euch gekommen, und zeige euch Allen den Weg dazu. — Lasset euch denn nicht bethören und verblenden von der Welt, ihrer Materie und von den Gelüsten eueres Fleisches, auf daß in euch nicht wach werde das Gericht der Welt, ihrer Materie und eueres Fleisches, und dadurch denn auch die eigentliche Hölle, die der wahre zweite Tod der

116 Seele ist." — Diese Meine Worte machten einen tiefen Eindruck in die Seele der anwesenden Römer, und Alle sagten bei sich: „Ja, ja, Er hat in allen Dingen Recht, und wir Menschen sind Sein vollster Ernst und kein Scherz und Spielzeug Seiner göttlichen Macht!" — Darauf sagte der Hauptmann wieder zu Mir: „Herr und Meister über Alles! — Du hast im Verlaufe Deiner göttlich inhaltschweren Rede auch davon gesprochen, daß mit Dir auch eine längere Zeit hindurch einer der vollkommensten Engel der Himmel für alle Menschen sichtbar herum gewandelt sei, und hatte von Dir treust und wahrst bezeugt, daß in Dir eben Der in diese Welt zu den Menschen gekommen ist, Der durch den Mund der Propheten schon seit gar lange verheißen war, wie auch wir Heiden davon seit lange her Kunde hatten; — wäre es denn nun nicht mehr thunlich, daß Du, o Herr und Meister, auch uns einen Engel aus Deinen Himmeln hierher beriefest, er uns erscheine, und wir ihn sähen?" — Sagte Ich: „O — allerdings, obwohl die Erscheinung eines Engels eueren Glauben an Mich nicht noch fester machen wird, als er ohnehin schon ist. — Ich brauche solch' einen Engel aber nicht aus irgend einem fernen Himmel nach deinem Denken hierher zu berufen; denn wo Ich bin, da ist auch schon der allerhöchste Himmel mit den zahllosen Engelschaaren, die umgeben Mich immer. — Ich will denn euere Augen auf einige Augenblicke lang aufthun, und ihr sollt sehen Meine Umgebung; — und so denn geschehe Mein Wille!" — Als Ich solches ausgesprochen hatte, da ersahen Alle, wie in weiten Kreisen auf lichten Wolken stehend, sitzend und knieend unzählig viele Engel sich befanden, die alle ihre Blicke nach Mir richteten und Mich lobten und priesen. — Diese Erscheinung betäubte die Römer, und sie baten Mich, daß Ich vor ihren noch unwürdigen Augen die Himmel wieder verschließen möchte! — Und Ich verschloß denn auch sogleich ihre innere Sehe, und sie sahen denn auch keine Engel auf den lichten Wolken mehr; aber den Raphael ersahen sie an Meiner Seite in der schon bekannten Jünglingsgestalt wie mit Fleisch und Blut angethan, und der Hauptmann fragte Mich voll Staunens über die große Anmuth dieses Jünglings, wer er wäre, und woher er nun so plötzlich gekommen wäre? — Sagte Ich: „Das ist eben derselbe Engel, der nach Meinem Willen längere Zeit, so es zur höhern Weckung des Glaubens nöthig, stets um Mich also sichtbar, wie nun, war, die Menschen belehrte und auch große Zeichen wirkte. — So ihr wollt, da könnt ihr selbst mit ihm, wie mit Mir reden." — Da trat der Hauptmann zum Raphael hin und fragte ihn, ob er wohl immer um Mich sei, um Mir zu dienen? — Sagte der Raphael: „Der Herr bedarf unseres Dienens nicht; aber dennoch dienen wir Ihm in aller Liebe darin, daß wir euch Menschen dienen nach Seinem Willen, und euch beschützen vor zu argen Nachstellungen der Hölle. — Je mehr wir im Namen des Herrn zu thun bekommen sowohl auf dieser Erde, als noch auf zahllos vielen andern Erden im endlosesten Schöpfungsraume, desto glücklicher und seliger sind wir. Thuet auch ihr desgleichen, und ihr werdet das werden und vermögen, was Ich bin und vermag." — Darauf sagte der Hauptmann: „Was du bist, das weiß ich bereits, doch was du vermagst, das weiß ich noch nicht." — Sagte der Engel: „Was der Herr Selbst vermag, das vermag auch ich; — Aus mir selbst vermag ich wohl auch eben so wenig als du; aber aus dem Willen des Herrn, der mein ganzes Wesen erfüllt und ausmacht, vermag auch ich Alles. — Mache auch du des Herrn Willen vollends zu dem deinen, so wirst auch du das vermögen, was ich vermag." — Hierauf verschwand Raphael plötzlich, und der Hauptmann beherzigte tief seine wenigen Worte. Darauf aber kam ein Bote von der Herberge und lud uns zum Mittagsmahle, und wir begaben uns

117 denn auch sogleich in dieselbe, in der das bereitete Mahl unserer harrete. — Als wir in der Herberge das ganz wohl bereitete Mittagsmahl zu uns genommen hatten, an dem auch die in der Herberge rückgebliebenen andern Heidenpriester Theil nahmen, da kamen denn auch mehrere andere ersteren Bürger dieser Stadt in die Herberge, die von Mir noch nichts wußten, und einer aus ihnen sagte voll Staunens zum Wirthe: „Weißt du noch nicht, daß die ganze weite Gegend um unsere Stadt grünend und blühend geworden ist? — Solle das eine Wirkung des Erdbebens sein; oder haben sich die Götter über diese Gegend erbarmt in Folge der Bitten unserer Priester und unserer ihnen willig dargebrachten Opfer? — Das ist im Ernste kein Scherz, sondern ein vollkommenster Ernst!" — Sagte der Wirth: „Da bringt ihr uns keine neue Kunde, denn auch wir wissen sehr darum, und sind darob über alle die Maßen froh. — Wir wissen aber noch um ein Mehreres, denn ihr da wisset! — Gehet hinaus auf Meinen Hügel, der gegen Abend außer der Mauer unserer Stadt liegt, und ihr werdet dort eine neue überreichliche Wasserquelle finden, aus der unsere ganze große Stadt mehr als genügend wird mit dem besten Wasser versehen werden können. — Wir werden denn auch sobald, als es thunlich sein wird, Alles aufbieten, und das Wasser in die Stadt leiten, und damit füllen unsere bereits schon völlig trocken gewordene Cisterne, und werden an keiner Wassernoth zu leiden haben, und werden auch nicht mehr Noth haben, unsere Heerden in den tiefen Schluchten und Thälern ihr mageres Futter suchen zu lassen; gehet nun nur hinaus und überzeugt euch selbst!" — Als die Bürger das von unserem Wirthe vernommen hatten, da verneigten sie sich vor dem Hauptmanne, den sie wohl kannten, und begaben sich Alle sogleich an die besagte Stelle; und als sie die reiche Quelle alsbald trafen, da konnten sie sich nicht genug verwundern, und Einer, der noch ziemlich stark auf die heidnischen Götter hielt, sagte: „Höret! — da müssen wir uns vor Allem mit den Priestern berathen, und zwar dahin, daß in möglich kürzester Zeit auf diesem Hügel dem Gotte Neptun ein Tempel erbauet werde aus Dank für seine uns nun erwiesene so große Gnade und Wohlthat, und daß zur größten Ehre dieses Gottes auch ein eigener Neptunspriester von uns unterhalten werde, dem wir in der Nähe dieser Quelle denn auch eine stattliche Wohnung erbauen wollen und werden!" — Sagte ein Anderer: „Wir werden Alles thun, was unsere Priester anordnen werden, denn nur sie allein wissen es, was da zu machen sein wird, wir wissen das nicht, — darum werden wir nach unseren Kräften das thun, was sie im Namen der Götter anordnen werden." — Mit dem waren Alle einverstanden, gingen in die Stadt und zeigten das auch vielen andern Bürgern an. Denn es wußte noch kein Mensch in der ganzen Stadt um dieß Wunder, erstens, weil es ohnehin erst kaum einige Stunden lang bestand, und zweitens, weil der Punkt der Stadt durchaus kein besuchter war wegen seiner schon bekannt gegebenen Sterilität. — Als also denn auch die andern Bürger von dieser Quelle Kunde erhielten, da lief Alles jung und alt an den Ort des Wunders und betrachtete es nahe bis gen Abend hin, und wir blieben dadurch vor den Zudringlichen verschont und konnten dadurch denn auch unbeirrt leicht und bald nach dem Mittagsmahle Anstalten zur Weiterreise treffen. — Bevor Ich mit Meinen Jüngern diesen Ort verließ, sagte Ich dem Hauptmanne und auch den Priestern, was die Bürger an der Quelle mit einander geredet haben, und daß die Priester nun wohl wissen würden, was sie zu thun haben werden, auf daß das Heidenthum nicht noch tiefere Wurzeln schlage, als es bei diesen Heiden nun bei dieser Gelegenheit geschlagen hatte. Da sagte der Hauptmann: „Das, o Herr und Meister — werden wir mit Deiner sicher steten Mithilfe wohl zu verhüten verstehen? —

In weltlicher Hinsicht bin ich hier allein Gebieter und unterstehe allein dem Obersten Cornelius, der gegenwärtig in Capernaum residirt, und dem Oberstatthalter Cirenius, der gewöhnlich zu Tyrus, und zeitweilig auch in Sidon daheim ist. — Da diese meine Vorgesetzten Dich, o Herr und Meister, auch gar wohl kennen und für Deine heiligste Lebenssache für uns Menschen im höchsten Grade eingenommen sind, und uns daher im Verbreiten Deiner Lehre nicht hinderlich sein werden, so werden wir denn auch bei unserer Arbeit zum höchsten Wohle der Menschen auf sehr wenig Widerstände zu stoßen zu befürchten haben." — Sagte Ich: „Ohne diese wird die Arbeit für Mein Reich zwar nicht vor sich gehen; aber so ihr an allerlei kleine und dann und wann auch größere Uebelstände stoßen werdet, da verlieret den Muth, das Vertrauen auf Mich und den Glauben an Mich nicht, und ihr werdet nicht vergeblich gearbeitet haben! — Denn, wie Ich es euch schon gesagt habe, in dieser Zeit, in der die Macht der Hölle auf dieser Erde unter den Menschen übergroß geworden ist, braucht Mein Reich Gewalt und große Mühe, — und nur die werden es zu eigen besitzen, die es mit Gewalt an sich reißen werden. — Es werden demnach auch über euch noch allerlei Prüfungen und Versuchungen kommen; wann sie aber kommen werden, dann denket, daß Ich euch da- zum Voraus verkündet habe. Seid dann muthig, und kämpfet weise und stets mit aller Liebe gegen das Heranstürmen der Welt in euch und auch außer euch, und ihr werdet mit Meiner steten Hilfe für euere Arbeit des Himmels goldene Früchte im reichlichsten Maße erndten, und euere Freude darob wird eine große und unvergängliche sein. Ein jeder tüchtige Arbeiter ist auch seines Lohnes werth; und je schwerer und mühevoller die Arbeit ist, eines desto größeren und ausgezeichneteren Lohnes ist auch der Arbeiter werth, was ihr wohl einsehet. — Doch der nicht mehr arbeiten will, weil ihm die Mühe zu groß dünkt, der hat auch keinen Lohn zu gewärtigen, und solle denn auch nicht essen, sondern Hunger leiden! — So aber schon der leibliche Hunger schmerzt, um so schmerzhafter wird dann erst der geistige Hunger sein für Jeden, der schon einmal vom Brode aus den Himmeln gegessen hatte, sich aber dann keine weitere Mühe gab, daß ihm ein großer Vorrath von diesem Brode zu Theil werde und seine Seele dann von dem Vorrathe lebe für ewig. Das wahre Brod und der wahre Trank aus den Himmeln aber bin **Ich** in der ewigen Wahrheit alles Dessen, was Ich euch gelehrt habe. — Ihr habt zwar von diesem Brode und Weine einen großen Vorrath überkommen; sehet aber nun selbst wohl zu, daß er bei euch keine Verminderung erleide! — Um dem kräftig vorzubeugen, seid denn gleichfort thätig in Meinem Namen! — Meine Liebe stärke und Meine Weisheit führe euch!"

— Nach dieser Meiner Rede erhoben wir uns Alle, und Alle dankten Mir unter vielen Thränen für die Belehrungen und für all' die anderen ihnen erwiesenen

118 Wohlthaten. — Nach diesen vielen Dankesbezeugungen fragte Mich der Hauptmann, ob er Mich noch weiter hin in einen nächsten Ort geleiten dürfte? — Sagte Ich: „Freund Pellagius, — du hast bisher zur Genüge gethan, und so auch Alle, die mit dir waren; nun wirke du nur wieder in deinem Bezirke und in deinem Orte, und also auch in dem, in welchem Ich dich nun bestellt habe. — So du nach Pella rückkommen wirst, wirst du auch viele Arbeit finden. — Ich aber werde nun mit Meinen Jüngern allein Meine Reise fortsetzen, und wir werden uns anderorts wohl sicher zurecht finden; und so verbleibe du noch ein paar Tage hier und unterstütze diese Priester bei ihrer anfänglich schweren Arbeit für Mein Reich, dann aber begebe dich nach Pella. — So aber da bald Fremde und auch Juden zu euch kommen, da machet nicht zu viel Aufhebens von

Meinen Thaten, und machet Mich nicht vor der Zeit unnöthiger Weise ruchbar." — Als Ich diese Worte an den Hauptmann ausgesprochen hatte, da gab Ich den Jüngern einen Wink, die Herberge zu verlassen, gen Aufgang fortzuziehen und Mich außerhalb der Stadt zu erwarten. — Darauf nahmen die Jünger, was sie mit sich hatten, und gingen voraus bis auf den Johannes, der bei Mir blieb, und auch dann mit Mir den andern Jüngern nachzog. — Ich aber blieb der Veronika wegen noch eine kurze Zeit von etwa einer Viertelstunde zurück, und vertröstete sie, weil sie bei Meiner Abreise voll Traurigkeit geworden war. — Als die Veronika bald heiteren Muthes geworden war, da verließ denn auch Ich die Herberge, und begab Mich nur vom Hauptmanne und Meinem Jünger Johannes begleitet den vorangegangenen Jüngern nach. — An dem Hügel, den wir am Morgen besuchten, erwarteten sie Mich, und als Ich da ankam, nahm der Hauptmann von Mir Abschied, und begab sich zu den Seinen in die Stadt; — wir aber zogen auch ganz behende vorwärts und zwar in der Richtung gen Osten in eine andere Stadt, an deren Namen nicht viel gelegen ist. — Es wird hier Mancher fragen, was Meine Lehre bei den Heiden in Aphek mit der Zeit für eine Wirkung gemacht hatte, und wie lange es herging, bis diese Heiden völlig zum Glauben an Mich übergingen. — Da sei es in möglichster Kürze gesagt, daß schon im Verlaufe von kaum einem Jahre es in dieser ganzen Stadt und auch in deren ziemlich weiter Umgebung keinen daselbst hausenden Heiden mehr gab. — Anfangs gab es freilich wohl bedeutende Gegenbestrebungen; aber weil das Volk von den Priestern und zeitweilig auch vom Hauptmanne selbst ganz wohl belehrt wurde, so sah es auch bald und leicht die alten Irrthümer ein, und fand sich höchst beglückt in der Erkenntniß der reinen Wahrheit; und Ich ermangelte sicher nicht jedem treuen Bekenner Meiner Lehre durch Wort und That Meine Kraft zu ertheilen. — Nach Meiner Auferstehung besuchte Ich auch besonders diese Orte, und gab ihnen den vollsten Trost und eine rechte Kraft in Meinem Namen zu wirken. — Zur Zeit der großen Bedrängniß in Jerusalem und in ganz Judäa diente auch die Stadt Aphek den flüchtigen Juden, die vollends in Meiner Lehre standen, zu einer Zufluchtsstätte, und Alle, die dahin kamen, fanden eine gute Aufnahme. — Der Hauptmann aber stiftete mit der Zeit selbst eine Gemeinde so ganz ohne ein Weltaufsehen, der später, als er von Mir heimberufen wurde, auch seinen Namen führte. — Er selbst aber lebte nach Meiner Auffahrt noch bei 20 Jahre, und ward zum Obersten über alle die 10 großen Städte ernannt, zwischen denen noch eine Menge kleinerer Städte sich befanden, die alle zu den 10 Städten gerechnet wurden — Das ist sonach in aller Kürze eine Uebersicht und zwar also zu nehmen, wie es sich mit der Zeit mit Meiner Lehre in diesen Städten und Orten verhielt. —



Sammlung neuer theosophischer Schriften.

Verlag von Christof Friedrich Landbeck, Bietigheim, Württbg.

№ 11—17.

Das große Evangelium Johannes.

Inhalts-Verzeichniß.

Band 6.

(1. Aufl.)

(Charakter unserer Zeit.) Seite

Seite

Seite

Seite

Seite